Die Faustsplitter in der literature...

Alexander Tille

Die Faustsplitter in der Literatur des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts

Die Faustsplitter

in der Literatur

des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts

nach den ältesten Quellen

herausgegeben

von

Alexander Tille

Berlin

Verlag von Emil Felber

1900

Alexander Tille

Die Faustsplitter in der Literatur des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts

Die Faustsplitter

in der Literatur

des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts

nach den ältesten Quellen

herausgegeben

von

Alexander Tille

Berlin

Verlag von Emil Felber

1900

Ohlenroth'sche Buchdruckerei Erfurt.

Dem Andenken Julius Bodes.

Inhalt

Vorwort

Als ich vor gerade zehn Jahren die Vorarbeiten zu meiner *Geschichte der Faustsage* begann, war es mir klar, dass der Schwerpunkt derselben in der Darstellung der verschiedenen Phasen liegen müsse, die der Faustotoff in der volkstümlichen Anschauung der letzten vierhundert Jahre durchgemacht hat. Als ich damals anfing, das Quellenmaterial für eine solche Entwicklungsgeschichte zusammenzutragen, dachte ich jedoch nicht daran, es zu einer eigenen Veröffentlichung zusammenzustellen. Erst die Erkenntnis der Unmöglichkeit, aus diesem weitverzweigten und zum Teil recht wunderlichen Material in einer Darstellung, der natürlich gewisse Raumgrenzen gezogen sein müssen, die nötigen Belege anzuführen, hat mich bestimmt, eine Ausgabe der Erwähnungen Fausts in Hand- und Druckschriften, welche anderen Stoffen gewidmet sind, zu veranstalten. Ich habe für diese versprengten Urkunden zur Geschichte der Faustsage die Bezeichnung *Faustsplitter* gewählt, die, dem modernen Worte „Gedankensplitter“ nachgebildet, deutlich auf das Bruchstückhafte dieser Fauststellen hindeutet und zugleich den Vorzug grosser Kürze besitzt. Ich habe die einzelnen Splitter durchnumeriert und hoffe, dass man sie künftig einfach nach meiner Nummer anführen wird. Es ist mir schwer geworden, für diese Quellenausgabe eine ganz befriedigende Begrenzung zu finden. Da aber doch irgendwo Grenzen gezogen werden mussten, so habe ich zuletzt rein äusserliche gewählt und zunächst alle selbständigen Druckschriften zur Faustsage ausgeschlossen, seien sie auch noch so klein wie die Volkslieder oder die Theaterzettel. Sie sollen in einem zweiten Bande als *Kleine*

Vorwort

Als ich vor gerade zehn Jahren die Vorarbeiten zu meiner *Geschichte der Faustsage* begann, war es mir klar, dass der Schwerpunkt derselben in der Darstellung der verschiedenen Phasen liegen müsse, die der Faustst0ff in der volkstümlichen Anschauung der letzten vierhundert Jahre durchgemacht hat. Als ich damals anfing, das Quellenmaterial für eine solche Entwicklungsgeschichte zusammenzutragen, dachte ich jedoch nicht daran, es zu einer eigenen Veröffentlichung zusammenzustellen. Erst die Erkenntnis der Unmöglichkeit, aus diesem weitverzweigten und zum Teil recht wunderlichen Material in einer Darstellung, der natürlich gewisse Raumgrenzen gezogen sein müssen, die nötigen Belege anzuführen, hat mich bestimmt, eine Ausgabe der Erwähnungen Fausts in Hand- und Druckschriften, welche anderen Stoffen gewidmet sind, zu veranstalten. Ich habe für diese versprengten Urkunden zur Geschichte der Faustsage die Bezeichnung *Faustsplitter* gewählt, die, dem modernen Worte „Gedankensplitter" nachgebildet, deutlich auf das Bruchstückhafte dieser Fauststellen hindeutet und zugleich den Vorzug grosser Kürze besitzt. Ich habe die einzelnen Splitter durchnumeriert und hoffe, dass man sie künftig einfach nach meiner Nummer anführen wird. Es ist mir schwer geworden, für diese Quellenausgabe eine ganz befriedigende Begrenzung zu finden. Da aber doch irgendwo Grenzen gezogen werden mussten, so habe ich zuletzt rein äusserliche gewählt und zunächst alle selbständigen Druckschriften zur Faustsage ausgeschlossen, seien sie auch noch so klein wie die Volkslieder oder die Theaterzettel. Sie sollen in einem zweiten Bande als *Kleine*

Faustdrucke vereinigt werden. Während die obere Zeitgrenze durch die Verhältnisse ohne weiteres gegeben war, habe ich wegen der unteren mehrfach geschwankt, mich aber schliesslich für das Jahr 1800 entschieden. Zur engeren Wahl stand mir daneben noch das Jahr 1808 als Erscheinungsjahr des ersten Teiles von Goethes Faust. Ich habe es jedoch endgiltig nicht als Endjahr benutzen zu sollen geglaubt, da ich zunächst wieder aus Raumgründen für den ersten Band alles Goethes Faust Betreffende ausschliessen musste. Ich freue mich dessen jetzt doppelt, da es mir dadurch erspart wird, mit *Otto Pniowers* unmittelbar bevorstehender Ausgabe der auf Goethes Faust bezüglichen Stellen in Wettbewerb zu treten und ich durch dieses gewiss treffliche Buch der mühsamen Arbeit einer solchen Ausgabe überhaupt überhoben werde.

Von der Literatur der *Höllenzwänge* selbst ist in dem vorliegenden Bande nichts wiedergegeben. Über die Höllenzwänge findet sich darin jedoch allerlei. Eine umfangreiche Untersuchung dieser Schriften, ihrer Entstehung und ihres Verhältnisses zu den Exorcismenbüchern, die eigentlich zu einer Leipziger Habilitationsschrift bestimmt war, ehe mich vor acht Jahren das Schicksal ins Ausland nahe dem Nordpol verschlug, ist zur Zeit immer noch nicht veröffentlicht. Dagegen sind andere Betrachtungen über Einzelfragen aus dem Gebiete der Faustsage, meine *Deutschen Volkslieder vom Doktor Faust* (Halle 1890), meine Bibliographie und Beschreibung der Faustbilder im siebenten Bande der *Publications of the English Goethe Society* (London 1893: *The Artistic Treatment of the Faust Legend* p. 151—224) und ein Kapitel aus meiner *Geschichte der Faustsage* über die *Bilder zu Goethes Faust* bereits erschienen (Preussische Jahrbücher, Band 72. Berlin 1893), während ein anderes *Doktor Faust auf alten Bildern* demnächst in einer Zeitschrift erscheinen wird. Die bedauerliche Verzögerung der seit 1891 geheimnisvoll angekündigten Milchsackschen Veröffentlichung, von der zur Zeit ein zweiter Band immer noch erst in Aussicht ist, hat auch mich beträchtlich zurückgehalten; noch mehr allerdings der Umstand, dass ich wäh-

rend meines Aufenthalts an meinem eigentlichen Wohnort vollständig von germanistischer Fachliteratur ausgeschlossen bin, soweit ich sie nicht selbst besitze, und somit nur auf der Reise arbeiten kann, wo mir wiederum meine eigene Bücherei nicht zugebote steht. In einer deutschen Universitätsstadt mit einigermassen guter Bibliothek würden mir hundert Verzögerungen, Unterbrechungen und Stockungen erspart geblieben sein, und es ist ein eigenartiges Missgeschick, dass gerade ich mich mit einer Aufgabe bemühen muss, die sich befriedigend nur in Deutschland und in dauernder Beziehung zu einer bestimmten Bibliothek lösen lässt. Zur Zeit scheint es jedoch, als ob sich für mich noch keine Gelegenheit für die gewünschte Heimkehr aus der Verbannung böte.

Eine neue Ermutigung, mit dem Anbau des gesammten Feldes der Faustsage fortzuschreiten, erhielt ich 1892 dadurch, dass mir durch fremde Hochherzigkeit die *Bodesche Faustbücherei* zufiel, die einen grossen Teil der auf Faust bezüglichen Werke in den Originalausgaben enthält und ohne die meine *Geschichte der Faustsage* noch sehr viel langsamer fortgeschritten sein würde, als sie ohnedies schon ist. Aber gerade daraus, dass mir das sonstige ältere Material zu dieser Arbeit durch eine freundliche Fügung so leicht zugänglich wurde, ist mir ein Sporn erwachsen, diejenige Lücke möglichst vollständig auszufüllen, welche dieser Bücherei eignet. Die Bodesche Faustbücherei enthält bei all ihrer bewundernswerten Vollständigkeit namentlich in der kritischen Literatur über Goethes Faust nur etwa ein Dutzend Faustsplitter in den Urausgaben, und ich habe es daher als eine Art Ehrensache betrachtet, diesem Mangel durch die Veröffentlichung des vorliegenden Buches nicht nur für mich sondern für alle diejenigen abzuhelfen, die an der Entwicklung der Faustsage Interesse nehmen. Ich betrachte das Buch als eine Art Schuld, die ich dem Andenken des Mannes abtrage, der jene Bücherei gesammelt hat, und wenn ich es seinem Andenken widme, so bedarf dies wohl keiner weiteren Erklärung.

Als im Jahre 1885 Engels *Faustschriften* erschienen, waren etwa hundertundfünfzig Faustsplitter vor 1800 bekannt geworden, von denen jedoch Engel etwa ein Sechstel entgangen war. Seitdem haben andere diesen ein weiteres Hundert hinzugefügt, und wenn ich selbst ein drittes bringe, so wird man mir das hoffentlich nicht verübeln. Mein Verdienst dabei ist freilich nur klein. Die meisten neuen Faustsplitter sind mir bei umfangreichen Quellenstudien zu einer *Geschichte der volkstümlichen Weltanschauung in Deutschland* fast mühelos in den Schoss gefallen, und ich habe eigentlich nur die Arbeit des Abschreibens zu leisten gehabt. Trotzdem ist dadurch die vorliegende Ausgabe wesentlich vielseitiger und eindringender geworden, indem namentlich auch zahlreiche Bücher herangezogen sind, die mit Zauberglauben und Hexenwesen nicht in unmittelbarer Verbindung stehen. Von einer Anführung der Entdecker der einzelnen Faustsplitter habe ich gemeint absehen zu sollen. Einmal kann man bei vielen von ihnen von einem Entdecker überhaupt nicht reden, sodann ist die vorliegende Ausgabe gerade dazu bestimmt, die bisher allenthalben namentlich in Zeitschriften verstreuten Abdrucke dieser Stellen zu ersetzen, und schliesslich hätte ich mich selbst bei jedem vierten Splitter nennen müssen.

Über die bei der Arbeit befolgten Grundsätze ist wenig zu sagen. Ausgeschlossen habe ich nur die Erwähnungen der Faustliteratur in den Messkatalogen. Am Kopfe jeden Splitters ist das Buch angegeben, aus dem er abgedruckt ist, und zwar mit seinem vollen Titel, gemeinhin dem genauen Abdruck der Titelseite, jedoch mit Weglassung von Vignetten, Strichen und sonstigen Verzierungen. Da mein Buch auch in England, Amerika und Frankreich benutzt werden wird, wo man mit der deutschen germanistischen Zeitschriftenliteratur weniger vertraut ist, so habe ich auch bei unseren Fachzeitschriften keine Ausnahme damit gemacht, sondern ebenfalls den vollen Titel nebst Mottos und allen Kleinigkeiten wiedergegeben. Antiqua ist durch Antiqua, Fraktur durch Fraktur, schräge Antiqua durch schräge Antiqua, Sperrschrift durch Sperrschrift, Fettdruck durch Fettdruck zum Ausdruck gebracht, wenigstens was den Text der abge-

druckten Stellen betrifft. Bei den Titeln, wo sich dadurch ganz ungeheure Schwierigkeiten für das Abschreiben wie für den Drucker ergeben hätten, ist ein abgekürztes Verfahren verwandt worden. Auch hier entspricht Antiqua der Antiqua, schräge Antiqua schräger Antiqua, Fraktur der Fraktur; aber auf Wiedergabe von Sperrschrift und Fettdruck ist grundsätzlich verzichtet, ebenso wie auf Wiedergabe der roten Farbe oder der Zeilenabteilung. Sogar die Kapitalschrift ist bei Antiqua aufgegeben. Die in den Originalen aus lauter grossen Buchstaben zusammengesetzten Worte haben nur einen grossen Anfangsbuchstaben bekommen, sind also dadurch denen gleichgeworden, die im Urdruck nur einen solchen haben. Dafür haben die Titel dadurch an Lesbarkeit und Übersichtlichkeit ausserordentlich gewonnen. Die selten, fast nur bei Angabe des Erscheinungsortes der Bücher, vorkommende Frakturkapitalschrift ist als besondere Auffälligkeit beibehalten. Längezeichen sind nicht wiedergegeben, Zusammenziehungen und Siegel aufgelöst worden. Eigentliche Abkürzungen wie die der lateinischen Superlative oder der deutschen Pronomina der Anrede wie Ew. sind beibehalten; ß im Lateinischen ist durch ss wiedergegeben. Offenkundige Druckfehler sind berichtigt worden; wo es sich lohnte, unter Hinweis darauf in einer besonderen Anmerkung. An wahrscheinlichen Druckfehlern in Eigennamen ist nicht gerührt. Die Eigenartigkeit der Aufgabe eines Neudrucks, dessen Vorlagen sich über dreihundert Jahre erstreckten, hat ein solches Verfahren notwendig gemacht. Alles über einen Kamm zu scheren war unmöglich, zumal die im Texte vertretenen acht Sprachen die verschiedenartigsten Anforderungen stellten. So habe ich von Fall zu Fall nach eigenem Gutdünken entscheiden zu müssen geglaubt. Da ich kein bibliographisches Nachschlagewerk zu schaffen beabsichtigte — obgleich auch die geschichtliche Volkskunde in dem vorliegenden Bande eine nicht unwichtige Titelsammlung finden wird — so ist auf die Angabe des Formates und der Seitenanzahl der Quellen verzichtet worden. Dagegen sind die Seitenanfänge innerhalb der einzelnen Faustsplitter durch Einfügung der Seitenzahlen in eckiger Klammer in den Text angegeben

worden, um die Auffindung jeder beliebigen Einzelheit im Urdruck zu erleichtern. Wo die Vorlage keine Seitenzählung aufweist, habe ich ihr eine gegeben und nicht nach der Bogensignatur gezählt. Mit Hilfe dieser wird sich jeder Leser, der eine solche Stelle im Original nachzuschlagen wünscht, deren Fundort selbst in dicken Büchern leicht berechnen können. In diesem Falle ist die Seitenzahl überdies in runde Klammern gesetzt, so dass das Bild [( )] entsteht. Wo in der Urschrift die Blätter gezählt sind, ist die Blattzahl beibehalten und sind die Seiten mit a und b bezeichnet. Wo überdies Druck in zwei Spalten erscheint, ist dann noch eine kleine ¹ und ² hinzugefügt. Dass ich die Korrektur nicht nach den Originalen lesen konnte, wird niemand mehr als ich selbst bedauern. Indessen war dies durch die vorliegenden Verhältnisse vollständig ausgeschlossen, wie ich nicht erst zu beweisen brauche, und ich hoffe auch ohne diese Massregel einen hohen Grad von Genauigkeit erzielt zu haben.

Die Bestimmung der Vorlage für den Abdruck hat in nahezu der Hälfte aller Fälle Schwierigkeiten gemacht. Als allgemeinen Grundsatz habe ich festgehalten, meine Splitter von ihrem ersten Drucke abzudrucken, auch bei modernen Veröffentlichungen aus älteren Handschriften. In letzterem Falle blieb mir häufig gar keine andere Wahl, da der Aufbewahrungsort der meisten Handschriften nicht bekannt oder die Handschrift selbst gar nicht mehr vorhanden ist. Wo durch die Person des Herausgebers die nötige Gewähr für die Zuverlässigkeit des Abdruckes alles Handschriftlichen gegeben war, ist nicht nachverglichen worden. Wie diese Handschriften ist ausserdem ein gedrucktes Szenar und eine Schauspielerreklame behandelt worden, die der Kundige beide sofort finden wird. In diesen Fällen, wo es der Natur der Sache nach nur einen einzigen privaten Druck geben kann, schien es mir vergeudete Mühe und Pedanterie, denselben erst noch aufzujagen. Wo ein vollständiger Abdruck des Handschriftlichen nicht vorlag, wie bei den Faustsplittern aus öffentlichen Archiven, ist dagegen auf die Handschrift zurückgegangen.

Sehr viel grösser waren die Schwierigkeiten betreffs der Beschaffung zahlreicher alter Drucke. Etwa die Hälfte der benutzten Drucke des sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts gehört zu den seltensten deutschen und englischen Büchern. Hier habe ich jeder bibliographischen Angabe grundsätzlich misstraut und, wie sich herausstellte, meist mit Recht. Die meisten Bibliographen, die hier in Betracht kommen, haben die einschlägigen Werke nie gesehen. Wenn es auch wenige so schlimm machen wie Karl Engel, der den Titel irgend einer späten Ausgabe abschreibt und dann die Jahreszahl irgend einer älteren darunter setzt, ganz unbekümmert darum, ob deren Titel vielleicht ganz anders lautet, so hat doch bisher selbst bei den am häufigsten angeführten Büchern nichts weniger als eine genaue Kenntnis ihrer Erscheinungsjahre geherrscht. Eine entwicklungsgeschichtliche Darstellung kann nur dann zu sicheren Ergebnissen kommen, wenn sie jedes einzelne Zeugnis, auf das sie sich stützt, im Voraus aufs Genaueste zeitlich und örtlich festlegt, und das ist bei einer dreihundert Jahre lebendigen Sage, die in engster Berührung mit der Entwicklung der Weltanschauung der Gebildeten wie der weiteren Kreise des Volkes steht, doppelt wichtig. Wenn man überhaupt davon reden will, dass eine solche Sage von einem bestimmten Zeitpunkte an eine Einwirkung von einer bestimmten Weltanschauungsströmung erfährt und durch sie weiter gebildet wird, so muss man das erste Auftreten der Weiterbildung so weit nach rückwärts verfolgen wie nur irgend möglich. Die Lösung dieser Aufgabe ist in den meisten Fällen gleichbedeutend mit der Feststellung des Erscheinungsjahres irgend eines obskuren Buches. In über hundert Fällen, wo nur irgend der Verdacht vorlag, dass es eine ältere Ausgabe geben könnte, habe ich umfangreiche Nachforschungen nach älteren Ausgaben anzustellen gehabt, und dieselben sind in einem sehr hohen Prozentsatze von Erfolg gekrönt gewesen. Selbst bei scheinbar allbekannten Büchern trifft das zu. So giebt es von Hondorffs *Promptuarium Exemplorum* bisher unbekannte Ausgaben von 1568 und 1570, so dass die allgemein nach Engel als erste angeführte Ausgabe von 1572 bereits

die dritte Auflage ist, wie übrigens auch auf dem Titelblatte steht. Nur hat Engel diese Bemerkung in seinem Titelabdruck wohlweislich weggelassen. In vielen Fällen waren Bücher zehn bis zwanzig Jahre älter als man annahm, in einigen sogar ein halbes Jahrhundert. Ich habe mich überall damit begnügt, dem Ergebnis meiner Untersuchungen durch Umstellung der zeitlichen Reihenfolge der einzelnen Splitter zu ihrem Rechte zu verhelfen, und habe die Untersuchungen selbst oder die Gründe, die mich zum Entscheid über die Ursprünglichkeit einer von verschiedenen konkurrierenden Ausgaben bestimmten, von der Wiedergabe ausgeschlossen, um das ohnehin schon dicke Buch nicht noch weiter unnötig anzuschwellen. Solche bibliographische Forschungen mit ihrem häufig winzigen Ergebnis tragen oft ihren Lohn in sich selbst, indem sie ihren Urheber mit einer Fülle merkwürdigen Stoffes in Berührung bringen, dem er sonst kaum jemals nahegetreten sein würde.

Ist im allgemeinen die älteste Ausgabe der Quellendrucke zugrunde gelegt, so ist doch naturgemäss davon in den Fällen abgewichen, wo der Faustsplitter zuerst in einer späteren Ausgabe erscheint. Dann ist jedoch darauf hingewiesen, dass die früheren Auflagen den Splitter nicht enthalten. Spätere Ausgaben sind, wo sie irgend erreichbar waren, nachverglichen worden. Wo sich dabei eine Textverschiedenheit innerhalb der Splitter zeigte, ist auch die spätere Fassung abgedruckt worden. Gerade solche Änderungen sind ja häufig ausserordentlich bezeichnend für eine Umwandlung der früheren Anschauungen. Dasselbe gilt von Büchern, die wie der *Simplizissimus* nach längerer Frist in neuer Bearbeitung herausgegeben werden. Dass ein Quellenwerk wie das vorliegende Hunderte von Wiederholungen enthalten muss, ist so selbstverständlich, dass es eigentlich keiner Erwähnung bedarf. Ich habe auch bei längeren Wiederholungen von jeder Kürzung abgesehen, da es bei der Beurteilung der Wirkung einer Stelle auf den zeitgenössischen Leser gerade auf den Gesamteindruck ankommt, den sie macht, und derselbe sich nur richtig beurteilen lässt, wenn man sie in ihrer Ganzheit vor sich hat. Ausserdem sind kleine Ab-

weichungen vom Originale oft die einzigen Leitsterne bei Entscheidung der Abhängigkeitsfrage.

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts kommt es häufig vor, dass Faustdichter Bruchstücke ihrer Fauste Jahre vor dem Erscheinen in Buchform in Zeitschriften veröffentlichen. Auch diese Bruchstücke habe ich aufgenommen. Einmal sind sie später zum Teil nur in Überarbeitungen wieder abgedruckt worden, oder das ganze Werk ist überhaupt niemals erschienen, und sodann sind sie auch in den Fällen, in denen das vollständige Werk sie genau wiederholt hat, von Wichtigkeit als mögliche Quellen für Faustdichtungen, die zeitlich zwischen ihrer Veröffentlichung und der Veröffentlichung des Ganzen liegen.

Dass die Anordnung der Faustsplitter die zeitmässige ist, bedarf bei einem Buche, das die Quellen zu einem Stück geistiger Entwicklungsgeschichte bieten will, keine Erklärung. Im allgemeinen habe ich das Erscheinungsjahr meiner Quelle als das Jahr betrachtet, unter dem ihr Faustsplitter einzureihen war; in den Fällen jedoch, wo sich die frühere Entstehung des Faustsplitters nachweisen liess, habe ich ihn unter der Jahreszahl eingereiht, die sich für seine Entstehung als wahrscheinlich herausstellte. Dabei bin ich in einer ganzen Reihe von Fällen zu Ergebnissen gekommen, die von den herkömmlich angenommenen abweichen. In einigen Fällen habe ich meine Gründe in einer Anmerkung besonders erklärt, auf andere behalte ich mir vor in dem Apparat zu meiner *Geschichte der Faustsage* zurückzukommen. Ein Register am Schlusse des Bandes enthält alle im Text vorkommenden Namen (mit Ausnahme von Faust) und Stichworte, sowie die in den Titeln vorkommenden Verfasser- und Bearbeiternamen, so dass jeder Benutzer sofort die Stellen feststellen kann, in denen auf das Puppenspiel, die Höllenzwänge, die Clavigula Salomonis, auf Marlowe, die deutschen Faustvolksbücher, bestimmte Verfasser von Faustsplittern und ihre Wirkung auf die Folgezeit u. s. w. bezuggenommen ist.

Zweifellos wird sich in nicht zu langer Zeit ein Nachtrag notwendig machen. Werden doch dauernd immer neue Faustsplitter entdeckt, und hoffe ich doch selbst noch einige von

den Büchern aufzutreiben, von denen ich weiss, dass sie Faustsplitter enthalten, deren ich aber bisher noch nicht habe habhaft werden können. Für jeden Beitrag dazu bin ich dankbar, ebenso wie für jede Nachweisung eines Exemplares einer älteren Ausgabe als derjenigen, die ich meinem Abdruck zugrunde gelegt habe. Mit dem Hinweis auf Bibliographen, die ältere Ausgaben als die von mir benutzten erwähnen, ist freilich nichts gethan. Mir selbst sind eine Reihe solcher Angaben bekannt, und die meisten lassen sich ohne weiteres als Irrtümer erweisen.

Die Seltenheit der Druckschriften, welche Faustsplitter enthalten, hatte ich selbst bedeutend unterschätzt. Viele von ihnen sind mir erst nach jahrelangem Suchen auf den verschiedensten Bibliotheken zugänglich geworden. Einige bis heute noch nicht. Am Ende des Bandes, vor dem Register, soll ein Verzeichnis dieser noch fehlenden Splitter gegeben werden. Natürlich kann ich nicht daran denken, dem vorliegenden Bande, wie weit er auch in mancher Richtung über das Bekannte hinausgehen mag, auch nur annähernde Vollständigkeit zuzuschreiben. Gewiss habe ich das Eine oder Andere übersehen, das in fernerliegenden Zeitschriften neugedruckt ist. Ebensowenig glaube ich namentlich die Zeitschriften-, Brief- und Memoirenliteratur vom Ende vorigen Jahrhunderts ausgeschöpft zu haben, obgleich ich auch da vielfach neues bringe. Aber ich bin der Überzeugung, dass sich eine planmässige Durchsicht derselben auf Faustsplitter nicht lohnen würde.

Im Laufe meiner zehnjährigen Sammelarbeit habe ich über fünfzig deutsche und fremde Bibliotheken in Anspruch genommen und den Verwaltungen zum Teil nicht geringe Mühe bereitet. Allen voran dankend zu nennen habe ich da die Königliche Bibliothek zu Berlin und die Universitätsbibliothek zu Bonn. Die erstere habe ich über ein Jahr, die letztere ein halbes Jahr tagein tagaus belagert und auf beiden bei allen meinen vielartigen und weitgehenden Wünschen das grösste Entgegenkommen gefunden. Dann folgt die Stadtbibliothek zu Hamburg, die reichhaltigste Sammlung der volkstümlichen Literatur des siebzehnten Jahrhunderts, die

wir in Deutschland besitzen, deren Verwaltung mir nicht nur bei meiner mehrfachen Anwesenheit in Hamburg die Arbeit in jeder Hinsicht erleichterte, sondern mir auch nach auswärts, nach Berlin und Bonn, ganze Ballen ihrer Schätze gesandt hat. Die Hof- und Staatsbibliothek zu München, die Grossherzogliche Bibliothek in Darmstadt, die Königliche Bibliothek zu Dresden, die Grossherzogliche Bibliothek zu Weimar, die Bibliothek des Freien deutschen Hochstiftes zu Frankfurt a. M. und die Kommerzbibliothek zu Hamburg, die Universitätsbibliotheken von Göttingen, Leipzig, Halle, Jena, Freiburg i. B., Breslau, Würzburg, Marburg, Glasgow, das Britische Museum in London, die Bodleian Library in Oxford und das Hunterian Museum in Glasgow, die Paulina zu Münster i. W., die Stadtbibliotheken zu Lübeck, Landshut, Ingolstadt, Zwickau, Mainz, Köln, Frankfurt a. M., Magdeburg, Trier, Bremen, Nürnberg, Augsburg, Hannover, die Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode, die Herzogliche Bibliothek zu Gotha, die Landesbibliothek zu Cassel, die Hof- und Staatsbibliothek zu Wien, die Grossherzogliche Bibliothek zu Karlsruhe, die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel — sie alle haben zu dem Inhalte des vorliegenden Bandes mehr als einen Beitrag geliefert, und mancher von ihnen danke ich die Nachweisung älterer mir bis dahin unbekannter Ausgaben. Von öffentlichen Archiven bin ich zudanke verpflichtet den Königlich Preussischen Geheimen Staatsarchiven zu Berlin und Königsberg, dem Archiv des Predigerministeriums zu Frankfurt a. M. und dem Königlich Würtembergischen Staatsarchiv zu Stuttgart.

Die Aufwendung derartiger Mühe auf die genaue Bestimmung kleiner zum grossen Teile rein anekdotenartiger Faustgeschichten mag vielleicht manchem Pedanterie scheinen. Wenn man sich jedoch vergegenwärtigt, welche Zeit und welcher Scharfsinn heute auf die Erforschung der kleinsten Kleinigkeiten im Leben einzelner Dichter verwandt werden, und daran erinnert, dass der Gegenstand der Literaturgeschichte im Grunde doch die Literatur ist und nicht die Biographie der individuellen Geister, die in der Schaffung derselben eine mehr oder minder wichtige Rolle gespielt haben — so erscheint eine derartige Erforschung des Lebens

einer Sage vielmehr als eine Wiedereinsetzung des poetischen Erzeugnisses in seine Stellung als direktes Objekt der literarhistorischen Arbeit. Obgleich neuerdings eine kleine Besserung eingetreten ist, so nehmen doch Stoffgeschichte und Weltanschauungsgeschichte noch lange nicht die führende Stellung in der Literaturgeschichte ein, die ihnen gebührt, ja mit der Stoffbeschaffung und -ordnung für diese Gebiete steht es noch so schlecht, dass über einen grösseren Zeitraum sich erstreckende Arbeiten noch kaum möglich sind, und der einzelne, der es unternimmt, sich an derartige Arbeiten zu wagen, wie meine *Geschichte der deutschen Weihnacht* (Leipzig, 1893) eine ist, Gefahr läuft, seinen wissenschaftlichen Namen aufs Spiel zu setzen. Andrerseits sind aber solche zusammenfassende Arbeiten dringend notwendig, damit endlich einmal festgestellt werde, wo denn noch die gähnendsten Lücken in unserer Kenntnis der geistigen Vergangenheit unseres Volkes klaffen. Denn ohne die eingehendste Kenntnis dieses Entwicklungsstromes ist auch das individuellste Literaturerzeugnis inhaltlich nur mangelhaft zu verstehen.

Auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung bricht sich jetzt endlich die Einsicht Bahn, dass nicht der Held durch die Kraft seines Geistes die trägen Massen der Zeitgenossen in Bewegung setzt und so zum Meister und Richtunggeber seiner Zeit wird, sondern dass die Massenerscheinungen der Zeit das Denken und Thun auch des Helden in jeder Richtung bestimmen, dass sie das Stärkere und in geschichtlichen Entwicklungen Ausschlaggebende sind, der einzelne Held aber, so sehr er auch von der älteren Geschichtsschreibung ungerechtfertigter Weise in den Vordergrund gerückt worden sein mag, doch mit all seinem Denken und Thun nur ihr Erzeugnis ist, wenn auch zweifellos ihr persönlich interessantestes Erzeugnis. Wo die Saite des Individuellen in eigener Weise schwingt, da braucht es noch lange keinen neuen eigenen Ton zu geben, und wo es ihn giebt, wird er ohne den richtigen Resonanzboden des Zeitverständnisses ungehört verhallen. „Gesamtwille“ ist vielleicht eine unglückliche Bezeichnung für die Summe der in den Millionen von Menschen einer Zeit und eines Volkes verlaufenden see-

lischen Vorgänge; denn dem Worte „Wille“ haftet im Sprachgebrauch immer noch der Begriff des Bewussten an, und der Gesichtspunkt des bewussten Wollens ist vielleicht der am wenigsten geeignete, unter dem man das psychische Gesamtdasein von Völkern hinsichtlich ihrer geschichtlichen Entwicklung betrachten kann, aber das blosse Dasein dieses Wortes schon und seine Verwendung in historischen Darstellungen zeigt den Umschwung in der Auffassungsweise der Geschichte, der sich eben vollzieht. Sollte die Literaturgeschichte unterdessen wirklich beiseite stehen und unbekümmert um das, was sich auf dem Nachbargebiete vollzieht, ihr altes Verschen weiterlallen, indem sie in den äusseren Lebensumständen der einzelnen Dichter den Schlüssel zum Verständnis ihrer Werke sucht, statt die geistigen Massenerscheinungen ihrer Zeit, die Weltanschauungs-Schattierungen, -Gruppierungen, -Zusammenstösse und -Wandlungen, den geistigen Gesichtskreis mit seinen Grenzsteinverrückungen, die Kenntnisse, Interessen, Träume, Wünsche, Ideale und Problemstellungen ihrer Zeit zu studieren und an ihnen, statt an imaginären Schönheitsidealen, den Wert individueller Dichtungen zu messen? Von den biblischen Sagen abgesehen, denen durch ihre Weltanschauungsgeltung durch zwei Jahrtausende eine Ausnahmestellung zukommt, giebt es keinen zweiten Fall in der Weltliteratur, in dem sich wie bei der Faustsage aus dreihundert Jahren mehr denn dreihundert selbständige Erwähnungen eines Stoffes nachweisen lassen, ganz abgesehen von einem Viertelhundert grösserer Werke, die sich ausschliesslich mit ihr beschäftigen, und vielen Hunderten von Bühnenaufführungen. Im sechzehnten Jahrhundert sind sie etwas dünner und im achtzehnten etwas dicker gesät, aber durchschnittlich kommt in diesen drei Jahrhunderten auf jede neun Monate eine literarisch niedergelegte Äusserung über die Faustsage, und dadurch entsteht ein Material, das uns die Entwicklung der Sage in ganz einzigartiger Weise zeigt, ja selbst weit besser als bei den biblischen Sagen, durch deren Weltanschauungsgeltung und autoritäre Fixierung notwendigerweise eine verhältnismässige Entwicklungslosigkeit bedingt gewesen ist. Die Faustsage hingegen

ist mit der allgemeinen Weltanschauung gerade eng genug verknüpft, um an all den Entwicklungsphasen derselben teilnehmen zu können, besitzt jedoch andererseits keine so enge Verkettung mit ihr, dass eine Abweichung von der überlieferten Form sofort unter den Begriff der Ketzerei fallen und durch Mitwirkung der Staatsgewalt den Garaus gemacht bekommen könnte. So lassen sich aus ihrer Geschichte selbst wichtige Aufschlüsse über die Entwicklung von Sagen überhaupt gewinnen, namentlich was Stammspaltungen, Neuansetzung von Ästen und Zweigen und deren späteres Verkümmern oder Weitergedeihen unter bestimmten Zeiteinflüssen betrifft. Als Quellenwerk für die Thatsachen der Sagenentwicklung ist der vorliegende Band gemeint, und aus diesem Grunde sind auch die Faustsplitter mit der spällenden Axt nicht allzu kurz abgehackt, sondern umfassen alles, was zum Verständnis der Tendenz der engeren Stelle nötig schien, zum Teil sogar eine ganz beträchtliche Menge Fasern nach oben und unten. Ich habe über die Ausdehnung, in der die einzelnen Stellen abzudrucken waren, in jedem einzelnen Falle mein sachliches Gutdünken entscheiden lassen, jedoch grundsätzlich alles eingeschlossen, worin Faust direkt genannt war. Das Material für meine eigene Darstellung, die diesem Bande auf dem Fusse folgen soll, ist damit freilich nicht erschöpft; aber eine Ausgabe der kleinen Fausterwähnungen kann eben nicht zugleich ein Quellenband zu einer Geschichte der volkstümlichen Weltanschauung in Deutschland vom fünfzehnten bis zum neunzehnten Jahrhundert sein, so wünschenswert es auch ist, dass der Verfasser einer Darstellung der Geschichte der Faustsage diese allgemeine Entwicklung einigermassen beherrsche.

In der Geschichte der Faustsage hat nur dreimal ein individueller Geist neuschaffend und richtunggebend in grossem Massstabe eingegriffen: der Verfasser des Spiesschen Faustbuches, Marlowe und Goethe. Lessing ist mitten auf dem Wege dazu stehen geblieben. Ich brauche wohl kaum noch auszusprechen, dass ich das in dem vorliegenden Bande vereinigte Material an geschichtlicher Bedeutung über alle vier Faustvolksbücher stelle. Nur das Spiessche Faustbuch kann

sich überhaupt entfernt mit ihm messen. Georg Rudolff Widmans, Johann Nicolaus Pfitzers und Christoph Miethes Arbeiten (wenn dieser Leipzig-Dresdener Broschürenverleger wirklich der Verfasser oder Anreger des Faustbuches des Christlich Meynenden ist) sind mehr retardierende Momente in der geschichtlichen Entwicklung der Faustsage als etwas Anderes, und dasselbe gilt auch von dem Faustspiel nach der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. Die Entwicklungsgeschichte der Sage selbst im Bewusstsein der Zeiten liegt nur in den vorliegenden Denkmälern mit einiger Treue wiedergespiegelt vor. Wie die Faustbilder, namentlich der greise Fausttypus und der jugendliche Fausttypus, die Goethe beide bekannt waren, uns interessante Einblicke in Goethes Faustwerkstatt gestatten, so in noch unendlich höherem Grade das hier gesammelt vorliegende Material. Es bietet eine ganze Reihe neuer Einsichten in Goethes Faust, die in den drei diese Dichtung behandelnden Kapiteln meiner *Geschichte der Faustsage* im einzelnen verarbeitet sind, die hoffentlich binnen Jahresfrist wird erscheinen können.

Glasgow, März 1898.

Alexander Tille.

Splitterverzeichnis

Im Texte dieses Buches, dessen Druck sich über vier Jahre hingezogen hat, besteht innerhalb der Splitterreihen 1—361, 362—375, 376—433 und 434—437 sowie in den Ergänzungen und Berichtigungen zeitmässige Anordnung. Dieses Splitterverzeichnis giebt jedoch die gesamten 437 Splitter dieses Bandes in einer einzigen nach den Entstehungszeiten angeordneten Reihe. Auch die Nachträge (S. 945—1110), die Ergänzungen und Berichtigungen (S. 1111—1143) und die Fehlenden Splitter (S. 1144—1145) sind unter ihren Jahreszahlen in dieses Verzeichnis eingestellt, letztere mit ihrer lateinischen Nummer und in eckiger Klammer. Ebenso sind ein paar Irrtümer in der Zeitbestimmung von Splittern, welche im Texte vorkommen, berichtigt.

Splitter — Seite

Die Faustsplitter in der Literatur des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts

1

1507. Trithemius: Epistolae familiares (1536)

Joannis Trithemii Abbatis Spanhemensis Epistolarum familiarium libri duo ad diuersos Germaniæ Principes, Episcopos, ac eruditione præstantes uiros, quorum Catalogus subiectus est. Cavtvm Est Pvblico Edicto Cæsareæ Maiestatis, ne quis alius impune intra quatuor annos imprimat. Haganoae Ex Officina Petri Brubachij 1536.

p. 312.

JOAN. TRITE. AB. MONASTERII S. IAcobi suburbio ciuitatis Herbipolensis Joanni Virdungo de Hasfurt mathematico doctissimo salutem.

EXhibuit mihi literas tuas Henricus Gronigerus Reuerendissimi præsulis nostri a secretis, quibus plane cognoui causam meam petitoriam apud Illustrissimum principem Philippum Comitem Palatinum per te fuisse promotam. Quare tibi gratias habeo quam maximas, referamque pro uiribus quoties mihi dabitur occasio. De libris uero principis faciam iuxta consilium tuum, quamuis timeam ne mora inducat periculum, quoniam homines sunt uigilantia ut plurimum carentes, qui paruam rebus etiam arduis adhibeant curam. Librum uero tuum quem mihi comodasti manibus commisi scriptoris, qui mox ut fuerit rescriptus, ad te sine mora reuertetur. Libros autem Berengarii meos, quos apud te Budoris dimiseram rescribendos, cum perfeceris ad me ut redeant iubeto. Homo ille de quo mihi scripsisti Georgius Sabellicus, qui se principem necromanticorum ausus est nominare, gyrouagus, battologus, et *Georgius Sabellicus.*

circuncellio est, dignus qui uerberibus castigetur. ne temere deinceps tam nefanda et ecclesiæ sanctæ contraria publice audeat profiteri. Quid enim sunt aliud tituli quos sibi assumit. nisi stultissimæ ac uesanæ mentis inditia, qui se fatuum non philosophum ostendit? Sic enim titulum sibi conuenientem formauit. Magister Georgius Sabellicus, Faustus iunior. fons necromanticorum, astrologus, magus secundus, chiromanticus, agromanticus, pyromanticus, in hydra arte secundus. Vide stultam hominis temeritatem, quanta feratur insania, ut se fontem necromantiæ profiteri præsumat, qui vere om [313] nium bonarum literarum ignarus fatuum se potius appellare debuisset quam magistrum. Sed me non latet eius nequitia. Cum anno priore de Marchia Brandenburgensi redirem, hunc ipsum hominem apud Geilenhusen oppidum inueni, de quo mihi plura dicebantur in hospitio friuola, non sine magna eius temeritate ab eo promissa. Qui mox ut me adesse audiuit, fugit de hospitio, et a nullo poterat persuaderi, quod se meis præsentaret aspectibus. Titulum stulticiæ suæ qualem dedit ad te quem memorauimus, per quendam ciuem ad me quoque destinauit. Referebant mihi quidam in oppido sacerdotes, quod in multorum præsentia dixerit, tantam se omnis sapientiæ consecutum scientiam atque memoriam, ut si uolumina Platonis et Aristotelis omnia cum tota eorum philosophia in toto perisset ab hominum memoria, ipse suo ingenio uelut Ezras alter Hebræus, restituere uniuersa cum præstantiore ualeret elegantia. Postea me Neometi existente Herbipolim uenit, eademque uanitate actus in plurimorum fertur dixisse præsentia, quod Christi Saluatoris miracula non sint miranda, se quoque omnia facere posse quæ Christus fecit quoties et quandocunque uelit. In ultima quoque huius anni quadragesima uenit Stauronesum, et simili stulticiæ gloriosus de se pollicebatur ingentia, dicens se in Alchimia omnium qui fuerint unquam esse perfectissimum, et scire atque posse quicquid homines optauerint. Vacabat interea munus docendi scholasticum in oppido memorato, ad quod Francisci ab Sickingen Baliui principis tui, hominis mysticarum rerum percupidi

Fausti uanitas insignis.

promotione fuit assumptus, qui mox nefandissimo fornicationis[1]) genere cum pueris uidelicet uoluptari cœpit, quo statim deducto in lucem fuga pœnam declinauit paratam. Hæc sunt quæ mihi certissimo constant testimonio de homine illo, quem tanto uenturum esse desyderio præstolaris. Cum uenerit ad te, non philosophum, sed [314] hominem fatuum et nimia temeritate agitatum inuenies. Vale mei memor cum oportunitate principali. Ex herbipoli uicesima die mensis Augusti. Anno Christianorum 1507.

2

1513. Tentzelius: Supplementum Historiae Gothanae (1701)

Wilhelmi Ernesti Tentzelii Historiographi Saxonici *Sypplementvm* Historiae Gothanae Primvm Conradi Mvtiani Rvfi Canonici Qvondam Gothani Ac Inter Primos Litterarvm Restavratores Celeberrimi *Epistolas Plervnqve Ineditas Carmina Et Elogia* Complectens. *Ienae* Svmptv Ioannis Bielckii Bibliopolae. 1701.

p. 93.

Ex Epistola CXX. ad Vrbanum.

VErum est, quod scribis, hunc esse morem theologistarum, vt et bonas literas, et bene literatos, odio insectentur vel decumano. Heri legimus in sacro: *pacifice loquebantur, sed cum dolo.* Quid illa sibi verba volunt? *Ne regis Idumee ossa in cineres usque consumantur?* Profecto parcere volunt Capnioni, non rogum excitare, nisi tantum libris: quasi vero liber citra authoris iniuriam comburi possit. O fucatam clementiam! Sub specie humani affectus atrociter desæuiunt. Combussit Italia Antonii[2]) Panormitani Poemata. Eo facto notam inussit Poetæ. Combussit Moguntia magistri Wesalie opiniones gymnasticas. famam senis ea res coinquinauit. Qui

[1]) formations im Text. T. H.
[2]) Im Druck antonii. T. H.

librum odit, scriptorem odit. non potest lædi alterum, nisi sentiat alter ignominiam. Et quamuis hæc ita sint, audent tamen imprudentes Trophonii sic scribere: *Iudicamus sæpefatum libellum, citra tamen authoris sui notam et ignominiam, supprimendum, tollendum*, etc. Sed nihil hac fraude proficient. Appellamus Cæsarem. Prouocamus ad summum Pontificem, vt stultum præiudicium consequatur saniorem sententiam. Cæsar silentium imperauit. Papa dedit disceptatorem Episcopum Basiliensem. Ex quo potest colligi, quam sit cara salus et dignitas Iani Reuchlin capitibus orthodoxæ fidei. Eant igitur liuidi censores in maximam malam crucem. Cæsare et Leone decimo propiciis minutulos istos cacodæmonas floccipendamus. Latrare possunt, vt canes rabiosi: mordere non possunt, quia edentuli sunt. Quanto sapientior est Petreius, qui sic exarauit in epistola: *Ideo sententiam non fero, quia non intelligo.*

[94] Quid enim improbius, quam indicta causa quempiam damnare? non intelligunt isti Simii, et tamen iudicant. Nihil assumunt de suo, sed verba Arnoldi resumunt. Inepti scilicet imitatores. Augustini regulam adducunt, olim mihi lectam. Legi enim omnia Augustini, quæ extant, opera et iunctim edita circum feruntur a bibliopolis quod simpliciter, non arroganter dictum velim. Sed illa regula ad Platonicos refertur, vel potius Manichæos, quos Aurelius initio suæ credulitatis imitabatur. Est et illud in Arnoldo. *Cum ex verbis incaute prolatis sæpe error oriatur et hæresis*: quod ex Hieronymo meo desumtum est: Denique nihil hic, quod non ante Arnoldo sit provisum et positum. Tametsi non apte. Quid enim barbasculus et homo sophista componat laude dignum? Mulum muli scabunt. Colonos forta sequitur, et mugit hoc modo: *Totius quoque venerandi collegii excellentiss. doctorum Theologicæ Facultatis studii Coloniensis confratrum atque fautorum nostrorum in æuum colendorum.* Audit blanditias insulsas. Est enim frater vester Ianus Reuchlin. Hunc occiditis impii, vt liuori vestro satisfaciatis. *Pro furtis ipsius protestationem et vim Grammaticæ aut Logicæ.* Ohe Jesu. Qualis cecitas Parua captant, magna non obseruant. Instar vena-

torum, qui pro lepusculis capiunt erinaceos, ne vacui domum redeant. Quid tandem? hodie cantauimus duos Evvaldos, Christi testes, collaudantes. Abstergat deus omnem lacrymam ab oculis sanctorum, et iam non erit amplius neque luctus neque clamor, sed nec vllus dolor, quum priora transierunt. Transiuit per ignem Reuchlin, sed illæsus permanet in æternum. Ignis autem theologistarum, id est inuidia, nunquam extinguetur. Non erit luctus et clamor et dolor in domo Iani, sanctissimi Patris nostri. qui diuinitus ita loquitur: male [95] pereant incendiarii librorum. Pereant omnes talia æquo animo ferentes. Percutiat eos Deus egestate, febre, frigore, ardore, æstu, aëre corrupto, ac rubigine, donec pereant. percutiat eos vlcere Ægypti, scabie et prurigine, ita vt curari nequeant. Percutiat eos amentia, cæcitate et furore, nec habeant, qui liberet eos. tradantur satanæ, vt Spiritus saluus fiat. Et tu Vrbane, si vacat, adde psalmum: Deus laudem et stimulos omnium deuotionum et maledictionis sempiterne. Neque enim comburi liber debet, sed silentium litigantibus inungi, quod et Cæsari et Papæ placere videmus. Hactenus de censura bardorum. Venit octauo abhinc die quidam Chiromanticus Erphurdiam nomine Georgius Faustus, Helmitheus Hedebergenis, merus ostentator et fatuus. Eius et omnium diuinaculorum vana est professio, et talis physiognomia leuior typula. Rudes admirantur. in eum theologi insurgant. Non conficiant philosophum Capnionem. Ego audiui garrientem in hospitio. Non castigaui iactantiam. quid aliena insania ad me? Spalatini tu vnicus es Saluator. Gratiam referet et soluet debita. Vale. V. Nonas Octobris MDXIII.

3

1519. Frankfurter Faustausstellung (1893)

Ausstellung Von Handschriften, Druckwerken, Bildern und Tonwerken Zur Faustsage Und Faustdichtung Veranstaltet Vom Freien Deutschen Hochstift. 28. August — 10. November 1893. Frankfurt A. M. Druck von Gebrüder Knauer.

Facsimile-Tafel 2. Aus dem Rechnungsbuch des Bischofs von Bamberg 1519/20.

Hansen mullers Camermeysters Jarrechnung von walburgis fonffzehenhundert vnd im Neunzehetten biß widerumb auff walburgis fonffzehenhundert vnd im Zweintzigisten Jarn.

Eintrag vom 12. Febr. 1520 unter Pro Diversis:

Item x guld[en] geben vnd geschenckt Doctor Faustus ph[ilosoph]o zuuererung hat m[einem] g[nedigen] Herrn ein natiuitet oder Indicium gemacht, Zalt am Sontag nach stolastice Jussit R[everendissi]mus.

4

1528. Oberbayerisches Archiv (1872|73)

a—b

Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbayern. Zweiunddreißigster Band. Mit zwei Abbildungstafeln. München 1872—73.

S. 336. Zur Faustsage (Dr. Faust 1528 in Ingolstadt) von Ostermair.

a) Ratsprotokoll über die obrigkeitlichen Beschlüsse in Ingolstadt:
Anheut Mitwoch nach viti 1528. Dem Wahrsager soll befohlen werden, dass er zu der Stadt auszieh und seinen Pfennig anderswo verzehre.

b) Protokoll der aus Ingolstadt Verwiesenen:
Am Mitwoch nach viti 1528 ist einem der sich genannt Dr. Jörg Faustus von Heidelberg gesagt, dass er seinen Pfennig anderswo verzehre, und hat angelobt, solche Erforderung für die Obrigkeit nicht zu ahnden noch zu äffen.

5

1536. Joachim Camerarius: Libellus Novus (1568)

Libellus Nouus, Epistolas *Et Alia Quædam Monrmenta Doctorvm superioris et huius ætatis complectens. Quæ scripta omnia eiusmodi sunt, et eorum cognitio neque utilitate caritura,*

et uoluptatem legentibus allatura esse uideatur: Editus studio Joachimi Camerarij Pabeperg. Lipsiæ, Johannes Rhamba exprimebat Anno Christi M. D. LXVIII. Cum Priuilegio Quinquennij.

Fol. [161 a].

Præstantissimo Viro D. Danielo Stibaro. S. S. S. D.

QVod *scribis dolori tibi esse dilationem congressionis nostræ, ut tibi credo, sic non concedo ut maiorem hæc res tristitiam tibi afferat, quam mihi. Nam et carendum mihi maxima uoluptate colloquij tui, et sustinendæ illæ molestiæ sunt morbi, quibus impedior, quo minus iter facere possim.* F*ui in thermis, quæ falso sic nominantur, non enim calidæ sunt aquæ sed fiunt.* Retuli *inde hoc commodi ut iam aliquanto sim quam prius afflictior. Nunc alias specto αὐτοφυῶς θερμάς.* V*bi igitur* Huttenus *noster est? qui addat se socium et comitetur euntem.* V*na etiam expectatio aduentus* Philippi *moratur me, qui nunquam ita plane scripsit se uenturum esse atque nuper.* P*rid.* N*onas noctem mæstissimam sustinui cum* L*una* M*arti obijceretur in* P*iscibus.* F*austus enim tuus facit, ut tecum lubeat ista disserere, qui utinam docuerit te potius aliquid ex hac arte, quam inflauerit uentulo uanissimæ superstitionis,* A*ut nescio quibus præstigijs suspensum tenuerit. Sed quid ille ait nobis tandem?* Quid *etiam? Scio enim te diligenter de omnibus percontatum. Cæsar ne uincit?* I*ta quidem fieri necesse est.* Q*uam* [Fol. 161 b] *uis narrent* PP. *suam interponere tanquam pacificam personam, et petere ab utroque* XX. M. *militum quibus Concilium, quod indicturus sit, protegere, et redigere in ordinem contumaces possit.* I*ta Galli quidam qui apud nos litteris dant operam, ferunt.* N*os Caroli celebratiunculas emisimus cupidissime, itaque minus elaboratas, sed probari cupio uoluntatem.* T*ibi dedicauimus, et fecimus* Philippi H*uteni mentionem temere quidem ut uideo, sed honorifice tamen, quare gratum fratri illius me fecisse confido. Vereor, mi Daniele, ne hoc bellum classicum sit maximorum tumultuum. Cur tu tam longe abes? aut cur non es liberior aut ego firmior? Ad uos si quando uenero, scitote me exac-*

turum a uobis equum, sed non ut uidere innuere, accipiam commodato, uolo enim habere proprium cum primum insidere equo uidebor posse, qui me huc illuc uehat, qui etiam auehat, si ita res ferat, fugientem. Sed iocis non est locus. De affine meo ago tibi gratias, qui est prope omnibus suis fortunis euersus. Neque ego inuenio quid opis illi afferre possim. In propinquo oppidulo ubi argentifodinæ sunt assedit, ibi commode se fore putat. Quod mihi solum conceditur doleo uicem illius, et misericordia hac cumulantur aliæ meæ curæ multiplices. Si max. tu illum tecum habeas, quid hoc tandem profuerit? quem cogitare et circumspicere oportet, quid nunc agat quidque incipiat quasi emersus de mari, utinam quidem euersus esset. Sed de hoc alias. Tuæ litteræ uidentur nescio quid mali tegere. Sic enim scribis illos uoluisse. Neque tamen ut opinor Gallos designas. Verum refugis expli- [Fol. 162a] *cationem, propterea fortasse quod quicquid est litteris committere periculosum esse uideatur. Remitto hoc igitur tibi. Sed nostri curam et respectum non remitto. Quid quæris? nunquam ita requisiui tuum consilium atque hoc tempore, tam uariæ et difficiles deliberationes mihi obijciuntur. Vbi hoc est miserr. quod neque possum neque audeo omnia plane perscribere. Sed caput est hoc, quod apud nos ex quo hic fui nihil fere omnium ex Rep. et studiorum nostrorum dignitate est gestum. Hoc etsi hactenus acerbe tuli, tuli tamen. Nunc uero animus turbatur non ægritudine aliqua noua, sed attentione et consideratione. Nam mea opera tacite repetitur ab ijs, qui me nuper tam libenter dimisere. Nec non ab alijs quoque admodum autem serio a Saxonibus postulatur, afferente Philippo epistolam, ut ipse scribit. Ego autem primum officium prodere nequaquam uelim, deinde, per mihi fuerit contrarium proxima migratione sumtibus auctis exhausta pecunia, conflatis debitis, in eadem tam cito incommoda recidere. Taceo longiss. itineris molestiam cum ijs impedimentis quæ relinquere non possumus. At enim dum oculos intendo ad nostras res, dum pericula quæ fortasse his locis propius impendeant, dum adhuc tenuia, infirma dubiaque considero, dum ipse me ac meos respicio, et hanc mihi uiam aperiri nonnunquam suspicor ad meliora: Ita, ut necesse*

est, hæsitans atque dubius animi iactor in quodam cogitationum pelago. Sed portum tamen prospicio, in quo etiam ante delata quasi nauis consiliorum meorum stetit ac tuta fuit: uoluntatem diuinam. Quæ cum se ostenderit, statim persequar et contra omnes quasi uentos rerum aduer- [Fol. 162 b] *sarum appetam. Non possum iam plura scribere. Philippum expecto, quem ubi uidero dabo operam, ut aliquid constitutum habeam. Quod significas in tua re priuatim nonnihil uersari mali, etsi eleuas tu illud quidem, me tamen ualde contristatum scito. Superbiore titulo nos compellasti quam debueras. Nulla enim est præfectura nostra, nisi uoluntarij laboris et multiplicis defatigationis, et fugi semper omnes honores etiam te suadente. Quare ista posthac remoueas censeo. Sed iam calliditatem tuam animaduerto. Exprimere nobis quoque hac assentatiuncula magnificas uoces te posse sperasti, ut sic uel ad talem modum faciamus: Consuli Francisco. Nam, consules ueteres, ut scis, Iudices dixere. Aut, si hoc durius uideatur, saltem Prætori primo. Sed non faciam, ne ille quem nosti, nos derideat et paganismi insimulet, et me aliquando pudeat mei, Si te aspexero et cognouero priore humanitate et moderatione præditum, quem ego ita quasi inflassem nominibus. Mitto tibi librum quem petijsti, me prope huius linguæ pertæsum est gentis uitio. Tu fac bene ualeas una cum tuis omnibus. Vale. Tubingæ. Jd. Sextil. Anno Christi* MDXXXVI.

Joachim. Camer.

6

1539. Philipp Begardi: Index Sanitatis

Index Sanitatis. Eyn Schöns vnd vast nützlichs Büchlin / genant Zeyger der gesundtheyt / Den jhenen / so kranck seind / vnd nit wissens haben / wie / wo vnd mit was massen sie widerumb bekommen mögen vnd erlangen recht volkommende gesundtheyt zu trost gemacht vnd ann tag geben. Durch Philippum Begardi der Freien kunst vnd Artznei Doctorem / der zeit der Löblichen Keyserlichen Reichstatt Wormbs Physicum vnd Leibartzet. Zu Wormbs truckts Sebastianus Wagner.[1])

[1]) Die Vorrede ist datiert den VIII. tag Januarij. Jnm jar MDXXXIX. D. H.

Bl. 13a. Von den bösen / vngeschaffnen / vntüglichen / trügkhafftigen / vnnützen / vnd auch vngelerten ärtzten etc. vnd auch / wo bej man sie erkennen mag. Das vierd Capitel.

Bl. 17a.

Es wirt noch eyn namhafftiger dapfferer mann erfunden: ich wolt aber doch seinen namen nit genent haben / so wil er auch nit verborgen sein / noch vnbekant. Dann er ist vor etlichen jaren vast durch alle landtschafft / Fürstenthuomb vnnd Königreich gezogen / seinen namen jederman selbs bekant gemacht / vnd seine grosse kunst nit alleyn der artznei / sonder auch Chiromancei / Nigramancei / Visionomei / Visiones imm Cristal / vnd dergleichen mer künst / sich höchlich berümpt. Vnd auch nit alleyn berümpt, sonder sich auch eynen berümpten vnd erfarnen meyster bekant vnnd geschriben. Hat auch selbs bekant / vnd nit geleugknet / daß er sei / vnnd heyß Faustus, domit sich geschriben Philosophum Philosophorum etc. Wie vil aber mir geklagt haben, daß sie von jm seind betrogen worden, deren ist eyn grosse zal gewesen. Nuon sein verheyssen ware auch groß / wie des Tessali: dergleichen sein rhuom / wie auch des Theophrasti: aber die that / wie ich noch vernimm, vast kleyn vnd betrüglich erfunden: doch hat er sich imm gelt nemen, oder empfahen (das ich auch recht red) nit gesaumpt / vnd nachmals auch imm abzugk / er hat / wie ich beracht / vil mit den fersen gesegnet. Aber was soll man nuon darzuothuon, hin ist hin / ich wil es jetzt auch do bei lassen / luog du weiter / was du zuschicken hast.

7

1540. Georg Meusel: Historisch-Litterarisches Magazin (1785)

Historisch-litterarisches Magazin. In Gesellschaft mehrerer Gelehrten angelegt von Johann Georg Meusel. Erster Theil. Bayreuth und Leipzig, im Verlag Johann Andreas Lübeck's seel. Erben. 1785.

S. 51. 5. Zeitung aus India Junckher Philipps von Hutten. Aus seiner, zum Theil unleserlich gewordenen Handschrift.

S. 84—94. Brief vom 16. Jan. 1540.

S. 93.

Hie habt ihr von allen Gubernationen ein wenig, damit ihr sehet, daß wir hie in Venezola nicht allein bißher unglücklich gewest sein, diese alle obgemelte Armata verdorben seind innerhalb 3. Monathe, vor und nach uns zu Sevilla ausgefahren, daß ich bekennen muß, daß es der Philosophus Faustus schier troffen hat, dann wir ein fast böszes Jahr antroffen haben, aber Gott hab Lob ist uns fast unter allen andern am besten gangen. Will euch ob Gott will ehe wir hie ausziehen weiter schreiben. Bitt euch unser liebes alts Mutterle laßen befohlen seyn. Grüßt mir all unsere Nachbaren und Freund, insonderheit Balthasar Rabensteinern und Jorg von Libra, Wilhelm von Heßberg und alle gute Gesellen, Sagt auch Herrn N von Thüngen meines gnl. Herrn Bruder [94] mein Dienst. Datum in Coro der Provinzen Venezola im etc. 40. Jahr den 16. Jan.

E. B.

Philipp von Hutten.

8

1548. (Johannes Gast): Sermones Convivales

TOMVS SECVNDVS CONVIVALIVM SERMONUM, partim ex probatissimis *historiographis, partim exemplis innumeris, quæ nostro seculo acciderunt, congestus, omnibus uerarum uirtutum studiosis, utilissimus. Nunc primum in lucem editus.* Basileae, M.D.XLVIII.

p. 280.

De Fausto necromantico.

Diuertitur sub noctem in cœnobium quoddam, ualde diues, pernoctaturus illic. Fraterculus apponit illi uile uinum, pendulum, ac nihil gratiæ habens. rogat Faustus ut ex uase altero hauriat melius uinum, quod nobilibus dare consueuerat. Fraterculus mox dixit, Claues non habeo, Prior dormit, quem exuscitare piaculum est. Faustus inquit, Claues iacent in isto

angulo, has accipe, et uas illud ad sinistrum latus aperi, et adfer mihi potum. Fraterculus renuit, sibi non esse commissum a Priori aliud uinum hospitibus proponere. Faustus ijs auditis, iratus dixit, Videbis breui [281] *momento mira inhospitalis fratercule. Abijt summo mane insalutato hospite, ira accensus, ac immisit satanam quendam furibundum, die noctuque in cœnobio perstrepentem, omnia mouentem tam in ecclesia quam in ipsis habitationibus monachorum, adeo ut quietem nullam habere possint, quodcunque negotium attentarent.*[1] *Tandem deliberarunt, an cœnobium esset relinquendum, aut omnino pereundum. Palatino itaque scripserunt de infortunio illo, quo tenebantur. Qui cœnobium in suam recepit defensionem, abiectis monachis, quibus alimenta præstat*[2] *in singulos annos, reliqua sibi seruat. Aiunt quidam, etsi adhuc hodie monachi cœnobium intrent, tantas turbationes fieri, ut quietem incolentes habere non possint. Hoc nouit satan instituere.*

Aliud de Fausto exemplum.

Basileæ cum illo cœnatus sum in collegio magno, qui uarij generis aues, nescio ubi emerat, aut quis dederat, cum hoc temporis nullæ uenderentur, coquo ad assandum præbuerat. quales etiam ego nunquam in nostris regionibus uiderim. Canem secum ducebat et equum, Satanas fuisse reor, qui ad omnia erant parati exequenda. Canem aliquando serui formam assumere, et esculenta adferre, quidam mihi dixere. Atqui miser deplorandum finem sortitus est, nam a satana suffocatus, cuius cadauer in feretro facie ad terram perpetuo spectans, etsi quinquies in tergum uerteretur. Dominus custodiat nos, ne satanæ mancipia fiamus.

9

1549-60. Explicationes Melanchthoniae Pars II. (1594)

Explicationvm Melanchthoniarvm In Evangelia Dominicalia. Pars II. *A Dominica Quinquagesimæ vsque ad*

---

[1] Im Text atttentarent. D. H.
[2] Im Text prastat. D. H.

Festum Trinitatis, Dedicata Pastoribvs Et Magistratibus In Ecclesiis Pannoniæ et Transsyluaniæ, puriorem doctrinam Euangelii profitentibus. Hanoviæ Apud Guilielmum Antonium, sumptibus Matthæi Harnisch. Anno MDXCIV.

p. 59. Dominica Invocavit. Evangelivm Matth. 4.

p. 76. *De Secundo Gradv Tentationum.*

p. 76.

Ibi [coram Nerone] Simon Magus voluit subuolare in cælum: sed Petrus precatus est vt decideret. Credo Apostolos habuisse magna certamina, etiamsi non omnia sunt scripta. Faustus Venetiis etiam hoc tentauit. Sed male est allisus solo.

10

1549-60. Explicationes Melanthoniae Pars IV. (1595)

Explicationvm Melanthoniarvm In Evangelia Dominicalia, Pars postrema. *A Dominica post* Trinitatis *vsque ad finem anni.* Dedicata illustri et generoso Domino Wilhelmo-Lvdovico, Comiti in Nassaw, et Cattenellnbogen, etc. Gubernatori Frisiæ Occiduæ: et Amplissimis Ordinibus eiusdem Frisiæ Occidentalis. *Cum gratulatione de expugnata vrbe Groninga, et historicis nonnullis de Ioanne Wesselo Groningensi, etc.* 1595 Hanoviæ. Apud Gulielmum Antonium, impensis Matthiæ Harnisch.

p. 438. Dominica XXI. Post Trinitatis. Euangel. Iohannis 4.

p. 439. De Primo Loco.

p. 442.

Diabolus est mirabilis artifex; potest enim aliqua arte efficere, quæ sunt naturalia, quæ nos non scimus. *Denn er kan mehr, den die menschen konnen.* Sicut narrantur multa magica prodigiosa, vt alias dixi de puella Bononiensi: Item Faustus magus deuoravit alium Magum Viennæ, qui post paucos dies inuentus est in quodam specu. *Der Teuffel kan viel wunderlichs dings:* tamen Ecclesia habet propria quædam miracula.

11

1561. Conrad Gesner: Epistolae Medicinales (1577)

Epistolarvm Medicinalivm, Conradi Gesneri, Philosophi Et Medici Tigvrini, Libri III. His Accesservnt Eivs*dem Aconiti primi Dioscoridis Asseueratio, et De Oxymelitis Elleborati vtriusque descriptione et vsu Libellus. Omnia nunc primum per* Casparum VVolphivm *Medicum Tigurinum, in lucem data.* Tigvri Excvdebat Christoph. Frosch. Anno MDLXXVII.

Fol. 1a.

Epistolarvm Medicinalivm Conradi Gesneri Philosophi Et Medici Tigurini, Liber primus.

Conradvs Gesnervs Ioanni *Cratoni a Crafftheim, S. Cæs. Maiest. Medico intimo*[1]).

Oporinus Basileæ olim discipulus Theophrasti, et familiaris fuit, is mira de eius cum dæmonibus commercio prædicat. Astrologiam vanam, Geomantiam, Necromantiam, et hiusmodi artes prohibitas exercent. Equidem suspicor illos ex Druidarum reliquijs esse, qui apud Celtas veteres in subterraneis locis a dæmonibus aliquot annis erudiebantur: quod nostra memoria in Hispania adhuc Salamancæ factitatum constat. Ex illa schola prodierunt, quos vulgo scholasticos vagantes nominabant, inter quos Faustus quidam non ita pridem mortuus, mire celebratur.

12

1563. Johannes Manlius: Locorum Communium Collectanea

Locorvm communium collectanea: A Iohanne Manlio per multos annos, pleraque tum ex Lectionibus D. Philippi Melanchthonis, tum ex aliorum doctissimorum uirorum relationibus excerpta, et nuper in ordinem ab eo redacta: *In Qvibvs Varia Non solum uetera, sed in primis recentia nostri*

[1]) Fol. 2b ist der Brief gezeichnet Tiguri 1561 Augusti die 16. D. H.

temporis Exempla, Similitudines, Sententiæ, Consilia, Bellici apparatus, Stratagemata, Historiæ, Apologi, Allegoriæ, Sales, et id genus alia utilissima continentur: non solum Theologis, Iurisperitis, Medicis, studiosis artium, uerumetiam Rempub. bene et feliciter administraturis, cognitu cumprimis necessaria. Cum Præfatione D. Simonis Svlceri, Acad. Basilien. Rectoris: et Rerum atque uerborum Indice copioso. Basileae, Per Ioan*nem Oporinum.*

Index unter F.: de Fausto mago, eiusque interitu 43. 44.

p. 13. De Creatione. De Mundo Et Tempore.

p. 33. De Malis Spiritibvs seu diabolis et ipsorum operibus.

p. 42.[1])

Abbas Trittenhemius seu Spanheimensis fuit magnus magus, in quodam forte itinere (sicut mihi [43] *Pirchaimerus narrauit) cum uenisset in diuersorium non bene instructum, quidam per iocum dixerunt: Domine Abbas, cura nobis bonum ferculum piscium. iste tantum pulsauit fenestras, ac statim uenit quidam portans lancem instructam lucijs coctis.*

Noui quendam nomine Faustum de Kundling, quod est paruum oppidum, patriæ meæ uicinum. Hic cum esset scholasticus Cracouiensis, ibi magiam didicerat, sicut ibi olim fuit eius magnus usus, et ibidem fuerunt publicæ eiusdem artis professiones. Vagabatur passim, dicebat arcana multa. Ille Venetijs cum uellet ostendere spectaculum, dixit se uolaturum in cœlum. Diabolus igitur subuexit eum, et afflixit adeo, ut allisus humi pene exanimatus esset: sed tamen non est mortuus.

Ante paucos annos idem Ioannes Faustus, postremo die sedit admodum mæstus in quodam pago ducatus Vuirtenbergensis. Hospes ipsum alloquitur, cur mæstus esset præter

---

[1]) In allen späteren Ausgaben, die mir vorlagen, steht die Stelle S. 38/39. Ich halte diese Ausgabe für die älteste, denn sie hat nicht nur eine Widmung des Manlius an Kaiser Maximilian Datæ Basileæ, pridie calend. Februarij. Anno reparatæ a Christo salutis DLXIII., sondern enthält auch eine Epistola des Simon Sulcerus, Basileæ, pridie Cal. Octobr. Anno Domini 1562 und hat den Index vor dem Text. Der Erzähler obigen Textes ist Melanchthon. D. H.

morem et consuetudinem (erat alioqui turpissimus nebulo, inquinatissimæ uitæ, ita ut semel atque iterum pene interfectus sit propter libidines) ibi dixit hospiti in illo pago: Ne perterrefias hac nocte. Media nocte domus quassata est. Mane cum Faustus non surgeret, et iam esset fere meridies, hospes adhibitis alijs, ingressus est in eius conclaue, inuenitque eum iacentem prope lectum inuersa facie, sic a diabolo interfectus. Viuens, adhuc, habebat [44] *secum canem, qui erat diabolus, sicut iste nebulo qui scripsit De uanitate artium etiam habebat canem, secum currentem, qui erat diabolus. Hic Faustus in hoc oppido Vuittenberga euasit, cum optimus princeps dux Ioannes dedisset mandata de illo capiendo. Sic Norimbergæ etiam euasit, cum iam inciperet prandere, æstuauit, surgitque statim, soluens quod hospiti debebat. uix autem uenerat ante portam, ibi ueniunt lictores, et de eo inquirunt.*

Idem Faustus magus, turpissima bestia, et cloaca multorum diabolorum, uane gloriabatur de se omnes uictorias, quas habuerunt Caesariani exercitus in Italia, esse partas per ipsum sua magia. idque fuit mendacium uanissimum. Id enim dico propter iuuentutem, ne statim talibus uanis hominibus assentiantur.

13

Um 1565. Zimmernsche Chronik (1881)

a—b

Zimmernsche Chronik. Herausgegeben von Karl August Barack. Zweite verbesserte Auflage. Freiburg i. B. Und Tübingen 1881.

a) Bd. I. S. 577.[1])

[1291.] Das aber die pratik solcher Kunst [des Weißagens] nit allain gottlos, sonder zum höchsten sorgclich, das ist unlaugenbar, dann sich das in der erfarnus beweist, und wissen, wie es dem weitberüempten schwarzkünstler, dem Fausto, ergangen. Derselbig ist nach vilen wunderbarlichen sachen, die er bei seinem

[1]) Im 91. Bande des Stuttgarter Literarischen Vereines. I, 555. D. H.

leben geicbt, darvon auch ein besonderer tractat wer zu machen, letzstlich in der herrschaft Staufen im Preisgew in großem alter vom bösen gaist umbgebracht worden.

b) Bd. III. S. 529.[1])

[Nach 1539.] Es ist auch umb die zeit der Faustus zu oder doch nit weit von Staufen, dem stetlin im Breisgew, gestorben. Der ist bei seiner zeit ein wunderbarlicher nigromanta gewest, als er bei unsern zeiten hat mögen in deutschen landen erfunden werden, der auch sovil seltzamer hendel gehapt hin und wider, das sein in vil jaren nit leuchtlichen wurt vergessen werden. Ist ain alter mann worden und, wie man sagt, ellengclichen gestorben. Vil haben allerhandt anzeigungen und vermuetungen noch vermaint, der bös gaist, den er in seinen lebzeiten nur sein schwager genannt, habe ine umbbracht. Die büecher, die er verlasen, sein dem herren von Staufen, in dessen herrschaft er abgangen, zu handen worden, darumb doch hernach vil leut haben geworben und daran meins erachtens ein sorgclichen und unglückhaftigen schatz und gabe begert. Den münchen zu Lüxheim im Wassichin hat er ain gespenst in das closter verbannet, desen sie in vil jaren nit haben künden ab kommen und sie wunderbarlich hat molestirt, allain der ursach, das sie ine einsmals nit haben wellen übernacht behalten, darumb hat er inen den unrüebigen gast geschafft, zu gleich wie man sagt, das dem vorigen apt von S. Diesenberg auch ain sollichs gespenst von ainem neidigen varenden schueler seie zugerüst und angehenkt worden.

14

1566. Joh. Huldr. Ragor: Gattierung (Manlius Loc. Com. Deutsch)

Locorvm Commvnivm Der Erste Theil. Schöne ordentliche Gattierung allerley alten vnd newen Exempel / Gleichniß / Sprüch / Rathschläge / Kriegßrüstung / geschwinder Rencke / Historien / Schutzreden / dunckeler Sprüch / rhäterisch / höflicher

[1]) Im 93. Bande des Stuttgarter Literarischen Vereins. III, 604.

Schwenck / vnd dergleichen vieler anderer ernst vnd schimpflicher reden vnd thaten. Nicht allein den Theologen / Gerechtsgelehrten / Studenten / vnd andern Kunst verwandten / sondern auch den Oberherrn / Regenten vnd Befehltragern sehr notwendig / dienstlich vnd kurtzweilig. Von vielen jaren her / aus des Herrn Philippi Melanthonis / vnd anderer gelehrten / fürtrefflichen Menner Lectionen / Gesprechen vnd Tischreden zusammen getragen / Erstlich im Latein / nachmals auch zum theil in Teutscher sprach an tag geben / durch Johannem Manlium / Jetzt aber im Teutschen auffs newe obersehen / dem Lateinischen in allem gleichförmig gemacht / vnd an vielen orten gemehret vnd gebessert / von Johann Huldreich Ragor. Mit Rö. Key. May. Freyheit auff zehen jar. Getruckt zu Franckfurt am Mayn / 1566.[1])

S. [49]. Von der Erschöpffung. Von der Welt vnd der Zeit. S. [88].

Der Abt zu Spanheim ist auch ein grosser Zauberer gewesen / derselbige ist eins mals gereiset (wie d' Brickhamer angezeigt hat) vnd ist in eine Herberg kommen / da nichts zugerichtet war / da haben etliche im schertz zu jm gesagt: Gnediger Herr / lieber verschaffet vns ein guts gerichte von Fischen / Er hat nur ans fenster geklopfft / von stund an ist einer herein kommen mit einer grossen Schüssel voll gesottener Hechten.

Ich hab einen gekennet / mit nammen Faustus von Kundling (ist ein kleines stettlein / nicht weit von meinem Vatterland) derselbige da er zu Crockaw in die Schul gieng / da hatte er die Zauberey gelernet / wie man sie dann vor zeiten an dem ort sehr gebraucht / auch öffentlich solche kunst geleeret hat. Er gieng hin vnd wider allenhalben / vnd sagte viel verborgene ding. Er wolt eins mals zu Venedig ein schawspiel anrichten / vnd sagte / er wolte hinauff inn Himmel fliegen. Alsbald füret in der Teuffel hinweg / vnd hat jn dermassen zermartert vnd zerstossen / das er da er wider auff die Erden kam / vor todt da lag / Doch ist er das mal nicht gestorben.

[1]) Diese Ausgabe ist vermutlich die erste deutsche Ausgabe der Ragorschen Uebertragung. Die Vorrede ist datiert vom 23. Febr. 1566. Der zweite Band ist irrtümlich 1556 datiert. D. H.

Vor wenig jaren ist derselbige Johannes Faustus / den tag vor seinem letzten ende / in einem Dorff in Wirtenberger landt gantz trawrig gesessen. Der Wirt fragt jn / Wie [[89]] es keme / das er so trawrig were / das er doch sonsten nicht pflegte (dann er war sonsten gar ein vnuerschämbter Vnflat / vnnd fürete gar vberauß ein bübisch leben / also / das er etliche mal schier vmbkommen were von wegen seiner grossen Hurerey) Da hat er zum Wirt gesagt: So er etwas in der nacht hören würde / solt er nicht erschrecken. Vmb Mitternacht ist im Hause ein grosses getümmel worden. Des morgens wolte der Faustus nicht auffstehen. Vnd als es schier auff den Mittag kam / hat der Wirt etliche Menner zu jm genommen / vnd ist inn die Schlaffkammern gegangen / darinn er gelegen ist / da ist er neben dem Bette todt gelegen gefunden / vnd hatte jm der Teuffel dz angesicht auff den rücken gedrehet. Bey seinem leben hatte er zween Hund mit jhm lauffen / die waren Teuffelen. Gleich wie der Vnflat / der das Büchlein geschrieben hat von vergeblichkeit der künste / der hatte auch allweg einen Hund mit jm lauffen / der war der Teuffel. Derselbige Faustus ist zu Wittenberg entrunnen / als der fromme vnd löbliche Fürst Hertzog Johannes hette befehl gethan / das man jn fangen solte. Deßgleichen ist er zu Nürnberg auch entrunnen. Als er vbers Mittagmal saß / ist jm heiß worden / vnd ist von stundan auffgestanden / vnd hat den Wirt bezalt / was er jhm schüldig [[90]] war / vnd ist daruon gegangen. Vnd als er kaum ist fürs thor kommen / waren die Stattknecht kommen / vnd hatten nach jhm gefraget.

Derselbige Faustus der Zeuberer / vnnd vngeheurig Thier / vnd stinckend heimlich Gemach des Teuffels / rhümete vnuerschemet / das alle Siege / die Keyserlicher Maiestet Kriegsuolck in Welschland gehabt hetten / die waren durch jhn mit seiner Zauberey zuwegen gebracht worden. Das ist eine erstunckene lügen / vnd nicht war. Solches sage ich aber von wegen der gemeinen jugent / auff das sie sich nicht von solchen losen Leuten verfüren vnd vberreden lassen.

15

1566. Martin Luther: Tischreden

Tischreden Oder Colloqvia Doct. Mart: Luthers / So er in vielen Jaren / gegen gelarten Leuten / auch frembden Gesten, vnd seinen Tischgesellen gefuoret / Nach den Heubtstücken vnserer Christlichen Lere / zusammen getragen. Johan. 6. Cap. Samlet die vbrigen Brocken / Auff das nichts vmbkome. Gedruckt zu Eisleben / bey Vrban Gaubisch. 1566.

Bl. 16 b.

Gottes Wort allein vberwindet des Teufels fewrige pfeile vnd alle anfechtungen

DA vber Tisch zu abends eines Schwartzkünstlers Faustus genant gedacht ward / saget Doctor Martinus ernstlich / der Teufel gebraucht der zeuberer dienst wider mich nicht / hette er mir gekont vnd vermocht schaden zu thun / er hette es lange gethan. Er hat mich wol offtmals schon bey dem kopff gehabt / aber er hat mich dennoch mussen gehen lassen.

Zeuberer.

16

1568. Andreas Hondorff: Promptuarium Exemplorum

Promptvarivm Exemplorvm. Historienn vnd Exempelbuch. Aus Heiliger Schrifft / vnd vielen andern bewerten vnd beglaubten Geistlichen vnd Weltlichen Büchern vnd Schrifften gezogen. Zum Spiegel der warhafftigen Christlichen Buss / jedermenniglichen zu diesen letzten vnd gefehrlichen zeiten für die Augen gestelt. Mit allem fleis auffs kürtzste nach den heiligen Zehen Geboten Gottes fein ordentlich ausgetheilt. Durch Andream Hondorff / Pfarherrn zu Draissig. Psalm 5. HERR du bist nicht ein Gott / dem Gottlos wesen gefelt / Wer böse ist / der bleibet nicht für dir. Cum gratia et Priuilegio, ad decem annos. Anno / 1568.

Bl. 83 b.

Zu N[1]) seind zwene Schwartzkünstler gewesen / vnd hat einer den andern (also scheinent) gefressen / denn der Teuffel hat den-

[1]) Die Ausgaben 1570, 1572 u. s. w. haben dafür Wien. D. H.

selben gefressenen in eine höle oder loch gefürth / der erst nach dreyen tagen wieder herfür kam. Ein solcher Schwartzkünstler ist auch Johan Faustus gewest / der viel Bubenstück durch seine schwartze kunst geübet / etc. Er hat bey sich alle wege ein Hund gehabt / das war ein Teufel / etc. Da er gen Wittenberg kommen / wer er aus befehl des Churfürsten gefangen worden / wo er nicht entrunnen / Dergleichen were jhm auch zu Nürnberg begegnet / da er auch entrunnen / Sein lohn aber ist dieser gewest. Da seine zeit aus war / ist er in ein Dorff im Wirtenberger gebiet / bey einem Wirt gewesen / da jhn der Wirt gefraget / warumm er also trawrig were: Sagt er / Diese nacht soltu dich nicht fürchten / ob du schon gros krachen vnd erschottern des Hauses hören wirst. Auff den Morgen hat man jhn in der Kammer da er lage / todt gefunden / mit vmbgedrehetem Hals. Iohan Manlius in suis Collectaneis lib. I.[1])

17

1568. Joannes Wierus: De Praestigiis Daemonum

Ioannis VVieri De Praestigiis Dæmonvm. Et Incantationibus ac ueneficijs Libri sex, aucti et recogniti. *Accessit Rerum et uerborum copiosus Index.* Cum Cæs. Maiest. gratia et priuilegio. *Basileae, Ex Officina Oporiniana. 1568.*

p. 125. De Magis Infamibvs. Liber Secundus.

p. 140. *Qui Magiam infamem postea coluere, et funestus quorundam interitus Cap. IIII.*

p. 142.[1])

Ioannes Faustus ex Kundling oppidulo oriundus, Craconiæ magiam, ubi olim docebatur palam, didicit eamque paucis annis ante quadragesimum supra sesquimillesimum, cum multorum admiratione, mendacijs et fraude multifaria in diuersis Germaniæ locis exercuit. Inani iactantia et pollicitationibus [143] nihil non potuit. Exemplo uno artem

[1]) Die Stelle steht in der lat. Ausgabe von 1570 Bl. 81b, 1572 Bl. 83b, 1577 u. 1582. Col. 156—158, 1580 101b, 1585 116b, 1595 161b² bis

ea conditione Lectori ostendam, ut se non imitaturum, mihi prius fidem faciat. Hic scelestus ergo captus Batoburgi in Mosæ ripa ad Geldriæ fines, barone Hermanno absente, mitius ab eius sacellano D. Ioanne Dorstenio tractabatur, quod huic uiro bono nec callido, plurium rerum cognitionem artesque uarias polliceretur. Hinc et tamdiu uinum, quo Faustus unice afficiebatur, prompsit ille, donec uas euacuaretur. Quod ubi Faustus intelligeret, atque Grauiam sibi abeundum esse, ut raderetur barba diceret alter, uinum is si adhuc curaret, artem denuo promittit singularem, qua citra nouaculæ usum, tolleretur barba. Conditione accepta, arsenico confricari eam citra ullam præparationis mentionem iubet: adhibitaque illinitione tanta successit inflammatio, ut non modo pili, sed et pellis cum carne exurerentur. Cum stomacho idem ille mihi facinus hoc non semel recensuit. Alius mihi non incognitus, barba nigra, reliqua facie sub obscura, et melancholiam attestante (spleneticus etenim erat) quum Faustum accederet, incunctanter hic ait: Profecto te sororium meum esse existimabam, propterea et pedes tuos mox obseruabam, num longæ et incuruæ in ijs prominerent ungulæ: ita hunc dæmoni assimilans, quem ad se ingredi arbitraretur, eundemque sororium appellare consueuit. Hic tandem in pago ducatus Vvirtenbergici inuentus fuit iuxta lectum mortuus inuersa facie, et domo præcedenti nocte media quassata, ut fertur.

Ludimoderator apud Goslarienses ex Fausti magi, uel uerius infausti mali doctrina instructus, modum quo carminibus in uitro coerceretur satan, didicit. [144] Vt itaque impediretur a nemine, die quodam in syluam abijt: ubi in magica execratione aberranti apparuit dæmon horrenda admodum forma, oculis flammeis, naribus ad cornu bubuli morem intortis, oblongis dentibus, aprinis non dissimilibus, genis felem referentibus, et in uniuersum terribilis. Hoc idolo terrefactus

162a[1]. Die lat. Ausgaben Basileae, 1563, 1564 und 1566 enthalten die Stelle noch nicht. Ebensowenig die deutschen Ausgaben 1565 und 1575. In der deutschen Ausgabe, Frankfurt a. M. 1586, steht sie S. 93a. D. H.

hic prosternitur, iacetque horas aliquot semimortuus. Tandem respiranti nonnihil, atque ad ciuitatis portas progredienti, quidam familiares obuij, uultus mutati, pallorisque causam rogant. Hic tremens et uelut furibundus obmutuit, inde domum ducitur, ubi horrendos edere sonos, et prorsus insanire cœpit. Anno tandem exacto fari denuo incipit, et ea specie sibi dæmonem apparuisse narrat. Cœnæ uero Dominicæ communionem ubi tum celebrasset, tertio post die se Deo commendans, calamitosæ huic uitæ ualedixit.

18

1569. Ludwig Lauater: Von Gespänsten

Von Gespänsten / vnghüren / fälen / vnd anderen wunderbaren dingen / so merteils wenn die menschen sterben söllend / oder wenn sunst grosse sachen vnnd enderungen vorhanden sind / beschähend / kurtzer vnd einfaltiger bericht / gestelt durch Ludwigen Lauater diener der Kirchen zuo Zürych. Getruckt zuo Zürich by Christoffel Froschower / im Jar M.D.LXIX.

Bl. 50b. Der ander teil.

Bl. 90a. Das XVII. Capitel.

Bl. 92a.

Noch hütt by tag sind schwartzkünstler / die sich vßthuond / sy könnind ein roß sattlen vff den sy in kurtzer yl grosse reisen mögind vollbringen. Den selbigen wirt / wenn es lang vmbhin gadt / der tüfel ritt vnd roß lon / beschlecht vnd sattelgelt mit einanderen geben. Was wunder sol zuo vnseren zyten Faustus der verrümpt zauberer getriben haben?

19

1570. Ludovicus Lavater: De Spectris

De Spectris lemuRibus Et Magnis Atque Insolitis Fragoribus, variisque præsagitionibus quæ plerunque obitum hominum, magnas clades, mutationesque Imperiorum præcedunt,

Liber Vnvs: Lvdovico Lavatero Tigvrino Avtore. Apvd Ioannem Crispinum.[1])

Secunda Pars, cap. XVII.

p. 208.

Hodie quoque magi inueniuntur, qui gloriantur, se magicis præstigijs equum sternere posse, quo paucis horis iter longissimum conficiant. Hos tandem Deus meritis pœnis afficiet. Quam miranda referuntur de Fausto Germano, quæ nostra ætate per magicas artes effecerit?

20

Um 1570. Wilhelm Meyer: Nürnberger Faustgeschichten (1895)

a—f

Nürnberger Faustgeschichten. Von Wilhelm Meyer aus Speyer. Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wiss. I. Cl. XX. Bd. II. Abth. München 1895. Verlag der k. Akademie in Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).[2])

S. 50. Handschrift 437 der Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe:

Luthers Tischreden aus den Jahren 1535—1542. Anhang: Christoff Roshirt der Elter, Historien. Nach 1559.

a) p. 62.

(Bl. 206b der Handschrift)

Volgen etliche Historien, vonn Teuffel Gespenst und Wechssellen Kindern oder Kilkröpffen.

(Bl. 207a.) Vom Doctor Georgio Fausto dem Schwartzkünstler und Zauberer *(Bild, alter Holzschnitt: 3 Reiter auf Hund, Bock und Eber, daneben sitzt ein Mann auf einer Bank.)* Auff eine Zeit hett D. Faustus

[1]) Die Vorrede ist unterzeichnet Datae Tiguri mense Januario, anno a natiuitate Christi 1570. D. H.

[2]) Nach S. 60 ist der Wortlaut genau nach der Handschrift gedruckt. Nur sind Interpunktion und große und kleine Anfangsbuchstaben von W. Meyer nach Gutdünken eingesetzt. D. H.

gut Freund zu Gast geladen, denen ehr sehr guttlich thett mit überflüssigem Essen und Trincken, allein verbott er ihnen, sie wolten mit seinen Dienern, so das Essen und Trincken auftragen wurden, nichts reden. Als sie nun fürstlich und herlich gelebt hetten, verwunderten sie sich der herlichenn (Bl. 207 b) gehaltenen Malzeyt. Do sprach D. Faust zu ihnen: wolt ir wissen, mit wem ir gessen habt? Sie sagten: ja, gern. Sprach er: mit dem Konig in Engelandt; der helt heut Hochzeit, und was da aufgetragen worden ist, dergleichen habt ir auch gehabt, und itzt hebt sich der Tantz do an. [63] Sie sprachen: den möchten wir gern sehen. Do sagt er: wan itzt das Hantwasser bracht wirt, so halt sich ein ider an die Hantzweln, so solt ir in auch sehen. Solchs geschag: kamen in Kurtz auf den Tantzboden in Engelandt. Do sie aber gesehen worden und das es Ausslender und ungeladene Gest waren, wurd solchs dem Konig angezeigt. Der schaff, sie gefencklig einzuzihen; nachmal wart Befehl geben, die Gefangene zu hencken. Darob sie hard erschrocken; Faustus liss sichs nichs mercken. Als nun der Rechstag angestelt, bad D. Faust, man wolt in zuvor ein gut Malzeit geben vor irem Ende. Solchs geschach; er batt umb ein Handtwasser: dass wurt auch vergunt. Do sagt er heimlich zu inen allen: wan die Hantzwel aufgelegt, so greiff ein ider dran; wilchers verseumpt, der bleibt hie: kamen also wider heim.

b) p. 70.

(Bl. 217 a.) Vom D. Fausto dem Schwartzkunster. Zu Frankfurt am Mein wart er einem Juden schuldig, verzilt in ihn sein Herberich zu bezalen. Umb bestimpte Zeit kumpt der Jud, frag nach dem Fausto, wilcher in seim Gemach thet sam schliff er. Der Jud weckt in, zeugt in letzlich beym Schenckel, wilchen er dem Fausten schlaffent aussgerissen. Darüber schreit Faustus sehr laut, der Jud gibt die Flucht, wirt also durch Betrug des Teuffels bezalt. Dan wie der Kaufman gewesen, also ist auch der Verkauffer gewesen: das Sprichwort laut: gleich und gleich geselt sich gern.

c) p. 63.

(Bl. 381b.) Von Doctor Georgio Fausto, dem Zauberer und Schwartzkunstler *(schlecht gemaltes Bild: 6 Gäste an einer besetzten Tafel, ein Mann bringt Schüsseln; Fenster mit Butzenscheiben, an den Wänden Pokale).* In dem Letztentheil Colloquiorum Doctoris Martini Lutheri, darinnen mancherley Historien vom Betrug und (Bl. 382) List gesagt und von Zauberey, ist dieses Zauberers Fausti auch gedacht worden mit kurtzen Worten *(Bl. 215 = Tischreden 1 § 47).* Derhalben von seinen Hendel einstheyls weitleiftiger sol allhie gehandelet werden, dem Leser zu mehrerem Bericht.

Zur Zeyt, als D. Georgius Faustus zu Ingelstad auf der hohen Schul den Studenten Philosophiam und Giromantiam lase, wurde er mit etlicher Burgerschafft bekant, die ihn (weil er kein sonderliche Hausshaltung hette) oftmals zu Gast geladen umb Kurtzweil wegen, die er dan mit mancherley Gesprech in Gelochen wuste furzubringen, wie dan der Welt Gebrauch ist, das sie viel lieber von schimpflichenn Dingen dan von Gottes Wort hort reden.

Auff ein Zeyt sprachen seine gute Bekante, Freundt und Zechgesellen zu im: Her Doctor, wan wolt ir uns auch dermaleins zu Gast laden und euer Kostfreyheit sehen lassen. (Bl. 382b) Der Doctor Faust antwort: ich wolt Solches lengst gern gethan haben, so wist ir alzumal, das ich kein eygene Hausshaltung hab und selbst zu Kost gehen, aldo meines Wirts Gnaden leben. Idoch wil ich der entpfangene Wolthaten, so mir von euch widerfaren ist, gut ingedenck sein und dieselbiche zur gelegene [64] Zeyt widerumb vergelten. Der Antwort waren sie zufrieden. Nach etlicher verschiener Zeit, als Doctor Faust sein Gelegenheit ersehen, das er seine Geste wuste reichlich zu bewirten, lies er sie auf ein bestimpten Tag zur Malzeit durch seynen Diener beruffen. Des waren sie alzumal willich und bereidt, unabschlegig zu komen. Als die ernentte Zeyt das Mittagmal einzunemen vorhanden, erschinen die geladene Geste mit allem freuntlichem guten Willen. (Bl. 383) Do sie nun in den Saal des Hauss kamen, welcher herlich und zirlich zugericht war, wurden sie vom

Hern Fausto freundlich entpfangen. Nun war einer untter den Gesten, ein schimpflicher Man, der sich dan sonderlich mit dem Doctor Fausto wol vermogte; der ging hinauss in die Kuchen, zu sehen, was man ohngeferlich kochen thett, aber er fandt weder Feuer noch Koch. Der kam balt wider in den Saal und sprach schimpfflich: Herr Doctor, es ist weder Fewer, Rauch noch Koch in euerer Kuchen; nicht weiss ich, wie ir uns bewirtten werdet; wir hoffen genslich, ir wert uns doch gutlich thun. Er antwort: lieben Hern, seidt ohne Sorge, es wirt balt besser werden. Aber eines wil ich euch alle und einen iden insonderheit gebeten haben, das ir mit meinen verordenten Dienern, so uns Essen und Trincken und was zur Malzeyt vonnöten sein wirt, bringen werden, gar (Bl. 383 b) nichs reden wollet; wir aber wollenn untter einander frolich gutter Ding sein; verhoff, ir werdet des kein Beschwer haben. Sie waren des gar wol zufrieden alzumal. Doctor Faust batt, sie wollen zum Tische setzen; man wurde anrichten und zuvor ein Handtwasser bringen. Dem Befehl waren sie gehorsam. Balt kamen zwen Jungling gar wol gebutzt; der erste trug ein vergultes silbere Handtbecken mit schoner Arbeit zugericht, umb den Hals het er ein herliche gestickte Hantzweln; auf in volget einer mit der silbere Schenckkandel, darinnen wolrichents Wasser verordnet war. Der Doctor batt, sie wolten umbher Wasser nemen, sich damit waschen; das geschag. Die Hantzweln wart umbgelegt sich zu trucknen und balt wider aufgehoben und von dannen getragen. In dem kumpt ein Truchses mit dem Zepter (Bl. 384) gantz furstlich bekleidet; auf in volgen etliche mit silberen Schusseln auf einander gesetzt. Doctor Faust nam das Essen von ihnen und satzt es seinen geladenen Gesten fur, vermanet sie zu essen, credentzt ihnen dasselbiche, domit sie kein Abschew hetten. Balt darauf wurden viel guldene Schewer und andere [65] herliche Credenss mit dem besten Wein hergebracht und auf den verordenten Credentztisch gesetzt; die dan der Wirt ihnen mit aller Frolichkeit fursatzt und einen freundlichen Rumbtrunck verordnet. Diese furstliche und konigliche Malzeyt weret nun lang, das die Geste gross Ver-

wunderung ob dem berlichen Essen und Getranck hetten; sagten: Her Doctor, der Unkosten ist gar zu gross und des überschwencklichen Essens zuviel. Darauf er antwort, sie solten nor guter Ding sein und nichten mer bekummern. (Bl. 384 b.) Als sie nun die konigliche Malzeit in grossen Freiden und Wolleben volbracht hetten und des besten Weins entpfunden, wurden sie gar frolich, danckten dem Doctor Fausten für die herliche entpfangene Wolthatt, baten ihn, er wolle der grosse uberschwenckliche Unkosten kein Beschwer tragen; wo sie solchs in ihren vermuglichen Dinsten widerumb wisten zubeschulden, wolten sie allezeit dem Hern Doctor wilfertig sein. Mein lieben Hern und gute Freund und Gunner, der gehaltene Malzeit trag ich kein Beschwer; dan dieses Essen und Trinck ist mir von des Konigs in Engeland Tisch komen, welcher heut sein Hochzeyt helt, und was ir von Essen und Trinck durch dise Diener entpfangen habt, eben dergleichen ist seiner konigliche Wirde heut auch getragen worden; und gleich itzt wirt der (Bl. 385) Tantz angefangen werden, do es dan sehr brechtig wird zugehen. (1 b) Do fing einer auss ihnen an und sprach: Her Doctor, weil wir dan heut mit dem Konig in Engelandt gessen und truncken haben, darfur wir im und euch grossen Danck sagen, so möchten wir, wo es muglich, den Dantz auch gern sehen, domit wir wissten von der koniglichen Hochzeit auch zu sagen. Der Doctor sprach: das kan wol ohn alle beschwerliche Verhindernis geschehen, sofern ir meinem Befehl mit Vleiss wert nachkömmen und volgen. Die bewilligeten alle mit grosser Begir darrein, versprachen auch dem Gebot nachzusetzen mit allem gehorsamen Vermugen. Itzunt, sprach Faustus, werden die zwen widerumb wie im Anfang der Malzeit kommen und das Handwasser furtragen; so merckt das ein Jder, nachdem er sich (Bl. 385 b) gewaschen, fest an die Handzwel halte und rede kein Wort zu Nimants; so wollen wir in kurtzer Zeit den Tantz in Engeland auch sehen. Sie thetenn, wie ihnen befohlen wart, furent mit einander dahin und kamen auff den koniglichen Saal, do der Tantz in aller Herligkeyt gehalten wardt. Dieweil aber die Wach und

Hutt vor dem Palast [66] fast wol bestellet ware und ein fremdes ausslendichs Volck auff dem Saal gesehen wart, welches doch bey Leibstraff verbotten war, wurde Solches dem Konig anzeigt. Der lies balt die Verwalter des koniglichen Hoffs rechfertigen, warumb sie uber ir Gelubt ein fremdts ungeladen Volck wider koniglichs Mandat hetten auf den Saal kommen lassen. Die Heczsschir und verordente Trabanten entschuldigten sich zum Höchsten, sie hetten kein Wissen umb die Sachen, ihnen wer auch kein frembs (Bl. 386) Volck zu sehen worden. Dem Konig wardt der Handel furbracht; des er sich verwundert, gedacht aber bey sich, es musten Kundschafter sein; befahl derhalben, das man sie in der Styl ohn all Rumhmor solt gefencklich einzihen *(schlecht gemaltes Bild: Gefangene werden von Bewaffneten in das Gefängniss geführt).* Diesem koniglichen Befehl wart balbt nachkommen. Des wurden sie sehr bekumert, aber D. Faust lies sich nichs der Errettung gegen ihnen mercken; sonder stelt sich nebenn ihnen ganss traurich als ein gefangen Man. (Bl. 386b) Dieweil sie aber Teudsche waren, lies er sie zusamen in ein Gefencknis verschliessen. Als aber die Hochzeit volbracht wart, und der Gefangene durch den Kerckermeinster Ansuchung geschag, lies der Konig seine verordenten Rehte zu Gericht setzen, dem ausslendischen Volck nach Verbott irer koniglichen Wirden einen Rechtsstag anzustellen und nach Verdinst zu verurtheylen. Nach gesetztem Recht wart zu recht erkent, das man sie ohn alle Gnadt als Kundschafter an einen Galgen hencken solt. Dieser schwere Sententz wart ihnen im Gefencknis angesagt, des sie von Hertzen sehr erschrocken mit Berewung irer begangene Sundt und Misshandlung, gaben dem Doctor die Schulde, der sie unverdieneter Sache also umb Leib und Leben bringen thett mit Betrug. (Bl. 387) Doctor Faust sprach zu dem Kerckermeinster: dieweil wir dan ohn alle Gnade ihe sterbenn und hencken müssen, so ist bei uns Teudschen der Gebrauch und Gewonheit, das man den Armen, so zum Todt verurtheilet sein, auf den Rechstag zuvor eine gute Malzeyt gibt, domit sie dester frolicher in den Todt gehen. Bitt derhalben,

wollet unser untterthenigs Bitten und Begeren zu Hoff furbringen; verhoffen des keines Abschlags. Der Kerckermeinster antwort: ich wils euch trewlich aussrichten und, so viel an mir gelegen, den Handel fürdern. Indem er hingin, sagten die Mitgefangene zum Fausten mit kleglichen Worten: Ach wer konte und mochte vor grossem [67] Leid und Kummernus, so wir ohne Verdinst so eines schmelichen Todt sterben müssen, essen oder trincken. Darauf sagt D. Faust: Ey, seid nicht so kleinmuttig (Bl. 387b); wist ir nicht das Sprichwort 'ein guts Mahl ist Henckens werdt'. Solche Wort verdross die Gefangene übel; dan sie wenig Trost noch Freid davon entpfingen. Aber der Kerckermeinster, welcher ein geborner Teudscher war, auch den Gebrauch, so mit der Armen in Teudschlandt gehalten wurt, gut Wissens trug, brachte ihr bittlichs Begeren dem Hoffmeinster fur, auch was ires Landes Sitten und Gewohnheit wer. Der Hofmeinster that Befehl, das ihrem Begeren genugsame Volg gescheen solt; zeigt solchs dem Konig an; darob er sampt seinen Rehten ein Verwunderung hetten, das sie so leichtsinnig weren und den Todt so gering achten. Als nun gut Speiss und Tranck ihnen ins Gefengnis furgetragen wart, vermanet Doctor Faust sein Mitgesellen, sie solten essen unnd trincken und unbekümmer sein; aber ihr (Bl. 388) Hertz war ihnen vor Traurigkeit ganss schwer. Do nun Faustus Nimants umb sich sahe, vor dem er ein Abscheu haben mochte, dan die Hutter Teudscher Sprachen unerfaren waren, redet er mit frölichem Angesicht zu seinen Mitgesellen: Lieben Hern und Freundt, heuttiges Tages sol unserm Keinem kein Leid widerfaren. Darumb nempt Speiss und Tranck zu euch auff die Reiss. Dan wan wir gnug gessen und truncken haben, wil ich ein Hantwasser und Hantzwel fordern; sobald ir euch gewaschen habt, greifft an die Handtzwel; damit sich Keiner verseumme; er würde sonst dahinden in Leibs Gefahr bleiben. Dan in Engelant wollen wir die Hende waschen und in Teudschland drucknen; durch mein Kunst solt ir all errettet werden. Die gute Leut fingen ein Hertz, assen und truncken. Als nun der Kerkermeinster zu ihnen kam, auch (Bl. 388b)

die Zeit, das sie zum Galgen solten gefurt und erhenckt werden, sprach D. Faust zu ihm: mein Freundt, weil wir so wol und reichlich gelebt haben, darumb wir koniglicher Wirden unterthenigen Danck sagen, so gelangt unser aller letzte Bitt an euch, ir wollet uns zu Ehren unbeschwert auch ein Handtwasser geben, darzu eine Handzweln, damit wir uns mogen druckenen. Der Kerckermeinster lacht und sprach: liebe Freund, es sol in dem euer Will auch erfüllet werden; dan solcher Dinst kan durch mein selbst Vermugen wol verrichtet werden; ging eyllent hin, bracht ihnen dasselbich. Als sie nun [68] die Hende gewaschen, griffen sie alle an die Hantzwel; Faustus sprach mit lachedem Mundt: in Engelandt haben wir unsere Hende gewaschen, zu Ingelstat wollen wir die trucknen. Furen also unverhinderlich davon. Des der Kerckermeinster (Bl. 389) verwundert und hart erschrack, ging eyllent zum Konig, zeigt im den Handel an, wie es ihm mit den Teudschen Gefangenen ergangen were. Do merckt der Konig, das ir Zukunpfft und die Abfurt mit listiger Zauberey wer volbracht und sein Verdacht von wegen der Verretterey nichs gewesen, ihnen derwegen auch Unrecht wer gescheen; war derhalben wol zufrieden, und blieb der Kerckermeinster ungestrafft. Als sie aber widerumb ohne Leibs Gefahr genn Ingelstat kummen waren, wurden etlich von wegen des Schreckens todlichen kranck.

D. Faustus aber verharret ein kleine Zeyt in der Stadt, nam seinen Wege in andere Landt, do er dan unbekant innen möcht seyn. Dan er besorgt, ihm mochte hinfort geringe Lieb und Gunst aldo bewiesen werden, wie dan gut zu erachten gewesen.

Diss ist also die erste Historia von D. Georgio Fausto.

d) p. 70.

(Bl. 389 b): Ein andere Historia vom Doctor Georgio Fausto. *(Schlecht gemaltes Bild: im Hintergrund Fensterwand; davor im Zimmer ein Tisch, auf dem ein Geldsack steht und Goldmünzen liegen; ganz im Vordergrund liegt Faust auf einem Lager mit hoher Kopfwand, an welcher eine Tafel hängt, auf der 1575 steht, also das Jahr, in welchem dieses Bild gemalt ist; ein Jude zieht an seinem Bein).*

Nachdem D. G. Faustus von Ingelstadt verreyset, nam er seinen Wege auf Frankfurt am Mein zu und kam auf gelegene Mess dahin. Do dan mancherley Kaufmanschaft getriben wirt und sonderlich (Bl. 390) [71] haben alda die Juden allerley Kauffmanschaft. Doctor Faust kam zu einem reichen Handels Juden, kaufft im ab zwey schone Ross; darnach nam er für sich und seinen Diener auss schone gemachte Kleider und sprach: lieber Jud, ich hab hie bey mir sehr wol gewegene frantzhossische Krone, an denen ich nicht gedenck zu verliren (lies ihn der etliche sehen) und wan ich gute ganghafftige Taler oder andere grobe Müntz dafür möchte bekummen, wolt ich sie verweschlen lassen umb ein geringen Aufschlag. Dem Juden gefilen die Cronen wol, fragt den D. Fausten, wo er zur Herberich einzogen were; im solt das Gelt für die Cronen durch ihn selbst zugestelt werden; er solt angeferlich anzeigen, wie viel er des Gelds mit ihm bringen must; alssdan so wolten sie die Schulde von der Summa abzihen. (Bl. 390b) Doctor Faust sagt: mein Jud, weill du mir nach Gebur und Gebrauch in dieser Mess den Aufwechsel erlegen wilt sampt geburlicher Hauptsumma, versehe ich mich mein gekaufftes Gut auch in gutem Werdt von euch ohn Übersatz zu haben. Der Jud thett im ein Nachlassung ann erkaufter War; dan er verhoff, sein besser zugenissen. Doctor Faust bestimpt im ein Zeyt, da er ihn finden solt in seiner Herberg.

Der Jud kam zur bestimpte Zeyt mit seinem Wechselgelt. Des Fausten Diener, so schön abgericht, stunde untter der Hausstbur, wartent des Juden. Ehr kam mit dem Gelt, frag den Knecht, welchen er dan wol kennet, ob sein Herr der Doctor vorhanden wehr. Der Knechte (Bl. 391) sprach: ja, gehet hinauff in sein Gemach, do werdet ihr ihn gar allein finden. Der Jud war zufrieden, kam ins Gemach, darinnen D. Faust sich in ein Faulbetht hette gelegt und eines herten Schlaffs sich mit Betrug untterfing. Als nun der Jud in die Stuben kam und den Doctor hart schlaffent fand, berathschlagt er bey sich selbst, was im zu thun were; den Geltsack, damit er vermeint die Cronen zu wechslen, satzte

er auf den Tisch, darinnen etlich hundert Taler waren, ging zum Faulbeth, rüttelt den Doctor beim Arm: aber er gedachte davon nicht aufzuwachen. Do im aber die Zeyte wolt zu lang weren, erwuscht er ihn bey einem Bein, zuckt erstlich in mit Gelimpff. Als aber Faustus nicht aufwachen wolte, (Bl. 391b) wart der Jud zornig, ruckt in dermassen beim Bein so undummerlich, davon der Docter aufwachen musste. Aber D. Faustus brauch sein Kunst, das dem Juden der Schenckel im [72] Zihen in Henden blieb, als hett er im denselbichen mit Gewalt auss dem Leib gerissen. Fing derhalben grewlich an zu schreyen: o du morderischer Bösswicht, du hast mir mein Schencken vom Leib gerissen, das mustu mir gnugsam vergelten. Der Jud gab mit grossem Schrecken die Flucht; Faustus schrie im nach; der Knecht erwischt den Juden bey dem Mantel, sprach: was Leids hastu meinem Hern gethan, das er so kleglich schreit? Der Jud lies den Mantel faren, flohe darvon mit grosser Forcht und Eyl. Der Knecht bekam in diesem Schimpff ein guten Mantel und sein Herr (Bl. 392) das Gelt, so der Jud auf dem Tisch hett stehen lassen. Balt liess D. Faust denn Wirt rechnen, bezalt ihn also bar mit Danck; aber er und sein Knecht sassen auf die Ross, so dan schon zugericht waren, nam die Taler in ein Watsack, ritten also mit frolichen Muth auss Franckfurt; dan im war aldo ein gute Beut gerathen.

e) p. 73.

(Bl. 392a.) Einsmal kam er gen Bamberg, zog in ein guts Wirtsshauss ein, do er dan gar wol entpfangen und gehalten wart. Nun begab es sich, das ein Sewtreiben dozumal auch beim Wirt einzogen war. Den Abent redt der Seutreiber mit dem Wirt, ob er nicht wiste, wo er ein Hert gutter feister Schwein mochte zu kauffen bekommen. Der Wirt sagt, auf dissmals wer im nichs davon bewusst, doch möchte (Bl. 392b) er den Morgen hinauf auf den gewonlichen Seumarck gehen und darnach sechenn. Als Solches D. Faust horet, gedacht er, diss ist ein guts Spiel fur mich, dardurch wider kan Gelt bekommen. Dan die Franckforder Beut nun fast verzert war. Er sprach zu dem Sewtreiber:

mein Freundt, es werden mir morgen fast umb Mittag gutte feyste Schwein durch meine Diener bracht werden zu verkauffen, und do euch dieselbiche gefallen, solt ir einen gutten Kauff an mir haben. Der Sewtreiber wart fro, das er nicht lang zeren dorffte auf den Sewkauff. Des Morgens sprach Doctor Faust, er solte alhie in der Herberich ein kleinen Verzug haben; so wolte er sehen, ob sein Knecht mit den Sewen ankommen were. Des war der Sewtreiber gantz wol zufrieden; thett aldo verharren. (Bl. 393) Doctor Faust gin hinauss an den gewonlichen Sewmark, braucht sein Kunst alda und bannet ein grosse Herd gutter Schwein, verordnet darzu einen seiner Diner, der do auff die Sew acht geben solt, kam eyllend widerumb in sein Herberich, zeigt dem Sewtreyber an, wie sein Knecht gleich itzuntter mit einer schoner Herdt Schwein ankommen *(folgt die Figur eines Schweines)*; derhalben, wo im die zukauffen ein Ernst were, mocht er dieselbichen besehen: er wolle im und dem Wirt zugefallen ein Uberichs thun am Kauff. Der Sewtreiber war fro, batt den Wirt, er wol ihm zu Gefallen mit hinauss auf den Sewmarck gehen und die Schwein helffen besichtigen: es sol ihm ohn Schaden sein. Des war Doctor Faust [74] wol zufrieden. Als sie nun die Sew durchauss wol besichtiget hetten, welche dan schon und feist waren ohn allen Tattel, (Bl. 393b) dem Sewtreiber und Wirt gefielen die Schwein wol und kamen des Kauffs balt mit kurtzen Worten überein, mit dem Geding der Verkauffer solt mit der Helffte der Bezalung auf ein halbs Jar ein Verzug haben; im solte solche hinderstendige Summa genugsam versichert werden; das ander Halbtheil sol im also bar an guten herten Talern erlegt werden. D. Faust macht nicht vil Umbstende, gedachte aber bey sich selbst, er wolte noch wol einen Funde erdenken, damit er des uberichen Rests mocht einkommen ohn Schaden. Der Kauf wart beschlossen, der Wirt wart Burge und selbst Schuldener uber die hinderstendige Summa des Gelts, erbot sich des ein genugsame Verschreibung zu ubergeben bey Verpfendung seiner Hab und Gutter; (Bl. 394) dan sie waren einander wol bekant. Uber den beschlossenen Kauff wart

ein gutter Leibkauff getruncken. Als nun D. Faustus vermerckt, das sie frölich guts Muts waren, sprach er: wan mir der hinderstendig Rest itzunt auch also bar mocht erlegt werden, so wolt ich ein stadliche Nachlassung thun. Der Wirt war geltsuchtig und geitzig, fragt balt, wiviel er dan gedechte nachzulassen. Faustus sprach: zehe Gulden. Der Wir antwort: nein, es ist zuwenig. Faustus sagt, ob es dan nicht gnug were vom Hundert zweintzig zuverzinssen. Ja, sagt der Wirt, die War ist noch unverkaufft und gehet teglich viel drauf. Faustus sprach: ir hab ein gutten Kauf gethan, daran, wo ir recht mit umgehet, nichs zu verliren ist. Der Wirt fordert den Seutreyber hinauss und berieff die Wirtin und berathschlagten (Bl. 394 b) sich miteinander, was ihnen hirinnen zuthun were. Entlich ward beschlossen, wan er ihnen 25 fl wolte an der ausstendige Summa nachlassen, wolten sie sehen, wo sie das Gelt bekommen möchten. Sie gingen wider hinein; brachten D. Fausten iren Anschlag und entliche beharliche Meinung für. Wiwol sich Faustus des unbilligens Ubersatz etwas wegert, doch entlich darein bewilliget, sofern es gutt grob Gelt were. Die Wirtin hett iren Schatz herfurbracht an lautteren Goltgulden; die sprach: ir solt wol vergnugt werden. Im wurde Golt und Taler furgezelt, biss sich der Hinderrest erstreck. D. Faust nam das Gelt zu Handen und sprach: ich hoff, weil ich euch so einen gutten Kauff und grosse Nachlassung gethan, ir wert mich vom Wirt, was ich verzert, entledigen. [75] Der Wirt sagt: ja, (Bl. 395) es sol hirinnen kein Stritt haben; sie wolten der Sachen wol einig miteynander werden. Faustus sprach zum Sewtreyber: liber Freund, ich wil euch aber gewarnet haben, ir wolt die Schwein durch kein flissents Wasser treiben; sie mochten sunst Schaden nemen. Darauf antwort der Sewtreiber spöttisch: mein Herr, last euch kein grawe Har ferner umb die Schwein zutreiben wachsen; es sind nicht die ersten noch vieleich die letztenn. D. Faust war zufriden damit und als er ein Drunck zwen gethan, sprach er zum Wirt: ich hab drinnen in der Stadt was Notwendiges zuverichen und einzukauffen; bitt, wolt mir nichs verargen, das ich so blotzlich von euch scheidt;

dan mir viel daran gelegen ist. Der Wirt sprach: liber Herr, wan ir euer Sachen verricht habt, so kumpt wider zu uns heer. (Bl. 395b) Doctor Faust kam zu einem Thumpfaffen im Styfft zur Vesper, welcher dan sein gutter allter bekantter Freund und Gunner war. Der nam in mit ihm heim zu Hauss, batt in freundlich, über Nacht bey im fur gutt zunemen. Faustus war willich, allein sagt, er muste zuvor nach gelegener Fur sehen, so morgen nach Nurmberg ging. Der Pfaff sagt, darumb dorff er nicht sorgen; solches wöl er durch seinen Diner gewiss erfaren lassen; daran sol er sich kunlich verlassen. Faustus war gar wol zufrieden: gingen zu Hauss, assen und truncken, waren gutter Ding mit einander. Dem Diner wart befohlen, nach der Fuhr, so auf Nurmberg gin, zusehen; Der kam, zeigt an, das morgen Fru umb eins gegen Tag die Furleut anspannen wolten; wer im dan mit gedienet, wolten sie in gern mitnemen. (Bl. 396) Dieser Botschafft war Faustus froh. Als nun der Thumpfaff die Metten des Nachts verrichtet, wart Gesotten und Gebratens zugericht; D. Faust stundt auf, assen und truncken nach Notturt, biss die bestimpte Zeit vorhanden. Do gingen sie hin zu den Furleutten, welche gleich anspanneten. Also nam der Doctor Faust sein Abschidt zu Bamberg und fur nach Nurmberg mit guttem Mutth.

Des andern Tags wolt der Sewtreiber ein Jarmarck besuchen und trieb die Schwein durch ein flissents Wasser, darfor ihn doch Faustus gewarnnet hatte. Da wurden eyttel Strowisch auss den Sewen und schwommen im Wasser hin und wider. Darob der Sewtreiber hertzlich erschrack und erkant, das er durch Zawberey were felschlichen betrogen worten, weil er nit gefolget hette.

f) p. 78.

(Bl. 396b.) Als nun Doctor Georgius Faustus im Lande hin und wider mancherley Abentewer und Schalckheit geübt und getriben hette, dardurch er doch wenich Ehr noch Danck erworben, kam die bestimpte Zeyt, darinnen er sich gegen dem Teuffel seinem Lehrmeinster verschrieben hatte. Den Tag zuvor zog er auff einem Dorff ins Wirtshauss ein,

wurb [79] umb die Nachtherberich, die im dan vom Wirt gutwillich zugesagt. Als er aber in die Stuben kumpt, sass ein Tisch voller Bauren, die den Tag gezecht und noch. Die hetten durcheinander ein lauts Geschrey und Singen, wie dan ihr Gebrauch ist. Das verdross D. Fausten übel; er fragt den Wirt, ob er sunst kein Stuben mehr im Hausse hette, darinnen er allein von der Bawren Geschrey Fried haben möchte. (Bl. 397) Nein, sprach der Wirt, der Her muss also heind für gut nemen und ire volle Weiss im gefallen lassen, es sey ir Gewonheit also. Faustus war zufrieden; sagt zum Wirdt, er soll im heind gutlich thun, auffs Beste er vermochte; gab im zwen Taler auf Rechnung, davon die Wirttin einkauffen solt. Der Wirt thet alle Ding auffs Beste zurichten, von guten Fischen, Gesottens, Eingebickts und ein herliches Gebratens, darzu den allerbesten Wein, so er im Keller hette. Als nun das Nachtmal zugericht und aller Ding verfertiget war, auch der Tysch nach aller Notturft zum Vleissigsten zugericht war, sprach D. Faustus zu den vollen Bawren: lieben Freund, ich bitt euch, ir wollet doch ein kleine Zeyt, biss wir gessen haben, ruich und still seynn. (Bl. 397 b) Solches verdross die Bawren ubel, sagten, es koste ihr Gelt, darumb wolten sie frolich dabey sein; gefiels im nicht, so geschehe ihm dester weher darbey, und wurden ungestümb. D. Faustus gin hinauss in Hoff, als wolt er sunst sein Notturft thun, richtet balt mit seiner schwartzen Kunst zu, das den vollen Bawren in der Stuben alzumal die Meuller weit offen bliben, also das keiner nichs reden kundt, welchs dan schrecklich zu sehen. Als aber der D. Faust wider in die Stuben gehen wolt, kam er zuvor zur Wirttin in die Kuchen, batt, sie wöll sampt all irem Haussgesinde zum Essen kommen, er wolt heind mit ihnen ein guten Muth haben und ir aller Wirt sein und für sie bezalen. Des im die Wirtin sampt dem Wirt zusagenn musten. Do nun der Wirt sampt der Wirtin (Bl. 398) die erste Richt auftrugen und sahen, das die Bawren so still waren, darneben wie ihn die Meuller so weit aufgespert stunden, do erschracken sie; aber Faustus sagt, sie solten ohne Sorg sein, es wurde ihnen die Sprach

wieder kommen. Knecht und Wird lachten des Fasnachtshandel: dan es war gar seltzsam zu sehen an den grossen weitten Meullernn (*schlecht gemalter Bild: 2 Tische; an dem einen Faust, an dem andern 3 Bawern mit aufgesperrtem Mund; getäfelte Wand, darüber Brett mit Krügen (?) und Gläsern; Bl. 398 b*). D. Faust sprach: itzt haben wir Fried und gute Ruhe von irem Geschrey und können auch mit einander unverhinderlich reden, das doch zuvor nicht hette sein können; dan ich hab sie zum oftermal darfur gebeten: do gaben sie böse bönische Wort auss, drumb geschigt ihnen recht. Als nun das Nachtmal volbracht wart und alles gutter Ding waren, bezalet D. Faust dem Wirt, was er den Abent verzert hette, schencket der Wirtin, den Knechten und Meiden itzlichem besonder einen Beutpfenning, sein darbey zugedencken; gin also damit zu Bettht. Do in dan der Wirt allein in ein schon Beth leget, batt darneben, er wolle der arme Bawren ingedenck sein, domit sie wider reden könten und die Meullen ihn zufilen. (Bl. 399) Faustus sprach: er solt ein Scheid Holtz nemen und am dem Ort, do er am Tisch gesessen wer, untter die Banck legen, so wurde ihnen besser werden. Der Wirt thet nach seim Befehl: do wurden die Bawern wider reden und wart das Maul zugethan. Balt sie Solchs vermerckten, gingen sie mit grosser Forcht ein ider in sein Bewarung unnd waren hernach nicht mehr so frech mit Worten. Des Morgens wart D. Faustus todt und greulich im Beth gefunden, hat also nach dem er verdint sein Lohn entpfangen; dan böss Arbeit gibt auch bösen Lohn.

Gott wolle uns alle vor des Teuffels Listen und Betrug gnediglich und vetterlich behutten und in warer Anruffung und bestendigem Glauben an unsern Hern Christum erhalten biss an unser letztes Ende. Amen.

21

1575. Benedictus Aretius: Problemata Theologica

Problematvm Theologic. Qvibvs Præcipvi Veræ religionis loci perspicua methodo tractantur, Altera Pars. *Benedicto*

Aretio Bernensi Theologo Authore. Lavsannæ, Excudebat Franciscus le Preux Illustriss. D. Bernensium Typographus. MDLXXV.

p. 396. De Magia.[1])

p. 398.

II. Ex his quæ diximus duo genera magiæ constitui possunt. Vnum naturale et antiquum: alterum nouum et infame.

Antiqua et naturalis magia est, natu- [399] ræ rerum solida quædam cognitio, ex qua idonea causarum applicatione interdum mirandos effectus constituunt. Natura enim rerum multa habet possibilia, si idoneus accesserit artifex, qui causas sciat conciliare. Deinde inest multis rebus singularis quædam Sympathia, quam qui obseruant, mirabilia efficere putantur: qualis est in magnete vis attrahendi ferrum, in succino attrahendi paleas. Similiter inest rebus quoddam naturale odium, vt magneti cum allio, adamanti cum hircino sanguine, succino cum oleo. In his si quis solertissimus fuerit, non immerito aliis magus videbitur, cum solum naturas eorum proferat. Talis quidem Daniel visus est ethnicis et profanis hominibus, talis Joseph, Salomon naturæ peritissimus, Moses in primis qui miraculis claruit, verum supernaturalibus: talis fuit Plato aliique. Pertinent huc industrii artifices, qui opera insolita confecere ad miraculum vsque, qualis fuit Archimedis machina, qua solus nauem onerariam in mare exposuit, tales columba lignea Architæ volitans, etc. Talis magi fuere qui Christum inuiserunt, Matth. 2 hoc est, boni astronomi.

[400] Noua et infamis magia est, quæ malorum spirituum consortio vtitur: hanc ortam dicunt a Simone mago: cum tamen longe fuerit antiquior. Ægyptiorum magia ex hac multa habuit. Præterea a Mose est prohibita, extitisse igitur

[1]) In der Editio quarta, Genevae Apud Ioannem le Preux MDLXXXIX. Folio, ist De Magia, Locus CX und beginnt p. 346; die Faustererwähnung steht p. 348. In der ebenfalls Editio quarta genannten Ausgabe in klein Oktav, Genevae Apud Ioannem le Preux. MDXCII. Vol. II ist De Magia, Locus CXLIIII und steht die Fausterwähnung Vol. II. p. 359. T. H.

illius cultores necessum est. Illustrem igitur reddidit Simon ille, quemadmodum Carpocrates postea, qui non dubitauit illam publice docere. Hodie qui illo malo occupantur communi nomine dicuntur Nigromantici corrupta voce, quasi diceres Necromanticos diuinatores ex mortuis. Olim rarum hoc studium, sub Christianismo vero tandem adeo inualuit, vt sacerdotes et clerici non satis exculti literis viderentur, nisi in hac damnata professione laudem haberent: sed et Pontifices hac arte sedem fœdarunt. Si enim Platinæ et aliis credimus, bona pars magicis artibus pontificarum assecuta est: legantur illorum vitæ, Syluestri secundi, qui caput æneum habuit quod consuluit, Benedicti octaui, Gregorij septimi Joannis 20. et 21. Alexandri sexti, et aliorum.

Ad hanc prohibitam et infamem magiam pertinent hæ species: *Γοητεία,* quæ [401] circa sepulchra defunctorum malos spiritus docet inuocare, hinc *ἀπὸ τῶν γόων,* hoc est, a luctu nomen habet, quia tales lugubri voce vtuntur.

Necromantia, per quam manes seu vmbræ defunctorum excitantur, vt consulant, aut ad interrogata respondeant. Talis fuit anus fatidica in Endor, quam Saul consuluit. I. Sam. Referunt de Appione grammatico, quod Homeri manes euocarit, vt de patria illius et operibus certior redderetur.

Vlysses apud Hom. Odyss. *Γ* euovat Achillis vmbram. Apollonius Thianæus eiusdem Achillis manes consuluit de rebus ad Troiam gestis.

Ἐπῳδή, carminibus vtitur et verbis: olim barbara adhibita vt plurimum sunt, vt et hodie, quanquam sancta verba ad velandam impietatem cœperunt vsurpare, vt ex Euangelio Ioannis, ex psalmis, nomina trium personarum Trinitatis. Pharmacia medicamentis vtitur, quæ potu seu esu porrigit, ac in furorem vel amorem rapit, morbum inducit, aut alia ratione nocet. Hac in primis excelluit Medea, de qua Pind. Pyth. 4. stroph. 10. et mox stroph. 11. ab hac facultate *παν-* [402] *φάρμακος* appellatur.

Has fere species reperio magiæ infamis, ex quibus suppullularunt malefici illusores, delusæ lamiæ, sagæ, striges: et alia

horrenda nomina: miserandæ empusæ, diræ mormolyciæ, et quicquid tale est.

Addamus et hanc alteram distinctionem, quam nostra Germania ferme habet. Magi isti infames dicuntur nobis generali vocabulo *schwartzkünstler*, quia opera noctis plurima conficiunt, tenebras enim amat Satan: deinde quod pullato, hoc est nigro habitu libenter vtantur. Et ipse Satan doctor harum artium, apparet illis vt plurimum nigra imagine, vt nigri hominis, canis nigri, felis, vrsi etc. hinc discipuli eius nigros alunt canes. Cum igitur in tenebris discantur hæ artes, et nigrum habeant præceptorem, nigras imagines, nigra symbola, rectissime videntur dici nigri ipsi artifices, in quos optime etiam quadrat illud, Hic niger est, hunc tu Romane caueto.

Hi artifices nobis sic distincti sunt, vt alij sint diuinatores, *worsager*, hoc est, veridici, tales enim haberi volunt, et Satan omnibus modis veritatis colorem ambit, hinc fingit se Angelum lucis. Sint isti [403] prognostici, nam veridici non sunt: de futuris euentis aut errant, aut lubrice respondent.

Huc tota diuinandi disciplina gentilium pertinet.

Vates qui ex Sibyllinis libris respondebant, Augures ex auium garritu, Aruspices et auspices ex auium aspectu vel occursu, vt sinistra cornix: hodie iter facientes occursum leporis inauspicatum iudicant. Ex elementis multa prognostica sunt nata naturalia, de quibus hic non est sermo: loquor de superstitionibus harum obseruationum. Varro digessit in 4. genera secundum numerum elementorum, ex quo eadem repetiit August. ex quo in ius quoque canonicum sunt translata. scil. geomantia, quæ ex terra futura prædicit, aeromantia ex aëre: hydromantia ex aqua, pyromantia vero ex igni. Quibus hodie affines sunt, cristallomantia, catoptromantia, hydromantia, onychomantia.

Cristallomantici, in cristallo polito dæmonem consulunt, qui respondet de rebus amissis et ad quæstiones propositas, interdum personas exprimit, locum et circumstantias vt agnosci possit persona suspecta.

[404] Catoptromantici sunt, qui in speculo vel vitro polito idem præstant quod superiores in cristallo.

Hydromantici hodie alij sunt quam olim: nam nostri Hydromantici, aquam arte paratam habent, in quam puluerem quendam suæ artis immittunt, ac consulti respondent hinc: nam coniecto puluere illo in aquam consurgit in aqua imago Dæmonis opera, ex qua respondere possunt: nam de furto roganti repræsentat furis speciem, de morbo interroganti, locum affectum indicat, vt tumorem circa inguina, rupturam et similia.

Onychomantici in vngue spiritum consulunt, quo pertinent Dactylomantici, qui in annulo idem præstant.

Alij ex astris futura prædicunt, vt astrologi et hodie nostri *pratickmacher*, qui libri a vanitate publice *luxibucher* dicuntur: multa enim vana naturalibus admiscent. Genethliaci proprie sunt, qui natiuitates erigunt ex 12. cœli signis, et hinc natis fortunam omnem conantur prædicere. Non his dissimiles sunt horoscopi, qui horam natiuitatis certam speculantur: omnes hi olim Mathematici dicti sunt, et libri illorum damnatæ lectionis [405] quique mox corrumpendi essent ex vi legum ciuilium.

Alij sortibus futura eliciunt: hinc sortilegi: hodie sortes variis modis consuluntur. Sunt philosophicæ sortes, quæ ex proiectu punctorum emergunt: alij Apostolicis vtuntur, hoc est, honesto vocabulo velant impietatem, quasi ad exemplum Apostolorum et præceptum lites dirimant et quæstiones soluant: huc pertinent nostri *losbucher*, etc.

Alij ex lineamentis personæ et membrorum diuinant, vt chiromantici. Qua fraude hodie vtuntur Agyrtæ et impostores vagabundi, quales sunt, *die cheiden, farenden schuler* et similes vagantes.

Alij ex affectione corporis, qualia sunt Palmica auguria: hinc Salitores qui illa obseruant, Græce Palmiscopi, quale, si oculus dexter saliat.

Hos omnes vocamus *worsager* prognosticos, vel potius *versager*, quia prædicunt, antequam eueniant: et palliant isti omnes honesto titulo fraudem, nec videri volunt consortio malorum spirituum vti, naturæ enim cognitionem habere videntur, vt sint gnostici prius, hinc facti tandem prognostici.

[406] Est alterum genus prognosticorum, qui spiritum familiarem]negare non possunt: nam spiritu capiuntur et illius inspiratione arcana promunt: quales sunt obsessi, furiosi, consecrati certis spiritibus, vt gastromantici, pythonici, et similes.

Alterum genus magorum h. e. *schwartzkünstleren* est, quod appellamus *die sagner*, qui precibus aliisque verbis curant, adhibitis interdum rebus a natura petitis. Duplices hodie isti sunt, alij morbos et affectiones corporis curant: alij vulnera, vtrique medicatores sunt.

Priores certa habent et concepta verba, quæ vel clam, vel interdum aperte pronuntiant: membrum affectum tangunt: ventilant, hinc amuletum appendunt in quo sint certæ herbæ, interdum characteres et verba pauca exarata. Sic alij strumas curant: alij febres, alij phthisin in pueris, alij alios morbos. Commune tamen omnibus est, exigere fidem a curando, vt his credat et fidem habeat, sine fide frustranea est illorum professio, adeo Satan ambitiosus est.

Qui vulnera curant magis sunt admirabiles mundo: non enim vulnus curant certa ratione: sed obligant instrumentum [407] quod læsit: vt palum quo se læsit equus, spinam quæ extrahitur ex planta pedis: gladium, securim, et quicquid similium est instrumentorum, hoc obligant, et reponunt in certum angulum, ad dies certos, hinc curatur vulnus. Hos appellamus *rrudtsegners:* horum omnium non deessent exempla, nisi odiosa forent.

Tertium genus Nigromanticorum est. (Sic enim liceat vocare *die swartzkünstler*) fascinatorum, qui res videntur mutare, et stupenda facere, fascinatis spectantium oculis: hi proprie sunt *zouberer*.

Nam opera Satanæ fascinant spectatores, vt aliud ipsis videatur, quam reuera fiat.

Qua fraude mirifice celebris fuit Faustus superiori seculo, is rustico nolenti de via cedere equos cum curru deuorare visus: et alius qui cuidam vendidit bene pingues et obesos porcos, quos cum emptor domum abacturus in via per obiectum torrentem pelleret, sola stramina vidit defluere in aquis,

amissis porcis: mox aliud insolentius inde nascitur. Nam redit ad hospitium quæsiturus ven- [408] ditorem nebulonem. Is in hospitio re cum hospite composita, retro fornacem dormienti similis stertit, accedit iracunde emptor, heus tu Impostor, ac pede trahit, pes totus sequitur, vt eximi videatur ab ipso corpore, miser hic attonitus stat: alter vnipes vociferatur de accepta iniuria, tandem res amice componitur, et crure admoto iterum suo loco refigitur, etc. Huc pertinent Ioculatores isti *gougler, müsterhemmerlis künst*, etc.

Quarto loco sequuntur, Malefici, venefici, *die strudell, hexen* et similia infausta nomina: mancipia sunt Satanæ, solum ad nocendum instructa, lædunt autem variis modis. Alij visu solum, vt quædam mulieres veneficæ, quos fixis oculis intuentur iracunde, eos inficiunt morbo, inprimis infantes, prægnantes, etc. Aliquando contactu nocent, nostri vocant *ein griffgen, oder beruren*, vestigia manent infixa corpori. Alias vnguentis, quæ vel foribus illinunt, aut annulo ianuæ, vel ansæ, aut locis secretis, scamnis et aliis, quæ si tangant homines inficiuntur. Alias parato veneno quod offerunt, vel in pomo, placentis, pane, aliove cibo, ac potu. Alias nudis imprecationibus, et diris carmini- [409] bus, etc. Ista ferme hodie video genera esse huius impiæ artis.

22

1575. Theatrum Diabolorum

Theatrvm Diabolorum, Das ist Warhaffte eigentliche vnd kurtze Beschreibung / Allerley grewlicher / schrecklicher vnd abschewlicher Laster / so in diesen letzten / schweren vnd bösen Zeiten / an allen orten vnd enden fast bräuchlich / auch grausamlich im schwang gehen / darauß ein jeder frommer Christ sonderlich zusehen vnd fleissig zu lernen / wie daß wir in disem elenden vnd müheseligen Leben / nit mit Keysern / Königen / Fürsten vnd Herrn / oder anderen hohen / gewaltigen Potentaten / sondern mit dem aller mächtigsten vnd stärckesten Fürsten dieser Welt / dem Teuffel / zu kämpffen vnd zustreiten / Welcher aller List vnd

heimlichen Tück gantz voll / schleichend (als S. Petrus sagt) vmbher gehet / wie ein wütender / brüllender Löw / vns zuverschlingen / Also daß er vns täglich vnd allen augenblick on auffhören auff der Fußsolen nachtritt / damit er vns ja zufall bringen / in allerley Sünd / Schand vnd Laster / eynführen / vnd endlich mit Leib vnd Seel in Abgrundt der Hellen stürtzen müge. Vnd derwegen seine grausame Tyranney vnd Wüterey recht lernen erkennen / Gott vmb hülff vnd beystandt seiner Göttlichen Gnaden vnd heiligen Geistes von hertzen anruffen / alle gifftige Pfeil / tödtliche Geschoiß / genugsam auffzufahen / außzuschlagen / vnd in Christo Jesu / vnserm einigen Heylandt / vberwinden / Victoriam vnd das Feldt behalten. Allen Treuwhertzigen / denen jrer Seelen heyl vnd Seeligkeit angelegen / mit gantzem Ernst vnd höchstem fleiß zubetrachten. Die Namen der Authoren vnd Scribenten / findet man verzeichnet nach der Vorrede. Gebessert vnd gemehret mit vier newen / als Sabbaths / Eydts / Sorg vnd Melancholisch Teuffeln / so zuvor bey diesem Druck nie gesehen noch außgangen / sampt einem neuwen / nützlichen vnd nohtwendigen Register. Getruckt zu Franckfurt am Mayn / durch Peter Schmid / etc. Anno MDLXXV [1]).

Bl. 525 b Sorgeteuffel.

Bl. 535 a Das fünffte Capitel. Was doch für grosse / grewliche vnd schreckliche Sünden von der Bauchsorge herkommen.

Bl. 535 b Sünde der sorgfeltigen Geitzhälse wider das erste Gebot.

Bl. 536 b.

Verzweiffeln.

Zum neundten / etliche fallen gar in Verzweiffelung / verlassen jr Tauffgelübde / vnd verbinden sich mit dem Teuffel / wie Faustus / Schrammhans / vnd alle Zäuberer / auch andere thun / die vonn Teuffel grosse Kunst lehrnen / daß sie dardurch zu grossem Ruhm, Ehren vnd Gütern, kommen. Also auch die Münche fallen von jrem Tauffgelübde / vnd thun neuwe Gelübde vmb deß Bauchs willen / darumb saget man: Paupertas, ignorantia et desperatio faciunt Monachum.

---

[1]) Die erste Ausgabe, Frankfurt 1569, enthält die Stelle noch nicht. D. H.

23

1575. Hondorff et Lonicer: Theatrum Historicum

Theatrum Historicum Illvstrivm Exemplorvm Ad Honeste, Pie, Beateqve Vivendvm Mortale Genvs Informantium, Ex Antiquissimis simul ac Novissimis Sacrarum et prophanarum Historiarum monumentis constructum, et in decem Classes secundum Mosaicæ legis Præcepta distinctum. Initio Quidem A Reverendo Viro, D. Andrea Hondorffio, Coelestis Do*ctrinæ præcone et propugnatore strenuo, idiomate Germanico conscriptum:*[1]) Jam Vero, Labore Et Indvstria Philippi Loniceri, propter insignem vtilitatem, ex illius Lectione ad Christianum Lectorem redundantem, Latinitate donatum, multisque in locis auctum, et illustratum. Francofvrti, Ad Moenum, Anno M.D.LXXV.

p. 93 Secvndvm Præceptvm.

p. 138 De Magicis Artibvs.

p. 140.

Faustus Magus. 14. Simili impietate Iohannes Faustus, turpissima bestia et cloaca multorum Diabolorum, cacodæmonem canis specie circumduxit. Witenberga, cum edictum Principis, de capiendo ipso, promulgatum esset, euasit. Sic Norinbergæ, cum pransurus accubuisset, æstuare cœpit, statimque soluens hospiti quod debebat, abijt. Vix portis egressus erat, adsunt lictores, et de eo inquirunt. Fatis tandem vrgentibus, cum in pago Wirtenbergensis ducatus mœstus admodum sederet, quæsiuit ex eo hospes, quæ mœroris causa esset, respondit: Ne hac nocte terrearis, etiamsi ingentem strepitum totiusque domus quassationem audias. Mane in conclaui suo exanimis, inuersa ceruice, iacuit. Talia nimirum præmia Satanas suis cultoribus solet reddere.

Index. unter F.

---

[1]) Faustsplitter 16. D. H.

24

1575. Leonh. Thurneisser zum Thurn:

Εὐποραδήλωσις

εὐποραδήλωσις. Das ist ein gnügsame vberflussige vnd aussierliche erklerunge / oder erleuterunge / vnd verstandt der *Archidoxen,* Leonhart Thurneissers zum Thurn / Anno 1570 zu Munster in Westphalen / vnd jetz Anno 1575 zu Berlin wider auffs neiw gesprechs vnd Reimen weis aussgangen. Darin mancherley Dieffsinniger Explicationes, vnd eröffnungen vieler streittiger sachen / von Göttern / Englen / Teuffeln / Menschen / Tieren / Caracteren / Siglen / Zaubreyen / Gespensten / Kreutteren / Metallen / Mineren / vnd Gesteinen eröffnet. Sunderlich aber von den Himlen / Gestirn / Planeten / Zeichen / vnd Bilderen / Item von den Elementen / Commetten / vnd deren Krefften / Faculteten / Wirckungen / Betriben / Arten / vnd Aigenschafften / sambt dem *Astrolabio,* vnd dem gebrauch desselbigen / durch welches *Natiuiteten* gestellt / Gluck / Vngluck / Kranckheitten / Tod / vnd Leben / Krieg / Tewrung / vnd anders / nach Astronomischer weis / vnd Mathematischer Rechnung Ordentlich / vnd baldt kan Calculirt / vnd beschrieben / vnd ohne sunderliche müeh erkandt werden / Gemeinen Vatterland zuo guot erfunden / Vnd beschrieben / Durch / Leonhardt Thurneisser zum Thurn / von Basel Churfürstlichen Brandenburgischen bestalten leibs *Medico.* Gedruckt zu Berlin im Grawen Closter Anno 1575.

Erklerung vber die acht Bücher der Archidoxen Leonhardt Thurneissers zum Thurn das zehendt Buch.

Cap. II. Bl. 33 b:

So wiß das du die Seeligkeit
Damit verleurst inn Ewigkeit /
Vnd dir der Teuffel letstlich lont /
Dann er seirn diener keins nicht schont /
Wie er dem langen Pfaffen hatt
Sein lohn zu Saltzburg inn der Statt /
Vnd *Doctor* Fausten trewlich bZalt /
Also er lohnet solcher gstalt /
Den Warsageren / Hexen / vnd Vnhulden /

1576. Wolfgang Bütner: Epitome Historiarum

Epitome Historiarum Christlicher Ausgelesener Historien und Geschichten Aus Alten und bewehrten Scribenten. Und der sich auch zu unsern zeiten zugetragen. Ordentlicher und kurtzer Auszug In Vier Bücher Nach ordnung und der Lere in den zehen Geboten Gottes Und der sieben Bitten in unserm heiligen Vater unser Gerichtet. Darinnen abzunemenn wie die Kinder Gottes in dem Gesetz des HErrn recht und wol gewandlet Gott gedienet und angeruffen Und darumb von Gott mit Gnaden und Ehren zeitliche Belohnung empfangen. Die Weltkinder aber so dawider gestrebet Gott verachtet und gelestert von im auch grewlich gestrafft und getilget sind. Zu gutem und reichem Trost den betrübten und Elenden Christen die in der Welt veracht und verhasset. Den Sichern aber und rohem Weltpöbel / zum schrecken und abschewe. Zusammen getragen durch M. Wolffgangum Bütner. Psalm. 86. HERR Thue ein Zeichen an mir / Das mirs wolgehe. 1576.[1]

Bl. 59a.

Zu Halberstad / ist mir recht / so war es Faustus / und sprach: Nach dem essen wolan waschet die hende / zu Lubeck wollen wir sie treugen.

Bl. 115a.

So habe ich auch gehöret / das Faustus zu Wittenbergk / den Studenten und einem hohen Mann N. habe Hectorem / Ulyssem / Herculem / Aeneam / Samson / Dauid / und andere gezeiget / die denn mit grausamer geperde / und ernsthafftem angesicht herfür gangen / und wider verschwunden / und sollen (welches Luth. nicht gelobt) dazumal auch Fürstliche Personen daben gesessen / und zugesehen haben.

[1] Zu Weimar erschienen. D. H.

26

Um 1580. Euphorion (1895)

a—b

Euphorion Zeitschrift für Literaturgeschichte herausgegeben von August Sauer Zweiter Band Jahrgang 1895 Immer höher muß ich steigen, Immer weiter muß ich schaun. Bamberg C. C. Buchner Verlag Rudolf Koch 1895.

a) Bericht M. Zacharias Hogel II in seiner handschriftlichen „Chronica von Thüringen und der Stadt Erffurth" über die Zeit um 1550:

S. 54.

Hogels Erzählung.

Ferner mag es auch wol umb diese Zeit [1550] und Jahre geschehen seyn, was sich zu Erffurt mit dem beruffenen Schwartzkünstler und verzweifelten hellebrandt Doctor Fausten vor ebenthewr sol zu getragen haben. derselbige, wiewol er zu Wittenberg wohnte, iedoch wie er mit seinem unruhigen geiste sonsten immerdar in der welt herumb vagirte, also fand er sich auch zu Erffurt bey der Universitet ein, mietete bey dem großen Collegio in der nähe ein, erlangte mit seinem großsprechen so viel, dz er sich auf offentlicher cadethra hören dorfte lassen, und den Griechischen Poëten Homerum den Studenten ercklären; und indem er hierbey des Königs zu Troja Priami und derer Kriegs helden Hectors, Aiax, Ulyssen, Agamemnons und mehr anderer zu erwehnen anlaß hatte, beschrieb er sie jede wie sie aus gesehen hatten. Wurde gebeten, (wie es denn vorwitzige bursche gibt, und was hinter ihm stack, nicht gar verborgen war,) er wolte es durch seine kunst dahin bringen, dz sie kämen, und sich also sehen möchten laßen, wie er sie ihnen gleichsam vorgemahlt hatte. dz sagte er ihnen zu, bestimte sie auf die nechste zeit ins auditorium, und sagte, da die stunde kommen, und sich mehr Studenten, als zuvorn, bey ihm eingestellet hatten, mitten in seiner lection, nur ietzt solten sie die alten Griechischen helden zu sehen bekommen. Flugs rief er einen nach dem andern hinein, und trat ietzt dieser, darnach ein ander, wenn jener wieder hinaus war, zu ihnen daher, sahe sie an, und schüttelte seinen kopf, wie wenn er noch

vor Troja im feldt agirte. Der letzte unter allen war der Riese Polyphemus, der nur ein einig schrecklich groß auge mitten an seiner Stirn hatte, trug sich mit einem langen fewerrohten Barte, fraß an einem Kerl, und ließ deßen schenckel zum maule heraus-zoten; schreckte sie mit seinem anblicke, dz ihnen allen die haar gen berge stunden, und wie D. Faust ihm hinaus zu gehen winckte, thäte er, wie wenn ers nicht verstünde, [und] sondern ihrer auch ein bohr mit seinen zähnen anfaßen wolte: stieß mit seinem großen eisernen spieß auf den Erdboden, dz sich dz gantze Collegium davon erschütterte, und machte sich drauf wieder davon.

[[55]] Nicht lange darnach ward eine promotio Magistrorum gehalten, undt bey derselben [dabey angestelleten prandio] in beyseyn derer von der Theologischen Facultet und des Rahts Gesandten, von der alten Poëten Plauti und Terentii comoedien discurrirt, und geklagt, dz derenselben so gar viel vor zeiten schon verlohren weren worden, derer man sich doch, wenn man sie haben könte, mit nutz bey den Schulen wol brauchen könte. D. Faust hörte zu, hub auch an von beiden Poëten zu reden, erzehlte etliche Sprüche, die in ihren verlohrnen Comoedien stehen solten, und erbot sich, wo es ihm ohn gefahr, [seyn], und den Herrn Theologen nicht zu wieder seyn solte, die verlorne Comoedien alle wieder an dz liecht zu bringen und vorzulegen auf etliche stunden lang, da sie von etlichen vielen studenten oder schreibern geschwinde müsten abgeschrieben werden, wenn man sie haben wolte, und nachfolgends möchte man ihrer nützen, wie man wolte. Die Theologen und Rahtsherren aber ließen ihnen solchen vorschlag nicht gefallen: denn, sagten sie, der Teufel möchte in solche newerfundene Comoedien allerley ärgerliche sachen mit einschieben, und man könte doch ja auch ohn dieselben aus denen, die noch vorhanden weren, gnung gut Lattein lernen. Dorfte also der Teufelsbanner hierinnen kein meisterstück sehen laßen.

Sonsten pflegte er sich die Zeit über, weil er zu Erffurt war, viel und oft in der Schlößergaßen zum Encker bey Juncker N. aufzuhalten, und ihn samt seiner geselschaft mit seinen ebenthewren zu belustigen. Er war aber einsmals gen Prag in Böhmen gefahren, und nichts destoweniger hette ihn solche gesell-

schaft, da sie inmittelst daselbsten beysammen war, gern bey sich gehabt, der wirt mochte gleich sagen, wo er war: undt rief ihn einer schertzweise mit nahmen, und bat ihn, er wolte sie nicht verlaßen. Indem klopft eines auf der gaßen an die thür. Der Haußknecht laüfft ans fenster, [und] guckt, und fraget, wer da sey. Sihe da steht D. Faust vor der thür, helt sein pferd bey der hand, wie wenn er erst abgestiegen were, und spricht: kennest mich nicht? ich bins, den sie ietzt geruffen haben. der Knecht laüfft in die Stube, und sagts. der [Herr] Wirt wils nicht glauben, denn D. Faust sey ja zu Prag. Indem pocht er noch einmal an die thür. da lauft herr und knecht wieder ans fenster, sehen ihn, machen auf, und wird er schön empfangen, und bald zun gästen geführt. des Wirts sohn nimt sein Pferd, sagt, er wolle ihm schon futter gnung geben, und führts in stall. D. Fausten fragt der Juncker bald, wie er so geschwinde wiederkommen sey. Da ist mein Pferd gut dazu, sagt D. Faust: weil mich die herrn Gäste so sehr begehrt, und mir geruffen, hab ich ihnen wilfahren und erscheinen wollen, wiewol ich noch vor morgen wieder zu Prag seyn muß. drauf trincken sie ihm einen guten rausch zu, und, wie er sie fragt, ob sie auch gern einen frembden Wein mögen trincken, sagen sie, Ja. Er fragt, ob es Rheinfal, Malvasier, Spanischer oder Frantzenwein seyn solle. Da spricht einer [corrigiert aus: So spricht da], Sie sind alle gut, Bald fordert er ein börl, macht damit in dz Tischblat vier löcher, stopft sie alle mit pflöcklein zu, nimmt frische gläser, und zäpft aus dem tischblatt jenerley Wein hinein, welchen er nennet, und trinckt mit ihnen darvon lustig fort. Indeßen läuft der Sohn im Hause in die stube; spricht, Herr Doctor, ewer Pferd frißt wie wenns toll were: es hat mir schon etliche scheffel haber [gefressen] verschluckt, steht und sicht stets, wo sein mehr sey; ich wil ihm doch noch mehr geben, dz es satt habe. Last dz bleiben, sagt der Doctor, es hat gnung bekommen, es fräße euch alle ewer futter vom boden, ehe es voll würdt. Zur Mitternacht aber thut dz Pferd ein hellen Schrey, dz man es durch dz gantze hauß hört. Ich muß fort, sagt der Doctor: läst sich doch halten ein wenig, bis es zum andern, und letzt zum drittenmal schreyet. drauf geht er fort, nimt draußen seinen abschied von ihnen,

setzt sich aufs Pferd, reitet die Schlössergasse hinaufwerts. dz Pferd aber schwingt sich zusehens eilends in [[56]] die höhe, und führt ihn durch die luft gen Praga wider zu. Nach etlichen Wochen komt er wider von Prag gen Erffurt mit herlichen ihm dort verehrten presenten, bittet jene Geselschaft zu sich bei S. Michaël zu gast. Sie kommen, und stehen da nun in der Stuben: da ist aber gar keine Zuschickung nicht. Er aber klopft mit einem meßer an den tisch. Bald tritt einer hinein, und sagt: herr, was [ist?] wolt ihr? Er fragt: Wie behende bistu? Jener antwortet: Wie ein Pfeil. O nein, sagt D. Faust, du dienst mir nicht. gehe wieder hin, wo du bist herkommen. Darnach klopft er aber, und wie ein ander diener hineintritt, und fragt gleichfals, spricht er: wie schnell bistu denn? Wie der Wind, sagt jener. Es ist wol etwas, spricht D. Faust, läst ihn aber auch wieder hinausgehen. Wie er aber zum drittemal klopfte, da trat einer hinein, und sagte, als er auch so gefragt wird, er were so geschwinde, als der Menschen Gedancken weren. da recht, sagte D. Faust, du wirsts thun: gieng mit hinaus, befahl ihm, wz er thun solte, gieng wieder zu seinen gästen, ließ sie waßer nehmen, und sich setzen. Bald brachte der diener selb dritte, von ieder drey gedeckte schüßeln voll: und dz geschah viermal: wurden also 36. gerichte oder schüßeln aufgetragen, mit wildpret, vogeln, gemüßen, Pasteten und anderm fleische, ohn des obsts confects, kuchen ꝛc. Alle becher, [und] gläser und Kandeln wurden leer auf den tisch gesetzt: bald fragte D. Faust, wz einer wolte trincken von bier und wein, setzte drauf dz geschirr vors fenster; und bald nahm ers wieder voll eben des getränckes frisch, welches man haben wolte. Die music, so einer seiner diener spielte, war beides so lieblich, dz dergleichen von den gästen nie gehört worden, und so wunderlich, wie wenn ihr etliche auff positiven, querchpfeiffen, zincken, lauten, harfen, posaunen etc. zusammen stimmeten. So waren sie bis an den hellen morgen lustig. Wz solte geschen? Es machte der mann der poßen so viel, dz die Stadt und dz land von ihm schwatzte, und manche vom Adel auf dem lande ihm gen Erffurt nachzogen, und begunte sich die sorge zu finden, es möchte der Teufel die zarte jugent und andere einfeltige verführen, dz sie auch zur Schwartzen kunst lust bekämen,

und sie vor eine geschwindigkeit nur halten möchten. Nun sich dann der Zäuberer zum Juncker im Encker, so ein Papist war, hielte. Als ward anleitung gegeben, dz sich doch der benachbarte mönch D. Klinge an ihm versuchen möchte, ob er ihn vom Teufel reißen und bekehren möchte. Dieser Franciscaner thäts, fand sich mit herbey, redte erst freundlich, so dann hart mit ihm: erklärte ihm gottes zorn und ewig verdamnis, so ihm auf solchem wesen stünde: sagte, er were ein fein gelehrter mann und könte sich mit got und ehren wol nehren sonsten: drumb solte er sich solcher leichfertigkeit, dazu er vielleicht in seiner Jugend, durch den Teufel bereden hatte laßen, abthun, und Gott seine Sünde abbitten: solte hoffen, er würde also vergebung seiner Sünde erlangen, die Gott keinem noch verschlossen hette. D. Faust sagte: Mein lieber Herr, ich erkenne, dz ihrs gerne gut mit mir sehen möchtet: weiß auch dz alles wol was ihr mir ietzt vorgesagt habt: Ich hab mich aber so hoch verstiegen, und mit meinem eigenen blut gegen dem Teufel verschrieben, dz ich mit leib und Seel ewig sein seyn will: wie kan ich denn nu zurück? oder wie kan mir geholfen werden? D. Kling sprach: Dz kan wol geschehen, wann ihr Gott umb gnade und barmhertzigkeit ernstlich anruft, wahre rew und buß thut, der Zauberey und gemeinschaft mit den Teufeln euch enthaltet, und niemanden ärgert, noch verführt: wir wollen in unserm Kloster vor euch Meß halten, dz ihr wol solt des Teufels loßwerden. Meß hin, Meß her, sprach D. Faust: meine zusage bindet mich zu hart: so hab ich gott muthwillig verachtet, bin meineydig und trewloß an ihm [[57]] worden, dem Teufel mehr gegläubet und vertrawt, denn ihm: darumb ich zu ihm nit wieder kommen, noch seiner gnaden, die ich verschertzt, mich getrösten kann: zu dem were es nicht ehrlich: noch mir rühmlich nachzusagen, dz ich meinem brief und Siegel, dz doch mit meinem blut gestellet, wiederlauffen solte: so hat mir der Teufel redlich gehalten, wz er mir hat zugesagt, darumb wil ich ihm auch wieder redlich halten, wz ich ihm hab zugesagt und verschrieben habe. Ey, sagt der mönch, so fahre immerhin, du verfluchtes Teufelskindt, wenn du dir ie nicht wilt helfen laßen, und es nicht anderst haben. Gieng drauf von ihm zum magnifico Rectore und zeigte es ihm an. Hierauf ward der

Raht auch von der sachen berichtet, und von ihm verschaffung gethan, dz D. Faust den stab förder setzen musste, und ward also Erffurt des bösen menschen loß.

doch mag sich dieses mit solchem Zäuberer in diesem Jahre, oder kurtz vorher oder hernach bey D. Klingen lebzeit noch zugetragen haben

b) S. 53. [Von der nächsten Seite der handschriftlichen Chronik.] Auch grif Gott der Herr obgedachten verstockten Mönch und Guardian im Franziscaner Kloster zu Erfurt D. Klingen mit schwerer Krankheit an, daß er sich seines Lebens erwegte. Er kam aber wieder auf, und weil ihm vorbracht worden, man hette von ihm in der Stadt ausgesprengt, alß ob er Lutherisch were worden, schrieb und publicierte er deshalben sein Buch Catechismus Catholicus genant, und anno 1570 zu Cöln gedruckt, und bezeugt er in der Vorrede er wolte bey der lehre, die er nu 36 Jahr zu Erfurt gepredigt, bleiben, etc. Und diß der Mönch gewesen, der den berufenen D. Fausten von seinen bösen leben ablencken und bekehren hat wollen: welcher D. Klinge aber hernach anno 1556 am Dienstage nach Oculi gestorben: an welchem Sontage er noch zu unserer lieben frawen gepredigt hatte, und liegt drumb alda gegen der Cantzel über begraben, da man sein Grabschrift siehet.

27

1582. Johannes Jacobus Wecker: De Secretis

De Secretis Libri XVII. Ex varijs authoribus collecti, methodiceque digesti. Per *Ioannem Iacobum Weckerum Basiliensem, Medicum Colmariensem. Accessit Index locupletissimus.* Cum Gratia et Priuilegio. Basiliæ. M.D.LXXXII.

p. 26. De Secretis Angelorum. Lib. II.

p. 37. *De Miraculis Cacodæmonum.* Cap. V.

p. 43.

Notus est in Heluetia magus, qui se gloriatur membra penitus comminuta æque facile restituere posse, atqui si leuiter saltem essent contusa. Sed vereor, ne vana sit arrogantia. Porro maxime admiranda sunt ea, quæ præstant in-

cantatione magi, dum corporum naturalium, aut animalium actiones præpediunt: vt Faustus, qui rusticis ebriis, et nimiopere vociferantibus, ora distenta ligauit, vt taciti consisterent. Sic quandoque veneris opus inhibetur: ignis ligatur, vt vrere not possit: sanguis profluens sistitur. Animalia, vt talpæ, serpentes, aut aues coguntur: vulnerantium vis impeditur, ne vulnus infligere possint. Ad eundem modum ligantur mercatores, lusores ad lucrum, fures aut latrones, fulmina, etc. ad securitatem: et alia plurima, quæ partim ementita, partim ludicra existimat esse Wierius, vt ad illusiones, aut impiam credulitatem potius, quam ad vera miracula referri debeant. Sed vereor, ne dum volumus esse creduli, vitium non effugiamus incredulitatis. *Idem.*[1])

28

1583. Joseph Hansen: Nuntiaturberichte III, 2 (1894)

Nuntiaturberichte Aus Deutschland Nebst Ergänzenden Actenstücken Dritte Abtheilung 1572—1585 Herausgegeben Durch Das K. Preussische Historische Institut In Rom Und Die K. Preussische Archiv-Verwaltung Berlin 1894 Verlag Von A. Bath W. Mohrenstrasse 19.

Nuntiaturberichte Aus Deutschland 1572—1585 Nebst Ergänzenden Actenstücken Zweiter Band Der Reichstag Zu Regensburg 1576. Der Pacificationstag Zu Köln 1579. Der Reichstag Zu Augsburg 1582. Im Auftrage Des K. Preussischen Historischen Instituts In Rom Bearbeitet Von Joseph Hansen Berlin 1894 Verlag Von A. Bath W. Mohrenstr. 19.

S. 573. Anhang.

S. 604. II. Nachträge zum ersten Bande.

Akten betr. den Abfall des Kölner Erzbischofs Gebhard Truchsess von der katholischen Kirche.

S. 614.

---

[1]) Das Idem bezieht sich auf Nicolaus Taurellus. Die Ausgabe Basileae 1598 hat im Index unter F. Fausti mag[n]i factum 39. D. H.

c) *Relation Minuccis über den Stand der Kölner Dinge in Folge des Abfalls des Eb. Gebhard Truchsess, gerichtet an Hz. Wilhelm von Bayern. Köln 1583 März 25 | April 4.*

S. 617,15.

In questi capricci di magia et di pazzia giudiciaria [15 ha[1]) imitato, non so per qual malvagio destino di questa chiesa, il conte Hermanno die Veda[2]), il quale ancora nel tempo della sua apostasia hebbe presso di se il Fausto et l'Agrippa, famosissimi in tal arte, di quali volse anco essere scolare, si come costui ha havuto in gran pregio il Scoto et un' altro Italiano, dell' uno de quali io sento però [20 molto diversamente dagl' altri.

S. 661. Personen- und Orts-Register.

S. 666. Faust. S. 617.

29

1583. Leonhart Thurneysser zum Thurn: Onomasticum

Melizat[3]) *καὶ ἑρμηνεία* Das ist ein Onomasticvm vnd Interpretatio oder außführliche Erklerung, Leonharten Thurneyssers zum Thurn, Churfürstischs Brandenburgischs bestalten Leibs *Medici* Vber Etliche frembde vnd (bey vielen hochgelarten, die der Lateinischen vnd Griechischen Sprach erfahren) vnbekante *Nomina*, *Verba*, *Prouerbia*, *Dicta*, Sylben, *Caracter*, vnd sonst Reden. Deren nicht allein in des theuren *Philosophi* vnd *Medici Aurelij, Theophrasti, Paracelsi* von Hohenheim, Sondern auch in anderer Authorum Schrifften, hin vnd wider weitleufftig gedacht, welche hie zusammen, nach dem Alphabeth verzeichnet. Das Ander theil. In welchem fast jedes Wort, mit seiner eigenen schrifft, nach der Völcker Etymologia oder eigenen art vnd weis zureden, beschrieben worden ist. Gedruckt zu Berlin durch Nicolaum Voltzen. Anno MDLXXXIII.

---

[1]) Gebhard Truchseß. D. H.

[2]) von Wied. D. H.

[3]) Im Original in hebräischen Lettern. D. H.

S. 33.

Anagijkaiklir: Diß ist Schlauonisch geredt, entstehet ohne zweifel von den worten Nudus (das ist nackend) vnd dann von den iaculatoribus her, das seind Gauckeler, Blender, oder Zauberer, welche die Indianer (wie etliche meinen) *Gymnosophisten* oder [34] nackende weissen, Wir aber Landfarer, *parcifant*, oder Lotterbuben vnd Gauckeler, oder mit rechtem namen billich Zauberer nennen, welche etwas schimpflichs einem für dem Gesichte, (das doch in der warheit nicht also ist) machen, die Leut verblenden, den *sensum alteriren*, vnd die Vernunfft durch jhre geschwindigkeit ersterckein, oder die *ration* einspannen oder einzwingen können. Deren nun dreyerley fürnemer Geschlechter seind, als die allein durch fertige geradigkeit, mit hülff der darzu bereiteten vnd dienenden *Instrumenten* aus einer Nuß, ein Pferdes zirck, Item einem ein Schloß ans Maul, vnd Wein den er vorhin getruncken (vermeinter weis) aus der stirnen zapffen mügen.

Die andern seind die, so vmb ein *Gradum* höher, vnd etwas von der Philosophia verstehen, wie etwan *Doctor Faustus*, vnd der lange Pfaff von Saltzburg, oder der Münch von Camitzs gewesen, welche (wie sie fürgeben) aus freyer kunst, einem Menschen, diß, so er in der Handt hat, in ein anders verendern, Item bekante Personen, die doch sehr weit von dannen, an ein bestimbten ort, auff besonder zeit bringen, oder so sie wöllen, jtzt hie, bald anders wo sein mögen, Was auch sonst für reden von jhnen, in jhrem abwesen geschehen, einem als ob sie gegenwertig gewesen vnd es gehort hetten, anzeigen vnd sagen, die auch sonst alles (wie die Zauberer *Pharaonis*, *Exod.* 7. 8. 9.) verendern vnd in ein frembde gestalt bringen mögen. Die dritten seind die höchsten vnd halten den obersten grad, vnd seind diese, welche mit des Teuffels hülff, vnd aus seinem rath, angeben vnd befurderung, mit beschweren, greuwlichen Ceremonien, alle oberzelte sachen, Also auch viel anderer vberwunderliche ding (deren ohn zahl ist) mehr zu wegen bringen vnd verrichten, Rede vnd gesprech mit den Daemonibus halten, auch Gelt, gunst, gnade vnd glück (ja so lange es wehret) vberkommen, Auch die langst Verstorbenen herfür ins gesichte bringen mögen, Wie das Weib im 1 *Samuel.* am 28. die den *Samuelem* herfür bracht. Item

Petrus Corsicus, der etlichen grossen Herrn den *Pompeium, Caesarem* vnd *Alexandrum Magnum* in jhrem *habit*, wie sie auff Erdreich gangen seind, gewiesen hat.

30

1585. Lercheimer von Steinfelden: Christlich bedencken

a — e

Christlich bedencken vnd erjnnerung von Zauberey / Woher / was / vnd wie vielfältig sie sey / wem sie schaden könne oder nicht: wie diesem laster zu wehren / und die / so damit behafft / zu bekehren / oder auch zu straffen seyn. Geschrieben durch Augustin Lercheimer von Steinfelden. Psal. 57. Richtet recht jr Menschen Kinder. Gedruckt zu Heidelberg. MDLXXXV.

a) Bl. 15a.

Unschedlich / doch sündlich / war der posse den Joh. Faust von Knütlingen machete zu M. im wirtzhauß / da er mit etlichen saß vnd sauff / einer dem andern halb und halb vnd gar auß zu / wie der Sachsen vnd auch anderer Deutschen gewonheit ist. Da jm nun des wirtz jung seine kante oder becher zuvol schenckete / schalt er jn / drawete jm / er wolle jn freßen / wo ers mehr thete. Der spottete seiner / Ja wol freßen: schenckete [15 b] jm abermal zu voll. Da sperret Faust sein maul auff, frißt jn. Erwischt darnach den kübel mit dem külwasser / spricht / Auff einen guten bißen gehört ein guter trunck / seufft das auch auß. Der Wirt redet dem gast ernstlich zu / er sol jm seinen diener wider verschaffen / oder er wolle sehen was er mit jm anfienge. Faust hieß jn zufrieden sein / vnd hindern ofen schawen. Da lag der jung / bebete von schrecken / war aller naß begoßen. Dahinn hatte jn der teuffel gestoßen / das waßer auff jn gestürtzt: den zusehern die augen bezaubert / daß sie dauchte er wer gefreßen / vnd das wasser gesoffen. Viel weiter hat der Münch zu Erfurt das maul auffgethan / da er auff dem marckt das fuder hew mit wagen vnd roß verschlung / das der bawer darnach draußen fürm thor fand stehen.

b) Bl. 29 a.

Reiten vnd fahren die Hexen auff böcken / besem / gabeln / stecken / zum wolleben vnd zum tantz?

DAß der teuffel der menschen leibe könne vnd pflege etwan von einem ort zum andern zu führen / bezeugen ohn jetzt gemeldt geschicht vom weibe / das er in hunds gestalt vnd lauff führete / viel andere exempel / so wol von den bösen als von den guten geistern: Als von dem Engel der den Propheten Habacuck führete auß dem Jüdischen land gen Babylon vnd wider zu ruck: item von dem geist der den Philippum weg rückete nach dem er den kemerer auß Ethiopia getaufft hatte vnd zu Cäsarea gefunden ward. Wir lesen daß der teuffel den Simon / den zauberer / (deßen in der Apostel geschichten meldung geschihet) hab zu Rom in der lufft vmmher geführt / vnd jn fallen laßen / daß er den halß zerbrach. Wie er dem Faust thete zu Venedig / [29 b] der aber mit dem leben davon kamm. Zu Halberstatt / in Sachsen / war ein gelerter Thummpfaff / Johannes Saxonicus genannt / ein großer schwartzkünstler / der vor 300 jarn gelebt / der hat in der Christnacht / wann ein jeder pfaff mag drey Messe thun / die erste gehalten zu Halberstatt / die ander zu Mentz / die dritte zu Cöllen. Ein gar wolbekante geschichte ists / vor fünffzig jaren geschehen in der Brandenburger Marcke / daß ein Wirt für gerichte eim landsknechte gelt verleugnete / das er im vertrawet hatte auffzuheben. Verleugnets mit diesen worten: hab ichs / so hole mich der teuffel. Alsbald erwischt jn der böse geist / der da zu gegen stund wie ein mensch / führet jn davon. Ich habs selbe von eim zauberer gehöret / daß er sammt andern von N. auß Sachsen gen Parißß mehr als hundert meile zur hochzeit vngeladen gefahren sind auff eim mantel / habens sich aber bald wider davon gemacht / da sie gemerckt daß man im Saal mummelte / was das für geste weren / wo die her kemen. Es hatte warlich der selbige zauberer rote augen / die er villeicht von solchem fahren bekommen. Also fuhr Faust ein mal in der Fastnacht mit seiner geselschafft / nach dem sie daheimm zu nacht geßen hatten / zum schlafftrunck auß Meißen in Beyern gen Saltzburg ins Bischoffs keller vber sechzig meile / da sie den besten wein truncken. Vnd da der Kellermeister ohngefehr hineinn kamm / sie

als diebe ansprach / macheten sie sich wider davon / namen jn mit / biß an einen wald / da setzte jn Faust auff eine hohe tanne vnd ließ jn sitzen: flog mit den seinen fort. Summa / es ist ohn zweiffel vnd vnleugbar / daß die geister / ob sie [30 a] gleich selbst kein leib haben / doch die leibe vnd leibliche dinge von einem ort zum andern führen: wie auch auß dem vorgemeldten abzunemmen / da der teuffel dem Abte die schüßel mit dem hechte vnd die fläsche mit wein brachte.

c) Bl. 36 b.

Was gilts die teuffele / mit allen jren zauberern vnd hexen / werden euch wol zu friden laßen. Mit kreutern vnd rauch / mit kreutzen ist nichts außgericht / der glaube vnd das gebett müßens thun.

Zu dem könnet jr dem teuffel nicht weher thun vnd verzagter wider euch machen / dann so jr jn verachtet / jn trotzet im glauben / wie der Doctor thete / da jm seine kühe bezaubert waren. Vom Keyser Friderichen / dem ersten / liset man: Da er Meilan belägerte / sey ein zauberer auß der Statt ins läger geschickt worden / daß er jn mit giffte tödtete. Als der gefangen dem Keyser drauwete / wo er jn nicht loß ließe / wolle er jn zu todt zaubern: kerete sich der Keyser nicht darann / ließ in hinnrichten: konte jm nicht schaden. Der vnzüchtige teuffelische bube Faust / hielt sich ein weil zu Witebergk / kamm etwann zum Herrn Philippo / der laß jm dann einen guten text / schalt vnd vermanet jn daß er von dem ding beyzeit abstünde / es würde sonst ein böse end nemmen / wie es auch geschahe. Er aber kerete sich nicht daran. Nun wars ein mal vmm zehen vhr / daß der [37 a] Herr Philippus auß seinem studorio herunder gieng zu tisch: war Faust bey jm / den er da hefftig gescholten hatte. Der spricht wider zu jm / Herr Philippe / jr fahret mich allemal mit rauchen worten an / Ich wils ein mal machen / wann jr zu tische gehet / daß alle häffen in der küchen zum schornstein hinnauß fliegen / daß jr mit ewern gesten nicht zu eßen werdet haben. Darauff antworte jm Herr Philippus: Das soltu wohl laßen / ich schiße dir in deine kunst. Vnd er ließ es auch. Ein ander alter Gottsförchtiger mann vermanete jn auch / er solte sich bekeren. Dem schickte er zur

danckſagung einen teuffel in ſein ſchlaffkammer / da er zu bett gieng / daß er jn ſchreckete. Gehet vmmher in der kammer / kröchet wie ein ſaw. Der mann war wol gerüſt im glauben / ſpottete ſein / Ey wie ein feine ſtimm vnd geſang iſt das eines Engels / der im Himel nicht bleiben konnte / gehet jetzt in der leut heuſer verwandelt in ein ſaw ꝛc. Damit ziehet der geiſt wider heimm zum Fauſt / klaget jm wie er empfangen vnd abgewieſen ſey: wolte da nicht ſeyn / da man jm ſeinen abfall vnd vnheil verweiß und ſein darüber ſpottete.

d) Bl. 44 b.

Denn es gebürt ja einer Chriſtlichen Oberkeit Gottes verächter vnd verleugner vnd dem teuffel zugethane vnder jrem Volcke / gebiete vnd herſchafft nicht zu gedulten. Derer fürnemmſte Ammt iſt / die vnderthanen zu Gottes erkanntnuß / verehrung vnd dienſt zu erziehen vnd zu halten. Zur zeit D. Luthers vnd Philippi hielt ſich der ſchwartzkünſtler Fauſt / wie ob gemeldt / ein weile zu Wittenberg: das ließ man ſo geſchehen / der hoffnung / er würde ſich auß der lehr / die da im ſchwang gieng / bekeren vnd beßern. Da aber das nicht geſchahe / ſondern er auch andere verführte (dern ich einen gekannt / wann der einen haſen wolte haben / gieng er in wald / da kamm er im in die hende gelauffen) hieß jn der Fürſte einziehen in gefegnuß. Aber ſein geiſt warnete jn daß er davon kamm / von dem er nicht lange darnach [45 a] grewlich getödtet ward / als er jm vier vnd zwantzig jar gedient hatte.

e) Bl. 55 a

Denn wann ſich die armen blöden weiber ein mal mit dem teuffel haben eingelaßen / förchten ſie ſich wider von jm abzufallen: damit er ſie nicht ſchrecke / jnen vngemach / ſchaden vnd leid an thu. Der vielgemeldte Fauſt hat jm ein mal fürgenommen ſich zu bekeren / da hat jm der teuffel ſo hart gedrawet / ſo bang gemacht / ſo erſchreckt / daß er ſich jm auffs new hat verſchrieben.

31
1586. Theatrum de Veneficis (Lavater, Thurneysser, Lercheimer, Bullinger)

a—h

Theatrum De Veneficis. Das ist: Von Teuffelsgespenst Zauberern vnd Gifftbereitern / Schwartzkünstlern / Hexen vnd Vnholden / vieler fürnemmen Historien vnd Exempel / bewärten / glaubwirdigen / Alten vnd Newen Scribenten / was von solchen jeder zeit disputiert vnd gehalten worden / mit sonderm fleiß (derer Verzeichnuß am folgenden Blat zu finden) an Tag geben. Sampt etlicher hingerichten Zäuberischer Weiber gethaner Bekanntnuß, Examination. Prob / Vrgicht vnd Straff / ꝛc. Vieler vngleicher Frage vnd Meynung halben / so in dieser Materi fürfallen mögen / jetzt auffs neuw zusammen in ein Corpus bracht. Allen Vögten / Schuldtheissen / Amptleuthen deß Weltlichen Schwerdts ꝛc. sehr nützlich vnd dienstlich zu wissen / vnd keines wegs zu verachten. Iacobi 4. Widerstehet dem Teuffel / vnd er wirdt von euch abweichen. Mit Röm. Keys. Maiest. Freyheit / auff zehen Jahr nicht nachzudrucken / begnadet. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn / durch Nicolaum Basseum. MDLXXXVI.

Bl. 1 b.

Avthores, vnd Namen der jenigen / so nachfolgende Tractätlein compilirt vnd beschrieben haben / durch M. A. S. F.

I. Reinhardus Lutz.
II. D. Lambertus Danaeus.
III. H. Jacob Vallick.
IV. H. Cunradus Lautenbach.
V. H. Adrianus Rheynmannus.
VI. H. Ludwig Lauater.
VII. Leonhardus Thurneisser.
VIII. M. Abrahamus Saurius.
IX. Paulus Frisius.
X. M. Heinrich Meybaum.
XI. Augustin Lercheimer.
XII. H. Heinrich Bullinger.

XIII. H. Jacob Freyherr von Liechtenberg / ꝛc.
XIV. D. Johann Ewich.
XV. Ioannes Trithemius, Abt zu Spanheim.
XVI. Etliche Bedencken vnd Rahtschläge / von etlichen zu vnsern Zeiten hochgelährten vnd Rechtserfahrnen Juristen, von Hexen vnd Vnholden / wie es mit denselbigen von wegen der Tortur zuhalten, ꝛc. gestellt.
XVII. Vnd zum Beschluß ist ein stück auß der Vorrede / vber das VI. Buch D. Johann Weiers / hinzu gesetzt worden. ꝛc.

Psalm. LVII.

Richtet recht jhr Menschen Kinder.

S. 115—192.

Der VI. Tractat / Von Gespensten / vngehewren / Fällen / oder Poltern / vnd anderen wunderbaren dingen / so mehrtheils / wenn die Menschen sterben sollen / oder wenn sonst grosse Sachen vnd Enderungen vorhanden sind / beschehen / kurtzer vnd einfeltiger Bericht / gestellt durch Ludwigen Lauater / Diener der Kirchen zu Zürich.

a) S. 172[2]

Noch heut zu tag sind Schwartzkünstler / die sich außthun / sie können ein Roß sattlen auff dem sie in kurtzer zeit grosse reysen mögen vollbringen. Denselbigen wirdt / wenn es lang herumb gehet / der Teuffel ritt vnnd Roß lohn / beschlecht vnnd Sattelgeld mit einandern geben. Was wunders sol zu vnseren zeiten Faustus der berhümbt Zauberer getrieben haben?

S. 193—202

Das VII. Tractätlein. Herrn Leonhardi Thurneyssers Bedencken / Was er von Exorcisterey halte / so war vnnd klar / wie er das vor Gott seinem Herrn / Schöpffer vnnd Erlöser / an dem letzten Gerichtstag / auch hie zeitlich vor seiner Herrschafft / Item / vor einer Christlichen Gemein / vnd sonst vor aller Welt / auß warhafftigem grundt / mit freyer Conscientz vnd gutem gewissen zu verantworten gedencket.

b) S. 196,[2]

Dann lese man alle Historien / Newe / Alte / Jüdische / Heidnische / vnnd Christliche / so wirdt man nicht finden / daß jhe einer / der mit dieser verführischen falschheit umbgangen / oder solcher dingen gebraucht (Weil alles gedeyen vnnd Göttlicher Segen von jhnen genommen) Reich sey worden / sondern sie haben alle gleich wie Marius mit seiner Venefica Martha / grosse Armut vnd viel Elends gelitten / wie man zu vnseren zeiten / bey den Elenden Vnholden / an dem Doctore Fausto, vnnd anderen deren etliche hohes standes gewesen / gesehen.

Alle die mit Zauberey vmbgehen / sind arm

S. 261—298.

Das XI. Tractätlein. Ein Christlich Bedencken vnnd Erjnnerung von Zauberey / woher / was / vnd wie vielfältig sie sey / wem sie schaden könne oder nicht: Wie diesem laster zu wehren / vnd die / so damit behafft / zu bekehren / oder auch zu straffen seyn. Geschrieben durch Augustin Lercheimer von Steinfelden.

c) S. 272b.

Vnschädlich / doch sündlich / war der posse den Joh. Faust von Knütlingen machte zu M. im Wirtshauß / da er mit etlichen saß vnd sauff / einer dem andern halb vnnd gar auß zu / wie der Sachsen vnd auch anderer Teutschen gewonheit ist. Da jm nu deß Wirtsjung seine Kannte oder Becher zuvol schenckete / schalt er jn / drawete jm / er wölle jn fressen / wo ers mehr thete. Der spottete seiner / Ja wol fressen: schenckete ihm abermal zu voll. Da sperret Faust sein Maul auff / frißt jn. Erwischt darnach den Kübel mit dem Külwasser / spricht: Auff einen guten bissen gehört ein guter trunck / seufft das auch auß. Der Wirt redet den Gast ernstlich zu / er sol jm seinen Diener wieder verschaffen / oder er wölle sehen was er mit jm anfienge. Faust hieß jn zu frieden seyn / vnd hindern ofen schawen. Da lag der Jung / bebete von schrecken / war aller naß begossen. Dahin hatte jn der Teuffel gestossen / das Wasser auff jn gestürtzt: den zusehern die Augen bezaubert / daß sie daucht er wer gefressen / vnd das Wasser gesoffen. Viel weiter hat d'Münch zu Erfurt das Maul auffgethan / da er auff dem

Marckt das Fuder Hew mit Wagen vnd Roß verschlung / das der Bawr darnach drauſſen fürm Thor fand stehen.

d) Bl. 279 b 1.[1])

Reiten vnd fahrn die Hexen auff böcken / besem / gabeln / stecken / zum wolleben vnd zum tantz.

DAß der Teuffel der menschen leib könn vnd pfleg etwan von einem ort zum andern zu führn / bezeugen on jetzt gemeld geschicht vom weibe / das er in hunds gestalt vnn lauff führet / viel andere exempel / so wol von den bösen als von den guten geistern: Als von dem Engel der den Propheten Habacuc führet auß dem Jüdischen land / gen Babylon vnd wider zu rück: Item [279 b 2] von dem geist der den Philippum weg rücket nach dem er den kemmerer auß Ethiopia getaufft hatte vnd zu Cæsarea gefunden ward. Wir lesen daß der Teuffel den Simon / den zauberer / (dessen in der Apostel geschichten meldung geschicht) hab zu Rom in der lufft vmbhergeführt / vnd jn fallen lassen / daß er den halß zerbrach. Wie er dem Faust thet zu Venedig / der aber mit dem leben davon kam. Zu Halberstatt / in Sachsen / war ein gelehrter Thummpfaff / Johannes Saxonicus genannt / ein grosser schwartzkünstler / der vor 300. jarn gelebt / der hat in der Christnacht / wann ein jeder pfaff mag drey Meß thun / die erst gehalten zu halberstatt / die ander zu Mentz die dritte zu Cöllen. Ein gar wolbekant geschicht ists / vor fünfftzig jaren geschehen in der Brandenburger Marcke / daß ein Wirt für gericht eim landsknecht gelt verleugnet / das er im vertrawt hatte auffzuheben. Verleugnets mit diesen worten: hab ichs / so hol mich der Teuffel. Als bald erwischt jhn der böse geist / der da zu gegen stund wie ein Mensch / führt jn davon. Ich habs selbs von einem zauberer gehört / daß er sammt andern von N. auß Sachsen gehn Parijs mehr als hundert meil zur hochzeit vngeladen gefahren sind auff eim mantel / haben sich aber bald wider davon gemacht / da sie gemerckt daß man im Saal mummelt / was das für gäst weren / wo die her kämen. Es hatte warlich der selbige zauberer rote Augen / die er villeicht von solchem fahren

[1]) Von 277—282 sind nicht mehr die Seiten nummeriert, sondern die Blätter. D. H.

bekommen. Also fuhr Faust ein mal in der Fastnacht mit seiner gesellschaft / nach dem sie daheim zu nacht gessen hatten / zum schlafftrunck auß Meissen in Beyern gen Saltzburg ins Bischoffs keller vber sechtzig meil / da sie den besten wein truncken. Vnd da der Kellermeister ongefer hinein kam / sie als dieb ansprach / machten sie sich wider darvon / namen jhn mit / biß an einen wald / da setzt jhn Faust auff ein hohe tanne und ließ jn sitzen: flog mit den seinen fort. Summa / es ist ohn zweiffel vnd vnleugbar / daß die geister / ob sie gleich selbst kein Leib haben / doch die Leib vnd Leibliche dinge von einem ort zum andern führen: wie auch auß dem vorgemelten abzunemmen / da der Teuffel dem Abt die schüssel mit dem hecht vnd die fläsch mit wein bracht.

e) Bl. 282 a 2

Was gilts die Teuffel mit allen jren zauberern vnd hexen / werden euch wol zu friden lassen. Mit kreutern vnn rauch / mit kreutzen ist nichts außgericht / der glaub vnd gebett müssens thun.

Zu dem könnet jr dem Teuffel nit weher thun vnd verzagter wider euch machen / dann so jr jn verachtet / jn trotzt im glauben / wie der Doctor thet / da jm sein küh bezaubert waren. Vom K. Friderichen / dem ersten / liset man: Da er Meilan belägert / sey ein zauberer auß der Statt ins läger geschickt worden / daß er jn mit gifft tödtet. Als der gfangen dem Key. draut / wo er jn nit loß ließ / woll er jn zu todt zaubern: kert sich der K. nit daran / ließ jn hinrichten: kont jm nit schaden. Der vnzüchtig Teuffelische bub Faust / hielt sich ein weil zu Witebergk / kam etwan zum Herrn Philippo / der laß jhm dann ein guten text / schalt und vermant jn dz er von dem ding beyzeit abstünd / es würd sonst ein böß end nemmen / wie es auch geschah. Er aber kert sich nicht dran. Nun wars ein mal vmm zehen vhr / daß der Herr Philippus auß seinem studorio herunder gieng zu tisch: war Faust bey jm / den er da hefftig gescholten hatte. Der spricht wider zu jhm / Herr Philippe / jr fahrt mich allemal mit rauchen worten an / Ich wils ein mal machen / wann jr zu tisch geht / daß alle häffen in der küchen zum schornstein hinauß fliegen / daß jr mit ewern gesten nit zu essen werd haben. Darauff antwort jm Herr Philipp. Das soltu wol lassen / ich schiß

dir in dein kunst. Vnd er ließ es auch. Ein ander alter Gotts-förchtiger Mann vermant jn auch / er solt sich bekehrn. Dem schickt er zur dancksagung einn Teuffel in sein schlaffkammer / da er zu bett gieng / daß er jn schreckte. Geht vmbher in der kammer / kröcht wie ein saw. Der mann war wol gerüst im glauben spottet sein / Ey wie ein fein stimm vnd gsang ist das eins Engels / der im Himmel nit bleiben kont / geht jetzt in der leut heuser verwandelt in ein saw / rc. Damit zeucht der geist wider heim zum Faust / klagt im wie er da empfangen vnd abgewisen sey: wolt da nit seyn / da man im seinen abfall vnd vnheil verweiß vnd sein darüber spottet.

f) S. 287 [1]

Denn es gebürt ja einer Christlichen Oberkeit Gottes verächter vnd verleugner vnd dem Teuffel zugethan vnder jrem Volck / gebiete vnd herschafft nicht zu gedulten. Derer fürnembste ampt ist / die vnderthanen zu Gottes erkanntnuß / verehrung vnd dienst zu erziehen vnd zu halten. Zur zeit D. Luthers vnd Philippi hielt sich der schwartzkünstler Faust / wie ob gemeldt / ein weil zu Wittenberg: das ließ man so geschehen / der hoffnung / erwürd sich auß der lehr / die da im schwang gieng / bekeren vnd bessern. Da aber das nicht geschahe / sondern er auch andere verführte (dern ich einen gekannt / wann der ein hasen wolt haben / gieng er in wald, da kame er jm in die händ gelauffen) hieß jn der Fürst einziehen in gefengnuß. Aber [287 [2]] sein geist warnete jn daß er davon kam / von dem er nit lang darnach greuwlich getödtet ward / als er jm vier vnd zwanzig jar gedient hatte.

g) S. 294 [2]

Denn wann sich die armen blöden weiber ein mal mit dem Teuffel haben eingelassen / förchten sie sich wider von jm abzufallen: damit er sie nicht schrecke / jhnen vngemach / schaden vnd leid anthu. Der vielgemeldte Faust hat jm ein mal fürgenommen sich zubekehren / da hat jm der Teuffel so hart gedrawt / so bang gemacht / so erschreckt / daß er sich jm auch auffs new hat verschriben.

S. 298—306

Das XII. Tractätlein Wider die Schwartzen Künst / Aber-

gläubigs segnen / vnwarhafftigs Warsagen / vnd andere dergleichen von Gott verbottne Künst: ein kurtzer Tractat auß Heiliger Schrifft / vnd warhafften guten gründen gesammlet durch Heinrich Bullingern.

h) S. 303 [1]

Dergleichen sind die gewesen / von denen die Geschrifft hin vnd her redet / vnd sie Magos nennet / wie die Magi Pharaonis, Simon Magus, vnnd andere dergleichen waren / vnnd zu vnsern zeiten Faustus der Schwartzkünstler gewesen / dieselbigen sind auch mehrtheils diuini Warsager / vnd mit andern dergleichen Teuffelsdreck besudlet vnd stinckendt.

Register S. 2: Faustus ein berühmbter Zauberer. 172. 272.

32

1586. Johann Weier: Von Teuffelsgespenst (Deutsch von Fuglinus)

De Praestigiis Daemonvm. Von Teuffelsgespenst Zauberern vnd Gifftbereytern / Schwartzkünstlern / Hexen vnd Vnholden / darzu jrer Straff / auch von den Bezauberten / vnd wie jhnen zuhelffen sey / Ordentlich vnd eigentlich mit sonderm fleiß in VI. Bücher getheilet. Darinnen gründlich vnd eigentlich dargethan / was von solchen jeder zeit disputiert / vnd gehalten worden. Erstlich durch D. Johannem Weier in Latein beschrieben / nachmals von Johanne Fuglino verteutscht / jetzund aber nach dem letzten Lateinischen außgangenen Original auffs new vbersehen / vnnd mit vielen heilsamen nützlichen stücken: Auch sonderlich hochdienlichen newen Zusätzen / so im Lateinischen nicht gelesen / als im folgenden Blat zufinden / so der Bodinus mit gutem grundt nicht widerlegen kan / durchauß gemehret vnd gebessert. Sampt zu endt angehencktem newem vnd volkommenen Register. Mit Röm. Keys. Maiest. Freyheit / auff zehen Jahr nicht nachzudrucken / begnadet. Getruckt zu Franckfurt am Mayn / durch Nicolaum Basseum. M.D.LXXXVI.

S. 93a.

Als vor zeiten zu Cracaw in Poln die Schwartz-kunst inn offentlicher Schulen gelehrt vnd getrieben worden / ist dahin kommen einer mit namen Joannes Faustus / von Kündtlingen bürtig / der hat dise schöne kunst in kurtzem so wol begrieffen / daß er hernach kurtz zuuor / ehe denn man geschrieben tausendt fünffhundert vnnd viertzig / dieselbige mit grosser verwunderung / vielen lügen / vnd vnseglichem betrug hin vnd wieder in Teutschland one schew zutreiben vnnd offentlichen zu practiciren / angefangen hat. Was für ein seltzamer Brillenreisser aber vnnd Ebentheuwer er gewesen / vnnd was für seltzame stücklein er gekondt habe / wil ich hie nur mit einem Exempel darthun dem Leser zum besten / doch mit dem bescheidt / daß er mir / er wölle es jhme nicht nachthun / zuuor versprechen vnd gelobe. Als vff ein zeit dieser schwartzkünstler Faustus seiner bösen stück halben zu Battoburg / welches an der Mose ligt / vnd mit dem Hertzogthumb Geldern grentzet / in abwesen Graff Hermanns inn hafften kommen / hat jhme der Capellan deß orts / Herr Johan Dorstenius / ein frommer einfältiger manne / viel liebs vnnd guts erzeiget / allein der vrsach halben / die weil er jme bey trewen vnd glauben zugesagt / er wölle jhn viel guter Künste lehren / vnd zu einem außbündigen erfahrnen manne machen. Derohalben / dieweil er sahe / daß Faustus dem Trunck sehr geneigt war / schickte er jme von hauß auß so lang Wein zu / biß das fäßlein nachließ vnd gar leer wurd. Da aber der Zauberer Faustus das mercket / vnd der Capel- [93 b] lan auch sich annahm / er wolte gen Grauen gehen vnd sich daselbst barbieren lassen / liesse er sich hören / wann er jm mehr weins geben wolte / so wölt er jhn ein kunst lehren / dz er on schermesser vnd alles des barts abkommen solte. Da nun der Caplan dz gleich eingienge / hieß er in schlecht auß d' Apotecken hinnemen Arsenicum, vnd damit den bart vnd kinne wol reiben / vnd gedachte mit keinem wörtlein nit / dz ers zuuor bereiten / vnd mit andern zusetzen brechen solte lassen. So bald er aber das gethan / hat jme gleich das kinne dermassen angefangen zu hitzen vnd brennen / daß nit allein die haar im außgefallen / sondern auch die haut mit sampt dem fleisch gar abgangen ist. Diß Bubenstücklein hat mir der Caplan mehr

Faustus ein berümmter Zauberer odder Schwartz-künstler.

dann ein mal / aber allweg mit bewegtem mut selbst erzehlet. Noch ein anderer ist gewesen / den ich auch wol gekannt / der hatte einen schwartzen bart / vnd war bräunlich von angesicht / von wegen seiner Melancholischen Complexion / wie er dann auch dero vrsachen halben zeitlich am Miltzen sich vbel befande. Als derselbige den Zauberer Faustum auff ein zeit besuchte / sagte er frey offentlich zu jhme / Fürwar ich meinte nicht anders / dann du werest mein schwager / meiner Schwester Mann / sahe dir derhalben gleich nach den Füssen / ob du lange vnnd krumme Klauwen daran etwan herfür gucken hettest. Vergliche also den guten Mann / dieweil er schwartz war von Angesicht / als er zu jhm eintrat / dem Teuffel / vnd nennet denselbigen auch / wie sonst allweg sein gebrauch war / seinen Schwager. Aber sein lohn ist jhme zu letzt auch worden. Dann / wie man sagt / so ist er in einem Dorff / im Wirtenberger Landt / deß morgens neben dem Bette / tod gefunden worden / vnnd das Angesicht auff dem Rücken gehabt / vnd hat sich die selbige nacht zuuor ein solch getümmel im Hauß erhaben / daß das gantze Hauß davon erzittert ist.

Es ist ein Schulmeister zu Goßlar gewesen / der hatte deß vnseligen schendtlichen Zauberers Fausti kunst auch studieret vnnd gelernt / wie er den Teuffel in ein Glaß durch Segen vnnd Zauberische sprüche bannen solte. Derselbige gehet ein mahl auff einen tag ein mutter Gotts alleine hinauß inn den Waldt / [94,[1]] auff daß jhn niemandt an seiner kunst hindern köndte. Da er aber anfieng den Teuffel zu beschweren / wurde er jrr in der kunst vnnd fehlet. Da erscheinet jhme der Teuffel behende in gar erschrockentlicher gestalt / mit feuwrigen augen / hatt ein nasen die war gekrümmet wie ein Ochsenhorn / vnd lange zähne wie ein Eber / war harecht vmb die backen wie ein Katz / vnnd sonst vberal schrecklich vnd grausam anzusehen. Dessen erschrickt der Schulmeister sehr / fellt zu boden nicht anders / als wann jhn der Donner getroffen hette / ligt da etliche stunden auff der Erden als were er halber todt. Letzlich nach dem er sich wieder erholet / vnnd nach heimzu gehen wolte / kamen jhme hauß vor der Pforten entgegen etliche seiner Freunde vnd bekandten / die fragten / warumb er so bleich vnnd erschrocken were / da kundte er für schrecken vnnd zittern kein bescheidenlich wort antworten / son-

dern wütet vnd tobet nur wie ein vnsinniger Mensch / biß zu außgang deß Jares / da fieng er erst an wieder zu reden vnd zuerzehlen / daß der Sathan in der gestalt / wie vor gemelt / jhme erschienen were / vnd nach dem er sich berichten vnnd mit dem heiligen Sacrament versehen lassen / hat er sich dem HErrn befohlen / vnd den dritten tag hernach sein geist auffgeben.

Register Bl. C C c IIIa Faustus ein berhümbter Zauberer 93. seine zauberische Possen vnd Todt ibid.

33

1587. Samuel Meigerius: De Panurgia Lamiarum

a—b

De Panvrgia Lamiarum, Sagarum, Strigum ac Veneficarum, totiusque cohortis Magicæ Cacodaemonia Libri Tres. Dat ys: Nödige vnd nütte vnderrichtinge *I.* Van der Töuerschen geschwinden list vnd geschicklicheit quadt tho donde. *II.* Vnde / Dat Töuerye eine Düuelsche Sünde sy / de wedder alle teyn Gebade Gades strydet. *III.* Vnde / Wo eine Christlike Euericheit mit sodanen gemeinen Fienden Minschlikes geslechtes ummeghan schöle. Dorch M. Samvelem Meigerivm, Pastoren tho Nordtorp in Holstein / in dre Böker voruatet vnd affgedeelet. *Malachiae III.* Vnd ick wil tho yuw komen / vnd yuw straffen / vnd will Tüge syn wedder de Töuerers / Ehebrekers vnd Meinedige / wedder de / de gewalt vnde vnrecht dhon. Hamborch. *Anno M.D.LXXXVII. Cum Gratia Et Priuilegio.*

Bl. 18a. Liber Primus.

Bl. 34a. Dat IIII. Capittel.

a) Bl. 38b.

Belangende de Schwartkünsteners syn desülvigen nicht so sehr anderen alse sick sülven schedtlick / wente ere böszheit drept se meist sülven / dewyle se sick mit ehrer vordamliken kunst van Gades gemeinschop trennen / vnde thom düvel sick gesellen / Desse thon anderen am leeuende vnd güdern so groten schaden nicht / alse de heren don / sunder ys ere dont mererdels / dat se den Lüden de

ogen vorschröyen vnd vorblenden / wormede se den. weinich schaden don / ane alleine deniennen de en thofallen. Solck einer ys gewesen *Simon Magus,* van gebordt ein Samariter vth einem Steteken Triton entsprungen / de vnder den Römeschen Keyseren *Nerone* vnd *Claudio* geleuet / van welcken Keysern eme eine Ehrensule an der Tiberbrüggen ys vpgerichtet / also Justinus meldet in syner anderen *apologia ad Antoninum Pium,* mit sodaner vpschrifft: *Simoni Deo sancto,* Dem hilligen Gade Simoni. Düssem ys tho vnsen tyden gelyck gewesen *Iohannes Faustus* van Künding / de wol mach *Infaustus* genömet werden / düsse hedde sine kunst geleret tho Crakow / vnd ys ein aueruth böse bone gewesen / de vele wunder hefft in synen dagen vorrichtet / de ock syner vntucht haluen etlike male byna were im lope gebleuen / wenn he nicht were dorch synen Meister went vp eine tydt daruan gekamen / bedt dat he vth gedenet hedde. Van einem mit Namen *Appolonio* wert gesecht / dat he in yle beide tho Smirna vnd Epheso tho einer tydt geseen worden sy.

Bl. 84a. Dat XIII. Capittel.

b) Bl. 95a.

Wenthe so ys dem *Simoni Mago* van eme gescheen / densüluigen hefft he vor erst bedrechiiken erhauen / dat ehme tho Rome an der Tiber eine Ehrensule ys vpgerichtet / mit sodaner vpschrifft: *Simoni Deo sancto,* dem hilligen Gade *Simoni.* Dewyle nu düsse galstrige Geist sülnen houerdich vnde vpgeblasen ys / hefft he düssem synem lyffeigen Knechte / de ane dat na Gödtliken Ehren stundt / ingegeuen / dat he in den Hemmel scholde vnd konde varen / auerst he hefft en in de höchte geswenget / vnd van einem hogen Berge tho Rome vpgenamen / vnd vngesegenet herunder lathen springen / dat he synen schenckel im nedder vallendt thobraken / vnd also heimliken vnd mit schanden vth Rome ys wechgetagen / dar he vorhen in högesten ehren by den Keysern *Claudio* vnde Nerone was geholden. Do sick nu de wehdage mereden / ys he entliken in einem geringen Dorpe / nicht sehr wyt van Rome / elendichlick gestorbuen.

[95b.] Deme ysset fast gelyck / wat dem *Iohanni Fausto* tho Venedig gescheen / do he ane gewussene Flüncke flegen wolde / densüluigen vörede syn Meister ock in de högede / leet en ock

nedderuallen / vnd ein Bein breken / auerst dewile he domals noch nicht hadde vthgedenet / ys he daranne nicht gestoruen alse *Simon Magus*, sunder hefft mit schimpe vnd schaden sick daruan gemaket / beth he entlick im Wirtzbörger Lande in einem Kroge by nacht vmme gekamen / vnd ehme de halß vam Düuel vmme gedreiet vnd thobraken wort.

34

1587. Stanislaus Sarnicius: Annales

Stanislai Sarnicii Annales, Sive De Origine Et Rebvs Gestis Polonorvm Et Litvanorvm, *Libri Octo.* Habes hic priorem partem horum Chronicorum, hactenus omissam et neglectam ab alijs authoribus: quæ incipit ab Asarmoth conditore Sarmaticorum populorum, et continuatur ad Lechum ipsum, rerum ordine secundum temporum seriem seruato. *Et tandem a Lecho ad nostra tempora, quid in istis terris actum sit fideliter exponitur. Cætera, quæ in hoc libro continentur, ipsius libri argumentum eidem præfixum indicabit.* Anno Domini M.D.LXXX.VII.

p. 42. Liber Secundus.

p. 67.

Pinguntur nunc Lechi, Czechi et Boleslaorum imagines a pictoribus et typographis, quæ prorsus referunt antiquissimam ideam veterum Polonorum. Et cum artifices illi diuexantur arguunturque a curiosis, ob licentiam fingendi quas vellent imagines veterum heroum, affirmant se hæc probare posse non modo ex traditione veterum, sed etiam Phænomenis magicarum artium: aiuntque circulatores et nigromantas veteres ita fuisse harum rerum peritos, vt possent ex veteribus bellatoribus, quos vellent, arte malignorum spirituum, a pulueribus, excitare, in proprioque habitu et forma visendos demonstrare. Quod et nostro æuo de quodam Fausto Germano Nigromanta, ab iis qui hæc viderunt certo affirmatur, quod videlicet quodam tempore, expetentibus ab eo Norinbergensibus, Aeneam, Achillem, Hectorem ac Herculem et alios heroas equis insi-

Magica Phænomena.

Faustus Nigromanta.

dentes, propriosque et natiuos vultus et vestitus habentes, spectandos in suburbio ante portas et mœnia cunctis visendos statuerit. Et quia veteres Cracouienses municipes præ aliis, his artibus dediti et im- [68] plicati erant, itaque constanter affirmatur de iis, quod ministerio eiusdem artis, tales euocauerint vmbras heroum Polonicorum, quales Ouidius depingit, et quales postea typis mandare, et in compitis pingere cœperunt.

35

1587. Zeitschrift des Harz-Vereins VII (1874)

Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von Dr. Ed. Jacobs, Gräfl. Stolb. Wernigerod. Archivar und Bibliothekar. Siebenter Jahrgang. 1874. Wernigeroda.

S. 362.

DEm wolgebornen herren, herren Wolff Ernsten, grauen zu Stolbergk, Konnigstein, Rutzschefurt vndt Wernigeroda, meinem gnedigen gebietenden herren.

Warnigroda.

Braunschweig 30. October 1587.

Wollgeborner gnediger her, auff e. g. gnediges begeren vndt befelch hatt mir der jubilierer Gedeon Helding selbst angelobett, daß ehr auff den 2. Novembris zu Warnigroda sich gewiß einstellen will. Schicke e. g. den Platinam, vndt weill die negste Franckfurter messe doctoris Johannis Fausti historia erstlich außgangen, deren exemplaria dieser buchfurer bey ein 50 mitgebracht, aber ehe ichs bin gewar worden all auffgekaufft, außgenommen dieß eine, welchs auch albereit nach Wulffenbuttell verkaufft, aber noch nicht abgeholett, will e. g. ehr den vnterthenigen gefallen woll thun, vndt daß geldt, alß 9 gute groschen, dem Wulffenbuttelschen personen wider zustellen, oder ihnen zu erster gelegenheit ein ander exemplar bringen lassen, vndt e. g. diß exemplar vberlassen; stehet derwegen zu e. g. gnedigem gefallen. Zu dem

haben e. g. nacheinander diese nachgeschriebene bucher empfangen: 1. historiam navigationis 8° kostet 10 gg., 2. genealogias Hennings fol. kosten 2 thaler, 3. commentaria in syntaxin mirab. kosten 2½ th., 4. Platinam de vitis pontif fol. kostet mit dem bande 2 thaler, 5. historiam doct. Johannis Fausti, so fern e. g. dieselbige gefallen, kost 9 gg.; ist zusamen 7 thaler 7 gutegr.

Bey demselben buchfuhrer Martin Hecht sein Hanse 1) diese volgende scholasticalia auch außgenommen: 1. psalter., epistolae et evangelia dominicalia gebunden, kosten 6 gg., 2. compendium gramm. Medderi fur 8 gute pf., compendium de nominibus comparan. cet. fur 8 gute pf. Aelii Donati 2 gg. 4 gute pf, sentent. Salomonis 1 gg. 2 gute pf., Cato: disticha latina 1 gg. 4 gute pf., epistolae Sturmii 1 gg. 4 gute pf.; binderlohn fur diese in einen bandt 3 gutegr. 4 gute pf.; 3. Catechis. Lutheri lateinisch vndt deutsch, civilitas morum puerilium et fabulae kosten mit dem bande 8 gutegr. Summa denariorum der bucher so Hansen außgenommen 1 thaler 6 gute pfenning. Ist die summa summarum dessen, was bey dem buchführer außgenommen, 8 thaler 7 gutegr. 6 gute pfenning, die e. g. auffs furderlichste mir vberschicken mugen. Befehle dieselben hiemit dem almechtigen gotte in seinen gnadenreichen schutz, mitt wunschung gottes gnadengluck vnd heill zu ihrer angehenden regirung, vndt leiste e. g. alle gefellige vndertheniege dienste. Datum Braunschweig den 30. Octobris anno Christi 87.

E. g. dienstwilliger
Ludolphus Lüders, Sangmeister S. Blasii daselbst[1]).

36

1588. Euphorion I. (1894)

Euphorion Zeitschrift für Literaturgeschichte herausgegeben von August Sauer Erster Band Jahrgang 1894 Immer höher muß ich steigen, Immer weiter muß ich schaun. Bamberg C. C. Buchners Verlag Inhaber Rudolf Koch 1894.

[1]) Gräfliches Hauptarchiv, Wernigerode A. 64. 4. D. H.

S. 787[1]).

Faustus verzaubert zwölf studenten.

Inn der grundtweiß Frauenlobs.

1.

Eins malß zu Witenberg im Doringerlande
War ein doctor bekandte
Der war Johan Faustus genenet clar.
Es erhub sich alda ein wilder strauße
5 Zu negt bey Fausto hauße
Mit zwolff studenten; das nembt eben war
Wie es erging
Vernembt die ding:
Der gröste hauff
10 Warn sieben wider funff an allen scheüen
Theten einander bleüen.
Wie sich der hader endt merckt eben drauff!

[788]

2.

Doctor Faustus thete den zwolff studenten
Ire augen verblenden
15 Das keiner den andren nicht sehen kundt.
Schlugen also blinder weiß allesander
Im zorn sich miteinander;
Keiner den andern kendt zu stundt
Auch wust gar nicht
20 In der geschicht /
Wer sein feindt war.
Schlugen doch sehr ein ander nach der bause
In dissem blindem strauße /
Biß der scharmutzel ein endt name gar.

3.

25 Alß der hader war verichtet durchauße /
Führt man sie heimb zu hauße

[1]) Mitgeteilt von Johannes Bolte aus einer Nürnberger Meisterliedersammlung im Berliner Mscr. Germ. quart. 575 Bl. 9a; auch überliefert in der Dresdener Handschrift M 5, S. 56. D. H.

Von disser schlacht gar wol gebleüt alsam.
Alßbaldt do in sein hauß kame ein ider /
Da kundt er sehen wider /
30 Welchs eim idem gar wol zu gutem kam.
Auß der geschicht
Merckt den bericht:
In lieb vnd leit /
Es sey in schlagen / zancken oder rauffen /
35 Vertrau keim großen hauffen!
Vntrew triefft iren herren allezeit.
Anno 1588 dichts Fridrich Beer den 1. junij.

37

1588. Das Volksbuch vom Doctor Faust (1878)

a — b

Das Volksbuch vom Doctor Faust. Abdruck der ersten Ausgabe (1587.) Halle a/S. Max Niemeyer. 1878.

S. [III] [Bibliographie des Faustbuches von Friedrich Zarncke.]

S. XVII. [Senatsprotocolle der Universitaet Tübingen vom 15. April 1588.]

a) „p. p. historiam Fausti. Hock Buchdrucker hab auch mißhandelt, soll gebürlich Einsehens mit gebürender straff volln-faren. Inngegen den Authoribus, vnd dasselbig on vmgestell vnd onachlessig; vnd die weil er arm, vnd der seckel nit leiden mag, sol Ime nit schaden, daß er 2 tag incarcerieret werde, vnd mochte er mer strefflich gerickt werden." [1])

b) „Hockium wölle man sambt denen authores so historiam Fausti einsetzen vnd darnach einen guten Vilß geben." [2])

---

[1]) Eine der Beschwerden, welche damals herzogliche Commissarien aus Stuttgart beim academischen Senat vorbrachten. D. H.

[2]) Senatsbeschluß über diese Beschwerde. D. H.

38

1589. Stationers' Company (1875)

A Transcript Of The Registers Of The Company Of Stationers Of London: 1554—1640 A. D. Volume II. — *Text.* Entries Of Books To 25 June 1595. Entries of Apprentices And Freemen. Calls On The Livery. And Fines To 2 July 1605. Edited By Edward Arber. Assoc. King's Coll., London; F. S. A. Editor of *The First printed English New Testament,* the *English Reprints,* and *The first Three English Books on America.* This Copy is the property of The Library Of The University of Glasgow. *Privately Printed.* London: 1. October 1875.

p. 516.

Ultimo die Februarij [1589]

Ric Jones Allowed vnto him for his Copie, *A ballad of the life and deathe of Doctor FFAUSTUS the great Cunngerer.* Allowed vnder the hand of the Bishop of LONDON, and master warden **Denhams** hand beinge to the Copie vj[d.]

39

1591. Johann Georg Godelmann: De Magis

a—b

Iohannis Georgij Godelmanni I. V. D. *De* Magis, Veneficis Et Lamiis, Recte Cognoscendis et Puniendis, *Libri Tres His accessit ad Magistratum Clarissimi et Celeberrimi I. C. D. Iohannis Althusij Admonitio. Cum gratia et priuilegio Cæsareæ Maiestatis ad decennium* Francoforti *Ex Officina Typographica Nicolai Bassæi.* MDXCI[1]).

[1]) Die Disputatio De Magis, Veneficis, Maleficis Et Lamiis. Præside Ioanne Georgio Godelmanno, I. V. D. et in Academia Rostochiana Professore. Respondente Marco Bvrmeistero, Hambvrgensi. Habita Rostochij XXVI Febr anni LXXXIIII. in Collegio Fratrum. Francoforti ad Moenum, Excudebat Christophorus Coruinus. MD.LXXXIIII enthält noch nichts von Faust. D. H.

a) p. 7. Liber I.

p. 22. Caput III. De Præstigiatoribvs.

§ 17. *Narratio de præstigijs Ioan. Fausti, et alterius cuiusdam.*

p. 28.

17. Vidi præstigiatores, qui nives et pruinas facere potuerunt. Hac fraude mirifice quoque fuit celebris Ioan. Faustus superiori seculo, is rustico nolenti de via cedere, equos cum curru devorare visus: et alius qui cuidam vendidit bene pingues et obesos porcos, quos cum emptor domum abacturus in via per obiectum torrentem pelleret, sola stramina vidit defluere in aquis. amissis porcis, mox aliud insolentius inde nascitur. Nam redit ad hospitium, quæsiturus venditorem nebulonem. Is in hospitio, re cum hospita composita, retro fornacem, dormienti similis, stertit, accedit iracunde emptor, heus tu impostor, ac pede trahit, pes totus sequitur, vt eximi videatur ab ipso corpore, miser hic attonitus stat, alter vniques voriferatur de accepta iniuria, tandem res amice componitur, et crure admoto, iterum suo loco refigitur etc.

b) *Liber Secvndvs.* De Lamiis. *Francoforti.* DMXCI

p. 30. Caput IIII. An Lamiæ Scopis Vel Baevlis Insidentes Per Aerem volitare possint.

p. 32.

§ 38. *Historia de Iohanne Fausto.*

p. 45.

37 Prout nota est historia, de Apollonio Thyanneo excellente Mago et Necromantico, qui Romæ cum apud Seuerum Imperatorem facinoris accusatus esset, et Imperator ipsum in carcerem conijciendum iuberet, e conspectu Imperatoris disparuit, et a Dæmone Putæolis in Campaniam est deductus, 38 vbi eo die conspectus fuit. Et [46] de Ioanne Fausto Witebergæ temporibus diui Lutheri commorante, qui pallio insidentes, non tantum ipsi, sed et alij socij per aërem ad 39 longinqua regna deducti et baiulati sunt. Quod vero Lamiæ prædicto modo per caminum aut alia loca angustiora scopis insidentes per aërem ad montem Blocksberg volitent, hoc fabulosum esse asserunt, et quidem recte.

40

1592. Georg Gödelmann: Von Zäuberern (Deutsch von Nigrinus)

a—b

Von Zäuberern Hexen vnd Vnholden Warhafftiger vnd Wolgegründter Bericht Herrn Georgij Gödelmanni beyder Rechten Doctor vnnd Professorn in der Hohen Schul zu Rostoch wie dieselbigen zuerkennen vnd zustraffen. Allen Beampten zu vnsern zeitten von wegen vieler vngleicher vnd streittigen Meynung / sehr nützlich vnnd nothwendig zuwissen. Jetzund aber allen liebhabern mit vorwissen deß Authoris ohn abbruch deß rechten Verstandts Lateinischer vnd anderer etwas frembder Worten / auch eingeführter Gebräuch auffs fleissigste verteutschet mit einem sonderlichen Rathschlag vnd Bedencken gemehret alles durch M. Georgium Nigrinum Hessischen Superintendenten zu Echzell in der Wetteraw. 2. Chronic. 19. Vers 2. Vnd der König Josaphat gebott den Richtern vnd sprach: Sehet zu was jhr thut: Dann jhr halt das Gericht nicht den Menschen sondern dem HERRN, vnd er ist mit euch im Gericht. Darumb last die Forcht deß HERREN bey euch sein Vnd hütet euch vnd thuts dann bey dem HERRN vnserm Gott ist kein Vnrecht noch ansehen der Person / noch annemung deß Geschencks. Mit Röm. Kays. May. Priuilegien auff zehen Jar nicht nachzudrucken begnadet. Gedruckt zu Franckfort am Mayn durch Nicolaum Bassæum M.D.XCII.

S. 1. Das I. Buch.

a) S. 20. Das III. Capitel. Von Gäucklern vnd Verblendern.

S. 22. 17 Erzehlung von der Gauckelerey Joannis Fausti, vnnd sonsten eines andern.

S. 28.

Johannes Faustus ein Gäuckler

17 Jch habe Gäuckler gesehen, die Schnee vnd Reiff haben machen können. Jn diesem Betrug war auch sehr berümbt Joannes Faustus für dieser Zeit. Derselbige hat einen Bauwren, so jhm nicht wolte auß dem Wege weichen / die Pferde mit dem Wagen gefressen vnd ein

anderer so einem gute fette Schwein verkauffte, welche als sie der Käuffer heim treiben wolte, vnd sie auff dem Wege durch eine Bach trieb / verlohr er die Schwein, vnd sahe nur Strowisch dahin flissen: Darauß baldt noch ein [29] vngewöhnlichers entstehet: Dann er kehret widerumb zur Herberge / zusuchen den Verkäuffer / den Böſewicht / derselbige legte sich in der Herberge hinder den Ofen / nach dem ers mit der Wirtin also angelegt / vnd schnarchte, als wann er Schlieffe: geth der Käuffer zornig hinzu / vnd spricht, hui Du betrieger / vnd zeucht jhn mit dem Schenckel / welcher jhm gantz folgete / deuchte jhn / als wann er jhm denselbigen vom Leib abrisse, vnd stundt der arme Tropff gantz erschrocken: Schrey der ander mit dem einen Schenckel vber sein empfangenen Schaden: Endtlich wirdt die Sach gütlich vertragen, vnnd wirdt das Beyn wider an sein Ohrt gericht vnd angemacht.

b) S. 157. Das II. Buch.

S. 193. Das IIII. Capitel. Ob die Vnholden auff Bäsen vnd Stecken sitzent, durch die Lufft fliehen können.

S. 194. 38 Historia von Joanne Fausto.

S. 212.

36 Vnd erstlich daß bißweilen der Teuffel die Zäuberer durch die Lufft in ferrne Land führet. Dann weil der Teuffel so starck vnd kräfftig ist verneinen nicht die vorgemeldte Doctores / daß der Teuffel nicht etwan die Schwartzkünstler so 37 sich williglich mit Leib vnd Seel jhm ergeben haben, in die höhe führen könne: Wie da bekannt ist / die Historia von Apollonio Thyannæo dem berühmbten Zäuberer vnd Schwartzkünstler / welcher als er zu Rom beym Keyser Seuero seiner Vbelthat halben verklagt worden war, vnnd der Keyser jhn hieß ins Gefäncknüß werffen, verschwand er dem Keyser für seinem Gesicht, vnnd ward vom Teuffel gehn Puteol in Campaniam geführt, da er am selbigen Tage gesehen worden. 38 Vnd von Joanne Fausto / der zur Zeit Lutheri sich zu Wittenberg ein zeit lang hielt, welcher nicht allein selber, sondern auch andere seine Gesellen / so auff seinem Mantel gesessen, durch die Lufft in frembde Landt geführt vnd bracht hat.

Zäuberer vom Teuffel geführt

41

1593. Stationers' Company (1875)

A Transcript Of The Registers Of The Company Of Stationers Of London 1554—1640 A. D. Volume II. — *Text.* Entries Of Books To 25 June 1595 [Entries Of Apprentices And Freemen, Calls On The Livery, And Fines To 2 July 1605] Edited By Edward Arber. Assoc. King's Coll., London; F. S. A. Editor of *The First printed English New Testament,* the *English Reprints,* and *The first Three English Books on America.* This Copy is the property of The Library Of The University Of Glasgow. *Privately Printed.* London: 1 October 1875.

p. 640.

xvjto die Novembris [1593]

Cutbert. Burbye — Entred for his copie vnder th[e h]andes of bothe the wardens. *The seconde Reporte of Doctour JOHN FFAUSTUS, with the ende of WAGNERs life* — vj[d.]

42

1594—1602. Philip Henslowe: Diary

a—z

The Diary of Philip Henslowe, From 1591 To 1609. Printed From The Original Manuscript Preserved At Dulwich College. Edited By J. Payne Collier, Esq., F. S. A. London: Printed For The Shakespeare Society. 1845.

p. 42.

a) [42] 30 of septembr 1594, Rd at Docter Fostose IIIli XIIs
b) [43] 9 of octobr 1594, Rd at Docter Fostus XXXXIIIIs
c) [43] 21 of octobr 1594, Rd at docter Fostus 1594 XXXIII
d) [44] 5 of novembr 1594, Rd at Docter Fostes XXXVIIIs
e) [45] 20 of novembr 1594, Rd at docter fostes XVIIIs
f) [46] 8 of desembr 1594, Rd at Docter fostus XXs
g) [46] 20 of desembr 1594, Rd at Docter fostus XVIIIs

h)	[46]	27 of desembr	1594, Rd at docter fostes	I IIs
i)	[47]	9 of Jenewary	1594, Rd at docter fostes	XXIIs
k)	[48]	24 of Jenewary	1594, Rd at Docter fostes	XXIIIIs
l)	[48]	8 of febreary	1594, Rd at Docter fostes	XVIIIs
m)	[51]	31 of aprell	1595, Rd at fostes	XXIIs
n)	[54]	5 of June	1595, Rd at doctor Fostus	XVIIs
o)	[56]	11 of septmbr	1595, Rd at doctor fostes	XXXVIIs
p)	[57]	26 of septmbr	1595, Rd at Docter fostes	XIIIs
q)	[64]	13 of febreary	1595, Rd at fosstes	XXVs
r)	[67]	19 of aprell	1596, Rd at Doctor fostes	XIIs
s)	[68]	5 of maye	1596, Rd at Docter Fostes	XXs
t)	[82]	28 of October	1596, Rd at Doctore fostes	XXVIIs
u)	[82]	4 of novembr	1596, Rd at Doctor fostes	XVIIs
v)	[83]	17 of Desembr	1596, Rd at docter fostes	IXs
w)	[84]	5 of Jenewary	1597, Rd at docter Fostes	Vs
x)	[91]	[between Oct 11 and 19] Rd at Docter fostes		0
y)	[228]	Lent unto the companye, the 22 of novmbr 1602, to paye unto Wm Birde and Samwell Rowley, for ther adicyones in Docter Fostes, the some of		IIIIli [1])

z) p. 273. Enventary tacken of all the properties for my Lord Admeralles men, the 10 of Marche, 1598
j dragon in fostes.
p. 279. Index.

[1]) Ein weiterer angeblicher Eintrag 'Pd to Thomas Dekker, the 20th of Desember, 1597, for adycyons to *Fosstus* twentye shellinges, and fyve shellinges more for *a prolog to Marloes Tamburlan*: so in all I saye payde twentye fyve shellinges': den derselbe Herausgeber in seinem Werke The History Of English Dramatic Poetry To The Time of Shakespeare: And Annals of The Stage To The Restoration, London, Murray, 1831. Volume The Third p. 113 mit der Einleitung erwähnt: There are three pieces of evidence to show that Marlow was the author of *Tamburlaine the Great*, two of which have never yet been noticed. The most conclusive is the subsequent entry in Henslowe's M.S. Diary, preserved at Dulwich College, which escaped the eye of Malone, wird durch den vollständigen Abdruck des Tagebuches Henslowes als Fälschung erwiesen, wie schon vorher durch G. F. Warner in seinem Catalogue of the Manuscripts and Muniments of Dulwich College gezeigt worden war. T. H.

p. 282.

Faustus, Dr., a play. by C. Marlowe, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 51, 54, 56, 57, 64, 67, 68, 82, 84, 91 — additions to, by Birde and Rowley, 228.

43

Um 1593. Payne Collier: Memoirs of Alleyn (1841)

Memoirs Of Edward Alleyn, Founder of Dulwich College: Including Some New Particulars Respecting Shakespeare, Ben Jonson, Massinger, Marston, Dekker, etc. By J. Payne Collier, Esq., F. S. A. London: Printed For The Shakespeare Society. 1841.

p. 19—21. Inventory of Alleyn's theatrical apparel in his own handwriting, preserved at Dulwich College.

p. 20. [unter: Jerkings And Dublets][1])

17 Faustus Jerkin, his cloke.

44

Um 1595. Henry Harington: Nugae Antiquae (1779)

Nugæ Antiquæ: Being A Miscellaneous Collection Of Original Papers In Prose and Verse; Written in the Reigns of Henry VIII. Queen Mary, Elisabeth, King James, etc. By Sir John Harington, The Translator of Ariosto, and others who lived in those Times. Selected from Authentic Remains By the Rev. Hen. Harington, A. M. Of Queen's College, Oxon. And Minor Canon of the Cathedral Church of Norwich. *A new, corrected, and enlarged Edition in 3 vols.* Vol. II. *Non Potes in Nugas dicere plura meas Ipse ego Quam dixi — — Novimus esse Nihil.* Martial. London: Printed for J. Dodsley, Pall-Mall, And T. Shrimpton, Bath. MDCCLXXIX.

p. 154.

A Treatise on Playe, By Sir John Harington, Never Printede. Of Playe.

[1]) Das Verzeichnis hat vier Abteilungen: Clokes, Gownes; Antike Sutes; Jerkins and dublets; French Hose. D. H.

p. 180.

And of the other side I have observed, when some of the better sort have by my perswasyon (for putting in practyse this counterfet gaming) playd good store of golde and siluer, rating it for the present at the 10th or 12th peny, so as above a noble or a ryall was not in common account to be lost at a sittinge; yet the vulgar beholders did holde it for the noblest and royallest play they had seen; only marvelling to see such sober Gentlemen play so much in an howr as they wear not vsed to spend in a weeke. Now, yf the yrreverent doctor Fawstus, or some such grave patron of great play, showld protest this to bee an intollerable cosenage and dis- [334] honorable abuse of the beholders, and with some Chester-like elloquens, deride the weaknes of the conceyt: — I answer him, that I no way compare with his rare and well studyed invencions of stopps, of cuts, of points, of marks, of slipps, of lays, of setts, of odds in betting, of slurrs, of hy-men, and low-men, of [181] familiars, and suchlyke; which I am haulfe ashamed to name, becawse it shews I am not so ignorant of them as I owght to bee: all which cunning, if great play were suppressed in owr common ordenaryes, wold bee as meerly left and forgotten (thoughe it bee now studyed and practysed as an excellent misterie and scyence) as Demetryus occupation of making silver shrynes for Dyana was hindered by the Apostles preaching of Chryste.

45

1596. Jean Jaquez Vuecher: Les Secrets

Les Secrets Et Merveilles De Natvre, Recueillis de diuers Autheurs, et diuisez en XVII. liures, Par Iean Iacquez *Vuecher, de Basle, Medecin de Colmar.* Traduicts en François, et corrigez outre les Impressions precedentes, selon la traduction Latine: *Auec vne Table tres-ample.* A Lyon, Pour Thomas Soubron, et Moyse des Prez 1596.

p. 31 Livre II.

p. 44 Cap. V.
p. 51.

Il y a en Suisse vn magicien assez cogneu, qui se vante de remettre et restituer les membres du tout brisez, aussi aisément que s'ils estoyent legerement froissez. Mais i' ay peur que ce ne soit vne vaine arrogance. Or les choses que font les magiciens par enchantemens sont dignes de grande admiration, quand ils empeschent les actions de corps naturels ou des animaux: comme Fauste, qui lia les bouches ouuertes et beantes à certains paysans yures, qui faisoyent grand bruit: de maniere que depuis, ils se tenoyent sans dire mot. L'œuure de Venus est aucunes fois empeschee par ce moyen; le feu lié de maniere qu'il ne peut brusler, et la fluxion de sang arrestee: ainsi l'on amasse ou assemble les animaux, comme les taupes, les serpens, ou les oiseaux: la vertu de ceux-là qui veulent blesser ou offenser est empeschee. En ceste mesme maniere, le[s] marchans sont lié, les ioueurs au gain, les larrons, les fouldres etc. pour la seureté: et plusieurs autres choses, que Vuier estime en partie fabuleuses, en partie digne de risee, de maniere qu'il estime qu'elles doiuent estre rapportees plustost aux illusions, ou à vne meschante credulité, qu' à vrais miracles. Mais i'ay peur que voulans estre credule, nous n'encourions le vice d'incredulité *Du mesme*.

46

1596. Bütner und Steinhart: Epitome Historiarum

a—d

Epitome Historiarum. Das ist: Christliche vnd kurtze beschreibung vieler denckwirdiger Historien vnd Exempel / beydes der heyligen Schrifft / sowol auch anderer alten vnd newen Lehrern vnd Scribenten / vnd sonderlich derer / so sich mehrer teils jnnerhalb achtzig Jaren zugetragen vnd begeben. Daraus zu sehen / wie je vnd all wege den Frommen jhre Gottesfurcht vnd Tugend reichlich belonet / dargegen die Gottlosen wegen jhrer Sünde vnnd Laster grewlich gestrafft worden. Erstlich / durch M. Wolffgangum Bütnern /

weyland Pfarherrn in der Graffschafft Mansfeld / nach den heiligen Zehen Geboten vnd sieben Bitten deß Vater vnsers zusammengetragen. Jetzo aber auffs Newe vbersehen / mit vielen nützlichen Historien vermehret / nach Ordnung der fünff Hauptstück des Catechismi D. Luth. vnd derselben nützlichen Außlegung gerichtet / vnd gebessert / Durch Georgium Steinhart / Diener am Wort Gottes. Fides Dei Victrix, Gen. 32 / Mit Churf. Sächs. Befreyhung. Leipzig / In verlegung Jakob Apels / Buchhändlers / Im Jahr nach Christi Geburt: MDXCVI.

a) Bl. 34b

Ein solcher Schwartzkünstler vnnd Gast ist auch gewesen Johannes Faustus, der mir / sagt Philippus Melanchthon, gar wol bekandt / seiner geburt von Kündlingen / ein kleines Städtlein / daß nicht weit von meinem Vaterlande oder Heimat vnnd geburts Stadt Bretta ligt. Derselbige Faustus, dieweil er zu Cracaw in die Schule gieng / hat er sich daselbst auff die Magiam, das ist / auff die schwartze / oder auff des Schwartzen kunst / vnnd auff die Zeuberey mehr / als auff gute freye vnd löbliche Künste beflissen. Denn zu Cracaw ist weyland die Zauberey gar gebreuchlich gewesen / vnnd man hat sie alda öffentlich profitirt vnd gelesen. Dieser Faustus zog hin vnd her herumb / vnnd gab viel weissagens vnd offenbarens heimlicher vnd verborgener dinge für / hat aber sehr viel Bubenstück durch seine schwartze oder des Schwartzen Teufels kunst / geübet. Als er zu Venedig seiner Kunst ein besondern Meisterstück vnd Schawspiel beweisen vnnd darthun wolte / hat er gesagt / er wolle hinauff gen Himmel fliehen / darumb nam jhn zwar sein Praeceptor vnd Meister / der Teufel / vnd führet jhn empor / aber er zuplaget vnnd zumartert jhn in der Lufft also sehr / daß er jhn hernach wider Gottes boden an die Erde stürtzte / daß er mehr als vber die helffte todt war. Doch aber starb der Teuffelskopff auff dißmal nicht.

153 *Johannes Faustus* Kündlingen

Dieser Zauberer vnnd Schwartzkünstler Faustus / ist gar ein schendlicher böser Wurm / wilde Bestia vnd ein Cloaca oder Sudel vieler Teufel vnd bösen Geister gewesen. Er hat sich frey vnuerschampt aus Leichtfertigkeit / vnd lügenhafftiger Teufelischer boßheit dürffen

Faustus cloaca multorum Diabolorum

rhümen alles glück vnnd sieg so der Keyserliche Zeug und Kriegsvolck in Welschland vnd sonsten bekommen vnd erlangt das hette er alles durch seine schwartze Kunst vnd Zauberey zu wege gebracht. Diß ist doch ja gar eine grobe, greiffliche leichtfertige vnnd vnuerschampte Lügen gewest. O du Lügen Maul. Diß müssen wir vmb der Jugend willen sagen vnd alhie einbringen vnd sie warnen daß sie nicht balde solchen leichtfertigen rhumrhätigen vnnd verlognen vnuerschampten Leuten auffsitze glauben gebe vnd sich betriegen lasse.

Cornelius Agrippa Eben dieser Faustus hat allewege bey sich einen Hund gehabt daß war der Teufel / wie dann jener leichtfertiger Bube der da von der nichtigkeit aller freyen Künste / De vanitate artium, geschrieben hat auch einen Hund hatte / welcher mit jm herumb lieff aber nichts anders / weder der leibhafftige Teufel war. Dieser Faustus als er gen Wittenberg kam / were er aus befehl des fromen Churfürsten Hertzog Johan[1]) gefangen vnnd eingezogen worden wo er nicht aus dem wege gegangen vnd entrunnen were. Desgleichen were jhm auch zu Nürnberg widerfaren in seiner Herbrige, do er nicht sich eilends dauon gepackt / dann als er kaum hatte recht angefangen zu essen / vnd das Mittagsmal zu halten / fehet er mächtig sehr an zu schwitzen / vnnd stehet als bald vom Tische auff / bezahlet dem Wirte was er verzehret hatt vnd jhm schüldig war. Er war aber kaum recht für das Thor hinaus kommen / da kamen die Hescher vnnd Büttel jhn zu suchen vnd auffzuheben. Er hat aber endlich vom Teufel dem er gedienet / sein Henckerslohn bekommen. Dann den letzten tag seines lebens hat er in eim Wirtshause auffm Dorff in Würtenber. Lande gar traurig gesessen, der Wirt aber wil seinen Gast der jm nützte / fast auffmuntern vnd lustig machen / redt jn an vnd spricht: Herr Johann / wie sitzt jr also traurig / vnd habt gedancken feil / das ist ewer brauch vnd gewonheit nicht (dann er sonst gar ein leichtfertiger / schändlicher Bube / vnnd eines vnzüchtigen / vnfletigen lebens war / also / daß er etliche mal wegen seiner vnzucht vnd geilheit die er in den Wirtsheusern triebe vnd vbete fast were erschlagen worden) oder ahnet euch jrgend etwas.

[1]) 1525—1532. D. H.

Darauff er fast traurig geantwortet / vnnd gesagt: Mein lieber [35a] Wirt / Diese Nacht solt jhr euch nicht fürchten / ob jhr schon gros krachen vnd erschottern des Hauses hören werdet. Also ist es hernach vmb Mitternacht an ein krachen / erschottern vnnd knacken des Hauses gegangen / daß es geprasselt / als gehe alles in einen hauffen. Des morgens / als Faustus sich nicht findet / vnd aus den feddern herfür kriechen wil / vnnd nun bald am Mittag ist / daß man speisen sol / nimpt der Wirt etliche zu sich / vnd gehet mit jnen in Faustus gemach vnd Schlaffkammer / darinnen er sein Losament vnd Lager hatte / da finden sie jhn in der Kammer / mit vmbgedrehetem Halse oder Angesichte / todt ligen / vnd hatte jn der Teufel also vmbgebracht / vnd jhm endlich seinen Lohn gegeben. P. M. in Manl. lib. I. pag. 38. 39.

b) Bl. 36a

142
Magi an allen örten.

Zu Halberstadt sprach ein solcher Künstler (ist entweder Johannes Teutonicus / oder Faustus gewesen) Nach dem Essen waschet die Hende / zu Lübeck wollen wir sie trocknen. Epitome Butneri.

c) Bl. 437a

43
Faustus Magus

So habe ich auch gehöret / das Faustus zu Wittenberg den Studenten vnd einem hohen Manne N. habe Hectorem / Vlyssem / Herculem / Aeneam / Samson / Dauid / vnd andere gezeigt / die dann mit grausamen geberden vnd ernsthafftigem Gesichte herfür gegangen / widerumb verschwunden / vnnd sollen (welches [437b] Lutherus nicht gelobet) dazumal auch Fürstliche Personen darbey gesessen / vnd zugesehen haben. Ibidem vt supra.[1])

d) Bl. 438a

Es ist auch droben in der 43. zahl / des D. Johannes Fausti gedacht / wie er ebner massen etlichen Studenten / vnnd andern mehr habe Hectorem / Vlyssem / Herculem / Alexandrum Magnum / Aeneam / Samson / Dauid / vnd andere præsentiret / vnd dargestellet / die dann mit grausamen geberden vnnd ernsthafftigem gesichte / als weren sie leibhafftig / erschienen vnd herfür gegangen / vnnd dar-

[1]) Dies bezieht sich auf Epitome Butneri. fol. 115a. D. H.

nach widerumb verschwunden. In massen er dann auch die schöne Helenam aus Griechenland derer keine in der Welt jhrer schönheit halben zu vergleichen gewesen als leibhafftig dargestellet welcher schönheit sich auch alle zuseher höchlich verwundert haben. Item / noch viel mehr wunderliche Ebenthewr hat dieser Faustus angerichtet / die hie zu erzehlen vnnötig:

47

1597. Jacob Ayrer: Historischer Processus Juris

a—c

Historischer Processus Ivris. In welchem sich Lucifer vber Jesum darumb daß er jhme die Hellen zerstört eingenomen die gefangenen darauß erlößt / vnd hingegen ihnen Lucifern gefangen vnd gebunden habe auff das aller hefftigest beklaget. Darinnen ein gantzer Ordentlicher Prozeß von anfang der Citation biß auff das Endtvrtheil inclusiue, in erster vnd anderer instantz, darzu die Form wie in Compromissen gehandelt wird einuerleibt / auch allerley Schrifften Gerichtsgebräuch / Iuramenta vnd Pflicht Commissiones, Zeugenverhör sampt allen andern Acten vnd Actitaten zu dem Proceß gehörig / in etliche vnderschiedliche Capita abgetheilet vnd zu end bey einem jeden derselben / die darzu dienliche Obseruationes vnd Notabilia, mit jhren darzu gehörigen Rechts gründen vnd Allegaten begriffen vnd zu finden sein / Dergleichen in Truck zuuorn nie außgangen / den Gerichtsschreibern / Procuratorn, Notarien vnd der Schreiberey verwandten vberauß nützlich / dienstlich vnd lieblich zu wissen. Durch Jacob Ayerern beyder Rechten Doctoren vnd Aduocaten in Nürenberg. Sampt einem angehenckten vollkommenem Register. Mit sonderlichen Röm. Key. May. Priuilegien vnd Freyheiten, auff zehen Jahr nicht nach zu trucken / begnadet. Getruckt zu Franckfort am Mayn / durch Nicolaum Bassaeum M.D.XCVII[1]).

[1]) In den Ausgaben 1601, 1604, 1607 und 1611 stehen die drei Stellen S. 477, 479 und 483/84. Im Register findet sich dort: Faustus mit dem Mephostophile 479 und Mephostophales Doctor Fausti Geist. 479. D. H.

1597. Jacob Ayrer: Historischer Processus Juris

a) S. 473.

... in dem so kumt Lucifer der Fürst / vnd bracht mit jhme etliche seiner geheimbsten Räht / als den *Astarot, Satanam Mephostophelem,* die empfiengen Belial mit grosser *reuerentz,* zogen jhre Hütlein ab ...

b) S. 475.

Mephostopheles sprach / ich habe mich lange zeit bey *Doctor Fausto* gehalten / bey jme vnd viel Doctoribus aller facultet vil gesehen also / das ich mich selbst gar für ein klugen Teuffel gehalten / wie es dann auch ein künstlichs Teuffels meisterstück gewest / das ich denselben gelerten Weltweisen Doctorem mit meinem blawen dunst / vnnd blossen laruenwerck / so künstlich vmb den Genßbrey geführt / du aber Belial wirst von dieser Rechtfertigung zu sehends / je lenger / je kluger / ja du kumpst daher / vnnd bringst vns frembter sachen / wie es an den Gerichten / an Höffen / in Stätten hin vnnd wider zugehe / so viel für / das wir eben da stehen / wie deß Persey verzauberte Steine Götzen / vnnd als wenn wir keine Meuler hetten / jedoch hab ich noch eines nicht vergessen / du hast vor gesagt / der König *Salomon,* hab dir gebotten daß du in sechs wochen / deine grauamina appellationis solst eynbringen / wenn jme aber wie du sagst / durch deine vberreicht *Compulsorial* Brieff / die Hand gespert ist / so kann er dir ja zu *Prosequirung* deiner *appellation* keine Zeit setzen / sondern steht in dem gewalt des ober Richters *ad quem.* Nun hab ich in obgedachtes *Fausti* Juristen Büchern gelesen / das ein fatal ein gantzes jar sey / darinnen einer seine appellation prosequirn könne / vnd das es dennoch nicht in deß Richters *a quo* Machten stehe / solches im Rechten gesetzt *fatal* dem *appellantem* abzukürtzen / warumb lestu dir denn nur sechs Wochen setzen /

c) S. 479.

Mephostopheles sprach / ja ich laß mir diese grauamina gefallen / allein ich bin berichtet / daß man am Cammergericht in *Appellation* Sachen / nit zweymal *articulirn* darff / sonder das ein jeder der *grauirt* vnnd beschwert sey / seine *articulata* allein vff ein mahl eynbringen müsse / darumb ist sich wol für zu sehen / daß wir zu [480] diesem mahl / alles was mir ein zu bringen haben / nicht dahinden lassen / vnnd vnser Recht begeben.

48

1597. Augustin Lercheimer: Christlich Bedencken. 3. Aufl. (1888)

a — g

Augustin Lercheimer (Professor H. Witekind In Heidelberg) Und Seine Schrift Wider Den Hexenwahn. Lebensgeschichtliches Und Abdruck Der Letzten Vom Verfasser besorgten Ausgabe von 1597. Sprachlich Bearbeitet Durch Anton Birlinger Herausgegeben Von Carl Binz. Strassburg J. H. Ed. Heitz (Heitz Und Mündel). 1888.

S. [1].

Christlich bedencken vnd erinnerung von Zauberey, Woher, was, vnd wie vielfeltig sie sey, wem sie schaden könne oder nicht, wie diesem laster zu wehren, vnd die so damit behafft, zu bekehren, oder auch zu straffen seyn. Nur an vernünftige, redeliche, bescheidene leüte, gestellet durch Augustin Lercheimer von Steinfelden. Jetzund zum dritten vnd letzten mal gemehret, auch mit zu end angehengter widerlegung etlicher jrriger meinung vnd breüche in diesem handel. Zu Speier Bey Bernhart Albin. M.D.XCVII.

a) S. 29.

Vnschädlich doch sündlich war der posse, den Joh. Faust von Knütlingen machete zu M. im wirthshauß, da er mit etlichen saß vnd saufft einer dem andern halb vnd gar auß zu, wie der Sachsen vnd auch anderer Teutschen gewonheit ist. Da jm nun des wirts jung seine kante oder becher zu voll schenckte, schalt er jn, dröwete jm er wölle jn fressen wo ers mehr thete. Der spottet seiner, ja wol fressen, schenckte im abermahl zu voll. Da sperret Faust sein maul auff frist jn. Erwischt darnach den kübel mit dem külwasser, spricht, auff einen guten bissen gehört ein guter trunck, saufft daß auch auß. Der wirt redet dem gast ernstlich zu er sol jm seinen diener wider verschaffen, oder er wöll sehen was er mit jm anfange. Faust hieß jn zufriden seyn vnd hinder den ofen schawen. Da lag der jung, bebete von schrecken, war aller naß begossen. Dahin hatte [30] jn der teufel gestossen, das

wasser auff jn gestürtzt, den zusehern die augen bezaubert, daß sie dauchte er wer gefressen vnd das wasser gesoffen. Viel weiter hat der mönch zu Erfurt das maul auffgethan da er auff dem marckt das fuder hew mit wagen vnd roß verschlung, daß der bawr dar nach draussen fürm thor fand stehen.

b) S. 41.

Hie muß ich auch von eim zauberer, der nicht herrlich aber doch berühmmt, vom Johans Fausten etwas weitläuffig meldung thun, dazu mich verursachet ein buch das von jm ein lecker, er sey wer er wolle, newlich hat außgeben, damit fürnemlich die schule vnd kirche zu Wittenberg geschmehet vnd verleumdet. Saget daß der Faust sey bey Weimar vnd Jena geboren, zu Wittenberg erzogen instituirt Magister artium vnd Doctor Theologiæ gemacht: habe daselbst in der vorstatt beym eusseren thor in der scheergassen hauß vnd garten gehabt: sey im dorffe Kimlich ein halbe meile von Wittenberg vom teufel erwürget in beysevn etlicher Magister Baccalarien vnd Studenten am karfreitage. Diß alles ist bößlich vnd bübelich erdichtet vnd erlogen: wie er dann auch, der lecker, seine lügen vnd vnwissenheit damit entdecket daß er schreibet Faust sey bey den Grauen von Anhald gewesen vnd hab da gegauckelt, so doch dieselbige Herren nun über 500 jar Fürsten vnd nicht Grauen sind: den Faust aber hat der teufel erst vor 60 jaren geholt. Wie reimmt sich diß?

[42] Er ist bürtig gewesen auß eim flecken, genant Knütling, ligt im Wirtemberger lande an der Pfältzischen grentze. War ein weile schulmeister vnder Frantz von Sickinge bey Creutzenach: von dannen muste er verlauffen von wegen begangener sodomia. Fuhr darnach mit seinem teufel in landen vmmher, studierte die schwartze kunst auff der hohen schule zu Craco: Kam gen Wittenberg, ward ein zeitlang alda gelitten, biß ers zu grob machete daß man jn gefenglich wolte eynziehen, da macht er sich dauon. Hatte weder Hauß noch Hof zu Wittenberg oder anderswo, war nirgent daheim lebte wie ein lotterbube, war ein schmorotzer, fraß sauff vnd ernehrete sich von seiner gauckeley. Wie konte er hauß vnd hof da haben beym eussern thor in der scheer gassen, da nie keine vorstatt gewesen vnd derhalben auch kein eusser thor? auch ist nie kein scheergasse da gewesen.

Daß man in solcher Vniuersitet einen solchen, den Melanthon ein scheißhauß vieler teufel pflag zu nennen, solte zum Magister, ich geschweige zum Doctor Theologiæ gemacht haben, welches dem grad vnd ehren titul ein ewige schmach vnd schand flecke were, wer glaubet das? Er ist vom teufel erwürget in eim dorffe im land zu Wirtemberg nicht bey Wittenberg zu Kimlich, da kein dorff des namens nirgent ist. Denn nach dem er außgerissen, daß er nicht gefangen wurde, hat er nie dürffen gen Wittenberg wider kommen.

In gemeltes dorff kam er an eim feiertage zu abend bekümmert vnd kranck, weil die stunde jm vom teufel jrem geding nach bestimmt, nun fürhanden war. Findet im wirtshauß ein zeche bawren sitzen mit grossem geschrey. Bittet derhalben den wirt, daß er jm ein besonders kämmerlin eingebe. Alß nun die bawren je lenger je mehr schreien, begert er von jn, sie wollen gemacher thun, seiner als eines krancken verschonen. Da machen sie es desto mehr, wie die bawren pflegen wann man sie bittet. Da beweiset Faust seine letzte kunst an jnen: Sperret allen die meuler auff, daß sie sitzen vnd gaffen einer den andern an, kan keiner ein wort reden: Zeigen vnd deuten zur kammer auff den gast, der wirt solte jn bitten, daß er jnen die meuler wider liesse zugehen. Das geschihet mit dem geding, das sie hinfort stille sein. Darauff machen sie sich alsbald dauon. Zu mitternacht höret der wirt ein gepolter ins Fausten schlaffkammer: findet jn morgens daß jm der halß war vmmgedreiet vnd der kopff vom bette hieng. Da vnd also ist der Faust vmmkommen, nicht bey Wittenberg. Das der lecker vom Karfreitage saget, hat die meynung als wann in der schule also Gottloß vnn ruchloß die jugent erzogen würde, daß sie auch an [43] so heiligem tage, da man das leiden Christi betrachten solte, dem teufelischen handel nachgienge.

Andere eitelkeit lügen vnd teufelsdreck des buchs lasse ich vngereget: diese habe ich darumm angezeigt das michs sehr verdreußt vnd betrübet, wie viele andere ehrliche leute, die wolverdiente hochrhümliche schule, die selige Männer Lutherum Philippum vnd andere dermassen zu schenden: darumm daß ich auch etwan da studiert habe. Welche zeit noch bey vielen da dieses zauberes

thun in gedechtnuß war. Es ist zwar nicht newe vnd kein wunder das solche schmeheschrifften von bösen leuten vnser religion feinden außgegeben werden: das aber ist ein vngebürlich ding vnd zubeklagen, daß auch vnsere buchtrücker dörffen ohne schew vnd scham solche bücher außprengen vnd gemein machen, dadurch ehrliche leute verleumbdet, die fürwitzige jugent, die sie zuhanden bekommt, geärgert vnd angeführt wird, wie die affen, zu wünschen (dabey sich dann der teufel bald leßt finden) vnd zu versuchen ob sie dergleichen wunderwerck könne nachthun, vnbedacht vnd vngeachtet was für ein ende es mit Fausten vnd seines gleichen genommen habe: daß ich geschweige daß die schöne edle kunst die truckerey die vns von Gott zu gutem gegeben, dermassen zum bösen mißbrauchet wird. Daß sey gnug von dem.

c) S. 61.

XIII.

Reiten vnd fahren die hexen auff böcken, besem, gabeln, stöcken, zum wolleben vnd zum tantze?

DAß der teufel der menschen leibe könne vnd pflege etwann von einem ort zum andern zuführen, bezeugen ohn jetzt gemeldt geschichte vom weib, das er in Hundsgestallt vnd lauff führete, viel andere exempel, so wol von den bösen, alß von den guten geistern. Alß von dem Engel, der den Propheten Habacuc führete auß dem Jüdischen land gen Babylon, vnd wider zurück. Item von dem geist, der den Philippum weg rückete, nach dem er den kemerer auß Ethiopia getaufft hatte, vnd zu Cæsarea gefunden ward. Wir lesen, daß der teufel Simon den zauberer (dessen in der Apostel geschichten meldung geschihet) hab zu Rom in der lufft vmmher geführt, vnd jn fallen lassen, daß er den Halß zerbrach. Wie er dem Faust thete zu Venedig, der aber mit dem leben dauon kam. Zu Halberstatt in Sachsen war ein gelehrter thummpfaff, Johannes Saxonicus genant, ein grosser schwartzkünstler, der vor 300 jaren gelebt, der hat in der Christnacht, wann ein jeder Pfaff mag drey Messe thun, die erste gehalten zu Halberstatt, die ander zu Meintz, die dritte zu Cöllen. Ein gar wolbekannte geschichte ists, vor fünfftzig jaren geschehen in der Brandenburger marcke zu Spandaw, daß ein wirt für gerichte

eim landsknechte geld verleugnete, daß er jm vertrawet hatte auff zu heben. Verleugnets mit diesen worten, Hab ichs, so hole mich der teufel. Alß bald erwüscht jn der böse geist, der da zugegen stund wie ein mensch, führet jn dauon.

Ich habs selbs von eim zauberer gehört, daß er sampt andern von N. auß Sachsen gen Pariß mehr alß hundert meile zur hochzeit vngeladen gefahren sey auff eim mantel, haben sich aber bald wider dauon gemacht, da sie gemerckt, daß man im saal mummelte, was das für geste weren, wo die herkämen. Es hatte warlich derselbige zauberer rote augen, die er villeicht von solchem fahren bekommen. Also fuhr Faust einmahl in der faßnacht mit seiner gesellschaft, nach dem sie daheim zu nacht gessen hatten, zum schlafftrunck auß Meissen in Beyern gen Saltzburg ins bischoffs keller über sechtzig meile, da sie den besten wein truncken. Vnd da der kellermeister ohngefehr hinein kam, [62] sie alß diebe ansprach, macheten sie sich wider dauon, namen jn mit, biß an einem wald, da setzet jn Faust auff ein hohe thanne, vnd ließ jn sitzen, flog mit den seinen fort.

d) S. 85.

Der vnzüchtige teufelisch bube Faust hielt sich ein weil zu [86] Wittenberg, wie oben gesagt, kam etwan zum Herrn Philippo, der laß jm dann ein guten text, schalt vnd vermanet jn, daß er von dem ding beyzeit abstünde, es wurde sonst ein böß end nemmen, wie es auch geschahe. Er aber kerete sich nicht daran. Nun wars einmal vmm zehen vhr, daß der Herr Philippus auß seinem studierstüblin herunder gieng zu tisch, war Faust bey jm, den er da hefftig gescholten hatte. Der spricht wider zu jm: Herr Philippe, jr fahret mich allemal mit rauchen worten an, ich wills ein mal machen wann jr zu tische gehet, daß alle häfen in der kuchen zum schornstein hinauß fliegen, daß jr mit ewern gesten nicht zu essen werden haben. Darauff antwortet jm Herr Philippus: Daß soltu wol lassen, ich schiesse dir in deine kunst. Und er ließ es auch: Es konte der teufel dem heiligen man seine küche nicht berauben, wie er den hochzeitlichen gesten thete, von denen zuuor gesagt.

Ein ander alter Gottsförchtiger mann vermanete jn auch, er solte sich bekeren. Dem schickte er zur dancksagung einen teufel

in sein schlaffkammer da er zu bett gieng, daß er jn schreckete. Gehet vmmher in der kammer, kröchet wie ein saw. Der mann aber war vnerschrocken, wol gerüst im glauben spottete seyn, Ey wie ein feine stimm vnd gesang ist das eines Engels, der im Himmel nicht bleiben konte, ist von wegen seiner hoffart daß er Gott gleich sein wolte darauß gestossen, gehet jetz in der leut heuser verwandelt in ein saw eim nichts werden menschen zuwillen vnd zu dienste ꝛc. Damit ziehet der geist wider heim zum Faust, klaget jm wie er da empfangen vnd abgewiesen sey. Wolte da nicht seyn, da man jm seinen abfall vnd vnheil verweiß vnd sein darüber spottete.

e) S. 111.

Zur zeit D. Luthers vnd Philippi hielt sich der schwartzkünstler Faust, wie obgemeld, ein weile zu Wittenberg: das ließ man so geschehen, der Hoffnung er würde sich auß der lehr, die da im schwang gieng, bekehren vnd bessern. Da aber das nicht geschahe, sondern er auch andere verführte (deren ich einen gekannt damals alt, mit eim verkrümmten maul, wann der ein Hasen wolte haben, gieng er in wald, da kam er jm in die Hende gelauffen) hieß jn, den Faust, der Fürst eynziehen in gefengnuß. Aber sein geist warnete jn, daß er dauon kam. Von dem er nicht lang darnach grewlich getödtet ward, alß er jm vier vnd zwentzig jar gedienet hatte.

f) S. 131.

Denn wann sich die armen blöden weiber einmal mit dem teufel haben eyngelassen, ob sie gleich sehen daß sie von jm betrogen sind vnd betrogen werden, förchten sie sich doch wider von jm abzufallen, damit er sie nicht schrecke, jnen vngemach schaden vnd leyd anthu. Der vielgemelte Faust hat jm ein mal fürgenommen, sich zu bekehren, da hat jm der teufel so hart gedröwet, so bang gemacht, so erschreckt, daß er sich jm auch auffs new hat verschrieben.

49

1597. Henning Grosse: Magica

Magica, Seu mirabilium historiarum De Spectris Et Apparitionibus Spiritvvm: Item, De Magicis et Diabolicis incantationibus: De Miraculis, Oraculis, Vaticinijs, Diuinationibus, Praedictionibus Visionibus, Reuelationibus, et aliis eiusmodi multis ac varijs praestigiis, ludibrijs et imposturis malorum Daemonum Libri II. Ex Probatis et Fide Dignis historiarum scriptoribus diligenter collecti. 1597 Islebiae. Cura, Typis et sumtibus Henningi Grossij Bibl. Lips. Cum Privilegio.

p. 164 [1])

JOHANNES FAVSTVS, turpissima bestia, et eloa*ca multorum Diabolorum, Cacodaemonem canis specie circumduxit. Wittenbergae, cum edictum principis, de capiendo ipso, promulgatum esset, euasit. Sic Norimber/165/gae, cum pransurus accubuisset, aestuare coepit, statimque soluens hospiti quod debebat, abijt. Vix portis egressus erat, adsunt lictores, et de eo inquirunt. Fatis tandem exgentibus, cum in pago Wirtembergensis Ducatus moestus admodum sederet, quaesiuit ex eo hospes, quae moeroris causa esset? Respondit: Ne hac nocte terrearis, etiamsi ingentem strepitum, totiusque domus quassationem audias: Mane in conclavi suo exanimis, inuersa ceruice, iacuit. Talia nimirum praemia Satanas suis cultoribus solet reddere.*

50

1598. Samuel Meigerius: Nucleus Historiarum

Nucleus Historiarum Oder Außerlesene liebliche, denckwürdige vnd warhaffte Historien, aus den glaubwürdigsten, alten vnd newen Geschichtschreibern, in gewisse Classes vnd Locos Communes zusammen gezogen. Durch M. Samuelem Meigerium

[1]) In der späteren Ausgabe in Sedez: Magica De Spectris Et Apparitionibus Spiritum De Vaticiniis, Divinationibus etc. Lugd. Batavorum. *Apud* Franciscum Hackium Anno 1656. steht die Stelle Lib. I. 200 p. 219. D. H.

Pfarherrn zu Nordtorff in Holstein. Der dritte Theil. Darinnen von allerhandt GOttes Ruthen vnnd Straffen, auch von des Menschlichen Lebens, glücklichem vnd vnglücklichem Zustande, auch vom Todte vnnd Sterben gehandelt wird. Gedrucket zu Hamburg, durch Theodosium Wolderum, MD.XCVIII[1]).

Das 7. Buch. Cap. 18. S. 192:

Zu gleiche vnsinnigkeit geriete Faustus das fromme kindt zu Venedig auch, der ließ sich auch vernehmen, wie er ohne Federn fliegen wolte, da jederman dem spiel zu sicht, stürtzet er herunter, vnnd bricht ein bein entzwey, doch dieweil seine zeit noch nicht gekommen vnnd er noch nicht ausgedienet, kam er domahlen, mit dem leben dauon, biß sein glaß war aus gelauffen, da zerbrach jhm der Teuffel den Hals.

51

1598. Joannes Scultetus: Gründlicher Bericht

a—d

Gründlicher Bericht Von Zauberey vnd Zauberern / darinn dieser grausamen Menschen feindtseliges vnd schändliches Vornemen / vnd wie Christlicher Obrigkeit jhnen Zubegegnen / jhr Werck zuhindern / auffzuheben vnd zu Straffen / gebüre vnd wol möglich sey. Allen Ständen der Welt in Gemein vnd sonderlich den hohen vnd nidern Obrigkeiten / zu nothwendiger nachrichtung vnd rechter Amptspflege dienlich vnd nützlich zu lesen / Auß Göttlichen vnd Keyserlichen Rechten / kurtz vnd ordentlich erkläret ꝛc. Durch Joannem Scultetum Westphalocamensem. Sampt einem volkommenen zu End angehencktem Register. Getruckt zu Lich / in der Graffschafft Solms bey Nicolao Erbenio. 1598.

a) S. 59.

Also haben wir nun gnugsam bewiesen / daß vnder Jungen vnd Alten / Männern vnd Weibern / Gelerten vnnd Vngelehrten /

[1]) Engels Angabe, daß es noch eine frühere Ausgabe von 1595 gebe, halte ich für unrichtig, da die Ausgabe von 1598 sich nicht als zweite Auflage bezeichnet und eine Ausgabe von 1595 sich trotz mehrjährigen Suchens auf etwa 40 Bibliotheken nicht hat auftreiben lassen. D. H.

Propheten vnd Königen / vor vnnd in der Christenheit je vnnd allwege Zauberer vnd Zauberin gewesen. Daher wir dann gewiß erachten können / daß solcher Teufelsdreck auch biß auff vns gestäubet sey / vnnd biß ans Ende der Welt vnder den Nachkommen hie vnnd da gezettelt vnd gestreuwet bleiben werde. Vor vns und auch noch bey vnserm gedencken sind viel dapffere Männer / was jhre Geschicklìgkeit / vnd daß sie gelerte Leut gewesen / anlanget / so wol als leichtfertige Weiber vnd Lotterbuben / mit diesen Lar= [60] ven vberzogen: Deren die namhaffigsten sind Albertus Magnus / Johannes Trithemius / weiland Abt zu Spanheim / Henricus Cornelius Agrippa / Joannes Saxonicus / Thombpfaff zu Halberstatt / Joannes Faustus D. zu welchen ich ordne Scotum / Wagnern / vnnd Thurnheusern / mit jhrem Anhang. Ich köndte solcher wol mehr nennen: weil sie aber noch leben / vnnd villeicht sich bekehren möchten / wil ich jhres Namens verschonen.

b) S. 67.

Diese deß Teuffels eigene Diener sind dreyerley: Etliche / die alles nur dahin richten / dz sie wunderbarliche Spitzfindigkeit vnd grosse Kunst herfür bringen / vnd hoch dadurch gehalten werden / wie Trithemius / der Apt von Spanheim.

Etliche / die nur Possen reissen / entweder auß kurtzweil / andern zugefallen / wie Faustus / oder zu jrem Nutz vnn Geitz / wie die Gauckler. Etliche aber richten Vnglück vnd Schaden an / vnn solches wissentlich oder vnwissentlich. Wissentlich vnd mit fleiß / als die Gifft legen: Vnwissentlich / die Wahrsager / welche der Teuffel betrogen / daß sie vnrecht berichten / vnd damit ohn jhren willen Vnglück erwecken. Vnd diese letzte Rotte schadet Land vnd Leuten am allermeisten.

c) S. 78.

Mat. 4. 5. 8. Ja Gott hat dem Satan zugelassen / daß er Christum den Gerechten selbst geführet / Wie vielmehr gestattet er jhm solches vber die boßhafftigen / so sich freywillig in seine Gesellschafft geben vnnd verloben? Also hat er Simon den Zäuberer geführt / wie Egesippus / vnnd Philippus Melanchthon schreiben / Also auch Joan. Saxon. Faustum vnd andere mehr.

Egesipp. lib. 3. cap. 2. Carion Chron. l. 3.

d) S. 316.

Erstlich wird hie sehr gestritten vnder den Gelehrten / ob das Wörtlein / Zauberin / allein von denen / die mit Gifft vmbgehen / oder in gemein von allen / die Zauberey treiben zuverstehen sey / oder nicht. Sie haben zu beyden seiten ihre [317] Grunde: Wer lust hat mag darvon lesen Joannem Wierum / vnd Thomam Erastum. Ich verstehe es beyde von Gifftköchen / vnnd von allen andern solchen Zauberern / als zu Mosis zeiten bekanten gewesen. Zu der Zeit aber vnd hernach macheten die Zauberer grosse verblendung / vnnd verführeten das Volck mit falschen Wunderwercken / weißsagten / durch innwonende Geister / Vögelgeschrey / auß Träumen / auß Himmelszeichen / stelleten Teuffels Gespenst an statt der verstorbenen sichtbarlich zusehen vnd rathzufragen.

Wier. lib. de Lamiis. cap. 4. Erast. in Flagell. Haeret. pag. 570. etc. Exod. 7. 12. 22 et 8. 7. Lev. 20. 27. Deut. 18. 10. 11. 1. Sam. 28. 11. etc. Act. 8. 9. etc.

Solches aber können vnd thun nicht vnsere Hexen / sondern Gäuckler / Wahrsager / Beschwerer / vnd andere deß Fausti / Wageners / *Trithemii, Scoti* Nachfolger vnnd Mitgesellen[1]).

[1]) Die zweite Auflage von 1602, die den wahren Verfassernamen nennt, enthält die vier Stellen auf denselben Seiten. Ihr Titel ist folgender: Gründlicher Bericht Von Zauberey vnd Zauberern: Darinn der grawsamen Menschen feindseliges vnd schändliches Vornemen / vnd wie Christlicher Obrigkeit / jhnen zu begegnen / jhr Werck zu straffen / auffzuheben / vnd zuhindern gebühre / vnd wol möglich sey. Allen Ständen der Welt in Gemein / vnd sonderlich den hohen vnd nidern Obrigkeiten / Vorsprechern / vnd Amptsdienern / zu nothwendiger Nachrichtung vnd rechter Amptspflege dienlich vnd nützlich zu lesen. Auß Göttlichen vnd Keyserlichen Rechten / kurtz vnd ordentlich erkläret ꝛc. durch Antonium Praetorium, Matthes Schultzen Weiland Bürgers zur Lippe nachgelassenen Sohn / deß Worts Gottes Predigern. Sampt einem volkommenen zu End angehängtem Register. Getruckt zu Lich / MDCII. T. H.

52

1599. Martinus Delrio: Disquisitiones Magicae

Disqvisitionvm Magicarvm Libri Sex. In tres Tomos Partiti. *Auctore Martino Delrio Societatis Iesv Presbytero.* Tomus Primus. Lovanii. Ex Officina Gerardi Rivii. Anno M.D.XCIX. Cum Privilegio [1]).

p. 102 Liber Secundus.

p. 158 Quæstio XII. *Quid magi valeant circa externa seu fortunae bona?*

p. 167.

Sic fert fama Faustum et Agrippam Magos, cum iter facerent, solitos nummos ad oculum sinceros in [168] diuersorijs numerare, quos qui receperant, post pauculos dies cornuum frusta vel scruta vilissima reperiebant.

Index. Vol. I. unter F.

Faustus magus. 167. G.

53

1601. Stationers' Company (1876)

A Transcript Of The Registers Of The Company Of Stationers Of London 1554—1640 A. D. Volume III. — *Text.* Entries Of Books To 11 July 1620 [Entries Of Freemen To 31 December 1640.] [Succession of Master Printers In London 1586—1636.] Edited By Edward Arber, Assoc. King's Coll., London; F. S. A. Editor of *The First printed English New Testament,* the *English Reprints,* and *The first Three English Books on America.* This Copy is the property of The Library Of The University Of Glasgow. *Privately Printed.* London: 1 July 1876.

[1]) Von den folgenden Ausgaben enthalten die Stelle, diejenige von Mogunt. 1603, II. XII. p. 131; Mogunt. 1606, I. p. 362; Mogunt. 1612, p. 149[1]; Mogunt. 1624, p. 149[1]; Venetiis 1652, p. 111[2]; Coloniae 1679, p. 164. T. H.

p. 178.

	7 Januarij [1601]
Thomas Busshell	Entred for his copye vnder the handes of master Doctor BARLOWE, and the Wardens a booke called *the plaie of Doctor FAUSTUS* vj^d.

54

1602. Philipp Camerarius: Operae Horarum Subcisivarum

Operæ Horarvm Svbcisivarvm, Sive Meditationes Historicæ Avctiores *quam ante editæ.* Continentes accuratum delectum memorabilium Historiarum, et rerum tam veterum, quam recentium, singulari studio inuicem collatarum, quæ omnia lectoribus et vberem admodum fructum, et liberalem pariter oblectationem afferre poterunt. Centvria Prima *Vna cum Indice locupletissimo.* Philippo Camerario I. F. Ivrisconsvlto, Et Rei Pvp. Noricæ a Consiliis, auctore. *Cum gratia et Priuilegio Cæsar. Maiest. ad decennium.* Francofvrti, Typis Ioannis Saurij, impensis Petri Kopffij. Anno MDcII.

Caput LXX De Menippeis amoribus et aliis praestigiis memorabilibus.

p. 314.

Apud nos adhuc (vt Scymnum Tarentinum Philistidem Syracusium, Heraclitum Mitylenæum, quos præstigiatores præstantissimos et elegantissimos tempore Alexandri Magni fuisse legimus prætereamus) notum est, inter præstigiatores et magos, qui patrum nostrorum memoria innotuerunt, celebre nomen, propter mirificas imposturas, et fascinationes diabolicas, adeptum fuisse Iohannem Faustum Cundlingensem, qui Cracouiæ magiam, vbi ea olim publice docebatur, didicerat, adeo vt ex plebe propemodum nullus reperiatur, qui non aliquod documentum eius artis commemorare possit, illique eadem ludibria, quæ modo de mago Bohemo diximus, ascribantur. Quemadmodum autem horum præstigiatorum vita similis fuit, ita vterque

Athenaeus lib. 12. cap. 18. dipnosoph.

horrendo modo in viuis esse desiit. Faustus enim, ut fertur, et a Wiero recensetur, in pago ducatus Wirtenbergici inuentus fuit iuxta lectum mortuus, inuersa facie, et domo praecedenti nocte media quassata. Alter autem, vt paulo ante diximus, viuus a suo Magistro raptus est. Hæc sunt præmia digna curiositatis impiæ et sceleratæ. Sed ad Faustum redeamus. Equidem ex iis qui hunc impostorem probe nouerunt, multa audiui, quæ declarant ipsum artificem Magicæ artis (si modo ars est, non vanissimi cuiusque ludibrium) fuisse. Inter alia autem eius facta, vnvm præ cæteris, licet ridiculum videatur, tamen vere diabolicum narratur. Etenim apparet ex eo, quam subdole et serio, etiam in rebus quæ ludicræ nobis videntur, mille artifex ille saluti et incolumitati hominum insidietur. Merito igitur non ferenda est eorum leuitas, vel potius peruersa impietas, qui dum aliquam delectatiunculam, vt ipsi putant, innocuam quærunt, interea non perpendunt, quod immemores sacri fœderis, cum hoste acerrimo (qui vel instar leonis rugientis circumambulando, vt sacræ literæ nos monent, vel sicut feles, quæ magno silentio, et leuibus vestigiis auiculis obrepunt, insidiando, prædam indefessus sectatur). Vnde Chrysost. dicit. Si gentes non habes, quæ te persequantur, habes principem gentium diabolum, qui hominem [315] persequi nunquam cessat) cum hoc, inquam, hoste acerrimo salutis suae quasi colludant et ex castris CHRISTI, vt perfugæ ad Sathanam, velut induciis factis transeant. Voluit enim DEVS qui homines ad hanc militiam genuit, expeditos in acie stare, et intentis acriter animis ad vnius hostis insidias, vel apertos impetus vigilare: qui nos sicut periti et exercitati duces solent, variis artibus captat, pro cuiusque moribus et natura sæuiens. Faustinam igitur deceptionem ferunt eiusmodi fuisse. Quum aliquando is apud notos quosdam diuerteret, qui de ipsius praestigiatricibus actionibus multa audiuerant, ij petierunt ab eo, vt aliquod specimen suæ magiæ exhiberet. Hoc quum diu recusasset, tandem importunitate sodalitij, neutiquam sobrij victus, promisit, se illis exhibiturum quodcunque expeterent. Vnanimi

Lib. 2. cap. 4

Homil 34.

Lactantius lib. 6. c. 4. de vero cultu.

igitur consensu petierunt, vt exhiberet illis vitem plenam vuis maturis. Putabant autem propter alienum anni tempus (erat enim circa brumam) hoc illum praestare nullo modo posse. Assensit Faustus, et promisit iam iam mensa conspectum iri, id quod expeterent: sed hac conditione, vt omnes magno silentio immoti præstolarentur, donec illos iuberet vuas decerpere: si secus facerent, instare illis periculum capitis. Hoc quum se facturos recepissent, mox ludibriis suis, huic ebriæ turbæ ita oculos et sensus præstrinxit, vt illis tot vuæ miræ magnitudinis, et succi plenæ, in vite pulcherrima apparerent, quot ipsorum adessent. Rei itaque nouitate cupidi, et ex crapula sitibundi, sumtis suis cultellis expectabant, vt illos iuberet rescindere vuas. Tandem quum istos leuiculos aliquandiu suspensos in ipsorum vanissimo errore tenuisset Faustus; subito in fumum abeunte vite vna cum suis vuis, conspecti sunt singuli tenentes loco vuæ, quam vnusquisque apprehendisse videbatur suum nasum opposito superne cultello, ita vt si quis immemor præcepti dati, iniussus vuas secare voluisset, se ipsum naso mutilasset. Et recte quidem illis accidisset, dignique fuissent alia mutilatione, qui non ferenda curiositate spectatores et participes satagebant illusionum diabolicarum, quibus sine gravissimo periculo, vel potius piaculo interesse Christiano homini non licet.

55

1602. Nürnberger Theologen: Grundtlicher Bericht (1603)

Grundtlicher Bericht, was von der Zauberey vnd Hexenwerck zu halten sey: Einhellige Antwort der Hochgelehrten Theologen vnnd Predicanten zu Nürnberg (wie sich am ende die vnterschrieben haben) auff des Rahts zu Weissenburg Supplication an die Eltern Herren des Rahts daselbsten, wie sie sich mit jhren Hexen verhalten sollen, vnnd was von demselbigen in Heiliger Schrifft gegründet sey. Jetzunder durch einen Liebhaber der Warheit allen frommen vnnd getrewen Oberkeiten vnd Gerichtspersonen zu gutem vnder=

richt in Truck verfertiget. Getruckt im Jahr als man zehlt nach Christi Geburt 1603.

S. 16

Svbscripservnt:

M. Mauritius Helnig, Superintendens.

M. Ioannes Schelhammer, Prediger zu S. Lorentz.

M. Laurentius Dumhofer, Prediger zu S. Egidij.

M. Heinricus Schmidel, Prediger zu S Sebald.

M. Ioannes Kauffmann, Prediger im Spital.

Martinus Sallinger, Prediger zu vnser Frauwen.

Datum in Nürnberg den 26. Meyen, Anno 1602

S. 10.

Daß sie auch fürgeben von dem Außfahren, wöllen wir in seinem werth vnd vnwerth beruhen lassen, vnd möchte wol seyn, daß wir auß etlicher Schwartzkünstler vnd Zauberischen Teuffelsgenossen, Nemblich des Theodalij Fausti Schurnaij von Saltzburg vnd anderer Exempel berichtet worden, wie der Teuffel mit etlichen sein kurtzweil treibe, dz er sie in den Lüfften von einem orth zum andern führt, wie dem Simoni Mago widerfahren, 2c.

56

1603. Philippe Camerarius: Meditations Historiques

Les Meditations Historiques De M. Philippe Camerarivs Docte Iurisconsulte, et Conseiller au Senat de Nuremberg, ville Imperiale. Comprinses en deux volumes, qui contienent deux cents chapitres, reduits en dix liures et nouuellement tournez de Latin en François par S. G. S. Premier Volume, Le contenue duquel se void apres la Præface. Qui mesle plaisir avec l'vtilité, Des sinceres lecteurs louange a merité. A Lyon Pour Anthoine de Harsy. MDCIII. Auec Priuilege du Roy.

Vol. I. Livre IIII. chap. X. p. 279.

Athenes. lin. 12. c. 18. Sans nous arrester aux anciens enchanteurs, comme Sciammus Tarentin. Philistides Syracusain, Heraclytus Mitylenien. et autres insignes enchanteurs du temps

d'Alexandre le grand, de la memoire des nos peres a esté fort renommé Iean Faustus de Cundligen, Aleman, estrange enchanteur et magicien entre les autres. Il n'y a petit ni grand en Alemagne, qui ne puisse faire quelque conte des impostures et illusions de ce malheureux, qui auoit aprins l'art de Magie à Cracavv en Pologne, oû l'on en tenoit eschole de ce temps-la. Brief c'estoit vn tout tel maistre en diableries, que ce Zyto duquel nous auons parlé ci dessus. Comme ils auoyent esté compagnons du maudit mestier en leur vie, aussi furent ils recompensez de mesme en leur mort. I. Wier dit que ce Faustus fut trouué mort pres d'vn liet en certain village de la Duché de Wirtemberg, ayant le col tords et rompu, et la maison ayant esté brisee a minuict. Ce sont loyers meritez par la curiosité meschante et du tout insupportable.

Liu. 2. c. 4.

Pour reuenir à Faustus, i'ai entendu de ceux qui le conoissoyent, beaucoup de choses, lesquelles monstrent, que c'estoit vn maistre imposteur et sçauant Magicien, s'il faut appeller science l'execrable occupation d'vn [280] homme vain et malheureux par dessus tous autres. Entre ces impostures, i'en raconterai vne ridicule en apparence, mais diabolique en toutes sortes. Car elle descouure, combien finement et serieusement, voire en choses qui nous semblent plaisantes, l'ennemi cauteleux du genre humain essaye de nous ruiner. Pourtant est insupportable la vanité, ou plustost l'impieté de ceux, qui cerchant quelque esbat et passetemps, dont personne ne peut estre offensé, ce disent ils, cependant ne considerent pas qu'ils laissent en arriere l'alliance de Dieu pour s'acointer d'vn irreconciliable ennemi, lequel tournoye autour d'eux comme vn lion rugissant pour les deuorer, ou aguette incessamment sa proye, ainsi que les chats qui à patte close et sans bruit dressent embusches aux oiselets qu'ils attrappent. A cause dequoy Chrysostome disoit, Si les meschans ne te disent mot, tu as le Prince des meschans qui poursuit l'homme, sans iamais cesser. Que font ils autre chose, veu qu'ils iouent comme aux barres auec le furieux ennemi de leur salut, et quittent le camp de Iesus

Homel. 34.

Christ, afin de passer en celui de Satan, ne plus ne moins que s'il y auoit trefues entre eux. Car Dieu qui a creé les hommes pour se trouuer en ceste guerre, veut qu'ils comparoissent en leur rang auec les armes au poing, et ayent tousiours l'œil ouuert pour se donner garde des embuches ou des assaux descouuerts de leur ennemi coniuré, lequel (à la façon des experts et rusez chefs de guerre) s'aide de diuers artifices, desployant sa rage selon qu'il conoit le naturel et l'inclination de ceux ausquels il court sus. On dit que l'imposture de Faustus fut telle. Se rencontrant vn iour à table auec quelques vns qui auoyent oui beaucoup parler de ses prestiges et tours de passe passe, ils le prierent de leur en faire voir quelque chose. Il se fit fort presser, en fin par l'importunité de ces banquetteurs, qui auoyent la teste eschauffee, il promit leur monstrer ce qu'ils voudroyent. D'vn commun consentement ils requirent qu'il leur fist voir vne vigne chargee de raisins meurs et prests à vendanger. Ils cuidoyent, estans au mois de Decembre, que Faustus ne pourroit faire voir ce qui n'estoit point. Là dessus il consentit à leur demande, et promit que tout à l'heure sans bouger de table, ils verroyent la vigne desiree: mais à condition, que sans dire mot, ni se bouger de leurs places, tous attendroyent qu'il leur commandast de couper et cueillir les grappes de raisins: que quiconque feroit autrement estoit en danger de sa vie. Ayans promis tous de lui obeir, soudain Faustus par ses enchantemens charma de telle sorte les yeux et la fantaisie de ces banquetteurs yures, qu'il leur sembloit voir vne tres belle vigne, et en icelle autant de grosses et extraordinairement longues grappes de raisin, qu'ils estoyent pour lors d'hommes assis à table. Chose si nouuelle enflammant leur conuoitise, et tout alterez de trop boire, ils empoignent leurs cousteaux, attendant que Faustus leur commandast de couper ces grappes. Lui les ayant tenues quelque temps en suspend sur ceste vaine sorcellerie, en vn clin d'oeil voila toute la vigne et ses grappes esuanouies, et chascun de ces biberons pensant auoir en main sa grappe pour la couper, fut veu [281] tenir son nez d'vne main, et

le cousteau tranchant de l'autre, pour le couper: tellement que si quelqu'vn oublieux du commandement de l'enchanteur, se fust hasté tant soit peu, en lieu de vendanger vne grappe de raisin, il se tranchoit le nez tout net. C'est ce que meritoyent tels profanes, dignes d'autre mutilation encor, qui portez de curiosité insupportable vouloyent auoir leur passe temps d'illusions diaboliques, ausquelles vn Chrestien ne peut assister sans extreme peril, et ne doit s'y trouuer nullement, pour ce que cela s'appelle blasphemer et despiter Dieu.

57

1604. (Thomas Middleton): The Blacke Booke

The Blacke Booke. London Printed by T. C. for Ieffrey Chorlton. 1604.

p. [12]

then another doore opening rere=ward, there came puffing out of the next roome a villainous Leiftenant without a Band, as if hee had beene new cut downe, like one at Wapping, with his cruell Garters about his [[13]] Necke, which filthy resembled two of Derricks Neckelaces: he had a head of hayre like one of my Diuells in Docter Faustus, when the olde Theater crackt and frighted the Audience; His Browe was made of course Branne, as if all the Flower had beene boulted out to make honester men, so ruggedly moulded with chops and creuises, that I won= der how it helde together, had it not beene pasted with villany; His eye= browes ietted out like the round casement of an Alder= mans dining roome, which made his eyes looke as if they had bene both damned in his head: for if so bee two soules had bene so farre suncke into Hell=pittes, they would neuer haue walkt abroade againe: His Nosthrills were cousen Germans to Curall, though of a softer condition, and of a more relenting humour; His Croweblacke Muchatoes, were almost halfe an Ell from one end to the other, as though they would whisper him in the eare about a cheate or a murther: and his whole face in generall, was more detestable ougly then the visage of my grim Porter

Cerberus, which shewed that all his body besides was made of filthy Dust, and Seacole ashes: A downe countenance he had, als if he would haue lookte thirty mile into Hell, and seene Sisyphus rowling, and Ixion spinning and reeling: thus in a payre of hoary Slippers, his stockins dengling about his wriste, and his read Buttons like Foxes out of their holes, he began like the true Campion of a vaulting house . . . .

58

1605. David Meder: Acht Hexenpredigten

Acht Hexenpredigten / Darinnen VOn des Teuffels Mord Kindern / der Hexen / Vnholden / Zauberischen / Drachenleuten / Milchdieben / ꝛc. erschrecklichem Abfalle / Lastern vnd Vbelthaten / dadurch die Göttliche Maiestät gelestert / vnd Menschen vnd Viehe / ꝛc. verderblicher Schaden zugefüget / Bericht / was vermöge heiliger Göttlicher Schrifft / menniglich dauon halten / Auch von Beruffs wegen darbey thun solle. Gestellet vnd gethan durch Davidem Mederum, Pfarrherrn in der Stadt Nebra. Ephes. 5. Habet nicht gemeinschafft mit den vnfruchtbarn Wercken der Finsternis / straffet sie aber vielmehr. Dann was heimlich von jhnen geschicht / das ist auch schändlich zusagen. Das alles aber wird offenbar / wenns vom Liecht gestrafft wird. Dann alles was offenbar wird / das ist Liecht. Gedruckt zu Leipzig / in verlegung Jacob Apels / Anno Christi MDC v.

Bl. 40b

Es hat mancher Mensch seine gaben von Gott an weißheit / verstandt / kunst vnd scharffsinnigkeit / aber er wolte auch gerne wissen / wie es doch mit dem Regiment der Teuffel / vnd sonderlich bey der zusammenkunfft der Vnholden beschaffen were. Also hat mancher Gelt vnd Gut / Ehre vnd Würde vor der Welt / Aber er ist daran nicht ersettiget / sondern wolte gerne noch mehr haben vnd gelten. Was solte nun hindern / wenn der böse Geist solchen fürwitzigen Leuten beydes verheisset / oder durch [41a] sein Drachengesinde verheissen lesset / denn das sie sich in seinen gewalt ergeben? wie mit dem D. Fausto vnnd andern Schwartzkünstlern geschehen ist vnd noch geschicht.

Exempel des Fausti

59

1606. Thomas Birck: Regenten-Spiegel (1607)

a—c

Regenten Spiegel Darinnen alle fromme Regenten / jhre Räht vnnd Beampte / bey vielen denckwürdigen Exempeln der Alten augenscheinlich zu sehen haben: Wie sie in Geistlichen vnd Weltlichen Händlen / beydes / zu jhrem ewigen Heil vnd zeitlichen Wolfahrt / durch den gantzen Lauff jhres Lebens / ohne Anstoß deß Gewissens / vnd Verlust eines guten Namens / sich verhalten sollen. Nach Anleitung der schönen Historien vom Gottseligen König Iosia, auß der lieben Bibel / den Schrifften Lutheri, vnd andern guten Büchern / getrewlich zusamen gezogen / vnd summarie gepredigt / In Christlicher Versamlung eines grossen Adels: Bey der Begräbnuß / Weyland deß Gestrengen / Edlen / vnd vesten / Hanns Philipsen von Bettendorff / zu Göwangelloch / der Sambstags vor Palmarum, den 12. Aprilis / dieses lauffenden 1606. Jahrs / im Herrn seliglich entschlaffen / Vnd Mitwochs vorm Grünendonnerstag / gantz reuerenter zur Erden bestattet ist / durch M. Thomam Birck / der reinen Augspurgischen Confession / vnd Concordibuchs zugethanen Pfarrern / im Flecken Göwangelloch / bey der Churfürstlichen Hauptstadt Heydelberg gelegen: Vnd auff deß Adels freundlichs Begehren / von jhme / in Truck verfertiget. Luth. Tom. 6. Ger. Jen. fol. 167. Es dunckt mich auch zuweilen / daß die Regiment / vnd Juristen / wol auch eines Luthers dürfften. Getruckt Zu Franckfurt am Mayn durch Nicolaum Hoffman / In Verlegung Johann Jacobi Porsch / Anno 1607.

S. 157. Die XIV. Erinnerung. Regenten sollen Wahrsager / Zigeüner / Sybillen / Weyssagung / Waffenkunst / für Schiessen / Hauwen vnnd Stechen / Gäuckler / Schwartzkünstler / Natiuitättsteller / ꝛc. nicht dulden. Auch was von den Calendermachern zu halten / sampt Erklärung deß Spruchs: Jacob habe ich lieb / vnd Esauw hasse ich.

a) S. 158.

Der Teuffel stifft durch der Warsager Lügen viel Unglücks an. Frid. Schotus Tolet. in seinem Büchlein von Fausti famulo. Christ. Wag. August Lerch. in seim Bedencken von der Zauberey fol. 76.

Vnnd daß der Teuffel als ein Vatter der Lügen / durch solche vermeynte Warsäger / Mordthaten anzurichten gemeynt / siehet man auch bey dieser leydigen History. Zu Neapels / war Christoff Wagner / deß Zauberers Fausti hinderlassener Discipel / in Erfahrung kommen, / daß ein Kauffmann auff dem Meer / beraubt / vmbgebracht / vnnd die Gütter / viel 1000. Gülden wehrt jhme genommen worden: Vnd daß seine Erben / dem / der den Meerräuber namhafftig machen könnt 200. Thaler zugeben sich entbotten. Da läst sich Wagner verlauten / er könne jhn offenbahren / vnnd auff die Verheissung dieses Soldts / namme er einen Cristall / beschwore jhn / vnd hielte jhn gegen der Sonnen / da sahen die Erben / die Bildtnuß deß reichen Kauffmanns / der mit jenem außgefahren / aber ohn jhn heimkommen ware. (Dann solche Cristall ja Teuffelsspiegel waren vor dieser Zeit gemein / vnnd für Ehrsam gehalten / also daß man sie auff Reichstägen offentlich feil gehabt. Ein anwesender junger Landgraff aber / ware so fromm und gewissenhafftig / da jhme von einem Krämer ein solche Cristall zukauffen angebotten vnnd dargereicht war / warffe er sie zu Boden / mit Zorn / daß sie zu Stücken sprang / vnd sagt: Solle ich den Teuffel kauffen? so ich doch täglich GOTT bitte / er wölle mich für jhm gnädiglich behüten.) Wie aber dem / der Kauffmann wirdt verklagt / vnnd von der Oberkeit gefragt / wo sein Gefehrt geblieben? Er sagte das könne er nicht wissen / er seye vor jhm her geschifft / ob er aber versuncken / oder erschlagen / [159] oder vom Meer verworffen worden / seye ihme anzuzeigen vnmüglich. Gleicher Gestalt antworten auch seine verklagte Diener: Man ließ es aber darbey nicht bleiben / sondern zoge sie eyn / vnd auff sehr grosse Folterpein / bekennt der eine Knecht daß sie jhn vmbgebracht / da mußte der Herr auch dran. Vnd als jhm ebenmässige Strabata. Chorda gezogen wurde / bekennt er wie der Knecht. Darauff ergeht das Vrtheil / daß sie / als Meerräuber am Leben gestrafft werden sollen. In dem kompt der Kauffmann selbst wider zu Land / frisch vnd gesundt / ohn

allen Schaden / vnnd erzehlt / daß er vom wüttenden Meer verworffen / vnnd auffgehalten worden / daß er an einem andern Ort fünff Wochen / still ligen müssen. Jene nemmen geschwindt etliche Scherganten / mit jhnen den betrüglichen Wagner zu suchen / vnnd jhre zweyhundert Thaler / jhme widervmb abzudringen / vnd da sie jhn antraffen / vnd einer jhn beim Arm erwischt / vnnd fest hielte / fuhr Wagner in die Höhe / vnnd namme den mit sich / ließ jhn aber wider gehen / vnnd so hart auff die Erden fallen / daß er ein Bein zerbrach / ꝛc. Vnnd dergleichen Exempel findt viel / wil zur Warnung noch etliche erzehlen.

b) S. 176.

Gauckler sollen nicht geduldet werden

Nicht weniger können vnter Josiæ Warsäger gezogen werden die [Gauckler] die wider jhr warsagen / Lügensäger sindt / vnnd jhrer Verheissung vngemäß / die fürgezeigte Ding / jemanden zum Gespött / in ein andere Gestalt / mit Verblendung der Augen / schimpfflich verwehlen. Wie der Jud Sedechias / Albertus Magnus, Iohannes Trithemius, Cornelius Agrippa, Iohannes Faustus, Christoff Wagner / sein discipulus, der Mönch zu Erfurt / vnd andere mehr gethan haben. Dann obwol jhre Possen nicht schädtlich / so seyn sie doch sündtlich / weil sie nicht natürlich / sondern Teuffelisch / mit verdammlicher Zauberey getrieben vnnd verhandelt werden. Vnnd zwar so bringen auch jhre verzauberte Gestalten manchsmal groß Hertzenleyd.

c) S. 181.

August. Lerch. in seinem Bedencken von der Zauberey fol. 77. Speyrer Trucks An. 97.

So hat Johannes Faustus mit seiner Teuffelischen Gauckleren / bey etlichen Herrn vnd Rittern / auch grosse Gnad erlangt. Welche Kunst (nach dem er / wegen seiner Sodomy / von seinem vnter Frantz von Sickingen gehabten Schueldienst / abkommen) er zu Kracow erlehrnt / vnd damit hin vnnd wider so lang vagiert, / biß er entlich in einem Flecken in [182] Württenberg / darauß er auch / nicht weit von Knitlingen (wie Philippus selbst schreibt) bürtig war / zu Nacht vom Teuffel mit vmbgedrehtem Halß erwürgt worden.

Man. in loc. Phil. de Creatione fol. 39

Vnd ist gleichwol kein Doctor gewesen wie Agrippa: aber doch ein verrümbter Zauberer. Dann wie sollt

man jhn in der hohen Schul zu Wittenberg (als newlicher Jahren in offenen Truck fälschlich geschrieben worden) zu einem Doctor / ja zu einem Doctor der H. Schrifft gemacht haben? So doch Philippus Melanchthon selbst nichts auff in gehalten / sondern jn ein zeit lang daselbsten wohnende omnium Diabolorum cloacam, auff teutsch (reuerenter zuschreiben) ein Scheißhauß aller Teuffel genennt hat. Den auch / Churfürst Johannes nie leyden mögen / sondern jhn zufangen Befelch gegeben: vnnd er bloß vnd kümmerlich / gleich wie auch zu Nürnberg / entwischt vnd entsprungen ist.

Ach / wann alle Herrn vnd Adenliche Regenten / diß Orts auch Johanniter Ordens weren / vnd nach dem Exempel deß hochlöblichsten Churfürsten Johannsen / und dem Fürbildt deß frommen Königs Josiæ / gegen solchem Gesindt / einem er[n]st brauchten vnnd gedächten an die Worte des heyligen Apostels Johannis: [Darzu ist erschienen / der Sohn GOTtes / daß er die Werck deß Teuffels zerstöre.] So möchte dem vbel abgewehrt / vnd mancher Seel vom Todt geholffen werden. Da es sonsten gehen wird / nach diesen Worten S. Pauli: [Offenbar sind die Werck deß Fleisches / als da sind Abgötterey / Zauberey vnd dergleichen / von welchen ich euch zuvor gesagt / vnnd sage noch zu vor / daß die solches thun / werden das Reich Gottes nit erben.]

Joan. 3. v. 8.
Jac. 5. v. 20.
Gal. 6. v. 19. 20.
Apoc. 21. v. 8.

60

1606. Michael Sachse: Newe Keyser Chronica

Newe Keyser Chronica Darinnen deutlich begriffen Alle Römische Keyser / von Caio Julio Cæsare biß auff den jtztregierenden Keyser Rudolphum II, Jeder fast durch sieben oder acht Capitel beschrieben / Vnd in Vier Theil verfasset. Deren Erster Theil Vier vnd Funfftzig Römische Keyser / vom Iulio, biß auff Valentinianvm III. in sich begreifft. Mit vnterschiedlicher Anmeldung jhrer Ankunfft / Stamms vnd Namens: Erziehung / Gestalt / Art vnnd Reime: Empter / Wahl: Ehestandes / Kinder / Regierung / Thaten / Tugenden vnd Laster: Kriegezüge / vnd

Triumph: Kranckheit / Todt vnd Begräbniß: Auch aller Wunderbaren Dinge / so für jhrer Wahl vnd Tode geschehen sind. Darinnen viel Gedenckwirdiges Dinges (darauff das Register zu Ende gerichtet) zu finden ist: Mit grosser Mühe vnd Fleiß aus vieler beglaubter Authorn Schrifften zusammen gebracht. / Durch Michael Sachsen / Pfarrherrn zu Wechmar. M.D.C.VI. Cum Gratia et Privilegio, etc. Magdeburgk / Gedruckt durch Salomon Richtzenhan / In verlegung / Ambrosij Kirchners [1]).

Register: Johannes Faustus 303

S. 303

D. Faustus zeiget Keyser Carln d. Alexander Magn. vnd sein Gemahl zu Inßbruck

Als Keyser Carl mit seinem Hoffhalt gen Inßbruck verrückte / ward dahin auch mit gebracht D. Iohan Faustus, weil er durch seine Kunst vielen Freyherrn / Edlen vnnd Graffen geholffen hatte / von allerley schmertzlichen bösen Kranckheiten / jhnen auch durch seine schwartze Kunst viel Ebenthewr gezeiget. Da nun der [304] Keyser seiner vber Essens gewar ward / vnd er fragete / wer er were: Vnd was für Künste er könte: Forderte er jhn nach Essens zu sich / vnd begerte von jhme: Er solte jhn durch seine Kunst herfür bringen / den aller berühmesten Keyser Alexandrum Magnum: vnd sein Gemahl / in der Form / Gestalt / Gange vnd Geberden / so sie im Leben gehabt vnd geführt.

Keys. begeren

D. Fausti Antwort

D. Faustus antwortete / er wolte so viel er durch hülffe seines Geistes vermochte / jhrer Keys. May. bitte gewehren / vnd begerte Personen erscheinen lassen / wie sie geleibet / vnd im Leben hergangen weren: Aber das solte Jhr May. wissen / das jre Leibe nicht aufferstünden / vnd auff dißmal aus der Erden herfür kemen: Aber die vhralte Geister / welche Alexandrum vnd sein Gemahl gesehen hetten / die könten sich in jhre Form vnd Gestalt verwandeln / dadurch wolte er beyde Personen warhafftig Jhr May. sehen lassen / in aller Gestalt / wie sie geleibet vnd gelebet. Alleine Jhr May. solte jhm zusagen / daß sie nichtes mit jhnen reden wolte / aber

NB.

D. Fausti Begehren

[1]) In den Ausgaben von 1615 und 1643, S. 278/79. D. H.

[illegible], befördern möchte er sie [illegible] mit höchstem Fleisse.

Hierauff gieng D. Johan Faustus aus des Keysers Gemache / sich mit seinem Geiste hievon zu unterreden / und da sie der sachen eins worden / gieng er widerumb hinnein zum Keyser / und thet die Thür offen: Also balde trat nach jm hinnein Keyser Alexan. Magn. in der gestalt / wie er gelebet: Ein wol gesetztes dickes Männlein / mit roten oder gleichfalbem und dickem Barte / roten Backen / und eines gestrengen Angesichtes / als ob er Basilisken Augen hette / hatte einen gantzen schönen vollkommen schönen Harnisch an / trat zum Keyser / und buckte sich für jhme mit tieffer Reverentz. Der Keyser wolte auffstehen / und jme die Hand bieten / aber D. Faustus winckete jhm / das ers nicht thun solte. Hierauff neigte sich Keyser Alexander, und gieng zur Thür hinnaus.

Alex. Magni gestalt.

Balde darauff trat herein sein Gemahl / in einem blauen Sammatrocke / mit güldenen Stücken und Perlen gezieret: Sie war aus dermassen schöne / unnd rotbeckicht / wie Milch und Blut / lenglicht / und eines runden Angesichtes. Wie sie nun Keyser Carl lange mit verwunderung angeschawet / fiel jhme ein / das er gelesen und gehöret hette / sie solte im Nacken eine grosse Wartzen gehabt haben. Stund derhalben auff von seinem Stule / und ging zu jhr / sie zubesichtigen / ob er diß Warzeichen auch an jhr finden / und also erkennen könte / das der Geist in jhrer beyder gestalt sich Warhafftiglich verwandelt hette: Und jhn nicht mit falscher Form betrogen. Sie stund stille / bückete den Kopff und Halß / das er die Wartze sehen / und Augenscheinlich erkennen konte. Hirauff neigte sie sich für jhme / gieng zur Thür aus / und verschwand. Also gewerete D. Faustus den Keyser seiner bitte / trieb sonst viel lecherlicher Abenthewr am Hofe / und erlangete eine gute Verehrung / damit zog er hinweg. Historí D. Fausti im dritten Theile fol. 133. 134. 135.

Alexandri Magni Gemahls gestalt.

Wartze

61

1607 oder früher.
Janus Jacobus Boissardus: De Divinatione

Tractatus posthumus Jani Jacobi Boissardi Vesvntini De Divinatione et Magicis Præstigiis, Quarum Veritas ac Vanitas solide exponitur per Descriptionem Deorum Fatidicorum qui olim Responsa dederunt; eorundemque Prophetarum, Sacerdotum, Phoebadum, Sibyllarum et Divinorum, qui priscis Temporibus celebres Oraculis exstiterunt: Adjunctis simul omnium Effigiebus, ab ipso Autore e Gemmis, Marmoribus, Tabulisque antiquis ad vivum delineatis; jam modo eleganter æri incisis per Joh. Theodor. de Bry civem Oppenheimensem, in cujus Icono-Bibliopolio prostat. Opus Theologis, Historicis, Poëtis, Politicis, Philosophis, Antiquariis, tam jucundum, quam utile, imo vero necessarium: Cum Indice: Oppenheimii Typis Hieronymi Galleri[1]).

Register: Fausti exi[s]tus tragicus 18.

p. 18.

Animadversum est omni fere tempore Magorum istorum exitus tragicos existere: Nam cum illi cum Diabolo fœdus contrahant, aut deditione sui, aut alio aliquo promisso. Dæmon quoque sese vicissim certis sponsionibus, suamque operam Magis obstringit: Sed ut plurimum ante constitutum, et promissum tempus violato societatis jure, misera illa mancipia judicibus produnt, et necandos tradunt, animasque æternis suppliciis cruciandas abripiunt. Quod in Zoroastre, et aliis accidisse legimus. Et nostro tempore in multis, quorum corporibus per totum orbem Christianum merito flammæ judiciorum politicorum pascuntur. Sed ante omnes memorabilis est illa historia cujusdam *Fausti* Germani Theologiæ Doctoris: qui cum opera Diaboli multa in aulis principum, et præcipuis Germaniæ urbibus admiranda facinora perfecisset, tandem frustillatim

Magorum exitus plerumque tragici.

D. Faust.

[1]) 1607 oder früher; denn das Exemplar der Königlichen Bibliothek zu Berlin enthält einen handschriftlichen Eintrag aus diesem Jahre. D. H.

a Daemone discerptus per media fulmina, ventorum violentiam, coeli fragores, et horrendas tempestates abreptus est.

62

1607. Philipp Ludwig Elich: Daemonomagia

a—q

M. Philippo-Lvdwigi Elich. Ex Marpurga Hessorum, *Daemonomagia*: Sive Libellus ΕΡΩΤΗΜΑΤΙΚΟΣ. De Daemonis Cacurgia, Cacomagorum et Lamiarum Energia. Daemonium non habeo. Francoforti Prelo Richteriano. Impensa vero Conradi Nebenii M DCVII.

a) p. 56. Quaestio IV.

Pactum saepe etiam scripto confirmatur, quando nimirum Daemon vult, ut instrumentum obligationis paciscens conficiat, et chirographum proprio scriptum et subscriptum sanguine exhibeat; quale exhibuisse fertur Causidicus quidam Cocci illius Magi Lutetiae suspensi socius et consors. Eodem modo se obligasse Faustum constat omnibus; is Deo renuncians, totique beatorum choro repudium mit [57] tens, Daemoni fidem spondens, et pactum sponsionemque cum ipso sanciens, proprio sanguine ex leviter vulnerato pollice emisso, se totum ipsi subscripsit et adscripsit penitus, idque non simplici vice. Fecerunt idem eodem modo alii. Vide Georg. Rudolph. Widman *in Histo. Faust. part. 1. cap. 10.*

b) p. 65. Quaestio V.

De Simone multa nobis scripta reliquere veteres. Irenaeus *lib. 1. c. 10.* Euseb. *lib. 2. c. 13.* et Geor. Rudol. Widman, Scriptor novus, et Ioan. Fausti praeco. *in hist. Faust. par.* 1. c. 5.

c) p. 67. Quaestio V.

His confinia illusionum illusorum exempla recitantur a Georgio Rudolph. Widman *in histor. Faust. part. 1. c. 43* ibi ridiculam invenies historiam de Iohann. Theutonico. Vid. etiam Augustin Lerchheimer, alias Herman. Widekind, Hebraeae linguae et Matheseos olim Profess. Heidelberg. quem fortassis

sui puduit nominis, *in lib. Germanico cui tit.* Christlich Bedencken von Zauberey. *sub fictitio nomine* Lerchheimer. *capit. 6. 7. et 8.* Eadem portenta praestigiosa et nude apparentia sunt, quando Magistri in arte Sathanica edocti turmas equitum et peditum, magnorumque exercituum ad terrorem hostium, ostendunt) uti ille famosus Magus e Germania ad CAESAREM quendam evocatus, montes [68] equorum et curruum plenos praemonstrans, de quo Henricus Cornel. Agripp. *lib. 5. epistol. Epist. 26.* Hanc artem, ut et caeteras Magorum naenias omnes apprime calluerunt Iohann. Faustus, Christoph Wagner, Fausti famulus, Wiltfewer von Northaussen, Sedechias Iudaeus olim Physicus, et Medicus Ludovici Imperatoris, item Abbas Spanheimensis, Antonius Morus, Iohann Theutonicus, Ioh. Scotus, Baianus Princeps Bulgariae, Albertus Maior, alias Robertus Teuffel, Carolomanni Ducis Normanniae filius, item Nectanebus quidam vir excelsus, ac plures alii, qui omnes fuerunt Daemonis familiarissimi, quorum Catalogus iam non excrescet, quum parcimus Celsitudini.

d) p. 84. Quaestio VI.

Vide . . . . Ludovicum Milichium im Zauberteuffel, cap. 19. Daemonolog. Iacob Sereniss. Regis Angliae *lib. 2. cap. 5.* Georg. Rudolph. Widman *in histor. Faust. part. 2. c. 13.* M. Iohan. Phyldium Fridbergensem *sup. Iona.* cap. 1. concion. 5 . . . .

e) p. 85. Quaestio VI.

De Zoroastre tenebras hostibus offundente, aliisque stratagematis Magicis in conflictu Assyriorum, Assyrios percutiente, vid. Rudol. Widman *in histor. Faust. part. 2 c. 11.*

f) p. 100. Quaestio VII.

Plura et innumera exempla ex elogiis Sagarum petita lectu admodum horrenda, legenda sunt apud Nicol. Remig. *lib. 2. Daemonolat. cap. 8.* et Rudolph. Widman. *in Hist. Faust. part. I. c. 42.*

g) p. 105. Quaestio VII.

. . . Reinhard. Lutz Erytropolitanum *in tract. Rerum olim novarum.* de strigibus Anno 1570 Schledstadii Vulcano

oblatis, et Iacob Vallick Von Hexen vnd Vnholden cap. 4. Rudol. Widman *in hist. Faust. part I. c. 42.* in consilium adhibeat.

b) p. 113. Quaestio VII.

Possunt exhibere convivia vel phantastica plane, qualia arbitramur fuisse Pasetis apud Suidam, de quo sub *quaest. 5.* Hoc modo superioribus annis convivium praemonstrabat Scotus, ex cuius epulis saturiet sibi visi convivae, mox fame vera cruciabantur. Similia multa exhibuit, instruxit et instituit Iohan. Faustus: Vel exhibere convivia ex cibis veris: quos cum Daemon praebet Sagis, in nocturnis comessationibus, utplurimum sunt ex morticinarum pecudum carnibus, rebusque aliis, quas homines habent pro derelictis, suntque adeo mali gustus, odoris tetri, ut vix sint vescendo: similes ut habeant labra lactucas. Nonnunqam tamen spurcus convivator Daemon suaves ac liberales cibos apponit surreptitios et alibi ablatos, sicut et potum e vasis vinariis, vid L. Baron. de Lichtenberg im Hexenbüchlein. pag. 15. Sed rarissime. Divina enim iustitia raro id permittit, ne gumiis haec sit ad inescandum efficax illecebra. Sal ut plurimum deest, saepe pa-[114] nis, quare desint, ignoramus. Attamen non dubitamus, si Deus sinat et ipse velit, posse eum salem et panem, atque adeo delicatos, exquisitos et electiles cibos apponere et suppeditare, ut non raro suppeditavit excellentibus suis cultoribus, quos ipsi verbulo prolato in promptu habent. Ita Iohann. Faustus, Christophor. Wagner, Iohan. Theutonicus, Tritheim. Abbas, et Herolffus quidam Abbas, Anton. Morus saepissime soliti fuerunt cum Daemone accumbere, genialiter vivere, coenasque dapsiles celebrare. Vid. Rudolph. Widman. in Hist. Faust. part. I. c. 13. et alibi.

Deo connivente et permittente possunt captivos carceribus et vinculis eripere, liberare et transferre. Nec mirum! cum id sola disruptione fiat. Huius rei narratio extat de Lupoldo Duce Austriae, lectu dignissima in Chron. Hirsaug. Tritheimii, et in Widm. Hist. Faust. part. 2. c. 12.

i) p. 116. Quaestio VII.

Legimus etiam Nectanebum Regem et Magum certo modo et magico artificio cereas confecisse imagunculas, quas cum ipse postea immergeret aquis, certa praefatione adhibita, hostium naves in mari similiter mersas et periclitatas, Agrippa *libr. 2. Occult. Philosoph. cap. 49.* et Widman. *in hist. Faust. part. 2. c. 15.*

k) p. 118. Quaestio VII.

Hoc animo multi ad Daemonolatriam saepius adiguntur, capiuntur, in exitium et interitum abducuntur, illi maxime, qui a certa fide deviarunt. Daemonis esca illecti, thesauris inhiantes, quos sibi a Daemone praemonstratos cum animae et corporis periculo eruere conantur. Rei. Hist. vid. in Nicol. Remig. Daemonolat. c. 4. Bodin. Daemon. *lib. 3. c. 3.* Widm. *in Hist. Faust. part. 2.* c. 9. a quo nisi in *πέτραν ἀγέλαστον* fueris mutatus sine risu non discedes.

l) p. 189. Questio XV.

Huc refer illud Simonis Magi factum, et Cynopis ex Prochoro, cuius Historiam in lucem edidit Michael Neander, et Iohann. Tritheimii ex Augustino Lercheimer, et Iohann. Faust. ex context. histor. vulgar.

m) p. 196. Quaestio XVI.

Narrationes cum longiores sint, quam ut hoc loco et tempore adscribantur, legere volenti digitum intendimus in Sax. Grammat. *Hist. Dan. lib. I.* ubi praelium Hadingi et Theuningi prolixe descriptum. Olaus *lib. 3. c. 20.* Godelman. *lib. I. de. Lam. c. 3.* Rudolph. Widman. in *histor. Faust. part 2. c. 43.*

n) p. 201. Quaestio XVI.

Postremo infertur omnino sponte inservire et famulari hominibus Spiritus [202] illos, quos vulgus FAMILIARES seu MAGIJSTELLOS, seu MARTINELLOS vocant, qui Graecis, quod assidue adsint, nutumque Dominorum observent, *Πάρεδροι,* quasi Assessores et Consiliarii dicuntur. Tale Daemonium familiare fuit Simonis Samaritani canis, ad limen ostii cubans et alloquens Petrum. Tale Daemonium fuit Io-

hannis Fausti canis ater et pilosus, cui nomen Praestigiar, donatus aliquando Abbati cuidam, qui eum ad vitae suae finem aluit. Widman. *in histor. Faust. part. 2. cap. 6.* Talem canem daemoniacum habuisse fertur Papa Sylvest. II. sibi adeo carum, ut maluerit regno Neapolitano privari, quam canem diabolicum amittere. vid. Widm. part. 2. cap. 23.

o) p. 207. Quaestio XVI.

Huic accedit Iohann. Faustus Diaboli *ἐκκεφαλίς*, hoc est, vas in quod Diabolus suum stercus iniiciebat, ex Knüdtling oppidulo oriundus, qui postquam multa portenta magica exercuisset, tandem in pago quodam inventus fuit iuxta lectum mortuus, inversa facie. Confer Rudolphum Widmannum *part. ultim.* siccis oculis rem haud lecturus es.

p) p. 208. Quaestio XVI.

Et alii, quorum infinitus est nu- [209] merus, vivi perierunt igne. Exempla obvia sunt in auctoribus, qui haec Magorum tractant portenta, vid. Wier. *de Praestig. Daem. lib. 2. c. 4.* Item Georg. Rud. Widm. *in Hist. Faust. part. 3. c. 18.* et M. Christoph Irenaeum *in lib. German. cui tit.* Spiegel der Hellen etc. in quibus vel sexcenta supra modum horrenda invenies, ex quibus discimus, quae sint Magiae istius et *ἀνκοφιλίας* stipendia, qui simulatae fructus amicitiae!

q) Catalogus Auctorum, qui in Daemonomagia citantur. p. (215).

F.

Fabricatores Mal. Malefic.
Fausti historia.
Felix Hämmerlin.
Fincelius.
Franciscus Vallesius.
Fulgosius.

G.

Gellius.
Gennadius.
Georgius Sabinus.
Georg. Rudolph. Widmann.
Gilbertus Cognatus . . .

63

1608. Simon Maiolus: Colloquia II

Simonis Maioli Episcopi Vvltvrariensis Colloqviorvm, Sive Diervm Canicvlarivm *Tomvs Secvndvs:* Septem colloquiis physicis nouis ac penitus iucundis et admirandis, doctissimorumque virorum lucubrationibus hinc inde auctus et absolutus. *Quibus pleraque tam naturæ, quam quæ præter naturam, et quæ his adiacent rebus, aut quæ vbique fiunt mirabilia, recensentur ordine, quem sequens pagina indicabit.* Opvs Collectum ex sacris literis, earum interpretibus, Historicis, Philosophis, aliarumque rerum omnium tam scriptoribus, quam attestationibus eorum, qui Orbem tum terra, tum mari peragrarunt. *Editio altera*[1]) *priori auctior et correctior cum Priuilegio S. Cæs. Maiest. prodit.*

p. 153. Colloqivm III. De Sagis.

p. 176 b.

PH. Occurrit mihi iam cuiusdam Ioannis Fausti, (sed profecto infaustisimi), Cundlingensis, præstigiatoris[2]) et Magi Patrum nostrorum memoria insignis, (qui Craconiæ magiam, vbi ea publice olim docebatur, didicerat) factum, atque id quidem ridiculum, vere tamen diabolicum. Is, inquam, cum aliquando apud notos quosdam diuerteret, qui de ipsius præstigiatricibus actionibus multa audiuerant, ij ab eo petierunt, vt specimen aliquod suæ magiæ exhiberet. Hoc cum diu recusasset, tandem importunitate sodalitij, neutiquam sobrij,

[1]) Die Vorrede ist unterzeichnet 1608. Das Editio altera scheint sich nur auf den ersten Band zu beziehen. Das ursprünglich wohl einbändige Werk erschien 1608 vermutlich zum ersten Male um einen zweiten Band vermehrt. Vergleiche die Widmung des Verlegers Joh. Theob. Schönwetter zum zweiten Bande. Aufgrund welcher Thatsachen dieser zweite Band dem Georg Draudius zugeschrieben wird, ist mir nicht bekannt. Die vermutliche Urausgabe von 1608 ergiebt keinen Anhalt dafür. Das Buch ist ein Gespräch zwischen Eques, Philosophus und Theologus. Die Ausgabe Moguntiae 1616 hat die Stelle p. 602; die Ausgaben Francofurti 1642 p. 455; Offenbach 1691 p. 405 b 50. Letztere beide Ausgaben nennen Faust auch im Register. D. H.

[2]) Im Text praestigatoris. D. H.

64

1608. Meissner: Englische Comoedianten (1884)

victus: promisit se illis exhibiturum, quodcunque expeterent. Vnanimi igitur consensu petierunt, vt exhiberet illis vitem plenam vuis maturis: putabant enim propter alienum anni tempus (erat enim circa brumam) hoc illum præstare nullo modo posse. Assensit Faustus, et promisit, iamiam in mensa conspectum iri quod expeterent: sed hac conditione, vt omnes magno silentio immoti præstolarentur, donec illos iuberet vuas decerpere: si secus facerent, instare illis periculum capitis. Hoc quum se facturos recepissent, mox ludibriis suis hic ebriæ turbæ ita oculos et sensus perstrinxit, vt illis tot vuæ miræ magnitudinis et succi plenæ in vite pulcherrima apparerent, quot ipsorum adessent. Rei itaque nouitate cupidi, et ex crapula sitibundi sumptis suis cultellis expectabant, vt illos iuberet rescindere vuas. Tandem cum istos leuiculos aliquandiu suspensos in ipsorum vanissimo errore tenuisset Faustus; subito in fumum abeunte vite, vna cum suis vuis, conspecti sunt singuli tenentes loco vuae, quam vnusquisque apprehendisse videbatur, suum nasum, apposito superne cultello, ita vt si quis immemor præcepti dati, iniussus vuas secare voluisset, seipsum naso mutilasset.

TH. Et recte quidem illis accidisset, dignique fuissent alia mutilatione, qui non ferenda curiositate spectatores et participes esse satagebant illusionum diabolicarum, quibus sine grauissimo periculo, vel potius piaculo, interesse Christiano homini non licet.

64

1608. Meissner: Englische Comoedianten (1884)

Die Englischen Comoedianten Zur Zeit Shakespeares In Oesterreich Von Johannes Meissner. Wien, 1884. Verlag Von Carl Konegen

S. 76. Brief der Erzherzogin Magdalena an ihren Bruder Ferdinand in Regensburg, befindlich im K. K. Staatsarchiv zu Wien, vom 21. Februar 1608 mit einer Nachschrift vom 22. Februar.

S. 78.

miest E. L. gleich auch schreiben, was die Engellender für Comedi gehabt haben. als Erstlich wie sy sein am mitwoch nach liechtmessen [6. Febr.][1]) her khommen, haben sy am pfingstag [7. Febr.] aussgerast, am freitag [8. Febr.] nachher haben sy die Comedi von den Verlornen sohn gehabt, wie zu Pasau, amb samstag [9. Febr.] von einer frommen frauen von Antorf ist gewiss gar fein vnd züchtig gewest. am sontag [10. Febr.] haben sy gehabt von dem dockhtor Faustus. Am Montag [11. Febr.] von ein Herzog von Florenz, der sich in eines Edelmanns tochter verliebt hat; am Erchtag [12. Febr.] haben sy gehabt von Niemandts und iemandt, ist gewaltig artlich gewest; am Mitwoch [13. Febr.] haben sy gehabt von des fortunatus peitl und Wünschhietel, ist auch gar schön gewest; am pfingstag [14. Febr.] haben sy die von dem Juden gehalten, die sy auch zu passau gehalten haben; am freitag [16. Febr.] haben sy und mir ausgerast, am sambstag [17. Febr.] haben die Patress ein Comedi gehalten von Cipriano und Justina, ist gar fein auch gewest, aber haben die puoben nit so wöll agiert alss sonsten. am faschüng sontag [18. Febr.] haben die khöch ihr hochzeit gehabt; darnach haben mir vmb 5 gessen vnd zu nachts nach dem essen haben die Engellender wider ein Comedi gehalten von den 2 priedern khüng ludwig vnd khünig friderich von ungarn; ist ein erschröckhliche Comedi gewest, ein so hats der khünig Friederich alss erstochen und ermördt, am unsinnigen Montag [19. Febr.] haben sy wider ein Comedi gehalten von ein khünig von khipern vnd von ein herzog von venedig, ist auch gar schön gewest. [79] nach der Comedi sein wir wider in schlitten gefahren vnd zu dem nachtmall hat vnss der khisell zu gast geladen und darnach ein tanz gehalten; da sein 2 underschitliche parteyen Stath Frawenzimer hinkhommen, die ein sein khlaid gewest wie Unsere hiege paurndirn, die Andern wie die glückhgöttin,

---

[1]) Die Daten in Klammern sind von mir in den Text eingeschoben, Meißners Bemerkungen dagegen sind fortgelassen. D. H.

gestern [20. Febr.] haben die patress wider ein Comedi gehabt von lauter vollen leuten. was eines alles ohn hebt, wann eins voll ist. E. L. sag halt dem offenheimer es wer ein rechte Comedi für in gewest. er het mir alss auslegen miessen, was bedeut hat. vmb 5 sein mir naher wider zu dem essen gangen vnd haben die Engellender wider ein Comedi gehalten von dem reichen mann vnd von dem lazarus; ich khan E. L. nit schreiben, wie schön sy gewest ist, dann khein pissen von puellerey darin gewest ist, sy hat vnns recht bewegt, so woll haben sy agiert; sy sein gewiss woll zu passiern für guete Comedianten.

65

1609. Samuel Rowlands: Complete Works (1880)

The Complete Works of Samuel Rowlands 1598—1628 Now First Collected Volume Second Printed For The Hunterian Club MDCCCLXXX.

Leaf. [34].

The Knave Of Clubbes. Printed at London for *W. Ferebrand*, and are to be *sold at his shop in Popes-head Pallace.* 1609.

Leaf [47] p. 27. of The Knave of Clubbes:

A Gull.

One wittily describ'd a Gull,
In different sort and kinde,
and to the life doth paint a fop,
For eyes that are not blinde.
His first Gull feares a silken wench,
Her veluet gowne doth scare him,
Another weares a siluer hilt;
Yet euery boy will dare him:
Next commeth fashions *Iack-an-apes*
A Gull compos'd of pride,
That hath his goodness in good cloathes,
And nothing good beside.

And lastly hee's a Gull of Guls,
That makes an outward seeming,
Yeth hath not one poore ounce of wit,
That's worth wise mens esteeming,
But vnto these let's ad a Gul,
That's very late found out,
Will spend his liuing, land and wealth,
To find conclusions out,
Heel'e make you bread of pompion seedes
[28] Shall far excell all wheat,
And with a kinde of burning glasse,
In Sunne, roast any meat,
Heel'e teach an ape to speake good french,
Iack-daw to write and read
And has a trickle to vse a Cat,
That she shall Ferrets breede,
Yet these are all inferiour things,
To those his wit hath found.
Such secrets neuer were disclos'd,
Vpon this earthly ground.
For shortly he intends to flie,
One wing is almost made,
To put downe simple *Dedalus,*
He doth himselfe perswade.
But see how wise ingenious men,
Do often ouer-slip!
A craftier knaue than he (of late)
Had got him on the hip,
Which sould him a familier sprite,
A Deuill in a box,
An artificiall flie of silke,
(A deuill with a pox)
For this my Gull giues twenty pound,
[29] (Would I might sell him flies)
But he should learne besides forsooth,
To make a deuill rise,
This was allowed to the match,

And he must fall to charme.
So both against the pointed day.
Themselues for spirits arme.
The Gull gets on a surplis.
With a crosse vpon his breast.
Like *Allen* playing *Faustus*,
In that manner he was drest:
And hauing all his furniture.
He steps into the ring.
Saies his instructor stir not out.
I must goe fetch a thing
Is left belowe. I needes must haue
So out of dore he hies,
Vnto an officer hard by,
Saying sir in any wise.
Come with all expedition,
I will bring you to a place
Where a most wicked creature is.
A wretch that wanteth grace,
Raising of deuills. which you know,
[30] The law doth straight forbid,
The action is so horrible,
I durst not keep it hid.
The officer in all the hast,
Vnto the house repaires,
And his director wills him goe,
Directly vp the staires:
Meane while, himselfe slips cleane away,
The Constable comes in:
And in the Kings name chargeth him
To ceasse his hellish sin.
Art thou a raysing deuils heere,
I charge thee to obay me.
Quoth Gull, if I should stir a foote,
Ten thousand spirits would slay me.
Keep out my circle, come not neare,
Say you faire warning haue.

Depart before the Deuill comes,
Least hell be made thy graue,
Ile raise the ghost of *Hercules*,
Shall braine thee with his club,
Dost thou not see a smoake appeare?
Why now comes *Belzebub*,
I coniure thee be gone I say.
[31] Depart by *Fee, Fa, Fum*:
Now *Rago, Crago* is at hand.
Look wher his hornes do come.
The officer imagining,
He saw something arise,
Ran downe the staires halfe mad with feare,
And helpe, clubs, halberds cries:
So apprehended him presently,
And carries him away,
Vnto a Iustice, where the foole
Had not a word to say,
But onely that he ment no harme,
And would a deuill see,
Why quoth the Maiestrate, thou shalt,
I'le send thee where they be.
Incarnate deuils, such as do
Assume a humane shape:
To newgate with him presently,
For playing *Plutoes* ape,
where when he came he found the knaue
That taught him coniuration.
Villain (quoth he) base rogue and slaue,
Is this your charming fashion?
To cousen me of twenty pounds,
[32] And bring me heere to hell?
Kinde Gentleman (saide he) forbeare,
Il'e recompence you well,
Of purpose I haue met you heere,
Because you shall see arte,
To morrow by a spirits helpe,

We both from hence will part.
And all things I haue promis'd you,
Shall be performd at full.
So next day got himselfe releas'd,
And there leaues goodman Gull.

66

1610. Bibliotheca Exotica

Bibliotheca Exotica, Siue Catalogvs Officinalis Librorum Peregrinis Lingvis Vsvalibvs Scriptorvm. Videlicet Gallica, Italica, Hispanica, Belgica, Anglica, Danica, Bohemica, Vngarica, etc. omnium, quotquot in Officinis Bibliopolarum indagari potuerunt, et in Nundinis Francofurtensibus prostant, ac venales habentur. La Bibliotheque Vniversail, Contenant Le Catalogve De Tovs Les Liures, qui ont esté imprimes ce seiecle passé, aux langues Françoise, Italienne, Espaignole, et autres, qui sont auiourdhuy plus communes, despuis l. an. 1500. iusques à l'an present 1610. distribuée en certain ordre selon les matieres y contenues, et les surnoms des Autheurs. Cum Gratia et Priuilegio Cæs. Maiest. ad decennium. A Frankfourt, par Pierre Kopf. Anno MDCX.

S. 543. unter „Zauberey"

D. Joh. Fausten Historia wie er sich gegen dem Teuffel auff eine benante zeit verschrieben / was er hie zwischen für seltzam Abentheuwr gesehen / selbs angericht vnd getrieben / biß er entlich seinen verdienten Lohn empfangen. Franckf. Joh. Spieß / 1587. 1591. 8. Hamburg / 1600. 4.

Von D. Johan. Fausten ein erschrecklich Geschicht allen Gottlosen zum schrecklichen Exempel vnd trewhertziger Warnung / Reimen weise / 1588. in 8.

1. 2. vnd 3. Theil der wunder seltzam vnd Abentheuwrlichen Teuffels Geschichten vnnd Zauber Kunsten der dreyen weitberühmbten Zauberer vnd Teuffels Verschreiber. Als nemlich D. Johann Fausten / sampt seinem Famulo Christophori Wagner vnd Jacobi Scholtus / Hamburg / 1598. in 4.

Im Register:
Johann Fauss 543
Christophorus Wagner 543.

67

1610. Stationers' Company. (1876)

A Transcript Of The Registers Of The Company Of Stationers Of London 1554—1640 A. D. Volume III. — *Text.* Entries Of Books To 11 July 1620 [Entries Of Freemen To 31 December 1640.] [Succession of Master Printers In London 1586—1636.] Edited By Edward Arber, Assoc. King's Coll., London; F. S. A. Editor of *The First printed English New Testament*, the *English Reprints*, and *The first Three English Books on America*. This Copy is the property of The Library Of The University Of Glasgow. *Privately Printed.* London: 1 July 1876.

p. 442.

13o Septembris [1610]

John Wrighte / . Assigned ouer to him from **Thomas Busshell** and with Consent of master **Adames** warden vnder his hand, these 2 Copyes followinge xij[d]

viz

The gate of Syon or religious meditations of the Deathe of CHRIST JESUS /.
The tragicall history of the horrible life and Death of Doctor FFAUSTUS, written by C M

68

1611. Daniel Schaller: Zäuberhändel

a — c

Zäuber Händel / Acht Predigten / Vber das Acht vnd Zwantzigste Capittel / des Ersten Buches Samuelis, Darinnen nothwen-

diger vnterricht / vnd trewhertzige Warnung geschicht / von mancherley art vnd Geschlecht der Zauberey: Auch was von einem jeden zu halten vnd zu glauben sey oder nicht: Warumb Gott dem Teuffel / vnnd seiner Zauberbursch so viel gestatte vnd zulasse: Wie man sich am besten für Zauberey verwahren / vnnd die verhechsung hintertreiben könne: Vnd wie die weltliche Obrigkeit mit solchem Teuffelsgesind procedirn vnd verfahren solle / damit sie den dingen nicht zu viel / noch zu wenig thue. Gehalten / durch Danielem Schallervm, Pastorn zu Stendel. *Ilia vel rumpant Satanæ, plures mihi præsto Sunt comites, circum qui sua castra locant.* Gedruckt zu Magdeburgk / Bey Peter Schmidt / In Verlegung Johann Francken / Buchführern / Im Jahr 1611.

a) Bl. 31 a. Die Vierdte Predigt / Von der Zäuberey Bl. 36 a [1])

Faustus. Ein solcher Gesell ist zu vnsern zeiten **Faustus** gewesen / von welchem wunderseltzame Possen erzehlet werden / Als daß er mit seiner Zäuberey zu wegen bracht / daß man nicht anders gemeinet / denn er verschlucke ein geladen Hewwagen mit Roß vnd Mann. Vnd dergleichen Gänckeley vielmehr./

Bl. 38 a. Die fünffte Predigt / Von Zäuberey vnd Zäuberern.

b) Bl. 45 a.

Also fuhr **Faustus** einmahl in der Fastnacht mit seiner Gesellschaft / nach dem sie zu Nacht daheim gessen hatten / zum Schlafftrunck auß Meissen in Beyern / gen Saltzburg ins Bischoffs Keller / vber sechtzig meilen / da sie noch einen Schlafftrunck gethan / ꝛc.

c) Bl. 53 a. Die Siebende Predigt / von der Zäuberey. Bl. 56 b

Herr Philippus hat den Teuffelischen Buben **Faustum** offtmals sehr ernstlich gestrafft / vnnd vermahnet von solcher Teuffeley abzulassen. Der antwortet ihm einßmahls / Herr Philippe, Ihr fahret mich allzeit mit rauhen Worten an / ich wil euch einmahl ein seltzamen Possen reissen / vnnd machen / wenn ihr mit ewern

[1]) Vorher sind Albert v. Laugingen, Trittenheim und Cornelius Agrippa als Zauberer genannt T. H.

Tischgängern zu Tische sitzen vnd essen wollet / daß alle Töpff mit der Speise in der Küchen zum Schornstein hinauß fliegen sollen / vnnd jhr mit ewren Gästen nichts werdet zu essen haben. Darauff antwortet jhm Herr Philippus, Das soltu wol lassen / ich hoffiere dir in deine kunst. Vnd er muste es auch lassen.

69

1611. Georg Draudius: Bibliotheca Classica

Bibliotheca Librorvm Germanicorvm Classica. Das ist: Verzeichnuß aller vnd jeder Bücher / so fast bey dencklichen Jaren in Teutscher Spraach von allerhand Materien hin vnd wider in Truck außgangen / vnd noch den mehrertheil in Buchläden gefunden werden. Darinnen nicht allein Jedere Facultet in jhre besondere Classes dergestalt ist abgetheilet / daß so wol die Materien / als auch die Autores (besonderlich nach jhren Zunamen) ordine alphabethico, sampt Anzeigung wann / wo / vnd in was Format oder Grösse ein jedes getruckt / gantz leichtlich vnd ohne besondere Mühe zu finden. Sondern auch Fast jede Bücher / welche nicht ein jeder zu seiner gebürenden *Class* vnd Materien zu referiren wissenschafft hat / wohin ein jedes gehörig / mit einem * Anleitung geschiehet / so wol auch / wo dergleichen Materien anderwertlich zu finden / zu verständtlicher Nachrichtung mit einer ☛ Anweissung gegeben wirdt. Durch M. Georgivm Dravdivm. Adrianus Iunius inquit: Prurientem quiduis chartis illinendi libidinem infeliciter abortiri, cæcosque parere catulos. Mit Röm. Keys. Mayt. Freyheit / auff zehen Jar nicht nach zutrucken. Getruckt zu Franckfurt am Mayn / durch Johann Saurn / in Verlegung Peter Kopffen. MDCXI.

S. 445.

Teutsche Historische Bücher.

S. 543.

Z.

Zauberey.

Von Vnholten / Hexen vnd Zauberern wunderliche Geschichte. Franckf. bey Palthenio / in 8.

Iohan. Bodini De Magorum Dæmonomania, vom außgegossenen wütigen Teuffelsheer / Zauberern / Hexen vnd Hexenmeister / Vnholden vnd Teuffels beschwerer / wider D. Johann. Wier de præstigiis Dæmonum außgangen / verteutschet durch Joh. Fichardt I. C. Straßburg Jobin / 1586 in 8. 1591 in fol.

D. Joh. Fausten Historia / wie er sich gegen dem Teuffel auff eine benante zeit verschrieben / was er hie zwischen für seltzame Abentheuwr gesehen / selbs angericht / vnd getrieben / biß er entlich seinen verdienten Lohn empfangen. Franckf. Joh. Spieß / 1587. 1591. 8. Hamburg 1600. 4.

Von D. Johan **Fausten** ein erschrecklich Geschicht / allen Gottlosen zum schrecklichen Exempel und trewhertziger Warnung / Reimen weise / 1588. in 8.

1. 2. vnd 3. Theil der wunder seltzam vnd Abentheurlichen Teuffels Geschichten vnnd Zauber Kunsten der dreyen weitberühmbten Zauberer vnd Teuffels Verschreiber. Als nemlich D. Johann **Fausten** / sampt seinem Famulo Christophori Wagner / vnd Jacobi Scholtus / Hamburg / 1598 in 4.

70

1615. R. C.: The Times' Whistle. (1871)

The Times Whistle or A Newe Daunce of Seven Satires, and other Poems [illegible] by R. C. [illegible]. Now First Edited From MS. [illegible] in the Library of Canterbury Cathedral; With Introduction, Notes, and Glossary. By J. M. Cowper. [illegible] King Henry The Eighth. [illegible] Early English Text Society. [illegible] MDCCCLXXI.

p. 41. Sat [ira] 4. [Against Avarice, Bribary, Apostasy.]
p. 53.

Pistor was falln into great poverty, — Pistor, who was poor, matches his daughter with a rich man.
How come he to grow rich thus sodenly?
For he of late hath matchd his daughter well
Vnto a gentleman, as I hear tell, 1604
Of faire demeanes, and great extent of ground,
And made her portion worth five thousand pound.
Why, once within these five year (as was thought)
Ten poundes would all the wealth he had have bought,
And now he 's in his thousandes! This quick change,
This sodaine metamorphosis is strange.
Belike he hath found out some mine of golde, — Perhaps the Fairies bring him gold, perhaps a spirit.
Or else the Fairies bring him heapes vntolde 1612
Because he sweeps his house cleane, sets a light,
Faire water in a basen, every night.
And other pretty toyes, to doe them pleasure:
Or else some spirit shewes him hidden treasure. 1616
O now you hitt it, 'twas indeed a spirit.
To whom, for certaine tearme of yeares t' inherit
His ease and pleasure with aboundant wealth,
He hath made sale of his soules dearest health. 1620
And in a deed engrost, signd with his blood, — He has signed a contract with the devil.
Sould soule and body with all hope of good
In heavenly ioyes to come, vnto the devill.
O horrid act! O execrable evill! 1624
Another Faustus, haplesse, hopelesse man. — What will he do in the end?
What wilt thou doe, when as that litle sand
Of thy soone emptied houreglasse, is spent?
When horrour of thy conscience keeps repent 1628
From thy black spotted soule? O (but in vaine)
Thou wilt then wish (and think it ease, not paine)
"That I had that estate of grace I solde
[For the] fruition of a litle golde. 1632

He will be willing to be a beggar if he can [54] thereby escape hell.

Thoug[h] I liv'de ne're soe miserablie poore,
And like an abiect begd at every doore
Millions of yeares, I could be well content
[54] To 'scape the everlasting punnishment 1636
Of hells infernall lake, and purchase heaven,
Of w*h*ich for ever I am now bereaven."
Then wilt thou curse thy selfe, thy wretched fate,
The wombe that bare thee, him that thee begat; 1640
Wish thou hadst been a beast, a sencelesse stone,

He will curse all men, but in vain.

To 'scape that horro*u*r of confusion.
But wishes, vowes, and horrid execration
Cannot preserve thee from damnation. 1644

So every honour is bought and sold: let buyers and sellers beware.

Thus each thing of esteem is bought and solde
For mindes-corrupting, soules-confounding golde.
Sellers take heed, and byers have a care,
This is no com*m*on ordinary ware! 1648

[leaf 20, back]

Looke to 't betimes, lest you to late repent
The poore mans curse, earths plague, hells punnishment!

71

1618. (Johann Valentin Andreae): Menippus

Menippus *Sive* Dialogorvm Satyricorum Centuria *Inanitatvm Nostratirm Specvlvm.* In Grammatticorum gratiam castigatum. *L. S. Ficta crudeles pietas tyrannos impios mores stola fimbriata celat; in panne tenui recondit nuda se virtus, tuguri sub umbra rustici, nec se titulis superbis vendit: insanosque fori tumultus videt, et plausus popularis aura, nec cliens magni foribus patroni assidet: Vita tacitos beata rure secreto sibi noto tantum exigit annos.* Cosmopoli *Anno* M.DC.XVIII.

p. 200. Institvtio Magica Pro Cvriosis. *Crrioses Et Christianrs.*

p. 221.

Cur. Quid accidit tibi? *C.* Heu, tibi etiam. *Cur.* Quid ita? *C.* O multos illos, atque optimos annos absumptos in re exigua! *Cur.* Male sit tibi, adeo horrificasti me; timui, ne iam præ foribus astaret Mephistopholes. *C.* Annos eos ego lugeo, quos uterque perdidimus in addiscendis linguis: Latina atque Græca.

72

1619. Wolfgang Hildebrand: Magia Naturalis II.

Magiæ Natvralis Ander Theil[1]). Hortus Deliciarum. Das ist: PAradiß Lustgarten / vnd vollkommliche Beschreibung des wunderbarlichen / schönen / vnd ordentlichen Gebewes / Himmels vnd der Erden / darinnen ein jeder mit grosser verwunderunge / Lust vnd Begierde sehen kan / Wie Gott der Allmechtige durch sein ewiges / Allmächtiges / wesentliches Wort / dasselbe / vnd alles dessen darinnen begriffen / erschaffen / als nemlichen: Von Engeln / guten vnd bösen / Paradiß / vnd Helle / Himmeln / Fix Sternen / Planeten / Meteoris, so sich in der Obern vnd Vntern Lufft begeben / als Wolcken / Regen / Taw / Reiff / Schnee / Regenbogen / Halonibus, pareliis Donner / Blitz / Winden / mancherley fewrigen zeichen / Elementen, dem Menschen / vnd vielen andern wunderbarlichen dingen mehr / inner vnd ausser dem Erdboden. Alles aus den fürnemsten Naturkündigern / Mathematicis, vnd Astronomis, mit höchstem fleisse colligirt, vnd zusammen getragen / in sonderliche Capita abgetheilet / mit zu gehörigen Kupfferstücken gezieret / vnd menniglichen zu gute in den Druck gegeben. Durch Wolfgangum Hildebrandum, Notarium

[1]) Wolffgangi Hildebrands New augirte / weit verbesserte vnd vielvermehrte Magia Naturalis: Das ist Kunst vnd Wunderbuch (Erffurt 1621/22) enthält keine Fauststelle. In der Oktavausgabe von 1690 (Wolffgang Hildebrands Neues Kunst- Und Wunder-Buch) steht die Stelle S. 522. In der Ausgabe von 1704 steht die Stelle S. 325/26 nur mit neuerer Rechtschreibung. Das Buch heißt in dieser Ausgabe: Wolffgangi Hildebrands Neu- vermehrt / vortrefflich / außerlesen curieuses Kunst und Wunderbuch / usw. und der S. 307 beginnende zweite Teil: Ander Theil Des Kunst- und Wunder-Buchs. D. H.

Cæsareum Gebeseh-Tyrigetam. Leipzig / Jn verlegung Henning Grossen des Jüngern / Buchhändlern. Jm Jahr MDCXIX.

S. 12.

5. Jn der fünfften Ordnunge seyn præstigiatores. Zaubergeister / welche die Menschen durch falsche zauberische Miracel vnd Wunderwerck betriegen / vnd von Gott abführen / vnd auff Abgötterey reitzen vnd treiben / wie die Zauberer *Pharaonis* vnd *Simon Magus*, vnd noch geschicht / wie zu vnserer zeit *Faustus* Wagner / *Scotus* vnd andere mehr. Der Fürst dieser Ordnung soll *Sathan* heissen / vnd ist ein Feind vnd Widersacher Gottes / wie oben gemeldt.

Satan ein Fürst der fünfften ordnung der Teuffel.

73

1620. Bäpstliche Aderläss

Bäpstliche Aderläß; Das ist: Erbärmlicher vnd kläglicher / doch warbegründter jüngstverwichener zeit von Rom / auff schneller Jesuitischen Post / Mephistopholischer weiß herauß geschickter Bericht / Die der Bäpstlichen Heiligkeit / als Obristen Provisorin über die Kirch Gottes / in allen jhren Gliedmassen vnversehene eingerissene / wegen Deß langen anstandes / vnnd deß tieffen einwurtzeln desperirte / Auch wegen Lassung des vielfältigen Bluts / vncurierliche *symptomata* betreffend. Durch einen mitleidenden Christen an Tag geben. Anno MDCXX[1].

74

1620. J. C.: The Two Merry Milke-Maids

a—b

A Pleasant Comedie, Called The Two Merry Milke-Maids. Or, The Best Words Weare *The Garland*. As it was Acted before the King, with generall Approbation, by the Companie of the Revels. By *I. C.* London. Printed by *Bernard*

[1] Mephistopheles erscheint nur auf dem Titel des Buches. Jch benutzte das Exemplar der Hamburger Stadtbibliothek. T. H.

Alsop, for *Lawrence Chapman*, and are to be sold at his shop in Holborne, ouer against Staple Inne, hard by the Barres. 1620.

a) p. 5. A PLEASANT COMEDIE OF THE MERRIE *MILK-MAIDS.* ACTVS PRIMVS. Scena Prima.

Enter *Bernard* in his Studie, Candle and
Bookes about him.

INchantments plucke out of the Skie
The Moone, though she be plac't on hie.
Dame Circes, *with her Charmes so fine,*
Vlysses *Mates did turne to Swine:*
The Snakes with Charme is burst in twaine,
In Medowes where shee doth remaine.
And here againe.
She plucks each Starre out of his seat,
And turneth backe the raging waues;
With Charmes she makes the Earth to sweat,
And rayseth Soules out of their Graues:
She burnes mens bones as with a fire,
And pulleth downe the Lights of Heauen.
And makes it snow at her desire,
Euen in the midst of Summer season;
[6] *And what is it cannot be done*
By art of the Magician?

'Tis true, things most incredible are to be done,
And I beleeue thee gentle Booke in it.
Neuer before my warie Tutor did
Leaue the doore open, which he well might call
His priuate Studie; for here Secrets lye
Were worth mans labour to arriue to 'hem:
Here are the Names, Shapes, Powers, and Gouernment
Of euery seuerall Spirit, their Degrees,
Their great Effects, particular Seigniories;
And 'mongst them I haue found one, if I had
But skill to rayse him for my purposes,

And here's the forme of it set downe at large:
But stay, what 's this?

Amaymon *King of the East*, Gorson *King of the South*, Zimimar *King of the North*, Goap *King and Prince of the West*, *may be bound from the third houre till Noone, Dukes may be bound from the first houre till Noone.*

Pish, this is nought to me.

Asmody, *a great King, strong and mightie, he is seene with three heads; whereof the first is like a Bull, the second a Man, the third a Ram: he hath a Serpents tayle, he belcheth Flames out of his Mouth, he sitteth on an Infernall Dragon, he carryeth a Lance and a Flag in his hand, he goeth before others which are vnder the power of* Amaymon, *he giueth the Ring of Vertues, he teacheth* Geometry, Arithmetick, Astronomie: *to all demaunds he answereth fully and truely: he maketh a man inuisible.*

I, this.

[7] *He sheweth the places where Treasure lye.*

I donnot care for Treasure.

He maketh a man inuisible.

This, this is it: Great Asmody, thou art the Spirit whom I would conuerse with. And I will fetch thee, if this Charme will doe it. —

Now I haue layd my Circle, feare assaults me: So sayes my graue Instructor all men doe when they begin this Businesse: but bids me here be resolute, and dread not: for bound in this Circle, and by these words constrain'd, they cannot hurt me.

I doe coniure thee by these potent Names:

Panthon, Adonay, Algramay, Planaboth, Muriton, Bisecognaton, Siston, Diaton, Maton, Tetragrammaton, Agla, Agarion, Tegra, Pentessaron, Tendicata, Sorthie, Sorthia, Sorthios, Milia, Achilia, Sibylia, You the three Faierie sisters of the Ring come and appeare to me, or send your faith-

full seruant *Asmody*, or I will call the fiue Kings of the North.

Enter Landoffe *his Tutor like a Spirit.*

Land. For what thou daring Mortall? what wut thou doe with *Asmody*, now thou hast brought him hither?

Ber. I doe commaund thee that thou helpe me to the inuisible Ring.

Lan. Ho, ho, ho, Thou foolish Thing without Art, and lesse Wit, Do'st thinke it doth require no more but so?

It is thy Masters Master-piece to doe it,
And thou do'st call for nothing but thy Ruine.
Thou art now in my power, and I can teare thee
As small as Atomies, and throw thee off
Like dust before a wind: yet for I know thou art
Pupill vnto my Master, and his Minion,
[8] And mayst hereafter with a word release me,
Here vnconstrayn'd, I vow my selfe thy seruant,
And will (acquaint me with thy purposes)
Effect them to the vtmost of my power.

Ber. Do'st thou not this in subtiltie, to draw me out of my Circle, and then ruine me?

Lan. I dare as well runne on the fierie Sword that wounds *Malantha, Thama,* or *Sitrami.*

Ber. I doe beleeue thee:

Then be gone; yet stay, a word more:

Thinks thou my Tutor, if I should conceale this Act of mine from him, that he would know it?

Lan. I thinke not: for hee hath giuen mee libertie these fiue dayes.

Ber. Thanks *Asmody:* now leaue me.

Lan. I am gone.

Ber. I will get leaue of him to returne back vnto my Fathers house, where I will liue, if *Asmody* can doe it, inuisible.

Not farre off is a Damsell whom I loue,
But neuer yet durst tell her, nor did know it
So feelingly, as now I am remou'ed.

'T is almost day I wisht, though not for feare.
For loue ha's made me a bold Coniurer. *Exit.*

Lan. And thou wert bold indeed: but youth is desperat,
Respects not dangers, how soe'r they looke.
I came my selfe vnto this Art with trembling,
And when I first had rays'd a Spirit vp,
My flesh me thought ran like my bloud about me,
And I sat bathed in a cold faint sweat.
But he was farre from raysing any Spirit:
He ran 'hem so disorder'd, that no Deuill,
[9] Though he had heard him, wud haue knowne his name.
But it was my deuice, seeing him grow
To extreme Melancholy and Discontent,
To let him view these scatt'red papers thus,
That I might sound his griefe, knowing how apt
And couetous youth is of euery knowledge,
If he might learne it with a little babbling:
But this is not an Art so to be gain'd.
Ile follow him, attending still vpon him,
As if I were the Spirit he guesses me:
And if there shall be cause, Ile play my part
So well, that men shall prayse the Magick Art.

b) p. [44].

Dor.[1]) Thou art all wildnesse, that nothing I thinke will tame, but a long Voyage, and vnfortunate.

O Iulia, I doe thinke vpon thy poore afflicted Brother, Good Gentleman, that he should place his loue so disastrously. I wonder how he does?

Iul.[2]) He is a great stranger vnto me as to you Madame, I neuer saw him since.

Dor. I hope he did not spend his time so ill
In the Vniuersitie at *Wittemberg*,
But he ha's learnt so much Philosophie,
To tame those headstrong Passions.

---

[1]) Dorigene, the Duchess. D. H.

[2]) Iulia. D. H.

Iul. You may pray rather he ha's not spent his time
As *Faustus* did, and many that are there,
In Negromancie, so to performe the Taske
You haue layd on him.

Dor. Alas poore Wench, do'st thou beleeue there can be such an Art?

[(45)] *Iul.* Why, haue we it not recorded, *Faustus* did
Fetch *Bruno's* Wife, Duchesse of *Saxonie*.
In the dead time of Winter, Grapes she long'd for?

Dor. Such a Report there goes, but I hold fabulous.

Iul. Well, had I been as you, I' de not ha' layd so deepe an Oath vpon't.

Dor. Wud that were my worst feare. *Enter* Doril.

75

1620. Zeitschrift Für Deutsches Alterthum (1885)

Zeitschrift Für Deutsches Alterthum Und Deutsche Litteratur Unter Mitwirkung Von Wilhelm Scherer Herausgegeben Von Elias Steinmeyer Neue Folge Siebenzehnten Bandes Erstes Heft (XXIX. Band) Berlin Weidmannsche Buchhandlung 1885. *Im Satze vollendet am 20. October, ausgegeben am 20. December 1884.*

S. 85. Zur Faustsage. [von Erich Schmidt]

S. 87.

Summarischer Inhalt der Comoedien *von* Theophilo *der Kirchen in Cilicia* Vicario: *wellicher sich wegen schnöden Ehrgeitzs dem laydigen Sathan mit eignem Blut verschriben; aber durch Hilff der Seeligisten Mutter Gottes Mariæ dieses bluetige verschreiben wider erobert, vnd von der ewigen Straff erhalten worden. Gehalten zu Ingolstatt, inn dem Academischen* Gymnasio *der* Societet Jesv *den*   *Octobris* Anno 1621. *Gedruckt zu Ingolstatt, bey Gregori Hänlin.*

S. 91.

Scena VIII.
oder
Beschluss der Comoedi.

Faustus et Scotus Magi in medio flammarum aequalis pene sceleris inaequalem lamentantur exitum.

Faustus vnd Scotus beriembte Zauberer in einer Feurigen Höle bewainen jhr Elend, dieweil sie gleichs Laster der Zauberey mit vngleicher Straff bezahlen müssen, vnd in aller ewigkeit nit abzalen werden.

76

1620. John Melton: Astrologaster

a — c

Astrologaster, *Or,* The Figvre-Caster. Rather the Arraignment of Artlesse Astrologers, and Fortunetellers, that cheat many ignorant people vnder the pretence of foretelling things to *come, of telling things that are past, finding out things that are lost, ex.* pounding Dreames, calculating Deaths and Natiuities, *once againe brought to the Barre. By* Iohn Melton. Cicero. *Stultorum plena sunt omnia.* Imprinted at London by *Barnard Alsop,* for *Edward Blackmore,* and are to be sold in *Paules* Churchyard, at the Signe of the *Blazing-Starre.* 1620.

a) p. 8.

Therefore on a Morning which was as calme as I could wish my thoughts now were, I put on a Sute of course Northerne Dozens, with all accoutrements that were most sutable to that homelinesse, and with all expedition went to Master Doctor, and hastily knocking at his Worships doore, there came running downe the stayres with a nimble dexteritie (the little *Mephistophiles*) his Boy, demaunding with whom I would speake: to whom, in a broad *Somersetshire* language, I answered, with Master Doctor, vpon an earnest businesse. Vpon the deliuerie of this Message, this young Spirit, like exhaled dew, nimbly flew away from me, who vpon an instant, like a flash of Lightning, was in my bosome againe before

I could perceiue him; and then, without any more Interrogatories, marshalled me vp into his Masters Study, who sat in this manner following:

b) p. 13. A Heavenly Oration. [In derselben rühmt sich der Astrolog, den Melton besucht, folgendermaßen:]

p. 14.

My skill in Alchymie is so great, that I can turne any thing that is brought to me into as perfect Gold as euer came out of the *Indres.* Frier *Bacon* was an Asse, Doctor *Faustus* a Foole, *Ripley* an Empericke, and *Kelly* a Coxcombe to me; they were not worthy to blow my Bellowes, or looke to my Stylls, while I worke for the Philosophers Stone.

Alchymists.

c) p. 22. A new and true description of Astrologie.

p. 31.

Nay, doe but looke into the humours of our Moderne Calculators, and you shall finde them rayle one against another as bitterly as *Nash* against *Haruy;* and why is all this? but because they condemne each other for lying: when Heauen and Earth, God an Man, know, that he that lyeth the seldomest, doth lye very often.

Some of them will prognosticate, that on such a day very vnfallibly there shall be Raine, when it is a thousand pound to a Farthing Token, but all the people dwelling in that Meridian his Almanacke was calculated for, but will finde them Lyars; except some Widdowes, that haue buryed their Husbands, or Sonnes their Fathers, who raine whole showers of teares from their clouded eyes, it may be more for ioy then sorrow. Another will fore-tell of Lightning and Thunder that shall happen such a day, when there are no such Inflamations seene, except men goe to the *Fortune* in *Golding-Lane,* to see the Tragedie of Doctor *Faustus.* There in deede a man may behold shaggehayr'd Deuills runne roaring ouer the Stage with Squibs in their mouthes, while Drummers make Thunder in the Tyring-house, and the twelue-penny Hirelings make artificiall Lightning in their Heauens.

77

1623. Shakespeare: Comedies, Histories, and Tragedies. (1808)

a—b

Mr. William Shakespeares Comedies, Histories, And Tragedies. Published according to the True Originall Copies. *London* Printed by Isaac Iaggard, and Ed. Blount. 1623.[1])

p. 39. The Merry Wiues of Windsor. *Actus Primus, Scena Prima.*

a) p. 40 a.

Eu. [ans] *Pauca verba;* (Sir *Iohn*) good worts.

Fal. [stoffe] Good worts? good Cabidge; *Slender*, I broke your head: what matter haue you against me?

Slen. [der] Marry sir, I haue matter in my head against you, and against your cony-catching Rascalls, *Bardolf, Nym* and *Pistoll.*

Bar. You Banbery Cheese.

Slen. I, it is no matter.

Pist. How now, *Mephostophilus?*

Slen. I, it is no matter

Nym. Slice, I say; *pauca, pauca:* Slice, that's my humor.

b) p. 53. *Actus Quartus.*

p. 56. *Scena Quinta.*

p. 57.

Host. Where be my horses? speak well of them varletto.

Bar. Run away with the cozoners: for so soone as I came beyond *Eaton*, they threw me off. from behinde one

[1]) Neudruck von 1808. Shakespeares erste Skizze von A. Pleasant Conceited Comedie, of Syr John Falstaffe, and the merry Wiues of Windsor, vermutlich aus dem Jahre 1592 (herausgegeben von James Orchard Halliwell. London 1865. Printed for the Shakespeare Society), enthält die beiden Anspielungen auf die Faustsage noch nicht. Sie ist unterm 18. Januar 1601/2 als gedruckt in die Registers of the Stationers' Company eingetragen. Die erste Ausgabe des verbesserten Stückes ist die Folioausgabe von 1623, der dann die Quartausgabe von 1630 folgte. Das verbesserte Stück wird neuerdings aufgrund einiger Anspielungen darin 1604 angesetzt. T. H.

of them, in a slough of myre; and set spurres, and away; like three Germane-diuels; three *Doctor Faustasses.*

Host. They are gone but to meete the Duke (villaine) doe not say they be fled: *Germanes* are honest men.

78

1624. Wilhelm Schickard: Bechinath Happeruschim

a — b

Bechinath Happeruschim [1]) Bechinath Happeruschim Hoc est Examinis Commentationum Rabbinicarum in Mosen Prodromvs vel Sectio prima, complectens Generalem Protheoriam. De *1. Textu Hebraico 2. Targum Chaldaico 3. Versione Græca, 4. Masóreth, 5. Kábbalah 6. Peruschim.* Cum Indicibus locorum Scripturæ, Rerumque memorabilium. Authore Wilhelmo Schickardo, Sacr. Literarum Hebr. Professore. Tubingæ, *Typis Viduæ Johan-Alexandri Cellii,* Anno MDXXIV.

a) Praefatio. p. 7.

Denique Doct. Fausti magi apud plebem celebris legendam, quam p. 126. fictitiam, non sine aliorum authoritate statui, sunt qui etiamnum veram credant; cum his non contendam, si forte patriam suam tanti præstigiatoris origine honorari putaverint, dum sibi popularem dicunt: ut olim de Homeri civitate inter Græcos certatum fuit.

b) p. 126.

Apud Græcos Xenophon Cyrum suum, non ad historiæ fidem, sed perfecti Imperatoris effigiem delineavit, nec qualis fuerit, sed qualis fuisse debuerit, descripsit. Sic Ulysses Homero, et apud Latinos Æneas Virgilio nomen tantum commodat non fidem: ut egregie delirent, qui omnia illorum pro historiis acceptant. Sic tota Metamorphosis Ovidiana, omnes Poëtarum fabulæ, omnia Comicorum theatra, sub certarum personarum (vel aliquando, vel quod perinde est, nunquam in mundo visarum) habitu, ex communi eruditorum sententia,

[1]) Im Urdruck sind diese beiden Worte das erste Mal mit hebräischen Lettern gedruckt. D. H.

longe aliud docent, quam literali sensu præ se ferunt. Sed nec nobis Germanis exempla desunt, tales enim inter plures est v. g. famosissima illa et multis quoque gravibus viris credita, fictitii cujusdam Doctoris Fausti legenda, quam tamen saniores non nisi in hunc finem excogitatam esse statuunt, ut promiscuam plebem, in supersti[ti]ones et magicas artes pronam, tragico quem affingunt eventu, ab ejusmodi sceleribus deterrere.

79

1624. Rosset: Les Histoires Tragiques, deutsch von Martin Zeiller

Les Histoires Tragiques de Nostre Temps: Das ist: Newe / Warhafftige, trawrig / kläglich vnd wunderliche Geschichten / die wegen Zauberey / Diebstal vnd Rauberey / Ehrgeitz vnd anderer seltzamen vnd denckwürdigen Zufälle: sonderlich aber vnzeitig: vnd vnordentlicher Lieb halber / sich mehrentheils in Franckreich bey regierung König Heinrichen deß IV. vnd deß jetzigen König Ludwigs XIII. zugetragen haben: Vnd erstlich vom Herrn Francisco von Rosset in Frantzösischer Sprach beschrieben / vnd zu vnterschiedlichen maln / in Franckreich mit deß Königs Privilegio seyn gedruckt: Newlich aber in die Teutsche Sprach kürtzlich / so viel es der Inhalt der Historien hat leyden wollen / transferirt: Darbey dann auch allerley nutzliche Lehren / so wol alten als neuen hierzu tauglichen Exempeln / die am Ende einer jeden Histori (wie auß der folgenden Vorrede zu vernemen seyn wird) zufinden. Jetzo aber in diser andern Edition mit dem andern Theil vermehret vnd gebessert / durch Martinum Zeillerum Muravianum Styrum. Gedruckt zu Hofmarck Fürth / bey Antonj Hummen / MDCXXIV[1].

[1] Das französische Original gedenkt Fausts nicht. Die Stelle findet sich vielmehr in den Anmerkungen des Übersetzers Zeiller. Ein Exemlar der ersten Auflage der deutschen Übersetzung habe ich nicht aufzufinden vermocht. T. H.

S. 41 [Zeillers Anmerkungen zur zweiten Geschichte]
entlichen aber ist dieser Zyto mit Leib vnd Seel offentlich vor den Leuten vom Teuffel hinweg geführt worden. Wie es dem bekanten Zauberer Johanni Fausto von Kündlingen bürtig / der seine Zauberey zu Cracaw gestudirt / ergangen / wie er zu Venedig in die luft wollen fliegen / der Teuffel jhn fallen lassen / das er schier gestorben were / wie er den Teuffel in gestalt eines Hundes mit sich herumb geführt / vnd zu Witten- [42] berg auff befelch Churfürst: Johann zu Sachsen / wie auch zu Nürmberg hett sollen eingezogen werden / aber entronnen / vnd doch entlich in einem dorf Würtenbergerland bey der nacht vom Teufel vmgebracht worden ist / also dz jhn sein Wirth nahen dem Beth mit vmbgewanden Angesicht deß andern Tags ligen gefunden / solches ist auß den Locis communibus Iohannis Manlij vnnd sonsten gnugsamb bekant.

80

1625. Gabriel Naudé: Apologie

Apologie Povr Tovs Les Grands Personnages qui ont esté faussement soupçonnez de Magie. Par G. Navdé Paris. *Multos absoluemus, si cœperimus ante iudicare quam irasci.* Seneca lib. 3. de ira, cap. 29. A Paris, Chez François Targa, au Palais, à l'entrée de la Gallerie des Prisonniers. MDCXXV. *Auec Priuilege du Roy.*

p. 31.

Ce que neantmoins il a faict tres à-propos, puisque ceux qui la pratiquent recognoissent par son moyen cette supreme et vnique Diuinité, et peuuent montrer tant par la cognoissance des creatures qu'elle nous enseigne à celle du Createur, suiuant l'instruction que luy mesme en donnoit à Moyse, *Faciem meam non videbis, posteriora autem mea videbis,* que par la certitude que elle nous donne des miracles du nouueau Testament à celle du Redempteur; autrement il faudroit admettre que Scaliger se seroit grandement trompé de paranym-[32]pher ainsi cette Theurgie, laquelle est à bon droict condamnee par Delrio, Pererius, et tous les autres;

ausquels nous deuons aussi plustost nous rapporter qu'à cet Escriuain moderne, lequel remuant le Ciel et la terre pour se faire estimer Magicien, sans en pouuoir venir à bout, s'aduisa il n'y a pas long temps de faire imprimer vne Rhetorique auec cinq parties toutes nouuelles et non encores pratiquees, qu'il faisoit quadrer aux anciennes, sçauoir l'Art de Tritheme à l'inuention, la Theurgie à la disposition, l'Art d'Armadel à l'élocution, l'Art Paulin à la prononciation, et celuy de Lulle à la memoire, pour recompense de laquelle ie croy qu'il ne sçauroit manquer, son credit s'augmentant de iour à autre, que l'on ne face d'aussi beaux contes de luy dans cinquante ans que l'on fait maintenant [33] du Docteur Fauste, de Maugis, Merlin, Nostradamus, et beaucoup d'autres marquez en rouge dans le Calendrier des Magiciens: auquel il faut encore adiouster Homere, Socrate, Aristote, Proclus, Iamblique, Porphyre, Maxime, et tous les grands Esprits de ces derniers siecles . . . .

81

1626. Albert Cohn: Shakespeare in Germany (1865)

Shakespeare In Germany In The Sixteenth And Seventeenth Centuries: An Account Of English Actors in Germany And The Netherlands And Of The Plays Performed By Them During The Same Period. By Albert Cohn. With Two Plates Of Facsimiles. London: Asher and Co. 13, Bedford, Street, Covent Garden, And At Berlin: 20, Unter den Linden. 1865.

p. CXV. [Handschriftliche Einträge eines Dresdener Hofbeamten in einen 1626 von Mag. Johannes Kretzschmer veröffentlichten Oktavkalender.]

Julius 3. — *Ist eine Tragicomoedia von dem Hamann vndt der Koenigin Ester gespielt worden.
— 5. — Ist eine Tragoedia von der Märtherin Dorothea gespielt worden.

— 7. — Ist eine Tragoedia von Dr. Faust gespielt worden.

— 9. — Ist eine Tragicomoedia von einem Königk von Arragona gespielt worden.

— 11. — *Ist eine Tragoedia von Fortunato gespielt worden.

— 13. — Ist eine Comoedia von Josepho Juden von Venedigk gespielt worden.

[CXVI]

Julius 22. Dresten Ist eine Tragicomoedia von dem behendigen Dieb gespielt worden.

— 23. — Ist eine Tragicomoedia von einem Hertzogk von Venedig gespielt worden.

— 31. — Ist eine Tragoedia von Barrabas, Juden von Malta gespielt worden.

Index p. 413.

"Faustus", a German play CXV.

82

1626. Engel: Volksschauspiel Faust (1882)

Das Volksschauspiel Doctor Johann Faust. Herausgegeben mit geschichtlichen Nachrichten über den Träger der Faustsage und mit einer Bühnengeschichte des Faust von Karl Engel. Zweite umgearbeitete und vielfach ergänzte Auflage. Mit Faust's Portrait nach Rembrandt. Oldenburg, 1882. Schulzesche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei. (C. Berndt und A. Schwartz.)

S. 31.

[Kalender auf dem Hofmarschallamte zu Dresden mit handschriftlichen Vermerken über Besuche, Theater, Jagden, Reisen.]

1626 Julius 7. Ist die Tragoedia von dem Doct. Fausto gespielet worden.

83

1628. Zacharias Theobald: Arcana Naturae

Arcana Natvræ Das ist: Sonderliche geheimnus der Natur, so wol aus glaubwirdigen Autoribus, als aus aigner erfahrung zusammen getragen Durch Weyland den Ehrwürdigen vnd wolgelerten Herren M. Zachariam Theobaldum Pfarrern Zum Krafftshof. Nürnberg.

Letztes Blatt:

Gedruckt zu Nürnberg / bey Ludwig Lochnern / In verlegung Achatij Hillings / Burgern vnd Materialisten in Nürnberg. Im Jahr Christi / MDCXXVIII.

S. 98.

Ist derhalben mit den Nativiteten sehr vngewieß vnd zweiffelhafftig / wiewol ich sie als ein eruditam conjecturam **nicht verachten / oder ein andern etwas gewieses darauff bawen vnd trawen heisse / Es dörfft sich einer wie jener Kauffmann inn Pommern verrechnen.** Schließlichen ist das mein meynung: Die Stern haben in den sublunaribus ein starcke Würckung / Motu wegen ihres Lauffs / Lumine wegen ihrer Liechtstralen / Influentia wegen deß Himmlischen Einflusses / ob nun ein solche (die doch noch in Gottes Händen stehet) impression ein Astrologus durch ein thema cœli errathen / vnd zukünfftige Ding weissagen kan? Weiß ich nicht / glaubs auch nicht / vnnd so kein Necromantia [99] Göetia vnd Theurgia (vor welche Gott alle getauffte Christen gnädiglich behüten wolle) mit vnterlaufft / Als an den Exempeln Fausti, Trithemii, Johan. Teuton. vnd vor 30. Jahren Scoti, etc zusehen / treffen sie es wie ein Blinder die Thür.

84

1628. Georg Maier: Historischer Lustgarten

M (Georgius Maier, Historischer Lustgarten[1]).

Secunda Centuria Historica

[1] Die Vorrede ist unterzeichnet Datum Schwabach den I. Maii. Anno Christi 1628. In dem einzigen Exemplar dieses Buches, das ich kenne, auf der Königlichen Bibliothek in Berlin, fehlt das Titelblatt. D. H.

S. 412. Das 70. Capitel.

S. 417.

Zur Zeit Alex: Magni hat es auch berühmbte Schwartz Künstler geben / als Scymmus von Tarento / Philistis von Syracusa vnnd Heraclitus von Mytylene vnter andern aber / so zu vnser Zeit gelebt / ist noch wol bekant / Johannes Faustus von Cundtlingen / welcher seine Kunst zu Cracaw gelernet / da man vorzeiten öffentlich die Zauberey profitirt, vnd gelesen / also / das auch vnter dem gemeinen Pöfel nit leichtlich einer gefunden worden / der nicht ein Stücklein darvon gelernet. Dieser Faustus ist auch ein Meister in der Schwartzen Kunst / zu seiner Zeit den obgedachten Böhmischen Zytoni aller Dings gleich gewesen / darumb auch einer ein schrecklich Endt genommen wie der ander. Denn Faustus / wie es Wierus erzehlet / ist in einem Dorff / im Würtenberger Landt neben seinem Beth todt gefunden worden / dem der Teufel den Kopff abgedrehet, do man zuvor vmb Mitternacht ein groß Getümmel vnd Gerümpel gehöret / nicht anderst / als wann das gantze Hauß vber einander fallen wolte. Der ander aber wie jetzt gedacht ist lebendig von seinem Lehrmeister hinweg geführt worden. Das ist der verdiente Lohn / wenn einer verbotene Mittel gebraucht / vnd mehr wissen wil / als jhn Gott vnd sein H. Wort zulest.

Johan Fausten Schwartzkünstler

[418] Damit wir aber noch etwas von dem Fauste sagen / so hab ich von denen / so jhn gekent / gehöret / daß er ein gewaltiger Schwartzkünstler gewesen sey / do es doch kein rechte Kunst / sondern nur eitel Betrug vnd Verblendung ist. Vnter andern seinen Künsten wird eines / wiewol es lächerlich / als ein recht Teufflisch Meisterstück erzehlet. Denn daraus erscheinet / wie betrieglich vnd doch mit rechtem Ernst dieser Tausentkünstler / auch in lächerlichen dingen / darauff vmbgehe / daß er den Menschen nach jhrer Seelen Seligkeit stelle.

Darumb seyn das nicht allein leichtfertige / sondern auch Gottlose Leuth / welche ein solche Lust vnnd Kurtzweil suchen / wie sie meinen / die nicht schade / vnterdessen aber nicht betrachten / daß sie des Bundes / mit GOtt vnnd in der H. Tauff gemacht / vergessen / vnd mit dem hefftigen Feindt jhrer Seelen

zuhalten an dem HERRN Christo trewlos werden sich darüber zu dem Satan begeben auch ein Bundt oder Stillstandt mit jhm machen. Denn er ist wie die H. Schrifft selbsten bezeuget nichts anderst als ein brüllender Löwe der herumb gehet vnnd suchet wen er verschlinge. Item ein rechte Katze welche den Vögeln allgemach vndt stillschweigendt nach schleicht vnd dieselbe frisset. Daher sagt der alte Kirchen Lehrer Chrysostomus: wenn die Heyden dich zu frieden lassen vnd nicht verfolgen so ist der Fürst aller Heyden vorhanden der Teuffel der nimmermehr auffhört den Menschen zuverfolgen. Denn GOtt welcher die Menschen zu diesem Kampff vnd Streit verordnet will daß wir allezeit wollgerüst in der Schlacht Ordnung stehen auch ein wachendes Aug auff dieses eintzigen Feindes List vnnd Gewalt allezeit haben der vns wie ein wolversuchter Feldt Obrister auff mancherley weise nachstelt vnnd angreifft in dem er einem jeden ein Speckklein in die Fallen legt weil er weis wozu ein jeder geneigt ist.

Faustus legt den Gästen im Winter Weintrauben vor

Was nun des Fausti Kunststücklein belangt verhielt sich dasselbe also: Als er auff ein Zeit bey guten Freunden eingesprochen vnd eingekehret welche von seiner Zaubereykunst viel gehöret haben sie von jhm begehret er solte ein Probstücklein thun vnnd sehen lassen. Da er nun lang nicht dran gewolt hat jhn die dolle vnd volle Gesellschaft endtlich vberredt daß er jhnen versprochen er wolle sie ein stücklein sehen lassen was sie für eines begehren. Haben derwegen alle mit einander begehret er solte sie einen Weinstock voller zeitigen Trauben sehen lassen. Sie vermeinten aber / er würde solches wegen der Jahrzeit / weil es Winter war / nicht prestiren vnd leisten können. Faustus giebt seinen Willen auch darein / vnd verheist ihnen / sie sollen alsbald auff dem [419] Tisch das jenige sehen / was sie begehret haben / aber solcher Gestalt / daß sie alle solten still schweigen / vnnd sich nicht regen / biß er sie heisse davon essen / wenn sie solchem nicht nach kämen / so stündt jhnen Leib vnd Leben darauff.

Als sie jhm nun solches zu thun versprochen / hat er mit seiner Gauckeley diese volle Zapffen also verblendet, daß sie so

viel grosse vnd volle Trauben an einen schönen Weinstock gesehen / so viel ihr am Tisch sassen.

Weil nun dieses im Winter ein newe Speiß / vnnd sie ohne das erhitzet vnd durstig waren / hat jhm ein jeder ein Trauben ausgesehen / vnd das Messer drauff gelegt vnnd gewartet / biß er sie heisse die Trauben abschneiden. In dem er sie nun ein weil geäffet vnd aufgehalten / ist der Weinstock mit seinen Trauben verschwunden / vnnd da ein jeder gemeint er habe einen Trauben in der Handt / hat er sich bey der Nasen gehalten vnnd das Messer drauff gesetzt / also / wenn einer wieder das Verbot in den Trauben geschnitten / hette er jhm selbst die Nasen abgeschnitten / wer jhnen auch recht geschehen / weren auch wol werth gewesen / daß sie jhnen was anderst hetten abgeschnitten / weil sie aus vnchristlichem Fürwitz vnnd Vermessenheit / dem Teuffels Banner in seiner Kunst zusehen / welches doch ohne grosse Gefahr nicht geschehen kan / vnnd einem Christen keineswegs gebüren wil.

Register:

Faustus ein Schwartzkünstler / was er für ein Ende genommen / 417. Bringet mitten im Winter einen Weinstock voller Trauben herfür / vnd betreugt die Gäste / 418. 419.

85

1630.

Johannes Rüdinger: De Magia Illicita, Decas I.

a — e

De Magia Illicita *Decas Concionum* Zehen gründliche Predigten VOn der Zauber: vnd Hexenwerck aus Anleitung heiliger Schrifft vnd bewehrter Autorum Rationibus nach dem bekanten Schul-Vers Quis? Quid? Ubi? vnd folgends andern Vmbstenden gehalten / Darinnen auff die von dieser Materia fürnembsten Fragen geantwortet / etliche darüber vngleiche Meynung erzehlet vnd dieselben kürtzlich wiederleget werden Durch Johannem Rüdinger Poet. Laur. Caes. Pfarrern anjetzo zu Ober-Oppurg. Jehna / In Verlegung Johann Reiffenbergers / Buchf. Anno MDCXXX.

S. 29. II. Qvid?

a) S. 46.

Johannes Faustus hat einem Bawren (so jhme nicht wolte aus dem Wege weichen) die Pferde mit dem Wagen [47] gefressen. Vnd ein ander / so einem gute fette Schwein verkauffte / welche als sie der Käuffer heim treiben wolte / vnd sie auff dem Wege durch ein Bach trieb / verlohr er die Schwein / vnd sahe nur Strohwisch dahin fliessen. Daraus bald noch ein vngewöhnliches entstehet. Denn er kehret wiederumb zur Herberge zu suchen den Verkäuffer / den Böswicht / derselbe legte sich in der Herbrige hinter den Ofen / nach dem ers mit der Wirthin also abgeleget / vnnd schnarchte / als wenn er schlieff. Gehet der Käuffer zornig hinzu vnd spricht / Hör du Betrieger / vnd zeucht jhn mit den Beine / welches jhme gantz folgete / deuchte jhn / als wenn er dasselbe jhme vom Leibe abrisse / darüber stund der arme Tropff gantz erschrocken. Schrey der andere mit dem einen Bein vber seinen empfangenen Schaden. Endlich wird die Sach gütlich vertragen / vnd wird das Bein wider an seinen Orth gericht vnd angemacht.

b) S. 60 III. Ubi?

S. 84.

Vnd hat ehermals zu Lutheri Zeiten Johann Faustus in Wittenberg können etliche auff seinen Mantel in weit entlegene Orter durch die Lufft führen / wie viel mehr wird noch mal solches der Teuffel Fausti Lehrmeister / zu verrichten wissen?

Gordelm. l. 2. p. 44.

c) S. 95. IV. Qvibus Auxiliis?

S. 121.

Der heilige Altvater Augustinus sagt auch / daß mancher durch lauter Fürwitz in das Zauber vnd Hexen Wesen gerahten sey. Es hat mancher Mensch seine Gaben von Gott an Weißheit / Verstand / [122] Kunst vnnd Scharffsinnigkeit / aber er ist damit nicht zu frieden / sondern wil mehr wissen.

Confess. l. 20. c. 35

Wenn nun solches der Teuffel sihet / so hinterschleicht er behend solche Leute entweder selbsten / oder durch seine Werckzeuge /

Zäuberer / Schwartzkünstler vnd dergleichen vnd verheisset jhnen grosse Kunst vnd Wissenschafft / wie mit Doctor Fausto vnd andern Schwartzkünstlern geschehen ist / vnd noch geschihet.

d) S. 131. V. Cur?

S. 142.

Zu diesen vnd dergleichen vermeinten grossen Ansehen für der Welt hilfft den Zäubern vnd Hexen / wie ge- [143] meldet / jhr bey sich habender Teuffel / welchen sie nicht dürffen mit den abschewlichen Namen Teuffel / Satanas ꝛc. sondern mit einem jhme angenemlichen Namen / welches heut zu Tage gemeiniglich ist Spiritus vel familiaris vel sororius, wie Faustus seinen nante / ein eigenen geheimer vnd gewiß bekanter Geist / oder wie Cornelius Agrippa seinen schwartzen Hund Monsieur vnd Herrn / oder wie andere den weisen Geist, Morgenstern / oder Magisterlein nennen müssen.

e) S. 146.

III. Discessu. Abzug. Denn es pflegen die guten Geister von sich selbsten nach jhrer gegen dem Menschen anbefohlener Verrichtung nicht allein beym Leben desselben willig ab zuziehen / sondern auch im Tode / darff er für sie nicht sorgen noch einem andern dieselben zuweisen / sondern die Engel haben acht auff den im Glauben an Christum sterbenden Menschen / vnd tragen desselben Seel in Abrahams Schoß. Der Familiaris aber vnd geheimer Geist bleibt bey seinen Herrn / so lang er ist von jhme bestellet worden / vnd biß er von jhme einen andern verkaufft vnd zugewiesen wird / in verbleibung aber dessen / vnd daß eines solchen Händlers Lebens Ende herbey kömpt / vnd derselbe seine Wahr nicht verkaufft / noch seinem Gast eine andere Herbrige bestellet hat / so pfleget der Händler vnd Wirth mit Ach vnd Wehe ein schreckliches Ende gemeiniglich zu nehmen / denn es saget Cyprian: Qui Satanam habent suggestorem, habebunt etiam tortorem, solches bezeugen die Exempel des Fausti, Jenes Böhmen / Ignatii Lojolæ, Agrippæ vnd jenes zu Saltzburg / welcher sich vermessete er wolte durch Hilff seines Familiaris alle Schlan- [147] gen aus jhren Hölen in derselben gantzen Pflege auff ein Meilweges in eine Grube zusammen bringen / welches

er auch bewiese vnd sehr viel Schlangen zusammen brachte aber es war des Beschwerers Lebens Ende herbey kommen vnnd weil er die Schlangen zu sehr plagte vnd alle wolte erwürgen muste er selber darüber sterben. Denn die gröste vnter den Schlangen schlung sich vmb jhn vnd erwürgte jhn zusehend in der Gruben.

86

1630. Thomas Randolph: Aristippus

Aristippvs, *Or* The Ioviall Philosopher: *Presented in a priuate Shew.* To which is added. The Conceited Pedler. *Omnis Aristippum decuit color et status et res. Semel insaniuimus.* London. Printed for Robert Allot. MDCXXX.

p. 8.

Wild[1]) O art thou there, Saint *Dunstan?* thou hast vndone me, thou cursed Fryer *Bacon,* thou hellish *Merlin:* but I'll be reuenged vpon thee, 'T is not your Mephostopholis, nor any other spirits of Rubie or Carbuncle, that you can raise, nor your good father in law Doctor *Faustus,* that coniures so many of vs into your Wiues Circle, that with all their Magique, he shall secure you from my rage, you haue set a Spell for any mans comming into my house now.

87

1631. Thomas Beard: Theatre of God's Judgements

The Theatre Of Gods Ivdgements: Reuised, and augmented. Wherein is represented the admirable justice of God against all notorious sinners, both great and small; but especially against the most eminent persons of the world, whose transcendent power breaketh thorow the barres of humane Iustice; deduced by the order of the Commandements. *Collected out of Sacred, Ecclesiasticall, and prophane* Histories. *Now thirdly printed, and encreased with many more* Examples.

[1]) Wilde-man. D. H.

By the first Author thereof, Tho. Beard, Doctor of Diuinitie, and Preacher of the Word of God in the Towne of *Huntington.* London, Printed by Adam Islip, for *Michael Sparke,* and are to be sould at the Blew Bible in Greene Arbour. 1631.[1])

p. 543.

A briefe summarie of more *Examples, annexed to the former by the same Authour.*

p. 553.

Chap. VI.

Of Coniurers, Magitians, and Witches.

IOhn Faustus, a filthie beast, and a sinke of many diuels, led about with him an euill spirit in the likenesse of a dog; being at Wittenberg, when as by the Edict of the Prince hee should haue beene taken, he escaped by his magicall delusions; and after at Noremberg being by an extraordinarie sweat that came vpon him as he was at dinner, certified that hee was beset, payed his host suddenly his shot, and went away: and being scarce escaped out of the walls of the citie, the Sergeants and other officers came to apprehend him. But Gods vengeance following him, as he came into a village of the dukedome of Wittenberg, he sat there in his Inne very sad: the host required of him, what was the cause of his sadnesse: he answered, that he would not haue him terrified, if he heard a great noise and shaking of the house that night: which happened according to his presage: for in the morning hee was found dead, with his necke wrung behinde him: the Diuell whom he serued hauing carried his soule into hell. This story is set downe by many in other termes; but *Philip Lonicerus* expresseth it in this manner, in his Theatre of Histories.

[1]) Die erste Auflage (The Theatre of Gods Iudgements: Or, A Collection Of Histories out of Sacred, Ecclesiasticall, and *prophane Authours, concerning the admirable Iudgements* of God vpon the transgressours of his commandements. *Translated Ovt Of French, And Avgmented by more than three hundred Examples, by* Th. Beard. London, Printed by Adam Islip, 1597) und die zweite Auflage London Islip, 1612 enthalten die Stelle noch nicht. D. H.

88

1631. Liechtenberg - Wecker - Hildebrand: Goetia

a—g

Goëtia, vel Theurgia, sive Praestigiarum magicarum descriptio, revelatio, resolutio, inquisitio, et executio. Das ist, Wahre vnd eigentliche Entdeckunge / Declaration oder Erklärunge fürnehmer Articul der Zauberey Vnd was von Zauberern / Vnholden / Hexen / derer Händel / Art / Thun / Lassen / Wesen / Buelschafften / Artzneyen / woher sie erwachsen / vnd jhrer Machination. Deßgleichen Was von Wechsel Kindern vnd Wütenden Heer zu halten sey. Allen Voigten / Schultheissen / Amptleuten / Amptsverwesern / Vorwaltern des Weltlichen Schwerdts / vnd Regiments / nützlich zu lesen. Etwan durch den Wolgebornen Herrn Jacob Freyherrn von Liechtenberg / etc. Vor vielen Jahren aus jhren Vrgichten erfahren / durch den Hochgelahrten Herrn Jacob Weckern M. D. etwas weitleufftiger beschrieben. Nun aber an jetzo mit allem Fleisse revidiret vbersehen / mit Artzneyen wider die Zauberey schaden / vnd wie eine Christliche Obrigkeit wider die Zauberer Hexen vnd Vnholden / recht verfahren sol. So wol auch derer in Historien vornehmsten / beschriebenen Schwartzkünstlern / Zauberern / vnnd anderer Gottlosen / schrecklichen Ende. Dann auch wunderbarlichen darzu bequemen / lustigen / possierlichen / vnd schrecklichen Historien. Mehr von Erscheinungen der Geister / Vnterscheid derselben / vnd andern vielen denckwirdigen Sachen mehr. Weit mehr vber zweymal so viel augirt, vermehrt / vnd männiglichen / zu Ergetzung / gefallen / vnd sonderlicher Warnung in den Druck gefertiget durch Wolfgangum Hildebrandum Notarium Caesareum, Gebesch-Tyrigetam. In Verlegung Joh. Francken S. Erben vnd Samuel Scheiben Buchh. in Leipzig 1631[1].

---

[1] Die Ausgabe des Buches vom Jahre 1704 heißt: Wahre und eigentliche Entdeckung oder Erklärung der fürnemsten Articul von der Zauberey usw. Bl. 4. hat den lateinischen Titel Goetia, Vel Theurgia, Sive Praestigiarum Magicarum Descriptio, Revelatio, Resolutio, Inquisitio, Et Executio. Anno

a) [Unter den „Namen der fürnehmsten Autoren, daraus die Additiones, oder Zusätze, vber diß Werck gezogen sind." finden sich auch:]

Augustinus Lercheimer.
Christoph Wagners Historia.
Johannes de Lunâ.
Johann Faustens Historia.
Johannes Trithemius Abbas Spanh.
Johannes Wierus.

b) S. 3 — S. 14.

Eine trewhertzige Vermahn- vnd Warnung deß Authoris, welcher die Historiam Christophori Wagners, deß D. Fausti Famuli, vnd weitbeschriebenen Schwartz Künstlers, zusammen getragen, daß man sich mit allem fleisse vor der Schwartz-Künstlerey, vnd Zauberey, hüten solle.

ES ist gnug Offenbahr, vnnd bekannt, auff welche weise der leidige Teuffel dem Menschlichen Geschlechte nachschleichen thut / vnd mit List seine Netze vnd Fallstricke auffstellet / auff daß er die Helle desto besser füllen möchte. ..... bis S. 14: Daher bekennen offt die Zauberer, wenn sie getödtet werden, daß sie an etlichen Leuten alle ihre Kunst versucht, aber dennoch keinen Schaden zufügen können[1]).

c) S. 25.

Additio.

Joannes Scultetus Westphalocam in seinem Bericht von Zauberey, vnd Zauberern Cap. 7.

Diese deß Teuffels eygene Diener sind dreyerley: Etliche / die alles nur dahin richten / daß sie wunderbarliche Spitzfündig-

---

MDCCIV. Wortlaut und Seiteneinteilung sind nahezu die gleichen. Die Stellen stehen auf denselben Seiten. Nur die letzte unten auf S. 242. Engel, Faustschriften Nr. 59 giebt die Seitenzahlen (mit Ausnahme der letzten) dieses Buches, aber den Titel von Hildebrands Kunst und Wunderbuch, das nur eine einzige Fausterwähnung (S. 325/26) enthält, an das aber die Goetia auf zahlreichen Bibliotheken angebunden ist. Siehe die Anmerkung zu Splitter 72. D. H.

[1]) Diese Vorrede zum Wagnerbuch drucke ich nicht mit ab, da sie nichts auf Faust Bezügliches enthält. D. H.

keit vnnd grosse Kunst herfürbringen vnd hoch dardurch gehalten werden wie Trithemius der Abt von Spanheym.

Etliche die nur Possen reissen, entweder auß Kurtzweil andern zu gefallen wie Faustus, oder zu jhrem Nutz vnnd Geitz wie die Gauckler. Etliche aber richten Vnglück vnd Schaden an vnnd solches wissentlich oder vnwissentlich. Wissentlich vnd mit fleiß / als die Gifft legen. Vnwissentlich die Wahrsager welche der Teuffel betrogen daß sie Vnrecht berichten vnd damit ohne jhren Willen Vnglück erwecken. Vnd diese letzte Rott schadet Land vnd Leuten am meisten.

d) S. 66.

Ein ander Exempel vnd wunderbarliche Historia / so der Circe Säw Verstellung bekräfftigen hilfft.

Christopff Wagner (des grossen weitberühmten Schwartzkünstlers D. Johannis Fausti Famulus) hatte erfahren daß zu Toleto in Spanien die schwartze Kunst offentlich solte profitirt vnd gelesen werden / wie es denn auch also ward / da hatte er grosse Lust hin vnd sein Geselle (welcher Johannes de Luna, geheissen ein guter Philosophus) sie namen zu Padua (da sie jhren Auffenthalt hatten) jhren Abscheid / vnd fuhren darvon auff zweyen Hanen deren einer so groß als ein Pferd ward vnd kamen zeitlich da an / vnd giengen hinnein in ein Wirts Hauß da wohneten etliche Studenten in die hatten die schwartze Kunst auch sehr wohl gelernet daß sie wol bestunden. Wie sie aber abgesessen waren / so gedencket Wagner an seinen Knecht Clausen / schicket den einen Han zurück / vnd lest jhn auch holen / welchen der Geist hernach vngefehr in 8. Stunden gebracht hat. Vnd da es nun Wagner Zeit dauchte gieng er zu Bette / vnd ließ den Johannem noch eine Weile in den Saal / der fehet vnter deß an mit jnen zu reden von jhren Studiis, da sagen sie / wie sie Magi seyn vnd haben lange Zeit hie studieret. Er stellet sich als wüste er nichts drumb vnd verstunde nicht / was gesagt wehre.

[67] Da fehet der eine an vnter jhnen der jhr fürnembster wahr / vnd sprach: Er solte das Maul halten / oder es würde jhm nicht wol bekommen. Da meinete er / sie wolten auff jhn zuschlagen / stellet sich aber zur Wehr / da zauberten sie jhme

ein groß par Esels Ohren auff den Kopff / vnd zeigeten damit an / daß ein solcher Gesell nicht nach allen Dingen fragen sol / der gute Johannes leufft aus dem Saal / vnd ruffet seinem Herren vnd Gesellen dem Wagner / klaget jhme seine Not / vnd Possen / der jhme wiederfahren. Wagner sagte / warumb liesestu sie nicht mit frieden / vnd giengest mit mir.

Aber doch fieng er seine Zauberkunst an / vnd verwandelt sie zu Säwen / die lieffen hin vnd her in dem Hause / weltzeten sich im Kote / lieffen denn wieder auff den Saal / vnd besudelten vnd beschissen es gar sehr / vnd macheten es vnflätig genug / daß der Wirt mit seinem Gesinde die Säwe hefftig schlug / und aus dem Hause jagete / vnd wuste niemand wo die Säwe waren herkommen.

Auff dem Morgen als früh auffgemacht war / lieffen sie in jhre Gemache / vnd waren noch Säwe / als es nun vmb die Mahlzeit wahr / da wolt jhr keiner zu Tische kommen / gehet derowegen der Wirt hinauff / zu sehen / ob sie vielleicht kranck vnd vngeschickt weren / so siehet er in einem jeden Gemach eine Saw liegen / die er gestern so geschlagen hatte / da mercket er allererst / was es für eine Gelegenheit haben möchte / sendet derowegen zu einem fürnehmen Zauberern zu Toleto / der kam vnd brachte die Gesellen wieder zu recht / daß sie jhre vorige Gestalt wieder bekamen vnd dieser war jhr Meister. Da erzehleten sie jhme erst / wie es sich zugetragen hatte / vnnd wie sie dem einen Frembden Esels Ohren gemacht hetten / etc.

Auff den Abend kamen sie wieder zusammen / da saß Wagner auch zu Tische / vnd der Johannes de Luna, sie wusten aber von Wagnern nicht / daß er ein so guter Meister wahr / sondern wolten sich nur wiederumb an dem Johanne rechen / da machet der eine dem Johann de Luna einen grossen langen Storchsschnabel. Er stehet vom Tische vff / vnd tritt mitten in die Stuben / oder Saal / nimpt ein Messer / vnd hewet damit ein Stück vom Schnabel / da felt alsbald hinder dem Tische / dem einen der es gemacht / die Nasen ab / vnd blutet so sehr / als wehre sie mit einem Messer abgeschnitten. Der Kerl erschrack / vnd muste also seine Nasen entberen / doch gieng er vber eine Weile zu jhm / vnd versühnet sich mit jhme / vnd bath vmb Verzeihung / vnd ließ jhme die Nasen wieder ansetzen.

Aber doch muste er sein Tage die Nase behalten / als wenn es nicht were recht geheilet worden.

[68] Zu diesem Spiel / welches Wagner angerichtet / lachet er hönisch / vnnd spottet jhr / wie sie so feine Künste könten / daß verdroß den andern / vnnd dachte bey sich den Wagner auch einen Possen zu reissen / vnnd nimpt hierauff ein wächsern Männlein / welches er im Vorrath bey sich hatte / vnd sticht es mit einer Nadel in ein Auge / daß es alle so vber dem Tische sassen / sahen / alsbald verdirbt dem Wagner ein Auge im Kopff / daß das Wasser vber den Tisch sprützet / vnd sehr schrecklich zu sehen war.

Darüber ward Wagner ergrimmet / vnd lest jhme ein fein starck Messer langen / mit dem sticht er in den Tisch ein ziemlich Löchlein / vnd fraget darauff den Nigromanticum, ob er jhme wolle sein Auge wiedergeben? Derselbige sprach nein / er könne es nicht thun / wann er schon gerne wolte / es war gar heraus / da ließ Wagner ein Höltzlein bringen / vnnd steckt es in den Tisch / da wuchs eine schöne Rose drauff / die war gantz Blutroth vnd schoner Farbe.

Da fraget Wagner / ob er denn auch sein Auge wolte wieder gut machen / wenn er gleich könte? Der Nigromanticus sagt / nein.

Da zuckt Wagner sein Messer / vnd hieb die Rose von dem Stengel / bald fiel demselben Künstler der Kopff auff den Tisch / vnd sprützte das Blut biß auff die Decke. Die so dabey sassen / meinten erstlich / es wehre Schimpff / vnd baten den Wagner / er wolle jhme den Kopff wieder auffsetzen / ehe er erkalte / vnd verblutet / aber Wagner sagt / es ist geschehen vmb mein Auge / vnnd vmb seinen Kopff.

Also muste der Schwartzkünstler in seinen grewlichen Sünden sterben / vnd zum Teufel fahren / vnd zog Wagner des andern Tages aus der Herberge / vnd ließ den Kerl liegen.

Seine Gesellen vnd Meister bemüheten sich / ob sie jhn künten wieder lebendig machen / aber es wahr vmbsonst.

Also lehret der Teufel seine Gesellen / wenn sie jhme lange gedienet haben / Diß ist das Trinckgeldt vnd der Gewinn / den sie davon bringen. Sie haben nicht alleine Schaden an dem Leibe /

vnd Leben / sondern sie müssen auch noch darzu in Ewigkeit die Seele verlieren / vnd den Teufel braten lassen.

[69] Strowische werden in Sewe verwandelt.

DJeses Christophori Wagners Meister / D. Johannes Faustus, richtet einmahl einen Wucher an / rüstet fünff gemestete Schweine zu / die verkeufft er eins umb 6. fl. doch mit dem Pact / daß der Sewtreiber vber kein Wasser mit jhnen schwemmen solte. D. Faustus zog wiederumb heimb / als sich nun die Sewe im Kot vmbweltzeten oder besudelten / trieb sie der Sewtreiber in eine Schwemme / da verschwunden sie / vnd schwammen lautere Strowische empor. Der Käuffer muste also mit dem Schaden dahin gehen / denn er wuste nicht wie das zugangen wehre / oder wer jhme die Schweine zukauffen geben hatte.

Nun folget hierauff wieder eine Historia mit den Köpffen abhawen

DOctor Faustus kam in den Fasten gen Franckfurt in die Messe / den berichtet sein Geist (den er Memostophilem nante) wie in einem Wirtshause bey der Judengassen vier Zauberer weren / die einander die Köpffe abhieben / vnd zum Balbierer schickten / sie zu balbieren / da viel Leute zusahen. Das verdroß den Faustum, er vermeinte er wehre alleine deß Teuffels Hane im Korbe / gieng dahin / solches auch zu besehen / da sie / die Zauberer schon beysammen waren / die Köpffe abzuhawen / bey jhnen war der Balbierer / der solte sie butzen und zwagen. Auff dem Tische aber hatten sie ein Glaßhafen / mit distillierten Wasser / da einer vnter jhnen der fürnämbste Zauberer war / der war jhr Nachrichter / der zauberte dem ersten eine Lilien in den Hafen / die grünete daher / vnd nannte sie Wurtzel deß Lebens / darauff richtet er den ersten / vnd ließ den Kopff balbieren / vnd setzte jhn hernach demselben wieder auff / alsbaldt verschwand die Lilien / vnnd hatte er seinen Kopff wieder gantz / daß thet er auch dem andern / vnd dritten gleicher gestalt / so jhre Lilien im Wasser hatten / darauff die Köpffe balbieret / vnd jhnen wieder auffgesetzet wurden. Als es nun am obersten Zauberer vnd Nach-richter war / vnnd seine Lilien im Wasser auch daher blüete vnd

grünete / wurde jhme der Kopff abgeschmissen / vnd da es an deme war daß man jhn zwagete vnd balbierete in Fausti gegenwärtigkeit / dem solche Büberey in die Augen stach / vnd verdroß den Hochmuth deß Principal Zauberers / wie er so frech mit Gotteslästern vnnd lachendem [70] Munde jhme ließ den Kopff herab hawen. Da gehet D. Faustus zu Tische / da der Hafen vnnd Lilien stunden / nimbt ein Messer / hewet auff die Blumen dar / vnnd schlitzet den Blumenstengel von einander / dessen niemandt gewahr worden.

Als nun die Zauberer den Schaden sahen / ward jhre Kunst zu nichte / vndt kundten jhrem Gesellen den Kopff nicht wieder ansetzen. Muste also der böse Mensch auch in seinen Sünden sterben vnd verderben / (wie jener zu Toleto) vnd gibt der Teuffel allen seinen Dienern letzlich solchen Lohn / vnd fertiget sie also abe. Der Zauberer aber wuste nicht / wie es mit dem geschlitzten Stengel war zugangen / meinete auch nicht daß es D. Faustus gethan hette.

e) S. 73.

Eine Wunderbarliche lächerliche Historia von Christoph Wagnern / wie er zu Padua eine wunderbarliche Gasterey angerichtet / vnd darinnen einem Manne vnd Weibe einen Ochsen vnd Kueh Kopff angezaubert.

ES batt Christoph Wagner einen Herren zu Gast / welcher jhn den Tag zuvorn mit andern Herren auch zu Gast gehabt. Als nun der Herr mit seinen vorigen Gästen erschienen / vnd kamen zur bestimbten zeit / sahen sie sich in seinem Hause vmb / da ward es alles gar wüste / vnd weder Fewr noch Rauch im Hause / vnd durchauß kein Gesinde / denn nur sein Knecht / welcher Claus Möller hieß / darinnen. In kurtzer zeit waren die Tische gedecket / vnnd lagen auff den Bäncken herumb etliche leere Fasse / vnnd grosse Klötzer / darinnen stacken Hanen / wie sonsten in den Fassen zu sein pflegt. Da hatte Wagner das eine Fenster in dem Saal hüpsch wie ein Schranck vermachen lassen / den that er auff / vnd nam jmmer eine Schüssel nach der andern von Essen herauß / vnd satzte sie auff den Tisch / ein theil war kalt / ein theil noch gar ein wenig warm / vnd als er diß vorgetragen

hatte / meinten sie / es wehre nun nichts mehr verhanden / so gehet er abermahls hin / vnd brachte noch mehr Gerichte / da fiengen sie erst an sich zuverwundern / wo das herrliche Essen herkommen möchte / vnd wie er so viel darinnen beherbergen könte. Aber sie schwiegen doch stille / vnd hetten gerne getruncken / fragten / ob nicht was zu trincken vorhanden were. Christoff Wagner nam einen Stab / schlug an die Wand / da kam ein schöner Jüngling herauß / gantz wol wie ein Deutscher gekleidet vnnd gezieret / der hatte zweene Guldene Becher in seiner Hand / darauffen stunden [74] deß Türckischen Keysers Namen vnd Wapen / gieng hin zu dem einen leeren Fasse / vnnd Zapffete einen guten Welschen Wein herauß / satzte den auff den Tisch / vnd ließ sie den versuchen. Baldt schlug Wagner auff die ander Seyte der Wand / da kam herfür eine hüpsche Jungfraw / hatte einen gantzen Korb voll schöner Kunstreicher / Guldener vnd Silberner Trinckgeschirr / darunter vieler Fürsten vnd Herren Namen vnd Wapen waren / vnd sonderlich deß Königes in Spanien vnd Franckreich / vnd anderer fürnehmen Prelaten / daß sie gnug daran zusehen hatten. Die gieng hin zu dem dürren Klotz vnd Stock / Zapffet einen guten köstlichen Malvasier herauß / vnnd gab jhnen den Gästen. Oben vber dem Tische hing ein Höltzern Rohr / wenn einer ein wenig Wasser haben wolte / so hielt er sein Geschirr an das Rohr / so lieff das Wasser hinein / so lange biß er an das Rohr klopffet / vnd wust niemandt wo das Wasser hinein kehme / denn es hieng oben an einem Zwirns Faden. Vber das lagen auch noch andere Fasse darbey / auß denen alle Spanische, Vngerische vnd andere Weine gelassen worden / daß dergleichen von jhnen nicht gekostet worden war.

Nach diesem bracht er noch mehr Speise von seltzamen Vögeln vnd wunderlichen Fischen / deren in Italia nicht gefunden. Vnd als sie nun frölich waren / kam sein Geist (Meister Auerhan genannt) mit einer lustigen Zunfft / hatten alte Fideln / vnd scharbten darauff etliche Bawrs Villamellen / vnd Grase Liedlein / baldt namen sie andere Instrumenta, vnd erzeigten sich frölich. In Summa Meister Auerhan war so lustig vnd possierlich / daß die wercklichen vnd kurtzweiligen Stücklein nicht alle können erzehlet worden.

Wie sie nun das Maal gehalten hatten / da grieff Wagner wieder in seinen Schranck / vnd brachte herfür allerley seltzame Früchte / so in Spanien / Franckreich / Niederland / Arabia / India vnnd Griechen Landt wachsen / von herrlicher frischer Würtze / vnnd andern schönen Gewächsen / so man mit Lust vnd Lieblichkeit essen vnd geniessen kan / welche zum theil den Welschen bekant / zum theil aber gantz vnbekannt gewesen. Auch waren darbey allerley Blumen vnd wolriechende schöne Kräuter / daß sich hoch zuverwundern. Vnd als sie eine gute weile frölich gewesen waren / fahet einer an vnter jhnen / vnd spricht zu Wagnern: Signeur Christophore, Jch bitt freundlich / jhr wollet vns doch auch ein hüpsch kurtzweilig pössigen sehen lassen / Christoff Wagner antwortet / vnd saget: Es wehre gnug auff dißmahl / er hette neben andern Herren gnug gesehen / welches sie sämptlich bekannten / vnd sagten: Daß der Kurtzweil ein grosser Vberfluß gewesen. Aber er hielt weiter an / vnd wolte nicht nachlassen / [75] batt nur vmb eines zum Schlafftrunck. Da sprach Wagner / es solte geschehen.

Bald hernach in einem Huy bekompt derselbige einen Ochsen Kopff mit grossen Hörnern / recht wie ein solch Thier / die andern Herrn fangen an seiner zulachen / vnd zuspotten / diß verdreust jhn / vnd will sich verantworten mit Schelten / fahet also grewlich an zuprüllen vnd brummen / wie ein rechter natürlicher Ochse / bald wolte er einen Becher ins Maul nehmen vnd trincken / da kunt er sich auch nicht darzu schicken / die Lappen am Maul waren jhme zu groß / da brachte Wagners Famulus Wein in einem Fasse / da thet er einen guten Suff. Also hatten die Herren jhre Fantasey mit dem Ochsen / vnd gönneten jhme diesen Schalcks Possen gar wol. Vnter dessen kompt das Geschrey an seine Madonna, die erfehret / daß jhr Mann ein Ochsenhaupt habe / sie gehet geschwinde dahin / vnd befindet es also / da machte sie sich mit losen Worten an Wagnern / fluchte jhm sehr / warumb er jhren Manne also verschimpffiert hette. Wagner gab der Frawen gute Wort / hieß sie stille schweigen / also theten auch die andern / aber es war vmbsonst.

Da zauberte Wagner der Frawen einen schönen Kueh Kopff auff / mit feinen Hörnern / da ward das Gelächter noch grösser /

vnd wolte die Fraw viel Windes machen / hub an zu plarren / deßgleichen auch der Ochse. Da hatte man lustige Geberden gesehen / wie sie sich stelleten / vnd wie jhnen die newen Kappen so lustig anstunden.

Vnd als sie sahen / daß es nicht anders werden wolte mit jhren Köpffen / giengen sie heim / vnd hatten gnug Schawer auff der Gassen / musten sich auch also damit schleppen / biß auff den andern Tag / da sie denn Wagner auff der andern Herren Vorbitte wieder entledigte.

Christoff Wagner macht zu Toleto einen Balbierer zum Kalbe.

EJnsmahls waren viel gute Gesellen in dieser Zunfft beysammen / vnd vbete sich ein jeder in seiner Kunst / vnd versuchten also waß sie gelernet hatten / vnd theten Schulrecht.

Da wolt nun Wagner seine Kunst auch sehen lassen / vnd nimb den Johannem de Luna. in gegenwart der andern allen vnnd enthäuptet jhn / daß sie es sahen / nimpt den Kopff / vnd thut jhn in ein groß Gefäß oder Schüssel / langet den dem Clausen seinen Jungen / er soll ihn zu dem Balbierer oder Scherer tragen / vnnd putzen lassen. Der Junge thut es vnnd laufft ge- [76] schwinde / auff daß er desto ehe wieder komme. Der Balbierer nimbt den Kopff / vnd putzet jhn auffs beste so er kan / vnd hat gleich sein Weib ein Kalb schlachten lassen / darvon der Kalbs Kopff auch noch warm / den nimbt er / vnd ehe sich der Claus versiehet / so parthirt er den Kalbs Kopff in die Schüssel / vnd ließ den Clausen also damit hinziehen / welcher es nicht gewahr worden. Er aber der Balbierer hat es wol verstanden / daß es eine solche Kurtzweil sein muste / dann es waren jhme zuvor ehe Köpffe zu butzen fürkommen.

Wie nun Claus seinen Kopff vberantwortet / da siehet Wagner daß es Kalbes Kopff ist / vnd meinet nicht anders / es habe es jhme einer zur Schalckheit gethan / er solle jm den nicht wieder auffsetzen / meinet es wurde sich nicht zusammen reimen / aber er ließ sich nichts anfechten oder jirren / satzte jhm den auff / vnd vermeinete / er würde wol baldt wieder zum Menschen Kopff werden. Der Kopff blieb stehen / vnd fieng an zu blöcken wie ein Kalb / vnd gab der Johann de Luna zuverstehen / daß es

sein Kopff nicht wehre / diß mercket Wagner / vnd fraget / ob einer die Schalckheit hette angerichtet / es entschuldigte sich ein jeder auffs höchste / daß es keiner nicht gethan hette. Vnter deß so kompt des Balbierers Junge / vnd bringt den rechten Kopff getragen / denn er wuste wol wenn er erkaltet / vnd auch der Stumpff / so könten sie nicht wieder zusammen gesetzt werden.

Da diesen Wagner sahe / ward er froh / vnd hieb den Kalbes Kopff abe / vnd satzte seinen rechten Kopff wieder auff den vorigen Ort / da ward er genesen. Vnnd wenn der Junge noch eine halbe Stunde aussenblieben were mit dem Kopffe / vnnd den nicht gebracht hette / so wehre es auß gewesen.

Christoff Wagner bezahlt den Balbierer wieder mit gleicher Müntze.

DA nun Wagner von dem Balbierer war redlich betrogen worden / dachte er in seinem Sinne / wie er demselben die Wolthat wieder vergelten künte / damit es nicht also vmbsonst vnnd vergebens geschehen sein möchte. Vnd erkundiget sich / ob derselbe auch an einem Orte jemandt einen Schaden zuverbinden habe. Da wirdt jhm angezeiget / daß ein fürnehmer Mann dieses Ortes / vnd grosser Herr von jhm gecurieret / vnd an einem bösen offnen Schaden geheilet wurde.

[77] Wagner wartet auff / biß er einsmals dahin zu jhme gieng / da macht er jhn zu einem Kalbe / in der gestalt wie sein Kalb gewesen war.

Vnd als er in das Hauß kam / ward er von niemand erkant / vnd meinet ein jedes / es wäre ein Kalb / er aber wuste nicht anders er wehre ein Mensch / wie es dann auch also war.

Da gieng er zu dem Mann / vnd tappet jhme mit seinen Kälbers Füssen auff dem Schaden vmb / als diß der Herr sahe / hieß er das Kalb hinnaus thun / da wolt es von dem Lager / darauff der Krancke wahr / nicht hinweg / Letzlichen / so ließ ers gar wol pritzschen / vnd mit Hunden aushetzen / die hatten jhn dergestalt also zu bissen / daß er etliche Tage daran zu heilen hatte. Also ward jhme seine bewuste Kurtzweil wieder vergolten / welches er gar wol verstund / warumb es jhme wieder fahren / vnd verredet / er wolle hinfort mit keinem mehr schertzen / sondern

einen jeden seinen Schimpff lassen treiben / vnd vollnbringen / wie er jn hette angefangen.

Besihe hiervon Ulricum Molitorem von Hexen vnd Vnholden Dialog 4.

f) S. 143.

Eine Historia wie es dem Schwartzkünsteler Christophoro Wagnern / des D. Fausti Famulo ergangen / mit seinem Warsagen

Daß der Teufel seine Schüler auch offtmals vexire vnnd betriege / vnnd sie mit Lügen berichte / siehet man in dieser Historien gar Augenscheinlich / welche sich zu Neapolis zugetragen vnd verlauffen hat.

Es war einsmals Wagner dahin kommen / vnd vernommen / wie das ein reicher Kauffmann vff dem Meer wehr beraubt vnd vmbgebracht worden / vnd die Güter jme genommen / welche vmb viel 1000. fl. seynd geschätzet worden. Vnd als seine Erben gerne gewissen Grund erfahren hetten / wie es doch darumb gewand / vnnd wer der Thäter gewest wehre / boten sie groß Geld aus / wenn einer etwas davon entdeckte vnd offenbahrete. Da dachte Wagner / es wolte ein gut Ding für jhm seyn / vermeinte ein stattlich Geld davon zubekommen / vnd gab sich an / wie er die Kunst künte / vnd offt versucht vnd probiert hette.

Nun waren die Leute auch Aberglaubisch / wie denn die Welschen viel darauff halten / vnnd auch bißweilen gute Zauberer seyn / denn nicht alleine die Pfaffen vnd Münche / sondern auch etliche Bäpste seynd gute Zauberer gewesen / liessen dem Wagner seine Kunst gebrauchen / verhiessen jhme 200. Thaler. Da nam er eine Chrystall / beschwor sie / vnd hielt sie gegen die Sonne / da sahe man ein Bildt / darinnen eines reichen Kauffmanns zu Neapols / welches sie wol erkannten vnnd sahen / der solt die That an dem andern auff dem Meer begangen haben.

[144] Nun war diß war / daß er mit jhme ausgefahren war / vnd kamen gleichwol nicht wieder miteinander / er ward verklaget für der Obrigkeit / vnd gefraget / ob er nicht wuste wo dieser Kauff-mann geblieben / dieser gab zur Antwort: Er wehre für jhme

hergeschiffet / ob er wehre versuncken oder verschlagen worden / oder aber jrre gefahren / könte er nicht wissen / gleicher Gestalt wurden auch seine Diener gefragt / die sagten alle also. Vnnd da man sie dabey nicht wolte bleiben lassen / zog man sie alle Gefänglich ein / vnnd marterte sie / vnd fiengen an einem Knechte an / der bekante / als jhm die strabata chorda gezogen ward / daß sie jhn ermordet hetten / darauff zogen sie den Herren auch ein / der bekant aus Pein wie der Knecht / er hette es gethan. Vnd darauff ward das Vrtheil gefellet / man solte sie als Meer Reuber zum Todt bringen.

Vnter dessen / so kömpt der Kauffmann / den man vermeinet erschlagen zu seyn / wieder zu Land / frisch vnnd gesund / ohn allen Schaden / vnnd ward verschlagen worden / daß er an einem Orte fünff Wochen hatte still liegen müssen.

Da sahen sie / daß sie von dem Wagner waren betrogen worden / namen derowegen jhn für / er solte sein Geld wieder heraus geben / er aber wolte nicht / sondern gieng davon / da folgeten sie jhme mit den Scherganten nach / vnnd ob er gleich sehr lieff / so erwischte jhn doch einer beym Arm / vnnd hielte jhn gar feste.

Da fuhr Christoff Wagner in die höhe / vnnd nam den Menschen Fischer mit hinauff / lehrete jhn fliegen / vnd als er jhn zimblich weit erhoben hatte / lest er jhn wieder auff die Erden fallen / daß er ein Bein zerbrach.

Als diß die andern sahen / grawete jhnen für die Speise / vnnd wolte keiner mehr daran / vnd jhme nacheilen / denn sie kunten auch nicht / vnnd waren dieses Steigens nicht gewohnet.

Also kam Wagner davon / vnd hette der Teufel bald ein schön Spiel anrichten sollen.

g) S. 243.

Genug auff dißmal von Verblendungen vnnd Verzauberungen der Schwartz Künstlern / Zauberern vnd Vnholden. Wer aber mehr darvon wissen wil / der lese die schrecklichen Historien Fausti vnd Wagners / welche man in offentlichem Drucke feil hat.

89

1632. Cunrad Dieterich: Weissheit Salomons

a—e

Deß Buchs Der Weißheit Salomons In vnterschiedenen Predigen erkläret vnd außgelegt / Darinn die vornembsten Historien vnd Geschichte Alten Testaments / von Adam an biß nach Außführung der Kinder Israel auß Aegypten durch die Wüsten / Sampt andern vornemmen Theologischen / Politischen / Ethischen / vnd Elementarischen Materien / so sonsten in Popular Predigen nicht vorfallen / begriffen werden; Gehalten zu Vlm im Münster / Durch Cunrad Dieterich / der H. Schrifft Doctoren / Vlmischer Kirchen Superintendenten. Ander Theil. Beneben vnterschiedenen nutzlichen Registern. Mit Churf: Durchl: in Sachsen Privilegio. Getruckt in deß Heyligen Römischen Reichs Statt Vlm / Durch Jonam Saurn / Bestellten Buchtruckern. Im Jahr / MDCXXXII.

S. 1025. Die Fünffte Predig / vber das XVII. Capitel deß Buchs der Weißheit.

a) S. 1028.

Wie es vmb Johan Faustum bewandt / ist fast männiglich bewust vnd bekandt. Er hat gelebt zu Lutheri vnd Philippi zeiten / ist allernechst bey Knüttlingen in dem Wirtemberger Land daheim / vnd kein Doctor / sonder nur ein gemeiner Landstreicher gewesen. Dann als er wegen verübter Sodomiterey / von eim Schuldienst vnter Frantz von Sickingen / abgesetzt / hat er / als ein erfahrner Schuler / in der Welt vmbvagirt / vnd zu Cracaw in Polen / da solche schwartze Kunst offentlich gelehret worden / dieselbige gelernet / drauff nach Wittemberg kommen / vnd seltzam Gauckelspiel daselbst vnnd andern Orten getrieben. Vnter andern / als eins mals seine bekandte vom jhm ein stuck seiner Kunst zusehen / vnd weils mitten in dem Winter / daß er jhnen ein Weinstock voller Trauben machen wolte / begehreten / hat er jhnen solches zugesagt / aber doch jhnen zuvor gesagt / daß sie alle in grosser still sitzen / keiner

Johann Faust ist kein Doctor sondern Landfahrer gewest. Philippus nennet jhn Cloacam Diabolorum multorum, Manl. *in loc. alleg. de creat. pag.* 39.

Weinstock vnnd Trauben im winter Camerar. *cent. I. allegat. c. 70. pag.* 325.

vnter jhnen einige Trauben abschneiden solte / biß daß er sie es heissen wurde. [1029] Drauff als er jhnen ein herrlichen Stock durch sein schwartze Kunst fürgestelt / vnd ein jeglicher mit grosser Begierde nach einer grossen Trauben grieffen / das Messer daran setzte vnd wartete / biß Faustus sie abschneiden hiesse / ist der Stock mit den Trauben verschwunden / vnnd hatt ein jeder sein Nase mit der Hand gehalten / drauff sein Messer gesetzt / vnnd wann er sie hette heissen schneiden / hette ein jeder jhme die Nasen selbst abgeschnitten. Von eben diesem Faust erzehlet Lercheimer / als in einem Gelach deß Wirths Jung jhm zu voll einschenckete / tröwete er jhm / wann er jhm noch einmal so einschenckete / wolte er jhn fressen. Da nun der Jung sein spottete / sagend / Ja wol fressen / vnnd er jhm noch ein mal zu voll einschenckete / da sperrete Faustus sein Maul auff / vnnd Fraß jhn / erwischt darnach den Kübel mit dem Kühlwasser / spricht / auff einen guten bissen gehört ein guter Trunck / saufft das auch auß. Als jhm aber der Wirth ernstlich zuredete / er solte jhm seinen Diener wider verschaffen / oder er wolte etwas anders mit jhm anfangen / sagt er zu jhm / er solte zu frieden seyn / vnnd hinder den Ofen schawen / da findet er den Buben liegen aller pfutznaß / bebend vor Schrecken. Wer siehet hie nicht / daß diß deß Teuffels Gauckelspiel?

Lercheim. Bedenck. von Zaub. *fol.* 15. *a.*

b) S. 1030.

4. Endtlich ist solch Gauckelwerck der schwartzen Kunst solchen Schwartzkünstlern hochschädlich. Schädlich an jhren Ehren vnd guten Namen. Dann ob sie schon vor dem gemeinen Welthauffen Ruhm vnnd Ehr haben / so machen sie doch durch Gauckelwerck sich verhaßt vnd verdächtig / daß fromme / Ehrliebende Christen solche Teuffelsschwärm vnd Ebentheweer fliehen vnd meyden / mit jhnen / wegen jhrer Leichtfertigkeit vnnd Trewlosen Abfalls von Gott / nicht gern zuthun vnd zuschaffen haben. Dann welcher rechtschaffener Christ / dem sein Gott vnnd sein Religion von Hertzen lieb / wolte / zu einem solchen Teuffelsgespanen zuneygung vnnd ein vertrewlich Hertz haben / da er seinem Gott nicht trew. Schädlich an jhrem Haab vnd Gut. Dann ob sie wol viel Gelt vnd Gut samblen / so ist doch kein

Weil es 4. hochschädlich. 1. An Ehren vnd guten Namen.

2 An jhrem Haab vnd Gut.

Stern vnd Segen darbey / wie es vom Teuffel kommen / so gehets auch für den Teuffel wider hin. Man weist solcher schwartzen Gauckelmeister viel / aber man hat noch von keinem gehört / daß sie groß Gelt vnd Gut gesamblet / vnnd wann sie es durch deß Teuffels Hülff vnnd Kunst schon zuwegen gebracht / daß einiger Segen darbey gewesen. Schädlich an jhrer Seelen / die sie Gott jhrem Schöpffer / Christo jhrem Erlöser dem Heiligen Geist jhrem Heyligmacher / auß den Händen reissen / vnnd sie dem leidigen Teuffel verpfenden vnd zueygen geben. Was ist nun für ein edlers Kleinoth deß Menschen / als [1031] die Seele? Was kan dann für ein grösser Schad deß Menschen / als der Verlust der Seelen / seyn? Schädlich an jhrem Leben. Dann das schwartz Cäsperle / der Teuffel / dienet seinem Schwartzkünstlern nicht vmb sonst / sondern wann die zeit jhres vnd seines Versprechens herumb / so helt er gewiß / vergist der Minuten nicht / lohnet jhnen redlich / bricht jhnen den Halß / oder führet sie hinweg in Lüfften / oder bringt sie sonst vmb / wie es jhm kommelich und gelegen. Darauff sie dann müssen zeitlich vnd ewig verloren seyn / vnd jhr theil mit allen Zauberern haben im Pful / der mit Schwefel vnd Fewr brennet / Offenb. 21. 8. Da ligt dann das Gauckelwerck jhrer Kunst darnider / vnnd das rühmen jhrer Kunst wird zeitlich vnnd ewig zum Spott. Wo sind jetzo die berühmbte Schwartzkünstler / Albertus, Trithemius, Cornelius, Faustus, Scotus etc. mit jhrem Gauckelwerck? Ach, sie haben langst jhren verdienten Lohn empfangen / vnnd sind vor langst mit jhrer schwartzen Kunst in das schwartze Loch zu jhrem schwartzen Meister dem Teuffel / in die schwartze / dunckele Bechglut gefahren / da sie numehr gauckeln in Ewigkeit.

3. An jhrer Seelen

4. An jhrem Leben.

5. Müssen ewig verdampt seyn.

Exempel deren Vntergang. *Egesipp. l. 3. c. 2. de excid. urb. Gioros. p. [illegible] seq.*

c) S. 1031.

Picus Mirandulanus schreibt / daß ein Schwartzkünstler gewesen / welcher / als er einem Fürsten die Belägerung der Statt Troiæ zeigen wollen / von dem

Pic. Mirand. *de prænot. superstit. l. 5.*

c. 9[1]) Camerar. cent. all. 1. c. 70 p. 326 Johann Faust. Manl. in loc. de creat. fol. 38. Camerar. alleg. loc. p. 314.

Teuffel lebendig weg geführet. Als hin / zum Teuffel zu! Johann Faust / da er lang Gauckelspiel gnug getrieben / ist er in seiner Heimath zu nacht von dem Teuffel mit vmbgetrehetem Halß in seiner Kammer erwürget worden. Als hin zu dem Teuffel zu! Wie sein Discipul Johan Wagner / vnnd Scotus, die berümbte Schwartzkünstler / vmbkommen / ist auß deren Geschichten bekandt.

d) S. 1033

3. Brauch ermanung an die Obrigkeit solche gesellen abzuschaffen. Warumb das Exempel Churf. Johan in Sach. Birck. Regentenspieg. p. 182. Carl. der 7. in Franckr. Fulgos. lib. 9. c. 2. f. 318. a Keyser Henrich der 3. Cosmogr. Munst. lib. 3. c. 19. p. 429. Hertzog Albricht. Birck. all. loc. pag. 175. Jhren Rath nicht gebrauchen. Euseb. l. 7. c. 9. p. 82 seq. Et. l. 8. c. 16. p. 100.

Obrigkeit soll ermahnet seyn / daß sie solche Schwartzkünstler / zauberische Gauckler / Landfahrer vnd erfahrne Schuler / die mit der schwartzen Kunst vmbgehen / in jhrem Gepiet / Stätten / Dörffern / Land vnd Leuthen nicht dulden / sondern dieselbige abschaffen / vnd jhrem Volck nicht gestatten / selbige zugebrauwen / noch deren Gauckelspiel zuzusehen / als durch welche Gott verhöhnet / dem Teuffel gefeyret / das Volck verführet / vnd mit dem Teuffel zuschertzen veranlasset wird. So wolte Hertzog Johan / Churfürst zu Sachsen / in seinem Land den Johan Faust nicht leiden / sondern gab Befelch / daß man jhn / wo man kondte / beyfangen solte / daß er kummerlich auß dem Land entwischen kondte. Dergleichen jhm zu Nürnberg auch ergangen. Carolus der Sibend / König in Franckreich / ließ den Fürsten Ægidium, so ein grosser Zauberer / an Galgen hangen / vnnd mit Fewr sengen. Keyser Henrich der Dritte / ließ auff seiner Hochzeit / die er zu Jngelheim am Rein gehalten / alle Gauckler / Spielleuth / Seildantzer / Schalcksnarren / die mit grosser Menge darinn sich versamblet / abschaffen / Anno 1044. Hertzog Albrecht versucht die Kunst / die jhn ein Jud lehret / daß er fest seyn solt / an dem Juden selbst. Sollen selbst andern mit gutem Exempel vorgehen / der Schwartzkünstler Rath nicht gebrauchen /

[1]) Dies Citat ist falsch. Die Stelle steht Lib. IV. cap. 9. D. H.

damit sie nicht von jhnen auffs Eyß geführet / oder gar zu Zauberern gemacht werden / wie es Valeriano, Heliogabalo, und Maxentio ergangen.

e) S. 1041.

Sollen nichts vff den Teuffel vnnd seine schwartze Kunst geben.

Neben dem kan man dem Teuffel nicht weher thun / als wann man jhm vnnd seim Zaubergesind nicht viel hofierens machet / viel auff jhr Kunst gibt / sich vor jhnen förchtet / sondern sie verachtet / auff sie nicht viel gehen lasset / vnd im wahren Glauben sie trotzet. Dann der Teuffel ist ein stoltzer Geist / kan wenigers nichts / als Verachtung / leyden. Als Keyser Friderich der Erste / Meyland belägert vnd ein Zauberer auß der Stadt ins Läger geschickt ward / daß er jhn mit Gifft tödten solte / vnd solches der Keyser innen wurde / ließ er jhn fahen. Als der Gefangene jhm tröwete / wo er jhn nicht loß liesse / wolt er jhn zu tod zaubern / kehrete der Keyser sich nichts daran / ließ jhn hinrichten / konte jhm nichts schaden. Als Johann Faust sich ein zeitlang zu Wittemberg auffhielte / vnd offt zu Philippo Melanchthone kam / lase jhm Philippus alle mal ein Text / schalt vnnd vermahnet jhn / daß er von dem ding bey zeiten ablassen solte, es wurde sonst ein böß Ende mit jhm nemmen. Das verdroß jhn. Darumb als er mit jm auß der Studierstuben herunter gieng vmb Essenszeit vmb 10 Vhr / vnnd jhn widerumb hefftig schalte / sagt er zu jhm: Herr Philippe (jhr fahret mich allwegen mit rauhen Worten an / ich wil ein mahl machen / wann jhr zu Tisch gehet / daß alle Häfen in der Kuchen sollen zum Schornstein hinauß fliegen / daß jhr mit ewern Gästen nicht solt zuessen haben. Darauff antwortet Philippus / das soltu wohl lassen / ich thäte dir in deine Kunst / vnnd er konte es nicht zu werck richten. Einem andern Gottsfürchtigen Mann schickt er ein Gespänst in die Kammer / da er zu Bett gieng / das gieng in der Kammer herumb / vnd rochelt wie ein Saw. Da sagt der Mann / Ey wie ein schön Gesang ist das von einem Engel! Der im Himmel nicht bleiben konte / gehet jetzo inn der Leut Häuser / vnnd wandert wie ein Saw. Das verdroß den

Lercheim. fol. 36 b Keyser Friderich der I. mit einem Zauberer

Philip Melanchthon mit Johann Fausten.

Ander Exempel mit einer Saw.

Geist kam wider zu Fausto / klagt jhm / wie er empfangen vnd abgewiesen wer / wolte da nicht seyn / da man jhm sein Abfall vnd Vrtheil verwiese / vnd seiner darüber spottete / ꝛc. Das ist die rechte weisse Kunst wider die schwartze Kunst / darvon in vorgehender Predigt weitläufftiger Bericht geschehen ist / deßwegen wirs vor dißmal hierbey bewenden lassen / und auch hiermit diese Predig beschliessen wollen. GOTT erhalte vns in seim Gnädigen Schutz vnd Gunst / wider all deß Teuffels vnd seines Anhangs schwartze Kunst / zerstöre die Werck des Teuffels / vnnd lege den Satan vnter vnsere Füsse / vmb seiner Ehre vnnd vnserer Wohlfahrt willen / Jhm sey Lob vnd Preyß / von nun an / biß inn alle Ewigkeit / Amen.

Register unter F.

Faustus ein grosser Zauberer / 1028. jhm wirdt das Land Sachsen verbotten / 1033. kan nicht inn das Werck setzen was er gern wolt / 1041.

90

1635.

Johannes Rüdinger: De Magia Illicita, Decas II

Decas Concionum Secunda, *De* Magia Illicita. Zehen gründliche Predigten Von so viel sonderbarn Arten der verbotenen Heydnisch-Papistischer Grewel / aus Anleitung göttlichen Wortes vnd bewerther Autorum Rationibus nach zehen vnterschiedenen Methodice erklerten Texte gehalten / Darinnen auff die von dieser Materia fürnembsten Fragen geantwortet / etliche darüber vngleiche Meynung erzehlet / vnd dieselben kürtzlich widerleget werden Durch M. Johannem Rüdingern / Poet. Laur. Cæsar. Pfarrern zu Weyra. August. de Unitate Eccles. c. 4. *Quicunque a Scripturis sanctis dissentiunt, non sunt Ecclesia.* Gedruckt zu Jehna / In Verlegung Johan Reiffenbergers / Buchhändlers daselbsten / Im Jahr 1635.

S. 168. V. Fascinatio.

S. 181.

Also der Zäuberer vnd Hexen Werck ist heutiges Tages mehrentheils Gauckeley vnd Blendwerck / dann sie pflegen des

Menschen Sinn vnd Augen offtmals zu blenden / daß er entweder das / was etwas ist / nicht sihet / oder das nichts ist / für etwas ansihet / oder ein Ding in einer andern Gestalt sihet / als es in der Warheit ist.

Solche Werck haben die Schwartzkünstler Pasetes, Numa Pompilius, Johannes Faustus etc. sehr vielmahl angerichtet.

91

1636.

Gisbertus Voetius: Selectae Disputationes (1659)

a — i

Gisberti Voetii Theologiæ in Acad. Ultrajectina Professoris Selectarum Disputationum Theologicarum *Pars Tertia.* Ultrajecti, Ex Officina Johannis a Waesberge, Anno MDCLIX.

p. 539.

De Magia.

Pars Prior,

Resp. Simone Ravensbergio, Calslago-Bat. 2. April. 1636.

a) p. 549.

De chirographo seu instrumento scripto, et quidem sanguine Johannis Fausti, lego in *historia de ipsius gestis* edita

b) p. 552.

Si bene memini, olim in historia *Christoph. ad Wagenaer* legi, eum cum sanguine pueri indigeret, forte incidisse in puerum lapsum in platea, cujus vulnus obligabat, et hac occasione aliquantulum sanguinis nactus nefariis suis usibus applicabat:

c) p. 557.

Nec desint horrenda Dei judicia in ipsos in hac vita, et tragici plerorumque exitus: quales Simonis Magi, Joh. Fausti et Christophori Wagenaer: quorum posteriorum historiæ germanico et nostrate idiomate editæ sunt etc. Videatur et *Honsdorfii ac Loniceri theatrum judiciorum Dei* [1]).

[1]) Das Buch ist nicht von Hondorff und Lonicer. Gemeint ist Splitter 87, Beard's Theatre of God's Iudgments. D. H.

p. 562.

De Magia.

Pars altera.

Resp. Theodoro Collino Harlemo-Batavo. *Ad diem 9. Aprilis.* 1636.

d) p. 562.

Notæ sunt historiæ *Simonis Magi;* et Doctoris Fausti, et Christophori Aurigarii [1]) *peculiaribus libellis* germanicis descriptæ, aliorumque magorum, de quibus *Petrus Boistæus Launæus, in selectis, seu memorabilibus Historiis. Theatrum Honsdorfii et Loniceri ad 2. præc. tit. de magicis.*

e) p. 565.

II. *Secundo,* quod multa quidem admiranda effecta ad causas naturales et artes hominum naturalia agentia *suis passivis* applicantium referri possunt (qualia notat *Augustinus lib. 21. de civit. Dei capp. 4. 5. 6. et Fracastorius in tract de sympathia et antipathia, Baptista Porta in magia naturali, Langius in epistol. medicinal. ep. 33.);* non tamen omnia: sed quædam superant humanas vires, et omnium causarum naturalium efficacitatem: eo quod necessario ab operante per intellectum procedere debent, ut dicere futura aut occulta, thesauros absconditos indicare, facere statuas loquentes, de ignotis scientiis disserere, ignotis linguis loqui etc. pluraque admiranda, quæ de Apollonio Thyaneo, Simone Mago, Johanne Fausto, Christophoro Wagenaer, aliisque magis referuntur.

f) p. 567.

Huc pertinent exempla Magorum *ex historia sacra,* Bileami, Pythonyssæ in Endor, Simonis Magi, Elymæ: *Ex historia Ecclesiastica,* antiquorum hæreticorum, Carpocratis, Priscilliani etc. Aliquot Pontificum Romanorum, ut Sylvestri 3. Gregor. 7. etc. Confer infra *disp. de Hæresi part. 5. Ex historia profana,* Apollonii Thyanæi, Juliani apostatæ, Porphyrii etc. et recentium Mich. Scoti, Johannis Fausti, Christophori Aurigarii, et Josephi Nigri, apud *Cardanum libr. de rerum varietate* p. 1111 patris Hieronymi Cardani, aliorumque in Italia: quos familiares, et paredros sibi spiritus habere vulgo ibi notum est,

[1]) Unter diesem Namen erscheint Christoph Wagner hie und da. D. H.

et Cardanus libr. de varietatibus refert de patre, tanquam rem usitatam et laudabilem, saltem licitam et indifferentem.

g) p. 584.

Nec rejiciendæ tot historiæ de miseris hominibus, quos diabolus suffocavit, aut elisa cervice sustulit, aut duro alicui corpori illisit, aut alio modo rupit, contudit, ex alto præcipitavit, avexit, ut postea nunquam conspecti sint: quale quid evenisse Christophoro Wagenaer celebri mago refert *historia de ipso* edita, et Folpardo toparchæ Leerdamensi homini impio et blasphemo, *historia Belgii* autore *Gouthoeren.*

h) p. 585.

De cadavere tamen jam diu ante mortuo, et forma cadaveris amissa in elementa resoluto, immo materia sub aliis atque aliis formis specifice distinctis existente, nolim concedere: sed quidquid hic moliantur magi, ad præstigias et sensuum delusiones referre. Talis erat reductio, seu mavis repræsentatio Alexandri Magni, per Johann. Faustum; quam in *historia ejus* olim legisse memini.

i) p. 596.

In *historia* celebris magi *Christophori Wagenaer* a pio quodam Viro germanice descripta, et in nostram dialectum translata legi aliquando (si bene memini, nam jam circiter 57 aut 58 sunt anni) responsum ejusdem Christophori datum miranti Paracelso, qui forte eadem cum ipso navi vehebatur, causam cursus navis per tractionem simii sui (is erat Diabolus, quem sub forma simii circumducebat) proræ navis præalligati, esse talem, qualis est magnetis trahentis ferrum. Eadem hic connexio, eademque straminea consequentia, immo minus straminea, de sympathetica tractione inter simium et inter ligna seu arbores ex quibus navis fabricata, dirigente ac vehente spiritu mundi; quam de sympathetica tractione inter unguentum et cœlestis alicujus corporis occultam [597] qualitatem, ejusque deductionem a delibuto atque obligato telo ad vulneratum absentem [1]).

---

[1]) Einen Nachtrag zu dieser Disputation giebt Voetius 1657, Splitter 105. D. H.

92

1640. J. D.: The Knave in Graine

a — b

The Knave in Graine New Vampt. A witty Comedy, Acted at the *Fortune* many dayes together with great *Applause. Written by* J. D. *Gent. London:* Printed by *J. O.* and are to be sold by *John Nicholson* at his Shop under St. *Martins* Church neare *Ludgate.* 1640.

a) p. [59.] Actus quartus. Scena prima.

p. [70.]

Jul.[1]) Now my Catter-whauling *Pusse,* how didst thou like my last Cheat? did I not foole them finely?

Pusse. Thou art the very meere *Mephostophelus,* and I perswade my selfe thou hast new vampt thy wits.

b) p. [73]. Actus quintus. Scena prima.

p. [86.]

Count. fel.[2]) Hee that can plucke this peece out of my jawes, spight of my teeth, and I keepe my mouth fast shut, Ile say hee is more than a Cheater, and a Doctor *Faustus,* or *Mephostophilus* at least.

93

1642. Cunrad Dieterich: Ecclesiastes

a — b

Ecclesiastes Das ist: Der Prediger Salomo: In unterschiedenen Predigen erklärt und außgelegt / darinnen der thörichte Weltwahn und dessen Eytelkeit klärlich vor Augen gestellt / darbeneben auch mancherley vornehme Theologische / Politische / Physische / Elementarische und andere Materien / so sonst in Popular Predigen nicht vorfallen / tractirt und begriffen werden. Gehalten zu VLM im Münster Durch Weiland den Wol Ehrwürdigen /

[1]) Julio. D. H.

[2]) Country fellow. D. H.

Groß-Achtbarn vnd Hochgelahrten Herrn Cunrad Dieterich / der Heiligen Schrifft Doctor / Vlmischer Kirchen Hochverdienten Superintendenten. Kurtz vor seinem Seeligen End / von jhme selbsten revidirt; Nunmehr auch auff inständiges Begehren / von seinen hinterlassenen Erben in offenen Druck geben. Ander Theil 1642. VLM Gedruckt / In Verlegung Johann Görlins / Buchhändlers / Durch Balthasar Kühnen / bestellten Buchtruckern.

a) S. 237.

Wann sie was finden / wird es seyn zeitlich vnd ewig Verderben / Philipp. 3. 19. 1. Corinth. 6. 9. 10. Sonderlich die Zauber Kunst suchen, denen wird Endtlich mit den Zauberern jhr Theil werden / wie wir Exempel haben an Simone Mago, welcher / da er wolt gehn Himmel fahren / herunder gefahren / Halß vnnd Bein zerfallen. Cynops, der auffm Meer gehen wöllen / von Bulgen verschlucket. Johann Fausten / der endtlich / da er lang gekünstlet / vom Teuffel an Stucken in seim Heymath bey Knittlingen zerrissen. Das heist NICHTS funden / vnd mit vnd bey dem NICHTS, die Ewige Verdambnuß. O hüte dich / daß du dergleichen nicht findest.

Exempel. Simonis Magi. Cynops. Johann Fausten.

b) S. 666.

Von Johanne de Indagine sagt man / daß er einen schwartzen Hundt gehabt mit eim Halsband / daran wunderbare Charakteren / durch welche jhm der böse Geist Antwort geben. Papst Sylvester II. hat jhn in eim küpffern Menschenkopff gehabt. Die Crystallseher beschweren jhn im Crystall / daß er jhnen darin zeigen muß / was sie begehren. Johann Fausten Discipul hat jhn im Glas gehabt. Jngleichen die erfahrne Schüler haben jhn in eim Glaß / manchmal in der Gestalt einer Mucken oder Spinnen / darinn er jhnen antwortet. Andere in eim Ring. Andere in eim Knopff am Degen Andere anderswo.

94

1642. Jeremias Drexel: Aurifodina

Aurifodina Artium et scientiarum omnium Excerpendi Sollertia Omnibus litterarum amantibus monstrata ab Hieremia Drexelio e Societate Iesu Edici III. Antverpiae anno 1642 cum gratia et privilegio Apud Viduam Ioannis Cnobbart.

p. 144. Pars II. Cap. VIII.

FAVSTI VITES. Convivas habuit infaustus ille Faustus multorum amicorum. Petierunt hi, vites uvis praegnantes sibi repraesentaret in mensa, quamvis putarint brumae tempore ab uvis tam alieno, id fieri non posse. Nec tamen difficilis fuit magus persuasu. Vites igitur praestigijs e mensa evocat racemis vegrandibus plenas. Prius tamen eam omnibus edicit legem, ut alto silentio expectent, dum jubeantur uvas carpere. Omnes se legi obtemperaturos recipiunt. Mox infamis artifex, incantamentis carminum ita oculos appotae turbae praestrinxit, ut illis tos botri mirae magnitudinis et succo maturo pleni apparerent, quot eorum mensa numerabat. Omnes ergo in gulam hanc avidissimi, jamque nonnihil sitibundi e temulentia, suum quisque cultrum ad uvam sibi proximam apponit, dum modiimperator Faustus jubeat secare. Natant omnium dentes saliva, et in aestivam hanc voluptatem pruriunt. Hoc situ aliquamdiu tenentur: ingens omnium expectatio, dum cultro jugulent [145] jam captam praedam. Tandem formosissima vitis evanescit et in fumum abit. Illi nebula magica jam dispulsa, visi sunt singuli suum quisque tenere nasum apposito cultello jamjam pro uva secandum. Quod si quis immemor praecepti aut contemptor, botrum sibi destinatum praescindere voluisset, nasum sibi joculari vulnere praesecuisset. Hic omnium risus, et indignatio.

Hoc totum excerpsi, sed meis verbis. Vide Simonem Maiolum part. 2 Canic. Joachimum Camerarium in Horis Subsecivis cap. 70. Ad has Fausti vites, historiam refero nobilissimam de Auxentio, qui a Licinio Imperatore jussus, aut Baccho uvam ponere, aut militarem zonam solvere, ac facessere: ille nihil cunctatus zonam liberrime solvit, Christum confessus. Suidas id fuse narrat, voce Auxentius, pag. 156.

95

1643. Topographia Sueviae

Topographia Sveviae das ist Beschreib- vnd Aigentliche Abcontrafeitung der fürnembsten Stätt vnd Plätz in Ober vnd Nider Schwaben. Hertzogthum Würtenberg Marggraffschafft Baden vnd andern Zu dem Hochlöbl-Schwabischen Craiße gehörigen Landtschafften vnd Orten. An Tag gegeben vndt Verlegt durch Matthäum Merian Franckfurt am Mayn MDCXLIII.

S. 111.[2]

Knitlingen,

WIrd von Theils für ein Stättlein; von andern aber nur für einen wolverwahrten Flecken gehalten, so zwischen Bretten, vnd Maulbrunn gelegen, vnnd dem Closter Maulbrunn gehörig ist; so An. 1504. in dem Pfältzischen Krieg, von Hertzog Vlrichen zu Würtemberg, sambt dem besagten Closter Maulbrunn, so beyde vorhin zur Pfaltz gehört, eingenommen worden. Jn Herrn D. Cunrad Dieterichs seel. Predig vber das siebende Capitel deß Predigers Salomo, stehet am 237. Blat, daß der verruffene Zauberer, Johann Faust, endlich vom Teuffel, an Stücken, in seim Heymat bey Knitlingen zerrissen worden sey. An. 1632. im Sommer, haben die Montecuculischen Knitlingen erstiegen, außgeplündert, vnd biß auff 3. oder 4. Häuser abgebrandt.

96

1646. Jeremias Drexel: Christliche Andächtige Betrachtungen II

Reverendi Patris Hieremiæ Drexelii e Socie: Jesu. Ander Theil. Christliche / Andächtige Betrachtungen vnd Vbungen / in der Liebe Gottes vnd deß Nächsten: Hiebevor in Lateinischer Spraach beschrieben: Jetzo aber zu der Ehre Gottes / zum theil vom Authorn selbsten / zum theil von andern hochgelehrten Theologis in das Teutsche vbersetzt / in XXVI. Bücher abgetheilt / vnd mit schönen Kupfferstücken gezieret / in dieses Corpus gebracht: Mit sonderbarem Consens / vnd Approbation

der Societet Iesu, wie auch Keyserl. ertheiltem Privilegio, zum erstenmal in Druck verfertiget. Mogvntiæ Impensis Ioh: Godofr: Schonwetteri apud Nicolaum Heistlium 1645.

S. 965.

Hieremiæ Drexelij S. J. Zwantzigster Tractat / Goldgrub aller Künst vnd Wissenschafften genandt.

S. 997.

Ander Theil.

S. 1016.

Das VIII. Capitel. Wie man Historische Sachen sol außschreiben.

S. 1017.

§ 2.

FAUSTI Weinreben. Der vnglückliche Faustus hatte viel Gäst von seinen Freunden geladen: Die von jhm begehrten / er solt jhnen vff dem Tisch etliche Weinreben mit Trauben lassen wachsen / ob sie schon meynten / er würde bey höchstem Winter solches nicht können ins Werck richten. Der Schwartzkünstler ließ sich leicht überreden / vnd gauckelt jnen die Weinreben mit sehr grossen Trauben daher. Befahl doch jhnen allen zuvor / sie solten gantz still sitzen / biß er sie würde heissen brechen. Sie versprachen all solches Verbott zu halten. Bald macht der verruchte Gauckler jhnen mit seinem Seegenwerck solch Verblendung vor die Augen / [1017 b] wie sie dann schon beweint waren / daß so viel Wundergrosse Trauben / gantz voller zeitigen Saffts erschienen / alß jhrer an dem Tisch sassen. Nun waren sie all zu diesem Bissen sehr begierig / vnd schier etwas durstig vff den Rausch / legten jhre Messer ein jeder zu dem Trauben / der jhm am nechsten war / vnd warten mit Schmertzen / biß der Befelchshaber werde befehlen anzugreiffen. Das Maul lieff jnen all voll Wasser / vnd kützeln sich mit diesem Sommerlust. In solchem Stand musten sie ein Zeitlang bleiben / das jhnen dann ein überauß groß Verlangen macht / biß sie den erlangten Raub mit dem Messer solten angreiffen vnd erlegen. Endlich verschwand der sehr schöne Weinreb / vnd wird zu Rauch. Da nun die Verblendung fürüber / hatte ein jeder sein eygene Nase gefast / alß wolt er sie an statt deß Traubens abschneiden. Wann aber

einer das Verbott hätte vergessen / oder veracht / vnd seinen Trauben wollen abschneiden / hätte er jhm die Nase zum Bossen abgeschnitten. Da lacht und zörnt jederman.

Diß habe ich gantz außgeschrieben / aber mit mein eygenen Worten. Sihe Simonem Majolum im 2. Theil der Hundstag. Joachimum Camerarium in seinen Nebenstunden am 70. Cap. Zu diesen deß Fausti Weinreben setze ich diese herrliche History von Auxentio, dem vom Keyser Licinio befohlen war / entweder dem Baccho ein Trauben hinzulegen beym Opffer / oder sein Kriegsgürtel zu quittiren / oder von dannen zu gehen; vnd er sichs gar nichts bedacht / sondern den Gürtel ablegt / vnd Christum bekennte. Suidas erzählts weitläufftig im Wörtlein Auxentius am 156. Blat. Ich bring noch andere sehr kurtz vffgeschriebene Sachen.

97

1648.

Hermann Conring: De Hermetica Aegyptiorum

Hermanni Conringii *De* Hermetica Ægyptiorvm Vetere Et Paracelsicorvm Nova Medicina Liber Vnvs. *Quo simul in Hermetis Trismegisti omnia, ac universam cum Ægyptiorum tum Chemicorum doctrinam animadvertitur.* Helmestadii Typis Henningi Mylleri acad. typ. Sumptibus Martini Richteri. MDCXLIIX.

p. 342.

Haud absimile fortassis vero est quod scripsit ad Ioannem Cratonem Conradus Gesnerus *l. 1. epist 1. Equidem suspicor illos ex Druidum reliquijs esse, qui apud Celtas veteres in subterraneis locis aliquot annos erudiebantur: quod nostra memoria in Hispania adhuc Salamanticæ factitatum constat. Ex illa schola prodierunt, quos vulgo Scholasticos vagantes nominabant, inter quos Faustus quidam, non ita pridem mortuus, mire celebratur.*

Index unter F.

Faustus scholasticus vagans 342.

98

Nach 1648. Duntze: Geschichte von Bremen (1851)

Geschichte der freien Stadt Bremen von Johann Hermann Duntze, Pastor in Rablinghausen. Vierter Band. Durch Gerechtigkeit und Frieden wächst der Staat, durch Frömmigkeit wird er erhalten. Die Eintracht stärkt, die Zwietracht schwächt den Staat. (Alte Inschrift am ehemaligen Ansgari-Thor.) Bremen. Druck und in Commission bei Johann Georg Heyse. 1851.

S. 582.

Im komischen Style gab dieselbe Truppe [hochdeutscher Comödianten unmittelbar nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges] ein anderes Stück, was der Theaterzettel mit Schlußwort: „Jeder sage es dem Andern," folgendermaßen empfahl: „Das Leben und der Tod des großen Erzzauberers Dr. Johannes Faust mit Vortrefflichkeit und Pickelhärings Lustigkeit von Anfang bis zu Ende." Es sey da mit Verwunderung zu sehen: Pluto reitet auf einem Drachen in der Luft, da erscheint Faust und beschwört die Geister, Pickelhäring will Geld sammeln, wird aber von allerlei bezauberten Vögeln in der Luft vexirt; Dr. Faust hält dann ein Banqett, wobei das Schaueßen in allerlei [583] wunderlichen Figuren verwandelt wird, daß aus einer Pastete Menschen, Hunde, Katzen und andere Thiere kommen und durch die Luft fliegen. Da kündigt ein feuerspeiender, fliegender Rabe Faust den Tod an, Faust wird von Geistern geholt, die Hölle wird präsentirt, mit schönen Feuerwerken ausgeziert und die ganze Hauptaction am Schlusse durch einen Schatten nochmals repräsentirt, wobei Maskerade von sechs Personen, 1 Spanier, 2 Gauklern, 1 Schulmeister, 1 Bauer und 1 Bäuerinn, die alle absonderlich und sehr lächerlich einen Tanz ausführen. Nachspiel war der von seiner Frau wohl vexirte Ehemann George Dandin. Auf dem hintersten Platze koste es nicht mehr als 8 H.

99

1650 oder 1651 [Gabriel Naudé]: Mascurat

Ivgement De Tovt Ce Qvi A Esté Imprimé Contre Le Cardinal Mazarin, Depuis le sixiéme Ianuier, iusques à la Declaration du premier Auril mil six cens quarante-neuf[1]).

p. 519.

S. O le Diable emporte de toy ou de moy, celuy qui en a iamais entendu parler.

M. Il nous emporteroit tous deux à ce conte là.

S. Au moins ne seroit-ce pas comme il fit le Docteur *Fauste* et son seruiteur, car ie n'aurois garde de te prendre par les pieds.

M. Tu me parles d'vn homme imaginaire, d'vne chimere des Allemans, que ce grand Docteur [520] *Petrus Victor Palma Caietanus*, ou plustost *Caillette*, *credulum illud animal, et stultum,* nous a traduit en François, comme il l'auoit desia esté en Anglois, *adeo*

Omnia ni nescis loca sunt plenissima nugis,
Quarum tota cohors est inimica mihi.

Sarisberiens. in Enthetico.

100

1651. Thomas Randolph and F. J.:

Πλουτοφθαλμία

Πλουτοφθαλμία Πλουτογαμία. A. Pleasant Comedie, Entituled *Hey for Honesty, Down with Knavery.* Translated out of *Aristophanes* his *Plutus*, by Tho: Randolph. Augmented and

[1]) Der Verfasser ist Gabriel Naudé. Die erste nur in 250 Exemplaren gedruckte Auflage soll heißen Le Mascurat ou de tout ce qui a été imprimé contre le Cardinal Mazarin Paris 1650. Das Buch ist ein Gespräch zwischen Saint-Ange, Libraire und Mascurat, Imprimeur. In einer anderen Ausgabe (o. O. u. J.) steht die Stelle p. 375. Letztere Ausgabe ist von 1650 oder 51; denn in dem Exemplar der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen ist eingeschrieben: Dono Authoris G. N. possideo Samuel Hundius Parisiis MDCLI. D. H.

Published by *F. J. Dires Fabula sum satis superque: At Pauper satis et super Poeta. London*, Printed in the Year 1651 [1]).

p. 28a Act. 4. Scæn. 1.

p. 33a [2]).

Gog. [3]) O, swear not by *St. Hugh*, that canoniz'd Cobler.
Come holy brother, let us drag him hence.

Nev. [4]) Do, Scundrels, do: but if I once come a sequestring.
Ile go to Dr. *Faustus*, true son and heir
To *Belzebub*, whom the great Devil begot
Upon a *Succubus* on Midsummer Eve,
As Hell was sowing Fernseed. This *D. Faustus*
The *Mephistopholus* of his age, the wonder
And the sole *Asmodæus* of his times,
Shall by his Necromantick skill (Fortune my foe)
In the Black-art lend me his *Termagant*,
Old *Almegroth*, or *Cantimeropus*,
Or some Familiar else an houre or two.
Thence Ile to *Phlegeton*, and with him drink
A cup of Hells Flapdragon, and returning
Spue fire and brimstone into *Plutus* face,
To roast the rotten apples of his eyes
With Stygian flames that I revomitize.

Exit Nev.

Gog. We fear not *Dr. Faustus:* his Landlord *Lucifer*
Sayes that his Lease with him is out of date:
Nor will he let him longer tenant be
To the twelve Houses of Astrologie.

Car. [5]) Let *Doctor Faustus* do his worst. Let me see if this *Termagant* can help you to your Clothes again.

---

[1]) Das Buch ist ein Originalwerk Randolphs und keineswegs eine Übersetzung aus Aristophanes. D. H.

[2]) Die Stelle steht schon in Szene 2, deren Anfang aber nicht angegeben ist. D. H.

[3]) Goggle. D. H.

[4]) Never-good. D. H.

[5]) Carion. D. H.

Enter Anus.

Car. But stay, what worm-eaten Hag is this? Holy brother, let's away to Bo-peep, we shall be seen else. Do you not perceive that old Beldame of *Lapland*, that looks as if she had sail'd thither in an egg-shell, with a wind in the corner of her handkercher? I am not so much afraid of Dr. *Faustus*, as of that witch of *Endor*.

Exeunt Gogle, Carion.

101

1651. Blass: Theater und Drama in Böhmen (1877)

Das Theater und Drama in Böhmen bis zum Anfang des XIX Jahrhundertes. Historische Rückblicke von Leo Blaß. Prag, Carl Bellmann's Verlag. 1877.

S. 57.

Das im Mai 1651 von dem „kurfürstlich sächsischen privilegierten Hofkomödianten" Johann Schilling bei der königlichen Statthalterei zu Prag eingereichte Gesuch um die Erlaubnis zur Aufführung „unterschiedlicher, sittsamer Theaterstücke" führt folgende sechs Tragödien an:

Von der heiligen und auf ihrem christlichen katholischen Glauben überaus beständigen Jungfrau Dorothea.

Von Julio Cäsare dem ersten erwählten Kaiser.

Von dem jämmerlichen und niemals erhörten Mord aus Hispanien.

Von dem Könige von Rodis, sonsten genannt die Jungfrauen-Tragödie.

Von dem Erzzauberer Doktor J. Faust.

Von dem reichen Juden von Malta.

102

1653. Martin Zeiller: Chronicon Parvum Sueviae

Chronicon Parvum Sueviae, Oder Kleines Schwäbisches Zeitbuch, darinnen die vornehmsten, vnd bekanntesten Geschichten, vnd Sachen, so sich nach Ankunfft der Schwaben, in das heutige Schwabenland, in demselben, biß auff das jetzund angehende 1653. Jahr, begeben haben. Auß Felice Fabri, Vadiano, Bruschio, Crusio, Annalibus Augustanis, Gulero, vnd vielen andern Autoribus, so derselben, in ihren Schrifften, gedencken; auch geschriebnen, vnd erlangten Berichten; deßgleichen eigner Erfahrung, vnd auß Vrsachen, die in der Vorrede vermeldet werden, kürtzlich zusamen getragen, vnd verfertiget, Durch Martinvm Zeillervm. MDCLIII. Zu Vlm, Gedruckt vnd verlegt, durch Balthasar Kühnen, bestellten Buchtruckern daselbsten.

S. 564.

Knitlingen, wird von Theils für ein Stättlein; von Andern aber nur für einen wolverwahrten Flecken gehalten, so zwischen Bretten, vnd Maulbrunn gelegen, vnd dem Closter Maulbrunn gehörig ist; so Anno 1504. in dem Pfältzischen Krieg, von Hertzog Vlrichen zu Württemberg, sambt dem besagten Closter Maulbrunn, so beede vorhin zur Pfaltz gehört, eingenommen worden. In Herren D. Cunrad Dieterichs seel. 16. Predig vber das sibende Capitel deß Predigers Salomo, stehet am 237. Blat, daß der verruffene Zauberer, Johann Faust, entlich vom Teuffel, an Stücken, in seim Heymat bey Knitlingen zerrissen worden sey. Anno 1632. im Sommer, haben die Montecuculischen Knitlingen erstigen, außgeplündert, vnd biß auff 3. oder 4. Häuser abgebrant.

103

1654. Alexander Brome: The Cunning Lovers

The Cunning Lovers. A Comedy. As it was Acted, with great Applause, by their Majesties Servants at the private House in *Drury Lane*. Written by Alexander Brome.

Gent. *London*, Printed for *Will: Sheares*, at the Bible in S. *Pauls* Churchyard, neare the little North doore, 1654.

p. 53.

Pro.[1]) He knows all, all by his light.
There's nothing left unknown.

Clo.[2]) Here's no roguery, here's no knavery, here's no villany, and all confest too, Ile even, like a good Subject, make all this acquainted to the Duke.

Pro. Sweet Conjurer, good *Mephastophilus*,
Ile give thee here a hundred Duckets straight
But keep my counsell.

Clo. But if the wise-man will, the foole will not; nay, and there be such knaveries in hand, you had better never have let them come to my eare, the Duke shall know all, all by this hand, nay, that's most certaine —— trust to it.

Mon.[3]) Stay sirrah, or Ile bring you back with a whirlewind.

Clo. Not I most learned, you shall pardon me; Ile be no Traytour for no mans pleasure.

Mon. Prethee come back.

[54] *Clo.* No such matter, have you such fagaries, Ile tell the Duke.

Mon. You doore-maker

Clo. How most wise?

Mon. The Duke shall know of making of that doore
By which the Prince had free the way to the Lady,
You were his Overseer.

Clo. No more, sweet Doctor *Faustus*, no more.

Mon. Sirrah, you had better been a doore-keeper than a doore-maker.

Clo. Then I had better be a theefe than a knave, silence noble Scholler, and I am at thy service.

---

[1]) Prospero. T. H.

[2]) Clowne. T. H.

[3]) Montecelso. T. H.

104
1657. Thomas Bangus: Caelum Orientis

Haqqedem 'Et[1]) Cælum Orientis Et Prisci Mundi Triade *Exercitationum Literariarum* Repræsentatum, Curisque Thomæ Bangi D. Et. Pr. *Regii Hauniensis investigatum.* Cum S. R. M. Friderici III *Speciali Privilegio.* Hauniæ Typis Petri Morsingi, Reg. et Acad. Typogr. Sumptibus vero Petri Hauboldi Bibliop. MDCLVII.

p. 23. Exercitatio I de Libro Henochi.

p. 65.

Quanti faciendi sint Anthropodæmones commentitii *Henochi* phantasticis illusionibus perstringentes oculos credulorum homuncionum, hæc vetulæ ludicra, imaginaria itinera et naturalium functionum qvasi qvædam deliqvia somnifera a *πολυτεχνίτῃ* Diabolo injecta clare docent. Nunc ad reliqvam *Lutheri* narrationem pertexendam aggrediemur.

Idem (inqvit) *patet ex vitis patrum, de virgine a parentibus ad* S. Macarium *ducta, qvæ ab eo visa est esse puella, cum aliis vana videretur. Et tales præstigiæ plures hodie qvoqve fiunt, ut ille qvi Judæo debebat, et dormiens passus est sibi crus totum a corpore rapi, ut Judæum confunderet. Idem de Monacho qvodam refertur, qvi plaustrum fœni prope consumpsit.* Exemplum primum de Judæi debitore extat in famosissimi istius Magi *D. Joh. Fausti* Historia, qvæ edita est Hamburgi 1599. cum admonitionibus *Georgii Rudolphi Widmanni,* et qvidem cap. 44. pag. 166. et ipsi infaustissimo *Fausto* ascripta, cui crus a se avulsum esse imaginabatur Judæus. Posterius de *Monacho* in Colloq. Mens. Luth. Talis qvoqve ludibundus fœni heluo fuisse memoratur ipse *Faustus* cap. 45. suæ Historiæ: cui novam narratiunculam adjecit *Widmannus* de *Abbate Fuldensi Erlulfo,* qvi unus omnia hospitis cujusdam fercula et vasa mensæ imposita visus est comedisse, qvæ tamen familiaris Abbatis Genius in aliud conclave domus exposuerat, ibique novam mensam instruxerat. Liber iste plenus est talium præstigiarum Diabolicarum.

---

[1]) Im Original in hebräischen Lettern. D. H.

105

1657. Gisbertus Voetius: Selectae Disputationes (1659)

Gisberti Voetii Theologicæ in Acad. Ultrajectina Professoris Selectarum Disputationum Theologicarum *Pars Tertia.* Ultrajecti, Ex Officina Johannis a Waesberge, Anno MDCLIX.

p. 612.

Appendix Prima Ad Disputationem
De Magia.

Resp. Davide Laccher, Mediob. Zeland. *Ad diem 16 Maji Anno 1657.*

p. 614.

Si quis Doctorem Faustum, Zedechiam Judæum, Scotum parvum *(le petit Schot),* Trois-Eschelles, Magistrum videntem purgare intendat, spondere ausim illum similem negationum, exceptionum, rationum pulverem oculis objecturum. Hos tamen nefariæ magiæ accusat *Naudeus cap.* 3 *p.* 57. Quamvis in fervore defensionis Agrippæ *cap.* 15. *pag.* 419. sui oblitus *historiam Doctoris Fausti* una cum *historiis Merli-*[615]*ni et Maugis* sua lingua appellet *Romans magiques;* et exserte distinguat a scriptis seriis, historicorum scil. dæmonographicorum *Delrio, Theveti, Pauli Iovii.* Sed quomodocunque otiose et sine ratione historias quasvis in fabulas transformet Naudeus, magis adhibenda fides scriptori illius historiæ, et communi notitiæ Germaniæ, quam suis præstigiis implerat infelix Faustus, et testimonio *Philippi Camerarii centur. I. oper. subcisiv. cap.* 70. qui refert eum Cracoviæ ubi publice docebatur, magiam suam didicisse, et ex multis, qui eum noverant, se de mirandis ejus præstigiis audivisse.

106

1659 [Gaspar Schott]: Jocoseria Naturae

Joco-Seriorum Naturæ Et Artis, Siue Magiæ Naturalis Centuriæ Tres. Accessit diatribe de prodigiosis Crucibus.

p. 1. Joco-Seriorum Naturæ *Et* Artis *Sive* Magiæ Naturalis Miscellaneæ Centuria I.

p. 5.

Propositio III.

Vt alicui per fenestram prospicienti excrescant cornua e capite.

Cornua per fenestram prospicienti ut excrescant, efficere.

DUO intestina alicujus animalis exsiccata, colore tincta, flaccida, et compressa, absconde alteri intra capillitium, clausa prius illorum extremitate quæ frontem respicit, altera vero quæ respicit dorsum, aperta relicta. Dum igitur per fenestram respicit, infla retro intestina; erumpent paulatim e capillitio, et in cornua excrescent, ac divaricabuntur, ut per angustam fenestram caput retrahi nequeat.

Exhibitum fuit in theatrali spectaculo pro interludio; ubi dum herus e fenestra domus suæ prospiciens magum reprehenderet, artes suas ante ædes exhibentem; hic indignatus cornua affixit hero prædicta praxi.

107

1660. Bernhard Waldschmidt: Pythonissa Endorea

a — e

Pythonissa Endorea, Das ist: Acht vnd zwantzig Hexen- vnd Gespenst-Predigten / genommen Auß der Histori von der Zauberinn zu Endor / im I. Buch Samuelis Cap. XXVIII. In welchen die Schröcklich-Greulich- vnd Abscheulichkeit der Zauberey-Sünde allen Christen zur treuhertzigen Warnung für Augen gestellet / auch die Materi von den Gespensten also abgehandelt wird / Daß der Text der Histori gründlich erkläret / die noht-

---

[1]) Der Verfasser ist Gaspar Schott. P. 304: Dabam Herbipoli die 29. Octobris 1659. D. H.

wendige Lehr beneben derselben Nutzen vnd Gebrauch herauß genommen / vnd mit darzu dienlichen Exempeln vnd Historien außgeführet wird. Gehalten in der Kirchen zun Barfüssern in Franckfurt / vnd nunmehr mit nützlichen / auß vornehmer Theologorum vnd anderer berühmten Autorum Schrifften genommenen Anmerckungen vermehret / auff Begehren Vmb dieser letzten Zeiten willen / zum Druck übergeben von M Bernhardo Waldschmidt / Evangelischen Predigern. Franckfurt Im Verlag Johann-Wilhelm Ammons und Wilhelm Serlins. Gedruckt durch Hieronymum Polich 1660

Register:

Faustus der Schwartzkünstler ist offt auff dem Mantel gefahren 79. macht einen Weinstock voll Trauben. Frisset eines Wirths Jungen / auch einen Wagen mit Hew vnd Pferden. Verkaufft einem etliche Schweine / welches Strohwisch sind 204. 205. bekommt endlich von seinem Geist einen schlechten Lohn 467.

a) S. 78.

In den weltlichen Historien findet man / daß der Teuffel Johannem Teutonicum / der ein Priester zu Halberstatt / aber doch daneben ein Zauberer gewesen / im Jahr Christi 1271. also hab geführet / daß er [79] zu Mitternacht hat können in den dreyen Städten zu Halberstatt / Maintz vnd Cölln die Christmeß halten. Den Zauberer Apollonium Thyanæum der fürm Kayser Severo der Zauberey überzeuget worden / deßwegen er ins Gefängnüß solte geworffen werden / hat der Teuffel in Gegenwart deß Käysers vnd anderer auß Rom gen Puteolis geführet / vnnd ist er desselben Tags nehmlich seiner geschehnen hinfarth / allda gesehen worden.

[Lateinische Anmerkung über Apollonius Thyanæus]

Also ist Johannes Faustus offt auff dem Mantel gefahren: Einsmals fuhr er mit seiner Gesellschaft nach dem Nacht Essen zum Schlaftrunck auß Meissen gen Saltzburg in deß Bischoffs Keller / darinnen truncken sie den besten Wein / vnd da der Kellermeister ohngefehr hinein kam / vnd sie als Dieb anredete / macht er sich mit seiner Gesellschafft wider davon / nahmen jhn mit biß an einen Wald / da setzet er jhn auff einen hohen Tannen-Baum / ließ jhn sitzen / vnnd fuhr mit den Seinen fort. Hat nun

dieses Faustus thun können / warumb solte es der Teuffel / der sein Meister gewesen / nicht auch thun können?

b) S. 194. [Randglosse zu Schnellbauten.]

Rud. Widmanno in hist. D. Joh. Fausti part 2. p. 101.

c) S. 204.

[Exempla] Fausti Dergleichen hat der beschreyete Zauberer vnd Schwartzkünstler Faustus viel getrieben. Als einsmahls seine bekante gute Freund ein stücklein von jhm sehen wolten / vnd mitten im Winter an jhn begehrten / er wolte einen Weinstock von Trauben machen / hat er es jhnen zugesagt / doch mit dem beding sie solten still sitzen / vnnd keiner unter jhnen einen Trauben abschneiden / biß er sie es würde heissen / da er nun jhnen einen herrlichen Weinstock voll Trauben fürgestellt, vnd ein jeder begierig nach den Trauben griff / das Messer ansetzete vnd wartete / biß er sie abschneiden hieß / da verschwand der Stock mit den trauben vnnd hielte ein jeder sein eigen Nas in der Hand / vnd sein Messer daran / vnnd wann er sie hätte heissen schneiden / so hätte ein jeder jhm selbst die Nasen abgeschnitten. Als eben dieser Faustus bey einem Gelach war / vnnd deß Wirths Jung jhm zu voll einschenckte / dräwete er jhm / wann ers noch einmahl [205] thäte / so wolte er jhn fressen. Da nun der Jung seiner spottete vnd sagte: Ja wohl fressen / vnnd jhm darauff wieder zu voll einschenckte / sperrete er sein Maul auff / vnd fraß jhn / erwischte darauff einen Kübel mit dem Kühlwasser vnd sagte / auff einen guten bissen gehört ein guter trunck / vnd soffs auß / da aber der Wirth jhm ernstlich zuredete / er solte jhm seinen Jungen wider schaffen / oder er wolte etwas anders mit jhm anfangen / da sagte er / Er solte zufrieden sein / vnd hinder den Offen sehen / da fande er seinen Jungen gantz naß liegen / vnnd für schröcken zittern. Er hat auch einem Bawren / der jhm nicht auß dem weg weichen wollen einen Wagen mit Hew vnd Pferden gefressen / so er draussen vor dem Thor stehend wider gefunden. Einsmahls verkieff er einem etliche Schweine / sagte aber / er solte sie im heimtreiben in keine Schwemme führen / Es geschahe aber / daß sie sich im Koth herumb weltzeten / vnd besudelten , da sie nun der Käuffer in die Schwemm trieb , verschwunden sie / vnd schwummen lauter Strohwisch empor. Wer siehet aber nicht / daß dieses lauter blendwerck gewesen?

d) S. 454.

Johann Faustus hat auch einen solchen Spiritum gehabt, der jhm zur Anstellung allerley Kurtzweil gedienet, den er Sororium hat genennet.

Wier. l. 2. de Præst. Dæmon. c. 4 p. 157. alias Widmannus in hist. Fausti l. 2. c. 6 canem hunc Præstigiar appellat

e) S. 467.

Wie dem Fausto sein Geist gelohnet hab / ist bekandt / in dem er in seinem Bett todt gefunden worden / vnd jhm der Hals vmbgedrehet gewesen: oder wie Widmannus in seiner Historia berichtet / daß man in der Stuben / darein er gewesen / nichts mehr gesehen / dann allein / daß sie voll Bluts / vnd die Wände deßgleichen mit Blut besprützet gewesen / auch sey sein Gehirn hin vnd wieder an den Wänden geklebt / die Zähn seyen auff der Erden vnd Bäncken gelegen / vnd hab man augenscheinlich abnehmen können / wie jhn der Teuffel von einer Wand zur andern geschlagen vnd geschmettert gehabt / endlich hab man den Leib ausserhalb deß Hauses auf einem Mist ligend gefunden / welcher schröcklich anzusehen gewesen.

Georg. Rud. Widmann. lib. 3. hist. D. Fausti c. 18. p. 152.

108

1661. Melchior Goldast von Haiminsfeld: Rechtliches Bedencken

a — d

Hrn. Melchior Goldast Von Haimins-Feld Vortreflichen Icti, und berühmbten Hictorici. etc. Rechtliches Bedencken, Von Confiscation der Zauberer vnd Hexen-Güther. Veber die Frage: Ob die Zauberer vnd Hexen, Leib vnd Guth mit vnd zugleich verwürcken, allso und dergestalt, daß sie nicht allein an Leib und Leben, sondern auch an Haab und Guth, können und sollen

gestraffet werden? Sampt einverleibtem kurtzem Bericht, von mancherley Arth der Zauberer vnd Hexen, und deren ungleiche Bestraffung. Zu Erklährung und Erläutterung der Käyserlichen Peinlichen Hals-Gerichts-Ordtnung Carol. V. Imperat. Im 109. und 218. Articuln, die von etlichen so Schrifft- als Rechts-Gelährten, im wiedrigen Verstandt wollen gezogen werden. Vorhin niemahln im Truck außgangen, nunmehr aber aus Hrn. Goldast Säl. hinterlassenen Bibliothec, und eigenhändiger Verzeichnüß zum Truck befodert. Bremen, Gedruckt bey Arendt Wessels, E. E. Hochw. Rahts bestaldtem Buchdruckern In verlegung Peter Köhlers, Buchhändlers daselbst. Anno M.D.CLXI.

a) S. 71.

25. Zeitliche Wollust und Kurtzweil, haben gesucht, Doctor [72] Faust, aus dem Hertzogthumb Würtemberg bürtig, Wagener sein Discipel, Graff Scotus, mit dem rechten Nahmen, N. Williby aus Schottland, der sich zu unseren Zeiten, in Teutschland, Franckreich, Italien, bey Fürsten und Herrn auffgehalten; und andere mehr, deren Nahmen wir umb glimpffs willen, und anderer Vrsachen halben, verschonen.

b) S. 75.

27. Zu denen gehören auch a die vorwitzige Studenten und Schüler, die sich dem Bösen Feind ergeben, umb gelehrnig, sinnreich, fertig und resolut zu werden; und den Vorzug vor andern condiscipuln zu haben. Etliche auch woll, umb Geldes genug von dem Teuffel zu bekommen, auff daß, sie mit anderer jungen Burß und Mittgesellen, so bessere Mittel von dem Ihrigen, als sie, haben, köndten bursieren, spielen, banckctieren, und im Luder liegen, deren Exempel mir etzliche bewust sein; und werden andere b von den Scribenten, mit mehrerm Vmbständen, referirt und beschrieben.

a Besiehe den Authoren der Historі von *Doctor* Fausten, *cap.* I und *Lercheimer* im Bericht von Zäuberey, *art.* 8. *fol.* 69. da jener sagt, daß Faust wie er zu Wittenberg in Sachsen gestudieret; Der ander aber, zu Crakaw in Pohlen, die Zäuber-Kunst gelernet, und andere Studenten förters gelehret und verführet habe.

c) S. 80.

a. Allso[1]) statuiren und schreiben, *Ludovicus Pius Imp. lib.* 7. Capitular. Franc. tit. 35. 36 et 37. Bodinus, init. libror. de Daemonoman. Valentin. Caesareus in Fide Bohemo-Palatina, pro Ferdinand. II. p 148. Author der Vorrede über D. Fausten Histori / etc. ......

d) S. 80.

b. Vnd bezeugen so woll die Historien, als die Exempel, so sich zugetragen, daß wann gleich die Obrigkeit jhr Ampt hierin nicht gethan, daß der Teuffel selbst zum Hencker an den Schwartz-Künstlern worden, wie solches mit eingeführten Exempeln beweiset der *Author* der Vorrede über D. Fausten Histori, ꝛc.

Register. S. [2].

Faust ein Zauberer 25. 72.

109

1661. Elias Conradi: Disputatio Physica

Disputatio Physica exhibens I. *Doctrinam de* Magia. II. Theoremata Miscellanea ex parte tum generali tum speciali Physicæ, *Quam Sub Præsidio Viri plurimum Reverendi, Amplissimi atque Excellentissimi* Dn. Constantini ZIEGRA SS. Theol. Licentiati, Physicæ Professoris Publ. in Academia Wittebergensi florentissima longe celeberrimi, *Domini, Præceptoris, Patroni ac Promotoris sui filiali plusqvam observantia ætatem devenerandi,* Ad diem 6. Aprilis Anno *τῆς χριστογονίας* 1661. Horis matutinis, in Auditorio Majori. *Publicæ Philosophorum ventilationi subjicit M. Elias Conradi Dresd. Misn. Aut. et Resp. Wittebergæ,* Typis Jobi Wilhelmi Fincelii. Anno MDCLXI.

(p. 10.)

Hactenus Pererius. His accensendæ non immerito præstigiæ illæ innumerabiles et stupendæ Joh. Fausti Incantatoris et Magi decantatissimi, (si modo vera, de ipso, qvæ habetur, historia et non lusus ingenij est) qvas pueros in plateis

Vid. Camerar. hor. subcis. c. 20. Wier. l. 2. de præst. c. 4.

[1]) Daß die Obrigkeit gegen die Zauberer einschreiten solle. D. H.

narrare qvotidie adhuc audias. Et qvid aliud lycanthropia et galeanthropia, quam mera deceptio? qvid Comitia et conventus lamiarum ac veneficarum in monte Bructerum et alibi?

110

1663. Johann Praetorius: Saturnalia

Saturnalia: Das ist, Eine Compagnie Weihnachts-Fratzen, Oder Centner-Lügen, und possierliche Positiones: Zusammen geleget und auch Wiederleget Von M. Johanne Praetorio Poeta Laureato Caesareo. Im Jahr LIeber: antVVorte DeM Narren naCh seIner NarrheIt. Leipzig Druckts und Verlegts Joh. Wittigau.
S. 5.

Aber solcher Wein lässet sich nicht bey uns umb Weinachten im Felde finden: Es möchte denn anders verstanden werden: als in Zonâ Torridâ (wiewohl da nicht allenthalben der Bachus zu Hause oder da heime ist:) Wannenhero D. Faustus seine Weintrauben bekommen durch seinen geschwinden spiritum familiarem: Wie wohl solche auch vom Teuffel haben können aus dem Keller vornehmer und herrlicher Leute gestohlen worden; als in welchen sie Uvas, auff besondere Arten eine lange Zeit, im Winter hinein, können frisch und gut erhalten.

111

Um 1663. Johann Balthasar Schuppius: Schrifften

a — b

Doct: Ioh: Balth: Schuppii Schrifften [1]).

a) S. 129.

Der Geplagte Hiob. Das ist Fürstellung des grossen Creutzträgers Hiobs / und der manchfaltigen / schmertzhafften und jammervollen Begegnissen / mit denen er auff die Gedultprob gesetzet worden.

---

[1]) Ohne Ort und Jahr. Der Verleger ist nach dem Meßkatalog von 1663 Wust in Frankfurt. D. H.

S. 162.

Es wird aber durch diese Wort angedeutet / daß GOtt dem Satan Gewalt gegeben hab / den Hiob an seinem Leib zu plagen auff allerley Art und Weise.

Dieser Macht und Gewalt gebrauchte sich der Satan / und saumte sich nicht lang. Dann er ist ein geschwinder Geist. Man sagt / daß D. Faust / der bekandte Zauberer / einsmals eine Gasterey habe wollen anstellen / und hab einen bösen Geist beschworen / und ihn gefragt / wie geschwind bistu? Da hab er geantwortet / ich bin so geschwind als ein Pfeil vom Bogen. Faust hab gesagt / du dienest für mich nicht. Hab darauff noch einen beschworen / und gefragt / wie geschwind bist du? Ich bin so geschwind als der Wind. Faust habe gesagt / du dienest auch nicht für mich. Er habe den dritten beschworen / und als der erschienen / hab er gefragt / wie geschwind bist du? Ich bin so geschwind / als der Menschen Sinn und Gedancken. Da hab Faust gesagt / du bist recht für mich. Da gehe hin und schaff mir das und das.

b) S. 618. Abgenötigte Ehren-Rettung.

S. 652.

Du thörichter Mensch bildest dir so viel ein / wann du etwan nur eine Kunst kanst; allein der Teuffel kan mehr Künste als du / er ist ein tausendkünstler / und kombt doch nicht in den Himmel. Was hat er D. Fausten vor Künste gelehrt? Dennoch muß endlich der arme Doctor mit allen seinen Künsten in die Hölle.

Register:

Faust wil einen Geist haben / der so geschwind sey / als deß Menschen Gedancken 162.

112

1664. Jacobus Masenius: Palæstra Eloquentiæ Ligatæ III

Palaestra Eloquentiæ Ligatæ. Dramatica. *Pars III. et ultima.* Qvæ Complectitor Poësin { Comicam, Tragicam, Comico-Tragicam. } *Præcep-*

tis et historiis rarioribus, cum Exemplis singulorum Poematum illustrata, Ex Auctario Elegantiarum Plauti. Nova Editio. *Priori longe correctior.* Autore R. P. Jacobo Masenio, e Societate Iesu. Coloniæ Agrippinæ, Apud Ioannem Busæum, Anno MDCLXIV. Cum Privilegio Superiorum[1]).

p. 54. Liber II.

p. 64. Caput IV.

p. 66.

Joannes Faustus Magicis præstigiis per Germaniam celebris hiberno tempore, in convivio, importune ad uvas exhibendas postulatus, denique, ea lege, vitem uvis fertilem omnium oculis proposuit: *ne quis, nisi jussus præputaret.* cultellos jam amputandis racemis adhibuerant, cum mox, vite evanescente, suo se quisque naso aciem applicuise sensit *Majolus.*

113

1664. David Schuster: Mahomets und Türcken Grewel

MAHOMETS vnd Türcken Grewel / Vorgestellt Durch eine kurtze Historische Entwerffung / so viel desselbigen an sein Mahomets

[1]) Die erste Ausgabe der Palæstra ist von 1661: Palæstra Eloquentiæ Ligatæ, Novam ac facilem tam concipiendi, quam scribendi quovis Stylo poëtico methodum ac rationem complectitur, viamque ad solutam eloquentiam aperit. Partis I. Liber I. Rationem universim poëticæ concipiendi tradit, cum Artificio Homeri et imprimis Virgilii, eorumque in concipiendo virtutibus simul ac vitiis expositis. *Cui accessit brevis veterum Mythologia in ordinem historicum redacta, et per indicem ad usum scribentium directa.* Liber II. Rationem optimæ Elocutionis investigat et exponit, traditque præcepta tam ornate quam copiose in Poësi loquendi. Liber III. Artem prosodicam in quantitate vocum, et carminum cognitione positam, nova et stricta methodo complectitur. Autore R. P. Jacobo Masenio, Societatis Jesu. *Coloniæ, apud Ioannem Bvsæum, Bibliopolam sub Monocerote,* 1661. Cum Privilegio Cæsareo.

Ob es auch von dem dritten Teil eine Ausgabe von 1661 giebt, scheint mir zweifelhaft. Wenigstens ist allen mir bekannten Ausgaben der ersten beiden Teile von 1661 der dritte Teil von 1664, der sich selbst als Nova Editio bezeichnet, angebunden. D. H.

selbst eygener Person / abscheulichen Lehr / seinen Nachfolgern an Mord, Regiment / Lehr und Glauben sich befindet: Worauß das Ottomannische Reich entsprungen / wie es in solch Auffnehmen gekommen / und wer desselben Regenten / nach und nach in der Ordnung gewesen; Wie grausam und grewlich sie biß auff diesen Tag regiert: So dann Wie der Türckische Hoff an Amptleuthen und Officirern bestellt / wie die Geistliche beschaffen / wie sie die Türcken unter sich ins gemein leben und die Christen unter jhnen gehalten werden: Endlichen Wie lang dieser Mahometisch vnd Türckische Grewel etwan annoch wehren solle. Alles dem Gemeinen Teutschen Mann zum besten / mit sonderm Fleiß auß allerley den besten und bewehrtesten Autoribus zusammen getragen / Vnd in Fünff Theil / Derenjedern eygentlichern Inhalt / der denenselben vorgesetzte / absonderliche Titul mehrers anzeigt / abgetheilt und mit underschiedlichen schönen Kupfferstichen gezieret / Durch DAVID SCHVSTER / Von Memmingen. Francfurt am Mayn / In Verlegung JOHAN BAPTISTA SCHÖNWETTERS. Getruckt bey Matthæo Kempffern. Anno MDCLXIV.

S. 18. Das VII. Cap. Mahomets Ehstand und züchtiger Wandel.

S. 19.

Als dieser Ertzhuren=Weibel / ein andermal / ein Weib auff einer Reyß angetroffen / [20] und gerne gebult hätte / sie es jhme aber abgeschlagen / hat er darüber ein Camel mißgebraucht und gesagt: Das Weib habe mit jhrem Vnwillen und Vngehorsam eine grosse Sünd begangen / weilen sie dardurch eines Propheten Geburt verhindert habe. Darumm / noch auff den heutigen Tag / die Türckische Weiber / jährlich diß (vel quasi) unglückselig und unbedächtlich Weib / und jhren Vnverstand beweinen / straffen und verdammen! als die eine solche Gnad nicht so unbesonnen wolten außschlagen. Wie weiland die Weiber und Concubinen Solymanni, in jhrem Serreja oder Serral, zu Constantinopel gewesen / denen der berühmte Schwartzkünstler D. Faustus, in Gestalt dieses Mahomets erschienen / 6. Tag lang einen dicken Nebel gemacht / sein Spiel mit diesen armen eingesperrten Weibsbildern getrieben und gehabt / die jhnen anders nicht (weil sie vermeinter Weiß deß Mahomets fehig worden) eingebildet / als es werden

nun grosse Riesen unnd weibliche Helden auß jhnen enstehen und herkommen. Summa: Wollust des Fleisches ist sein höchstes Gut auff Erden gewesen / 1. Thess. IV. und möchte er ihme selber nichts liebers gewünschet haben / als daß er Semiramidem, Venerem, Tomildam, Laidem Corinthiam, ja alle berühmte Ertz Land- und Brand-Huren (salv. hon.) bey sich hätte haben mögen / sich mit jhnen ewiglich zu delectiren und zu belustigen.

114

1667. Johann-Peter Langius: Democritus Ridens

Democritus Ridens: *Sive* Narrationum Ridicularum *Centuria:* Ad *Animos ex contentione graviorum Studiorum, seu quorumvis negotiorum lassitudine relaxandos;* Selecta a Johann-Petro Langio. Ulmæ, Apud Balthasar. Kühnen/Anno MDCLXVII S. 247

LXV.

Fausti Vites.

104. COnvivas habuit infaustus ille Faustus multos amicorum. [248] Petierunt hi, vites uvis prægnantes sibi repræsentaret in mensa, quamvis putarint brumæ tempore ab uvis tam alieno, id fieri non posse. Nec tamen difficilis fuit magus persuasu; Vites igitur præstigiis e mensa evocat racemis vegrandibus plenas. Prius tamen eam omnibus edicit legem, ut alto silentio expectent, dum jubeantur uvas carpere. Omnes se legi obtemperaturos recipiunt. Mox infamis artifex, incantamentis carminum ita oculos appotæ turbæ perstrinxit. ut illis tot botri miræ magnitudinis, et succo maturo pleni apparerent, quot eorum mensa numerabat. Omnes ergo in gulam hanc avidissimi, jamque nonnihil sitibundi a temulentia suum quisque cultrum ad uvam sibi proximam apponit, dum modimperator Faustus jubeat secare: Natant omnium dentes saliva, et in æstivam hanc voluptatem pruriunt. Hoc situ aliquamdiu tenentur: ingens omnium expectatio, dum cul- [249] tro jugulent jam captam prædam. Tandem formosissima vitis evanescit, et in fumum abit. Illi nebula magica

jam dispulsa, visi sunt singuli suum quisque tenere nasum apposito cultello jam jam pro uva secandum. Quod si quis immemor præcepti aut contemptor, botrum sibi destinatum præscindere voluisset, nasum sibi joculari vulnere præsecuisset: Hic omnium risus, et indignatio. *Drexel. in Aurifod.*

115

1669. Georg Schröder: Quodlibet

Quodlibet ODER Tage Buch Von Allerhand Anmerckungen [1].

Bl. 89 bis 119 das Jahr 1669.

Bl. 114a Okt. 1669.

Von Nathaniel Schrödern ein Buch gehabt und durchblättert, darinnen Italiänische Comedien befindlich, der Titel war:

Bl. 114b (vor dem 20. Oktober 1669)

Commedia Vom D. Fausto.

Zuerst kompt Pluto Herfür auß der Hellen und rufft einen Teüffel nachdem anderen, Den Tobactäuffel, den Huren-Teüffel, auch unter anderen den klugkheit Teüffel und giebt ihnen order, das sie nach aller mäglichkeit die Leute betrügen sollen. Hierauff begibt es sich das D. Faustus mit gemeiner Wissenschafft nicht befriediget sich umb magische Bücher bewirbet, und die Teüffel zu seinem dienst beschwäret, Worbey er ihre geschwindigkeit exploriret, und den geschwindesten er Wehlen Wil. ist ihm nicht gnug, das sie so geschwinde sein Wie die Hirsche, wie die Wolcken, Wie d Wind, sonderen er Wil einen, der so geschwinde; Wie des menschen seine gedancken, Und nachdem für einen solchen sich der klüge teüffel angeben, will er Das er ihm 24 Jahr dienen solle, so wolle er sich ihm ergeben, Welches der kluge teüffel für seinen kopff nicht thun Will, sonderen [115a] es an dem Plutonem nimt, auff deßen guttbefinden ergibt sich der kluge teüffel in Bündnüß mit D Fausto,

---

[1]) Foliohandschrift des Ratsherrn Georg Schröder von 1665—1675, unter der Bezeichnung III. A. 36 auf der Danziger Stadtbibliothek. Ich gebe die Stelle nach dem von Julius Bode angefertigten Faksimile, ein Abzug von dem Engel für die zweite Auflage des „Volksschauspieles Doctor Johann Faust (1882) vorlag, von ihm aber mehrfach ungenau abgedruckt wurde. D. H.

der sich ihm auch mit blutt verschreibet. Hierauff wil ein Einsiedler den Faustum abmahnen, aber vergeblich, den Fausto gerathen alle beschworunge wol, er lest ihm Carolum Magnum, Die Schöne Helenam Zeügen; mit der er sein vergnügen hat. Endlich aber Wachet bey ihm das gewißen auff, und zehlet er alle stunde biß die glock zwölffe, da redet er seinen Diener an, und mahnet ihn ab von der Zauberey. Bald kompt Pluto und schicket seine Teüffel das sie D. Faust holen sollen, Welches auch geschiehet, und werffen sie ihn in die höhe, und Zerreisen ihn gar, auch wird präsentiret Wie er gemartert wird in d Höllen, da er bald auff und nider gezogen Wird, und diese Worte auß Feür Werck gesehen werden Accusatus est, judicatus est, Condemnatus est.

116

1669. Gabriel Naudé: Apologie

a—d

Apologie Pour Tous Les Grands Hommes, Qui Ont Este Accusez. De Magie. Par Mr Navdé. A Paris, Chez François Eschart, au troisième Pillier de la grand' Salle du Palais, vis à vis la porte des Enquestes, à la Sagesse. MDCLXIX. Avec Privilege Dv Roy[1]).

a) p. 41 [Chapitre III].

Et à la verité ie croy que l'on doit faire le mesme iugement des vns que des autres, et que la meilleure instruction que l'on puisse tirer de toutes ces resueries, est de pouuoir discerner par leur descouuerte la verité d'auec le mensonge, la Magie reelle d'auec la feinte et simulée, et la politique et naturelle de la diabolique, et pour ce sujet

[1]) In der Ausgabe von 1712 [Apologie Pour Les Grands Hommes soupçonnez de Magie Par G. Naudé Parisien. Derniere Edition où l'on a ajoûté quelques remarques. *Multos absolvemus, si caeperimus ante judicare quam irasci.* Sen. lib. 3. de ira, cap. 29. A Amsterdam, Chez Pierre Humbert, MDCCXII.] stehen die Stellen S. 37, 298, 305/6, 314. Rechtschreibung und Satzbau sind darin ein wenig modernisiert, besonders die langen Sätze geteilt. D. H.

condamnée d'vn chacun, comme estoit celle que pratiquerent autresfois contre Moyse les Magiciens de Pharaon, nommez par S. Paul Iammes et Mambres, Simon Magus qui s'opposa à sainct Pierre, Cynops qui fut submergé à la priere de S. Iean l'Euangeliste, Elymas que S. Paul fit deuenir aueugle, Zaores et Arfaxat qui suiuant l'histoire d'Abdias furent fou- [42] droyez en la Perse; et tels encore qu'estoient il n'y a pas long temps le Docteur Fauste, le Iuif Zedechias, le petit Scot, Trois-Eschelles, celuy qui du temps de l'Empereur Charles quint se faisoit nommer *Magister videns*, et beaucoup d'autres, desquels il faut expliquer cet attest fulminé contre les Magiciens dans le Code, *Magi in quacunque sint parte terrarum, humani generis inimici credendi sunt.*

posterioris ad Tim. c. 3

lib. 6.

Lege 7 Cod. de malef. et Mathem.

b) p. 303.

Cette preuue qui est la plus forte et la moins desguisée que puissent auoir nos aduersaires, estant ainsi rendue vaine et de nulle consequence, il n'y a rien si facile que de venir à bout des autres, lesquelles se liroient beaucoup plus à propos dans les Romans magiques de Merlin, Maugis, et du Docteur Fauste, que dans les Ecrits serieux et bien examinez, ou qui le deuroient estre, de plusieurs Historiens et Demonographes, mais principalement de Delrio, Theuet et Paule Ioue . . . .

c) p. 309.

Combien que Vvierus qui auoit esté son seruiteur, dise, qu'il n'en auoit que deux qui estoient perpetuellement auec luy dans son estude, l'vn desquels se nommoit Monsieur, et [310] l'autre Madamoiselle: mais puisque l'incertitude du nombre de ses chiens qui pouuoit changer de iour à autre, ne peut rien faire à nostre preiudice, i'estime que l'on ne sçauroit manquer de conclure auec le susdit Vvierus, qu'ils ont donné suiet à ses ennemis de vouloir persuader que le Diable conuersoit auec luy sous la forme d'vn grand chien noir, suiuant ce qu'ils auoint

de praestig. lib. 2. cap. 50.

autrefois oüy dire que Simon le Magicien, Syluestre, le Docteur Fauste, et le Bragadin de Venise, le faisoient tousiours marcher à leur suite sous la forme d'vn tel animal.

d) p. 318.

telles inuentions ne sont pas iugées moins vaines et grossieres que toutes les histoires comprises dans les Romans Magiques de Maugis d'Aigremont, du Docteur Fauste, ou de nòtre Merlin, duquel ie croy que ce que l'on peut dire auec plus d'assurance et verité, c'est qu'il n'estoit point fils de l'vn de ses Incubes;

117

1669. Grimmelshausen: Simplicissimus Teutsch

Der Abentheurliche Simplicissimus Teutsch / Das ist: Die Beschreibung deß Lebens eines seltzamen Vaganten genant Melchior Sternfels von Fuchshaim / wo und welcher gestalt Er nemlich in diese Welt kommen / was er darinn gesehen / gelernet / erfahren und außgestanden / auch warumb er solche wieder freywillig quittirt. Überauß lustig / und männiglich nutzlich zu lesen. An Tag geben Von German Schleifheim von Sulsfort. Monpelgart / Gedruckt bey Johann Fillion / Im Jahr MDCLXIX.

S. 119. Abentheurlicher Simplicissimus Teutsch: Das Zweyte Buch.

S. 190. Das XVIII. Capitel.

S. 191.

So ist auch mehr als genugsam bekant / was gestalt theils Weiber und ledige Dirnen in Böhmen / ihre Beyschläffer deß Nachts einen weiten Weg auff Böcken zu sich holen lassen. Was Torquemadus in seinem Hexamerone von seinem Schulgesellen erzehlt / mag bey ihm gelesen werden. Ghirlandus schreibet auch von einem vornehmen Mann / [192] welcher als er gemerckt / daß sich sein Weib salbe / und darauff auß dem Hauß fahre / habe er sie einsmals gezwungen / ihn mit sich auff der Zauberer Zusammenkunfft zu nehmen; Als sie daselbst assen / und kein Saltz vorhanden war / habe er dessen begehrt / mit grosser Mühe auch

erhalten / und darauff gesagt: GOtt sey gelobt / jetzt kompt das Saltz! Darauff die Liechter erloschen / und alles verschwunden. Als es nun Tag worden / hat er von den Hirten verstanden / daß er nahend der Statt Benevento / im Königreich Neapolis / und also wol 100. Meil von seiner Heimat seye; Derowegen ob er wol reich gewesen / habe er doch nach Hauß bettlen müssen / und als er heim kam / gab er alsbald sein Weib vor eine Zauberin bey der Obrigkeit an / welche auch verbrennt worden. Wie Doctor Faust neben noch andern mehr / die gleichwol keine Zauberer waren / durch die Lufft von einem Ort zum andern gefahren / ist auß seiner Histori genugsam bekant.

118

1669. Daniel Schneider: Titius Continuatus

a — c

Titius Continuatus Et Illustratus Das ist Loci Theologici Historici Et Practici Oder Theologisches Exempel-Buch / in welchem Nach dem Methodo des seligen Herrn Titii nebenst vielen schönen merckwürdigen Reden und Geschichten / (die dergestalt eingerichtet / daß keine im Titio gesetzte Historia darinn gezeichnet / es wären denn mehrere Vmbstände / und besserer gründlicher Nachricht / so wohl der Zeiten als derer Personen / und was sich sonsten zugetragen / darbey in acht zu nehmen:) fast bey jeder Abtheylung derer Locorum / allerhand herrliche Dicta S. S. Patrum zu befinden. Aus Alten und Neuen Scribenten / sonderlich reinen und Gottseligen Theologen zusammengetragen / Und / nebenst einen vollständigen Indice mit einer Anweisung / wie solches und des Titii Exempel-Buch / bey Erklärung der Fest- und Sontags-Episteln und Evangelien / (derer jedes in eine gewisse Disposition und Ordnung verfasset ist) auch sonsten Männiglich in gemeinen Leben nützlichen zu gebrauchen / sampt einer Vorrede des Churfl. Sächs. Ober-Hof-Predigers / Beicht-Vaters und Kirchen-Raths / (Tit.) Herrn D. Martini Geieri, etc. Durch M. Danielem Schneidern / in der Churfl. Sächs. Residentz Dreßden Stadt-Prediger / auch E. Wohl-Ehrw. Ministerii zum H. Creutz daselbsten Seniorem.

Mit Churfl. Durchl. zu Sachs. Gnädigst-ertheilten Privilegio. WITTENBERG / In Verlegung Joh. Wilhelm Fincelii Sel. Erben / Druckts zu Jehna Samuel Krebs / Im Jahr 1669.

a) S. 439.

JOhannes Faustus hat gelebt zu Lutheri und Philippi Zeiten und wird von gedachten Philippo genennet Cloaca Diabolorum multorum / ist allernechst bey Knüttlingen in den Würtemberger-Lande daheim / und kein Doctor / sondern nur ein gemeiner Landstreicher gewesen. Denn als er wegen verübter Sodomiterey von einem Schul-Dienst / unter Frantz von Sickingen abgesetzet / hat er / als ein erfahrner Schüler / in der Welt umvagiret / und zu Cracau in Polen / da solche schwartze Kunst offentlich gelehret worden / dieselbige gelernet / darauf nach Wittenberg kommen / und seltzam Gauckel Spiel daselbst und andern Orten getrieben. Von diesem Faust erzehlet Lercheimer im Bedencken von Zauberey fol. 15. a. als in einem Gelach des Wirths Jung ihm zu voll eingeschencket / habe er ihm gedräuet / wenn er ihm noch einmahl so einschenckte / wolte er ihn fressen. Da nun der Jung sein spottete / sagend: Ja wohl fressen! und er ihm noch einmahl so einschenckte / da sperrete Faustus sein Maul auf und fraß ihn / erwischt darnach den Kübel mit dem Kühl-Wasser / spricht: Auf einen guten Bissen gehört ein guter Trunck / säufft das auch aus. Als ihn aber der Wirth ernstlich zuredete / er solte ihm seinen Diener wieder verschaffen / oder er wolte etwas mit ihm anfangen / sagte er zu ihm: Er solte zufrieden seyn und hinter den Ofen schauen / da findet er den Buben ligen aller pfütz-naß / bebend vom Schrecken. Als dieser Faust lang genung sein Gauckel-Spiel getrieben / ist er in seiner Heymath zu Nacht von dem Teuffel / mit umgedreheten Halß in seiner Kammer erwürget worden.

Locus XI. Sect II. Cap. VI 6.
Joh. Faust ein grosser Zauberer

(D. Conrad Dietrich. Sapient. Part. 2 p. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033.

b) S. 445.

29. Joh. Faust zeiget Käiser Carln Alexandrum M. und sein Gemahl.

ALs Käiser Carolus V. mit seinem Hoffstadt gen Jnßbruck vorruckte / ward auch mit dahin gebracht Johannes Faustus, weil er durch seine Kunst vielen Freyherren / Edlen und Graffen geholffen hatte / von allerley schmertzlichen bösen Kranckheiten / ihnen auch durch seine schwartze Kunst viel Ebentheuer gezeiget. Da nun der Käiser seiner über Essens gewahr ward / und er fragte / wer er wäre / und was für Künste er könte? Forderte er ihn nach Essens zu sich / und begehrte von ihme / er solte ihm durch seine Kunst herfürbringen den allerberühmtesten Käiser Alexandrum Magnum und sein Gemahl / in der Form / Gestalt / Gange und Geberden / so sie im Leben gehabt und geführet.

Loc. XI. Sect. II. Cap. VI.

[446] FAustus antwortete; er wolte / so viel er durch Hülffe seines Geists vermöchte / ihrer Käiserlichen Majestät Begehren nachkommen / und die Personen erscheinen lassen / wie sie geleibet / und im Leben hergangen wären: Aber das solte ihre May. wissen / daß ihre Leiber nicht aufftünden / und auf dißmahl aus der Erden herfürkämen: Aber die uhralten Geister / welche Alexandrum M. und sein Gemahl gesehen hätten / die könten sich in ihre Form und Gestalt verwandeln / dardurch wolte er beyde Personen wahrhafftig Ihr Majest. sehen lassen / in aller Gestalt / wie sie geleibet und gelebet. Allein Ihr Maj. solte ihm zusagen / daß sie nichts mit ihnen reden wolte / aber besichtigen möchte er sie stillschweigend mit höchstem Fleiß.

Hierauf gieng Johann Faustus aus des Käisers Gemache / sich mit seinem Geiste hievon zu unterreden / und da sie der Sachen eins worden / gieng er wiederumb hinein zum Käiser / und ließ die Thür offen. Alsobald trat nach ihm hinein Käiser Alexander Magnus in der Gestalt / wie er gelebet; Ein wohlgesetztes dickes Männlein / mit rothem / oder gleichfarben und dicken Barthe / rothen Backen / und eines gestrengen Angesichts / als ob er Basilißken Augen hätte / hatte einen gantz vollkommenen schönen Harnisch an / trat zum Käiser und bücket sich für ihme mit tieffer Reverentz. Der Käiser wolte auffstehen und ihme die Hand bieten / aber Faustus winckte ihm / daß ers nicht thun solte. Hierauf neigte

sich der Kaiser Alexander, und gieng zur Thür hinaus. Bald darauf trat herein sein Gemahl in einem blauen Sammet-Rocke / mit göldenen Stücken und Perlen gezieret. Sie war aus dermassen schön / und rothbäckigt / wie Milch und Blut / länglicht und eines runten Angesicht. Wie sie nun Käiser Carl lange mit Verwunderung angeschauet / fiel ihm ein / daß er gelesen und gehöret hätte / sie solte im Nacken eine grosse Wartzen gehabt haben / stund derhalben auf von seinem Stuel / und gieng zu ihr sie zu besichtigen / ob er diß Wahrzeichen auch an ihr finden / und also erkennen könte / daß der Geist in ihrer beyder Gestalt sich wahrhaftiglich verwandelt hätte / und nicht mit falscher Form betrogen. Sie stund stille / bückte den Kopf und Hals / daß er die Wartze sehen und augenscheinlich erkennen können. Hierauf neigete sie sich für ihme / gieng zur Thür aus und verschwand. Also gewehrte Faustus dem Kaiser seiner Bitte / triebe sonsten viel lächerlicher Abentheuer am Hofe / und erlangete eine gute Verehrung / damit zog er hinweg.

Idem ibid. [Mich. Sachs. Käiser-Chronic.] Part. 4. p. 278. 279. ex Part. 3. Histor. Fausti. fol. 133. 134. 135.

c) S. 460.

53. *Philippus Melanchthon* straft Fausten

Als Johannes Faust sich eine Zeitlang zu Wittenberg auf- hielte / und oft zu Philippo Melanchthoni kam / lase ihm Philippus allemahl einen Text / schalt und vermahnete ihn / daß er von dem Ding bey Zeit ablassen solte / es wür- [461] de sonst ein böß Ende mit ihm nehmen. Das verdroß ihn / darum / als er mit ihm aus der Studierstuben herunter gieng / gegen essens Zeit / umb 10. Uhr und ihn wiederumb hefftig schalte / sagte er zu ihm: Herr Philippe / ihr fahret mich allewege mit rauhen Worten an / ich wil einmahl machen / wenn ihr zu Tische gehet / daß alle Häfen in der Küchen sollen zum Schornstein hinaus fliegen / daß ihr mit euren Gästen nicht sollet zu essen haben. Darauff antwortet Philippus: Das solt du wohl lassen / ich thäte dir in deine Kunst / und er konte es nicht zu wercke richten.

118
Um 1670. Johann Balthasar Schuppius: Schrifften

EJnsten schickte Johann Faust einem Gottfürchtigen Mann ein Gespenst in die Kammer / da er zu Bette gieng / das gieng in der Kammer herumb und röchelte wie eine Sau. Da sagte der Mann; Ey wie ein schön Gesang ist das von einem Engel? Der im Himmel nicht bleiben konte / geht itzt in der Leute Häuser und wandert wie eine Sau. Das verdroß den Geist und kam wieder zu Fausto / klaget ihm / wie er wäre empfangen und abgewiesen / wolte da nicht seyn / da man ihm seinen Abfall und Urtheil verwiese und darüber seiner spottete.

54. Faust schickt einem einen Geist / in Gestalt einer Sauen zu.

Index II. unter F.

Faust ein Zauberer / pag. 439. n. 6 zeiget Alexandrum M. p. 445. n. 29 schicket einem eine Sau zu / p. 461. num. 54.

119

Um 1670. Johann Balthasar Schuppius: Schrifften

a — c

Doct. Joh: Balth: Schuppii Schrifften [1]).

---

[1]) Zwei Bände ohne Ort und Jahr. Verleger offenbar Wust in Frankfurt, um 1670. Vergleiche Faustsplitter 111. Es giebt noch eine dritte, nur wenig spätere Ausgabe: Lehrreiche Schrifften / Deren sich beydes Geist-als Weltliche / wes Standes und Alters sie auch sind / nützlich gebrauchen können / verfertiget von dem Weiland Hoch- und Wol-Ehrwürdigen / Edlen und Hochgelehrten Herrn Joh. Bathas. Schuppen / der Heil. Schrifft D Com. Pal. Cæsar. Fürstl. Hessen-Darmbstädtischen Consistorial-Rath / und treueifrigen Seelsorgern zu St. Jacob in Hamburg. In förmliche Ordnung zusammen getragen / und mit zwey Registern versehen. Franckfurt an Mäyn / Drucks und Verlags Balthasar Christoph Wusts / Im Jahr Christi 1677.

S. 124. Der Geplagte Hiob / usw.

S. 156 wie S. 162 von Doct: Ioh: Balth: Schuppii Schrifften (um 1663). Faustsplitter 111 a.

S. 581. Abgenöthigte Ehren-Rettung / usw.

S. 613 wie S. 652 von Doct: Ioh: Balth: Schuppii Schrifften (um 1663). Faustsplitter 111 b.

Register:

Faust D der bekande Zauberer beschwört und fragt einen bösen Geist / wie geschwind er seye. 156. hat viel Künste von dem Teufel gelernet. 613. sein endlicher Lohn ibid.

a) I. S. 129. Der geplagte Hiob.
S. 162 wie S. 162 der Ausgabe von um 1663.
Faustsplitter 111 a.

b) S. 618. Abgenötigte Ehren-Rettung /
S. 652 wie S. 652 der Ausgabe von um 1663.
Faustsplitter 111 b.
Register wie Register der Ausgabe von um 1663.
Faustsplitter 111.

c) II. Zugab Doct: Joh: Balth: Schuppii Schrifften.
S. 53. Der geistliche Spatziergang.
S. 82.

Von Johann Fausten / dem Nahmen nach einem glückseligen / aber in der That unglückseligen Doctor, saget man / daß er einsmahls von etlichen ersuchet worden sey / er solte durch seine Kunst ihnen einen Weinstock mit reiffen Trauben zu wege bringen / weilen es aber im Winter war / vermeyneten sie / er könte wegen der ungelegenen Zeit / ihrem Begehren kein Genügen thun / noch ihre Bitte erfüllen. Der Doctor verspricht ihnen / daß er machen wolle / daß sie bald einen Weinstock auff dem Tisch sehen solten / doch mit dem Beding / daß sie in aller Stille erwarten solten / biß er sie die Trauben würde heissen abbrechen. Würden sie dieses nicht thun / und seinen Warnungen / die er ihnen damit geben wolte / in den Wind schlagen / so würden sie in Leibs- ja wol gar in Lebens-Gefahr gerathen. Als sie nun sämptlich solches zugesaget / hat er ihnen / als welche schon wohl bezecht waren / durch seine Gauckeley dermassen ihre Sinnen und Augen verblendet daß sie vermeynet haben / es sey allbereit ein Weinstock da / mit eben so viel schönen grossen Trauben / als ihrer an der Zahl waren. Wurden derowegen / als die vorhin schon vom Trunck erhitzet / zu dieser Neuligkeit also begierig / daß sie ihre Messer er-

---

Zugab Doct: Joh: Balth: Schuppii Schrifften [ohne Ort und Jahr, verlegt offenbar bei Wust in Frankfurt a. M. um 1677.]

S. 263. Der geistliche Spazir-Gang.

S. 285 wie S. 82 des II. Bandes von um 1670. Faustsplitter 119c.

Das andere Register.

Faust D. stellt zur Winterszeit einen Weinstock mit zeitigen Trauben vor 285.

griffen / und mit grossem Verlangen erwarteten / biß er sie hiesse zuschneiden. Endlich / nachdem er diese leichtsinnige Menschen in ihrem irrigen Wahn eine zeitlang hatte stecken lassen / und dieser Weinstock sampt denen Trauben jähling verschwunden / haben, sie befunden / daß ein jeglicher unter ihnen / an stat der Trauben / entweder seine Nase, Ohr / Gurgel / oder Kinn hielten / und an dieselbe Glieder das Messer gesetzet / damit / wann sie des Doctors Ermahnung vergessen / und Trauben hätten schneiden wollen / sie sich selbst gestümmelt / verschändet / und theils die Gurgel abgeschnitten hätten.

Eben also machet es der Tausendkünstler / der leydige Satan. Er legt uns die Wollüste vor / als schöne reiffe Trauben / als schöne Citronen und Pommerantzen / oder andere köstliche geschmackte Früchte. Er ermahnet uns aber nicht / daß wir selbige nicht abbrechen oder versuchen sollen / damit wir nicht in Leib- und Lebens-Gefahr uns stürtzen / sondern er ermahnet / treibet / reitzet / und locket uns vielmehr / daß wir sie essen. Ja / die Wollüstler schneiden mit ihren eygenen Messern an statt der Trauben / ihnen die Hände / Nasen / ja gar das Haupt ab / das ist / sie machen sich ihrer Sinnen / Vernunfft und Verstand / und der Gnade GOttes verlustig.

Register:

Faust D. bringt durch seine Kunst einen Weinstock mit reiffen Trauben zu wegen 82.

120

1671. Michael Freudius: Gewissensfragen von Zauberey

a — b

Gewissens-Fragen Oder Gründlicher Bericht Von Zauberey und Zauberern / Von Mitteln wider dieselbe / Und was für einen Process Christliche Obrigkeit wider die Zauberer gebrauchen solle. Benebenst einem Anhang Von Geist- und Leiblicher Besitzung und Außtreibung deß bösen Geistes: Männiglichen zu gutem Unterricht und treuhertzigen Warnung wider solch Teuffels-Ge-

schmeiß dienlich / insonderheit aber Denen Richtern zu erwegen hochnöhtig und erbaulich / auß Gottes Wort und vornehmer Theologorum, Jurisconsultorum, und anderer berühmten Autorum Schrifften / auff hochansehnlicher Männer Rath / und guter Freunde Anmahnung / umb dieser letzten Zeiten willen / wohlmeinentlich zusammengetragen / anjetzo mit allem Fleiß revidiret[1]) / und von neuen übersehen / in drey Theile abgetheilet / mit allerhand denckwürdigen / darzu bequemen Exempeln und Geschichten illustriret / gemehret und verbessert / und sammt beygefügten der hochlöblichen Theologischen Facultät zu Rostock / Censur und Bedencken über diß Werck / auch angehengten nützlichen Registern / zum offentlichen Druck befördert Durch Michaelem Freudium Dienern Göttlichen Worts zu Cuppendin und Plauerhagen. Drucks und Verlags Balth. Christoph Wusts / Buchdruck- und Händelers in Franckfurt am Mayn / Im Jahr Christi MDCLXXI.

a) S. 262.

Qu. 119. Ob und wie der Teuffel und die Hexen den Leuten die Sinne / Augen / Ohren / Hände verblenden können?

S. 264.

11. Da Anno 1260 Käyser Wilhelmus von seiner Crönung von Aach nach Cölln kam / und daselbst vielen Fürsten und Herren ein stattlich Panquet zurichtete: Ließ Albertus [265 a] von Laugingen / der gelährte / berühmte Prediger-Münch / der von wegen seines Verstands und Geschicklichkeit / Magnus, der Grosse genannt ist worden / auch dabey ein Stück seiner zauberischen Schwartz Kunst sehen / dann er machte / **daß der Saal** / darinnen das Panquet gehalten ward / **mitten im Winter um Weyhnachten mit Bäumen / Kräutern / Laub und Gras grünete** / der Gucku / Lerch und Nachtigal darunter sungen / als wann es im Früling gewesen wäre: welches dem Käyser so wol gefallen / daß er ihm und seinen Kloster-Brüdern ein stattlich Land-Gut verehrete. Doct. Gödelman. *libr.* I *de mag. et venef. cap.* 3.

[1]) Diese Angaben beziehen sich offenbar auf Vornahmen mit dem Manuskript, nicht mit einer gedruckten ersten Auflage, die sich übrigens auf etwa 40 Bibliotheken nicht hat ermitteln lassen. Das einzige Exemplar dieses sehr seltenen Buches, das ich gesehen habe, befindet sich auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt. D. H.

num 14 *et seqq.* D. Dieterich. et M. Waldschmidt *loc. cit.*[1]) M. Tit. Exempelbuch / *Artic. II. cap.* 6. p. 339. Lerchheim. *c.* 8. *f.* 17. *b.* Dn. Goldast von Confiscation der Hexengüter §. 6. *lib.* 4. *p.* 9. 14.

12. Dergleichen hat der beschreyete Zauberer und Schwartzkünstler infaustus ille Johannes Faustus, welchen Philippus eloacam multorum diabolorum genennet / (Manl. *in loc. de creat. p.* 39) viel getrieben. Er hat gelebt zu Lutheri und Philippi Zeiten / ist allernächst bey Knüttlingen in dem Würtemberger Land daheim / und kein Doctor, sondern nur ein gemeiner Landstreicher gewesen. Dann als er wegen verübter Sodomiterey / von einem Schuldienst / unter Frantz von Sickingen / abgesetzt / hat er / als ein erfahrner Schüler / in der Welt umbvagirt / und zu Cracau in Polen / da solche schwartze Kunst offentlich gelehret worden / dieselbige gelernet / darauff nach Wittenberg kommen / und seltzam Gauckelspiel daselbst und andern Orten getrieben. Unter andern / als einsmals seine bekante gute Freunde ein Stücklein von ihm sehen wolten / und mitten im Winter begehrten / er wolte einen Weinstock voller Trauben [265 b] machen / hat er es ihnen zugesagt doch mit dem Beding / sie solten still sitzen / und keiner unter ihnen einen Trauben abschneiden / biß er sie es würde heissen. Da er nun ihnen einen herrlichen Weinstock voll Trauben durch seine schwartze Kunst fürgestellet / und ein jeder begierig nach den Trauben griff / das Messer ansetzete und wartete / biß er sie abschneiden hieß / da verschwand der Stock mit den Trauben / und **hielt ein jeder seine eygen Nase mit der Hand unnd sein Messer daran** / und wann er sie hätte heissen schneiden / so hätte ein jeder ihm selbst die Nase abgeschnitten. Hierauß wird verstanden / daß der Satan nicht allein die Augen kan verhindern und verstricken / sondern auch das Fühlen und Tasten kan irre und krafftloß machen. Denn diese Gäste weder gesehen noch gefühlet haben / daß sie sich bey der Nasen hielten / meynten / sie hielten Trauben.

13. Als eben dieser Faustus bey einem Gelach war / und deß Wirths Jung ihm zu voll einschenckte / dräuete er ihm / wann

[1]) Dies bezieht sich auf M Waldschmidt *Python. Endor. p.* 203. D. H.

ers noch einmal thäte / so wolte er ihn fressen. Da nun aber der Jung seiner spottete / und sagte: **Ja wol fressen!** und ihm darauff wieder zu voll einschenckte / sperrete er sein Maul auff / und fraß ihn / erwischte darauff einen Kübel mit dem Kühlwasser / und sagte: **auff einen guten Bissen gehöret ein guter Trunck** / und soffs auß. Da aber der Wirth ihm ernstlich zuredete / er solte ihm seinen Jungen wieder schaffen / oder er wolte etwas anders mit ihm anfangen / da sagte er er solte zu frieden seyn / unnd hinter den Ofen sehen / da fand er seinen Jungen gantz naß liegen / und für Schrecken zittern. Dahin hatte ihn der Teuffel gestossen / das Wasser auff ihn gestürtzt / den Zusehern die Augen bezaubert / dz sie meineten er wäre gefressen / und das Wasser auß dem [266a] Kübel gesoffen. D. Jac. Martin. *de magic. action. th.* 17. *n.* 3. D. Dieterich [1]) et M Waldschid [2]) *d. l.* Lercheim. *cap.* 7. *f.* 15 *c.* 8. *f.* 19. *b.* D. Gödelmann *d. l.* Dn. Camerar. *centur.* I. *horar succisiv c.* 70. *pag.* 315. M. Tit. *c. l. n.* 10 *p.* 339.

14. Er hat auch einem Bauren / der ihm nit auß dem Wege weichen wollen / einen **Wagen mit Heu und Pferden gefressen** / so er darnach draussen für dem Thor stehend wiedergefunden / dergleichen von einem München zu Erffurt auch gedacht wird. D. Jac. Martin. M. Waldschmid *cit. loc.* M. Rudinger. *dec.* I *conc. de mag. illic. p.* 46. Lerch. *c.* 7. *f.* 15 *b.*

b) S. 266b. bis 267a (Zyto verkauft Heubüschel als Schweine und läßt sich den Schenkel ausreißen).

S. 267a.

Dergleichen sol Joh. Faustus auch gethan haben / vid. M. Waldschmid *p.* 205. Hildebr. *in Goet. p.* 69. M. Rudinger. *dec.* I. *p.* 47.

---

[1]) Bezieht sich auf Cunrad Dieterich. Faustsplitter 89. D. H.

[2]) Lies Waldschmidt. D. H.

121

1673. Sir W. D'Avenant: Play-house to be let

The Works Of Sr William D'avenant Kt Consisting of *Those which were formerly Printed,* And *Those which he design'd for the Press:* Now Published Out of the Authors Originall Copies. *London:* Printed by *T. N.* for *Henry Herringman,* at the Sign of the *Blew Anchor* in the Lower Walk of the *New Exchange.* 1673.

[II] p. 67 [1]) The Play-house to be Let.

p. 76.

Play [2]): Well, we'll be content, like other rich Fools,
To be laught at. There is an old tradition
That in the times of mighty *Tamberlane,*
Of conjuring *Faustus,* and the *Beauchamps* bold,
You Poets us'd to have the second day.
This shall be ours, Sir, and to morrow yours.

122

1674. Bartholomæus Anhorn: Magiologia

a — b

Magiologia. Christliche Warnung für dem Aberglauben vnd Zauberey: Darinnen gehandelt wird Von dem Weissagen / Tagwellen vnd Zeichendeuten / von dem Bund der Zauberer mit dem Teufel: von den geheimen Geisteren / Waarsagen / Loosen vnd Spielen: von den Duellen / Heiß-Eisen vnd Wasserprob: von dem Laden in das Thal Josaphat / vnd Bluten der ermordten Leichnam. Von der Gauklerey / Verblendung vnd Verwandlung der Menschen in Thier: Von der Hexen Gabelreiten / Versamlung / Mahlzeiten / Beyschlaff / Wettermachen / Leut vnd Vieh beschädigen.

---

[1]) Die Seiten des Textes sind gezählt bis S. 402. Dann folgt neuer Titel The Siege Of Rhodes etc. London etc. 1672. Auf S. 67 dieses Abschnittes, gewissermassen eines zweiten Bandes, beginnt das Play house. D. H.

[2]) Player. D. H.

Von dem Nestelknipfen / Diebstall weisen / Treffschiessen / Segnen / Magnetischen Cur / vnd Königlichem Kropfheilen. Von der Passawer Kunst / Schaz graben / Allraunen / Alchimey / Schlangen beschweeren vnd Liebgifften. Von dem Grewel der Zauberey / der Zauberer Straff / vnd müglicheit der Bekehrung zu Gott. Der fürwizigen Welt zum Ekel / Schewsal vnd Vnterweisung fürgestelt durch Bartholomæum Anhorn / Pfarrern der Evangelischen Kirchen vnd Gemeind zu Bischoffzell. BASEL / Getrukt bey Johann Heinrich Meyer 1674 [1]).

a) S. 249.

h. Von Johan Fausten / vnd seines Lehrjüngers Christoph Wagners Zauberey / weißt noch heutigs Tags alle Welt zu sagen.

Benedictus Aretius in Probl. Loco 144. p. m. 812 schreibt von disem Joh. Fausto: Als jhme auf eine zeit ein Baur nicht wollen auß dem Weg weichen / hab er durch Blenderey denselben mit Roß vnd Wagen verschlungen. Einem anderen habe er [250] fette Schwein verkaufft / vnd als der Käuffer solche heim / vnd durch einen Bach treiben wollen / seyen die Schwein verschwunden / vnd auf dem Wasser nur Strohwüsch geschwummen: worüber der Käufer alsbald widerumb dem Würtshauß zugeeylt / denjenigen zusuchen / der jhne so schändtlich betrogen / vnd sein gelt von jhme widerumb zubegehren. Als er nun ins Würtshauß kommen / habe er den Betrieger hinder dem Ofen schlafend gefunden / jhn zorniger weise bey dem Fuß gezogen / vnd sein Gelt widerumb geforderet. Der Zauberer aber / habe jhn also geblendet / daß er vermeint / er habe jhme den Fuß auß dem Leib gerissen / sey aufgestanden / sich kläglich übel gehebt, biß endtlich die Sach von dem Würth gütlich verglichen worden / vnd Faustus widerumb vnverlezt auf seinen beyden Füssen herumb gegangen.

Simon Majolus erzellet von diesem Joh. Fausten p. m. 455. daß / als jhne auf eine zeit eine Gesellschafft angesprochen / sie auch eines von seinen Zauberstüklin sehen zulassen / habe er dessen sich lang geweigeret / auf einstendiges anhalten aber / wann sie solches alle einmüthig begehren / jhne eines zuweisen eingewilliget. Nach-

[1]) Die Oktavausgabe von Aug. Rauraco. 1675 giebt sich als verfaßt „durch Philonem." D. H.

deme sie nun von jhme begehrt / er solle jhnen eine schöne grosse Weinreben voll zeitiger Trauben darstellen (welches sie / weil es vmb die zeit deß kürzesten Tags gewesen / vnmüglich seyn vermeinten.) hat Faustus versprochen jhrem Willen gnug zu thun / wann sie still seyn / kein Wort reden / vnd warten werden / bis er sie heissen werde die Trauben ab- [251] schneiden vnd essen: widrigen falls / stehen sie in Gefahr. Als sie jhme zugehorchen versprochen / hat er die Augen der nassen Bursch geblendet / daß sie vermeint / es stehe ein wundergrosser Weinstok auf dem Tisch / vnd hangen an demselben so vil schöne grosse Trauben / als viel jhrer gegenwertig waren. Ein jeder nam sein Messer / grieff einen Trauben an / vnd wolt denselben abschneiden / wartete doch auf Fausti Befehl / darmit jhme kein Läid widerfuhre. Endtlich hub Faustus die Blenderey auf / vnd hatte ein jeder mit der einen Hand seine Nasen gefasset / vnd mit der anderen sein Messer darauf gehalten / also daß / wann einiger hätte wollen einen Trauben abschneiden / er seine selbst eigene Nasen abgeschnitten hätte.

b) S. 625.

Wie Johannes Faust / mit einer guten Gesellschaft gen Salzburg auf seinem Mantel / in deß Fürsten Weinkeller gefahren / sich daselbst lustig gemacht / vnd als der Kellermeister darzu kommen / denselben mitgenommen / vnd in einem Wald auf einen hohen Dannenbaum gesezt / erzellen etliche / die deß Fausten zauberische Abendthewren beschrieben.

Viel andere dergleichen Historien beschreiben Majolus Colloquio de Sagis pag. m. 476 seq. Martinus Del Rio Disquis. Mag. l. 2. qu. 16. p. m. 167. seqq. Caspar Schott in Phys. cur. pag. m. 68. seqq: vnd andere mehr.

Register.

123

1675. Edward Phillips: Theatrum Poetarum

Theatrum Poetarum, Or A Compleat Collection of the Poets, Especially The most Eminent, of all Ages. The Antients distinguish't from the Moderns in their several Alphabets. *With some Observations and Reflections upon many of them, particulary those of our own Nation.* Together With a Prefatory Discourse of the Poets and Poetry in Generall. *By Edward Phillips. — — ὁ δ' Ὄλβιος ὅντινα μοῦσαι φιλέωνται γλυκερή οἱ ἀπὸ στόματος ῥέει αὐδή. Hesiod. Theog. London,* Printed for Charles Smith, at the Angel near the *Inner Temple*-Gate in Fleet Street. *Anno Dom.* MDCLXXV.

p. 1. Eminent Poets Among the Ancients, bis p. 192. (Dann beginnen die Seitenzahlen wieder von 1, die Bogensignaturen von Aa.)

p. 1. Eminent Poets Among the Moderns.

p. 24 unter C.

Christopher Marlow, a kind of second *Shakesphear* (whose contemporary he was) not only because like him he rose from an Actor to be a maker of Plays, though inferiour both in Fame and Merit; but also because in his begun Poem of *Hero* and *Leander,* he seems to have a resemblance of that clean and unsophisticated Wit, which is natural to that incomparable Poet; this Poem being left unfinished by [25] *Marlow,* who in some riotous Fray came to an untimely and violent End, was thought worthy of the finishing Hand of *Chapman;* in the performance whereof nevertheless he fell short of the Spirit and Invention with which it was begun; of all that he hath written to the Stage his Dr. *Faustus* hath made the greatest noise with its Devils and such like Tragical sport. nor are his other 2 Tragedies to be forgotten, namely his *Edw.* the II. and *Massacre at Paris,* besides his *Jew of Malta* a Tragecomedie, and his Tragedy of *Dido,* in which he was joyned with *Nash.*

124

1675. Johannes Ulricus Mayer: Discursus de Vagantibus. Præs. Jacob Thomasius

a — d

Discursus Historico-Philologicus *De* Vagantibus Scholasticis, Sive Von Fahrenden Schülern / *Qvem* Juvante Numine Inclyta Facultate Philosophica consentiente Et Moderante Viro *Amplissimo Et Excellentissimo* M. Jacobo Thomasio Eloq. P. P. longe celeberrimo, Minoris Principum Collegiato dignissimo, Facultatis Philosophicæ Assessore gravissimo etc. Dn. Patrono, Præceptore ac Promotore omni observantiæ cultu perseqvendo, *Ad. d. XXV Septembris, Anno MDCLXXV.* In Alma Philurea defendet Johannes Ulricus Mayer, Delitio-Misn. Phil. Baccal. Literis Johann. Georg.

a) [p. 9]

§ 28. Nonne vero, inqvies, peregrinandi com- [10] pendium illud exercuit D. Joh. Faustus, (ejus historiam vide cap. 31. p. 214. edit. Norib. A. 1674. Dn. Joh. Nicolai Pfitzeri,) qvem vagantium Scholasticorum censu habet Gesnerus? Novi Gesneri hoc adsertum, sed ab eo subtraham calculum infra. Itaqve Fausti illud exemplum nihil facit ad rem præsentem.

b) [p. 45]

§ 131. Alter Gesneri locus legitur in ejus ad Joh. Cratonem epistola, qvae est I. lib. I. ubi cum Theo- [46] phrastum Paracelsum, vocasset impium hominem ac magum, et eos, qvi ejusdem cum eo farinæ essent, Astrologiam vanam, Geomantiam, Necromantiam et hujusmodi artes prohibitas exercere dixisset: *Eqvidem* inqvit p. 1. *Suspicor illos ex* Druidarum reliqviis *esse, qvi apud Celtas veteres in subterraneis locis a Dæmonibus aliqvot annis erudiebantur: qvod nostra memoria in Hispania adhuc Salmanticæ factum constat. Ex illa schola prodierunt, quos vulgo Scholasticos vagantes nominabant, inter qvos Faustus qvidem non ita pridem mortuus mire celebratur.*

c) [p. 46]

§ 134. Docuimus hactenus, vagantes vendicasse qvidem sibi nomen Magorum, sed absque suffragio rei, perqve meram adeo imposturam: (respice ad §. 93.) At Gesnerus pro verissimis eos Magis habet, cum Johannem Faustum, (de quo plura §. 145.) iis annumeret, similesqve habeat Paracelso, aliisqve Necromantis.

d) [p. 49]

§ 145. Factum inde, ut Scholasticis vagantibus etiam *Johannem Faustum,* qvod obiter supra § 134. tetigi, accenseret. Am- [50] bulatoriam ille vitam egit, fateor, et Magiam ita circumtulit, sed graviori schemate, qvi verus esset incantator, artisqve scelestæ specimina clara posset edere, secus atqve isti nugivendi. Cingarorum consvetudine diligenter usum, ut Chiromantiam edoceretur, prodit in ejus vita Part. I. c. I D. Joh. Nic. Pfitzerus Vagantibus nostris socium se præbuisse, non prodit.

125

1675. Christian Frommann: Tractatus de Fascinatione

a—b

Tractatus De Fascinatione Novus Et Singularis, *In quo* Fascinatio *vulgaris* profligatur, naturalis confirmatur, et *magica* examinatur; hoc est, *nec visu, nec voce fieri posse Fascinationem probatur; Fascinatio naturalis non per contagium, sed alio modo explicatur; Magos de se nec visu, nec voce, nec contactu, nec alio modo lædere posse reprobatur,* Theologis, Jurisperitis Et Medicis, præsertim animarum Sacerdotibus provincialibus, quibus cum variis superstitionum monstris sæpe est pugnandum, imo omnibus hoc seculo corrupto, quo non tantum pravus circa fascinum sensus simpliciorum ingenia fascinat, sed et præservatio et curatio morborum verbalis (ad quam per occasionem hic fit digressio) ad *ἀκμὴν*

tendere videtur, *lectu utilis: Autore* Johanne Christiano Frommann D. Medico Provinciali Saxo-Coburgico et P. P. *Norimbergæ,* Sumtibus Wolfgangi Mauritii Endteri, et Johannis Andreæ Endteri Hæredum. *Anno M. DC. LXXV.*

a) p. 451. Liber III.
p. 542. Pars IV. Sectio I.
p. 580. Caput VI.
p. 585. § 11.
p. 586.

Etiam Magi Dæmonis ope corpori vero partes phantasticas assuunt. Sic Christophorus Wagnerus Paduæ a quodam rogatus, ut jucundum animi gratia præsentibus spectaculum exhiberet, id quidem primum renuit; illo autem instante [587] mox caput bovinum magnis cornibus refertum eidem aptavit, ut verum bovem referret. Hoc cum cæteros in risum, et fascinatum in indignationem solveret, veri bovis instar valde mugire coepit, ori calicem admoturus ineptitudinem suam, ob labiorum magnitudinem, advertit, allatum autem a Wagneri famulo in dolio quodam vinum pleno gutture traxit. Uxor famæ inclementia mota cito gradu ad maritum tendit, visoque mariti fascino, dira quæque Wagnero imprecatur. Fascinator autem cum bonis verbis silentium frustra petiisset, uxori quoque vaccinum caput cum cornibus aptat, ex quo major et præsentium risus, et ex hoc fascinatarum personarum mugitus. Fascinatum ita par conjugum in magna spectatorum frequentia domum rediit suam, nec, nisi sequenti die ad aliorum intercessionem a fascino liberatum. Quæ omnia hic in compendium Latinis verbis coacta pluribus Freudius *Quæst. 157. n. 2.* ex Hildebrandi Goetia recitat.

b) p. 588 Caput VII.
p. 595.

§ 8. Fascinatur etiam tactus, *ut sentiat ea, quæ non sunt.* Ita Magi ipsi sæpius fascinantur, et decipiuntur, cum se tactu percipere existimant, in capite se cornua gestare, se habere os bovinum, manuum loco ungulas equinas; cum sagæ se procos infernales seu spiritus in amplexibus, osculis

et congressibus tangere existimant, qui tamen de se carnem et ossa non habent: caro autem et ossa quæ tangunt, cadaveris sunt, quod Dæmon, ut suos felicius decipiat, sæpenumero subit, testibus Historiarum et rerum Magicarum conditoribus. Fascinationis tactus et visus exemplum egregium, ridiculum quidem, vere tamen Diabolicum de publico illo Magiæ Doctore Joh. Faustio, reipsa infaustissimo [596] recitat Majolus *Colloq. 3. pag. 176. Is cum aliquando apud notos quosdam diverteret, qui de ipsius præstigiatricibus actionibus multa audiverant, ii ab eo petierunt, ut specimen aliquod suæ Magiæ exhiberet. Hoc cum diu recusasset, tandem importunitate sodalitii neutiquam sobrii victus, promisit, se illis exhibiturum, quodcunque expeterent. Unanimi igitur consensu petirerunt, ut exhiberet illis vitem plenam uvis maturis: putabant enim propter alienum anni tempus (erat enim circa brumam) hoc illum præstare nullo modo posse. Assensit Faustus, et promisit, jam jam in mensa conspectum iri, quod expeterent, sed hac conditione, ut omnes magno silentio immoti præstolarentur, donec illos juberet uvas decerpere: si secus facerent, instare illis periculum capitis. Hoc cum se facturos recepissent, mox ludibriis suis hic ebriæ turbæ ita oculos et sensus præstrinxit, ut illis tot uvæ miræ magnitudinis et succi plenæ in vite pulcherrima apparerent, quot ipsorum adessent. Rei itaque novitate cupidi, et ex crapula sitibundi sumptis suis cultellis expectabant, ut illos juberet rescindere uvas. Tandem cum istos lericulos aliquamdiu suspensos in ipsorum vanissimo errore tenuisset Faustus, subito in fumum abeunte vite una cum suis uvis conspecti sunt singuli tenentes loco uvæ, quam unusquisque apprehendisse videbatur, suum nasum, apposito superne cultello, ita ut, si quis immemor præcepti dati, injussus uvas seccare voluisset, seipsum naso mutilasset.* Tactu hi senserunt uvas, quæ non fuerunt, et tactu non senserunt nasos, qui fuerunt.

Index Rerum Et Verborum. unter Historia

228

126

1676. [J. G. Schelhornius]: Amœnitates Literariæ (1726)

Amoenitates Literariæ, Quibus Variæ Observationes, Scripta item quædam anecdota et rariora Opuscula exhibentur. Tomus Quintus. Francofurti et Lipsiæ, Apud Daniel. Bartholomæi, MDCCXXVI.

p. 50.

II.

Epistola Ad *(Tit.)* Dominum Georgivm Sigismvndvm Führervm, De Johanne Favsto, M. Johannis Conradi Durrii, Prof. Alt.*)

Magnif. Nobiliss. Strenuiss. et Prudentiss. Vir, Domine et Patrone multa cum observantia Colende.

SEdet utique fideliter in animo promissum, quo me Tibi jam ab uno alteroque mense devinctum tenes, idque per Magnif. nostrum Procancellarium pri- [51] mum præsentem, dein per epistolam nuper adeo in memoriam revocasti. Et v. eo facilioris negotii res mihi accidit, quod de fabella aliquem Doctorem Faustum fictitium eum et imaginarium in scenam provocante, jam superiore anno in gratiam Viri Cl. et Amici, Jenæ ætatem agentis, nonnihil commentatus fueram. Interea ut dies diem docere solet, ex isto, qui subito natus fuit manipulo rationum ea exsurrexit amplior veritatis messis, quæ totum horreum implere possit. Dissimulare autem nolim, primum omnium, qui assensum meum ab historiola illa, pueris et anniculis credita retraheret, fuisse Guil. Schickardum, qui in suo, quod appellare libuit, Bechinath p. 126 inter fabulas referre non dubitat, famosissimam illam et multis quoque gravibus viris creditam fictitii cujusdam Doctoris Fausti legendam, quam tamen saniores non nisi in hunc

*) Dissertationem hanc epistolicam, lectu non injucundam, benevole mecum communicavit Theologus Altorfius Celebratissimus, D. Gustavus Georgius Zeltnerus.

finem excogitatam statuant, ut promiscuam plebem in superstitiones et magicas artes pronam, tragico, quem affingunt, eventu, ab ejusmodi sceleribus deterreant. Apparet autem ex præfatione, quam operi isti ad umbilicum perducto præmisit Schickardus, fuisse, qui litem ipsi intenderant super lato isto [52] judicio: itaque hunc omnino in modum adversariorum tela retundere ipsi est visum. Doctoris Fausti magi apud plebem celebris legendam, quam p. 126 fictitiam, non nisi aliorum autoritate statui, sunt, qui etiamnum veram credant; cum his non contendam; Si forte patriam suam tanti præstigiatoris origine honorari putaverint, dum sibi popularem dicunt, ut olim de Homeri civitate inter Græcos certatum fuit. Hæc cum ita a compluribus annis legissem, malui rem tum quidem in medio relinquere et altius cum animo reputandam commodiori occasioni reservare, quam præcipitato judicio dubiæ aleæ famam exponere. Nunc demum animo paulo confirmatiore liticulam istam accedo, ostensurus primum, tantum abesse, ut istud commentum historiæ laudem mereatur, ut potius multis figmentis, absurdis ineptiis, contradictionibus seipsum conficiat, et legentibus deridendum se propinet; deinde a stirpe, quod ajunt, exquisiturus occasionem ejus fabulæ papisticis figmentis ita conturbatæ et confusæ, ut neque pes neque caput appareat; Ut igitur rem a principio arcessamus, constituamus primum κριτήρια et normas omnis prudenter et utiliter scri- [53] bendæ historiæ, quas complexus est Tullius lib. II. de orator. et fusius explicavit G. I. Vossius lib. de art. Hist. c. 9. Sic autem docet Cicero: Quis nescit primam esse historiæ legem, ne quid falsi dicere audeat, deinde ne quid veri non audeat, neque suspicio gratiæ sit in scribendo, neque simultatis. Paulo latius easdem leges diducit Franc. Balduinus Jurisconsultus in Instit. Historiæ: Præcepta, ait, sunt hæc, ut habeatur delectus rerum narrandarum, ut narrentur res magnæ atque utiles: ut temporum et locorum notatione illustrentur: orationis luce commendentur, ut causæ, consilia, eventus explicentur. Quibus merito jungimus illud itidem apprime notandum Quintiliani monitum, quo futurum oratorem instruit

his inter alia verbis: Enarratio historiarum diligens esse debet, non tamen usque ad supervacuum laborem occupata. Nam acceptas aut certe claris oratoribus memoratas exposuisse, satis est, persequi autem quod quisque unquam vel contemptissimus hominum dixerit, aut nimiæ miseriæ aut inanis jactantiæ est: et detinet atque obruit ingenia melius aliis vacatura. Nam qui omnes etiam indignas lectione schedas excutit, anilibus quoque [54] fabulis accomodare potest. Hæc quidem illi non contemnendi utique, sicut omnis elegantioris eruditionis, ita historiæ etiam ex arte adornandæ magistri.

Liceat nunc bona Tua cum pace, Vir Magnif. et Nobiliss. præcepta ista prudentiæ sale adspersa, ad nostrum applicare institutum. Ibi vero (etsi nolim audacius mea trutina tuum occupare judicium) alia ab istis omnia deprehendes in nostra historia fabulosa: hoc enim molli nomine tantisper appellavero, donec vel meo tantillo indicio apparuerit, fabellam istam pellucere (ut ait Comicus) quasi laternam Punicam.

Ergo primo omnium desideratur et veritas et gravitas et cumprimus authoritas, imo vero impræsentiarum notitia authoris. Jam profitetur Author præfationis præmissæ editioni Noribergæ ante hoc biennium procuratæ in multis exemplarium editionibus antehac prodeuntibus multa falsa fuisse admixta, multa etiam prætermissa fuisse. Illam autem editionem consentire cum primo autographo, quod Christoph. Wagner Famulus D. Fausti amicis familiaribus de mandato heri sui paulo post tragicum excessum obtulerit, et post in [55] veteri quadam bibliotheca fuerit asservatum. Examinabimus hanc rem ad obrussam παιδείας et prudentiæ, cognoscendi verum authoris alicujus nomen. Sunt autem γνωρίσματα et notæ fere istæ præeunte B. Danhawero in Id. bon. interpret. et malit. calumn. p. 178. I. Titulus et inscriptio. II. Styli identitas. III. Descriptio ejusmodi circumstantiarum, quæ ad hunc authorem quasi manu ducunt. IV. Testimonium tum proprium, tum aliorum testium fide dignorum. Quis vero putet I. titulum hunc, quem præ se fert nostra editio Norib. ab ipso autore Fausto esse inventum: *Das ärgerliche Leben und schröckliche End.* An is dixerit vitam

suam improbam et scandalorum plenam, quam vivus tot cachinnorum et risuum effusione approbavit? an is vivens et sua manu titulum appingens suo scripto horribilem suum ex vita exitum appellaverit? 2. Stylus ipse jam humi repit, jam sidereo spiritu et divina quadam majestate intumescit, ut legenti cognoscetur. 3. Quam belle consentiant circumstantiæ, paulo post videbimus. 4. Qui sunt testes fide digni, qui testimonio perhibendo sufficiunt, de Authore D. Fausto? An est Christoph Wagner, [56] quem vendicat nostra editio? Ecquis vero ille Wagnerus? an Famulus D. Fausti? Id vero alio certiore documento ostendatur, quam quod ipse liber suspectus suppeditat. Ubi vero edita est historia ipsius Wagneri? Nempe in Hispania a Friderico Schotto Toletano, qui eam accepit a quodam fratre Martino ordinis Benedictini, et primum edidit A. 1594. ut colligitur ex fine ejus libri. Mirum vero quod hic liber in Hispania primum editus sit, Hispanico idiomate, cum in Germania et vixerit et præstigias exercuerit Wagnerus, et typographia longe ante in Germania usurpata fuerit, quam vel ejus fama ad Hispanos pervolaret. Nunc examinabimus circumstantias ad cognoscendam quamvis veri nominis et certæ fidei historiam necessarias. Patriam tribuit editio nostro Comitatum Anhaltinum. Non jam urgebo, Comitatum Anhaltinum Sec. XII. fuisse commutatum in Principatum, adeoque aliquot ante Seculis, quam infaustus ille Faustus ex inferis emerserat. Qui vero Parentes? Mirum, quod eos non indicaverit nomine Faustus: quod non significaverit Famulo Wagnero, quod hic etiam indictos præterierit. Quis vero ille Fausti Patruelis, isque dives opum, is- [57] que Wittebergæ domicilium habens? Nempe persuaderi debebat, credulæ turbæ Wittebergam esse altricem præstigiatoris sceleratissimi. Porro ætatem suis artibus nigromanticis (in hanc enim vocem barbaram transformarunt infelices grammatici vocabulum usitatum necromanticus) illustravit Faustus? Antecessit (ait nostra editio) Lutheri reformationem, Mirum quod heros noster Evangelicus, rerum ante se actarum, sive earum ad Ecclesiam, sive ad vitam civilem pertinentium utique scientissimus, nusquam eius celebrati magi meminerit

vel verbulo nusquam in eum, quo flagrabat spiritu, invectus fuerit, nusquam ejus exemplo juventutem ab incantationibus dehortatus fuerit: mirum quod nec Philippus, nec Erasmus, nec Camerarius, nec Sleidanus, nec Sleidonomastyx Laur. Surius, nec ullus alius superioris seculi scriptorum, quasi divinitus missorum ad detegenda multa arcana, quæ hactenus tenebris papisticis obruta jacuerunt, mentionem hominis fecerint. Nondum cesso quærere homo ζητητικὸς. Quæso te, qua ætate, quo anno vixit ante Lutherum Faustus? An Carolo V. fuit σύγχρονος? Negat author nostræ editionis in admonitione [58] præliminari præmissa c. 10 p. 2. p. 412 et substituit Maximil. I. Imp. qui Imperatoria clementia complexus fuerit Faustum, qui magica arte spectandum ipsi exhibuerit Alexandrum M. in splendido comitatu Conjugis apparentem. Hæc dum animo reputo, non possum effervescentem continere bilem, adversus improbum Authorem fusis impudentiæ habenis super famam Imperatoris sapientiæ, pietatis, justitiæ, et quarum non virtutum? gloria eminentissimi provectum. Ergone Imperator Augustissimus delectatus fuerit præstigiis phantasticis? Ergone tam Sanctus, tam gravis Monarcha in intimam familiaritatem admisit mancipium Sathanæ? hominem flagitiis et sceleribus infamem, Dei juratum hostem, scurram, blasphemum, lucronem, et quid non? Ergone Imperator omnium rerum, quæ tædia negotiorum publicorum dispungere possint, copia circumfluens non satis pascere animum queat amœnitatibus divina bonitate concessis, nisi diabolicæ præterea artis ludibria in societatem earum adsciscat? Id vero si evenisset, annon aliquis historicorum, quorum ampla ista ætate copia erat, vel verbo subinnuisset? Annon gravissimus Vir Joh. Cuspinianus, eadem [59] sæpe cum Imperatore isto patina vivens, vel nutu dissensum indicasset? annon memorabile istud facinus in vulgus emanasset? in fastos et annales relatum fuisset? annon (quod nunc demum succurrit) potius Imperator hominem imparatum, monstrum scelerum, orci victimam, comprehendi, vinciri, in barathrum teterrimum conjici, equuleis et fidiculis torqueri, denique exquisitissimis cruciatibus e consortio generis humani exigi et in eum locum

duci jussisset, quem ipse non nisi pileo a capite remoto venerabundus et hac voce prolata præterire solitus est: Salve Sancta justitia? Sed confuntandus est justa indignatione ebulliens stomachus. An vero illud veritati consonum sit, quod Faustus primum Magister deinde Doctor Medicinæ sit creatus Ingolstadii, ex hujus Universitatis annalibus rectius cognoscetur. Fredium certe posterius nec credere nec concedere velle indicat Author edit. Norib. sub. fin. c. I. Ecce, quam suaviter, si Diis placeant, consentiant persona, locus, tempus! videbimus nunc quas res atque utiles ceu supra loquebatur Balduinus Juris consultus, complectatur libellus noster historicus. Sequamur summa rerum [60] fastigia, et velut per saturam recensebimus gerras, siculas, quarum ipsa lectio fidem apud cordatos et prudentes abrogat: Igitur præceptori D. Fausti inditur nomen Mephostophiles. Quid id monstri est? num credamus ullum in inferno Diabolum esse, qui istuc nominis gerat? At et œdipus mihi esse videor. Rudis et infrunitus scilicet monachus, qui libellum istum ex suo ingenio velut araneus telam finxit, per somnium monasticum inaudivit, aliquem e Diabolorum caterva amare nomen[e] Megastophili (*μεγαστοφίλου*) ut intelligatur, se magnum et præ aliis eminere velle, ceteros volitare velut umbras; ipse portentosa *μεταμορφώσει* transmutavit Megastophilum in vocem *ἄσημον* Mephostophiles. c. 12. l. 1. Porro ingeniosus Mythicus attribuit Spiritui, qui appariturus posthæc Fausto erat, habitum monasticum, sic tamen ut admoneatur ne sanctos monachos ludibrio habeat, præsertim quod isto vestitu ac præcipue S. Francisci, ipsi Imperatores, Reges, Principes fuerint gavisi. Nempe inter ipsas præstigias Sathanicas consulendum est dignitati et reverentiæ Sanctissimi monachorum ordinis. Simul autem deprædicanda erat infernalis magistri dignitas. Esse se, ajebat, sapientissimum, [61] doctissimum et subtilem Spiritum, qui tamen non dedignetur cucullum monasticum. l. I. c. 15. Idem infernalis Doctor, dum Discipulo suo methodum sacrorum studiorum præscribit, in materiam argumentorum ad disputandum propositorum, commendat

Alia editio indicat Theol. Doctorem creatum fuisse.

doctrinam de Conciliis, de ceremoniis, Missis, Purgatorio, et similibus fidei articulis. Nempe non alium magis autorem decebat commendatio istorum mysteriorum ex Apollinis utique tripode exsufflatorum. ib. sub fin. Perge etiam, insusurrat Præceptor ibidem discipulo, scrutari Patres, illos scilicet, qui istis eleusiniis sacris custodiendis sunt præfecti. Quanquam paulo post, contractu velut in meliorem sententiam reducto, cum Doctore suo paciscitur, se non lustraturum libros S. Scripturam dictos, neque disputaturum de rebus fidei, stipulatur autem simul ab eodem, ut omnia ea se doceat breviter et perspicue, quorum cognoscendorum cupido se incessat. Et sane si Laicis apud Pontificios negatur potestas penitius introspiciendi arcana Ecclesiasticæ Pontificiæ, ne nimia familiaritate et sparsa in vulgus promiscuum notitia, vilescant; et satis est fide carbonaria ea venerari: cur non procul ire jubeatur [62] homo profanus, et Erebo magis, quam purgatorio vicinus? cum etiam stygii Spiritus indigni ab ipso Deo habentur, qui gloriam ejus manifestent. l. I. c. 19. Illa vero religiosa veneratione acceptanda a Fausto suo putat Spiritus, quæ ex Dionysio Areopagita, dudum nugarum convicto, ex Scriptura Sacra sæpe mutilata aut prave interpolata, ex Scholasticis garrit de Spirituum infernalium a Dei æterna rejectione, de angelorum in varios ordines divisione, de loco Paradysi, de Solis et Planetarum e locis suis transmigratione, de pomis paradisiacis, de defunctorum animabus, de Spirituum malorum in certas classes ordinatione: Suntque isti sermones ita comparati, ut cum pleraque sint fabulosa, et conficta, illis tamen aliquid veritatis sacræ admisceat, ut aliquam verisimilitudinem conciliet, et os melle sublineus, absynthia præbeat. Est vero id consuetudine receptum in Diabolicæ eloquentiæ gymnasio, ut, cum fidem conciliare satagit suis, quæ diu parturiit, mendaciis, simplices homulos adoriatur partim byssinis, partim veritatis specie abblandientibus verbis, quibus dum locus relinquitur, faciliorem sibi viam aperiat ad suggerenda clam nihil tale suspicantibus men- [63] daciloquia, qualem scilicet ludum in nostro Agro Altdorffino ante paucas hebdomades ludere est ausus, dum mulierculæ ruri

gramina vellenti sub specie sive virunculi sive pueruli, albo indusio nitentis apparuit, prædicturus imminentem tempestatem et pœnam divinam graviorem, nise pœnitentia eam averterimus. Atqui utrumque non necesse est, nos a Genio aliquo sive bono sive malo edoceri: nam tempestates humanis præsagiis præcognoscuntur, et pœnarum minas intentas nobis Deus, nullo accedente ministerio cujuscunque angeli. Sed nimirum, ita est, ut quondam B. Lutherus indicavit: Diabolus semper alterum pedem suggestui sacro vult inferre. Sed ecce nunc prominentem alterum nigricantem, caprinum et mendaciorum fœtore marcidum Spiritus Faustini pedem! quanquam si Hebræorum adagium audimus, mendacium alias non habet pedes. Juvatne colligere flosculos in Paradiso Satanico collectos? l. I. c. 22. Non prorsus desperamus (spiritus infernales,) sed etiam num speramus salvatum nos iri. Quin eo audaciæ procedit impudentia Spiritus Mephostophiliani (nec enim invidebimus horridiusculum et dignum Erebi portis nomen) ut as- [64] severare dubitet ἄτερ γραφῆς, Christum non tantum pro hominibus sed pro omnibus etiam creaturis anima rationali et intelligente præditis esse mortuum: secus ac docet divinos Apostolos, Diabolos quidem credere, sed tamen contremiscere. Videmus porro unum et alterum exemplum earum, quæ venditantur historiarum, quamque bene cohæreant, consideremus. Ac primum quæ referuntur c. 33. et 34. de equisone et porcorum venditore vel propola, illa Dubravius l. 23 hist. Bohem. tribuit famoso illi mago et præstigiatori Zytoni Bohemo, sicut hanc historiam ex Dubravio depromptam tulit in suas disquisitiones magicas Martinus Del. Rio l. 2. 9. 6. Fallor an historia de plaustro fœni juxta cum ipso plaustro et equis devorato a Fausto detruncata est ab illa, quam ibidem ex Dubravio recenset Phil. Camerarius Operum subcisiv. Cent. I. c. 70. Ipsa verba adscribam, ut Nobiliss. Magnif. T. evolvendi labore sublevem.

Cum Wenceslaus filius Carol. IV. filiam Ducis Bavariæ Sophiam uxorem duxisset: novus socer ubi generum ludicris spectaculis et magicis præstigiis delectari cognovit, plenum præstigiatorum PLAUSTRUM [65] secum Pragam advexit.

Ibi dum præstantissimus artificum ludibria artis ad permulcendos oculos explicat, adest inter spectatores ZYTO, Wenceslai magus, ore usque ad aures dehiscente, accedensque propius, artificem illum Palatini cum omni apparatu subito devorat, solos duntaxat calceos, qui luto obliti videbantur, expuens, secessumque inde petens ventrem insolita esca gravem, in solium aqua plenum exonerat, præstigiatorem adhuc madidum spectatoribus restituit passim deridendum, adeo ut ceteri quoque ejus socii a ludo desisterent. Bene tamen est, quod Author nostræ editionis. Norib. ipse vocat illud miraculum fascinationem vel occæcationem.

Sed nunc quæso, expende mecum Vir rerum historicarum scientissime, (saltem enim hac vice patiaris, Tibi Vir Nobilissime, istud nominis a me imponi) qua *ἀνισταρησίας* vertigine laboret editionis nostræ Noribergens. Author. In c. 9. l. 2. narratur, Lipsienses excepisse Cardinalem Campegium ad se adventantem, et multis honorum generibus affecisse, simul autem Faustum tum forte præsentem et ipsum artis suæ nervos intendisse et venationem in aëre instituisse. Quem vero vel tironem [66] historiarum fugere potest, Campegium Cardinalem functum fuisse officio Legati in Germaniam in causa Lutheri, ubi peculiariter Noribergam transierat, ceu liquido constat ex Sleidan. l. 4. de statu religionis ad an. 1524. p. m. 93 et 94. Atque hoc utique tempus est illud, quo rerum habenas tenuit Carol. V. Nunc verte mihi paginas, si placet, non totas quatuor. Ibi vero redarguit editor nostræ historiæ primum editorem, quod nomen Caroli V. pro nomine Maxim. I. posuerit. Ergone Maximilianus I. Campegio ætate æqualis fuit? et annon potius Carolus V. *εὔδηλον*!

Nunc quid sentiamus de prophetiis ipsius Lutheri Reformationem antegressis. Quas quidem editor modestiæ memor, ea libertate lecturis permissa proponit in Nota l. 3. c. 3. ut ex ingenio suo cuique liceat addere vel demere fidem. Nempe facile est, præsagia scribere, et qui præsagiorum eventus exemplorum et experientiæ fide oculis et auribus habet subjectos: simul etiam animo eos præcepit ut prædicti fuerunt a Nicolao de Clenardii, a Joh. Hufs, ab Hieronymo

Pragensi, ab aliis, qui magno numero memorantur in catalogo testium [67] veritatis, et aliis passim extantibus libris. Quis enim adeo hebetis ingenii fuerit, ut non perspiciat, quæ a lare familiari suggesta sunt D. Fausto l. 3. c. 3. vaticinia (de papatus fastu et arrogantia potestates politicas pro virili convellente et subvertente, easque imbelli monacho coercente: de magna et ignem spirante atque ex occidente in germaniam subvectis alis, volante aquila; an vero is alius quam Carolus V. fuerit? de neglecta a parentibus liberorum educatione; De magistratus desidia in promovenda ad bonarum literarum culturam juventute; de collatis ad voluptates opibus e miserorum subditorum sudoribus exactis; De subsequente denique totius mundi machinæ interitu et abolitione;) a quamplurimis piis istam ætatem antegressis anteversa fuisse? *καὶ ταῦτα μὲν δὴ ταῦτα.*

Unum adhuc, antequam primam quam mihi constitui, epistolæ hujus partem absolvam, liceat monere. Qui fabulam istam pro historia memorant, plerunque tuentur se isto dicterio Grammatico: Ajunt, dicunt, ferunt, perhibent. Vel ut remoto joculari sermone serio pandam, muniunt se isto vulgari præsidio: Fama fert. Cui formulæ quantum tribuerit communis [68] noster. Præceptor C. A. Rupertus ipse indicavit hoc argumento, in observ. in Synop. Besold. min. p. 670. 671. proposito: Cuicunque narrationi appositæ notæ: AIUNT, FAMA EST, FANDO ET ORE VULGI SALTEM ACCEPIMUS; ea uti commemorari potest, ita pro certa et fideli sive approbata nec accipi potest nec debet. Idque probat aliquot Historicorum exemplis. Equidem sententiam suam prodit Vir summus et prorsus incomparabilis G. I. Vossius lib. de art. hist. c. 9. Ridicula, inquiens, Græculorum atque aliorum etiam vanitas, qui ut auditorem admiratione percellant, confugere solent ad ficta prodigia, ac res fidem omnem excedentes, atque ad effugiendam vanitatis notam satis fore putant, si addant solemne suum AIUNT, FERTUR, vel aliquid, quod tantundem valet. Cui thesi a se adductæ lucem affundit Vossius illo Senecæ ex lib. 4. natur. quæst. vel inprimis ad præsens nostrum institutum faciente: Quod

historici faciunt, et ipse faciam; illi cum multi mentiti sunt ad arbitrium suum, unam aliquam rem nolunt spondere; sed adjiciunt: Penes auctores fides erit; certe Mart. del-Rio narraturus aliquid de Fausto et Agrippa l. 2. disquis. [69] mag. 9. 12. p. 170. FERT FAMA, inquit. Et philosophus Camerarius nostras lepidam fabellam de Fausto prolaturus l. cit. cent. I. c. 70. Faustinam ait, deceptionem FERUNT, ejusmodi fuisse. Jeremias vero Drexelius artem excerpendi monstraturus in aurea sua aurifodina, dum exempli cum infinitis aliis, loco adducit illam ipsam Camerarii narratiunculam part. 2. c. 8. Hoc totum, inquit, excerpsi, sed meis verbis. E quibus vero auctoribus? Eos non alios laudat quam Simonem Majolum et Philippum (sic enim debebat scribi) Camerarium. Ut adeo is ipse eam rem describat illorum fide, qui illo proletario FERUNT innituntur. Quid? quod Camerarius loco cit. profiteri ingenue non dubitat, Johanni Fausto Cundlingensi eadem ludibria adscribi, quæ ipse modo de Mago Bohemo dixerat.

Hactenus ergo argumentis non contemnendis, iisque quæ ex præceptis historiarum γνησίοις, nec non ex circumstantiis, quibus res connecti debent et solent, petita sunt, evicisse mihi, si quid est in me ingenii, aut judicii videor, sermunculos istos sive vulgi ore circumferri solitos, sive literarum monumentis proditos non esse [70] dignos nomine historiæ aut veritatis authoritate. Quonam vero titulo sim dignaturus, si me effari impuleris. Vir Nobilissime et Strenuissime, dicam historiam eo sensu, quo Plautus ejus generis fabulas historiarum nomine dignatur, ut cum alibi, tum Bacch. Act. I Sc. II ejusmodi historiæ fabularis scriptores fuere. Onomacritus, Lesches, Arctinus, Eumelus, alii, quorum poëmata in unum corpus conflata dicebantur ἐπικὸς κύκλος, ut erudite ostendit Isaacus Casaubonus in animadvers. in Athenæum l. 6. c. 3. ergo vero observationem istam debeo G. J. Vossio lib. de art. hist. c. 6. Nescio an liceat bona cum pace eruditorum dicere ad formam Amphitruonis Plautinæ TRAGICO-COMOEDIAM. Nunc quia privata suo merito veste historica est fabula Faustina, et Leberide nudior prostat, superest, ut

privatam meam sententiam tandem in medium proferam, quæ cum primum ad Lipsienses superiore anno deferretur, suspensos, ceu audio, tenuit eorum animos. A. Jenensibus autem æquo et grato animo accepta est, si quidem jactatiunculam hanc ferre potes, Vir Magnifice, in me homine Philosopho, et imbecillitati isti hominum generi familiari, vel hac vice succumbenti. [71] Sic igitur subducta ratione et collectis diligenter cum temporis tum aliis circumstantiis tandem apud animum meum censui. Vixit circa annum chr. 1440 contingentem vicinia ætatem Maximiliani illius I. (glaucomate Fausti magi ut olim Ulysses Circes veneficiis conturbati, si fabulæ isti fidem amplius tribuere liceat) Johannes Faustus Germersheimensis, Palatinus. Is excitatus fama artis noviter inventæ, ita ordinandi inversa figura literas, ut iis attramento illitis, charta aliquoties super imponi et figuras earum literarum recipere brevique adeo tempore plurima exempla describendi copia esset, concessit Harlemum in Bataviam ad ejus artis primum inventorem Laurentium (Johannem vocat Georg. Hornius dissert. hist. polit. 31. § 22.) Costerum, cumque eam artem animo comprehensam teneret, subductis literis et necessariis ad eas articulatæ scripturæ aptandas instrumentis ipsis vigiliis natalitiorum Christi clam aufugit, ac primum Amsterodamum, dein Coloniam ac demum Moguntiam venit: sicut hæc prolixe refert Emanuel Meteranus hist. Belg. l. 4. Ibi cum occulte, imo administris artis suæ sacramenti religione ad silentium adstrictis, [72] aliquot operis antehac nec visi, nec auditi in Germania specimina edidisset mirum non est, quod suspensos admiratione cum aliorum animos tum inprimis Monachorum in se converterit, imo etiam in suspicionem magiæ et incantationis inciderit; quod viderent, ab uno homine uno die tantum literarum imprimi, quantum vix uno anno scribi a pluribus posset: ut loquitur Polydorus Virgilius l. 2. de invent. rerum. c. 7. Cumque a multo jam tempore scribendi opera magnum quæstum facerent monachi et moniales, non potuit non in acerrimum odium et indignationem nec non calumniam incurrere, cum et offas suas attenuari, et culinas frigefieri, et luculentos ignes extingui

paulatim sentirent. Ergo proposito sibi velut in exemplum Demetrio illo argentario, in Actis Apostolicis, qui faciebat, templa Dianæ argentea, et præbebat artificibus non parvum quæstum, facta velut agmine: Viri, inquiebant, scitis ex hoc quæstu nostras esse copias. Ergo quem sceleris manifesti convincere nequibant, feriati aliquandiu a bellariis et cupediis dentes Theonini eum calumniis opprimere et promiscuis mussitantium hominum odiis objicere omnibus mo- [73] dis tentabant: augente præsertim suspicionem hinc noviter in dies luminis oras velut ex tenebris emicantis inusitata artis imperitia, illinc solertissima, obtegendi silentio exosum artificium, cura.

Ita miser Faustus in magum est transformatus, et omnis ejus socii intra septa privatorum parietum latentes et ad silentium juramento adacti diabolici pacti sunt insimulati. Nec difficile porro est conjicere, cur tot ludicræ et stupendæ actiones (*abentheurliche* vocat editus Noribergæ Autor) quasi Diaboli ope exhibitæ tribuantur Fausto. Cum enim isthac tempestate quin e primis rudimentis facie non tam culta, nec tam speciosa ac hodie per Dei gratiam extat, emergebat, typographia, more receptum esset, ut jam in frontispicio, jam in calce, jam in mediis librorum figuras appingerent, partim e sacris, partim e profanis historiis petitas, partim etiam proprio ingenio excitatas, et lectori risum et legendi aviditatem movere solitas, invaluere susurrantium et mysteria ejus artis ne quicquam assequentium rumusculi, patrari clam palamve a Fausto talia, quæ ipsius libris essent appicta. In hac sententia confirmat me etiam illud, quod laudatus supra Me- [74] teranus memorat inter prima artis typographicæ specimina, a Fausto edita fuisse Doctrinalia Alexandria: quæ autem temporum eorum fuit stupiditas, fuerunt fortasse, qui opinarentur et in vulgus spargerent, a Fausto Alexandrum M. arte præstigiatoria in lucem produci. Idem historicus statim subjungit, aliquot tractatulos (liceat βαρβαρίζειν) Petri Hispani typis exscriptos, a Fausto fuisse. Si quid est in me artis divinatoriæ, prorsus putarim, hunc esse Petrum illum, quo Præceptore uti oportuit adolescentem Maximilianum I. cuius-

que manibus male precatum in mensa multis adstantibus Cuspinianus auritus testis memoriæ prodidit. Temporis certe circumstantia non abhorret a mea opinione. Et edit. Norib. l. 2. c. 10. indicat, Faustum in magna apud Maximilianum gratia fuisse. Quod autem augustissimo et sapientissimo Imperatori quisquiliæ et sordes Petri Hispani bilem in nasum conciverint minus mirum videbitur, qui vel tenuissimum habitum odoris ejus illætabilis naribus attrahere velit. Mi divina (si Diis placet) virgula obtigit libellus Petri Hispani, quem ego cum intactis thesauris Arabum et divitiis Indiæ (scil.) nolim commutare, qui hoc titulo [75] per oculos legentium incedit: Copulata summularum Petri Hispani secundum processum burse Laurentii: juxta mentem venerabilis Domini Alberti Magni, feliciter incipiunt. Postquam inchoavit opus suum magnum, memorabile et ingens, sumto velut altius principio: Dicitur, inquit, dialectica a dia, quod est duo, et logos, sermo vel levis ratio, quasi duorum sermo vel ratio. Nempe hac lauru ornari decebat postes ædificii summulistici Petro-Hispanici. Desinit libellus gemmeus in hæc verba: Commentarii in omnes tractatus Petri Hispani et nonnullos modernorum in Aggrippin. Colonie Florentissimo gymnasio, quod bursam Laurentii vocant, ex divi Alberti Magni commentariis perauguste memorie scientissimum virum Magistrum Gerardum Barderwicensem artium liberalium Magistrum, nec non sacræ paginæ professorem eximium ecclesie Sancte columbe dum vixit pastorem in eodem regentem olim elaborati, etc. satin vero ad palatum deliciæ Petrino-Hispanicæ? Imo vero recedendum est quantocyus ab ista mephiti, ne acrior ejus moschus cerebrum affligat, et descendentes inde vapores stomachi teneritudinem affligant. Experi- [76] mento enim non semel deprehendi, si quando exemta epulis fame mensisque remotis placuit convictoribus meis

— verecunda laxari seria mensa.

ego vero temetum istud Hispanicum ipsis propinari, miseros pelvim petiisse, et non minus animi deliquium passos fuisse, ac ille ad mortem saucius, et ad rigidum medicastrorum tribunal statutus Priscianus. Sed desinendum est nugarum!

et redeundum e diverticulo in viam. Nempe concilianda est fides conjecturæ meæ, qua ego ex fictitio et scenico Johanne Fausto mago cudendo, dolando, asciando finxi refinxique verum et non necromantico sed typographico atramento nigricantem Johannem Faustum. Ac de eo ita scribit Aventinus l. 8. hist. vel Chron. p. 422. edit. Germ. (nec enim nisi hanc possideo) *Eben auch genantes Jahrs* (1447) *ist erfunden worden, die Truckerey zu Meintz von einem genant Hanns Faust, hat 2 Jahr daran zugericht mit Hülff seines Eidams Peter Schäffers, von Garensheim* (ecce vicinam vocem et paulum deflectentem a Germersheim, unde oriundum esse G. Hornii sententia supra est ostensum) *dem er seine eigene Tochter Christinam zu der Ehe gab. Die zween haben* [77] *diese Kunst in Geheim gehalten* NB. *niemands zusehen lassen.* NB. *haben alle Gesellen und Knecht zu solcher Arbeit und Kunst nothdürfftig einen Eid schweren müssen.* NB. *dass sie es niemand offenbahren noch lehren wolten. Doch über 10. Jahr haben jetzt genandtes Fausten und Schäfers Diener diese Kunst geoffenbahret, und öffentlich herfür ans Liecht gebracht. Hans Gutenberg von Strassburg in Teutschland, seine Landsleut Ulrich Han, und Sixt Reis, habens in Welschland und gen Rom am ersten gebracht, ist zu unseren Zeiten so gemein worden, dass nirgend ein Winckel ist, man drückt lateinisch, griegisch und hebreisch darinn, seyn die Bücher ganz wohlfeil worden. Es druckt einer ein Tag mehr, dann einer ein ganz Jahr möchte schreiben. Peter Schäfer, obgenanten Faustens Erfinders dieser Kunst Enckel, druckt zu Meinz, und zu Strasburg, wo die Kunst nicht erfunden wer worden, weren die alten Bücher alle verlohren worden, man will in den Stifften und Klostern nichts mehr schreiben,* (NB.) *die haben vor Zeiten die Bücher geschrieben, die Schul aufgehalten.* Hæc Aventinii et illa superius ex Meterano adducta non difficulter amplius juvabunt distinctionem inter fabulam de Fausto mago, et historiam de Fausto typo- [78] graphiæ in Germania superiore inventore vel procuratore. Conferamus ex utroque paucula quædam strictim et velut opera perfunctoria. l. I. c. 12. c. 27. c. 31. etc. Mephostophiles interdicit

Fausto ne conducat ancillam, ne per eam emanet magia (typographiæ) liceat autem conducere operam famuli, qui rem diligentius silentio premat. Faustus serviebat voluptatibus corporis cum ebriis sodalibus, iisque Alchymistis et auri fossoribus. Nempe quia Faustus opes acquirebat arte a conspectu et notitia hominum remota, opprimendus erat ista calumnia. l. I. c. 14. ibid. Prædicitur ipsi a Mephostophilo odium et invidia hominum: sane non poterat eam effugere apud Monachos lucro, quod ex arte scribendi capiebant, jam privandos. Spiritus Fausti (Monachorum invidus et maledicus) objicit, quod satis pecuniæ ex arte magica (Typographica) possit acquirere. l. I. c. 32. Faustus mandat famulo suo Wagnero, ut silentii fidem præstet: nec enim futurum putat, ut libri nicromantici divulgentur (ut ars typographica tam occulte a Fausto habita innotescat hominibus) facta vero Fausti post ejus ex hac vita abitum demum literis consignanda esse: quæ [79] scilicet facta magica ipsi per calumniam sunt imposita: l. 3. c. 6. Fausto moribundo consolatio erat a Theologo (utique non Papistico; eo enim indignus erat scilicet magus: sed Evangelico) afferenda ex merito Christi; non bonorum operum meritis: quæ consolatio solis Catholicis (Papisticis) est relinquenda. Scribo hæc et colligo veluti per saturam: e quibus paucis de similibus reliquis facile judicium ferre poterit, qui ingenii nervos intenderit. Mihi nunc calamum excutiunt vicini operarii, securibus, asciis, malleis, ferris, vectibus, trabibus aures obtundentes, et majorem dulcibus ante omnia Musis meis caliginem, minantes, quam bonus ille Faustus (credo enim sic satis jam vindicatum a me esse innoxium et ab isto saltem, quod ipsi intentatum fuerit, magiæ crimine immunem) in abditis ædium suarum partibus artis suæ administris imposuit. Quod si et visus et auditus (quos sensus imprimis famulari Philosophiæ dudum Aristoteles docuit, certe omnes experimur, fideliorem operam præstare nobis, quam ullus Wagnerus socius hero suo Fausto omni conatu commodabat) officium mihi posthac intercipietur, periculum est, ne mihi cum Democrito Abderita [80] Philosopho, aut Didymo Alexandrino Theologo et ipsis cœcis, philosophandum fuerit.

Hoc Ithacus velit, et magno mercentur Atridæ.

Ego sane illam perniciem, apud vos Patroni pro Sapientiæ tranquillitate, ut Aristoteles in Ethicis ostendit, imperium gerentes, interpositis Musarum et Charitum lachrymis et suspiriis deprecor. Nec vero ægre ferre debet homo ὑπερβάλλων καὶ βάναυσος, si non meliore conditione esse permittatur, quam esse in gratiam populi Romani libenter voluit Valerius, qui ne vel specie arcis offenderet, ædes suas eminentes libens in plana submisit. Vale, Vir Magnifice et Prudentissime, studiorum meorum grande et præsidium et decus, et prolixitati, quam argumenti gravitas videtur imposuisse, veniam æquo animo largire, et legendæ huius epistolæ copiam Magnif. Dn. Procancellario haud gravatim facito: Altdorffii d. 18. Julii 1676.

Magnif. Nob. Stren. et. Prud.
Cultor obsequiosissimus
J. C. DÜRRIUS.

127

1676. Conr. Sam. Schurzfleisch: Epistolae (1700)

Conradi Samvelis Schvrzfleischi Epistolae *Nunc primum* editae. Cvm Privilegiis. *Vitembergae Saxonum*, Apud Io. Gvil. Meyervm, et Gotofred. Zimmermannum. *Typis* Christiani Gerdesii, Anno MDCC.

p. 557. Epistola CCCLXXIX. N. N. (d. XXVI. Ian. MDCLXXVI).

p. 559.

Qvod ad Fausti nomen, resqve gestas attinet, non ausim refellere sententiam vulgo proditam, neqve tamen sum nescius, plurima de eo narrari fabulosa, ut sane ineptiunt, qvi, in vicino pago, cui Brodae nomen est, esse commoratum, tradunt, qvam vanitatem ex nostrorum hominum, qvi studiorum causa apud nos versantur, animis nondum penitus evellere potui. Cuiusmodi est, qvod Henricus Meibomius, de pueris Hamelensibus prodidit, et Saxones nostri de Ludovico Saltatore non absimile aliqvid satis lepide comminiscuntur. Vulgaria enim chronica, ab ignaris historiae viris scripta editaque,

tam ab se dissentiunt saepe ac nugantur, ut me qvisqviliarum taedeat. Ipse tu [560] nosti, celeberrime vir, Manlii auctoritatem multis ac variis rumoribus praetexi solitam fuisse. Etiam Camerarius, summus vir, qvaedam scripsit, ut accepit, non certe omnia ad historiae fidem. Vierio, sine rationibus argumentisqve temporum commentanti, non protinus assentior, qvippe nimiae credulitatis non semel mihi comperto. Instrumenta publica, ac documenta veritatis, certa indicia actorum, luculentaqve vestigia expressa, scire cupio, qvae vel nulla hic sunt, vel certe suspecta mihi videntur, non tamen refragabor dissentientibus, praesertim in re non magni momenti, neqve cum rationibus imperiorum coniuncta.

Index rerum praecipuarum. unter F.

Fausti historia quid veri habeat? 559 *et seq.*

128

1676. Theophil. Spizel: Felix Literatus

Felix Literatus Ex Infelicium Periculis Et Casibus, Sive De Vitiis Literatorum Commentationes Historico-Theologicæ, Quibus Infelicium Ex Animo, H. E. Vitiosorum Literatorum Calamitates Et Miseriæ, Conquisitis Exemplis Et Documentis Selectioribus Exponuntur, Atque Eruditis, Ad Veræ Et Imperturbatæ Felicitatis Sedem Tendentibus Via Tutissima Ostenditur. *Authore* Theophilo Spizelio, D. V. I. E. A. M. *Augustæ Vindelicorum,* Apud Theophilum Goebelium, Literis Koppmayerianis. *MDCLXXVI.*

p. 162.

Binsfeld. confess. malef. p. I. prælud. VI. in princ.

Quinimo (teste Binsfeldio) omnia maleficorum opera effectum sortiuntur ex pacto expresso vel tacito cum Dæmone, ita ut semper, quando vult maleficus operari, expresse vel tacite invocet Dæmonem in auxilium ut concurrat ex pacto. Scripto autem id ipsum sæpe confirmari, dæmonemque efflagitare, ut paciscens instrumentum obligationis et chirographum proprio scriptum et subscriptum sanguine exhibeat, non ex omnium solum de re magica scriptorum

consensu, verum ipsarum etiam sagarum unanimi constat confessione. Quam horren- [163] dis atrocibusque conditionibus infaustus ille Faustus Dæmoni sese mancipaverit, DEO miserit repudium et pactum sponsionemque cum diabolo sancitam proprio sanguine ex leviter vulnerato pollice emisso, se totum ipsi adscripserit, docet apographum, post miserabilem ejus ex hac vita exitum in museo repertum, et a Georgio Rud. Widmanno divulgatum, hæc inter alia continens verba: Zur Bekräfftigung meiner Verheissung will ich diesem allem treulich nachkommen / und dieweil unser aufgerichte Bündnuß zwanzig Jahr seyn soll / so denn die verschienen und verloffen / so soll er diß sein Pfand **Leib** und **Seel** angreiffen / und darüber zu schalten und zu walten haben / soll auch kein Wort GOttes / auch nicht die solches predigen und fürtragen hierinnen einige verhinderung thun / ob sie mich schon bekehren wollen. Uhrkundt dieses Brieffs / hab ich den mit meinem eignen Blut bekräfftiget / und verschrieben. O pactum nefarium horrendum et execrabile! quo miserum dæmonis mancipium seipsum tenebrarum obligat principi, DEO sancto illius verbo, stipulationi in baptismate factæ et suæ per CHRISTUM redemptioni renuntiat, eademque opera in diabolum crediturum, opem et auxilium ab illo expectaturum, accepturum, et in vitæ fine corpus et animam ei traditurum dato chirographo, vel aliqua sui sanguinis particula velut confirmandæ pactionis pignore et arrha polli- [164] cetur. Diabolus vicissim pro sua parte promittit se mancipii sui nutum et voluntatem sedulo observaturum atque exsecuturum, ita ut quocunque tempore in creaturæ alicujus figura et similitudine appareat, ad deliberandum et consultandum cum ipso, ut vel in aliquo adjuvet negotio, vel ad desideratarum voluptatum, honoris, opum, dignitatis et amplitudinis consecutionem provehat, tunc ejus causa proficisci, hominem quocunque libuerit circumferre, et (ut brevi comprehendam omnia) in illius gratiam præstare quicquid jusserit haud invitus velit.

G. R. Widman in Hist. Fausti part. I. c. 10.

129

1680. Erasmus Francisci: Überzug der Niderwelt

Der Wunder-reiche Uberzug unserer Nider-Welt / Oder Erd-umgebende Lufft-Kreys. Nach seinem natürlichen Wesen manch-faltigen Eigenschafften / Nutzen und Würckungen / natür- und un-natürlichen / feuer- und wässerigen Erscheinungen / (als da sind die Wasser-Sonnen / Regenbögen / Nacht- und Meer-Lichter / etc. Lufft-Wunder / Wolcken / Regen / Schnee / Wind / und Schiff-brechende Stürme / Donner- und Blitz-Stralen /) in unter-schiedlichen Discursen abgehandelt / dazu mit vielen merckwürdigen Exempeln / und Geschichten erklärt: Nebst einer vorhergehenden Lustigen Spatzier- und Tisch-Unterredung / etc. Und einem / vor dißmal kurtzem / Anhange / von dem Welt-Ort und Lauffe / oder Stillstande der Lufft-umfangenen Erd-Kugel: Zu Ausbreitung Gött-licher Allmacht, und Erlustigung deß curiösen Lesers, erörtert, und beschrieben, durch Erasmum Francisci. Nürnberg / In Verlegung Wolffgang Moritz Endter / und Johann Andreæ Endters seel. Söhnen. Anno MDCLXXX.

S. 29 (in der Vorunterredung)

W. . . . . **Wer hat es doch** (fragt er gar artlich) **gesehn / wann man zu dem Ort nicht hinauf kan?**

S. Vielleicht hat es ein Engel jemanden gezeigt.

W. Vielleicht aber / und zwar viel vermutlicher / keiner.

S. Man sagt / der Teuffel habe es dem Faustus von fernen gezeigt.

F. Solches habe ich / in seiner Lebens-Beschreibung / zwar nicht gefunden: wol aber diese Erzehlung:

Was der T. dem D. Faust, von dem Paradeis, vorgeschwätzt.

D. Faustus fragte seinen Geist / um die Umstände deß Paradeises. Mephistophiles aber (also nannte sich dieser sein sauberer Lehrmeister) antwortet / und sprach: Du kanst / mein Herr Fauste / selbst leicht-lich abnehmen / und gedencken / daß das Paradeis nicht in dieser Welt stehe / sondern etwan gegen Osten / gar nahe bey dem Himmel lige, also daß jetzund die Sonne / vom Mittage bis gegen Abend / sich darinn verbirget / und alsdann nimmt der Mond die Wohnung zur Nachts-Zeit darinnen. D. Faustus ver-

setzte alsbald / wie soll ich dieses von der Sonnen / und dem Mond verstehen? Solcher gestalt / sagte der Geist: Das Paradeis ligt gegen der mitternächtigen Linie / und gegen Aufgang der Sonnen / da etwan anjetzo keine lebendige Seele wohnet; hat also allein Sonn / Mond / und Sterne ihre Ergetzlichkeit darinnen. Die Sonn hat ihren herrlichen Schein dermassen lauter und klar / daß man an ihr alle Form / und ihre gantze Substantz darinnen sehen kan; so haben sie auch daselbst keine hitzige Natur / sondern ist so lieblich und scheinbarlich / daß auch ihre befindliche Hitze lieblicher ist / als die Lufft; und wann Adam erstesmals darinnen seine Wollust haben wollen / so hat er sich an die Sonne geleget / in welche er gantz vollkömmlich mit unverrückten Augen sehen mögen; dannenhero der vielleicht der Sonnen Würckung seinen Nachkommen geoffenbaret hat.

Die Sonne aber ist hernachmals / nach dem menschlichen Falle / gleichwol der Hitze halber gegen der mitternächtlichen Linie herab gestiegen / und hat die sündliche Welt entzündet / wie es annoch ist / also daß von nun an kein Mensch / in die Länge / der Sonnen Hitze kan erdulden / und ertragen: welches dann / von dem Mond / im gleichem zu verstehen ist. Auch seynd die Sterne so klar und helle / daß sie / von dar / das Erdreich erleuchten können / gleich einem Carfunckel. So toben die Planeten am Himmel so ungestümiglich / daß es im Paradeis nicht anders erschallet / [30] als wie in dieser Welt das Donnern; sie seynd aber gantz anmutig und lieblich. In diesem herrlichen Wohnhause / in dieser angenehmen Wollust / hat Adam alles mit sonderbarer Geschwindigkeit / und der Vollkommenheit nach / in die er versetzet gewesen / betrachtet / mit Augen gesehen / und solches / nachdem er aus dem Paradeis vertrieben worden / als ein erfahrener Astronomus / seinen Nachkommen hinterbracht: Dann / er war von GOtt also erleuchtet / daß sich alle Geschöpfe GOttes zu ihm neigten.

Mein Mephistopheles, fragte D. Faustus / wie ist doch dieser Garte / der in der Schrifft Eden genennet wird / beschaffen gewesen? seynd auch darinnen Bäume / Gras / und andere Sachen gewesen? der Geist sagte Ja / und zwar nicht viel anders / als wie auf dem Erdreich die Gärten und lustreiche Wälder anzusehen /

jedoch in etwas unterschieden: denn das Gras / wie es GOtt erstlich erschaffen hat / also stehet es annoch da / und hat Adam und Eva sich niemaln genug über die schöne / helle / anmutige und bunte Farben / mit welchen es vermenget ist / verwundern können.

Was die Bäume belanget / die seynd so hoch / daß das Gewölcke deß Himmels dardurch streichet / und breiten sich die Aeste so weit aus / daß man sie nicht übersehen kan: die Blätter daran seynd zum Theil breit / zum Theil spitzig / und so groß als ein Reich-Spieß: das Obst daran fällt nimmer ab / sondern bleibt also stehen / bis an den Jüngsten Tag: in der Mitten aber deß Paradeises / da Adam geschaffet und gepflantzet hat / seynd Feigen-Bäume / und allerhand Obst; und die Blümlein darinnen seynd dermassen lieblich am Geruch und Geschmack / daß solches niemand recht beschreiben kan. So hat es auch im Paradeis gehabt allerley vierfüssige / geflügelte / und kriechende Thiere / die alle gantz zahm waren / und sich gar heimlich zu dem Menschen Adam thäten / denen gab er nun / aus erleuchtetem Verstande / einem jeden seinen Namen: Es war auch zu der Zeit an ihnen kein Grimm / Zorn / Wüte noch Gifft / sondern waren dem Menschen wie gesagt gantz unterthänig / und gehorsam / ja gar zahm / und fast furchtsam.

Alsobald aber Adam und Eva / die Schantz aus Hoffart wider GOtt / ebener massen wie wir Teuffel / übersehen / und Gott ihren Schöpffer mit Ungehorsam erzörneten / und von dem Engel Cherubim aus dem Paradeis vertrieben wurden / da gingen alle Thiere / in das sündliche Land / veränderten ihre vorige Natur / Freundlichkeit / und Zuneigung zu dem Menschen / ja / ein jedweders Thier-Geschlechte / war in Wüte und Bitterkeit gleichsam verwandelt / und wurden hernachmals deß Menschen Feinde / also daß nunmehr kein Thier / in dem Paradeis ist / sondern lieget dieserhalben fast öde. D. Faustus verwunderte sich / und sagte / lieber Mephi- [31] stophiles, wo stehet aber der Baum deß Erkenntniß Gutes und Böses / daran sich Adam und Eva vergriffen haben? Der Geist antwortete / dieser Baum / deß Guten und Bösen / steht mitten im Paradeise / ein gar einfältiger und schlechter Baum / welches dann auch Adam und Eva am meisten verführet und betrogen hat / weilen sie nicht vermeinet / daß GOtt eben so viel an diesem Baum gelegen wäre / oder daß eine so grosse /

ja fast göttliche Würckung darinn stecken sollte: Die Aepffel daran / seynd nicht so gar groß: aber aussen an den Schelffen / seynd sie an der Farbe wie ein Regenbogen gesprengt. Der Apffel aber inwendig / ist Gespreu-weise formirt / mit leibfarbnen Kreutzlein; und stehet dieser Baum / bis an den Jüngsten Tag / alsdann er mitten voneinder fallen / und spallten soll. Lieber Mephistophiles / versetzte hierauf D. Faustus / kan aber niemand mehr zum Paradeis gelangen / oder kommen? Nein / antwortete er / kein Lebendiges wird mehr dahin kommen können / denn / um diesen verbotenen Baum / ist ein Wall / mit feurigen Ketten umringet / und hütet deß Gartens der Engel Cherubim / mit einem feurigen Schwerdt; aber alle und jede selig abgeleibte Seelen / sehen einen Blick und Freude dieses Paradeises / und lassen sich damit begnügen / bis zur vollkommenen Freude deß ewigen Lebens. Wo aber / und an welchem Ende / ist der Ort / da der fliessende Brunn innen stehet; fragte D. Faustus? Der Geist antwortete / dieser Brunn oder Teich / ligt mitten im Paradeis / und befeuchtet den gantzen Garten: theilet sich aber hernach in vier sonderbare Haupt-Flüsse / unter welchen der erste genannt wird Ganges / oder Pischon, der andere Gihon, der dritte Tigris, und der vierte Euphrates (a).

W. Ich kan kaum glauben / daß der Teuffel dem D. Faust / der doch ein gelehrter Mann soll gewesen seyn / mit so albernen Mährlein / aufgezogen kommen sey. Wenn er die einfältigen Indianer hätte vor sich gehabt / wäre es vermutlicher. Denn die fabuliren vorhin selbst gar thörichte und theils possierliche Sachen / von dem Paradeis: welche alle zu erzehlen / und anzuhören / einem eine grosse Marter / und keine Paradeis-Lust / sondern eine irdische Fegfeuers-Pein verursachen dörffte.

(a) G. Rud. Widmann / von dem ärgerlichen Leben und schrecklichen Ende D. Johannis Fausti Cap. 20.

130

1680. Pacta und Gelübdnüs des Herzogs von Luxenburg

Pacta und Gelübdnüs Deß In der Bastillie zu Pariß in Verhafft Sitzenden Hertzogs von Luxenburg / So er Mit dem leydigen Satan getroffen. Auß dem Französ. Original ins Teutsche übersetzet. Im Jahr 1680.

S. 3.

Die gantze Welt war zum höchsten verwundert / und kunte sich nicht einbilden / auß was Ursach doch der in dem jüngst vergangenen Niederländischen Krieg theils durch tapffere heroische Actionen / theils aber durch barbarische und unmenschliche verübte Greuel-Thaten / (wovon die beyde Holländische schöne Flecken **Odegraven** und **Schwammerdam** ein unaußlöschliches Zeugnuß so lang die Welt stehet / werden geben können) in gantz Europa beruffene Hertzog von Luxenburg so plötzlich / und wider aller Menschen Vermuthen / in des Aller-Christlichsten Königs Ungnade gerathen / daß er in die sogenante Bastilien zu Pariß in enge Verhafftung gesetzet worden. Es gienge zwar ins gemein die Sage und Vermuthung dahin / als ob er bey der so beschreiten Gifft-Sache mit-interessirt gewesen / welches man / weilen hiervon keine gründliche Gewißheit vorhanden / an seinen Ort gestelt seyn lässet; jedoch aber hat man noch nachgehends ersehen / daß derselbe in seiner Gefangenschafft außgesagt und bekennet / daß er sich mit dem höllischen Mordgeist / dem leydigen Satan / in ein Verbündnuß auf nachgesetzte Puncten eingelassen / und sich mit ihm folgender Massen vergliechen:

1. Solst du / Lucifer / mir also bahr hundert tausend Pfund an Geld einhändigen.

2. Alle erste Dienstag eines jeden Monats tausend Pfund lieffern.

3. Sol dieses Geld / so du mir bringen wirst / geb und gangbar seyn / also und dergestalt / daß nicht allein [4.] ich / sondern auch alle / denen ich davon geben werde / solches zu ihrem Nutzen anwenden und gebrauchen können.

4. Besagtes Geld sol nicht falsch / oder betrüglich / noch von einer solchen Materia seyn / welche unter der Hand entweder wieder verschwindet / oder zu Stein / Kohlen und dergleichen wird / sondern es sol dasselbe von solchem Metall seyn / welches von Menschen Händen gepräget worden / und in allen Orten und Ländern / wo es auch hinkommen mag / gültig und gangbar seyn.

5. Wofern ich eine gute Summa Gelds vonnöthen haben würde / es möchte auch seyn zu was für einer Zeit / oder zu was für einem Gebrauch es immer wolle / so sollest du obligirt und verpflichtet seyn / mir verborgene oder vergrabene Schätze einzuhändigen / und zwar nicht also / daß ich dieselbe an dem jenigen Ort / wo sie verborgen / oder vergraben seyn / selber erst holen müste / sondern du solst mir selbige / ohne einige meine Mühewaltung / an dasjenige Ort / wo ich mich zur selben Zeit aufhalten und befinden werde / zu Handen lieffern / darmit nach meinem Belieben und Gefallen zu schalten und zu walten.

6. Solst du mich weder an meinem Leib und Gliedmassen beschädigen / noch an meiner Gesundheit angreiffen / sondern mir dieselbige ohne einige menschliche Schwachheit fünfftzig Jahr lang unversehrt erhalten.

7. Wofern ich aber je / wider Verhoffen / in einige Kranckheit fallen solte / und du solches nicht verhindern kontest / so solt du mir heilsame und bewährte Artzney-Mittel verschaffen / und zu meiner vorigen Gesundheit / so bald es immer möglich seyn wird / wieder verhelffen.

8. Die Jahr / auf welche wir uns mit einander vergleichen werden / sollen in zwölff Monaten / wie es nicht allein hier in Franckreich / sondern auch in der gantzen [5.] Welt gebräuchlich ist / bestehen / und zwar jeden Monat zu 30. oder 31. Tagen / ein Tag und Nacht zu 24. Stund gerechnet. Diese Zeit sol sich anfangen heut Dato den ..... dieses 1676sten Jahrs / und sich endigen eben diesen Tag deß 1727. Jahrs / also und dergestalt / daß im geringsten nichts von dieser Zeit abgehe / und du mir dieselbe verkürtzest / oder eine falsche und verkehrte Rechnung und Außdeutung (wie du wol ehemahlen andern zu thun pflegen) daher machest.

9. Wann nun diese Zeit allerdinge verflossen und außgelauffen solst du mich / nach dem gemeinen Lauff der Natur / wie alle andere Menschen / jedoch sonder grossen Schmertzen und Quaal / auch ohne Spott und Schand sterben lassen / und nicht verhindern / daß mein Leib ehrlich zur Erden bestattet werde.

10. Solst du mich beym König / wie auch bey allen vornehmen Herren / in Summa / bey Groß und Klein / Hohen und Niedern / Mann- und Weibs-Personen / beliebt und angenehm machen / so daß ich ihrer Gunst und Gewogenheit jederzeit versichert seye / und sie mir in allem / was ich an sie begehren werde / unweigerlich willfahren mögen.

11. Solst du mich / selb ander / an alle Ort und Ende der Welt / wohin ich verlange / sie seyen so weit abgelegen / als sie wollen / unbeschädiget führen / und mich derselben Sprachen alsobald kündig machen / daß ich dieselbe fertig reden könne / auch / wann ich meiner Curiosität ein Genügen gethan / unversehrt wieder zuruck in meine Wohnung bringen.

12. Solst du obligirt und verbunden seyn / mich für allem Geschoß / als nehmlich / Stücken / Bomben / Feuer Mörseln / Granaten / Mußqueten / Pistolen / Feuer Röhren / und allem anderm Gewehr und Waffen / sie [6] mögen auch Nahmen haben / wie sie wollen / bewahren / daß mich keines derselben berühren / noch mir an meinem Leib und Gliedmassen einigen Schaden zufügen mögen.

13. Solst du mir behülfflich seyn / alle so wol deß Königs offentliche / als meine particulier-Feinde zuüberwinden / und über sie zu triumphiren.

14. Solst du mir einen Ring verschaffen / und zuwegen bringen / welcher mich / so offt ich denselben an den Finger stecke / unsichtbar und unüberwindlich mache.

15. Must du mir in allen Stücken / so ich dich fragen werde / gewisse / warhafftige und gründliche / nicht aber verkehrte / zweiffelhaffte / oder zweydeutige Nachricht ertheilen.

16. Solst du mich für allem / was wieder mich ingeheim vorgenommen und angesponnen wird / zeitlich wahrnen / mir auch Mittel und Wege an die Hand geben / solche wider mich gemachte Anschläge zu hindertreiben und zu nichte zu machen.

17. Solt du mich alle Sprachen / so ich verlangen werde / lesen / reden und außsprechen lernen / und zwar so gut und perfect / als ob ich derselben von Jugend auf kündig gewesen wäre.

18. Solst du mir Klugheit / Witz und Verstand verleyhen / von allen Sachen vernünfftig zu discuriren und ein Urtheil darüber zu fällen.

19. Solst du mich vor allen Gerichten und Rathsstülen des Königs / darvor ich möchte citirt und geladen werden / wie auch dem Päbstl. und Canonischen Recht præserviren und vertretten,

20. Solst du mich / und mein Haußwesen verwahren / daß weder Einheimische / noch Frembde mir dassel- [7] bige angreiffen / oder etwas davon entfrembden / sondern solches unversehrt erhalten.

21. Sol mir zugelassen seyn / daß ich dem äusserlichen Schein nach als ein guter Christ / mein Leben führen / und dem offentlichen Gottesdienst / ohne einige deren Verhinderung beywohnen möge.

22. Solt du mich in der Universal-Medicin præpariren und zurichten lernen / mir auch den rechten Gebrauch derselben / und die Dosin oder das Gewicht / wieviel man einer Person davon eingeben sol / sagen.

23e Wofern ich in irgend einer Occasion / Scharmützel oder Gefechte / an meiner Person attaquirt und angegriffen werden solte / solst du mir zuforderst / und vor allen Dingen Hülff und Beystand leysten.

24. Solst du verhindern / daß niemand / wer es auch seyn mag / diesen unsern gemachten Accord und Vertrag / innen werden / oder erfahren / vielweniger aber entfrembden oder zu Handen bekommen könne.

25. So offt ich deiner begehren werde / solst du mir in einer lieblichen und angenehmen / keines Wegs aber in einer erschröck- und abscheulichen Gestalt erscheinen.

26. Solst du mir Mittel verschaffen / das Gedächtnuß zu erhalten / und zu stärcken / und dieses nicht nur für meine Person / sondern daß solche auch allen und jeden Menschen / denen ichs mittheilen werde / helffen thue.

27. Solst du mir zusagen und versprechen / daß du alle obangeführte Puncten / und einem jeden insonderheit / unverbrüchlich halten / und diesem allem fleissig nachkommen wollest: Wofern du aber an einem den geringsten fehlen / oder dich hierinnen säumselig erzeigen würdest / so sol alsdann dieser Pact und Vertrag null und nichtig / und von gantz keinen Kräfften seyn.

28. Dahingegen gelobe und verspreche ich dir nicht allein unterschiedliche Manns- und Weibs-Personen in deinen Gewalt zu lieffern / sondern verläugne auch Gott die Allerheiligste Dreynigkeit / und kündige derselbigen den Bund / den ich in der Tauff mit ihr gemacht habe / gäntzlich auf / trette hergegen mit dir in eine newe Verbündnüß / und ergebe mich dir mit Leib und Seel immer und ewiglich.

131

1680. Thomas Johann Schultze: Des Teuffels Berg-Werck

a — k

Des Teuffels Berg-Werck, oder Höchstnöthiger, und in Gottes Wort gegründeter Unterricht Was von den Schatzgraben, und Geld-suchen zuhalten sey, Mit E. Hochlöbl. Theol. Facultät zu Wittenberg Consens und Approbation, vorgestellet Von Thomas Johann Schultzen, Pfarrherrn zu Borgsdorff und Hohen-Aalßdorff. Wittenberg, In Verlegung D. Tobiä Mevii sel. Erben, und Elerd Schumachers, Druckts Matthaeus Henckel, Univers. Buchdr. Im Jahr Christi 1680.

a) S. 8.

Das I. Capitel. Von des Teuffels Berg-wercks Versicherung.

§. 3. Jn der Histori von dem berühmten Schwartzkünstler, Doctor Johann Fausten, welche nach etlicher Meynung zu Wittenberg geschehen seyn sol, si fabula vera, ist folgendes auffgezeichnet: Damit der Teuffel seinem Erben, dem Fausto, gar keinen Mangel liesse, weiste der Geist Mephostophiles D. Faustum in eine alte Capellen, so eingefallen war, und bey Wittenberg bey einer halben Meilweges gelegen ist, allda hatte es einen ver-

grabenen Keller, so solte D. Faustus graben, so würde er einen grossen Schatz finden. [9] Dem gieng D. Faustus treulich nach, wie er nun dar kam, fand er einen greulichen grossen Wurm auf den Schatz liegen, der Schatz erschiene, wie ein angezündet Liecht. D. Faustus beschwure ihn, daß er in ein Loch kroch. Alß er nun den Schatz grub, fand er nichts, als Kohlen darinnen, hörete und sahe auch darneben viel Gespenste. Also brachte D. Faustus die Kohlen zu Hauß, die alßbald zu Silber und Gold wurden, welches, wie sein Famulus oder Diener darvon gemeldet hat, in etliche tausend Gülden wehrt geschatzt ist worden.

b) S. 26.

Jngleichen das Teuffelische Gespräch, welches *D. Fausti famulus*, Christoph Wagener, mit seinem Geiste von diesen Dingen gehalten, da unter andern auch gelesen wird, daß des Wagners Geist von dem ersten fürnehmsten Fürsten der Teuffel gesaget, Er könne Schätze in Kohlen, und wiederumb Kohlen in Schätze verwandeln. Das klapt nicht wohl für die Herren Schatz-Gräber.

c) S. 76.

Der unzüchtigen Huren-Brunst, welche sonst den Schatzgräbern und andern zauberischen Leuten von den bösen unreinen Geiste und stinckenden Höllenbock im Hertzen angezündet wird, wil ich anitzo nicht gedencken. Man besehe nur die Histori von *D.* Fausten, Wagnern, und ihres gleichen.

d) S. 81.

So denn nun Gottes Wort, den blossen Buchstaben und Sylben nach, solche Krafft nicht hat, übernatürliche Dinge zu würcken, oder den bösen Feind zu vertreiben, so werden es Verse und Wörter der Heydnischen Poeten, item die unverständige Rothwelsche Wörter, alß Aracadabra, Hax, pax, max, Deus adimax, matas, denatas, daries dardaries, Damosses, gades, bichidos, mechadis, cames offidius, Comitecro, Zozin, Agare, Zedelay, Bitelbaut, Ydon, und dergleichen, (da man wol fragen möchte, welcher Teuffel in der Hölle so heisse?) vielweniger thun. Besiehe, wo du nichts bessers zu thun hast, von diesen Narren Possen, Magnif. Dn. D. Gejer *de Superstitione,*

B. Dorsch. *Dissert. de Satanae obsess. Sect. I. quaest. 6.* B. Balduin. *Lib. III. cap. V. cas. 3.* B. Dieter. *Anal. Evang. P. II p. 405. a.* Selden. *de Diis Syris,* p. 118 seq. M. Bayer. *addit. ad Selden. pag. 206. seq.* Ursin. *Acerr. Philol. p. 466.* Camerar. *Cent. III. Hor. succis. pag. 401. c. 76.* Boissard. *de Divinat. p. 167. fin. seq.* Waldschm. *Python. Endor. pag. 296. seq. 632 seq.* Del-Rio. *Disq. Mag. p. 965 seq.* Schott. *Phys. curios. p. 1287.* Wier *de Praestig. p. 376. seq.* Histor. *de Fausti famulo.*

e) S. 95.

Letzlich kan man auch den bösen Feind durch räuchern nicht vertreiben, sintemahl er solches zuweilen selbst von seinen lie- [96.] ben Getreuen begehret hat, daß sie ihm einen Rauch machen, oder ein Räuch-Opffer bringen sollen. Besiehe die Histori von Wagnern, D. Faustens *famulo,* und *Natal. Com. Mytholog. p. m. 35.*

f) S. 107.

Ein besser Exempel einer sichern Teuffels Verachtung wird uns in der Histori von *D.* Fausten vorgestellet, an einem alten frommen Manne, der ein Artzt und [108] Nachbar D. Fausti war, dieser vermahnete den Schwartzkünstler Faustum, von seinen Teuffelshändeln abzustehen, mit vorhaltung Göttlicher Schrifft und schrecklicher Straffen GOttes. Allein so weit fehlete es, daß dieß Teuffelskind sich bekehret hätte, daß er sich vielmehr von neuen, und noch fester, alß zuvor, mit seinem Blute dem Teuffel verschriebe, und dem guten alten ehrlichen Mann so feind wurde, daß er ihm nach Leib und Leben stellete, wiewol der Teuffel ihn nichts anhaben kunte, weil er sich fleissig mit dem Gebeth verwahrete. Uber zween Tage hernach, alß der fromme Mann zu Bette gieng, hörete er im Hause ein groß gerumpel, welches er zuvor nie gehöret hatte, das kam zu ihm in die Kammer hinein, gruntzte wie eine Sau, das triebe es lang. Darauf fieng der fromme alte Mann des Teuffels zu spotten und sagte: O wie eine Bäurische Musik ist das! Ey wohl ein schön Lobgesang von einem Gespenste! Wie ein schön Lobgesang von einem Engel, der nicht zween Tage im Pa-

radieß hat können bleiben, vexieret sich erst in anderer Leute Häuser, und hat in seiner Wohnung nicht bleiben können. Mit solchem Gespötte hat er den bösen Geist vertrieben. Faustus fragte ihn, wie er mit den alten umbgangen wäre? Gab ihm der Geist zur Antwort, es hätte Ihm nicht beykommen können, denn er geharnischt gewest sey, das Gebeth meinende. So hätte er seiner noch darzu gespottet, welches die Geister nicht leiden können, sonderlich, wenn man ihnen ihren Fall fürwirfft.

g) S. 111.

Die IX. Frage. Ob die genandte Schatzgräber Magi oder Schwartzkünstler seyn? §. 4 I.).

Zauberer pflegen bey ihren Verrichtungen gewisse Plätze abzumessen und sonderbahre Circkul oder Kreise zu machen, in welche sie sich verfügen, und ihre Teuffelische Beschwerungen halten, davon die Histori D. Faustens seines Dieners, des Wagners, und andere Bücher von der Schwartzenkunst sattsam Nachricht geben.

h) S. 114.

Des unseligen D. Faustens Diener, Christoph Wagner, kam einsmahls gen Neapels, und vernahm, wie daß ein reicher Kauffmann auf dem Meer wäre beraubt, und umbgebracht worden, und die Güther ihm genommen, welche umb viel tausend Gülden sind geschätzt worden. Und alß seine Erben gerne gewissen Grund erfahren hätten, wie es doch darumb bewand, und wer der Thäter gewest wäre, bothen sie groß Geld auß, wenn einer etwas davon entdecken und offenbahren würde. Da dachte der Schwartz-künstler Wagener, es wolte wol ein gut Ding für ihm seyn, vermeinte ein statlich Geld davon zubekommen, und gab sich an, wie [115] er die Kunst könte, und offt versucht und probiert hätte. Nun waren die Leute auch abergläubisch, wie denn die Welschen viel drauf halten, auch bißweilen gute Zauberer seyn, liessen den Wagener seine Kunst brauchen, und verhiessen ihm zwey hundert Thaler, wo er den Thäter könte anzeigen. Da nahm er einen Christallen, beschwor den, und hielte ihn gegen die Sonne, da sahe man ein Bild drinnen eines reichen Kauffmans zu Neapels, welches sie wol erkandten, sagten, der solte die That

an dem andern auff dem Meer begangen haben. Nun war diß wahr, daß er mit ihm außgefahren war, und kamen gleichwol nicht miteinander wieder, er wurde verklaget für der Obrigkeit und gefraget, ob er nicht wüste, wo dieser Kauffmann geblieben wäre? Dieser gab zur Antwort, er wäre vor Ihm her geschiffet, ob er wäre versuncken oder verschlagen worden, oder aber, ob er irre gefahren, könte man nicht wissen; Gleicher Gestalt wurden auch seine Diener gefraget, die sagten alle also. Und da man sie dabey nicht wolt bleiben lassen, zoge man sie alle gefänglich ein und marterte sie, da fiengen sie an und bekandten, daß sie ihn ermordet hätten; Darauf zogen sie den Herren auch ein, der bekandte auß Pein, wie der Knecht, er hätte es gethan. Und darauff wurde das Urthel gefället, man solle sie, alß Meer-Räuber, zum Tode bringen. Unterdessen so kömbt der Kauffmann, den man vermeinet erschlagen zu seyn, wieder zu Land, frisch und Gesund, ohne alle Schaden, und war verschlagen worden, daß er an einem Ort fünff Wochen hätte müssen still liegen. Da sahen sie, daß die von dem Wagener waren betrogen worden, Er nahm aber sein Geld und wischte davon.

i) S. 123.

§ 6. Umb weiter Nachdenckens willen, füge ich dieses noch mit bey, daß, als D. Fausti Famulus sich dem Teuffel, GOtt, behüte uns alle in Gnaden, mit Leib und Seel auf ewig verschrieb, unter andern puncten, welche diß Teuffelskind vom Sathan dagegen begehret, auch dieser und zwar der siebende gewesen, **daß er alle verborgene und heimliche Schätze unter der Erden wissen und überkommen möchte.** Und alß er einsmahls von seinem Geiste die mancherley species der Magischen oder Zauberischen Künste wissen wolte, antwortete ihm unter andern der Geist auch also: Diese Kunst, (es meynet die Zauber-Kunst, darumb er gefraget worden,) wer sie recht kennen wil, der muß sie von uns lernen umb eine gewisse Bedingung, daß er sich nemlich gegen uns verpflichte: Und weil ihr Gesellen auß Fürwitz entweder wollet reich werden, und **Schätze suchen,** oder aber Kranckheiten vertreiben und Geld damit verdienen, oder aber lustige kurtzweilige Possen anrichten und vor-

bringen, oder zu grossen Ehren kommen, und auch euch an den Feinden, und denen, so euch übel gethan, rechnen oder sonsten den Menschen schaden zufügen, so haben wir darauff allerley Künste erdacht und ans Licht bracht als erstlich die Conjurationes oder Beschwerungen, damit ihr uns beschweret, **wenn ihr Schätze suchen wollet** [124] **und uns vertreibet,** da mißbraucht ihr das Evangelium Johannis, und die Psalmen, und fallet auß euren Beruff, dar ein euch GOtt gesetzet hat. Ihr mißbrauchet darzu das geweihete Wasser, oder Tauffwasser, und ander Ding mehr, usw. So predigt der Teuffel selber die Wahrheit von den Schatzgräbern, und die Welt urtheilet so gelinde und sanft von solchen Zauber-Gesellen und Schwartzkünstlern, ist das nicht eine Teuffelische Verblendung?

k) S. 129.

Die XII. Frage. **Ob ein Schatzgräber und Zauberer bekehret,** und zur Seligkeit gebracht werden könne?

§. 2. Wir beantworten diese Frage mit Ja, ob wir zwar wol wissen, daß es mit solcher Leute Bekehrung gar schwer hergehet, in Betrachtung, weil Zauberey eine grosse Haupt-Sünde ist, und der Teuffel solche Leute gar zu fest in seinen Stricken hält. Besiehe hievon *M.* Waldschmidts Hexen-Pred. pag. 86. Wie offt hat der bekandte Schwartzkünstler, D. Faust, angefangen seine Boßheit und Teuffelisches Wesen, zu bereuen? Wie offt hat er ihm fürgenommen, dem Teuffel, und allen seinen Wercken und Wesen von neuen zu entsagen? Aber was ist drauß worden? Nichts. Er ist doch mit Leib und Seel vom bösen Feinde geholet worden. Man lese auch die Histori von seinem Famulo, da wird man gleicher Gestalt finden, wie er offters auf gute Bußgedancken gerathen, gleichwohl aber des Teuffels mit Leib und Seel ewiglich verblieben. Das waren zween Schatzgräber, wie vorher von ihnen gemeldet worden, von Fausto zwar im ersten Capitel, §. 3. Von Wa- [130] genern aber in der 9. Frage, § 6.

132

1680. Theophil Spizel: Infelix Literatus

Infelix Literatus, Labyrinthis Et Miseriis Suis Cura Posteriori Ereptus, Et Ad Supremæ Salutis Domicilium Deductus, *Sive De* Vita Et Moribus Literatorum Commonefactiones Novæ Historico-Theosophicæ, Qvibus Mysterium Infelicitatis Literariæ, Extremaque Vitiorum Doctos Homines Infamantium Pernicies Expressus Detegitur, Prætermissa in Opere Anteriori Exempla Et Documenta Exhibentur, Atque eruditis Culpa sua Ærumnosis, Via Ad Veræ Beatitudinis Portum, Nec Non Ratio Expeditissima Copulandæ Cum Doctrina Eminentiori Virtutis Solidæ Ostenditur. *Authore* Theophilo Spizelio, *Avgvstæ Vindelicorum*, Apud Theophilum Goebelium, Literis Koppmayerianis, M.DC. LXXX.

p. 864. Commonefactio XXIX. Æstus Ingeniorum Temperatus, *Sive* Desiderii Sciendi Insatiabilis Et Noxii Christiana Refroenatio.

p. 882.

V. Sit denique cunctis omnino Literati Orbis incolis, infrunitum sciendi desiderium, vel hoc solo nomine suspectum, qvod inge- [883] nia præstantissima, ad pessimos quandoque ausus abripuerit, ut satiandæ inqvietudinis ergo, tandem nec dæmonis imperium subterfugere dubitarint, sicuti alibi diserte ostendimus, et loco qvodam memorabili insignis qvidam ICtus edocuit; *Nimia* (ita scribit egregie) CUPIDITAS OCCULTA SCIENDI, *quæ ipsos primos quoque parentes decepit, præcipua causa est, propter quam Magi sese diabolo obstringunt. Nec enim qvisqvam sua sorte contentus est, sed certatim omnes in DEI arcana penetrare volumus, ejusque summam illam præscientiam consecuti nobis videmur, si qvædam futura, et aliis adhuc ignota ipsi præsciverimus, hanc vanitatem cum in animis hominum inesse videret omnibus seculis satan, et futura etiam prænosse gestirent homines, istam hominum demulcendorum, sibique devinciendorum et conciliandorum oc-*

Joh. Georg. Godelmannus, lib. I. de magis, c. 2. p. m. 19. 20.

casionem sedulo arripuit. Itaqve pollicitus est, se facile iis præstiturum, et effecturum, qvæ ipsi cuperent, daturumqve rerum cognitionem, si sibi parere et obtemperare vellent. Id qvod vani, insani, curiosiqve homines neqvaqvam renuere. Consimili plane, h. e. impia et scelerata curiositate, avorum nostrorum memoria fascinatus JOHANNES FAUSTUS, dæmonis in se imperium admisit, et per annos multos impostorem famosissimum egit, tandemqve dignissimum neqvitia sua præmium reportavit, mortuus scil. juxta lectum repertus, inversa facie, et [884] domo, nocte præcedenti media graviter qvassata. Compescatur itaqve insatiabile illud noxiumque sciendi, cunctaqve pervestigandi desiderium; facessant MALE-CURIOSI, ne et ipsi tandem misere corruant, ac dæmonis magisterium, perpetuumqve e Regno cœlesti excidium subire cogantur. Desinant eruditi, intemperantes rerum universarum agere scrutatores, neqve præsumant intellectus sui funiculo rerum summe abstrusarum, ipsorumqve cœlestium mysteriorum profunditatem metiri. Si desiderio vere Christiano, vere salutari, sacra arcana penetrandi teneantur, qvinimo ad ipsius cœlestis sapientiæ sacrarium velint intromitti, sciant precibus pie ac humiliter fusis divinæ clementiæ januam esse pulsandam. *Inveniet* (ait apposite D. Bernardus) *pius ejusmodi pulsator, qvod temerarius scrutator invenire non potest. Et multo magis* (Augustino judice) *inveniet siderum Conditorem humilis pietas, qvam siderum ordinem superba* CURIOSITAS; vitam denique suam religiose ac devote instituant, cujus exacto curriculo, DEUM ipsum a facie ad faciem videbunt, inqve eo cuncta sapientiæ cælestis arcana, clare ac dilucide æternum contuebuntur.

Conf. etiam Bodin. lib III de dæmon c. 2. et 3.

Index unter F.

133

1682. Adam von Lebenwaldt: Achtes Tractätl

a — d

Adami à Lebenwaldt / Philosophi et Medici, Com. Palat. et Poëtæ Laureati Cæsarei, Notarij Apostol. Publ. Achtes Tractätl / Von deß Teuffels List vnd Betrug in Verführung der Menschen zur Zauberey: Allwo auch von dem Antichrist als letzten Zauberer gehandlet wird / mit dem Beschluß / wie man sich vor deß Teuffels List / Anfechtung vnd Verführung bewahren solle. Saltzburg / Druckts vnd verlegts Johann Baptist Mayr / Hoff- vnd Academ. Buchdrucker / 1682.

a) S. 46.

D. Faust lebte Tag vnd Nacht im Lueder / hätte niemahls kein übriges Geld / verliesse auch nichts nach seinem erschrecklichen Todt / der böse Geist kan nit allzeit Geld geben / Deus aliquando inhibet; wie bemeldter Faust zu offt von ihm Geld begehrt / hat er ihm ein Filtz geben: er kundte also nik gefolgen / er solle mit seiner Profession auch etwas gewinnen. Er weiß zwar alle verborgene Schätze / er läst aber gleichwohlen die Seinigen in [47] der Armut / damit sie begierig werden Reichthumb zu erlangen vnd ihm zu dienen. Er gibt offt seinen Verpflegern gar ein schlechten Lohn.

b) S. 74.

Vor Zeiten waren die Salmantische Schuelen / wie auch zu Toledo, welche Carolus 5. Cæsar abgeschafft / in dem Welschlandt bey dem Nursinischen See / vnd allwo der Doctor Faust seine Kunst [75] erlernet hat.

c) S. 165.

Deß Doctor Fausts Leben ist schier jedermann bekandt / er thäte einen Bauren / welcher ihm nit abweichen wollen / mit Roß vnd Wagen verschlüngen / einem andern Bauren verkauffte er faiste Schwein / in dem er solche durch das Wasser tribe / wurden sie zu lauter Strowüsch / der Baur gieng zuruck / den Verkauffer vmb den Betrug zu ersuchen / fande ihne vnder dem

Ofen schlaffent / wolte ihn bey dem Fuß herauß ziehen / welcher aber in den Händen blibe / D. Faust rueffte kläglich / der Baur erschracke / vnd liesse sein Gelt gar gern zuruck / wiewohlen der Faust bald wider auff 2. Füssen gestanden. Seine Gäst bathen ihn er wolle ihnen [166] zu gefallen einen Weinstock mit Trauben (es war aber mitten in dem Winter) auff den Tisch setzen / es geschah / vnd wolte ein jeder ein Trauben mit dem Messer herab schneiden / er aber hebte die Blenderey auff / da hielte ein jeder sein Messer auff selbst aigner Nasen.

d) S. 219.

Es solle auch einmal ein vornehme Person in einem Keller seyn ertappt worden. Ob der D. Faust mit einer Gesellschafft gen Saltzburg auff seinem Mantel in den Hochfürstl. Wein-Keller gefahren vnd alda mit einer guten Zech sich erlustiget / vnd in dem der Kellermeister darzu kommen / denselben mitgenommen / vnd in dem Wald auff einen hohen Thanen-Baum gesetzt / meldet kein Chronica etwas darvon / hab es doch gelesen in Magiologia Philonis fol. m. 625 [1]).

134

1682. Martin Lipenius: Bibliotheca Realis Philosophica

M. Martini Lipenii Bibliotheca Realis Philosophica Omnium Materiarum, Rerum. Et Titulorum, *In* Vniverso Totivs Philosophiæ Ambitu Occurrentium, *Ordine Alphabetico sic disposita, ut primo statim aspectu* Titvli, *Et sub Titulis* Autores *ordinata velut acie dispositi.* In Oculos Pariter Et Animos Legentium Incurrant. In duos Tomos divisa, Quorum prior initium capit ab litera A. usque ad literam M. Alter reliquas usque ad finem continet. Tomvs Primvs. Accedit Index Avtorvm Et Scriptorvm Copiosissimus. *Cum Gratia Et Privilegio S. Cæsareæ Majestatis.* Francofurti Ad Moenum,

[1]) Dies Zitat bezieht sich auf Splitter 122, Anhorns Magiologia. Vergleiche die Anmerkung auf S. 222. D. H.

Cura Et Sumptibus Johannis Friderici. Typis Ægidii Vogelii. Anno MDCLXXXII.

Zwischen p. 864 und 865.

M. Martini Lipenii Bibliotheca Realis Philosophica Omnium Materiarum, Rerum Et Titulorum, *Ordine Alphabetico disposita,* Cum Indice Avtorvm Et Scriptorvm Copiosissimo. Tomvs Secvndvs. Francofurti Ad Moenum, Cura Et Sumptibus Johannis Friderici. Typis Ægidii Vogelii. Anno MDCLXXXII.

p. 869. col. a.

Historia *D. Joh.* Faustens. Franckf. 8 1587. 1591.
in 3. Theil. Hamb. 4 1598. 1600.

135

1682. Johann Georg Schiebel: Zweytes Historisches Lust-Hauss.

M. Joh. Georg Schiebels Zweytes Historisches Lust-Hauß / Darinnen abermahls Ein annehmlicher Vorrath Außerlesener Geschichte / Sinnreicher Wahl-Sprüche / Artiger Gleichnüsse / Merckwürdiger Sinnbilder / Zu des Lesers Nutz und Lust eröffnet wird. Leipzig und Franckfurt / In Verlegung Michael. Rußworms / Anno 1682.

S. 105.

3. Hat sich der bekandte Ertzzauberer **Faustus** berühmen dürffen / daß der Satan [106] sein Knecht sey / so hätte diese Schand-Dirne sagen können / daß er ihr Buhle wäre. Denn als jener (der Faustus) einsmahls bey einer Gesellschaft war / durffte er sich verlauten lassen: Er dürffe sich wohl höher achten / als den Römischen Keyser / welcher nur über ein Keyserthum herrsche / ihm aber wäre der Groß-Fürst dieser Welt unterthan / und thue was er begehret [a]). Aber o der elenden Pralerey! Du guter

---

[a]) vid. D. Pfizer im Leben Fausti. 105

Fauste / es war eine herrschende Unterthänigkeit / die dir der Teuffel erwiese.

Register unter F.

Faust will mehr seyn als der Käyser. 105.

136

1684. [Jacob von Grimmelshausen]: Teutscher Simplicissimus

a — b

Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Teutsche Simplicissimus; Dessen Abentheurlicher / und mit allerhand seltsamen / fast unerhörten Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel / Auff eine gantz ungemeine / weit besser als vorhin / neu-eingerichtete / zierlichete und anmuthigere Schreib-Art / vermittelst Scharffsinnigen Lehren / wohlkommenden Anmerckungen und schönklingenden Poetischen Versen / auch recht lebhafften Kupffer-Bildnüssen; Lustliebenden / und curiösen Gemuothern auf das annehmlichste / zu verhoffentlich sattsamer Befriedigung / auf- und vorgestellet wird / Durch German Schleifheim von Sulsfort. Dem es wollen so behagen / Lachend / was wahr ist / zu sagen. Nürnberg / Druckts und verlegts Johann Jonathan Felßecker. 1684.

S. 1. Erster Theil.
S. 139. Deß ersten Theils / andern Buchs Inhalt.
S. 216. Das XVIII. Capitel.

a) S. 217.

So ist auch mehr als genugsam bekant was Gestalt theils Weiber und ledige **Dirnen** in **Böhmen** / ihre **Beyschläffer** deß Nachts einen weiten Weg auff Böcken zu sich holen lassen. Was Torquemadius in seinem Hexamerone von seinem Schulgesellen erzehlet / mag bey ihm gelesen werden. Ghirlandus schreibt auch von einem vorneh- [258] men Mann / welcher / als er gemerckt / daß sich sein Weib salbe / und darauff aus dem Haus fahre / habe er sie einsmals gezwungen / ihn mit sich auff der Zauberer Zusammenkunfft zu nehmen; Alß sie daselbst assen / und kein Saltz

vorhanden war / habe er dessen begehrt / mit grosser Mühe auch erhalten / und darauff gesagt: **Gott sey gelobt** / **jetzt kommt Saltz!** Darauff die Liechter erloschen und alles verschwunden. Als es nun Tag worden / hat er von den **Hirten** verstanden / daß er nahend der **Stadt Benevento** / im **Königreich Neapolis** / und also wol 100. Meil. von seiner Heimat sey; Derowegen / obwol er reich gewesen / habe er doch nach Haus bettlen müssen / und als er heim kam / gab er alsbald sein **Weib** vor eine Zauberin bey der **Obrigkeit** an / welche auch verbrannt worden. Wie **Doctor Faust** neben noch andern mehr / die gleichwol keine **Zauberer** waren / durch die Lufft von einem Ort zum andern gefahren / ist aus seiner **Historí** genugsam bekandt.

b) S. 220.

Was für garstige verlarfte **Teuffels=Bildnüsse** werden nicht zu **Fast=nachtzeiten** offt an manchen Orten gemachet / ausgekleidet und angestellet / welches dann um so vielmehr eine desto grössere **Schwachheit** und **sündliche Narrheit** ist / um wie vielmehr und grösser offt gemeiniglich die **Personen** und so verstellte **Narren=** oder **Teuffels=Bilder** selbst seyn / welche wohl billiger und recht=mässiger andere darvon abhalten solten. Was agiret / spielet / und sihet man doch lieber / als die **Historiam** des verruchten **Ertz=Zauberers** Doct Johannis Fausti, darum / daß ein Hauffen **Teuffel** darinnen allezeit eingeführet / und in allerhand abscheu=lichen Gebärden vorgestellet werden. Da doch bekant / wie schon so manches mal bey solchem **Teufflischen Masqveraden=Täntzen** und **Fausti=Comödien** sich auß Verhängnüs **Gottes** / auch rechte **Teuffel** unter denen so verstellten mit eingefunden / und man nicht gewust / wo dieser **Vierde** / oder **Siebende** / oder **Zwölffte** (wie in verschiedenen Begebenheiten geschehen / daß einer zuviel ge=wesen) herkommen?

137

1685. Jacob Daniel Ernst: Neu auffgerichtetes Historisches Bilderhauss

a — b

Das Neu-auffgerichtete Historische Bilderhauß / In dessen Zweyen Gemächern / Als dem Laster- und Trauer-zimmer Ein ansehnlicher Vorraht außerlesener Geschicht und sonderlicher Begebenheiten / dergestalt vorgestellet wird / daß die beygebrachten schauwürdigen Exempel / die euserste Thorheit des Menschlichen Hertzens / den Eiffer der Sünden-rächenden Gerechtigkeit Gottes / und dieses betrüglichen Lebens nichtigen Unbestand augenscheinlich abmahlen. Aus fleißiger / sowohl alter als neuer Geschicht-Schreiber Durchlesung erbauet; mit Beyfügung vieler Sinnreichen Erfindungen / ersprießlicher Lehr-Sätze / wie auch anmuthiger Schluß-Reimen außgeziehret / und denen Historien liebenden Gemüthern / nebenst einem außführlichen Register / zur Lust und Nutz eröffnet. Von M Jacob Daniel Ernsten / Keys. Gekr. Poeten und der Zeit Predigern zu Altenburg in Meissen. Altenburg / Gedruckt und verlegt von Gottfried Richtern / Im Jahr 1685

Register: **Johannes Faust** stellet Carolo V. des Alexandri M. Gespenst für. 35 wird vom Teuffel erwürget. 74.

a) S. 35.

6. Der andere vortreffliche Held / welcher von uns soll auffgeführet werden / ist Keyser Carol der V. Dieses Nahmens / welcher dergleichen Blendung einsten mit seinen Augen auch mit angesehen. Denn als er mit seiner Hoffstadt nach Inspruck verrückt war / hat er auch mit dahin gebracht D. Joh. Faustum; weil er durch seine Kunst vielen Freyherren Graffen und Edlen geholffen hatte / und von allerley schmertzlichen Kranckheiten befreyet / auch ihnen durch seine schwartze Kunst viel wunderliche Sachen gewiesen. Dieses D. Fausts Händel wurden dem Keyser auch fürgetragen / und ihm das Gemüth dadurch lüstern gemacht / daß er denselbigen vor sich fordern ließ / und von ihm begehrete / daß er durch seine Kunst den aller berühmtesten Keyser Alexandrum / den Grossen / und sein Gemahl

in der Form und Gestalt / so sie im Leben geführet / herfür bringen solte.

7. Faust antwortete / er wolte / so viel er durch Hülffe seines Geistes vermöchte / Ihr Keys. Maj. Bitte gewehren / und begehrte Personen erscheinen lassen: Aber das solte Ihre Majest. wissen / daß ihre Leiber nicht aufferstünden / und auff dißmal auß der Erden herfür kehmen: Aber die uhralten Geister / welche Alexandrum und sein Gemahl gesehen haben / die könten sich in ihre Form und Gestalt verwandeln / dadurch wolte er beyde Personen warhafftig Ihrer Maj. sehen lassen / in aller Gestalt / wie sie geleibet und gelebet. Allein [36] Ihre Maj. solte ihm zusagen / daß sie nichts mit ihm reden wolte / aber besichtigen möchte er sie still-schweigend mit allem Fleiße.

8. Hierauff gieng Faust aus des Keysers Gemache / sich mit seinem Geiste hiervon zu unterreden / und da sie der Sachen eins worden / gieng er wiederumb hienein zum Keyser und ließ die Thür offen. Alsbald trat nach ihm hinein Keys. Alexander M. in der Gestalt / wie er gelebet; ein wohl gesetztes dickes Männlein / mit roten oder gleichfalben und dicken Barte / roten Backen und eines gestrengen Angesichts / als ob er Basilisken Augen hätte / hatte einen gantzen schönen vollkommenen Harnisch an / trat zum Keyser und bückte sich für ihme mit tieffer Reverentz. Der Keyser wolte auff-stehen und ihm die Hand bieten / aber Faust winckete ihm / daß ers nicht thun solte. Hierauff neigete sich Kayser Alexander / und gieng zur Thür hinauß.

9. Bald darauff trat hinein sein Gemahl in einen blauen Sammet-Rocke mit güldenen Stücken und Perlen gezieret / sie war auß der maßen schöne und rothbäckigt / wie Milch und Blut / läng-licht / und eines runden Angesichts. Wie sie nun Keyser Carl lange mit Verwunderung angeschauet / fiel ihm ein / daß er ge-lesen und gehöret hätte / sie solte im Nacken eine grosse Wartzen gehabt haben / stund derhalben auff von seinem Stuhle und gieng zu ihr zu besichtigen / ob er diß Warzeichen auch an ihr finden / und also erkennen könte / daß der Geist in ihrer beyder Gestalt sich warhafftiglich verwandelt hätte / und ihn nicht / [37] mit falscher Form betrogen sie stund stille / bückte den Kopff und Halß /

daß er die Wartze sehen / und augenscheinlich erkennen kunte. Hierauff neigte sie sich für ihm / ging zur Thür hinauß und verschwand. Also gewehret D. Faust dem Keyser seiner Bitte / trieb sonst viel lächerliche Abentheuer am Hoffe / und erlangte eine gute Verehrung / darmit zog er hinweg. Diese Erzehlung wird außführlich beschrieben in dem **Leben des D. Fausts** III. Theil. 33 bl. seqq. und wiederholet von **Mich. Sachsen** in der Keyser Chron. IV. Theil am 303. 304. Blat.

b) S. 74.

15. Es giebet ein Echo oder Wieder-Schall / wenn man saget: Qvalis vita, mors ita! **Wie das Leben ist / so ist auch der Todt.** Wie die Hessen von saurem Biere selten gut und dienlich seyn; also folgt auff ein böses Leben auch selten ein gutes Ende. Das hat auch erfahren der bekante Zauber-Meister / Johann Faust / dessen in diesem Zimmer schon auch gedacht worden. Dieser, als das Uhrwerck seiner Zeit außgelauffen / befand sich gleich zu Nürrenberg. Als er nun daselbst zu Mittage essen wolte, hub er an vor Angst sehr zu schwitzen / und nach dem er den Wirth alsbald bezahlet was er schuldig war / hat er sich davon gemacht und aus der Stadt begeben. Er war kaum zum Thor hinauß / als die Schergen im Gast-Hoff ankahmen ihn gefangen zu nehmen. Hierauff hat er sich in das Hertzogthum Wirtenberg begeben / und ist in der Herberge sehr traurig gesehen worden. Als ihm auch der Wirth darüber zur Rede gesetzet / hat er gesagt: Er solte sich diese Nacht nicht fürchten / ob er gleich ein groß gepolter hören / und das gantze Hauß sich bewegen würde. Des Morgens ist er in seiner Kammer todt gefunden worden / und ist ihm der [75] Hals umbgedrehet gewesen. Hist. Tragic. Lib. I. p. 28.

Register.

138

1685. Johann George Schiebel: Neu-erbauetes Lust-Hauss

a — b

M. Johann-George Schiebels Neu-erbauetes erbauliches Historisches Lust-Hauß / Darinnen Ein ansehnlicher und Hertz-vergnügender Vorrath Auserlesener Geschichte / Merckwürdiger Reden / Artiger Sinnbilder / Nachsinnlicher Wahl-Sprüche / etc. So meistentheils noch in keinem Buche iemahls gelesen worden / Zu Des Lesers geziemender Ergötzung Und Vielfältigem Gebrauch eröffnet. Leipzig / In Verlegung Michael Rußworms Wittbe / Anno 1685.

a) S. 229.

LXI.

Der am Leben gestrafte Zauberer.

WEnn ich sagen wolte / daß die allerberühmtesten und grösten Zauberer insgemein ein jämmerlich Ende genommen / und / wie man spricht / selten auff Federn gestorben / sie seyen denn über eine Ganß gestolpert und zu todte gefallen; so würde ich die Erfahrung zur Zeugin haben / und könte / statt aller / den Ertz-Zauberer **Faustum** anführen / dessen erschreckliches Ende aller Orthen bekandt. Ich wil aber nur sagen, daß man solche Leute hart abweisen und zu schwehrer Strafe ziehen soll / wenn sie der Sache über- [230] wiesen[1]) / oder kommen / von ihrer Kunst und Macht viel Prahlerey machen / und einen damit in gleiche Knechtschafft des höllischen Geistes ziehen und stürtzen wollen. Dessen nachfolgendes Exempel / so wohl würdig ist / daß es mehr / als in einem Buche gelesen werde / ein feines Beyspiel geben wird.

b) S. 264.

LXIX.

Der vergängliche Saal.

WEnn alle zeitliche Dinge vergänglich seyn / wie auch wohl die tägliche Erfahrung erweiset; so ist leicht zu erachten / wie

[1]) Im Text steht: weisen. D. H.

haupt-vergänglich die jenigen Sachen seyn müssen / so der [265] Fürste dieser Welt seinen Glücks-Kindern und Favoriten zuweilen vergönnet. Wären keine Exempel vorhanden / so könte doch davor die Lust und Ergötzlichkeit stehen / welche solche Leute / auff Zulassung oder auch Vermittelung ihres Principals manchmahl geniessen. Lieber GOtt! wie nichtig und flüchtig ist sie? wie bald verschwindet doch die Hand-voll eitler Ehre? wie unversehens plötzlich ist doch das Verwelcken da / wenn mancher mit dem reichen Manne alle Tage in Floribus zu leben / kaum angefangen hat? etc. Und wie solte auch von dem unbestandenen / unbeständigen Geiste was beständiges können auffgebracht werden? Nachgesetzter Lust-Saal / welchen er durch einem seiner Werck-Zeuge einem hohen Häupte vorgenebelt / kan dessen auch ein ziemliches und zierliches Beyspiel seyn.

2. Es hatte nunmehro Johannes Faustus (infaustus) der unglückselige / Weltberuffene Zauberer / dem Keyser Maximiliano auff Begehren Alexandrum Magnum und seine Gemahlin Verblendungs-weise vorgestellet / und solches sich der Keyser wohl gefallen lassen / und Fausto einen stattlichen Recompens verehret; als Faustus solches mit Danckbarkeit zu erwiedern / und Ihrer Majestät noch eine sonderbahre Ergötzlichkeit zu verschaffen / gedachte. Nachdem nun kurtz darauff auff einem Abend [266] der Keyser zur Ruhe gangen / und sich in sein gewöhnliches Schlaf-Gemach verfüget / kunte er sich früh morgens / da er erwachete / nicht besinnen / wo er doch immermehr wäre? Denn es hatte sich alles unvermuthet verändert / und war das Schlaf-Zimmer / durch Fausti Kunst / so angerichtet / als wie ein schöner Saal / alda viel anmuthige und lustige Bäume von grünen Mäyen zu beiden Seiten stunden / nebenst andern / die mit zeitigen Kirschen und andern Obst reichlich behänget waren. Der Boden des Saals war anzusehen / als eine grüne Wiese / mit allerley bunten Bluhmen geschmücket. Um des Keysers Bettstatt stunden noch edlere Bäume / als Pomerantzen / Granaten / Feigen und Limonien / alle mit reiffen Früchten. Auff dem Gesims waren die wohl riechensten Bluhmen / und an den Wänden die reiffsten und schmackhafftigsten Trauben zu sehen. Leicht ist zu glauben / daß solche unverhoffte Veränderung des Schlaf-Zimmers / und sonderlich die Zierde und

Lustbarkeit des zugerichteten Saals dem löblichen Keyser keine kleine Verwunderung wäre verursachet haben / wie er denn auch etwas länger / als sonsten / alda im Bette verharret. Als er aber endlich auffstund / seinen Nacht-Peltz umb sich that / und sich nahe bey dem Bette auff einem Stuhl niedersatzte: hörete er den lieblichsten Ge- [267] sang der Nachtigall / und die anmuthreichste Zusammenstimmung anderer singender Vögel / die denn immer von einem Baume zum andern hüpfften; Auch sahe er von ferne schneeweisse Caninchen und junge Hasen zu Ende des Saals lauffen; und bald darauff überzoge das obere Tafel-Werck ein artiges Gewölcke. Als nun der Keyser diesem allen begiehrlich zusahe / und solcher Gestalt sich im Saal verweilete / gedachten die Cammer-Diener / wie es doch kommen müste / daß ihr gnädiger Herr und Keyser nicht vom Bette auffstünde / ob ihm etwan eine Unbäßligkeit müste zugestossen seyn? Erkühneten sich demnach / und eröffneten gar mählig die Thüre des Schlaff-Gemachs / allwo sie nicht allein den Keyser bey guter Gesundheit antraffen / sondern auch aus der gegenwärtigen Lust abnehmen kunten / was die Ursach seines Verweilens gewesen. Der Keyser aber ließ alsobald die Vornehmsten am Hofe zu sich beruffen / die sich denn ebenmäßig ob der Lustbarkeit des Saals nicht gnugsam verwundern kunten. Allein nachdem ungefehr eine Stunde vorbey paßiret / fiengen die Blätter an (ehe sich die Anwesenden dessen versehen hätten) an den Bäumen welck zu werden / und zu verdorren / wie auch die Früchte und Bluhmen. Bald darauff kahm ein Wind zum Gemach hinein / der wehete alles ab / so gar / daß al- [268] les in einem Augenblick vor ihren Augen verschwand / und ihnen die Lustbarkeit nicht anders vorkam / als wenn ihnen davon geträumet hätte[a]).

3. Das war der Lustreiche Saal / das natürliche Muster aller Welt-Freude! Man siehet aber daraus des Tausend-Künstlers seine Verblendung / damit der Ertz-Præstigiator der Menschen Sinnen hemmen und wenden kan / daß sie meynen / sie sähen etwas / da doch nichts vorhanden ist. Diese seine Verblendungs-Kunst hat er mehr als einmahl gebrauchet / und oberwehnten

---

a) *vid.* Vita Fausti (*in 8. 1675* gedr.) pag. 418. seq.

Faustum / und andere seine lieben Getreue ziemlicher massen darinnen unterrichtet / also daß viel Exempel darvon zu erzehlen stünden. Allein sie seyn nach dergleichen Zauberischen Verblendungen dahin gefahren / wo sie ewiglich werden verblendet bleiben / so daß sie das Licht nimmermehr sehen werden. (Psal. XLIX, 20).

Register unter F.

Faustus / der Zauberer. 265.

139

1687. Christian Wilhelm Eybenius: Magiri Eponymologium

Tobiæ Magiri Eponymologium Criticum, *Complectens* Cognomina, Descriptiones, Elogia Et Censuras Personarum Ac Rerum cum veterum tum recentium bello aut pace insignium; Ex variis Scriptoribus collecta, *Nunc* duplo quam olim auctius editum *Cura* Christiani Wilhelmi Eybenii. *Francofurti Et Lipsiæ,* Sumptibus Friderici Lüderwald, Bibliopolæ Helmstadiensis. Anno MDCXXCVII [1]).

p. 343.

Johannes FAVSTVS.

Novi quendam FAUSTUM de Kundling, *(hodie forsan Knitlinga, exiguum illud Sueviæ oppidum)* quod est parvum oppidum patriæ meæ vicinum; hic cum esset Scholasticus Cracoviensis, ibi Magiam didicerat, sicut ibi olim fuit eius magnus usus et publicæ ibidem fuerunt professiones ejusdem artis. Vagabatur passim, dicebat arcana multa: Venetiis cum vellet ostendere spectaculum, dixit se volaturum in cœlum: diabolus igitur subvexit eum et afflixit adeo, ut allisus humi pene exanimatus esset, sed tamen non est mortuus. Joh. Manlius *in collectaneis suis,* quæ ex relationibus et doctorum Virorum sermonibus se confecisse testatur, *pag.* 38. *edit. Basil.* 1600.

---

[1]) Die erste Ausgabe Frankfurt a. M., 1644 enthält über Faust noch nichts. D. H.

Hic FAUSTUS in hoc oppido Witteberga evasit, cum optimus Princeps, Dux Johannes, dedisset mandata de illo capiendo. *(Ibid.)*

[344] JOHANNES *FAUSTUS*, ex Kundling oppidulo oriundus, Cracoviæ Magiam, ubi olim docebatur palam, didicit eamque paucis annis ante quadragesimum supra sesquimillesimum cum multorum admiratione mendaciis et fraude multifaria in diversis Germaniæ locis exercuit. hæc Joh. Wierus. add. qui plura et similia fere de eo habent, Joach. Camerar. *in hor. subsec.* Andr. Hondorf. *in promtuar. exempl. ad 2. præcept. p. 167* quantum autem fidei hisce relationibus tribuendam et num talis Præstigiator, qualem FAUSTUM illum fuisse volunt, unquam extiterit, vid. post alios *in dissert. de Fausto Præstigiatore* Joh. Georg. Neumanni. *Witebergæ 1683. habita.*

140

1687. Johann Adam Osiander: Tractatus Theologicus

a—d

Tractatus Theologicus De Magia, Exhibens ejusdem Etymologiam, Synonymiam, Homonymiam, Existenciam et Naturam, Causas et Effectus mirabiles, interspersis hinc inde rarioribus Subjectis, et Exemplis ac dilucidatis notabilioribus Controversiis. Cum Indice Rerum et Verborum necessario, Accusante Joh. Adamo Osiandro, SS. Th. D. P. Cancell. et Praeposito Ecclesiae Tubingensis. Tubingae, Sumptibus Christiani Mülleri, Bibliopol. Typis Viduae Johann-Henrici Reisi, Anno MDCLXXXVII.

a) p. 73.

XXXI.

Veniamus ad proximiora Tempora atque Fausti lustremus vitam famosi illius Magi, de cujus patria et moribus *Manlius* in Locis Communibus hæc habet: Novi quendam nomine Faustum, de Kundling, sive Knittlinga, quæ est parvum Oppidum patriæ meæ vicinum. Hic cum esset Schola-

sticus Cracoviensis, ibi Magiam didicerat, sicut olim ibi fuit ejus magnus usus, et ibidem fuerunt publicae ejusdem artis professiones. Vagabatur hic passim, dicebat arcana multa: Venetiis cum vellet ostendere spectaculum, dixit se volaturum in coelum: Diabolus igitur subvexit eum et afflixit adeo, ut allisus humi pene exanimatus esset, sed tamen non est mortuus. Hic Faustus in Oppido Wittenberga evasit, cum optimus Princeps Dux Johannes dedisset mandata de illo capiendo. An tamen vera sint, quae de Fausto illo infausto referuntur, merito dubitamus. Nam *primo* patria illius dubia. *Manlius* quidem refert illum fuisse Knittlingensem Würtenbergicum. At contradicit Wideman, qui illi Vicum Vinariensem Rodam assignat, imo ipsius Autographum Historiae Fausti, quae vult Soltwedelam ipsius fuisse patriam. *Secundo* Historia illus non tam Historia est quam fabula, quicquid sit de Fausto sive extiterit in rerum natura sive non, quem *Manlius* testatur sese novisse, atque a viro quodam edita, quia sc. invalescebant artes magicae, Spiritusque familiares passim affectarentur a Studiosis, in exemplum et terrorem istorum maleferiatorum edita. Fabulosum censetur a quibusdam, quod Maximiliano I. Alexandrum praesentavit Oeniponte, qui tamen Magiae non fuit Studiosus, sed verae virtutis custos rigidusque Satelles, fabulosum quod Rustico cuidam plaustrum foeni plenum soluto pretio devorarit, cum aperte constet haec de Monacho quodam referri in Colloquiis B. Lutheri. Fabulosum est, quod Doctoris titulo coronatus sit in Universitate Wittenbergensi, cum nihil habeatur de hoc in Historicis coaevis, et a *Manlio* asseratur, quod Wittenberga [74] evaserit, Duce Johanne illi Capturam intentante, nihil de hoc Lutherus nihil Melanchton, nihil Caspar Peucerus, gener Melanchtonis, nihil Schleidanus, nihil Thuanus. *Tertio* in contrariam sententiam nituntur B. noster Schickhardus, Gabriel Naudaeus, nec non Meigerus in Nucleo historico lib. 7. cap. 18. Quanquam ut ingenue fateamur, credamus Naudaeum justo longius progressum esse et excusasse etiam illos, qui hac labe fuerunt infames, nec non Meigerum, qui probum piumque filium hunc Faustum appellitavit.

b) p. 85.

XXXVIII.

Non tantum autem dantur Efficientes quae producunt, sed et quae conservant et propagant, quales sunt Scholae, Doctores et libri. Et quidem quod Scholas concernit, fuerunt olim in Hispania tales Toleti, Hispali et Salmanticae ubi publice docebantur magicae inventiones, de quibus Vossius lib. de Origine Idololatriae, Delrio, Tholosanus lib. 34. Syntag. cap. 21 in Italia ad lacum Nursinum et in spilaeo Visigniano, ostendente hoc Martino Delrio lib. 2. p. 1. quod spectat Doctores, recensentur illi varii: Badudus rex Britannorum, Thessali qui vicinos docebant, Ephesii et inter illos Apollonius Thyanaeus, qui cum venisset ad tumulum Achillis, obtestatus [86] est manes illius, ut sibi antiquam suam Imaginem demonstraret, juvene comparente, cum tumulus intremuisset, qui alios quoque docuit ita, teste Philostrato in ipsius vita: infaustus ille Faustus cum Wagnero Discipulo suo, si verum est extitisse illum, de quo aliqui dubitant: quod denique concernit, Scripta sunt illa commentitia vel vera. Inter commentitia referimus libros Adami, Abelis, Enochi, Abrahae, Pauli, Cypriani, Honorii, Alberti M. Salomonis Claviculam et septem volumina, librum artis grimoriae, qui Patrum nostrorum aetate circumferebantur, docens mortuorum Evocationes, de quo videndus Delrio pag. 99. lib. 2. Inter veros vero et Authorum suorum Testimonia, relicta Trithemii Steganographiam, Cornelium Agrippam de occulta Philosophia, Jovium, Thomam Eboracensem, Petrum de Apono, Julianum Chaldaeum Philosophum 4 lib. de Dæmon. Julianum filium Theurgiarum Authorem, Porphyrium, Palladem, Symbolum, Adelphium, Heylinum, Alexandrum, Philocomum, Demostratum, Zostrianum Nicotheum et alios.

c) p. 209.

LXXXVI.

Sic vecti Marcelli olivetum Romae publicam viam aliquando supergressum et in alium locum translatum esse. Sic Cynarias Insulas vel scopulos sub Phosphoro Thracio a

Poëtis inter sese concurrere ausos referri. Sic denique Faustum Principibus Anhaltinis egregias arces et palatia aliquando in aëre ostentasse, quæ momento disparuerint, constare ex historia illius cap. 44.

d) p. 210.

LXXXVII.

Secundo particulam terrae exiguæ posse Diabolum movere et loco transferre concedimus, at mortes, quos Deus posuit firmos pro lubitu translocare illius superat potestatem, inprimis, si consideremus loca Scripturæ Psalm. 18. v. 8. Psalm. 46. v. 3. et 4. Psalm. 65. v. 7. Ps. 97. v. 5.; Ps. 144. v. 5. *Tertio* Fausti repraesentationes fuerunt verae praestigiae, quod vel ex eo patet, quod momento disparuerunt.

p. 339. Index.

Fausti, famosi illius Magi vita et facta. th. 31. p. 73 th. 38. p. 86. th. 86. p. 209. th. 87. p. 210.

141

1687. Gottlieb Spitzel: Gebrochne Macht der Finsternüss

a — n

Die Gebrochne Macht der Finsternüß, oder Zerstörte Teufliſche Bunds- und Buhl-Freundſchafft mit den Menſchen: Das iſt Gründlicher Bericht, wie und welcher Geſtalt die abſcheuliche und verfluchte Zauber-Gemeinſchafft mit den Böſen Geiſtern angehe; wie dieſelbe zu- und fortgehe; Ob und auf was Art und Weiſe ſie wiederum zergehe, und denen Teuffliſchen Bunds-Verwandten, aus dem äuſſerſten Seelen-Verderben wider geholffen werden könne; Allen Heyl- und Gnaden-begierigen, und vom leydigen Satan ſchändlich-berückten und verſtrickten Seelen, zum nothwendigen Unterricht und Heylſamer Widerkehrung, beſchrieben, und mit vilen merckwürdigen alten und neuen Erzehlungen, wie auch einigen Kupffer-Bildern ausgezieret von Gottlieb Spitzeln, Pfarrern zu St. Jacob in Augſpurg. AUGSPURG, In Verlegung Gottlieb Göbels Seel. Wittib. Gedruckt bey Jacob Koppmayer 1687.

a) S. 41.

Wie gieng es dem unseligen Fausto, er war allbereit auf gutem Weg der Buß und Bekehrung, er hatte sich festiglich fürgesetzet, von der Teufflischen Boßheit abzustehen, und der beweglichen Ermahnung eines gottseligen Mannes Gehör zu ge- [42] ben; So bald ihm aber der grimmige Seelen-Feind ein schönes Weibsbild vorgestellet, so hat er sich um der schändlichen Wollust willen aufs neu dem Satan ergeben, und die vorige Bündnus mit seinem Blut abermalen bekräfftiget.

b) S. 70.

Auf deß unseligen Fausti Arbeit, folget auch Fausti erbärmlicher Lohn! Massen derselbige gleichfals durch tägliches Wolleben und müssiggehen dahin gerathen, daß er einem [71] Schatz, (welcher vor Alters bey einer zerfallenen Capellen vergraben worden) nachgestrebet, aber er hat bey der Erhebung nichts anders als brennende Liechter, feurige Schlangen, und Kohlen unterschiedlicher Grösse gefunden, und obwoln durch Teufflische Mitwürckung und Verblendung die Kohlen in guldene und silberne Müntzen verwandelt worden, so hat es doch der armselige Mann zuletzt theur genug mit seiner Seele bezahlen müssen.

c) S. 106.

Was hat den unseligen Faustum anders zum Teufflischen Bundsverwandten gemachet, als der schändliche Fürwitz†), aus dessen antrieb er eine geraume Zeit vorher mit aberglaubischen Characteren oder Zeichen-Schrifften umgegangen, zu denen umschweiffenden Zigeunern sich fleissig gehalten, einen grossen Vorrath von allerhand Zauber-Schrifften sich verschaffet, und darinn mit grossem Fleiß und Ernst so lang studiret, biß er mit dem Fürsten der Finsternuß einen Pact eingegangen, vermög dessen er (nach Verfliessung der bestimten Zeit) [107] solte hingeführet, und in den Abgrund deß ewigen Verderbens gestürtzet werden.

d) S. 116.

Zu bejammern ist es, daß an manchen Orten solche Spiritus Familiares oder Dienst-Geister in Gläsern, Büchsen, Federkielen und

†) Besihe die Historien *Joh. Fausti* im ersten und folgenden Capituln.

dergleichen Behältnussen eingesperret, offentlich verkauffet, oder auf fünf, zehen und mehr Jahr verlihen, und darnach wieder anderen mit höchster Gefahr der Seelen und Verletzung deß Gewissens überlassen werden. Wie sie offt durch abgöttische, aberglaubische und zauberische Beschwörungs-Wort herbey gelocket und zuwegen gebracht werden, also wird man ihrer nicht anders widerum, als mit Verlust deß Lebens und der Seeligkeit loß. Ihre Meinung ist, die Menschen, welchen sie dienen, ins Verderben zu bringen, und in das ewige Verdamnuß zu stürtzen†). Sobald der vorge- [116] dachte Faustus mit einem solchen verfluchten Dienst-Geist sich gemein gemachet, so ist er nicht allein deß guten Geistes verlustiget, sondern von dem Tausendschalck auf das schändlichste bethöret und zu grund gerichtet worden.

e) S. 122.

Und zwar, daß wir jetzo geschweigen von der Höllischen Synagogen und Teufflischen Zauber-Schulen, darinn vor Zeiten diese Boßheit offentlich gelehret worden†), als zu Salamanca und Toleto in Spanien, bey dem Nursinischen See in Italien, zu Cracow in Polen (da der unglückselige Faustus die [123] schwartze Kunst solle begriffen haben) in der Visignianischen Klufft, und anderer Orten mehr; . . . . . .

f) S. 148.

Weilen der unselige Faustus (laut seiner schröcklichen Lebens-Beschreibung†) an solche rohe Bursch und Gesellschafft gerathen, welche mit aberglaubischen Characteren und Zeichen-Schrifften umgegangen) ja sich zu denen damals umschweiffenden Zigeunern fleissig gehalten, so ist er endlich durch [149] dieselbe gar zur Beschwörung der Geister, und der Teufflischen Gemeinschafft verleitet worden.

---

†) Von solchen Dienst-Geistern besihe Herrn *Freudium* in den Gewissens-Fragen von der Zauberey, *p.* 98 *seqq.* Die Historiam von *Joh. Fausto, p.* 83 *seqq. Goldast.* im Bedencken von *Confiscation* der Zauber-Güter, *pag.* 75. *M.* Waldschmids Predigen von der Hex zu Endor, p. 453 und meinen *Liter. Infel. p.* 189. *seqq.*

†) Besihe hiervon *Mart. Delrio lib.* II *Disqvisit. Mag. qv.* I *p.* 95 und *P. Tholosan. Syntagm. l.* 34. *c.* 21. § 10.

†) *Joh. Faust,* Lebens-Beschreibung *cap.* I. p. 3.

g) S. 235.

Ein solcher Gesell war vormals Gvilhelmus Edelinus, weiland berühmter Doctor in der Sorbona zu Pariß, von welchem Joh. Charterius vermeldet ††), daß da er [236] der Zauberey halben im Jahr 1453. zum Tod verurtheilet worden, ohnverholen bekennet habe, daß er bey Eingehung deß Teufflischen Pacts seinem Schöpfer hätte absagen, und den Teuffel in Gestalt eines Bocks anbetten müssen. Eben dise Condition hat auch bey seiner Verbündung mit dem leidigen Satan der unseelige Faustus †) angenommen, daß er um so vil williger GOtt im Himmel abgesaget, um so vil mehr er zuvor (laut seiner eigenen Außsag) an der Auferstehung der Todten gezweiffelt, und das jüngste Gericht in seinem Hertzen verlachet hatte.

h) S. 260.

Der verfluchte Faustus versprach in seiner Obligation oder Verlobnus-Schrifft, daß er dem Irdischen Gott, (wie die Welt den Teuffel nennete) sein Leib und Glidmassen, so ihm durch die Eltern gegeben, von solcher Zeit an feil tragen, GOtt und allem Himm- [261] lischen Heer, und was GOttes Freund seyn mög, absagen, auch kein Wort GOttes, noch die, so solches predigten und vortrugen, hierin sich einige Verhinderung thun, oder sich zu GOtt bekehren lassen wolt. Zu Urkundt hätte er solche Handschrifft mit seinem Blut bekräfftiget, und eigen händig unterschrieben, massen er solchem allem getreulich nachzukommen gedächte. So bald der Satan dem offterwehnten Französischen Zauber-Pfaffen Lud. Gaufredo das Versprechen gethan, daß er 34. Jahr der vornehmste Priester in gantz Provanz verbleiben, ohne Kranckheit und Unglück leben, und aller Weibs-Personen, so seinen Augen gefielen, geniessen solte; so hat er in einen eben so schröcklichen Vergleich als Faustus eingewilliget, und die unseelige Verbündung mit seinem Blut auf gedachte Weise festgestellet, laut welcher Ver- [262] schreibung, er den Tauff-Bund mit Christo gäntzlich aufgehoben, und dem Satan Leib und Seel, Will und Werck völlig geschencket und übergeben.

††) *Joh. Charterius in histor. Carol. VII. Reg. Gall.*

†) Besihe *Fausti* Historiam *part.* I. *c.* 9. *p.* 59. 60.

i) S. 270.

Vil andere Exempel solcher Teufflischen Verschreibungen könten beygebracht und angeführet werden, wo es [271] vonnöthen und nicht ohne das zur genüge bekandt wäre †), daß der nach Christen-Blut so sehr durstende Teuffel sich mit den Menschen selten auf andere Weise in Allianz oder Bündnuß einlasse, als daß sie durch eine absonderliche und mit ihrem Blut bezeichnete Handschrifft sich ihm zu eigen machen. Dafern aber solche dem Satan verschriebene Leut nicht allerdings Glauben halten, und durch die hefftige Gewissens-Angst getrieben, wider von ihm abfällig werden, oder zu GOtt sich bekehren wollen, so hält er ihnen nicht allein ihre außgefertigte Obligation gantz ergrimmet vor, und trohet sie unverzüglich in Stucken zuzerreissen, sondern strenget sie mit grosser Ungestümmigkeit an, daß sie sich noch einmal verschreiben, den vormals eingegangenen Bund von neuem mit ihrem Blut bekräfftigen, und sich hinfüro von keinem Menschen, er seye auch wer er wolle, wider solten abwendig machen lassen. Allermassen dann der [272] mit guten Bekehrungs-Gedancken auf eine Zeit umgehende Faustus †) eben dergleichen thun, sich nidersetzen, und die andere Teufflische Verbündungs-Schrifft verfertigen müssen, nachdem er voll Erstaunung die erschröckliche Trohwort deß Höllischen Lugen-Vatters angehöret hatte.

k) S. 316.

Ist Johann Faustus mit seiner Gesellschafft gen Saltzburg auf dem Mantel in deß Fürsten Wein-Keller gereiset, und daselbsten seiner Sauff-Lust gepfleget: So wird der Höllische Lufft-Geist auch andere, die von ihrem Schöpffer abgefallen, und sich ihm ergeben, gleichermassen ohne grosse Müh haben entführen, und an die bestimte Örter liffern können.

l) S. 423.

Eine gleichmässige Geschicht wird von Christoph Wagnern deß D. Fausti famulo erzehlet, diser kam einsten mit seinem Gesellen Johann de Luna nach Toleto in Hispanien, an einen Ort, da sich etliche

---

†) Besihe *Bodin. lib. II. Daemonoman.* 6. 4. und das Leben *J. Fausti, p. 74 seqq.*

†) Besihe das Leben *Fausti part. II. c.* I. *p.* 332.

Schwartzkünstler aufgehalten, da deroselben Oberster wahrgenommen, daß Wagner seiner Kunst nur gespottet, und sich vor weit erfahrner geschätzet, so war er (Teufflischer Gewohnheit nach) alsobald auf die Rach bedacht, wie er dem spottenden Wagner eines versetzen möchte; Nahm derohalben ein wächsernes Männlein, stach demselben in Gegenwart der andern ein Aug aus, worauff dem Wagner plötzlich das Aug im Kopf verdorben, welcher hierüber hefftig ergrimmet, nach einem [424] starcken Messer gegriffen, ein Loch in den Tisch gemacht, und durch Hülff seines Principalen verschaffet, daß eine Blutrothe Rosen hervor gewachsen, ehe und bevor er aber das Messer gezucket, fragte er den Spanier, ob er ihm sein Aug wider gut machen wolte, dafern er es in das Werck zurichten vermochte? Und als er hierauf mit Nein geantwortet, hieb Wagner die Rosen vom Stengel ab, worauf unverzüglich dem andern Schwartzkünstler der Kopf auf den Tisch gefallen, und wiewoln er inständig gebetten wurde, dahin bedacht zu seyn, daß der Kopf wider an sein voriges Ort kommen möchte, ehe daß er erkalte, und verblute, brach der Bößwicht in diese Wort heraus: Es ist geschehen um mein Aug, und auch um seinen Kopf!

m) S. 438.

Wie man von dem verdamten Ertz-Zauberer Fausto liset, daß er auf ernstliches zusprechen viler Gottes-gelehrten Leute (daß er sich doch zu GOtt bekehren, und dem Teuffel entsagen solle) in dise verzweiffelte Wort außgebrochen: Ich bekenne rund heraus, daß an mir nichts zugewinnen, dann ich hab mein Leib und Seel so hoch verpfändet, daß ich daraus nimmermehr kommen kan, und demnach gantz keine Seeligkeit zu hoffen, was einmal verlohren, kan man [439] nicht wider bringen. Er griff deßwegen (wie die Historia meldet) gantz rasend nach einem Messer, sich selbst damit zu entleiben, nur daß er der innerlichen Gewissens-Qual abkommen möchte, und weil er sich bedunckten liesse, daß der Höllen Glut so groß und greulich nicht seyn könne, als die Pein seines Hertzens, nach dem es an GOttes Gnad und Barmhertzigkeit verzagt hatte, so unterstunde er sich deßwegen Hand an sich selber zu legen, und verzweiffelter Weise seinen Lebens-Faden abzuschneiden, daran ihn doch der Teuffel selber mehrfältig verhinderet hatte.

n) S. 617.

Das VII. Capitel.

Mancherley Historische Urkunden von dem schröcklichen End und Wegführung Zauberischer Leute, so die ihnen angebotene Göttliche Gnad und Barmhertzigkeit außgeschlagen und verachtet haben.

Und können wir bey dieser Gelegenheit nicht umgehen, unterschiedliche Exempel anzuführen, was die allerberühmteste Zauberer und Teuffels=Freund mehrfältig vor ein jämmerliches End genommen, was vor Ehr [618] und Belohnung der Fürst oder die Obrigkeit der Finsternus, ihrem Hofgesind und Bedienten aus GOttes gerechter Verhengnuß ertheilet und gegeben habe. An die Spitzen solcher verfluchten Teuffels=Knecht, welche den verdienten Lohn ihrer Boßheit endlich überkommen, stellen wir billich den Welt=beschryenen Zauberer Johannem Faustum, von dessen greulichem und erschröcklichem Ende man nicht ohne erstaunen zum Beschluß der Histori †) seines ärgerlichen Lebens lesen kan, wie kläglich und erbärmlich es mit ihm zugegangen, als die bestimte Zeit verflossen und außgelauffen: Nach dem ihm kurtz zuvor getraumet, daß mehr dann tausend böse Geister zu seiner Kammer hinein tretten, welche mit feurigen Schwertern versehen, auf ihn mit grosser Ungestüm zusetzeten; so ist ihm bald darauff der Traum in derjenigen Nacht außgegangen, welche bey ihm den Anfang an der ewigen Höllen=Finsternuß gemachet, [619] als nemlich gegen 12. Uhr plötzlich ein grosser ungestümer Wind entstanden, nicht anders geriffen und getobet, als ob das Hauß zu Grund gestossen werden solte, worüber doch die in einem benachbarten Zimmer sich aufhaltende Studenten nicht so sehr erschrocken, als da sie das Zischen der Höllischen Schlangen und Ottern, das Stossen und herum werffen deß armseligen Fausti, wie auch dessen erschröckliches Zetter= und Mord=Geschrey angehöret. Worauff sich mit anbrechendem Tag und Eröffnung der Stuben befunden, daß die Tisch und Stüle voll Bluts gewesen, das Hirn deß hingerissenen Fausti an den Wänden geklebet, die Zähne auf der Erden gelegen, und es also alle Anzeigungen gegeben, daß der Teuffel disen verfluchten Mann müsse grausamer weise hingerichtet,

†) Besihe das Leben *D. Fausti p.* II. *p.* 17.

von einer Wand zu der anderen geschmettert und geschlagen
Noch mehr aber hat sich solches bescheinet, als dessen todter
ausserhalb deß Hauses auf einem Misthauffen mit zersp
[620] Haupt gefunden, ja mit höchster Bestürtzung wahrgen
worden, daß kein Glied an seinem gantzen Leichnam unverl
unzerrissen geblieben. Es ist ihm also nicht vil besser a
Böhmischen Zauberer Zytoni ergangen, der nach lang v
Boßheit (dadurch er sich bey Kaisern Wenceslao sehr beli
machet) am hellen Tag vor vilen hundert Menschen mit Le
Seel davon geführet, und in den unaußlöschlichen Schwef
geworffen worden; †) Oder wie dem Ertz-Zauberer Zoroastri
welchen eben zu der Zeit der Teuffel solle hingerichtet u
mordet haben, als er vor einen Gott von den Menschen an
und gehalten seyn, ja die Stern selber vom Himmel zureif
gelüsten lassen wolte.

Ein gleichschröckliches End hat deß vorbesagten Fausti g
Discipul Christoph Wagner genommen, als der zwischen i
dem Satan geschlossene fünffjährige Pact zu Ende gelauffen,
den wolverdienten Lohn [621] seiner verübten Zauber-Boßhe
wie sein Lehrmeister empfangen solte: Als die Zeit herz
(so schreibt der unbenahmte Author der Histori von deß er
Wagners Leben und Tod fast zu Ende †), da die vom Teuff
gesetzte und bestimte Frist der fünff Jahr verflosse
biß ungefehr auf einen Monat, kam Geist Auerhan z
und zeigte ihm an, daß er ihn zu End des Monats
wegführen, und zeigen wolte, was er längst gern g
hätte. Wagner bate ihn noch um ein Jahr, mit vern
daß er solches wol verschuldet hätte, und weilen
Leute um Leib und Leben gebracht, und sonsten ver
so wäre gantz billich, daß er ihn dessen geniessen
Der Geist antwortete: Ob du gleich [622] vermeine
deinem Betrug länger Aufschub zuerlangen, so ist
umsonst und vergebens, dann du wol verdiene
GOtt mir vil eher Gewalt dich wegzuführen g

---

†) Dubravius in Hist. Bohem.

†) Histor. von Christoph Wagners Leben und Tod, gedruckt
1594 *lit. P. 5. seqq.*

hätte. Hier hast du die Antwort, was ich jetzt sage, soll wahr seyn und bleiben, darnach richte dich. Und also schied der Geist von ihm. Bald darauf (fährt der ermeldte Author fort) beruffte Wagner seinen Gesellen und Freunde, den Johannem de Luna zu sich, und erzehlte ihm, was der Geist fürgebracht hätte, und begehrte hierinnen seinen Rath. Johann de Luna fragte: Wie es seinem Herrn dem Fausto ergangen wäre? Und als er vernahm, daß er sich nicht vor seinem End bekehret hätte, sprach er: Mein Christophore, ich hielte dafür, wann du noch Busse thätest, und dich zu GOtt wendetest, und deine Sünden dich hertzlich gereuen liessest, du soltest noch angenom- [623] men werden, und Gnad erlangen können, etc. Als Wagner dises hörete, liesse ers ihme gefallen, nahm ihm für Poenitenz zuthun, in H. Schrifft zulesen, sich mit GOtt zu versühnen, und seiner Verheissung zuerwarten: Aber wann er lesen wolte, so machte ihn der Geist blind, er gab das Buch seinem Famulo, der lase ihm ein wenig für, denn er ließ sich bald genügen, und triebe also seine Poenitenz bey zweyen Tagen. Der Geist Auerhan gedachte, wenn es lang währen solte, so dörfftestu wol einen bösen Marckt halten. Da nun Wagner einsmals spatzieren außgegangen, ward er bald einer schönen Frauen gewahr, daß er der Busse darüber gantz vergessen, und von seinem Geist begehret, daß er ihm solches schöne Weibsbild unverzüglich zuführen wolte. Wie sie nun in kurtzer Zeit in sein Zimmer getretten, und drey gantzer Wochen sich bey ihm aufgehalten, hat er vollend aller Poenitenz vergessen, und allein seiner Buhlschafft abgewartet. Als die 3. Wochen verflos- [624] sen, und die Frau Urlaub von ihm genommen, ward er erst innen, daß es ein heßliches altes und ungestaltes Weib, und einem todten Leichnam gleich gewesen seye. Nach disem rüstete sich Wagner zur Hinnen- oder vilmehr Höllenfahrt, forderte widerum seinen Gesellen Joh. de Luna zu sich, vermachte demselben im Testament alle seinen Vorrath, nebenst einem Geist Cynabal genant, von welchem er grosse Ehr, Ruhm und Geschicklichkeit haben solte, darauf gieng Wagner in seine Kammer, weinete und wehklagte immerfort über seine begangene Sünden, und verbrachte die Zeit mit Erzehlung seines geführten greulichen Lebens, biß auf den andern Tag, da hatte er einen Sarck bestellet, darein er sich ge-

leget, und ließ den Joh. de Luna und seinen Knecht auf beyde Seiten sitzen, mit inständigem Begehren, daß sie GOtt um Gnad und Barmhertzigkeit für seine Seele anruffen solten. Dann er meinte also den bösen Geist abzuschröcken, daß er ihn nicht [625] holen solte; Als nun die Stunde sich herzu genahet, kam der Geist wie ein starcker grosser brausender Wind, drehete den Sarck herum, stiesse die beyde, so darauf gesessen, auf einmal also, daß ihnen Gehör und Gesicht vergangen. Nach Verfliessung dreyer Stunden kamen sie wider zu sich selbsten, und funden nichts in der Stuben, denn nur etliche Beinlein von Fingern und Fußzäen, auch die beyde Augen, neben etlichen kleinen Stücklein Fleisch und Gehirn, so an der Wand geklebet. Diß thaten sie alles zusammen in ein Gefäß, welches der bald zuruck kommende Geist auch hinweg genommen. Wo aber sein Leib mit dem Sarck geblieben seye, ist leichtlich zu erachten. Solchen wolverdienten, gesuchten und begehrten Lohn hatte Christoph Wagner vor seine verübte Zauber-Boßheit vom Teuffel empfangen und überkommen. O erschröcklicher Lohn deß Höllischen Henckers, welchen seine Knechte und Trabanten zugewarten haben! Eben denselben empfieng auch [626] ein anderer Schwartzkünstler, dessen Picus Mirandulanus†) gedencket, der zu der Zeit, als er seinem Fürsten die Belägerung Trojae vor Augen stellen wollen, von dem Satan lebendig weggeführet und zerrissen worden.

†) *Picus Mirand* de praenot. superstit, l. 5.

142

1688. Jacob Daniel Ernst: Ehrenholds Reifflich-betrachtete Eitelkeit

Ehrenholds Reifflich-betrachtete / und Christmüthig-verachtete Eitelkeit / Des Richtig- und flüchtigen Welt-Wesens / Darinnen Anmuhtige Sinn-Erfindungen vor / und andächtige Seufftzer nach jedem Capitel / wie auch sonderbare Historien / und andere / einer Welt-verschmähenden Seele anständige Gedancken zu befinden. Wiederum übersehen / vermehret / und zum öffentlichen Druck befördert Von M Jacob Daniel Ernsten / P. C. ALTENBURG / Druck und Verlag Gottfried Richters / 1688.

S. 215.

Damit aber dasjenige / was bis anhero weitläufftig fürgetragen worden / zum Beschluß dieser Abtheilung nochmals über Haubt fürgestellet werde / so wollen wir solches mit folgender Erzehlung bewerckstelligen. Man saget / daß der bekante Zauberer Joh. Faust dem Kaiser Maximiliano I. einsten eine wunderbare aber doch kurtze Freude gemacht habe. Es war hoch-gedachter Käiser einsten des morgens von seinem Schlaf erwachet / da er wegen veränderten Zustand des Schlaf-Zimmers sich nicht besinnen kunte / wo er doch immermehr seyn müste. Denn es hatte alles ein ander aussehen / und kam ihm das Gemach vor als ein wunder-schöner Saal / alda viel anmuthige und lustige Bäume von grünen Meyen zu beyden Seiten stunden / nebenst andern / die mit zeitigen Kirschen und andern Obst reichlich behenget waren. Der Boden des Saals war anzusehen / als eine grüne Wiese / mit allerley bunten Blumen geschmücket. Um des Käisers Bettstat stunden noch edlere Bäume / [216] als Pomerantzen / Granaten / Feigen und Limonien / alle mit reiffen Früchten. Auf dem Gesims waren die wohl-riechensten Blumen / und an den Wänden die reiffesten und schmackhaftesten Trauben zu sehen. Es ist leicht zu erachten daß sothane ungewöhnliche Veränderung des Schlafzimmers / den Käiser in die höchste Verwunderung müsse gesetzt haben / gestaltsam er auch etwas länger als sonsten im

Bette verharret. Als er aber endlich auffstund / seinen Nacht-Peltz um sich that / und sich nahe bey dem Bette auf einen Stul niedersetzte / hörete er den lieblichsten Gesang der Nachtigall / und die allersüssieste Zusammenstimmung anderer singenden Vögel / die denn immer von einem Baume zum andern hüpffeten. Auch sahe er von ferne schneeweisse Caninichen und junge Haasen zu Ende des Saals lauffen / und bald darauf überzoge das obere Taffelwerck ein artiges Gewölcke. Als nun der Käiser diesem allen begierlich zusahe / und solcher gestalt sich im Saal verweilete / gedachten die Cammerdiener / wie es doch kommen müste / daß ihr gnädiger Herr und Kaiser nicht vom Bette auffstünde / ob ihm eine Unpäßlichkeit müste zugestossen seyn. Erkühneten sich demnach / und eröffneten gar gemachsam die Thüre des Schlafgemachs / alwo sie nicht allei- [217] ne den Käiser bey guter Gesundheit antraffen / sondern auch aus der gegenwärtigen Lust abnehmen kunten / was die Ursach seines Verweilens gewesen. Der Käiser ließ alsobald die Fürnehmsten am Hofe zu sich beruffen / die sich denn ebenmässig ob der Lustbarkeit des Saals nicht gnugsam verwundern kunten. Allein / nach dem ungefehr eine Stunde vorbey passiret / fingen die Blätter an (ehe sich die Anwesenden dessen versahen) an den Bäumen welck zu werden / und zu verdorren / wie auch die Früchte und Blumen. Bald darauf kam ein Wind zum Gemach hinein / der wehete alles ab / so gar / daß alles in einem Augenblick vor ihren Augen verschwand / und ihnen die Lustbarkeit nicht anders vorkam / als wenn ihnen davon geträumet hätte. Wie in der Lebens-Beschreibung des Fausti am 418. Blat / und bey H. Joh. Georg Schiebeln / im 1. Th. des Historischen Lust-Hauses / Cap. 69. bl. 265. mit mehrern davon zu lesen. Es ist diese Historie in Wahrheit ein beqvemer Entwurff alles nichtigen und vergänglichen Weltwesens / als welches meistentheils in einer blossen Einbildung und Blendwerck bestehet / und ehe man sichs versiehet / ein unvermuthetes Ende nimmet: Humana cuncta vanitas, umbra, fumus, **Es ist alles gantz eitel** / [218] **spricht der Prediger / es ist alles gantz eitel / Pred. 1. 2. und das Wesen dieser Welt vergehet / 1. Cor. 7. 31.**

Register S. 417.

Faust D. machet einem Käiser einen seltzamen Lustgarten 215.

143

1690. Christian Stridtbeckh: Dissertatio Academica de Sagis

(Praeses Valentin Alberti).

Christo Servatore Annuente! Dissersatio Academica, *De* Sagis, sive Fœminis, commercium cum Malo Spiritu habentibus. E Christiana Pnevmatologia desumpta, *et* Sub Præsidio Viri *Maxime Reverendi, Amplissimi atque Ecellentissimi*, Dn. D. Valentini Alberti, P. P. Consistorii Assessoris, Academiæ Decem-Viri, Collegii B. Mariæ Virginis Collegiati, Nationis Polonicæ Senioris, et Alumnorum Electoralium Ephori, *Dn. Patroni, Præceptoris Et Promotoris Sui omni observantiæ cultu ætatem suspiciendi*, Publicæ proposita ventilationi Ad diem 6. Decembr. A. O. R. M. DC. XC. Ab Autore Christiano Stridt=beckh / Augustano, Phil. Baccal. et Mag. Cand. Lipsiæ, Typis Christoph. Fleischeri.

p. (12) Caput II. Pragmatologicum.

p. (25) § XXII.

p. (25)

Similiter in relatione de magia in Suecia ante paucos annos ibidem multis cum liberis peracta dicitur: satanam liberos seorsim sumere, atque fronti notam inurere, vel in sinistra lædere digitum parvum, ex eoque aut ipsum, aut per [(26)] sagam, sanguinis aliquam elicere partem, magnoque intincto calamo nomen infernali suo inscribere protocollo; de quo etiam vide sis *Max. Rever. Spizel. in Expugn. Orci p. 178. seq. 274. 357.* Nonnunquam etiam sibi desponsatas eo adegit, ut, si ob dolorem sanguinem elicere ipsæ nolint, tamen leviter ab ipso aut saga vulnerato membro aliquo, sanguinem accipiant, eoque nomina sua subscribant. Sic de infausto illo Fausto *Widmannus* refert, proprio sanguine ex leviter vulnerato pollice emisso illum se totum diabolo adscripsisse, Deoque repudium misisse.

144

1692. Misander [Adami]: Deliciae Biblicae, XVII.

Deliciæ Biblicæ Oder Biblische Ergetzlichkeiten / Durchs gantze Neue Testament unsers HErrn JEsu Christi / Worinnen Alle Curieuse merck- und Denckwürdige / zweiffelhaffte Oerter Sprüche und Fragen / nach der Richt-Schnur Göttliches Worts aus bewehrten Theologis erörtert / und iedem Capitul Zu grossen Nutze der Studiosorum wie auch Priester / Loci Communes in Discursen / absonderlich in Predigten zu gebrauchen / in ziemlicher Menge von sonderbahren alten und neuen Historien / Sinn-Bildern und Gleichnissen beygefüget / auch geliebts GOtt! fortgesetzet / Und damit die nicht studirt / auch Weibs-Personen ihre Bibel verstehen können / von Monat zu Monat einige Bogen heraus gegeben werden von Misandern. Januarius. 1692. Mit Churfürstl. Sächß. Gn. Privilegio. Dreßden und Leipzig / Verlegt von Johann Christoph Miethen [1]).

S. 386.

Was die Magiam præstigiatoriam anbelanget / so ist dieselbe eine solche Kunst / **da nur Schein-Wunder durch Hülffe des Teufels geschehen.** Hier wäre nun weit auszuschweiffen / wenn man wolte; Es bestehet aber die Sache in lauter Blendungen des Satans / dadurch er die Menschen zu betriegen pfleget. Dahin gehören alle solche Dinge / so seine lieben Getreuen / die Hexen und Unholden thun / daß sie meynen / dieses oder jenes sey wahr / so es doch nur so scheinet; Denn da nimmt er ihnen das jenige weg / was sie sonst sehen solten / und giebt ihnen an die Stelle was anders und falsches / ja er bezaubert ihre Sinnen / daß sie nicht wissen / was sie sehen und hören. Was thaten dort die Egyptischen Zauberer / dieselben wolten alles dem Mosi und seinen rechten Wunderwercken nachthun / aber es war Blendwerck / damit Pharao dachte / es wären Mosis seine Wunder nichts sonderlichs. Wurde nicht Saul von dem Teufel geblendet / daß er die jenige Person / so

[1]) Vol. XVII.: Nov. Test. Vol. I.: Misander ist der Pfarrer Johann Samuel Adami in Pretzichendorf bei Dippoldiswalde in Sachsen. D. H.

ihme die Hexe von Endor aus der Erden brachte / vor den rech- [387] ten Samuel hielt? Hierher gehöret alles das jenige / was man von D. Fausten schreibet / den man / ob er gleich kein Doctor gewesen / daher den Doctor genennet / weil er so gelehrt soll gewesen seyn. Von diesem ist ein eigen Buch heraussen / so ein Theologus mit vielen Theologischen Anmerckungen heraus gegeben hat / als darinne lauter Verblendungen zu finden / als wenn er einst einem Bauer Schweine verkaufft / und hernach aus denselben Stroh-Wische worden sind / item / daß einer einmahl dem Fausto/ der jenem schuldig gewesen / ein Bein ausgerissen / so alles Blendwerck gewesen it: da er einem Bauer den Wagen mit sammt dem Heue gefressen davon ein mehrers hin und wieder kan gelesen werden. Nach- dencklich ists / was der Herr Ernst von ein paar sonst löblichen Käysern und ihrem Vorwitze meldet / die Part. I. seines Bilderh. p. m. 32. also lauten: Käyser Maximilian der Erste / ein frommer und großmüthiger Herr / hatte zur Gemahlin Mariam / Hertzogs Carls von Burgund Tochter / welche er über die massen sehr geliebet / und dahero durch ihren tödtlichen Hintritt nicht wenig gekräncket worden. Dieser hat sich von dem Abt zu Span- heim / Johanne Trittenhemio, welcher ein grosser Zauberer und Schwartzkünstler war / dahin bereden lassen / daß er einge- [388] williget / die Gestalt der Verstorbenen wiederum zu sehen. Darauff hat der Abt den Käyser / benebenst einem Diener / in ein Gemach beyseite geführet / und ihnen verboten / so lieb als ihnen Leib und Leben wäre / kein Wort zu reden / wenn sie solches nicht halten würden / würden sie nicht wiederum lebendig aus dem Zimmer kommen. Bald darauff kam der böse Geist in der Gestalt der verstorbenen Käyserin in das Gemach getreten / und gienge mit solchen an- muthigen Minen und Gebehrden vor den Käyser vorüber / daß er keinen Unterscheid unter diesen teuffelischen und den mensch- lichen Bilde seiner verstorbenen Gemahlin bemercken kunte / er erinnerte sich auch / daß die Lebendige einen schwartzen Mahlflecken an ihrem Nacken gehabt / nach welchen er / als der Geist zum andern mahl vorbey gienge gar scharff sahe / und denselbigen auch fande. So genau ist der tausendlistige Schalck der Menschen kundig / daß er auch die verborgensten Leibes-Zeichen in acht nimmt / und man daraus leicht schliessen kan / wie nahe uns dieser Seelen-Mörder seyn

würde / wenn wir ihn sehen solten. Indem nun Maximilian den Geist also beschauet / kömmet ihn ein Schrecken an / und winckete dem Abt / daß er ihn abführen solte. Nachdem nun der Satan abgetreten / betrachtete der Käyser die Gefahr / in [389] welche ihn dieser Zauberer gesetzet / wendete sich zu dem Abt / und sagte im Zorn: Höre du Mönch / du magst hinführo mit mir nicht also spielen! Setzte auch hinzu / wie schwerlich er sich enthalten können daß er den Geist nicht angeredet / welches / wenn es geschehen wäre würde ihn der Teufel gleich erwürget haben / welches auch dieses Mord-Geistes Absehen ohne zweiffel gewesen. Der andere vortreffliche Held / welcher von uns soll auffgeführet werden / ist Käyser Carol der V. dieses Nahmens / welcher dergleichen Blendung einsten mit seinen Augen auch mit angesehen. Denn als er mit seiner Hoffstatt nach Inspruck verrückt / ward auch mit dahin gebracht D. Joh. Faustus, weil er durch seine Kunst vielen Freyherren Graffen und Edlen geholffen hatte / und von allerley schmertzlichen Kranckheiten befreyet / auch ihnen durch seine schwartze Kunst viel wunderliche Sachen gewiesen. Dieses D. Fausts Händel wurden dem Käyser auch fürgetragen / und ihm das Gemüth dadurch lüstern gemacht / daß er denselbigen vor sich fordern ließ / und von ihm begehrete / daß er durch seine Kunst den allerberühmtesten Käyser Alexandrum den Grossen / und sein Gemahl in der Form und Gestalt / so sie im Leben geführet / herfür bringen solte. Faust antwortete / er wolte / so viel er durch Hülffe [390] seines Geistes vermöchte / Ihr Käyserl. Majest. Bitte gewähren / und begehrte Personen erscheinen lassen: Aber das solte Ihre Majestät wissen daß ihre Leibe nicht aufffstünden / und auff dißmahl aus der Erden herfür kämen: Aber die uhralten Geister / welche Alexandrum und sein Gemahl gesehen haben / die könten sich in ihre Form und Gestalt verwandeln / dadurch wolte er beyde Personen wahrhafftig Ihrer Majest. sehen lassen / in aller Gestalt / wie sie geleibet und gelebet. Allein Ihre Majestät solte ihm sagen / daß sie nichts mit ihm reden wolte / aber besichtigen möchte er sie stillschweigend mit allem Fleisse. Hierauff gieng Faust aus des Käysers Gemache / sich mit seinem Geiste hiervon zu unterreden / und da sie der Sachen eins worden / gieng er wiederum hinein zum Käyser / und ließ die Thür offen. Alsbald trat nach ihm hinein Käyser Alexander M.

in der Gestalt / wie er gelebet; Ein wohlgesetztes Männlein / mit rothen oder gleichfalben und dicken Barte / rothen Backen / und eines gestrengen Angesichts / als ob er Basilisken-Augen hätte / hatte einen gantzen schönen vollkommenen Harnisch an, trat zum Käyser, und bückte sich für ihme mit tieffer Reverentz. Der Käyser wolte auffstehen und ihm die Hand bieten / aber Faust winckete ihm / daß ers nicht thun solte. [391] Hierauff neigte sich Käyser Alexander, und gieng zur Thür hinaus. Bald darauff trat hinein sein Gemahl in einem blauen Sammet-Rocke mit güldenen Stücken und Perlen gezieret / Sie war aus der massen schöne und rothbäckigt / wie Milch und Blut / länglicht / und eines rundten Angesichts. Wie sie nun Käyser Carl lange mit Verwunderung angeschauet / fiel ihm ein / daß er gelesen und gehöret hätte / sie solte im Nacken eine grosse Wartzen gehabt haben / stund derhalben auff von seinem Stuhle / und gieng zu ihr / zu besichtigen / ob er diß Wahrzeichen auch an ihr finden / und also erkennen könte / daß der Geist in ihrer beyder Gestalt sich wahrhafftiglich verwandelt hätte / und ihn nicht mit falscher Form betrogen / sie stund stille / bückte den Kopff und Halß / daß er die Wartze sehen / und augenscheinlich erkennen kunte. Hierauff neigte sie sich für ihm / gieng zur Thür hinaus und verschwand. Also gewähret D. Faust dem Käyser seine Bitte / trieb sonst viel lächerliche Abentheur am Hofe / und erlangete eine gute Verehrung / darmit zog er hinweg.

145

1693. Nicolaus Remigius: Daemonolatria

Nicolai Remigii Daemonolatria Oder: Beschreibung von Zauberern und Zauberinnen. Mit wunderl. Erzehlungen / vielen natürlichen Fragen und teuflis. Geheimnissen vermischet. Erster Theil. Der Ander Theil hält in sich: Wunder-seltzame Historien Von des Teuffels Hinterlist / Betrug / Falschheit und Verführungen / an, bey und umb den Menschen / in mehr dann 300 / so wohl alte als neue Historien / theils von Zauberern / Zauberinnen / Gespenstischen Erscheinungen und Gesichtern / theils von Offenbahrungen / Träumen / Verblendungen / Weissagungen und Verführungen. Mit

einem Anhange. Von falschen erdichteten / eingebildeten / aus Kurtzweil angerichteten / betrieglichen / offtmahls aber übel außschlagenden / ja Kranckheit und Todt bringenden Gespenstischen Begebenheiten. Hamburg, Gedruckt bey Thomas von Wiering im güldenen A, B, C. Anno 1693. Sind auch zu Franckf. u. Leipz. bey Zacharias Herteln zu bekommen [1]).

Theil II S. 509

Der von dem *Doctor Fausto* durch seine Kunst herrlich gezierter Saal.

NAchdem Johannes Faustus, der Weltberuffene Zauberer / dem Maximiliano auff Begehren Alexandrum Magnum und seine Gemahlin Verblendungs-Weise vorgestellet / und solches sich der Käyser wohl gefallen lassen / und Fausto einen stattlichen Recompens verehret; als Faustus solches mit Danckbarkeit zu erwiedern / und Ihrer Majestät noch eine sonderbahre Ergötzlichkeit zu verschaffen / gedachte. Nachdem nun kurtz darauff auf einem Abend der Käyser zur Ruhe gangen / und sich in sein gewöhnliches Schlaf-Gemach verfüget / kunte er sich früh Morgens / da er erwachete / nicht besinnen wo er doch immermehr wäre? Denn es hatte sich alles unvermuthet verändert / und war das Schlaff-Zimmer / durch Fausti Kunst / so angerichtet / als wie ein schöner Saal / allda viel anmüthige und lustige Bäume von grünen Mäyen zu beyden Seiten stunden / nebenst andern / die mit zeitigen Kirschen und andern Obst reichlich behänget waren. Der Boden des Saals war anzusehen / als eine grüne Wiese / mit allerley bunten Bluhmen geschmücket. Um des Käysers Bettstädte stunden noch edlere Bäume / als Pomerantzen / Granaten / Feigen und Limonien / alle mit reiffen Früchten. Auff dem Gesims waren die wohlriechensten Bluhmen / und an den Wänden die reiffsten und schmackhafftigsten Trauben zu sehen. Leicht ist zu glauben / daß [510] solche unverhoffte Veränderung des Schlaff-Zimmers / und sonderlich die Zierde und

[1]) Nicolai Remigii Sereniss. Dvcis Lotharingiae A Consiliis Interioribus, Et In eivs Ditione Lotharingica cognitoris publici Daemonolatreiae Libri Tres. Ex Iudicijs capitalibus nongentorum plus minus hominum, qui sortilegii crimen intra annos quindecim in Lotharingia capite luerunt . . . . Lvgdvni. In Officina Vincentii MDXCV. enthält noch keine Fauststelle. D. H.

Lustbarkeit des zugerichteten Saals dem löblichen Käyser keine kleine Verwunderung werde verursachet haben / wie er denn auch etwas länger / als sonsten / allda im Bette verharret. Als er aber endlich auffstand / seinen Nacht-Peltz umb sich that / und sich nahe bey dem Bette auff einem Stuhl niedersetzte / hörete er den lieblichsten Gesang der Nachtigal / und die anmuthigste Zusammenstimmung anderer singender Vögel / die denn immer von einem Baume zum andern hüpfften; Auch sahe er von ferne schneeweisse Caninchen und junge Hasen zu Ende des Saals lauffen; und bald darauf überzoge das obere Taffel-Werck ein artiges Gewölcke. Als nun der Käyser diesem allen begierlich zusahe / und solcher Gestalt sich im Saal verweilet / gedachten die Cammer-Diener / wie es doch kommen müste / daß ihr gnädiger Herr und Kayser nicht vom Bette auffstunde / ob ihm etwann eine Unpäßlichkeit müste zugestossen seyn? Erkühneten sich demnach / und eröffneten gar mählig die Thüre des Schlaff-Gemachs / allwo sie nicht allein den Käyser bey guter Gesundheit antraffen / sondern auch aus der gegenwärtigen Lust abnehmen kunten / was die Ursach seines Verweilens gewesen. Der Käyser aber ließ alsobald die Vornehmsten am Hofe zu sich beruffen / die sich denn ebenmässig ob der Lustbahrkeit des Saals nicht gnugsam verwundern kunten. Allein nachdem ungefehr eine Stunde vorbey passiret / fiengen die Blätter an (ehe sich die Anwesenden dessen versehen hätten) an den Bäumen welck zu werden und zu verdorren / wie auch die Früchte und Bluhmen. Bald darauff kam ein Wind zum Gemach hinein / der wehete alles ab / so gar / daß alles in einem Augenblick vor ihren Augen verschwand / und ihnen die Lustbarkeit nicht anders vorkam / als wenn ihnen davon geträumet hätte.

146

1695. Christoph Zeisseler: Neu-eröffneter Historischer Schauplatz

Neu-eröffneter Historischer Schauplatz / Vorstellend Hundert außerlesene Historien / unterschiedener denckwürdiger Begebenheiten / aus vielen Autoribus mit Fleiß zusammen getragen / und Denen

Liebhabern der Historien / nebst einem nützlichen Register zum öffentlichen Druck befördert von Christoph Zeißelern. Leipzig 1695. Weidner. S. 147.

Historie XXXVII. Schwartz Künstler Praesentiren durch Hülffe des Teuffels der verstorbenen ihre leibliche Gestalt.

Als dem Käyser Maximiliano I. seine Gemahlin Maria, Hertzog Carls von Burgund Tochter / welche er sehr liebete / durch den Todt entrißen ward und ersich darüber hefftig kränckete / erbote sich der Abt zu Spanheim / Joh. Trittenhemius, erwolte Ihme Ihre lebendige Gestalt wiederumb auff eine Zeit darstellen / welches denn der Keyser beliebete / als welcher verlangen trug / seine Gemahlin nur noch einmahl zusehen.

Worauff gedachter Abt den Käyser benebst seinen Diener einem in ein Gemach bey seite geführet / und ihnen verbothen so lieb / als ihnen Leib und Leben wahre / kein Wort zureden / und wenn sie solches nicht hielten / würden sie nicht wiederumb lebendig aus dem Zimmer kommen.

[148] Alß nun der Keyser ein solches stillschweigen versprochen / kahm darauff die verstorbene Keyserin in das Gemach getretten, und gieng mit solchen Anmuthigen gebärden vor dem Keyser verüber / daß er keinen unterscheid unter diesem Bilde / und seiner verstorbenen Gemahlin machen kunte; Er erinnerte sich auch / daß die lebendige ein schwartzes Mahl an ihren Backen gehabt / nach welchen er / als der Geist zum andern mahl vorbeyginge / gar scharff sahe / und daß selbe auch fande; So genau traff diese gestalt mit seiner Gemahlin überein.

In dem aber Käyser Maximilian den Geist also beschauete / kahm Ihn ein Schrecken an / und winckte den Abte / daß er den Geist wieder solte abführen. Als er nun weg / sagte der Käyser in Zorn zum Abte: Höhre / du Münch / du magst hinführo nicht mehr mit mir also spielen. Satzte auch hienzu / wie schwerlich er sich enthalten können / das er den Geist nicht angeredet / welches Ihn den wohl sein Leben dürffte gekostet haben. Wolf. Lect. Memor. T. II. fol. 992 [1]).

[1]) Das Buch Iohan. Wolfii I. C. Lectionum Memorabilium et Reconditarum Centenarii XVI. erschien Lavingae 1600 in Folio. Der Inder dazu 1608 ebenda. D. H.

Das ist sich zuverwundern: Aber noch mehr ist wunderns würdig / wie der Böse Feind auch die Gestalt derjenigen hat wiederumb gezeuget / die allebereit vor vielen Jahren gelebet haben.

[149] Dergleichen Carolus V. Röm. Kayser erfahren / als er sich mit seiner Hoff-Stadt zu Jnsprug befand / allwo sich dazumahl der berühmte Zauberer / D. Johann Faust auffhielt / von dessen Kunst und Zauberey der Käyser viel gehöhret / und deswegen Jhn vor sich kommen ließ / mit den begehren / daß er ihn doch durch seine Kunst den aller berühmtesten Käyser Alexandrum den Grossen und sein Gemahl / in der Gestalt / so sie in Leben geführet / zeigen solte.

Welches Jhm der Schwartz Künstler alsobald versprach / iedoch mit dem bedinge / Jhre Majestät solte Jhme zusagen / daß Sie nichts mit Jhnen reden wolte / aber besichtigen möchte Er sie stillschweigend mit allen fleiß.

Hierauff ging er aus des Käysers Gemach / und kam in wenig Zeit wieder hienein / und ließ die Thür offen. Alsbaldt tradt nach Jhm hienein Alexander Magnus, in der Gestalt / wie er gelebet / ein wohl gestaltes dickes Männlein / mit rothen oder gleichfalben und dicken Barte / rothen backen / und eines ernsten Angesichts / als ob er Basilisken Augen hätte / hatte einen schönen gantzvollkommenen Harnisch an / tradt zum Käyser / und bückete sich für Jhm in tieffen reverentz.

[150] Der Käyser wolte auff stehen / und Jhme die Hand biethen / aber Faust winckete Jhm / daß ers nicht thun solte. Hierauff neigte sich Alexander, und ging zur Thür hienaus.

Bald hierauff tradt hienein seine Gemahlin in einen Blauen Sammet Rock / mit güldenen Schmuck und Perlen geziehret / Sie war aus der massen schön und roth Bäckig / wie Milch und Blut / länglich / und eines runden Angesichtes.

Wie sie nun der Käyser Carl lange mit verwunderung angesehen / fiehl Jhme ein / daß er gelesen / und gehöhret hätte / sie solte in Nacken eine große Wartze gehabt haben / stund derohalben auff von seinem Stuhl / und ging zu Jhr / sie zubesichtigen / ob er die Wahrzeichen noch an Jhr finden / und daran erkennen könte / daß der Geist sich in ihrer beyder Gestalt wahrhafftig verwandelt hätte / und Faust Jhm nicht betrogen.

Sie stunde stille / buckte den Kopff und Halß / daß er die Wartze sehen / und augenscheinlich erkennen kunte; Hierauff neigte sie sich für Ihn / ging zur Thür hienaus / und verschwund.

147

1696. Wilhelm Schwartz: Dissertatio Moralis De Peccatis Eruditorum

(Praeses Phil. Anton Laub)

a—b

Dissertatio Moralis, De Peccatis Eruditorum *Qvam* Supremo Numine Et Amplissima Facultate Philosophica favente *in alma Julia publico Eruditorum examini submittit* Præses M. Phil. Antonius Laub, Augustanus, et Respondens Wilhelmvs Schwartz, Stada-Bremensis. A. O. R. MDCIVC. Mense Decemb. In Auditorio Philosophico. Helmestadi, Typis Georg. Wolfgangi Hammii. Acad. Typogr.

a) p. (19)

Lippis et tonsoribus notum est, quod de infausto *Jo. Fausto* memoriæ proditur. Et ille dæmonis in se imperium, solo Curiositatis æstu permotus, admisit, et per annos multos impostorem famosissimum egit, tandemque dignissimum nequitia sua præmium reportavit; mortuus scilicet juxta lectum repertus, inversa facie, et domo, nocte præcedenti media, graviter quassata. In censum hunc referendi sunt, qui Eruditionis pariter ac existimationis amplioris consequendæ gratia, Dæmonis admittunt magisterium, atque SPIRITIBUS utuntur FAMILIARIBUS, quos Græci *παρέδρους* (eo quod adsint assidue) nuncuparunt.

b) p. (20)

Utinam Dæmones illi inter Ethnicos mansissent neque inter Christianos sese insinuassent; verum non paucos eorum recenset sæpe quidem et nunquam satis laudatus Spizelius, qui Christiani audire voluerunt, et dæmonum familiaritatem admiserunt. *Henric. Cornel. Agrippa* hoc nomine apud omnes famosissimus habetur. Similiter et *Christophorum Aurigarium*,

septem annos sub specie Simii, et modo memoratum *Jo. Faustum* XXIV. annos sub forma Monachi dæmonem circumduxisse referunt.

148

1696. Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte IV (1891)

Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte, mit Unterstützung von Erich Schmidt und B. Suphan herausgegeben von B. Seuffert, Vierter Band. Weimar, H. Böhlau 1891.

J. J. Scherrers handschriftliche Chronik.

S. 158

1696 den 14. Novembris hat man Teutsche Comedianten angenommen. Den 16. haben sie angefangen zu spielen, waren zusammen 12 Personen, hatten schöne Kleider. Markgraf von Baden-Durlach ist mit seiner Hofhaltung alle Tag zugegen gewesen.

Als hier obige Comedianten den 24. dies den Doct. Faustum agierten und eine erschröckliche Tragedi spielten, begab es sich, daß nach geendeter dieser Tragedi der harlegin zu Weberen auf den Zunft neben dem Ballenhaus, allwo gespielt worden, zu Gast geladen wurde von etlichen herren derselben Zunft, und als dieser wohl gezecht heimgehen und die Treppen hinunter steigen wollte, thatt er ein Mißtritt und fiel häuptlingen hinunter auf den Kopf, daß er bis auf die hirnschalen plessiert worden. Dieser ward in sein Logement getragen, verbunden und in sein Bett gelegt, aber mornderist todt gefunden. Hieraus ist zu merken, daß sich nicht schimpfen lasse, so gottlose Comedien zu spielen.

149

1697. Kristian Frantz Paullini: Zeit-kürtzende Erbauliche Lust

Zeit-kürtzender Erbaulichen Lust / oder / Allerhand außerlesener / rar- und curioser / so nütz- als ergetzlicher / Geist- und Weltlicher / Merckwürdigkeiten Dritter Theil / Zum vortheilhaftigen Abbruch

verdrießlicher Langweil / und mehrerm Nachsinnen / herausgegeben von Kristian Frantz Paullini. Franckfurt am Mayn / In Verlegung Friedrich Knochens / Im Jahr MDCXCVII.

S. 694.

CXII

Daß die Erzählung von dem (so genandten) D. Faust ein leeres Gewäsch sey

ES hat einer / Namens **Görg Rudolf Wiedeman** hierbevor von dieses **Joann Fausten** Leben und Thaten in Teutscher Sprach ein Buch hervor gegeben / worin er allerhand Gewäsch zusammen raspelt / und dem Pöbel nach dem Maul schwätzt. Ob nu wohl solche Scarteken des Liechts nicht werth sind / dennoch hat man sie anderswo / und zwar mit ziemlichem Zusatz / wieder sichtbar gemacht. Sonderlich hat D. Pfitzer solche zu Nürnberg mit allerhand Moralien gespickt / wieder auflegen laßen. Welche zwar etwas Ansehen erjagen dörften / weil er sich auf ein alt Manuscript, so er in einer sichern Bibliothec wil gefunden haben / bezieht / möchte auch der mit beygehefftete Nahme des bekandten Theologi Placii etwas Schein geben, deßen Werck de spectris et lemuribus der gelarten Welt vor Augen liegt. Wer der **Wiedeman** eigentlich gewesen sey / ist tunckel. Es lebte zwar beim Ausgang vorigen Seculi ein feiner Mann dieses Nah- [695] mens / wie Crusius meldet; (d) der / nachdem er unterschiedner seiner Schrifften erwehnt / so aber im Bauren-Krieg zu Trümmern gangen, bekennt / wie er allerhand Nachricht wegen der Hexerey von ihm bekommen habe. Obs aber dieser unser **Wiedemann** sey / ist zweiffelhafft. **Joann Manlius** / so nur aus gelahrter Leute Discursen und Relationen seine Collectanea zusammengestopt hat / nennt **Fausten** einen Krakauischen Schüler / von Küntlingen / jetzt Knitlingen geheißen / einem geringen Städtlein in Schwaben bürtig. Zu Krakau sol er seine Hexerey gelernt haben / wo sie vormals öffentlich gelehrt ward. (e) Scheint fast also / daß **Manlius Fausten** / seinen Landsmann / gekennt habe / zumaln er alle seine Sachen dergestalt erzählt / als ob sie zu seiner Zeit geschehn wären. Er

(d) P. III annal. Suev. p. 369.

(e) vid. collect. edit. Basil. 1600 p. 38.

schweiffte / spricht er / überahl herum / und offenbahrte viele geheime Dinge. Wie er zu Venedig seine Kunst auch wolte sehen lassen / gab er vor / er wolle gen Himmel fliegen. Der Teufel halff ihm zwar empor / ließ ihn aber wieder zu Boden fallen / daß er schier drüber hätte einbüßen müssen. Welches Geplapper doch in oberwehnter Historie seines Lebens ja nicht zu finden ist. Sol einsmals nach Wittenberg kommen / aber da ihn Churfürst **Johann** von Sachsen wolte greiffen laßen / entwischt / und in einem Würtenbergischen Dorff gestorben seyn. **Andreas Hondorff**, Pfarrherr zu Droißig / hat in guter Einfalt allerhand Histörchen nach der Ordnung der zehn Gebote in großer Menge zusammen getragen / und zu Franckfurt am Mayn im Jahr 1572 heraus gegeben / promptuarium Exemplorum betittelt. Der [696] spricht auch / wie Faust zu Wittenberg hätte sollen gehascht werden, wäre er unsichtbar geworden / und nach Nürnberg gelaufen. (f) **Joann Wier** / Cornelii Agrippæ Schüler / wenn Crespotus wahrsagt / (g) sol auch in höchster Lebens-Gefahr geschwebt / doch aber mit der Flucht solches noch errettet haben / wiewohl Carolus Gallus, der Theologus, und der Jurist **Bartol Rich** / samt vielen andern Männern / ihn entschuldigen (g). **Wier** sagt von **Fausten** / er habe nur Gauckeley / und die Leute was weis gemacht / vieler Dinge sich gerühmt / aber wenig vermocht. Habe seine Künste zu Krackau gelernt / wie von Kuntling bürtig gewesen / hätte hin und wieder Teutschland durchstrichen / und die Leute belogen und betrogen. **Konrad Geßner** / ein gelahrter Mann / zählt ihn zun Vaganten / wie **Paracelsus** gewesen seyn sol. **Philipp** Camerarius, auch ein hübscher Mann / schwätzt als **Manlius** von ihm / mit dem Zusatz / wie **Faust** bey etlichen eingekehrt und gebeten worden / daß er doch ein Prob-Stücklein seiner Kunst möchte sehen laßen / habe er sich anfangs lang geweigert / doch endlich ihnen gewillfahret / und gefragt / was sie denn verlangten? Antwort: Er möchte einige frische Weintrauben ihnen auf den Tisch stellen. **Faust** sagte Ja / das wolle er leichtlich thun / nur jeder solte stockstille schweigen / und nicht ehe zugreiffen / bis ers ihnen er-

(f) Ad præcept. secund.

(g) vid. discurs. de odio Satanæ.

(g) vid epist. Wier. Tr. annex. pag. 687 et 690.

laubte. Wie sie alle hierein willigten / blendete er die gantze Gesellschaft / daß sie meinte / da stünden so viel Trauben / als Leute überm Tisch. Jeder war begierig seine Portion davon zu haben. [697] Endlich verschwunden die Trauben / und jeder hatte das Meßer an seine Nase gesetzt / und üm ein Haar abgeschnitten.(h) Welch Histörchen **Simon Majolus** (i) wiederholt. Doch weil **Simon** nur den ersten Theil dieses Buches gemacht / **Görg Draut** aber die übrige[1]) / muß ihm auch diese Ehre zu theil werden. Ingleichen hat Drexelius (k) sie in seine Papierene Gold-Gruben mit eingeschoben. **Marten Delrio** (l) macht **Fausten** zu Agrippæ Kammeraden / und spricht: Wie sie einst mit einander gereiset / hätten sie dem Schein nach lauter gut Geld den Wirthen / wo sie gelegen / gegeben. Wies aber die gute Leute hernach beym Liecht besahen / warens kleine Stücklein von Horn. Riecht aber nach einem Mährlein / maßen niemand sonst dergleichen von Agrippa erwehnt. Zwar sie sollen zugleich gelebt haben / Ja einige wollen gar / **Faust** sey Agrippæ Lehr-Meister gewesen. Aber alles ohne Grund. **Meiger** (m) nennt diesen **Fausten** probum piumque Filium, einen frommen Sohn / wie ers aber eigentlich gemeint habe / steht dahin. Sonst gewiß / daß seine Bücher hie und da gebrechlich sind / obschon **Mathäus Dreßer** / kein unebner Historicus, sie (möchte wünschen bedachtsamer) heraus gegeben hat. **Gabriel** Naudæus, ein Parisiner / stadtlicher Philologus und Medicus, hat eine artige Schutz-Rede anno 1625. ans Liecht gestellt / worin er die, so Zauberey wegen übel berüchtigt sind / eifrig verthädigt / und unter andern Joann Faustens Erzählungen für [698] eine pure Fabel achtet. Einige meinen / der Nahm **Faust** sey ertichtet / und wegen ein- oder andern glücklichen Successes einem Mago beygelegt worden. Andre drehen ihn vom Fausto Socino her. Dieser hat in Polen (wo **Faust** seine Künste geholet haben sol /) seine Irrlehre ziemlich ausgebreitet / da denn

---

(h) Camerar. hor. succis C. I p. 314.
(i) T. II dier. canicular. colloq. 3 p. 602.
[1]) Worauf sich diese Angabe stützt, habe ich nicht ermitteln können. D. H.
(k) aurifodin. P. II c. 8. pag. 146.
(l) L. II disquis. mag. qu. II.
(m) L. VII nuclei hist. c. 18.

der gemeine Pöbel ein groß Mirakul aus ihm machte / so daß der Vörder-Nahm **Faust** hiedurch in die Kunde kommen ist. Allein lang vor Socino lieff das Gewäsch von **Fausten** in Teutschland herum. Und sind der **Fausten** viele gewesen, maßen Raphael Volaterranus ihrer ein gantz Register giebt. Andre verwirren **Joann Faust** mit Joanne Teutonico, welcher letztere eines Priesters Sohn und Canonicus zu Halberstadt war / und also gar keine Gemeinschafft mit **Fausten** hat. (n) Alles übrige von ihm werden **Gisbert Voetius** (o) / Thomasius, (p) Freud (q) und **Zeiler** (r) mit mehrerm melden. Doch müßen wir das Mährlein nur in etwas noch prüfen. **Manlius** / der doch **Fausten** wil gekennt haben / sagt: Er wäre von **Kündlingen** aus Schwaben gewesen / Wiedeman von einem Weimarischen Dorf **Roda** genanndt / oberwehnte Historie wil **Soltwedel** haben. Ob nu zwar er immer herum vagirte / doch sol er auf der Hohen-Schul Ingolstadt eine Weile gelebt haben (s) / welches wohl seyn könte / sintemal zu der Zeit solche in großem Ruf war (t). Daß er aber ein Wittenbergisch Kind gewesen / ist im [699] Grund falsch. Er soll einst seine Kammeraden in einem Wald / **Speßart** genennt / und nahe bey der Stadt gelegen / eingeladen haben / welcher weil er im Würtembergischen Lande ist / kan jeder sehen / wie **Würten-** und Wittenberg dießfals verwirret werde. Andre schwätzen: Er habe einen Vetter zu Wittenberg gehabt / bey dem er sich eine Zeitlang aufgehalten / und an Kindes statt von ihm angenommen sey (u). Ist abermals nicht ein Wörtlein davon wahr. Doch bleibt Manlius steif drauf / daß / wie Churfürst **Joann** der **Standhaftige** ihn zu Wittenberg habe wollen beym Kragen kriegen / habe er das Thor gesucht. D. **Luter** hat in seinen Tischreden gar nichts hievon / vielweniger **Peucer** / so doch mit gutem Fleiß

(n) Wolf. lect. memorab. T. II p. 434.
(o) P. III. select. dispp. p. 539.
(p) disp. de schol vagab. § 28.
(q) in casual. de Mag., p. 265.
(r) in chron. Suevic., p. 564.
(s) hist. Faust P. I. c. 1.
(t) vid. Erasm. Roterod. L. II. epit. 17, p. 121. edit. Lond.
(u) P. I. c. I.

de divinatione und magia geschrieben hat / und dieß schwerlich würde ausgelaßen haben / wofern etwas dran wäre. Eben so ists mit allen Histörchen bewandt / so man von ihm herum trägt. Wie Kaiser **Maximilian** I. einst Lust halber zu Inspruck war, sol er **Fausten** haben zu sich holen lassen und gesagt: Er möchte seine Kunst vor ihm darthun. **Faust** traute Anfangs nicht / doch in Versicherung aller Kaiserlichen Gnade versprach ers zu thun: was aber der Kaiser gern hätte? Er möchte / war die Antwort / den Macedonischen König **Alexandern** in seinem Habit wohl sehen. **Faust** stellte ihn dar. Weßhalben ihm der Kaiser was Ansehnliches verehrte / und im Frieden wieder ziehen ließ. (vv) Lauter Lügen! Andere erzählen das von **Joann Trithem** / der sol dergleichen gemacht haben. Allein Kaiser **Maxi-** [700] **milian** war ein frommer andächtiger Herr / (x) integrae pietatis et incomparabilis virtutis Heros, (y) der sich mit solchen Lappalien gar nicht behengte / auch keiner / so jemals seiner gedacht / hievon etwas erwehnt. Liese den gantzen (so genandten) **Theur danck** und seine Thaten / so ein unbenandter zu Ingolstadt im Jahr 1631. hervor gegeben hat / da wirstu zwar allerhand von ihm finden / aber dieß Geplapper gar nicht. Eben so wahr ists / daß / wie Höchstbelobter Kaiser **Maximilian** einst aufgewacht sey / wäre sein gantz Zimmer mit allerhand Blumen / Bäumen und Kräutern geschmückt gewesen / die Vögel hätten gesungen / und was des Zeugs mehr ist. (z) Aber dieß ist dem Alberto M. abgestohlen. (a) Denn wie anno 1260. Kaiser **Wilhelm** zu Aachen gekrönt ward / sol er Winters-Zeit allerhand ungewöhnliche grüne Lustigkeiten im Zimmer ihm gemacht haben. Welche weil sie der Pöbel in sein verschrumpfftes Gehirn nicht bringen konte / muste er ein Schwartzkünstler heißen. Nu war dieser Regenspurgische Bischoff **Albert** von Lauingen auch Schwaben / (b) und **Wiedeman**, so **Faustens** Historie ausgebrütet hat / auch ein Schwabe. Wies ihm nun an

---

(vv) hist. ead. P. II. c. 10.

(x) Cuspinian. de Imp. Rom. p. 494.

(y) Jovius elog. c. 5. p. 155.

(z) hist. Faust P. II. c. 11.

(a) vid. thema III.

(b) vid. chron. Citiz. Lang., p. 807. edit. Pistor.

ausländischen Fabuln mangelte / scharrte er in seiner Heymath welche zusammen / nur daß das Buch voll ward. Ja wohl lächerlich / daß er einst mit einem Bauren sol gewettet haben / er wolle ihm sein Fuder Heu freßen. (c) Wird aber das [701] nicht auch von einem Mönch erzählt? (d) Ja dergleichen wiederholt Camerarius (e) aus dem Dubravio von dem Böhmischen Gauckler **Zython** / und setzt deutlich hinzu: Eben dergleichen Possen / so man von dem großen Böhmen sagt / werden auch **Fausten** zugeschrieben. Indessen meint **Boetius**: (f) **Faust** habe mit Satan einen förmlichen Contract gemacht / und sey von ihm gezeichnet worden. Daß er aber ein Doctor Medicinæ gewesen / ist abermals ertichtet / (g) es wäre denn / daß ihm die Bauren solchen Titel gegeben hätten / wie sie noch jetzo den Storgern und Quacksalbern thun. Ist also das gantze Gewäsch ein Roman Magique, wies Naudæus nennt / (h) eine solche Erzählung / so mit veränderten Umständen ertichtet ist von einer wegen Zauber-Künste berühmten Person / die hernach der Zusatz von Fabeln oder Histörchen noch mehr ins Geschrey gebracht hat. Doch weil **Manlius Fausten** sol gekent haben / Camerarius, was er gehört / erzählt / und **Wier** von einem Freund / den **Faust** betrogen hat / das seinige vernommen / auch so oft die Schwaben Kundlings gedencken / zugleich **Faustens** dabey erwehnen (i) dörfte man fast nicht alles so gar ins Fabul-Register werffen / doch ists auch keine Historie / massen **Sleidan** / der üm alle Teutsche Sachen guten Bescheid wuste / und sonst manch Geschwätz mit anmerckte / auch manchmal weit geringere Dinge aufzeichnete / nicht einmal **Faustens** [702] gedenckt. **Thuan** sagt zwar von dem Schwartzkünstler **David Görgen** dem Niederländer gar weitleuftig / (k) auch ein ziemliches von dem Gespenst zu Prag / (l) aber hievon wil er nichts

(c) P. I. c. 42;
(d) In colloq. mensal. Luteri.
(e) hor. succis. C. I. p. 314.
(f) l. c.
(h) in apolog. c. 15. p. 419.
(i) Conr. Diteric. conc. XVI. in Ecclesiast p. 237.
(k) L. XXII. hist. p. 427.
(l) Lib. L., p. 663

wissen. **Caspar Peucer** schrieb / wie schon gesagt / mit allem Fleiß sein Werck de divinatione, aber von **Fausten** hat er nichts. M. **Neumann** (m) meint / es sey fast mit **Fausten** wie mit dem Buch von den Schildbürgern / worin nicht lauter Fabeln enthalten / sondern teils solche Dinge / die hie und da geschehen waren / ungeachtet solche nur als Kurtzweile und Possen vorgestellet würden. Und mag **Faust** etwa im Anfang vorigen Seculi seyn jung worden. Daß nu viele dennoch dem Gerüchte beyfallen / meinende / er sey auch zu Wittenberg gewesen / kömmt daher. Wie im vorigem dreyßig jährigen Krieg die Leute üm Wittenberg herum ziemlich mitgenommen wurden / und also auf allerhand Ausflüchte bedacht seyn musten / geschachs / daß ein Schwarm Soldaten auf ein sicher Dorf an der Elbe zutrabte / und beym Schultzen sich einquartiren wolte. Der aber sagte / er wolle solche Gäste gern annehmen / nur sein Hauß wäre deßwegen in üblem Ruff, weil D. **Faust** darin ümkommen / zeigte ihnen auch eine Wand / so er mit Ochsen-Blut vorhin gefärbt hatte / und trieb sie also von seinen Schwellen. Zuletzt sol **Fausten** in seiner Heymat Kütlingen der Halß zubrochen worden seyn / wie der Schwabe **Konrad Dietrich** (n) / nebst seinem Landsmann Manlio, bezeugt / so ich [703] alles dahin gestellt seyn laße. Gebt nicht Raum dem Lästerer. (o)

Register. S. Cccc jv. a.

150

1698. Peter Goldschmid: Höllischer Morpheus

Petri Goldschmids Pastoris Sterupensis. Höllischer Morpheus. Welcher kund wird Durch Die geschehene Erscheinungen Derer Ge-

---

(m) disp. de Fausto c. III. thes. 5.
(n) conc. cit. p. 237.
(o) Eph. IV. 27.

spenster und Polter-Geister So bißhero zum Theil von keinen eintzigen Scribenten angeführet und bemercket worden sind. Daraus nicht allein erwiesen wird / daß Gespenster seyn / was sie seyn / und zu welchem Ende dieselbigen erscheinen / Wider die vorige und heutige Atheisten / Naturalisten / und Nahmentlich D. Beckern in der Bezauberten Welt etc. Aus allen aber des Teuffels List / Tücke / Gewalt / heimliche Nachstellungen und Betrug / handgreiflich kan ersehen und erkandt werden. Hamburg / Verlegts Gottfried Liebernickel / 1698

S. 372 (Cap. IX.)

Schlägt der Satanas den Paulum mit Fäusten / und bringet den Hiob auff den Ascheberg zu sitzen; kan er sie doch nicht beyde in die Grube bringen. Hergegen aber ist kein Gottloser ein eintziges Augenblick sicher für [373] dessen höllische Klauen. Und ob er zwar diese seine Mörderische Grausamkeit ihnen nicht gleich kundt thut / daß er sie nach getroffenem Bunde plötzlich zerstücke / schonet er sie doch nur ein Zeitlang. Heisset es doch bey alles Teuffels-Sclaven / nach Verfliessung etlicher Jahren solt du mein seyn. Fausti unglückseliges Exempel beweiset es. Die verborgenste Wissenschafften erhielt er durch Entdeckung seines um ihm seyenden Geistes / allein mit welchem Elende der grausahmer Teuffel Leib und Seel geschieden / beweiset die letzte Abendstunde / vid. Godelmann. de fausto lib. 2. cap. 3. de Lamiis. et Wiedmans Historia von D. Fausten.

151

1698. Misander [Adami]: Deliciae Historicae

a — d

Deliciæ Historicæ, Oder: Historische Ergötzlichkeiten / Bestehend in denckwürdigen Tituln / von sonder- und wunderbaren Historien / ergötzlichen Nutz- und Lehr-reichen Geschichten / Exempeln und Begebnissen; Mit beygefügten sehr nützlichen Theologischen Fragen / Aus bewährten / gelehrter Leuthe Büchern zusammengebracht / daß sie nicht allein zu beliebter Ergötzlichkeit / und erbaulicher Nutzbarkeit / sondern auch in Predigten / bey Hochzeiten / Leichen und andern Begebenheiten wohl zu gebrauchen; Nebst

einer Vorrede heraus gegeben von Misandern [1]). DRESDEN / Verlegt von Johann Christoph Miethen / und Joh. Christoph Zimmermann / 1698. Pirna / druckts Georg Balth. Ludewig.

S. 223 XXXIII. Zauber=Händel.

a) S. 224.

Wie Christoph Wagner / des Fausti Famulus und Discipulus zu Padua / mit andern eine gute Weile frölich gewesen war / fähet einer unter ihnen an / und bittet Wagnern / er wolle ihnen doch einen kurtzweiligen Possen sehen lassen. Wagner antwortet und sprach: Es wäre genug auff dißmahl / er hätte neben andern gnug gesehen. Als er aber weiter anhielt / und nicht nachlassen wolte / spricht Wagner: Wohlan / es soll geschehen. Bald darauff in einem Huy bekömmt der ander einen Ochsen=Kopff / mit grossen Hörnern recht wie ein Ochse. Die andern fangen an seiner zu lachen und zu spotten. Das verdreust ihn / und will sich verantworten mit Schelten / fänget an greulich zu brüllen und brummen / wie ein rechter natürlicher Ochse. Bald wolte er einen Becher ins Maul nehmen [225] und trincken / kunte sich aber nicht darzu schicken: die Lappen am Maule waren ihm zu groß. Da brachte Wagners Famulus Wein in einem Fasse / da thät er einen guten Soff. Also hatten die andern Herren ihre Phantasey mit dem Ochsen / und gönneten ihm diesen Schalcks=Possen gar wohl. Unterdessen kömmt das Geschrey an seine Madame / die erfähret / daß ihr Mann ein Ochsen=Haupt habe; Sie gehet geschwinde dahin / und befindet es also / machet sich mit losen Worten an Wagnern / und fluchet ihm sehr / warum er ihren Mann also verschimpfiret hätte. Wagner gab der Frauen gute Wort / hieß sie stille schweigen: Also thäten die andern auch / aber es war ümsonst. Da zauberte Wagner der Frauen einen Küh=Kopff auff / mit feinen Hörnern / darüber ward das Gelächter noch grösser / und wolte die Frau viel Windes machen / hub an zu plarren / desgleichen auch der Ochse. Und als sie sahen / daß es nicht anders werden wolte mit ihren Köpffen / giengen sie heim / und hatten Schauer gnug auff der Gassen; musten sich auch also damit schleppen / biß an den andern Tag.

---

[1]) Der Verfasser ist der Pfarrer Johann Samuel Adami in Pretzschendorf bei Dippoldiswalde, Sachsen. Vergleiche Splitter 144. T. H.

Da sie denn Wagner / auff der andern Herrn Vorbitt / wieder entledigte. Vid. Hildebrand. in Goet. pag. 75. seqq.

b) S. 236.

So ist doch nicht zu verneinen / daß Satan gleichwohl durch GOttes Verhängniß und Zulassung viel wunderliches und seltzames vorbringen und practiciren mag / dessen Ursach / Art und Weise auch die scharffsinnigsten Menschen nicht ergründen und aussinnen mögen / entweder daß er

1. Durch Behendigkeit was dargestellet / daß es das Ansehen gehabt / als wann ers selbsten gemacht und erschaffen hätte / wie er durch die Zauberer in Egypten gethan / da denn Stäbe zu Schlangen worden / da sie Frösche gemacht / wie Mosis Exod. 7 / 12. Cap 8 / 7. Wie man auch in Christoph Wagners Historie lieset / daß er bey angestallter Gasterey zu einem Fenster immer eine Schüssel nach der andern hinein genommen und auffgesetzt / daß sich seine Gäste verwundern müssen / wo das herrliche Essen herkommen möchte; wie er auch an die Wand mit einem Stabe geschlagen / ist ein Jüngling heraus kommen / der zweene güldene Becher in seiner Hand getragen / darauff des Türckij [237] Käysers Nahmen und Wappen gestanden; Aus der andern Wand aber eine Jungfrau kommen / mit einem gantzen Korbe voll schöner güldener und silberner Trinck-Geschirr / darunter vieler Fürsten und Herrn Nahmen und Wapen / sonderlich des Königs in Spanien und Franckreich waren. Vid. Hildebr. in Goët. p. 73 seq. Das alles denn sein Meister Auerhan / der leidige Teuffel / mit schneller Herzubringung der Tractamenten aus Päbstlichen und Königlichen Küchen / der Trinck-Geschirre aus Käyserlichen und Königlichen Silber- und Schatz-Kammern / durch GOttes Zulassung zu Wercke richten und praestiren können.

S. 285 XLI. Der verdiente Zauber-Lohn.

c) S. 288.

Johann Faust / der berühmte Zauberer / hat gelebet zu Lutheri und Melancht. Zeiten / welcher von wohlgedachtem Herrn Philippo Melanchthone cloaca multorum Diabolorum ist genennet worden (Manl. in Loc. de Creat. p. 39.) Seiner Geburths-Stadt nach ist er bürtig von Kundlingen / aus dem Würtenberger Lande / .

kein Doctor, sondern nur ein gemeiner Land-Streicher gewesen. Denn als er von wegen verübter Sodomiterey von einem Schul-dienst / unter Frantz v. Sickingen / abgesetzt / hat er / als ein erfahrner Schüler / in der Welt ümvagirt / und zu Cracau in Polen / da man vor Zeiten die schwartze Kunst / oder Zauberey öffentl. gelehret / dieselbe gelernet / und damit seltzame Gauckelspiel und Teufels-händel an vielen Orten getrieben. Endl. aber hat ihm sein Geist übel und nach Verdienst gelohnet / indem er im Würtenberger-Lande / in seiner Heimat / neben seinem Bette zu Nacht in der [289] Kammer ist todt gefunden worden / und ihme der Hals ümgedrehet gewesen: oder / wie Widmannus in seiner Historia berichtet / daß man in der Stuben / darinn er gewesen / nichts mehr gesehen, denn allein / daß sie voll Bluts / und die Wände desgleichen mit Blute bespritzet gewesen / auch sey sein Gehirn hin und wieder an den Wänden geklebet / die Zähne seyn auff der Erden und Bäncken gelegen / und habe man augenscheinlich abnehmen können / wie ihn der Teuffel von einer Wand zur andern geschlagen und zerschmettert gehabt / endlich habe man den Leib ausserhalb des Hauses auff einem Mist liegend gefunden / welches schrecklich anzusehen gewesen. Georg. Rudolf. Widmann. lib. 3. Histor. Faust. cap. 18. pag. 152.

d) S. 681.

CXIX. Der Zauberer Faust.

JOhann Faust / der berühmte Zauberer / hat gelebt zu Lutheri und Melanchthonis Zeiten / welcher von wohl-gedachten Herrn Philippo Melanchthone Cloaca multorum Diabolorum ist genennet worden. (Manl. in Loc. de Creat. p. 39.) Seiner Geburths-Stadt nach ist er bürtig von Kund-lingen / aus dem Würtemberger-Lande / und kein Doctor, sondern nur ein gemeiner Land-Streicher gewesen. Denn als er wegen verübter Sodomiterey von einem Schul-Dienst / unter Frantz von Sickingen abgesetzt / hat er / als ein erfahrner Schüler / in der Welt ümvagiret / und zu Cracau in Polen / da man vor Zeiten die schwartze Kunst oder Zauberey öffentlich gelehret / dieselbe geler [682] net / und damit seltzame Gauckel-Spiel an vielen Orten getrieben. Unter andern seinen Teuffels-Künsten seynd folgende von ihm practiciret und vorgenommen worden: Als er auff eine Zeit bey guten Freunden eingekehret / haben sie von ihm begehret /

daß er solte ein Probstücklein thun und von ihm sehen lassen. Da er nun lange nicht daran gewolt / hat ihn die tolle und volle Gesellschafft endlich überredet / daß er ihnen versprochen / er wolle sie ein Stücklein sehen lassen / was sie für eins begehrten.

Haben derowegen alle mit einander begehret / er solte sie einen Weinstock voller zeitigen Trauben sehen lassen. Sie vermeynten aber / er würde solches wegen der Jahres-Zeit / weil es Winter war / nicht praestiren und leisten können. Faust giebt seinen Willen auch darein / und verheist ihnen / sie solten alsobald auff dem Tisch das jenige sehen / was sie begehret; aber solcher Gestalt / daß sie alle solten stille schweigen / und sich nicht regen / auch keiner unter ihnen eine Traube abschneiden / biß er sie es würde heissen; Wenn sie solchem nicht nachkämen / so stünd ihnen Leib und Leben darauff. Als sie ihm nun solches zu thun versprochen / hat er mit seiner Gauckeley diese volle Zapffen also verblendet / daß sie so viel grosse und volle [683] Trauben an einem schönen Weinstock gesehen / so viel ihrer am Tische sassen.

Weil nun dieses im Winter eine neue Speise / und sie ohne das erhitzet und durstig waren / hat ihm ein jedweder eine Trauben ausgesehen / und das Messer drauff gelegt / und gewartet / biß er sie heisse die Trauben abschneiden. Indem er sie nun eine Weile geäffet / ist der Weinstock mit seinen Trauben verschwunden / und da ein jeder gemeinet / er habe eine Trauben in der Hand / hat er sich bey seiner Nasen gehalten / und das Messer drauff gesetzet: Also / wenn einer wider das Verboth in die Trauben geschnitten / hätte er ihm selbst die Nasen abgeschnitten. M. George Mayer in seinem Historischen Lustgarten.

Als eben dieser Faustus bey einem Gelag war / und des Wirths Junge ihm zu voll einschenckte / drauete er ihm / wann ers noch einmahl thäte / so wolte er ihn fressen. Da nun aber der Junge seiner spottete / und sagte: Ja wohl fressen! und ihm darauff wieder so voll einschenckte / sperrete Faustus sein Maul auf / und fraß ihn; Erwischte darauff einen Kübel mit dem Kühl-Wasser / und sagte: Auff einen guten Bissen gehört ein guter Trunck / und soffs aus. Da aber der Wirth ihm ernstlich [684] zuredete / er solte ihm seinen Jungen wieder schaffen / oder er wolte etwas anders mit ihm anfangen; Da sagte er: Er solte zufrieden seyn / und hinter

den Ofen sehen. Da fand er seinen Jungen gantz naß liegen / und für Schrecken zittern. Lercheimer in seinem Bedencken von der Zauberey / Cap. 7. fol. 15. Dahin hatte ihn der Teuffel gestossen / das Wasser auff ihn gestürtzt / den Zusehern die Augen bezaubert / daß sie meyneten / er wäre gefressen / und das Wasser aus dem Kübel gesoffen.

Er hat auch einem Bauren / der ihm nicht aus dem Wege weichen wollen / einen Wagen mit Heu und Pferden gefressen / so er darnach draussen für dem Thore stehend wieder gefunden. D. Jacob Mart. de mag. action. th. 17. n. 3. Lerch. c. 7. fol. 15. b. M. Waldschmid. Python. Endor.

Dieser Faust ist auch offt auff dem Mantel gefahren. Eins-mahls fuhr er mit seiner Gesellschafft nach dem Nacht-Essen zum Schlaff-Trunck / aus Meissen gen Saltzburg / über 60. Meilen / in des Bischoffs Keller / darinnen truncken sie den besten Wein. Und da der Kellermeister ohngefehr hinein kam / und sie als Diebe anredete / machte er sich mit seiner Gesell [685] schafft wieder darvon / nahmen ihn mit / biß an einen Wald / da setzte ihn Faustus auff einen hohen Tannenbaum / ließ ihn sitzen / und fuhr mit den seinen fort, Lercheim. l. 2.

Dem Käyser Carolo / dem 5. dieses Nahmens / hat gedachter Faust einsmahls eine sonderbahre Blendung für Augen gestellet. Denn als er mit seiner Hofstadt nach Insprug verrücket war / ward auch mit dahin gebracht Johann Faustus / weil er durch seine Kunst vielen Freyherren / Grafen und Edlen geholffen hatte / und von allerley schmertzlichen Kranckheiten befreyet / auch ihnen durch seine schwartze Kunst viel wunderliche Sachen gewiesen. Dieses Fausts Händel wurden dem Käiser auch fürgetragen / und ihm das Gemüthe dadurch lüstern gemacht / daß er denselben vor sich fordern ließ / und von ihm begehrte / daß er durch seine Kunst den aller-berühmtesten Käyser Alexandrum, den Grossen / und seine Gemahl / in Form / Gestalt / Gange und Gebährden / so sie im Leben gehabt / herfür bringen solte.

Faust antwortete: Er wolte / so viel er durch Hülffe seines Geistes vermöchte / ihr Keyserliche Majestät Bitte gewähren / und begehrte Personen erscheinen lassen: Aber das solte ihre Ma [686]

jestät wissen / daß ihre Leiber nicht auffstünden / und auff dißmahl aus der Erden herfür kämen.

Aber die uhralten Geister / welche Alexandrum M und seine Gemahlin gesehen hatten / die könten sich in ihre Form und Gestalt verwandeln / dadurch wolte er beyde Personen wahrhafftig ihrer Majestät sehen lassen / in aller Gestalt / wie sie geleibet und gelebet. Allein ihre Majestät solte ihm zusagen / daß sie nichts mit ihm reden wolte / aber besichtigen möchte er sie stillschweigend mit allem Fleisse.

Hierauf gieng Faust aus des Käisers Gemache / sich mit seinem Geiste hiervon zu unterreden / und da sie der Sachen eins worden / gieng er widrum hinein zum Käiser / und ließ die Thür offen. Alsbald trat nach ihm hinein Käiser Alexander Magnus, in der Gestalt / wie er gelebet: Ein wohlgesetztes dickes Mänlein / mit rothen oder gleichfalben und dicken Barthe / rothen Backen / und eines gestrengen Angesichts / als ob er Basilisken Augen hätte / hatte einen gantz schönen vollkommenen Harnisch an / trat zum Käiser / und bückte sich vor ihm mit tiefer Reverentz.

Der Keiser wolte auffstehen / und ihm die Hand bieten / aber Faust winckete ihm / daß ers nicht thun solte. Hierauff neigte sich der Käyser Alexander, und gieng zur Thür hinaus. Bald [687] darauff trat hinein sein Gemahl in einem blauen Sammet-Rocke mit güldenen Stücken und Perlen gezieret. Sie war aus der massen schön und rothbäckig / wie Milch und Blut / länglich und eines rundten Angesichts.

Wie sie nun Käyser Carl lang mit Verwunderung angeschauet / fiel ihm ein / daß er gelesen und gehöret hätte / sie solte im Nacken eine grosse Wartzen gehabt haben / stund derhalben auff von seinem Stuhle / und gieng zu ihr / zu besichtigen / ob er diß Wahrzeichen auch an ihr finden / und also erkennen könte / daß der Geist in ihrer beyder Gestalt sich warhafftig verwandelt hätte / und ihn nicht mit falscher Form betrogen. Sie stund stille / bückte den Kopf und Halß / daß er die Wartze sehen und augenscheinlich erkennen kunte.

Hierauff neigte sie sich für ihm / gieng zur Thür hinaus und verschwand. Also gewährte Faust dem Keiser seiner Bitte / trieb sonst viel lächerliche Abentheur am Hofe / und verlangte eine gute

Verehrung / damit zog er hinweg. Diese Erzehlung wird ausführlich beschrieben in dem Leben Fausts III. Theil 133. Bl. seqq. und wiederholet von Mich. Sachsen in der Käyser Chron. 4. Th. am 303. 304. Bl.

Als dieser Johannes Faust sich eine Zeitlang zu Wittenberg auffhielte / und offte zu Philippo [688] Melanchthone kam / lase ihm Philippus allemahl einen Text / schalt und vermahnte ihn / daß er von dem Ding bey Zeit ablassen solte / es würde sonst ein böses Ende mit ihm nehmen. Das verdroß ihn / darum / als er aus der Studier-Stuben mit ihm herunter gieng / gegen Essens-Zeit üm 10. Uhr / und Philippus ihn wiederum hefftig schalte / sagte er zu ihm: Herr Philippe / ihr fahret mich allezeit mit rauhen Worten an / ich will einmahl machen / wenn ihr zu Tische gehet / daß alle Hafen in der Küchen sollen zum Schornstein heraus fliegen / daß ihr mit euern Gästen nichts sollet zu essen haben. Darauff antwortete Philippus: Das soltu wohl lassen / ich thäte dir in deine Kunst. Und er konte es nicht zu Wercke richten. D. Conr. Dieter. Sap. part. 2. pag. 1041.

Es ist aber endlich diesem Teuffels-Manne von seinem Geiste übel und nach Verdienst gelohnet worden indem er im Würtenberger-Lande / in seiner Heymath / neben seinem Bette / zu Nacht in der Kammer todt gefunden worden / und ihm der Halß ümgedrehet gewesen. Oder wie Widmannus in seiner Historia berichtet / daß man in der Stuben / darein er gewesen / nichts mehr gesehen / denn allein / daß sie voll Bluts / und die Wände desgleichen mit Blut bespritzet ge [689] wesen / auch sey sein Gehirn hin und wieder an den Wänden geklebet / die Zähne seyn auff der Erden und Bäncken gelegen / und hat man augenscheinlich abnehmen können / wie ihn der Teuffel von einer Wand zur andern geschlagen und zerschmettert gehabt. Endlich habe man den Leib ausserhalb des Hauses / auff einem Mist liegend / gefunden / welcher schrecklich anzusehen gewesen. Georg. Rudolph. Widmann. Lib. 3. Histor. Fausti c. 18. pag. 152. Dieses ist in dem Hertzogthum Würtenberg geschehen / die mit dem gemeinen Pövel-Volck dafür halten / als solte der so genannte Doctor Faust bey Wittenberg in Sachsen / in dem nechst-angelegenen Dorffe / Prate / dieses schreckliche Ende genommen haben / und wäre daselbst noch das Wahrzeichen seines

Bluts / an einer Wand zu sehen / da ihm der Teuffel den Halß gebrochen. Welches aber daselbst nicht zu befinden: Und ist diese irrige Meynung / daß es bey Wittenberg solle geschehen seyn / vielleicht daher entstanden / weil Wittenberg und Würtenberg fast gleich lautet / daß dieses von jenem / der gemeine Mann nicht hat wissen zu unterscheiden.

Setzen zum Beschluß die Frage:

Von wem die Zauberey ursprünglich herkomme?

[690] Resp. Alles Zauber- Hexen- und Unholden-Werck rühret uhrsprünglich von dem leidigen Teuffel / wie Lactantius l. 2. Instit. c. 15. p. 139. und Cyprianus de Idetor. vanit. tract. 4. p. 175. recht zeugen / dann der ist nicht allein mächtig in den Kindern des Unglaubens / sondern würcket auch durch allerley lügenhafftige Kräffte / Zeichen und Wunder / allerley Verführung und Ungerechtigkeit / 2. Theß. 2/9. Dann wie Methodius schreibet in Revelat. qvae ab init. mund. contig. T. 2. Bibl. PP. Col. 514. So haben im dreyhundert und viertzigsten Jahr des Jareds / die Nachkommen des Cains / Jobeth / und Tholuseob / die Söhne Lamech / Viri malae artis inventores, iniqvi et omni neqvitia pleni, so ungerechte Gesellen / böser Kunst Erfinder / voll aller Boßheit / zum ersten mahl allerhand Zauberey / durch des Teuffels Eingebung / erfunden. Hemming. de Superstit. magic. q. I. B. 3. und demnach die Posterität des Cains in der Sünd-Fluth umbkommen / hat er dieselbige durch den Cham / Noä Sohn / den Gottlosen Schand-Lappen / wieder herfürgebracht / welcher Cham von vielen Gelehrten für den Zoroastrem gehalten / von welchem Augustinus lib. 21. dec. D. Cap. 24. Tom [691] 5. col. 1295. b. beschreibet / daß er allein unter allen Menschen-Kindern erfunden / der da / als er auff Erden gebohren / gelachet; Welcher monstrosus risus, Wunder-Lachen / nichts guts bedeutet / dann er der Magischen Zauber- und Hexen-Künsten der erste Inventor und Erfinder gewesen.

Dieser Zoroaster, weil er ein guter Astronomus und Physicus, so ins Himmels Lauff und andern natürlichen Dingen wohl erfahren / wie Justinus l. I. p. 9 und Dn. Milichius im Zauber-Teuffel / c. 4. fol. 208. et 209. von ihm schreibet / hat er ohn allen Zweifel die Zauberey / unter dem Schein und Deck-Mantel

der Artzney / nicht allein für eine natürliche / gute / heilsame Kunst ausgegeben / Plinius lib. 30. cap. I. nat. histor. fol. 232. sondern auch seine Nachkommen darinnen unterrichtet / Cassion. Coll 8. cap. 21. pag. 1073. Dannenher sie durch Canaan auff die Cananeer / welche von ihm den Nahmen und Ursprung haben / fortgepflantzet / M. Meiger. de Panurg. lam. l. I. c. 2. Qvis primus eam excoluerit, et a Diabolo didicerit, incertum est. Viguisse ante diluvium, periisse [692] in diluvio revixisse, post diluvium et apud Chaldaeos, Persas et Aegyptios potissimum *floruisse* antiqva testantur historiarum monumenta. Freudius Tract. von Zauberey und Zaubern. Vid. Autores ibi allegatos.

Ende.

152

1699. Eberhard Gockel: Tractatus Polyhistoricus

a — b

Tractatus Polyhistoricus Magico-Medicus Curiosus, Oder Ein kurtzer / mit vielen verwunderlichen Historien untermengter Bericht von dem Beschreyen und Verzaubern / Auch denen darauß entspringenden Kranckheiten und zauberischen Schäden. Was dasselbe eigentlich seye? aus waserley Ursachen solches herkomme? wie sich vor solchem Unwesen zu hüten? Und auf was Weise die darauß entstandene Kranckheiten und zauberische Schäden / vermittelst eines andächtigen Gebets / und deren darzu gehörigen besondern Artzney-Mitteln curiret werden könne? Alles aus berühmter Alter und Neuer Medicorum Scriptis, auch auß eigner Erfahrung / und 42jähriger Praxi zusammen getragen und hervor gegeben von Eberhardo Gockelio, Med. D. Hochfürstl. Würtenb. Weilting. Archiatro Primario, auch deren des Heil. Röm. Reichs Stadt Ulm / und anderer zerschiedener Reichs-Ständen Phys. Ordinario, et Illustr. Colleg. Curiosorum

Collega, dicto Alectore. Franckfurt und Leipzig / In Verlag Lorenz Kronigers / und Gottlieb Göbels / Sel.[1]) [1699?]

a) S. 7.

Ja es ist endlich so weit gekommen / daß Carpogates des Simonis Marci schwartze Kunst offentlich profitiret; So ist auch diese schwartze Kunst vor jahren zu Cracau in Pohlen in offentlicher Schul gelehret und getrieben worden / allwo sie auch D. Johann Faustus, von Kündtlingen gebürtig / gelernet und dieselbe in kurtzem so wohl begriffen / daß er / ehe man noch 1540. gezehlet / dieselbe mit grosser Verwunderung in Teutschland ohne Scheu zu treiben angefangen hat. Wie Wierus in seinem Buch de Præstig. Dæmon. bezeuget.

b) S. 23.

Was D. Johann Faustus mit seiner Zauberey für seltzame Possen und abentheuren angestellet / das ist in einem absonderlichen Buch / worinnen sein Leben / und erbärmlicher unseliger Tod nach der Länge beschrieben worden / und in dem offentlichen Truck ausgegangen / zu lesen.

153

1700. Johann Nicolaus Martius: Dissertatio de Magia Naturali

a — b

Q. D. T. O. M. B. V. *Dissertatio Inauguralis Physico-Medica,* De Magia Naturali, Ejusque Usu Medico Ad Magice Et Magica Curandum, *Quam* Indultu Illustris Ac Gratiosæ Facultatis Medicæ *In Alma Et Perantiqua Electorali Hierana* Pro Licentia *Summos in Arte Medica Honores Et Privilegia Doctoralia rite impetrandi,* Publico Eruditorum Examini exponit Johannes Nicolaus Martius, Erffurtensis, *Die 21. Maji, Anno M. DCC.* In Auditorio Majore Collegij Majoris, Horis

[1]) In dem einzigen mir bekannten Exemplar dieses Buchs (auf der Universitätsbibliothek in Göttingen) ist die untere Hälfte der Verlagsangabe weggeschnitten. Desgleichen auch eine etwa vorhandene Jahreszahl. Die Vorrede ist unterzeichnet d. 15. Martii 1699. D. H.

Menschlicher verborgenen Wissenschafft. Darinnen Ihre Natur und Ursach ihrer Bewegung / auch weitläufftiger Gebrauch und Nutz aus des Autoris eigener Erfahrung / und Physicalischen Grundlehren philosophisch ausgeführet / und der gelehrten Welt zu weitern Nachsinnen übergeben wird. Samt Wiederlegung des bißher dabey gehegten Aberglaubens / irriger Ursach ihres schlagens / und Verdachts eines heimlichen pacts mit dem Teuffel Der Frantzös. Physicæ occultæ, Item dem Blendwerck der Philosophen entgegen gesetzt. Mit einer Vorrede Herrn Christian Thomasens / Chur-Fürstl. Brandenburgischen Raths und Prof. Publ. zu Hall. etc. und angehörigen Kupffern. Hall in Magdeburg / An. 1700. Zu finden im Rengerischen Buchladen.

S. 527.

Sonderlich bitte ich / es wolle ja nimand so gottloß und verwegen seyn / und sich unterstehen bey ruckenden oder besessenen Schätzen / die Geister zu bannen und zubeschweren. Denn ob wol einen rechtschaffenen Christen auch die Geister müssen unterthan seyn / so ist doch eine tollkühne Vermessenheit / einer Hand voll Geld halben Gott zuversuchen / und mit Mißbrauch seines heiligsten Nahmens einen solchen närrischen [528] und unglaublichen Höllenzwang / dabey einem die Haare zu Berge stehen möchten / anzustellen. Ich achte alle diese Ceremonien und Characteres nicht so gut als eine Flöhfalle. Was sollen die eigennützigen Gebetgen / mit so vielen Herausforderungen des Teuffels auff den Hieb und auff den Stoß / daß er den Kreiß nicht verletze / sondern den Schatz bringe / bey vielen Millionen / in einer freundlichen Gestalt erscheine / sich melde / wer er sey (wie die Schildwache rufft: Wer da? Gut Freund / etc.) daß er in Friede sich wieder fortpacke / daß er einen auffn Mantel nach Augspurg bringe / u. d. gl. Da der Beschwerer einen hauffen Kreisse macht / wie die Hexe zu Endor / alle Teuffel in der Höllen mit Rothwelschen Namen nennet / so ein hauffen Creutze / Adonai, Tetragrammaton etc. machet / den Geist in alle ewige Ewigkeit peinigen will / als wäre er aller Diebhäncker Obermeister? Soll man denn aus einem Munde beten und fluchen? mit einer Feder Alpfüsse / Teuffels-Pfoten und Creutze machen? In welcher Proceß-Ordnung hat man solche verfluchte Citationes gelernet?

Da man einem jedem Teuffel was sonderliches scheisset. Da haben die Hundsfütter eine solche Connoissance im Höllen=Reich / daß sie einen Teuffel heissen: König Egin / den andern Fürst Mästrort / den dritten / Fürst Meastofolus / den vierdten / Fürst Afrika / (verbeisset das Lachen) den fünfften / Fürst Carolwitz / [529] (Gott vergebe es den Eseln / daß sie ihren Fürsten in Schlauraffenland mit so eines hohen Deutschen Geschlechts Nahmen täuffen / als hätten sie keine Französische Marquisen, oder Grandes d'Espagne, keinen Melac, Duc de Luxenbourg oder Bonfleur.) Was ist Aziel vor ein Kerl / der rechte Schatzbesitzer? Du Narr / kennestu denn den Redelziel nicht / den Ertz Schatzmeister / so bistu noch unbewandert in der Schatzsucherey. Komm zu mir ich will dir ihn in Originali zeigen. Er wird dich nicht fressen. Er wird dir in freundlicher Gestald erscheinen / und vielleicht hastu ihn schon gesehen / und incognito mit ihm conversiret. Temere me tangis et angis. S. S. D. Müssen sich denn die Geister alle auff ein El enden / gleich als wären sie alle aus der Ebreischen Welt? Haben sie keine Pohlnische Endungen / Ofzky? Ich halte die Italienischen Teufel werden wol Joh. Bottista oder Marcus Antonius heissen / die Ungarischen Steffen / die Englischen / Thomas, die Hollendischen Cornelies, und die Deutschen Hanß / die Sinesischen U / oder Yamquamsien: Wie werden aber die außm Jupiter oder Saturno heissen? Ich muß lachen / daß sie die Geister locken wie die Schweine / dujam, dujam, dujam, kom / kom / kom / Cus, Cus, Cus, wol 100. mal in einer Stunde. Und kan mans wol übers Hertz bringen / daß [530] man die unschuldigen Geister so greulich martert und peiniget / ihnen Spanische Stieffeln anleget und Schwedische Trüncke giebt / wenn sie nicht sagen wollen / wo sie ihren Schatz haben / und allen ihren Vorath hergeben. Lehret uns denn Gottes Wort / daß wir eine solche Execution und Geld=Pressur in der Höllen anstellen sollen / wie die Franzosen in der Pfaltz? Hat es wol eine Warscheinlichkeit / daß ein geitziger ungeschickter Mensch / der ihm nicht mit einem Thaler helffen / noch eine geringe Geldschuld mit aller seiner Kunst und Vermögen von seinem Nachbar erlangen kan / so viel Milionen aus der Höllen erpressen könne. Und daß einer / der seine Flöh nicht zwingen kan / alle Teuffel zwingen

könne. Wenn hat Christus und seine Apostol solche Wunder gethan? Versuche es denn erst mit den Apostolischen Wundern / Rede unbekande Sprachen / treibe Dæmonia aus / vertreib Schlangen / trinck Gifft / daß es dir nicht schadet / curire die Krancken mit Hand aufflegen / und laß deine Wunder erst die Welt durchgen / ehe du dich damit in der Höllen anmeldest. Ja sagstu / die Apostolischen Wunder haben auffgehöret. Solte Gott die nützlichen Wunderwerck auffheben / und an deren stat bösen und geitzigen Schatzgräbern solche unnütze und vermessene Kräffte und Wunder ertheilen? Das ist nicht zu glauben. Ein [531] weiser Mann kan allzeit Geld erwerben / und brauchet dazu keine D. Fausts Bücher und Höllenzwang. Wer Physicam und Mathesin verstehet / getreu und gerecht ist und seines Vaterlandes Wolfart suchet / der kan nicht verderben / er wird schon Nahrung und Beförderung finden Fürsten und Herren werden ihn schon auffsuchen / und ihm etwas nahrhafftes zu thun geben. Denn ihre Augen sehen nach den Treuen im Lande. 101. Ps. Ungeschickten und geitzigen Leuten aber ist kein Geld nicht nütze / denn einem Lauser stehets nicht wohl an reich seyn / und was soll Geld und Gut einem kargen Hunde? Sir. am 14. Und Gott wird ihrenthalben keine Zeichen und Wunder thun. Ich kan mir nicht anders einbilden / denn es habe ein schelmischer Landbetrüger und grober Idiote so ein Scriptum supposititium unter D. Fausts Namen erdichtet / und ihm von den curiösen Schatzbegirigen es theuer (vor 80. Thaler.) bezahlen lassen. Denn Narren muß man mit Kolben Lausen. Mundus vult decipi. Zwar der Verlust des Geldes wäre noch zuverschmertzen aber der Mißbrauch des heiligen Nahmens GOttes ist unleidlich. Ins Feuer mit solchen Teufels-Büchern. (Apost. Geschicht. 19/19.) Mit Geistern soll sich niemand vermessener Weise einlassen / es ist Gefahr dabey. Ein Geist hat eine Zerschmetternde Krafft / [532] wenns auch gleich eben kein Teufel ist. Wir sind so weit in der Physica oder vielmehr Pneumatica noch nicht kommen / daß wir alle Arten der Geister wissen / und solche von uns abhalten können. Darum ist dir wohl so bleib davon / daß du nicht kriegest bösen Lohn. Ube dich erstlich den Weg der Geister natürlich zu erkennen / und was die Ursach ist / warum die Schätze rucken / es

ist so gar unmüglich nicht es aus zu finden / und das Rucken zu-vermehren / so kanstu graben in Gottes Nahmen / und brauchest keinen D. Faust / Wachslichter / Monstrantzen / Alpfüsse und Teufels-Buchstaben. Doch genung von diesem / es ist meines Vorhabens nicht vom Schatzgraben und rucken zu schreiben / sondern nur das Pantomysterium Philosophisch zu erklären.

Register (unter F)

Fausts Doct. Höllenzwang. 528. scriptum supposititium p. 531
alber Ding p. ibid

156

Um 1700. Comte Antoine Hamilton: Oeuvres [1771]

Œuvres *Mêlées* En Prose Et En Vers, *Du Comte Antoine* Hamilton. Septieme Partie.

[p III] Œuvres *Diverses* Du Comte Antoine Hamilton. Septieme Partie. 1777

p. 162

L'Enchanteur Faustus,

Conte

BELLE Daphné, je me repens
De la petite confidence
[p 163] Que je vous fis vers le printemps,
En parlant des amusements
Que le loisir et l'indolence,
Ou plutôt, que votre présence
M'inspiroient dans ces lieux charmants,
Où les Graces et les *Sorans*
Ont établi leur résidence.
Je sais de quelle indifférence
Le ciel vous fit pour tout encens,
S'il s'adresse à vos agrémens:
Car j'en ai quelque expérience.
Il est même certains moments
Où, malheur à qui vous encense,
Et dans ses discours ou ses chants,

Vous va donnant la préférence
Sur les beautés de notre temps.
Pourquoi donc, avec ce mérite
Si rare chez d'autres beautés,
Voulez-vous tant que je m'acquitte?
Pourquoi faut-il qu'on vous irrite
En vous disant vos vérités?

Cela veut dire en peu de mots, Mademoiselle, qu'il y a je ne sais combien [164] que vous me persécutez pour un misérable écrit, indigne de vous et de moi. Vous le voulez voir, quoique je vous aye dit que j'ai tâché d'y mettre quelque chose qui vous ressemble; et cependant vous ne voulez pas que ce qu'on fait pour vous, ait de votre air, tant vous avez peur que ce ne soit vous flatter, que d'attraper votre ressemblance! Il n'y a pas de Peintre que cela n'embarasse: mais pour dépayser votre délicatesse sur les louanges, il faut vous conter une historiette où vous serez mise tout au long sans pouvoir y trouver à redire.

La Reine Elisabeth (dont fut autrefois Grand-Amiral en Irlande un grand grand-pere, ou trisaïeul de Madame votre mere) étoit une merveilleuse Princesse pour la sagesse, le savoir, la magnificence et la grandeur d'ame; tout cela étoit beau mais elle étoit envieuse comme un chien, jalouse et cruelle, et cela gàtoit tout:

Je n'entends pas, en parlant d'elle,
[165] Parler de cette cruauté,
Dont une farouche beauté
Martyrise un amant fidele:
Car, entre nous, de ce côté
La Reine n'étoit point cruelle;
Et dans l'histoire on a douté
Si la pudique Majesté,
Qui fut au Dieu d'Hymen rebelle,
L'avoit été par chasteté,
Ou par une incommodité
D'espece bizarre et nouvelle:

Mais en fait de virginité
Ce fut une étrange pucelle.

Quoi qu'il en soit, la Renommé, qui dit le bien et le mal, avoit porté son caractere jusqu'au fond des Allemagnes, d'où certain personnage partit en poste pour se rendre à sa Cour: il s'appelloit Fauste; peut-être le nommerons-nous quelquefois Faustus, pour la commodité de la rime, en cas que la fantaisie nous prenne de la mettre en vers. Ce Fauste [166] donc, grand Magicien de profession, eut envie de s'informer par lui-même, si cette Elisabeth dont on parloit tant, étoit aussi merveilleuse en belles qualités, qu'elle étoit endiablée sur les autres. Il en pouvoit être juge compétent: tout ce qui se passoit là-haut aux pays des étoiles et des planettes, lui étoit connu, et Satan lui obéissoit comme son chien. Il savoit tout plein de petits secrets pour rire, et un million de tours de passe-passe, qui ne faisoient ni bien ni mal: comme par exemple, quand il vouloit, une Duchesse couroit les champs après son Cocher, et un Archevêque passoit les jours à faire des vers pour sa servante de cuisine, et les nuits, à lui donner des sénérades. C'étoit lui qui le premier en Angleterre avoit enseigné à mettre dans certains jours de l'année, du romarin, du pissenlit, des os de beccasses et autres curiosités de cette nature sous les chevets des jeunes pucelles, pour leur faire voire, la nuit en son- [167] ge, celui par qui elles ne le seroient plus. La Reine, charmée des gentillesses qu'on en disoit, voulut le voir, et dès qu'elle le connut, elle devint presque folle de son savoir et de ses manieres. Elle croyoit bien avoir elle-même tout l'esprit du monde, et n'avoit pas tort; elle se flattoit aussi d'être la plus belle personne de son Royaume: mais il n'en étoit rien.

Un jour quelle s'étoit extraordinairement parée pour une audience d'Ambassadeurs, elle se retira dans son cabinet après la cérémonie, et elle y fit venir notre Docteur. Après s'être admirée quelque temps dans deux ou trois grands miroirs, elle parut fort contente d'elle-même:

Elle avoit cet air qu'au matin,
Du Soleil a l'avant-Couriere:

Rien n'étoit plus frais que son tein;
C'étoit tout lis et tout jasmin
Mêlé de rose printaniere:
Car dès qu'on a force or en main,
[168] Les plus beaux teints ne manquent guere.
Court étoit son vertugadin,
Et montroit, depuis l'escarpin,
Sa jambe presque toute entiere;
Et s'étant assise à la fin,
Le dos penché contre sa chaise,
Comme qui diroit sans dessein,
Ce penchement montroit son sein,
Ayant fait regrimper sa fraise:
Tandis que sur la blanche main,
Rubis, et diamants sans fin,
Alloient brillant tout à leur aise.

Ce fut dans cet état que l'enchanteur Faustus la trouva: c'étoit bien le courtisan le plus adroit pour un sorcier, qu'on pût voir au monde; et connoissant le foible de la Reine sur sa beauté imaginaire, il n'eut garde de manquer une si belle occasion de lui faire sa cour. Ainsi choisissant le rôle d'Esther interdite, il fit trois pas en arriere, comme pour tomber en foi- [169] blesse. La Reine lui ayant demandé s'il se trouvoit mal, il dit que non, Dieu merci! mais que la gloire d'Assuerus l'avoit ébloui. Elle qui savoit l'ancien et le nouveau Testament par cœur, trouva l'application juste et ingénieuse: mais n'ayant pas alors son sceptre sur elle, pour lui en faire baiser le bout en signe de grace, elle se contenta de retirer un rubis de ses doigts d'ivoire, dont il le contenta aussi. Vous nous trouvez donc assez passable pour une Reine, lui dit-elle en repassant ses levres du bout de la langue comme sans y songer! A cela, il se donna au diable, (le présent n'étoit pas nouveau) il se donna donc au diable non seulement il n'y avoit ni Souveraine ni particuliere qui l'égalât, mais même qu'il n'y en avoit jamais eu. O Fauste, mon ami, lui dit-elle; si ces fameuses beautés des siecles passés pouvoient revenir, il seroit aisé de voir que vous nous flattez.

Votre Majesté les veut-elle voir, dit-il, elle n'a qu'à dire; elle [170] en aura bientôt le cœur net. Notre homme ne manqua pas d'être pris au mot, soit qu'elle eût envie de l'éprouver dans un effet si merveilleux de science magique, ou qu'elle voulût satisfaire une curiosité qu'elle avoit eue depuis assez long-temps.

Au reste, Mademoiselle, n'allez pas vous imaginer que ce que je vais dire soit une fable de ma façon. L'événement est tiré des mémoires d'un des beaux esprits de ce temps-là: c'étoit le Chevalier Sidney, espece de favori de la Reine, qui, parmi quelques faits particuliers de sa vie, a mis cette aventure tout au long; et c'est du feu Duc d'Ormond, votre grand-oncle, qui m'en a souvent fait le récit, que je tiens ce passage d'histoire.

Elle dit donc que notre Magicien pria la Reine de vouloir bien passer dans une petite Galerie qui étoit près de son appartement, tandis qu'il iroit chercher son livre, sa baguette, et sa grande robe noire. Il ne fut pas long-temps à revenir avec son équipage et ses talismans. Il y avoit une [171] porte à chaque bout de la galerie, par une desquelles les personnages que Sa Majesté souhaiteroit, entreroient, et sortiroient par l'autre. Il n'y eut que deux personnes, sans plus, d'admises avec la Reine au spectacle; l'une desquelles fut le Comte d'Essex, et l'autre de Sidney, Auteur de nos mémoires.

La Reine étoit placée devers le milieu de la galerie, ses deux favoris, a droite et à gauche, auprès de son fauteuil, autour desquels, aussi-bien que de leur Maîtresse, l'Enchanteur ne manqua pas de tracer des cercles mysterieux avec toutes les façons et cérémonies en pareil cas usitées; il en traça un autre vis-à-vis, où il se mit lui-même, laissant un espace au milieu, pour le passage des Acteurs. Cela fait, il supplia la Reine de ne pas dire un mot tant qu'ils seroient sur la scene; et sur-tout de ne se point effrayer, quelque chose qu'elle pût voir. Cette derniere précaution étoit assez inutile à son égard: car la [172] bonne dame ne craignoit ni Dieu, ni diable. Après ce mot d'avis, il lui demanda la-

quelle des beautés tréspassées elle souhaitoit de voir la premiere? Elle dit que, pour suivre l'ordre des temps, il falloit commencer par la belle Helene. Sur quoi le Négromancien, dont le visage parut un peu changé, leur dit: tenez-vous bien! Le Chevalier Sidney dans son récit, avoue que sur le point de cette opération magique, le cœur lui battit un peu, que le brave Comte d'Essex en devint pâle comme un mort, mais qu'il ne parut pas la moindre petite émotion à la Reine. Ce fut alors

Qu'ensuite de quelque *oremus*,
Et de quelque autre momerie
Que font gens de la confrairie,
Dans les vieux contes rebattus
D'esprits et de sorcellerie,
Le Révérend Docteur Faustus,
Voyant trembler la galerie,
Et nos deux Héros éperdus,
[173] Dit, criant comme une furie:
Paroissez, fille de Léda!
Et d'une prompte obéissance,
Offrez-vous à notre présence
Telle que vous étiez, quand sur le mont Ida,
Vénus au beau Paris jadis vous accorda
En faveur de la préférence
Dont vous fûtes la récompense
Dans le procès qu'il décida.

Après cette invocation, la belle Helene n'eut garde de se faire attendre; elle parut au bout de la galerie, sans qu'on se fût apperçu comme elle y étoit entrée. Elle étoit habillée à la gréque; et, suivant les memoires de notre Auteur, son habillement ne différoit en rien de celui de nos Déesses d'Opéra. Sa coëffure étoit composée de quantité de plumes flottantes sur sa tête, et surmontées d'une belle aigrette; des boucles de cheveux noirs lui descendoient jusques à la ceinture pardevant, et jusques au croupion par der- [174] riere; ses engageantes lui battoient agréablement les genoux en marchant, et la queue qu'elle traînoit à la Lacédémonienne, avoit

pour le moins quatre aunes d'un riche brocard de Corinthe. Cette figure s'arrêta quelque temps devant la compagnie; et s'étant tournée face-à-face devers la Reine, pour en être mieux observée, elle en prit congé avec un certain sourire, entre-doux et hagard, et sortit, par l'autre porte.

Dès qu'elle disparut: quoi! dit la Reine, c'est là cette belle Helene! Je ne me pique pas de beauté, poursuivit-elle: mais je veux bien mourir, si je changeois de figure avec elle, quand même cela se pourroit. Je le disois bien a Votre Majesté, répondit l'Enchanteur; et cependant voilà justement comme elle étoit dans sa plus grande beauté. Je trouve pourtant, dit le Comte d'Essex, que'lle ne laisse pas d'avoir les yeux assez beaux. Oui, dit le Sidney, ils sont grands, noblements fendus, noirs et bril- [175] lants: mais, après tout, ses regards disent-ils quelque chose? Pas un mot, répondit le favori. La Reine qui, ce jour-là, s'étoit fait le visage rouge comme un coq, demanda, en parlant du visage d'Helene, comment on trouvoit son teint de porcelaine! De porcelaine, s'écria le Comte; c'est tout au plus de la fayence. Peut être, poursuivit elle, qu'ils étoient à la mode de son temps: mais vous m'avouerez que, dans aucun siecle, il n'a été permis d'avoir les pieds tournés comme elle.

Je ne hais pas son habit, poursuivit la Reine, et je ne sais si je ne le mettrai point à la mode, au lieu de ces impertinents vertugadins dont les femmes ne savent que faire dans quelques occasions, et où l'on ne sait que faire des femmes en quelques autres. Pour l'habit, passe, dit le Comte d'Essex: mais, ma foi! ce n'est pas grand chose que la figure que nous venons de voir. Le Chevalier Sidney, topant à la remarque, s'écria:

[176] O Paris! quel amour fatal
Te fit dans Ilion renfermer un proie,
Dont nous venons de voir le pietre original!
Si cet exploit d'abord te donna quelque joie,
Sa présence y fit plus de mal
Que ce grand diable de cheval
Qui fit périr l'antique Troie.

Cette bénigne critique sur la figure et les prétendus défauts d'Helene, étant finie, la Reine eut envie de voir cette belle et infortunée Mariamne, dont l'histoire fait une si belle mention. L'enchanteur ne se le fit pas dire deux fois: mais il ne jugea pas à propos d'évoquer une Princesse qui avoit connu le vrai Dieu, de la même maniere qu'il avoit appellé la beauté payenne. C'est pourquoi, s'étant tourné quatre fois vers l'orient, trois vers le midi, deux au couchant, et une seule du côté du septentrion, il dit en hébreu, mais d'une maniere honnête: Mariamne, fille d'Hircan, mon- [177] trez-vous, s'il vous plait, vêtue comme vous aviez coutume de l'être pendant la fête des Tabernacles. A peine eut-il fini, que l'épouse d'Hérode parut et s'avança gravement jusques au milieu de la galerie, où elle s'arrêta comme avoit fait la premiere. Quant à ses habits et son ajustement, ils sembloient répandre sur toute sa personne un air de noblesse et de dignité qui la rendoit respectable. Elle étoit mise à peu près comme on représente le grand Sacrificateur des Juifs, excepté qu'il ne lui paroissoit point de barbe, et qu'au lieu de cette tiare en croissant, que portoient les grands Prêtres, un voile de gaze qui prenoit depuis la tête, et qui étoit rattaché vers la ceinture, traînoit bien loin derriere elle. Après s'être assez long-temps arrêtée devant la compagnie, elle poursuivit son chemin, mais sans faire la moindre honnêteté à la fiere Elisabeth. Est-il possible, dit cette Reine, dès qu'on ne la vit plus, que cette célebre Ma- [178] riamne fût faite comme cela? Quoi, c'étoit une grande idole pâle, maigre et sérieuse? et depuis tant de siecles, elle a passé pour une merveille? Ma foi, dit le Comte d'Essex, si j'avois été à la place d'Hérode, je ne me serois jamais brouillé avec un chat sauvage comme cela, sur le refus de ses caresses. Je lui ai pourtant trouvé, dit Sidney, une certaine langueur touchante dans les regards, un grand air, et quelque chose de noble et de naturel dans toute l'action. Fi! répondit l'autre: la grandeur de son air est impertinente, la grace qu'elle a dans ses manières aisées que vous admirez, est pleine de présomption et je lui trouve de l'insolence jusques dans la taille. La Reine ayant approuvé

tout cela, condamna principalement la pauvre Princesse sur le mépris et l'aversion qu'elle avoit eue pour la personne de son mari, et sur la résistance continuelle qu'elle avoit faite à ses plus tendres empressements; qu'elle avoit eu beau dire que c'étoit parce [179] qu'il avoit égorgé toute sa famille, ce n'étoit pas une raison pour lui refuser les droits de l'hymen, quand il les auroit exigés vingt fois par jour, et conclut que pour cette seule rebellion, Hérode avoit bien fait de lui couper la tête.

Le Docteur Fauste, pour paroître savant en tout, assura que ce n'étoit point pour cette raison qu'Hérode s'étoit défait de la chaste Mariamne; que tous les Historiens s'y étoient mépris; mais qu'une certaine Salomé, sœur du Roi, et maudite de Dieu, avoit rapporté à son frere, qu'étant à un Sacrifice auprès de la Reine, elle l'avoit entendue de ses propres oreilles, qui prioit bien dévotement le Dieu d'Abraham, d'Isaac, et de Jacob, de la délivrer de son vieux cocu de mari. Si ce trait-anecdote ne fut pas cru, au moins parut-il nouveau. Un moment après, la Reine ordonna qu'on fît venir Cléopâtre, du même air qu'elle auroit pu demander une de ses femmes de chambre:

[180] Pas n'y manqua le savant Fauste;
Et pour n'être point ennuyeux,
Il fit partir devant ses yeux,
Un petit diablotin en poste,
Pour la transporter dans ces lieux.

Peut-être serez-vous bien aise d'apprendre la maniere dont ce Courier fut dépêché; la voici: Il ne fit que prendre un grand bonnet fourré qu'il portoit, et en trois coups de baguette, l'ayant métamorphosé en haquenée blanche la plus jolie du monde, il lui mit un bout de sa baguette dans le derriere, et après avoir soufflé dans l'autre, la haquenée partit comme un éclair, et en sept minutes, revint avec l'illustre Cléopâtre, qui mit pied à terre au bout de la galerie. La Reine comptoit bien que cette apparition dédommageroit sa curiosité du peu de satisfaction que les charmes tant vantés des autres lui avoient donné. Nous allons voir ce qui en arriva.

La Reine d'Egypte avoit fait de grands [181] apprêts. ayant appris par sa monture, le sujet de son voyage, et le peu de cas qu'on avoit fait de la belle Helene et de l'infortunée Mariamne. Dès qu'elle parut, la galerie fut enbaumée des parfums les plus précieux de l'Arabie heureuse: car elle s'en étoit mis par-tout, tant à cause qu'il y avoit du temps qu'elle étoit morte, que pour laisser au moins sa mémoire en bonne odeur, en cas qu'on ne fût pas content de sa figure après son départ. Elle avoit la gorge fort découverte; une attache de rubis et de gros diamants retroussoit ses jupes beaucoup au-dessus du genou gauche. Ce qui n'étoit pas découvert de sa personne, paroissoit très-distinctement au travers d'une gaze transparente qui composoit son habillement. Dans cet équipage galant et léger, elle fit au milieu de la galerie le même manege qu'avoient fait avant elle les deux autres.

Dès qu'elle eut le dos tourné. on ne manqua pas de tomber sur sa personne et [182] sur sa fripperie. La Reine crioit comme une possédée, qu'on lui brûlât du papier sous le nez, à cause des vapeurs que l'onguent dont cette momie s'étoit frottée, lui avoit causées. Elle la trouva moins supportable que la femme d'Hérode et la fille de Léda: elle se moqua fort de ce qu'elle s'étoit troussée en Diane pour montrer la plus vilaine jambe du monde, et dit quelle auroit mieux fait de paroître en robe fourrée, que dans ce petit habillement d'été, qui exposoit à la vue des trésors qui n'étoient faits que pour être éternellement cachés. En effet, dit le Comte d'Essex, voilà un corps plaisamment bâti pour aller aussi débraillé qu'elle fait. Il est vrai qu'elle a quelque éclat, et que sa peau est assez blanche pour une Egyptienne: mais c'est l'apanage de toutes les rousses dont elle a sans doute été l'Archi-Doyenne en son temps. Le Chevalier Sidney, qui, outre ces défauts, trouvoit qu'elle avoit trop de ventre et trop peu de derriere, s'écria:

[183] Fauste, par cette vision,
Combien de choses à rabattre
Dans la riante fiction

Que l'histoire nous fait à sa confusion
De la fameuse Cléopâtre!
Ah! dans le combat d'Actium,
Antoine, pour elle poltron,
Devoit cent fois plutôt se battre,
Ou se faire tenir à quatre,
Que de suivre cette guenon.

Guenon tant qu'il vous plaira, dit le Docteur! voilà pourtant celle qui mit dans ses fers le Héros qui s'étoit rendu maître du monde, et c'est cette même guenon qui tourna la tête à cet autre Héros que vous venez de dire. Mais, Madame, dit-il à la Reine, puisque ces fameuses étrangeres ne sont pas de votre goût, n'en cherchons plus hors de vos Etats. L'Angleterre qui a toujours été en possession de produire des beautés parfaites, comme nous le voyons par Votre Majesté, nous [184] fournira peut-être un objet plus digne de votre attention dans l'apparition de la belle et malheureuse Rosemonde. Votre Grandeur qui sait tout, n'en ignore apparemment pas l'histoire. J'en ai quelque idée, dit-elle: mais comme mes grandes occupations l'ont presque effacée de ma mémoire, je ne serai pas fâchée qu'on l'y retrace par une petite répétition de ses aventures.

Il n'y a pas encore trois jours, dit le Chevalier Sidney, que je lisois cet endroit de la vie d'Henri second, un de vos plus illustres prédécesseurs. Ce grand Roi avoit le cœur du monde le plus tendre, mais rien moins que scrupuleux sur l'inconstance: cependant il y avoit quelques annés qu'une certaine Jeanne Shoar en étoit en paisible possession: elle avoit de la beauté; mais il s'en falloit bien qu'elle n'en eût assez pour fixer une légereté comme la sienne, si le diable ne s'en étoit mêlé: car en ces temps-là tout le monde tenoit [185] pour constant que c'étoit par sortilege et pure magie qu'elle s'étoit fait aimer, et qu'elle conservoit sa conquête. C'est à Faustus à nous dire ce qu'il en pense, lui qui est versé dans ces innocentes petites rubriques. Quoi qu'il en soit, voici comme l'enchantement de Dame Jeanne se rompit, si tant est qu'il y en ait eu à son fait.

Le Roi s'étant un jour égaré à la chasse dans une vaste forêt, fit tant en tournoyant et retournoyant de côté et d'autre, qu'il se trouva au bord d'un ruisseau dont l'eau étoit belle et claire: il en suivit quelque temps le cours, et cela le mena dans un endroit où le ruisseau s'élargissant, faisoit une espece de bassin, bordé d'un gazon verd et frais, ombragé de grands arbres extrêmement touffus. Or, comme ces sortes d'endroits sont d'ordinaire les scenes de quelque aventure, celle qui lui arriva, fut de trouver d'abord des habits de femme au pied d'un de ces arbres, ce qui l'obligea [186] de mettre pied à terre avec quelque émotion, et s'étant avancé trois ou quatre pas, il vit les personnes à qui ces habits appartenoient; c'étoient deux Nymphes qui étoient jusqu'au cou dans cette fontaine, et qui pousserent en même temps deux cris des plus aigus, voyant un homme de cette apparence qui venoit droit à elles. Le visage de la plus jeune le frappa d'un si grand étonnement, qu'il en demeura quelque temps immobile, et parut tout éperdu: il ne prit pas garde à l'autre, quoiqu'elle fût sortie de l'eau comme une étourdie, pour courir à ses habits. Sa compagne, qui avoit bien autant de peur, et qui n'avoit pas été moins surprise qu'elle, ne jugea pas à propos de l'imiter. Elle étoit fort embarassée: mais voyant que le Roi ne l'étoit pas moins, elle se rassura un peu, et lui dit, que comme tout ce qui paroissoit en sa personne lui faisoit juger qu'il avoit été armé Chevalier, elle le supplioit de lui accorder un don: c'étoit la [187] grande maniere en ces temps-là. Ainsi le Roi qui lui avoit déja donné sa personne, sa liberté, son cœur et son ame, jura qu'il ne lui refuseroit rien de ce qu'elle lui feroit l'honneur de lui demander, quand ce seroit la moitié de son Royaume. A ce mot, la belle tressaillit, et pensa se lever pour lui faire la révérence; mais supprimant ce premier mouvement que le respect et les devoirs lui avoient inspiré, la grace qu'elle lui demanda, fut d'avoir la bonté de se retirer, jusqu'à ce qu'elle fût sortie de l'eau et qu'elle eût repris ses habits. Il obéit comme un enfant, quoique dans ces sortes d'occasions il fût d'ordinaire aventureux: mais le pauvre Prince l'aimoit

déja à la fureur. Il n'en faut pas davantage pour que l'homme du monde le plus délibéré devienne plus soumis et plus timide qu'une pucelle auprès de l'objet aimé. Il se retira donc: mais ce ne fut pas avec intention de tenir tout-à-fait sa parole. Dès qu'il se vit couvert de quelques buis- [188] sons, il donna un coup de fouet à son cheval, qui se mit à galopper par le bois, et Sa Majesté se mit à quatre pattes, et s'étant traînée vers l'endroit d'où il venoit, il écartoit doucement les branches qui lui fermoient la vue de la fontaine, justement comme la belle inconnue en sortoit sans aucune précaution, et sans se douter de cette supercherie de la part d'un Chevalier errant, qui de plus étoit Roi. Dieu sait si le Prince, qui étoit devenu éperduement amoureux, à ne lui voir pour ainsi dire que le bout du nez, trouva de quoi achever de s'enflammer dans la contemplation de tout le reste. L'histoire dit que quoiqu'il fût a quatre pattes, il y auroit bien resté trois jours sans boire ni manger, tant les objets lui plaisoient: mais on ne lui en donna pas le temps. La Nymphe fut s'habiller, et son nouvel adorateur, après un petit détour, se présenta devant elle. La premiere chose qu'il fit, ce fut de se jetter a ses pieds pour lui [189] jurer qu'il l'adoroit, sans s'informer qui elle étoit. La suprise, le respect, l'émotion et la rougeur, qui s'étoient emparés tout à la fois de la charmante Etrangere, auroient sans doute désorienté les appas de tout autre; mais les siens n'en firent que croître et embellir: si bien que le pauvre Roi . . . Chevalier, dit la Reine, abrégeons, s'il vous plait. Tant qu'il vous plaira, Madame, reprit-il. On entendit un grand bruit de chevaux: c'étoient les gens de la suite du Roi, qui l'ayant cherché pendant une grosse demi heure, lui ramenoient son cheval par la bride. Il remonta dessus, après avoir appris que sa nouvelle Divinité s'appelloit Rosemonde, fille d'un Baron dont le Château n'étoit qu'à cinquante pas de cette forêt. Il revint tout rêveur et tout refroidi pour sa maîtresse Jeanne. Elle s'en apperçut bientôt; il ne s'en mit guere en peine; il alloit plus souvent à la chasse, et en revenoit toujours plus refroidi pour elle. Cela fit naitre les soupçons, et les soup- [190] çons mirent force espions en

campagne, un desquels l'informa qu'on avoit trouvé le Roi à deux genoux devant une jeune personne belle comme un ange, le jour qu'il s'étoit égaré; et que toutes les chasses qu'il avoit faites depuis, n'avoient été qu'à son intention. A cette decouverte, la Dame Jeanne, qui, sauf le respect de Votre Majesté, étoit la plus méchante carogne de l'univers, jetta feu et flammes, gourmanda le Roi comme elle auroit fait son laquais; et comme elle avoit un ascendant diabolique sur son esprit, elle l'obligea, par ses menaces et ses vacarmes, de consentir, comme un grand benêt qu'il étoit, qu'on enlevât la pauvre Rosemonde, et qu'on l'enfermât dans un vieux château, au milieu d'un désert, qui s'appelle encore de nos jours la prison de Rosemonde. Ce fut dans cette prison, qu'au bout de quelques années, la détestable Shoar fit étrangler sa rivale, pendant un voyage que le Roi fut obligé de faire en France.

[191] Voilà, dit la Reine, une fin bien déplorable! Ce qu'il y eut de plus triste, dit l'Enchanteur, c'est qu'elle fut enlevée, et qu'elle mourut sans que ce Roi si passionné eût jamais mis d'autre fin à une aventure qui avoit eu de si tendres commencements. La bonne Elisabeth, après un certain branlement de tête et un petit sourire d'incrédulité, témoigna beaucoup d'impatience de voir celle dont on venoit d'abréger l'histoire. Il y a, dit Faustus, un instinct secret dans cet empressement, puisque, suivant la tradition et quelques mémoires de ces vieux temps, la belle Rosemonde avoit beaucoup de votre air, et resembloit passablement à Votre Majesté, quoique ce fût en laid, comme on peut croire. Voyons-la, dit la Reine! Mais dès qu'elle paroîtra, Chevalier Sidney, je vous ordonne de l'observer avec la derniere exactitude, afin que, si nous trouvons qu'elle en vaille la peine, vous en puissiez faire une description ressem- [192] blante. Cet ordre donné, et quelques petites conjurations finies, comme l'endroit où la Belle étoit enterrée n'étoit qu'à trente lieues de Londres, elle parut au bout d'un moment. Dès la porte de la galerie, son air et sa figure plurent extrêmement. A mesure qu'elle avançoit, ses attraits sembloient briller d'une nouvelle lumiere;

et si-tòt qu'elle fut à portée d'être mieux examinée, l'approbation de la compagnie parut à certains airs de plaisir et d'admiration que chacun témoignoit en la regardant; et chacun sembloit approuver en soi-même le goût d'Henri second pour elle, en détestant la foiblesse dont il l'avoit immolée. Le Docteur ne lui avoit point donné d'autre habit que celui qu'elle avoit repris en sortant du bain: ce n'étoient que des cornettes unies, rattachées au haut de sa tête; une robe de chambre de taffetas, un jupon de toile jaune assez court, et légerement brodé de soie. C'étoit pourtant dans cet extrême né- [193] gligé qu'elle effaçoit l'éclat du jour au gré des spectateurs. Elle s'arrêta beaucoup plus long-temps devant eux, que n'avoient fait les autres; et comme si elle avoit su les ordres qu'on avoit donnés au Chevalier, elle se tourna deux ou trois fois vers lui en le regardant assez agréablement. On eût dit qu'à chacun de ces regards, le cœur lui fondoit dans l'estomac, tant il en avoit la mine niaise et déconfite. Il fallut enfin qu'elle fut prît congé de la compagnie; et dès qu'elle fut sortie: mon Dieu! s'écria la Reine, la jolie créature! non, je n'ai rien vu de ma vie qui plaise tant. Quelle taille! quelle noblesse d'air sans affectation! et quel éclat sans artifice! et l'on me viendra dire que je lui ressemble! qu'en dites-vous, Comte, poursuivit-elle? Il étoit alors si pensif, qu'il ne lui répondoit rien tout haut, mais il disoit à part soit: plût à Dieu, Babet, ma Reine et ma maîtresse, j'en donnerois le meilleur cheval de mon écurie, quand ce ne [194] seroit qu'en laid que tu lui ressemblerois! et puis, il lui dit tout haut: si vous lui resemblez! Votre Majesté n'auroit qu'à faire un tour de galerie en robe de chambre flottante, et en jupon brodé de soie; et si notre Sorcier lui même ne s'y méprenoit, tenez-moi pour un faquin. Pendant toutes ces fadeurs, et quantité de miseres de cette nature, dont le favori flattoit la vanité de la bonne Dame, le Poëte Sidney, un crayon à la main, achevoit de mettre au net le portrait de la belle Rosemonde. Dès qu'il y eut mis la derniere main, il eut ordre d'en faire la lecture, et voici par où il commença:

Allons, mes vers! obéissons,
Puisque ma Reine me l'ordonne;
Et tu plus beau de nos crayons,
Traçons et l'air et la personne
D'un objet dont l'éclat de mille feux rayonne,
Et qui du Dieu des vers mérite les chansons.
[195] Loin d'ici, flatteux imposture.
De fictions, de faux brillants
Dont on embellit la peinture,
Quand les objets sont indigents!
Pour mettre à fin mon aventure,
D'une main et fidelle et sûre,
Peignons l'original sans fard et sans encens:
Il suffira des ornemens
Que fournit l'aimable nature.
Il faut, en traçant la beauté
De la divine Rosemonde,
Dans le plus beau portrait du monde
N'employer que la verité.

Voilà parler en honnête homme, et qui, pour un faiseur de vers et de romans, semble avoir quelque conscience. Voici comme il poursuit dans le détail des charmes qu'il décrit:

De graces et d'attraits un brillant assemblage
Accompagnoit mille agréments,
Inséparables des beaux ans,
[196] De la jeunesse heureux partage!
Tout plaisoit dans son beau visage:
De Flore les trésors naissants
Y paroissoient en étalage,
Mais purs, naturels, innocents,
Et tels qu'on les voit au printemps,
Quand Zéphire les séche, après un prompt orage.
Sa bouche couronnoit l'ouvrage:
Elle étoit faite pour ses dents.
Heureux! parmi tous les vivants,
Qui jouiroit de l'avantage

Après mille et mille tourments,
D'y pouvoir offrir son hommage!
Ses yeux n'étoient pas des plus grands;
Mais, ciel! quel étoit le langage
De leurs traits vifs et séduisants!
Puisque par leurs regards, les plus indifférents,
Jusques au fond du cœur, ils s'ouvroient un passage!
Rien n'étoit si beau que son nez:
D'Hébé c'étoit le nez céleste:
[197] Et ses deux pieds étoient tournés,
De maniere que pour le reste
De ces attraits toujours moins nus que devinés,
On n'avoit pas besoin d'un autre manifeste.
Sa taille avoit des ces appas
Qu'on sent, mais qu'on n'exprime pas.
La noblesse en étoit suprême.
Dans toute sa figure, et jusques dans ses pas,
C'étoit un certain air digne du diadême;
Mais c'étoit de ces airs qu'on aime,
Et qu'on aime jusqu'au trépas;
Bref, à l'examiner du haut jusques au bas,
Belle Daphné, c'étoit vous-même
Qu'on peignoit sur ce canevas.

Du moins en aurois-je juré, tant la description vous convient, excepté pourtant la gorge, qu'on a oubliée; et certainement, si l'on prenoit la liberté de vous copier, ce ne seroit pas un article à sup- [198] primer. Certaine forme, certain éclat, et certaine situation dont la nature a doué le peu que vous en laissez voir, offriroient d'assez agréables idées à mettre en prose ou en vers, sans la moindre exagération, pour rendre la chose plus touchante. Je ne suis guere plus content de ce qu'il dit de la bouche de son original. On diroit que c'est celle de quelque Sybille, tant il craint d'y toucher! Il est bien vrai que dire qu'elle est faite pour assortir les plus belles dents du monde, c'est quelque chose: mais ce n'étoit pas assez: et s'il avoit eu connoissance de la vôtre, il auroit dépeint en vers aussi gracieux,

vos levres fraiches et vermeilles; il auroit dit qu'autour de ces levres, quand il vous plait de sourire, le ciel a placé certains agréments qu'il oublie, ou qu'il ne se donne pas la peine de placer autour des autres.

Revenons à notre galerie. On y déliberoit sur le choix de l'apparition qui devoit succéder à celle de Rosemonde. L'En [199] chanteur fut d'avis de ne plus sortir d'Angleterre pour chercher des beautés de reputation, et proposa cette célebre Comtesse de Salisbury, qui avoit donné lieu à l'institution de l'Ordre de la Jarretiere, comme une certaine Beauté flamande avoit été cause de l'invention de celui de la Toison d'Or. On trouva la proposition bien imaginée: mais la Reine dit qu'avant toute chose, elle vouloit voir encore une fois sa chere Rosemonde: le Docteur s'en défendit fort et ferme en disant que la chose n'étoit guere pratiquable dans l'ordre des conjurations, outre que la rétrogradation des fantômes irritoit les puissances soumises à ses premiers enchantements. Mais il eut beau dire, on crut qu'il faisoit ces façons que pour se faire valoir, et la Reine lui parla d'un ton si sérieux, qu'il fut obligé de s'y rendre. Il assura pourtant que si Rosemonde faisoit tant que de revenir, ce ne seroit ni par où elle étoit entrée, ni par où elle étoit sortie la pre- [200] miere fois, et que chacun prît garde à foi, car il ne répondoit plus de rien. La Reine, comme on a dit, ne savoit ce que c'étoit que la peur, et nos deux Messieurs étoient un peu aguerris sur les apparitions. Ainsi les paroles du Docteur ne leur causerent pas grande émotion: cependant il avoit commencé. Jamais conjuration ne lui avoit donné tant de peine; car après avoir marmoté quelque temps en faisant des grimaces et des contorsions qui n'étoient ni belles, ni honnêtes, il mit son livre à terre au milieu de la galerie, en fit trois fois le tour a cloche-pied; ensuite de quoi, il fit l'arbre fourchu contre la muraille, la tête en bas et les jambes en haut: mais voyant que rien ne paroissoit, il eut recours au dernier et au plus puissant de ses prestiges, et ce fut de faire trois sauts en arriere, le petit doigt de la main droite dans l'oreille gauche, et de se donner trois claques sur les

fesses, en criant trois fois, Rosemonde, [201] à pleine tête. A la derniere de ces claques magiques, un vent soudain ouvrit avec impétuosité la fenêtre d'une grande croisée, par où la charmante Rosemonde mit pied à terre au milieu de la galerie comme si elle ne fût descendue que d'une berline. Le Docteur étoit tout en eau; et pendant qu'il s'essuyoit, la Reine qui la trouva incomparablement plus aimable qu'à son premier voyage, laissa, pour le coup, endormir sa prudence ordinaire par un transport d'empressement, et sortit de son cercle les bras ouverts, aussi étourdiment qu'auroit pu faire la Dame à la piece jaune, en s'écriant: ah, ma chere Rosemonde! Dès qu'elle eut lâché la parole, un violent éclat de tonnere ébranla tout le palais; une vapeur épaisse et noire emplit la galerie, et plusieurs petits éclairs nouveaux nés serpentoient à droite et à gauche autour de leurs oreilles, et faisoient transir les spectateurs. L'obscurité s'étant enfin dissipé petit à petit, on vit le Ma- [202] gicien Faustus les quatre fers en l'air, écumant comme un sanglier, son bonnet d'un côté, sa baguette de l'autre, et son alcoran magique entre les jambes: personne dans cette aventure n'en fut quitte pour la peur.

Les éclairs redoubloient avec vivacité; le Comte d'Essex en avoit perdu le sourcil droit, Sidney la moustache gauche. On ne sait s'il en coûta quelque chose à la Reine; mais notre Auteur dit dans ses mémoires, que la fraise de Sa Majesté sentoit le soufre, et le bas de son vertugadin le rissolé, que c'étoit une pitié d'en approcher. Vous jugez bien, charmante Daphné, qu'après une telle déroute parmi nos curieux, le desir de voir la Comtesse de Salisbury, fut remis à un autre jour; je ne trouve pas même dans les mémoires du Chevalier Sidney, qu'il en ait jamais été question depuis.

Je me flatte de mon côté, que cette longue rapsodie vous aura tellement excédée, que vous ne vous aviserez plus [203] de me prier de mon déshonneur, en m'obligeant à retomber dans ces sortes de récits:

Ainsi chantoit par nos vallons,
Par nos bois, et par nos prairies,

Ou bien sur les rives fleuries
De quelqu'onde des environs.
Un certain berger sans moutons
S'occupant de ses rêveries;
Ou décrivant dans ses chansons,
Sans y mêler de flatteries,
De vrais appas sous de faux noms.
Mais c'en est fait! et ce langage,
Dont il sut par fois enchanter
Quelques bergeres du village,
Du temps qu'il aimoit à chanter,
Ne lui paroît qu'un sot ramage,
Qui n'a plus de quoi le tenter.
Adieu, dit-il, célebre rive,
Où tant de fois, mes chalumeaux
Accompagnoient ma voix plaintive,
Lorsque je racontois mes maux
[204] Au cours de votre eau fugitive
Adieu vous dis, célebre rive!
Je vous consacre mes pipeaux.

157

1701. Felix Martin Brähm: De Fallacibus Indiciis Magiae

Disputatio Inauguralis De Fallacibus Indiciis Magiæ, *Quam* Rectore Magnificentissimo, Serenissimo Principe Ac Domino, Dn. Friderico Wilhelmo, Regni Borvssiae Ac Electoratvs Brandenbvrgici Herede, etc. etc. etc. *In Illustri Fridericiana Ex Decreto et Authoritate inclytæ Facultatis Juridicæ*, Praeside Dn. Henrico Bodino, Serenissimi Et Potentissimi Regis Boruss. Consiliario Ecclesiastico In Ducatu Magdeburgensi, Professore Iuris Ordinario Et Facult. Juridicæ h. t. Decano, *Patrono Ac Promotore Suo Ætatem Devenerando, Pro Licentia* Summos in utroque Jure Honores et Privilegia rite

capessendi *Die XXII. Octobris A. C. MDCCI. horis ante et pomeridianis* In Avditorio Majori, Placidæ Eruditorum disquisitioni submittit Felix Martinus Brähm / Hilperhusa Francus. Halae Magdebvrgicae, Literis Christiani Henckelii, Acad. Typogr. [1701] [1]).

p. 27.

§ XXII.

Indicium reputatur a Crusio certum *loc. alleg. num. 32* quando penes reum ejusque supellectilem reperta fuerit *schedula sanguine scripta*. Ratio est, qui legitur Faustus, famosus ille Magus Vittebergensis, talia factitasse, hacque solennitate Diabolo sese devovisse Præterquam vero quod tota illa narratio de Fausto putidum commentum sapiat, et adhuc sub judice lis sit, an Wittenbergæ, an Würtenbergica in terra (sat grandi inter utramque hiatu,) commoratus sit; certe debilis est consequentia: sanguine Faustus Apocham diabolo scripsit, ergo qui convinci possunt, quod sanguine aliquid pinxerint, idem fecerunt. Nam et potuerunt literas amatorias scribere, exempla cum hujus rei non sint infrequentia, et amantes ex amentia solent quidvis arripere ad declarandas passiones suas. Potuisset igitur sanguineam schedulam omittere, et potius inscriptionem et sensum schedulæ urgere, an ad diabolum directus ille sit, nec ne.

An schedula sangvine scripta indicium sit Magiæ.

158

1701. [Joh. Georg Eccard]: Monathlicher Auszug

Monathlicher Auszug aus allerhand neu-herausgegebenen / nützlichen und artigen Büchern. MARTIUS. MDCCI. Zu finden bey Nicol. Förstern / Buchhändl. in Hanover.

S. 56.

VIII. **Curiose Erwegung der Worte Mosis** *Genes. VI. 2.* **Da sahen die Söhne Gottes / wie die Töchter der Menschen**

---

[1]) Das von mir benutzte Exemplar der Marburger Universitätsbibliothek ist so scharf beschnitten, daß diese Jahreszahl vermutlich weggefallen ist. D. H.

schön waren / und nahmen ihnen Weiber aus allen die sie erwehlen &c. Amsterdam 1700 in die 2. Bogen.

DEr Herausgeber[1]) sagt / der Autor dieses Büchleins habe es ihn geschrieben zugestellet / und er habe es nach seinen Tode publiciret. Es wird darinnen untersuchet (1) ob durch die *Beneha Elohim*, **die Söhne GOttes** mit den Alten Kirchen Scribenten Engel und Geister / oder (2) [57] mit den Neuern natürliche Menschen / nemlich der frommen Leute Kinder / verstanden werden? Welches er leugnet / weil / was das erste anlanget / die Engel sich als ein spirituales Wesen mit den Menschen nicht vermischen viel weniger etwas erzeugen können. Das andere von den Menschen will ihm auch nicht in den Kopff / und bildet er sich ein / es sey diese Auslegung des Wortes *Beneha Elohim* von einem Gerechten Volcke in keiner Stelle der Bibel noch einmahl in dergleichen Verstande zu finden: ja er will vorgeben / es komme sothane Ausdeutung von eines gewissen Arabers Patricidis Fabel her dem R. Gedalicha in seinem Schalschäler, die meisten Christen in Orient und Occident und Elmacino ein anderer Araber beyfallen.

Der Autor aber verstehet mit den Cabbalisten / Theophrasto Paracelso und dem Autore des Buchs Entretiens sur les sciences secretes intituliret / die substantias intermedias oder Einwohner der Elementischen Welt des Feuers / der Lufft / des Wassers und der Erden (†) die etwas mit den Engeln und Men- [58] schen gemein hätten / davon er ein hauffen Wesen macht / und sagt / es seyn diese von den Gelehrten in Agathodæmones und Cacodæmones unterschieden / und wären vor vielen 100. Jahren unter den Namen der *Geniorum* dem Platoni, Pythagoræ Celso, Psello, Proclo, Porphyrio, Jamblicho, Nollio, Trismegisto, Plotino, Fludo, Dorneo, Fausto selbst als er noch ein guter *Magus* ge-

[1]) Die Interpunktion des Textes ist: DEr Herausgeber / sagt der Autor dieses Büchleins / habe. D. H.

†) Der Autor hat nicht gewust daß *S. Thomas de Aqrino* gesagt daß der Beyschlaff mit [58] diesen Geistern nicht allein fruchtbahr sey / sondern daß auch die daraus erzeugte Kinder eine großmühtige und heroische Natur haben. *Lactantius* ist in eben der Meynung &c. Besiehe auch *l'Histoire de Melusine* 1700. zu Pariß in 12. gedruckt / darinnen weitläufftig von den besagten Geistern gehandelt wird / und zwar eben so / wie es der Autor gerne haben wil.

.wesen / (s) und Trithemio etc. bekannt [59] gewesen / welchen sie die verborgensten Geheimnisse der Natur gelehret / diese Männer [60] zu berühmten Leuten in der Welt gemacht hätten / und bey unterschiedlichen noch ihre Kunst sehen liessen. Er sagt / diese Creaturen sich günstig zu machen / wäre nichts bessers als die Practicirung der Regeln / so der Comte Gabalis hierzu vorgeschrieben.

Es kömmet mir aber / wie das gantze Büchlein / also auch dieses lächerlich vor / daß er den Comte Gabalis zum Ceremonien-Meister und Introducteur der Herren Flattergeister machen will / da doch die meisten meynen / er habe sein Büchlein nur zum Possen heraus gegeben / um der Thorheiten / welche in diesem Falle begangen werden / zu spotten. Sonst ist der Autor des Comte Gabalis der Abt von Villars gewesen / welcher von Tou-

(s) Was von den *Geniis Platonis, Pythagoræ et.* zu halten sey / lasse ich vernünfftigere beurtheilen; zum wenigsten weiß ich nicht / nur eines zu gedencken / wo der Autor von *Fausto* das erfahren / was er erzehlet / wenn es ihm nicht vielleicht die Herren Geister offenbahret haben. Denn wenn *Manlius in Collectaneis* nicht sagte / er habe diesen *horribilicribrifax* gekennet / würde man zweiffeln / ob er jemals auf der Welt gewesen. Sein Leben so man Teutsch und Frantzösisch hat / ist mit recht von *Naudæo* ein *Roman Magiqve* genennet [59] worden / und hat der Herr *D. Neuman*, da er noch *Magister* gewesen / in einer zu Wittenberg gehaltenen *Disputation de Fausto præstigiatore* gewiesen / daß die Historchen so ihme in seiner Lebens-Beschreibung zu geeignet werden / von andern Scribenten andern der *Magie* wegen beruffenen Leuten vor ihm zugeschrieben worden: Daß es also damit gehe / wie mit der Historie der **Schild-Bürger** / **Eulenspiegels und Claus-Narrens** / die eine Zusammenlesung allerhand lustiger Räncke und Schnacken seyn / wie sie der Magischen Possen. Und gewiß / wenn man das / was von den Juden *Sedechia* so den *Carolum Calvum* vergeben haben soll *(Crus. Ann. Svev. p. II. l. 3 c. 1.)* von den Böhmischen Zytone, Trithemio, Cornelio Agrippa, Alberto Magno und dergleichen Leuten fabulirt wird / von Fausts Thaten wegnehmen solte / würde gar wenig übrig bleiben / und der Rest nicht verdienen gelesen zu werden. Im übrigen weiset der Herr D. Neuman weitläufftig / daß D. *Faustus* sich nicht / wie man insgemein sagt / zu Wittenberg aufgehalten / sondern daß es ein Irrthum im Nahmen sey und vor **Wittenberg** müsse **Würtenberg** gesetz[t] werden / indem der Spessart / dahin er offt gegangen nicht bey Wittenberg / sondern nahe an Würtenberg lieget etc.

louse nach Paris kommen sein Glück durch predigen zumachen. Die fünf Gespräche / daraus die possierliche Schrifft bestehet / sind aus denen lustigen und sinnreichen Discursen entstanden / die der Autor mit allerhand lustigen Köpfen von zeit zu zeit gehabt. Zuerst wurde es nicht geachtet / nachgehends aber confiscirt und seinem andächtigen Autori die Cantzel verbohten. Es hat derselbe einen andern theil versprochen / er ist aber bald hernach auf dem Wege nach Lion von bösen Leuten ermordet worden. Die Spötter haben hierauf gesagt / es wären vermasqvirte **Gnomen** und **Silphen** gewesen / die ihme das Leben [61] genommen / weil er ihre Geheimnisse entdecket / als welches bey den Geistern vor eine Todsünde gehalten werde / wie der Abt von Villars in besagten seinen Büchlein selbst bezeuge. Obiges von den Abt Villars haben wir aus den Melanges d' Histoire et de Litterature des von Vigneul-Marville entlehnet.

159

1702. Luxenburgs Verbündniss mit dem Satan

Des Duc de Luxenburgs / Gewesenen Königlichen Frantzösischen Generals und Hof-Marschalls / Verbündniß / So er mit dem Satan gemacht / Da er Anno 1659. zu Paris in der Basteille in Verhafft gesessen / und bestehet dasselbe in 28. Puncten / welches den 2. Januarii, obbesagten Jahres angegangen / und hat sich geendiget den 2. Januarii, des 1695. Jahres / da gleich das 36. Jährige Bündniß an Ihm durch den Satan ein schröckliches Ende genommen / Welches biß dahero sehr secretiret worden. Allen und ieden / so keine Teufel gläuben wollen / zum Exempel ans Tagelicht gegeben. Cölln / bey Peter Marteau / Anno 1702 [1]).

[1]) „Gewisser und wahrhaffter Bericht / Von des gewesenen Frantzös. General-Feld-Marschalls Duc de Luxenburgs Verbündnüs / Welches Er mit dem leidigen Sathan A 1659 biß 1695. und also in die 36. Jahr lang getroffen / auch dessen darauf erfolgtes erschröcklich und trauriges Ende. Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzet / und allen Sichern und Ruchlosen

S. [3]

Pacta,

oder Verbündniß

Des in der *Basteille* zu Paris in Verhafft sitzenden *Duc de* Luxenburg / so er mit dem leidigen Satan auf 36 Jahr / von Anno 1659. an biß 1695. gemacht. Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzet.

DJeses ware der gantzen Welt höchst zu verwundern / und kunte sich dieselbe nicht einbilden / aus was Ursachen doch der in dem jüngst vergangnen Niederländischen Kriege / theils durch tapffere Kriegs-Action, theils aber auch durch barbarische und unmenschliche greuliche Thaten / wovon die Holländischen Flecken / so lange die Welt stehet / gedencken können / wie der in gantz Europa beruffene Hertzog von Luxenburg so plötzlich / und wider aller Menschen Vermuthen / in des Allerchristl Königs Ungnade gerathen / daß er in die so genannte Basteille zu Pariß in Verhafft gesetzet worden / es gienge zwar insgemein die Sage / als ob er bey der so beschriebenen Gifft-Sache mit intressirt gewesen / welches man / weil keine gründliche Nachricht hievon verhanden / an seinem Ort gestellet seyn lässet / iedoch hat man noch erfahren / daß derselbe in seiner Ge- [4] fangenschafft ausgesaget und bekennet / daß er sich mit dem höllischen Mord-Geist / dem Satan / in ein Verbündniß auf nachgesetzte Puncta eingelassen / und sich mit ihm folgender massen verbunden:

1.

Solte ihm der Satan alsobald 100 000 Rth. an baarem Gelde liefern.

2.

Alle erste Dienstage eines ieden Monats 1000. Rth. liefern.

3.

Solte dieses Geld / so er ihm bringen würde / gebe und gangbar seyn / also und dergestalt / daß nicht allein er / sondern

---

zur Warnung fürgestellt / im Jahr 1702." doppelfoliogroßes Blatt mit großem Bild am Kopfe, nur auf einer Seite bedruckt, in der Bibliothek des Freien deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M., lehnt sich noch genauer an die Ausgabe von 1680 (Splitter 130) an, hat aber den Spruch Matth. 16 noch nicht, dafür aber eine ausführliche Beschreibung der Grausamkeiten des Luxenburgers. D. H.

auch denen es gegeben würde / solches zu ihrem Nutzen anwenden können.

4.

Besagtes Geld solte nicht falsch oder betrüglich / noch von einer solchen Materie seyn / welches entweder verschwindet / oder zu Stein und Kohlen werde / sondern es soll dasselbe an solchem Metall seyn / welches von Menschen-Händen geprägt worden / und an allen Orthen und Ländern / wo es auch hinkommen mag / gültig und gangbar seyn /

5.

Woferne er auch eine Summa Geldes von Nöthen haben würde / es möge auch seyn zu was vor einer Zeit es immer wolle / so soll der Satan obligirt seyn / ihme verborgene oder vergrabene Schätze einzuhändigen / und zwar nicht also / daß er selbige an demjenigen Ort / wo sie verborgen seyn möchten / selber erheben müsse / sondern er solte ihm dieselbigen ohne eintzige seiner Mühewaltung an den Ort / wo er sich zu derselben Zeit aufhalten würde / liefern / mit welchen er nach Belieben walten wolle.

6.

Soll er ihn weder an seinem Leibe / noch an seinen Gliedmassen beschädigen / noch ihn an seiner Gesundheit angreiffen / sondern ihm dieselbe ohne einige menschliche Schwachheit und Gebrechen 36. Jahr lang unversehrt erhalten.

[5] 7.

Woferne er aber wider Verhoffen in eine Kranckheit fallen solte / und er solches nicht verhindern könte / so solte er ihm doch heilsame und bewährte Mittel schaffen / und zu seiner vorigen Gesundheit / so bald es möglich seyn würde / verhelffen.

8.

Die Jahre / auf welche sie sich mit einander vergleichen / sollen in 12 Monaten / wie es nicht alleine in Franckreich / sondern auch in der gantzen Welt gebräuchlich ist / bestehen / und zwar ieden Monat zu 30 oder 31 Tagen / und Tag und Nacht 24 Stunden gerechnet. Diese Zeit nun soll sich heute anfahen /

als den 2. Januar. dieses 1659sten Jahres / und sich endigen eben diesen Tag des 1695sten Jahres / also und der gestalt / daß im geringsten nichts von dieser Zeit abgehe / noch er ihm dieselbe verkürtze / oder eine falsche Rechnung und Ausdeutung / wie er wohl ehe andern gethan / daher mache.

9.

Wenn nun die Zeit gantz verflossen und ausgelauffen / soll er ihn nach gemeinem Lauff / iedoch sonder grosse Schmertzen und Qvaal / auch ohne Spott und Schande / sterben lassen / auch nicht verhindern / daß sein Leib ehrlich begraben werde.

10.

Soll er ihn beym Könige / wie auch bey allen vornehmen Herren / in Summa / bey Grossen und Kleinen / Hohen und Niedrigen / bey Manns- und Weibs-Personen / beliebt machen / so daß er ihrer Gunst und Gewogenheit iederzeit versichert sey / und sie ihm in allem / was er an sie begehren würde / ungeweigert willfahren möchten.

11.

Soll er ihn an alle Oerter und Enden der Welt / wohin er verlange / alsbald unbeschädiget führen / und ihn derselben Sprache kundig machen / daß er sie recht fertig reden könne; Und wenn er seiner Curiosität ein Gnüge gethan / soll er ihn wiederum unversehrt zurück in seine Wohnung bringen.

[6] 12.

Soll Satan verbunden seyn / ihn für allem Geschoß / Stück / Bomben / Feuer-Mörsel / Granaten / Musqveten / Pistolen / Feuer-Röhre / und allen andern Gewehr und Waffen / sie mögen auch Nahmen haben / wie sie wollen / bewahren / daß ihm keines derselben rühren / noch an seinem Leibe und Gliedern einigen Schaden zufügen könne.

13.

Solte er ihm behülfflich seyn / so wohl des Königs öffentliche als particular-Feinde zu überwinden und über sie zu triumphiren.

14.

Solte er ihm einen Ring verschaffen / welcher / so offt er ihn an seinen Finger stecken würde / ihn unsichtbar und unüberwindlich machen könne.

15.

Soll er ihn für allen / und was insgemein wider ihn vorgenommen und angesponnen würde / zeitlich warnen / ihm auch mit Mitteln und Thaten an die Hand gehen / solche wider ihn gemachte Vorschläge zu hintertreiben / und zu nichte zu machen.

16.

Solte er ihm in allen Stücken / so er ihn fragen würde / gewisse / warhafftige und gründliche / nicht aber verkehrte und zweydeutige Nachricht ertheilen.

17.

Solte er ihm alle Sprachen / so er verlangen würde / lassen reden und aussprechen lernen / und so gut und perfect, als ob er derselben von Jugend auf kundig gewesen wäre.

18.

Solte er ihm Glück / Weißheit und Verstand verleihen / in allen Sachen vernünfftig zu discuriren und judiciren.

19.

Solte er ihn vor allen Gerichts-Stühlen des Königs / dafür er möge citiret werden / wie auch Päbstisch- und Canonischen Rath præserviren und vertreten.

[7] 20.

Soll er ihm sein Haußwesen verwahren / daß weder Einheimische noch Fremde ihm solches angreiffen / oder etwas davon entwenden könten / sondern solches unversehrt erhalten.

21.

Solte er ihm zulassen / daß er / dem euserlichen Schein nach / als ein guter Christ sein Leben führen / und den öffentlichen Gottesdienst / ohne Hinderung / beywohnen möge.

22.

Solte er ihm die Universal-Medicin præpariren lernen / ihme auch den rechten Gebrauch derselben / und die dosin einer ieden Person sagen.

23.

Woferne etwan in einer Occasion, Charmützel oder Gefechte / an seiner Person attaquiret werden solte / soll er ihm zuförderst / und für allen Dingen Beystand leisten.

24.

Soll er verhindern / daß niemand / wo er auch seyn möchte / diesen ihren gemachten Accord innen werde / vielweniger aber Fremden zu Handen komme.

25.

So offt er sein begehren würde / solte er ihm in einer lieblichen / keinesweges aber erschröcklichen Gestalt erscheinen.

26.

Soll er ihm verschaffen / das Gedächtniß zu erhalten und zu verstärcken / und dieses nicht nur für seine Person / sondern daß solches allen Menschen / denen ers mittheilen würde / helffen möchte.

27.

Solte er ihm auch zusagen und versprechen / daß er alle angeführte Puncta / und einen ieden insonderheit / unverbrüchlich halten / und diesen allen fleißig nachkommen wolte; wofern er aber oben in dem geringsten fehlen / und darinnen sich saumselig erzeigen würde / so soll alsdenn dieser Pact und Vertrag null und nichtig / und von keinen Kräfften seyn.

[8] 28.

Dahingegen gelobe er nicht nur unterschiedene Seelen in seine Gewalt zu lieffern / sondern verläugne auch GOTT / und die allerheiligste Dreyeinigkeit / und kündige denselben Bund / den er in der Heil. Tauffe mit ihr gemacht, gäntzlich auf / trete hingegen mit dem Satan in ein neu Verbündniß / und ergebe sich ihm mit Leib und Seele ewüglich.

Matth. XVI.

Was hülffs den Menschen / so er die gantze Welt gewinne / und nehme Schaden an seiner Seele.

DJe wahre Nachricht von dem erschrecklichen Ende des Marschall Duc de Luxenburg begeben / und wunderbarlicher Weise durch einen der damahligen Cammer-Diener ietzo der Welt public gemacht / und folgender Gestalt vor Augen gestellet: (es hält selbige Person sich ietzt in Holland an einem vornehmen Hofe auf) Daß als sein gewesener Fürst und Herr nach vollendeter Campagne Anno 1694. auf Paris geeilet / dem Könige zu Versailles raport davon zu thun / und hernach zu Pariß / die Ruhe seines Palasts zu nehmen: Es sich zugetragen / daß sein Herr eines Tages den 2. Januar. 1695 über Gewohnheit traurig worden / deßhalben er gegen Mittag unterschiedliche Unter-Generals und Prigadirs als seine vertraulichsten Freunde / die Melancholie zu vertreiben / und dadurch seine gräßliche Gedancken zu verhindern zu sich bitten lassen / als selbige sich um bestimte Zeit eingestellet / hat er ein sonderlich Aportement jenseit des grossen Saals zu dieser Zeitvertreib erwehlet / und die invitirten selbst empfangen / und gebeten / ihme die Gedancken vertreiben zu helffen / niemand war von Sie so witzig Ihn zu fragen / was dessen die Ursach wäre / wurde also die Zeit theils mit lustigen Discursen theils mit spielen untermischet / und mit einer Depouche in Wein und Bier / nebst Taback biß um 2. Uhr passiret / vorhero aber aus wichtiger Ursache hat gedachter Marschall seine Garde solcher gestalt or- [9] diniret / daß davon ein Theil an der äusersten Pforte des Vorhofes / der andere Theil an die andere Pforte des inneren Hofes / der dritte Theil an dem Esalies zu stehen kam / mit expresser Ordre, niemanden selbigen gantzen Tag ein passiren zu lassen / ohne seinem expressen Wissen und Willen / wer er auch seyn möchte; welchem Befehl die Garde nachkam. Als nun die Uhr 2. geschlagen / meldet sich bey der ersten Wache ein sehr grosser Kerl an / mit einem schwartzen Bart und paruquen, sonsten erbar und wohl bekleidet / mit Vorgeben / daß er nothwendig mit dem Marschall wegen wichtigen Kriegs-Affairen / indem er verschickt gewesen / und ietzo wiederkommen / zu sprechen / und gleich einige Briefe einzuhändigen hätte. Die

Wache nahm dieses an / und hielt ihn vor der innern Pforte an / biß es dem Marschall wissend / der alsbald nach des Kerls Aus- und Ansehen fragte / als ihm nun von allem genauer Bericht gethan wurde / gab er Ordre, daß der Kerl die Briefe solte hergeben und des andern Tages wiederkommen; dieser aber wolte nicht / sagende: Er müste sie selbst übergeben / und mündlich in geheim mit ihm sprechen; der General aber ließ wieder befehlen / sie solten den Kerl abweisen / und ihn nicht hineinlassen; worauf dieser zur Garde gesaget: So meldet dem Hn. General, daß ich um 1. Stunde wiederkommen will, indessen soll er befehlen / daß man mich für ihm lasse / denn ich muß / soll und will heute bey ihm seyn / weil es Sachen seyn / die keinen Verzug haben und leiden wollen; welches die Garde dem Marschall wieder entbieten lassen / welcher aber / als aus wichtigen Ursachen / perplex, als weiter Ordre, ertheilet: So dieser Kerl wiederkäme / und hinein wolte / solten sie ihn zurück stossen / und das Gewehr unter die Augen bieten / gab darauf vor / daß dieser einer von seinen Feinden wäre, ihn zu massacriren. Nach verlauffener Stunde kam obbesagter Kerl wieder / und fraget / ob der General ihn für sich lassen wolte? Als ihm aber die erste Wache / ihrer Ordre gemäß / antwortete / sagte er: Messiers des Gardes, ich bitte euch nochmahlen die Mühe zu nehmen / und dem General zu sagen: Er solte mich in Güte zu ihm hinein lassen / denn ich hätte [10] Sachen von höchster importantz / die keinen Verzug litten / ihm vorzutragen; und würde er es nicht einwilligen / so wüste ich schon einen Weg / wie ich zu ihm kommen wolte / und da soll mich keine menschliche Gewalt davon zurück halten; das saget er ihm / und repetirte solches gründlich noch einmahl und sprach: Ich will auch hernach keine incommodität mehr machen. Welches denn die Wache thäte / und solches dem General referirte; als er solches vernahm / alterirte und entsetzte er sich so sehr / daß er erschütterte und erblaste / (welches alles die andern hohen Officirer sehr befremdete) recolligirte sich doch wieder / um keinen nachdencklichen Verdacht zu causiren / gab für / wie zuvor / es wäre sonder Zweiffel einer von denen Holl- und Engelländern erkaufften Mördern / ihm / unter solchem prætext, den Rest zu geben / welches er wohl zu vermeiden wüste; gab also der Wache

zu verstehen / mit dieser Ordre, daß sie den Kerl von seinetwegen sagen solten / Morgen wieder zu kommen / oder die Briefe von sich zu geben / und so lange bey der ersten Wache auf Antwort zu warten / wo nicht / so solten sie ihm erstlich treiben mit 100. Prügeln / im Fall er aber mit Gewalt durchdringen wolte / niederstossen; gleichen Befehl bekam auch die andere und dritte Wache. Als nun die Wache diese vom General ertheilte Ordre dem Kerl drucken zu verstehen gab / replicirte er: Nun wohlan / die Zeit passiret dahin; fieng darauf an mit schrecklicher Stimme die Wache zu fragen / ob sie ihn wolten in Güte hinein lassen / oder nicht? Sie solten nur fein geschwind ihre resolution von sich geben. Als nun die erste Wache ihn hart abgewiesen / mit Drohen / und blossem Gewehr / zuckte er auch seinen Degen / hieb recht und linck / doch ohne Verletzung / mit grosser Gewalt / daß die Wache todt zur Erden fiel; darauf kam er zur andern Wache / so das Geschrey gehöret / und sich schon in wachsame positur gestellet / als er aber nochmahls bittend drohete / mit Gewalt durchzubrechen / fielen sie ihn alle mit entblösten und schiessendem Gewehr an / denen er aber gleicher Gestalt / wie denen ersten / begegnete / und sie also in einer Ohnmacht zur Erden fallend [11] machte. Als die dritte Wache dieses grausame Spectacul hörete und sahe / entsetzten sie sich / lieffen eilend / dem General dieses wissend zu machen / und entschlossen sich / den Eingang aufs beste zu beschützen. Als er sie nun abermahl wie vorhin / ihn einzulassen bate / sie aber trutzig antworteten / und ihn zugleich mit Schiessen / Hauen und Stechen überfielen / that er nur die jenigen zwey Streiche recht und linck gegen sie / da fielen sie alle augenblicklich als todt darnieder. Hierauf gieng er den Gang hinauf in den Vor-Saal / da ihm ein Page begegnete / welcher / als er ihn sahe / für entsetzlichem Schrecken anfieng zu schreyen / und seine Flucht nach dem Gemach nahme / wo der Marschall / mit andern hohen Officirern / und seinen beyden Cammer-Dienern war / worunter auch der / so diese wahrhafftige historia erzehlet / samt Pagen und Laqvayen zur Aufwartung waren / welcher Page, durch sein schrecklich erblastes Aussehen und Raport, grosses Entsetzen verursachete; indem sie aber des Marschalls seine resolution darüber vernehmen wolten / siehe / da gieng

die Thür plötzlich auf / und kam der große schwartz=bärtige Kerl / in rechter menschlicher Gestalt und Kleidung / hinein / blieb bey der Thür stehen / und begrüsset ein wenig die Anwesenden / zu dem Luxenburg aber sagte er: Hörest du / Marschall / warum hast du mich nicht herein und vor dich gelassen? Wie kommst du darzu? Siehest du nun / daß ich wider deinen Willen und Gewalt der ohnmächtig von dir bestellten Wache doch herein kommen bin? A Mons. fort! kennest du mich nicht mehr? du weist ja wohl / wer ich bin / und was ich kan; A Mons. fort! fort! ich muß dir eiligst wichtige Sachen vertrauen. Alle Anwesenden verstummeten über dieses Kerls Rede / absonderlich Luxenburg / dem die Seele im Leibe zitterte / doch endlich aus Scham und Furcht / damit die Anwesenden nicht möchten ein wiedriges von dieser Sache urtheilen / und er das schröckliche vom Teufel habende Dessein öffentlich ausstehen möchte / resolvirte er sich nolens volens mit ihm diesen Abschied zu gehen / unter einem gewissen prætext aber sagte er: Messieurs, [12] dieser Kerl ist ein Schalcks = Narre und possirlicher Kopff / der mich unterschiedliche mahl sehr divertiret / und grosse treue Dienste gethan / itzt kenne ich ihn / hätte ich es gewust / daß er es sey / so wolte ich solche scharffe Defension, ihn nicht herein zu lassen / meiner Wache nicht befohlen haben / sondern er hätte gleich vor mich kommen sollen / ich gebrauche ihn öffters als einen geheim=den Rath sehr vortheilhafftig / da er mir meine Intriqven und Correspondentzen mit theils feindlichen Officirern öffters Briefe / und wichtige Avertissements, zu Nutz und Dienst unsers grossen Monarchen / hin und her träget / zu dem kan er auch sonderliche Künste zu solchem Vorhaben / denn er sich unsichtbar machen kan / (dieses sagte er / nur glaublich zu machen / daß er ein natürlicher Mensch sey) ist auch von grosser Stärcke / kan auch die Leute / durch sein blosses Anrühren / als todt machen. Indem fieng dieser Kerl wieder an: Hörest du / Luxenburg / wilst du nicht mit? Soll ich dich auch von dem Tisch wegführen? A Mons. fort! fort! solches leidet nicht länger Verzug; wilst du nicht mit? Hierauf antwortet der Marschall: Ja mein Sohn / gehe nur voran / ich will dir gleich folgen. Hierauf gieng der Kerl wieder zu Thür hinaus; Luxenburg aber sagte mit ge=

zwungenem Lachen: Messieurs, ärgert euch nicht an diesem Boussong, solche Leute haben alle Freyheit / so sie sich zu nützlichen Diensten gebrauchen lassen; er bringet importante Briefe / die ich gleich beantworten werde / und sein rapport hören / ihn denn schrifftlich / als auch mündlich abfertigen; indessen differtiret euch wohl in meinem Hause / Adjeu! biß auff das Wiedersehen. Zu seinen Bedienten sagte er: Keiner von euch folge mir nach / noch verhindere mich / denn ich will mit diesem Kerl gantz alleine seyn / solches saget auch allen / die nach mir fragen. Hierauf gieng er von sie zur Thür hinaus / da er mit dem noch auf ihn wartenden Kerl jenseit des Saals gerade hinüber gieng / nach seinem ordinairen Aportement zu / solches öffnete / und nach ihrem Hinein seyn / die Thüre mit abgelassenem Schlosse aufs festeste verwahrete. Indessen resonirten die im Gemach [13] verbliebenen Generals sehr wunderlich über diesen Händeln / wusten es auch nicht zu begreiffen; der eine Cammerdiener aber / ein Teutscher / so[1]) diese Aventura entworffen / fieng auff einmahl zu sie alle an: O Wehe mes Patrons ô Wehe! Ich fürchte sehr / wir sehen unsern tapfern General Luxenburg nicht mehr / denn warlich der Kerl / der so wunderlich eingekommen und geredet / ist kein rechter Mensch / sondern ich glaube fest / es ist der Satan. Worüber sie alle erschracken / und es wohl gläubten / in eines dessen / daß von ihm schon längst spargiret worden / daß er einen Contract mit ihm gemacht. Endlich hat der Boufflеur angefangen: Messieurs, last uns heimlich über den Saal für sein Gemach nachschleichen / und forschen / was sich zwischen diesen zweyen begeben möchte / dessen die andern den Accord annahmen / und heimlich dahin schlichen / allwo sie hefftig disputiren hörten / sonderlich daß Luxenburg üm länger Leben bate / um 1. Jahr / der andere / welches der Teufel freylich war / wie die Antwort und Erfolgung auswiese / wolte gar nicht einwilligen / die Zeit wäre aus / und hätte er ihm 36. Jahr ja alle puncta redlich gehalten / so er keinem / als Doctor Fausto, dem Ertz-Zäuberer der Welt gethan; so bate er nur noch um ein halb Jahr / aber er bekam auch eine abschlägliche Antwort. Endlich

[1]) Im Texte steht „sie". D. H.

bat er nur noch um ein halb Viertel Jahr Aufschub / aber der replicirte ihm / er solte schweigen und bedencken / wie sauer er ihm seine Dienste gemacht / als fast nie kein ander / hätte auch das äusserste müssen antworten / daß er alles / so er von ihm verlanget / bey GOtt nicht hätte erlangen können. Er hätte ja alle Lust / Vergnügung / Ehre / Glück und die verlangte Lebens-Zeit / nach denen selbst aufgesetzten Puncten / gehabt / also wäre es alles umsonst / und billich / daß er auch sein Versprechen redlich halte; hier läge ja seine Handschrifft bestätiget mit seinem Blute und Hand. Luxenburg bate mit erbärmlichen Flehen und Seufftzen / daß denen draussen vor der Thür aus Mitleiden die Augen überlieffen / er solte ihm doch nur 1. Monat sein Leben erlauben / so wolte er mit fort und zu frieden seyn; er bekenne ja freylich alles wahr zu seyn / wie er [14] gedacht / aber so eine geringe Zeit würde er ihm ja gewähren! Welches er ihm abermal abschlug / und mit gräßlichen Worten heraus fuhr: Er solte fortmachen, sich setzen / und das jenige thun / was er ihm heissen und zu exequiren anbefehlen würde; Luxenburg aber bat nur noch um eine Woche mit Zittern und Zagen / aber der Teufel wolte gantz und gar nicht / er solte immer fort machen; endlich flehete er nur noch um ein paar Tage / um sich zu seinem GOtt zu bekehren; darauf fieng der Teufel ein gräßlich Lachen an / warum bist du doch so einfältig / daß du gläubest / daß bey so gestalten Sachen / da du deinem Schöpffer so öffters freywillig abgesagt / und dich mir mit Leib und Seel ergeben / auch alle ersinnliche Sünden-Lust und Ubelthaten wider GOtt / Engel und Menschen / eigensinnig und rachgierig begangen / des Heiligen Geistes und GOttes Barmhertzigkeit / so offt sie bey dir angeklopffet / mit muthwilliger Grimmigkeit von dir gestossen / wie magst du dir einbilden / daß dich GOtt wieder annehmen werde? Mir hast du dich freywillig / durch öffters Anruffen und mit expressen Erfordern / auf ewig mit Leib und Seel ergeben / also bist du mein / weil die Zeit um ist / und must mit mir fort / an deinen bestimmten Ort / da so viel Teufel zu der zukünfftigen Qvaal dir zu dienen parat, als unschuldige Blutstropffen du vergiessen helffen / weil die Zeit vorbey passiret / und weist du wohl / daß um 5 Uhr / Abends vor 36. Jahren / unser Accord

verfertiget / und wir nur noch eine halbe Stunde Zeit haben / biß die Glocke 5 Uhr schläget / und die Zeit præcisè um ist. Also setze dich nieder / und schreibe dem König / daß du dich / ihm zu Liebe / mir ergeben hast / aus Zulassung GOttes des Höchsten / aus zweyen wichtigen Avertissements, nemlich seines Reichs Angelegenheit / dieses alles wurde Frantzösisch geredet. Hier hat Luxenburg mit lauter Seufftzen gesaget: Ach! muß es seyn / so sey es! Er hätte auch GOtt um Hülffe angeruffen / dessen aber der Teufel immer mehr gelachet / und ihn ernstlich vermahnet / fort zu machen. Worauf Luxenburg sagte: Es ist aber kein Papier und Tinte hier / sondern ist in der Diener Gemach / ich muß ihnen [15] klingeln. Aber der Teufel antwortete: Nein / hier hastu Feder / Tinte und Papier; welches denn die draussen vor der Thür wahrnehmen kunten. Hierauf setzte sich Luxenburg an den Tisch / und der Teufel darneben / fieng an zu dictiren / in einer gantz besondern Sprache / dieses währete beynahe einer halben Viertel Stunde / darauf fieng der Teufel an / lege den Brief zusammen / versiegele ihn; worauf abermahl Luxenburg mit einem schweren Seuffzer anfieng: Ich habe weder Lack noch Licht; muß also nothwendig meinen Dienern klingeln. Aber der Teufel sprach: Siehe da hast du Lack und angezündet Licht / eyle / versiegele den Brief / und schreibe die Uberschrifft / denn es wird gleich schlagen / und GOttes gerecht Gerichte muß exeqviret werden / denn ich will und darff nicht länger warten / biß die Glocke geschlagen. Man kunte das Licht durch das Schlüssel-Loch sehen. Hierauf hieß der Teufel Luxenburg den Brief mitten auf den Tisch legen / da fieng die Glocke an zu schlagen / mit Erstaunung des Luxenburgs; der Teufel aber sprach: Höret ihr Verwegenen / die ihr vor der Thür stehet / und höret uns zu / GOttes Hand hält mich zurücke / sonsten wolte ich euch allen die Hälse brechen; Hier lieget ein Brief an euren König auf dem Tisch / den bringet ihr Morgen frühe hinüber / keiner aber unter euch unterstehe sich selben zu eröffnen / sonsten soll ihm augenblicklich der Hals gebrochen werden. Worüber sich alle die für der Thür entsetzten / sich segneten / und davon lieffen. Indem hörten sie Luxenburg schreyen / zugleich auch einen grausamen Knall / daß sie meyneten / es würde alles untergehen. Nach

einer Stunde fieng obbemeldter Kammer-Diener an: Man muß doch sehen / wo unser Herr hinkommen ist / ich will es in GOttes Nahmen wagen / worauff sie alle mitzugehen sich resolvirten. Als sie nun vor die Thür kamen / und durch das Schlüssel-Loch sahen / höreten und merckten sie nicht das geringste / ausser daß sie / wegen entgegen ziehenden Aaß-Gestancks weichen musten / biß der Diener einer über eine Weile Räucherwerck holte; da sie denn das Gemach öffneten funden sie nichts / als etliche Tropffen frisch [16] Blut da liegen / aber 3. Fenster-Säulen / nebst den Fenstern / waren fort und auf dem in der Stuben stehenden Bettgen funden sie die völlige Kleidung und paruqven so ordentlich da liegen / als wenn er schliesse / er aber war mit Leib und Seel dahin. Der gefundene Brief wurde dem König eingehändiget.

Dieses ist nun das schreckliche und grausame Ende des weltberuffenen Luxenburgs / so man biß diese Zeit sonderbar secretiret hat.

WArnung an alle Ober- und Unter-Officirer / und alle Gemeine / so sich in KriegsDiensten befinden / so wohl an alle / so sich in grossen Aemtern befinden / und wer es auch sey / hohes und niedrigen Standes / Grosse und Kleine / Reiche und Arme / bedencket diesen schrecklichen Accord wohl / und lasse sich ja niemand zu solcher Sache verleiten / in solche einzugehen / oder vorzunehmen / denn es folget gewiß ein schlechter Lohn zum Trinckgeld / wofür uns GOtt alle in Gnaden bewahren wolle!

160

1703. Johann Reiche: Unterschiedliche Schrifften

a — b

Unterschiedliche Schrifften Von Unfug Des Hexen-Proceßes Zu fernerer Untersuchung der Zauberey heraus gegeben Von Johann Reichen / Beyder Rechte Licent. Nebst einer Vorrede

Von des Werckes Vorhaben und was sonsten von den Zauber-Wesen und Hexen-Prozeßen zu halten. Halle im Magdeburg. zu finden im Rengerschen Buch-Laden / im Jahr MDCCIII.

S. 1.

I. Malleus Judicum, das ist: Gesetz Hammer / Der unbarmhertzigen Hexenrichter / aus dem besten Ertz Göttlicher / Natürlicher und Weltlicher Rechten / von Etlichen Christlichen Meistern geschmiedet: Und jetzo durch einen barmhertzigen Catholischen Christen auffs neue bestielet.

a) S. 12.

Das Vierte Haupt-Stück. § I.

. . . . . Also fuhr D. Faust einmal in der Faßnacht / mit seiner Ge- [13] sellschafft / nach dem Nacht-Essen aus Meissen in Bayern gen Saltzburg ins Bischoffs Keller zum Schlafftrunck / und da sie der Kellermeister ohngefehr also in der allerbesten Weinzech antraffe / und als Dieb ansprache / fuhren sie davon / namen ihn darzu mit biß in einen Walt / da setzet ihn D. Faust auff eine hohe Danne nieder / stellet den guten Gesellen auff die verlohrne Schildwacht / und er marchirt mit seinem Tropp wieder gegen dem Haupt-Quartir / dahin er auch noch selbige Nacht gelanget.

b) S. 35.

Das Achte Haupt-Stück. § I.

. . . . Wir verstehen es beyde von Gifft Köchen / und von allen andern solchen Zauberern / als zu Moses Zeiten gewesen / zu der Zeit aber und hernach machten die Zauberer grosse Verblendung / verführten das Volck mit falschen Wunderwercken / weissagten durch inwohnende Geister / Vögel-Geschrey / aus Träumen / stelleten Teuffels-Gespenst an statt der Verstorbenen / sichtbarlich zu sehen und Rath zu fragen / Exodi 7 / v. 12. 22. item 8 / v. 7. Levit. 20 / v. 27. Deut. 18 / v. 10. 11, I. Samuel. 28 / v. 11. Actor. 8. Solches aber können und thun [35] nicht unsere Hexen / sondern die Warsager / Beschwerer / des Fausti / Wagneri, Scoti Nachfolger und Mitgesellen.

161

1703. Königl. Preuss. Geh. Staats-Archiv zu Berlin

a — b

Königlich Preußisches Geheimes Staats-Archiv zu Berlin. Acta de 1703 betr. Comoedien des Italieners Sebastian de Cio[1]) auf dem Rathhause in Berlin. fol 7. Rep. 9 LL. 7 c.

a) Bl. 3.

Aller Durchlauchtigster Großmächtigster König und Chur Fürst
Allergnädigster Herr[2])

Nechst inniglicher anwünschung alles reicheſten himliſchen ſegens über den Königlichen Thron, ſo ein ſtück unſers täglichen gebets iſt, beweget und treibet uns vor E. K. M. in tiefſſter Demuth mit gegenwärtiger allerunterthänigſten bittſchrifft einzukommen, ſo wol die Göttliche verbindung unſers amts, was die uns auff die unſrige von oben her anvertraute ſeelen ärgern kan, nach allem vermögen von denſelben abzuwenden, als auch die nicht weniger uns obligende pflicht nichts deßen Zuunterlaßen, worinnen wir einigen ſchaden, vornehmlich im geiſtlichen, oder urſach ferner göttlicher gerichte, um denſelben in Zeiten vorzukommen, gehörigen hohen orts anzuzeigen wüßten, als die wir ſonſten durch deßen verſäumung eine ſchwehre verantwortung auff uns laden würden. So iſt es nun an dem, daß von unterſchiedlichen jahren her verſchiedene geſelſchaften von comoedianten ſich in hieſiger E. K. M. Reſidenz Zu etzlichen malen eingefunden, und mit vorzeigung dero Königlichen allergnädigſten concession auff unſerm Berliniſchen

[1]) Das vom 16. Oktober 1703 datierte Dekret des Königs, das sich als Bl. 1. in dem obigen Aktenhefte findet, gestattet die Aufführung der Comödien auf dem Berlinischen Rahthause „mit der außdrücklichen Bedingung daß er nichts scandaleuses oder so einige Ärgernüß geben tonne mit unter menge.“ D. H.

[2]) Dem Schreiben ist ein Privatbrief unterzeichnet Philipp Jacob Spener D. beigegeben, der an den Minister persönlich gerichtet ist, aber nur einen Auszug des Schreibens darstellt, und Fausts nicht besonders Erwähnung thut. Bl. 2 des Faszikels. D. H.

rathhauß ihre spiele gehalten. Nun hätte man sich versehen sollen, daß die leute, nicht allein auß algemeiner pflicht, da sie als Christen gehalten werden wollen, sondern auch absonderlich (. da E. K. M. ertheilte concession diesen verstand nothwendig gehabt haben muß, ja dergleichen mit auß- [Bl. 3b] trücklichen worten solte eingerücket worden sein) sich auff ihrem theatro alles deßen mit sorgfalt enthalten würden, was sowol gegen die moral ehr-barkeit als auch die ehre Gottes stritte. Aber, Allergnädigster König, wir müßen E. M. unterthänigst klagen, daß solche comœdien leider nicht ohne viele ärgernußen abgegangen, nicht allein durch der auffgestelten narren und pickelheringen viele narrentheidigen, so dann repræsentirte reitzende liebes geschichte (. ohne welcherley arten die leute selbs ihre comœdien angenehm zu machen sich nicht getrauen, und daher dieselbe gantz nothwendig achten.) sondern da man auch in des vorgegeben D. Faustens tragœdie die formliche beschwehrungen der teuffel, die erscheinen solten, und die lästerliche abschwehrung Gottes an den bösen feind anhören, und die verkleidete teuffel ansehen müßen: welcherley auch aber zu gedencken erschrecklich ist, und die dabey gewesen, ihr darüber empfundenes grausen bekennen. Dardurch aber sind nicht nur in hiesiger statt viele theils wahrhafftig geärgert, theils mit uns hertzlich betrübt und zu seuffzen bewogen worden, sondern es ist auch das gerücht davon an andre ort außgebrochen, also daß einige nöthig erachtet haben, anderwertsher durch schreiben uns darüber unsers amts zu- [Bl. 4a] erinnern. Wie wir nun von E. K. M. begierde ihre cron und scepter, das ist von oben her empfangne gewalt, dem Allerhöchsten geber widerum zuheiligen (. so auch in offentlichen versamlungen stets vor deßen H. angesicht bekannt wird.) auß vielen wircklichen proben löblicher anordnungen uns versichert halten, daß sie auß derselben keine ihr kund gewordene ärgernussen in ihren Landen, sonderlich hiesigen residenzen, frey in schwang gehen laßen werden, so macht uns solches auch vor dißmal getrost, hiemit den greuel bißherigen comœdienwesens vor dero augen zu gerechtem eiffer und steürung zu bringen, des allerunterthänigsten vertrauens, E. K. M. werden nicht allein diejenige, welche der erhaltenen concession wider dero Königliche absicht mißbrauchet haben, und zwahr widerum von

hier weg sind, da sie widerum kommende, der freyheit sich gebrauchen wolten, des vorher gegönneten nunmehr widerum verlustigt erklähren, sondern auch mit hocherleuchtetem verstand, daß diesen leuten auff ihren verspruch in ihrem spielen sich ohne ärgernussen Zu halten, nicht Zutrauen, sondern dieser gewißer erfolg nunmehr von ihrer profession unabsonderlich worden seye, auch auß diesem exempel erkennen, daher in geheiligtem eiffer die Christliche resolution faßen, Zu comoedien und andern dergleichen [Bl. 4b] schauspielen (. dahin auch seiltantzen, und das Zu spielen offentlich geschehende außstehen der marckschreier gehöret.) dero allergnädigste concession nimmermehr Zugeben, vielmehr da einige durch gutes vorgeben dergleichen bereits erlanget hätten, wegen sich nun ereigneten mißbrauchs gerechter maßen Zurück Zu Ziehen. Darzu auch die gegenwärtige betrübte Zeiten einen sonderbaren antrieb billich geben: und da wir, die wir allein das offenbahre anzusehen vermögen, das elend des gemeinen Zustandes und die große gefahr, so insgesamt des gantzen reichs als besonders der Evangelischen Kirchen nicht gnug bejammern können, mögen wir leicht ermeßen, daß E. K. M. dero augen von dero höhern Trohn viel schärffer und weiter hinauß alles einzusehen vermögen, solche gefahr auch sich viel eigenlicher, und daß auch dero lande, welche biß daher auß der Himmlischen güte noch Ziemlich verschonet geblieben sind, bey mehr gereitztem gericht Gottes mit eingeflochten werden dörffen, erkennen, daher den Zustand würdig achten werden, daß als in einer allgemeinen Trauer dergleichen, noch darzu ärgerliche, lustspiel, die den Zorn des Allerhöchsten mehr enzünden, gäntzlich verboten werden. [Bl. 5a] Es kommet noch darzu der schwehre anstoß, sonderlich der armen jugend, die, was sie als ein Zunder, in ihre Zarte gemüther auß den schandbaren worten und narrentheidungen, die sie gehöret, und anreitzungen Zur sünde, die sie gesehen, gefaßet haben, so leicht nicht wider darauß bringen können, sondern es klagen manche noch wol biß in ihr alter, was die durch solche gelegenheit bey ihnen reggemachte böse lust ihnen schaden gethan habe; da aber unser Heiland so ernstlich und mit angehengter schwehren straff vor allen ärgernussen und dero verstattung warnet. Wir möchten obigem allen beysetzen, die uns mehr als andern bekante armuth der meisten einwohner der

hiesigen statt, auch mancher die deßen ansehen außerlich nicht haben; die billig aber einrathen mag, keine gelegenheit ihnen und den ihrigen, etwas unnützlich außzugeben, denen fremden comœdianten aber geld wegzutragen, Zugeben. Wann dann, Allergnädigster König und Herr, wir uns in unsern gewißen versichert halten, daß die [Bl. 5b] angeführte gründe erheblich und göttlichem willen gemäß, daher auch E. K. M. allergnädigste approbation finden werden, so erkühnen wir uns, vor derofelben unsre noth und bitte in tieffster demuth hiemit darzulegen, und tröstliche hülffe Zu suchen. Der **Herr Herr** und deßen weißheit, durch die die Könige regieren, und die Fürsten und alle Regenten auff erden herschen, regire auch hierinnen alles Zur rettung seiner ehre, in eingebung heiliger und Königlicher gedancken. Seine ewige allmacht und güte befestige auch dero Thron, Ziehre ihren scepter, segne ihre anschläge und waffen, schütze ihre lande, erhalte das Kirch- und policeywesen in guten stande, und vornemlich überschütte er seines gesalbten gewürdigte Person und gantzes Königliche Hauß mit allem dem, wovon denselben Zeitlich und ewig wol sein mag, mit welchem inniglichsten [Bl. 6 a] wunsch der ewigen huld des Allmächtigen erlaßende wir verharren

Allergnädigster König und Herr
E. K. M.
Zu gebet und allen gehorsam
allerunterthänigstes

Berlin d. 18.
Oct. 1703.

Evangelisch-Lutherisches ministerium
der Berlinischen Kirchen [1]).

b) [Bl. 7a]
D. 25 Oct. 1703. Resolution auf des Ministerii in Berlin memorial wegen der Comoedien und Schauspiele.

Friderich König in Preußen p.

Unß ist gehorsamst vorgetragen, Waß Ihr vermittels eines schriftlichen memorials wegen derer auf dem Berlinischen rahthauße

[1]) Diese Unterschrift ist von Speners Hand, sowie auch Ort und Datum. D. H.

præsentirten Comoedien und Schau-spielen allerunthst erinneret und vorgestellet. Nun seind diejenige, so dergleichen von euch angeführte Scandala und ärgernüße gegeben, Bereits abgeschaffet worden; Sonsten aber ist es an dem, daß in einer so großen Stadt, alß hiesige residentzien seind, alle Schauspiele nicht gäntzlich abgestellet werden können, Jedoch wollen wir dahin sehen, daß wann hiernechst einigen Comoedianten oder anderen Zu spielen widerumb verstattet werden solte, alles, waß wider die Moral ehrbarkeit und insonderheit die Ehre und das Wortte Gottes ist, nachbleiben und abgestellet werden solle, welches wir auch dann in allgstr resolution nicht verhalten. Seind p Edlen

den 25 Octobr 1703.

An

Das Ministerium in Berlin — K. Fr. Fuchs. Hamraht.

162

1704. Wilhelm Ernst Tentzel: Curieuse Bibliothec I, 1

Curieuse Bibliothec, Oder Fortsetzung der Monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde / Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten / Allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergötzlichkeit und Nachsinnen vormahls heraus gegeben Von Anno 1689. biß 1698. Durch Wilhelm Ernst Tentzeln / Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden. Des ersten Repositorii erstes Fach / 1704. Franckfurt und Leipzig / Bey Philipp Willhelm Stock.

Zwischen S. 720 und 721.

Des ersten Repositorii achtes Fach 1704.

S. 721 [Besprechung von]

Nicolai Henelii ab Hennenfeld, S. Cæs. Maj. Consiliarii, ICti et Syndici olim Wratislaviensis, Silesiographia renovata, necessariis Scholiis, Observationibus et Indice aucta. 1704. quarto. PARS PRIOR.

S. 745.

Dessen allen ungeachtet gläubet der Scholiast, es sey davon so viel wahr / als von einer gleichen Fabel / die Faber in seinem Sabotho erzehlet / von einem / der auff diesem Zottenberge Vögel auszunehmen auff Abwege gerathen / und in eine dunckele Höle kommen / da er grosse Gold-Hauffen angetroffen / seine Schub-Säcke damit angefüllet / und im Herausgehen alle Standen und Bäume gezeichnet / aber doch die Höhle nicht wiederfinden können. Meines wenigen Erachtens [746] ist es ohne Gauckeley und Verblendung des Satans nicht abgegangen / wie fromm auch Beer und Franckenberg sich dabey angestellet. Das auff dem Tische gelegene Gehorsams-Buch verräth alles / und will Franckenberg selbst mit der Sprache nicht recht heraus / wenn er in parenthesi setzet: **Ob nun** ***Obedientia Spirituum,*** **der Roth- oder Gehorsamms-Zwang der Geister / oder was anders darinnen enthalten und begriffen? hatte ich weiter nichts vernommen: wiewohl es mag eine Probe und Versuchung gewesen seyn / welches Theil dem andern wird nachgeben oder beypflichten sollen.** Wer empfindet nicht / daß dieses schmecke nach der verbotenen evocatione spirituum, davon nebst den Clavieulis Salomonis gehandelt hat das von vielen so eifrig mit Darbietung grossen Geldes gesuchte Buch *D.* **Joh. Faustens Geister-Zwang** genannt / so zu **Pasau** (ohne Zweifel die verdamte Passauer-Kunst des Fest-machens zu bedeuten) in octavo gedruckt seyn soll?

Anderes Register unter F.

D. Johann **Faust** p. 746.

163

1704. Johann Reiche: Thomasius' Lehrsätze von Zauberey

a — g

Herrn D. Christian Thomasii Königl. Preuss. Raths und Prof. Publ. in Halle Kurtze Lehr-Sätze Von dem Laster der Zauberey / Nach dem wahren Verstande des Lateinischen Exemplars ins Deutsche übersetzet / Und aus des berühmten Theologi D. Meyfarti, Naudaei und anderer gelehrter Männer Schrifften er-

leutert / auch zu fernerer Untersuchung des nichtigen Zauberwesens / und der unbilligen Hexen-Prozesse / nebst einigen Actis magicis heraus gegeben von Johann Reichen beyder Rechten Licent. Halle im Magdeburgischen / Zu finden im Rengerschen Buchladen / Anno MDCCIV.

[Zweiter Titel] Fernerer Unfug der Zauberey / Aus gelahrter Leute Schrifften abermahls gezeiget und heraus gegeben von Johann Reichen beyder Rechten Licent. nebst einer Vorrede. Halle im Magdeburgischen / Anno MDCCIV. Zu finden im Rengerischen Buchladen.

a) [Vorrede von Reiche.]

Bl. 6a

Wolte er[1]) aber vor der Inquisition und anderen Begünstigungen sicher seyn / und nicht selber den Ehren Titul eines Zauberers davon tragen / so muste er freylich dem euserlichen Scheine nach von der Teuffelischen Zauberey etwas bey behalten / und D. Fausten / den Juden Zedekiam, den kleinen Scotum und einige andere vor Zauberer ausgeben / nicht zwar / als wenn er so einfältig und närrisch gewesen / solches in der That zu glauben / und die thörichten Fratzen und Fabeln / von D. Fausten / dem Juden Zedekia, Magistro vidente und anderen / womit sich itzo die Kinder-Muhmen und Mägde in den Spinn-Stuben schleppen / vor warhaffte Geschichte anzunehmen / sondern daß er ein Mittel hätte sich von den beygemessenen Lästerungen zubefreyen.

b) Bl. (7a)

Gabriel Naudæi Schutz-Schrifft / Worin Alle vornehmen Leute / die der Zauberey fälschlich beschuldiget sind / vertheidiget werden.

S. 19

[Scaliger hat sich alle Mühe gegeben, berühmt zu werden und zuletzt selbst eine Rhetorik herausgegeben]

. . . zu dessen Vergeltung / halte ich davor / würde man nicht ermangelt haben / weil sein Ansehen sich von Tage zu Tage vermehrete / daß man innerhalb 50. Jahren eine eben so schöne Historien von ihm würde geredet haben / als man heutiges Tages

[1]) Naudaeus. D. H.

von D. Faust, Maugis, Merlinus, Nostradamus und vielen anderen erzehlet / die mit rothen Buchstaben in dem Calender der Zauberer aufgezeichnet sind /

c) S. 184

Das funffzehende Hauptstück. Von dem Henrico Cornelio Agrippa.

§ I.

WEnn sonst nichts zu einen warhafften Zauberer erfordert würde / als daß er sich davor ausruffen liesse / oder sich rühmete / wie er tausend Streiche aus der Schwartzen Kunst und Beschwerungen verrichtet hätte / so würde es leicht zu urtheilen seyn / daß dieser grosse Betrieger und Marckt-Schreyer / der zu den Zeiten des Trithemii gantz Teutschland durchzog / vor den allererfahrnesten Hexenmeister unter denen neuesten müste angesehen werden; weil er mit höchsten Fleisse nach der Ehre strebete / diese hohe Titel und Nahmen zubekommen: Magister Georgius Sabellicus, Faustus junior, fons Necromanticorum, Astrologus, Magus, Chiromanticus, Agromanticus, Pyromanticus, et in Hydra arte nulli secundus.

d) S. 192

Zu dem nun also dieser Beweiß / welcher doch der aller kräfftigste und wahrscheinlichste ist / den unsere Widersacher finden können / vor nichtswürdig und ungültig ist erklähret worden / so ist nichts leichters / als bey den andern zu unsern Endzweck zu gelangen / welche man viel eher in den zauberischen Romainen des Merlini, Maugis und des Doctor Fausten suchen solte / als in den Schrifften / welche mit Ernst und guter Bedachtsamkeit geschrieben seyn / oder vielmehr geschrieben seyn solten /

e) S. 196

Allein weil die Ungewißheit der Anzahl von seinen [1]) Hunden / welche sich ohndem noch täglich ändern könte / zum Nachtheil unserer Meynung nichts schliessen oder ausrichten kan / so halte ich davor / daß man nicht irren werde / wenn man mit dem oben gedachten Wiero den Schluß machet / daß sie seinen

[1]) Agrippas. D. H.

Feinden einige Ursache und Gelegenheit an die Hand gegeben / dadurch sie die Welt überreden wollen / daß der Satan unter der Gestalt eines grossen schwartzen Hundes mit ihm umgegangen / weil sie vielleicht sonsten mochten gehöret haben / daß Simon der Zauberer / Sylvester, Doctor Faust und Bragadin von Venedig ihn unter der Gestalt eines solchen Thieres jederzeit hinter sich hergehen lassen. . . .

f) S. 197

Das sechzehende Hauptstück. Von Merlino, Savonarola und Nostradamo.

S. 201

Werden solche Gedichte vor eben so eitel und vor so weit entfernet von der Warheit gehalten / als alle Historien / die in denen zauberischen Romainen des Maugis d'Aigremont, des Doctor Fausten / oder unseres Merlini erhalten sind. . . .

g) S. 553

Trauer-Geschichte von der greulichen Zauberey Ludwig Goffredy / zu Marsolien in Franckreich.

S. 564

Endlich aber ist dieser Zyto mit Leib und Seel offentlich für den Leuten vom Teuffel hinweg geführet worden. Fast dergleichen Exempel erzehlet auch And. Hondorf. in Theatro Histor. in tit. de Magicis Artibus. Wie es dem bekanten Zauberer Johann Fausto, von Kindlingen (Knitlingen) bürtig / der seine Zauberey zu Crackau studirt / (und auch dergleichen / wie Zyto mit den Schweinen / begangen haben sol) ergangen? Wie er zu Venedig in die Lufft wollen fliegen / der Teuffel ihn fallen lassen / daß er schier gestorben wäre? Wie er den Teuffel in Gestalt eines Hundes / mit sich herum geführet / und zu Wittenberg auff Befehl Churfürst Johann zu Sachsen / wie auch zu Nürnberg hat sollen eingezogen werden / aber entrunnen / und doch endlich in einem Dorffe im Wür- [565]tenberger Lande / bey der Nacht / vom Teuffel umgebracht worden ist / also / daß ihn sein Wirth nahe dem Bette / mit umgewanten Angesichte des andern Tages gefunden / solches ist aus den Locis Communibus Johannis Manlii

in loco de creatione. p. 40. und sonsten genungsam bekandt. Siehe insonderheit R. Vidmannum in Histor. D. Johann Fausti.

Register

Faustus (Ioann) der berühmte Zauberer / was mit ihm vorgangen / wird kürtzlich erzehlet. II. 564.

164

1704. [Erdmann Uhse]: Der Gelehrte Criticus

Der gelehrte Criticus über hundert curieuse Dubia und Fragen aus der Kirchen- und Profan-Historie / wie nicht weniger aus der Geographie / Philologie / Moralité und Politic, abgefasset von dem Autore des wohl-informirten Redners. Leipzig / bey Joh. Ludwig Gleditschen / im Jahr Christi 1704.

Vorstoß S. 9

Verzeichniß der in diesem Buche abgehandelten hundert Fragen.

Vorstoß S. 9

S. 102

Die VIII. Frage.

Was es mit dem beruffenen Zauberer / Johann Fausten / vor eine Beschaffenheit habe?

[103] MAn pfleget gar offt und viel von Doctor Fausten dem Zauberer zu reden / und ist ein gantzes Buch in deutscher Sprache von dessen Leben und Thaten in Druck heraus kommen / auch etliche mahl wieder auffgeleget und vermehret worden / welches George Rudolph Widemann soll verfertiget haben. Wer dieser Widemann gewesen / ist sehr ungewiß / ausser daß Crusius Annal. Svev. Part. 3 p. 369. schreibet / es habe solcher Widemann beym Anfange des 16. Seculi gelebet / und allerhand andere Bücher geschrieben / welche aber im Bauern-Kriege verloren ge-

gangen[1]). Vor einiger Zeit ist dieses Buch durch D. Pfitzern zu Nürnberg von neuem gedruckt worden / welche Edition dadurch soll beglaubt gemacht werden / weil sie sich auf ein Manuscript, so in einer alten Bibliotheck gefunden wird / gründet. Zugleichen wird auch des Plazii, eines gewissen Theologi, der sonst de Spectris et Lemuribus geschrieben / Namen diesem Buche vorgesetzet. Ebener massen hat Johannes Manlius von diesem Fausten geschrieben / doch gestehet er selbst / daß er seine Schrifft nur aus den Erzehlungen und gelehrter Leute Reden zusammen getragen habe. Dieser Manlius nun erzehlet von unserm Fausten: Er sey [104] von Kundling (heute zu Tage heißt es Knitling) einem Städtgen in Schwaben gebürtig gewesen / habe zu Cracau studieret und die Magie daselbst erlernet. v. Collectan. Basil. Edit. 1600. p. 38. Hernach sey er hin und her gereiset / habe allerhand Geheimnisse vorgebracht; absonderlich habe er zu Venedig vorgegeben / er wolle in den Himmel fliegen / da ihn denn der Teufel fortgeführet und so gequälet / daß er als todt zur Erde gefallen / doch nicht gestorben wäre. (Diese Erzehlung aber stehet nicht in der Lebens-Beschreibung.) Endlich sey er auff einem Dorffe im Hertzogthum Würtenberg gestorben.

Andreas Hondorffius nimmt des Manlii Meynung an / und saget in seinem Promptuario Exemplorum ad II. Præceptum p. 167. Faust habe sich nach Wittenberg begeben / weil aber der Fürst daselbst Befehl ertheilet / ihn gefangen zu setzen / habe er sich aus dem Staube und nach Nürnberg gemacht.

Johannes Wierus meinet / Faust sey nicht so wol ein Zauberer / als ein Betrüger gewesen / der durch Auffschneidereyen und Versprechungen etwas ausgerichtet habe / weil er in der Kunst zu betrügen gar wohl erfahren gewesen.

[105] Conradus Gesnerus zehlet in seinem Onomastico Fausten unter die Vaganten und machet ihn dem Paracelso und andern Schwartz-Künstlern gleich. Gleichwie aber die Gelehrten zweiffeln / ob der Paracelsus einen Spiritum familiarem gehabt habe; also ist noch nicht erwiesen / ob Faust solchen Betrügern könne beygezehlet werden / als welche nicht eben Teufels-Künste /

---

[1]) Der bei Crusius erwähnte Wiedemann ist nicht der Verfasser des Faustbuches. Vergleiche die Anmerkung zu Splitter 167. D. H.

sondern nur andere Betrügereyen gebrauchten. v. Thomasii Disp. de Vag. Scholast. § 28. etc.

Philippus Camerarius in Horis Subcisivis Cent. I. p. 314. ist mit Manlio und den andern einerley Meynung / und saget / es wäre fast niemand von den gemeinen Leuthen gewesen / der nicht etwas von Fausts Künsten hätte zu erzehlen gewust. Absonderlich meldet er dieses: Als sich einsten Faust bey etlichen Personen auffgehalten / hätten sie von ihm begehret / er solle doch etwas von seinen Kunst-Stücken sehen lassen. Faust habe sich lange geweigert / endlich aber / auff inständiges Anhalten der Compagnie, versprochen / dasjenige zu thun / was sie begehren würden. Dannenhero sey einmüthig von ihm verlanget worden einen Weinstock voll Trauben auff den Tisch zu stellen. Faust versprach / es sol- [106] te sich dieses bald sehen lassen / doch müsten sie alle gantz stille schweigen / biß er sie Trauben abstiken hiesse. Es waren alle dazu willig / und Faust verblendete diese trunckene Leuthe / daß sich so viel Weintrauben præsentirten / als Personen zugegen waren. Die Gäste waren alle neugierig / nahmen ein ieder ihr Messer heraus / und erwarteten / wenn sie Faust würde Weintrauben abschneiden heissen / als sie aber derselbe eine Weile mit vergebener Hoffnung abgespeiset hatte / verschwand der Weinstock wider. Und da sahen die curieusen Liebhaber / daß sie die Messer an ihre Nasen gesetzet / und sich solche damit würden abgeschnitten haben / wenn sie Fausts Befehl übergangen hätten. Diese Erzehlung hat auch Simon Majolus (oder vielmehr Georgius Draudius, als der Autor dieses andern Tomi) [1]) in seinen Diebus Canicularibus Tom. 2. Coll. 3. p. 602. ingleichen Drexelius in seiner Aurifodina Part. 2. Cap. 8. widerholet.

„Martinus Delrio in seinen Disquisitionibus Magicis Lib. 2. „qu. 11 redet also: Es gehet ein gemeines Geschrey / daß Faust „und Agrippa, zwey Zauberer / denen Leuthen in den Herbergen / „dem Ansehen nach / gut Geld gegeben / welches aber nach wenig „Tagen [107] nichts / als Stückgen Horn und Eisen gewesen. „Es meldet aber hievon kein eintziger Autor, der des Agrippæ „Leben beschrieben hat.“

[1]) Vergleiche die Anmerkung 1 zu Splitter 149 S. 304. D. H.

Meigerus hingegen in Nucleo Historico Lib. 7. Cap. 18. defendiret Fausten gar sehr / und nennet ihn einen guten und frommen Sohn. Welches aber dieser Mann schwerlich wird erweisen können.

Gabriel Naudæus hat An. 1625. einen besondern Tractat geschrieben / und sich darinnen derjenigen angenommen / welche in falschem Verdacht wegen der Zauberey gewesen. Unter andern saget er auch / daß die Historie / so in Deutschland von Johann Fausten entstanden, nur eine Roman Magique oder eine mit allerhand ersonnenen Umständen versehene Geschicht sey, weil Fausts Händel von keinem bewährten Historico, sondern nur von Delrio, Wiero, und andern Hexen=Schreibern / gemeldet würden. Wovon aber hernach ein mehres wird zu sagen seyn.

Bey so unterschiedenem Berichte nun haben manche Gelehrten nicht gewust / was sie aus Fausten machen sollen. Etliche meynen / Faustus sey nur ein erdichteter Name, und einem Zauberer beygeleget worden / der in [108] schweren Dingen einen glücklichen (Faustum) Success gehabt. Andere sagen / es würde hiedurch Faustus Socinus verstanden: Denn als derselbe den Photinianismum in Polen (wo unser Faust soll gelebet haben) ausgebreitet hätte / und von dem tummen Volcke wegen seiner Gelehrsamkeit und Künste vor ein Wunderwerck wäre gehalten worden / hätte man ihn gar der Zauberey beschuldiget / den Zunamen Socinus weggelassen und Faustus behalten / gleichwie man auch Lutherum nur Martinum und Melanchthonem nur Philippum zu nennen pflegen. Allein es ist schon lange vor Socino die Rede von Fausten herum gegangen / daß also diese Meynung bald wegfällt. Einige geben vor / es würde Johann Faust sonst Johannes Teutonicus genennet / welcher aber wegen einer sonderlichen Kunst niemahls in Consideration gekommen und mit Fausten nichts zu thun hat. v. Wolfii Lection. Memorab. Tom. 2. p. 434. Mehrers von diesem Fausten ist zu lesen beym Gisberto Voëtio Part. 3. Select. Disp. p. 539. Thomasio in Disp. de Scholast. Vagab. § 28. Freudio in Casual. de mag. p. 265. et Zeilero in Chron. Sveviæ p. 564.

Wenn man nun Faustens Leben und Tha= [109] ten genau betrachten wil / so finden sich anfangs sonderlich drey Oerter /

wo er sol gebohren seyn. Manlius und andere geben Rudlingen in Schwaben vor seine Geburths-Stadt aus: Widemann Rode / ein Dorff im Weymarischen; und die Historie von Fausten / so ein Manuscript zum Fundament hat / Soldwedel / ein Städtgen im Fürstenthum Anhalt[1]). Unter welchen Meynungen wol des Manlii den Platz behalten wird / weil die meisten Autores eben diesen Ort benennen.

Daß Faust die Academie zu Jngolstadt besuchet habe (v. Histor. Fausti Part I. Cap I.) ob gleich solches kein anderer Scribent bekräfftiget / kan man gar wohl passiren lassen / weil gedachte Academie zur selbigen Zeit gar sehr floriret. v. Erasm. Roterod. Lib. II. Epist. 17. p. 121. Edit. Lond. Der Name Wittenberg aber ist ohne Zweiffel mit Würtenberg verwechselt worden / obschon Manlius nebst der Historie von Fausten behaupten wollen / daß sich Faust beständig zu Wittenberg aufgehalten habe. So wird jedoch niemand läugnen / daß er auch Wittenberg besehen / da er zu Nürnberg / Venedig und Leipzig gewesen ist.

Unter den Thaten Johann Faustens wird auch dieses erzehlet: Als der Käyser Maximi- [110] lianus I. einsten zu Jnspruck war / ließ er Fausten / von dem damahls so viel geredet ward / zu sich holen / und verlangte von ihm ein Kunststück zu sehen. Faust entschuldigte sich anfangs; als ihn aber der Käyser seiner Gnade versicherte / fragte er: Was Ihre Käyserl. Maj. begehreten? Worauf Maximilianus den Alexandrum M. zu sehen verlangte. Der Künstler brachte alsbald diesen Monarchen in solcher Gestalt / wie er von den Historicis gebildet wird / hervor / und ward hernach mit Gnaden und Geschencken wieder fortgelassen. (v. Histor. Fausti Part. 2. Cap. 10) Dieses aber hat keinen

[1]) Die dritte Auflage von 1715: „Der gelehrte Criticus über zwey hundert sieben und viertzig curieuse Dubia und Fragen so wohl aus der Kirchen- Profan- und Gelehrten-Historia, als auch aus dem Jure Publico des Römisch-Teutschen Reichs / wie nicht weniger aus der Geographie, Philologie, Moralité und Staats-Politie der meisten Reiche und Republiquen in Europa, in dreyen Theilen abgefasset von Herrmann Suden. Erster Theil. Leipzig / im Verlag Joh. Ludw. Gleditschs und Moritz Georg Weidmanns Dritte Auflage Anno 1715." hat für die Worte „im Fürstenthum Anhalt" „in der alten Marck." D. H.

Grund / indem solches von andern Joh. Trithemio zugeschrieben / und über Diß Maximilianus I. von Cuspiniano de Imperat. Rom. pag. 494. wie auch von Jovio Elog. Cap. 5 p. 155. vor einen frommen Printzen ausgegeben wird. In dem Theuerdanck und andern Schrifften von Maximiliani I. Thaten wird kein Wort von solcher Fabel gedacht. Daß er aber in seiner Jugend gar vorwitzig gewesen / gestehen fast alle Historici.

Dieses verdienet nicht mehr Glauben / da erzehlet wird: Als gedachter Käyser einsten des morgens vom Schlaf erwachet / habe er sein Gemach / durch Faustens Kunst / voller [111] Blumen Bäume und Kräuter gesehen / auch den lieblichsten Gesang der Vögel gehöret / und alle ersinnliche Lustbarkeit erblicket. v. Histor. Fausti Lib. II. Cap. 11. Denn es ist solches aus des Alberti Magni, welcher eben solches Lasters beschuldiget wird / Historie genommen / als der Anno 1260. dem Käyser Wilhelmo zu Aachen einen Blumen-Garten im Winter vorgestellet / und daher den Namen eines Schwartzkünstlers bekommen hat.

Folgendes siehet ziemlich lächerlich aus / da in Historia Fausti P I. C. 42. gemeldet wird: Es habe Faust einem Bauer mit einem Fuder Heu begegnet / und ihm solches abgekaufft / als nun der Handel richtig gewesen / habe er das gantze Fuder verschlungen. Es wird aber solche Geschicht einem andern Münche in des Lutheri Tisch-Reden zugeschrieben / und erwehnet Camerarius in Horis Subcis. Cent. I. p. 314. aus dem Dubravio eben solcher Begebenheit von dem Zytone, Käysers Wenceslai Schwartz-Künstler / und setzet dabey: Was von diesem Zytone gemeldet worden / würde Fausto zugeschrieben.

Endlich wird von Fausten (Histor. P. I. cap. 25) berichtet er habe stets einen schwartzen Hund bey sich gehabt / welches der Teuffel ge- [112] wesen. Aber auch dieses gehöret zu des Cornelii Agrippæ Leben. v. Paulus Jovius Elog. p. 121. obschon Jovius wegen dieses Berichts viel Anfechtung gehabt.

Gisbertus Voetius Disp. Select. Tom. 3. p. 448. saget: Faust habe ein öffentlich Bündniß mit dem Teuffel aufgerichtet / eine Obligation deßwegen von sich gestellet / und ein gewisses Brandmahl an seinen Leib angenommen. Wenn dieses wahr ist / so kan man ihn wohl nicht mit Gesnero loc. cit. und Wiero

nur einen blossen Land-Streicher nennen. Wiewol auch Wierus selbst Lib. II. de Præstig. p. 143. etc. ihn vor einen Zauberer ausgiebet. Conf. Thomasii Disp. de Vag. Scholast. §. 145.

Man nennet diesen Fausten insgemein einen Doctor, der solchen Gradum von der Medizinischen Facultät erlanget habe: Allein es hat solches Freudius Casual. de Mag. pag. 265 billich daher widerleget / daß man einen so verdächtigen Menschen / dergleichen Ehren-Titul nimmermehr ertheilen würde. Daß man ihn aber einen Doctor genennet / ist wohl daher entstanden / weil er als ein Marckt-Schreyer umher gezogen / und nach gewöhnlicher Arth von den gemeinen Leuten Doctor Faust genennet worden.

[113] Wil man nun einiges Urtheil von dieser gantzen Erzehlung fällen / so kan man mit Hr. Johann George Neumannen / Prof. Witteb. in seiner Disput. de Fausto Præstigiatore Cap. 3. § 2. des Naudæi Meynung in Apolog. Cap. 15. pag. 419. gar wohl annehmen / und es eine Roman Magique, oder eine Historie / zu welcher allerhand Umstände ersonnen worden / nennen. Denn eine blosse Fabel kan man es nicht nennen / weil ja in gantz Deutschland eine beständige Rede von Fausten gewesen. Manlius saget / er habe diesen Mann selber gekennet; Camerarius berichtet / was er gehöret / und Wierus hat es von einem Freunde vernommen / den Faust mit seinen Possen betrogen hatte. Ja die Schwaben gestehen es selbst / und können niemals Kundlingen nennen / daß sie nicht zugleich an Fausten gedencken solten. v. Conradi Dieterici Conc. 16 in Ecclesiast. p. 237. Eine Historie kan Fausti Leben auch nicht genennet werden / weil kein bewehrter Historicus davon Meldung thut. Beym Sleidano, Thuano, ja auch beym Bodino in Dæmonomania, Scaligero und Cardano de rerum subtilitate, und Casparo Peucero de Divinatione, wird des Fausts mit keiner Sylbe gedacht. Demnach ist wol ein Faust gewesen / [114] aber nicht mit solchen Umständen / wie insgemein beschrieben wird.

Von der Zeit / wenn er gelebet / saget Wierus loc. cit. p. 141. daß es kurtz vor dem 1540. Jahre gewesen / und müsse man hierinn dem Delrio loc. cit. bey pflichten / welcher sage / daß Agrippa und Faust zu gleicher Zeit gelebet / nun aber wäre

Agrippa An. 1539. und hernach der Welt sonderlich bekant worden.

Manlius meynet / er habe dazumal gelebet / als Käyser (Carolus V.) den Pabst zur Raison gebracht. Denn er saget Collect. pag. 39. Faust habe sich gerühmet / daß er alle die Siege / welche die Käyserlichen in Italien gehabt / durch seine Kunst zuwege gebracht. Solches aber fället / nach Thuani Bericht Lib. I. in das 1527. Jahr. Und eben dazumal regierete auch Johannes / Churfürst zu Sachsen / welcher durch ein Edict diesen Landstreicher aus seinen Grentzen zu jagen befahl. v. Hondorff. loc. cit.

Wittenberg aber hat weiter nichts mit Fausten zu thun gehabt / sondern Wirtenberg / wie oben gesaget worden. Wolte man die gemeine Rede verschützen / welche nicht allemal falsch wäre / so ist dieses davon zu wissen: Als im 30. jährigen Kriege auch Sachsen voller Soldaten war / fielen diese Kriegs-Männer in [115] ein Dorff an der Elbe / Namens Brade / damit nun der Schultze selbigen Dorffs die Soldaten von seinem Hause abhalten möchte / so beschwatzte er sie / sein Hauß wäre wegen des entsetzlichen Todes Johann Fausts gar unsicher: Zeigete ihnen auch die Wand / welche etwan mit Ochsen-Blute bespritzt war / und jagte dadurch denen Soldaten eine Furcht ein / daß sie davon flohen.

Nun wollen wir noch den Tod unsers Faustens ansehen. Conradus Dietericus in Concion. 16. ad Eccles. pag. 237. meldet: Er wäre zu Kundlingen in seiner Geburths-Stadt gestorben / da ihm der Halß gebrochen worden. Welchem Zeugniß man gar wohl trauen mag / weil Dietericus selbst ein Schwabe gewesen / und also die Sachen / die in seinem Vaterlande passiret / ohne Zweiffel wird verstanden haben. Manlius, gleichfalls ein Schwabe / ist eben dieser Meynung. Wierus und Camerarius, wenn sie den Tod Faustens beschreiben / und ein Dorff im Hertzogthum Wirtenberg nennen / zielen wol auf nichts anders als eben dieses Kundlingen. Conf. Neumanni Disputatio de Fausto Præstigiatore.

Register. unter F

165

1705. Peter Goldschmidt: Verworffener Hexen- und Zauberer-Advokat

a—d

Petri Goldschmidts / *Huso-Cimbri. p. t. Pastor Sterup.* Verworffener Hexen- und Zauberer-Advocat. Das ist: Wolgegründete Vernichtung Des thörichten Vorhabens Hn. Christiani Thomasii J. U. D. et Professoris Hallensis, und aller derer / welche durch ihre Superkluge Phantasie-Grillen dem teufflischen Hexen-Geschmeiß das Wort reden wollen / Indem gegen dieselbe Aus dem unwiedersprechlichem Göttl. Worte / und der täglich-lehrenden Erfahrung das Gegentheil zur Gnüge angewiesen und bestättiget wird / daß in der That Eine Teuflische Hexerey und Zauberey sey / Und dannenhero Eine Christliche Obrigkeit gehalten / diese abgesagte Feinde GOttes / Schaden-froh / Menschen- und Vieh-Mörder aus der Christlichen Gemeinde zu schaffen / und dieselbe zur wohlverdienten Straffe zu ziehen. Hamburg / Bey Gottfried Liebernickel / Buchhändler im Dohm. Lauenburg / druckts Christ. Albr. Pfeiffer. 1705.

a) Cap. VI. S. 201

Es gestehen auch teste Spizelio l. c. p. m. 274. die vor unterschiedlichen Jahren entdeckte Magische Geheimnisse / daß der Satan vergnügt gewesen sey / wenn seine neugeworbene das ihnen **vorgelegte Teuffels-Buch nur angerühret / und mit aufgelegten Fingern ihm treu zu seyn / und zu bleiben geschworen haben.** Bey andern aber pflegt es auch schrifftlich zu geschehen / in dem sie sich mit ihrem Blut dem Satan verschrieben haben. Wie also gethan haben Theophilus Kirchenschaffener zu Adana in Cicilien vor Zeiten; und Goffredus in der Provence, Faustus, Tyllius Weisse nebst acht seiner Cameraden / jener Portugieß Ægidius, das Weib Gebula nach Dion. Carthusiani Bekänntniß / und andere mehr / wovon bey dem Hn Spizelio weitläufftig zu lesen. Wobey dieses zu mercken / daß alle Formulen der Obligation nicht gleich gewesen. Die Einfältige gehen mit geringern Verpflichtungen ab

als die Gelehrten. Von etlichen Engeländischen Hexen meldet der Hr Glanvil. aus den Gerichts=Protocollen / daß der Teuffel sie in den vierten Finger der rechten Hand geritzet / und sie mit dem aus getröpfften Blute seine / von ihm selbst auf= [202] gezeichnete Schrifft eine mit dem Zeichen † die andere mit dem Zeichen ○ unterschreiben müssen vid. Glanvil. part. 3. Sadd. Triumph. hist. 3. p. 51. et hist. 4. p. 64. oder da sie nicht schreiben können / ist der Teuffel zu frieden / daß er die Tröpfflein Blut aus ihren Fingern nur empfangen könne. Glanvil. l. c. hist. 5. p. m. 73. Und nach Anzeigung des Hn. Spizelii geben die gerichtliche Uhrkunde / daß die gemeine einfältige Weiber / welche nicht gewust / daß er ihnen erscheinender Cavalier der Teuffel gewesen sey / sich zu seinem Dienste also verschrieben haben. **Ich ergebe / und verspreche mich dem Herrn auf so und so viele Jahre etc.** Da hergegen aber verständige und kluge Leute härtere Verschreibungen thun müssen / nemlich / daß sie von Hertzen und allen Kräfften GOTT absagen / Christum verleugnen / dem Teuffel mit Leib und Seel sich auf ewig ergeben / und seines Reichs=Flor und Wachsthum nach äussersten Vermögen wollen suchen / und befordern helffen. Wie des Fausti obligation gelautet / **da er dem irrdischen GOTT / wie die Welt dem Teuffel nennet / seinen Leib und Gliedmassen / so ihm durch die Eltern gegeben / von solcher Zeit an Feil tragen / GOTT und allen himmlischen Heer / und welche GOTTes Freund seyn / absagen; auch kein Wort GOttes / noch die so solches predigten / und vortrugen / hierin sich einige Hinderung thun / oder sich zu GOTT bekehren lassen wolte. Zur Urkund hätte er solche seine Handschrifft mit seinem Blut bekräfftiget / und eigenhändig unter geschrieben / massen er solchen in allen getreulich nach zu kom= [203] men gedächte.**

b) S. 362

Daß Johannes Faustus seine Zauberey in der Cra- [363] cauischen Schwartzen=Schule gelernet / und ein Ausbund aller Zauberer mit gewesen / ist aus dessen Lebens=Beschreibung bekandt. vid. Das Leben Fausti, oder dessen Historien / und Cammer. in Hor. Succisiv. cent. I. cap. 70. p. m. 314. Und daß sein Discipulus Christopher Wagner in eben solchen teufflischen Künsten

nicht unerfahren gewesen / lehret auch dessen Leben und Todt anno 1594. gedruckt.

c) S. 496

§ 2. Michael Sachse meldet in seiner Kayser-Chronika part 4. pag. 278, 279. ex Fausti Histor. part 3. fol 133. sqq citante Schneider in Titio continuato loc II. n. 29. p. 446 folgendes. Als Käyser Carol der V. mit seiner Hoffstat nach Insbruck verrückte / ward auch damit hingebracht Johannes Faustus, weil er mit seiner Kunst vielen Freyherrn / Edlen und Grafen geholffen hatte von allerley schmertzhafften bösen Kranckheiten / ihnen auch durch seine Schwartze-Kunst viele Abentheur gezeiget. Da der Käyser dessen über Taffel ansichtig ward / fragte er / wer er wäre? und welche Künste er könte? foderte ihn nach eingenommenen Essen zu sich / und begehrte / er solte durch seine beschriene Kunst ihm den berühmtesten Käyser Alexander Magnus nebst dessen Gemahlin / in der Gestalt und Kleidung / Gang und Geberden / so sie im Leben gehabt zu sehen schaffen. Faustus antwortete / so viel er durch seines Geistes Hülffe vermöchte / wolte er dem Käyserlichen Befehl gehorsamen. Aber Ihro Käyserliche Majest. solten wissen / daß ihre Leiber nicht vor dißmahl aufferstehen könten; sondern die uhr- [497] alten Geister wurden warhafftig des Alexandri M. und dessen Gemahlin Person und Gestalten darstellen / wie sie gelebet und bekleidet gewesen. Es könten auch Ihre Majest. dieselbe alle beyde gnau betrachten und besehen / aber Sie müsten nicht mit ihnen reden. Hierauf gehet Faustus aus dem Käyserlichen Gemach hinaus / und beredet sich mit seinem Geiste / und nachdem sie der Sachen eins geworden / gehet er wiederum zum Käyser hinein / und läst die Thür hinter sich offen stehen; alsobald folget ihm auf dem Fuß nach Alexander M. in der Gestalt / wie er gelebet / ein kleines Männchen mit rothen und gelbfärbigen dicken Barte / rothen Backen / und eines strengen Angesichtes / als ob er Basilisken Augen hätte. Er war bekleidet mit einem schönem Harnisch / trat zu dem Käyser und bückte sich mit einem tieffsten Reverentz vor ihm. Der Kayser wolte auffstehen / und ihm die Hand bieten; aber Faustus winckte ihm / daß ers nicht thun solte. Darauf neigte sich Alexander und ging zur Thür hinaus. Bald darauf trat herein seine Gemahlin in

einen blauen Sammeten Rock / mit güldenen Stücken und Perln besetzet; Sie war überaus schön / mit rothen Wangen / länglicht / und eines runden Angesichtes. Wie der Käyser dieselbe eine Weile angeschauet hatte / fiel ihm ein / daß er gelesen und gehöret hatte / daß sie in dem Nacken eine grosse Wartze solte gehabt haben / stund derohalben auf von seinem Stul / und ging zu ihr / sie zu besichtigen / ob er die Wahrzeichen auch an ihr finden und also erkennen könte / daß der Geist sich warhafftig in ihrer beyden Gestalt verkleidet hätte / und ihm nicht mit falscher Form betröge. Sie stund stille / bückte den Kopf und Hals / daß [498] er die Wartze sehen und eigentlich erkennen könte. Hierauf neigte sie sich vor ihm / ging zur Thür hinaus / und verschwandt. Also gewährete Faustus dem Käyser seine Bitte / und nachdem er viele lächerliche Abentheuer am Hofe getrieben / und eine gute Verehrung empfangen hatte / zog er vondannen hinweg.

d) S. 551

Was demnach bißweilen uns scheinet absurd zu seyn ist doch in der That nicht absurd. (6) Die Widersacher wenden ferner ein: Weil alles verschwindet bey Benennung des Namens JEsu / so müsse es nur Phantasey seyn / denn wahrhafftige Dinge verschwinden so leichte nicht. Allein man antwortet / daß die Conseqventz falsch sey. Man muß unterscheiden unter das / welches proprie, und improprie verschwindet; imgleichen wovon das Verschwinden late et stricte, in gantz genauer / und auch weitläufftiger Betrachtung gesaget wird. Man saget / daß etwas verschwinde in dem es den Augen der Zuschauenden entrissen wird / und doch bleibet das / was es gewesen / wie von den Augenblendungen der Zauberer zu lesen / imgleichen auch / daß etwas verschwindet in dem derselbe der etwas meynet zu haben in der That ein anders / als er meynet hat. Wie des Fausti Trauben solches beweisen indem ein jeder unter den Anwesenden seine eigene Nase an statt der Trauben gefasset / und wenn er davon abgeschnitten / seine eigene Nase würde verletzt / und verwundet haben vid. Cammer. Hor. Succis. Cent. I. cap. 70. p. m. 313.

Register

166

1706. Burcard Gotthelff Struve: Introductio

Bvrcardi Gotthelffii Strvvii Introdvctio *ad* Notitiam Rei Litterariae *Et* Vsvm Bibliothecarvm *accessit dissertatio* De Doctis Impostoribvs *Editio secunda, auctior et emendatior. Ienae* Sumptibus Ernesti Clavdii Bailliar MDCCVI.[1])

p. 438 *Caput Nonum* De Libris Damnatis Et Prohibitis
p. 439 § XXXIII. *Io. Fausti Magica.*
p. 473

§ XXXIII.

Magicæ artis fere Princeps habetur, IOANNES FAVSTVS, Sueuus, sub cuius nomine liber circumfertur Mstus, quo necromantiæ habentur fundamenta. An ipsius sit, pro certo nolim adserere, neque etiam, pro veris habere omnia, quæ de eodem dicuntur: hoc vnicum adfirmamus, astrologiæ studio fere fuisse captum. Vitam eius, acta magica, finemque horrendum partim ex ipsius Fausti, partim famuli ipsius Ioannis Waigeri schedis congessit, vt ipse testatur, GEORGIVS RVDOLPHVS WIDMANNVS, *Hamburgi 1599. 4.* denuo additis vbique obseruationibus. Historiam istam edidit et quibusdam obseruationibus adauxit IOANNES NICOLAVS PFITZERVS, sub titulo: *das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des viel berüchtigten Ertz Schwartzkünstler, D. Ioannis Fausti, Nürnberg 1681. 8.*

---

[1]) Die erste Auflage von 1704 enthält die Faustſtelle noch nicht. In den Ausgaben von 1710 (3. Aufl.) und 1715 (4. Aufl.) ſteht ſie an derſelben Stelle wie in der zweiten Auflage. Der Titel der dritten Auflage von 1710 lautet: Bvrcardi Gotthelffii Strvvii Introdvctio In Notitiam Rei Litterariae Et Vsvm Bibliothecarvm Accessit Dissertatio De Doctis Impostoribus Et huic tertiæ editioni accedunt Svpplementa Necessaria Et Oratio De Meritis Germanorum In Historiam Ienæ Sumptibus Ernesti Clavdii Bailliar MDCCX. D. H.

167

1706. Bibliotheca Antiqua

Bibliotheca Antiqva Pvblicata Ienae Anno MDCCVI. Svmtibvs Bielckianis. Literis Nisianis.

p. 225 Bibliotheca Antiqva Pvblicata Ienae *Kalendis Iunii* Anno MDCCVI.

p. 232

Wahrhafftige Historien Von den Grevlichen vnd abscheulichen Sünden vnd Lastern D. Ioannis Fausti, erkläret durch Georg Rudolph Widmann, Hamburg 1599. bey Hermann Moller constat 4. Alph. circiter [1])

PYrrhonismum Historicum sapit Historia Fausti, de quo maxime adhuc dubitatur, an vnquam extiterit. Egit de eodem singulari disquisitione Ioannes Georgius Neumannus, Wittebergæ, 1683. 4. qua omnem Fausti historiam excutit, ita quidem, vt de illo quidem non plane dubitet, hoc saltim adferens, artes magicas illum non Wittebergæ, potius apud Suenos atque in Würtenbergico Ducatu exercuisse. Primus, qui eiusdem mentionem iniecit, est Ioannes Manlius in suis locorum Communium Collectaneis. Hic enim ita de eodem: *Noui quendam nomine* [233] *Faustum de Kundling: quod est paruum oppidum patriæ meæ vicinum; Hic cum esset Scholasticus Cracouiensis, ibi magiam didicerat, sicut ibi olim fuit eius magnus vsus, et ibidem fuerunt publicæ eiusdem artis professiones. Vagabatur passim, dicebat arcana multa: Ille Venetiis*

---

[1]) Der Verfasser dieser Besprechung ist Burchardt Gotthelf Struve. D. H.

cum vellet ostendere spectaculum, dixit se volaturum in cælum; Diabolus igitur subuexit eum: et afflixit adeo, vt allisus humi pene exanimatus esset, sed tamen non est mortuus. Ante paucos annos idem Iohannes Faustus postremo die sedit admodum mæstus in quodam pago Ducatus Wirtenbergensis. Hospes ipsum alloquitur, cur mæstus esset præter morem et consuetudinem (erat alioqui turpissimus nebulo, inquinatissimæ vitæ ita vt semel atque iterum pene interfectus sit propter libidines) ibi dixit Hospiti in illo pago: Ne perterrefias hac nocte. Media nocte Domus quassata est. Mane cum Faustus non surgeret, et iam esset fere meridies, hospes adhibitis aliis, ingressus est in eius conclaue, inuenitque eum iacentem prope lectum inuersa facie, sic a Diabolo interfectus viuens adhuc habebat secum canem, qui erat Diabolus, sicut iste nebulo qui scripserat de vanitate artium, etiam habebat canem secum currentem, qui erat diabolus. Hic Faustus in hoc oppido Wittemberga euasit, cum optimus princeps dux Ioannes dedisset mandata de illo capiendo. Sic Norimbergæ etiam euasit, cum iam inciperet prandere, æstuarit, surgitque statim, soluens quod hospiti debebat, vix autem venerat ante portam, ibi veniunt lictores et de eo inquirunt. Hunc Manlium sequuntur plures alii, Andreas Hondorffius, Ioannes Wierius, Conradus Gesnerus, Philippus Camerarius, Martinus Delrio, Martinus Zeilerus atque alii. Nec minus testimonium de hoc Fausto fert priorum temporum scriptor, Daniel Schallerus, Pastor Stendaliensis, vbi de eodem ita scribit: *Herr Philippus hat den teufflischen Buben Faustum offtmahls ernstlich gestrafft, vnd vermahnet, von solcher Teuffeley abzulassen. Der antwortet ihm einst . Herr Philippe, ihr fahret mich allezeit mit rauhen Worten an, ich wil euch einmahl einen selzamen Possen reissen, vnd machen, wenn ihr mit euren Tischgängern zu Tische sitzet, vnd essen wollet, dass alle Töpfe mit der Speise in der Kü- [234] chen zum Schorstein hinauss fliegen sollen, vnd ihr mit euren Gästen nichts werdet zu essen haben. Darauff antwortet ihm Herr Philippus, das soltu wohl lassen, ich hofiere dir in deine Kunst, vnd er muste es auch lassen.* Vt dicamus, quid nobis videatur,

in siebender Predigt von Zauberhändeln.

variant Scriptores circa Fausti patriam, variant circa vitam, variant etiam circa mortem, omnes tamen vno ore Faustum dicunt, eundemque magum. Verum, si historiam ipsius, artesque magicas consideremus, tales erunt, quales olim Agrippæ vel Trithemio vel aliis adscribebantur. Testis est Ioannes Dubrauius in Historia Bohemica, vbi de nuptiis Wenceslai, cum Sophia Palatina dum agit, ita loquitur. *Nouus porro Socer, vbi generum ludicris Spectaculis et magicis præstigiis delectare cognouit, plenum ludionum et præstigiatorum plaustrum secum aduexit. Ibi dum præstantissimus artificum ludibria artis ad permulcendos oculos explicat, adest inter spectatores Ziito Venceslai magus, ore usque ad aures dehiscente, accedens propius, artificem illum Palatini cum omni apparatu subito deuorat, solos duntaxat calceos, quia luto obliti videbantur, expuens, secessumque inde petens, ventrem insolita esca grauem in solium aqua plenum exonerat, præstigiatoremque adhuc madidum spectatoribus restituit passim deridendum, adeo vt cæteri quoque eius socii a ludo desisterent. Ipse vero artem suam ostentans, nunc sua nunc aliena facie, staturaque, modo item in purpura et serico, ac confestim in lana et panno sordido Regi se offerebat, ambulantemque in solido ipse in eodem solido tanquam in aqua adnauigabat, et aliquoties Regem equis rehedariis vectum, idem gallis gallinaceis ad epirhedium suum alligatis subsequebatur. Conuiuas præterea Regis varie ludebat, interdum manus eorum ne illas ad patinas porrigere valerent, in pedes boum interdum in ungulas equorum transformans et aliquoties fronti illorum cornua ceruorum latissima adiiciens, quoties videlicet e fenestris ad subitum spectaculum prospicerent, ne rursus caput et ora ad mensam referre possent, antequam ipse vino dapibusque illorum se ingurgitasset. Atque vt ostenderet, se pecuniam quoque pro vsu suo facile conflare posse, triginta sues bene saginatas, ex manipu- [235] lis graminum procreat, illasque pastum, proxime sues pistoris parci sed locupletis extrudit, proponitque venales, quo pistor vult pretio: hoc tantum emptorem admonens, ne gregem nouum ad flumen lotum propellat. Qua ille monitione neglecta, cernit in flumine manipulos,*

Libro XXIII, p. 192

fluitare, suibus submersis, ita vt neque straminibus, neque suibus potiri potuerit. Nihilominus precium datum recuperare parat, diuque venditore quæsito atque in taberna vinaria tandem reperto, in qua porrectis pedibus in Scamno recubat stomachabundus, alterum pedem excitandi causa inuadit, eumque a corpore protinus cum coxendice auellit, clare Ziitone quiritante et obtorto collo pistorem ad iudicem trahente. Quid faceret pistor, in manifesto deprehensus, vt sibi videbatur, facinore, nisi vt damnum damno adderet, atque de hac insuper iniuria cum Ziitone decideret. Vsurpant adhuc vsque tempus Boiemi, vt malam emptionem exprobraturi, vice prouerbii dicant: Lucrum facies quantum Michael in suibus; *pistori namque Michael nomen erat. Cæterum Ziito impostor ad extremum a Cacodæmone superstes, cum corpore et anima de medio hominum sublatus fuit: iniecitque Venceslao curam de religiosis deinceps ac magis seriis rebus cogitandi.* Præstigiator forsan fuit, qui non magica arte, ast præstigiis aliis hominibus illudebat. Notum autem, quod omnia, quæ vel ex præstigiis naturalibus orirentur, magicæ dicerentur operationes, quo factum, vt præstigiæ istæ Fausti illusoriæ euulgarentur, et pro more multa adderentur, vt pro communi hominum captu non nisi magica adparent. Hæc in vulgus nota, neque tamen eruditi de iisdem præstigiis multa notare operæ pretium ducebant. Sufficit nobis, Manlium, qui tot colligebat vulgaria, ista, tanquam suorum temporum certa, ita adnotasse. Interim, quæ de Fausti actionibus sint commenta, ex auctore proponemus. Res de hoc collectore adeo certa non est, nisi quod Crusius inter doctores Tübingenses quendam recenseat Georgium Widmannum, cui plures de Franconiæ et Sueuiæ rebus adsignat libros, qui tamen a rusticis seditiosis fuerunt lacerati et plane perditi. [236] Hic autem, qui circa annum 1553. adhuc vixisse dicitur, vix erit præsentis libelli collector [1]). Sed pergit Crusius: *filium reliquit Georgium, qui Halæ viuit hodie, sub*

p. 111. Ann. Suev. p. 689

[1]) Der dort besprochene Widmann ist sicher nicht der Verfasser des Faustbuches. Vergleiche die Anmerkung zu Splitter 149 S. 304, 1. und 164. D. H.

monte in suburbio ἀτειχίστῳ, et scribam Chomburgensium agit, vir multæ lectionis Germanicæ. Cuius filius, superioris Georgii nepos, Georgius et ipse dictus, noster Tubingæ anno millesimo, quingentesimo, octuagesimo nono, auditor erat, adolescens bonæ spei. Si vni ex hisce collectio hæcce attribuenda, medius erit, cuius tempora potissimum conueniunt. Singulis quæ de Fausto narrantur historiis adiectæ sunt obseruationes, quibus ipsius historiæ ex parallelis aliis illustrantur, vel quam exsecrandæ sint, multis confirmatur rationibus. Noua denuo prodiit editio per Ioannem Nicolaum Pflitzerum Medicinæ Doctorem, Noribergæ 1695. 8. Hic etiam nouas adiecit obseruationes et historias, magicas præsertim Lapponum actiones. Ipsam autem adgrediemur historiam.

Exhibet Author in hoc scripto tribus partibus historiam et acta Iohannis Fausti, magi olim famosissimi; subiectis vndique obseruationibus moralibus et historicis, quandoque etiam annotationibus et discursibus physicis. Fuisse autem quendam Faustum, non solum ex Lutheri et aliorum præmissis iudiciis probare vult, sed et in præfatione notat, se omnia magno cum studio, ex litteris illorum excerpsisse, qui ipsi fuerint familiares. Inter eos citat M. Thomam Wolhaldt von Torgau *Part. I. cap. 14. 16.* Henricum Comitem Isenburgicum *Part I. cap. 25.* Notat igitur, eundem *Part. I. cap I.* non Roda, haud procul a Vinaria sita, vt vulgo creditur, ortum, sed veram eius patriam esse Comitatum Anhaltinum. Parentes eius fuerunt rustici in der Marckt Sontwedel habitantes. Statura fuisse parua ac gibbosum, angustioris oris et cana barba *P. III. cap. vlt.* refert, quod primam pueritiam Wittebergæ egerit, vbi a patruo eius, diuite viro atque improle propter præstantiam ingenii adamatus et educatus; publicisque scholæ litteris eruditus. Exactis laboribus scholasticis, In-[237]golstadium ad Academica studia discessit, Theologiæ destinatus, anno ætatis vt coniicere licet ex *Part. III. cap. 12.* decimo sexto. In his breui tempore cum adplausu Doctorum ita profecit, vt insignia magisterii cum multa laude reportaret, anno cursus academici tertio, vti *d. l.* asseri videtur. Sed, cum eo tempore crescente Papismi abusu, multæ superstitiosæ

ceremoniæ in publico more versarentur, eorum, qui necromanticis characteribus variisque sortilegiorum artibus operam darent, abreptus periculosa illarum curiositate, relicto Theologiæ studio, Medicinam adgressus fuit et Astrologiam, nec exiguos fecit profectus, adeo, vt ab Astrologica scientia a nonnullis alter Zoroastres dictus, apud Principes viros in multo pretio fuerit habitus, et accuratissima prognostici Kalendarii specimina exhibuerit, quamobrem et defensus a quodam Magistro Wittebergensi Friedr. Bronauero. *Part I. cap. 27. 28. et 30.* Sicut hanc et Chiromanticam scientiam ac physiognomicam inprimis calluisse dicitur *Part. I. cap. 29.* Imo etiam artis medicæ lauream adeptus, anno ætatis vigesimo, notante authore biographo *d. Part. III. cap. 12.* Iam statim quidem a decimo sexto ætatis anno illicitæ curiositati inhæsit, sed occultius. Sed posteaquam post mortem patrui sui, hæres eiusdem diuitiarum extitisset, ab Ingolstadio Wittebergam migrauit, constitutoque ibidem domicilio, iam apertius in otium et luxuriam prolapsus, profundius illis studiis incubuit, malisque artibus et incantamentis spirituum totum se dedit. Comparatis hinc variis eiusdem generis scriptis, inprimis præceptore vsus fuit Christophoro Hayllingero, Christallomantico, a quo spiritum Christallomantiæ adeptus est. His ergo præparatus et per biennium exercitus, ope Necromantiæ diabolum citauit, cumque eo sub certis articulis pactum ad 24 annos fecit, atque ab eo spiritum familiarem, quem Mephistopholen vocauit, accepit, qui eidem sub specie monachi Franciscani seruitia præstitit. Huius ergo adiumen- [238] to rem suam familiarem ac domesticam adornauit, variæque Disputationes cum eodem et Fausto habitæ interseruntur, nimirum de multitudine malorum spirituum, eorum lapsu, statu Paradisi, ordinibus diabolorum, statu hominum, de redemtione diabolorum an speranda, de inferno, de creatione mundi et primo hominis ortu. Habuisse et Helenam quandam ex orco, cum qua filium Iustum Faustum susceperit, quæ post mortem

P. I. cap. 2.

P. I. cap. 3.
P. I. cap. 5.
P. I. cap. 6. et seqq.
P. I. cap. 11.

P. I. cap. 16.

P. I. cap. 32.

eius euanuerint. Memoratur eiusdem etiam canis, qui in momentum colores mutauerit dictus Præstigiax.
Part. I. cap. 25. et Part. 2. cap. 6. Domus et *P. II. cap. 20.* hortus eiusdem præstigiatoris describitur *Part. I. cap. 14.* Famulum habuit dictum Iohannes Wayger, filium pastoris zu Wasserburg, eiusdem farinæ hominem, cui dein omnia bona sua reliquit. *Part. II. cap. 5.* Inter acta eius magica præcipua sunt, quæ in Aula Anhaltina *Part. II. cap 18.* atque in aula Maximiliani Imp. exercuisse fertur, vbi Alexandrum M. eiusque vxorem Imperatori præsentauit, aliaque *P. II. cap. 11. et seq.* Nec non alia gesta Wittebergæ, Francofurti et Heilbronnæ, inter quæ pallium Fausti est memorabile, quo Nobiles quosdam per aerem in Bauariam abduxit et similia *Part. I. cap. 33.* Denique *Part. III. cap. 1.* Fausti testamentum; *Cap. 3.* Vaticinia de Papatu et rebus politicis. *Cap. 6. et seqq.* Disputationes cum diabolo et desperatio. Cap. 18. Exitum horrendum describit, et quomodo per diabolum in multas partes fuerit discerptus; qui finis vitæ ipsi anno ætatis 41. contigerit, *Part.* III. *cap.* 12. Membra denique eius a studiosis esse collecta et sepulta. *Part. III. cap. 19.*

168

1706. Wilhelm Ernst Tentzel: Curieuse Bibliothec, III, 3

Curieuse Bibliothec, Oder Fortsetzung der Monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde / Von allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten / Allen Liebhabern der Curiositäten zur Ergötzlichkeit und Nachsinnen heraus gegeben / Durch Wilhelm Ernst Tentzeln / Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Rath und Historiographum in Dreßden. Des dritten Repositorii drittes Fach / 1706. Franckfurt und Leipzig Bey Philipp Willhelm Stock.

[In einer Besprechung von B. G. Struvii Introductio ad notitiam rei litterariae. Editio secunda auctior et emendatior. Ienae 1706. 8vo. sagt der Herausgeber über das neunte Capitel dieses Buches vom Verfasser:]

S. 193

Er gedencket hiernechst kürtzlich der Controversien mit dem Ertzbischoff zu Cambray, davon auch der letzte Monat unserer Unterredungen an. 1698. pag. 1017. seqq. gehandelt hat: und gehet fort zu den Prophetischen oder Wahrsagerischen Schrifften des Lichtenbergers, Nostradami, Kotteri, Poniatoviae, Drabitii etc. Zu den Cabbalistischen des Pistorii, Mori und Knorrii, verwirfft aber des Henrici Khunrathi Cabbalam perversam. Weiter urtheilet er von den Chimicischen Büchern / daß die meisten üm Betrugs halben geschrieben / [194] und die wenigsten etwas hinter sich haben / dergleichen er vom Philaletha, und vom Wasserstein der Weisen sentiret / und hinzu thut: Chymia aut pium invenit, aut pium efficit, aut Atheum. Weil auch die Brüderschafft des Ordens des Rosencreutzes ihren Theologischen Schrifften von Verbesserung der Mißbräuche / viel Chymica admisciret / so wird erzehlet / daß man D. Johann Valentinum Andream ins gemein zum Erfinder derselben mache / welchem unter andern auch Johann Arnd und Johann Gerhard beygefallen; wiewohl dieses ohne raison. Doch sey nicht zuzweiffeln / daß Tobias Adami, der sonst mit dem Campanella wohl bekant gewesen / einiges Theil an der Brüderschafft gehabt habe. Allein nachdem ihnen die meisten Theologi wiedersprochen / haben sie selbst nachgelassen / daß man nichts mehr von ihnen vernommen.

Es gehören auch hieher die Zauber-Bücher / wiewohl Naudaeus eine Frantzösische Apologie vor die jenigen geschrieben / die man fälschlich vor Zauberer gehalten / so ins Teutsche durch Johann Reichen übersetzt zu Halle anno. 1703. in Druck kommen. Einer von den beschriebensten ist wohl Henricus Cornelius Agrippa, wegen seines Werck de occulta Philosophia, wiewohl er selbst deshalben revociret in seinem Buche de vanitate scientiarum, darinnen er nur drey Bücher zehlet / folglich das vierdte / welches mit vielen characteribus Ma [195] gicis angefüllet / nicht genuin seyn muß. Wir wollen nur etliche seiner aus führlich beygebrachten Worte anhören: De Magicis scripsi ego juvenis adhuc libros tres amplo satis volumine, qvos de occulta Philosophia nuncupavi, in qvibus qvicqvid per curiosam adolescentiam erratum est, nunc cautior hac palinodia recantatum volo. Per-

multum enim temporis et rerum in his vanitatibus olim contrivi. Tandem hoc profeci, qvod sciam, qvibus rationibus oporteat alios ab hac pernicie dehortari etc. Der vornehmste Schwartz-Künstler wird ins gemein D. Johann Faust gehalten / und unter seinen Nahmen ein geschriebenes Büchlein von der Necromantia ümher getragen: aber man könne nicht gewiß sagen / daß es von ihm gemacht / oder daß alles wahr sey / was von ihm erzehlet wird. Wiewohl sein bekannter Lebens-Beschreiber / George Rudolph Widmann / sich hierunter so wohl auff Faustens eigene / als auff dessen Famuli, Joannis Waigeri, schedas beruffet / daraus er seine relation gezogen. Ich kan nicht unterlassen / bey dieser Gelegenheit auch etwas von diesem Zauberer beyzufügen / wenigstens seine existenz zu beweisen / welche von einigen vergeblich in Zweiffel gezogen wird. Dieselben weise ich zu zweyen damahls lebenden Zeugen / die seiner in ihren Brieffen erwehnet haben. Der erste ist Joannes Trithemius, welcher in seinen Episteln pag. 559. editionis Freherianae, Fau- [196] stum ausdrücklich nennet. Weil ich sie aber ietzo nicht bey der Hand habe / kan die Worte nicht allegiren. Der andere ist Conradus Mutianus Rufus, dessen Episteln ich selbst im ersten Supplemento Historiae Gothanae ediret habe / welcher ihn zwar George Fausten nennet / (so aber zur Sache nichts thut) und erzehlet / daß derselbe acht Tage zuvor / (der Brieff ist den 3. October. 1513 datiret /) gewesen / und seine Künste sehen lassen. Venit octavo abhinc die qvidam Chiromanticus Ephurdiam, nomine Georgius Faustus, Helmitheus Hedebergensis, merus ostentator et Fatuus. Eius et omnium divinaculorum vana est professio, et talis physiognomia levior typula. Rudes admirantur. In eum Theologi insurgant. Non conficiant philosophum Capnionem. Ego audivi garrientem in hospitio. Non castigavi jactantiam. Qvid aliena insania ad me? Und was hinderts / den dritten Zeugen anzuführen / der Faustum selbst gekennet hat: nemlich Philippum Melanchthonem, aus dessen Lectionibus und Reden Manlius den meisten Theil seiner Locorum communium zusammen getragen hat. Sind also nicht Manlii, wie etliche wollen / sondern Melanchthonis Worte / was in gedachten Collectaneis pag. 38. 39. 40. von diesem Schwartz-Künstler zu lesen / mit diesem Anfange: Novi

qvendam Faustum de Kundling, qvod est parvum oppidum, patriae meae vicinum. etc. Warüm sollten wir nun Melanchthoni nicht gläuben / wenn er spricht / Faustus sey aus Wittenberg entwichen / da Hertzog Johannes ihn zu arrestiren befohlen hatte? Jngleichen / wenn er so wohl andere Dinge / so sich mit jenem zugetragen / erzehlet / als insonderheit folgendes: Idem Faustus Magus, turpissima bestia, et cloaca multorum diabolorum, vane gloriabatur de se, omnes victorias, qvas habuerunt Caesariani exercitus in Italia, esse partas per ipsum sua magia. Idque fuit mendacium vanissimum. Id enim dico propter juventutem, ne statim talibus vanis hominibus assentiantur.

169

1706. Loncin von Gommin: Christlicher Weltweiser

Der Christliche Welt-Weise Beweinent Die Thorheit Der neuentdeckten Narrn-Welt / Welcher die in diesem Buch befindliche Narrn zimblich durch die Hächel ziecht / jedoch alles mit sittlicher Lehr und H. Schrifft untermischet. Worin über 200. lustig und lächerliche Begebenheiten / deren sich nit allein die Herrn Pfarrer auf der Cantzel / sondern auch ein jede Privat-Persohn bey ehrlichen Gesellschafften nutzlich bedienen können. Vorgestellt von Alberto Josepho Loncin von Gommin[1]. Mit Röm. Käyserl. Majestät allergnädigstem Privilegio nit nur aus dem Buch nichts nachzudrucken / sondern auch kein Kupffer nachzustechen. *Cum Permissu Superiorum.* AUGSPurg / Zufinden bey Daniel Walder / Buchhändler auf dem alten Heu-Marckt / 1706.

S. 1 Der Weiber-Narr.

S. 10

Einer ist gewest / dessen Weib / Tag und Nacht gemurret / kohlert / donnert / gerumplet / geworffen / gestampfft / geschlagen / gewütt / geboldert / geschryen / ꝛc. Darum kein Wunder daß er ihr den Doctor Faust zu lesen geben / und ihr das Gesicht mit

[1] Der Verfasser ist Albert Joseph Conlin von Monning. D. H.

dem wilden Ultromarin überstrichen / daß dieser Teuffel / in Himmel blauen Liberey muste aufziehen / als er aber einmal mit gar zu grosser Zuwag gemessen / da hat sie sich ins Beth gelegt / und gestellt als seye ihr die Sprach verfallen / dem Mann war nicht wol bey der Sach / fragt des wegen hin und her um Rath / und glaubt es wäre nicht übel / wann ihr der Huffschmidt thät ein Ader öffnen / doch endlich hat ihm gar ein bescheidne Frau eingerathen / er soll ihr alle Tag zwey oder dreymal schwartz Kerschen-Wasser eingeben / der gute Mann braucht die angezogene Medicin, spürt aber kein einige Besserung / endlich sagt ihm sein Nachbar / deme das Weib nicht unbekant / er soll lieber das Holtz brauchen von schwartzen Kerschenbaum / und mit [11] diesem dem Weib etlichmal über den Buckel fahren / dem Mann gefällt der Rath / gedacht anbey / das kost mich weiter kein Geld / ein solchen Baum habe ich selbsten im Garten:

170

1707. Gottlieb Spitzel und Michael Freude: Gewarnete Schatzgräber

Die gewarneten Schatz-Gräber / oder zwey Fürnehmer THEOLOGORUM, als Hn. Gottlieb Spitzels / und Hn. Mich. Freudii gründlich wohlgesetzte Bedencken / Was von den Schatzgraben zu halten sey? Aus erheblichen Ursachen zusammen gedruckt / nebenst einem Historischen Anhange / wie das Schatzgraben vielfältig unglücklich abgelauffen. Leipzig / verlegt bey Lanckischens Erben / 1707.

S. (5) Gottlieb Spitzels Gebrochene Macht der Finsterniß 1. Theil / Cap. 7 Bl. 65—80:

S. (8)

Kein Wunder ist es warlich, wann gleich solche thörichte Schatzgräber in die äusserste Leibs- und Seelen-Gefahr gerathen / sintemaln von der Wurtzel alles Ubels keine andere Früchte zu-gewarten / der schändliche Müssiggang / die Hindansetzung des ordentlichen Beruffs / das tägliche Pracht- und Wollust-Leben pflegt (durch gerechte göttliche Verhengnüß) solches entsetzliche Unheil nach sich

zu ziehen. So wol die schändliche Faullentzer und Wollüstler / als die Geldsüchtige Mammons-Knecht gerathen zuletzt in solche gefährliche Versuchungs-Strick / dadurch sie ins Verderben und Verdamniß versencket werden. Auf des unseligen Fausti Arbeit folget auch Fausti erbärmlicher Lohn! Massen derselbige gleichfals durch tägliches Wolleben und müssiggehen dahin gerathen / daß er einen **Schatz** (welcher vor Alters bey einer zerfallenen Capellen vergraben worden) nachgestrebet / aber er hat bey der Erhebung nichts anders als brennende Lichter / feurige Schlangen und Kohlen unterschiedlicher [(9)] Grösse gefunden / und obwoln durch Teufflische Mitwürckung und Verblendung die Kohlen in guldene und silberne Müntzen verwandelt worden / so hat es doch der armselige Mann zuletzt theuer genug mit seiner Seele bezahlen müssen.

171

1708. P. L. Berckenmeyer: Getreuer Antiquarius

Der Getreue Antiquarius. Welcher Dem Curieusen Leser Durch gantz Europam Die meisten Geographische und Historische Merckwürdigkeiten zeiget Und wie selbige nicht nur bey dergleichen Information, sondern auch statt einer Continuation der Europæischen Reisen sehr nützlich können gebrauchet werden. Verfertiget von P. L. Berckenmeyern. Hamburg, Bey Benjamin Schillern, Buchhändlern im Thum. Gedruckt bey Conrad Neumann, E. E. Rahts Buchdrucker / Anno 1708 [1])

S. 215

(3.) Zu Leipzig über Auerbachs Keller lieset man folgende Verse:

Doctor Faust zu dieser Frist
Aus Auerbachs Keller geritten ist
Auff einem Faß mit Wein geschwind /
Welches gesehen viel Menschen Kind /
Solches durch subtil Kunst gethan
Und des Teuffels Lohn empfing davon.

---

[1]) Die späteren Auflagen nennen sich Curieuser Antiquarius. D. H.

172

1708. Loncin von Gommin: Christlicher Weltweiser

a — c

Der Christliche Welt-Weise Beweinent Die Thorheit Der neu-entdeckten Narrn-Welt / Welcher die in diesem Buch befindliche Narrn zimblich durch die Hächel ziecht / jedoch alles mit sittlicher Lehr und H. Schrifft untermischet. Worin über 200. lustig und lächerliche Begebenheiten / deren sich nit allein die Herrn Pfarrer auf der Cantzel / sondern auch ein jede Privat-Persohn bey ehrlichen Gesellschafften nutzlich bedienen können. Vorgestellt von Alberto Josepho Loncin von Gommin [1]). Mit Röm. Käyserl. Majestät allergnädigstem Privilegio nit nur aus dem Buch nichts nachzudrucken / sondern auch kein Kupffer nachzustechen. *Cum Permissu Superiorum.* AUGSPurg / Zufinden bey Daniel Walder / Buchhändler auf dem alten Heu-Marckt 1706.

Bd. III. Der wahre Dritte Theil. Wovon der Leser in der Vorrede mehrere Erläuterung finden wird. (1708)

a) S. 355 Der Zauberische Narr.

S. 357

Ein solcher zauberische Narr ist auch gewest Simon Magus [2]). Ein solcher wird seyn der Antichrist. Ein solcher ist auch gewesen Joannes Faustus, der berühmte Schwartz-Künstler. Ein solcher ist auch gewesen Christoph Wagner, sein sauberer Famulus rc. und unzahlbare mehr.

b) S. 361

Ein solcher zauberischer Narr ist auch gewesen Joannes / mit dem Zunamen Faust / insgemein der Doctor Faust genannt / sonst von Cundlingen gebürtig / welcher der gantzen Welt fast bekant / wegen seiner Zauberey / und grossen Pact, daß er mit dem bösen Feind gehabt. Dieser saubere Gesell hat seine Teuffels-Kunst zu Cracau in Polen gelernet / dann zur selben Zeit wurde besagte schöne Kunst (scilicet) daselbst offentlich dociret. Die- [362]

---

[1]) Der Verfasser ist Albert Joseph Conlin von Monning. Vergleiche Splitter 169. D. H.

[2]) Im Text Magnus. D. H.

ser Zauberer kam einsmahls ungefehr in ein Hauß / allwo dazumahl ein stattliche Mahlzeit ware / und die gesamte Gäst bereits tieff in die Kandel geschauet hatten / dahero haben sie mit öffter widerhollten bitten den Magister Faust ersucht / daß er ihnen zu einer Gnad etwas von seinen so berühmten Stücken möchte sehen lassen. Joannes / auf so grosses Verlangen wollte der nassen Bursch endlich solches nicht abschlagen / fragt sie demnach / was ihnen möchte beliebig seyn? Worauf die berauschte Gesellen einhellig begehrt / daß er ihnen an statt des Confects solle gantze frische Weintrauben aufsetzen / es ware dazumal die rauche Winthers-Zeit. Der Faust verspricht dieses / jedoch mit diesem Beding / daß keiner ein Wort solle reden / biß er ihnen werde schaffen die Wein-Trauben abzuschneiden / wofern aber einer das geringste Wort solle hören lassen / so möchte es sein Hals gelten. Wie sie nun alle solches angelobt / da hat er diese bezechte Kerl dergestalten durch seine Zauberey verblendt / daß ein jeder vermeint / als stehe vor ihme der schönste Wein-Stock mit frischen und gantz zeitige Trauben / worauf dann ein jeder das Messer ergriffen / und auf die Wein-Trauben gehalten / gantz begierig erwartend die Erlaubnuß / abzuschneiden. Da er sie ein Weill in dieser Verblendung gelassen / da hat er gemacht / daß alles augenblicklich verschwunden / ein jeder hat das Messer auf seiner Nasen gehalten / daß / wofern er mit dem Befelch nicht hätte inngehalten / so hätte ihme ein jeder selbst seinen Schmecker abgestutzt. Dieser Hexenmeister Faustus hat / wie in seinem Gottlosen leben zu Lesen / solche entsetz- [363] liche und verwunderliche Sachen geübet / daß man dergleichen wenig von einem andern Zauberer hören würdet / er hat aber letzlichen ein erschröckliches End genommen / welches ich dem curiosen Leser mit allem Fleiß hier beyfüge / damit er hieraus sehe / was vor einen Lohn und Trinck-Geld der Teuffel / endlichen seinen Dienern dem Zauberen und Hexen / ertheillet. Dann als seine mit dem Teuffel pactirte vier und zwantzig Jahr / unter welchem der Sathan / der ihme in Menschen Gestalt / unter dem Namen Methostophiles dienete / alle erdenckliche Lust und Freud verschaffen muste / allbereits verflossen waren / und nunmehro jener forchtsame Tag sich herbey nahete / an welchem der Teuffel sein Unterpfand nemlichen ihme Faustum hollen wollte / da hat

er sich mit einiger seiner Cammeraden / so Studenten waren / in ein Dorff mit Namen Rimlich hinaus begeben / dann daselbst wollte er sich noch einmahl zu guter letzt mit ihnen lustig machen / welches er etliche Zeit bißher unterlassen hätten: Daselbst ließ D. Faustus ein gutes Mahl zurichten / und stellte sich auf daß möchstlichste mit ihnen frölich / daß sie also beysammen recht lustig waren biß auf den Abend / da sie alle / ausgenommen Fausto wider nach Hauß gedachten. D. Faustus aber batte sie gar freundlich / daß sie doch wollten nur noch dieses einige mal / diese Nacht über allda in dem Würths-Hauß bey ihm verharren / es wäre doch schon die Zeit zur Anheimkunfft zu spät / er müste ihnen nach dem Nachtessen etwas sonderbares verhalten / welches sie dann / weil es doch nicht anderst seyn können / ihme zugesaget.

[364] Als nun das Nachtmahl und gleich auch der Schlaf-Trunck vollendet ware / bezahlet D. Faustus den Würth / und batte die Gäst / sie wollten ein kleines mit ihm in die nechste Stuben gehen / er hätte ihnen was wichtiges zu sagen / welches er bißhero maistens verborgen gehalten / daß treffe nun sein Heil und Seeligkeit an. Da sie sich nun gantz allein in einem Zimmer beysammen befanden / da eröffnete ihnen Faustus, wie daß diese die letzte Nacht seines Lebens seyn / und der Teuffel ihne als sein mit aignem Blut verschreibenes Unterpfand diese Nacht hollen werde / sie sollen dahero nicht erschröcken / viel weniger vom Bette auffstehen / wann sie einiges gepolter oder ungestümmes Wesen im Hauß hören und vernehmen wurden / dann es treffe nur seine Person einig und allein an. Wie über diesen Vortrag den Herren Studiosis zu Muth gewesen / ist leichtlich zuerachten / sie wünschten sich mehrer als tausend Meil von hinnen zu seyn / sie wusten vor Forcht nicht / was sie sagen oder gedencken sollten / nichts desto weniger thaten sie D. Fausto, der unterdessen gleich einem Ohnmächtigen auf die nechste Banck hinsancke / zusprechen / so gut sie kunten / und bemüheten sich / ihne wider aufzurichten und aufzumuntern / aber vergebens. Unterdessen hörten sie im Hauß ein grosses Polteren / darob sie sich noch mehr entsetzten / und zu einander sprachen: Last uns von dannen weichen / damit uns nicht was arges widerfahre / lasset uns zu Bette gehen / wie sie dann auch thaten. Da sie nun dahin gegangen waren / kunte keiner

aus Forcht und Entsetzen einschlaffen / zu dem / so wollten sie doch vernehmen / was es für einen Ausgang mit dem D. Fausto nehmen wurde.

[365] Als nun bald die Mitternacht Stund erschienen / da entstunde plötzlich ein grosser ungestümmer Sturm-Wind / der risse und tobte / als ob er das Hauß zu Grund stossen wollte / wenn war nun ängster und bänger als diesen Studenten / sie sprungen alsbald mit grosser Forcht aus den Betten / und vernamen kurtz darauf in der Stuben / in welcher D. Faustus ligen geblieben / ein greuliches Zischen und Pfeiffen / als ob lauter Schlangen und Nattern zu gegen wären / noch mehr aber wurden so bestürtzt / da sie höreten das Pumbern / Stossen / und herum werffen in der Stuben / und den armseeligen Faustum Zetter Mordio schreyen. Bald darauf hörte man nichts mehr / es vergienge und legte sich der Wind / und wurde alles wider gantz still. Kaum hatte es recht getaget / da waren die Studenten auf / und giengen miteinander gantz erschrocken in die Stuben / um zu sehen / wo D. Faustus wäre / und was es für ein Bewandtnuß diese Nacht über mit ihme gehabt hätte. Sie kamen aber kaum dahin / so sahen sie bey Eröffnung der Stuben mit Entsetzen / daß die Wend / Tisch / und Stüle voll Bluts waren / ja sie sahen mit Erstaunen / daß das Hirn D. Fausti an den Wenden anklebete / die Zähn lagen auf der Erden / und musten also augenscheinlich abnehmen / wie ihn der Teuffel von einer Wand zu der andern müsse geschlagen und geschmetteret haben. Leichtlich ist zu glauben / was solches Spectacul für ein Entsetzen unter solchen jungen Leuthen werde verursachet haben / sonderlich da sie kurtz hierauf den elenden Cörper allenthalben im Hauß gesucht / solchen aber zu letzt ausserhalb des Hausses auf einem nahe gelegenen Misthaufen ligen gefunden / der [366] aber gantz abscheulich anzusehen gewesen: Dann es war kein Glied an dem gantzen Leichnam gantz / es schlotterte und war ab / der Kopf war mitten voneinander / und das Hirn war ausgeschüttet / ein solches erbärmliches End hat nun genommen dieser zauberische Narr Joannes Faustus. Wie von ihme erzehlet Majolus in c. 455. et alii.

Ein solcher zauberischer Narr ist auch gewesen Christoph Wagner, erstgedachten Gottlosen Doctoris Fausti gewester Famulus.

Dieser kam auf ein Zeit mit seiner Gesellen Joanne de Luna nach Toledo in Hispanien / in ein Würths-Hauß / da etliche Schwartz-Künstler innen waren / und vermeinten / es könte keiner in der Welt die Kunst besser als sie / und da der vornemste unter ihnen gesehen / das Wagner seiner Kunst und Gauckel-Possen nur spottete / gedachte er sich an dem Wagner zurächen / und ihm eines zuversetzen / nimmt demnach ein Wächsernes Männlein / welches er im Vorrath bey sich hatte / und sticht es mit einer Nadel in ein Aug / daß es alle / so bey Tisch sassen / sahen / und sehet! augenblicklich verdirbet dem Wagner ein Aug im Kopf / daß das Wasser daraus auf den Tisch tropfete. Darüber dann Wagner sehr ergrimmet / und last ihme ein starckes Messer langen / mit diesem macht er in den Tisch ein Loch / und fraget darauf den Schwartz-Künstler / ob er ihm wollte sein Aug wider geben? Derselbe sprach nein / er könte es nicht thun / wann er schon gerne wollte / es war gar heraus. Auf dieses ließ Wagner ein Höltzlein bringen / und steckt es in den Tisch / Da wuchs ein schöne Rose darauf / die war gantz [367] blutroth. Da fragte Wagner den Zauberer noch einmahl / ob er ihm sein Aug wider wollte gut machen; wann er kunte? Der Schwartz-Künstler sagt nein. Hierauf zuckt Wagner das Messer / und hieb die Rose vom Stengel / augenblicklich fielle denselben Künstler der Kopf auf den Tisch / und spritzte das Blut biß auf die Decke. Die so darbey sassen / meineten erstlich / es wäre ein Schimpf / und batten den Wagner, er wolle ihm den Kopf wider aufsetzen / ehe er erkalte und verblute / aber Wagner sagte / es ist geschehen um mein Aug und um seinen Kopf. Also muste dieser zauberische Narr in seinen greulichen Sünden sterben / und zum Teuffel fahren. Wagner aber zog aus der Herberg / und machte sich aus dem Staub / und ließ den Kerl liegen / seine Gesellen und Mit-Künstler bemüheten sich zwar / ob sie ihn könten wider lebendig machen / aber es war umsonst und vergebens.

c) Bd IIII. Vierdter Theil (1708).

S. 479 Der Verzweiffelte Narr.

S. 493

Anno 1141. war zu Salerno ein Teufels-Banner und Haupt-Zauberer / welcher dem Doctor Faust gar nichts nachgeben / dessen

Nahm war Petrus Abailardus, wie dieser drey und neuntzig Jahr in seiner Boßheit erraichet / da seind ungefehr in seiner Abwesenheit zwey seiner liebsten Enckel über die verruchte Zauber-Bücher kommen / krafft deren er so lange Zeit die höllische Larven in seinem Gehorsam hatte / und weil sie der Zauber-Kunst unerfahren / also seind sie beede von den Teuffeln umgebracht worden / welcher unverhoffte Todt dem Abailardo also zu Hertzen gangen / daß er etliche Stund fast verstandloß dahin gelegen / endlichen / nachdeme er die entwichene Lebens-Geister wieder erhollet / machte er sich gantz schleunig auf / aber was mainst du / daß er angefangen? Etwan / wie in dergleichen Zufällen öffters geschehen / hat er einen Strick ertapt / wormit er seinen alten Brod-Sack zugebunden? Nein / nichts dergleichen / was hat er dann gethan? Abailardus dieser Ertz-Zauberer wird von der Gött- [494] lichen Barmhertzigkeit getroffen / sein Hertz wird ihm durch einen Göttlichen Gnaden-Pfeil also berühret / daß er den geraden Weeg geloffen nach der Kirchen des H. Benedicti, allwo er mit gebogenen Knyen vor einem an der Wand gemahlten Crucifix-Bild drey Tag und Nacht aneinander geweint / geseufftzet / und seine grosse und schwere Sünden bereuet / daß endlichen den dritten Tag den 25. Martii, damahlen der Charfreytag / das Crucifix-Bild gegen ihm das Haupt geneigt / und dadurch zu verstehen gegeben / daß nunmehr ihm seine Sünden seind vergeben / hierauf er alsobald seinen Geist aufgeben / das Bild aber wird noch biß den heutigen Tag mit geneigten Haupt gesehen / und leuchtet mit grossem Miracul und Wunderwercken. Pagat. tom. 2 f.223.

173

1708. Joh. Christoph Rudinger: De Spiritibus Familiaribus

(Praeses: Johannes Clodius)

C. B. D. De Spiritibus Familiaribus vulgo sic dictis, Praeside, M. Johanne Clodio, Fac. Philos. Adjuncto, In Auditorio Majori Ad diem XXII. Julii. An. 1674. publice disseret

Jo. Christophorus Rudingerus, Dresdensis. Vitembergae, Prelö Christiani Schroedteri, Acad. Typ. Anno MDCCVIII.

(p 18) in § VII.

Præterea familiaritatem cum Dæmone coluisse memoratur *Henricus Cornelius Agrippa*, Magorum suæ ætatis Princeps, ut creditur, qvi accubuum semper habuit comitem atrum canem, feralis profecto coloris et Cerberum signantis indicem****). Similiter *Christophorum Aurigarium* VII. annos sub specie Simii, et *Johannem Faustum* XXIV. sub forma Monachi Dæmonem circumduxisse, ex scriptis super hac re de utroqve publice extantibus (si modo usquequaque fidem merentur) constat. Diabolica autem calumnia est Cornelii Lapidei, qui *B. Lutherum* nescio cujus Dæmonii familiaris reum egit, cujus innocentia tam evidens est, ut vel ex Reformatis Voetius calumniam Jesuiticam mascule retuderit.

174

1708. Aloysius Charitinus: Von Betrüglichen Kennzeichen der Zauberey

Aloysii Charitini[1]) J C. Discurs Von Betrüglichen Kennzeichen der Zauberey / Worinnen viel Abergläubische Meinungen Vernunfftmäßig untersucht und verworffen; Wie auch Carpzovii, Berlichii, Crusii, und anderer so woll Päbstischer / als Protestantischer *Jure Consultorum* Mißliche und Leichtgläubige Lehr-Sätze von der Zauberey / erwogen und beleuchtet worden / allen Gerichtshaltern / dann auch Land-Predigern / zu Vernünfftiger Führ- und Beurtheilung eines Hexen Processes. Nebst einer

****) *Etsi enim Historiam inficietur Johannes Wierus, Agrippæ discipulus, frustra tamen hactenus est, nec fidem merebitur ipse Magus, ut a Jacobo Britanniæ Rege in Dæmonol. notatur, certe Lamiarum Patronus diligentissimus. Neque etiam novum est, discipulum, qui venerandum suum Præceptorem (ut sæpe vocat Agrippam) ejus defensionem suscepisse.*

[1]) Der Verfasser ist Jacob Brunnemann. D. H.

Vorrede von dem Vorzuge derjenigen Zeiten / in welchen man bemühet ist / alle eingewurtzelte Irrthümer außzurotten; In Liebe zur Gerechtigkeit *Communici*ret. Stargard / Bey den Gebrüdern die Ernesten und Joh. Mich. Jenisch Buchhändler Gedruckt bey Johann Wesseln / MDCCVIII.

S. 68

§ 34

Ein Zettul **mit Blut geschreiben** macht bey dem Crusio l. c. n. 32 auch einen sonderlichen Verdacht / aus Uhrsach / weil ein berühmter Schwartzkünstler *Faustus* mit seine Blut seine Handschrifft solle geschrieben haben; Ob ein solcher Kerl jemahls in der Welt gewesen / ist noch zweiffelhafft / ungeachtet man noch in dem Buchladen ein gantz abgeschmacktes Buch von seinem Leben siehet / und dann und wann klein Städtische *Commediaten* diese *miserable piece* von **Faustens Leben** über alte Tonnen zusammen gesetzten Bretern / so sie *Theatra* zu nennen pflegen / noch zu *præsentiren*, die garstige Gewohnheiten haben; Dieses ist gewiß / daß die Herren Wittenberger / und *in specie* Herr *D Neumann* in einer besondern *Disputation de Vita D. Fausti* diesen Kerl von ihre*m Parnasso* längst verbannet / und es vor eine halbe *injurie* auffnehmen / wenn man sagt / daß an dem Orte / wo *Cathedra Lutheri* ist / auch einst *Doctor Faust* mit seinem Mephistophilo und dem *fa-* [69] *mulo Wagner* sich auffgehalten. Ob aber mit bessern Recht die Herren Wittenberger diesen Kerl den Schwaben / und inspecie Würtenbergern auf-dringen / darum darff man sich nicht sonderlich bekümmern / weil es einen gleich viel gelten kan. Indessen wird derjenige nicht groß irren / der davor hält / daß niemahls **ein D. Faust mit solchen Künsten in der Welt gewesen** / und wenn der *Autor* seiner Lebens Beschreibung nicht auff allen Blättern seine Ein-falt gezeiget / könte man davor halten / er hätte die *Intention* gehabt / die man dem Frantzösischen *Autori* des *Tract*ätchens: *le Comte de Gabalis* sonst zu schreibet / daß Er einer *suptilen Satyre* sich bedienen oder einen negromantische *Roman* schreiben wollen. Indessen würde solche *schedula* mit Blut / weil es auff Pappier tunckel zu lesen / nicht vieles *probiren*, sondern leicht falliren können.

175

1708. Barth. Feind: Deutsche Gedichte

Barth. Feindes / Lt. Deutsche Gedichte / Bestehend in *Musicali*schen Schau-Spielen / Lob-Glückwünschungs-Verliebten und Moralischen Gedichten / Ernst- und schertzhafften Sinn- und Grabschrifften / Satyren / Cantaten und allerhand Gattungen. Sammt einer Vorrede Von dem Temperament und Gemühts-Beschaffenheit eines Poeten / und Gedancken von der Opera. Erster Theil. Mit Kupffern und einem vollständigen Register. STADE Verlegts Hinrich Brummer privilegirter Buchführer. Im Jahr 1708.

S. 94

Ich rede hier von Zuschauern / welche der Opera wegen / und nicht der Conversation halber / in die Opera kommen / worunter es etliche gibt / die offt nicht wissen / was für ein Stück aufgeführet worden / wenn sie zu Ausgang desselben darüm befraget werden. Und solche sind insgemein dergleichen Leute / die weder die Musique, noch Poesie / noch Mahlerey noch Architectur verstehen / welche vier Stücke ein essentielles Wesen von der Opera, und daher kömmt es dann / daß viele mehr an einer teutschen Comedie von Dr. Faust und einem Holländischen Klucht-of Bly-Spel van *Jan Claassen, de Vreyer in de Kist*, of *de dry boose Grieten* haar Vermaack finden, so man ihnen von Hertzen gönnet.

176

1709. [Abraham a Santa Clara]: Centifolium Stultorum

Centi-Folium Stultorum In Quarto. Oder Hundert Ausbündige Narren / In Folio. Neu aufgewärmet / Und in einer Alapatrit-Pasteten zum Schau-Essen / mit hundert schönen Kupffer-Stichen / zur ehrlichen Ergötzung / und nutzlichen Zeit-Vertreibung / sowohl frölich- als melancholischen Gemüthern aufgesetzt; Auch

mit einer delicaten Brühe vieler artigen Historien / lustiger Fablen / kurtzweiliger Discursen / und erbaulichen Sitten-Lehren angerichtet. Cum Licentia Superiorum. WJENN / Zu finden bey Johann Carl Megerle / Universitäts-Buchhandler im Grundl-Hof. Und Bey Johann Christoph Weigel / Kupfferstechern in Nürnberg / Gedruckt bey Christoph Lercher / Universitäts-Buchdruckern. IM LVftIgen Iahr / aLs DIese Narren-SChaar erkohren gar.

Zwischen S. 68 u 69

[Bild mit der Überschrift *Comedi-* und *Opera*-Narr. Darunter die Verse:

Seht! wie die Narrn sich einstellen,
Fein Paar und Paar mit ihren Gsellen.
Wo sie die Zeit so wol *passiren,*
Mit Augen-Lust und *Courtesiren.*
Komm Courtesan, gib denen Lappen,
Des Müssiggangs verdiente Kappen.

Durch einen runden Thorbogen geht das Publikum ins Theater, dessen Bänke bereits wohlgefüllt sind. Über dem Thorbogen ein Zettel mit der Aufschrift:] vom *Dr. Faust.*

177

1709. Allgemeines Historisches Lexicon

Allgemeines Historisches Lexicon, in welchem das Leben und die Thaten derer Patriarchen / Propheten / Apostel / Väter der ersten Kirchen / Päbste / Cardinäle / Bischöffe / Prälaten / vornehmer Gottes-Gelahrten / nebst denen Ketzern / wie nicht weniger derer Käyser / Könige / Chur- und Fürsten / grosser Helden und Ministern / ingleichen derer berühmten Gelahrten / Scribenten und Künstler / ferner ausführliche Nachrichten von den ansehnlichsten Gräflichen / Adelichen und andern Familien / von Conciliis, Münchs- und Ritter-Orden / Heydnischen Göttern / etc. und endlich die Beschreibungen derer Käyserthümer / Königreiche / Fürstenthümer / freyer Staaten / Landschafften / Inseln / Städte / Schlösser / Klöster / Gebürge / Flüsse und so fort / in

Alphabethischer Ordnung mit bewehrten Zeugnissen vorgestellet werden. Erster und Ander Theil / A—G. Leipzig / verlegts Thomas Fritsch / 1709.

S. 107 der zweiten mit E beginnenden Lieferung

Faustus / (Johannes) ein berühmter schwartzkünstler / war zu anfang des 16den seculi berühmt. Von seinem vaterlande sind die scribenten verschiedener meynung. Denn einige sagen / daß er zu Kundling / einem städtchen in Schwaben / so heut zu tage den namen Knitlingen führet / andere aber / daß er in der graffschafft Anhalt gebohren worden sey. Georg. Rudolph. Widmann / welcher dieses zauberers leben in dreyen theilen beschrieben / sagt: daß seine eltern arme bauers-leute in der Marck Soltwedel gewesen / die ihn nach Wittenberg zu ihren verwandten geschickt / welcher ihn wegen seines herrlichen verstandes sehr geliebet / und mit grossem fleisse zur schule gehalten. Hierauf sey er nach Ingolstadt ohngefähr in dem 16den jahre seines alters gekommen / allwo er der gottes-gelahrtheit sich soll gewiedmet und in dem dritten jahre seines academischen lebens die magister-würde erhalten haben. Gleichwie aber bey dem wachsthume der päbstlichen mißbräuche zugleich allerhand verbotene künste überhand genommen / also fand er auch überflüssige gelegenheit / sein eitles gemüth daran zu vergnügen. Er verließ aber hierüber die theologie / trieb hingegen die medicin und wahrsager-kunst aus den gestirnen mit desto grösserm eifer / so gar / daß seine mit solchen sachen ausgespückte calender gar richtig sollen zugetroffen haben. Inmittelst geschahe es / daß oben gedachter sein anverwandter / seines vaters bruder / zu Wittenberg starb / und ihn zu seinen erben einsetzte. Faustus nun / der hierdurch zu ziemlichem reichthum gekommen / verschwendete solchen in allerhand üppigkeiten / und ergab sich gantz den zauberkünsten und beschwerungen der bösen geister. Ja / er schaffte sich allerhand heillose bücher an / dadurch er glaubte seinen entzweck zu erhalten. Wie er dann aus gleicher ursache sich der unterrichtung des Christoph Haylingers / so damals wegen der crystallen-seher-kunst beruffen war / untergab / und sich solcher 2 gantzer jahr bediente. Nach verfliessung solcher zeit beschwor er / vermittelst der necromantie / den teufel / und machte mit ihm auf 24 jahr lang einen bund /

in welchem ihm der satan einen aus seiner schaar / namens Mephistophelem / unter der gestalt eines Franciscaner-mönchs / zu seinen diensten darstellete. Hierauf soll Faustus / nach gedachten Widmanns berichte / mit diesem seinem diener verschiedene dispüte gehabt haben / von der anzahl der bösen geister / ihrem falle / von dem zustande des paradieses / von den ordnungen der teufel und andern vorwitzigen sachen. Desgleichen soll ihm Mephistopheles eine Helenam aus der höllen zugeführet haben / mit welcher er einen sohn / Justum Faustum / gezeuget. Letztgemeldter autor schreibet ihm auch zu / daß er an. 1525 drey junge Frey-Herren von Wittenberg zu dem beylager nach München auf dem mantel in kurtzer zeit gebracht. So soll er auch ein schön braunes pferd durch seine verbotene kunst gemacht haben / welches er auf einem jahrmarckte für 40 gülden verkaufft / mit angefügter bedingung / daß es der käuffer über kein wasser reiten solle. Als nun der käuffer darwider gehandelt / und er mitten ins wasser gekommen / sey das pferd verschwunden / und der arme mann an statt auf einem bunde stroh zu seiner grossen bestürtzung zu sitzen gekommen. Und ob gleich der betrogene käuffer sich seines schadens bey dem buben zu erholen gedachte / kam er doch nur übel ärger an / indem / als er ihn schlafend fand / und bey dem beine herab ziehen wolte / er seinen schenckel heraus fahren ließ / damit der roß-täuscher hinter sich in die stuben fiel / als ob ihn der donner darnieder geschlagen. Dergleichen schelmstücke practicirte er auch mit schweinen / als es ihm an gelde ermangeln wolte. Zu Erffurt soll er / als er über den griechischen poeten Homerum gelesen / seinen zuhörern / die darinnen gedachte Helden / Menelaum / Achillem / Hectorem / Priamum / Alexandrum und andere in person vorgestellet haben / gleichwie er auch an dem hofe des Käysers Maximiliani mit dem grossen Alexander und seiner gemahlin gethan. Nicht weniger wird unter andern seinen zauberstücken angeführet / daß er einem bauer bey Braunschweig / welcher ihm mit 4 pferden und leerem wagen begegnet / und ihn gleichwol nicht in die stadt führen wollen / [108] den possen gespielet / daß ihm die räder von dem wagen gesprungen / und in der lufft hinweg geführet worden / und seine pferde als todte darnieder gefallen / welchem er aber nach getha-

nenem fußfalle wiederum zu dem seinen verholffen. Es ist auch dieses was abendtheuerliches / was zwischen ihm und einem andern bauren paßiret / dem er bey Gotha ein gantzes fuder heu samt wagen und pferden verschlucket haben soll / dergleichen er auch zu Zwickau gethan. Hierauf soll er auch einen diener / Johann Wäiger oder Wagner / eines priesters sohn zu Wasserburg / angenommen / zu gleicher gottlosigkeit angeführet / und ihm nach seinem tode seine güter vermacht haben. So soll er auch mitten im winter die herrlichsten früchte mit den schönsten pomerantzen- feigen- und andern bäumen / anmuthigen gesang der nachtigallen und lieblich-grünenden wiesen / als natürlich vorgestellet haben. Allein / wie ferner berichtet wird / hat er in dem Dorfe Rimlich zu nachts zwischen 12 und 1 uhr / in dem 41sten jahre seines alters / ein ende mit schröcken genommen / indem ihn der teufel an die wände geschmissen / daß das gehirne daran kleben geblieben / und alle glieder grausamlich zerstümmelt worden seyn sollen. Einige wollen ihm auch einen tractat von der necromantie beylegen. Im übrigen ist nicht zu läugnen / daß gar viele / sowol an der wahrheit dieser abendtheur / als auch daran / ob iemals dieser Faust gewesen / zweifeln. Gleichwol muß man andern theils gestehen / daß einige scribenten / die zu gleicher zeit mit dem ertzbuben gelebet / und unter andern Philippus Melanchthon seiner gedencken. *Iohannes Manlius* in suis locis communibus; *Georg. Rudolph. Widman.* in den wahrhafftigen histor. von den gräulichen sünden D. Iohann. Fausti; *Ioach. Camerar.* in hor. subcesiv; *Ioh. Georg. Neuman* in peculiari dissertatione hac de re Wittebergæ an. 1683 habita; *Burc. Gotthelf Strubius* in biblioth. antiqua. mens. jun. an. 1706 p. 232 seq.; *Wilhelm Ernest. Tenzelius* in der curieusen bibliothec drittem fache des dritten repositorii an 1706; hannover. auszug an. 1701. p. 58.[1])

178

1710. [Bourdelot]: L'Histoire des Imaginations

L'Histoire Des Imaginations Extravagantes De Monsieur Oufle. *Causées* Par La Lecture Des Livres qui traitent de

[1]) Gemeint ist Splitter 158. D. H.

la Magie, du Grimoire, des Démoniaques, Sorciers, Loups-Garoux, Incubes, Succubes et du Sabbat; des Fées, Ogres, Esprits-Folets, Genies, Phantômes, et autres Revenans; des Songes, de la Pierre-Philosophale, de l'Astrologie Judiciaire, des Horoscopes, Talismans, Jours heureux et malheureux, Eclypses, Cometes et Almanachs: enfin de toutes les sortes d'Apparitions, de Devinations, de Sortileges, d'Enchantemens, et d'autres superstitieuses pratiques. Le Tout Enrichi De Figures et accompagné d'un très grand nombre de Nottes curieuses, qui rapportent fidellement les endroits des Livres, qui ont causé ces imaginations extravagantes, ou qui peuvent servir pour les combattre. *Tome Second.* A Amsterdam. Chez Estienne Roger, Pierre Humbert, Pierre De Coup, Et Les Freres Chatelain, Marchands libraires. MDCCX [1])

p. 122 [2])

[Note] (*n*) Jean Faustus de Cundligen, Allemand, étrange Enchanteur et Magicien, se rencontra un jour à table avec quelques-uns qui avoient beaucoup entendu parler de ses [123] prestiges et tours de passe-passe, ils le prierent de leur en faire voir quelque chose. Il se fit fort presser. Enfin par l'importunité de ces banqueteurs, qui avoient la tête échauffée, il promit de leur montrer ce qu'ils voudroient. D'un commun consentement ils demanderent qu'il leur fit voir une vigne chargée de raisins murs, et prêts à cueillir. Ils croyoient que, comme on étoit alors dans le mois de Decembre, il ne pourroit faire ce prodige. Il consentit à leur demande, et promit que tout-à-l'heure, sans sortir de table, ils verroient une vigne telle qu'ils souhaïttoient: mais à condition que tous tant qu'ils étoie[n]t, ils resteroient dans leurs places, et attendroient qu'il leur commandât de couper et cueillir les grappes de raisins, les assurant que quiconque désobëïroit, courroit risque de sa vie. Tous ayant promis de lui obéir exactement, tout d'un coup Faustus, par ses enchantemens charma de telle

[1]) Als Verfasser wird angegeben ein Abt Bordelon oder Bourdelot. D. H.
[2]) In der Nouvelle Edition, Cinquieme Partie, Paris 1753 steht die Anmerkung S. 56. D. H.

sorte les yeux et la fantaisie de ces conviéz qui étoient yvres, qu'il leur sembloit voir une très-belle vigne, chargée d'antant de longues et grosses grapes de raisin, qu'ils étoient pour lors d'hommes assis à table. Ces gens excitez par la vûë de ces beaux et gros raisins, prennent leurs couteaux, attendant que Faustus leur commandât de couper les grappes. Il se fit un plaisir de les tenir quelque temps dans cette posture: puis tout d'un coup il fait disparoître la vigne et les raisins; et chacun de ces bûveurs pensant avoir en main sa grappe pour la couper, se trouva tenant d'une main le nez de son voisin, et de l'autre, un coûteau pour le couper. De sorte que s'ils eussent coupé ces grappes, sans attendre l'ordre de Faustus, ils se seroient coupé le nez les uns aux autres. Medit. Histor. de Camerarius. t. I. l. 4. c. 10.

p. 177

Table Generale Des Matieres Contenues En Cet Ouvrage.

p. 188

Faustus de Cundligen (Jean) Enchanteur et Magicien, V. 56. *n.* n.

179

1710. Burcard Gotthelf Struve: Supplementa

Burcardi Gotthelfii Struvii Svpplementa ad Notitiam Rei Litterariæ Et Vsvm Bibliothecarvm Accessit Oratio. De Meritis Germanorum In Historiam Ienæ. Svmptibus Ernesti Clavdii Bailliar MDCCX

p. 147 Ad Caput Nonum.

p. 153

Ad §. XXXIII p 473
Io. Faustus.

Singulari dissertatione de *Io. Fausto* egit IO. GEORGIVS NEVMANNVS Wittebergæ 1683. 4. Ipse quoque de eodem egi Bibliotheca antiqua, mense Iunio 1706. p. 232.

180

1711. Amaranthes: Proben Der Poesie

Proben Der Poesie In Galanten Verliebten Vermischten Schertz- und Satyrischen Gedichten / abgelegt / Von Amaranthes [1]. Anderer Theil. Nebst einer Vorrede von der Schwürigkeit und wahren Eigenschafft der Tichter-Kunst. Franckfurt und Leipzig, bei Philipp Wilhelm Stock. Ao. 1711.

S. 462

Warum allezeit so wenig Frauenzimmer in Faustens Comœdie gehet.

WJe kömmts doch / fraget ihr /
Warum das Frauenzimmer hier /
So offt man sieht von Fausten spiehlen /
Nicht / wie sie sonsten thun / in die Comœdje gehn?
Nein! könnt ihr dieses nicht verstehn /
Worauf ihr Absehn pflegt zu zielen?
Sie möchten (fürchten sie) durch Faustens Zauber Sachen /
Wie der auch ebenfals die Hörner lernen machen.

181

1712. [Bourdelot]: Historie oder Wunderliche Erzehlung

Historie / Oder: Wunderliche Erzehlung Der seltsamen Einbildungen / Welche Monsieur Oufle Auß Lesung solcher Bücher bekommen / die von der Zauberey / Beschwörungen / Besessenen / Zauberern / Wöhr-Wölffen / Incubis, Succubis, Sabbath der Hexen / weissen Frauen / wilden Männern / Polter-Geistern / Gespenstern / nach dem Tod wieder erscheinenden Seelen; Wie auch von Träumen / Lapide Philosophorum, Astrologie Nativität-Stellen / Talismannischen Bildern / Glück- und unglücklichen Tagen / Finsternüssen / Cometen und Calendern; mit einem

[1] Der Verfasser ist G. S. Corvinus. D. H.

Worte / welche von allerhand Erscheinungen / Wahrsag-Zauber-Künsten / und andern Abergläubischen Dingen handeln. Durchgehends mit vielen curieusen Noten versehen / worinn alle Stellen in den Büchern / welche solche seltsame Einbildungen verursacht haben / oder wieder dieselbe dienen können / getreulich angezeiget / und in zwey Theilen abgehandelt sind. Auß dem Frantzösischen übersetzet [1]). Dantzig / Verlegts Pharamund Kretschmer / 1712.

S. 14

Historie von *D.* **Faust.** In diesem Buche findet man doch noch plaisir genug / so wenig als man auch von Gauckeley und Betriegerey hält.

182

1713. Gaudentius Jocosus: Doctae Nugae

Doctæ Nugæ Gaudentii Jocosi, Consistentes in diversis Narrationibus et Eventibus hujus temporis; scitu non tam jucundis ad fallendum tempus occasione honesti otii, quam utilibus ad diversos hominum mores corrigendos. Per Risum *Conclusum est contra* Melancholicos. *Solisbaci*, Impensis Johannis Leonardi Buggelii. Anno 1713.

p. 49

Fausti Magia.

COnvivas habuit infaustus ille Faustus multos amicorum. Petierunt hi, vites uvis prægnantes sibi repræsentaret in mensa, quamvis, putarint brumæ tempore ab uvis tam alieno, id fieri non posse. Nec tamen difficilis fuit magus persuasu; vites igitur præstigiis e mensa evocat racemis prægrandibus plenas. Prius tamen eam omnibus edicit legem, ut alto silentio expectent, dum jubeantur uvas carpere. Omnes se legi obtemperaturos recipiunt. Mox infamis artifex, incantamentis carminum ita oculos appotæ turbæ perstrinxit, ut illis tot botri miræ magnitudinis, et suco maturo pleni apparerent, quot eorum mensa numerabat. Omnes ergo in gulam hanc avidissimi, jamque nihil sitibundi a temulentia suum quisque

[1]) Vergleiche Splitter 177. D. H.

cultrum ad uvam sibi [50] proximam apponit, dummodo imperator Faustus jubeat secare: En omnium dentes saliva, et in æstivam hanc voluptatem pruriunt. Hoc situ aliquamdiu tenentur: ingens omnium expectatio, dum cultro jugulent jam captam prædam. Tandem formosissima vitis evanescit, et in fumum abit. Illi nebula magica jam dispulsa, visi sunt singuli suum quisque tenere nasum apposito cultello jam pro uva secandum. Quod si quis immemor præcepti aut contemptor botrum sibi destinatum præscindere voluisset, nasum sibi joculari vulnere præsecuisset. Hic omnium risus et indignatio.

183

1714. Johann Jacob Vogel: Leipzigisches Geschicht-Buch

Leipzigisches Geschicht-Buch Oder Annales, Das ist: Jahr- und Tage-Bücher Der Weltberühmten Königl. und Churfürstlichen Sächsischen Kauff- und Handels-Stadt Leipzig / In welchen die meisten merckwürdigsten-Geschichte und geschehene Veränderungen / die in und bey belobter Stadt und Gegend / beydes in Geistl. als Weltl. Sachen / so wohl in Friedens- als Krieges-Zeiten / von Anno 661 nach Christi Geburth an / biß in das 1714. Jahr / von Tage zu Tage sich begeben haben / enthalten sind / Alle zum theil aus glaubwürdigen alten und neuen / beydes gedruckten als geschriebenen Chronicken / bewährten Historicis uhralten Urkunden und Documenten / zum theil auch aus eigener Erfahrung mit nicht geringer Mühe aus angebohrner Liebe zusammen getragen und in richtige Ordnung verfasset / Auch mit dienlichen Marginalien und einen benöthigten Register erläutert Von M. Johann Jacob Vogeln. Leipzig / Verlegt von Friedrich Lanckischens sel. Erben / 1714 [1]).

[1]) Das „Chronicon Lipsiense, Das ist: Gemeine Beschreibung, der Churfürstlichen Sächsischen Gewerb- und Handels Stadt Leipzig, usw. durch L. Zachariam Schneidern, bey der Universität Leipzig gewesenen Professorem

S. 111 unter Anno 1525
So gehet auch die gemeine Rede / [welcher ein alt geschriebenes Leipzigisches Chronicon beypflichtet] daß der bekandte Schwartzkünstler D. Joh. Faust / vermittelst seiner Kunst / ein mit Wein gefülltes Faß / welches die Weißkittel heraus ziehen sollen / aus Auerbachs-Keller auff die Gasse geritten."

D. Faust reitet ein Faß Wein aus dem Keller.

184

1714. Neu-eröffnetes Museum, I

Neu-eröffnetes *Museum* oder allerhand dienliche Anmerckungen Aus der Theologia Casuali, Morali- und Curiosa, Kirchen-Historie Alten und Neuen Testaments, Historia Civili, Jure Publico, Oratorie / Poësie und andern zur Gelehrsamkeit dienenden Sachen, nebst unpassionirter Reflexion über unterschiedene Programmata berühmter Rectorum. Erste Oeffnung. LEIPZIG, bey Johann Heinichens Wittbe. 1714.

S. 253 Vierdte Oeffnung.

S. 255 I. Das Leben der Dinæ, Jacobs Tochter.

S. 273

II.

Vernünfftige Gedancken über das Leben des beruffenen Zauberers Johannis Fausti.

DEn Nahmen Fausti, dessen Leben und Thaten wir hier kürtzlich untersuchen wollen, haben ihrer viele geführet. Denn so ist I.) im 5ten Seculo ein Bischoff in Africa dieses Nahmens gewesen, welcher der Manichäischen Secte zugethan war. Siehe

---

Publicum usw. Leipzig, Gedruckt und zu finden bey Johann Wittigau, Anno 1655" sagt S. 130 von den Privat- oder Bürger Häusern: „Vnter allen aber ist Auerbachs Hof, so von Heinrich Strohmern, sonst Auerbach genant, Anno 1530. das Fürsten Hauß in der Grimmischen Gassen, welches von [131] Georg Rothen, Anno 1575. und der Rothäuptische Hof am Marckt, so von Johan Rothäupten Baumeistern, zu unser Zeit erbauet worden, in sonderlichem Beruf." Des Kellers und Fausts wird noch nicht gedacht. D. H.

er habe zu Jngolstadt studiret, wo er in Doctorem promoviret, darvon ist alles stille. Gleichwohl aber muß sein Nahme mit einem grossen D. verbrämet, und Doctor Faust genennet werden. Nun wird er sich ja nicht selbst darzu gemachet haben. Wäre aber die Sache gewiß, so würde wohl in dem gerühmten Original des Fausti einige Nachricht zu finden gewesen seyn. Hat er andere nichtswürdige Lumpen-Händel auff- [277] gezeichnet, warum denn nicht auch dieses? Ein Doctor war vor ein paar hundert Jahren etwas grosses. Denn es waren derselben keine so grosse Menge*) wie ietzo. Würde also der von Ehrgeitz sehr beschriebene Faust solches in seinem Leben anzumercken nicht vergessen haben: Jch halte dannenhero davor, es ist solches von Freudio in seinen Gewissens-Fragen von der Zauberey, p. 265 und dem seel. Johan. Georg. Neumann in seiner Disput. de Fausto Præstigiatore c. 2. § 15. mit gutem Recht geläugnet worden. So schickten sich auch seine vorgegebene Thaten und Handlungen sehr schlecht vor einen Doctorem. Denn bald soll er ein Fuder Heu gefressen haben; Er muß gewiß dazumahl sehr hungrig gewesen seyn, weil ihn sein Mephostophilus nichts bessers gebracht:) bald wird er zu einem Roß-Täuscher, bald gar zu einem Schwein-Händler und Treiber gemacht, welches alles sich mit einem Doctore unvergleichlich zusammen reimet.

[278] Wolte man einwenden und sagen, er sey ein Mensch gewesen, der seine gebührende Ehre wenig, oder gar nicht, in acht genommen. Allein diesen Einwurff wiederleget die angeführte Lebens-Beschreibung Fausti selber. Denn wie vielmahl wird nicht in derselben seines ungemeinen Ehr-Geitzes und Stoltzes gedacht, welches auch als die vornehmste Ursache angeführet wird, weswegen er sich dem Satan ergeben. Er wolte gerne mehr seyn, mehr

*) Es scheinet ihrer vielen heut zu Tage etwas wunderliches daß mancher Gelehrter den einmahl erlangten Doctor-Titul wieder weg lässet. Allein; da diese an sich selbst edle Würde wegen vieler Halb-Gelehrten / so sich dieselbe erlauffen fast verächtlich werden will so ist es gleichwohl kein grosses Wunder. Denn nunmehr heist es; doch ich will es lieber mit des berühmten Huldrici Hutteni Worten ausreden: Doctorem esse oportet nunc, doctum neqve necesse est, neqve omni[n]o aliqvid est. Vid. Ej. Satyr. Nemo. p. 10.

wissen und verstehen, als alle andere Leute. Solte aber wohl ein so Ehrgeitziger Mann einen Schweintreiber abgeben / etliche wenige Thaler dadurch zu verdienen, das ist schwerlich zu glauben. Absonderlich da er ja in seinem Bündniß mit dem Satan so viel Geld versprochen bekommen, als er brauchen würde, was hätte er also nöthig gehabt, als ein Roß- oder Schwein-Händler, auf denen Märckten herum zu lauffen?

Nicht mehrern Glauben verdienen seine andere Thaten. Es wird gar offt gemeldet, Faustus habe seine Künste gerne verschwiegen gehalten und seine Possen nicht einem jeden sehen lassen, damit man ihn nicht vor einen Zauberer halten möchte. Ist denn aber die vermeinte Lufft-Jagt, die wunderliche Schlitten-Farth, der Ritt auf dem Weinfasse aus einem Wein-Keller in Leipzig / und andere dergleichen Sächelgen heimlich oder im Sacke geschehen? Oder haben es nur allein solche Leute sehen können, von welchen Faustus versichert gewesen, daß sie [279] ihn deswegen vor keinen Hexen-Meister halten würden? Oder es haben solches vielleicht nur die Sonntags-Kinder, wie die liebe Einfallt meinet / sehen können. Nach denen Umständen, so in der Lebens-Beschreibung Fausti vorkommen, müssen es aber alle Leute gesehen haben. Dieses ist aber dem vorigen, daß Faustus seine Künste gar heimlich gehalten, schnur stracks zu wieder, wiederspricht nicht eines dem anderen, und hebet nicht eines das andere auf?

Zudem würden dergleichen Possen nicht seyn geduldet worden. Welche Christliche Obrigkeit würde wohl sothane Sachen, die von ihm erzehlet worden, ohne eine gebührende Untersuchung und Bestraffung derselben hingehen lassen? Denn daß dieselbe aus den Kräfften der Natur nicht hätten dargethan und erwiesen werden können, ist handgreifflich. Darum hätte man ihn ja billig fragen sollen, aus was vor Macht er solches thue. Daß er aber diesert wegen an einem Orte zur Rede gesetzet worden, wird mit keinem Worte gedacht. Manlius am angeführten Orte saget zwar, er wäre aus Wittenberg entwischt, da ihn der Hertzog von Sachsen Johannes hätte wollen greiffen lassen. Widmann hingegen meinet, er habe ordentlich in Wittenberg bis an seinen Todt gelebet. Die Wittenberger hingegen wissen von diesen allen gar nichts. Wer siehet aber hieraus nicht den Ungrund der Sache?

Saget iemand, man habe gleichwohl nicht [280] gäntzlich an denen Thaten Fausti zu zweiffeln Ursache. Denn daß er auff einem Wein-Fasse aus einem gewissen Keller in Leipzig geritten, könte man noch mit einem in solchem Keller befindlichen Gemählde beweisen. Ich halte aber darvor, woferne sonst kein besserer Beweiß-Grund ist, es wird dieser Mahlerey wegen schwerlich iemand verständiges der Sache beyfallen. Denn wenn alle gemahlte Bilder müsten wahr seyn, was vor dummes Zeug würde man ins-künfftige zu glauben haben. Die Fabel, daß Faustus dem Käyser Maximiliano Alexandrum M. und dessen Gemahlin vergestellet, ist bereits von dem seel. Neumann in angeführter Disp. untersuchet und wiederleget. Aus dieser ist vielleicht die andere entstanden, er habe zu Erfurth über den Homerum gelesen, und die darinnen gedachte Griechischen Helden in Person vorgestellet. Eine elende Fabel und altes Weiber-Mährgen ist es auch, daß er mit der ihm vom Teuffel zugeführten Griechischen Helena einen Sohn Justum Faustum gezeuget. Was von seinem Mephostophilo oder Spiritu familiari zu halten, mögen andere untersuchen. Dieses ist wohl gewiß, daß solcher an manchen Orten in der offt angeführten Lebens-Beschreibung Fausti, gar zu einem Sitten-Lehrer gemacht wird, welches sich aber mit seiner Person nicht gar wohl zusammen schicket.

Endlich wird von dem grausamen und schrecklichen Ende Fausti viel geschrieben, aber wenig [281] bewiesen. Denn es ist weder das Jahr, wenn es geschehen, noch der Ort, wo es geschehen, angemercket. Nach der gemeinen Sage müste es zu Brade einem Dorffe an der Elbe bey Wittenberg geschehen seyn. Es hat aber die Richtigkeit dieses Vorgebens offt gedachter seel. Neumann Diss. c. 3. § 8. deutlich gewiesen. Man siehet demnach aus allen angeführten, daß man der Sache gar nicht zu viel thut, wenn man das Leben offt erwehnten Fausti entweder mit dem Gabr. Naudaeo in Apol. c. 15. p. 149. ein Roman Magiqve, oder nach seinem ordentlichen Ursprunge, eine zusammen gestoppelte Fabel nennet. Wer Lust und Zeit hat, mehr von diesem Fausto zu lesen, findet solches über angezogene Bücher, in Hondorff. Prompt. Exempl. ad. II. Praec. p. 167 Johan Wieri Ep. p. 687. seqq. Delrion. Disq. Mag. L. II. q. 11. Meigeri

Nucl. Hist. Lib. VII. c. 18. Voetii Part. III. Disp. Sel. p. 539. Thomas, Disp. de Schol. Vagab. § 28. Struvii Bibl. Antiq. Mens. Jun. 1706. p. 232 seqq. Tentzeln in der curieusen Bibl. 3. Fache des 3. Rep. An. 1706

Nun saget man zwar im gemeinen Sprichwort: Fama nihil temere spargitur. Solte man denn wohl von einer Sache so viel Redens und Schreibens machen, wenn gar nichts daran wäre? Jedoch, es ist auch das andere Sprichwort bekannt: Fama mendax in majus omnia extollit. Das Geschrey macht allemahl eine Sache grösser / als sie an ihr selbst ist. Und auf [282] diese Weise ist es auch wohl mit der Lebens-Beschreibung Fausti zugegangen. Es kan seyn / daß ein gewisser Land-Betrüger zu Manlii Zeiten gelebet, welcher Faustus genennet worden. Darum, wie wir oben gesaget, scheinet Manlius guten Glauben zu verdienen. Ob ihm aber die jenigen Thaten alle zu zuschreiben, welche ihm nach und nach angedichtet worden / ist eine andere Frage / welche man am füglichsten mit Nein beantworten kan. Zweiffels ohne ist die Sache also gewesen: So bald an einem und dem andern Orte jenes Fausti Abentheuer bekannt worden / haben sich anfänglich die Leuthe höchlich darüber verwundert. Hernach haben sie alles wunderliche Zeug, so ihnen nur zu Ohren kommen, Fausto beygeleget. Endlich ist angeführte Lebens-Beschreibung Fausti, theils von erdichteten / theils von andern dummen Händeln zusammen geklaubet worden. Nicht anders, als wie es mit dem Leben **Eulenspiegels**, der **Schildbürger**, **Graff Günthers**, und andern dergleichen Helden zugegangen.

Nun werden insgemein auch noch einige Bücher dem Fausto zugeschrieben. Allein es sind dieselben wohl von einem oder unterschiedenen Betrügern / bloß unter diesen beschriebenen Nahmen heraus kommen. Denn weil doch die Welt gemeiniglich will betrogen seyn, so finden sich auch immer Leute, welche sie betrügen, da man nun von Fausto und dessen Künsten so viel Redens gemacht, so ist es einem oder dem andern [283] leichte gewesen, unter Fausti Nahmen eines und das andere zusammen zu schmieren. Und weil der Leute nicht wenig gewesen, so aus einer unbesonnenen Thorheit, nach dieser saubern Arbeit gestrebet / so mögen sich auch hernach die schönen Werckgens immer vermehret haben. Ich halte

auch davor, wenn einer noch heut zu Tage etwas unter Fausti Nahmen heraus gäbe es würden sich mehr Käuffer darzu finden, als zur Bibel oder einen andern guten Buche. Denn wenn man nur in demselben allerhand danckele Reden, halbe und gantze Circul, mancherley seltsame figuren, und andere Narren-Possen antreffe, ohngeacht der Auctor derselben selbst nicht gewust, was sie heissen sollen, so würde man doch daraus groß Wunder machen. Dergleichen Ursprung werden auch wohl die gerühmten Bücher Fausti haben, welche vornehmlich folgende seyn sollen:

1. Praxis Cabalæ albæ et nigræ.
2. Miracul- und Wunder-Buch, genannt der Höllen-Zwang.
3. Practicirter Geister-Zwang.
4. Schwartzer Mohren-Stern.
5. Haupt- und Kunst-Buch, i. e. aller Cabalisten und Weisen Fundamental-Praxis zur Lehre, in geheim seinem Diener Christoph Wagnern hinterlassen.
6. Gauckel-Tasche.

Innhalt Der vierdten Oeffnung.

II. Vernünfftige Gedancken über das Leben des beruffnen Zauberers Johannis Fausti.

185

1715. Daniel Dost: Eruditi Spirituum Familiarium Usu Suspecti

Praeses: Georg Christian Wagner.

a — b

A et Ω. Eruditos. Spiritvvm Familiarivm Vsv Suspectos. Dissertatione Literario-Critica Percensvervnt Eandemqve Svperiorvm Benigno Indvltv Placitæ Ervditorvm Censvræ Svbmittent Præses M. Georg. Christianvs Wagnervs. Cygn Misn. Et Respondens Daniel Dost, Hermsdorfo-Schoenb. Theol. St. H. L. Q. C. Die XXI. Decembr. A. O. R. M.DCCXV. Lipsiæ, Litteris Schedianis.

a) p. 24

§ XIX. JO. FAVSTVS, famosissimus seculi sui præstigiator, cuius personam et vitam cum quibusdam pro fabula prorsus habere eqvidem nolumus, plurima tamen intermixta falsa cum Naudæo a.) et B. Neumanno Vitebergensium olim Theologo *b.*) merito putamus. Ejusdem commatis procul dubio est, quod alii diabolum ipsi sub forma canis nigri, alii sub forma Monachi familiarem tribuere soleant, quem mimi nostri, qui choros suos per vicos agunt, Mephistophilem plerumque nominare consueverunt. Canem nigrum, diabolum incarnatum ex Cornelii Agrippæ superius adducta historia huc translatum putat Neumannus. *c.)* Fabulam autem de Monacho diabolo, qvam M. Laubius et Clodius adducunt, *d.)* hactenus plane *ἀδέσποτον*; nec a B. Neumanno, aliquoties jam laudato, qvi omnia diligenter de Jo. Fausto excussit, memoratam intelligimus.

XVII. Jo. Faustus.

b) p. 46

Ita omisimus Christophorum Aurigarium, quem supra citati *b)* M Clodius et M. Laubius diabolum septem annos sub forma Simiæ circumduxisse narrant, eumque cum Jo. Fausto conjunctum in eruditorum numero habere videntur;

186

1715. Urkundio, II (1875)

Urkundio, Beiträge zur vaterländischen Geschichtsforschung vornehmlich aus der nordwestlichen Schweiz. Heraus gegeben vom Historischen Verein des Kantons Solothurn. Zweiter Band Solothurn (1875) Des Zweiten Bandes zweiter Theil.

---

a.) *Apolog. c. 15. p. 419,*

b.) Dissertat. de Fausto Præstigiat. c. III. §. 2. 3. Vitemb. 1683.

c.) ibid. c. II. § 9.

d.) M. Laubius de peccat. Erudit. p. 12.[1] *et Clod. Dissertat. de spirit. famil. § VII.*

b) § 19.

---

[1]) In Wirklichkeit steht die Stelle p. 19, 20. D. H.

Wienerische Reiss-beschreibung (des Minoriten Georg König von Solothurn herausgegeben von Dr Jacob Bächtold)

S. 74 Eintrag vom 22. Juli 1715

22. Nachmittag wurd im spihlhauss unter dem titul leben und todt Doctor Faustus vorgestellet; unter anderen ein koch hervor kame, der alles, wass zu einer taffel gehört, tisch, stühl, blatten mit speissen etc. aus dem sack gezogen.

187

1716. Georg Andreas Agricola: Versuch der Universalvermehrung

a — c

Neu- und nie erhörter Doch in der Natur und Vernunfft Wohlgegründeter Versuch Der *Universal*-Vermehrung Aller Bäume, Stauden, und Blumen-Gewächse, Das erste mahl *Theoretice* als *Practice* experimentiret, Auch mit Unterschiedenen raren Kupffern ausgezieret, Von Georg Andrea Agricola, Philosoph. et Medic. Doct. und Physic. Ord. in Regenspurg zVr frVChtbaren Zelt, aLs GOttes VVeIse GVete DIe KällIer-BVrg zV VVIen Ver-gnVegt VerMehrte. Mit Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachs. allergnädigstem Privilegio. Regenspurg, gedruckt mit Petzischen Schrifften, 1716. Und in Commission zu haben Zu Leipzig, bey Johann Theodoro Boetio Im Durchgange des Rathhauses, in der Boutique zum Contoir-Calender,

a) S. 14

Und derowegen weil ich dazumahl gantz keine reflexion auff den schnellen Flug oder Wachsthum der Bäume machte / so kam es mir sehr Spanisch und fremde vor: besonders als einige Passageurs auff mein Zimmer kamen / und welche Zweiglein von Bäumen mitbrachten / mit freundlichem Ersuchen und Bitten / ich möchte ihnen nach Darlegung gebührender Schuldigkeit dieses Aestlein so hoch wachsend machen / daß es den Stuben-Boden oben auf erlangen möchte. Ich wuste nicht / wie ich mich in ihren Discours finden müste; jedoch versetzte ich / ob solches ihre

wahrhaffte Intention und Meinung / auch Verlangen von mir solches zusehen wäre? Sie replicirten mit Ja. Worauff ich antwortete und sagte / daß ich nicht D. Faust wäre / sondern D. Agricola. Jener wuste zwar mit dem kleinen Fuhrwerck wieder die Natur zu operiren; ich aber operirte mit / und nicht wider die Natur. Und mithin schieden wir in gutem von einander.

b) S. 117

Sectio III.

Cap. I.

De nova et artificiali mira multiplicatione universali arborum fruticum et florum

Von der neu- und künstlich erfundenen Universal-Vermehrung aller Bäume / Stauden und Blumen-Gewächse.

§ 1.

ES solte zwar Niemand nach genauer Uberlegung zu bestraffen seyn / welcher sagen würde / daß bey etlichen Seculis her die edle / rare und nützliche Wissenschafften und Künste den höchsten Gipffel ihrer perfection erlanget haben; so daß es bey nahe das Ansehen gewinnen will / als wolten mittler Zeit die Künste die Natur meistern / ja selbige in vielen Stücken übertreffen: nichts desto weniger lassen die grossen Liebhaber in der süssen Erforschung der natürlichen Dinge noch nicht nach; sondern bemühen sich je länger je mehr / und auf alle Weise und Wege / wie sie dasjenige / wo sie finden und sehen / daß die Natur etwas angefangen / in ihrer operation aber still stehet / durch Fleiß / Mühe / Arbeit und Kunst perfectioniren / und zum höchsten grad der Vollkommenheit bringen mögen; also daß es bey dem philosophischen Ausspruch jederzeit bleibet: Ubi desinit natura, ibi incipit ars, was die Natur anfänget / das bringet die Kunst durch dieselbige zu Ende. Obwohl aber mancherley Künste und Wissenschafften in der Welt befindlich: so muß man sich doch nicht frecher Weise in alle und jede alsobald einlassen; sondern man muß sie prüfen. Dann es giebet solche Wissenschafften / die einem wahren Christen zu wissen nicht zustehen / sondern vor denen er sein Hertz wohl verwahren soll. Dann es ist zu wissen / daß teuflische Künste in der Welt regiren: wie dann solche magia

diabolica oder Teufels-Künste am Königlichen Hofe des Pharaonis in vollem Schwange gienge; [118] massen die cacodæmonische Magi für und fertig waren alsobald ihre Stäbe in Schlangen zuverwandeln. Und wie wuste nicht die alte Hexe zu Endor durch Zauberey auf Befehl des Königs Saul, den lieben Samuel so künstlich hervor zu bringen! Ja ich will von dem bekannten D. Faust nichts sagen der den Leuten alsobald die vortrefflichsten Bäume mit den angenehmsten Früchten hervor brachte und zu allen Zeiten ihnen nach ihrem Verlangen selbige wachsend machte. Allein sie hatten keine licenz selbige anzurühren noch die Frucht abzubrechen: wann aber welche heimlicher Weise solche abrissen / so zogen sie sich allezeit bey der Nasen; oder schnitten sie die Frucht herunter so schnitten sie sich in die Nasen daß ihnen der rothe Safft über die Wangen herunter lieff und was dergleichen Teufeleyen mehr von ihm erzehlet werden.

c)

Des Neu- und nieerhörten Doch in der Natur und Vernunfft Wohlgegründeten Versuchs der *Universal* Vermehrung Aller Bäume, Stauden, und Blumen-Gewächse Anderer Theil, Darinnen Noch unterschiedliche neu-erfundene Versuche, welche in dem Ersten Theile, wegen vieler Occupationen und Kürtze der Zeit zurücke geblieben, nach dem Fundament der IX. Tabell, samt dem Ausspruche, welcher unter allen der rechte, gewisse, sicherste, wahrhaffte und unbetrügliche Weg zu der Universal-Vermehrung, bey nahe aller Vegetabilien sey, darauf man sich zu verlassen, und wodurch Wälder, Weinberge, und rare Garten-Gewächse reichlich und ungemein vermehrt werden können, befindlich, und weitläufftig beschrieben werden, Mit unterschiedenen raren Kupffern ausgezieret, auch mit einem vollständigen Register über beyde Theile versehen, von Georg Andrea Agricola, Philos. Med. Doct. Et Phys. Ord. in Regenspurg, Mit Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Privilegio. In Verlegung des Authoris. und in Commission zu haben Zu Leipzig, bey Johann Theodoro Boetio. 1717.

Vollständiges Register über beyde Theile. a bedeutet den ersten und b den andern Theil.

Unter F.

D. **Faust** hat mit dem kleinen Fuhrwerck können umgehen / und hat den schnellen Wachsthum der Bäume durch Hexerey zuwege gebracht / 14. a.

Historia davon / 118. a.

188

1716. Georg Andreas Agricola: Kurtzer Bericht von dem Ursprunge der Universalvermehrung

Kurtzer Bericht von dem Ursprunge Der neu- und höchst-nutzbaren Universal-Vermehrung Aller Bäume und Stauden-Gewächse Des Georg Andreä Agricolä, Phil. et Medic. Doct. nec non Phys. Ord. in der Freyen Stadt Regenspurg, Mit beygefügten Ursachen, Warum der Autor dieses neue Inventum eher, als er solches etliche Jahr zuvor genugsam practiciret, der gantzen Welt communicire und kund mache. Ingleichen Sind die Responsiones und Antworten auf die unterschiedliche proponirte Objectiones und Fragen der Kunst-verständigen Garten-Liebhaber beygedruckt worden. Gedruckt nach dem Regenspurgischen Exemplar. Leipzig zu haben im Durchgange des Rathhauses in der Boutique zum Contoir-Kalender, 1716.

S. 20

Es scheinet aber, es will mehr unter diesen Gedancken verborgen seyn. Vielleicht stehet man mit diesem Freunde, welcher vor wenig Tagen bey dem Autori zugesprochen, in gleicher Meynung, der Künstler wisse aus einem kleinen Stämmlein alsobald und gesichter Augen durch Hülffe seines Feuers und Mumiæ, einen so grossen Baum zu machen, so etwa wohl gar den Himmel bestürmen möchte. Allein darzu gehöret des D. Fausti seine grosse Kunst, mit welcher der Autor nichts zu thun hat.

189

1716. Sonderbare Gerichte Gottes

Die sonderbaren Gerichte Gottes / Welche sich Anno MDCCXV. In der Heiligen Christ-Nacht zwischen den 24. und 25. Decembr. styl. nov. In einem Weinberge Der Weltberühmten Stadt Jena an einem Studioso Medicinæ, und zwey verwegnen Bauren ereignet, Mit aufrichtig-historischer Feder und eingestreueten Lehren entworffen. Nebst einer Sinnreichen Uberschrifft über diesen traurigen Casum. Zu finden im Kauffmannischen Laden an der Kirche.

S. (6)

Sonst hält des Satans-Müntze die Geld-Probe nicht aus, denn was er andern Leuten entwendet, und seinen lieben Getreuen schencket, zerfliesset wie das Gut der Gottlosen, und zerrinnet wie Wasser, was er aber selbst durch Gauckeley präget, ist noch geringer als ehemals das Thüringische Wipper- und Kupffer-Geld. Denn wenn D. Faust bey seiner Reise in denen Gast-Höfen mit schönen Gelde bezahlte, verwandelte sich solch Geld nach wenig Tagen in Steine Glas, Horn, Nagelköpffe und dergleichen.

190

1716. Wahre Eröffnung der Jenaischen Christnachts-Tragödie

Wahre Eröffnung der Jenaischen Christnachts-Tragödie Oder Gründlicher und Actenmäßiger Bericht / Von der sonderbahren und höchstbetrübten Begebenheit. Welche in einen / der Stadt Jena nahangelegenen Weinbergs-Häußgen Mit drey Personen So die Geister / zur Zeigung eines eingebildeten Schatzes / citiret und beschwohren / Im Jahr 1715. in der Christnacht Und die folgende Nacht hierauf mit dreyen dahin gesendeten Wächtern sich zugetragen / Auf hohen Landes-Fürstl. Special-Befehl zu iedermanns Nutzen publiciret. JENA Zu finden bey Christian Pohlen. 1716.

[(III)]

NAchdem durch des verborgenen und gerechtesten GOttes Zulassung / drey ihrer Profession nach / sonst ungleiche / in der aberglaubischen Gauckeley aber einander allerdings gleiche Personen / nemlich ein Studiosus Medicinæ allhier / und zwey Bauers-Männer / in der neulichsten Christ-Nacht / in einem unweit dem Jenaischen Galgen / gegen Abend zu / gelegenen Weinbergs-Häußlein / aus unordentlicher Begierde / einen vermutheten Schatz zu heben / eine dermassen unglücklich gerathene Beschwerung der Geister vorgenommen / daß [(IIII)] dieselben an statt des vermeinten Reichthums / theils den Todt / theils den Verlust ihrer Gesundheit / zwey aber von ihnen / ihr nicht allein zeitliches / sondern zugleich ewiges Verderben gefunden; So hat dieser in vielen Seculis kaum erhörte / und höchst traurige Fall / dazumahl drey darbey gestellte Wächter / iedoch ohne ihre Verschuldung / gleich hierauf verunglücket / auch der eine darvon seines Lebens beraubet worden / Hohe und Niedrige in eine auch nicht geringe / wiewohl guten Theils einander entgegen lauffende Curiosität gesetzet. In dem einige dieses so plötzliche / und / auf Seiten derer Teuffels-Beschwehrer / höchst-schreckliche Ende / bloß von natürlichen Uhrsachen / und zumahl von dem offt schädlichen / und so wohl zur Erstickung / als andern letalen Zufällen manchmals ausgeschlagen Kohlen-Rauche und Dampffe hergeholet. Andere hingegen / in Betrach- [(V)] tung der / von dem Studioso und Bauren unternommenen citirung der Geister / und des kurtz darnach von denen drey Wächtern / wahrgenommen und erblickten Gespenstes / nebst denen / an dem Ammerbachischen Mann unter dem annoch zugeknöpfften Rocke / befundenen ungewöhnlichen Zeichen / viel lieber und sicherer dahin schliessen wollen / daß der einmahl dahin beruffene Satan / als ein Mörder vom Anfange / an dem so wohl Ertödeten / als sonst verletzten Persohnen / Hand angeleget; Worzu vielleicht annoch die dritte Meynung: Daß der Teuffel und die Natur sich entweder in allen Stücken allhier vereinbaret / oder eines bey diesem / und das andere bey jenem / ein mehrers gewürcket / und solcher Gestalt / durch ein schwehres und uns unbekanntes Verhängnis GOttes / bey diesen theils schuldigen / theils unschuldigen Leuten / diese Tragödie angerichtet: sich in Zukunfft

leicht finden / und wie bey der / heu- [(VI)] tiges Tages Neu-gierigen / und in ihren raisonnements öffters contrairen Welt / zugeschehen pfleget / einen nicht geringern Beyfall antreffen möchte.

Gleich wie nun eine vernünfftige / und ohne schädliche Vor-urtheile / und etwan zur Blame dieses Ortes abzielenden / oder sonst straffbahren Vorwitz / angestellte Untersuchung derer / wo nicht unfehlbahren / dergleichen auch in der Natur gar selten zu haben / iedoch wahrscheinlichen und plausiblen Uhrsachen einer so abentheurlichen Begebenheit / desto weniger zu misbilligen / und um so vielmehr zubefördern ist / ie bekannter und ausgemachter es ist / daß der natürliche Trieb / zur Erforschung der Wahrheit / uns von GOtt selbst eingepflantzet / und zur Ausbreitung des Göttlichen Ruhms die schönste und bequemste Gelegenheit giebt. Gleichwohl aber diejenigen / welche mit ihren reflexionen über diesen höchst-wunderwürdigen Ca- [(VII)] sum, sich bis dato hervorgethan / von dem ereigneten Umständen / welche der einige Grund einer wahren und recht behutsamen Betrachtung seyn können / keinen gnugsamen und recht gewissen Bericht biß daher eingenommen: Also hat man in dessen Ermessung / auf Landes-Fürstlichen-Gnädigsten Befehl vor nöthig und heilsam erachtet / diese gründliche und aus denen hierüber ergangenen Acten und Registraturen gezogene Relation, vermittelst öffentlichen Druckes / vor iedermanns Augen zu legen; Und beydes der Atheisterey / und dem Aberglauben / derer jene von denen Würckungen derer Geister gar nichts hält; Dieser aber dieselbigen ohne Noth häuffet / und folglich bey denen Spöttern verächtlich machet / nach Möglich-keit vorzubauen; Auch anbey denen / mit Zauber-Künsten um-gehenden Personen und Schatz-Gräbern / durch den wahren Ver-lauff dieser Geschichte / zu Gemüthe zu füh- [(VIII)] ren / daß diese verbothene Reichthümer / wie einsmahls der Schatz in den Garten des Königs von Colcho, bey dem Ovidio, von einem sehr grausamen Drachen / daß ist von dem alles verschlingenden Teufel / bewacht werden / welcher sich von einem Jasone gar selten einschläfferen lässet; Und daß die in den zwantzigsten des andern Buchs Mose dergleichen Verbrechern angedrohete Strafe: **Sie sollen des Todes sterben. Ihr Blut sey auf Ihnen.**

Auch wohl ohne Obrigkeitliche Hände / zuweiln vollstrecket werde. Jena den 2. Martii 1716.

[S. (IX) Abbildung des Innern des Weinberghäuschens]

[S. (X) leer]

S. 1

Historische und Actenmäßige Relation von dem / was in der Christ-Nacht des letzt verwichenen 1715. Jahres mit einem Studioso Medicinæ 2. Bauren und 3. Wächtern zu Jena sich zu getragen.

EJn Studiosus Medicinæ Johann Gotthard Weber / gebürtig von Schweinsburgk eine Meile von Zwickau gelegen (von dannen sich nachgehends sein Vater / ein Bildhauer / nacher Reichenbach gewendet) der nunmehro 24. Jahr alt / und sint Michaëlis von vorigen Jahre sich hier in Jena aufgehalten / nachdem er zu vor albereits Anno 1712. [2] Studierens halber sich nach Leipzig begeben / wo selbst er auch bis in den Herbst und an obgedachte Mich:Zeit Anno 1715. verharret / ist mit einem hiesigen Schneider / Georg Heichler genannt / bey der Gelegenheit / da er mit seinen Stuben-Gesellen Caspar Rechen / dahin kommen / umb sich ein Kleid machen zu lassen / bekannt worden. Dieser vertraute jenem / es wüste ein Schäfer zu Döbritzschen / Hans Friedrich Geßner genannt / einen großen Schatz / zu dessen Hebung es aber an der Spring-Wurtzel und D. Fausts Buche / so den Titul Höllen-Zwang führete / fehle. Darauf der Studiosus sich heraus ließe / daferne mit dem letztern was gedienet wäre / wolte er solches wohl verschaffen / Heichler versprach hiervor reiche Bezahlung / mit dem Zusatz: Er wolle Geßnern dieses wissen lassen / der ihm das Geld davor schaffen solte. Hierauf bestellte Heichler so wohl Webern / als Geßnern in seinen Weinberg / der ohnweit vom Galgen alhier gelegen / ümb entweder von Verschaffung des Höllen-Zwangs / oder von Schatzgraben / und der darzu nöthigen Spring-Wurtzel / wie auch wohl von Beschwerung der Geister sich zu unterreden / doch gieng diese Zusammenkunfft zurücke / weil Heichler / seinen gethanen Versprechen nach / Webern nicht hätte abruffen lassen; Dergleichen Un- [3] terredung wurde nachgehends gepflogen mit einer ohnlängst in arrest gebrachten Frauen N. N. welche / sobald Sie mit dem Studioso bekannt worden / welches etwan von der Advents-Zeit vorigen Jahres

geschehen / erwehnt / wie Ihr Ehemann zu Erhebung eines grossen Schatzes die Spring-Wurtzel zu überkommen / sich angelegen seyn lassen solte / welcher dann voriges Jahr umb Pfingsten / da er in Jena gewesen / Geßnern von Döbritzschen holen lassen / und selbigen gefragt / wo der große Schatz befindlich wäre / und worinnen er bestünde / darauf aber jener geantwortet: Er habe einen Eyd ablegen müssen / daß er den Ort nicht offenbahr machen wolte. Es kam hierauf so weit / daß / da der Studiosus Weber 8. Tage vor dem H. Christ-Abende an einem Dienstag bey gedachter Frau N. N. war / auch Hanß Zenner / ein Bauer von Ammerbach / einem in hiesigen Fürstl. Amte gelegenen Dorffe dahin kam / und die Frau N. N. fragte / ob das der Herr wäre (Den Studiosum Weber meinendt) der das Buch / Faustens Höllen-Zwang genannt / schaffen wolte? welches Sie bejaheten.

Nun bestellten Zenner offt erwehnten Webern den 21. December vorigen Jahrs Nachmittags umb 4 Uhr zu sich nacher Ammerbach in sein Hauß / [4] mit Versprechen / nacher Döbritzschen zu gehen / und Geßnern auch dahin zu beruffen. Weber fand sich umb bemeldte Zeit daselbst ein: traf zu Hause Hans Zenners Ehweib an / die zu ihm sagte / Ihr Mann wäre noch nicht zu Hause / Geßner aber albereit da / und inmittelst in das Bierhauß gangen; Dahin sich Weber sofort auch verfügete / nachdem er die Zennerin vorhero gefragt: Wie dann Geßner bekleidet wäre / darmit er Ihn vor andern Leuten kennen möchte (massen er ihm zuvor niemahls gesehen noch gesprochen) worauf ihm das Weib zur Antwort gab / Er wäre blau gekleidet. Nichts destoweniger / da er unterschiedene blau gekleidete in dem Bierhauße antraff / konte er nicht wissen / welches darunter Geßner seyn möchte / erfuhr es aber ohngefehr von andern Anwesenden / welche / da Geßner zur Stuben hinaus ging / untereinander sagten / dies wäre der Mann / so immer bey Hans Zennern aus- und eingingе und von grossen Schätzen wissen wollte. So bald also Weber sein Bier ausgetruncken / gieng er wieder nach dem Zennerischen Hause / und traf daselbst auch Geßnern an. Hier ließe er sich / was es mit dem grossem Schatz vor eine Bewandnüß habe / von Geßnern erzehlen / und von der Spring-Wurtzel / Schatzgraben / und Beschwerung derer [5] Geister wurde viel unterredet / zu welcher materie Geßner

den Anfang machte / der unter andern sich rühmete / er sey der Theosophiæ pnevmaticæ, welche er auf teutsch die Geist-Kunst nannte / zwar kundig / von welcher Er ein Tractätgen ehemals gehabt / so er aber in Weimar einigen / sich daselbst aufgehaltenen und zu der Lutherischen Religion übergetretenen München gegeben / von denen er es nicht wieder bekommen / fügte hinzu / wann er nur jemand hätte / der die Bücher von dergleichen Kunst recht lesen könte / so wolte er schon seine Sachen so einrichten / daß ihm ein Geist zu Hebung der Schätze gehorsam seyn müste. Nun wolte auch Weber gerne den Orth wissen / dergleichen der Schneider Heichler vorher auch schon verlangt / wo dann der grosse Schatz stünde? Es gab ihn aber Geßner zur Antwort: Er wäre darüber beeydet und dürffte es ihm nicht sagen / berichtete aber doch so viel: der grosse Schatz trüge etliche Königreiche aus / bestünde in Gold und Edelgesteinen / worbey sich ein Carfunckel mit befände / der so helle wäre / und einen Glantz von sich gäbe / wie die Sonne / es läge über dis bey dem Schatze eine Bären-Decke in einer Ecke / welche mit Ketten umbwickelt wäre / ingleichen liefe in dem Gewölbe / wo der Schatz sich befände / ein kleiner Hund herumb / Er / [6] Geßner / habe dieses alles mit seinen Augen gesehen / ja / Er und noch ein ander / welchen er aber nicht genannt / hätten eine Stange forne mit Vogel-Leim bestrichen und durch die eiserne Gitter des Gewölbes etliche Stücke / so theils viereckicht / theils rund gewesen / damit heraus gelangt / es habe aber der Geist / so den Schatz besitze / gesagt: Jetzo solten Sie hingehen / aber nicht wiederkommen / sonst würde es Ihm das Leben kosten. Ferner lägen auf einem Tische in gedachten Gewölbe einige Schrifften / welche sie gerne hätten heraus nehmen wollen / sie hätten solches aber nicht zu Wercke richten können / und wären es vermuthlich solche Schrifften gewesen / woraus man von der Wichtigkeit des Schatzes und von der Arth demselben zu heben / auch von andern Umständen / würde Nachricht haben nehmen können: So erschiene auch dem Besitzer des Orths / wo der Schatz liege / so wohl Tags als Nachts eine Jungfer / die Ihn liebkosete / und sage: Die Spring-Wurtzel wäre schon da / sie solten sie nur gegen Morgen zu suchen. Mit der Spring-Wurtzel habe es diese Beschaffenheit: Man könte ihre Krafft und Probe an

einen Zweygroschen Schlößgen machen / welches alsobald aufspringen würde: Und der grosse Schatz liege in einer Eisernen Thür verwahret / [7] welche aber / wann / der so die Spring-Wurtzel hätte / noch 40. Schritte darvon wäre / auffspringen müste / dahero der / so die Spring-Wurtzel ausmachen und schaffen würde / so viel Geld davor bekommen solte / als 4. Pferde auf einen Wagen führen könten. Es habe sich überdies ein Gespenst in Gestalt einer weißen Frauen öffters in des Schneider Heichlers Weinberg sehen lassen / woraus wahrscheinlich zu muthmaßen sey / es müste seit dem 30. Jährigen Kriege her auch ein Schatz allda vergraben liegen / welches Vorgeben des Geßners der es von Heichlern / und dieser von andern Leuthen / erfahren haben mag / nachgehends durch das Geständniß einer hiesigen Frauen / der Fourier Planerin genannt / bestärcket worden / welche / weil sie dann und wann auf ihren Acker / den sie ohnweit Heichlers Weinberge hat / gegangen / wohl 8. biß 9. mahl in demselben eine weiße Frau gesehen zu haben / vorgiebt / welche an dem Haüßlein gestanden / und wann sie fort bis an die Thür gangen / am hellen Tage verschwunden wäre / dahero es sichs einsmahls zu getragen / daß / da sie die Planerin / Heichlern nebst einen Bauersmanne in dem Weinberge stehen gesehen / Sie zu ihm gesagt: Nun ietzo sind ja Manns-Personen in dem Berge / sonst sehe ich immer Weiber / nehmlich eine [8] weiße Frau darinnen / welches Heichler vor eine Vexation damahls angenommen haben will. Ja Geßner zeigete von den oben erwehnten großen Schatze einige alte Müntze / so er / seinen Vorgeben nach / vermittelst der mit Vogelleim bestrichenen Stange heraus gezogen: auf deren einer Seiten 5. Schilder und in jeden ein Elephante gepräget / aber auf der andern Seite die Babylonische Hure auf dem 7. Köpffichten Thiere oder Drachen sitzend / von welchen die Offenbahrung Johannis im 7. Capitel meldet / wie dann die Zahl dieses Capitels ebenfalls wie auch vor den Drachen 3. Manns-Bilder mit Cronen auf denen Häuptern gepräget wären.

Der Studiosus Weber zog hierauf in Hans Zenners Stube / an dem Tische sitzend / seinen Vorrath hervor / der in 2. Manuscriptis Magicis, nehmlich Fausts Höllen-Zwange und Clavigula Salomonis bestunde / davon das erstere Weber mit eigener Hand

abgeschrieben / das letztere aber vor etwan 6. Jahren zu Reichenbach von seinem Vater erhalten / diese stacken in einen von alten Pergament zusammen geneeheten Futterall / und waren mit 2. kleinen vorlege Schlößergen verwahret / lase daraus Geßnern und Zennern sachte / damit es Zenners Weib und Kinder nicht hören möchten / vor / [9] unter andern die Reguln / von dem was bey der Beschwerung derer Geister / und der vorher nöthigen præparation darzu / zu mercken / und sonst wurde damahls von nichts / als von der Conjuration der Geister unter ihnen geredet. Geßner nahm vor gut an / daß Weber das Buch hatte / hielte aber vor rathsam eine Probe daraus zumachen / wormit auch Weber zufrieden war / dem Geßner auf Befragen / durch was vor einen Geist der große Schatz versetzet wäre? zur Antwort ertheilet; die Jungfer / so dem Besitzer des Orts / wo der große Schatz stünde / erschiene / wäre der Geist Nathaël, von welchem Geist in Webers so genannten Höllen-Zwange / enthalten war / daß er pflege in Gestalt einer Jungfer zu erscheinen. Hierauf entschlossen sie sich den Och, als Fürsten derer Geister in der Sonnen / unter dessen Bothmäßigkeit der Nathaël stünde / zu beschweren / Weber erinnerte / es sey das eine gefährliche Sache / und zu welcher man sich zuvor gar wohl zu præpariren habe / laße ihnen anbey nochmahls die Reguln / so in dem Manuscripte pag. 57. befindlich / und aus des Cornelii Agrippæ Philosophia occulta excerpiret, vor / worauf Geßner meinete / Es habe eben so viel nicht zu bedeuten / ob man dieses zuvorher thäte / oder nicht / Er habe wohl eher Geister beschworen / ohne solches zubeo- [10] bachten / dahero wurde beschlossen / die Probe bis auf die Christnacht anstehen zulassen / und sie so dann in des Schneider Heichlers Weinbergs Häußlein vorzunehmen. Diese Nacht über blieben also diese 3. Personen zu Ammerbach in Hanß Zenners Hause beysammen. Den Sontag darauf gieng Zenner zu Heichlern umb ihn zu berichten / daß man die Beschwerung in der Christnacht / und zwar in seinem Weinbergs-Häußlein vorzunehmen gesonnen sey / desgleichen hat auch Geßner und Heichler / nebst dem Studioso, Webern / Montags darauf der Frau N. N. eröffnet / worauf aber diese versetzt: Sie verlange nichts von der Sache / und wie Sie dieselbe vornehmen wolten / zu wissen / Sie wünschte / nur

es möge dieselbe wohl ausschlagen / ihnen annebst angerathen / sich warm anzuziehen / und Tücher umb die Köpffe zu binden / damit ihnen der Frost nicht schaden möchte. Dienstags / als am Heil Christ-Abende gieng Heichler mit dem Studioso Webern / Vormittags um 10. Uhr / und zwar ieder besonders / daß es von denen Leuthen nicht möchte observiret werden / durch das Löbder zum Neuthore hinaus / allwo ihnen auch abgeredeter massen Geßner entgegen kam / da sie denn alle 3. das Weinbergs Häußgen in Augenschein nahmen / und solches zu Beschwerung der Geister und [11] ihren gantzen Vorhaben bequem zu seyn erachteten. Auf dem Rückwege / nach der Stadt zu / wurde von Erlangung der so genannten Hecke-Thaler geredet / wie auch von einigen darzu gehörigen Pfennigen und Beutelchen. Und zwar gab zu dieser Unterredung der Studiosus Weber Gelegenheit / indem er vorschlug / weil er in seinem Buche auch die Beschreibung von der Uberkommung derer Hecke-Thaler hätte / und solches in der Christnacht geschehen müste; So wolten sie nach beschehener Beschwerung auch dieses vornehmen / und eine Probe davon thun / worauf dann sofort Heichler / als sie wieder in sein Hauß kommen / vor 2. gr. Pfennige einwechseln ließe / Geßner aber gieng dergleichen zu thun / wie nicht weniger angeregte 3. Ledern Beutelchen einzukauffen auff dem Marckt / kam gegen 12. Uhr Mittags wieder zurücke / und brachte zwar auch vor 2. gr. eintzelne Pfennige mit sich / aus welchen allen sie 20. Stücke ie zehen und 10. einerley schlags aus lasen / der Beutel wegen aber / sagte er / daß er deren keiner vor 3. Pfennige (denn höher dorffte dem process-nach keiner zu stehen kommen) haben könte. Dahero dann Heichler sich erbothe / wann es angienge die Beutelchen selbst zu verfertigen / nebst Anfrage: Ob es nicht geschehen könte / daß er deren 4. machte / damit auch Er einen überkäme / [12] welches Weber / daß es auf eine Probe ankäme / beantwortete / sie wolten alle 4. Beutel mit nehmen / und einen Versuch thun / da dann Heichler in jener beyden Gegenwarth die Beutelchen verfertigte / und sagte / er wolte solche seiner Frau zustellen / von welcher so dann ein jeder vor 3. Pfennige von ihr einen kauffen könten / welches letztere aber unter blieb / in dem Geßner vor die 4. Beutelchen Heichlern 1. gr. bezahlete / selbige zu sich stackte / und mit nacher

Ammerbach nahm / alwo sie nachgehends in Zenners Hause Webern gegeben wurden / solche zu Erlangung derer Heck-Thaler anzuwenden. Doch ist nachgehends dieser Process nicht vorgenommen worden / weilen / wie unten wird zu berichten seyn / der erstere Actus Conjurationis nicht zu Ende gebracht wurde. Heichler that damahls auch den Vorschlag / ob es nicht angienge / daß man dieses ihr Vorhaben in seinem Hause verrichtete / da er zumahlen eine leere Stube habe / die er hierzu auszuräumen und einheitzen zulaßen bereit sey? worinnen aber Geßner nicht willigen wollte / sondern vorgab / es müste solches an einem einsamen und abgelegenen Orte / oder zum wenigsten in einem gantz leeren Hause geschehen / damit man genau wahrnehmen könte / ob ein Geist erscheinen würde / dann wiedrigenfalls könne man in einen bewohnten [13] Hauße leichtlich betrogen werden / in dem ein Geist sich in einen bekannten Menschen verstellen könne. Heichler muste sich hiermit begnügen lassen / drang aber doch noch darauf / man möchte ihn auch lassen mit gehen / worwieder aber der Studiosus Weber versetzte / es könne auch dieses nicht geschehen / dann die Anzahl der Person müsten bey solchen Verrichtungen ungleich seyn / da nun ihrer albereit 3. wären / würden ihrer durch sein Beyseyn 4. mithin eine gleiche Zahl seyn / welches aber in solchen Fällen nicht angienge / doch wolte er es ihm endlich frey gestellet haben. Und bey diesem Einwande beruhete sich Heichler um so viel desto ehender / weil er wegen überhäuffter Fest-Arbeit ohne dem nicht füglich abkommen könte; So befürchtete Er auch / es möchten ihn vielleicht Leuthe sehen / und also die Sache ruchbar werden. Indes / da Geßner angab / es möchte doch der Schneider den kleinen Wind-Offen / den er in seinem Hauße stehend hätte / hinaus in den Weinberg schaffen lassen / umb sich also vor der Kälte erwehren zukönnen / so weigerte sich dessen Heichler aus Uhrsach / es brauchte viel Mühe / und es würden es auch die Leuthe sehen / und in Verwunderung / was man mit dem Offen machen wolte / wohl gar auf ungleiche Gedancken gerathen. Er wolle lieber Kohlen hinaus [14] schaffen / bey welchen sie sich gar füglich wärmen können. Zu dem wolle er zu fernern Behuff zu Abends selbst auch hinaus kommen / und Ihnen seine Taschen Uhr mit bringen / damit sie die Zeit desto genauer beobachten möchten / welches letztere aber unterblieben wäre.

1716. Wahre Eröffnung der Jenaischen Christnachts-Tragödie

Der Studiosus Weber wurde damahls am Heil. Christ-Abende von seinen Stuben-Gesellen inständig gebethen zu Hause zu bleiben / und mit ihm auf Naumburg zu reißen / Er aber schlug es ab / und gab vor / er müste nothwendig mit einer seiner guten Freunde auf das Land gehen / und ihn daselbst predigen hören / doch versprach er den ersten Weinacht-Feyertag Abends wieder zukommen / und sodann mit ihm zu reißen / weßhalber dann auch gedachter sein Stuben-Geselle bis dahin auf ihn wartete / und sich indes zur Reiße fertig machte / Weber aber gieng mit Hanß Friedrich Geßnern von Jena aus / nachmittags / etwan umb 4. Uhr nach Ammerbach / zu Hans Zennern / da unterwegs von nichts / als von der vorhabenden Beschwerung der Geister geredet würde. Zu Ammerbach legte jener seine 2. Magischen Bücher vor sich auf dem Tisch / worbey sich Geßner erinnerte / er habe zu Haußze auch noch ein Buch / das von der Beschwerung der Geister handelte / und wenn es [15] nicht so späth wäre / dürffte er es wohl holen / doch / er könte seine Beschwerung schon auswendig hersagen / und brauche es also darzu nicht. Uber dieses zog auch Weber sein Schnupftuch heraus / in welches er eine runde / länglichte / hölßerne / gedrechselte Büchse gewickelt hatte / aus welcher er verschiedene abergläubische Sachen hervor that / so unten sollen erzehlet werden.

Es wurde zwar auch damahls von Hanß Zennern in Vorschlag bracht / man könne ja in das ohne dem zu Ammerbach leerstehende Hauß der Hamburgischen Wittben (welche in puncto adulterii Commissi des Landes verwiesen / Zenner aber ihr Curator war) gehen / und daselbst die vorhabende Beschwerung verrichten / weil aber Zenner den Hauß-Schlüßel nicht hatte / und über dieses vor denen niedrigen Fenstern keine Laden waren / daß man also ohne Gefahr von denen Leuthen gesehen zu werden nichts von diesen Sachen darinnen vornehmen könnte / so gieng dieser Vorschlag zurücke / und bliebe es bey dem bißher gemachten und abgeredeten Schluße in dem Weinbergs Häußlein diese Sachen zu bewerckstelligen. Zu welchen Ende dann diese 3. Leuthe Abends umb 9. Uhr nach zu sich genommener brennenden Laterne und 2. gantzen Unschlit Lichtern aus Ammerbach in gedachten [16] Weinberg / und das darinnen befindliche Häußlein sich begaben /

nachdem zuvor Zenner und Geßner ieder 3. Sigilla Magica, von welchen unten Erwehnung geschehen soll / von dem Studioso Webern abforderten / und zu sich steckten. Sie treffen in dem Weinbergs Häußgen zwar Kohlen / und ein auf dem Tische liegendes Unschlit Licht an / welches der Schneider Heichler dahin geschaffet hatte / er selbst aber war / seinen gegebenen Versprechen nach / mit der Uhr nicht zugegen. Ehe sie nun noch in das Häußlein eintraten / schriebe der Studiosus Weber mit einem bey sich habenden Wasserbley-Stiffte auswendig über die Thür das Wort: Tetragrammaton, und ehe sich die Gesellschafft niedersetzte / beteten sie laut ein Vater Unser zusammen / nach deßen Endigung sie von denen Kohlen / umb sich darbey zu wärmen / etwas in einem daselbst stehenden mittelmäßigen Blumen-Topffe anzündeten / aber auch bey verspührten Dampffe die Thür öffneten / daß solcher hinaus ziehen könte / darneben das Licht aus der Laterne heraus nahmen / und es oben auf dieselbe brennend steckten.

Nachdem sie sich nun alle 3. niedergesetzt / zog Weber seine 2. geschriebene Bücher / und alle bey sich habende Characteres, Sigilla magica, und andere Sachen / wie sie unten benennet werden sollen / [17] heraus / und legte sie nebst denen 4. Beutelchen und Pfenningen vor sich auf den Tisch / jedoch / daß Geßner 10. Stück einzelne Pfenninge vor sich / die andern 10. aber Weber an seinen Ort legte / weil / seiner Meinung nach / einige von den großen Sigillen / nach des Theophrasti Berichte / wieder die bösen Geister gut seyn solten; Im übrigen sprach keiner kein Wort / wie es denn also zuvor verabredet war / weil es nehmlich auch in Fausts Höllen-Zwange verbothen wird / nicht ehender zu reden / bis der gemachte Cräyß erst wieder geöffnet / oder ein Geist erschienen ist. Nach 10. Uhr / wie sie sich in Ammerbach entschlossen hatten / nachdem unter Ihnen die Frage entstanden war: Ob es beßer sey / vor- oder nach Mitternacht die Geister zu citiren? wurde zu der Beschwerung geschritten; doch so / daß Geßner zuvor mit des Studiosi bloßen Degen einen Cräyß oben an die Decke des Häußgens machte / worauf Weber seinen Degen mit der Spitzen bloß in den gedielten Boden gesteckt / und wiederholte Geßner 3. mahl seine Citation, dergestalt / daß er iedesmahl eine halbe Viertelstunde inne hält / umb zu-

sehen / ob ein Geist erscheinen würde / ehe er solche zum andern und 3. ten mahl thate.

Es bestunde auch so wohl Geßners / als Webers Beschwerung in einerley / und etwa folgen- [18] den Innhalt / der in Fausts Höllen-Zwange pag. 57. soll enthalten seyn: Erstlich nenneten Sie Worte: Tetragrammaton, Adonai Agla, Jehova, und andern Nahmen Gottes / ferner beschwuren sie den Och aus dem Reiche der Sonnen als Fürsten / daß er ihnen auf ihr Verlangen / den unter seiner Bothmäßigkeit stehenden Geist Nathaël in sichtbarlicher und menschlicher Gestalt stellen solte / damit solcher ihnen zu Hebung der Schätze behülflich seyn möchte. etc. etc. Und diese 3. mahlige Beschwerung verrichtete Geßner memoriter. Weber aber hat selbige aus Fausts Höllen-Zwange ein mahl gantz völlig hergelesen / würde solche zum andern und dritten mahl auch wiederholet haben / wann er nicht / wie er selbige zum andernmahl nicht gar geendiget / ausser sich selbst kommen / ihn das Gesichte vergangen / daß er nicht mehr lesen können / und Er gleichsam wie von einem gehlingen Schlafe überfallen / und dadurch genöthiget worden / da Geßner und Zenner damahls beyde noch aufrecht gesessen / und ihnen nichts gefehlet / sich mit dem Kopffe auf den Tisch zu liegen / daß also der gantze Actus nicht gar eine Stunde gewähret hat. Und ob wohl von Geßnern Kohlen einzeln nachgeleget worden / so wäre doch der Dampff nicht sonderlich / viel weniger so starck / als der erstere gewesen; da nun er [19] nicht ehender wieder zu sich selber kommen / als bis er den ersten Weinachts-Feyertag von Heichlern und seinem Stuben-Gesellen gerüttelt und geschüttelt worden. So will er auch nicht wissen / ob ein Geist erschienen sey / oder nicht / noch was inmittelst mit ihme selbst / und denen beyden todt gefundenen Bauren vorgegangen sey. Des andern Tages / als am ersten Weinachts-Feyertage / wird Georg Heichlern / da er in der Nachmittags Predigt ist / angst und bange / laufft dahero nach geendigten Gottesdienste hinaus / in den Weinberg / und trifft daselbst das traurige Spectacul an / worauf er sich sogleich wieder in die Stadt zu der obbenannten Frau N. N. begiebt / und solches ihr entdecket / mit ängstlichen Begehren / sie möchte doch Webers Stuben-Gesellen zu sich ruffen lassen / dieser Studiosus Reche kam

eben zur Abends-Zeit zwischen 4. und 5. Uhren aus der Collegen-Kirche / vernahm / daß die N. N. Ihn zu sprechen verlangte / gieng dahero hin zu ihr / und traf daselbst den Schneider Heichler an / von welchen beyden Er die unvermuthete Nachricht bekam / sein Stuben-Geselle Weber habe ein grosses Unglück vor der Stadt gehabt / wie wohl nun Reche versetzte: Es könne dem nicht so seyn / denn es wäre ja derselbe auf das Land verreiset / umb einen guten Freund [20] predigen zu hören / so bestärckte ihm Heichler dennoch / und bathe inständigst / er möchte mit ihm gehen / worzu sich auch Reche verstund / und unterwegs zu wissen verlangte / worinnen denn das Unglück seines Stuben-Gesellens bestünde / und zur Antwort bekam: Er / Heichler / wisse nicht / wie es zugegangen / Weber läge in seinem Weinberg / und wisse er selbst nicht / ob er lebendig / oder todt sey / er habe ihn in gar schlechten Zustand angetroffen. Der Studiosus Reche erschrack hierüber und begleitete den Schneider in seinen Weinberg / da Er vor der Thür des Häußgens sofort seinem Stuben-Gesellen mit Nahmen / Weber / Weber? ruffte / der ihm aber nicht antwortete / sondern nur mit der Zunge lallete / und gleichsam brüllete / worüber dann jener sich noch mehr alterirte / und auf Heichlers Zureden / vollends in das Häußgen gieng / wo selbst er von seinem Stuben-Gesellen / der mit gantzem Leibe auf der lincken Seite / hinter dem Tische / auf der Banck lag / und zwar so / daß dessen rechter Fuß unten auf dem Fußboden / aufstünde / und der bloße Degen mit der Spitze aufwärts ihm zwischen beyden Beinen gantz nahe am unter Leibe aufgericht zu sehen war / Reche nahm sofort den Degen weg / steckte ihn in die Scheiden / welche im Fenster gantz zerknickt la- [21] ge / und that ihn auff die Seite / richtete nebst Heichlern mit großer Mühe Webern in die Höhe / der aber auff verschiedenes Befragen / keine vernehmliche Antwort bekommen konte / denn er halb todt und sprachlos war / so gar / daß als Reche ihm anredete: Weber / kennest du denn mich nicht mehr? ich bin ja dein Stuben-Geselle / jener weiter nichts that / als daß er nur ein Zeichen der Bejahung mit Kopfnicken von sich gabe / machte aber darzu ein solch gräßlich und fürchterliches Gesichte und Mine / daß Reche recht darüber erstaunete / beyde Bauren aber lagen todt / Hanß Friedrich

Geßner auf dem Tische / Hans Zenner aber zur lincken / unter dem Tische / bey der Banck / wie solches das Kupffer-Blat deutlich anzeiget: Reche sahe vor Webern auf dem Tische ein Manuscript offen liegen / bey welchen er sich erinnerte / dasselbe öffters in Webers Händen gesehen zu haben / wiewohl er es allezeit sonst vor iedermann sehr heimlich und verschlossen gehalten / befand bey dessen Betrachtung / daß es ein Magisches Buch seyn müsse / Er nahm solches nebst allen andern darbey befindlichen Sächelgen zu sich / um da durch zu verhüten / daß solches nicht etwan in fremde Hände gerathen möchte; Dahero ers dann insgesammt seinem-Beicht Vater / Herr D. Weis- [22] senbornen zustellete. Die Sache war nun nicht länger heimlich zuhalten / wie dann der Studiosus Reche gar wohl erinnerte / es sey hierbey nichts weiter zuthun / als daß man solches der Obrigkeit anzeigete / damit doch zum wenigsten Weber noch beym Leben möchte erhalten werden; welchen Rath auch Heichler / nachdem er zuvor / auf Rechens Gutachten / den annoch lebenden Weber ein Licht angezündet / und in dem Häußgen auf den Tisch gesetzt / auch mit diesen wieder nach der Stadt gegangen / bewerckstelliget / und nebst einen Advocato denen Stadt-Gerichten die Sache entdecket / als in deren jurisdiction der Schauplatz dieser Tragœdie lag / und die daher auch alsobald / zu Bewachung derer beyden todten Cörper / weil es schon späthe Nacht / 3. Wächter hinaus schickten / den Studiosum aber / wegen höchstnöthiger Wart- Pfleg- und Ermunterung in den Gast-Hof zum gelben Engel bringen ließen / allwo ihn abermahls Reche / der nebst noch andern 3. Studiosis die Nacht über bey ihm bliebe / noch verschiedene mahl fragte: wie er dann in das Unglück käme / und was denen beyden todten begegnet wäre? worauf Er aber alles öfftern Fragens ungeachtet / ihnen nichts das geringste geantwortet. Nur gedachte 3. Wächter / Nahmens Christian Krempe / George Beyer / und Nicol [23] Schumann funden hierbey ein sonderlich Abentheuer / denn nachdem Krempe den Studiosum mit in den gelben Engel bringen helffen / sich auch mit denen Gerichts-Personen wieder in den Weinberg verfüget und nachmals mit eben diesen hinein in die Stadt gangen / Brandewein heraus in den Weinberg zuholen / von dar er Hanß Wolff Starcken / auch einen Nacht-Wächter u.

Kohlenträger mit sich hinaus nahm / daß also 5. Personen / als ermeldter Krempe / Beyer / Schumann / Starcke und des Gerichts-Knechts Beyläuffer / Nahmens Strauß / in dem Häußgen beysammen waren / die sich unter einander den Brandewein / dessen sie ein Jenaisches Maas draussen bey sich gehabt / zutruncken / wie wohl nur gedachter Beyläuffer Strauß denen andern 4. kaum ein halb Maas übrig ließ / geschahe es / daß / da Hanß Wolff Starcke und Strauß ohngefehr des Nachts gegen 1. Uhr wieder in die Stadt giengen / Hanß Georg Beyer / da er draussen vor der Thür des Häußgens gewesen / bey der Rückkunfft gegen die andern beyden / als Krempen und Schumann / sich vernehmen ließe: Ich werde wohl meine Hülffe bekommen haben / ich bin draussen vor der Thür gewesen / worzu er beygefügt / es hätte etwas die Thür 2. mahl aufgemacht / worauf denn Krempe / der zuvor Willens war auch hin- [24] aus zu gehen / sich anders resolvirte und sagte: So gehe ich nicht hinaus / es mag mir ankommen was nur will. In welcher resolution diesem auch die andern beyden beypflichteten. Hierauf machte Krempe von denen vorhandenen Kohlen / so seiner eydlichen Aussage nach / an sich gantz rein / und von besten Kühnbäumen Holtze gebrannt waren / mit klein gespaltenen Kühne / einen mittelmäßigen Blumen-Topff voll Kohlen an / da dann zwar nicht von denen Kohlen / doch von denen Kühnhöltzergen ein Dampf entstunde / welchen ein ander Geruch / der aus der Gegend / wo die 2. todten Bauren den hintern Theil ihrer Hosen hatten / wie dann beyde / als es sichs nachgehends wies / die Hosen gantz voll excrementa geladen / herstrich / vermischete / dahero dann der eine Laden im Häußgen auffgemacht wurde / darvon sich der Dampff und üble Geruch verlohr / und gar nicht mehr spühren ließe. Sie hatten 3. Lichter mit sich genommen / die aber / so offt sie angezündet wurden / gleich wieder auslöschten / welches den wohl 4. oder 5. mahl geschahe / dahero sie auch diese Lichter weg legen / und dargegen der Bauren ihre / nehmlich 2. gantze / musten anzünden / welche dann nicht auslöscheten / sondern gar wohl brenneten. Man steckte auch zum Zeit-Vertreib eine pfeiffgen Toback an / worzu auch des todten Geß- [25] ners sein Toback / welchen der Beyläuffer Strauß bey der Visitation, ihm aus dem Schubsacke genommen /

mit angewendet wurde / worauff Krempe ein wenig zu schlummern / und die Augen bald auff / bald zu zuthun / anfieng / den aber ein Gespenste wieder munter machte / so er ohne einiges Schlummern / und vollkommen Wachend / welches er gleichfalls endlich erhärtet / wahrgenommen. Dieses Gespenste kratzte nun sehr starck an die Häußgens-Thür an / daß selbige auch darvon aufgieng / worauf sich dann ein Schatten / in Gestalt eines Knabens von etwa 7. bis 8. Jahren / zeigete / der sich dann eine geraume Zeit hin und her bewegete / und gar merck- und vernehmlich zur Thür hinein bliese / auch die Thür wieder zugeschlagen wurde / als wann sie in 1000. Stücken wäre / wie dann Krempe in der That nicht anders vermeinete / als daß sie würde in Stücken seyn. Darauf fragte Beyer Krempen: Ob er nichts gesehen hätte / und als dieser es mit Ja beantwortete / fieng Beyer an zu beten: Herr JEsu dir leb ich / Dir sterb ich! Zu welcher Zeit dann der dritte Wächter / Schumann / kurtz zuvor / ohne zuwissen / durch was / wem / oder wie ihm geschahe / eine gute strecke auf der Banck hin geschoben wurde / daß er gantz ohne Verstand auf den einen todten Cörper / unten auff den Boden / [26] fiel / und daselbst liegen bliebe / und unerachtet vielen rütteln und schüttelns / nicht wolte munter werden / auch von ihm nichts weiter zu hören war / als die Worte / welche er gleichsam im Schlafe zu reden schiene: Der HErr behüte meinen Ausgang und Eingang / von nun an bis in Ewigkeit Amen! Die beyden / damahls noch muntern / Wächter / nehmlich Beyer und Krempe / wurden hierdurch in ein ungemeines Schrecken gesetzt / daß ihnen gleichsam die Haare gen Berge stunden / und über das gantz dumm in Köpffen wurden / und fast von sich selber kamen / wiewohl noch vorhero / und zwar frühe Morgens / 2. Wächter / von dem Cämmerer Werthern / und einigen andern Personen / in etwas leidlichern Zustande angetroffen wurden / in dem selbige bathen / bald durch andere abgelöset zu werden; Nachhero aber hat sich das zugestossene Ubel bey anbrechenden Tage / als andere Leute mehr / an gedachten Ort / darzu gekommen / geäusert. Allermaßen alle 3. Wächter vor todt / in dem Weinbergs-Häußlein angetroffen worden / um des willen sie so gleich / bey Ankunfft der Gerichts-Personen / in diesen miserabelen Zustande /

auf einen Karn geladen / und in die Vorstadt gebracht worden / da denn die beyden letztern / nehmlich Krempe und Schumann / nachgehends die bißherige Nach= [27] richt / anfänglich bei großer Schwachheit und Unpäßlichkeit / in ihren Behaußungen / denen Gerichts=Personen summarisch eröffnet / auch ferner / bey erfolgter Genesung / es endlich bekräfftiget. Und sind Krempen nachhero viele Blattern an dem Kopff aufgeschossen. Die beyden todten Cörper der Bauren wurden auf einen Karn geladen / und in das Pestilentz=Hauß / vor der Stadt / auf die Land=Veste / geschaffet / der Studiosus Johann Gotthard Weber aber / von denen Stadt=Gerichten in hiesiges Fürstl. Amt / zur Inquisition abgefordert und verabfolget. Nachdem nun nur genannter Weber / so wohl in gelben Engel anfänglich / wie schon erwehnet / als auch nachgehends in der Amts=Custodie mit warmer Stube / und kräfftigen Medicamenten / und sonst allen nöthigen / abgewartet und versorget worden: So ist doch dessen Zustand / laut des von Herr D. und P. P. Slevogts / als Land=Physici, ad acta gegebenen Attestats, dieser: Am Verstande erschien kein Mangel / „aber am Leibe / oben auf der rechten Brust / ein länglich=rother „Fleck / dergleichen auch am rechten Arme zu sehen war / am „lincken aber / zwischen der Hand und Ellenbogen / eine röthliche „Geschwulst und auf selbiger / in der Haut / 6 ulcuscula eines „Pfenniges breit / 3. an der inwendigen / und 3. gegen über / „an der auswendi= [28] gen Seite. Am rechten Fuße / hatten „alle Spitzen von den Zehen / vom Froste / Blasen gewonnen / „und am lincken Fuße die große Zehe Anfangs keine Fühle mehr: „aber an der Fußsohlen wurden breite Blasen gefunden / welche „nachgehends eine große Geschwulst des gantzen Fußes / und / „an der Sohlen / ein bößartig Geschwür nach sich zogen / wor= „bey der Chirurgus Mylius / viel Mühe anzuwenden hatte / „daß der kalte Brand mögte abgewendet werden. Nachgehends „hat er / Weber / allerhand Zufälle erlitten / als Unruhe / Angst / „Schmertzen im Rücken / hypochondriis und Magen / wie auch „aversation von Speisen / vomitus etc. die theils von der Erkäl= „tung / theils von Mangel der Bewegung / und affectibus „animi, hergerühret zu seyn / scheinen. Welches alles aber „also beschaffen / daß zur Heilung des Fußes gar wenig

„mehr übrig / sonst aber freylich der Gefangene sich gar schwach
„befindet.

Von dem / was an denen 2. todten Cörpern zu sehen gewesen / hat der allhiesige P. P. u. Stadt=Physicus, Herr D. Johann Adolph Wedel / und der Raths Chirurgus, Zesch / folgendes attestiret:

„Und zwar erstlich an Geßnern / welcher im Weinbergs=Häußlein
„sitzend todt war angetroffen worden / erschiene keine / weder
„eusser= noch innerliche [29] Anzeigung einer gewaltsamen / und
„den Tod veruhrsachenden Verletzung. Dann nach eröffneten
„Cranio, thorace, und abdomine, wurden das Gehirn / und alle
„Viscera, im natürlichen Stande befunden / und die über der
„lincken Hand / quer über den metacarpum gehende / ziemliche
„große Narbe / schiene von einem schon längst geheilten Schaden
„zu seyn. Hanß Zenners Cörper aber / wurde in kniender / und
„auf der Erden liegender positur, gefunden / dessen Zunge / un=
„gefehr eines Gliedes lang / aus dem Munde hervor ragete / über
„welches sich / auf der Brust / viele / lange / eines Feder=Kiels
„breite / rothe Striemen / so nach dem Halse zu giengen / be=
„funden / dergleichen etwan von einem starcken kratzen / oder
„streiffen / zu entstehen pflegen / Item / viele kleine Flecken /
„wie sonst von angezündeten / und in die Haut geschlagen Büchsen=
„Pulver kan veruhrsachet werden / waren auf= und zwischen diesen
„Striemen zu sehen: Dergleichen blaue Pulver=Flecken waren auch
„im Gesichte unter den Augen befindlich. Der Halß war zwar
„sehr flexibel, wie auch alle übrige Glieder / doch weder einige
„Geschwulst noch extravasation des Geblüths anzutreffen / noch
„einige von denen vertebris Colli aus ihren natürlichen situ ver=
„rücket / und konte der Kopff nicht weiter / als sonst na= [30]
„türlich / auf beyde Seiten gedrehet werden. Nach eröffneten
„Cranio, das gar nicht verletzt war / sahe man die vasa sangui-
„fera turgida in der meninge dura, und in denen ventriculis
„cerebri fand sich viel serum flavescens extravasatum. Als der
„thorax geöffnet wurde / war unter der Haut / wo die ob=
„bemeldten Striemen waren / eine kleine extravasatio sanguinis,
„doch nur nach dem Umfang ieder Striemen / die darüber liegen=
„den musculi aber hatten ihre natürliche Constitution, wie auch

„in denen visceribus thoracis, speciatim an dem Hertzen nichts „ausserordentliches zu finden gewesen. In cavitate abdominis „war an den obersten Theile des Magens / zwischen denen beyden „orificiis ein Platz roth und entzündet / das übrige aber des „Magens / natürlich. In regione hypogastrica war das intesti- „num ileum an zwey unterschiedenen Orten eines Fingers lang „ebenfalls roth und inflammiret / die übrigen intestina und „viscera unverletzt. Und ob nun wohl die Extravasatio Seri „in cerebro und inflammatio in ventriculo und intestino iles „lethal sind / wiewohl aber dergleichen bey dem erstern Cörper / „der sitzend angetroffen wurde / nicht erschienen / und also bey „diesem der Kniend / und mit dem Kopffe auf der Erden ge- „bückt war / durch den Fall dergleichen extravasation hat ver- „uhrsachet werden [31] können / so wird davor gehalten / es müße „noch eine andere Uhrsache die beyden den Tod gewürcket vor- „hergegangen seyn / wie dann besonders zu den rothen Striemen / „auf der Brust / da doch der Kerl angekleidet gewesen / keine „hinlängliche Uhrsach zu finden sey. Ob nun wohl Hanß Zenners „Eheweib in Fürstl. Amte befragt wurde / ob Sie iemahls an „ihrem Manne bey seinen Lebe-Zeiten dergleichen Pulver-Flecken / „wie oben erwehnet / wahrgenommen hätte? So bliebe sie be- „ständig darbey / daß sie niemahls solche Flecken / weder unter „dem Gesichte / noch auf ihres Mannes Brust angemercket habe. „Dergleichen Besichtigung wurde auch mit dem verstorbenen „Wächter / Johann George Beyern / vorgenommen: An welchem „wahrzunehmen war / daß der Leib schon gantz grün und blau „über und über angegangen / auch an beyden Fußsohlen recht „Zinnober-rothe Flecken / von dem darinne stagnirenden Ge- „blüthe sich zeigeten. Nach eröffneten abdomine waren die Vasa „sanguifera in allen intestinis mit hellrothen Geblüthe ange- „füllet / als wann solche ausgespritzet wären / sonst aber keine „Verletzung zu spühren. In der Cavitate thoracis dextra war „die Lunge allenthalben angewachsen / in Sinistra aber frey / „jedoch von der corruption schon angegriffen. Nach removirten „[32] Cranio sahe man die vasa meningis duræ turgida, sonst „aber in cerebro nichts ausserordentliches / daraus man einige „Gewalt abnehmen können. Weil man nun in Untersuchung der

Uhrsachen solcher so plötzlichen Todes-Fälle, ehe man auf was übernatürliches fiel / auf die oberwehnten Kohlen kommen, und als wahrscheinlich angeben könnte ob hätten diese allein solche Würckung gehabt; So wurde über das / was oben aus dem Geständtnüße des Wächters Krempens bey gebracht worden / auch etwas von denen übergebliebenen Kohlen nur gedachten Herrn D. Wedeln zu gesendet / umb solche zu examiniren und sein „Gutdüncken darüber zueröffnen: Da denn derselbe attestirte: daß „er nichts ausserordentlich- und schädliches daran befunden / son-„dern nur / was sonst ordinair an andern Kohlen zuseyn „pfleget / maßen weder deren Schwere / noch die Farbe / noch „der Geschmack / noch der Geruch etwas anders angedeutet habe: „Deren etliche zwar sind nicht gantz völlig ausgebrandt gewesen / „wie solches meistentheils befindlich / welche denn mit den andern „angezündet / nothwendig einigen Dampff haben veruhrsachen „müßen. Dabey ist gemeldt / daß dennoch der Dampff von „solchen neu angebranten Holtz-Kohlen / wann er durch die In-„spiration häuffig eingezogen wird / [33] höchstschädlich und „öffters tödtlich sey / wie schon von etlichen Seculis her in der „Medicin gnugsam bekannt. Am 11. Jan. A. C. wurden die beyden Cadavera derer Bauren / nehmlich Hanß Friedrich Geßners und Hanß Zenners / unter Vorangehung der Gerichts-Folge / Nacht-Wächter und Kohlenträger / auch unter Begleitung zweyer Scharff-Richter und deren beyden Knechten auf einer Schinder-Schleife von dem Pestilentz-Hauße weg u. durch die Stadt / über den Marckt nach dem Galgen zu / Vormittags um 10. Uhr / öffentlich geführet / und daselbst / in Gegenwart einer sehr großen Anzahl Menschen / tief eingescharret / hergegen der verstorbene Nacht-Wächter / Hanß Georg Beyer / auf Verordnung des hiesigen Fürstl. Consistorii, Christlichen Gebrauch nach / auf dem Gottes-Acker begraben wurde. Ein merckwürdiger Traum dieses Zenners ist hier nicht zu vergessen. Nehmlich es wurde derselbe am 4. Advent-Sontage und also nur 2. Tage vor seinem Ende des Morgens umb 4. Uhr / da eben der Studiosus Weber und Hanß Friedrich Geßner die Nacht über in seiner Stuben geschlaffen / von einem seiner Mittnachbar und Kirch-Vater aufgeweckt / daß er zur Kirche mit solte läuten helffen / welches er auch that /

Nachgehends da / Zenner mit gedachten Martin dieselbe Sonntags [34] Nacht im Brauhauße war / und bey dem Feuer saßen / erzehlete er diesem / wie er des Sontags / Morgens / einen sehr schweren Traum / dessen Ende und Ausgang er sehr bedaure / nicht erlanget zu haben / weil er damahls von Martinen (als er ihm zu läuten geruffen) wäre verstöhret und aufgewecket worden / und diese Bedaurung hätte Zenner etliche mahl gegen Martinen widerholet / ehe er ihm den Traum erzehlet hätte /) der Traum aber habe darinnen bestanden: Er hätte im Traum mit einen großen Schwartzen Manne / der ihn umbringen wollen im Schlaffe / gekämpffet / er habe dessen nicht erwehren können / und sey / da er aufgewecket worden / in großen Angst-Schweiße gelegen. Worauff ihn sein Mitnachtbar Martin erinnerte / er solle sich in Acht nehmen / es stünde ihm gewiß ein groß Unglück vor / die Morgen-Träume pflegten meistentheils einzutreffen / dargegen aber Zenner erwiederte: O! Träume sind Träume.

Sonst aber ist noch merckwürdig / was man bey dem Studioso Webern angetroffen / worvon bereits Eingangs eines und das andere erwehnt / nunmehro aber in folgender Erzehlung umständlich sich also befindet:

Es hatte / wie schon gedacht / der Studiosus Reche / als Webers Stuben-Geselle / das jenige / was [35] er im Weinbergs-Häußlein auf dem Tische / vor Webern liegend / angetroffen / zu sich genommen / und seinen Beicht Vater Herrn D. Weissenborn zugestellet / und das war

1. In einem alten / von Pergament zusammen geneheten Futerall stacken 2. MSS. Magica, nehmlich das erstere von 48. fol. in 4to. Clavicula Salomonis Filii Davidis genannt. Das andere ist ein Fragmentum MSti, und bestehet aus 144 foliis. auch in 4. unter der rubric:

Requisita ad Citationem spirituum[1]) necessaria.

Welches letztere der Studiosus Weber vor Fausts Höllen-Zwang ausgiebt.

2. In einer höltzernen länglich-rund gedrechselten Büchße waren folgende Stücke:

---

[1]) Der Druck hat spititum. D. H.

a. Ein kleines Zedelgen / worauf geschrieben stund:

Paulus Gottlob.

✝

Nabel

✝

Vater

✝

b. Ein zusammen gedorrtes Näbelgen / vermuthlich von einem kleinen Kinde / umb welches ein rother Faden gewickelt.

[36] c. Ein klein Stückgen Fell / dem Ansehn nach / von einer weißen Wiesel.

d. Zehn Stücke einzelne Pfennige / in ein Pappier gewickelt.

e. Ein rund Stückgen Glaß.

f. Ein Magischer in Meßing geschnittner Character, so in einem Stückgen Holtze fest eingemacht.

g. Ein wenig Baum-Wolle.

h. Drey Sigilla als 2. von Bley / das dritte aber entweder von Englischen Zinn oder Silber / auff welchen letztern auff der einen Seiten ein Löwe stehet / und auf dem Rande die Worte:

Non. Chad. Helsy. Saday. San Jaco.

Auf der andern Seiten stehet zwischen 2. Characteribus das Wort:

VERCHIEL.

Und herum die Worte:

Vincit Leo de Tribu Juda Radix David.

Auf den grösten / von denen bleyernen Sigillen, stehen auch Worte / und Buchstaben auf der einen Seiten / so aber nicht wohl zuerkennen sind. Auf dem kleinern Sigillo aber / stehet auf der einen Seiten die Figur

☆

gedoppelt / und in beyden inwendig ADONAI. Was auf der andern Seiten stehet / ist nicht wohl [37] zu lesen / ausser die Worte: Christus est veritas et vita. Ein Catholischer Rosen-Crantz / oder so genanntes Pater Noster, von blauen Corallen / und 7. Agat-Steinen / unten ist in einer Capsul Facies Salvatoris Mundi auf einer Seiten / auf der andern aber die Gesichte Ignatii Loyolæ und Francisci Xaverii zu sehen / nebst angehängten 2. kleinen Meßingen Medaillen und ein dergleichen Creutzchen.

4. Ein viereckichtes zusammen genehetes Ledernes Beutelchen / worinn unterschiedene Sachen dem Anfühlen nach / genehet sind / und ein Riemen daran / daß man solches anhängen und am Leibe bey sich tragen kan.

5. Eine Schreibe-Feder und ein Waßer-Bley-Stifft. Die beiden MSS. waren in dem Futterall mit 2. vorgelegten Schlößergen verwahret gewesen / welche aber in dem Weinbergs-Häußgen abhanden kommen / auf Befragen aber / wo Weber solche bekommen / gab er zur Antwort: Er habe das eine / nehmlich Faustens Höllen-Zwang / von einem andern MSto so ihm sein Vater gegeben / abgeschrieben / die Clavicula Salomonis aber / hätte er nach seines Vaters Tode von ihm ererbet.

In das Zettelgen N. I. worauf Paulus Gottlob stünde / welches seines verstorbenen Bruders Nahme sey / war desselben Nabel eingewickelt / [38] nebst noch einem Kleidgen / so sein Bruder mit auf die Welt gebracht / welches aber allhier ermangelt / und wohl bey hiesigen Stadt-Gerichten befindlich seyn dürffte.

Das Stückgen Fell von einer weißen Wiesel / wuste Inquisit nicht / wovor es gut seyn solte / sondern sagte / Er habe diese Büchse mit allen denen darinn befindlichen Sachen von seinem Vater ererbet.

Das Stückgen runde Glaß / gab er vor einen Böhmischen Diamant an.

In dem bißgen Baum-Wolle / soll obbeniemtes Kleidgen und Nabel gewickelt gewesen seyn. So wolte er auch nicht wissen / worzu der von Meßing gemachte Character dienen solte / sondern sprach: Er hätte solchen mit in der Büchse gefunden / und obwohl ihme von Fürstl. Amte remonstriret wurde / es wäre ja dergleichen Character in dem sogenannten Höllen-Zwang pag. 65.

abgezeichnet zubefinden / und darbey gemeldet / daß dessen Krafft sey / die Weibes Personen dadurch zur Liebe zubewegen / gab er zur Antwort: Es könte wohl seyn / er habe ihn aber niemahls probiret.

Von dem einen kleinen bleyernen Sigill, gab er vor / die Figur darauf nennte man Druiden / Fuß / und stünde der Nahme Adonai darauf / die Schrifft aber auf der andern Seiten und des Siegels große und wunderliche Krafft wäre in den MSto. fol. 55. zuersehen. Was das große bleyerne Sigill bedeutete / wißte er nicht / und gab vor: Er habe es gleichfalls von seinem Vater ererbet.

Die drey kleinen Sigilla, welche von denen Stadt=Gerichten / weilen sie doppelt vorhanden / dem Fürstl. Amte ad Acta gegeben worden / hielte er vor gut wieder die Antastung des bösen Feindes / und habe er ie 3. und 3. Geß= [39] nern und Zennern / auf ihr Bitten / ehe sie von Ammerbach in den Weinberg gangen / deshalber gegeben. Die 10. Pfennige so alle einerley Schlags sind / betreffende / so hätten dieselbe / wie schon oben gedacht / zu Erlangung derer Hecke=Thaler gebraucht werden sollen / und habe Geßner auch 10. dergleichen Pfenninge zu dem Ende bey sich / Zenner aber keine gehabt.

Den Rosen=Crantz oder pater noster hat Inquisit, seinem beständigen Vorgeben nach / auch von seinem Vater bekommen / und in Ammerbach herausgezogen / auch bey dem Fortgehen nach dem Weinberge umb seine Hand gewickelt.

Mit dem Bley=Stift ist an die Thür des Weinbergs Häußgens / wie oben gemeldet das Wort:

TETRAGRAMMATON.

geschrieben worden.

In den oben gedachten viereckichten Beutelchen / welches Inquisit allezeit an seinem Leibe getragen / solte zwar nach Webers Vorgeben / weiter nichts enthalten seyn / als ein / auf die Welt mit gebrachtes Kinder=Kleidgen / gleichwohl aber / weil dieses Beutelchen sich ziemlich starck anfühlen ließe / wurde vor nöthig erachtet es auf zuschneiden / da denn folgende Stücke darinn gefunden worden:

1. Nur ermeldtes Kleidgen / so in das gedrückte Evangelium St. Johannis: Im Anfang war das Wort etc. gewickelt / und solte dieses zu Uberkommung vieles Glücks helffen / auch vor Kranckheiten præserviren.

2. Ein grosses bleyernes Sigillum, dessen Schrifft, und was sonst darauff stehet / nicht wohl zuerkennen ist / dessen Tugend auch er nicht wissen will.

3. Auf einen kleinen Zedelgen / das gedruckte Bild- [40] niß S. Nicolai / von welchen Inquisit vorgiebt / daß es ein Zeichen der Jenigen sey / welche zu Leipzig in der Nicolai Kirchen einen Stuhl gelöset hätten / und wäre darein was gewickelt gewesen / dahero es mit eingenehet worden.

4. Ein Stückgen mit Blut befleckte Leinewand / darbey ein Zedelgen lag / auf welchen der Nahme einer gewissen Jungfer in Reichenbach geschrieben war / und gab Inquisit vor / es wäre von ihrem indusio menstruato, welches sein Vater von deren Mutter überkommen / und solte / wie Inquisit gelesen / solches zu Versprechung Feuers-Brünste gut seyn.

5. Noch ein klein Zedelgen / worauf Inquisitens Geburths-Stunde / auch sein und seiner Tauff-Pathen Nahmen stehen / welches er deshalber bey sich getragen zu haben vorgab / daß wann er etwa eines unverhofften Todes stürbe / man wissen könne / wer er gewesen sey.

6. Vier kleine Stückgen Corallen-Zincken / 2 kleine / so wie gummi aussehen / u. ein klein Stückgen blauer Stein / Weber sagt: daß die 2. Stückgen / so wie gummi aussehen / Hyacinth / der blaue Stein aber Lapis Lazoli. und alles zusammen / nach der Meinung Alberti Magni. wieder die Zauberey gut wären. Ob nun wohl der Schneider / Georg Heichler / u. die / offt bemeldte Frau N. N. die meisten wieder sie angebrachte Beschuldigungen läugnen / so ist ihnen doch alles von dem Studioso Webern bey der Confrontation beständig unter die Augen gesagt worden.

Und biß hieher gehet zur Zeit der Verlauff von dieser merckwürdigen und traurigen Begebenheit. Was aber zu deren Erfüllung scheinet nöthig und dienlich zuseyn / soll gel. Gott fernerhin mitgetheilet werden. Wann zuvor / Vermöge ergangenen gnädigsten

Befehl auf einer auswärtigen Vniversität nach allen angeführten rationibus decidendi, von einer Theologischen / Jurist- und Medicinischen Facultät darüber wird gesprochen seyn.

[(41)] [Holzschnitttafel, die Stadt Jena und das Weinbergshäuschen darstellend, nebst Erklärung].

191

1716. Leipziger Facultäten: Responsum

Der Theologischen / Juristischen und Medicinischen Facultäten in Leipzig Responsum über die Jenische Conjurations-Sache. Anno MDCCXVI.

[(2)]

P. P.

Als dieselbe uns Hochfürstl. gnädigste Befehlige in originali, angebrachte Rüge / eingezogene Erkundigungen / abgefassete Articul, Joh. Gotthard Webers / Georg Heuchlers / und Annen Margarethen Nitzschkin darauf gethane Antwort / unterschiedlichen vermittelst Eides abgehörter Zeugen Aussage / gehaltene confrontation, samt denen dißfals wieder Webern / Heuchlern und die Nitzschkin ergangene Inquisitions-Acten in III unterschiedlichen Voluminibus, auch einer Schachtel mit lit. T. I. M. F bemercket / und einer Frage zugeschicket / und unsere Rechtsbelehrung darüber gebeten. Demnach erachten wir Decani, Ordinarius, Seniores, Professores, und andere Doctores und Assessores der Theologischen / Juristen- und Medicinischen Facultät in der Universität Leipzig / so wohl in Gött- und geistlichen / als weltlichen Rechten / auch in der Natur gegründet und zu erkennen seyn.

Haben Hans Friedr. Geßner von Döbritzsch / Hans Zenner von Ammerbach / und ein Stud. Medic. Joh. Gotthart Weber zu Jena sich unter einander beredet in Georg Heuchlers Weinbergs-Häußlein Geister zu beschweren / eine Probe / um einen Schatz daselbst zu heben / zu machen / auch Heckethaler zu erlangen / deßwegen sie mit einander vergangenen Christ-Abend des jüngst abgewichenen 1715ten Jahrs aus Ammerbach gegen 9. Uhr in gedachtes Häußlein sich verfüget / und um 10. Uhr den Actum

conjurationis [(3)] derer Geister vorgenommen / da denn Geßner einen Kreiß oben an der Decke des Stübchens gemacht / worauf er bey seiner dreyfachen Beschwerung die Worte: Tetragrammaton, Adonai, Agla, Jehova und andere gebrauchet / um dadurch aus dem Reiche der Sonnen den Och, als vermeinten principem der Engel / beschweren wollen / daß er ihnen auf ihr Verlangen den ihm untergebenen Geist Nathael in sichtbarer und menschlicher Gestalt stellen möchte: Weber aber berührte conjuration zweymahl verrichtet / und sind von ihnen vor dem Actu Conjurationis Kohlen / um dabey sich zu wärmen / angezündet: hingegen ist weder Heuchler noch die Ritzschken bey angeregter Beschwerung gewesen.

Ob nun wohl / da Geßner und Zenner bey diesem bösen und unverantwortlichen Unternehmen verstorben / daß derselbigen Todt von einer caussa supernaturali herkäme / nicht alsobald behauptet werden kan: zumahlen wo caussæ naturales sich eussern / gestalt aus der Erfahrung genugsam bekannt / daß die exhalationes einiger nicht recht ausgebrannten und neuangelegten Kohlen öffters geschwinde / heffitige auch tödliche Zufälle bey Menschen zu verursachen pflegen / welche allhier desto eher zu vermuthen / da Webern / besage der Acten Vol. 2. 34. 80. 142. bald nach Anzündung der Kohlen übel worden / und er die Conjuration zum drittenmahle nicht vollbringen können / auch daß Zenner und Geßner schleunig Todes verfahren / vom sopore profundo, paralysi und dergleichen herrühren können / auch Weber ad. Art. 175. fol. 127. beständig dabey geblieben / daß er bey dem Actu conjurationis das geringste nicht gesehen noch gehöret hätte / und ad art. 179. deponiret / daß er nicht wüste / wo die contusion an seinem Arme herrührete / ad art. 180. aber gemeldet / es müßte vielleicht daher kommen / daß er auf dem lincken Arme in die 17. Stunden lang / von 11. Uhr Mitternacht / bis den andern Nachmittag gegen 4. Uhr mit dem Leibe gelegen / und ohne Bewegung also liegen geblieben / auch daß die an des Bauren Zen- [(4)] ners Leibe / Inhalt des attestati Medici vol. I. fol. 23. gefundene blaue Flecke / so wohl auf dessen Brust angemerckte rothe / nebst denen Striemen / und daß aus dessen Munde etwas Blut gelauffen / und zugleich die Zunge

eines Gliedes lang heraus gehangen / vor Merckmahle / die von durioribus instrumentis herrühren / so schlechterdings nicht geachtet werden können / indem noch nicht gewiß / ob angeregte äußerliche maculæ, vibices etc. an erwehntem Zenner bey seinem Leben verhanden gewesen / auch ab effectu comatoso mortifero solche Flecken und stigmata propter circulationem sanguinis turbatam entstehen mögen / wie denn dergleichen bey denen apoplecticis und epilepticis in agone mortis constitutis insgemein geschiehet / und die excretio cruenta per os und relaxatio linguæ a paralysi, impedita circulatione, und daß die Zunge nicht schwartzbraun, sondern natürlicher Farbe anzusehen gewesen / vornehmlich daher / daß dieses subjectum nicht suffocatione und von Erstickung gestorben / vielmehr vom comatoso s. apoplectico affectu kommen können / massen die beyden Personen in keinem fuligine crassiore geblieben / sondern bloß als unempfindlich und einschlaffend verschieden / so wohl die Erfahrung giebet / daß nicht allein der dicke Rauch der Kohlen / sondern auch subtiles und a priori unempfindliches miasma, sulphur narcoticum genannt / ohne dergleichen dicken Rauch einen Menschen tödten und umbringen möge / gestalt es nicht suffocando, sed spiritus animales intra cerebrum et per nervos undulantes supprimendo, figendo et exstinguendo, geschiehet / dahero aus angeführten Umständen / daß Weber von denen Kohlen / oder so genandten Gas sulphuris in einen elenden Zustand gesetzet / hingegen Geßner und Zenner gar dergestalt getödtet worden / geurtheilet werden mag: Ferner daß bey denen Wächtern unterschiedene caussæ concurrireten / scheinen will / indem sie ebenfalls Kohlen angezündet / und davon exhalationes entstanden / von welchen [(5)] sie in einen Schlaff gefallen / auch Schumann Vol. contra Webern fol. 142. 143. im Schlafe geredet / und sie Brantewein getruncken / wozu die Angst gekommen / da sie bey todten Cörpern sich aufgehalten / ingleichen das Schrecken von denen Gespenstern / die sie gesehen und gehöret zu haben vorgegeben / welches letztere guten Theiles auch von ihrer Furcht / falschen Einbildung und præjudiciis, so wol denen casibus tragicis antecedaneis entstehen mögen / oder der Anfang des Kohlen verursachten torporis und die narcosis ipsa vor einen Effect der corruptelæ mentis

geachtet werden mag: hiernechst wenn die Wächter den torporem und die Dummheit bloß vom Erschrecken über das Gespenste / so sich an der Thüre gezeiget haben soll / beymessen / indem sie auch einen Laden im Stübchen / wodurch der Dampf hinausgegangen aufgemachet; solche ihre Meinung hiedurch zweiffelhafftig wird / da vor Aufmachung des Ladens sie von dem Kohlen-Dampfe angefüllet gewesen seyn können / und Schumann das Gespenste nicht gesehen / vielmehr er damals bereits / besage fol. 62. im tieffen Schlafe gelegen / zumahlen der terror ein so hefftiger affectus ist / daß er die spiritus nicht so leicht zur Ruhe / vielweniger in einen Schlaf und Unempfindlichkeit / wie bei diesen Wächtern fol. 62. geschehen / kommen lässet / also der Kohlen-Dampf, da sie nach der ersten Anfeuerung fol. 18. b. fol. 196. b. ad art. 35. noch mehr Kohlen nachgeleget / zu ihrer Dummheit viel cooperiret / jedoch / daß das Schrecken Beyern / da er im finstern vor das Häußgen gegangen / mehr als die andern beyden Wächter afficiret: sich hieraus / daß er bey der Zurückkunfft fol. 194. b. gesaget / ich werde nunmehro wol meine Hülffe haben / hervor thut. Uber dieses / wenn der Wächter Schumann fol. 205. deponiret / daß / als er auf der Bancke bey vollem Verstande gesessen / ihn etwas eine gute Strecke biß an Beyern hingeschoben / worauf er von der Bancke herunter gefallen / und von [(6)] seinem Verstande gekommen / dasselbe kein wahrhafftes Gespenste nothwendig angezeiget / maßen er von Beyern dergleichen gehöret / und da er in einen Schlummer gerathen / derselbe sich solches durch einen Traum oder Phantasie / welche sich aus dem entstandenem Schrecken und Furcht ereignet / leichtlich einbilden können / in mehrerer Betrachtung daß hefftige Träume zugleich öffters motus corporis incongruos verursachen / und sub specie, als wenn sie von einem movente externo herkämen / vorstellen; Auch Georg Heuchler nach seiner Aussage ad art. Inquisit. vol. I. 173. seqq. wenig von demjenigen / so die 3. obgenannten Personen vorgenommen / wissen will. Demnach aber und dieweil die in der Schachtel befindlichen Dinge mehrentheils pro rebus superstitiosis und magicis zu halten / auch der Studiosus Weber / bey welchem sie angetroffen worden / solches selber gestehet / und den actum conjurationis die 3. complices auf eine zauberische und unverant-

wortliche Art vorgenommen; daher nicht zu zweiffeln / daß GOtt der Allmächtige eine Straf-Hand über dieselbige ergehen und durch natürliche Mittel die beyden Bauren Geßnern und Zennern plötzlich versterben / und Webern so gar elend werden lassen / deßwegen die beyden ersten billig unter den Galgen begraben / und im übrigen Gottes Gerichte überlassen worden: hingegen Weber mit denen beyden complicibus durch Antrieb deß bösen Feindes Geister beschweren / hierdurch Schätze heben und Heckthaler sich verschaffen wollen / wozu sie denn abergläubische Bücher als Claviculam Salomonis filii David. und Faustens Höllen-Zwang gebrauchet / auch daraus Weber zur conjuration der Geister / inhalts seiner Aussage ad art. inquisit. 167. fol. 126. die Worte Tetragrammaton, Adonai. Jehova genommen / und also den hochheiligen Nahmen Gottes unnützlich geführet / das H. Vater Unser / bey diesem höchstverbothenem Actu conjurationis, in dem sie es laut beym Niedersitzen [(7)] im Weinbergs-Häußgen gebethet / mißgebrauchet / und die zum Schatzheben vorgenommene Magische Mittel / wodurch sie den Teufel vertreiben wollen / wieder Gottes Wort streiten / maßen Deuteron. XVIII. 9—12. zu lesen: Du solst nicht lernen thun die Greuel der Heidnischen Völcker / daß unter dir nicht gefunden werde ein Zauberer oder Beschwerer / oder Wahrsager / oder Zeichen-Deuter / oder der die Todten frage / denn wer solches thut / der ist dem HErrn ein Greuel. Und wenn gleich in Rep. Judaica Exorcisten und Beschwerer / so die Teufel ausgetrieben / gewesen / doch daraus nicht folget / daß die teuflische Conjurationes, dergleichen diese sind / vor GOtt nicht sollten ein sonderbahrer Greuel seyn / gestalt auch der Heyland / als der Grund der ewigen Wahrheit / selber davon Matth. XII. zeuget / daß solches Beschweren keinesweges mit Christi durch GOttes Finger geschehenen Austreibung des Teufels zu vergleichen sey; und da Weber zweymal die Conjuration, wie er ad art. 163. fol. 125. bekennet / vorgenommen / er wieder seinen Taufbund / wodurch er dem Teuffel und allen seinen Wercken abgesaget / gehandelt / GOttes Ehre geschändet / und das Vertrauen auf Teuffels-Künste gesetzet / also wieder GOttes Geboth Deut. VIII. V. II gesündiget / und deßwegen in einen verdammlichen Unglauben gefallen / so wol aller Christen

Pflicht aus denen Augen gesetzet, zumal angeregte complices ihr verbothenes Vornehmen in der Christ-Nacht / da sie sich mit geistlichen meditationen zum instehenden Christ-Feste bereiten sollen / vorgenommen / und dem Teuffel / der ein Mörder und Lügner Joh. VIII, 44. vom Anfange ist / in dieser Gauckeley gedienet. Nechst dem Georg Heuchler fol. 185. das ihm Weber das scriptum magicum gezeiget / sowol fol 186. b. daß er von Webern gehöret / wie die 3. complices zu Ammerbach beysammen gewesen / und beschlossen hätten in seinem Weinbergs-Häußgen etwas zu probiren / auch er solches in seinem [(8)] Hause zu Jena in einem absonderlichen Stübchen zulassen wollen. Ingleichen fol. 189. daß er die 4. lederne Beutelchen verfertiget / und ad art. 65. inquis. daß er Geßnern Kohlen hinaus in den Weinberg am H. Christ-Abend Nachmittag mitgegeben / bekennet / ingleichen daß er um den Actum conjurationis gewust und Anschläge dazu gegeben / aus der confrontation Vol. I. fol. 184. seqq. da ihm Weber umständlich solches unter die Augen gesagt / erscheinet / folglich er ebenfalls an GOtt gröblich sich versündiget; hingegen Weber / Inhalts der Confrontation Vol. I. fol. 170. meldet / daß die Nitzschkin zwar von denen vorgesetzten Sachen habe gewust / jedoch gesagt hätte / sie wollte ihnen darzu gratuliret haben / aber sie verlangte davon / wie sie es machen wollten / nicht zu wissen / sondern wünschte nur daß es glücklich möchte ablauffen.

So ist Joh. Gotthart Weber und Georg Heuchler / wenn sie vorhero durch Auslegung des andern Gebothes im Decalogo von denen Geistlichen gründlich informiret / und zur Erkänntniß ihrer schweren Sünde und ernstlichen Bereuung derselben gebracht worden / und zwar der erste / nach vorgehender Academischen exclusion, ewig / der andere hingegen auf 10. Jahr lang des Landes zu verweisen. Wieder Annen Margarethen Nitschkin aber / mag in Ermangelung mehreren Verdachts / weiter nichts vorgenommen werden / und seynd sie allerseits die verursachten Unkosten / nach vorhergehender liquidation und Richterlichen Ermäßigung / auch absonderlich Heuchler die Vol. 2. fol. 55. angegebene / so auf 25. Flr. 20. Gr. moderiret worden / abzustatten schuldig. V. R. W. Uhrkundlich etc.

M. April 1716.
Decanus, Senior, Doctores und Professores der Theologischen Facultät auf der Universität zu Leipzig / Ordinarius, Senior und andere Dd. und Professores der Juristischen und Medicinischen Facultät zu Leipzig.

192

1716. I. A. W. M. S.: Der mit magischen Grillen beschäfftigte Mercurius

a—c

Der Aller Orten Wegen des in der Christnacht 1715. zu JENA geschehenen magischen Casus, mit magischen Grillen beschäfftigte Mercurius, Oder ohnpartheyische Eröffnung dererjenigen Raisonements, welche dieses Casûs wegen / hin und wieder sind gefället worden / Der curiosen Welt vor Augen geleget, und heraus gegeben / Von einem, der die Warheit zuerfahren In Allem Warhaffte Mittel Sucht. An einem Orthe / Wo man die Warheit zu wissen verlanget. 1716

a) S. 9

Solchemnach wolten sobalden die / die *pro disputirten* / diejenigen / welche ihnen vorhero *obstat* gehalten und alles *negiret* hatten / *convinciren* / ihre bißher angeführte *Raison* mit denen / vor denen Augen aller Welt liegenden Todten und beschädigten Studioso zu Lügnern machen und als *victores* über sie *gloriiren*. Da muste der gute D. **Faust** so viel leyden / als er wohl schwerlich wird haben leyden müssen / da ihm der Teuffel geholet hat. Seinen Schrifften / nebst der guten *Theosophia Pneumatica* und allen so Teuffelischen Hexen- und Zauber-Büchern / geschahe dabey weher / als ob sie durch des Scharff-Richters Hände verbrannt werden sollen. Die armen Hexen musten mehr *Gradus Torturæ* ausstehen / als ihnen sonsten im Rechten zuerkannt werden kann. GOTT konnte zum theuersten von ihnen nicht verschonet bleiben / darinne / daß er dergleichen Boßheit ernstlich zu bestraffen / den

Satan zulassen solte / seine Macht an denen Menschen auszuüben / und nach ihrem Verdienste zu belohnen.

b) S. 13

6.) Bekahmen andere solchen fals Gelegenheit / das angeführte Exempel des D. **Fausts** gäntzlich zu läugnen / sonderlich weil an keinen Orte etwas gewisses von ihm zu erfahren ist / so sehr auch die Gelehrtesten in der Welt darum bekümmert gewesen / und nachdem sie nichts erhalten können / ihn und sein *Curriculum vitæ* vergangenes Jahr schon in öffentlichen Schrifften vor eine *pure Chimære* und Kinder-Mährgen gehalten haben / ob gleich einige über dessen *Curriculum vitæ Noten* zumachen / und eine Unwarheit mit der andern / ein *falsum* mit dem andern *absurdo* zu behaupten / sind beflissen gewesen. Da nun der *Autor* gefallen und seine *Existenz* geläugnet wird / so müssen nothwendig seine vermeinte *facta* und dessen Schrifften auch fallen / und ein *pures Non-Ens*, ja vielmehr Mittel seyn / daß mancher sonsten kluger Mann um ein ziemliches dadurch *philoudir*et worden / deren *Exempla* man sattsam hin und wieder finden und hören solte / wo einer seine eigene hierinn begangene Einfalt zugestehen und den dadurch erlittenen Schaden zu offenbaren / nicht selbsten Bedencken trüge. Wiewohl sich zwar mancher dennoch nicht so viel bergen kan / dasselbe einen guten Freund zu vertrauen und das *La mi* dafür anzustimmen. Daß es bey dergleichen Schrifften in der That heisse: *Mundus vult decipere, et decipi*, hat *Zeitlerus* in seinen *Pantomysterio virgulæ Mercurialis* klärlich gezeiget und gewiesen / was das darinnen enthaltene *dujam, dujam*, vor Kräffte habe. Gleiche Bewandniß hat es auch mit denen andern Schrifften / als *Clavicula Salomonis, Schemhamphoras* und was dergleichen Fratzen mehr sind / von welchen *vid. Peirerium Lib. I. contra Fallac. et superst. artes. Alphons. à Spira. etc.*

c) S. 17

Des angeführten Exempels wegen *D. Fausti*, daß derselbe Glaß / Horn / Stein etc. vor das schönste Geld aus [18] gegeben haben solle / wiesen ihn viele zu *num* 6. *pag* 15. nebst diesem Zusatz / wo Er ja deßen wolte gewiß berichtet seyn / daß er zu Erffurth in der Schlößergasse bey Herrn *Materiali*sten *Lenti*, den besten Bericht erhalten könte / massen er das Hauß / nach dem

allgemeinen Ruff der Leute / haben solle / in welcher **Faust** gewohnet hätte / allwo der Teuffel (wie im Pestilentzhause zu Jena) in dem Gemach / das er alß eigen innen gehabt / (lange genung nach seiner Hinfarth) seine Spückerey noch haben solle / daß es verschloßen werden müste weil niemand darinnen wohnen könte. Meines Orts wil dem *Autori* die Nachfrage selbsten gönnen. Noch weniger konte dieß / was er vom *Cornelio Agrippa*, erzehlet / daß er sich mit seinen Herrn *Monsieur* Hundt ins Waßer gestürtzet habe / weil schon bekandt genug / daß ihm dieses von seinen Feinden vorgeworffen oder nachgeredet worden. Dahero mann es so wenig glaubte, alß man bißhero geglaubet / daß der Teuffel Luxemburg geholet hätte.

193

1716. Franciscus de Cordua: Schrifft- und Vernunfft-mässige Gedancken

Francisci De Cordva Schrifft- und Vernunfftmäßige Gedancken vom Schatz-graben / und Beschwerung der Geister aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet. Hamburg / bey Zacharias Schotten. 1716

S. 107

Zu der acten-mäßigen Relation[1]) nun selber zu schreiten / so wird p. 2. der **Springwurtzel** / und **D. Faustens Höllenzwang** gedacht. Daß die Springwurtzel eine Fabel sey / wird ohne Zweiffel jeder Vernünfftige glauben / sintemahl nicht abzusehen / warum unser HErr GOtt einem Kraute / oder einer Wurtzel eine sothanige Krafft und Würckung verliehen / daß Er doch / nach seiner Allwissenheit leicht voraus sehen können / wie viel Böses die Menschen darmit stifften würden / und will man sich allhier auf dasjenige beruffen / was der unbegreifflichen Würckungen wegen / die einige Kräuter und Gewächse haben sollen / vorher schon erwehnet / und [108] diese erdichteten Kräffte widerleget worden. D. **Fausten** betreffend / so ist noch lange nicht

[1]) Splitter 190. D. H.

erwiesen / ob jemahls ein Mann dieses Nahmens gelebet / und der so ein beschriebener Hexenmeister gewesen seyn solle. Insgemein wird vorgegeben / er habe zu den Zeiten Maximiliani I. sich auf der Welt befunden / sey auch bey selbem etlichmahl gewesen / doch man gehe alle Lebens-Beschreibungen / und alle Geschichte dieses Kaysers / und deren Verfasser durch / so wird auch nicht ein Wörtgen von einem solchen Manne darinnen anzutreffen seyn / den zu berühren / doch wohl der Mühe werth gewesen wäre. Ja warum solten die Chronicken derjenigen Orthe / an denen er solche Tausend-Künste verrichtet haben soll / darvon nichts gedacht haben / da sie doch wohl andere / und nichtswürdigere Dinge aufgeschrieben. Zu dem ist ja das gantze Vorgeben von der Hexerey eine vollkommen unerwiesene Sache / und muß dasjenige allerdings gantz feste stehen / was der gelehrte Sachs / D. Thomasius darvon vorgebracht / es mögen auch meine / oder die andern Religions-Verwand [109] te / darwider vorbringen was sie wollen / indem jener aus lauter vernunfftigen / sich selbst gründeten Principiis seine Beweißthümer vorgebracht / diese aber aus nichts anders / als aus Vorurtheilen / Aberglauben und Irrthümern wider ihn gefochten haben. Das zusammen geschmierte Leben des D. Fausts beweiset dessen Existenz noch lange nicht / weil dieses Buch aus nichts / als lauter albern Fratzen bestehet / die ein jeder Vernünfftiger / sonder alle Mühe / mit Händen greiffen kan / und hätte der Commentator darüber seine Zeit gewiß nicht unnützer und schlimmer anwenden können / als daß er in seiner Erläuterung noch weit alberer und abgeschmackter Zeug vorgebracht / als kaum der Text selber ist. Jedoch so gehets / wenn Leute / die mit Vorurtheilen und Aberglauben vollkommen ausstaffiret / eine Sache vor sich nehmen / von der jeder Vernünfftiger bekennet / daß es eine vergebene Arbeit / und nicht der geringsten Mühe werth sey: Dieses Buch dienet zu nichts anders / als die einfältigen und abergläubischen in ihren Irrthümern nur desto sicherer zu verstärcken / da man vielmehr auf de [110] ren Ausrottung bedacht seyn solle. Ist nun aber kein D. **Faust** jemahls in der Welt gewesen / wie denn selbiges ein bloses Mährgen / so ist auch das Vorgeben von seinem Buche nichts. Diesen so genannten Höllen-Zwang habe in meinen Händen gehabt / weil ein grosser

Frantzösischer Printz selben vor einigen Jahren mit vielem Gelde auffsuchen lassen / wie es denn 3000. Thl. kostete / ich habe nichts darinnen gefunden / als zum Theil alberne Figuren und dann solche Geister-Beschwerungen / die in andern dergleichen närrischen Schrifften auch zu befinden. Doch woher solte D. Faust seine Höllenzwangischen Künste gehabt haben? GOtt hat sie ihm nicht offenbahret / weil / wenn er mit dem Satan ein Bündniß gehabt / Er Gottes abgesagter Feind gewesen / ist auch von dieser Sache oben ebenfalls schon gehandelt worden. Solte aber der Teuffel so ein Narr gewesen seyn / und ihm solche offenbahret haben? Nach der übel gegründeten Lehre / wird die Antwort auf Ja ausfallen / nehmlich damit dardurch jenes sein Reich vermehret werde. Aber dieses Reich [111] ist ein gottloß Gedichte / welches zur Schande unserer Religion / von der Scholastischen Theologie erdichtet worden / und weder in der Schrifft / noch in der gesunden Vernunfft einigen Grund hat. Warumb solt auch GOtt eine Sache zugelassen haben / wodurch nachher viele tausend unschuldige Seelen könten verlohren gehen? Hätte sich GOtt dadurch nicht selbst zum Uhrheber der Sünden / und der Menschen Verdammung gemachet? wie will aber dieses mit dem Ausspruch unsers Heylandes / **Also hat GOtt die Welt geliebet** / bestehen? Ist daher auch der so genannte **Faustische** Höllenzwang ein blosses Gedichte / und wenn solcher noch theurer von Aberglaubischen Leuten verkaufft und bezahlet würde. Doch das begehre ich nicht zu leugnen / daß ein Wahnsinniger ein dergleichen Buch verfertiget / denn so müste der Wahnwitz selbst geleugnet werden / der doch allerdings vorhanden / nur dieses wird kein gescheuter Mann glauben / einmahl / daß ein D. **Faust** jemahls gewesen / und dann / daß der närrische Höllenzwang eine Geisterzwingende Krafft haben könne.

194

1716. Julius Tamianus: Send-Schreiben

Julii Tamiani Send-Schreiben An Hieronymum Pistellum, Worinne bey Veranlassung / der unweit JENA unter nommenen Satans-Beschwerung / der Anfang und Fortgang der Magie, wie

nicht minder die Meynungen der Magorum untersuchet / auch von denen dabey gewöhnlichen Mitteln / denen Sigillen / Pentaculn / Characteren / und Magischen Schrifften Bericht erstattet wird. Nebst einem Paquetgen an den verwegenen Authorem der so-genannten Gerichte GOttes / und Sinnreichen Uberschrifft / so er Franco zu erhalten hat. Zu Magiluna in Arabien / 1716.

a) S. 20

Aus Fausti Höllen-Zwang / der Clavicula Salomonis und Agrippæ Philosophia occulta erhohlten sie sich Raths. [21]

Gleichwie die Künste ungewiß und brodloß / welche in der-gleichen Magischen Schrifften enthalten; so sind auch die Bücher noch ungewisser / und ein gehacktes allerhand abergläubischer Leute. Daher sie schwerlich einen gewissen Autori zugeschrieben werden können. Weil sie aber zur Weißheit und Reichthum beförderlich seyn sollen / schreibet man sie insgemein klugen und mächtigen Personen zu / damit es das Ansehen gewinne / als wären selbige dadurch zu ihren Vorzug gelanget. Was den Faust betrifft / so ist noch zweiffelhaft wie viel wir von seiner Historie / ich schweige von seinen Schrifften zu halten haben. Joh. Georg. Neumann hat zwar in seiner wohlgeschriebenen Disput. de Fausto præstigiatore, dieses untersuchet / er erwehnet aber im mindesten dessen Schrifften nicht. Der Verfertiger dessen Lebens / Wigand, und Johann Manlius, der ihn von Person gekennet / machen es noch nicht aus / so deucht mich auch / daß Philippus Camerarius, Conrad Gesner und Andreas Hondorffius sich durch Erzehlung hintergehen lassen / und daß nach Wierio und del Rio, der Moraliste Pfitzer über dessen Leben / hievon ziemlich weibisch ge-schrieben. Gleichwohl aber liegen dessen Schrifften hin und wieder in Teutschland / und dieselben bestehen aus folgenden: Faustens Praxis Cabalæ albæ: Ejusd. Miracul- und Wunder-Buch / ge-nannt der Höllen-Zwang: Fausti practicirter Geister-Zwang: Ejusd. schwartzer Mohren-Stern: Fausti Haupt- und Wunder-Buch: Ejusd. Genckel-Tasche. Es ist demnach wahrscheinlich / daß diese Bücher von Betrügern zusammen geschrieben / und Fausto, weil gantz Teutschland dessen Gauckeley glauben beymessen / zugeeignet worden. Von diesen sollen sich [22] die Beschwerer / dem Vor-

geben nach des Höllen-Zwangs bedienet haben ob es aber der eigentliche sey / wird man ohne dem nicht leicht [urtheilen können; massen in der Bibliotec zu R. eine doppelte Art No. 45. et 52. vorhanden.

b) S. 29

Da muste nun der ehrliche Agrippa einen schwartzen Hund / den er Monsieur nennete bey sich gehabt haben / und dieses war der Teufel / der brachte ihn in seinem Tode zur Verzweiffelung. Ausser dem daß diese Historie wie aus **Fausts** Leben erhellet auch diesem schuld gegeben wird / vertheydigt den Agrippam (q) Johann Wierius sein ehemahliger Hauß-Genosse / mit Vermelden / daß er dieses aufrichtige Thier wohl gekennet / und manchmahl ein fuch verlohren mit ihm probiret habe.

195

1716. Olorinus: Neues Bedencken

Neues Bedencken über das gründliche Bedencken eines berühmten Medici in Halle Die Zenische Begebenheit betreffende In welchem wahrscheinlich erwiesen wird / Daß nicht der Kohlen-Dampff / sondern der Satan die Interessenden getödtet und übel zugerichtet. Aus Liebe zur Wahrheit ausgefertiget von Olorino. Anno 1716

S. (14)

Und wenn man den figurlichen Verstand wegnimmt / und den Ort in seinen eigentlichen und natürlichen Verstand ansiehet / so beweiset er nicht / daß der Teuffel keine Gewalt habe / sondern daß seine Macht eingeschränckt und nicht absolut sey. Unsere Theologi vergleichen ihn dahero mit einem Ketten-Hund, der nicht weiter als die Kette reichet / um sich greiffen kan. Wer nun einem solchen Hund wieder alles Warnen zunahe kömmt, der muß sich nachgehends die Schuld selbst zuschreiben / wenn er von ihm tödtlich gebissen wird. So kan auch ein Hauß-Herr bißweilen die Kette verlängern / oder ihn wenn es nöthig ist / auf eine

(q) *Cap. 5. p. III.*

gewisse Zeit gar loß lassen. Es wird ein ieder leicht mercken was ich hiemit andeuten will. Nach diesen können wir die Satanische Macht aus so vielen Exempeln mercklich abnehmen. Doch wird mich niemand vor so einfältig halten / als ob ich mich hiermit auf die Erzehlungen der alten Weiber und Fabelhafften Mönche bezöge / [(15)] oder auf die zweiffelhafften Exempel Fausti und Luxenburgs zielete / sondern ich beruff mich auff die Zeugnisse glaubwürdiger Scribenten.

196

1716. I. A. W. M. S.: I. Continuatio Mercurii

a — b

I. Continuatio. Des Aller Orten Wegen des in der Christ-Nacht 1715. zu JENA geschehenen magischen Casus, mit magischen Grillen beschäfftigten Mercurii, Oder ohnpartheyische Eröffnung desjenigen Raisonnements, Welches dieses Casus wegen, Uber die unpartheyische Prüfung, auf des Herrn Candidat Schultzens / Wider Herr D. Andreæ Gegensatz gemachte Anmerckungen / ist gefället worden, Nebst Gründl. Gegensatz der Ersten, mit der Actenmäßigen Relation, und dem beygefügten Bescheid, Der *curieusen* Welt vor Augen geleget / und herausgegeben / Von einem, der die Warheit zu erfahren In Allem, Warhaffte Mittel Sucht. An einem Orte / Wo man die Warheit zu wissen verlanget. 1716.

S. 46

Vergleichung der Actenmäßigen mit der ersten zu Jena heraußgegebenen Relation.

a) S. 47 [Actenmäßige Relation]

Es kam hierauff so weit / daß / da der St[u]diosus Weber 8. Tage vor dem Heil. Christ-Abend / an einen Diensttag / bey gedachter Frau N. N. war / auch Hanß Zenner ein Bauer von Ammerbach / einem / in hiesigen Fürstlichen Amte gelegenen Dorffe / dahin kahm / und die Frau N. N. fragte ob das der Herr wäre / (den Studiosum Webern meynend) der das Buch / Faustens Höllenzwang genannt / schaffen wolte? Welches sie bejahten

b) S. 49 [Actenmäßige Relation]

Der Studiosus Weber zog hierauf in Hans Zenners Stube an dem Tische sitzend seinen Vorrath hervor, der in 2 Manuscriptis magicis, nemlich Fausts Höllen-Zwang und Clavicula Salomonis bestunde, davon das Erstere Weber mit eigener Hand abgeschrieben, das Letztere aber vor etwann 6 Jah- [50] ren zu Reichenbach von seinen Vater erhalten, diese stacken in einen von alten Pergament zusammen genäheten Futeral, und waren mit 2. kleinen Vorlege-Schlössergen verwahret, lase daraus Geßnern und Zennern sachte, damit es Zenners Weib und Kinder nicht hören möchten, vor, unter andern die Reguln, von dem, was bey der Beschwörung derer Geister, und der vorher nöthigen præparation dazu, zu mercken, und sonst wurde damahls von nichts, als von der Conjuration der Geister unter ihnen geredet. Geßner nahm vor gut an, daß Weber das Buch hatte, hielte aber vor rathsam eine Probe daraus zu machen, wormit auch Weber zufrieden war, den Geßner auf befragen, durch was vor einen Geist der grosse Schatz versetzet wäre? zur Antwort ertheilet: die Jungfer, so dem Besitzer des Orts wo der grosse Schatz stünde, erschiene, wäre der Geist Nathaël, von welchen Geist in Webers sogenannten Höllen-Zwange, enthalten war, daß er pflege in Gestalt einer Jungfer zu erscheinen. Hierauf entschlossen sie den Och, als Fürsten derer Geister in der Sonnen, unter dessen Bothmäßigkeit der Nathaël stünde, zu beschwören, Weber erinnerte, es sey das eine gefährliche Sache, und zu welcher man sich zuvor gar wohl zu præpariren habe, lase ihnen anbey nochmahls die Regeln, so in dem Manuscripte pag 57 befindlich, und aus des Cornelii Agrippæ Philosophia occulta excerpiret, vor, worauf Geßner meynete: Es habe eben soviel nicht zu bedeuten, ob man dieses zuvor thäte oder nicht, er habe wohl eher Geister beschworen, ohne solches zu beobachten, dahero wurde beschlossen, die Probe biß auf die Christ-Nacht anstehen zu lassen, und sie so dann in des Schneider Heuchlers Weinbergs-Häußlein vorzunehmen.

c) S. 53 [Actenmäßige Relation]

Zu welchem Ende dann diese 3. Leute [Weber, Geßner und Zenner] Abends um 6 Uhr nach zu sich genommener brennenden Laterne, und 2. gantzen Unschlicht Lichtern aus Ammerbach in

gedachten Weinberg, und das darinnen befindl. Häußlein sich begaben, 6.) nach dem zuvor Zenner und Geßner jeder 3 Sigilla Magica, von welchen unten Erwehnung gescheh. sol, von dem Studioso Webern abforderten, und zu sich steckten. 7.) Sie treffen in dem Weinbergs-Häußgen zwar Kohlen, und ein auf dem Tische liegendes Unschlicht-Licht an, welches der Schneider Heuchler dahin geschaffet hatte, er selbst aber war seinen gegebenen Versprechen nach, mit der Uhr nicht zugegen. 8.) Ehe sie nun noch in das Häußlein eintraten, schriebe der Studiosus Weber mit einen bey sich habenden Wasserbley-Stifte auswendig über die Thür das Wort: Tetragrammaton, und 9.) ehe sich die Gesellschafft niedersetzte, beteten sie laut ein Vater Unser zusammen, 10.) nach dessen Endigung sie von denen Kohlen, um sich darbey zu [54] wärmen, etwas in einen daselbst stehenden mittelmäßigen Blumen-Topff anzündeten, aber auch 11.) bey verspührten Dampffe die Thür öffneten, daß solcher hinaus ziehen könte, darneben 12.) das Licht aus der Laterne heraus nahmen, und es oben auf dieselbe brennend steckten.

Nachdem 13.) sich nun alle 3. niedergesetzt, zog Weber seine

Erste Relation.

6.) Ob wohl dieses so ausführlich hierinnen nicht gemeldet worden, ists doch præsummirlich, weil pag. 10. lin. 6. vor Geßnern haben 10. einzelne Pfennige auf den Tisch gelegen: nicht minder l. 9. sind bey denen Interessenten Sigilla Magica gefunden worden.

7.) Von Kohlen wird pag. 8. l. 4. gemeldet: Unterdeß hätten sie doch die Kohlen, die daselbst in einen Garten-Scherbel befunden, und vermuthlich von dem Bürger dahin geschafft worden, angezündet, damit sie sich dabey wärmen können. Von dem Schneider und dessen Uhr wird aber nichts gemeldet.

8.) Pag. 7. lin. 10 sq. hätten sie auswendig über die Thür das Wort: Tetragrammaton mit Bleyweiß angeschrieben.

9.) Vacat.

10.) Vid. Num. 7.

[54] 11.) Stehet wohl nicht expresse, doch ists præsummirlich, weil pag. 9. l. 1. der Bürger die Thür des Häußleins nur angelehnt gefunden hat.

12.) Vacat.

13.) Pag. 11. l. 7 sq. stehet: Der Studiosus hätte insonderheit ein Buch in Manuscripto bey sich gehabt, welches er mit 2. Schlössergen zu verwahren pflegen, desgleichen unterschiedliche Sigilla pag. 10. et 11. von Beuteln und folgenden ist weiter nichts gemeldet, von Pfennige aber vid. num. 6.

2. geschriebene Bücher, und alle bey sich habende Characteres, Sigilla Magica, und andere Sachen, wie sie unten benennet werden sollen, heraus, und legte sie nebst denen 4. Beutelchen und Pfennigen vor sich auf den Tisch, jedoch, daß Geßner 10. Stücke eintzelne Pfennige vor sich, die andern 10. aber Weber an seinen Ort legte, weil, seiner Meinung nach, einige von denen grossen Sigillen, nach des Theophrasti Berichte, wieder die bösen Geister gut seyn solten: Im übrigen sprach 14.) keiner kein Wort, wie es denn also zuvor abredet war, weil es neml. auch in Fausts Höllen-Zwang verbothen wird, nicht ehender zu reden, biß der gemachte Kreyß erst wieder geöffnet, oder ein Geist erschienen ist. 15.) Nach 10 Uhr, wie sie sich in Ammerbach entschlossen hatten, nachdem unter ihnen die Frage entstanden war: Ob es besser sey, vor oder nach Mitternacht die Geister zu citiren? Wurde zur Beschwörung geschritten; doch 16.) so, daß Geßner zuvor mit des Studiosi blossen Degen einen Kreyß oben an die Decke des Häußgens machte, worauf 17.) Weber seinen Degen mit der Spitzen bloß in den [55] gediehlten Boden gesteckt / und wiederholte 18.) Geßner dreymahl seine Citation, dergestalt / daß er jedes mahl eine halbe Viertelstunde innehielt / umb zu sehen / ob ein Geist erscheinen würde / ehe er solche zum andern und dritten mahl thate.

Es bestunde 19.) auch so wohl Geßners als / Webers Beschwerung in einerley / und etwa folgenden Inhalt / der in Faustens Höllenzwang pag. 57. soll enthalten seyn: Erstlich nenneten sie

---

Erste Relation.

14.) Pag. 7. l. ult. et. pag. sq. da sie denn kein Wort reden dürffen, sondern gantz stille gewesen.

15.) Pag. 6. l. 18. sq. auch ihren Discurs von citiren der Geister fortgesetzt, und ob sie wohl anfänglich unter sich disputiret, ob es nicht besser sey, daß man darmit biß Mitternacht wartete; so hätten doch der Studiosus und der Bauer Geßner das Werck der Conjuration oder Beschworung vorhero vorgenommen / zu forderst aber pag. 7. l. 6.

16.) Hätten sie mit dem blossen Degen, so dem Studioso zuständig, einen Kreyß oben in der Lufft an der Decke des Häußleins gemacht und

17.) Denselben hernach unter sich in die Bretter gesteckt. pag. 7. l. 10.

[55[18.) pag. 7. lin. 13. Worauff sie die Beschworungs Worte hergesagt / und die Conjuration würcklich verrichtet. Die Umstände werden nicht berühret / die dabey vorgegangen.

19.) Vacat.

Worte: Tetrammaton, Adonai Agla, Iehovah, und andere Nahmen Gottes / ferner 20.) beschwuren sie den Och aus dem Reich der Sonnen / als Fürsten / daß er ihnen auf ihr Verlangen den unter seiner Bothmäßigkeit stehenden Geist Nathaël in sichtbarlicher und Menschlicher Gestalt stellen solte / damit solcher ihnen zur Hebung der Schätze behülfflich seyn möchte etc. Und 21.) diese dreymahlige Beschwörung verrichtete Geßner memoriter, Weber 22.) aber hat selbige aus Faustens Höllenzwang einmahl gantz völlig hergelesen / würde solche zum andern und dritten mahl auch wiederholet haben / wann er 23.) nicht / wie er selbige zum andern mahl nicht gar geendiget / ausser sich selbst kommen / ihm das Gesichte vergangen / daß er nicht mehr lesen können / und er gleichsam wie von einen gehlingen Schlaffe überfallen / und dadurch genöthiget worden / da 24.) Geßner und Zenner damahls beyde noch (1) aufrecht gesessen / und ihnen nichts gefehlet / sich mit dem Kopf auf den Tisch zu legen / daß also (2) der gantze Actus nicht gar eine Stunde gewähret hat. Und ob wohl 25.) von [56] Geßnern Kohlen einzeln nachgeleget worden / so wäre doch der Dampff nicht sonderlich / viel weniger so starck als der erstere gewesen; da nun 26.) er nicht ehender wieder zu sich selber kommen / als bis er den ersten Weynachts-Feyertag von Heichlern und seinen Stubengesellen gerüttelt und geschüttelt worden. So will 27) er auch nicht wissen / ob ein Geist erschienen sey / oder nicht / noch was inmittelst mit ihme selbst / und denen beyden todt

---

Erste Relation.

20.) Vacat.

21.) Vacat.

22.) pag. 7. Hätten sie die num. 18. berührte Conjuration auch zweymahl wiederholet / ohnberührt welcher es gethan.

23.) Der Studiosus aber zum drittenmahl nicht fertig werden konnen.

24.) pag. 8. lin. 9. Weil ihnen aber nun ein Schlummer angekommen / hätten sie sich alle 3. mit den Köpffen auff die Arme und auff den kleinen darinnen stehenden Tisch geleget not. 2) pag. 7. lin. penult. welche Handlung zusammen anderthalb Stunde gewähret.

25.) Vacat.

[56]26.) pag. 8. lin. 15. Er wäre darüber eingeschlaffen / auch nicht eher wieder zu sich selber gekommen / als biß den andern Tag drauff / nehmlich am ersten Heil. Weynachts-Feyertag gegen Abend / da der Bürger zu ihm in das Weinbergs-Häußlein kommen 27.) pag 8 l. 14 wil der noch lebende

gefundenen Bauren vorgegangen sey. 28.) Des andern Tages als am ersten Weyhnachts-Feyertage wird Georg Heichlern da er in der Nachmittags-Predigt ist angst und bange lauffet daher nach geendigtem Gottesdienste hinaus in den Weinberg und trifft daselbst das traurige Spectacul an worauff er sich so gleich wieder in die Stadt zu der ob benanten Frau N. N. begiebt solches ihr entdecket mit ängstlichen Begehren sie möchte 29.) doch Webers Stuben Gesellen zu sich ruffen lassen dieser Studiosus Reche kahm eben zur Abendszeit zwischen 4. und 5. Uhren aus der Collegen Kirche vernahm daß die N. N. ihn zu sprechen verlangte gieng daher hin zu ihr und traff daselbst den Schneider Heichlern an von welchen beyden er die unvermuthete Nachricht bekahm sein Stubengeselle Weber habe ein grosses Unglück vor der Stadt gehabt wiewohl nun Reche versetzte: Es könne dem nicht so seyn denn Es wäre ja derselbe auff das Land verreiset umb einen guten Freund predigen zu hören so bestärckte ihn Heichler dennoch und bathe inständigst er möchte mit ihm gehen worzu sich auch Reche verstund und unterwegs zu wissen verlangte worinnen denn das Unglück seines Stubengesellens bestünde zur Antwort bekahm: Er Heichler wisse nicht wie es zugegangen Weber läge in seinen Weinberg und wisse er selbst nicht ob er [57] lebendig oder todt sey er habe ihn in garschlechten Zustand angetroffen. Der Studiosus 30.) Reche erschrack hierüber begleitete den Schneider in seinen Weinberg

Erste Relation.

Studiosus nicht wissen noch anzeigen mit Vorwenden er wäre drüber eingeschlaffen etc. ut supra. 28.) p. 9. l. 4. worauff dieser Bürger voller Angst (dergleichen er auch empfunden ehe er sich hinaus in den Weinberg begeben) nach der Stadt zurück gelauffen (von der Frau N. N. ist nichts gedacht) deßgleichen 29.) Vacat. nach den Umständen doch ists vernünfftig daß er Rechen den Handel wird erzehlet und mitzugehen persvadiret haben sonderlich weil er

[57] 30.) pag. 9. lin. 7 des Studiosi Stubengesellen mit hinaus genommen und den Studiosum lin. 16. jedoch noch lebend gantz erstarrend und gleichfalls mit den Augen gräßlich und fürchterlich aussehend an erwehnten Orte angetroffen, die Umstände a. b. c. d. sind nicht berühret e) aber pag. cit. lin. 19 also zu finden: Worauff sich noch dieser merckwürdige Umstand ereignet daß der blosse zuvor unten in die Bretter gesteckte Degen nunmehro umgekehrt und mit der Spitze gegen des Studiosi Leib zugestanden.

da er vor der Thür des Häußgens so fort seinen Stubengesellen mit Nahmen / Weber / Weber? ruffte / der ihm aber nicht antwortete / sondern nur mit der Zungen lallete / und gleichsam brüllete / worüber dann jener sich noch mehr alterirte, und auff Heichlers Zureden / vollends in das Häußgen gieng / woselbst er von seinen Stubengesellen / a) der mit gantzem Leibe auff der lincken Seite / b) hinter dem Tische / c) auff der Banck lag / und zwar so / d) daß dessen rechter Fuß unten auff den Fußboden auffstunde / e) und der blosse Degen mit der Spitze auffwarts ihm zwischen beyden Beinen gantz nahe am Unterleib auffgerichtet zu sehen war / Reche nahm 31.) so fort (1.) den Degen weg / steckte ihn in die Scheiden / welche im Fenster gantz zerknickt lage / und that ihn auff die seite / richtet (2.) nebst Heichlern mit grosser Mühe Webern in die Höhe / der aber (3.) auff verschiedenes Befragen / keine vernehmliche Antwort bekommen konte / denn er halb todt und sprachlos war / so gar / daß als Reche ihn anredete: Weber kennest du mich nicht mehr / ich bin ja dein Stubengeselle / jener weiter nichts that / als daß er nur ein Zeichen der Bejahung mit Kopffnicken von sich gabe / machte aber dazu (4.) ein solch fürchterlich und gräßlich Gesichte und Mine, daß Reche recht darüber erstaunete / beyde Bauern 32.) lagen todt / Hanß Friedrich [58] Geßner auf Webers rechten Seite / mit dem Kopff auff dem Tische / Hanß Zenner aber zur lincken / unter dem Tisch / bey der Banck / wie solches das Kupfferblat deutlich anzeiget: Reche sahe 33.) vor Webern auff dem Tische (a) ein

---

Erste Relation.

31.) Vacat usque ad not. (3.)

Not. (4) ist nro. 30. zu finden.

32.) pag. 9. lin. 10. Die 2. Bauersleuthe in obbemeldter Hütte am Tische todt / und zwar den einen / Geßnern auff der Banck mit gantz gebückten Kopffe / den andern aber / nehmlich Zennern / unter der Banck / mit den Kopffe zwischen den Beinen / die Zunge ziemlich weit aus den Mund hängende. Die Circumstantien welche nro. 30. not. a. b. c. d. nebst in dieser num. 32. berühret worden sind diejenigen / welche verur- [58] sacht haben / daß die pag. 3. in der Vorrede dieser Continuation num. 2. besagte Conjecturen sind gemacht worden / als worauff das Hauptwerck der Controvers mit ankommt.

33.) Vacat usq. ad not. (a)

Manuscript offen liegen bey welchen er sich erinnerte dasselbe öfftero in Webers Händen gesehen zu haben / wiewohl er es allezeit sonst vor jederman sehr heimlich und verschlossen gehalten / befand bey dessen Betrachtung / daß es ein Magisches Buch seyn müste / er nahm solches nebst allen andern dabey befindlichen Sächelgen zu sich / umb dadurch zu verhüten / daß solches nicht etwan in frembde Hände gerathen möchte / dahero ers dann insgesampt seinem Beicht-Vater (b) Herrn D. Weissenborn / zustellete Die Sache war nun nicht länger heimlich zu halten / wie dann der Studiosus Reche gar wohl erinnerte / es sey hierbey nichts weiter zu thun / als daß man solches der Obrigkeit anzeigte (c) damit doch zum wenigsten Weber noch beym Leben möchte erhalten werden; Welchem Rath 34.) auch Heichler / nachdem er zuvor / auff Rechens Gutachten dem annoch lebenden Weber ein Licht angezündet / und in dem Häußgen auff den Tisch gesetzt / auch mit diesem wieder nach der Stadt gegangen / bewerck stelliget / nebst einen Advocato denen Stadt-Gerichten die Sache entdecket / als in deren Jurisdiction der Schauplatz dieser Tragœdie lag / und die daher auch alsobald / zu bewachung derer beyden todten Cörper / 35.) weil es schon späte Nacht (1.) Drey Wächter hinaus schickten / (2.) den Studiosum aber / wegen höchstnöthiger Wart- Pfleg- und Ermunterung in dem Gasthoff zum Gelben Engel bringen liessen / allwo ihn abermahls Reche (3.) der nebst noch andern 3 Studiosis die Nacht über bey ihm bliebe / noch verschiedene mahl fragte: [59] Wie er denn in das Unglück käme / und was denen beyden Todten begegnet wäre? Worauff er aber alles öfftern fragens ungeachtet / ihnen nicht das geringste geantwortet.

Erste Relation.

Not. b. c. vermöge num. sq. præsumirlich / ibid.

34.) pag. 9. lin. 23. Nach diesem und zwar Abends nach 9. Uhren hat vorberührter Bürger die Sache der hiesigen Stadt-Obrigkeit angezeiget / welche

35.) So fort des Nachts (1.) die Gerichts-Folge abgeschickt und pag. 10. lin. 1. den Studiosum (2.) alsobald in die Vorstadt tragen / die todten Cörper aber biß gegen Morgen bewachen lassen. not. (3.) vacat.

197

1716. Joannes Andreas Rinneberg: Exercitatio Theologica de Pactis cum Diabolo

Praeses: Michael Foertsch

Exercitatio Theologica De Pactis Hominvm Cum Diabolo Circa Abditos In Terra Thesavros Effodiendos Et Acquirendos, Ad Casum Illum Tragicvm, Qui Anno Priori Exevnte In Vigiliis Festi Nativitatis Christi In Agro Ienensi Contigit, Institvta, Qvam Deo Clementer Annvente, Rectore Magnificentissimo Serenissimo Principe Ac Domino Dn. Gvilielmo Henrico, Dvce Saxoniae, Ivliaci, Cliviæ, Montium, Angariae, Westphaliae, Et Reliqua, Moderatore Viro Magnifico Ac Svmme Venerabili Dn. Michaele Foertschio, SS. Theol. D. Et Professore In Hac Salana Primario, Ordinis Item Theol. Seniore Et h. t. Decano Maxime Spectabili, Academiaeque Pro-Rectore Iam Designato, *Maecenate Ac Studiorum Svorvm Amplificatore, Maiori Adhvc, Qvam Qvae Filio Congrvit, Pietate Ad Cineres Vsque Colendo*, Ad D. IV. Ivlii MDCCXVI. Placido Ervditorvm Examini Svbiicit Avctor Et Respondens Ioannes Andreas Rinneberg. Northvsanvs. *Ienae*, Apud Christoph. David Werthervm [1].

p. 29

§ XIII.

Septimo lucem ausui thesauripetarum fœneratur usus subsidiorum, quibus instructi erant. Relatio, Principali autoritate edita, mentionem facit *Claviculae Salomonis*, Filii Davidis, et *Fragmenti* MSti sub titulo: *Requisita ad citationem spirituum necessaria*, quem librum *Weberus* nuncupabat *Fausti* **Höllenzwang**. Nec mirum est, ejusmodi homines, cum malis geniis commercium habentes, vel habituros, jactare antiqua Patrum piorum monumenta, vel ab aliis speciosis his titulis falli, sicut nostri [30] tenebriones, *Claviculam Salomonis* jactantes, quale

Septimum fundamentum unde detestabile thesauripetarum consilium apparet, ubi de Clavicula Salomon. et Fausti Höllenzwang.

[1] Die Schrift geht in den Bibliothekskatalogen und Zitaten häufig unter dem Namen Foertsch. Es giebt auch eine Ausgabe mit *Ienae*, Apud Wertherum, wo also die Vornamen des Verlegers fehlen. D. H.

quid Salomonem Regem scripsisse falsissimum est, nec ullo antiquitatis testimonio probabile. Et ex ipsius scripti futilitate fraus patet, quam pridem detexit *Baptista Segnius.* (p) Sic retro prorsus ad ipsum Adamum usque adscendunt *Bibliothecarii Magici*, ejusque Angelum quendam custodem, si Diis placet, qui fundamenta suppeditaverit Magiae. *Enochi* inprimis monumenta laudant, quæ in hoc genere Magiae scripserit, cujus vero figmenti vanitatem exacte discussit *Bangius* in *Coelo Orientis.* (q) Recurrunt etiam *Kabbalistae practici* ad illas nugas, suasque artes magicas illis vestire tentant, quanquam haud abs re viri, antiquitatis orientalis remotissimae periti, jam Sabaeos tempore Abrahami cum idolatria Magiam Diabolicam exercuisse, et monumenta magica scripsisse notent, quorum aliqua recenset *Maimonides* in *More Nerochim.* (r) Addatur *Hottingerus* in Historia Orientali (s) Unde etiam conjiciunt: illa Scripturae loca, *Deut.* XIIX [31] 10 sqq. et *Levit.* XIX, 26, 31. maxime Sabaeis illis opposita esse, quibus DEUS divinationes, praestigias, magiam, hariolationes et veneficia prohibuit, et ejusmodi professos e Republica penitus vult remotos. Quod attinet *Fausti foetum,* quem vocat **Höllenzwang** / ex praetenso Autore, *Archimacho* et *Incantatore,* cujus farinae sit? dijudicari potest. Nihil vero certi suppetit de *Fausto* illo famoso, et cordati viri pro fabula Historiam istam a bono *Widmanno* concinnatam declarant. Vero simile est, in exemplum et terrorem male feriatorum studiosorum librum conscribillatum esse eo tempore, quo artes magicae admodum invalescebant, et spiritus familiares passim affectabantur a Cultoribus literarum. Vid. *Osiander* de *Magia* (t) et *Io Ge. Neumann,* **in der Betrachtung des sogenannten** Fausti; qui tamen et ipse percensens fabulam errat, dum saepius **Kuntling** pro **Knittlingen** scribit, istumque pagum patriam Fausti fuisse falso putat, ac *Wittenbergam* pro *Würtem-*

(p) Lib. de *vero studio Christiani* c. 7.
(q) *Exercitatione* I. tota.
(r) part. III. cap. 29.
(s) Lib. I. cap. 8. de *Relig. Sab.*
(t) p. 73

berga a quibusdam esse scriptum autumat: quod et ipsum sine omni fundamento asseritur. Vid. *Osiander* de Magia l. c. Quanquam vero illa *Fausti historio-* [32] *la* (u) memoret, hominem istum apparatum haud exiguum Librorum magicorum, queis conjurationes spirituum, superstitiosi characteres et libri continetur, colligisse avideque legisse, non tamen librorum, ab ipso conscriptorum, meminit.

198

1716. Heinrich Andreas Maetcke und Georg Erhard Hamberger: Quadriga Disputationum

Praeses: David Richter

Qvadriga Dispp. Magico- Thevrgicarvm De Conciliatione Spiritvvm, Oder: Von der Kunst sich mit Geistern bekant zu machen / Qvam Rectore Magnificentissimo, Serenissimo Principe Ac Domino, Dn. Gvilielmo Henrico, Saxoniæ, Jvliaci, Cliviæ, Montivm, Westpaliæque Dvce, Etc. Etc. Benevolo Svperiorum Indvltv In Illvstri Salana A. O. R. MDCCXVI D. XI. et sqq. Jvl. Svb Præsidio M. Davidis Richteri, Güstroa-Mecklenb. Habvervnt Henr. Andr. Mätcke, *Goslariensis*. Et Georg. Erhard. Hambergerus, *Jenensis*. Jenæ, apud Joh. Bernh. Hellervm.

p. 5

Quod si vero concedemus multo recentiori Scriptori ARBATELI, scil. *de Magia veterum* Anno 1686. per Andr. Luppium cum privilegiis in 4. plagg. 5. lingva germ. edito, per Angelum OCH unum ex Spiritibus Olympicis esse intellegendum, welche im Firmament und Gestirn des Firmaments wohnen, und Glück und Unglück, wo es in der Welt und bey den Menschen überall soll zugehen, administriren, soweit es GOtt gefällig etc. hoc tamen nos exinde lucri capiemus, ut recentiorem magiam ubique fere et semper proprio summæ incertitudinis laqueo strangulare possimus. Nam I. OCH ab miseris Incanta-

(u) Norimbergae recusa cum annotatis Pfitzeri P. I. c. 3.

toribus, Salomonis claviculam et Fausti, uti putatur, Infernum Ligatum seu Höllenzwang secutis, tanquam Princeps Spirituum Solarium cujus regimen adhuc dum duraret; ab Arbatele autem ipsius regimen, jam inde ab A. C. 1410. ad successorem suum HAGITH, qui 21. provinciis præest et pariter per 490. annos fata mundo dispensat venditatur.

199

1716. Humphrey Prideaux: Old and New Testament

The Old and New Testament Connected in the History Of The *Jews* and Neighbouring Nations, From The Declension of the Kingdoms of *Israel* and *Judah* to the Time of Christ. By *Hemphrey Prideaux*, D. D. Dean of *Norwich*. Part. I. *London:* Printed for *R. Knaplock*, at the *Bishop's Head* in St. *Paul's Church-Yard*, and *J. Tonson*, at *Shakespear's Head* over-against *Catherine-Street* in the *Strand*. MDCCXVI.

p. 193 Book IV.

p. 221

And this proceeded so far that the vulgar looking on their [of Zoroaster's sect] knowledge to be more than natural entertained an opinion of them, as if they had been actuated and inspired by Supernatural Powers, in the same manner as too frequently among us ignorant people are apt to give great Scholars and such as are learned beyond their Comprehensions (as were *Friar Bacon*, (h) Dr. *Faustus*, and (i)

(h) John Faust *was the first inventor of Printing at* Mentz, *and from thence being taken for a Conjurer, that story is here in* England *made of him, which goes under the name of Dr.* Faustus.

(i) *That, which contributes most to the opinion, that* Cornelius Agrippa *was a Magician*[1]*, is an impertinent Book published under his name, entitled* De Occulta Philosophia, *which that learned man was never the Author of. For it is not to be found in the Folio Edition of his works, in which only those, that are genuine and truly his, are contained.*

[1] Spätere Ausgaben, so die 10. Auflage von 1729 schreiben: *is an impertinent Piece published under his name, entitled the fourth Book* de Occulta Philosophia etc. T. H.

Cornelius Agrippa) the name of Conjurers. And from hence those who really practised wicked and Diabolical Arts, or would be thought to do so, taking the name of *Magians*, drew on it that ill Signification, which now the word *Magician* bears among us, whereas the true and ancient *Magians* (k) were the great Mathematicians, Philosophers, and Divines of the ages, in which they lived, and had no other knowledge, but what by their own study, and the instructions of the Ancients of their Sect, they had improved themselves in.

Vol. III. Index to the First Volume

Unter F

Faust, John, invents Printing, p. 221

200

1717. Peter Friedrich Arpe: De Prodigiosis Operibus

Petr. Frid. Arpe De Prodigiosis Naturae Et Artis Operibus Talismanes Et Amuleta Dictis Cum Recensione Scriptorum Huius Argumenti Liber Singularis. Hamburgi. Apud Christian. Liebezeit 1717.

p. 125

Jo. Faustus.

Et sic delabitur nostra oratio ad JOANNEM FAUSTUM, nebulonem mere infaustum, si vera de eo narrant, [126] nec mera de hujus praestigiis est fabula, quam non sine singultibus et suspiriis legunt aniculae, uti a *Georgio Rudolfo Widemanno* et *D. Pfitzero* cum ingenti monitorum moralium cumulo est tradita. Pleraque sane, quae de eo feruntur, non satis firmo talo stare evicit. Cl. *Joannes* Georgius Neumann in dissertatione historica *de Fausto praestigiatore* Witteb. 1711. 4. Qui consuli poterit. Nobis satis est

(k) Dion Chrysostomus *tells* (in Oratione Borysthenica *that the* Persians *call them* Magians, *who are skilled in the worship of the Gods, and not as the* Greeks, *who being ignorant of the meaning of the word, called them so, who were skilful in* Goetic Magick, i. e. *That which* juglers and conjurers pretend to make use of.

ejus mentionem fecisse et librorum, quorum tanta ipsi tribuitur copia, characteribus meris et telesmatibus detestandis conspurcata, siquidem MSSti feruntur *Praxis Cabalae et albae et nigrae etc.*

Miracul- und Wunder-Buch, genannt der Höllen-Zwang usw. ad evocandos XX. Spiritus Olympicos.

Practicirter Geister-Zwang, qui impressus etiam, ut in titulo Passau 1605. 12. quo pessime abutuntur, quibus ex luto praecordia et cerebrum belucinum est.

Der sogenandte schwartze Mohren-Stern usw.

Die Gauckel-Tasche usw.

Haupt- und Kunst-Buch, id est aller Cabalisten und Weisen fundamental praxis zur Lehre in Geheim seinen Diener Christoph Wagnern hinterlassen usw. Qui itidem fuit insignis magus et scripsisse fertur *Cabalam nigram* oder wahrhafften Höllen-Zwang, et quae sunt alia humani ingenii monstrosa somnia nunquam sine indignatione et dolore commemoranda.

(p. 191)

Index Rerum et Praecipuorum Autorum

Unter F

Faustus (Joh.) 125.

201

1720. F. Roth-Scholtz: J. C. Zeltner, Theatrum Virorum Eruditorum

Jo. Conr. Zeltneri Pastor. Althenthan. Et Ecclesiae Altd. Vicar. Theatrvm Virorvm Ervditorvm Qvi Speciatim Typographiis Lavdabilem Operam Praestitervnt. Praemissa Est Vita Zeltneri Descripta Per Fridericvm Roth-Scholtzivm Siles. *Norimbergae,* Svmptibvs Et Typis Adami Jonathan Felseckeri. MDCCXX.

p. 1 Vita Joh. Conr. Zeltneri.

p. 15

Nominatim vero ad illustrandam *typographiae* historiam perutilem [Zeltnerus] contulit operam: ejusque rei praeclarum et cum applausu eruditorum exceptum prodidit specimen.

anno MDCCXVI. evulgata *Correctorum in typographis eruditorum centuria.* Cujus generis plura affecta reliquit monimenta; (b) neque solum *Schediasmati de Fausto praestigiatore ex Joh. Fausto Typographo a quibusdam ficto,* ipse supremam jam imposuit manum; ut in lucem propediem post quaedam obstacula proditurum sit; sed et Diatriben de *privatis Typographis* magnam jam partem confecit, et spes est, eam quoque cum ceteris, quae in schediis adhuc latent, fraternae manus itidem limam et expolitionem desiderantibus lucem publicam DEI beneficio adspecturam esse.

202

1720. G. A. Agricola: L'Agriculture Parfaite, I

L'Agriculture Parfaite, Ou Nouvelle Decouverte, Touchant la Culture et la Multiplication des Arbres, des Arbustes, Et Des Fleurs: Ouvrage fort Curieux, qui renferme les plus beaux secrets de la Nature, pour aider la Végetation de toutes sortes d'Arbres et de Plantes, et pour rendre fertile le terroir le plus ingrat. Par Mr. G. A. Agricola, *Docteur en Medecine et en Philosophie à Ratisbonne. Traduit de l'Allemand avec des Remarques.* Le tout enrichi de très-belles Figures. *Premiere Partie.* A Amsterdam, Chez Pierre de Coup, Libraire. MDCCXX.

p. 156

Je ne dirai rien du fameux Docteur *Fauste**, qui faisoit croitre sur le champ et en tout temps, suivant le désir d'un chacun, les plus beaux arbres avec les plus agréables fruits du monde; Mais personne n'avoit la liberté d'y toucher,

---

(b) Alteram enim Centuriam jam colligere coepit: Quam tamen cum nondum in ordinem Vir B. redegerit aut elaboraverit, Fratres Theologus pollicitus est, se ad limem revocaturum, eaque, quam potis est, industria, si vita viresque suppetant, *Semicenturiam* certe, cum orbe erudito communicaturum.

* Voïez les Remarques.

beaucoup moins d'encueillir un fruit, car si quelqu'un le fesoit à la fourdine, il se tiroit toûjours le nés jusqu'au sang: On raconte beaucoup d'autres badineries de lui.

203

1720. G. A. Agricola: L'Agriculture Parfaite, II

L'Agriculture Parfaite, ou Nouvelle Decouverte, Touchant la Culture et la Multiplication des Arbres, Arbustes, Et Fleurs: Ouvrage fort Curieux, qui renferme les plus beaux secrets de la Nature, pour aider la Végetation de toutes sortes d'Arbres et de Plantes, et pour rendre fertile le terroir le plus ingrat. Par Mr. G. A. Agricola, *Docteur en Medicine et en Philosophie à Ratisbonne. Traduit de l'Allemand avec des Remarques.* Le tout enrichi de très-belles Figures. *Seconde Partie.* A Amsterdam, Chez Pierre de Coup, Libraire. MDCCXX.

p. 141

Remarques De Mr. B. L. M. . . . . . Sur la Premiere Partie.

p. 142

Page 156. Le Docteur *Fauste* étoit un Allemand plus savant que son siecle ne permettoit de l'être. Le Peuple efraïé de quelques choses extraordinaires que ce Docteur avoit faites par le moïen de la Phisique, lui donna liberalement le nom de Magicien, et publia que le Diable lui avoit enfin rompu le cou: comme de nos jours la canaille l'a dit d'un fameux Géneral François, et même dans des livres imprimez. Les Allemands, sur tout le peuple, sont encore persuadez que Fauste étoit un grand Magicien, et ils en racontent une infinité de prodiges. Il est aisé de bâtir sur un pareil fonds. Leurs troupes de Comediens en ont fait une Comedie qui est ordinairement leur pièce de ressource, et c'est peut-être ce qui a le plus contribué à entretenir les fables qu'on debite. En voici une que Drexelius a Racontée dans son *Aurifodina* page 146. Un jour que Fauste regaloit ses amis, ils le

piérent de leur servir des Raisins, ne croïant pas qu'il pût le faire au cœur de l'Hiver. En un instant parut une Vigne avec autant de Grapes qu'il y avoit de personnes à table: il défendit d'en rien detacher qu'il ne le commendât, chacun aussi-tôt prend son couteau d'une main et le Raisin de l'autre, et n'attend que l'ordre pour couper la grappe. Tout à coup le charme cessa, la vigne disparut, et les conviez furent bien surpris de la posture où ils se trouvérent: car chacun se tenoit par le nez et se le seroit coupé, s'il avoit manqué d'obéïr au Docteur. Je ne doute point que ce ne soit à cette Historiette que l'Auteur fait allusion.

Table Generale Des Matieres. *a* marque la premiere Partie et *b* la Seconde.

Unter F.

FAuste, Histoire sur ce Docteur. a 156

204

1720. Gottfried Wahrlieb: Vorstellung der Nichtigkeit

a — e

Gottfried Wahrliebs Deutliche Vorstellung Der Nichtigkeit derer vermeynten Hexereyen und des ungegründeten Hexen-Processes. Nebst einer Gründlichen Beantwortung der unter dem Nahmen eines nach Engelland reisenden Passagiers unlängst herausgekommenen Untersuchung vom Kobold, Darinnen die falschen Auflagen, mit welchen derselbe so wohl den Hrn. Geheimbd. Rath Thomasivm Als Johann Webstern ohne allen Grund zu diffamiren gesucht, deutlich entdecket, Wie auch die Thomasische Lehr-Sätze vom Laster der Zauberey wieder dessen ungegründete Einwürffe zulänglich behauptet werden. Amsterdam, Nach Erfindung der Hexerey im dritten Seculo, und nach Einführung des Hexen-Prozesses im Jahr 236 [1]).

a) S. 2

Die besondern Nachrichten von eintzelen Personen oder Prozessen, dahin das Leben D. Faustens und die Erzehlung von

[1]) Verfasser ist Joh. Christoph Franck, und das Erscheinungsjahr 1720. D. H.

der greulichen Zauberey Ludwig Goffredy gehören, übergehe ich mit Stillschweigen nebst demjenigen, was bey andern Scribenten hier und dar zerstreut davon zu finden.

b) S. 158

Im folgenden Jahre 1704. gab Herr D. Reiche zu obiger Collection den andern Band unterm Titel: **Fernerer Unfug der Zauberey aus gelahrter Leute Schrifften abermahls gezeiget** heraus. Diesen recommendirt fürnehmlich die darinnen befindliche Teutsche Ubersetzung der gründlichen **Schutz-Schrifft aller grossen Leute, die fälschlich der Zauberey wegen sind verdächtig gemacht worden,** welche ihnen der gelehrte Gabriel Naudæus in Frantzösischer Sprache geschrieben: zumahl da sie dabey dieses zum Voraus hat, daß alle Capitel in gewisse Paragraphos eingetheilet und mit deutlichen Summarien versehen sind, welches in dem Original selbst fehlet, daher dasselbe um so viel unbeqvemer ist, darinnen etwas aufzusuchen.

§ XIV.

Ihre Mängel im Ubersetzen

Nur ist dabey billig zu beklagen, daß der Herr Editor das Werck nicht selber vertirt. Daß er es nicht gethan, ist aus seiner Vorrede deutlich abzunehmen, weil er darinnen meynet, Naudæus habe aus Furcht für denen Inquisitoribus, sich angestellt, als behielte er etwas von der Teuffelischen Zauberey bey, und hielte D. Fausten, den Juden Zedekiam, den kleinen Scotum, Magistrum videntem und etliche andere für wahre Hexen-Meister. Allein dieses hat wohl Zeilerus in der mit angedruckten Relation von der greulichen Zauberey Ludwig Goffredy *Pag 564 seqq.* meistens in allem Ernste gesagt. Naudæus hingegen giebt D. Faustens Leben gantz deutlich für einen erdichteten Zauber-Roman aus und glaubet von denen übrigen Fratzen so wenig, daß einer, der ihn mit solcher Attention gelesen, als von einem Ubersetzer nothwendig geschicht, dergleichen Ge- [159] dancken von ihm unmöglich haben kan.

c) S. 165

§ XXI.

Ein Jahr hernach [nach 1714, wo Friedrich Wilhelm von Preußen sich die Bestätigung der Urteile in Hexenprozessen vor-

behielt] trug sich der bekandte Casus bey Jena zu, da ein Studiosus von Schweinsburgk bey Zwickau Johann Gotthardt Weber nebst zweyen Bauern Hanß Friedrich Geßnern und Hannß Zennern einen gewissen Schatz, den der Geist Nathael besitzen solte, heben wolten, und zu dem Ende in der Christ-Nacht 1715. auf dem Weinberg eines Schneiders Georg Heichlers in dessen Garten-Häußlein zusammen kamen, um den obersten Geist aus dem Reich der Sonnen, Och zu beschwören, daß er ihnen den unter ihm stehenden Geist Nathael in menschlicher Gestalt zu ihnen senden möchte, auch hiernechst Hecken-Tha- [166] ler zu kriegen. Der gedachte Schneider wuste um alles, hatte ihnen vier Beutelgen zu Hecke-Thalern, davon sie ihm hernach das eine zustellen solten, gemacht, eine Stube in seinem Wohn-Hause zur Beschwörung offerirt, und schaffte ihnen dazu Licht und Kohlen hinaus, versprach auch selbst zu ihnen zu kommen und seine Uhr mitzubringen, so aber nicht geschehen. Der Studiosus und die Bauren versahen sich mit Sigillis Magicis, Weber schrieb auswendig über die Thüre das Wort: Tetragrammaton, setzte sich nebst denen andern nieder, zog D. Fausts Höllen-Zwang und die Claviculam Salomonis samt einigen bey sich habenden Characteribus, Sigillis Magicis und dergleichen heraus, und legte sie nebst denen vier Beutelchen und einigen Pfennigen vor sich auf den Tisch. Nach zehn Uhr machte Geßner mit des Studiosi blossen Degen einen Creyß oben an der Decke des Häußgens und schritte hierauf zu seiner Citation, die er zu dreyen mahlen von halben zu halben viertel Stunden auswendig verrichtete, ohne daß ein Geist erschiene. Hierauf laß Weber eben diese Beschwörung einmahl aus D. Faustens Höllenzwang her, zum andern mahl aber konte er sie nicht gar endigen / weil ihm das Gesicht vergangen und er, wie von einem tieffen Schlaffe über fallen, sich mit dem Kopff auf den Tisch zu legen genöthigt ward, ehe noch die Beschwörung eine Stunde gewähret.

Neuer Casus einer Geister-Beschwörung in Jena.

§. XXII.

Den folgenden Abend fand man im Garten-Häußgen Webern hinter dem Tisch auf der Banck liegen, und muste ihn rütteln und schütteln, ehe er wieder zu sich selber kam. Er blieb aber eine lange Zeit halb todt und

Unglücklicher Ausgang derselben

Sprach-loß, und hatte auf der Brust an denen Armen und am rechten Fusse rothe Flecke, Geschwulsten und Blasen, daß man anfangs den kalten Brand besorgte. Geßner und Zenner waren todt, und hatte der letzte die Zunge eines Gliedes lang zum Maul heraushängen, auf der Brust und im Gesichte aber viel rothe Striemen und blaue Flecke. Weber aber wuste von ihnen nichts weiters zu sagen, als daß sie beyde noch munter gewesen, wie er eingeschlaffen, von welcher Zeit an ihm unwissend, was weiter mit ihnen vorgegangen. [167] Hierauf brachte man ihn in ein Wirths-Hauß, die todten Cörper aber ließ man durch 3. Wächter, Christian Krempen, George Beyern und Nicol Schumannen bewachen. Beyer gieng einsmahls zur Thüre hinaus, und sagte bey seiner Zurückkunfft, er werde wohl seine Hülffe bekommen haben. Also blieben die andern im Häußgen, doch fieng Krempe an zu schlummern, ward aber durch ein Gespenst wieder ermuntert, welches starck an der Thüre gekratzt, worauf selbige aufgieng, und sich sodenn ein Schatten in Gestalt eines sieben biß achtjährigen Knabens præsentirte, biß die Thüre sehr gewaltig wieder zugeschmissen ward. Schumann ward ohne jemanden zu sehen eine gute Strecke auf der Banck hin geschoben, daß er ohne Verstand auf den einen todten Cörper unten auf den Boden fiel und für todt liegen blieb. Den folgenden Morgen fand man alle drey Wächter für todt, zwey davon aber, nehmlich Krempe und Schumann erholeten sich wieder, obgleich Krempen hernach viele Blattern an dem Kopff aufgeschossen. Und diese haben die bißherige Nachricht erst summarisch ausgesagt und hernach endlich bestärcket. Beyern aber hatte es das Leben gekostet. Mehr Nachricht giebt die auf hohen Landes-Fürstl. Special-Befehl davon Ann. 1716. publicirte **Wahre Eröffnung der Jenaischen Christ-Nachts-Tragödie oder gründlicher und Acten-mäßiger Bericht etc.**

§ XXIII.

Nach denen alten Principiis hätten die Interessenten Hexenmeister seyn müssen,

Wäre dergleichen in vorigen Zeiten fürgegangen; so würde eine sehr scharffe Zauber-Inquisition erfolget seyn. Die Characteres, die Sigilla Magica, die Zauber-Bücher u. s. w. würden eine ziemliche Anzahl solcher Dinge an die Hand gegeben haben, die Zauberey auf sich tragen. Das eigene Geständnis

des Studiosi Webers, daß er Geister zu beschwöhren angefangen, auch hernach Willens gewesen zu versuchen, ob er Hecke-Thaler erlangen könne, würde ihn der würcklichen Hexerey nicht wenig verdächtig gemacht haben. Der vertrauete Umgang mit einem Schatzgräber, welcher der Theosophiæ pneumaticæ oder Geist-Kunst kundig seyn, und einen sehr grossen Schatz bereits gesehen, [168] etwas davon genommen haben auch dabey von dem Geist der ihn besässe angeredet worden seyn wolte, wie Geßner von sich vorgegeben (**Sieh. die wahre Eröffn.** *pag. 4. seqq.*) würde solchen Verdacht um ein grosses vermehret haben. Und da man wohl schwerlich würde gezweiffelt haben, daß der Satan nicht die beyden Bauren umgebracht, Webern aber so übel gezeichnet haben solte; so würde man auch aus denen Zeichen ihrer Leiber die leibliche Erscheinung des bösen Geistes gantz sicher geschlossen haben. Weil auch der Schneider Heichler mit Geßnern wohl bekand gewesen, den Studiosum mit ihm bekandt gemacht, um das gantze Vorhaben gewust, allen Vorschub darzu gethan, und selbst Hecke-Thaler durch sie gesucht; so würde man auch auf ihn keinen geringen Argwohn geworffen haben. Also wären sie wohl ohne Zweiffel Candidaten der Folter gewesen, und weil sie solche wohl schwerlich würden haben aushalten können, so ist zu vermuthen, daß sie sich zu einem Pacto mit dem Satan würden haben bekennen müssen und also denen Flammen seyn zu Theil worden.

§. XXIV.

Hällisches Bedencken daß alles natürlich zugegangen

Allein man hatte gelernet, die Sache genauer einzusehen. Also überließ der Herr Hoff-Rath Hoffmann in Halle bald anfangs einige Bogen dem Druck, welche unter dem folgenden Titel heraus kamen: **Eines berühmten** Medici **gründliches Bedencken und Physikalische Anmerckungen von dem tödtlichen Dampf derer Holtz-Kohlen, auf Veranlassung der in Jena beym Ausgang des 1715. Jahres vorgefallenen traurigen Begebenheit,** worinnen er durch natürliche Ursachen und deutliche Exempel zeiget, daß der schädliche Dampff unausgebrandter Holtz-Kohlen gar wohl vermögend sey, einen Menschen zu tödten und vermittelst einer Erstickung und Extravasation des Geblüthes an seinem Leibe zu

wege zu bringen, was man an denen beyden Bauren und Webern wahrgenommen. Da nun dieselbige sich bey solchen Kohlen gewärmet, anbey die gantze Nacht und den folgenden Tag in einem schlecht-verwahrten Häußgen bey einer recht grimmigen [169] Kälte aufgehalten und zugleich mit solchen Dingen umgegangen, dabey ihr Gemüth ohne Unruhe und Angst nicht seyn können; so zeigete er, daß alles, was sie betroffen, so deutlich aus bloß natürlichen Ursachen her zu leiten stünde, daß man gar keine Ursache habe, sich dabey eine Satanische Erscheinung ein zu bilden oder zu muthmassen, daß der Teuffel die Bauren ums Leben gebracht und den Studiosum so übel tractiret.

Streit-Schrifften deswegen.

§ XXV. Zwar fehlete es auch nicht an andern, welche diese Begebenheit lieber andern, als natürlichen Ursachen zu geschrieben wissen wolten. Daher kam, anderer zu geschweigen, bald eine Schrifft heraus, deren Titel: *Erdmann Friedr. Andreæ Medic. Doct.* und *Pract.* **in Jena Gründlicher Gegensatz auff das Gründliche Bedencken und Physicalische Anmerckungen von dem tödtlichen Dampffe der Holtz-Kohlen etc.** deren Author behaupten wolte, daß der Todt derer beyden Bauren und die Contractur des Studiosi Webers dem Satan bey zu messen wäre. Weswegen Herr Johann Heinrich Schultze, damahls Med. Cand. Herrn D. Hoffmannen vertheidigte und zu dem Ende Hr D. Andreæ Gegensatz mit einer Vorrede und Anmerckungen wieder auflegen ließ. Diese kamen nachgehends in einer Defension des Gegensatzes wieder in Jena heraus unter dem Titel *C. A. T. Med. Cult.* **Unpartheyische Prüfung der Vorrede und kurtzen Anmerckungen Herrn Johann Heinrich Schultzens etc.** worinnen der Author zu behaupten suchte, daß man nach Gelegenheit auch solche Würckungen, von denen natürliche Ursachen können gegeben werden, denen Geistern und ihrer auserordentlichen Krafft zuschreiben müsse, und die Jenaische Begebenheit grösten theils eine Satanische leibliche Würckung gewesen. Anbey muthmassete er, daß Weber wohl ein mehrers bekennen würde, wenn man solte härtere Prüfungen mit ihm vornehmen, und beschuldigte die hypothesin des Hn. Hoffmanns, daß sie denen nachdencklichen Straff-Gerichten GOttes einen Stoß thäte.

XXVI. Indem solchergestalt unter denen Hrn Medicis hierüber gestritten wurde; hatte im Julio 1716. Herr D. Michael Foertsch in Jena eine Disputation *de Pactis hominum cum Diabolo circa abditos in terra thesauros effodiendos, ad casum illum Tragicum etc.* gehalten. Darinnen sprach er die Schatz-Gräber [170] von einem Pacto explicito mit dem Satan und dessen Straffen frey, ja er gab zu, sie hätten wohl gar nicht die Intention gehabt, sich mit dem bösen Geist einzulassen, sondern vorgehabt gute Geister zu citiren. Weil aber doch die gantze Connexion zwischen der Erscheinung eines Geistes und denen von ihnen gebrauchten aberglaubischen Ceremonien von dem willkührlichen Consens des Satans und einem ausdrücklichen Pacto desselben mit demjenigen, der sie zum allerersten mahl gebraucht, dependire, gute Geister hingegen sich nicht citiren lassen u. der Irthum, den die Schatz-Gräber darunter gehegt haben könten, von keiner ignorantia invincibili hergekommen; so erklähret er sie eines Pacti impliciti mit dem Satan schuldig. Darinnen gieng er also gleichfals von der Strange derer vorigen Zeiten mercklich ab, indem er sie, wenn man mehr auf die Sache als auf die Worte siehet, von einem Teuflischen Pacto gäntzlich loß spricht und nur behauptet, daß sie sich aberglaubischer und verbothener Mittel ohne allen weitern Bund mit dem Satan bedienet und dadurch etwas gleichfals verbothenes ausrichten und Geister beschwöhren wollen.

Die Interessenten werden in einer Jenaischen Disputation von einem Pacto di- [170] abolico absolvirt.

§. XXVII. Er suchte aber doch zugleich zu zeigen, daß ausser denen natürlichen Ursachen auch der Satan das seinige zu dem traurigen Ausgang beygetragen. Und darinnen stimmete ihm auch Hr M David Richter bey, welcher in eben dem Monath zu Jena anfieng vier Disputationes *de Conciliatione Spirituum*, **oder von der Kunst sich mit Geistern bekant zu machen** zu halten, indem er gleich Anfangs pag. 3 **wünschte,** daß nicht allerhand falsche Relationes davon zu drucken erlaubet werde, weil man sonst **denen** Sadducæern **nicht übel würde nehmen können, wenn sie aus denen wieder einander lauffenden Erzehlungen das gantze Gerichte Gottes anzapften oder zum wenigsten zweifel-**

Doch wird in dieser und einer andern behauptet, daß der Teuffel sie beschädigt und umgebracht

haftig machten. Denn andere verständige Leute, die hierbey weiter nichts als ein solches Straff-Gerichte erkennen, darinnen der gerechte GOtt verhänget, daß die gottlosen Leute selbst Gelegenheit gegeben, durch natürliche Ursachen theils ums Leben gebracht, theils hefftig beschädiget zu werden, finden in der gantzen Begebenheit nichts, daß ein Epicuräer in Zweiffel zu ziehen Ursache hätte, und nicht unbeschadet seines Irthums zugeben künte.

Leipziger [171] End-Urtheil darinnen beydes verworffen wird

§ Doch da die Acten inzwischen zum Verspruch nach Leip- [171] zig geschickt waren und alle drey obern Facultæten daselbst im Monat April 1716. das End-Urtheil fälleten; funden sie keine Nothwendigkeit von natürlichen Ursachen abzugehen. Diesemnach erkenneten sie, daß vermuthlich die tödtlichen Zufälle vom Kohlen-Dampff hergerühret, Zenner und Geßner vom Sopore profundo, paralysi und der gleichen sterben, Webers Contusion am Arme davon, daß er die 17. Stunden lang ohne Bewegung darauf gelegen, herkommen, die blauen Flecke und Striemen an ihren Leibern aber, ingleichen die Heraustretung der Zunge ab effectu comatoso mortifero entstehen können, und also geurtheilet werden möge, daß Weber von denen Kohlen oder so genannten Gas Sulphuris in einen elenden Zustand gesetzet, hingegen Geßner und Zenner gar dergestalt getödtet worden. Was die Wächter betroffen, scheine theils gleichfals denen Kohlen beyzumessen, theils von der Angst, die sie bey denen todten Cörpern gehabt, und von denen Gespenstern herzurühren, deren Einbildung bey ihnen von ihrer Furcht, Præjudiciis und vorhergegangenen Casibus Tragicis entstanden seyn, oder für den Anfang des durch die Kohlen verursachten Torporis geachtet werden möge, wie denn auch der Wächter Schumann durch einen hefftigen Traum oder Phantasie auf der Bank könne fortgeschoben und solchergestalt herunter gefallen seyn. Weil aber gleichwohl der Actus conjurationis unverantwortlich und Zauberisch, und die dabey gebrauchten Dinge pro superstitiosis und magicis zuhalten, weswegen auch GOtt ohne Zweiffel eine Straffhand über alle drey ergehen und sie durch natürliche Mittel theils versterben, theils elend werden lassen; hiernechst sie abergläubische Bücher gebraucht, den Nahmen Gottes und das heilige Vater Unser gemisbraucht und dadurch die Christ-

Nacht schändlich entheiliget; der Schneider Heichler auch um alles gewust und dazu behülflich gewesen: so seyen die beyden Bauren Geßner u. Zenner billig unter den Galgen begraben worden, Weber aber nach vorhergegangener Academischer Exclusion ewig, und Heichler auf zehn Jahre, wenn sie zuvor durch Geistliche zur Erkäntniß ihrer schweren Sünde gebracht worden, des Landes zu verweisen. Dabey hat man es auch höhern Orts bewenden und das Urtheil also exequiren lassen.

§ XXIX, Solcher gestalt haben alle drey obern Facultäten zu [172] Leipzig bey diesem besondern Falle gewiesen, wie ein verständiger Urtheils-Verfasser in dergleichen Fragen alle Umstände genau zu erwegen und dem Satan dabey nichts, daß sich aus natürlichen Ursachen entscheiden läßet, zu zu schreiben, die bekandten und erwiesenen Boßheiten aber zwar bey aberglaubischen Teuffels-Künsten so wohl, als bey andern Lastern mit gebührender Straffe zu belegen, daraus aber keinen Bund mit dem Teuffel zu inferiren, noch deswegen aus denen Inquisiten eine Bekäntniß derselben oder anderer Fabeln, die man sich vormahls von Zauberern und Hexen eingebildet, durch die Folter zu erpressen habe. Werden andere Collegia, an welche dergleichen Acten verschickt werden, diesem löblichen Exempel folgen; so ist kein Zweiffel, der ungegründete Hexen-Proceß werde nothwendig von sich selber fallen müssen. Denn Herr Thomasius hat in der Disputation *de Crimine Magiae §. ult.* wohl erinnert, daß wenn die Hexen-Inquisitiones gleich niemahls durch ein Gesetze der höchsten Obrigkeit aufgehoben werden solten, ein vernünftiger Richter doch niemahls nöthig haben werde, dergleichen zu führen, weil er sich allemahl mit dem Mangel zulänglicher Indiciorum sattsam legitimiren kan. Und gewiß brauchet er nur sonst gebührende Behutsamkeit, und veranlasset nicht selbst ein abgezwungenes falsches Geständniß, so werden sich wohl schwerlich jemahls stärckere Indicia herfür thun, als bey der Jenaischen Tragoedie geschehen, die man doch billig ohne Bedencken übergangen ohne daß sich jemand dagegen movirt hätte. Und dazu wird es wohl hoffentlich nach und nach kommen, und die bißher ausgeführte Wahrheit den vormahligen Aberglauben endlich auch in Teutschland besiegen.

Man hat gu- [172] te Hoffnung, daß andere nach diesem löblichen Exempel den Hexen-Proceß abstellen werden.

Beschluß von der Untersuchung vom Kobold.

§ XXX. Zum wenigsten hat man sich bereits angewöhnet, die Vorstellung der Richtigkeit des Hexen-Wesens mit grösserer Moderation an zu hören, als man vor diesem vermuthen können. Wie denn auch noch niemand, so viel mir wissend ist, ein Wort wieder die Thomasische Disputation *de Origine et Progressu Processus inquisitorii contra Sagas* geschrieben, und seine übrige Controvers von der Hexerey viele Jahre geruhet. Also scheinet wohl des Herrn geheimbden Raths Vorrede über Websters Untersuchung veranlaßt zu haben, daß der Streit wieder erneuert und vor einiger Zeit eine so genannte **Untersuchung vom Kobold** gegen ihn ans Licht gestellet worden, bey welcher ich mich aber hier nicht auffzuhalten habe, weil ich sie in der beygefügten gründlichen Beantwortung ausführlich abzufertigen gedencke: dahin ich also den geehrten Leser verweise, und hiermit diese Vorstellung beschliesse.

205

Um 1720. Königlich Württembergisches Staatsarchiv, Stuttgart

Königlich Württembergisches Geheimes Haus- und Staatsarchiv zu Stuttgart

Folio-Verzeichnis der Äbte, Vögte und Verwalter des Klosters Maulbronn von 1147—1805[1]).

S. [3]

Iohannes Entenfuſs de Evisheim electus anno 1521. † d 4t Febr. 1525 ist Dr. Fausten deß Zauberers Collega gewesen, welcher diesen Abbt zu Maulbronn besucht.

[1]) Das Verzeichnis ist um das Jahr 1720 geschrieben und enthält Nachträge. Der Eintrag über Faust ist von der ältesten Hand. Ich verdanke seine Mitteilung Herrn Dr. von Schloßberger, Direktor des Königlich Württembergischen Geheimen Haus- und Staatsarchivs zu Stuttgart. D. H.

206

1721. Johann Ulrich König: Dressdnische Carnevals-Lust

Dreßdnische Carnevals-Lust / Bestehend in Poetischen Einfällen über das Königl. Büchsen-Schiessen, Und dergleichen Schertz- oder Sinn-Gedichten über Die daselbst gehaltene Bauren-Wirthschafft, Nebst dem Kehraus des Carnevals, Wie solche / Und zwar das erste, meistentheils ohne gehabte Bedenck-Zeit, Der Hohen Gesellschafft offentlich vorgesagt worden von Johann Ulrich König, Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen Geheimen Secretario und Hof-Poeten. Mit allergnädigster hierzu besonders verliehener Königl. Freyheit bey scharffer Straffe nicht nachzudrucken / weswegen der Verfasser alle ausgehende Exemplarien mit seinem eigenen Petschafft bezeichnen solle. Zu finden in Dreßden bey dem Verfasser in seinem Logis auff der großen Brüder-Gasse / und in Leipzig in Herrn Schusters Buchhandlung. DRESDEN / Mit des Königl. Hof-Buchdr. Joh. Conr. Stößels / Schrifften / 1721.

S. 15

Die meisten Zwecke.

Ein dergleichen güldnes Schau-Stück von 10. Ducaten / mit des Königs Bildniß / wie die vorige / nebst einer Marzipane und Deckel-Glaß mit Wein.

Ihro Majest. der König.

DAs Glücke kömmt noch einmahl her mit mir /
Um durch die meisten Zweck den König zu erfreuen.
O König / was stellt uns heut deine Tafel für
Für sonderliche Hexereyen! (*)
Der Doctor Faust war nur ein Narre gegen dir.

(*) Dieses zielet auff obgedachte Inventions-Tafel / welches eine Machine, da von unten herauff / wann eine Tafel abgeht / augenblicklich eine andere mit Speisen und allem zugehörigen bereits besetzt / an deren Stelle kommt / ohne daß die Gäste von ihrem Sitze auffstehen. Dabey kein eintziger Bedienter in dem Gemache zu sehen / weil niemand zur Auffwartung vonnöthen / indem sich die Tafel in allen Stücken von selbst bedient.

Doch solte sich dein Bild allhier /
Das wir auff dieser Müntz erblicken /
Nicht gut zu mir hieher (**) bey deinem Wapen (***)
schicken?

207

1721. Humphrey Prideaux: Alt- und Neues Testament

übersetzt von August Tittel

Humphrey Prideau'x, Dechants zu Norwich, Alt- und Neues Testament In eine Connexion Mit der Jüden und benachbarten Völcker Historie gebracht, von Verfall der Reiche Israel und Juda an, biß auf Christi Himmelfarth, Worinnen die Biblische Geschichte durch die Weltliche vortrefflich bestätiget, alle Begebenheiten in ihre richtige Ordnung und Zeit eingewiesen, verschiedene rare Anmerckungen und Antiquitäten beygefüget / und in Summa durchgehends der Schrifft, insonderheit den Propheten, ein unvergleichlich Licht gegeben wird. Aus dem Englischen ins Hochteutsche übersetzet durch August Titteln. Mit Königl. Pohln. und Churfl. Sächß. allergnäd. Privilegio, und E. Löbl. Theologischen Facultät zu Leipzig Approbation, auch allerhand curieusen Kupffern. Erster Theil. DRESDEN, zu finden bey dem Verleger Jacob Martin Lobecken, J. U. D. Druckts allda Johann Christoph Krause, 1721.

S. 244 Das Vierdte Buch.

S. 279 [1]

Damit kam er [Zoroaster] so weit / daß der gemeine Mann ihre [der Magier] Wissenschafft vor etwas mehrers als Natürlichs hielt, und auf die Meynung fiel, sie würden von einer übernatür-

(**) Der Poete hatte dieses kaum ausgesprochen / als Ihr. Maj. schon die Gnade hatten / ihme mit eigner hoher Hand Dero Gewinnst / nemlich die güldne Medaille mit dem Königl. Bildnisse zu verehren.

(***) Das Königl. Wapen / welches vornen auf der Brust des Königl. Herolds-Kleids von Gold gestickt war, in welchem der Poete seine Verse abzulesen pfleget.

[1]) In der zweiten Auflage, Dresden 1726, unter An 486 Darius 36. D. H.

lichen Krafft regieret und getrieben: Eben wie unter unsern unwissenden Volck mehr als zu offt **grosse Lehrer** und über ihren Begriff studierte Männer, (als Münch Baco, (h) Doctor Faust und Cornelius Agrippa) (i) **Zauberer** genennet [280] werden. Und von dar haben die, welche würcklich böse und Teuffelische Künste gebraucht, oder davor haben wollen angesehen seyn, etwas dergleichen zu thun, indem sie den Nahmen Magier angenommen, die üble Bedeutung desselben auf die Bahne gebracht, ob wohl die rechten und alten Magier diejenigen grossen Philosophi Mathematici und Theologi ihrer Zeit waren, und keine (k) andere Wissenschafft hatten, als die sie durch ihren eignen Fleiß, und Unterweisung der alten Lehrer ihrer Secte erlanget hatten.

Register

Faust D. ob er ein Zauberer gewesen. 279

208

1722. Humphrey Prideaux: Histoire des Juifs

Histoire Des Juifs Et Des Peuples Voisins. Depuis la décadence des Royaumes d'Israël et de Juda jusqu'à la mort de Jesus-Christ. *Par M.* Prideaux, *Doyen de Norwich.* Traduite d'l'Anglois. Tome Premier. *A Amsterdam,* Chez Henri Du Sauzet. MDCCXXII.

(h) Johann Faust erfand zuerst die Buchdrucker-Kunst zu Maynz, und weil man ihn deßwegen vor einen Zauberer hielt, ward hier in Engelland die Historie von ihm gemacht / die unter dem Nahmen Dr. Faust herum gehet.

(i) Das was am meisten dazu contribuirt, daß man Cornel. Agrippam vor einen Zauberer gehalten, ist ein gewiß schlimmes Buch: Occulta Philosophia betitult, davon er der Autor nicht ist. Denn es wird unter seinen Operibus in Folio, da allein die ächten und gemeinen stehen, nicht funden.

[270] (k) Dion. Chrysost. sagt uns in Oratione Borysthenica, daß die Persier diejenigen Magier genannt, welche des Gottes-Dienstes wohl erfahren gewesen, und nicht wie die Griechen, welche diß Wort nicht verstanden, und die so nennten, die in Goëtica Magia, welche die Hexen und Zauberer brauchen, erfahren waren.

p. 349 Premiere Partie . Livre Quatrieme.

p. 401 (unter Jahr 486, Darius 36)

La chose alla si loin, que le vulgaire croiant que leur [des Savants et Mages] connoissance étoit plus que naturelle, s'imagina qu'ils étoient animez et inspirez par des Puissances surnaturelles; de la même manière que le Peuple ignorant a coûtume de traiter de Sorciers les Savans de distinction et tous ceux dont les lumières passent sa compréhension, comme l'ont éprouvé un Bacon, (*h*) un Fauste, (*i*) un Cornelius Agrippa. De là est venu, que ceux qui pratiquoient les Arts Diaboliques ou qui vouloient passer pour tels aiant pris le nom de Mages, ont attiré sur ce nom une signification odieuse, qui est attachée parmi nous au mot de Magicien; au lieu que les vrais et anciens Mages (*k*) étoient les Mathématiciens, les Philosophes et les Théologiens les plus distinguez de leurs tems, et n'avoient dans le fond d'autres lumières que celles qu'ils avoient acquises par leur propre étude et par les instructions des Anciens de leur Secte.

[p. 400] (*h*) JEAN FAUST inventa le premier l'Art de l'Imprimerie a Mayence; ce qui lui aiant attiré la réputation de Sorcier, on en a fait en Angleterre l'Histoire qui court sous le nom du DOCTEUR FAUST.

(*i*) Ce qui a contribué le plus a faire passer AGRIPPA pour Magicien, c'est un Livre publié sous son nom, qui a pour titre; *De Philosophia Occulta*, dont ce Savant homme ne fut jamais l'Auteur. Car il ne se trouve point [401] dans l'Edition *in Folio* de ses Oeuvres, qui ne contient que les Ouvrages qui sont véritablement de lui.

(*k*) DION CHRYSOSTOME, dans son *Oraison Borysthenique*, dit que les Perses donnent le nom de Mages à ceux qui sont versez dans le Culte des Dieux; au lieu que les Grecs, faute de connoître la véritable origine de ce nom, appellent ainsi ceux qui sont habiles dans le Magie Gothique[1]) c'est-a-dire, dans celle dont les Charlatans[2]) et les Joueurs de Gobelet[2]) prétendent faire usage.

---

[1]) Nach der zweiten Auflage: Nouvelle Edition, revüe, corrigée et augmentée, Paris, Cavelier 1726. Vol. II, p. 66 Druckfehler für Goëtique. D. H.

[2]) Die zweite Auflage ersetzt Charlatans durch Sorciers und Gobelet durch Goblets. D. H.

209

1722. Gustav Georg Zeltner: Vitae Theologorum Altorphinorum

Vitae Theologorvm Altorphinorvm A Condita Academia Omnivm Vna cvm Scriptorvm Recensv Plenius Et Accurativs *Ad Historiae Ecclesiasticae Et Literariae Vsvm* Descriptae A Gustavo Georgio Zeltner D. P. P. Et Past. Additis Singvlorvm Imaginibvs Aere Expressis. Norimbergae et Altorphii Apvd Haeredes Joh. Dan. Tavberi A. 1722.

p. 508

Patria [D. Joh. Jacobo] Pfizero Noriberga nostra obtigit: in qua superioris seculi A. 1684, d. XXI Octobr. hanc lucem aspexit: parentibus *Joh. Josua Pfizero,* a) Negotiatorio linteario, et *Maria Magdalena Lidmannia,* civis Norib. filia, genitus atque natus.

Index Vitarum Et Rerum Potiorum

210

1724. Friedrich Wilhelm Bierling: Commentatio

Friderici Gvilielmi Bierlingii Commentatio De Pyrrhonismo Historico. Accessit Propter Adfinitatem Argumenti De Ivdicio Historico Dissertatio. Lipsiæ, Sumpt. Nicolai Foersteri et Filii, Bibliop. Aul. Hanoverani, MDCCXXIV.

---

a) Cujus frater fuit Jo. Nic. Pfizer, Med. D. et Phys. Ord. Noriberg. qui *Fausti* illius Magi, ut fertur, vitam, tot fabulis consutam, et ex Typographo fictam, descriptam ante a *G. R. Widmanno,* recognovit plurimisque annotationibus auxit, et cum aliis quibusdam id genus scriptis A. 1717. Norib. in 8v. edidit. Cuius etiam sunt Medica opuscula, *Vernünfftiges-Wundurtheil* A. 1668 et A. 1684 cum Append. Norib. in 12. atque *Sonderbahre Bücher, von der Weiber-Natur, wie auch dero Gebrechen, und Krankheiten,* cum Append. *von Krankheiten, und Zufällen der Kinder etc.* emend. et auct. A. 1691. 8v. Norib. impressa. Quae non adduceremus, nisi haec distincte explanata confusioni haud infrequenti nominum hominumque obstare possent. Ceterum doctissimum hunc Medicum, S. R. *Pfizeri* nostri patruelem, vix XXX annos natum diem supremum Noribergae obiisse, in gratiam eorum, quibus Medicorum res literaria curae est, tribus verbis addimus.

p. 135

Caput III. De Impedimentis Veritatis Historicae. *Συνοψις*
De IO. FAVSTO, *praestigiatore*, VI.

p. 158 VI.

De IO. FAV-STO. praesti-giatore.

Ad mythologos recentiores illi referendi sunt, qui de *Ioanne Fausto* incredibilia et stupenda iactant. Examinabo hac occasione, quæ de isto praestigiatore circumferuntur. Aniles et absurdae fabulae in medium sparsae viros doctos et perspicaces moverunt, vt dubitarent: num vmquam in rerum natura fuerit Faustus? (dd) annon potius aliunde arcessenda sit fabulae origo? Nec deferunt, qui eam a *Io. Fausto, Moguntino*, primo artis tachytypographicae inuentore, (e) [159] deriuarunt. (f). Multum ingenii habere istam meditationem,

(dd) Haec etiam citra omne dubium ratio est, qua inductus Vir iuris consultissimus HENR. BODINVS *totam illam narrationem* de Fausto *putidum commentum sapere* indicat in *diss. de fallacibus indiciis magiae* § XXII.

(e) Controuersia historica de inuentione typographiae ita componi potest: Inuenit *Laur. Costerus*, Harlemensis, integras paginas, quibus litterae insculptae erant, sed immobiles, quo inuento *Sinenses* iam diu vsi fuerant, de quo tamen vix constitisse arbi- [159] tror Costero; *Jo. Guttenbergerus*, Argentorato oriundus, sed Moguntiae fortunarum sedem habens, de excolenda vlterius arte cogitare coepit; quo propter sumtus et difficultates prope exhausto *J. Faustus* rem perfecit, litterasque mobiles adhibuit, vnde orta hodierna tachytypographia, quum modus imprimendi Costerianus ad chalcographiam propius accederet. Vide ex multis GEORGII PASCHII *inuenta nouantiqua cap. VII. § 66. p. 780 seqq.* IAC. FRID REIMMANNI *introd. in hist. litter. Germ. Tom. III. p. 204 seqq.*

(f) HVMPHRIDVS PRIDEAVX in *hist. V. T. tom. I. p. 279. edit. germ. not.* (h) haec habet: Johann *Faust* erfand zuerst die Buchdrucker-Kunst zu Mayntz, und weil man ihn deswegen für einen Zauberer hielt, ward hier in Engelland die *Historie* von ihm gemacht, die unter dem Nahmen *Dr. Faust* herum gehet. MISSONIVS[1]) in *itin. Ital. tom. I. p. m. 22.* de

[1]) Gemeint ist ein Buch von Maximilian Misson, dessen deutsche Übersetzung „Herrn Maximilian Missons Reisen Aus Holland durch Teutschland In Italien. Leipzig Verlegts Thomas Fritsch 1701" S. 23 und 83 den Buchdrucker Johann Faust von Maintz erwähnt, an der ersten Stelle mit dem Zusatz „den einige vor einen Hexenmeister halten wollen." T. H.

certum est. Rudibus saeculis haud insolens erat, viros rerum mathematicarum et physicarum peritos, artiumque antehac incognitarum inuentores, pro magis habere, quibus pactum cum maligno [160] spiritu intercesserit (g) Admirationi erat spectantibus, quum typi per tot exemplaria diffusi et characteres per omnia sibi responderent, quod in libris manu scriptis impossibile est. Vnde emtores primorum Bibliorum a Fausto impressorum pro impostore eum habuerunt, exemplaria caro emta, pretii restitutionem postulantes reddiderunt, tantasque viro excitarunt molestias, vt Parisiis, vbi merces suas vendiderat, clanculum aufugere cogeretur. (h) Fuit et artificium initio inter secreta habitum a *Fausto*, et genero eius *Petro Scheffero*, omnibus, qui manus operi admouebant, iuris iurandi religione ad fidem silentii [161] adactis. Verba ad finem *officiorum Ciceronis* a Fausto addita aliquid mysterii videbantur continere: (i) *Praesens M. Tullii clarissimum opus* Ioannes Faust, *Moguntinus ciuis, non atramento plumali, canna neque aerea, sed arte quadam perpulcra, manu* Petri de Gernsheim, *pueri mei, feliciter effeci. Finitum anno* MCCCCLXVI *quarta die mensis Februarii.* Tale exemplar vidi in Bibliotheca Academiae Iuliae. Lingua nostra germanica homines, qui daemoni se mancipasse creduntur, vocari solent Schwartz-Künstler. Hoc num inde ortum sit, quia diabolus nigro colore pingitur, vel quoniam forte ineptus homo ex *necromantia* absurdo errore *nigromantiam* exsculpsit, inquirere nolo. Quem vero fugit, characteres typorum atrato colore tingi? Fuit itaque *Io. Faustus*, typographus, ein Schwartz-Künstler immortali laude

typographo verba faciens, cum vocat *le prétendu Magicien Jean Faustus de Mayence.* GVST. GEORG ZELTNERVS [160] in *vitis Theol. Altorf. p.* 508 scribit: *Fausti Magi vita, tot fabulis consuta, ficta est ex typographo Fausto.*

(g) Pertinent huc *Syluester II Papa*, Albertus magnus, *Io. Trithemius*, cuius arcana, non magica, sed steganographica, detexit SERENISSIMVS GVSTAVVS SELENVS, *Theophrastus Paracelsus, Cornelius Agrippa,* alii. Lege de illis egregium librum, GABR. NAVDAEI *apol. viror. celebr. vulgo pro magis habitorum.*

(h) Vid. REIMMANNI *hist. litter. tom. III. p.* 224. 225.

(i) MELCH. ADAMI *de vit. philos. p.* 1. *b. edit in fol.*

dignus, qui diuinitus concessum beneficium generi humano patefecit, et atris suis litterulis atram barbariei noctem dispulit. Quemadmodum vero non incredibile est, haec et alia [162] mouisse viros eruditos, vt a Fausto Moguntinensi promanasse existimarent infaustas de Fausto praestigiatore fabulas: ita ostendi facile potest, huius existentiam frustra in dubium vocari, quippe de qua constat ex testimoniis, nullam exceptionem admittentibus. Vidit hominem et de facie nouit *Phil. Melanchthon.* En verba IO. MANLII: (l) *Noui quendam nomine* Faustum de Kundling, quod est [163] *paruum oppidum, patriae meae vicinum.* (m) *Hic cum esset Scholasticus Cracouiensis, ibi magiam didicerat, sicut ibi olim fuit magnus eius vsus, et ibidem fuerunt publicae eiusdem artis professiones. Vagabatur passim, dicebat arcana multa, ille Venetiis cum vellet ostendere spectaculum, dixit se volaturum in coelum. Diabolus igitur subuexit eum, et afflixit adeo, vt allisus humi pene exanimatus esset: sed tamen non est mortuus. Ante paucos annos idem* Joannes Faustus *postremo die sedit admodum moestus in quodam pago ducatus Wirtenbergensis. Hospes illum alloquitur, cur moestus esset praeter morem et consuetudinem, (erat alioqui turpissimus*

(l) Ex *locor. commun. collectaneis p. 38. 39. editis 1565. 8. Basileae,* vt credo. Equidem *Manlio* tribuit, quae tribuenda erant *Melanchthoni,* celeberrimus, dum viueret Vitebergensium Theologus IO. GEORG. NEVMANNVS in *diss de Fausto praestigiatore* 1683. edita, lectuque digna, *cap. I §. 3.* Sed *Manlius* illo opere exhibet excerpta ex lectionibus *Melanchthonis,* seu *Melanchthoniana.* Idem propemodum fecit, quod ille, qui collegit edidítque sermones conuiuales Lutheri. CASP. PEVCERVS in *praef. ad epist. select. Melanchth.* 1565. 8. editas queritur, Manlium etiam epistolas Melanchthonis edidisse, sed plerisque in locis mutilas et deprauatas: vnde Georgium Fridericum, Marchionem Brandeburgensem, Manlio seuere indixisse, ne quid tale posthac tentet. Debeo hanc ob- [163] seruationem clar. HEVMANNO. Consentientem habemus GVIL. ERN. TENZELIVM in *bibl. curios. 1706. p. 196.* Prouocat ille etiam ad authentica testimonia *Jo. Trithemii,* et *Conr. Mutiani Rufi,* quorum vltimus *Faustum,* quem erronee quidem *Georgium* vocat, Erfordiae vidit, et satis emphatice *merum* vocat *ostentatorem et fatuum.*

(m) Est *Knittlinga,* exiguum territorii Würtenbergici oppidum, vt monet NEVMANNVS *loc. cit.* Parum distat Bretta, Palatinatus inferioris oppidulo, Melanchthonis patria.

nebulo, inquinatissimae [164] *vitae, ita et semel atque iterum pene interfectus sit propter libidines) ibi dixit hospiti in illo pago: ne perterrefias hac nocte. Media nocte domus quassata est. Mane cum* Faustus *non surgeret, et iam esset fere meridies, hospes adhibitis aliis ingressus est in eius conclaue, inuenitque eum iacentem prope lectum inuersa facie, sic a diabolo interfectus. Viuens adhuc habebat secum canem, qui erat diabolus, sicut iste nebulo, qui scripsit de vanitate artium,* (mm) *etiam habebat canem secum currentem, qui erat diabolus. Hic* Faustus *in hoc oppido Wittenberga euasit, cum optimus Princeps Dux Ioannes dedisset mandata de illo capiendo. Sic Norinbergae etiam euasit, cum iam inciperet prandere, aestuauit, surgitque statim, soluens quod hospiti debebat. Vix autem venerat ante portam, ibi veniunt lictores et de eo inquirunt: Idem* Faustus *Magus, turpissima bestia, et cloaca multorum diabolorum, vane gloriabatur de se, omnes victorias, quas habuerunt Caesariani exercitus in Italia, esse partus per ipsum sua* [165] *magia. Idque fuit mendacium vanissimum. Id enim dico propter iuuentutem, ne statim talibus vanis hominibus assentiantur.* Exstitit ergo certissime Faustus. Vitam eius descriptam dedit *Georg. Rudolphus Widemannus,* vir obscurissimi nominis; (n) qui liber *Io. Nic. Pfitzeri,* Medicinae Doctoris, cura rursus, ingenti monitorum moralium cumulo refertus, prodiit. (o) Exstat et gallice historia Fausti. (p) Tota fabula-

[164] (mm) Intelligi *Heur. Corn. Agrippam,* nemo non videt. Plane aliter vero hunc canem nigrum, qui *Monsieur* vocabatur, depingit IO. Wierus. Vide MELCH. ADAMI *vit. Medic. p. 8. a. b. edit. in fol.*

[165] (n) Librum 1599. Hamburgi editum recenset celeb. BVRC. GOTTH. STRVVII *bibl. antiqua 1706. p. 232 seqq.* Inscriptio ita habet: Wahrhafftige Historien von den greulichen und abscheulichen Sünden und Lastern *D. Joannis Fausti.*

(o) NEVMANN. l. c. Prodiit *Noribergae* 1681. 8. In fronte est: Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des viel-berüchtigten **Ertz-Schwartz-Künstlers** D. Iohannis Fausti. Euolui, et dum haec scribo prae manibus habui. Futilitate cum omnibus huius generis scriptis facile certare potest.

(p) Auctor est *Petrus Victor Caietus,* initio minister ecclesiae reformatae, dein transfuga, et theologiae doctor Parisiensis, ipse magiae et atrocium criminum insimulatus. *Naudaeus* eum vocat *credulum animal et stultum.* Vid. BAELII *dict. sub voce* Cayet *lit. C. p. 754 a. edit. 2.*

[166] rum plaustra in ea contineri manifestum est. Multa de eo narrantur, quae aliis alii tribuunt: multa ridicula sunt: pleraque ab omni fide aliena, et aegrotantis iudicii deliramenta. Neque inter se cohaerent, quae in scenam producuntur, quale est illud, hominem Vitembergae frequenter et multum egisse, atque tandem in pago ad Albim vrbi vicino, cui *Bradae* (q) nomen est, a malis geniis in sublime raptum elisis faucibus misere periisse. Fuerit Vitebergae, vnde illum euasisse metu custodiae territum ex Melanchthone supra audiuimus: certe diu ibi non substitit. Manifesta est confusio inter Vitebergam, et tractum Würtenbergicum, hominis patriam. [167] Silua, quam *Spessart* dicunt, in quam prodeambulasse Faustum pactum cum daemone initurum narrat Pfitzerus, (r) non est vicina Vitebergae, vt ille ineptit, sed in Sueuia. (s) Hae et aliae obseruationes ansam dederunt viris eruditis, vt Fausto laruam detraherent. GABRIEL NAVDAEVS paucis, duobus nimirum verbis, multa dicit, dum Fausti vitam lingua gallica *Roman Magique* vocat. (t) Ex sen- [168] tentia IO. GEORGII ECCARDI,

[166] (q) *Brodam* appellat CONRAD. SAM. SCHVRZFLEISCIVS, qui *epist* CCCLXXIX *p. m. 559* ita scribit: *quod ad* Fausti *nomen, resque gestas attinet, non ausim refellere sententiam vulgo proditam, neque tamen sum nescius, plurima de eo narrari fabulosa, et sane ineptiunt, qui, in vicino pago, cui* Brodae *nomen est, esse commoratum, tradunt, quam vanitatem ex nostrorum hominum, qui studiorum causa apud nos versantur, animis nondum penitus euellere potui.*

[167] (r) *loc. cit. cap. 6. § 43.*

(s) NEVMANN. *loc. cit. cap. 2. § 4. 5.* Addit vir doctissimus *cap. 3 § 8.* occasionem rumoris de Viteberga exorti. Nimirum, praetorem pagi supra nominati tempore belli tricennalis militibus, vt eos arceret ab aedibus suis, persuadere conatum, eas horrenda Fausti morte notabiles esse, ostenso etiam pariete, bouis forte cruore tincto.

(t) Vide *l'apologie pour les grands hommes soupçonnez de Magie,* quae iterum prodiit *Amstelod. 1712. 8. cap. XV. p. 298.* Si gallica editio ad manus non est, euolue *versionem germanicam* viri clarissimi IO. REICHII, qui duobus voluminibus variorum scripta de crimine magiae recensuit, p. 192. NEVMANNVS *loc. cit. cap. 3. § 2.* ita: *Naudaeus emunctae naris est, qui vitam* Fausti *nec fabulam plane, nec historiam, sed verba ab vtraque parte paullum discedente* Roman[1] [168] Magique

[1] Im Druck Romam. D. H.

(u) [169] celeberrimi nostra ætate historici, dubitandum foret, num vixerit vmquam Faustus, nisi *Manlii* de ostentatore narratio obstaret. PETRVS [170] FRIDERICVS ARPE (x)

---

gallica lingua vocat. Quod vocabulum cum magna gaudeat emphasi, doleo Romanae facundiae esse ignotum: forsan narrationem dixeris scenicam, mutatis circumstantiis confictam, de persona artibus quibusdam magicis celebri, sed accedentibus siue fabulis siue historiis celebriori. *Cui proinde nostrummet calculum, saluo aliorum iudicio, adiungimus.*

(u) In *excerptis rei litterariae Hanouerae editis 1701. mens. Martio p. 56. seqq.* recenset *anonymi* explicationem verborum Mosis, quibus *Filios Dei filias hominum vxores sibi adsciuisse* ille docet, ex quibus perperam intellectis orta videtur de commerciis geniorum cum hominibus opinio, a *Philone* et *Iosepho* ad Patres, *Iustinum, Tertullianum, Lactantium* transmissa, a SVLPICIO SEVERO *lib. I. hist. sacr. p. 12. edit. Hackianae 1647. 8.* inepte adoptata, ex qua deinde pactum expressis verbis et conditionibus conceptum pedetentim emersit. *Anonymus* iste, quicumque sit, per filios Dei substantias intermedias, incolas mundi elementaris, intelligit, inter quos *agathodaemones* sint et *cacodaemones*, quorum illi arcanae sapientiae doctores, et praeceptores fuerint virorum illustrium, ipsius etiam *Fausti*, quum bonus adhuc magus esset, et nullam cum malis geniis familiaritatem exerceret. Subiungit *p. 58. 59.* ECCARDVS: [169] Was von den Geniis Platonis, Pythagorae etc. zu halten sey, lasse ich Vernünfftigere beurtheilen; zum wenigsten weiß ich nicht, nur eins zu gedencken, wo der Autor von Fausto Das erfahren, was er erzehlet, wenn es ihm nicht vielleicht die Herren Geister offenbahrt haben. Denn wenn Manlius in collectaneis nicht sagte, er habe diesen Horribilicribrifax gekennet, würde man zweifeln, ob er jemahls auf der Welt gewesen. Herr D. Neumann hat gewiesen, daß die Historchen, so ihm in seiner Lebens-Beschreibung zugeeignet werden, von andern Scribenten andern der Magie wegen beruffenen Leuten vor ihm zugeschrieben worden: daß es also damit gehe, wie mit der Historie der Schild-Bürger, Eulenspiegels und Claus Narrens, die eine Zusammenlesung allerhand lustiger Rancke und Schnacken seyn, wie sie in der Magischen Poßen. Und gewiß, wenn man das, was von den Juden Sedechia, so den Carolum Caluum vergeben haben soll, (Crus. Annal. Suev. P. II. L. III. c. I.) von dem Böhmischen Zytone, Trithemio, Corn. Agrippa, Alberto Magno und dergleichen Leuten fabulirt wird, an Fausts Thaten wegnehmen solte, würde gar wenig übrig bleiben, und der Reit nicht verdienen gelesen zu werden. Libri gallici: *le comte de* [170] *Gabalis, ou Entretiens sur les sciences secretes,* cuius meminit ECCARDVS p. 57. quem ex *editr Amst. 1671. 12.* habeo, auctor MARVILLIO *misc. tom. I. p. 268.* nominatu. Abbas quidam *Villars.* Delirat ille, vel iocator, quamquam ad ingeniosos iocos sit omnium ineptissimus, tussimque legenti moueat atque grauedinem.

(x) *lib de talismanibus et amuletis,* edito 1717. *cap. IV. p. 125. sq.*

haec scribit notatu digna: *Et sic delabitur nostra oratio ad* IOANNEM FAVSTVM, *nebulonem mere infaustum, si vera de eo narrant, nec mera de huius praestigiis est fabula, quam non sine singultibus et suspiriis legunt aniculae, vti a* Georgio Rudolfo Widemanno *et* D. Pfitzero *cum ingenti monitorum moralium cumulo est tradita. Pleraque sane, quae de eo feruntur, non satis firmo talo stare euicit Cl.* Joannes Georgius Neumann *in dissertatione historica de Fausto praestigiatore Witteb. 1711. 4. qui consuli poterit. Nobis satis est eius mentionem fecisse et librorum, quorum tanta ipsi tribuitur copia, characteribus meris et telesmatibus detestandis conspurcata, siquidem MSti feruntur* Praxis cabalae et albae et nigrae etc. Miracul- und Wunder-buch, genannt der Höllen- [171] Zwang, etc. ad euocandos XX spiritus olympicos; Practicirter Geister-Zwang, *qui impressus etiam, vt in titulo,* Passau 1605. 12. *quo pessime abutuntur, quibus ex luto praecordia et cerebrum beluinum est.* Der so genannte schwartze Mohren-Stern etc. Die Gauckel-Tasche etc. Haupt- und Kunstbuch, i. e. aller Cabalisten un Weisen fundamental praxis zur Lehre in geheim seinem Diener Christoph Wagnern hinterlassen etc. *qui itidem fuit insignis magus et scripsisse fertur* Cabalam nigram, oder wahrhafften Höllen-Zwang, *et quae sunt alia humani ingenii monstrosa somnia, numquam sine indignatione et dolore commemoranda.* Addo verba GEORG. CHRISTIANI WAGNERI: (y) *Jo. Faustus, famosissimus saeculi sui praestigiator, cuius personam et vitam cum quibusdam pro fabula prorsus habere equidem nolumus, plurima tamen intermixta falsa cum* Naudaeo (Apolog. cap. 15. p. 419.) *et* B. Neumanno *merito putamus.* Eiusdem commatis procul dubio est, quod alii Diabolum ipsi sub forma canis nigri, alii sub forma Monachi familiarem *tribuere soleant.* Sed quid tandem post tot ambages statuendum [172] de Fausto? Fuit circulator et praestigiator, qui nugis suis ludibria fecit plebi, atque per varias vrbes et terras circumcursitauit. Conr. Gesnero et Jo. Wiero non male in Scholasticorum vagantium

(y) Vid. *disp. de eruditis spirituum familiarium vsu suspectis,* Lips. 1715. *§ 19.*

numerum relatus, vtvt hoc displiceat NEVMANNO. (z) Hoc hominum genus impudentissimum atque scelestissimum, panis et viatici obtinendi caussa, glaucomata imperitioribus obiecit, vt hodie solent agyrtae, funambuli, histriones, quos stupet vulgus, mirantur et alii, si artes ludicras calleant, manuumque et corporis agilitate praediti sint: strenue declamauit, morborum remedia, arcana ostentando, praescripsit, vnde et Fausto et huius farinae similibus Doctoris nomen adhaesit, et nunc adhaeret circumforaneis, quo numquam legitimo modo fuerunt ornati. (a) Reliqua portentosa, mirabilia, paradoxa, quae de Fausto legimus, explodenda [173] sunt. (aa) In vulgus notum est, quid de Luxemburgio, nostris temporibus confinxerint anilium fabularum amasii: quis vero sanior talia credat? (b)

---

[172] (z) loc. cit. cap. I. § 5. 6. cap. 2. § 12. adde

(a) NEVMANN. *cap. 2. § 14.*

[173] (aa) Iam supra *lit. n.* prouocaui ad STRVVII *biblioth. antiquam*, anno 1706. editam. Addo epicrisin eius de Fausto, breuem, sed iudicii plenam, quam *p. 235* lego: *praestigiator forsan* (non vereor dicere: *absque omni dubio) fuit, qui non magica arte, ast praestigiis aliis hominibus illudebat.* Quam inermis et elumbis fuerit daemon, Fausti adiutor, qui *Widmanno* vocatur *Mephistophiles*, docent, quae laudatus STRVVIVS ex Dan. Schalleri, Pastoris Stendaliensis, concionibus von Zauber-Händeln loc. cit. *p. 233. 234.* excerpsit: Herr Philippus hat den teufliſchen Buben Faustum offtmahls ernſtlich geſtrafft, und vermahnet, von ſolcher Teuffeley abzulaſſen. Der antwortet ihm einſt: Herr Philippe, ihr fahret mich allezeit mit rauhen Worten an, ich will euch einmahl einen ſeltzamen Poſſen reiſſen, und machen, wenn ihr mit euren Tiſchgängern zu Tiſche ſitzet, und eſſen wollet, daß alle Töpffe mit der Speiſe in der Küchen zum Schornſtein hinaus ſliegen ſollen, und ihr mit euren Gäſten nichts werdet zu eſſen haben. Darauf antwortet ihm Herr Philippus: Das ſoltu wohl laßen, ich hofiere dir in deine Kunſt; und er muſte es auch laſſen!

(b) Credo, reperiri homines adeo stolidos vel [174] impios, vt pactum cum diabolo inire vel tentent, vel se iniisse sibi persuadeant, quemadmodum exsistunt, qui lapidem philosophicum vel quaerunt, vel eum a se inuentum esse iactant. Credo exsistere, et hinc inde latitare scelestos et absurdos de adiuratione spirituum malignorum libros, apud Iudaeos praesertim, gentem, si lucrum respicias, callidam, in reliquis omnibus reprobo sensu agitatam, et ad stuporem vsque superstitiosam, de quibus consuli potest opus reconditae eruditionis IO. CHRISTOPH. WOLFII *biblioth. hebr. tom. I. p. 1047. seq. et tom. II. p. 1213. seqq.* Clauiculam Salo-

Index Rerum
Unter F

Faustus, *Ioann.*, Moguntinus, typographiae inuentor 158 sq.
pro impostore habitus 160
Parisiis clanculum aufugere coactus, ib.
Faustus, *Ioann.*, praestigiator 158
vidit eum Philippus Melancht. 162
scripta eius 170.171.

211

Um 1725: Des Herzogs von Luxenburg Pacta

a — b

Des Welt-beruffenen Herzogs von Luxenburg, gewesenen Königl. Französischen Generals und Hofmarschalls Pacta. Oder Verbündniß mit dem Satan und das darauf erfolgte erschröckliche

monis euocationes spirituum crepare, atque magica promittere mysteria, at sub illis latere artificium steganographiae, eruditissime obseruauit IO. ALB. FABRICIVS in *cod. pseudepigr. V. T. vol. I.* p. 1053. Ceterum pactum expressum inter daemonem et homines cuiuscumque sexus stabilitum ortum debet nebulis ignorantiae, totum orbem, quum ad fastigium peruenisset sacer pontificis Romani dominatus, in vertiginem agentis. Funestas excitauit haec persuasio tragoedias, dira supplicia, crudeles flammas, rogos ardentes, quorum omnium pudet hodie prudentiores. Non credunt hi, magos sagasque, potentia dae- [175] monis adiutos, in homines vel pecudes pro arbitrio grassari, tonitrua et fulgura excitare, in lupos vel feles mutari, in arundine longa per sublimia aëris spatia equitare, in montem excelsum, vbi solemnis conuentus theatrum, se conferre, diabolum sub hirci forma throno insidentem ritu singulari adorare, circa eum in orbem saltare, splendidissime cum eo epulari, denique, nam et hoc addi solet, forsitan ne peroratio desit putidissimae fabulae, nefanda venere eidem commisceri. Non credunt, inquam, talia prudentiores, alios tamen credentes tolerant facillimi, scripturam de exsistentia et malignitate infernalis genii nos edocentem venerantur, humana additamenta suo loco relinquunt, neque creduli, neque profani. Si plantae, cibi, et alia huius generis noxia efficiuntur, homines vel bestiae per occultas artes neci dantur, veneficiis hoc tribuendum venit, quae ex malitia humana naturae viribus, vel etiam occulta diaboli inspiratione, absque vllo tamen pacto, expressis vel scriptis verbis concepto, perpetrari possunt. Sed sufficiant haec. *Τοὺς βεβήλους καὶ γραώδεις μύθους παραιτοῦ*, inquit Apostolus *I. Tim. IV. 7.*

Ende worbey auch dessen bey seinem Leben verübte tyrannische Mord= und Frevel=Thaten kürzlich erzählet werden. Nebst einer Vorrede, worinnen gezeiget wird: 1) daß es Teufel gebe, 2) auch, daß Bündnisse mit demselben gemacht werden, 3) wie Menschen von diesen Bündnissen können wieder frey werden. Allen und jeden die keinen Teufel glauben wollen, zum Exempel wieder ans Licht gestellet. Gedruckt in diesem Jahr[1]).

S. [2] Vorrede

a) S. [3]

Es verleitet aber der Teufel die Menschen zu solchen Pacten, und da wäre zu wünschen, daß die Menschen nicht consentiren, oder die Menschen verleiten, und verstehen sich selbst dazu, der Teufel verleitet die Menschen, wenn er ihnen 1) allerhand böse Gedanken eingiebt, 2) ihr Gemüth, Herz und Sinnen verblendet, 3) ihnen sichtbarlich erscheinet, viel vorlüget aber wenig hält. Die Menschen selbst verleiten sich hierzu, 1) wenn sie nicht wissen, was wahre Religion sey, und im Unverstande aufwachsen, 2) wenn sie GOttes Wort, Gottesdienst, die Predigt und die Prediger nicht achten, sondern verachten, 3) wenn sie unglaubig sind, an GOttes gnädigen Beystand und Hülfe zweifeln, hingegen Rath und Hülfe bey dem Teufel suchen, 4) wenn sie rachgierig, neidisch und unversöhnlich seyn, als wenn sie vorwitzig und mehr zu wissen begehren, als ihnen zu wissen nöthig ist, welches dem Teufel Wasser auf seine Mühle ist, und daher ihnen grosse Kunst und Wissenschaft, wie Faust, Luxenbourg und dergleichen Stratagemata und Listhülfe wider seine Feinde;

S. [17] Nun kommt das erschröckliche und traurige Ende.

b) S. [25]

Endlich hat der Bousleur angefangen: Meßieurs laßt uns heimlich über den Saal schleichen und forschen, was sich zwischen diesen beyden begeben möchte, dessen die andern sogleich einwilligten, aufs leiseste über den Saal für die Thür schlichen, da sie denn heftig disputiren hörten, sonderlich, daß Luxenburg um länger Leben, endlich noch um ein Jahr bate, welches aber der andere, so der Teufel war,

[1]) Klein 8°, Hofbibliothek Darmstadt, um 1725. Mit Ausnahme der hier zuerst auftretenden Einleitung Abdruck von Splitter 159. D. H.

wie die Antwort und der Erfolg ausgewiesen, gar nicht einwilligen wolte, sondern sagte: Die Zeit wäre aus, und hätte er ihm seinem Versprechen nach, sechs und dreißig Jahre alle Puncte redlich gehalten, so er keinem als ihm, und dem Erz-Zauberer Faust in der Welt gethan, daß also alles Bitten vergebens wäre.

212

1725. I. C. Canders: Galantes Leipzig

Das Zu gantz Europa berühmte, galante und sehens-würdige Königliche Leipzig in Sachsen, Oder J. C. Canders Kurtze und accurate Beschreibung, Derer vornehmsten In dieser Welt-bekannten Kauff- und Handels-Stadt berühmtesten Gebäude und Merckwürdigkeiten So wohl der Universität als E. E. Raths, Und was deme anhängig. Nebst accuraten Registern, Cum Censura Superiorum. Leipzig, 1725. Bey August Martini, Buchhändler in Herr Lieut. S. 18

f). Der in aller Welt bekannte Auerbachische Hof, welcher Anno 1530. auf Kosten Herrn [19] Heinrich Ströhmers, sonst Auerbach genannt, Philosophiae und Medicinae Doctoris, auch Facultatis Medicae Decani, ingleichen Membri Senatorii, und Churfl. Churfl. Churfl. Sächsischen, Brandenburgischen und Mäyntzischen Leib-Medici erbauet worden, gehet vom grossen Marckt biß auf den so genannten neuen Neumarckt in einem Durchgang, und gehöret anitzo Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachsen hoch-bestallten Legations-Rath, Hr. Friedr. Aug. Kühleweinen. Er ist sonst von aussen zwar nicht so gar ansehnlich, doch hat er oben propre ausmeublirte Zimmer, worinnen kein Graf und Fürst sich zu logiren schämen darf. Vor allen andern aber ist er wegen derer vielen darinnen befindlichen Gewölber, in welchen vornehmlich zu Meßzeiten die grösten Künstler fast an allen Enden der Welt ihre Wunderwercke von Silber, Gold und Edelgesteinen zum öffentlichen Verkauff zum Erstaunen aller vorbey

[1]) Die Vorrede ist unterzeichnet Dreßden, am 1. Jan. 1725, fällt also wohl vor die erste Ausgabe des Volksbuches des Christlich-Meynenden. D. H.

gehenden auslegen, in die gröste Consideration zu ziehen, welches auch den berühmten Friedrich Taubmannen bewogen, bereits zu seiner Zeit also von diesem Hause zu schreiben:

Misnia parva potest urbs dici Lipsia, dici
Aurbachea domus, Lipsia parva potest.
item:
Quicquid et infecti factique requiritur auri
Omnibus Aurbachi vendicat una domus.

In solchem Gebäude sind auch schöne Keller, aus welchen der fameuse und wegen seiner Nigro- [20] mantischen Künste also genannte Doctor Johann Faust, dessen Lebens-Beschreibung mit vielen historischen und moralischen Anmerckungen gedruckt zu haben, Anno 1526. ein Faß mit Wein ausgeritten haben soll, zu dessen Andencken man noch biß dato über der Keller-Thüre folgende teutsche Reime lieset:

Doctor Faust zu dieser Frist,
Aus Auerbachs Keller geritten ist,
Auf einen Faß mit Wein geschwind,
Welches gesehn viel Menschenkind,
Solches durch subtil Kunst gethan,
Und des Teuffels Lohn empfieng davon.

213

1726. Theodor Arnold: Franciscus Hutchinsons Historischer Versuch

a—b

Francisci Hutchinsons, Theol. D. Sr. Königl. Maj. von Groß-Britannien ordentlichen Capellans und Dieners am Evangelio zu St. Jacobi in St. Edmunds-Bury. Historischer Versuch Von der Hexerey, In einem Gespräch Zwischen einem Geistlichen, einem Schottländischen Advocaten und Englischen Geschwornen; Worinnen über würcklich geschehene Dinge vernünfftige Anmerckungen gemachet, die hieher gehörigen Stellen aus der Heil. Schrifft richtig erkläret und die gemeinen Irrthümer aufs bescheidentlichste widerleget

werden. Nebst zwey vortrefflichen Predigten, Die Erste zum Beweiß der Wahrheit Christl. Religion, die Andere, von guten und bösen Engeln; **Und** einer Vorrede Des Herrn Geheimbden Raths Thomasii. Aus dem Englischen ins Teutsche übersetzet, auch mit kurtzen Summarien und vollständigen Registern versehen Von Theodoro Arnold. Leipzig, bey Johann Christian Martini, Buchhändler in der Nicolai Straße. 1726.

a) S. (2) Titelbild mit der Unterschrift:

Je höher der Verstand in Wissenschafften steiget,
Je tiefer sich zum Fall der Aberglaube neiget.

Darauf neben Daphne. Stryx. Luxeburg. Sylvester II. auch D. Faust als dunkle Gestalt von einem gleich dunklen Teufel gepackt.

S. (17) Vorrede des Übersetzers Arnold

b) S. (35)

Mit was vor Mährgen ist nicht bißhero die Welt von dem D. **Faust** und **Luxenburg** angefüllt gewesen? Welcher vernünfftige Mensch aber gläubet ietzo mehr was davon? Ja, vorhergerühmter Herr D. Bierling. l. c. (o) meldet, daß gar einige Gelehrten daran gezweiffelt, ob iemals ein D. Faust in rerum natura gewesen, weil man in keinem glaubwürdigen Autore etwas von einem solchen D. Faust aufgezeichnet findet; (Denn seine von *Georg. Rud. Wiedemann* (p) und andern, herausgegebene **Lebens-Beschreibung** ist ein pures putes figmentum, wie der **Eulen-Spiegel,** und gehöret unter **Rollenhagens** wahrhaffte Lügen:) Andere (q) haben dafür gehalten, als ob diese Fabel von *JO.*

(o) Cap. III. de impedimentis Veritatis Historicæ. § VII. de credulitate Historicorum p. 174. sqq.

(p) Celeberr. Viteberg. Theolog. Dn. *D. Io. Georg. Neumannus* in seiner lesens-würdigen Dissert. de Fausto Præstigiatore. c. I. § II. p. 57. nennet ihn obscurissimi nominis Virum, und *Bierlingius* l. c. p. 165, widerspricht seinen Fabelenen aus *Henr Bodini* Dissert. de fallac. indic. magiæ. *Gabr. Naudæi* Apologie pour les grands hommes. *Io. Georg. Eccard.* Excerpt. rei liter. *Georg. Christ. Wagn.* Disp. de eruditis Spir. famil. usu suspect. imprimis vero modo laudata Celeberr. *Neumanni* Dissert.

(q) Citat Dn. Autor Georg. Pasch. Jac. Frid. Reimann. et Humphr. Prideaux. Missonium. Zeltner etc.

Fausto **von Maynß,** einem von den ersten Erfindern der Buchdrucker-Kunst, die man in dem damahligen unwissenden Seculo vor Schwartz-Künstler (r) gehalten, ihren Ursprung genommen. Es erweiset aber dieser gelehrte Herr Autor, (s) daß solches Geschwätze vom **Faust** von Kundling. (oder wie es heut zu tage heiset, Knittling.) der ein Aufschneider, Gauckler, Taschen-Spieler, und Land-Streicher, oder wie man sie [(36)] damahls geheisen, ein **fahrender Schüler,** (unus e vagantium Scholasticorum numero) gewesen, (t) herrühre. Und da er hierbey des Luxenburgs Erwehnung thut, eröffnet er zugleich seine Gedancken von dem Bündniß mit dem **Satan;** (u) Weil aber solche hier anzuführen zu weitläufftig fallen, will ich dem Leser diesen *Autorem*, nebst der sub Præsidio Herrn *M. Io. Henr. Behrs* verwiechenen Sept. zu Leipzig allhier gehaltenen gelehrten *Dissertat. Philosoph. de Superstitione Hieronimi Cardani de rebus naturalibus*, statt eines Supplementi zu unsern *Hutchinson* recommendiren. Gleichwie aber Herr *D. Bierling* mit guten Gründen dargethan, daß dieser **Faust** kein anderer, als der **Faust von Kundling** gewesen, so möchte ich wünschen, daß der Editor der Frantzösischen Ubersetzung von Herrn *D. Agricolæ universal*-Vermehrung aller Bäume,

---

(r) Des Herrn D. Bierlings Reflexion über dieses Wort l. c. p. 161. ist sehr artig, wenn er schreibet: Quem vero fugit, characteres typorum atro colore tingi? Fuit itaque *Io. Faustus, typographus* ein Schwartz-Künstler, immortali laude dignus, qui divinitus concessum beneficium generi humano patefecit, et atris suis litterulis atram barbariei noctem dispulit.

(s) Aus Io. Manlio, Guil. Ern. Tenzelio, C. S. Schurzfleischio, Struvio, aliisque.

[(36)] (t) Fuit, *inquit*, circulator et præstigiator, qui nugis suis ludibria fecit plebi, atque per varias urbes et terras circumcursitavit. *Conr. Gesnero* et *Jo. Wiero* non male in Scholasticorum vagantium numerum relatus.

(u) . . . Pactum expressum, *inquit p.* 174, inter dæmonem et homines cujuscunque sexus stabilitum, ortum debet nebulis ignorantiæ, totum orbem, quum ad fastigium pervenisset sacer Pontificis Romani dominatus, in vertiginem agentis. Funestas excitavit hæc persuasio tragœdias, dira supplicia, crudeles flammas, rogos ardentes, quorum omnium pudet hodie prudentiores.

(w) der ihn in seinen Remarquen (x) vor einen gelehrten *Doctor* **in Teutschland** ausgiebet, den Beweiß, worauf er diese seine Meinung gegründet, angeführet hätte, wenn er also schreibet: (y) „Der *Doctor* **Faust** war ein Teutscher, der das Unglück hatte, ge-„[(37)] lehrter zu seyn, als es die Zeit, in welcher er lebte, ver-„stattete. Weil er das gemeine Volck durch etliche auserordentliche „Dinge, die er vermöge der Physic verrichtet, in Erstaunen ge-„setzet, hiesen sie ihn nicht anders als den Zauberer, und sprengeten

---

(w) Dieses Buch ist nicht nur in die Frantzösische und Holländische, sondern auch von dem fürtrefflichen Botanico, Hrn. D. Richard Bradley, R. S. S. in die Englische Sprache übersetzet worden, welcher dessen in seiner Vorrede unter andern mit diesen Worten gedencket: The publishing of that piece made such a Noise then in the World, that etc. Die Herausgebung dieses Buches machte einen solchen Lermen in der Welt, daß etc. Und der Frantzösische Editor spricht in seiner Vorrede: La Version Flamande, qu'on a faite, a été fort recherchée.

(x) Remarques de Mr. B. L. M. sur la prem. Partie de l'*Agriculture parfaite*, ou *Nouvelle Decouverte* touchant la Cultur et la Multiplication des Arbres etc. par Mr. G. A. Agricola, à Amsterdam 1720. p. 156.

(y) Le Docteur *Fauste* etoit un Allemand plus savant que son siecle ne permetoit de [(37)] l'être. Le Peuple efraïé de quelques choses extraordinaires que ce Docteur avoit faites par le moien de la Phisique lui donna liberalement le nom de Magicien, et publia que le Diable lui avoit enfin rompu le cou, comme de nos jours la canaille l'a dit d'un fameux General François, et méme dans de livres imprimez. Les Allemans, sur tout le peuple, sont encore persuadez, que *Faust* etoit un grand Magicien, et ils en racontent une infinité de prodiges. Il est aisé de batir sur un pareil fonds. Leurs troupes de Comediens en ont fait une Comedie, qui est ordinairement leur piéce de ressource, et c'est peut étre ce qui a le plus contribué à entretenir les fables qu'on debite. En voici une que *Drexelius* a Racontée dans son *Aurifodina* page 146. Un jour que Fauste regaloit ses amis, ils le priérent de leur servir des Raisins, ne croïant pas qu'il pût le faire au cœur de l'Hiver. En un instant parut une Vigne avec autant de Grapes qu'il y avoit de personnes à table: Il defendit d'en rien detacher qu'il ne le commandât, chacun aussitôt prend son cou- [(38)] teau d'une main et le Raisin de l'autre et n'attend que l'ordre pour couper la grappe. Tout à coup le charme cessa, la Vigne disparut, et les conviez furent bien surpris de la posture où ils se trouvérent; Car chacun se tenoit par le nez et se le seroit coupé, s'il avoit manqué d'obéir au Docteur. Je ne doute point que ce ne soit à cette Historiette que l'Auteur fait allusion.

„aus, daß ihm der Teuffel endlich den Halß gebrochen hätte; Gleich-„wie der Pöbel solches auch zu unserer Zeit von einem **berühmten** „**Frantzösischen** *General*, und zwar in gedruckten Büchern, vor-„gegeben hat. Die Teutschen, zumal das gemeine Volck, glauben „noch steif und fest, daß **Faust** ein grosser Hexen-Meister gewesen, „und wissen eine unbeschreibliche Menge abentheuerlicher Händel „von ihm zu erzehlen. Es ist gar was leichtes auf dergleichen „Grund zu bauen. Ihre Comœdianten haben eine Comœdie „daraus gemachet, die sie gemeiniglich hervorsuchen, wenn sie sonst „nichts anders zu spielen wissen. Und dieses hat vielleicht zu „Ausbreitung solcher Fabeln am meisten beygetragen. Ich will „nur eine eintzige aus des Drexelii Aurifodina p. 146. anführen. „Als Faust einstens etliche seiner Freunde gastirte, ersuchten sie „ihn, daß er ihnen Wein-Trauben verschaffen möchte, nicht glaubende / „daß er solches mitten im Winter würde können werckstellig machen. „Im Augenblick erschiene ein Weinstock mit so viel Trauben, als Per-„sonen an dem Tische sassen. Da verboth er etwas davon anzurühren, „wenn er es nicht befähle. Bald hierauf [(38)] nahm ein ieder „sein Messer in eine Hand, und die Traube in die andere, um „solche abzuschneiden. Da verschwande das Zauber-Werck auf ein-„mal, und die Gäste sahen einander mit Verwunderung an, über „der Positur, worinnen sie sich befanden, denn ein ieder hielte sich „bey der Nase, und würde sich solche abgeschnitten haben, wenn „er dem Doctor nicht gehorchet hätte. Diese Historie wird es „ohne Zweiffel seyn, von welcher der Autor Meldung thut.

Es lauten aber des Herrn D. Agricolæ seine Worte also: „(z) Es ist zu wissen, daß teufflische Künste in der Welt regieren. „— Ja, ich will von dem bekannten D. **Faust** nichts sagen, der „den Leuten, alsobald, die vortrefflichsten Bäume mit dem an-„genehmsten Früchten hervorbrachte, und zu allen Zeiten ihnen „nach ihren Verlangen selbige wachsend machte. (aa) Alleine sie

---

(z) Part. I. Sect. III. Cap. I. p. 118. Neu und nie erhört. doch in der Natur und Vernunfft wohlgegründeten Versuchs der Universal-Vermehrung aller Bäume, Stauden und Blumen-Gewächse. Regenspurg, 1716. in fol.

(aa) Wer einen solchen Zauberer sehen will, der gehe nur zu dem welt-berühmten Physico, Hrn. D. **Lehmann** nach Leipzig, so wird er Wunder sehen. Ich glaube aber, daß **Faust** sein Blendwerck bloß durch die Optic

„hatten keine Licenz selbige anzurühren, noch die Frucht abzu-„brechen. Wenn aber welche heimlicher Weise solche abrissen, so „zogen sie sich allzeit bey der Nasen; oder schnitten sie die Frucht „herunter, so schnitten sie sich in die Nasen, daß ihnen der rothe „Safft über die Wangen herunter lief; und was dergleichen „Teuffeleyen mehr von ihm erzehlet werden. —

Dieser sonst curiöse und fürtreffliche Herr Autor hätte bey demjenigen, was er an diesem Ort geschrieben, erwägen sollen, daß [(39)] ihn selbsten, wie er in der Vorbereitung gedencket, viele wegen seiner raren Erfindung und wunderns-würdigen Künste, vor einen Zauberer und Hexen-Meister, der mehr als Brod essen, und (mich seiner Redens Art zu bedienen,) mit dem kleinen Fuhr-Werck umspringen könnte, ausgeschrieben. Und was der hochberühmte Leipziger Philosophus, Herr D. Andr. Rudiger, in dem Seinem Werck vorgesetzten Consolation-Schreiben an ihn, sich vor nachdencklicher Worte gebrauchet, wenn er saget: „Die Sorge, „daß es nicht möchte von rechten Dingen zu gehen, schiene mir „in diesem Seculo nicht mehr Mode zu seyn, oder doch nur bey „denenjenigen zu gelten, die alles, was sie nach ihren Unverstand „nicht begreiffen können, und haßen, dem Teuffel, gleichwie, was „sie lieben, wenn es auch gleich ein GOtt verhasstes Object ist, „GOtt zuschreiben.

214

1726. [Daniel Defoe]: Political History of the Devil

The Political History Of The Devil, As Well Ancient as Modern: In Two Parts. Part I. Containing a State of the *Devil's* Circumstances, and the various Turns of his Affairs, from his Expulsion out of Heaven, to the *Creation* of Man; with Remarks on the several Mistakes concerning the Reason

---

herfür gebracht. Gleichwie der **Pohle**, dessen Agricola l. c. Part. I. c. VI p. 61. **von Aufferstehung der Bäume,** gedencket, seine wunderns-würdigen Bäume vermöge der Chymie.

and Manner of his Fall. Also his Proceedings with *Mankind* ever since *Adam,* to the first planting of the Christian Religion in the World. Part II. Containing his more private Conduct, down to the present Times: His Government, his Appearances, his Manner of Working, and the Tools he works with. *Bad as he is, the Devil may be abus'd, Be falsly charged, and causelesly accus'ed, When Men, unwilling to be blamed alone, Shift off those Crimes on Him which are their Own. London:* Printed for T. Warner, at the *Black Boy* in *Pater-noster Row,* 1726.

p. 192 Part II. Of The Modern History Of The Devil.

p. 377 Chap. XI. *Of Divination, Sorcery, the Black-Art, Pawawing, and such like Pretenders to Devilism, and how far the* Devil *is or is not concern'd in them.*

N.B. *John Faustus* was Servant, or Journeyman, or Compositor, or what you please to call it, to *Koster* of *Harlem,* the first inventor of Printing, and having printed the Psalter, sold them at *Paris* as Manuscripts; because as such they yielded a better Price.

But the learned Doctors not being able to understand how the Work was perform'd, concluded as above, it was all *the Devil*, and that the Man was a *Witch*; accordingly they took him up for a *Magician* and a *Conjurer*, and one that work'd by the *Black Art*, that is to say, by the help of the *Devil*; and, in a Word, they threaten'd to hang him for a Witch, and in Order to it commenc'd a Process against him in their criminal Courts, which made such a Noise in the World as rais'd the Fame of poor *John Faustus* to a frightful Height 'till at last he was oblig'd, for fear of the Gallows, to discover the whole secret to them.

NB. This is the true original of the famous Dr. *Faustus* or *Foster*, of whom we have believ'd such strange Things, as that it is become a Proverb, *as great as the* Devil *and* [380] *Dr.* Foster: Whereas poor *Faustus* was no doctor, and knew no more of the *Devil* than another body.

215

1726. [J. G. Schelhorn]: Amoenitates Literariæ

Amoenitates Literariæ, Quibus Variæ Observationes, Scripta item quædam anecdota et variora Opuscula exhibentur. Tomus Quintus. Francofurti et Lipsiæ, Apud Daniel. Bartholomæi, MDCCXXVI[1])

p. 297 XII. Addenda Et Emendanda.

p. 299

Ad Part. V. p. 57. B. Dürrius in Dissert. Epist. ad Perillustrem Führerum ab Haymendorff, septemvirum quondam Reip. Noribergensis etc mirum esse ait, quod Philippus Melanchthon Fausti præstigiatoris mentionem haud fecerit, cum ejus circiter ævo vixisse tradatur. Producam igitur locum ex Jo. Manlii Locorum communium collectaneis, ex lectionibus præcipue Melanchthonis haustis, pag. 38. sq. edit. Budiss. Anno 1565. ubi sequentia de eo narrantur:

[300] „Novi quendam nomine Faustum de Kundling, „quod est parvum oppidum, patriæ meæ vicinum. Hic cum „esset scholasticus Cracoviensis, ibi magiam didicerat, sicut „ibi olim fuit ejus magnus usus, et ibidem fuerunt publicæ „ejusdem artis professiones. Vagabatur passim, dicebat arcana „multa. Ille Venetiis cum vellet ostendere spectaculum, dixit „se volaturum in cœlum. Diabolus igitur subvexit eum, et „afflixit adeo, ut allisus humi pene exanimatus[2]) esset: „Sed tamen non est mortuus. Ante paucos annos idem „Joannes Faustus, postremo die sedit admodum mœstus in quodam pago ducatus Wirtembergensis. Hospes ipsum alloquitur, cur mœstus esset præter morem et consuetudinem „(erat alioqui turpissimus nebulo, inquinatissimæ vitæ, ita ut

[1]) Vergleiche Splitter 126, den Brief Dürrs an Führer vom Jahre 1676. Obiger Splitter ist eine Anmerkung des Herausgebers Schelhorn zu diesem Briefe. D. H.

[2]) Im Text steht examinatus. D. H.

„semel atque iterum pene interfectus sit propter libidines) ibi „dixit hospiti in illo pago: Ne perterrefias hac nocte. Media „nocte domus quassata est. Mane cum Faustus non surgeret, „et jam esset fere meredies, hospes adhibitis aliis, ingressus „est in ejus conclave, invenitque eum jacentem prope lectum „inversa facie, sic a diabolo interfectus. Vivens [301] adhuc „habebat secum canem, qui erat diabolus, sicut iste nebulo „qui scripsit de vanitate artium etiam habebat canem secum „currentem, qui erat diabolus. Hic Faustus in hoc oppido „Wittenberga evasit cum optimus Princeps Dux Joannes dedisset „mandata de illo capiendo. Sic Norimbergæ etiam evasit, cum „jam inciperet prandere, æstuavit, surgitque statim, solvens „quod hospiti debebat, vix autem venerat ante portam, ibi „veniunt lictores, et de eo inquirunt. Idem Faustus magus, „turpissima bestia, et cloaca multorum diabolorum, vane gloria„batur de se omnes victorias, quas habuerant Cæsariani exer„citus in Italia, esse partas per ipsum sua magia. Idque fuit „mendacium vanissimum. Id enim dico propter juventutem, „ne statim talibus vanis hominibus assentiantur."

Ingenue tamen fateor, me nondum a me impetrare posse, ut narratiunculas has aliasque de Fausto e fabellarum anilium numero eximendas esse censeam. Manlii enim fidei non adeo multum tribuendum, cum sua absque judicio consarcinaverit, atque plura alia Melanchthoni adscripserit, quæ ab eo dicta fuisse minus est verisimile. [302] Non igitur dubito, has relationes eodem habere loco, quo eam, quam immediate his de Trithemio præmisit: Abbas Trithemius Spanheimensis fuit magnus magus; in quodam forte itinere (sicut mihi Pirchaimerus narravit) cum venisset in diversorium non bene instructum, quidam per jocum dixerunt: Domine Abbas, cura nobis bonum ferculum piscium; iste tantum pulsavit fenestram, ac statim venit quidam portans lanceam instructam luciis coctis. Dignissima certe historiola, quæ a garrulis nutricibus puerulis plorantibus ad nauseam usque præcinatur! Cæterum egregia sunt, quæ magnæ eruditionis ac exquisiti judicii Vir, D. Frid. Guil. Bierlingius de Fausto habet in Comment. de Pyrrhonismo Historico p. 158 seqq.

Index

216

1727. Jacob Brunnemann: Von Betrüglichen Kennzeichen der Zauberey

Jacobi Brunnemanni, ICti, Assessoris des Königlichen Preußischen Scabinats in Pommern und Land-Syndici daselbst, Discours Von betrüglichen Kennzeichen der Zauberey, Worinnen viel abergläubische Meinungen freymüthig untersuchet und verworffen, Wie auch Carpzovii, Berlichii, Crusii, und anderer, so wohl Protestant- als Päbstlicher JCtorum, Mißliche und leichtgläubige Lehr-Sätze von der Zauberey erwogen, zugleich Herrn Jo. Joach. Weidneri, Theol. D. und P. zu Rostock ꝛc. Gegensätze wider diesen Discours kurtz und bescheidentlich beantwortet werden. Nebst einer Historischen Anleitung von dem Zustande des Hexen-Processes vor und nach der Reformation bis auf ietzige Zeiten und nöthigen Registern. HALLE, bey Johann Ernst Fritschen. 1727.[1]

S. 109

gleich viel gelten kann*)

sondern leicht falliren können**).

*) Anmerckung.

Herr P. Bierling hat die artige Gedancken, daß die gantze Fabel von Fausten ursprünglich von dem ersten **Buchdrucker** Jo. Fausten, welcher ein rechter Schwartz-Künstler in bono sensu, characteres typorum atro colore tingens, gewesen, von einem lustigen Kopffe erdacht sey, in Pyrrhonismo historico. p. 161.

**) Anmerckung.

Gleiches **Gelichters** von einfältigen Indiciis ist bey Ellin-

[1]) Neuausgabe von Splitter 174. Der Text lautet wie dort. Nur sind demselben obige zwei Anmerkungen angefügt. D. H.

gern in seiner **Hexen-Koppel** cap. 10. wenn unter Zauberer gerechnet werden, welche mit [110] unterschiedenen metallis, mineralibus und Steinen mit argento vivo und sulphure etc. umgehen, und Magische Wercke verüben, und ist Brandtens Commentarius darüber, als **einem an sich närrischen** Indicio. gar überflüßig bey Oldekop. *pag. 393.*

Liebe zu Chymischen Sachen.

S. [(235)]

Anderes Register

Derjenigen Sachen, welche in diesem Wercke vorkommen.

S. [(237)] unter F

Faust, ob ein Schwartzkünstler dieses Namens in der Welt gewesen. 108 sq.

217

1727. Curiose Erwegung der Worte Moses

Curiose Erwegung Der Worte Moses Gen. VI, 2. [folgt der Vers hebräisch] Da sahen die Söhne GOttes, wie die Töchter der Menschen schön waren, und nahmen ihnen Weiber, aus allen die sie erwehleten &c. Wegen seiner Vortrefflichkeit zum andernmal gedruckt[1]) AMSTERDAM, Anno 1727.

S. 3 Vorrede.

S. 4

Wie denn zu unsern Zeiten Trithemius, Theophrastus, ja Faustus selbsten, (da er noch ein wahrer Magus gewest, und ehe er sich gelüsten lassen, seinen Nächsten zu beschädigen) von solchen Elementarischen Menschen ihre gröste Weißheit bekommen. Die Sache ist kützelich, und nicht für einen jeden Menschen, wer hierinnen was thun wil, muß, nebst inniglicher Gottesfurcht, der wahren Magia und Cabala erfahren seyn, welche Magia von Gelehrten und Ungelehrten für Teuffeley und Teuffels-Kunst gehalten

[1]) Ein Exemplar der ersten Ausgabe, die nach Splitter 158 vor 1701 angesetzt werden muß, habe ich nicht ermitteln können. Die Ausgabe von 1727 dagegen ist ziemlich häufig. D. H.

wird. Zwar ist gewiß, daß die Magia und Necromantia an sich selbsten nur eins seynd: denn dem Teuffel nicht möglich, ausser der von GOtt erschaffenen Natur, so wol der geistlichen als greiflichen, zu würcken, sonsten müste er ausser und über GOtt seyn. Der Unterscheid bestehet allein darin, daß die Magia nach göttl. Willen, zu seinem heiligen Ehren, und seiner Creatur zu Dienst; die Necromantia aber GOtt dem HErrn zu wider, dem Teuffel und seinem Reiche zu Liebe würcke.

218

1727. Gottfried Benjamin Hancke: Weltliche Gedichte

Gottfried Benjamin Hanckens Königl. Pohln. und Churfl. Sächß. G. A. Secretarii, Weltliche Gedichte, Nebst des berühmten Poetens, Herrn Benjamin Neukirchs, noch niemahls gedruckten SATYREN. Pungit et ungit. Mit Kupffern. Dreßden, bey J. C. Zimmermann, u. J. N. Gerlachen. In Leipzig bey Heinr. Gottf. Boetio, unter dem Rath-Hause. 1727.

S. 1

Auf das höchst-prächtige, Anno 1725 in Dreßden gehaltene Carneval.

Hülff Himmel! was ist das? wie? wach ich, oder nicht?
Was Masqven ohne Zahl? was vor ein helles Licht?
Was vor ein süsser Thon der angenehmen Saiten
Sucht aller Ohr und Hertz mit Anmuth zu bestreiten?
Ich weiß nicht, ob ein Traum mir meine Sinnen hält,
Und ob nicht Morpheus mir ein Blendwerck vorgestelt;
Schafft aber mir ein Traum doch noch so viel Vergnügen,
So wünscht ich lange Zeit in solcher Lust zu liegen.
Hülff Himmel, was vor Pracht? welch Wunder-schöner Schein,
Kan doch der Himmel selbst nicht angenehmer seyn,
Ob ihm gleich Cynthia die Wolcken ausgekläret,
Und Phöbus voller Glantz auf goldnen Axen fähret.
Vortrefflicher Prospect! Höchst-angenehmer Saal,
Kommt zehlet, wo ihr könnt, der Masqven grosse Zahl,

Entwerfft durch Rechen-Kunst, wie viel hier Lichter brennen,
Ihr werdet beydes nicht zu Wercke richten können.
Bezaubernde Music! o mehr als süsser Thon,
So spielt nicht Orpheus, so spielt nicht Amphion;
Apollo gantz beschämt, wirfft seine besten Lieder
Aus lauter Ungedult nebst seiner Harffe nieder.
[2] Hier wird so Hertz als Ohr durch süssen Zwang ergötzt,
Die Augen aber in Verwunderung gesetzt:
Wohin soll man sich doch am allerersten wenden,
Weil so viel Lust und Pracht die Augen gantz verblenden?
Doch aber ach! wer weiß, ob hier nicht Zauberey,
Von so viel Herrlichkeit die Qvell und Ursprung sey?
Sucht etwa Circens Hand (Ulyssen zu bezwingen,)
Die Würckung ihrer Kunst hier völlig anzubringen?
Ist etwa dieses gar Alcinens Zauber-Schloß,
Wo einst die Ritterschafft so viele Lust genoß?
Vielleicht entstehet diß durch Künste von Urgunden?
Hat etwa Doctor Faust diß alles aus gefunden?

219

1727. Samuel Friedrich Lauterbach: Pohlnische Chronicke

Pohlnische Chronicke, Oder Historische Nachricht von dem Leben und Thaten aller Hertzoge und Könige in Pohlen, von Lecho an bis auf jetzt glorwürdigst-Regierende Königliche Majestät Avgvstvm II. Nebst ihren eigentlichen Bildnüssen, aus sehr vielen fleißig-nachgeschlagenen Geschicht-Büchern, bey einer noch nicht habenden angenehmen Ordnung, Und in Acht unterschiedene Alter eingetheilet, Zusammen getragen von Samuel Friederich Lauterbach, P. et S. F. Franckfurth und Leipzig, Zufinden bey George Marcus Knochen. Anno 1727.

S. 10

§ 11. Daß aber in Bildung dieser Polnischen Fürsten und Könige, die Mahler nicht bloß ihre eigene Phantasien vorstellen

wollen, wie ihnen und denen Tichtern, wohl viel frey stehet, sondern nachdem sie es aus alten Zeiten empfangen, glaubet man, so wohl aus andern dergleichen Abrissen des Alterthums, als auch von einigen Praesentirungen, die zuweilen, durch zauberische Künste geschehen, da die alten Helden, in ihrer Gestalt und Kleidung sind herfür gebracht worden. Als wie von Appione Grammatico, Plinius meldet, daß er, durch ein gewisses Kraut, den verstorbenen Poeten, Homerum, herfür kommen lassen, der ihm sein Vaterland, Eltern und andere zweifelhaffte Sachen, offenbahren müssen. (*m*) Wird nicht von dem beruffenen Schwartz-Künstler Joanne Fausto, gesagt, daß er den Nürnbergern, auf ihr Begehren, die alten Helden Æneam, Achillem, Hectorem, Herculem, und andere, auf Pferden sitzende, in ihrer eigentlichen Gestalt, auf der Vorstadt daselbst sehen lassen? (*n*) Denen beyden glorwürdigsten Kaysern, Maximiliano I. und Carolo V. wird gleicher Fürwitz beygeleget, daß sich der erste seine verstorbene Gemahlin, Mariam, Hertzog Carls von Burgund, schöne Tochter, die er gar ungemein geliebet, durch den Abt von Spanheim, in der Maintzischen Diœces, Joannem Trittenheimium, der mit der geheimen Magia umgegangen, herfürbringen lassen, so auch nach ihrer eigentlichen Gestalt, und allerfreundlichsten Minen, für dem Kayser fürüber gegangen, und er den geringsten [11] Unterscheid, unter dieser Blendung, und da sie gelebet, nicht mercken können, so gar, daß er auch ein schwartzes Wärtzchen, so die verstorbene Kayserin, hinten am Rücken gehabt, gesehen. Der andere begehrte von Fausten, den König Alexandrum M. und seine Gemahlin zu sehen, so auch bald darauf erfolget, indem ein wohlgesetzter Mann, nicht groß, mit einem roth-farbenem dichten Bart,

Homerus wird nach seinem Tode herfür gebracht

Maximilianus I läßt ihm seine verstorbene Gemahlin zeigen.

Tritheimius ein verdächtiger Abt

(*m*) Misand. Delic. Bibl. V. T. P. VIII. p. 420

(*n*) Sarnit. l. c. [Stanislaus Sarnitius. Annales Polonici. L. II. p. 898] Soll zu Erfurt geschehen seyn, da Faust seinen Auditoribus den Homerum erkläret, und ihnen zugleich, die darinn gedachte Helden Menelaum, Achillem, Hectorem, Priamum, Alexandrum, etc. in Person vorgestellet. Budd. Lexic. Tit. Faust.

röthlichen Backen, und Blitz-scharffen Augen, auch einem schön-glänßenden Harnisch, ins Zimmer getreten, und dem Kayser eine sehr tieffe Reverenz gemacht, so daß auch schon der Kayser auffstehen, und ihm die Hand bieten wollen, wenn ihm nicht Faust ernstlich gewincket, es bleiben zu lassen. Darauf kam auch die Gemahlin hernach, eine sehr schöne Dame, wie Milch und Blut, länglicht von Person, und eines runden Angesichtes, trug einen blau-sammetnen Rock, mit guldenem Stück, und vielen Perlen, gezieret. (*o*) Auf solche Schwartzkünstlerische Art, sollen auch die Figuren der alten Polnischen Regenten, seyn bekandt worden, indem man zu Cracau, allwo die Zauberey auf der Universität öffentlich soll [1]) seyn gelesen und gelehret worden, (*p*) sich solche præsentiren, und sie darnach abcopiren lassen. Welches aber nicht zum besten klinget, Bilder und Gesichter, aus solcher verbotenen Weise, zu haben (*q*).

Faust præsentiret Carolo V. Alexandrum M. und seine Gemahlin

Zu Cracau wird die Zauberey öffentlich gelehret

Drittes Register. Unter F.

Faustus bringt Verstorbene wieder herfür 10.

220

1727. Hoffmannswaldau: Auserlesene Gedichte, VII

Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher ungedruckter Gedichte siebender theil, nebst einer untersuchung der Hanckischen weltl. gedichte. Mit Kön. Pohln. und Churfürstl. Sächs. allergn. Privilegio. Franckfurt und Leipzig, Verlegts Paul Straube, 1727. Buchhändler in Wien.

(*o*) Ernsts Bilder-Hauß. P. I. p. 32.

[1]) S. 235 läßt Lauterbach dahingestellt, ob in Cracau „Die Zauberey öffentlich soll seyn profitiret und gelehret worden, wie Camerarius anführet." D. H.

(*p*) Camerar. Hor. Subc. P. I. p. 314.

(*q*) Dlug. Hist. Pol. Tom. II. Praef. p. 42.

b Untersuchung Herrn Gottfried Benjamin Hanckens Weltlicher Gedichte, angestellet Von G. F. W. J.[1])

b 7 a Bilder-Cabinet von Copien. Erstes Zimmer.

b 8 b

Original. König in Schertz und Ernst. 1721.[2])
O König was stellt uns heut deine Tafel für?
Das sind ja nichts als Hexereyen.
Der Doctor Faust ist nur ein Narre gegen dir.
Copie. Hancke im Ernst. p. 2. 1725.[3])
Hat etwan Doctor Faust diß alles aus gefunden?

221

1728. Daniel Stoppe: Erste Sammlung Teutscher Gedichte

Erste Sammlung von Daniel Stoppens, Siles. Teutschen Gedichten. Franckfurt und Leipzig 1728.

S. 115

Ich weiß, wie mich die Lust noch in der Zehe reist,
Wenn ich den muntren Sinn auf diese Farthen lencke,
Und an das schöne Spiel manchmahl zurücke dencke,
In welchem Doctor Faust sehr ins Gedränge kam,
Als ihn der böse Feind mit Leib und Seele nahm
Und in die Hölle trug. Die Haut möcht einem schauern,
So kläglich war's zu sehn. Drum schluckften auch die Bauern,
Daß sie das Böckgen stieß: der Rotz schlug aus der Art,
Und schlenderte vor Angst den Männern in den Bart,
Die Weiber stunden da und zehlten über 14.
Und fiengen halb erstarrt die Thränen mit den Schürtzen;
Die Jungen trugen Leid und heuleten so sehr,
Als wenn der arme Faust ihr eigner Vater wär,

---

[1]) Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker. D. H.

[2]) Vergleiche Splitter 206. D. H.

[3]) Vergleiche Splitter 218. Hancke wird auf Grund dieser Übereinstimmung des Abschreibens von J. U. König beschuldigt. D. H.

Als wenn das gantze Dorff zugleich zu Grunde gienge,
Uns aber waren dis nur lächerliche Dinge,
Wir wusten, daß der Streich nur eine Fabel ist,
Die aus dem Alterthum auf unsre Zeiten flüst.

222

1728. I. G. S.: Curieuse Grillen

a — c

Die In Guter Stille ausgeheckte *Curieuse* Grillen, Welche Bey nächtlicher Schlafflosigkeit zusammen gebracht worden sind, zu Vackwiz, In Grillen Stübgen, Chemnitz, bei Conrad Stößeln und Sohn, 1728.

Haupt-Register. S. 8

Das achtzehende Gespräch,

Von der Suchung gottloser zauberhaffter Bücher und Schrifften, als nehmlich Doctor Fausts Höllen-Zwang, den so genannten Speculum Salomonis, die Passauer-Kunst, und dergleichen; und wie die, die solche Dinge suchen, nichts finden als den Teuffel, die Hölle und ewige Verdammniß. 305

a) S. 305

Das achtzehende Gespräch,

Von der Suchung gottloser zauberhaffter Bücher und Schrifften, als nehmlich Doctor Fausts Höllen-Zwang, den so genannten Speculum Salomonis, die Bassauer-Kunst, und dergleichen; Und wie die, die solche Dinge suchen, nichts finden als den Teuffel, die Hölle und die ewige Verdammniß.

CURIOSUS.

JCh kan wegen der Begebenheit, die sich heute in meinem Hause zugetragen hat, des Teuffels noch nicht vergessen, sondern erachte vor rathsam, in [306] der Betrachtung der List des Teuffels noch weiter fortzufahren. Es ist ja GOtt Lob! durch GOttes wahres Wort allen Menschen kund gethan worden, was gut und böse sey, wodurch wir selig oder auch verdammt werden können,

und wie der Satan sich nichts mehr lasse angelegen seyn, als daß er uns um unsere zeitliche und ewige Wohlfarth bringen möge, und wie er unser aller ärgster Feind sey. Dennoch aber, ob wir gleich dieses alles wissen, sind die meisten unter uns doch so toll und thörichter Arth, daß sie noch wohl mit allem Fleiß sich bemühen, ihren Verderber den Teuffel auff allen Straßen und in allen Winckeln zu suchen, als ob sie was sonderbares verlohren hätten, nicht anders, als wenn ein böser Bube seinen gottlosen Vater auffn Rade verlohren hat, und ihn so lange in allen Diebs-Winckeln herum suchet, biß er in des ehrlosen Vaters Fußstapffen den Weg nach dem Galgen zu wandert, und alsdenn mit dem Vater in der Lufft begraben bleiben muß, weil er in der Boßheit dem lieben Vater fleißig nachgefolgen hat. Denn der Teuffel ist ein zur Höllen ewig verdammter Schand-Geist, die Kinder des Unglaubens aber, welche alle nichts denn Kinder des Teuffels sind, lassen nicht nach ihren verdammten Vater den Teuffel zu suchen, biß sie ihn in der Verdammniß finden, und auch daselbst bey ihm bleiben werden ewiglich. Der meiste Theil [307] der Menschen führet zwar GOtt offt im Munde, sie haben aber das Hertz voller Teuffel, und gedencken nicht an GOtt, sie fragen nichts nach GOtt, sie haben kein Verlangen nach GOtt und seiner Gnade, sondern es eckelt sie für allem, was Göttlich ist und heißt. Solche Leute können kein Theil haben an dem Reich Christi und GOttes, denn sie verachten es, und suchen hingegen mit grosser Mühe und Begierde das Reich des Teuffels. Ich rede zwar schrecklich hart, und gleichwohl ists die offenbare Wahrheit. Auff daß ich mich aber recht erklähre, worauf mein Absehen mit solcher Rede gerichtet sey, so muß ich die Begebenheit, welche sich diesen vergangenen Tag in meinem Hause zugetragen hat, erzehlen, nehmlich, ich gieng ohngefehr aus meiner Stuben in Laden zu dem Buchführer, welcher Jahrmarckts Zeit seine Bücher bey mir feil hat, und wurde gewahr, daß ein mir sonst bekannter Bauer von dem Buchführer mit niedergeschlagenen Angesicht hinweg gieng. Ob ich nun zwar diesen Bauer jederzeit vor einen feinen Christlichen und verständigen Mann angesehen habe, so sahe ich doch an des Buchführers Minen und Kopffschütteln, daß er jenen, nehmlich den Bauer, den Kopff mit einer scharffen Lauge mochte gewaschen haben, wie ich denn

auch alsobald vernahm, daß dieser Bauer ein Schelm seyn müsse, weil er sich lange hin und her unter [308] denen Büchern umgesehen, und gemucket, und doch nicht recht heraus gewolt, was sein Begehren sey, endlich auf befragen des Buchführers, was er verlangete, hatte der Bauer heimlich zum Buchführer gesagt: Er suchete ein Buch, da verborgene Künste drinnen geschrieben wären. Ob nun zwar der Buchführer stracks wohlgemercket, was der Bauer vor Künste meinte, hätte er ihm doch einige Kunst-Bücher vorgelegt. e. g. Die so genannte Magia naturalis, die neueröffnete Kunst- und Schatz-Kammer, und dergleichen. Aber keines von diesen allen hatte dem Bauer angestanden. Endlich als der Buchführer weiter gefragt, von was für Künsten es denn handeln solte? hatte der Bauer gesagt: Da die Passauer-Kunst darinnen beschrieben wär; es wolte nicht fort mit ihm in der Nahrung, so wolte er was thun, daß er ein bißgen mehr Glück in der Nahrung hätte. Als ihm aber der Buchführer seine Boßheit verwiesen hatte, ging er wie ein begossener Hund davon. Dieser Buchführer sagte, er könne mir nicht genug erzehlen, was bißher vor vieles Suchen und Fragen nach solchen verfluchten Schrifften gewesen wär. Da käm einer und fragte nach dem Speculo Salomonis, ein anderer nach Doctor Faustens Höllen-Zwang. Wieder ein anderer nach der Passauer Kunst, als wie auch nur der hinweggegangene Bauer gethan hätte, [309] und so weiter.

b) S. 310

SPECULATOR.

AEh GOtt behüte einen ieden Menschen für dergleichen schmutzigen Maule. Ich habe so manchen solchen Bösewicht gekennet, die sich auf solche Teufels-Künste beflissen haben, aber alle sind zu Grunde gegangen mit Spott und Schande; alle haben ein miserabel Ende genommen, und die noch am Leben sind, können so zu reden, weder zu Himmel noch zur Erden kommen. Ich weiß Exempel von Bauern, ich weiß Exempel von Bürgern, mir sind Exempel bekannt von Edel-Leuten, und noch vielen andern, die sich haben mit solcher Thorheit bekitzet, die nach D. Faustens Schrifften getrachtet, die sich mit Schatz-Gräbern, Teufels-Bannern, und dergleichen verfluchten Geschmeiß bemenget haben, ohnerachtet GOtt vorhin ihnen ihre gute Nahrung und alles zur Genüge be-

scheret gehabt, so sind sie hernach, sobald sie die Worte unsers Heylandes Matth. 6. Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes etc. verkehret haben, und dargegen in ihren Hertzen also gebetet: Trachtet am ersten nach dem Reiche des Teufels; in lauter Unglück verfallen.

c) S. 318

CURIOSUS.

WEil denn nun dieses der Mund der Wahrheit selbst gesagt hat, so brauchts ja nicht viel discurirens, ob böse Geister seyn oder nicht, und solte sich ein ieder Mensch desto mehr fürsehen und GOtt bitten, daß er ihn für des Teufels Gewalt aus Gnaden behüten wolle. Aber die ruchlosen Welt-Kinder machens umgekehrt, und fragen nicht allein nach GOtt und seinem Wort nichts, glauben auch nichts davon, sondern citiren täglich den bösen Geist oder Teuffel viel hundert mahl, daß er kommen und sie holen soll. Das müste aber fürwahr ein sehr alberner Teuffel seyn, der stracks auf solcher Flucher Wort käme und sie holete, denn er weiß, daß ihm solche liebe getreue Diener ohne dem nicht entlauffen werden, und kan unterdessen mit diesen Vögeln noch mehr andere fangen, inmittelst aber braucht der Teuffel [319] gleichsam zu seinem Cloack, zu seinen Lock-Vögeln, zu seinen Speluncken und Wohnungen, sie sind des Teuffels Instrumenta, und letzlich des Teufels verdammte Sclaven in der Hölle. O weh demnach demselben, welcher hat des HErren Wort verachtet, und nur auf Erden früh und spat nach grossen Gut getrachtet, der wird fürwahr gar kahl bestehn, und mit dem Satan müssen gehn, von Christo in die Hölle [1]). Hernach mögen solche Teuffels-Kinder versuchen, ob sie mit D. Fausts Höllen-Zwang werden die Hölle zwingen, ob sie mit dem Speculo Salomonis die Teuffel nach ihren Gefallen werden können bannen, ob sie mit der Paßauer-Kunst sich werden unsichtbar machen, und dem Teuffel entwischen können, ob ein Schatz den sie in ihrem Leben durch allerhand Zauber-Mittel haben vermeynt zu haben, sie aus der Hölle erlösen könne, oder ob sie die Gnade GOttes damit erkauffen mögen?

[1]) Sieben Verszeilen mit Ausschluß des Wortes „demnach". D. H.

223

1729. Bibliotheca Uffenbachiana

Bibliotheca Uffenbachiana Universalis Sive Catalogus Librorum Tam Typis Quam Manu Exaratorum. Quos Summo Studio Hactenus Collegit Zach. Conradus ab Uffenbach, *Nunc Vero* Ob Rationes in Proloquio Deductas, Venales Prostant. Tomus I. *Francofurti ad Moenum* Apud. Jo. Benj. Andreæ et Henr. Hort. MDCCXXIX.

p. 774

Kabbalistica, Magica Ac Alia Scripta Superstitiosa.

Octav

1. GEorg. Rud. Widmanns *das ærgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüch-* [775] *tigten Ertz- Schwartz-Künstlers D. Jo. Fausti etc.* Nurnberg 1711. (2) Friedr. SCHOTI Tolet. *des durch seine Zauber-Kunst bekandten Christoph Wagners Famuli des Welt beruffenen Ertzzauberers D. Jo. Faustens* Leben und Thaten. Berlin 1712. 1 : 20.

224

1729. Neu-vermehrtes Historisch- und Geographisches Allgemeines Lexicon

Neu-vermehrtes Historisch- und Geographisches Allgemeines Lexicon, in welchem das Leben / die Thaten / und andere Merckwürdigkeiten deren Patriarchen / Propheten / Apostel / Vätter der ersten Kirchen / Päbsten / Cardinälen / Bischöffen / Prälaten / vornehmer Gelehrten / und anderer sonst in denen Geschichten berühmter Männern und Künstlern / nebst denen so genannten Ketzern; wie nicht weniger derer Kayser / Königen / Chur- und Fürsten / Grafen / grosser Herren / berühmter Kriegs-Helden und Ministern; Ingleichem ausführliche Nachrichten von denen an-

sehnlichsten Gräflichen / Adelichen und andern sonderlichen Andenckens-würdigen Familien / von Concilien / Mönchs- und Ritter-Orden / Heydnischen Göttern / auch allerhand wichtigen / und zu vollkommenen Verständnus deren vornehmsten Historien zu wissen nöthigen Antiquitäten / etc. etc. Und endlichen Die Beschreibung derer Kayserthümern / Königreiche / Fürstenthümern / freyer Ständen / Landschafften / Insuln / Städten / Schlösser / Stifften / Clöster / Gebürgen / Meeren / Seen / Flüssen / und so fortan / Aus allen vorhin ausgegebenen und von gleichen Materien handlenden Lexicis, auch andern bewährten Historisch- und Geographischen Schrifften zusammen gezogen / Dißmalen von neuem mit Fleiß gantz übersehen / von einer grossen Anzahl Fehlern / die noch in denen alten Ausgaben geblieben waren / gereiniget / und sonderlich was die Schweitzerische und angräntzender Orten und Ländern Sachen betrifft / gantz umgegossen / und um ein grosses vermehret. Zweyte Auflage / Mehr Bericht von allem ist zu finden in denen Vorreden / von Jacob Christoff Iselin / S. S. Theol. Doct. und Prof. in Basel / Mitglied der Königlichen Frantzösischen / zu Erläuterung der Historien / alten Müntzen und übriger Antiquitäten / angestellten Academie. Zweyter Theil. Mit Löbl. Evangel. Eydgnoss. Orten Privilegiis. BASEL / Bey Johann Brandmüller / 1729.
S. 277

Faustus (D. Johannes) soll ein berühmter schwartzkünstler zu anfang des 16 seculi gewesen seyn / von welchem erzehlet wird, daß er aus Schwaben / oder aus Anhalt, oder aus der Marck Brandenburg, bey Soltwedel, eines bauren sohn gewesen, welcher ihn zu seinem verwandten nach Wittenberg geschickt, da er mit grossem fleiß zur schule gehalten, und wegen seines herrlichen verstandes sehr geliebt worden. Im 16 jahr seines alters seye er nach Ingolstadt kommen, die theologiam zu studiren, und 3 jahr hernach Magister worden. er habe aber nachgehends die theologie verlassen, und sich mit grossem eifer auf die medicin und wahrsager-kunst aus den gestirnen geleget, immittelst von seines vaters bruder zu Wittenberg einen zimlichen reichthum geerbet, solchen aber in allerhand üppigkeiten verschwendet, und sich gantz und gar den zauber-künsten und beschwörungen der geister ergeben, sich die darzu gehörige bücher angeschaffet, und eines Priesters sohn von

Wasserburg, namens Joh. Wagner, zu seinem diener angenommen, und zu gleicher gottlosigkeit angeführet, auch sich 2 jahr lang der unterrichtung Christoph Kallingers, so in der crystallen-seherkunst beruffen war, bedienet. Hierauf habe er den teufel beschworen, mit ihm auf 24 jahr einen bund gemacht, und von ihm einen geist, namens Mephistopheles, zu seinem dienst bekommen. Da er denn viele wunderbare dinge, auch an des Kaysers Maximiliani I hof soll ausgerichtet haben, endlich aber in [278] dem Dorffe Rimlich, des nachts zwischen 12 und 1 uhr, im 41 jahre seines alters, von dem teufel grausamlich seyn umgebracht worden; wie solches alles von Georg Rudolph Wiedemann in den warhafftigen historien, von den greulichen sünden D. Joh. Faustens erzehlet wird. Allein, es zweiffeln viele nicht unbillig ob jemals dieser D. Faust gewesen, wiewol im gegentheil Philippus Melanchthon und andere, so zu gleicher zeit gelebet, seiner gedencken. Und ist die fabel oder historie von seinem leben und thaten in Teutschland so bekannt, daß auch die Comödianten selbige, als eines von ihren vornehmsten stücken, auf allen schau-bühnen vorstellen. *Manlius* loc. commun. *Camerar.* hor. subcisiv. *Neumann.* diss. de Fausto præstig. *Hannover.* auszug de an. 1701 p. 58. *Tenzel* curieuse bibl. 3 fache 3 reposit. *Struve* antiqua mense. Jun. an. 1706. p. 232. seq.

225

1729. [Daniel Defoe:] Histoire du Diable

Histoire Du Diable, *Traduite de l'Anglois,* Tome Premier, Contenant un Détail des circonstances, où il s'est trouvé, depuis son Bannissement du Ciel, jusqu'à la Création de l'Homme: avec quelques Réflexions sur les Erreurs de certains Auteurs, touchant la Raison et la Manière de sa Chute. Tome Second, Qui traite de la Conduite qu'il a tenue jusqu'à-présent, et des moïens dont il se sert pour venir à bout de ses Desseins. A Amsterdam, Aux Dépens de la Compagnie. MDCC XXIX [1])

[1]) Das Buch ist von Daniel Defoe und die Stelle Übersetzung von Splitter 214. D. H.

p. 258 Chapitre XI.

p. 261

NB. JEAN FAUSTUS étoit Valet, ou Ouvrier, ou Compositeur, ou comme il plaira de l'apeler, de KOSTER de *Harlem*, qui est celui qui a inventé l'Imprimerie, et après avoir imprimé les Pseaumes, il les vendit à *Paris* comme des Manuscrits, afin d'en retirer plus d' argent.

Mais, comme les savans Docteurs ne pouvoient comprendre de quelle manière la chose s'étoit faite, ils conclurent, comme je l'ai dit, que c'étoit l'ouvrage du DIABLE, et que cet Homme étoit *Sorcier*. Là-dessus ils le firent arrêter comme un *Magicien*, qui opéroit par le moïen de la *Magie noire*, c'est-a-dire, par le DIABLE: en un mot, ils le menacèrent de le faire prendre pour cause de Sortilége, et commencèrent éfectivement à lui faire son Procès dans leur Cour criminelle, ce qui fit tant de bruit dans le Monde, qu'il donna de la réputation au pauvre JEAN FAUSTUS jusqu'à un degré éfrayant, jusqu'à ce qu'enfin il fut obligé, pour éviter la Potence, de leur déclarer tout le secret.

NB. Voilà la véritable origine du fameux Docteur FAUSTUS, ou FOSTER, dont on a cru des choses si étranges, qu'on dit en Proverb: *aussi grand que le* DIABLE, *et le Docteur* FAUSTUS; quoique le pauvre FAUSTUS n'ait pas été Docteur, et qu'il n'ait pas eu plus de familiarité qu'un autre avec SATAN.

226

1729. Alexander Pope: Dunciad

The Dunciad, Variorvm. With The *Prolegomena* of *Scriblerus*. *London:* Printed for A Dod. 1729

p. 54 Book the Third.

p. 69

He look'd, and saw a sable Sorc'rer rise,
230 Swift to whose hand a winged volume flies:
All sudden, Gorgons hiss, and Dragons glare,
And ten-horn'd fiends and Giants rush to war.

Hell rises, Heav'n descends, and dance on Earth,
Gods, imps, and monsters, music, rage, and mirth,
235 A fire, a jig, a battle, and a ball,
Till one wide Conflagration swallows all.
[70] Thence a new world, to Nature's laws unknown,
Breaks out refulgent, with a heav'n its own:
Another Cynthia her new journey runs,
240 And other planets circle other suns:
The forests dance, the rivers upward rise,
Whales sport in woods, and dolphins in the skies,
And last, to give the whole creation grace,
Lo! one vast Egg produces human race.[1])

REMARKS

[col. a] VERSE 229 — *a sable Sorc'rer.*] Dr. *Faustus*, the subject of a set of Farces, which lastet in vogue two or three seasons, in which both Play-houses strove to outdo each other in [col. b] the years 1726, 1727. All the extravagancies in the sixteen lines following were introduced on the Stage, and frequented by persons of the first quality in *England*, to the twentieth and thirtieth time.

[1]) In den Ausgaben von 1728 The Dunciad. An Heroic Poem. In Three Books. Dublin, Printed, London Reprinted for A Dodd. 1728 (mit Eule als Titelbild); und der Second Edition ebenda steht die Stelle S. 46.47 und Vers 185—196. Sie lautet dort:

185 He look'd, and saw a sable seer arise,
Swift to whose hand a winged volume flies.
All sudden, gorgons hiss, and dragons glare,
And ten horn'd fiends, and giants, threaten war.
Hell rises, heav'n descends, to dance on earth:
190 Gods, monsters, furies, musick, rage and mirth:
A fire, a jig, a battel, and a ball,
Till one wide conflagration swallows all.

Then a new world to nature's laws unknown,
Refulgent rises, with a heav'n its own:
[47] 195 Another *Cynthia* her new journey runs,
And other planets circle other suns:

Diese Ausgaben haben jedoch noch keine erklärenden Anmerkungen. Faust ist also in ihnen auch nicht mit Namen genannt. D. H.

227

1730. Johann Gebhard: [Defoe,] Gründliche Historische Nachricht

Gründliche Historische Nachricht Vom Teuffel Darinnen die Siege, so der Teuffel über das Menschliche Geschlechte von Eva an, bis auf unsere Zeiten erhalten hat, klar und deutlich erwiesen. Erster und Anderer Theil. Aus dem Englischen und Frantzösischen in das Teutsche übersetzet Von Johanne Gebhard Con-R. der Schulen zu Bernburg. Leipzig Bey Johann Christoph Cörnern. 1730[1]).

S. 81 Der Historischen Nachricht vom Teuffel Anderer Theil.

S. 169 Cap. XI.

S. 170

Als Johannes Faustus, der ein Gehülffe des Kosters, als des ersten Erfinders der Buchdruckerey zu Harlem in Holland gewesen, die ersten gedruckten Bücher, so der Psalter war, nach Franckreich brachte, und daselbst für Manuscripta verkauffte so geriethen die Herren Doctores der Universität zu Paris darüber in die grössesten Verwunderung, und liessen den Faustum für sich fordern, der aber beständig dabey bliebe, daß es Manuscripta wären, und daß er eine grosse Anzahl Schreiber unterhielte, die solche schreiben müsten, so glaubten sie solches anfangs; Als sie aber hernach das Werck recht durchsahen und examinirten, und gewahr wurden, daß die Bücher alle gleich wären, daß sie alle überein kämen an der Zahl und Stelle der Zeilen, an Blättern und Worten, ja daß, wenn in einem Buche ein Fehler in der Orthographie, derselbe auch in allen andern anzutreffen wäre, so kam ihnen solches wunderlich vor, und konten es nicht begreiffen, woher es käme, daher sie schlossen, der Teuffel müsse Autor davon seyn, und daß es nicht von rechten Dingen damit zugienge, Faustus müste nothwendig ein Teuffels-Künstler seyn, und liessen

[1]) Gekürzte Übersetzung von Defoe: History of the Devil, Splitter 214 und 225. D. H.

ihn also in Arrest nehmen, als einen solchen, der die schwartze Kunst verstünde, und bedroheten ihn gar mit dem Galgen, deßwegen sie ihn dem Criminal-Gerichte übergaben, wodurch der gute Faustus in gar übeln Beruff in der Welt gerieth, bis er endlich dem Galgen zu entgehen, das gantze Geheimniß entdeckte.

228

1730. Curieuse Gespräche im Reiche derer Todten

a—b

Curieuse Gespräche Im Reiche derer Todten / Zwischen dem bekandten Auctore der bezauberten Welt, und ehemaligen Prediger in Holland Balthasar Beckern / Der bey nahe wenig vom Teuffel geglaubet; Und zwischen dem in gantz Teutschland berühmten Theologo Christian Scrivern, Der einen Menschen zurecht gebracht, so einen Pact mit dem Teuffel gemacht; Darinnen nebst ihren Lebens-Beschreibungen von allerhand denckwürdigen Sachen, als Engeln, Erscheinungen der Geister, dem Teuffel, Zauberern verschiedenen Sprüchen Heiliger Schrifft, so davon handeln; vornehmlich aber von der Frage gehandelt wird: Ob es Menschen gebe, die einen Pact mit dem Teuffel gemacht hätten? Und was dieser sonst anhängig. Franckfurt und Leipzig 1730.

a) S. 45

Becker.

Es fragt sich aber, was der Teuffel für einen Nutzen habe, wenn er mit dem Menschen einen Pact aufrichten sollte? Umsonst wird er nichts thun, und da GOtt und die Natur nichts vergebens thut, so wird er als beyder Affe auch in allen seinen Verrichtungen seinen gewissen Endzweck haben. Fragt sichs aber, ob nicht derjenige, mit welchem er einen Pact aufrichten wollte, ihm nicht gewisser bleibe ohne als mit dem Pact? Machet er einen Pact mit ihm, so muß er ihm wie man saget, viel Jahre dienen, wie denn D. Faust seinen Spiritum familiarem die Zeit, so er ihm aufgewartet, nicht wenig herum vexiret. Gehet aber die Zeit zu Ende, so muß der Teuffel beständig gewärtig seyn, daß ein solcher Mensch vor seinem Ende welches er gewiß weiß,

noch einmal in sich gehet, mit einem [46] schaffenen Beicht-Vater die Sache überleget, Busse thut, und von GOtt zu Gnaden angenommen wird, so hat ja denn also der Teuffel für alle seine Dienste nichts. Wenn er aber die Menschen in Sicherheit hingehen lässet, sie zu Sünden reitzet, und ihnen dazu beständig Gelegenheit an die Hand giebet, so muß er dadurch mehr gewinnen als durch alle Pacten, die er aufrichtet, denn da gehen sie ihm so leicht aus seinen Schlingen nicht.

b) S. 48

[Scriver] Dergleichen Exempel könnten einen Zauberer wol abschrecken, daß er sich nicht meldete, und wie sollte derjenige der GOtt und seinem Heylande untreu worden, sich versprechen können, daß andere Menschen die Parole so sie ihm geben, auch würcklich halten würden.

Becker.

Allein D. Faust hat doch seine Dinge öffentlich und vor der gantzen Welt gemacht. Viel grosse Herren und der Kayser selbst haben seine Sachen mit angesehen, und warum meldet sich denn nicht zu unserer Zeit ein solcher Mensch auf [49] der Welt, oder warum kommt keiner dergleichen nach Holland? O wenn noch heutiges Tages ein Doctor Faust im Reiche der Lebendigen wäre, wie viel und groß Geld würde derselbe durch seine Kunst nicht verdienen können; allein so sind unsere Zeiten unglücklicher als unserer Vorfahren ihre, obgleich bey uns die Curiosität noch grösser ist, als sie zu denen alten Zeiten iemals kan gewesen seyn, wofern nemlich der gantze D. Faust nicht eine Fabel ist.

Scriver.

Sie haben gar seltsame Einfälle, ich glaube wenn es GOtt im Zorn wider sie zugelassen hätte, daß sie zaubern lernen mögen, an ihrem Willen würde es ihnen nicht gefehlet haben, und sollten sie gleich über dieser Curiosität Leben und Seeligkeit verlohren haben.

229

1730. Poetischer Staar-Stecher

Poetischer Staar-Stecher, In welchem sowohl Die Schlesische Poesie überhaupt, als auch Der Herr v. Lohenstein und Herr Hoff-

rath Neukirch Gegen die Junckerische Untersuchung verthaydiget, absonderlich aber die Ehre der Hanckischen Gedichte gerettet, und dergleichen Tadlern ihre Poetische Blindheit gewiesen wird. Breßlau und Leipzig, im Jahr 1730.

S. 121

Die letzte Imitation soll auch aus dem Hoff-Poeten König genommen seyn; sie bestehet aber darinnen, weil Herr Hancke des von Königen allegirten D. Fausts auch gedenckt. Diese Passage ist die kürtzeste, deswegen wir sie gantz hieher setzen wollen. [1])

Hanck pag. 2.

Von der Redoute zu Dreßden.

Wohin soll man sich nun am allerersten wenden,
Weil so viel Lust und Pracht die Augen gantz verblenden?
Doch aber ach, wer weiß, ob hier nicht Zauberey
Von so viel Herrlichkeit die Quell und Ursprung sey?
Sucht etwan Circens Hand (Ulyssen zu bezwingen)
Die Würckung ihrer Kunst hier völlig anzubringen?
Ist etwan dieses gar Alcinens Zauber-Schloß,
Wo einst die Ritterschafft so viele Lust genoß?
Vielleicht entstehet dies durch Künste von Urgrunden?
Hat etwan Doctor Faust dies alles ausgefunden.

[122] König.

O König, was stellt uns heut deine Tafel für?
Das sind ja nichts, als Hexereyen,
Der Doctor Faust ist nur ein Narre gegen dir.

Dieses soll nun eine Imitation seyn; Wir wollen hierbey nichts weiters sagen, als Junckers eigene Worte anführen:

Wir können uns von Kennern gleich Anfangs versichern, daß sie sogleich die Copien an der Schwäche erkennen werden.

Meines Erachtens wird wohl Herr Hancke den Hoff-Poeten König niemahls zu imitiren suchen, und ich glaube, daß es ihm die gröste Straffe wäre, wenn er dergleichen Verse zweymahl lesen solte. Ich wolte auch wetten, daß Herr Hancke die Königischen Verse niemahls gesehen, weil er im Jahre 1721. da König solche gemacht, annoch in Schlesien gewesen, wir aber von der-

[1]) Diese Erwiderung bezieht sich auf Splitter 206, 218 und 220. D. H.

gleichen Arbeit keine Liebhaber sind: Alle Kinder wissen bey uns vom D. Faust, und diese Fabel ist vor kein Geheimniß oder Sacra Eleusines anzusehen.

230

1731. Jacob Ehrharth: De Scriptorum Erroribus

De illustrium ac obscurorum Scriptorum Erroribus Præcipuis *in* Historia Mahometi eorumque causis Dissertatio. *Autore* Jacobo Ehrharth. Apud Joh. Paul. Rothium Bibliop. Ulm. Typis Hummelianis Memmingæ. MDCCXXXI.

p. 32

§ 22

Quam proclivis semper fuerit humana gens, ea quæ non primo intuitu uti Sol meridianus luculenta, vel ad amussim explicita, minimaque difficultate involuta occurrunt, affectibus imprimis in medium venientibus et obstetricantibus, præstigiis Diabolicis artibusque magicis adscribendi PRIDEAUXIUS *in Connex. Vet. ac Nov. Test. cap. IV.* P. I. de Zoroastre, quem falsissime Mahometo simillimum putat, ejusque sectatoribus agens hisce verbis testatur: Damit kam es so [33] weit / daß der gemeine Mann ihre Wissenschafft vor etwas mehrers als natürlich hielt und auf die Meynung fiel / sie würden von einer übernatürlichen Krafft regiert / und getrieben. Eben wie unter unserm unwissendem Volck mehr als zu offt grosse Lehrer und über ihren Begriff studierte Männer (als Münch Baco, Doctor Faust und Cornelius Agrippa.) Zauberer genannt werden: atque in notis subiungitur: „Johann Faust erfand zuerst die Buchdrucker-Kunst zu Meyntz / und weil man ihn deßwegen vor einen Zauberer hielt / ward hier in Engelland die Historie von ihm gemacht / und unter dem Nahmen D. Faust herum gehet. Das was am meisten darzu contribuirt / daß man Corn. Agrippam vor einen Zauberer gehalten / ist ein gewiß schlimmes Buch Occulta Philosophia betitult / Ursach / davon er der Autor nicht ist. „Mahometus tum expertus est fata hujus posterioris, a

Meccanis ob librum non quidem res impias ac magicas præ se fe- [34] rentem, sed religiosum potius devotisque precibus repletum, quam prioris ob ficta quædam miracula præstigiator dictus.

§ 23.

Quod locum citatum de D. Fausto attinet, Anglis quidem inventionem de ejus veneficiis non invideo, attamen ea, quæ id Germanis vindicat, opinio mihi probabilior videtur. Omnino Doctorem Faustum Johannemque primum illum librorum impressorem unicam personam fuisse, (quam sententiam suo quoque calculo, quiquidem haud magni momenti affirmat Autor tr. *l'Histoire du Diable tom. 2. p. 261.* qui *Faustum* absone etiam *Fosterum* apellat, eumque *Kosteri* servum operarium dicit) summo probabilitatis gradu apparet ex jucundissima de hac re *M. Jo. Corn. Durrii Prof. Alt.* dissertatione, quæ in amœnissimis *Amœnitatibus litterariis* Celeberrimi Nostri SCHELLHORNII Fautoris olimque Præceptoris æstumatissimi Tom VI. p. 50. sqq. exhibetur: nihil ibi de Anglia Fabulæ Patria habetur, eam vero in Germania cusam fuisse docetur p. 71.

"Coloniæ vel Moguntii, cum occulte imo administris artis suæ Sacramenti religione, ad silentium adstri- [35] ctis aliquot operis antehac nec visi **nec auditi in Germania** specimina edidisset, mirum non est, quod suspensos admiratione cum aliorum animos tum in primis Monachorum in se converterit, imo etiam in suspicionem Magiæ et incantationis inciderit, quod viderent, ab uno homine uno die tantum litterarum imprimi quantum vix uno anno etc.

§ 24.

Equidem *Wilh. Ern. Tenzelius in III. Repositorii III. loculamenti p. 195* ita scripsit: Ich kan nicht unterlassen / bey dieser Gelegenheit auch etwas von diesem Zauberer beyzufügen / wenigstens seine Existenz zu beweisen / welche von einigen vergeblich in Zweiffel gezogen wird. Dieselben weise ich zu zweyen dahmals lebendigen Zeugen / die seiner in ihren Brieffen erwehnt haben. Eorum primus est Io. Trithemius, alter Conr. Muti-

anus [1]) Rufus, quibus Melanchthonem addit: At hæc testimonia sunt ita comparata, ut Durrius facile iis plu- [36] rima obtendere potuisset: ni eum fugissent. p. enim 68. nonnullos autores citat, monstratque eos non nisi appositis notis: ajunt fama est, etc. de Fausto loqui, nullum vero trium horum Tenzelii testium adduxit: quibus sequens quartus addi posset, nimirum SCHVSTERVS, cujus verba ex p. 20. eo majori jure adduco, cum de Mahometo agant: Wie weyland die Weiber und Concubinen Solymanni in ihrem Serreja oder Serral zu Constantinopel gewesen / ist ihnen der berühmte Schwartz-Künstler D. Faustus in Gestalt des Mahomets erschienen / 6. Tag lang einen dicken Nebel gemacht / sein Spiel mit diesen armen eingesperrten Weibs-Bildern getrieben und gehabt / die Ihnen anders nicht (weil sie vermeynter Weiß des Mahomets fähig worden) eingebildet / als es werden nun grosse Riesen und weibliche Helden aus ihnen entstehen und herkommen. Quomodo Durrius contra hujusmodi testem assertum suum demonstraret? sed dimitto locos.

231

1731. Reimmanniana Bibliotheca

Reimmannianæ Bibliothecæ Theologicæ Catalogus Systematico-Criticus Continuatus, Sive Eiusdem Pars Altera A Sectionis II. Cap. XIII. Usque Ad Sectionem VI. Hildesiæ, 1731. Sumtibus Ludolphi Schroeder.

p. 1022

(32) *M. I. G. Neumanni Disquisitio Historica de Fausto Præstigiatore*, s. l. 1711. In hac Dissertatione

Famam ex infami dum quærit nomine Scriptor,
Historiæ incertæ lemmata certa struit!

[1]) Im Text steht Mutinas. D. H.

232

1732. J. B. v. E.: Freymüthige Gedancken

J. B. v. E. Freymüthige Gedancken aus der Historie, der Critic, und zumahl der Litteratvr. Cölln, 1732 [1]).

S. (4) Zweyte Abtheilung.

§ 5. Was von D. Fausten zu halten? 53.

S. 53

§ 5. Die Geschichte vom Doct. Fausten, immassen dieselbe beschrieben wird, halte ich vor eine Fabel und Erfindung eines verwirrten und albern Kopffes. Ich glaube auch nicht, daß, ausser einigen alten Weibern, und andern credulis animalibus et stultis, dieselbe vor etwas anders wird gehalten werden. Wunderbahr ist es, daß gleichwohl diese grobe Legende aus unserer Teutschen in viele fremde Sprachen übersetzet worden. Unter andern hat es der trefliche Doctor Petrus Victor Palma Cajetanus, oder Cail- [54] lette*) in die Frantzösische Sprache zu bringen gewürdiget. Es ist auch in das Englische vertiret worden**).

233

1732. Johannes Vogt: Catalogus Historico-Criticus

Johannis Vogt *V. D. M.* Catalogvs Historico-Criticvs Librorvm Rariorvm. Sive ad Scripta Hvivs Argvmenti *Spicilegivm*, Index Et Accessiones. Hamburgi, Apvd Joh. Christoph. Kisnerum.* Anno MDCCXXXII.

---

[1]) Der Verfasser ist Johann Benedikt Scheibe. Vergleiche Splitter 238. D. H.

*) Dieser Cailette oder Cayet war anfänglich Prediger unter denen Hugvenotten in Franckreich, hernachmahls aber, wegen verschiedenen Ihme Schuld gegebenen groben Verbrechen, worunter dasjenige, daß Er mit dem Teuffel einen formlichen Bund gemachet habe, ohnstreittig das fürnehmste war, ordentlich des Amtes entsetzet; worauf Er zum Papisten übergienge, und endlich Doctor Theol. und Prof. Orient. zu Paris wurde. Endlich soll Ihn der Teuffel gehohlet haben, welches aber, ohngeachtet es verschiedene mit sonderbahren Umständen geschrieben haben, einer noch grössern Bürgschafft bedarf. Bayle hat von diesem Manne einen lesenswürdigen Articul abgefasset.

**) Dieses weiß ich anders nicht als aus des Naudaei Masc. p. m. 375.

p. 84
D. FAVSTENS **Geister=Zwang** soll zu **Passau** in 8. gedrucket seyn. vid. Tentzels Bibliotheq. A. 1704 p. 764.

234

1733. [Daniel Defoe:] Geschichte des Teuffels

Geschichte des Teuffels, aus dem Englischen übersetzet, in Zwey Theilen. Franckfurt am Main, MDCCXXXIII [1]).

S. 255 Der Geschichte des Teuffels Anderer Theil.

S. 492 Das eilffte Capitel.

S. 493

Als Johannes Faustus die ersten Bücher / so jemalen in der Welt gedruckt worden / in Franckreich / wo man wenigstens dergleichen noch nicht gesehen hatte / brachte und sie für manuscripta verkauffte / waren die berühmten Doctores der Parisischen Facultæt bestürtzt / und befragten deßwegen Faustum vielfältig; weil er aber allezeit behauptete / es wären manuscripta, und hätte er eine grose Anzahl Schreiber in seinem Sold / [494] so sie schrieben / waren sie eine zeitlang mit dieser Antwort zufrieden.

Als sie aber das Werck untersuchten / und gewahr wurden / daß unter allen diesen Büchern die genaueste Gleichförmigkeit anzutreffen / eine jede Linie auf gleichen Ort gesetzet war / ein jedes Blat eine gleiche Anzahl Linien / und eine jede Linie eine gleiche Anzahl Worte hatte; ja so gar / daß wenn in einem ein Fehler / oder etwas ausgekratzet war / solches sich auch in allen andern fande / machte ihnen dieses neue Gedancken / wie es damit mögte zugegangen seyn. Mit einem Wort / als diese gelehrte Gottes-Gelahrte die Sache nicht begreiffen kunten / war ihnen dieses gnug / daß sie den Schluß machten / der Teuffel müste der Urheber seyn / es müste durch Hexerey und Zauberey geschehen seyn / und endlich / der arme Faustus, welcher nur ein armer Buchdrucker war / müste mit dem Teuffel Gemeinschafft haben.

---

[1]) Übersetzung von Splitter 214: Defoe. History of the Devil; nach der zweiten Ausgabe des Originals. D. H.

NB. Johannes Faustus war ein Knecht / oder Arbeiter / oder Schrifft-Setzer / oder wie man ihn nennen mag / bey Koster zu Harlem, der die Druckerey erfunden hat / und verkauffte zu Paris die gedruckte Psalmen für manuscripta, damit er desto mehr Geld davon ziehen mögte.

Da aber die gelehrten Doctores nicht begreiffen konten / wie es damit zugegangen schlossen sie / wie gesagt / es wäre des Teuffels Werck / und dieser Mensch ein Hexenmeister. Darauf liesen sie ihn als einen Hexenmeister einziehen / welcher die schwartze Kunst brauchte / und durch Hülffe des Teuffels würckte: mit einem Wort / sie bedroheten ihn / ihn wegen Hexerey [495] aufhencken zu lassen / und fingen würcklich an / ihm vor dem Blut-Gericht seinen process zu machen / welches in der Welt so vielen Lermen verursachte / und den armen Faustum in einen solchen schrecklichen Ruff brachte / daß er endlich / um den Galgen zu verhüten / genöthiget war / das gantze Geheimnüs zu entdecken.

NB. Diß ist der wahre Ursprung von dem berühmten Doctor Faust oder Foster, von welchem man so seltsame Dinge geglaubt hat / daß man im Sprichwort sagt: **so groß als der Teuffel und** Doctor Faust: obgleich der arme Faustus weder Doctor gewesen / noch mit dem Satan vertraulicher als andere umgegangen ist.

235

1735. Just Christoph Motschmann: Erfordia Literata Continuata

Just Christoph Motschmanns Bey der Philosophischen Facultät Assessoris Extr. und Professoris Publici, *Erfordia Literata Continuata* oder Fortsetzung des Gelehrten Erffurths Worinnen eines Theils Von der Beschaffenheit und Einrichtung der Universität andern Theils Von denen Gelehrten Leuten So sich hieselbst aufgehalten Und durch Schrifften berühmt oder bekant worden sind Gründliche Nachricht ertheilet wird. Dritte Fortsetzung. Erffurth bey dem Autore und Leipzig bey Joh. Christian Langenheim. 1735.

S. 369

ERFORDIÆ LITERATÆ CONTINUATÆ oder Des fortgesetzten gelehrten Erffurths Dritter Fortsetzung Sectio II. Von denen durch Schriften bekannt gewordenen Gelehrten, Welche vorietzo folgende sind:

XXV.

D. CONR. CLINGIUS Minoritarum Gvardianus et Ecclesiastes Erfordiensis.

§ 1.

Dieser zur Zeit der Reformation Lutheri in Erffurth sehr bekannt gewesene Minorite, oder Franciscaner, oder Barfüsser Mönch, war **von Northaussen** bürtig, wie ich [370] aus der Universitäts Matricul ersehen, in welcher er unter D. Meygeri Rectorat A. 1518. also eingeschrieben zu finden ist: *Frat. Conrad. Clinge. Northusen Minor.* Er erlangte auch bey einer öffentlichen Promotion A. 1520. d. 15. Oct. nebst noch dreyen Candidaten **die Höchste Würde in der Theologie** hierselbst. Als nun kurtz darnach die Lehre Lutheri in Erffurth sehr starck überhand nahm, daß der vorige gewöhnliche Gottesdienst fast in keiner Kirchen in der Stadt öffentlich mehr getrieben wurde, so war er der eintzige, der solchen noch in der grossen Hospital-Kirche unter hielte, in welcher er ums Jahr 1527. und folgende predigte und das Amt der Messe verwaltete, daher der Zulauff ziemlich groß war, daß der Kirchhoff sowohl, als das an die Kirche stossende sogenannte Steinhauß gantz voll von Leuten war, wie ein altes Erffurthisches Chronicon.[1]) desgleichen Hundorph in Encom. Erf. cont. meldet. Irret sich also Seckendorff, wann er in der Histor Lutheranismi l. I. § 112. Conr. Klingen mit unter die ersten Lehrer setzet, die die Lehre des Evangelii in Erffurth vorgetragen.

§. 2.

Indem nun D. Kling einen grossen Eifer vor seine Religion bezeigete, so wiedersetzte sich ihm Justus Menius, der erste Pastor zu St. Thomæ in Erffurth, wie unter andern aus Lutheri Briefen erhellet und hernach weiter angeführt werden wird. Er ließ auch nach der Zeit von seinen Eu- [371] fer, wie es scheinet, nichts

[1]) Es ist dies Splitter 26. D. H.

nach, denn als er ums Jahr 1554. heftig kranck worden war, daß iedermann meinete, er würde sterben, und bey der Gelegenheit ein Gerüchte erschollen, als ob er sich auf der Lutheraner Seite gewendet, so schrieb er nach seiner Genesung den Catechismum Catholicum, in dessen Vorrede er bezeigete, wie er bey der Lehre, so er 36. Jahr in Erffurth gepredigt, unverändert biß an seinen Todt verbleiben wolle. Er starb aber, und zwar als Gvardian seines Ordens und Dohm-Prediger am Dienstage nach Oculi A. 1556. nachdem er noch den Sontag zuvor auf dem Dohm gepredigt, allwo er auch begraben worden. Sein Ep[h]itaphium ist allda der Cantzel gegen über nach der Orgel zu noch zu sehen, und ist sein Bildniß auf einen Stein gehauen, um welches folgende Worte zu lesen: Anno Domini 1556. sexto idus Martii obiit Reverendus Pater Ordinis Minorum Conradus Clingius Sacro sanctæ Theologiæ Doctor eximius et in hac ecclesia præco verbi divini vigilantissimus cuius anima in Christo reqviescat. Man hat mir sagen wollen, daß der Stein nicht gehoben, oder iemand in das Grab geleget würde, eben wegen der Meriten, die D. Kling um die Catholische Kirche habe. Nach seinem Todte gieng das Barfüsser Kloster völlig ein, da die noch übrige Mönche so wohl, als andere, was noch etwa vorhanden war, wegnahmen, und nichts als die gar Baufälligen Gebäude übrig liessen, wie oft gedach- [372] te Chronick berichtet; Andre aber geben vor, daß die Barfüsser Kirche schon bey lebzeiten D. Klings an die Evangelischen übergeben worden, und dieser deswegen auf dem Dohm predigen und daselbst begraben werden müssen.

§ 3.

Sonst habe ich in vorgedachter Chronicke gefunden, es sey dieser D. Kling gebraucht worden, **den beruffenen Schwartzkünstler D. Fausten (*) von seinen Irwege zu bringen;** Ich

(*) In angeführter Chronic werden noch gar viel specialia erzehlet, die sich mit D. Fausten in Erffurth sollen zugetragen haben: Als daß er sich bey dem grossen Collegio hieselbst eingemiethet, und mit seinen Großsprechen so viel erlanget, daß er sich auf öffentl. Catheder dürffen hören lassen, da er den Homerum erkläret und die darinne vorkommende Krieges-Helden ordentlich beschrieben, wie sie ausgesehen weswegen ihn die Studenten ersuchet, es durch seine Kunst dahin zu bringen, daß sie solche würcklich sehen könnten;

wil die Erzehlung, so wie ich sie gefunden habe, hieher se- [373] tzen und das Urtheil dem Leser überlassen, es ist aber dieselbige folgender massen: „Es machte aber der Mann (nehmlich D. Faust) „der Possen so viel, daß die Stadt und das Land von ihm schwatzte, „und [374] manche vom Adel auf den Lande ihn gen Erffurth „nachzogen, und begunte sich die Sorge zufinden, es möchte der „Teuffel die zarte Jugend und andre einfältige verführen, daß sie „auch zur schwartzen Kunst Lust bekämen und sie vor eine Ge- „schwindigkeit nur halten mögen, und sich denn der Zauberer im „Encker zu einen Juncker, der ein Papist war, hielt, als wurde

Als er nun dieselbige auf eine Zeit ins Collegium bestimmet, sey immer einer nach dem andern von gedachten Kriegs-Helden ins Auditorium hinein getreten, endlich sey auch der einäugichte Riesse Polyphemus mit einen feuerrothen langen Barte, und einen Menschen, dessen Schenckel noch zum Maule heraus gezottet fressend, kommen, der mit seinen Anblick alle sehr erschrecket, auch nicht wieder fortgehen wollen, ob ihm gleich D. Faust gewincket, sondern er habe mit seinen grossen eisern Spiesse auf den Erdboden gestossen, daß das gantze Collegium erschüttert, ja er habe ein paar mit seinen Zähnen anfassen, wollen Des gleichen wird erzehlet, daß nicht [373] lange hiernach eine Promotio Magistrorum gewesen, da in Beyseyn derer Theologen und der Abgesandten des Raths der Discurs vorgefallen, daß so viel von denen Comoedien des Plauti und Terentii verlohren gegangen, die man bey der Jugend wohl brauchen könte, wenn sie noch vorhanden wären; Da habe D. Faust sich erbothen, wenn es mit Erlaubnis derer Theologorum und ohne seine Gefahr geschehen könne, wollte er alle verlohrne Comoedien wieder vorlegen auf einige Stunden lang, daß man sie in Eil durch einige Studiosos könnte abschreiben lassen; Es hätten aber weder die Theologi noch Rathsherrn solchen vorschlag annehmen wollen. Ferner wird gemeldet, daß sich D. Faust öfters bey einen Juncker zum Ancker in der Schlosser-Gasse aufzuhalten pflegen, als nun selbiger nach Prag verreißet gewesen, und die bey dem Juncker versammlete Compagnie von ihm gesprochen und gewünschet, daß er bey ihnen seyn möchte sey er bald geritten kommen, da dann sein Pferd im Stalle nicht können satt gemacht werden, er aber habe aus dem Tische allerhand Weine, nach derer Gäste belieben, heraus gezapfet, biß er gegen Morgen mit seinen Pferde, welches durch helles Wiehern die Zeit des Abmarsches zu verstehen gegeben, sich gegen Morgen in die Hohe geschwungen und wieder nach Prag geritten. So soll er auch in seiner Wohnung bey St. Michael, da er mit vielen Geschencken von Prage zurückkommen, Gäste zu sich geladen haben und da bey ihrer Ankunft nicht die geringste Anstallt zur Bewirthung gewesen, so habe er sie doch mit hülffe eines Geistes auf das properste mit Essen, Trincken und Music tractiret.

„Anleitung gegeben, daß sich der benachbarte Mönch D. Klinge
„an ihn versuchen möchte, ob er ihm von Teuffel reißen, und be-
„kehren könne. Dieser Franciscaner thäts, fand sich mit herbey,
„redete erst freundlich, so dann hart mit ihm, und erklärte ihm
„Gottes Zorn und ewige Verdammniß, so ihm auf solchen Wesen
„stünde, sagte, er wäre ein fein gelehrter Mann, und könte sich
„mit Gott und Ehren wohl sonsten nehren drum solte er sich von
„solcher Leichtfertigkeit, dazu er sich vielleicht in seiner Jugend den
„Teuffel hätte bereden lassen, abthun und Gott seine Sünde ab-
„bitten, sollte hoffen, er würde also Vergebung seiner Sünde
„erlangen, die Gott keinen noch verschlossen hätte. D. Faust sagte:
„Mein lieber Herr, ich erkenne, daß ihrs gerne gut mit mir sehen
„möchtet, weiß auch das alles wohl, was ihr mir ietzt vorgesagt,
„ich habe mich aber zu hoch verstiegen, und mich mit meinen eignen
„Blute gegen den Teufel verschrieben, daß ich mit Leib und Seele
„ewig seine wil seyn; wie kan ich denn nun zurücke, oder wie kan
„mir geholffen werden? D. Kling sprach: Das kan [375] wohl
„geschehen, wenn ihr Gott um Gnad und Barmhertzigkeit ernstlich
„anruft, wahre Reu und Busse thut, der Zauberey und Gemeind-
„schaft mit dem Teuffel euch enthaltet, und niemand ärgert, noch
„verführet; Wir wollen in unsern Kloster vor euch Messe halten,
„daß ihr des Teufels wohl loß werden sollet. Meß hin, Meß her,
„sprach D. Faust, meine Zusage bindet mich zu hart; so habe ich
„Gott muthwillig verachtet, bin meineidig und treuloß an ihm
„worden, habe den Teuffel mehr geglaubet und getrauet, denn
„ihm, drum ich zu ihm nicht wieder kommen, noch seiner Gnade,
„die ich verschertzet, mich getrösten kan. Zu dem wäre es nicht
„ehrlich noch mir rühmlich nachzusagen, daß ich meinen Brieff und
„Siegel, so doch mit meinen Blut gestellet, wiederlauffen sollte;
„so hat mir der Teuffel redlich gehalten, was er mir hat zugesaget,
„darum wil ich ihm auch redlich halten, was ich ihm habe zu-
„gesaget und verschrieben. Ey, sagte der Mönch, fahre immer
„hin, du verfluchtes Teuffels Kind, wenn du dir nicht willst helffen
„lassen und es nicht anders haben. Gieng darauf von ihm zum
„Rectore Magnifico, zeigte es ihm an; Hierauf ward der Rath auch
„davon berichtet, und Faust aus Erffurth geschaft. Biß hieher
„gedachtes Chronicon.

§ 4.

Die von ihm verfertigten Schriften sind folgende, deren Editiones aber, so viel ich gesehen habe und ietzo anführen will, alle erst nach seinem Todte heraus kommen sind:

[376] (1.) D. Conrad Clingii, Theologi et Ecclesiastæ qvondam Erfordensis de securitate conscientiæ Catholicorum in rebus fidei et de periculo atque errore Sectariorum huius Seculi libri duo, in quorum priore traditur luculenta Antithesis seu Collatio præcipuorum inter Catholicos et Sectarios dissidii religionis articulorum; in altero vero sanæ et amplectendæ doctrinæ consilia ac theses continentur Coloniæ 1563 in Fol. 2. Alph. 3. Bog.

2.) Confutatio mendaciorum a Lutheranis adversus librum imperii seu INTERIM editorum, cum acri defensione confessionis catholicæ fidei. Col. 1563. in Fol. I. Alph. 12 Bog.

3.) Loci Communes Theologici pro ecclesia catholica, in quibus sedulo tractantur ac discutiuntur articuli Christianæ nostræ religionis, nostris temporibus maxime controversi, cum argumentis adversariorum et catholicis eorundem resolutionibus, ad Evangelia et Epistolas sacras, quæ per totius anni cursum in ecclesia Dei leguntur, diligenter accomodati, divini verbi ministris, ad sectas horum temporum removendas scitu cumprimis utiles et necessarii. Colon. 1559. in Fol. 4. Alph. 3 Bog. Es soll dies Buch anfangs A. 1554. von dem Autore unter dem Titul Catechismi [377] catholici seyn heraus gegeben worden. Nach der Zeit ist es auch zu Paris A. 1567. in Octav. wieder aufgeleget worden, da auf den Titul stehet: ex ipsius Autoris monumentis, dupla accessione supra priorem editionem locupletati et in libros V. digesti etc.

4.) Summa doctrinæ Christianæ catholicæ, authore Dn. Cor. Clingio, Ecclesiaste apud Erphordiam dum vixit celeberrimo et Minoritarum illic tum temporis agentium Guardiano, concinnata. Cum indice argumentorum in singulos, quibus distributum est, Titulos, luculentissimo. Colon. A. 1570. in 8. 2. Alph. 18. Bogen Es sind 300. Tituli

§ 5.

Ausser denen obenangeführten Scribenten habe von diesen

an sich gar berühmten Manne sonst nirgend was angetroffen, in dem auch das Gelehrten Lexicon ihn gantz übergangen hat; Doch wird man einige Passagen aus seinen Schriften in Gerhardi Confess. Cathol. antreffen.

Zweytes Register

Unter F

Faust Schwartzkünstler, Fabeln von ihm 372

236

1735. Grosses Vollständiges Universal Lexicon, IX

Grosses vollständiges *Universal Lexicon* Aller Wissenschafften und Künste, Welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. Darinnen so wohl die Geographisch-Politische Beschreibung des Erd-Creyses, nach allen Monarchien, Kayserthümern, Königreichen, Fürstenthümern, Republicken, freyen Herrschafften, Ländern, Städten, See-Häfen, Festungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebürgen, Pässen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen, und Canälen; Samt der natürlichen Abhandlung von dem Reich der Natur, nach allen himmlischen, lufftigen, feurigen, wässerigen und irrdischen Cörpern, und allen hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Thieren, Pflantzen, Metallen, Mineralien, Saltzen und Steinen etc. Als auch eine ausführliche Historisch-Genealogische Nachricht von den Durchlauchten und berühmtesten Geschlechtern in der Welt: Den Leben und Thaten der Kayser, Könige, Churfürsten und Fürsten, grosser Helden, Staats-Minister, Kriegs-Obersten zu Wasser und zu Lande, den vornehmsten geist- und weltlichen Ritter-Orden etc. Ingleichen von allen Staats- Kriegs- Rechts- Policey- und Haußhaltungs-Geschäfften des Adelichen und Bürgerlichen Standes, der Kauffmannschafft, Handthierungen, Künste und Gewerbe, ihren Innungen, Zünfften und Gebräuchen, Schiff-Fahrten, Jagden, Fischereyen, Berg- Wein- Acker-Bau und Viehzucht etc. Wie nicht weniger die völlige Vorstellung aller in den Kirchen-Geschichten berühmten Alt-Väter, Propheten, Apostel, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten und Gottes-Gelehrten, wie auch Concilien, Synoden, Orden, Wallfahrten, Verfolgungen der Kirchen, Märtyrer, Heiligen, Sectirer

und Ketzer aller Zeiten und Länder; Endlich auch ein vollkommener Inbegriff der allergelehrtesten Männer, berühmter Universitäten, Academien, Societäten und der von ihnen gemachten Entdeckungen: Ferner der Mythologie, Alterthümer, Müntz-Wissenschafft, Philosophie, Mathematic, Theologie, Jurisprudentz und Medicin, wie auch aller freyen und mechanischen Künste, samt der Erklärung aller darinnen vorkommenden Kunst-Wörter u. s. f. enthalten ist. Mit Hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis. Neunter Band, F. Halle und Leipzig, Verlegts Johann Heinrich Zedler, Anno 1735.
Spalte 340

Faustus *(D. Joannes,)* soll ein berühmter Schwartz-Künstler zu Anfang des 16. Seculi gewesen seyn, von welchem erzehlet wird, daß er von Knittlingen aus Schwaben, oder aus Anhalt, oder aus der Marck Brandenburg, bey Soltwedel, eines Baueren Sohn gewesen, welcher ihn zu seinen Verwandten nach Wittenberg geschickt, da er mit großem Fleiß zur Schule gehalten, und wegen seines herrlichen Verstandes sehr geliebt worden. Im 16. Jahr seines Alters sey er nach Ingolstadt kommen, die Theologie zu studiren, und 3. Jahr hernach Magister worden; er habe aber nachgehends die Theologie verlassen, und sich mit grossem Eiffer auf die Medicin und Wahrsager-Kunst aus denen Gestirnen geleget, immittelst von seines Vaters Bruder zu Wittenberg einen ziemlichen Reichthum geerbet, solchen aber in allerhand Uppigkeiten verschwendet, und sich gantz und gar denen Zauber-Künsten und Beschwerungen derer Geister ergeben, sich die dazu gehörige Bücher angeschaffet, und eines Priesters Sohn von Wasserburg, Namens Joh. Wagner, zu seinem Diener angenommen, und zu gleicher Gottlosigkeit angeführet, auch sich 2. Jahr lang der Unterrichtung Christoph Kaylingers, so in der Chrystallen-Seher-Kunst beruffen war, bedienet. Hierauf habe er den Teufel beschworen, mit ihm auf 24. Jahr einen Bund gemacht, und von ihm einen Geist, Namens Mephistopheles, zu seinem Dienst bekommen. Da er denn viele wunderbare Dinge, [341] und auch an des Kaysers Maximiliani I. Hofe soll ausgerichtet haben, endlich aber in dem Dorffe Rimlich, des Nachts zwischen 12. und 1. Uhr, im 41. Jahre seines Alters von dem Teufel grausamlich seyn umgebracht worden; wie solches alles von **Georg Rudolph**

Wiedemann in denen Warhafftigen Historien, von denen greulichen Sünden D. Johann Faustens, erzehlet wird. Allein es zweifeln viele nicht unbillig / ob iemahls dieser D. Faust warhafftig in der Welt gewesen, und stehen einige gar in denen Gedancken, als ob der Buchdrucker, Johannes Faust, von welchem der vorige Articel handelt, unter dieser Erzehlung gemeynet sey, dessen Geschichte unter dieser Verdeckung damahls herum getragen worden; wie wohl im Gegentheil *Philippus Melanchthon* und andere, so zu gleicher Zeit gelebet, seiner gedencken. Und ist die Fabel, oder Historie von seinem Leben und Thaten in Teutschland so bekannt, daß auch die Comödianten selbige, als eines von ihren vornehmsten Stücken, auf allen Schau-Bühnen vorstellen. Man schreibt ihm einen Necromantischen Tractat, der **Höllen-Zwang** genannt, zu *Manlius* Loc. comm. *Camerar.* Hor. subcisiu. **Neumann** Dis. de Fausto Praestig. **Hannover. Auszug** de an. 1701. p. 58. **Tentzels** curieuse Bibl. Fache III. Reposit. 3 *Struu.* Bibliotheca antiqua. an. 1706. Jun. p. 232. seq. *Jo. Conrad Durrius* Epistola ap. *Schelhorn.* Amoenit. Litt. T. V. p. 50.

237

1736. Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte, VI (1893)

Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte, herausgegeben von Dr. Max Koch, a. o. Professor an der Universität Breslau. Neue Folge. — Sechster Band Weimar 1893. Verlag von Emil Felber.

S. 468

Male Coepta bono fine terminata, sive Cyprianus poenitens In debit. iuxta ac devotissimum obsequium Reverendissimo et Amplissimo Praesuli Domino Domino Siardo. sac. et cand.: ord: Praemonst: Imper. ac exemptae Canon. Soreth: Abbati vigilantissimo Domino ac Maecenati perquam gratioso ad finem anni litterarii exhibitus ac submississime dedicatus a Musis Sorethanis 3[t.] 7[bris] 1736.

Scenarium
Scena 4
Megistophile interim ac Negrobuzile de seductione Cypriani consulentibus,
Scena 5
quae etiam, quia vocantem Numinis vocem respuit,
Scena 6
breviter ab Orciandro effecta est.

Unter In Actu sind aufgeführt:

Pluto
Megistopheles }
Negrobuziles } emissarii eius[1])

238

1737. Johann Benedict Scheibe: Freymüthige Gedancken

Johann Benedict Scheibens, F. S. M. H. u. C. Raths, Freymüthige Gedancken aus der Historie / der Critic, und zumahl der Litteratvr. Zweyte= Fast um ein Drittheil vermehrte Auflage Nunc itaque et versus et cætera ludicra pono: Quid verum atque decens, curo et rogo, et omnis in hoc sum. Horat. Epist. I. libr. I. Franckenthal an der Werra 1737.[2])

Vorstoß S. 4 XIII[de] Anm. von der bekandten aber gar alberen Geschichte des Doctor Fausts.

S. 52

XIII[de] Anmerckung;
Von der bekandten aber gar albern Geschichte des Doctor Fausts.

DJe Geschichte vom Doct. Fausten, immassen dieselbe beschrieben wird, halte ich vor eine Fabel und Erfindung eines verwirrten und albern Kopffes. Ich glaube auch nicht, daß, ausser

[1]) Aus den halb handschriftlichen, halb gedruckten Melodramatica Sorethana et alia, einem Papierbande, der geistliche Schulstücke aus Kloster Schussenried und anderen Klöstern enthält, im Besitze von Jacob Zeidler von dem Besitzer mitgeteilt. D. H.

[2]) Zweite Auflage von Splitter 232. D. H.

einigen alten Weibern, und andern credulis animalibus et stultis, dieselbe vor etwas anders wird gehalten werden. (a) [53] Wunderbahr ist es, daß gleichwohl diese grobe Legende aus unserer Deutschen in viele fremde Sprachen übersetzet worden. Unter andern hat es der trefliche Doctor Petrus Victor Palma Cajetanus, oder Caillette (b) in die Frantzösische Sprache zu bringen gewürdiget. Es ist auch in das Englische vertiret worden (c).

239

1737. Johann Jacob Bräuner: Physicalisch- und Historisch-Erörterte Curiositäten

a — b

D. Johann Jacob Bräuners Physicalisch- und Historisch-Erörterte Curiositäten: Oder: Entlarvter Teufflischer Aberglaube von Wechselbälgen, Wehr-Wölffen, Fliegenden Drachen, Galgen-

A. XIII. (a) Ich habe ohnlängst in den 5ten Th. derer Amoen. liter. Schelhornii einen artigen lateinischen Brief von einen Altdorffischen Prof. Nahmens Jo. Conr. Durrig. gelesen, worinnen das Gedichte solcher Faustischen Zauber-Historie durch verschiedene unwiedersprechliche Beweißgründe dargethan, auben eine Muthmassung angebracht wird, von welcher das Italiänische Sprichwort: Se non è vero, è ben trovato gelten kan. Es will nehmlich derselbe solche tumme Teufels-Geschichte vor die Gebuhrt eines gegen den Erfinder der edelen Buchdruckerey, Hanß Fusten, erbitterten Mönchs halten. Die Sache, wie gedacht, kan möglich seyn. Die Zeiten waren aber- [53] gläubisch und blind, die Kunst vorhin unerhört, Faust damit sehr geheim, folglich der Verdacht zur Teufeley gar natürlich

(b) Dieser Caillette oder Cayet war anfänglich Prediger unter denen Hugvenotten in Franckreich, hernachmahls aber, wegen verschiedenen Ihme Schuld gegebenen groben Verbrechen, worunter dasienige, daß er mit dem Teuffel einen formlichen Bund gemachet habe, ohnstreitig das fürnehmste war, ordentlich des Amtes entsetzet; worauf Er zum Papisten übergienge, und endlich Doctor Theol. und Prof. Orient. zu Paris wurde. Endlich soll Ihn der Teuffel geholet haben, welches aber, ohngeachtet es verschiedene mit sonderbahren Umständen geschrieben haben, einer noch grössern Bürgschafft bedarf. Bayle hat von diesem Manne einen lesenswürdigen Artickul abgefasset.

(c) Dieses weiß ich anders nicht als aus des Naudaei Masc. p. m. 375.

Männlein, Diebs-Daumen, Hexen-Tantz, Holung auf dem Bock, Irrwischen, Spiritu Familiari. Festmachung, Wütenden Heer, Lösel-Nächten, Alpdrücken, Nessel-Knüpffen, Hexen-Buhlschafft mit dem Teuffel, Crystallen-Schauern, Wahrsagungen und andern dergleichen. Durch welche der leidige Satan einfältige und unwissende Leute zum Aberglauben reitzet, und in seine Stricke zu verleiten suchet, also fürgestellet und erläutert: Was von solchen Sachen zu halten und zu glauben ist. Auch Bey jedem Capitel einige rare und recht wunderwürdige Historien, nebst noch andern seltsamen und lesenswerthen Sachen, zu nützlicher Erbauung und Zeitkürtzung in 50. curiosen Materien fürgestellet. Franckfurth am Mayn, Verlegt von Johann David Jung. Im Jahr MDCCXXXVII.

S. 389 XXVIII. Vom Geheim-Geist, oder Spiritu Familiari.

a) S. 400

Damit wir in dieser Materie nicht gantz abweichen, wollen wir noch einige Anmerckungen beyfügen, wie geschwind der Teuffel erscheinet, wann er geruffen wird. D. Faust erhielt solchen gar geschwind, begehrete auch von Plutone, ihm einen solchen Geist zuzuordnen, wie er ihn verlan- [401] gete: und lesen wir in dessen Geschichten, daß ihm Anfangs ein solcher dienstbarer Geist gesandt worden, und da ihn D. Faust befraget, wie geschwind er in seinen Verrichtungen wäre, zur Antwort gabe, so geschwind als ein Pfeil, muste solcher wieder fort, und war Fausto viel zu langsam, endlich folgete ein anderer, der gab Bericht, er wäre so geschwinde, als der Wind, solcher aber war Fausto noch nicht zu seinem Gefallen; endlich kame der dritte, welcher meldete, er wäre so geschwind als der Menschen Gedancken: und dieser war Fausto recht, und nahm ihn auf 24. Jahr in seinen Dienst, worgegen er sich mit seinem Blut, samt Leib und Seel als eigen verschreiben muste: aus solchem ist abermahl der Unterscheid der Geister zu erkennen. Indessen ist der Teuffel unverdrossen, alles zu verrichten, wann er nur eine Christ-glaubige Seel erhaschen kan.

b) S. 752

XLVII.

Von D. Faust und seinem Famulo Wagner.

VOn D. **Faust**, welcher die Medicin studirt haben soll, schreibt **Johann Georg Neumann** in seiner Disputation de

Fausto Praestigiatore cap. 3. § 2. daß die Erzehlung eine Roman Magique, oder eine Historie sey, zu welcher allerhand Umstände ersonnen worden. Und wenn man seine Thaten genau betrachtet, so wird man befinden, daß dieselbe von andern übergenommen seyn. Z. E. daß Faustus dem **Kayser** Maximiliano den Alexandrum M. in solcher Gestalt vorgestellet, wie er von den Historicis gebildet wird, haben andere Johanni Trithemio zugeschrieben. Daß gedachter Kayser durch **Faustens** Kunst, als er einstens des Morgens vom Schlaff erwachet, sein Gemach voller Blumen, Bäume und Kräuter in Winters-Zeit soll gesehen haben, alle Lustbarkeit erblickt, auch den lieblichen Gesang der Vögel gehöret, ist aus Alberti Magni, welcher eben solches Lasters beschuldiget wird, Historie genommen, als er Anno 1260. dem **Kayser Wilhelmo zu Aachen** einen Blumen-Garten im Winter soll vorgestellet, und daher den Nahmen eines [753] Schwartz-Künstlers bekommen haben. Und abermahl, daß Faustus einen **schwartzen Hund** bey sich gehabt, wird von andern in des Cornelii Agrippae Leben gebracht.

Was andere Schwartz-Künstler gethan, wird D. Faust zugeschrieben.

Es ist von diesem D. **Faust** ein gantzes Buch von dessen Leben und Thaten Teutsch im Druck heraus gegeben, auch bereits etlich mahl wieder aufgeleget und vermehret, welches **Georg Rudolph Wiedemann** soll verfertiget haben: wer aber dieser **Wiedemann** gewesen, ist ungewiß, ausser daß Crusius Annal. Suev. part. 3. p. 369. schreibet: Es habe solcher **Wiedemann** beym Anfange des 16. Seculi gelebet, und allerhand andre Bücher geschrieben, welche aber im Bauren-Krieg verlohren gangen. Vor einiger Zeit ist dieses Buch durch D. **Pfitzern zu Nürnberg** von neuem gedruckt, welche Edition dadurch soll beglaubt gemachet werden, weil sie sich auf ein MSt. so in einer alten Bibliothec gefunden wird, gründet. Ingleichen wird auch des Plazii, eines gewissen Theologi, der sonst de Spectris geschrieben, Nahmen diesem Buche vorgesetzet. Ebenermassen hat auch **Johannes** Manlius von diesem **Faust** geschrieben, doch gestehet er selbst, daß er seine Schrifft nur aus den Erzehlungen und gelehrter Leute Reden zusammen getragen habe. Ja es ist jetzo die Sage von dem **Faust** [754] durch die im Land umherfahrende Comoedianten

Wird von Landfahrern in Comödien fürgestellet

Woher er gebürtig seyn soll.

so gemein worden, daß die Kinder davon erzehlen können. Obberührter Manlius nun erzehlt von Fausto: Er sey von **Kündling,** (heut zu Tage heisset es **Knüttling**) **einem Städtgen in Schwaben,** gebürtig gewesen, habe zu Cracau studirt, und die Magie daselbst erlernet. v. Collectan. Basil. Edit. 1600. p. 36. hernach sey er hin- und her gereiset, habe allerhand Geheimnisse vorgebracht; Andreas Hondorffius nimmet des Manlii Meynung an, und saget in seinem Promptuario Exemplorum ad II. Praeceptum p. 167. **Faust** habe sich nach Wittenberg begeben; weil aber der Fürst daselbst Befehl ertheilet, ihn gefangen zu setzen, habe er sich aus dem Staub und nach Nürnberg gemachet. Wierus meynet: **Faust** sey sowohl ein Zauberer als Betrüger gewesen. Conrad Gesnerus ziehet in seinem Onomastico **Fausten** unter die Vaganten, und vergleichet ihn Paracelso und andern Schwartz-Künstlern. Philippus Camerarius in Horis subcisivis Cent. I. p. 314. ist mit Manlio und den andern einerley Meynung, und saget, es wäre fast niemand von den gemeinen Leuten gewesen, der nicht etwas von **Fausts** Künsten hätte zu erzehlen gewust. Absonderlich meldet er dieses: Als sich einstens Faustus bey etlichen Personen aufgehalten, [755] hätten sie von ihm begehret, er solte doch etwas von seinen Kunststücken sehen lassen; er habe sich aber lang gewegert, endlich, auf inständiges Anhalten der Compagnie, versprochen, dasjenige zu thun, was sie begehren würden. Dannenhero sey einmüthig verlanget worden, **einen Weinstock voll Trauben auf den Tisch zu stellen.** Faust versprach, es solte sich dieses bald sehen lassen, doch solten sie alle gantz stille schweigen, bis er sie Trauben abpflücken hiesse. Es waren alle darzu willig, und Faust verblendete diese trunckene Leute, daß sich so viel Wein-Trauben præsentirten, als Personen zugegen waren; die Gäste waren alle neugierig, nahmen ein jeder sein Messer heraus, und erwarteten, wann sie **Faust** würde Wein-Trauben abschneiden heissen. Als sie aber derselbe eine Weile mit vergebener Hoffnung abgespeiset hatte, verschwand der Weinstock wieder, und da sahen die curiosen Liebhaber, **daß sie sich die**

Faust stellet einen Weinstock mit Trauben auf den Tisch.

Messer an ihre Nasen gesetzt, und sich solche damit würden abgeschnitten haben, wann sie Faustens Befehl übergangen hätten. Diese Erzehlung hat auch Simon Majolus (oder vielmehr Georgius Draudius, als der Autor dieses andern Tomi, in seinen Diebus canicularibus T. II. Coll. 3. p. 602. ingleichem Drexelius in seiner Aurifodina Part. 2. cap. 8. wiederhohlt.

[756] Gabriel Naudaeus hat Anno 1625 einen besondern Tractat geschrieben, und sich darinnen derjenigen angenommen, welche in falschem Verdacht wegen der Zauberey gewesen. Unter andern saget er auch, daß die Historie, so in Teutschland von **Johann Fausten** entstanden, nur eine Roman Magique, oder ein mit allerhand ersonnenen Umständen versehenes Gedicht, weil **Faustens** Händel von keinem bewährten Historico, sondern nur von Delrio, Wiero und andern Hexen-Schreibern, gemeldet würden, wovon hernach ein mehrers soll gesaget werden. Bey so unterschiedenem Bericht nun haben manche Gelehrte nicht gewust, was sie aus **Fausten** machen sollen. Etliche meynen, Faustus sey nur ein erdichteter Nahme, und einem Zauberer beygeleget worden, der in schweren Dingen einen glücklichen (Faustum) Success gehabt. Andere sagen, es würde dadurch Faustus Socinus verstanden: denn als derselbe den Photinianismum in Pohlen (wo unser Faust soll gelebet haben) ausgebreitet hatte, und von dem tummen Volck wegen seiner Gelehrsamkeit und Künste vor ein Wunderwerck wäre gehalten worden, hätte man ihn gar der Zauberey beschuldiget, den Zunahmen Socinus weggelassen, und Faustus behalten, gleichwie man auch Lutherum nur Martinum, und Melanchthonem Philippum zu nennen pflegen; allein es ist [757] schon lange vor Socino die Rede von Fausto herum gegangen, daß also diese Meynung bald wegfället. Einige geben vor, es würde **Johann Faust**, sonst Johannes Teutonicus genennet, dadurch verstanden, welcher aber wegen einer sonderlichen Kunst niemahls in Consideration gekommen, und mit Fausten nichts zu thun hat.

Die gantze Faustische Historie wird für ein Gedicht gehalten.

Einige halten davor, daß gar kein Faust in natura gewesen.

Wann man nun **Faustens Leben und Thaten** genauer betrachten will, so finden sich Anfangs sonderlich 3. Örter, wo

Zweiffel ob des Fausti Geburts-Stadt.

er soll gebohren seyn. Manlius und andere geben Rüdlingen in Schwaben für seine Geburts-Stadt an. **Wiedemann** saget zu Rode, einem Dorff im Weymarischen, und die **Historie von Fausten**, so ein Manuscript zum Fundament hat, Soldtwedel, ein Städtlein in der alten Marck.

Daß **Faust** die Academie zu Ingolstadt besuchet habe, (vid. Histor. Fausti Part I. cap I.) ob gleich solches kein anderer Scribent bekräfftiget, kann man gar wohl passiren lassen, weil gedachte Academie zur selbigen Zeit gar sehr florirt. vid. Erasm. Roterd. lib. II. Epist. 17. p. 121. Edit. Lond. Der Nahme Wittenberg ist ohne Zweiffel mit Würtenberg verwechselt worden. Obschon Manlius, nebst der **Historie von Fausten,** behaupten wollen, daß sich **Faust** beständig zu Wittenberg aufgehalten habe: so wird jedoch niemand läugnen, daß er auch Wittenberg besehen, [758] da er zu Nürnberg, Venedig und Leipzig gewesen ist.

Kayser Maximilianus beruffet Faustum

Unter den Thaten Johannis Fausti wird auch dieses erzehlt: Als der Kayser Maximilianus auf eine Zeit mit seiner gantzen Hofstatt nach Inspruck kam, in Willens, eine Zeitlang allda zu verharren und frische Lufft zu schöpffen; Weil nun D. Faustus auch dazumahl seiner Kunst wegen bey Hof sich aufhielte, und um ein- und anderer Proben willen bey dem Kayser in besondern Gnaden ware, geschahe es einstens im Sommer, nach S. Jacobi-Tag, da gleich der Kayser des Abends sein Nachtmahl eingenommen und in seinem Zimmer auf und ab spazierte, daß er den Faustum alleine zu sich kommen ließ, hielte ihm vor, wie er aus etlichen Proben erfahren hätte, daß er ein erfahrner Schwartzkünstler wäre, so sey derohalben für dißmahl sein Begehren, er solle ihme, vermittelst seiner Künste, etwas zu Gefallen verrichten, es solle ihm, bey seinen Kayserlichen Worten, nichts Arges deßwegen widerfahren, sondern er wolle es noch mit allen Gnaden erkennen. D. **Faust** kunte und wolte solches dem Kayser nicht abschlagen, und sagete alles dasjenige zu verrichten, und durch seine Kunst zuwege zu bringen, was Sie verlangeten. Der **Kayser** fing an und sprach: Ich sasse neulicher Zeit in meinen Gedancken, und be- [759] trachtete, wie meine Vorfahren an dem **Römischen**

Kayserthum in solch einen hohen Grad der Kayserlichen Dignität bey der Nach=Welt kommen und gelanget, daß ich billig Sorge trage, ob die nachfolgenden Kayser gleicher Ehr und Nach=Ruhms möchten theilhafftig werden; aber, was ist dieses alles gewesen gegen der Hoheit und dem Glück Alexandri Magni, der fast die gantze Welt in so kurtzer Zeit unter sich bracht hat? Nun möchte ich hertzlich gern den Geist dieses **unüberwindlichen Heldens,** wie auch seiner **schönen Gemahlin,** wie sie in dem Leben gewesen, sehen und kennen. D. **Faust** antwortete nach einem kleinen Bedacht: Er wolle dieses alles werckstellig machen, sonder einigen Betrug, nur dieses wolte er **Ihro Kayserliche Majestät** gebeten haben, daß sie ja Zeit währender dieser Vorstellung nichts reden solten, welches auch der **Kayser** versprach. D. **Faust** gehet indeß vor das Gemach hinaus, ertheilte seinem Mephistophele Befehl, diese Personen vorstellig zu machen, und gehet wieder hinein. Bald klopffete es an die Thür, da thate sich solche von selbsten auf, und ging hinein der **grosse** Alexander, wiewohl in kleiner Person, jedoch eines strengen Ansehens, darzu hatte er einen falben und bleichrothen Bart, er trat hinein in **einem gantz** [760] **vollkommenen köstlichen Harnisch, und machete dem Kayser Reverentz,** deme denn der Kayser sobald die Hand bieten wolte, und dero wegen von seinem Stuhl auffstund, D. **Faust** aber solches nicht zuliesse. Als nun **Alexanders Geist** wieder von dannen gegangen, alsobald ging herein **der Geist der Königin, seiner Gemahlin.** Diese machete ebenfalls vor dem Kayser **eine tieffe Reverentz,** war angethan mit **Himmel**=blauem Sammet, über und über mit Orientalischen Perlen besetzt, præsentirte benebens eine über alle massen schöne Person, lustigen Ansehens und holdseliger Geberden, daß sich der Kayser recht über solche Schönheit verwunderte; deme zugleich einfiele, wie er öffters von dieser schönen Königin gelesen, daß sie hinten an dem Nacken eine Wartze solte gehabt haben, stunde demnach auf, dessen die Wahrheit zu erfahren, und ging hin zu ihr, und als er die Wartze gefunden, ist alsobald der Geist hinaus gegangen. Ist also dem Kayser hierin in allem ein völlig Genügen geschehen. Vid. **Reuters Reich des Teuffels** p. 676. **Sudens gelehrten** Critic. P. I.

Begehret den Alexanderum Magnum zu sehen.

pag. 103. Hist. Fausti P. II. cap. 10. Die Erzehlung aber hat auch keinen Grund, indem solches von andern Johann Trithemio zugeschrieben, und überdiß Maximilianus I. von [761] Cuspiniano de Imperat. Rom. pag. 444. wie auch von Jovio Elog. cap. 5 p. 155. vor einen frommen Printzen ausgeben wird. In dem **Theuer-Danck** und andern Schrifften von Maximiliani I. Thaten wird kein Wort von solcher Fabel gedacht; daß er aber in seiner Jugend sehr vorwitzig gewesen, gestehen fast alle Historici.

Der Geschicht von Kayser Maximilian wird widersprochen.

Dieses verdienet nicht mehr Glauben, da erzehlet wird: **Als gedachter Kayser** einstens des Morgens vom Schlaff erwachete, habe er sein Gemach, **durch Faustens Kunst,** voller Blumen, Bäume und Kräuter gesehen, auch den lieblichsten Gesang der Vögel gehöret, und alle ersinnliche Lustbarkeit erblicket. Vid. Histor. Fausti. Lib. II. cap. 11. Denn es ist solches aus des Alberti Magni, welcher eben solches Lasters beschuldiget wird, Historie genommen: als der Anno 1260 dem Kayser Wilhelmo zu Achen einen Blumen-Garten im Winter vorgestellet, und daher den Nahmen eines Schwartz-Künstlers bekommen hat.

Auch des D. Fausti schwartzer Hund

Endlich wird **von Fausten** (Histor. P. I. cap. 25.) berichtet, er habe stets einen **schwartzen Hund** bey sich gehabt, welches **der Teuffel** gewesen, aber auch dieses gehört zu des Cornelii Agrippae Leben, v. Paulus Jovius Elog. p. 121. ob- [762] schon Jovius wegen dieses Berichts viel Anfechtung gehabt.

Richtet einen Bund mit dem Teuffel auf

Giesbertus Voetius Disp. Select. Tom. 3. p. 448 saget: Faust habe ein öffentlich Bündnis mit dem Teuffel aufgerichtet, eine Obligation deswegen von sich gestellet, und ein gewisses Brandmahl an seinen Leib angenommen. Wann dieses wahr ist, so kan man ihn wohl nicht mit Gesnero loc. cit. und Wiero einen blossen Landstreicher nennen; wiewohl auch Wierus selbst Lib. II. de Praestigiis. pag. 143. etc. ihn vor einen Zauberer ausgiebet. Conf. Thomasii Disp. de Vag. Scholast. § 145.

Wird für keinen Doctor gehalten

Auch nennet man diesen Faust insgemein einen Doctor, der solchen Gradum von der Medicinischen Facultät erlanget habe: Allein solches hat Freudius

Casual. de Mag. p. 265. billig daher widerleget, daß man einem so verdächtigen Menschen dergleichen Ehren-Titul nimmermehr ertheilen würde: daß man ihn aber einen Doctor genennet, ist wohl daher entstanden, weil das gemeine Volck alle Marckt-Schreyer und Henckers-Buben, die etwa eine Raude-Salbe zu verkauffen haben, ohne Unterscheid Doctor nennet, wes wegen sie Faustum auch den Doctor Faust genennet haben.

Was eigentlich [763] von des Fausti Person zu halten sey

Will man nun einiges Urthel von dieser Erzehlung fällen, so kan man mit **Herrn** [763] **Georg Neumannen** Prof. Witteb. in seiner Disput. de Fausto Praestigiatore Cap. 3. §. 2. des Naudaei **Meinung** in Apolog. Cap. 15. pag. 419. gar wohl annehmen, und es ein Romain Magique oder eine Historie, zu welcher allerhand Umstände ersonnen worden, nennen. Denn eine blosse Fabel kan man es nicht heissen, weil in gantz Teutschland eine beständige Rede von Fausten gewesen. Manlius saget: Er habe diesen Mann selbst gekennet; Camerarius berichtet, was er gehöret, und Wierus hat es von einem Freunde vernommen, den Faust mit seinen Possen betrogen hätte. Ja die Schwaben gestehen es selbst, und können niemahls **Kündlingen** nennen, daß sie nicht sogleich an Fausten gedencken solten. Vid. Conradi Dieterici Conc. 16. in Ecclesiast. p. 237. Eine Historie kan **Fausti Leben** auch nicht genennet werden, weil kein bewährter Historicus davon Meldung thut. Bey Sleidano, Thuano, ja auch beym Bodino in Daemonomania, Scaligero und Cardano de rerum subtilitate und Casparo Peucero de Divinatione wird des Fausts mit keiner Silbe gedacht. Demnach ist wohl ein Faust gewesen, aber nicht mit solchen Umständen, wie insgemein davon geschrieben, und von liederlichen Comoedianten täglich noch darzu gedichtet wird.

Wann derselbe gelebet habe.

[764] Von der Zeit, wann er gelebet, saget Wierus l. c. p. 141. daß es kurtz vor dem 1540. Jahre gewesen, und müsse man hierin dem Delrio l. c. beypflichten, welcher saget, daß Agrippa und Faust zu gleicher Zeit gelebet; nun aber wäre Agrippa An. 1539. und hernach der Welt sonderlich bekannt worden. Manlius meynet, er habe dazumahl gelebet, als **Kayser** Carolus V. den Pabst zur

Raison gebracht. Denn er saget Collect. pag. 39. **Faust habe sich gerühmt, daß er alle die Siege, welche die Kayserlichen in Italien gehabt, durch seine Kunst zuwege gebracht.** Solches aber fället nach Thuani Bericht Lib. I. in das 1527. Jahr, und eben dazumahl regierete auch **Johannes, Churfürst in Sachsen,** welcher durch ein Edict diesen Landstreicher aus seinen Gräntzen zu jagen befahl. Vid. Hondorff. loc. cit.

Wie solches erdichtet, daß ihn der Teuffel zu Brada sol weggeführet haben.

Wittenberg aber hat weiter nichts mit **Fausten** zu thun gehabt, sondern **Würtemberg,** wie oben gesaget worden. Wolte man die gemeine Rede vorschützen, welche nicht allemahl falsch wäre, so ist dieses davon zu wissen: als im 30. jährigen Kriege auch Sachsen voller Soldaten war, fielen diese Kriegs-Männer in ein Dorff an der Elbe, Nahmens Brada, damit nun der Schultz solche Soldaten von sei [765] nem Hause abhalten möchte, so beredete er sie: sein Hauß wäre wegen **des entsetzlichen Todes Johann Fausts** gar unsicher; zeigete ihnen auch die Wand, welche etwann mit Ochsen-Blut bespritzt war, und jagete dadurch den Soldaten eine Furcht ein, daß sie das Hauß verliessen.

Wo und wie D. Fausts Ende gewesen.

Nun wollen wir auch vom **Tod dieses Faustens** gedencken, Conradus Dietericus in Concion. 16. ad Eccles. p. 237. meldet: Er wäre zu Kündlingen, in seiner Geburts-Stadt, gestorben, **da ihm der Halß gebrochen worden,** welchem Zeugniß man gar wohl trauen mag, weil Dietericus selbst ein Schwabe gewesen, und also die Sachen, die in seinem Vaterland paßiret, ohne Zweiffel wird verstanden haben; Manlius, gleichfalls ein Schwabe ist eben dieser Meynung.

C. Wagner, D. Fausti Famulus, hält ein Gastmahl zu Padua

Diesem Fausto wird ein Famulus zugesellet, so sich **Christoph Wagner** genennet haben soll, welcher auch vielerley Händel in der schwartzen Kunst ausgeübet, etliche dessen Stücklein, welche **Wolffg Hildebrand in seiner entdeckten Zauberey** angeführet, wollen wir anhero setzen, und in seinem Werth, ob solches Gedicht oder Geschicht sey, paßiren lassen. Unter andern beschreibt er eine von einer zu Padua angestellten wunderbahren [766] Gasterey, als folget: Es bat **Christoph Wagner** einen Herrn zu Gast, welcher ihn des Tages vorher auch tractirt hatte: als nun dieser, nebst

andern noch mehr geladenen Gästen erschien, und zu bestimmter Zeit ankamen, sahen sie sich aller Orthen im Hause herum, und funden nirgend weder Feuer noch Rauch noch jemand vom Hauß-Gesinde, denn nur seinen Knecht, welcher **Clauß Möller** hieß. In kurtzer Zeit waren die Tische gedeckt, und lagen auf den Bäncken umher etliche leere Väßlein, und grosse Klötzer, darin stacken Vaß-Hahnen, wie sonst in andern Vässern zu seyn pflegen. Da hatte Wagner auch ein Fenster in dem Saal wie einen Schranck vermachen lassen: denselben that er auf und nahm immer eine Schüssel mit Essen nach der andern heraus, und setzte sie auf den Tisch, ein Theil war kalt, ein Theil noch etwas laulecht-warm: und als er diß aufgetragen hatte, vermeineten sie, es wäre nichts mehr fürhanden. Er aber gieng hin, und brachte abermahl andere Gerichte mit Speisen, da fingen sie sich erstlich an zu verwundern, wo das herrliche Essen herkommen möchte, und wie er so viel in dem Schränckel beherbergen könte. Aber sie schwiegen doch still und hätten auch gern getruncken, frageten, ob man bey dieser Mahlzeit nicht träncke? Da schlug **Christoph Wagner** mit einem Stab an [767] die Wand, alsobald kame ein **schöner Jüngling** heraus, gantz wie ein Teutscher gekleidet, der hatte zween güldene Becher in seinen Händen, gieng hin zu dem einen leeren Vaß, und zappfete einen guten welschen Wein heraus, setzte solchen auf den Tisch, und ließ ihnen selbigen versuchen, und als sie die Becher beschaueten, funden sie des **Türckischen Kaysers Nahmen und Wappen darauf gestochen.** Bald schlug **Wagner** auf die andere Seite der Wand, da kam herfür eine **schöne Jungfrau, die hatte einen gantzen Korb voller Kunstreicher güldener und silberner Trinck-Geschirr,** darunter vieler Fürsten und Herrn Nahmen und Wappen, sonderlich des Königs in Franckreich, in Spanien, auch anderer fürnehmer Prälaten, daß sie genug daran zu sehen hatten; diese gieng hin zu dem dürren Stock und Kloß, zapffete einen guten köstlichen Malvasier hieraus, und gab ihn den Gästen: oben überm Tische hing ein höltzern Rohr, unter solches hielten die Gäste ihr Geschirr, so lieff Wasser aus demselben, wann ihnen eins beliebte, so lang bis er an das Rohr klopffete, und wuste niemand, wo das Wasser hinein käme, weil solches Rohr oben nur mit einem Zwirns-Faden befestiget war. Uber dieses lagen noch [768] andere Väßlein dar-

bey, aus denen allen **Spanische, Ungarische** und andere Weine gelassen werden konten, dergleichen vormahl noch nie von ihnen getruncken worden war.

Nach diesem brachte er noch mehr Speisen von **raren Geflügel und Fischen,** derer in Italien nicht gefunden werden. Und als sie nun frölich waren, kam sein Geist, (**Meister Auerhahn**) mit einer lustigen Gesellschaft, hatten alle Fiedeln, und schrabten darauf, etliche Bauer-Villamellen, und Grase-Liedlein, bald nahmen sie andere Instrumenten und erzeigeten sich frölich: in Summa, **Meister Auerhahn** ware so lustig und machete so vielerley Kurtz-weil, daß solche nicht all zu erzehlen seyn.

Wie nun das Mahl gehalten war, griff **Wagner** wieder in seinen Schranck, und brachte **allerhand seltzame Früchte** herfür, so in Spanien, Franckreich, Niederland, Griechenland, in Arabia und India wachsen, von herrlicher frischer Würtze und andern schönen Gewächsen; darbey waren auch allerhand schöne Blumen, und wohlriechende schöne Kräuter, daß davon nicht nur der Mund an wohlschmeckenden Früchten, sondern Augen und Nase contentirt werden konten.

Da sie nun eine gute Zeit frölich gewesen, fähet einer von ihnen an, und spricht zu [769] Wagnern: Signeur Christophore: Ich bitt freundlich, ihr wollet uns doch auch ein hübsch kurtz-weiliges Pößgen sehen lassen. Wagner antwortete: es wäre auf diß mahl genug, er hätte dieses mahl nebst andern Hrn. genug gesehen, welches sie sämtlich bekannten, und sagten, daß der Kurtz-weil ein grosser Uberfluß gewesen. Aber dieser hielt weiter an, und wolte nicht nachlassen, sondern bat nur noch um eines zum Schlaf-Trunck, da sprach Wagner: es solte geschehen: **Bald darauf in einem Huy bekam derselbe einen Ochsen-Kopff, mit grossen Hörnern, recht wie ein solches Thier:** die andern Herrn fiengen an, seiner zu lachen und zu spotten; dieses verdroß ihn, und wolte sich mit Schelten verantworten, fähet also greulich an zu brüllen, und brummen, wie ein rechter natürlicher Ochse, bald wolt er einen Becher ins Maul nehmen und trincken, konte sich aber nicht darzu schicken, denn die Lappen am Maul waren ihm viel zu groß, da brachte Wagners Famulus Wein in einem Baß, **da that er einen**

Wagner machet einem einen Ochsen-Kopff.

guten Suff. Also hatten diese Herrn ihre Schalcks-Possen mit dem Ochsen, und gönneten es ihm gantz wohl. Unter dessen kommt das Geschrey für seine Madame, die hat erfahren, daß ihr Mann ein Ochsen-Haupt habe, und gehet geschwind hin und befindet es also; da machete sie [770] sich mit losen Worten an Wagnern, und schalt ihn aufs hefftigste; und ob er ihr wohl gute Wort gab, wolt alles doch nicht helffen, **da zauberte ihr Wagner einen schönen Küh-Kopff, mit zierlichen Hörnern,** und ward also das Gelächter viel grösser; musten auch also mit ihren Köpffen nach Hause gehen, und sich vielen Schauern auf der Gasse zeigen: Des folgenden Tages aber wurden sie derer auf der andern Herrn Vorbitten wieder entledigt.

Dergleichen Possen trieb Wagner zu Toleto, daselbst waren viel gute Gesellen in einer Zunfft beysammen, und wolte jeder seine Kunst sehen lassen. Wagner wolte mit seiner auch nicht der letzte seyn, und nimmet den Johannem de Luna in Gegenwart der andern allen, und enthauptet ihn, daß sie es alle sahen, nimmet den Kopff und thut ihn in ein groß Gefäß, oder Schüssel, gab solchen **Clausen, seinem Jungen,** er solte ihn zu dem Barbierer tragen, und butzen lassen. Der Jung thut es, und läufft geschwind, der Barbier nimmt den Kopf, und butzt ihn aufs beste als er kan. Und sein Weib hatte gleich ein Kalb schlachten lassen, davon der Kopff auch noch warm war, den nimmet er, und eher es sich der Clauß versiehet, so parthiret er den Kalbs-Kopff in die Schüssel, und ließ den Clausen also damit hinziehen, [771] welcher es nicht gewahr geworden: er der Barbier aber hat es wohl verstanden, daß es eine solche Kurtzweil seyn müsse, denn es waren ihm eher Köpffe zu butzen vorkommen.

Enthauptet einen und setzt ihm einen Kalbs-Kopf auf.

Wie nun Clauß seinen Kopff überantwortet, und Wagner siehet, daß es ein Kalbs-Kopff war, vermeynet er nicht anders, es habe es ihm einer zur Schalckheit gethan, er solte ihm den nicht wieder aufsetzen, meynend, es würde sich nicht zusammen reimen, aber er ließ sich nichts anfechten, setzte ihm den auf, und meynete, er würde wohl bald wieder zum Menschen-Kopff werden, der Kopff aber blieb stehen, und fing an zu blöcken wie ein Kalb, und gab der Johann de Luna zu verstehen, daß es sein Kopff

nicht wäre; dieses merckte Wagner, und fragete, ob einer diese Schalckheit hätte angerichtet, aber es entschuldigte sich jeder aufs höchste, daß sie daran keine Schuld hätten. Unterdessen kommet des Barbiers Junge und bringet den rechten Kopff getragen; denn er wuste wohl, wann er erkaltet, und auch der Stumpff, so könten sie nicht wieder zusammen gesetzt werden. Da diesen Wagner empfing, wurde er froh, und setzte solchen wieder an gehörigen Ort; wäre aber der Jung damit noch eine halbe Stund aussen blieben, so wäre es mit dem de Luna ausgewesen.

Rächet sich an einem Barbierer

[772] Diesen Schimpff suchete Wagner gegen den Barbier zu rächen und erkundete sich, wo derselbe etwa einen Patienten zu verbinden habe. Da ward ihm angezeiget, daß an diesem Ort **ein vornehmer Mann**, an einem bösen Schaden bey ihm in der Cur wäre; da wartete Wagner auf, bis er einsmahl dahin gienge, und machete ihn zum Kalb, in der Figur, wie sein Kalb gewesen war. Und da er in des Patienten Hauß kam, ward er von niemand erkannt, und meinet jeder, es wäre ein Kalb; Er aber wuste anders nicht, als wäre er ein Mensch, wie er auch würcklich war. Und gieng zum Patienten, und tappete mit seinen Kälber-Füssen auf dem Schaden herum, daß der Herr ruffet, man solte das Kalb von ihm hinaus schaffen, weil es aber nicht von dem Lager wolte, worauf der Krancke war, **ließ er es hinweg peitschen, und mit seinen Hunden hinaus hetzen**, welche ihn dergestalt zerbissen, daß er etliche Tage daran zu heilen hatte: welches aber der Barbier wohl merckte, von wem ihm dieser Posse gespielet worden. Besiehe hievon Ulricum Molitorem **von Hexen und Unholden**, Dialog. 4.

Dieweil wir aber 2. mahl heßlich sowohl Molitori als auch dem Autori Hildebrand durch diese erdichtete Geschicht nachgelogen, so wollen wir zum Beschluß [773] dieses Capitels auch noch eine anfügen, wie es diesem **Christoph Wagner** mit seinem Wahrsagen ergangen, und darin zeigen, daß der Teuffel auch seine Schüler offtmahl mit Lügen berichte, und zu betrügen pfleget, wie folgendes augenscheinlich darstellet: Als Wagner einsmahls gen Neapolis kommen, und vernommen, wie ein reicher Kauffmann auf dem Meer wäre beraubt worden, und umbracht, und für 1000 fl. Güther wären ge-

Wagner wird in seiner Kunst betrogen.

nommen worden; Dessen Erben aber gern den Grund davon wissen wollen, wer doch der Thäter seyn müsse, boten sie ein schön Stück Geld, wer diese Sache offenbahren würde. Dieses bedünckte Wagnern eine Sache vor ihn zu seyn, und gab sich an, wie er in der **Wahrsager-Kunst** grosse Proben verrichtet. Diese Leute waren nach der Italiäner Art aberglaubisch, wie sie dann zuweilen auch selbst gute Zauberer seyn, und verhiessen Wagnern 200. Thaler, da nahm er ein Crystall, beschwur sie und hielt sie gegen die Sonne, da sahe man ein Bild darin **eines reichen Kauffmannes** zu Neapolis, welchen die Leut bald erkannten, und sahen, daß er solte diesen Mord begangen haben. Es war aber dieser Kauffmann mit dem andern ausgefahren, kamen aber nicht wieder mit einander nach Hause, weswegen er obrigkeitlich befraget wur [774] de; Dieser gab zur Antwort, er wäre für ihm her geschiffet, wisse aber nicht, ob er wäre versuncken oder vom Wind verschlagen worden: Gleicher Gestalt wurden auch dessen Diener befraget, die eben also bezeugeten. Es wolten aber des andern Verwandte mit dieser Aussage nicht vergnügt seyn. Also wurden der Herr und dessen Diener gefänglich eingezogen, und fingen an einen von dessen Knechten auf die Tortur zu legen, der bekennete, als ihm die Strabata corda angezogen wurde, was nicht geschehen war, und wie sie den Kauffmann ermordet hätten. Darauf zogen sie den Herrn auch ein, der bekannte ebenmäßig, wie sein Knecht gethan hatte; Worauf ein Urtheil gefället wurde, diese Meer-Räuber zum Tod zu bringen; Unterdessen aber ländete der Kauffmann, welchen man für erschlagen gehalten, mit seinem Schiffe auch an, frisch und gesund und ohne allen Schaden, und sagete, wie er vom Wind wäre verschlagen worden, daß er 5. Wochen hätte still liegen müssen. Allda sahen sie, wie sie von dem Wagner waren betrogen worden; begehreten ihr Geld wieder, welches er aber nicht geben wolte, und lieff darvon: aber die Spiri setzten ihm nach und erwischete ihn einer bey dem Arm; ehe aber die andern solchem zu Hülff kommen konten, fuhr Wagner mit dem Schergen in die Lufft, und als [775] er mit selbigem ziemlich hoch in die Höhe war, ließ er ihn fallen, davon er ein Bein zerbrach, worauf den andern der Lusten vergienge, diesem Wagner ferner

Fähret mit einem Schergen in die Lufft. ([775])

nachzueilen; Also entkam er diesesmahl, und hätte ihm der Teuffel bald ein böses Spiel angerichtet. Wer von diesen drey angeführten Exempeln etwas glauben will, der kan völlig unter die Zahl der Einfältigen und Leichtglaubigen gezehlt werden.

240

1738. [Fassmann:] Gespräche in dem Reiche derer Todten XV. 232. Entrevue

Gespräche In Dem Reiche derer Todten, Zweyhundert Zwey und Dreyßigste Entrevue. Bestehende: In einer Fortsetzung und Vollendung der nechstvorhergehenden, Zwischen dem Römischen Kayser, Ferdinando III. Und Dem Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, sonst auch zu Wolffenbüttel genannt, Ludovico Rudolpho, Welcher am 1. Martii An. 1735 gestorben, Worinnen, unter vielen schönen Discursen, der Beschluß der Historie des Kaysers, und die herrliche Lebens-Beschreibung dieses löblichen und vortrefflichen Hertzogs enthalten. Samt dem Kern derer neuesten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachten curieusen Reflexionen. Leipzig, verlegts Wolffgang Deer, in der Grimmischen Gasse, 1738.

[Band 15.] S. 511

Der Kayser.

Entdecket mir doch, Vortrefflicher Hertzog! eure Gedancken, über den auf Erden so sehr berüchtigten Doct. Faust.

Der Hertzog.

Doct. Johannes Faustus solle ein berühmter Schwartz-Künstler zu Anfang des sechzehenden Seculi gewesen seyn, als im Römischen Reiche der Kayser Maximilianus I. und in Sachsen der Churfürst Fridericus, mit dem Beynamen Sapiens, regieret haben. Einige sagen, er seye aus Schwaben gebürtig; und andere machen Anhalt zu dem Ort wo er gebohren. Noch andere wollen: Er wäre aus der Marck Brandenburg bey Solt-Wedel her, und eines Bauern Sohn gewesen, welcher ihn zu einem seiner Verwandten nach Wittenberg geschicket, da er mit grossem Fleiß zur Schule gehalten, und, wegen seines herrlichen Verstandes, sehr geliebet

worden. Im sechzehenden Jahre seines Alters seye er nach Ingolstadt gekommen, Theologiam zu studieren, und drey Jahre hernach Magister worden. Er habe aber nachgehends die Theologie verlassen, und [512] sich mit grossem Eyffer auf die Medicin und Wahrsager-Kunst aus denen Gestirnen geleget; inmittelst von seines Vaters Bruder zu Wittenberg einen ziemlichen Reichthum geerbet, solchen aber auch in allerhand Uppigkeiten verschwendet. Darauf habe er sich gantz und gar denen Zauber-Künsten und Beschwehrungen derer Geister ergeben, sich die darzu gehörigen Bücher angeschafft, und eines Priesters Sohn von Wasserburg, Namens Johann Wagner, zu seinem Diener angenommen, und zu gleicher Gottloßigkeit angeführet, auch sich, zwey Jahre lang, der Unterrichtung Christoph Kayllingers, so in der Crystallen-Seher-Kunst beruffen gewesen, bedienet. Hierauf habe er den Teuffel beschwohren, mit ihm auf vier und zwantzig Jahre einen Bund gemachet, und von ihm einen Geist der Mephistopheles geheissen, zu seinem Dienst bekommen. Alsdann solle er viele wunderbare Dinge, so gar auch an des Kaysers Maximiliani Hofe, ausgerichtet haben, biß er endlich im Dorfe Rimlich, einstmals des Nachts, zwischen zwölff und ein Uhr, im ein und viertzigsten Jahre seines Alters, von dem Teuffel grausamlich seye umgebracht worden. Solches alles wird von George Rudolph Wiedemann, in denen sogenannten wahrhafften Historien, von denen greulichen Sünden Doct. Johann Faustens erzehlet. Gleichwohl giebt es ihrer viele, welche zweiffeln, und zwar nicht unbillig, ob jemals dieser Doct. Faust gewesen. Diese würden auch noch mehr Beyfall finden, wann nicht Philippus Melanchthon, und andere, welche damals schon gebohren gewesen, als er vom Teuffel umgebracht worden seyn solle, welches ohngefähr An. 1509. geschehen seyn müste, seiner gedächten. Zu Leipzig, in dem sogenannten Auerbachs-Keller, solle er, auf einem vollen Stück-Faß Wein, die Treppe hinauf, biß auf den Marckt, geritten seyn, weshalb er noch jetzo, oben an der Keller-Thüre, auf einem Faß sitzende, abgemahlt zu sehen ist.

Was denen jetzt-gedachten Erzehlungen vom Doct. Faust am meisten zuwider, und sie fast gäntzlich zernichtet, das sind die Nachrichten, welche man von Erfindung der Buchdrucker-Kunst in

Europa hat. Denn Johann Guttenberg, gebürtig von Strasburg, nachmals Bürger in Mayntz, kam gegen die Mitte des funffzehenden Seculi auf die Gedancken, nach Art derer Chineser. Schrifften in Holtz zu schneiden, und wolte gantze Bücher drucken. Da er aber fast alle sein Vermögen schon auf diese Kunst verwendet, war er gesonnen, das Werck wieder liegen zu lassen. Das wäre auch geschehen, wann nicht Johann Faust, auch ein Bü[r]ger zu Mayntz, ihn mit gutem Rath und denen annoch benöthigten Kosten [513] secundiret hätte. So aber brachten sie erstlich das Vocabularium Catholicum, durch gantz geschnittene Blätter auf Holtz, zu Stande. Da man aber, auf diese Weise, die sphalmata typographica nicht corrigiren, auch die Tafeln nur zu einem Buch gebrauchen konte; so gossen dieselben Leute Stiffte von Zinn. Die Figur derer einzelnen Buchstaben schnitten sie mit Messern aus, setzten sie nach jetziger Art zusammen, und nahmen sich für, die Lateinische Bibel in folio also zu drucken. Ehe sie aber die dritte Quatern, oder den zwölfften Bogen zu Ende gebracht, hatten sie schon vier tausend Gulden Rheinisch darauf verwendet, und wurde ihnen sehr schwer, dieses Werck zu Stande zu bringen.

Wie endlich die gedruckte Lateinische Bibel fertig war, und man hörte, daß, zu Paris in Franckreich, eine mit Fleiß geschriebene Bibel vor siebenhundert und funffzig Rthlr. bezahlet wurde, machte der Faust zu Mayntz eine Anzahl solcher Bibeln zusammen, und reisete damit nach selbiger Stadt. Anfangs verließ er ein Exemplar vor neuntzig Thaler; schlug aber gar bald im Preiß sehr herunter, dergestalt, daß er ein Exemplar um viertzig Thaler, oder noch vor weniger dahin gab. Hierüber ärgerten sich die ersten Käuffer, und meynten, es gienge gar mit einander nicht natürlich zu, daß jemand vor so wenig Geld eine Bibel abschreiben könte; zumal da sie bey der Collation derer Exemplarien wahrnahmen, daß nicht möglich wäre, wie ein Scribent, bey so vielen hundert tausend Buchstaben, ein Strichelgen wie das andere, einen Zug wie den andern, einen Buchstaben wie den andern, eine Zeile wie die andere, und ein Blat wie das andere, hätte machen können. Endlich beschuldigte man Fausten gar der Zauberey, und suchte, ihn beym Kopff zu nehmen, weswegen er sich wieder nach Teutschland retiriren müssen.

In Maynz aber gieng es ihm nicht viel besser. Denn die Mönche daselbst, als sie sahen, daß er in einem Tage weit mehr Schrifft verfertigen konte, als etliche Mönche in einem Jahr schreiben, seine Arbeit auch sich lange nicht so hoch, als die von Mönchen geschriebene Bücher bezahlen ließ, nannten seine Arbeit nur die **Schwartze Kunst;** wie man daher noch heutiges Tages eine gewisse Art der Kupffer-Stecherey also nennet. Hierzu kam noch dieses, daß Faust seine Kunst sehr heimlich hielte, und alle seine Gehülffen sich eydlich verbinden musten, nichts auszuschwatzen. Also war es denen Mönchen etwas leichtes, ihn als einen Schwartz-Künstler verdächtig zu machen. Denn was in der gedruckten Lebens-Beschreibung des Johann Fausts, den man zu einem Doctore gemachet, und [514] ein grosser Zauberer gewesen seyn solle, welcher Alexandrum den Grossen, durch die Schwartze Kunst, wieder herfür gebracht; daß ihn der Geist Mephistopheles die Schwartze Kunst gelehret; daß er selbige geheim gehalten; daß er sich einen Diener angenommen, und ihn, durch Verheissung, er werde heimlich reich werden, und viel Geld mit der Schwartzen Kunst verdienen, zur Verschwiegenheit verbunden; solches alles lässet sich gantz wohl auf die Erzehlungen vom Johann Faust zu Mäynz, und von der erfundenen Buchdrucker-Kunst, erklären. Indessen giebet es auch noch einige, welche Johann Fausten vor einen gelehrten Doctorem halten, der weit gelehrter gewesen, als es die Zeiten, in welchen er gelebet, sonst mit sich gebracht, und durch seine Erfindung in der Physic allerhand Dinge, die denen Zauber-Künsten ähnlich geschienen, herfür gebracht. Allein dem seye wie ihm wolle; so glaube ich meines Orts, daß auch wohl zwey Fauste gewesen seyn können, beyde geschickte Männer; doch einer besser als der andere, deren Geschichte man hernach mit einander vermischet, und einen gewaltigen Zusatz dabey gemachet hat. Woltet Ihr nunmehro etwa geruhen, Grosser Kayser! den Rest eurer Historie vollends zu erzehlen, so werde ich mit aller Aufmercksamkeit zuhören.

Register unter F.

241

1739. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica I, 5 und 8

a — b

Bibliotheca Sive Acta et Scripta Magica Gründliche Nachrichten Und Urtheile Von solchen Büchern und Handlungen, Welche die Macht des Teufels in leiblichen Dingen betreffen. Zur Ehre GOttes und dem Dienst des Menschen herausgegeben. Von D. Eberhard David Hauber, Hochgräfl. Schauenburg- und Lippischen Superintendenten, der Kayserlichen Leopold-Carolinischen Academie und der Königl. Preussis. Gesellschaft der Wissenschaften Mit-Genossen. Erstes Stück. LEMGO. Gedruckt bey Joh. Heinrich Meyer, 1738.

a) Band I, Stück 5, S. 348 [1739]

XLVII. Anmerckung zu dem Titul-Kupffer [1]).

Doctor FAUST ist in der Historie der Würckungen des Teufels, und der Zauberey, ein so berühmter Name, daß sein Bildniß auch billig einen Platz in unserer Bibliothec fordert. Da mir nun schon vor geraumer Zeit ein von einem guten Meister gezeichnetes, und in Kupffer gestochenes Bild desselben zu Handen gekommen, so habe ich solches diesem Stück vorsetzen wollen.

Nun kan ich zwar nicht sagen, daß Doctor Faust würcklich also, wie das Bild zeiget, ausgesehen habe; Da aber doch solches Bild würcklich und schon vor vielen Jahren in Kupfer gestochen worden, so wird es unsern Lesern vermuhtlich angenehm seyn, eine copie davon zu sehen und zu haben.

Von D. FAUST selbst und seiner bekannten, und mehrmahlen gedruckten Lebens-Beschreibung will ich an einem anderen Ort in einer eigenen Recension umständliche Nachricht geben.

b) Band I, Stück 8, S. 513 [1739]

Ich weiß nicht, ob CAYET den Verdacht der Zauberey nicht etwa dadurch veranlasset und sich zugezogen habe, daß er die

[1]) Vor dem fünften Stück findet sich der Stich Doctor Faustus nach Rembrandt. D. H.

Lebens-Beschreibung des D. FAUSTS in die Frantzösische Sprache übersetzet hat. Denn da D. FAUST für einen Ertz-Zauberer gehalten wird, und auch solches Buch voller abergläubischen Dinge, und, ob wohl erdichteter, Zaubereyen ist, so hat die Ubersetzung und Bekandtmachung desselben in Franckreich fast unmöglich ohne einigen Verdacht der Zauberey gegen den Ubersetzer geschehen können. Und obwohl CAYET in der Zuschrifft solches Buchs einen gewaltigen Eyfer wider die Zauberey bezeuget, so haben doch die Zauberer-Macher schon längst die Anmerckung gemacht, „daß die ärgste Zauberer oft am meisten und heftigsten wider die Zauberey reden und schreiben."

242

1740. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica II, 22

Bibliotheca Sive Acta et Scripta Magica Gründliche Nachrichten Und Urtheile Von solchen Büchern und Handlungen, Welche die Macht des Teufels in leiblichen Dingen betreffen. Zur Ehre GOttes und dem Dienst des Menschen herausgegeben. Von D. Eberhard David Hauber, Hochgräfl. Schauenburg- und Lippischen Superintendenten, der Käyserlichen Leopold-Caroliniſchen Academie und der Königl. Preussis. Gesellschaft der Wissenschaften Mit-Genossen. Erstes Stück. LEMGO. Gedruckt bey Joh. Heinrich Meyer, 1738.

Band II, Stück 22, S. 707 [1740]

C X C V. Disquisitio Historica de Fausto praestigiatore, Praeside M. Joh. Georg Neumann, Wittebergae 1693. 4.

Q. D. B. V. Disquisitio Historica de Fausto praestigiatore, quam in alma hac Leucorea publico examini committunt Praeses M. Joh. Georg. Neumann, et Respondens Carol. Christ. Kirchner, Preza Saxo, die XXIII. Maji H. L. Q. C. Wittebergae recusa ann. MDCXCIII.

[108] **Historische Untersuchung** von dem **Zauberer Faust,** welche auf der Universität Wittenberg der öffentlichen Prüfung

übergeben der Praeses M. Joh. Georg. Neumann, und der Respondens Carl Christian Kirchner, von Pretzen aus Sachsen, den 23. May, zu gewöhnlicher Zeit und Ort. Wittenberg, wieder gedruckt im Jahr 1693; in 4. drey Bogen.

Der nachgehends sehr berühmt gewordene Herr D. Neumann hat diese Disputation noch als Magister in Wittenberg gehalten, ich weiß aber nicht eigentlich, in welchem Jahr, weil ich die erste Ausgabe dieser Disputation noch nicht gesehen. Der Autor meldet in der Vorrede, daß er diese, eine schlechte und von andern schon abgehandelte Sache betreffende, Arbeit nicht übernommen haben würde, wenn es ihm nicht weh gethan hätte, daß sein Vaterland, Sachsen, und selbst die Stadt Wittenberg insgemein für die Mutter eines so unseligen Sohnes, des D. Fausts, gehalten werde. a) Er suchet auch in dem 2. Capitel gar ernstlich zu zeigen, daß es falsch sey, was in der Lebens-Beschreibung des Fausts vorgegeben wird, nemlich daß er sich zu Wittenberg aufgehalten, und diese Stadt der Ort seiner Wohnung gewesen sey, in welchem auch das Bündniß mit dem Teufel gemachet usw. Er glaubet, es sey solches ein Irrthum, und die sich fast gleichlautende [709] Namen **Wittenberg** und **Würtemberg** mit einander verwechselt worden. Er erinnert solches noch einmahl Cap. III. § VIII. und damit ihm nicht das gemeine Gerüchte eingewendet werden möge, welches eben dasselbe vorgibt, so erzählet er ein Histörchen, wie solches Gerüchte entstanden seyn solle. Die Frage ist nicht wichtig, und es ist überall nichts daran gelegen, und es wird niemand, der vernünftig ist, Wittenberg im geringsten geringer schätzen, wenn schon D. Faust sich ehemals daselbst aufgehalten hätte.

Die Disputation bestehet aus dreyen Capiteln, in dem **ersten** werden die unterschiedene Meynungen der Autoren von dem D. Faust angeführet; der Autor handelt zuerst von der **Lebens-Beschreibung** desselben, welche ein gewisser Georg Rudolph Widemann verfertiget haben sol. § II. Hernach führet er unter den Autoren, die des Fausti gedacht haben, Johannem Manlium in Collectaneis, welchen er für den ältesten derselben hält. § III.

---

a) Illud inique tuli, Patriam hanc nostram, ipsamque Wittenbergam tam infausti filii matrem vulgo nuncupari.

Andream Hondorfium in Promptuario Exemplorum § IV. Johannem Wierum de Praestigiis Daemonum. § V. Conradum Gesnerum in Onomastico § VI. Philippum Camerarium in Horis succisivis. § VII. Und zuletzt Martinum Del Rio § VIII. in Disquisit. magicis an.

Das **zweyte** Capitel enthält eine Untersuchung des Lebens und der Thaten des Fausts, da der Autor insonderheit bemühet ist, wie ich schon zuvor erinnert habe, zu zeigen, daß Faustus kein Wittenberger gewesen, und nicht da- [710] selbst gewohnet habe. Hernach führet er einige Historien oder läppische Erzählungen an, welche in der Lebens-Beschreibung des D. Fausts gelesen werden, und zeiget, daß man eben dergleichen auch von anderen für Zauberer ausgeschryenen Personen, Alberto Magno, Agrippa etc. vorgegeben habe; Zuletzt widerspricht er Gesnero und Wiero, welche Faustum für einen Vaganten, oder so genannten fahrenden (vagirenden) Schüler gehalten, §. XIII. XIV. und leugnet §. XV. mit Freudio [1]) in den **Gewissens Fragen**, das Faust ein Doctor Medicinae gewesen.

In dem **dritten** Capitel wird die wahre Meynung von dem Faust und der Lebens-Beschreibung desselben vorgetragen. Der Autor stimmet in diesem Stück Naudaeo bey, und hält mit demselben die Geschichte des D. Fausts für eine Zauber-Roman §. II. V. Denn es ist keine Fabel, weil unterschiedene Zeugen sind, die Faustum gekennet haben. Es ist aber auch keine Historie, denn es ist voller Fabeln, und offenbahr erdichteter Erzählungen. §. III. Er führet dabey die Scribenten an, die des Fausts hätten gedencken können, und doch nicht gedacht haben. Diese sind Sleidanus, Thuanus, und unter denen, die von des Teufels-Sachen geschrieben haben, Bodinus in seiner Daemonomanie, und Caspar Peucerus de Divinatione. Er handelt darauf von der Zeit, da Faustus gelebet hat, und zuletzt von seinem traurigen Ende, welches er genommen haben sol.

[711] Der Herr Praeses hat zuletzt noch dieses Distichon beygefüget:

Leucoreis Faustus qui nunquam vixit Athenis
Nunc se Leucoream contulit in Cathedram.

---

[1]) Im Text steht Frendio. T. H.

Der Faust, welcher niemahls auf der Universität Wittenberg gewesen, ist nun gar auf die Catheder zu Wittenberg gekommen.

Weil ich selbst diese noch nicht genug erläuterte Sache von dem D. Faust, und der Lebens-Beschreibung desselben, in einer eigenen Dissertation untersuchen werde, so wil ich hier von dem Inhalt dieser Neumannischen Dissertation nicht weitläuftiger handeln.

Ich ersehe übrigens aus der Disputation de Pactis hominum cum diabolo, welche ann. 1716. unter dem Praesidio des Herrn D. Foertschen zu Jena gehalten worden, §. XIII. p. 31. daß diese Disputation auch in das Teutsche übersetzet sey, unter dem Titul: Jo. Ge. Neumanns **Betrachtung des sogenannten** Fausti.

243

1740. Louis Moreri: Grand Dictionaire Historique IV.

Le Grand Dictionaire Historique, Ou Le Mélange Curieux De L'Histoire Sacrée Et Profane; *Qui Contient En Abregé*, Les Vies Et Les Actions Remarquables Des Patriarches, des Juges, des Rois des Juifs, des Papes, des saints Péres et anciens Docteurs Orthodoxes; des Evêques, des Cardinaux, et autres Prélats célébres; des Hérésiarques et des Schismatiques, avec leurs principaux Dogmes: Des Empereurs, des Rois, des Princes illustres, et des grands Capitaines: Des Auteurs anciens et modernes, des Philosophes, des Inventeurs des Arts, et de ceux qui se sont rendus recommandables en toutes sortes de Professions, par leur Science, par leurs Ouvrages, ou par quelque Action éclatante. L'Etablissement Et Le Progrés Des Ordres Religieux et Militaires, et La Vie de leurs Fondateurs. Les Genealogies De Plusieurs Familles illustres de France et d'autres Païs. L'Histoire Fabuleuse Des Dieux, et des Héros de l'Antiquité Payenne. La Description Des Empires, Royaumes, Républiques, Provinces, Villes, Isles,

Montagnes, Fleuves, et autres Lieux considérables de l'ancienne et nouvelle Géographie, où l'on remarque la situation, l'étendue et la qualité du Païs; la Religion, le Gouvernement, les Mœurs et les Coutumes des Peuples; Où l'on voit les Dignitez: les Magistratures ou Titres d'Honneur: les Religions et Sectes des Chrétiens, des Juifs et des Payens: les principaux Noms des Arts et des Sciences: les Actions publiques et solemnelles: les Jeux: les Fêtes, etc. les Edits et les Loix, dont l'Histoire est curieuse; et autres Choses, et Actions remarquables. *Avec* L'Histoire des Conciles Généraux et Particuliers, sous le nom des lieux où ils ont été tenus. *Le tout enrichi de Remarques et de Recherches curieuses, pour l'éclaircissement des difficultez de l'Histoire, de la Chronologie, et de la Géographie.* Par M[re]. Louïs Moreri, Prêtre, Docteur en Théologie. Dix Huitieme Et Derniere Edition, Revue corrigée et augmentée très considérablement, *Tome Quatrieme. Letters F—H.*

A Amsterdam, { Chez P. Brunel, R. Wetstein, la Veuve de P. de Coup, G. Kuyper, F. l'Honoré et Fils, P. Humbert, Z. Chatelam, H. Uytwerf, F. Chamguion, J. Wetstein et G. Smith, P. Mortier, et J. Catuffe.
A Leyden, Chez S. Luchtmans et C. Haak.
A La Haye, { Chez P. Gosse, J. van Duren, J. Néaulme, et Moetjens, G. Block, et A. van Dole.
A. Utrecht, Chez E. Néaulme. } *Libraires.*

M. DCC. XL.[1])

Avec Privilége de nos Seigneurs les Etats de Hollande et de West-Frise.

p. 36a

Faustus, (Jean) Docteur, doit avoir été un fameux Nécro-

[1]) Von sämtlichen Ausgaben dieses Wörterbuchs, die mir vorgelegen haben, enthält nur die obige Ausgabe Amsterdam 1740 den Artikel Faust. Auch in der Ausgabe Basel 1740 findet er sich nicht. Ebensowenig in den späteren Auflagen, die mir zugänglich waren. D. H.

mancien dans le commencement du XVI siécle. Quelquesuns le disent natif de la Souabe, d'autres d'Anhalt, et d'autres encore de la Marche de Brandebourg près de Soltwédel. Son Pére étoit un païsan, qui envoya il fils à ses parens à Wittenberg, où il fréquenta le Collége et s'attisa par son esprit l'affection de tous ceux qui le connoissoient. A l'âge de 16 ans il alla à Ingolstadt pour y étudier la Théologie, et trois ans après il prit le degré de Maître ès Arts. Il quitta ensuite la Théologie, et s'appliqua avec une assiduité extraordinaire à la Médecine et à l'Astrologie Judiciaire. Pendant cet intervalle de tems, il hérita des biens considérables de son oncle paternel qui mourut à Wittenberg. Il employa cet héritage à la débauche, s'adonna entiérement à toute sorte de sortiléges et aux conjurations des Esprits, et se pourvut de tous les Livres Magiques. Jean Wagner, fils d'un Prêtre de Wasserburg, fut le Domestique fidéle qu'il se choisit et à qui il communiqua tous ses secrets. Faustus se servit aussi, pendant deux ans, des instructions de Christophe Kayllinger fameux Chrystallomancien. Enfin l'infortuné Faustus conjura le Démon, traita avec lui pour 24 ans, et en reçut un Esprit familier pour son service, nommé Mephistophéles. Faustus doit avoir joué de tours surprenans à la Cour de l'Empereur, Maximilien I. Mais à la fin le Démon doit l'avoir étranglé et déchiré d'une manière effroyable dans le village de Rimlich, entre minuit et une heure. Il avoit aloirs 41 ans. George Rodolphe Wiedemann raconte tous ceci dans l'Histoire de la Vie de Jean Faustus. Il est vrai qu'il y en a plusieurs qui doutent s'il y a jamais eu un tel Faustus au monde. Quoi qu'il en soit, il est certain que Philippe Mélanchthon, qui vivoit dans ce tems-là, en parle comme d'une affaire notoire. Au reste l'Histoire de Faustus est si connue en Allemagne, que les Comédiens en ont fait le sujet d'une de leurs principales Pièces qu'ils jouent sur tous les Théatres. Manlius, *Loci communes.* Camerarius, *Horae subcisivae.* Neumann, *Dissert. de Fausto praestigiat.* Hannover. *Auszug de an. 1701* p. 18. Tentzel, *Curieuse Biblioth. 3 fache* 3 *reposit.* Struve, *Antiqua mense Jun. an.* 1706 p. 232 *et suiv.*

244

1740. E. A. Hagen: Geschichte des Theaters (1854)

Geschichte des Theaters in Preußen, vornämlich der Bühnen in Königsberg und Danzig von ihren ersten Anfängen bis zu den Gastspielen J. Fischers und L. Devrients. Von Dr. E. A. Hagen, Professor. Königsberg, 1854. Gedruckt bei E. J. Dalkowski.

S. 116 [Schauspieler Hilferding 1740 in Königsberg.]

Hilferding, wenn auch die Bühne seines Vaterlandes ihm als Muster galt, so hielt er doch für gut, das Verschiedenartigste auf die Szene zu führen und wo möglich alle Principale darin zu überbieten. Er gab biblische Stücke und daneben den Doctor Faust. Die Strenggläubigen führten Klage, er habe „biblische Geschichten auf eine profane Art vorgestellt, zum Mißbrauch des Namens Gottes förmliche Gebete auf dem Theater thun lassen, einen Menschen aufgeführt, der ein Bündniß mit dem Teufel machen, dabei seine Eltern, Taufe, Religion und Gott formellement auf dem Theater abschwören müssen“ **).

245

1741. Königlich Preussisches Geheimes Staatsarchiv zu Königsberg

Königlich Preußisches Geheimes Staatsarchiv zu Königsberg. Ostpreußischer Foliant 1207 a Protokoll über die Sitzung des ostpreußischen Etatsministeriums vom 17. April 1741:

**) Das geistliche Ministerium, an der Spitze D. Spener, nahm 1703 von Doktor Faustens Tragödie, die auf dem Berliner Rathhaus Sebastian di Scio gab, den Grund, „auf gänzliche Abstellung des bisherigen Unwesens“, nämlich auf Aufhebung des Theaters anzutragen, weil man „zu seufzen bewogen worden“ über „die förmliche Beschwörung der Teufel, welche (auf Faustens Ruf) erscheinen sollten und die lästerliche Abschwörung Gottes an den bösen Feind.“ Plümicke S. 77.

Herr von Kunheim[1]) wird dem Hülferding andeuten, keine biblischen Historien und skandaleuse Comödien aufzuführen[2]).

246

1741. Johann George Keyssler: Fortsetzung Neuester Reisen

Johann George Keyßlers, Mitglieds der Königl. Großbritt. Societät, Fortsetzung Neuester Reisen, durch Teutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweitz, Italien und Lothringen, worinn der Zustand und das merckwürdigste dieser Länder beschrieben wird. Mit Kupfern. Hannover, Im Verlag sel. Nicolai Försters und Sohns Erben 1741.

S. 1130 [in einer Beschreibung Erfurts]

Des D. Faust Haus

Auf einer Brücke über die Gera ist an einem Stein ein Rad zu sehen, und soll solcher Platz die mitte der Stadt seyn. Nahe dabey wird ein Haus vor die ehemalige Wohnung des berühmten D. Faust angegeben.

Register unter F.

D. Fausts Hauß II. 1130.

247

1742. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica III, 27

Bibliotheca, Acta Et Scripta Magica Gründliche Nachrichten, und Urtheile Von solchen Büchern und Handlungen, Welche Die

---

[1]) Einer von den Ministern. D. H.

[2]) Ich verdanke diese Mitteilung Herrn Dr. Ehrenberg in Königsberg, der in Vertretung des Staatsarchivars die Güte hatte, die betreffenden Akten für mich durchzusehen. Weder im Königsberger Stadtarchiv noch im dortigen Staatsarchiv ist die Eingabe der Kirchenstrengen gegen Hilferding oder andere Akten zu diesem Falle vorhanden, so daß die Angaben Hagens, die sich offenkundig auf derartiges früher vorhandenes Material gründen, mit obiger Notiz zusammen als die einzigen verbürgten Nachrichten darüber zu gelten haben. Auch das Geheime Staatsarchiv zu Berlin enthält kein Material zu der Angelegenheit. D. H.

[3]) In der 2. Auflage, Hannover 1751, steht die Stelle II, 1351. D. H.

Macht des Teufels in leiblichen Dingen betreffen, Zur Ehre GOttes, und dem Dienst der Menschen heraus gegeben. Von D. Eberhard David Hauber, Hochgräfl. Schauenburg- und Lippischen Superintendenten, der Käyserlichen Leopold-Caroliniſchen Academie und der Königl. Preussis. Gesellschaft der Wissenschaften Mit-Genossen. Fünf und zwanzigstes Stück. LEMGO, Gedruckt bey Joh. Heinrich Meyer, 1741.

Band III, zwischen S. 134 und 135. Sieben und zwanzigstes Stück. Anno 1742.

S. 184

CCXXXI.

D. Christ. Aug. Heumanns glaubwürdigste Nachricht von D. Fausten, In einem Schreiben an Herrn D. Haubern.

Hoch-Ehrwürdiger und Hochgelahrter Herr Doctor, Hochgeehrtester Herr Consistorial-Rath und Superintendens,

Ew. Hochwürden haben bisher mit ihrer Bibliotheca Magica nicht wenige Leser sehr vergnüget, auch manchem die abergläubischen Schuppen von seinen Augen glücklich abgezogen. Die Ehre, welche Sie dadurch erlangen, ob sie dieselbe gleich nicht suchen, sondern die Christliche Absicht haben, durch ihren Dienst die gründliche Weisheit gemein zu machen; Ihre Ehre, sage ich, ist um so viel grösser, weil die Theologischen Federn mit solchen Materien entweder gar nicht oder doch unglücklich beschäftiget zu seyn pflegen. In den jüngsten Zeiten hat der große Theologus, Buddeus, ein besonderes Buch heraus gegeben de atheismo et superstitione, [185] welches nicht nur der Teutschen, sondern auch der Holländischen und Französischen Übersetzung gewürdiget worden. Er hat aber nur die erste seiner Materien vortreflich abgehandelt: von der andern aber handelt er dermassen unvollkommen, daß, wenn man nach dem Spruche: Qui tacet, consentire videtur, den seligen Mann beurtheilen dürfte, man sagen könte, er habe an allen denjenigen Stücken des Aberglaubens Theil genommen, die er in seiner Schrift nicht verwirffet. Und wie steif hält er nicht an der altväterischen Meynung von Gespenstern und von der Zauberey! wie weit hat es ihm hierinnen der Rintelische Theologus, der sel. D. Bierling, zuvor gethan, von welchem ich jüngstens in den Actis eruditorum 1724. p. 490. folgendes mit Vergnügen las: Ingenue

exponit, quid de *magia* sentiat, miraturis fortasse libertatem ejus iis, qui sentiunt, Theologos solere omnium ultimos novas amplexari veritates suoque munire suffragio. Statuit igitur, quosdam sibi ipsis videri errore phantasiæ pactum iniisse cum Diabolo: at doctrinam de vero et expresso pacto cum Satana originem suam debere tenebris Papææ superioris ævi ignorantiæ. Daß aber die Theologi von dem abergläubischen Herkommen in der Lehre so schwerlich abzubrin- [186] gen sind, und daß, wie **Hutchinson**, welcher doch selbst ein Theologus ist, aufrichtig bekennet, der Orden der Geistlichen, nicht kan von dem Aberglauben frey gesprochen werden, etliche wenige Glieder desselben ausgenommen; davon mag wohl dieses die rechte Ursach seyn. Es ist nemlich die superstition eine Stief-Schwester, und dem äusserlichen Ansehen nach unschädliche oder wohl gar dienstfertige Nachbahrin der Religion. Daher siehet diese jener immer durch die Finger: Da sie hingegen der Atheisterey, als ihrer Ertz-Feindin, sich mit größtem Eifer widersetzet. Ew. Hochwürden haben demnach in ihrem ersten Tomo p. 358. gar wohl angemercket, daß die meisten Gelehrten, die von dem Aberglauben Bücher schreiben, auch mit ihrem Exempel das alte Sprichwort bestätigen: Kleine Diebe hencket man, die grossen aber lässet man lauffen. **Sie schreiben und schreyen** (belieben sie doch ihre eigene Worte zu vernehmen!) **mit grossem Eifer wider solche Aberglauben, welche entweder von gar keiner Wichtigkeit sind, oder bereits von jederman verworffen werden, und also dem menschlichen Geschlechte nicht sonderlich schädlich sind. Aber diejenige Aberglauben, welche noch herrschen in der Christlichen Kirche, und welche tausendmahl schädlicher, als jene sind,** [187] **und auf das Verderben der menschlichen Gesellschaft abzielen, z. E. von der Gewalt des Teufels über die Creaturen, so wohl durch sich selbst, als durch die Hexen und Zauberer, behalten und vertheidigen sie als Wahrheiten.**

Doch wo komme ich hin? Ich wolte nur, Hochgeehrtester Herr Doctor, meine Hochachtung gegen dero gelehrten Liebes-Dienst, welchen sie durch ihre nur genante Bibliothecam der Teutschen Welt erweisen, hiermit bezeugen, und hernach bitten, dero T. I. p. 348. und T. II. p. 711. gethanes Versprechen, von dem so

bekanten Hexenmeister, D. **Fausten,** gründliche Nachricht zu ertheilen, nach nunmehr schon langem Harren ins Werk zu setzen. Hierzu werde ich um so vielmehr veranlasset, weil ich selbst vier Zeugnisse habe, die den Grund zu dero Gebäude legen können: und welche ich hiermit Ew. Hoch-Ehrwürden vor die Augen lege. Solten dieselbe ihnen etwa schon bekant seyn, so werden doch meine beygefügten Anmerckungen nicht gäntzlich zu verachten seyn.

Es sind aber meine vier Zeugen recht glaubwürdige und unverwerfliche Zeugen: welche, wenn sie dem Altorfischen Prof. Dürrio, und dem Französischen Critico, Naudæo, bekant gewesen wären, so würden sie nicht die ganze Historie von D. **Fausten,** vor eine Fabel er- [188] kläret, und dieser denselben un homme imaginaire, une Chimere des Allemans (a) genennet, jener aber in einem besonderen Briefe (b) zu behaupten sich unterstanden haben, daß der erste Buchdrucker, Johann Faust, zu dieser Fabel Anlaß gegeben, indem man ihn wegen seiner neuen Kunst anfänglich vor einen Zauberer gehalten habe.

Ich wil aber meine vier Zeugen Ew. Hoch-Ehrwürden in solcher Ordnung præsentiren, daß der jüngste zuerst auftreten, hernach die ältern reden, und endlich der allerälteste mit besonderer Ernsthaftigkeit beschliessen sol. Sie haben alle viere in dem sechzehenden Jahrhunderte gelebet, und ist der erste 1588. der andere 1560. der dritte 1526. und der vierte 1516. gestorben. Die drey letzten haben D. **Fausten** mit ihren Augen gesehen: der erste aber nicht. Es ist aber dieser dennoch ein guter Zeuge, weil er dasjenige vorbringet, was er aus dem Munde eines seiner Freunde, welcher D. **Fausten** gesehen, und sehr wohl gekant hatte, vernommen hat. Sie sind alle viere Ew. Hoch-Ehrw. ihren Nahmen nach, gar wohl bekant, und um so viel weniger werden sie ihnen die audientz versagen.

[189] Mein erster Zeuge ist also JOANNES WIERUS, und lauten dessen Worte (c) also:

(a) In seinem Dialogue de Mascurat. p. 520.

(b) Diesen Brief hat Herr Schelhorn in seine Amoenitates literarias eindrucken lassen, und zwar in T. V. p. 50 seqq.

[189] (c) Lib. II. de præstigiis et incantationibus c. 4. p. 156 sq. editionis quintæ, quæ a. 1577. prodiit Basileæ.

Joannes Faustus, ex Kundling oppido oriundus, Cracoviæ *Magiam* [di]dicit, eamque paucis annis ante quadragesimum supra sesquimillesimum in diversis Germaniæ locis exercuit. — — Sceleris ergo captus Batoburgi in Mosæ ripa ad Geldriæ fines, Barone *Hermanno* absente, mitius ab ejus sacellano D. *Joanne Dorstenio* tractabatur: quod huic viro bono nec callido plurium rerum cognitionem artesque varias polliceretur. Hinc et tamdiu vinum, quo Faustus unice afficiebatur, promsit ille, donec vas evacuaretur. Quod cum Faustus intelligeret, atque, Graviam sibi abeundum esse, ut raderetur barba, diceret alter; vinum is si adhuc curaret, artem denuo promittit *(Faustus)* singularem, qua citra novaculæ usum tolleretur barba. Conditione accepta, arsenico confricari eam citra ullam præparationis mentionem jubet: adhibitaque illinitione, tanta successit inflammatio, ut non modo pili, sed et pellis cum carne exureretur. Cum sto- [190] macho idem ille *(Dorstenius)* mihi facinus hoc non semel recensuit. — — Hic *(Faustus)* tandem in pago Ducatus Wirtenbergici inventus fuit juxta lectum mortuus inversa facie, et domo præcedenti nocte media quassata, ut fertur.

Ich mache hierbey folgende Anmerckungen. Wierus oder *Weiher*, welches sein Teutscher Nahme war, (daher er auch von einigen ist *Piscinarius* genennet worden,) hat **Fausts** Lebens- und Todes-Zeit nicht genau genug gewust. Er würde sonst nicht *paucis annis ante quadragesimum* geschrieben haben. Zum andern erkennet ein aufmercksamer Leser leichtlich, daß Dorstenius das andere Faß Wein vorher hat kommen lassen müssen, ehe ihn D. **Faust** die schmelmische Kunst des Bartputzens gelehret hat: und daß auch zuvor dieser Betrieger das Wein-Faß nebst ihm (Dorstenio) ausgeleeret hat. Drittens erhellet auch, daß D. **Faust** ihm die Kunst zwar geoffenbahret, aber nicht selbst an dem Dorstenio probiret hat, sondern daß erst nach **Fausts** Abreise Dorstenius die unglückliche Probe an seinem Barte gemachet hat. Endlich, was Wierus von D. **Fausts** Todes-Art zum Beschlusse erzählet, beruhet auf einem *Fertur:* und ist also dieses Zeugniß nicht vor gültig und untrüglich anzunehmen.

[191] Mein zweyter Zeuge ist MELANCHTHON, dessen Discurse

Joannes Manlius (d) gesammlet hat. Wie denn in seinen Collectaneis p. 160. (edit. Basil. 1600.) eines Poeten folgende Worte von diesem Buche zu lesen sind:

Nunc etiam placeant deducta Melanchthonis ore,
Manlius in seros quæ cupit ire dies.

Ja p. 156. schreibt Manlius selbst folgendes: *Labor hic noster collectus ex ore D. Philippi Melanchthonis.* Und ob er gleich hinzu setzet: *aliisque clarissimis viris;* so ist doch das meiste aus Melanchthons Munde geflossen. Daß aber hierunter gehöre das nun bald folgende Zeugniß, wird ein jeder Leser aus mehr als einem Umstande des Textes von sich selbst erkennen. Es hätte also dieses Buch die Aufschrift *Melanchthoniana,* oder **Me-** [192] **lanchthons Tisch-Reden,** führen können. Nun hören sie doch, hochgeschätzter Herr Consistorial-Raht, dieses grossen Mannes Aussage an, wie sie p. 38. und 39. befindlich:

Novi (ich habe gekennet) quendam, nomine *Faustum* de Kundling, quod est parvum oppidum, patriæ meæ vicinum. Hic cum esset scholasticus Cracoviensis, ibi *magiam* didicerat. — — Vagabatur passim: dicebat arcana multa. Ille Venetiis cum vellet ostendere spectaculum, dixit, se volaturum in coelum. Diabolus igitur subvexit eum, et afflixit adeo, ut allisus humi pæne exanimatus esset: sed tamen non est mortuus. Ante paucos annos idem *Joannes Faustus* postremo die sedit admodum moestus in quodam pago ducatus Wirtenbergensis. Hospes ipsum alloquitur, cur moestus esset præter morem et consuetudinem. Erat alioqui turpissimus nebulo, inquinatissimæ vitæ, ita ut semel atque iterum pæne interfectus sit propter libidines. Ibi dixit hospiti in illo pago: Ne perterrefias hac nocte. Media nocte domus quassata est. Mane cum *Faustus* non surgeret, et jam esset fere meridies,

[191] (d) Dieses hat M. **Neumann** nicht gewust, und verwirft derowegen in seiner a. 1683. zu Wittenberg gehaltenen Disp. de Fausto præstigiatore, dieses Zeugniß, als ein Zeugniß Manlii, welchen er vor einen tüchtigen Zeugen anzunehmen keine Ursach finde. Es schmecket aber, daß ich meine Meynung aufrichtig sage, die gantze Neumannische Disp. nach einem jungen Magister, und ist kein Zweifel bey mir, sie würde, wenn er sie zehn Jahre später verfertiget hätte, eine gantz andere Gestalt bekommen haben.

hospes ingressus est in ejus conclave, invenitque eum iacentem prope lectum inversa facie, sic a Diabolo interfectus. Vi- [193] vens adhuc habebat secum canem, qui erat Diabolus. — — Hic *Faustus* in hoc oppido Wittenberga evasit, cum optimus Princeps, Dux Joannes, dedisset mandata de illo capiendo. Sic Noribergæ etiam evasit. Cum jam inciperet prandere, æstuavit: surgitque statim, solvens, quod hospiti debebat. Vix autem venerat ante portam, cum veniunt lictores, et de eo inquirunt. Idem *Faustus* Magus, turpissima bestia, et cloaca multorum Diabolorum, vane gloriabatur de se, omnes victorias, quas habuerunt Cæsariani exercitus in Italia, esse partas per ipsum sua *magia*.

Ich mache auch hierbey ein Paar Anmerckungen. Wenn nemlich Melanchthon bezeuget, er habe **Fausten** gekant, wer wolte dem ehrlichen und redlichen Manne dieses nicht glauben? Ich würde es auch einem sehr vor übel halten, der an dem, was Melanchthon von **Fausts** Entfliehung aus der Stadt Wittenberg erzählet, zweifeln wolte. Melanchthon lebete ja damahls zu Wittenberg. Was aber Melanchthon von der Zauberey-Schule zu Cracau, von **Fausts** Himmelfahrt zu Venedig, von dessen Leib-Teufel, in der Gestalt eines Hundes, und endlich von **Fausts** Vorherverkündigung seines Todes, und von der [194] darauf erfolgten Todes-Art erzählet; davon zeiget er deutlich genug an, daß er es nur vom Hörensagen habe. Wer also dieses alles nicht glauben will, der bedienet sich einer höchstbilligen Freyheit. Ich glaube es selbst nicht: weil ich weiß, daß Melanchthon sehr leichtgläubig, und insonderheit von Hexen-Wundern, nach der Beschaffenheit seiner Zeit, mit dem geringsten Pöbel einstimmig gewesen.

Nun mag mein dritter Zeuge auftreten, CONRADUS MUTIANUS RUFUS. Dieser schrieb (e) an einen Freund am 7. Oct. 1513. folgendes:

Venit octavo abhinc die quidam chiromanticus Erphurdiam, nomine *Georgius Faustus*, Helmitheus Hedebergensis,

---

[194] (e) Der Brief, in welchem diese Worte befindlich, ist unter denen von **Tenzeln** a. 1701. heraus gegebenen Briefen des Mutiani Rufi der hundert und zwantzigste Die Worte selbst stehen p. 95.

merus ostentator et fatuus. Ejus et omnium divinaculorum vana est professio. Rudes admirantur. — — Ego audivi garrientem in hospitio. Non castigavi jactantiam. Quid aliena insania ad me?

Auch bey dieser Erzählung mercke ich eines und das andere an. Rufus nennet **Fausten** mit dem Vornahmen *Georgius.* Zuvor [195] aber nennete ihn Melanchthon (f) **Johannes.** Wer ist wohl der glaubwürdigste? Ich sage: Rufus. Denn dieser Zeuge ist nicht nur älter, sondern hat auch zum beystimmigen Zeugen den Trithemium, welcher nun bald auch seine Aussage thun sol. Wenn ihn aber Rufus nennet *Helmitheum Hedebergensem,* so leget er uns ein rechtes Rätzel vor. Quid hoc sibi vult? muß ein jeder ausruffen, der dieses lieset oder höret. Weil es nun ein Rätzel ist, so darf und wil ich rahten. Solte ich es nicht treffen, so lieset es vielleicht einer, der scharffsinniger im Rahten und glücklicher im Errahten ist. Ich vermuhte demnach, daß **Tenzel** in dem Msc. unrecht gelesen habe *Hedebergensis,* und daß die Buchstaben wegen ihres hohen Alters verdunkelt gewesen. Ich glaube also, Rufus habe *Wirtebergensis* geschrieben. Denn in dem Würtembergischen Lande war D. **Faust** gebohren. Was aber *Helmitheus* sey, schliesse ich aus diesen beyden Worten unsers Mutiani Rufi: *Rudes* (eum) *admirantur.* Es kömmet mir also für, Rufus habe nicht *Helmitheus,* sondern *Hemitheus* geschrieben. Die Hel- [196] den werden vom Hesiodo Ἔργ. v. 160. ἡμίθεοι, **Halb-Götter** genennet. Und aus den Reden Isocratis p. 134. 452. 464. und 480. (editionis Wolfianae Basil. 1594.) ist mir bekant, daß dieser Helden-Titel in Griechenland gar sehr gebräuchlich gewesen. Da nun dieser Nahme D. **Fausten,** als einem (wie Trithemius bezeuget,) gewesenen Schul-Rectori, nicht kan unbekant gewesen seyn, so glaube ich, er habe sich deswegen nicht Semitheum, sondern Hemitheum genennet, damit die so gar grobe Charlatanerie ihm nicht all zu grossen Haß erwecken möchte. Noch eins. Ich finde in **Motschmanns** Erfordia literata, etwas von D. **Fausten,** aus einer alten

[195] (f) Wierus, welcher ihn auch **Johannes** nennet, kömmet hier in keine Consideration, indem er es dem Melanchthoni nur nachgeschrieben. Wie denn offenbahr ist, daß er die Stelle **Melanchthons** vor Augen gehabt.

Erfurtischen Chronic ausgeschrieben, nemlich im T. II. p. 372. sq. Es ist aber nicht wehrt, allhier angeführet zu werden, indem man bald erkennet, daß der unbekante Verfasser derselben **Chronick** ein sehr einfältiger Tropf gewesen, der die albernsten Erzählungen vor richtige Wahrheiten angenommen. So viel aber glaube ich ihm ohne Schwierigkeit, daß D. **Faust** sich eine Zeitlang zu Erfurt aufgehalten, und daß man ihn vor einen **fein gelehrten Mann** gehalten habe.

Nunmehr kommet an dich die Reihe, du vortreflicher und billigst hochbelobter TRITHEMIUS. Sage an, was dir von **Fausten** bewust ist. Rede, weil dein Mund schon [197] längst verschlossen ist, mit deiner Feder. Nun es redet der liebe Mann in einem a. 1507. den 20. August. geschriebenen (g) Briefe also:

Homo ille, de quo mihi scripsisti, *Georgius Sabellicus,* qui se principem necromanticorum ausus est nominare, gyrovagus, battologus et circumcellio est: dignus, qui verberibus castigetur, ne temere deinceps tam nefanda et Ecclesiæ sanctæ contraria publice audeat profiteri. Quid enim sunt aliud tituli, quos sibi assumit, nisi stultissimæ ac vesanæ mentis indicia, qui se fatuum, non philosophum, ostendit? Sic enim titulum sibi convenientem formavit, *Magister GEORGIUS SABELLICUS, FAUSTUS JUNIOR, fons necromanticorum, astrologus, Magus secundus, chiro-* [198] *manticus,* (h) *agromanticus, pyromanticus, in hydra* (i) *arte secundus.* Vide

---

[197] (g) Dieser Brief des Trithemii ist in seinen zu Hagenau a. 1536. in 4. von dem berühmten Juristen Jacobo Spigelio, heraus gegebenen Briefen p. 312. sq. befindlich. Es ist nicht zu verwundern, daß dieses Zeugniß denen, die bisher von D. **Fausten** geschrieben, nicht bekant worden. Denn diese *Epistolæ familiares Trithemii* sind dermassen rar geworden, daß sie auch dem helluoni librorum, Fabricio, nicht in die Hände gerahten. Derselbe würde sie sonst, seiner strengen accuratesse gemäß, anders und richtiger beschrieben haben in seiner Bibliotheca Latina mediæ et infimæ ætatis lib. IX. p. 459.

[198] (h) Es sol vielleicht *aëromanticus* heissen. Man sehe Fabricii Bibliographiam antiquariam cap. XII. §. 2. p. 410. welcher doch in seinem Catalogo divinationum die vom Cyrillo Hierosolymitano in Catech. mystagog. I. §. 5. erwehnte *Petalomantiam* nicht mit angezeiget hat.

(i) Verstehet **Faust** etwa hierdurch die *Hydromantiam?* von welcher auch Augustinus handelt lib. VII. de civitate Dei cap. 35. oder hat wohl gar Trithemius geschrieben: *in hydromantia secundus?*

stultam hominis temeritatem, quanta feratur insania, ut se *fontem necromantiæ* profiteri præsumat, qui vere omnium bonarum literarum ignarus fatuum se potius appellare debuisset, quam *Magistrum.* Sed me non latet ejus nequitia. Cum anno priore de Marchia Brandenburgensi redirem, hunc ipsum hominem apud Geilenhusen oppidum inveni: de quo mihi plura dicebantur in hospitio frivola, non sine magna ejus temeritate ab eo promissa. Qui mox, ut me adesse audivit, fugit de hospitio, et a nullo poterat persuaderi, quod se meis præsentaret aspectibus. Titulum stultitiæ suæ, qualem dedit ad (k) te, quem memoravimus, per quendam civem ad me quoque destinavit. Referebant quidam in oppido *(illo)* sacerdotes, quod in multorum præsentia dixerit, tantam se omnis [199] sapientiæ consecutum scientiam atque memoriam, ut, si volumina Platonis et Aristotelis omnia cum tota eorum philosophia in toto periisse[n]t ab hominum memoria, ipse suo ingenio, velut Ezras alter Hebræus, restituere universa cum præstantiore valeret elegantia. Postea me Neometi (l) existente Herbipolim (m) venit, eademque vanitate actus in plurimorum fertur dixisse præsentia, quod Christi Salvatoris miracula non sint miranda, se quoque omnia facere posse, quæ Christus fecit, quoties et quandocunque velit. In ultima quoque hujus anni quadragesima venit (n) Stauronesum, et simili stultitia gloriosus de se pollicebatur ingentia, dicens, se in alchimia omnium, qui fuerint unquam, esse perfectissimum, et scire atque posse, quicquid homines optaverint. Vacabat interea munus docendi scholasticum in oppido memorato, ad quod *Francisci ab Sickingen,* Balivi (o) Principis tui, hominis mysticarum rerum percupidi, promotio- [200] ne fuit assumtus:

(k) Dieser Brief ist geschrieben an Joannem Wirdungum de Hasfurt, Mathematicum doctissimum.

[199] (l) Speier.

(m) An diesem Orte, nemlich zu Würzburg, war Trithemius damahls ein Abt.

(n) Also nennet auch in andern Briefen Trithemius die Stadt **Creuzenach.**

(o) Ober-Amtmann, Droit.

qui mox nefandissimo fornicationis (p) genere, cum pueris videlicet, voluptari coepit: quo statim deducto in lucem fuga pœnam declinavit paratam. Hæc sunt, quæ mihi CERTISSIMO constant TESTIMONIO de homine illo, quem tanto venturum desiderio præstolaris. Cum venerit ad te, non philosophum, sed hominem fatuum et nimia temeritate agitatum invenies.

Wir lernen erstlich aus diesem Zeugnisse, daß **Fausts** Vorname *Georgius* gewesen, und nicht, wie man insgemein glaubet, *Joannes:* wie auch, daß **Faust** sein Familien-Name gewesen: indem er sich *Faustum juniorem,* das ist, **des alten Fausts Sohn,** geschrieben hat. Hingegen folget hieraus, daß er den Italiänischen Nahmen *Sabellicus* (ich weiß aber nicht, aus was für besonderer Absicht,) aus Charlatanischem Muthwillen angenommen habe. Daß er würcklich auf einer Universität den Titel *Magister* bekommen, schliesse ich daher, weil man ihn zu einem Schul-Rectore gemachet hat. Es redet demnach Trithemius im Eifer zu viel, wenn er ihn *omnium bonarum literarum ignarum* nennet. Vielleicht verglich Trithemius in seinen Gedancken **Fausten** mit sich selbst: da denn derselbe freylich gegen ihn ein [201] Erz-Stümper war. Ich habe auf diese Weise in meinen Actis Philosophorum (q) das Urtheil Bocharti erkläret, da er auch einen Georgium, nemlich den durch so viele Bücher bekanten Georgium Hornium, nennet *virum indoctum.* Wenn ferner Trithemius berichtet, **Faust** habe so schändlich gepralet, daß er sich auch gerühmet, er sey vermögend, mit Wunderwercken es dem HErrn Christo gleich zu thun, so muß ich seine Redlichkeit und Vorsichtigkeit loben, daß er das Wort *fertur* beyfüget. Es ist hieraus zu erkennen, daß Trithemius dieser Erzählung selbst nicht völligen Glauben beygemessen. Ich aber glaube es deswegen gar nicht, weil man ihn ja unfehlbar wegen einer so erschrecklich gottlosen Rede würde bey dem Kopffe genommen und gestraffet haben. Wenn endlich vom Trithemio unser **Faust** nicht *Doctor,* sondern *Magister* tituliret wird, so wird vermuthlich jederman errahten, daß er auf keiner Universität sey mit dem Doctor-Titel geschmücket

[200] (p) Also muß es ohnfehlbar heissen. Der Drucker hat *formationis* daraus gemachet.

[201] (q) In Tomo I. p. 1057. sq.

worden, sondern daß nur der Pöbel ihm diesen Titel beygeleget, wie denn solches noch heut zu Tage geschiehet, daß, wer nur vor einen Artzeney=Meister sich ausgiebet, und würcklich einige Patienten bedienet, von den gemeinen Leuten **Herr** *Docter* begrüsset wird. Da nun insonderheit kein Marcktschreyer so unglücklich ist, daß ihm [202] die Bauren diesen Titel versagen solten, was Wunder, wenn auch **Faust** durch seine Wunder=Curen die tummen Leute bewogen, ihn sine auctoritate Cæsarea zum Doctor zu creiren?

So viel ist es, Hoch=Ehrwürdiger Herr Consistorial-Raht, was ich zu dero Dienste habe überreichen wollen. In ihrer Betrachtung der Faustischen Historie werden sie vermuhtlich das von D. **Fausts** Leben und Händeln, in den Druck heraus gekommene Buch, dessen Verfasser sich **Wiedemann** nennet, in scharffe Censur nehmen, auch zu weiterer Unterdrückung des Teufelskünstischen Aberglaubens die daselbst erzählte Geschichte bestens beleuchten. Ich erwarte nebst vielen andern Liebhabern der Wahrheit diese dero Nachricht in kurtzem, der ich mit aufrichtigster Ergebenheit und Hochachtung verharre

Ew. Hoch=Ehrwürden

Gehorsahmster Diener

C. A. Heumann.

Göttingen den 20. Jenner,
1742.

P. S.

Als mein Schreiben schon beschlossen war, fiel mir noch eine Antwort ein, auf den Einwurf einiger (r) Gelehrten, welche aus [203] dem Stillschweigen so vieler Bücherschreiber, die im sechzehenden Jahrhunderte gelebet, mit grosser Zuversicht schliessen, es sey kein D. **Faust** in der Welt gewesen, sondern die Historie von ihm sey vom Anfange bis zum Ende eines müssigen und zugleich betrügerischen Gelehrten Erfindung. Hierbey gebe ich nun folgendes zu bedencken, daß nicht nur andere Bücherschreiber, sondern selbst die Historici von Profession, die Geschichte der Gauckler und Marcktschreyer, wie auch anderer so geringen Leute, nicht würdigen aufzuzeichnen, und daß daher in solchen Dingen ein einziger Testis

[202] (r) Z. E. des oben erwehnten Dürrii p. 57.

loquens gelten muß gegen funfzig Historicos tacentes. Ist es nun Wunder, daß D. **Faust** in keinem historischen Buche seiner Zeit anzutreffen? Man achtete nemlich diesen Kerl nicht wehrt, sein Gedächtniß auf die Nachkommen fortzupflantzen, und selbst Trithemius hat seine Wissenschaft von D. **Fausten** in keines seiner so vielen historischen Wercke gebracht, sondern erzählete nur, was er von ihm wuste, einem seiner Freunde, welcher ihm noch dazu zu dieser Erzählung Anlaß gegeben hatte. Ich wil dieses mit einem gleichen Exempel erläutern. In meiner Jugend lebete ein damahls sehr bekanter Marckt-Artzt, welcher auf allen Märckten herum zog. Ich habe ihn am Ende des vorigen Jahrhunderts, da ich zu Zeitz ein Schüler war, daselbst gesehen, als er mit grosser Pracht auf- [204] gezogen kam, und, nachdem er auf seine Schau-bühne getreten war, seine Rede mit diesen Worten anfing: **Hoch-geehrteste Herren, ich bin der berühmte Eisenbart.** Ich habe aber schon das Ende seines Ruhmes erlebet, und glaube, daß nach hundert Jahren niemand wissen wird, daß ein Marckt-schreyer, Nahmens **Eisenbart,** in der Welt gewesen. Solte aber dieses mein Postscriptum so alt werden, so hoffe ich, man werde mein Zeugniß gelten lassen, wenn auch gleich in dem Theatro Europæo, in **Struvens** Historia Germaniæ, in der **Europäischen Fama,** in den Actis eruditorum, und in andern dergleichen Büchern, des **Eisenbarts** nicht die geringste Erwehnung solte geschehen seyn.

248

1742. Reflexions sur les Ouvrages de Literature

Reflexions Sur Les Ouvrages De Literature. Tome Sixiéme. A Paris, Chez Briasson, ruë Saint Jacques, à la Science. MDCCXLII.

p. 234

En parlant de l'origine de l'Imprimerie, il remarque que le Docteur Fauste, ce fameux sorcier, dont l'*Histoire lamentable* a été composée par Victor Cajet, n'est autre que Jean Fust, Imprimeur, qui passa pour Magicien, à cause de la beauté de ses éditions.

249

1743. Friedrich Otto Mencken: Miscellanea Lipsiensia Nova

Miscellanea Lipsiensia Nova, Ad Incrementvm Scientiarvm, Ab His, Qvi Svnt in Colligendis Ervditorvm Novis Actis Occvpati, Per Partes Pvblicata. Edendi Consilivm Svscepit, Sva Nonnvlla Passim Addidit, Præfationem Præmisit, Frid. Otto Menckenivs, Ph. Et I. V. D. Volvminis Secundi Pars Prima. Lipsiæ Apvd Io. Frid. Gleditschium MDCCXLIII.

p. 109

V.

C. A. H. Recensio Epistolarum Familiarium Joannis Trithemii [1]).

p. 122

Pag. 312 et 313.

Hic dignissimam cognitu, eandemque fidei haud incertæ, narrationem[n] offendimus de magno illo, sed et malæ famæ, Medico, *Doctore Fausto*. Cui non sit volupe audire *Tritemium*, in Epistola ad *Joannem Virdungum*[o] *de Hasfurt, Mathematicum doctissimum*, hoc de eo perhibentem testimonium?

Homo ille, de quo mihi scripsisti GEORGIUS SABELLICUS, *se principem necromanticorum ausus est nominare, gyrovagus, battologus, et circumcellio: dignus, qui verberibus castigetur, ne temere deinceps tam nefanda et Eclesiæ sanctæ contraria publice audeat profiteri. Quid enim sunt aliud tituli, quos sibi assumit, nisi*

---

[1]) Diese Besprechung ist verfaßt von C. A. Heumann, dem Verfasser von Splitter 247. D. H.

n) Nuper quoque hoc et præterea tria æque certæ fidei testimonia de *Fausto* illo inserui Ven. *Hauberi Bibliothecæ magicæ Tom. III. pag. 188 seq.*

o) Ab hoc *Hasfurto*, Palatini Mathematico, patrem suum describi sibi, tum puerulo, curasse *γενέθλια*, refert *Melanchthon* in *Libro secundo Epistolarum* suarum, *a Peucero* editarum, *pag. 106 seq.*

stultissimæ [123] *ac vesanæ mentis indicia, qui* [p] *se fatuum, non philosophum, ostendit? Sic enim titulum convenientem formavit: Magister* GEORGIUS SABELLICUS FAVSTUS JUNIOR, *fons necromanticorum, astrologus, Magus secundus, chiromanticus,*[q] *agromanticus, pyromanticus, in*[r] *hydra arte secundus. Vide stultam hominis temeritatem, quanta feratur insania, ut se fontem necromantiæ profiteri præsumat, qui vere* [s] *omnium bonarum literarum ignarus, fatuum se potius appellare debuisset, quam Magistrum. Sed me non latet ejus nequitia. Cum anno priore de Marchia Brandenburgensi redirem, hunc ipsum hominem apud Geilenhusen oppidum inveni: de quo mihi plura dicebantur in hospitio frivola, non sine magna eius temeritate ab eo promissa. Qui mox, ut me adesse audivit, fugit de hospitio, et a nullo poterat persuaderi, quod se meis præsentaret aspectibus. Titulum stultitiæ suæ, qualem dedit ad te, quem memoravimus, per quendam civem ad me quoque destinavit. Referebant mihi quidam in oppido sacerdotes, quod in multorum præsentia dixerit, tantam se omnis sapientiæ consecutum scientiam atque memoriam, ut, si volumina Plato-* [124] *nis et Aristotelis omnia cum tota eorum philosophia in toto perissent* t) *ab hominum memoria, ipse suo ingenio velut Ezras alter Hebræus restituere universa cum præstantiore valeret elegantia. Postea, me Nemeti* u) *existente, Herbipolium venit, eademque vanitate actus in plurimorum fertur dixisse præsentia, quod Christi Salvatoris miracula non sint miranda; se quoque omnia facere posse, quæ Christus fecit, quoties et quandocunque velit. In ultima quoque huius anni quadragesima venit* x) *Stauronesum,*

---

p) Pro *qui* rescribendum credo *quibus.*

q) Videtur legendum *aeromanticus.*

r) Scribo *in hydromantia secundus.* De hac arte vid. Augustinus Lib. VII de Civitate Dei Cap. 35.

s) Cum infra, scholæ alicuius Rectorem fuisse *Faustum*, doceat *Trithemius*, hic *fere* eum, non *vere*, scripsisse necesse est.

t) Scripserat typographus *perisset.*

u) Hoc est, Spiræ.

x) Significatur oppidulum Palatinatus *Crucenacum*, quod alibi quoque ita appellat *Trithemius.*

et simili stultitia y) *gloriosus de se pollicebatur ingentia, dicens, se in Alchimia omnium, qui fuerint unquam, esse perfectissimum, et scire atque posse, quicquid homines optaverint. Vacabat interea munus docendi scholasticum in oppido memorato: ad quod* FRANCISCI ab SICKINGEN, *Baliri Principis tui, hominis mysticarum rerum percupidi, promotione fuit assumtus: qui mox nefandissimo fornicationis* z) *genere, cum pueris videlicet, voluptari cœpit; quo statim deducto in lucem, fuga poenam declinavit paratam. Hæc sunt, quæ mihi certissimo constant testimonio de homine illo, quem tanto venturum esse desiderio præstolaris. Cum venerit ad te, non philosophum, sed hominem fatuum et nimia temeritate agitatum, invenies. Vale — 1507.*

Index II Rerum Notabilium.

Unter F

De Fausto (Io.) testimonium Trithemii 122 sq.

250

1744. Neue Beyträge zum Vergnügen

Neue Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes. Erster Band, erstes Stück. Bremen und Leipzig, Verlegts Nathanael Saurmann. 1744.

S. (201) Erster Band, drittes Stück.

S. (203) Verwandlungen. Erstes Buch [von Zachariä].

S. 214

So gleich zog Balamir die unachtsamen Blicke,
Die schon dem Buch entflohn, mit leerer Stirn zurücke.
Selinde war nunmehr sein deutlichster Begriff.
Er stund bedachtsam auf, er zog den Mund, und pfiff.
Wie wenn im Schauspiel Faust die Stirne murmelnd faltet,
Das Zimmer furchtsam bebt, die starre Wand sich spaltet,
Woraus mit gleichem Schritt drey junge Teufel gehn,
Die im berussten Kopf die rothen Augen drehn:
So kommen, da er pfeift, drey glänzende Lackäyen,
Die sich, auf seinen Wink, gebückt um ihn zerstreuen.

y) Ita scripsi pro edito *stultitiæ*.

z) Male typographus scripserat *formationis*.

251

1744. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica III, 35

Bibliotheca. Acta Et Scripta Magica Gründliche Nachrichten, und Urtheile Von solchen Büchern und Handlungen, Welche Die Macht des Teufels in leiblichen Dingen betreffen, zur Ehre GOttes, und dem Dienst der Menschen heraus gegeben. Von D. Eberhard David Hauber, Hochgräfl. Schauenburg- und Lippischen Superintendenten, der Käyserlichen Leopold-Carolinischen Academie und der Königl. Preussis. Gesellschaft der Wissenschaften Mit-Genossen. Fünf und zwanzigstes Stück. LEMGO, Gedruckt bey Joh. Heinrich Meyer, 1741.

Band III, zwischen S. 708 und 709. Fünf und dreyssigstes Stück. Anno 1744.

S. 752 CCCXVII. Von den besondern Kunst-Stücken der alten Teutschen Taschen-Spieler.

S. 760

Ich habe die vorstehende Exempel für genugsam geachtet, zu beweisen, daß unsere alte teutsche Gauckler und Taschen-Spieler eben so grosse Künstler gewesen seyn, als gegenwärtig die in [761] Indien und China noch seyn sollen, und eben solche wunderbare Künste, als von diesen erzählet werden, ausgeübet haben. Indem ich aber den Articul schon geschlossen hatte, so fiel mir noch unser mehr als bekannte Doctor FAUST ein, dann ob es wohl nicht ausgemachet ist, in welchem Theil Teutschlands derselbe gebohren, und ob er ein Wittenberger oder Würtemberger gewesen, so ist mir doch niemand bekannt, der ihn nicht für einen Teutschen gehalten hätte. Von diesem alten teutschen Taschen-Spieler nun wird unter andern wunderbaren Dingen auch folgendes ausserordentliche Kunst-Stück aufgezeichnet befunden:*)

D. Faustus **wurde auf eine Zeit etlichen Studenten, als vertrauten guten Freunden, zu willen, die Leipziger Oster-**

*) In dem 9. Capitel seiner Lebens-Beschreibung.

Messe zu besehen; machten sich demnach mit einander reisefertig, und kamen allda an zu rechter Zeit. Es kam aber eben damahls auch daselbst an ein vornehmer Cardinal, Nahmens CAMPEGIUS, dem thät der Magistrat der Stadt alle Ehre an: Dieser fuhr des andern Tages aus der Stadt mit seinen Leuten an einen nahgelegenen lustigen Ort, frische Luft zu schöpfen: solches, wie es D. Faustus erfuhr, und weil er ihn auch gern sehen wolte, ging er mit seiner Gesellschaft zu Fuß hin an selbigen Ort.

D. Faustus gedachte bald bey sich, wie er auch dieses Orts sich mit seiner Kunst [762] hervor thun, und diesem Herrn etwas zu gefallen thun möchte, damit er von ihm bey seiner Anheimkunft zu Rom etwas zu sagen hätte; darauf sagte er zu seinen Gesellen: Lieben Herren und Freunde, in Ermangelung anderer Kurtzweil, will ich diesem Fürsten zu Ehren eine sonderbare Jagd anstellen, die doch dem Landes-Fürsten in seinem territorio und daran haftenden Rechten nicht præjudicirlich seyn soll; ihr aber bleibet allhier stehen, und sehet zu.

Alsbald darauf zog daher sein Mephostophiles, mit vielen Hunden begleitet, und er ging auch daher wie ein Jäger; D. Faustus setzte sein Hörnlein an, und bliese; Zur Stund sahe man in der Luft daher fahren bald einen Fuchs, bald einen furchtsamen Hasen, denen denn Mephostophiles mit den Hunden, D. Faustus aber mit seinem Hörnlein, immer nachfolgten. Die Hunde ängstigten und trieben die Füchse und Hasen so weit in die Höhe, daß man sie kaum mehr sehen kunte, bald kamen sie wieder herab, und hatte der Cardinal darob eine sonderliche Freude, als er ohne das dem Jagen sehr ergeben war, und dis währete fast bey einer Stunden, alsdenn verschwanden die Jäger, die Hunde, Füchse und Hasen, und D. Faustus fuhr gleichsam aus der Luft herab an den Ort, wo seine Gesellen stunden und zuschaueten. Dieß sahe auch der Cardinal, ließ derohalben bald seiner Diener einen lauffen, [763] um zu sehen, wer denn diese Person wäre.

Da nun dem Cardinal hinterbracht wurde, daß es der D. Faustus wäre, von welchem er bereits viel wunderliche

Abentheur erzählen hören, erfreuet er sich, ließ ihn durch einen Edelmann bitten, daß er auf den Abend sein Gast seyn, und mit seiner Tafel und Tractamenten vor Lieb und Willen nehmen solte.

Als D. Faustus **erschienen, erzeigte ihm der Cardinal allen geneigten Willen, versprachen ihm, wenn er mit ihm nach Rom kommen wolte, daß er ihn allda zu einer grossen Würde befördern wolte, alldieweil ihm nicht unbewust war, wie er mit seinen** Prognosticis **zum öftern auf das genaueste zugetroffen, u. s. w. Dieses geneigten Willens aber und sothaner Verheissung wegen bedanckte sich** D. Faustus **zum höchsten antwortete ihm, er habe Gutes genung, wie auch Hoheit genung, denn ihm der höchste Potentat der Welt unterthänig; nahm also von dem Cardinal unterthänigen Abschied.**

252

1745. Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte III (1890)

Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte herausgegeben von B. Seuffert. Dritter Band. Weimar, Böhlau 1890.

S. 290

Ode von S. G. Lange. An Herrn Ramler. 1745.

S. 290

So zauberte Faust vor den erschrocknen Gästen
Den fruchtreichen Herbst, die Trauben beugten den Weinstock,
Schnell kleidete sich der dürre Obstbaum mit Blättern
Und Blüthen und Früchten [1]).

---

[1]) Nach einer gleichzeitigen Abschrift im Gleimarchive. Später wurde die Ode verändert gedruckt, 1777 im Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde V. 55 und bei Matthison, Lyrische Anthologie II. 45. (mit Kürzungen) T. H.

253

1748. Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte III (1890)

Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte herausgegeben von B. Seuffert Dritter Band. Weimar, Böhlau 1890.

S. 200

Brief von Uz an Gleim, Anspach 25. März 1748.

Haben Sie von dem Italiener gehört, der in Berlin sich durch Prästigia bekannt macht, wie Circe verwandelt und Todte lebendig macht? D. Faust ist ein Schüler gegen ihn, wenn wahr ist, was man erzehlt. [1])

254

1748. Lessings Schrifften (1754)

G. E. Leßings Schrifften. Vierter Theil. Berlin. bey C. F. Voß. 1754.

S. [1] Der junge Gelehrte. Ein Lustspiel in drey Aufzügen. Auf dem Neuberischen Schauplatze in Leipzig, im Jenner 1748. zum erstenmal aufgeführt.

S [3] Erster Aufzug. Erster Auftritt.

S 5

Anton (bey Seite) St! Er ist im Ernste böse geworden. Lenk ein, Anton. — — Aber, sagen Sie mir nur, was lesen Sie denn da für ein Buch? Potz Stern, was das für Zeug ist! Das verstehen Sie? Solche Krakelfüsse, solche fürchterliche Zickzacke, die kann ein Mensch lesen? Wann das nicht wenigstens Fausts Höllenzwang ist — — Ach, man weis es ja wohl, wies den Leuten geht, die alles lernen wollen. Endlich verführt sie der böse Geist, daß sie auch hexen lernen. — —

---

[1]) Nach dem ungedruckten Manuskript mitgeteilt. D. H.

255

1749. Augustin Calmet: Dissertations

Dissertations Sur Les Apparitions Des Esprits, Et Sur Les Vampires Ou Les Revenans De Hongrie, de Moravie, etc. *Par le R. P. Dom Augustin Calmet, Abbé de Senones.* Nouvelle Edition revuë et corrigée. Premiere Partie. A Einsidlen Dans la Princiere Abbaïe par Jean Everhard Kälin. MD.CCXLIX. *Avec Approbation et Privilége*[1].

p. 345 Chapitre XLII. *Autres Objections et Réponses.*
p. 350

Jean Fauste Cudlingen Allemand fut prié dans une compagnie de gens de bonne humeur, de faire en leur présence quelques tours de son métier; il leur promit de leur faire voir une vigne chargée de raisins meurs et prêts à cueïllir. Ils croyoient que comme on étoit alors au mois de Décembre, il ne pourroit exécuter sa promesse; il leur recommanda beaucoup de ne bouger de leurs places, et de ne pas porter les mains pour couper des raisins, sinon par son commandement exprès. La vigne parut aussi-tôt en verdure et chargée de raisins au grand étonnement des assistans; chacun prit son couteau attendant l'ordre de Cudlingen pour couper du raisin; mais après les avoir tenu quelque tems en cette attente et dans cette posture, il fit tout d'un coup disparoître la vigne et les raisins; alors chacun se trouva armé de son couteau et tenant d'une main le nez de son voisin, de maniere que s'ils eussent voulu couper une grape sans le commandement de Cudlingen, ils se seroient coupés le nez les uns aux autres.

---

[1] Die erste Auflage: Dissertations Sur Les Apparitions *Des Anges, des Démons et des Esprits.* Et Sur Les Revenans Et Vampires. *De Hongrie, de Boheme, de Moravie et de Silesie.* Par le R. P. Augustin Calmet, Religieux Benedictin et Abbé de Senones en Lorraine. A Paris, Chez De Bure l'aîné, Quai des Augustins à l'Image S. Paul. MDCCXLVI. *Avec Approbation et Privilege du Roy.* enthält die Stelle noch nicht. In der Ausgabe von 1751 (Traité Sur Les Apparitions) steht sie S. 454. D. H.

256

1750. Friedrich Gotthilf Freytag: Analecta Litteraria

Analecta Litteraria De Libris Rarioribvs Edita A Frider. Gotthilf. Freytag. I. C. Lipsiae In Officina Weidemanniana. 1750.

p. 334

D. FAVSTENS Geisterzwang.

Iis quae de impio, exsecrabili, et absurdo libro adtulit Cl. Vogtius p. 277 addere licebit titulum, quo chartae ab inferis, et quasi ex Acheronte excitatae, nostris se oculis aliquando obtulerunt. Nimirum forte incidimus N. apud bibliopegum in Ms. qua- [335] draginta foliorum, quod his verbis inscriptum erat: *Der heimliche und unerforschliche Hoellenzwang D.* FAVSTENS, *gedrukt zu Lion* 1407. (sine dubio 1470). Vt voces hebraicas, graecas, et latinas corruptas deprauatasque taceamus, tot putidis ineptiis, tot absurdis nugis, tot impiis et sibi contradicentibus adiurationibus omnia repleta conspiciebantur, vt stolidus, fatuus et blennus fuerit, cui non primo statim adspectu, detestanda impietas, quae cum summa malitia et stultitia coniuncta est, in oculos incurrat. In *Catalogo Bibliothecae Hulsianae* P. I. p. 331 inuenitur inter Codices Mstos *Forçat des Demons, ou autrement magie noire,* qui forte quandam similitudinem, cum Msto, quod vidimus, habuit. Fuerunt qui FAVSTVM praestigiatorem, cuius nomen eiusmodi detestabiles chartae, prae se ferunt, extra generis humani terminos relegarunt, nempe Gabriel Naudaeus dans le *Mascurat* p. 520. Io. Conrad Durrius Prof. Altorfensis *in epistola ad Georgium Sigism. Führerum de* IOHANNE FAVSTO, in I. G. Schellhornii *Amoenitat. litterar.* T. V. p. 50 sqq. quem tamen intra eosdem revocarunt Io. Georg. Neumann in *disquisitione historica de* FAVSTO *praestigiatore Viteb.* 1693. in 4. et D. Christophor. August. Heumannus in einem *Schreiben an Herrn D. Haubern,* in *Bibliotheca de Actis et Scriptis Magicis* T. III. p. 184. sqq. Conf. Io. Georg. Eccardi *Monathliche Auszüge* ann. 1701 mens. Mart. p. 58.

257

Um 1750. Wilhelm Creizenach: Geschichte des Volksschauspiels Faust (1878)

Versuch einer Geschichte des Volksschauspiels vom Doctor Faust von Wilhelm Creizenach. Halle A/S. Max Niemeyer. 1878. S. 168

Theaterzettel No. 128 der Frankfurter Sammlung, ankündigend „Leben und Tod des Erzzauberers Hanswurst“

Die Intrigue dieser Action verursachet die verzweifelnde Liebe Hanss Wursts zu der Lavinia welche zu erhalten er sich dem Pluto verschreibet und aus denen von Faust ererbten Büchern, die grausamsten Zaubersachen angestellet, die ihme doch allezeit, entweder durch ein augenscheinlich Wunderwerk oder durch einen besonders lächerlichen Zufall zernichtet werden. Als er einige Zeit von seiner Zauber-Wohnung, die er auf der Spitze des Berges in einer Höle genommen, das gantze Land beunruhiget, des Teufels zwar versprochenen aber krafftlosen Beystand vermerket, sich doch allezeit wider verführen lassen, ist er, bevor ihn der allgemeine Landes-Aufboth in seine Gewalt gefangen bekommen, von denen Teufeln in Stücken zerrissen worden.

258

1751. Augustin Calmet: Gelehrte Verhandlung

Des Hochwürdigen Herrn Augustini Calmet, Abbtens des GOttshauses Senonn in Lotharingen Ord. S. Bened. Gelehrte Verhandlung der Materi, Von Erscheinungen der Geisteren, Und denen Vampiren in Ungarn, Mahren etc. Aus deren Anlaß auch darin von Zaubereyen und Hexereyen von Besessenen und Bezauberten, von denen alten heydnischen Oraculis, oder Götzen-Bescheiden, vom Wahrsagen und Offenbaren verborgener oder künfftigen Dingen, von Wirckungen und Blendungen des Satans, von Erscheinungen so wohl Verstorbener, als auch noch Lebender, die

andern weit entfernten Menschen geschehen seynd etc. gehandlet wird. Französisch beschrieben, und in dieser Sprach zum zweytenmal aufgelegt zu Einsidlen, Anno 1749. Mit merckwürdigen Zusätzen, welche im Französischen nicht enthalten, sondern nach dessen Übersetzung dem Übersetzer von dem Hochwürdigen Herrn Authore in zweymalen erst schrifftlich seynd übersandt worden, vermehrt. Die Nutzbarkeit des Wercks, und die darbey gehabte Absicht des Herrn Authoris ist aus seiner hienach stehenden Vorrede zu ersehen. Erster Theil. Ins Teutsche übersetzt durch einen Priester Ord. S. Ben. Cum Approbatione Superiorum. AUGSPURG, verlegts Matthäus Rieger, Buchhandler, 1751.

S. 437 [1])

Joannes Faust Cudling ein teutscher Doctor, welcher für einen Zauberer gehalten wurde, befand sich einstens bey einer lustigen Gesellschafft, die ihn bat: er möchte eine Prob seiner Kunst zeigen. Er versprach ihnen auch einen Weinstock mit zeitigen Trauben, da es doch im Christmonat ware, ins Zimmer zu schaffen, verboth ihnen aber von ihrem Platz zu rucken, oder einen Trauben abzuschneiden, bevor er es ihnen erlaube. Der Weinstock ware auch ohne Anstand mit schönstem grünem Laub und voll der zeitigen Trauben, zu ihrer grösten Verwunderung, vorhanden. Jeder rüstete darauf sein Messer, damit er auf die Erlaubnuß des Fausts gleich einen Trauben abschneiden könnte. Nachdem er sie aber einige Weyl also mit dem Messer gefaßt hatte warten lassen; ließ er den Weinstock mit denen Trauben wider verschwinden; und alsdann hielt jeder den anderen bey der Naß und das Messer darauf; also daß wann, einer ohne die Erlaubnuß zu erwarten, einen Trauben hätte abschneiden wollen; er seinem Nachbaren die Naß abgeschnitten hätte.

259

1751. Bibliotheca Bunaviana I, 2

Catalogi Bibliothecae Bvnavianae Tomi I. Volvmen Secvndvm. *Lipsiae*, Apvd Viduam Casparis Fritschii. MDCCLI.

[1]) In der „Zweyten Auflage" von 1752 steht die Stelle S. 396. D. H.

p. 1237 col. b

Georgius Sabellicus FAVSTVS,
Praestigiator.

* Ne quis miretur, huius thrasonis et impostoris nomen hic inter clara eruditorum nomina comparere, hoc ideo factum sciat, quia FAVSTO huic Tractatus, inscriptus: *Der Hoellenzwang*, vulgo tribui solet, et quia, quae de eo agunt scripta, nullibi, nisi hic locum inuenissent. Lectu iucunda et cognitu dignissima sunt, quae de eo narrat TRITHEMIVS in Epistolis, *Haganoae* 1536, 4, *pag. 312,* et vnde excerpta dedit Celeb. HEVMANNVS, in Miscellaneis Lipsiens. Nouis, Vol. II. Part I, pag. 122. seq. Caeterum seruat Bibliotheca *Bunauiana* Coniurationes Spirituum lingua Germanica scriptas, FAVSTI nomen praeferentes, in quo Scripto praeter Sanctissimum Summi Numinis nomen, centies tamen per abusum repetitum, nihil sanae mentis homine dignum occurrit.

Joh. Conr. DVRRII Dissertatio epistolica de *Ioh* FAVSTO, scripta Ao. 1676.
v. in SCHELHORNII Amoenitat. Literar. Tomo V, pag. 50—80.

Ioh. Geo. NEVMANNI Disquisitio historica de FAVSTO praestigiatore, *Viteb.* 1683, 4.

Chr. Franc. PAVLINI *Anmerckung, dass die Erzehlung von* D. FAVST *ein leeres Gewaesche sey.*
S *in* Eiusd. *Zeitkürtzender Erbaul. Lust, Part.* III, *pag.* 694—703. Franckf. 1697. 8.

Chr. Henr. WEISSII Dissertatiuncula de Doctore, quem vocant, *Joh.* FAVSTO, circuli Wittenbergensis olim habitatore, *Altenb.* 1728, *fol.*

Cph. Aug. HEVMANNI *glaubwürdige Nachricht von* D. FAVSTO.
v. in Eberh. Dan. HAVBERS Bibliotheca Magica, P. XXVII, pag. 184—204.

260

1751. M. Gersaint: Catalogue Raisonné

Catalogue Raisonné De Toutes Les Pieces Qui forment l'Œuvre De Rembrandt, *Composé par feu M. Gersaint, et mis*

au jour, avec les Augmentations nécessaires, Par les Sieurs Helle et Glomy. *Dédié aux Amateurs des beaux Arts.* A Paris, Chez Hochereau, l'aîné, Quai de Conti, vis-à-vis la descente du Pont-Neuf, au Phénix. MDCC. LI. *Avec Approbation Et Privilege du Roi.*

p. 195

Fautrieus.

No. 250. Le Portrait d'un Philosophe, ou Médecin, connu en Hollande sous le nom du Docteur Fautrieus; il est debout en robe, vu de profil, et jusqu'au-dessous de la ceinture; il est placé vers la partie [196] gauche de l' Estampe; sa tête est coëffée d'un bonnet blanc; ses deux mains, qui sont fermées, sont appuyées sur une table; il est dans une attitude de réflexion, paroissant examiner avec attention plusieurs caracteres magiques, que lui montre dans un miroir, une Figure dont on n'apperçoit que les mains. Ces caracteres sont placés au milieu d'une croissée, qui est dans le fond vers la droite de l'Estampe. Sur le devant, et tout au bas de la droite, est un globe, dont on ne voit que la moitié. Il paroît par tous ces attributs, que ce Philosophe donnoit dans les mysteres cabalistiques. Ce Portrait est sans nom, et sans année. Il porte 7. pouces 9. lignes. de haut, sur 5. pouces 11. lignes de large.

* Il y a deux épreuves de ce Morceau, dont la différence consiste, en ce que dans la premiere, qui est la plus rare, la partie du fond, qui se trouve auprès et vis-à-vis de la tête, est bien plus claire que dans les épreuves ordinaires.

p. 321

Table Des plus beaux Morceaux de Rembrandt.

p. 323. Nr. p.

Fautrieus 250 195.

261

1752. Christian Friedrich Sattler: Historische Beschreibung Würtembergs

Christian Friderich Sattlers, Historische Beschreibung Des

Herzogthums Würtemberg und aller desselben Städte, Clöster, und darzu gehörigen Aemter, nach deren ehmaligen Besitzern, Schicksalen und sowohl Historischen, als Natur-Merkwürdigkeiten, Nebst einigen das Teutsche Bürgerliche- Lehen- und Staats-Recht erläuterenden Anmerkungen, Und zum Beweiß dienenden Kupfferstichen. Stuttgart und Eßlingen, Gedruckt und zu finden bey Johann Nicolaus Stoll und Gottlieb Mäntlern 1752

Zweyter Theil. S. 183 Cap. XLIII.

S. 191

§ 7

Der Marckfleck Knittlingen aber gehörte meistens dem Geschlecht deren von Brettheim, inmassen Marquard von Brettheim anno 1250. und Diem von Brettheim anno 1254. alle ihre Leute, Güter und Gerechtigkeiten zu Knittlingen an das Closter Maulbronn verkaufft haben. Es hat aber diser Mark-Flecken nachgehends die Stadt-Gerechtigkeit bekommen. Herzog Ulrich nahm solches anno 1504. nebst dem Closter Maulbronn ein, inmassen es mit guten Mauren versehen war, hatte aber das Unglück, daß, als Herzog Julius Fridrich von Würtenberg als Administrator des Herzogthums mit König Gustavo Adolpho von Schweden in ein Bündnus getretten war und die Kayserliche Völker, welche die Pfalz besetzet hatten, einen Einfall in das Herzogthum thaten, des Kayserlichen Obristen Montecuculi Dragoner dises Städtlein den 15. [192] Aug. 1632 überfielen, bey 400. Personen ohne Unterschied des Geschlechts oder Alters, was ihnen unter die Hände kam, nidermachten, den Ort plünderten und bis 3. oder 4. Häuser in die Asche legten. Als auch anno 1692. Herr Herzog Fridrich Carl zu Würtenberg in der unglücklichen Action bey Oetißheim von denen Franzosen gefangen wurde, ruckten dise Reichs-Feinde näher in das Land, nahmen nebst Vayhingen, Neuenbürg und andern Orten auch das Städtlein Knittlingen ein und brannten es den 24. Sept. auf dem Boden hinweg, nachdem zwey Jahr zuvor bemeldter Herzog die beede Churfürsten zu Sachsen und Bayern, wie auch den Landgraven von Hessen-Cassel nebst der ganzen Kayserlichen Generalität zu bemeldtem Knittlingen, wo damals das Kayserliche Lager stunde, kostbar bewirthet hatte. Den 14. May 1734. war es wieder un-

Von dem Städtlein Knittlingen.

glücklich, indem der Französische General Quad mit 6000. Mann davor ruckte, solches auch mit geringer Mühe einbekam. Weil aber diser vielleicht sonst mit keiner Heldenthat sich groß machen konnte, so ließ er selbigen Tags noch vor der Kirche die Plünderung austrommeln, welche auch bis den andern Tag gewähret, da er nach solcher Heldenthat wieder abzoge. Ubrigens ist von diesem Städtlein merkwürdig, daß daselbst der beruffene Schwarzkünstler D. Johann Faust vom Teuffel solle zerrissen worden seyn, wie solches D. Dietrich in Erklärung des Predigers Salom. cap 7. versichert. Ob wohl man nun die Geschichte dises Zauberers insgemein für ein Gedichte halten will, so ist doch nicht alles zu verwerffen, was man von dem verruffenen D. Fausten erzehlet, indem man gleichwohl so viel Nachricht hat, daß derselbe zu Knittlingen gebohren und mithin würklich gelebet habe, auch daß der Abt Johannes Entenfuß zu Maulbronn eines D. Fausten Lands-Mann und guter Freund gewesen, wie er ihn dann vermög guter Nachrichten um das Jahr 1516 in dem Closter Maulbronn besucht hat, so, daß wenigstens nichts unmögliches ist, daß er hernach zu Knittlingen einen unglücklichen Tod gehabt, dabey man aber an den Fabeln von den Abentheuren dises Mannes keinen Antheil nimmt, conf. Neumanni disp. de Fausto praestigiatore. Manlius Collectan. Basil. edit. 1600 pag. 38 sondern selbigen mit Thomasio für einen pralenden Landstreicher hält, der bey damaliger Unwissenheit und Einfalt der Leute sich vieler unwahrhafften Streiche gerühmet, wie dann Andr. Hondorff in seinem promtuario exemplor. ad II. praecept. pag. 167. erzehlet, daß Churfürst Johannes zu Sachsen durch ein edict disen Landstreicher aus seinen Landen zu jagen befohlen habe.

Von dem Doctor Fausten.

262

1753. William Hogarth: Analysis of Beauty

The Analysis Of Beauty. Written with a view of fixing the fluctuating Ideas of Taste. By *William Hogarth*. *So vary'd*

he, and of his tortuous train Curl'd many a wanton wreath, in sight of Eve, To lure her eye. — — — — — — — — Milton. London: Printed by *J. Reeves* for the *Author*, And Sold by him at his House in Leicester-Fields. MDCCLIII.

p. 32

There is something extremely odd and comical in the rough shock dog. The ideas here connected are the inelegant and inanimate figure of a thrum mop, or muff, and that of a sensible, friendly animal; which is as much a burlesque of the dog, as the monkey when his coat is on, is of the man.

What can it be but this inelegance of the figure, join'd with impropriety, that makes a whole audience burst into laughter, when they see the miller's sack, in Dr. Faustus, jumping crofs the stage? was a well-shap'd vase to do the same, it would equally surprise, but not make every body laugh, because the elegance of the form would prevent it.

263

1754. Wilhelm Hogarth: Zergliederung der Schönheit, deutsch von C. Mylius

Zergliederung der Schönheit, die schwankenden Begriffe von dem Geschmack festzusetzen, geschrieben von Wilhelm Hogarth. So vielfach schön schlingt sich vor Evens Blick Ihr schlanker Leib, der, in sich selbst geringelt, Sie kräuselnd lockt . . . . Milton. Aus dem Englischen übersetzt von C. Mylius. LONDON. Bey Andreas Linde, J. K. H. der verwittweten Prinzessin von Wallis, Buchhändler, und in Hannover bey J. W. Schmidt. 1754 [1]).

[1]) In der Ausgabe: Zergliederung der Schönheit, die schwankenden Begriffe von dem Geschmack festzusetzen, geschrieben von Wilhelm Hogarth. So vielfach schön schlingt sich vor Evens Blick Ihr schlanker Leib, der, in sich selbst geringelt, Sie kräuselnd lockt . . . . Milton. Aus dem Englischen übersetzt von C. Mylius. Verbesserter und vermehrter Abdruck. Mit Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Privilegien. Berlin und Potsdam, bey Christian Friederich Voß. 1754, steht die Stelle stilistisch wenig verändert S. 13. D. H.

S. 18

Es ist etwas überaus poßierliches und komisches in einem zotigen rauchen Hunde. Die hier verbundenen Begriffe sind eine garstige und unbeliebte Figur von einem Wollenbesen, oder Muff, und von einem empfindlichen und geselligen Thiere, welche eben so eine Satire von dem Hunde ist, wie der Affe, wenn er seinen Rock an hat, eine Satire von dem Menschen ist.

Was kan es anders seyn, als diese ungestalte und mit einer ihr nicht zukommenden Eigenschaft verbundene Figur, bey deren Anblick ein ganzer Schauplatz vor Lachen berstet, wenn die Zuschauer im D. Faust sehen, daß der Mehlsack über das Theater herüber hüpft? Würde wohl ein wohlgemachtes Gefäß eben dieses zuwege bringen? Es würde ebenso in Erstaunen setzen, aber nicht jeder= [19] mann zu lachen machen, weil die Schönheit der Form dasselbe hindern würde.

264

1754. Neue Erweiterungen der Erkenntnis

Neue Erweiterungen der Erkenntnis und des Vergnügens, Neunzehntes Stück. Vierter Band. Mit allergnädigster Freyheit. Frankfurt und Leipzig, bey Friedrich Lankischens Erben. 1754.

S. 189 Ein und zwanzigstes Stück.

S. 212 VI. Nachricht von den Schauspielen, welche die Schuchische Gesellschaft in den Monathen May und Junius, in Berlin aufgeführet hat, nebst einigen Betrachtungen über die Schauspielkunst [1]).

a) S. 229 Juni 1754.

S. 230

Den 14 (mit deiner Erlaubniß, mein Leser) ward D. Faust vom Teufel geholet. (Herr Schuch muß vielleicht nicht in den Kalender gesehen haben, daß wir im 1754 ten Jahre leben).

---

[1]) Der Aufsatz ist unterzeichnet J. F. H *** ert. D. H.

b) S. 231

Den 28 ten führte Herr Schuch ein von ihm selbst verfertigtes Schauspiel, H= W= ein Zauberer aus Rache und Liebe auf. (Dieses Stück ist in dem Geschmacke des D. Fausts.)

265

1754. Der Blinde Lermen

Der Blinde Lermen zur Faßnacht=Zeit Oder: Der eingebildete Hexenmeister — in einem Lust=Spiel vorgestellt von Der studierenden Jugend des befreyten Gottes=Haußes Wengen in Ulm, den 19. u. 21 Hornung 1754. Der Anfang ist präcise um 1. Uhr.[1])

Vorgesang

Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen.

Erste Abhandlung.

Auftritte.

1. Comödien spielen ist keine Geld=Zauberey. 2. Leopold bereitet sich zu seiner vorhabenden Tragödie, durch verstellte Beschwörung des Mephistopheles; 3. Wird deßwegen für einen Zauberer gehalten; und schon ein solcher Lermen gemacht, 5. daß man selben einzufangen getrachtet.

Erstes Zwischengesang.

Von dem Mephistopheles und Leopold.

266

1755. Amade de Burgy: Catalogus

a — b

Catalogus Van De Weergalooze En Eenigste Volkoome Verzameling Der Printkunst Van Rembrandt, Met Alle Haar' Veranderingen, door zyn' eige Hand in 't Koper gebragt.

---

[1]) Das Stück ist eine Verkürzung von Holbergs: Hexerei oder Blinder Lärm. D. H.

266

Bestaande In 257 Portretten, 161 Historiën, 152 Figuuren, En 85 Landschappen: T'samen 655 Printen, *waaronder* 165 Stuks Die Men Elders Niet Aangetroffen Heeft. *Gezamenlyk van d'Oudste — Schoonste — en Bestgesteldste Drukken.* Vergaderd zederd den Jaare 1728 tot heden, Door Den Heer Amade' de Burgy. *Welke in 't openbaar verkogt zal worden ten zynen Huize,* In 's Hage Op Maandagh den 2 Juni 1755, Door Pieter Gerard Van Baalen, Kunst - Kaart - en Boekverkooper.

a) p. 24

178 Het Portret van Doctor *Faustus,* met een kaal Hoofd en een Mantel om

p. 25

178 *Portrait du* Docteur Fauste, *à Tête chauve et en Manteau*

b) p. 28

210 Doctor *Faustus* in zyn Laboratorium.

p. 29

210 *Le Docteur* Fauste, *dans son Laboratoire.*

267

1755. Gelehrter Briefwechsel Lessings I (1789)

Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Moses Mendelssohn und Gotthold Ephraim Lessing. Erster Theil. Berlin, 1789. bey Voß und Sohn.

S. 12 4. Moses Mendelssohn an Lessing. Berlin, d. 19. Nov. 1755

S. 13

Wo sind Sie, liebster Lessing! mit Ihrem bürgerlichen Trauerspiele? Ich möchte es nicht gern bey dem Nahmen nennen, denn ich zweifle, ob Sie ihm den Nahmen Faust lassen werden. Eine einzige Exclamation, o Faustus! Faustus! könnte das ganze Parterre lachen machen. Wieder ein Rathgeber, werden Sie sagen, der gar keinen Be- [14] ruf dazu hat! Nun wohl! So lassen

Sie es immer dabey. Ich will als denn das Vergnügen haben, selbst mit dem Leipziger Parterre zu lachen, und Sie bey jedem Gelächter sich entflammen zu sehen. Denn lachen muß man gewiß, wenn Ihre Theorie vom Lachen anders richtig ist.

268

1755. Heinrich Philipp Stolberg: Supplementa Historiae Literariae Gottingensis

Praeses: Christian August Heumann

Svpplementa Historiae Literariae Gottingensis In Avditorio Philosophico *Georgiae Avgvstae* Praeside Christophoro Avgvsto Hevmanno S. Theol. D. Eivsq. Et Hist. Lit. Prof. Ord. D. XXX. Sept. MDCCLV. Pvblicae Dispvtationi Svbiecta A Henr. Phil. Stolbergio Gottingensi Philos. Et Theol. Stvdioso. Gottingae Apvd Io. Christ. Lvdolph. Schvlzivm, Academiae Typogr.

p. [20] Corollaria ex Historia literaria.

p. [20]

3. Doctor Faustus, homo ille saeculo XVI. magiae nomine famosus, fuit aliquandiu scholae Crucenacensis in Palatinatu Rector.

269

1756. Johann Friedrich Löwe: Walpurgis Nacht

a — e

Die Walpurgis Nacht. Ein Gedicht in drey Gesängen, von Johann Friedrich Löwen. Hamburg und Leipzig, bey Georg Christian Grund und Adam Heinrich Holle 1756

a) S. 1 [Erster Gesang]

Mein Lied besingt das Fest, wo die Walpurgis Nacht
Den Belzebub berühmt, den Blocksberg ewig macht,
Wohin, um sich ihr Glück durch Wunder zu bereiten,

Die auf dem Besenstiel, und die auf Böcken reiten.
Die Hexenreiche Nacht, die man sonst Märchen nennt,
Von der ein jeder spricht, und die doch keiner kennt,
Die Nacht, wo Belzebub Mäcenen ähnlich denket,
Und die, die gut getanzt, bewundert und beschenket.
[2] Wo Stutzer, Buhlerinn, und mancher junge Mann
Die Kunst erlernt, daß er mit Anstand hexen kann,
Die Kunst, die Deutschland sonst als einen Abscheu kannte,
Und die, die sie geübt, als Zauberer verbrannte,
Dies alles singt mein Lied. Und du, ehrwürdger Geist,
Der du bey Teufeln auch noch immer Doctor heißt,
Ehrwürdger Doctor Faust, du sollst, mir Stof zu geben,
Itzt meine Muse seyn, und meinen Vers beleben.
Durch manche Zauberey verewigtest du dich;
Wer Zaubereyen singt, wünscht deinen Einfluß sich.
Begeistre meine Brust, trotz denen die dir fluchen,
Und dich beim Lucifer und den Verdammten suchen.
Vergebens fabelt man, daß einst der Teufel kam,
Für deine Zauberey dich bey dem Mantel nahm,
Die Lüfte durchgeschleppt, in Stücken dich zertheilet,
Und mit dir in den Pfuhl der ewgen Nacht geeilet.
Du welchen Belzebub dem Blocksberg zugeführt,
Wo deine Kunst durch ihn gefällt und präsidirt,
Laß mir durch deine Kraft ein Zauberlied gelingen,
Und mich von jener Nacht und ihren Wundern singen.

b) S. 5

Ich sah den Belzebub, sein königlich Gesicht,
Den Faust, und vieles mehr = = was sieht die Muse nicht!

c) S. 19 [Zweyter Gesang]

Indes, daß jeder sich zu dieser Fahrt erweckt,
Ward für den Belzebub das Göttermahl gedeckt.
Die Tafel, die zum Pomp der Hexenmahlzeit diente,
War ein bemooßter Fels, der seit der Sündfluth grünte.
Die Geister essen nicht, doch trinken sie sich jung,
Und Nectar diente hier auch zur Begeisterung.
So wie die Dichter uns vergnügte Götter mahlen,
Die die Unsterblichkeit aus schäumenden Pocalen

Wollüstig eingeschlurft, so schlurft hier jeder Geist,
Den, wie den Jupiter ein sichtbar Wunder speist.
[20] Es saß dem Belzebub der Doctor Faust zur Linken,
Er schenkte fleißig ein, und half ihm tapfer trinken;
Bis daß des Nectars Kraft in jede Seele drang,
Die Geister Vivat schrien, und Faust ein Trinklied sang.
Drauf brüllen Genii, die von dem Trunke glühen.
In Dissonanzen zwar, jedoch in Harmonien.
So dissonanzisch schön als Herteln es gelung,
Durch den die Zwietracht raast, als sie die Fackel schwung.

d) S. 68 [Dritter Gesang]

Im Rath der Hexerey schalt mit Beredtsamkeit
Der große Doctor Faust das Vorurtheil der Zeit,
Und bath den Belzebub den ärgsten Schimpf zu rächen,
Mit dem Gelehrte selbst von seinem Zaubern sprechen.
Vor allen mußte dies der Würde nahe gehn,
Daß man von Teufelchens ihn hat zerreißen sehn.
„Dies, sprach er, muß mit Recht mir Ehr und Ansehn rauben.
„Wohlan denn, züchtige den blöden Aberglauben.

e) S. 69 [Dritter Gesang]

O Muse, die du frey vom Aberglauben schriebst,
Und der Moral zum Heil, oft Ausschweifungen liebst,
[70] Sprich: Konnte Belzebub den Doctor wol erhören?
O nein! Er müßte sonst die halbe Welt verheeren.
Selbst Stutzer, die sein Wink klug und beliebt gemacht,
Die Witz und Zärtlichkeit vom Blocksberg mitgebracht,
Die alle würden dann nicht mehr geliebet werden,
Wär Wahn und Vorurtheil erst nicht mehr auf der Erden.

270

1756. [Pierre Yver:] Supplement au Catalogue

a — b

Supplement Au Catalogue Raisonné De M. M. Gersaint, Helle et Glomy, De Toutes Les Pieces, Qui forment l'Oeuvre

De Rembrandt, par Pierre Yver. *A Amsterdam*, Chez Pierre Yver, Marchand de Tableaux et d'Estampes. MDCCLVI

a) p. 75

Fautrieus

No. 250. Fautrieus, *lisez*, le Docteur Faustus.

— Lig. 3. lisez de même.

— Lig. 7. 8 et 9. Ses deux mains, qui sont fermées, sont appuyées sur une table, *lisez*, ses deux mains, qui sont fermées, sont appuyées, la droite sur une table et la gauche sur le bras du fauteuil.

b) p. 123

N. 166. Tête de Vieillard en Buste, vue de face et regardant vers le bas. Elle est chauve en partie, et porte une grande moustache sur la levre supérieure, avec un petit collet à l'entour du col. Ses deux oreilles sont découvertes, et le corps est enveloppé d'un manteau, ouvert par devant. Presque dans la haut de la droite de l'Estampe, on voit écrit Rt. in. Ce Morceau porte 5 pouces 6 lignes de haut, sur 4. pouces 10. lignes de large, et on prétend en Hollande, que c'est le Portrait du Docteur Faustus. Pour moi je crois que M. de Burgy*), s'est trompé, lorsqu'il a placé ce Morceau au rang des Ouvrages de la main de Rembrandt, parce qu'il me paroit gravé par van Vliet.

Il y a une Copie de ce Morceau [124] en contre partie de l'Original, mais beaucoup plus grande, où l'on voit écrit au dessus de la tête, *Doctor Faustus.* Dans le coin du haut de la droite on lit Rembrandt inventor, et à gauche F. L. D. Ciartres excud. Sa hauteur est de 7. pouces 10. lignes, et sa largeur de 6. pouces 9. lignes.

271

1756. Georg Gothofred Küster: Marchia Litterata

Q. D. B. V. Marchiae Litteratae Specimen Decimvm Octavvm Qvo Praemisso Ad Orationes Die IX Aprilis MDCCLVI.

*) Dans son Catalogue au No. 178.

Ab Hora Post Meridiem II. In Gymnasio Fridericiano Benevole Avdiendas ·Demisse Officiose Et Peramanter Invitat Georgivs Gothofredvs Küstervs Gymnasii Fridericiani Rector Et Academiae Regiae Scientiarum Membrum.

p. 11

§ XIV. Atque hæc sufficiant de CHRISTIANO FRANKENIO. Tribus, quod aiunt, verbis de patria infausti illius FAVSTI, quem artibus magicis clarissimum dicunt, de quo mille fabulæ circumferuntur, aliquid addere liceat. Incidebat nimirum in manus Neueröfnetes Museum, oder allerhand dienliche Anmerkungen aus der Theologia casuali, morali, und curiosa, Kirchen-Historie, historia ciuili, iure publico u. a. zur Gelehrsamkeit dienenden Sachen (prod. Lips. 1714. 8) vbi p. 275. ita lego *der Geburts-Ort erwehnten* FAVSTI *ist gar sehr streitig. Denn einige sagen, er sey zu Soltwedel gebohren.* Reliqua huc non pertinent. Inuestigaui igitur quanto fieri potuit studio in patriam, nihil vero vsquam reperi, ex quo cum fundamento et iure inferri queat, eum[1]) Marchicum esse. Nec vero inde *Marchiæ*, aut *Solquellæ* quicquam derogabitur, si vel abunde constaret, fuisse FAVSTVM in Marchia natum. Infelix lolium et steriles auenæ in agro interdum fertilissimo et nitentia inter culta dominantur: cultura igitur opus [12] est. Memini IO. GEORGIVM NEVMANNVM, Theologum haut incelebrem illud inique tulisse, patriam ipsius, Saxoniam, ipsamque Witebergam tam infausti filii matrem vulgo nuncupari *p)*. Id vero, vt ego quidem existimo, tanti non est, vt iusta indignationis caussa haberi potest: quare cum celeberrimo HAVBERO sentio, recte ita iudicante: *es ist überall nichts daran gelegen, und wird niemand, der vernünftig ist, Wittenberg im geringsten geringer schäzen, wenn auch* FAVST *sich ehemals daselbst aufgehalten hätte q).* Marchicus igitur non fuit FAVSTVS: et vnum illud FERVNT non sufficit. Ne vero quis dixerit, non sufficere, me negare, quod in Marchia natus sit, dicendum

---

[1]) Im Text steht *cum*. D. H.

p) *Ipsa verba* NEVMANNI *sunt in diss. de* FAVSTO *præstigiatore Wittebergæ an. 1693. habita, et sæpius recusa.*

q) *Vid. eius bibliothecam Magicam tomo II. p. 709.*

quoque oportere, vbinam terrarum genitus fuerit, huic quoque desiderio satis facturus rem in pauca contraham. GEORGIVS FAVSTVS in Ducatus Würtembergici *r)* oppido *Kundling* natus, Magiam Cracouiæ didicit. Erfordiæ aliquot annos vixit, FRANC. a SICKINGEN adiuuante muneri scholastico *Cruzenai* in Palatinatu admotus fuit, vbi Rectorem egit *s)* leonem exhibet HAVBERVS titulo partis V. bibliothecæ Magicæ adhærentem. Reliqua FAVSTVM spectantia quum a scopo meo sint aliena, lubens prætermitto. Sufficit, argumentis non plane nullius momenti euicisse, eum nec *Solquellæ*, nec in *Marchia Brandenburgica* natum, adeoque doctis Marchicis accensendum non esse.

272

1757. Heinrich Carl Schütze: Abhandlung vom Aberglauben

a — c

Vernunft- und schriftmäßige Abhandlung von Aberglauben. Nebst einem Anhange von Astral-Geist, verfasset von Heinrich Carl Schütze, Rector der Schule zu Wernigerode. Wernigerode, 1757. gedruckt und verlegt von Joh. Gr. Struck, Hochgräflichen Hof-Buchdrucker.

S. 77 Des II. Capitels vom Aberglauben, in Ansehung der Geister, zweyte Abtheilung. Von Bannung der Geister u. von Schatzgraben. § 1. Von Bannung der Geister überhaupt.

a) S. 79

Und womit köntest du es [das vergrabene Geld] einlösen? Der Abergläubige antwortet: eben deßwegen citire ich einen gewissen Geist, daß er es mir sagen sol. Aber woher weissest du, was

r) *Hoc eius prænomen esse, et errare, qui eum* IOANNEM *appellant, ex epistola celeberrimi et literatissimi* HEVMANNI *satis superque constat, quam cel.* HAVBERVS *l. c. inseruit. Vide tomum III. bibliothecæ Magicæ p.* 200.

s) *Idem* HEVMANNVS *in supplementis historiæ litterariæ Göttingensis an* 1755. *editis p. ult. corollario* 3.

das vor ein gewisser Geist sey? er antwortet: aus den Büchern*). Da stehen, sagt er ferner, die Characteres, Buchstaben, Wörter und Formuln, Abrakatabra, Hokus Pokus, der Meister ist nicht zu Haus, Hax pax, Rillas Rallas, die man gebrauchen muß, wenn man die Geister rufet, und wenn man was ausrichten wil.

b) S. 82

§ 2.

Von der bey Jena in der Christnacht vorgenommenen Geisterbannung.

Wie jämmerlich solche Leute, die sich mit Schatzgraben abgeben, andere Menschen betriegen, und selbst betrogen werden, lässet sich aus dem traurigen und entsetzlichen Beyspiel, so sich 1715 in der Christnacht bey Jena zugetragen, ersehen. [83] Einen jungen Studenten der Artzney Gelahrtheit, Namens **Johann Gotthard Weber**, erzehlete ein Schneider in Jena, **Georg Heichler** genannt, im Vertrauen, daß ein Schäfer zu Dobritzschen, eine Meile von Jena belegen, Namens Hans Friedrich **Geßner**, einen grossen Schatz wüßte. Dieser Schatz stünde, wie der Schäfer berichtete, in seinem des Schneiders, ohnweit dem Galgen gelegenen Weinberge, und zum Beweis dessen, liesse sich daselbst öfters eine weisse Frau sehen. Der Schneider gab ferner vor, es fehle dem Schäfer, zu Hebung des Schatzes, nur an der Springwurtzel, und an Doctor Fausts Buche, Höllenzwang genant. Der Student versprach beydes zu schaffen, machte sich auch mit dem Schäfer bekant. Es gesellete sich ein listiger Bauer, mit Namen Hans **Zenner**, in dem Dorfe Ammerbach, eine halbe Meile von Jena wohnend, zu ihnen. Nachdem diese drey Leute etlichemal eine Zusammenkunfft gehalten, und von den Anstalten, die sie bey Beschwerung des Satans zu machen hätten, sich mit einander beredet, gingen sie endlich am Weyh- [84] nachts heiligen Abend bemeldten Jahrs, abends um 9 Uhr mit einer Leuchte und zwey Talch- oder Unschlit Lichtern aus Ammerbach nach des Schneiders Weinberg Häuslein zu. Ehe sie hinein treten, fordern die beyden Bauren die drey Magischen Siegel dem Studenten Weber ab. Der

*) z. E. Fausts Höllenzwang. Clavicula Salomonis, Und andere dergleichen magische Schriften.

Student schrieb auch mit Bleyweis das Wort Tetragrammaton auswendig über die Thür des Häusleins. Ehe sich die liederliche Gesellschaft niedersetzte, beteten sie laut ein Vater Unser. Nachdem dieses geschehen, haben sie mit des Studenten Degen einen Creis oben an der Decke des Häusleins gemacht, und den Degen hernach unter sich in die Bretter des Bodens gesteckt. Nach 10. Uhr Abends nahmen sie die Beschwerung vor: die schändliche Handlung daurete ohngefehr eine Stunde. Mittlerweile durften sie, ihrer thörichten Meinung nach, sonst kein Wort mit einander reden. Vorher hatten sie die Kohlen, welche sie daselbst in einem Gartenscherbel oder Blumentopf gefunden, und die vermuthlich von dem Schneider aus der Stadt Jena dahin geschaffet waren, angezündet, damit sie sich [85] dabey wärmen könten. Hierauf ging die Beschwerung an. Geßner so wol als der Student Weber gebrauchten einerley Formeln. Erstlich nenneten sie die Worte Tetragrammaton, Adonai Agla, Jehova und andere Namen GOttes. Ferner beschwuren sie den **Och** aus dem Reiche der Sonnen als Fürsten, daß er ihnen auf ihr Verlangen den unter seiner Botmäßigkeit stehenden Geist Nathael in sichtbarlicher und menschlicher Gestalt stellen solte, damit solcher ihnen zu Hebung der Schätze behülflich seyn mögte. **Geßner** beschwur den **Och** dreymal, und zwar so, daß er die Worte auswendig hersagte. Der Student Weber aber, lase die Beschwerungsworte aus Faustens Höllenzwang einmal völlig her. Ehe er es aber zum andern und dritten mal wiederholen konte, kam er ausser sich selbst, das Gesichte verging ihm, daß er nicht mehr lesen konte, und wie er nachgehends erzehlet hat, fiel er gleichsam in einen Schlaf. Als er sich mit dem Kopfe auf den Tisch gelegt, sind die beyden Bauren noch gesund gewesen. Des andern Tages, als am ersten Weihnachtstage, wird [86] Georg Heichlern, als er in der Nachmittagspredigt ist, angst und bange. Er läuft daher nach geendigtem Gottesdienst hinaus in den Weinberg, und bekommt daselbst folgenden traurigen Anblick. Der Student Weber lag auf der Banck hinter dem Tische, und zwar so, daß der rechte Fuß unten auf dem Fußboden aufstunde, und der blosse Degen mit der Spitze aufwärts gegen den Unterleib aufgerichtet stand, da er doch vorher, wie wir oben gehöret, von den Schatzgräbern, mit der Spitze in

den Boden gesteckt war. Als man dem Weber bey seinem Namen rief, konte er nicht antworten; sondern machte nur noch ein Gebrülle mit einem fürchterlichen Gesichte und Minen. Die beyden Bauren aber lagen todt, Hans Friedrich Geßner auf des Student Webers rechten Seite, mit dem Kopfe auf dem Tische liegend; Hans Zenner aber zur Lincken unter dem Tische bey der Banck. Der Student wurde noch selbigen Abend in ein Wirthshaus gebracht, und etwas erquicket. Nachdem er sich erhohlet, ist er wegen dessen, was mit ihnen vorgegangen, gerichtlich befraget worden. Er hat aber nicht sa- [87] gen können, ob ein Geist erschienen sey oder nicht, ingleichen hat er nicht erzehlen können, was mit ihm und den beyden todten Bauren die Nacht hindurch weiter vorgegangen. Die beyden todten Bauren wurden gleich in das Pestilentz Haus bey Jena gebracht. Der Student Weber wurde indessen gefänglich bewahret, und in der Gefangenschaft hat er der Obrigkeit obstehende Erzehlung und Aussage gethan. Hierauf wurden den 11. Januar um 10 Uhr Vormittags die beyden todten Cörper der Bauren, nemlich Hans Friedrich Geßners, und Hans Zenners, unter Vortretung der Gerichtsfolge, Nachtwächter und Kohlenträger, auch unter Begleitung zweyer Scharfrichter und deren beyden Knechten auf einer Schinderschleiffe aus dem Pestilentzhause weg, durch die Stadt über den Marckt nach den Galgen zugeführet, und daselbst tief eingescharret. Dem Student Weber ist, nach geschehener weitern Untersuchung der Oberkeit, von der hochlöblich Juristen Facultät zu Leipzig die Relegation auf ewig, und dem Schneider Heichler die Landsver- [88] weisung auf 10. Jahr zuerkant worden*). Es sey nun, daß obbemeldete Personen vom Kohlendampf erstickt, oder daß der Mörder von Anfang, auf Zulassung des allgemeinen Weltrichters ihnen den Tod verursachet habe; so muß man doch gestehen, daß der gerechte GOtt sein Strafgerichte an diesen abergläubigen und geldbegierigen Menschen, welche den Namen GOttes so schändlich gemißbrauchet haben, nachdrücklich ausgeübet habe. **Geßner**, welcher sich vorhero ge-

*) Siehe hievon die wahre Eröffnung der Jenaischen Christnachts-Tragodie, oder gründlichen und actenmäßigen Bericht welcher auf hohen Landesfürstlichen Special-Befehl zu jedermanns Nutzen publiciret worden. Jena 1716.

rühmt, daß er die Kunst Schätze zu graben und zu finden verstünde, und also der Urheber dieser bösen That gewesen, ingleichen Hans Zenner, in dessen Hause die böse Gesellschaft vorhero zusammen kommen, haben die göttliche Strafe am nachdrücklichsten empfinden müssen.

c) S. 91 Des II. Capitels dritte Abtheilung. Von der Verbindung mit den bösen Geistern oder der Zauberey.

S. 94 Widerlegung der gewöhnlichen abergläubigen Meinung von Hexen.

S. 133

Unter den Hexenmeistern, von denen in den letzt verwichenen Jahrhunderten viel geredet worden, ist wol **Docter Faust** der vornemste. Es sind sehr viele Comödien von ihm gespielet worden. Dieser Schwartzkünstler sol, wie einige vorgeben, zu Knitlingen, einem Städtgen in Schwaben, oder, wie andere melden, in der ehemaligen Grafschaft, nunmehrigen Fürstenthum Anhalt geboren worden seyn. Er sol sich erst auf die Gottesgelahrtheit, hernach auf die Artzney Gelahrtheit gelegt haben. Ferner erzehlet man, habe er sich der Wahrsager Kunst ergeben, hernach habe er sich auf die Beschwerung der bösen Geister gelegt; endlich habe er gar mit dem Satan einen [134] Bund auf 24. Jahr gemacht. An welchem Orte er sich eigentlich aufgehalten habe, weiß man nicht zu sagen. In dem Buche, darin sein Leben beschrieben wird, wil man behaupten, daß er in Wittenberg Professor gewesen. Sein vornehmstes Zauberstückgen sol aus einem Mantel bestanden haben. Auf demselben habe er können in einem Augenblick 20. bis 30. Meilen durch die Luft fahren. Endlich, nachdem die obbemeldete 24. Jahr verflossen, sagen die Leicht- und Abergläubigen, hat ihn der höllische Geist in dem Dorfe Rimlich zu Nachts zwischen 12. und 1. Uhr, im 41. Jahr seines Alters an die Wände geschmissen, daß das Gehirne daran kleben blieben, und alle Glieder erbärmlich zerstümmelt worden. Sehr verdächtig ist die Lebensbeschreibung dieses Hexenmeisters. Viele Gelehrte haben daher gezweifelt, ob jemals ein Docter Faust in der Welt gewesen. Von einem Buchdrucker, Johann Faust genant, weiß man genaue Nachricht. Dieser ehrliche brave Mann aber hat nicht

im 16. sondern im 15ten Jahrhundert gelebt. Wegen des vermeinten Do- [135] cter Fausts Geburtsort sind die Aussager noch nicht einig. Wo er eigentlich gelebt, weiß man auch nicht. Daß er auf der Universität Wittenberg nicht Professor gewesen, hat Docter Neumann in einer besondern Schrift bewiesen. Wo das Dorf Rimlich, in welchem ihm der Teufel den Rest gegeben, lieget, weiß auch niemand. Als Johann Faust mit seinen beyden Gehülfen, Johann Guttenberg, und seinem Schwiegersohn Peter Scheffern, die Buchdruckerkunst erfunden und die erste lateinische Bibel gedruckt hatte, begab er sich mit vielen abgedruckten Exemplaren auf die Reise, und verkaufte dieselben auf öffentlichem Marckte, in Paris und andern Orten. Er mogte die Exemplare oder Stücke Bücher, wol unter einem Mantel haben. Die Käuffer der Bücher konten, weil die Buchdruckerkunst noch neu war, nicht begreiffen, wie es möglich wäre, daß in allen Exemplaren, auf allen Blättern und Seiten, nicht mehr und nicht weniger Reihen stünden, und daß nicht ein eintziges Strichlein anders wäre, so hielte man ihn für einen Zauberer. Weil er [136] auch unbeschreiblich viel Geld, aus den Büchern lösete, und sich mit seinem Mantel bald wieder fortpackete, wenn er brav Geld gesamlet hatte, auch bald in dieser, bald in jener Stadt, auf dem Marckte sich sehen ließ, so kan das zu dem Mährlein Gelegenheit gegeben haben. Hierzu kommt noch, daß Johann Fausts Gehülfe und Schwiegersohn, Peter Scheffer, auch ausgereiset war, und eben die Bücher verkaufte. Weil nun Scheffer eben einen solchen Mantel umgehabt, so haben die Leute leicht auf die Gedancken kommen können, das wäre eben der Johann Faust, und also daraus den Schluß machen können, Faust wäre in einem Augenblick wo anders. Wenn nun Johann Faust, wie vermuthlich, auf die folgenden Bücher, die er gedruckt, gesetzt hat, Dr. Johann Faust, das ist, druckts Johann Faust, so hat, zu den damaligen dunckeln Zeiten, leicht der Irrthum entstehen können, daß man gemeinet, dieser vermeinte Zauberer sey ein Doctor. Solte gleich diese Meinung vielen von meinen Lesern nicht anstehen; so wird doch deswegen der Satz, daß so [137] wenig der Teufel, als die Schwartzkünstler wahrhaftige Wunderwercke thun können, nicht umgestossen.

Nach S. 496 Register der merckwürdigsten Materien.

S. [5] unter F.

Faust, (Doctor) wird für den vornehmsten Hexenmeister gehalten. 133.

Faust, (Joh.) Erfinder der Buchdruckerkunst. 135.

273

1757. Urtheile über das Verhalten der Menschen

Urtheile über das Verhalten der Menschen. *Non omnibus datum est habere nasum.* Erstes Stück. Frankfurt und Leipzig, 1756.

S. [331]

Urtheile über das Verhalten der Menschen. Den hab ich auch curirt. *Των ὀφθαλμ. και χειρουργων.* Fünftes Stück. Frankfurt und Leipzig, bey Johann Joachim Keßler. 1757.

S. [335] Fortgesetzter Meß-Catalogus verdächtiger Personen. Dritter Abschnitt.

S. 336

A - R führt Puppen auf und ladet durch den Hannswurst Zuschauer ein. Sein **kleines Teriater,** wie er selbst an dem ausgesteckten Zettel bezeugt, verspricht sich vielen Beyfall und alles hängt von den sinnreichen Einfällen eines Harlequins ab, dessen Sprache wegen Mangel der Zähne sehr unverständlich ist. Das Stück: **Dr. Fausts extra Post-Reise** hat das größte Lob erhalten. Die Hölle war so natürlich zu sehen, wie mein Wachsstock in der Laterne.

274

1758. Prosper Marchand: Dictionaire Historique I

Dictionaire Historique, Ou Memoires Critiques Et Litteraires, Concernant La Vie Et Les Ouvrages De Divers Personnages Distingués, Particulierement Dans La Republique Des Lettres. Par Prosper Marchand. Tome Premier. A—I. A La Haye, Chez Pierre De Hondt, MDCCLVIII.

p. 249

FAUSTE (JEAN) prétendu Magicien, et Personnage imaginaire, dont il seroit tout-à-fait ridicule de se souvenir ici, si quelques Savans ne s'étoient imaginé reconnoître sous ce nom-là le fameux Jean Fust de Maïence, ainsi défiguré par les Moines, en haine de ce qu'il avoit inventé l'Imprimerie (A); et si divers autres n'avoient pris [250] soin de

[col. a] (A) *Quelques Savans se sont imaginez reconnoître sous ce nom-là le fameux Jean Fust, . . . Inventeur de l'Imprimerie.*] Ils ont publiè plusieurs Dissertations sur ce sujet: mais, je me contenterai de faire usage ici de celle, qu'en a donnée Jean Conrad Durrius, Professeur à Altorff, et qu'il a intitulée JOANNIS CONRADI DURRII, *Prof. Alt, de Johanne Fausto Epistola ad D. Georgium Sigismundum Führerum* (1). Il y prétend, que les Moines, enragés contre Jean Fauste, à cause de sa nouvelle invention, et pour se vanger du tort qu'elle leur causoit en les privant du gain qui leur revenoit de la copie des Livres dont ils étoient depuis près long-tems en possession, l'accusérent publiquement de n'avoir découvert cette invention, et de ne l'éxercer, que par le moïen criminel de la magie; que l'*Histoire du* prétendu *Docteur Fauste* de Kundling dans la Principauté d'Anhalt, Magicien très renommé de toutes parts, n'a point d'autre fondement que celui-là; et que ce sont ces Moines eux mêmes, qui ont fabriqué cette Histoire, uniquement en vûe de décrier et de noircir la réputation de Jean Fust (2). *Johannes Faustus, Germersheimensis, Palatinus,* dit-il, . . *Moguntiæ cum occulte, imo Administris artis suæ Sacramenti Religione ad silentium adstrictis, aliquot operis, ante hac nec visi nec auditi in Germania, specimina edidisset, mirum non est quod suspensos admiratione cum aliorum animos tum imprimis Monachorum in se converterit, imo etiam in suspicionem Magiæ et Incantationis inciderit, quod viderent ab uno homine uno Die tantum Literarum imprimi, quantum vix uno anno scribi a pluribus posset ...... Cumque a multo jam tempore scribendi opera magnum quæstum facerent Monachi et Moniales, non potuit non in acerrimum odium et indignationem nec non calumniam incurrere, cum et offas suas attenuari, et culinas frigefieri, et luculentos ignes paulatim extingui sentirent. Ergo, proposito sibi velut in exemplum Demetrio illo Argentario, in*

(1) *Elle se trouve dans les* Amœnitates Literariæ Schelhornii, *Tom. V. pag. 50,—80. Voïez en pour ceci-les pag. 71, 76.*

(2) *Cependant les prèmiers, qui éxercérent cet art immédiatement après* Guttemberg, Fust, et Schoiffher, *et avant tous autres, sont les Moines de l'Abbaïe de S. Victor de Maïence: et, peu après, ils furent imitez, par divers de leurs Confrères, en différens Païs.* Voïez mon Histoire de l'IMPRIMERIE.

Actis Apostolicis, ... *quem sceleris manifesti convincere nequibant* . . . . . . *Calumniis opprimere, et promiscuis mussitantium hominum odiis objicere, omnibus modis tentabant: augente præsertim suspicionem, hinc noviter in dias Luminis oras velut ex Tenebris emicantis inusitata artis imperitia, illinc solertissima obtegendi Silentio exosum artificium cura. Ita, miser Faustus in Magum est transformatus, et omnes ejus Socii intra septa privatorum parietum latentes, et ad silentium Juramento adacti. Diabolici Pacti sunt insimulati. . . . Nempe conciliandu est fides conjecturæ meæ, qua ego, ex* [col. b] *fictitio et scenico Johanne Fausto Mago, cudendo, dolando, asciando, finxi refinxique verum, et non Necromantico, sed Typographico atramento nigricantem Johannem Faustum* (3).

Passe encore pour cela, quelque peu vrai-semblable qu'il soit, et quelque peu convenables qu'y soient tant pour le tems et pour le lieu, que pour les autres circonstances, toutes les pauvretez dont cette ridicule Histoire est farcie. Mais, le sérieux avec lequel il se donne la peine de l'éxaminer selon les loix les plus sévères de l'art Historique, et les régles de la Critique, et d'entasser tout-à-fait inutilement conjectures sur conjectures pour en bien démontrer la fausseté est quelque-chose de si singulier et de si risible, qu'on ne sauroit s'empécher de lui appliquer le *tanti non erat esse te disertum,* et le *stultus est labor ineptiarum* de Martial (4). Par éxemple, il croit bonnement, que le *Doctrinalia Alexandria,* comme il s'exprime, imprimé par J. Fauste, comme il se l'imagine, a bien pû faire croire au public, qu'il faisoit revivre et reparoître à son gré Aléxandre le Grand et sa Femme, ainsi qu'on débite qu'il les fit voir en bonne compagnie à Maximilien I. (5); et que le *Petrus Hispanus,* dont on veut que Fauste ait aussi imprimé quelques Traités de Logique,

(3) Durrii Epistola de Fausto, pag. 70,- 73, et 76. *Divers Ecrivains ont indiscrétement adopté depuis cette accusation de Magie, et de plus les poursuites du Parlement de Paris à cet égard; s'appuiant plus indiscrétement encore de l'Autorité de* Naudé, *qui ne dit pourtant rien de semblable, et se contente de parler d'une simple* Action de Survente intentée *contre* Fust. *Voïez mon Histoire de* l'IMPRIMERIE. Citation (162).

(4) Libr. XII., Epigramm. XLIII. Libro II, Epigram. LXXXVI.

(5) *Dans son* Histoire, *Part. III, Chap. I.* pag. 114, c'est à Charles V. Cela ne sauroit convenir a Fust, qui étoit mort bien longtems avant que Maximilien fût Empereur, ou même simplement Roi des Romains; *et par conséquent bien plus long-tems encore avant Charles* V. *L'inéxact Compilateur de l'*Esprit de Guy Patin *lui fait de même dire très abusivement, pag.* 60, *que* Jean de Mont-Roïal présenta à l'Empereur Charles-Quint une Mouche de Fer qui voloit; *ne sachant pas que* Jean de Mont-Roïal *étoit mort vingt-quatre ans avant que* Charles-Quint *fût né.*

réfuter très sérieusement une imagination si extraordinaire (B). Bien loin de traiter ce Personnage de chimérique, la plûpart des Allemands, et même beaucoup de leurs Gens de Lettres, le regardent réellement comme un très abominable Magicien, et ne font aucune difficulté d'en raconter fort sérieusement

pourroit bien être, s'il s'entend un peu à conjecturer (6), ce Précepteur Pierre, dont la Mémoire étoit si insupportable à ce même Empereur (7): visions aussi peu fondées que celles de la plûpart des Commentateurs de l'Apocalipse, et pour le moins aussi ridicules que le Roman même du Docteur Fauste. Le bon Professeur n'a point reconnu-là l'*Alexandri de Villa Dei Doctrinale,* la Grammaire ou le Despautére des Etudians de ce tems-là, ni les *Copulata* ou *Tractatus Logici* de *Petrus Hispanus,* ou du Pape Jean XXI, alors fort usitez dans les Ecôles publiques, et imprimez quantité de fois l'un et l'autre dans le XV. Siécle: et cela n'est pas fort étonnant, vûque, malgré le grand étalage de ses observations critiques, [250] il n'a pas apperçu, ou, du moins, n'a pas daigné relever dans son Historiette Nécromantique d'aussi grossiéres bévues, et d'aussi étranges impertinences, que celles que je vais noter. On y fait de Maïence une Ville de Baviere (8); du mont Caucase, une grande Ile (9); de Minden, le confluent du Mein et du Rhin (10); de Mahomet, un Dieu invoqué par le grand Turc et ses Sujets (11); de la fameuse Helene, la Maitresse ou la Succube de Fauste, du commerce impur desquels nâquit un Fils, qui disparut ensuite avec sa Mére (12); de la Lune, trop élevée et trop éclairée du Soleil, des Cométes, au prix desquelles les Etoiles ne sont que comme des Fils de Putain (13); et quantité d'autres extravagances, de pareille force, que je me garderai bien de rapporter, de peur de passer pour aussi prodigue de mon loisir que ce peu judicieux critique.

(B) . . . *Quelques autres ont pris soin de réfuter une Imagination si extraordinaire.*] Jean Conrad Zeltner, à qui nous sommes

(6) *Si quid in me artis divinatoriæ.* Durrii Epist. *pag. 74.*

(7) Ibidem, pag. 74. *Ce Précepteur, qui se nommoit* Pierre Engelbrecht, *étoit un Homme féroce et brutal, plus propre à dégouter les Enfans de l'Etude qu'à les y encourager et à les instruire. Il n'en fut pas moins fait Evêque de New-Statt, où il traita apparemment ses Diocésains comme il avoit traité ses Ecoliers. Voïez le portrait qu'en fait* Pantaleo Prosopograph, *Pars III, pag. I.*

[250] (8) Hist. du Docteur Fauste, *Trad. Françoise, pag. 97.*

(9) Là-même, pag. 105, 106.

(10) Là-même, pag. 88.

(11) Là-même, pag. 101, 102.

(12) Là-même, pag. 145, 185, 186, 208.

(13) Là-même, pag. 107, et 108.

redevables du *Theatrum Virorum eruditorum, qui speciatim Typographiis laudabilem operam præstiterunt* (14), paroit avoir particuliérement eu dessein de combattre le sentiment de Durrius: au moins semblet-on être en droit de le présumer par le titre de son *Schediasma de Fausto Præstigiatore ex Johanne Fausto a quibusdam ficto* (15); mais, n'aïant point pu me procurer son Ouvrage, je ne saurois dire s'il regarde, ou ne regarde pas, ce prétendu Magicien comme un Homme qui ait jamais éxisté. Mr Arpe paroit en douter très fort, et se contente de donner de Catalogue de ses prétendus écrits, remplis, dit-il, de caractères affreux et de figures détestables (16); mais, à mon gré, plûtôt bizarres, ridicules, et impertinentes, telles que le sont presque toujours celles de tous les Livres de cette espéce. Struve, n'ôse pousser le doute si loin, et paroit croire, que les grandes lumieres de Jean Fauste en fait d'Astrologie pourroient bien avoir donné lieux aux accusations formées contre lui (17). Et Jean George Neumann, depuis Professeur en Théologie à Wittemberg, dans sa *Dissertatio Historica de Fausto Præstigiatore*, imprimée, *à Wittemberg, en* 1683, *en* 1693, et *en* 1711, in 4°, suit à-peu-près le torrent des Ecrivains de son Païs, qui regardent presque tous le Docteur Fauste comme le plus abominable Magicien qui ait jamais été; car, après beaucoup de Remarques Historiques et Critiques, et singuliérement, que ce Magicien n'a pu être si célèbre ni en Saxe, ni vers 1540, vû que Luther, Mélanchton, Peucer, Sleidan, et même Surius le Compilateur du monde le plus crédule, n'en font aucune mention; il conclut, que ce n'est point dans le Païs de Wittemberg en Saxe, mais dans le Duché de Wirtemberg en Suabe, qu'il a éxercé tous ses enchantemens et ses prestiges (18): conclusion, qui ne s'accorde pas trop bien, à mon gré, avec cet Eloge flatteur, que lui donne un peu trop libéralement Mr Reimman,

(14) *Imprimé* à Nuremberg, en 1716, in 8; *et renouvellé de titre, et augmenté de la* Vie de Zeltner par Fred. Roth-Scholtz, à Nuremberg chez Felsecker, en 1720, in 8. *Voïez la page 15. de cette* vie. Le Frére de cet Auteur *promettoit encore au moins une cinquantaine de* Correcteurs illustres. *Dans la I Centurie il n'est point parlé du Correcteur de Schoiffher*, nommé François, *et loüé à la fin de son édition des* Inst. de Justinien *de* 1468.

(15) *Il l'avoit achevé quelque tems avant sa mort, et* Roth-Scholtz *promettoit dans peu l'édition.*

(16) Arpe de Talism. *pag.* 126.

(17) Struvii Introd. in Notit Rei Litter. *pag.* 837; et Biblioth. Antiqua anni 1706, *pag.* 236, 238, *ou il donne un court Abregé de sa vie.*

(18) Neumannus, *apud* Struvii Biblioth. Antiq. anni 1706, *pag.* 232. *Voïez ci-dessous la Citation* (20).

quantité de contes très puériles et très ridicules (*a*), (C). Ils en font même courrir depuis long-tems un fort [251] mauvais Roman, qu'on a traduit en diverses Langues: et l'on en trouvera ci-dessous, non seulement l'Histoire, mais encore les Editions,

Famam ex infami dum quærit nomine scriptor,
Historiæ incertæ Lemmata certa struit (19).

Mais, tous ces Ecrivains-là, ne s'accordant nullement entre eux, ni sur la patrie, ni sur les parens, ni sur la naissance, ni sur la profession, ni sur les déportemens, ni sur la mort de cet odieux et éxécrable Enchanteur; en un mot, variant sur presque tout ce qui le concerne, le meilleur étoit sans doute de dire, qu'il n'y a aucune foi a ajoûter a ces sortes de traditions populaires, et qu'après [col. b] avoir bien recherché quel peut être le fondement de celle-ci, il en faut revenir à conclure, qu'il ne s'agit ici que d'un misérable Roman, imaginé pour réjouïr et effraïer la populace; que ce prétendu Magicien n'est qu'un vain fantome, sous le nom duquel quelque esprit oisif s'est amusé à ramasser sans ordre ni jugement tous les contes de Sorcellerie débitez parmi le vulgaire, de même à peu-près, que, sous le nom de *Guzman d'Alfarache,* Mateo Aleman a rassemblé tous les tours de Fripon suivis de leur juste punition; et Sorel, sous celui de *Francion,* toutes les espiégleries des Ecoliers et les égaremens de la jeunesse: et que le Docteur Fauste n'est qu'une pure chimére, qui n'a jamais éxisté, non plus que l'Avanturier Fortunatus, que dans l'Imagination des Sots qui ont ajoûté foi à leurs Histoires.

(*a*) Trithemius, et Conradus Muti[a]nus Rufus, *ainsi simplement citez d'après* Tentzelius *par* Jac. Ehrharth, *dans sa* Dissert. de Scriptorum Erroribus in Hist. Mahometi, *pag.* 35, *auxquels il ajoûte pag.* 36. Schulterus. Manlii Collectanea Locor. Comm. Melanchtonis, *apud* Schelhorn. Amœn. Liter. *Tom.* V, *pag.* 300. Camerarii Horar. Subcisivarum *Tom.* I, *pag.* 314, 315. Hondorffii Theatrum sive Promtuarium Exemplorum, *pag.* 167. Wierus de Praestigiis, *Libr.* II. *Cap.* IV. Guillaume Schickard *est le seul, que je sache, qui ait combattu cette Imagination dans son* Bechinath. *pag.* 26. *et ses compatriotes lui en ont sçu très mauvais gré.* Durrii *Epistola, pag.* 51, 52. *Ce* Durrius, *étant tombé dans un excès tout opposé, et s'étant ainsi jetté de Scille en Caribde, n'a pas plus été de leur goût.* Spizelii Felix Literatus, *pag.* 163; et Infelix Literatus, *pag.* 883.

(C) *Les Allemands . . . en racontent fort sérieusement quantité des contes très puériles et très ridicules.*] Comme on vient de le voir par la Citation marginale (*a*), le plus ancien Auteur, qu'on sache avoir parlé du Magicien Fauste, est Tritheme; mais, on ne nous en indique point là le Passage, non plus que celui de Conradus Mutianus Rufus. Le

(19) Reimman. Catal. Biblioth. S. Theologicæ, *pag.* 1022.

prèmier, que je puis citer, est donc Jean Manlius, qui, dans ses *Locorum Communium Collectanea, per multos annos, tum ex Lectionibus D. Philippi Melanchthonis, tum ex*[1]) *aliorum doctissimorum Virorum Relationibus, excerpta, et in ordinem ab eodem redacta, jamque postremum recognita, cum Præfatione D. Simonis Sulceri, Academiæ Basiliensis Rectoris,* imprimez *à Bâle*, dès 1562, et réimprimez *en* 1582. *in* 8°, débite fort sérieusement les ridiculitez suivantes. „Novi quendam, nomine FAUSTUM DE KUNDLING (20), quod est parvum oppidum Patriæ meæ vicinum. Hic, cum „esset Scholasticus Cracoviensis, ibi magiam didicerat, sicut ibi olim fuit „ejus magnus usus, et ibidem fuerunt publicæ ejusdem artis Professiones. „Vagabatur passim, dicebat Arcana multa. Ille Venetiis, cum vellet „ostendere spectaculum, dixit se volaturum in cœlum. Diabolus igitur „subvexit eum, et afflixit adeo, ut allisus humi pene exanimatus esset, sed „tamen non est mortuus. Ante paucos annos, idem Johannes Faustus, „postremo Die, sedit admodum mœstus in quodam Pago Ducatus Wirtenbergensis. Hospes ipsum alloquitur, cur mœstus esset præter morem et „consuetudinem, (erat alioqui turpissimus nebulo, inquinatissimæ vitæ, „ita ut semel atque iterum pene interfectus sit propter libidines.) Ibi dixit „Hospiti in illo Pago: *Ne perterrefias hac nocte.* Media Nocte, Domus „quassata est. Mane cum Faustus non surgeret, et jam esset fere meridies, „Hospes, adhibitis aliis, ingressus est in ejus Conclave, invenitque eum „jacentem prope lectum inversa Facie sic a Diabolo interfectum. Vivens „adhuc habebat secum canem, qui erat Diabolus; sicut iste Nebulo, qui „scripserat *de Vanitate Scientiarum*, etiam habebat canem secum currentem, qui erat Diabolus. Hic Faustus in hoc Oppido Wittemberga „evasit, cum optimus Princeps Dux Joannes dedisset mandata de illo „capiendo. Sic Norimbergæ etiam evasit, cum jam inciperet prandere: „æstuavit, surgitque statim, solvens quod Hospiti debebat; vixque autem „venerat ad Portam, ibi veniunt Lictores, et de eo inquirunt."

Tel est le récit de Manlius, et le Canevas souvent et diversement brodé depuis par différens Auteurs, tels que Schallerus, Hondorff, Wier, Delrio, Zeilerus[2]), Spizelius, et une infinité d'autres, parmi lesquels on est affligé de trouver d'aussi bons esprits que Camerarius et Gesner. Le seul d'entre eux, du quel j'ajoûterai encore ici un trait, est [251 col a] Michel Schusterus, Pasteur de Memmingen, et Auteur d'un Ouvrage intitulé *Mahomets und Turcken Greuel etc.*, ainsi simplement indiqué par Jac. Ehrharth, dans sa *Dissertatio de Scriptorum Erroribus in*

(20) Chrétien Guill. Eybenius, *Amplificateur de l'*Eponymologicon *de* Tobias Magiras, *se demande, pag.* 343, *de son édition de cette compilation, quelque-fois assez peu judicieuse, si, par* Kundling, *on ne pouroit pas entendre* Knitling, *petit Bourg de Süabe.*

[1]) Im Text steht et. D. H.

[2]) Im Text steht Zielerus. D. H.

les Traductions, et les Expositions (D); car, ces Messieurs

Historia Mahometi corumque causis, pag. 10, 36, etc. „Du tems du „grand Solyman,", dit-il, „le fameux Sorcier et Magicien le Docteur Fauste „s'introduisit dans son Serail sous la figure du Prophéte Mahomet et y „demeura six jours entiers parmi ses Concubines, qui crurent toutes, que, „de son commerce avec lui, elles ne manqueroient pas de mettre au monde des Héros." *Quomodo* ajoûte Ehrharth, *contra hujusmodi Testem assertum suum demonstraret Durrius?* Est-ce-là une Ironie, ou une Approbation? Parce que Manlius fait parade du nom de Mélanchton dans le titre de son Recueil, quelques Ecrivains de trop peu d'attention et d'équité, se sont faussement imaginez, que cet Homme illustre avoit adopté ce Conte; mais, comme on l'a vû dans la remarque précédente, d'autres Auteurs, plus judicieux et plus éxacts, ont plus équitablement soutenu, qu'il n'en avoit aucunement parlé. Mais, quand bien même cela se trouveroit sur son compte dans ce Recueil, il ne lui en reviendroit légitimement aucun préjudice auprès des Personnes sensées. Le Livre de Manlius, selon l'opinion de fort habiles gens, tels que Morhof, Bayle, J. Christophe Wolph, Schelhorn, et autres, n'est qu'une compilation indigeste, où il a fort indiscrétement inséré beaucoup de choses, qu'il n'est nullement vraisemblable qu'un Homme aussi sage et aussi prudent que Mélanchton ait dites. En un mot, c'est proprement un véritable *Ana:* et tout le monde sçait, excepté les sots qui veulent bien être trompez, avec combien de licence et de mauvaise foi l'on fourre dans ces sortes de rhapsodies, non seulement toutes les bagatelles de conversation vraies ou fausses qui peuvent avoir échappé à un Galant-Homme, mais encore toutes celles qu'on s'imagine lui avoir entendu dire; et que même on ne se fait aucun scrupule d'en inventer pour les débiter impudemment sous son nom. C'est ce dont la plûpart des *Ana*, et des autres Recueils de pareille espéce, ne fourniroient que trop d'éxemples, et de trop bonnes preuves. Voïez, entre autres, ce que Mr. Reimmann a remarqué du *Perroniana* dans le Catalogue de sa Bibliothéque, Tom. II, page 613; ce que le célébre Graevius écrivoit autrefois à Nicolas Heinsius au sujet du *Scaligeriana*, dans la *Sylloge Epistolarum a P. Burmanno editarum*, Tom. IV, pag. 49, 50; ce que le prétendu Wigneul Marville en dit dans ses *Mélanges d'Histoire et de Littérature*, Tom. III, pag. 236,—239; ce que l'Abbé de Villiers en dit dans ses *Entretiens sur les Contes des Fées etc.*, pag. 183,—195; le desaveu que fait Frain du Tremblay, Parent de Ménage, du Ménagiana, à la derniére page de son *Traité des Langues*, et appliquez le à la plûpart des rhapsodies de cette espéce, aussi-bien que la plaisanterie de Mr. de la Monnoie sur les *Ana*.

(D) *Un fort mauvais Roman, ... dont on trouvera ci-dessous l'Histoire, et les Editions, Traductions, et Expositions.*] Si le Professeur d'Altorff ne connoissoit pas fort bien le but de son Roman Ma-

gique, il n'en connoissoit guéres mieux l'Histoire, ni les Editions, non pas même les Allemandes; car, il paroit avoir cru fort sérieusement, que c'est en Espagnol que cette Histoire, aussi-bien que celle de Christophe Wagner son prétendu Valet, a été imprimée pour la prémiére fois, en Espagne, en 1594, par un certain Frédéric Schott de Tolede, qui l'avoit recue d'un je ne sai quel Frére Martin Réligieux Bénédictin (21). Mais, il est visible, que ce n'est là qu'une fiction, débitée tout exprès pour dépaïser les lecteurs, pareille à cent autres de même espéce répandues en semblable occasion: et il est bien certain, que cette Historiette avoit déjà été imprimée en Allemand sous ce titre *Wahrafte geschicht, oder das ärgerliche Leben, und schröckliche ende, Doctoris Johannis Faustens, dem Zauberer und Schwartz-Kunstler,* etc. *à Francfort, dès* 1587, [col. b] *Berlin* 1590, *et Francfort* 1591, *in* 8°. (22), et peut-être encore diverses autres fois. Elle parut ensuite avec des Commentaires Historiques, Physiques, et Moraux, sous cet autre titre, *Warhafftige Historien von den grewlichen und abschewlichen sünden und lastern Doctoris Fausti, erkläret durch Georg Rudolph Widmann* (23), imprimée *à Hambourg, chez Hermann Moller, en* 1598, 1599, *et* 1600, *en* 3 *volumes in* 4°, (24), et, selon Struve, ce Widmann se donne pour le Compilateur de cette belle Histoire, tirée, dit-il, partie des Papiers de Jean Fauste lui-même, et partie de ceux de Jean Wayger, son Valet, aussi grand Magicien que lui (25). Il y en a eu depuis quantité d'autres éditions, mais toutes corrompues, falsifiées, et châtrées, s'il en faut croire l'Auteur de la Préface des dernieres éditions rétablies, dit-on, sur le Manuscript original de Jean Fauste, que Christophe Wagner (26), avoit autrefois remis par son ordre entre les mains de ses amis après sa mort (27),

(21) Durrii Epistola, *pag.* 56. *Cela est tiré probablement de la fin de la* Vie de *ce* Vagner, *où l'on voit quelque-chose d'approchant, page* 116, *de la Traduction Flamande. Dans une* Remarque *de* Prideaux *sur son* Hist. des Juifs, *Tom. II, page* 52, *il paroit donner à ce Roman une origine Angloise.*

(22) Lipenii Bibliotheca Realis Philosophica, *Tom.* II, *pag.* 869.

(23) Thom. Bangius. Cœli orientis reserati, *pag.* 65; Theoph. Spizelius Felicis Litterati, *pag.* 163, Struvius, Biblioth. Antiq. 1706, *pag.* 232, *ac* Introd. ad Rem. Litter. *pag.* 837; *et* Arpe de Talisman. et Amulet. *pag.* 126; *font mention de ces* Commentaires.

(24) Lipen.

(25) Struvius *in* Introd. ad Notit. Rei Litterariæ, *pag.* 837.

(26) *Son Valet, nommé ci-dessus* Jean Wayger *par* Struve.

(27) *En effet, il est dit dans son* Histoire, *Part. III, Chap. dernier, pag.* 203, *et* 208, *qu'il avoit écrit tous ses enchantemens, et qu'après sa mort ses Camarades trouverent* l'Histoire toute dressée et écrite par lui-même mais sans la fin, laquelle ils ajouterent. *Voiez aussi, pag.* 79.

et qui se conserve précieusement encore aujourd'hui dans une ancienne Bibliothéque d'Allemag[n]e, qu'on se garde pourtant bien de nous nommer (28); particularité probablement aussi bien fondée que la plûpart des précédentes.

On a plusieurs de ces éditions prétendues ainsi revues: et voici le titre sous lequel elles ont été publiées: *Das ärgerliche Leben, und schreckeliche ende, des viel berüchtigten Ertz-Schwartz-Kunstlers Doctoris Johannis Fausti, bescrieben von G. R. Widmann, und mit nieuwen Observationibus vermachret durch Johannem Nicolaum Pfitzerum Doctorem Medicum*, et imprimée *à Nuremberg, en* 1674, *en* 1681, 1695, *et en* 1711, in 8. (29) Peut-être l'*Histoire de Christophe Wagner, Valet de Faust*, se trouve-t-elle comme II. Partie dans ces diverses éditions. Ce que je puis assurer comme certain, c'est qu'elle a été publiée sous le titre suivant FRID. SCHOTI, *Toletani, des durch seine Zauber-Kunst bekandten Christoph Wagners, Famuli des welt-beruffenen Ertz-Zauberers Doctoris Joh. Faustens, Leven und Thaten*, et imprimée *à Berlin, en* 1712, *in* 8° (30)

Quoiquil en soit, cette Histoire a été traduite en diverses Langues, sçavoir, en Anglois, en Hollandois et en François. Je ne connois aucune édition Angloise. La Traduction Hollandoise parut d'abord en une seule Partie *à Emmeric en* 1592, *in* 8°: et puis en deux Par'ies intitulées: la prémiére *Die Historie van Do. Johannes Faustus, die eenen uitnemenden groote Toovenaar, ende swert Constenar was, uit de Hooch-Duytschen oversien, ende met figuren verclart*; la seconde *Dat anderde deel van D. Johannes Faustus Historien, daar in beschreven wordt Christoffel Wagenaars, Discipel van Dr Faustus, Leven, etc. Uit den Hoch-Duytsche overgesedt, ende met figuren verciert:* toutes deux imprimées a Delft en 1607, en 2 vol. in 8°; et puis *herdruckt, in 't jaar* 1608, *in* 4°. La Françoise parut sous ce titre: *Histoire prodigieuse et lamentable du Docteur Fauste, avec sa mort espouvantable; là où est monstré combien est misérable la curiosité des Illusions et Impostures de l'Esprit malin, ensemble la corruption de Satan par luy-mesme estant contraint de dire la vérité.* Cette derniere Traduction a été imprimée pour la troisiéme fois *à Rouen, chez Nicolas l'Oisselet en* 1604, *in* 12°; et réimprimée diverses fois depuis, sous ce titre tronqué et estropié *Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Fauste, grand Magicien, avec son Testament et sa Vie* [il falloit, *sa mort*] *espouvantable:* et particuliérement *à Paris en* 1673, *in* 12°; *et à Cologne, chez les héritiers de Pierre*

(28) Epist. Durrii, *pag.* 54.—56.

(29) Struvii Introd., *pag.* 837. Arpe de Talisman. *pag.* 126. Biblioth. Schroedteriana *pag.* 605. Biblioth. Reimman. *Tom. II, pag. 370.* Biblioth. Uffenbach *Tom.* I., *pag.* 775.

(30) Biblioth. Uffenbach *Tom. I, pag.* 775.

Marteau, [c'est a dire, *à Bruxelles, chez George de Backer,*] *en* 1712, *in* 12°. Cette Traduction est de la façon du fameux Cayet, qui la dit faite de l'Allemand (31), et qui y ajoûta [252 col. a] une *Epître Dédicatoire à Monseigneur le Comte de Chomberg*, signée V. P. C. c'est-à-dire *Victor Palma Cayet*, mais qui ne se voit plus dans les éditions modernes. Naudé, à qui cet Ouvrage de Cayet n'a point été inconnu (32), ne devoit pas manquer de placer son Auteur non plus que Jean Fust, parmi ses *grands Personnages faussement soupçonnez de Magie;* puis qu'ils en ont été aussi fortement que faussement accusez l'un et l'autre, et qu'on n'a pas moins dit du prémier que du second, qu'il s'étoit donné au Diable, qui l'avoit enfin emporté (33). En s'amusant à une pareille Traduction, aussi bien qu'à celle de l'*Histoire véritable de la délivrance de l'Ame de l'Empereur Trajan des peines de l'Enfer, par les prieres de St. Grégoire le Grand*, traduite du Latin d'*Alfonse Ciaconius*, et imprimée *à Paris, chez Jean Gisselin, en* 1607, *in* 8°, Cayet vouloit apparement narguer ses anciens Confréres, et faire accroire aux nouveaux, qu'il ne rejettoit aucune de leurs absurditez. Quoiqu'il en soit, il avoit encore donné une édition de la [col. b] *Chronographia Gilberti Genebrardi, ex editione Petri Victoris Palmæ Cajetani*, faite *à Paris, en* 1600, *in folio* (34). Ce que j'observe d'autant plus volontiers, que Mr Bayle n'avoit parlé de cela, que comme d'un *Appendix* séparé pour *la Chronologie de Genebrard*, au lieu qu'on voit tant par ce tître, que par Ant. de Laval, qu'il cite aussitôt, que Cayet a *poursuivi et augmenté* cette *Chronologie* (35). Le mot *Appendix* est équivoque et embarassant. Signifie-t-il nécessairement la suite ou continuation d'un Ouvrage; ou peut-il s'entendre des choses nouvelles insérées en divers endroits dans toute l'étendue de cet ouvrage? Quoiqu'il en soit M. Bayle, qui reprochoit, au Docteur de Launoi, Auteur de l'*Historia Regii Navarræ, Parisiensis Gymnasii*, où il a donné pag. 789.–792. un Article curieux de *Cayet*, de n'avoir point parlé de cet *Appendix*, étoit sujet au même reproche; puis qu'il ne dit pas le moindre mot, non plus que lui, des deux Traductions de Cayet, que je viens d'indiquer.

(31) *Dans les* Réfléxions sur les Ouvrages de Littérature, *Tom.* VI, *pag.* 234. *on dit donc mal, qu'il l'a* composée.

[252] (32) *Voïez son* Mascurat, *pag.* 519. 520.

(33) *Voïez l'Article* CAYET *de Mr* Bayle, *Remarques* (C), *et* (H). *A ces deux prétendus Magiciens on peut associer* Thomas Murner, *Cordelier, que les subits et merveilleux progrès que son* Chartiludium Logicæ *faisoit faire à ses Etudians en Logique, ont aussi fait accuser de Magie: et il s'en trouveroit probablement assez d'autres pour former un bon Supplément au livre de* Naudé.

(34) Biblioth. Verbrugiana, *pag.* 2, *num.* 30.

(35) Bayle, *Art. Cayet, Rem.* (I).

n'ont pas dédaigné de l'enrichir de très amples Commentaires, [252] non seulement, Historiques, Politiques, et Physiques, mais même Oeconomiques, et Moraux.

275

1758. Nützliche Sammlungen

a — b

Nützliche Sammlungen, vom Jahre 1758. Vierter und letzter Theil. Hannover, gedruckt bey H. E. C. Schlüter, Landschaftl. Buchdrucker. 1759.

Sp. 1153. Drey und siebenzigstes Stück. Montag d. 11. September 1758.

Sp. 1165/66 Aufgaben

a) Sp. 1167

7.

Was ist von dem sogenannten D. Faust erweislicher massen wahr oder ein falsches Vorgeben?

b) Sp. 1457 Zwey und neunzigstes Stück. Freytag, d. 17. November 1758.

Sp. 1463/64

Beantwortung der 7. Frage des 73. St. der Nützl. Saml. d. J. vom Zauberer Faust.

Ich weiß nicht, ob man mir es vergeben wird, daß ich eine, vielleicht zum Scherz gethane Anfrage, im Ernste beantworte. Es soll inzwischen so kurz, als möglich, geschehen.

Daß der berüchtigte Zauberer **Johann Faust** eine würckliche Person sey, und zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts bis ohngefehr in die Mitte desselben in Teutschland viele Possen und Betrügereyen ausgeübt, kan man ganz wohl beweisen, und wenn man auch schon, wie billig, den magischen Roman, welchen erstlich **Georg Rudolph Widemann** davon geschrieben, und hernach Dr. **Pfitzer** zu Nürnberg mit einer sehr erbaulichen Moral wieder herausgegeben hat, unter abgeschmackte Fratzen zählt. Und gewiß jeder Vernünftiger, der diese Mordgeschichte lieset, muß auf die Gedanken kommen, daß Geschichte und Held erdichtet sind.

Es ist aber **Johann Faust**, der sich der Welt als ein grosser Zauberer bekant zu ma- [1464] chen gesucht hat, zu Ausgange des 15ten Jahrhunderts nach Christi Geburt in einem in dem Herzogthum Würtemberg gelegenen Dorf oder Städtchen, **Kundlingen**, oder wie es jetzo genennet wird, **Knitlingen**, gebohren worden. Er studirte zu Krakau in Polen, und legte sich besonders auf die Magie, welche man auch damals öffentlich daselbst lehrte. Alsdenn zog er in verschiedenen Städten Teutschlands und Italiens herum, und rühmte seine Künste. Endlich ist er ohngefehr gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts in seinem Geburtsort aus dieser Welt gegangen. Dieses kan man schwerlich in Zweifel ziehen, da es einige coäve glaubwürdige Scribenten ausdrücklich melden. Der erste und vornehmste ist **Johann Manlius**, in seinen Collectaneis, welche 1600. zu Basel gedruckt sind. Dieser schreibt pag. 38. c. 1. folgendergestalt:

„Ich habe einen gewissen **Johann Faust** aus Kundlingen gekant, „welcher Ort nicht [1465] weit von meiner Vaterstadt liegt. Dieser „hatte als ein Student zu Krakau die Magie erlernt, welche man „daselbst öffentlich lehrte. Er zog überall herum und rühmte sich „grosser und vieler Arcanen. Zu Wittenberg in Sachsen muste „er sich mit der Flucht retten, weil der Herzog zu Sachsen, „Joannes Constans, Befehl ertheilt hatte, ihn gefangen zu nehmen. „Von da flohe er nach Nürnberg. Unter andern rühmte er sich „auch, daß er den Kayserlichen alle Siege, die sie um das Jahr 1527. „in Italien erfochten, durch seine Kunst verschaffet hätte. Endlich „ist er zu Kundlingen umgebracht, und man hat ihn mit ge- „brochenem Genick gefunden."

II.) Dieses alles erzählt auch **Andreas Horndorfius**, ein Evangelischer Gottesgelehrter des sechszehnten Jahrhunderts, in Promtuario Exemplorum ad Præc. II. p. 167.

III.) Der bekante Joannes Wierus, in seinem Buche de Præstigiis Dæmonum pag. 142. sagt: daß Johann Faust aus Kundlingen, zur Zeit des Herzogs zu Sachsen, Joannis Constantis, zu Krakau die Magie erlernt, und damit in Teutschland an verschiedenen Orten die Leute veriret und betrogen habe.

IV.) Conradus Gesnerus in Onomastico erwähnt Faustens

gleichfals, und setzt ihn mit dem Theophrastus Paracelsus in eine Classe.

V.) Philippus Camerarius in horis succisivis cent. I. pag. 314. erzählet eben das von ihm, was Manlius und Wierus c. l. berichten, und fügt noch ein besonderes Stück von Faustens Künsten bey, welches ich nicht übergehen kan, da es in Wiedemanns und Pfitzers abentheuerlichen Nachrichten nicht befindlich ist, und vielleicht auch nicht alle Leser der Nützlichen Samlungen den Camerarium bey der Hand haben mögten.

Faust war mit etlichen guten Freunden in Gesellschaft. Man bat ihn inständig, ein Probestück seiner Wissenschaft abzulegen. Er [1466] versprach es ihnen endlich, und bat, daß sie nur sagen mögten, womit er ihnen dienen könte. Man verlangte einstimmig, daß er einen Weinstock mit reifen Trauben auf dem Tische erscheinen lassen mögte. Faust war willig und versicherte, daß der Weinstock sogleich da seyn solte, jedoch bäte er sie insgesamt, nichts zu sprechen, und jeder solte, so bald er den Weinstock mit den Trauben sehen würde, die nächste Traube mit der einen Hand ergreifen, und mit der andern ein Messer auf den Stiel der Traube zum Abschneiden ansetzen, und so bald ers ihnen heissen würde, den Schnitt thun. Man gelobte ihm alles an. Die Sache nahm ihren Anfang. Das Zimmer wurde voller Nebel, und endlich erschien der Weinstock mit so viel Trauben als Personen gegenwärtig waren. Jeder grif eiligst zu, und alle erwarteten seinen Befehl zum Abschneiden mit grosser Ungedult. Aber Faust schwieg stille. Endlich verschwand der Nebel und der Weinstock zugleich, und jedweder von der Gesellschaft hatte seine Nase in der Hand, und war im Begrif, sie abzuschneiden. Eben dieses erzählt auch Georg Draudius in Contin. Dier. Canicular. Majoli Tom. II. coll. 3. pag. 602. desgleichen Drexelius in Collectaneis und in seiner Aurifodina part. II. cap. 8. Sit fides penes autorem.

VI.) Martinus Del Rio in Disquisit. Mag. Libr. II. quæst. 11. nent Fausten gleichfals, und macht ihn zu einem Reisegefährten des bekanten Henr. Corn. Agrippa von Nettesheim. Es haben zwar beyde zu gleicher Zeit gelebt, doch aber ist zu verwundern, daß dieser Agrippa in seinen Briefen Faustens mit

keinem Worte gedenkt, noch auch kein Lebensbeschreiber des Agrippa etwas von seiner Gemeinschaft mit Fausten meldet.

Endlich muß ich noch einige irrige Meynungen von Fausten berühren:

1) Glauben einige, Faust sey auch unter dem Namen, Joannes Teutonicus bekant gewesen. Joannes Teutonicus war aber [1467] Canonicus zu Halberstadt*), und Canonicus ist unser Faust niemals gewesen. Man müste ihm denn den Namen Teutonicus in der Absicht beygelegt haben, weil er ein Teutscher von Geburt war, wie man sonst gewohnt war, die Gelehrten nur schlecht weg von ihrem Geburtsort oder Vaterlande zu nennen, wie man zum Exempel den bekanten D. Andreas Bodenstein, der zu Carlstadt gebohren war, nur den Doctor Carlstadt nente, und diese Gewohnheit ist auch bey den Handwerksburschen noch heut zu Tage üblich. Z. E. man sagt: der Wiener, der Leipziger, etc. jedoch ist sie meines Wissens bey den Schriftstellern nicht üblich.

2) Eben so ungegründet ist es auch, wenn man den Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann Faust, zu unserm Zauberer macht, da der Buchdrucker weit älter ist. Noch weniger kan der berüchtigte Faustus Socinus und unser Johann Faust eine Person seyn, da dieser Socinus weit jünger ist.

3) Giebt man vor: Faust sey in Wittenberg bey seines Vatern Bruder erzogen, und habe alsdenn in einem Walde, der Spessart genant, seine ersten Versuche gewagt. Es findet sich aber in dem Verzeichnisse der wittenbergischen Bürger, welches auf dem dasigen Rathhause befindlich, durch das ganze funfzehnte und sechszehnte Jahrhundert kein Faust darinnen. Was den Spessart betrift, so liegt dieser Wald in dem Herzogthum Würtenberg nicht weit von Knitlingen. Faust ist also auch weder zu Roda im Weymarischen noch zu Sottwedel im Anhältischen gebohren, wie die Verfasser seines magischen Romans vorgeben.

4) Noch weniger ist Faust in dem Dorf Brada bey Wittenberg gestorben, sondern in seinem Geburtsort. Conf. Manlius, Wierus, Camerarius c. l. et Conr. Diete- [1468] rus in Concion. ad Eccles. p. 237. Die Historie von Brada mag wol ihren

*) Wolff in Lect. memorab. Tom. II. pag. 434.

Ursprung einem witzigen Schulzen im dreyßigjährigen Kriege zu danken haben, welcher einigen räuberischen Marodeurs eine Furcht einzujagen gedacht hat, daß er ihnen eine mit Blut bespritzte Wand gezeiget, und dabey versichert hat, daß dieses Blut in einem Scharmützel zwischen dem Teufel und Dr. Fausten vergossen worden.

5) Ist Faust niemals Doctor der Medicin gewesen, ob er sich gleich selbst diesen Ehrentitel zuweilen in seinen Schriften anmaßt, wie auch noch jetzo alle Marktschreyer auf ihrem Zeddeln zu thun pflegen. Denn man findet bey coaeven und glaubwürdigen Scribenten keine Spuhr davon.

Wer noch mehr Schriftsteller, ausser den schon angeführten nachlesen will, den kan ich noch einige vorschlagen, die mehrern Glauben, als Widemann und Pfitzer verdienen. Es sind folgende: Zeilerus in Chron. Sveviæ p. 564. Freudius in Casual. de mag. p. 265. Meiger in Nucleo Historico. VII. 18 Gisb. Voetius Part. III. Sel. Disp. p. 539. P. F. Arpe de Talisman. p. 126. Jac. Thomasius in diss. de Vagab. Scholast. § 28. C. Chr. Kirchner, diss. de Fausto præstigiatore, sub præsidio J. G. Neumanni habita Vitebergæ, 1683.

Zum Beschluß will ich noch ein Verzeichniß von denjenigen Schriften, die unter Johann Fausts Namen bekant sind, hersetzen:

1) Practicirter Geister-Zwang. Passau, 1605. 12mo cf. Freytag Analecta Libror. rarior.

2) Praxis Cabalæ albæ et nigræ.

3) Miracul und Wunderbuch, genant der dreyfache Höllenzwang.

4) Der sogenante schwarze Mohrenstern.

[1469] 5) Johann Fausts Höllenzwang ad thesaurum.

6) Die Gauckeltasche.

7) Haupt- und Kunstbuch, i. e. aller Cabalisten und Weisen Fundamental Praxis, [1470] zur Lehre, in geheim seinem Diener Christoph Wagnern, hinterlassen.

Mehreres ist mir von Fausten nicht bekant, und vielleicht verlangen meine Leser auch nicht mehr zu wissen.

Ohe jam satis est!

Brüggen, den 2. Oct. 1758.

Joh. Christ. Bock, d. R. B.

Drittes Register nach alphabethischer Ordnung. Vom Jahre 1758.

Unter F.

Faust, (Zauberer) Autores, so davon geschrieben, 1463. wird irrig für Joannem Teutonicum gehalten, 1466. ist auch nicht der Buchdrucker dieses Namens, 1467. irrige Meynungen von den Oertern seiner Erziehung und Todes, ibid. ist niemals Doct. Med. gewesen, 1468. Schrif- [ ] ten, so unter seinem Namen bekant sind, ibid.

276

1758. Lessings Briefwechsel mit Gleim (1794)

G. E. Lessings Briefwechsel mit Friedrich Wilhelm Gleim. Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlung.[1])

S. 43 14. Lessing an Gleim. Berlin, den 8. Julius 1758. S. 45

Ich schreibe Tag und Nacht, und mein kleinster Vorsatz ist jetzt, wenigstens noch dreymal so viel Schauspiele zu machen, als **Lope de Vega.** Ehestens werde ich meinen **Doctor Faust** hier spielen lassen. Kommen Sie doch geschwind wieder nach Berlin, damit Sie ihn sehen können!

277

1759. [Lessing] Briefe die Neueste Litteratur betreffend

Briefe, die Neueste Litteratur betreffend. 1ter Theil. Berlin, 1761. Bey Friedrich Nicolai.

S. (3) Inhalt der Briefe des ersten Theiles.

S. (4). **Siebzehnter Brief.** Von den Verdiensten des Herrn **Gottscheds** um das deutsche Theater. Auftritt aus dem **Doctor Faust.** S. 47[2]).

---

[1]) Dies ist die Sonderausgabe von Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften Neun und zwanzigster Theil Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlung. S. 1—216. D. H.

[2]) Druckfehler für 97. D. H.

S. (97.)

Briefe, die neueste Litteratur betreffend. [1])

V. Den 16. Februar. 1759.

Siebzehnter Brief.

„Niemand, sagen die Verfasser der Bibliothek,*) wird leugnen, „daß die deutsche Schaubühne einen grossen Theil ihrer ersten Ver„besserungen dem Herrn Professor **Gottsched** zu danken habe.“

Ich bin dieser Niemand; ich leugne es gerade zu. Es wäre zu wünschen, daß sich Herr **Gottsched** niemals mit dem Theater vermengt hätte. Seine vermeinten Verbesserungen betreffen entweder entbehrliche Kleinigkeiten, oder sind wahre Verschlimmerungen.

Als die **Neuberin** blühte, und so mancher den Beruf fühlte, sich um sie und die Bühne verdient zu machen, sahe es [98] freylich mit unserer dramatischen Poesie sehr elend aus. Man kannte keine Regeln; man bekümmerte sich um keine Muster. Unsre **Staats- und Helden-Actionen** waren voller Unsinn, Bombast, Schmutz und Pöbelwitz. Unsre **Lustspiele** bestanden in Verkleidungen und Zaubereyen; und Prügel waren die witzigsten Einfälle derselben. Dieses Verderbniß einzusehen, brauchte man eben nicht der feinste und gröste Geist zu seyn. Auch war Herr **Gottsched** nicht der erste, der es einsahe; er war nur der erste, der sich Kräfte genug zutraute, ihm abzuhelfen. Und wie gieng er damit zu Werke? Er verstand ein wenig Französisch und fieng an zu übersetzen; er ermunterte alles, was reimen und Oui Monsieur verstehen konnte, gleichfalls zu übersetzen; er verfertigte, wie ein Schweitzerischer Kunstrichter sagt, mit **Kleister und Scheere** seinen **Cato;** er ließ den **Darius** und die **Austern,** die **Elise** und den **Bock im Processe,** den **Aurelius** und den **Wizling,** die **Banise** und den **Hypo-** [99] **condristen,** ohne Kleister und Scheere machen; er legte seinen Fluch auf das extemporiren; er lies den Harlequin feyerlich vom Theater vertreiben, welches selbst die gröste Harlequinade war, die jemals gespielt worden; kurz, er wollte nicht sowohl unser altes Theater verbessern, als der Schöpfer eines ganz neuen seyn. Und

[1]) Die Briefe sind wieder abgedruckt in den „Analekten für die Litteratur“. Von Gotthold Ephraim Leßing. Erster Theil. Bern und Leipzig, in der Hallerschen Buchhandlung 1785. D. H.

*) Des dritten Bandes, erstes Stück. S. 85.

was für eines neuen? Eines französirenden; ohne zu untersuchen, ob dieses französirende Theater der deutschen Denckungsart angemessen sey, oder nicht.

Er hätte aus unsern alten dramatischen Stücken, welche er vertrieb, hinlänglich abmercken können, daß wir mehr in den Geschmack der Engländer, als der Franzosen, einschlagen; daß wir in unsern Trauerspielen mehr sehen und denken wollen, als uns das furchtsame französische Trauerspiel zu sehen und zu denken giebt; daß das Grosse, das Schreckliche, das Melancholische, besser auf uns wirkt als das Artige, das Zärtliche, das Verliebte; daß uns die zu grosse Einfalt mehr ermüde, als die zu [100] grosse Verwickelung etc. Er hätte also auf dieser Spur bleiben sollen, und sie würde ihn geraden Weges auf das Englische Theater geführet haben. — Sagen Sie ja nicht, daß er auch dieses zu nutzen gesucht; wie sein **Cato** es beweise. Denn eben dieses, daß er den **Addisonischen Cato** für das beste Englische Trauerspiel hält, zeiget deutlich, daß er hier nur mit den Augen der Franzosen gesehen, und damals keinen **Shakespear**, keinen **Johnson**, keinen **Beaumont** und **Fletcher** etc. gekannt hat, die er hernach aus Stolz auch nicht hat wollen kennen lernen.

Wenn man die Meisterstücke des Shakespear, mit einigen bescheidenen Veränderungen, unsern Deutschen übersetzt hätte, ich weiß gewiß, es würde von bessern Folgen gewesen seyn, als daß man sie mit dem **Corneille** und **Racine** so bekannt gemacht hat. Erstlich würde das Volck an jenem weit mehr Geschmack gefunden haben, als es an diesem nicht finden kann; und zweytens würde jener ganz andere Köpfe unter uns erweckt haben, als man von die- [101] sen zu rühmen weiß. Denn ein **Genie** kann nur von einem **Genie** entzündet werden; und am leichsten von so einem, das alles bloß der Natur zu danken zu haben scheinet, und durch die mühsamen Vollkommenheiten der Kunst nicht abschrecket.

Auch nach den Mustern der Alten die Sache zu entscheiden, ist **Shakespear** ein weit grösserer tragischer Dichter als **Corneille**; obgleich dieser die Alten sehr wohl, und jener fast gar nicht gekannt hat. **Corneille** kömmt ihnen in der mechanischen Einrichtung, und **Shakespear** in dem Wesentlichen näher. Der Engländer erreicht den Zweck der Tragödie fast immer, so sonderbare

und ihm eigene Wege er auch wählet; und der Franzose erreicht ihn fast niemals, ob er gleich die gebahnten Wege der Alten betritt. Nach dem **Oedipus** des **Sophokles** muß in der Welt kein Stück mehr Gewalt über unsere Leidenschaften haben, als **Othello,** als König **Leer,** als **Hamlet** etc. Hat **Corneille** ein einziges Trauerspiel, das Sie nur halb so gerühret hätte, als die **Zayre** des **Voltaire?** [102] Und die **Zayre** des **Voltaire,** wie weit ist sie unter dem **Mohren von Venedig,** dessen schwache Copie sie ist, und von welchem der ganze Charakter des **Orosmans** entlehnet worden?

Daß aber unsre alten Stücke wirklich sehr viel Englisches gehabt haben, könnte ich Ihnen mit geringer Mühe weitläuftig beweisen. Nur das bekannteste derselben zu nennen; **Doctor Faust** hat eine Menge Scenen, die nur ein Shakespearsches Genie zu denken vermögend gewesen. Und wie verliebt war Deutschland, und ist es zum Theil noch, in seinen **Doctor Faust!** Einer von meinen Freunden verwahret einen alten Entwurf dieses Trauerspiels, und er hat mir einen Auftrit daraus mitgetheilet, in welchem gewiß ungemein viel grosses liegt. Sind Sie begierig ihn zu lesen? Hier ist er! — **Faust** verlangt den schnellsten Geist der Hölle zu seiner Bedienung. Er macht seine Beschwörungen; es erscheinen derselben sieben; und nun fängt sich die **dritte Scene des zweyten Aufzugs** an.

[103]

Faust und sieben Geister.

„**Faust.** Ihr? Ihr seyd die schnellesten Geister der Hölle?

„**Die Geister alle.** Wir.

„**Faust.** Seyd ihr alle sieben gleich schnell?

„**Die Geister alle.** Nein.

„**Faust.** Und welcher von euch ist der schnelleste?

„**Die Geister alle.** Der bin ich!

„**Faust.** Ein Wunder! daß unter sieben Teufel nur sechs „Lügner sind. — Ich muß euch näher kennen lernen.

„**Der erste Geist.** Das wirst du! Einst!

„**Faust.** Einst! Wie meinst du das? Predigen die Teufel „auch Busse?

„**Der erste Geist.** Ja wohl, den verstockten — Aber halte „uns nicht auf.

„**Faust.** Wie heissest du? Und wie schnell bist du?

„**Der erste Geist.** Du könntest eher eine Probe, als eine „Antwort haben.

„**Faust.** Nun wohl. Sieh her: was mache ich?

[104] „**Der erste Geist.** Du fährst mit deinem Finger schnell „durch die Flamme des Lichts —

„**Faust.** Und verbrenne mich nicht. So geh auch du, und „fahre siebenmal eben so schnell durch die Flammen der Hölle, „und verbrenne dich nicht. — Du verstummst? Du bleibst? — „So prahlen auch die Teufel? Ja, ja; keine Sünde ist so klein, „daß ihr sie euch nehmen liesset. — Zweyter, wie heissest du?

„**Der zweyte Geist.** Chil; das ist in eurer langweiligen „Sprache: Pfeil der Pest.

„**Faust.** Und wie schnell bist du?

„**Der zweyte Geist.** Denkest du, daß ich meinen Namen „vergebens führe? — Wie die Pfeile der Pest.

„**Faust.** Nun so geh, und diene einem Arzte! Für mich „bist du viel zu langsam. — Du dritter, wie heissest du!

„**Der dritte Geist.** Ich heisse Dilla; denn mich tragen die „Flügel der Winde.

„**Faust.** Und du vierter?

[105] „**Der vierte Geist.** Mein Name ist Jutta, denn ich fahre „auf den Strahlen des Lichts.

„**Faust.** O ihr, deren Schnelligkeit in endlichen Zahlen aus„zudrücken, ihr Elenden. —

„**Der fünfte Geist.** Würdige sie deines Unwillens nicht. „Sie sind nur Satans Bothen in der Körperwelt. Wir sind es „in der Welt der Geister; uns wirst du schneller finden.

„**Faust.** Und wie schnell bist du?

„**Der fünfte Geist.** So schnell als die Gedanken der Menschen.

„**Faust.** Das ist etwas! — Aber nicht immer sind die „Gedanken des Menschen schnell. Nicht da, wenn Wahrheit und „Tugend sie auffordern. Wie träge sind sie alsdenn! — Du kannst „schnell seyn, wenn du schnell seyn willst; aber wer steht mir dafür, „daß du es allezeit willst? Nein, dir werde ich so wenig trauen, „als ich mir selbst hätte trauen sollen. Ach! — **(zum sechsten „Geiste)** Sage du, wie schnell bist du? —

„**Der sechste Geist.** So schnell als die Rache des Rächers.

[106] „**Faust.** Des Rächers? Welches Rächers?

„**Der sechste Geist.** Des Gewaltigen, des Schrecklichen, der „sich allein die Rache vorbehielt, weil ihn die Rache vergnügte. —

„**Faust.** Teufel! Du lästerst, denn ich sehe, du zitterst. — „Schnell, sagst du, wie die Rache des — Bald hätte ich ihn „genennt! Nein, er werde nicht unter uns genennt! — Schnell „wäre seine Rache? Schnell? Und ich lebe noch? Und ich sündige „noch? —

„**Der sechste Geist.** Daß er dich noch sündigen läßt, ist „schon Rache!

„**Faust.** Und daß ein Teufel mich dieses lehren muß! — „Aber doch erst heute! Nein, seine Rache ist nicht schnell, und „wenn du nicht schneller bist als seine Rache, so geh nur. — „**(zum siebenden Geiste)** — Wie schnell bist du?

„**Der siebende Geist.** Unzuvergnügender Sterbliche, wo auch „ich dir nicht schnell genug bin — —

„**Faust.** So sage: wie schnell?

„**Der siebende Geist.** Nicht mehr und [107] nicht weniger „als der Uebergang vom Guten zum Bösen. —

„**Faust.** Ha! du bist mein Teufel! So schnell als der „Uebergang vom Guten zum Bösen! — Ja, der ist schnell; „schneller ist nichts als der! — Weg von hier, ihr Schnecken des „Orcus! Weg! Als der Uebergang vom Guten zum Bösen! Ich „habe es erfahren, wie schnell er ist! Ich habe es erfahren! etc. — —

Was sagen Sie zu dieser Scene? Sie wünschen ein deutsches Stück, das lauter solche Scenen hätte? Ich auch!

Fll.

278

1759. Briefe, die Einführung des englischen Geschmacks betreffend

a — g

Briefe, die Einführung des Englischen Geschmacks in Schauspielen betreffend, wo zugleich auf den Siebzehenten der Briefe die neue Litteratur betreffend, geantwortet wird. Frankfurt und Leipzig, 1760.

a) S. [3]

I. Schreiben.

Mein Hochgeehrtester Herr Niemand!

Denken Sie nur, wie mirs geht. Recht unschuldiger Weise komme ich Ihrentwegen zu einer Controvers, die mir, wo nicht gar tödtlich, doch höchst gefährlich werden kann. Mein Medicus, sonst ein ehrlicher Mann und mein guter Freund, überwirft sich mit mir, weil ich Ihren Brief, worinnen Sie wider Herrn Prof. Gottscheden eifern, einigermaßen gegen ihn zu vertheidigen suche: Und was hat nicht der Zorn eines solchen Mannes für Einfluß in Gesundheit und Krankheit, in Leben und Tod?

Ich hatte ihn vergangenen Sonntag bey mir, da mich außerdem diese Messe mein Bruder, der Gastwirth in Y. mit seinen Kindern besuchet hat. Wir hatten schon von allem gesprochen; wir waren mit dem Frühlinge, dem Wetter, den Oesterreichern, Russen, Franzosen, Reichstruppen und Preußen fertig, und es ward zum ersten male stille. Mein Mühmchen klimperte auf dem Claviere und mein Neffe spielte mit Fidelen, indeß [4] daß sein Vater in einen sanften Schlummer gerieth. Ich und Herr D. J. waren die einzigen, die müßig saßen, und ich war auf dem Sprunge

mich nach seinen Nelkenstöcken zu erkundigen, als er mir mit der Frage: Was paßirt neues in der gelehrten Welt? zuvorkam. Hier hielt ich es für Zeit, loszubrechen und mit Ihrem mir so schmeichelhaften Briefwechsel ein Bißchen groß zu thun. Ich las ihm ihren Brief vom 16ten des Hornungs vor. Sobald hörte nicht mein Neffe, daß es Pr. G — — den galt, als er den Hund gehen ließ und auf einmal so aufmerksam ward, wie ein Schulmeister auf die Collecte. Ueber den abgeschafften Harlekin erschrack mein Mühmchen, daß ihr die Hände erstarrten und das Clavier verstummte; und unter Fausts majestätischer Unterredung mit Ihren 7 Teufeln war auch mein Bruder wieder so munter geworden, als ein Fischchen. Er hörte mit seiner frömmsten Mine zu, und lächelte bey jedem schönen Ausdrucke, den er nicht verstund.

Bravo! schrie der neue Student, denn vorgestern hatte ihn sein Vater inscribiren lassen. Bravo! und lachte. Den Brief, Herr Vetter, müssen Sie mir zukommen lassen, denn ich sammle alles, was wider G — — den herauskömmt. **Ja,** sprach mein Mühmchen, **der Doctor Faust — das heiß ich eine Komödie, trotz allen Komödien!** Ihr Vater lobte ihn auch und versicherte mich aufrichtig, denn er schlug auf seinen Bauch, Hr. Gottsched, der, wie er hörte, ihn tadelte, hätte ihn sicherlich von Kirschen nicht agiren sehen.

b) S. 8

Mein Mühmchen hätte Ihnen lieber auch mit geschrieben: so gut ist sie Ihnen, daß Sie sich des lieben bedrängten Harlekins, und des guten ehrlichen Doctor Fausts angenommen. Das gute Mägdchen!

c) S. 12 II. Schreiben.

S. 31

Ihre Probe, verehrungswürdiger Herr **Niemand,** die Sie uns von einem neuen Doktor Faust geben, zeigt klärlich, daß Sie von gleichen Gedanken beseelt sind. O wollten Sie den der Welt ganz liefern! überall so schön, so groß, so erbaulich, als Sie angefangen haben! Wie verdient würden Sie sich nicht um unser Vaterland und seinen unterdrückten Geschmack machen! Ich beschwöre Sie bey Ihrem heiligen Eifer wider die G — — ische Theaterver-

schlimmerung. Führen Sie es hinaus, zur Bewunderung aller Redlichgesinnten, und zur Beschämung der Sklaven des Vorurtheils.

Viel zu hoch erhaben, über die erniedrigenden Regeln, das schädlichste Gift für ein **werdendes Genie**, die unglückliche Last, worunter mancher große Geist so jämmerlich erstickt worden: Viel zu weit hierüber erhaben, werden Sie sich nicht daran stoßen, wenn man Ihnen von allen Ecken von der [32] Einigkeit des Orts, und der Zeit, von der Wahrscheinlichkeit und andern schönen Sächelchen dieses Gelichters, einen Haufen vorschwatzen wird, wenn man Ihnen saget: „Von einem Finger lasse sich nicht auf die „Schönheit der ganzen Bildsäule schließen. Faust sey gar keine „tragische Person, weil er ein Bösewicht sey; das Stück habe „keinen Knoten, weil man gleich voraus sähe, daß der Teufel „seinen Verschwornen holen werde; es brauche Maschinen, die man „doch auf ewig in das Reich der Opern und Pantomimen ver„wiesen habe; es habe keine Morale bey sich, da der Fall nicht „mehr existire, seitdem die Teufel durch einige ihnen gespielten „Streiche gewitziget worden; daß sie keine Pakte mit den Menschen „mehr eingiengen, und sich für ihren guten Willen am Ende aus„lachen ließen.„ Warum sollten Sie sich hierdurch irre machen lassen? Was gehn Ihnen und allen Deutschen die knechtischen Kritiker an, die uns mit einer griechischen Mine vorbethen, was ihnen der mondsüchtige Aristoteles vorgebrummt hat? Ist es nicht am Tage, daß man Lust- und Trauerspiele vorgestellt hat, die die Gegner selbst loben, ehe dieser alte Murrkopf gebohren ward? Und kann denn über hundert Jahre nicht ein deutscher Aristoteles aufstehen, der der Nachwelt zu Gute, aus **Fausten** und andern großen deutschen und englischen Stücken gleichfalls Regeln zieht? Z. B. 1) In einer rechten Tragödie müssen wenigstens 6 bis 7 Personen öffentlich und jämmerlich umkommen. 2) Es müssen Geister [33] und Gespenster erscheinen, je mehr, je lieber. 3) Man muß das Theater wenigstens 5 mal verändern, u. s. w.

Wie freue ich mich nicht auf die erste Vorstellung von Doktor Fausten! Was wird er nicht für Beyfall erhalten! Wenn man ihm vollends den englischen Teufel zum Nachspiel gäbe: o da müßte er bis zur Entzückung gehen! Doch das werden Sie selbst einzurichten wissen. Es scheint mir als hätten Sie, Ihrem Stücke

allgemeinen Beyfall zu erwerben, die Teufel nach den Grundsätzen der schönen Natur ein wenig verschönert; und da könnten Sie leicht wollen, daß sich die Ihrigen mit andern plumpern Teufeln nicht gemein machen sollten. Denn die Verschönerung selbst kann Ihnen kein Mensch übel deuten. Man weis es ja dem bukolischen Dichter Dank, wenn er erst seine Schäfer ein wenig **Mores** lehret, ehe er sie uns zeigt: und man würde es ihm im Gegentheil schlecht Dank wissen, wenn er uns den **Stötteritzer Schäfer** mit seinen Knechten und Jungen, und mit seiner Groß- und Kleinmagd auf das natürlichste schildern wollte. Fiat applicatio.

Durch diesen erlaubten Kunstgriff verwahren Sie nicht nur den Widerwillen, den mancher französisch Gesinnter vor diesen Geschöpfen hat, sondern Sie erhalten zugleich den Vortheil, daß auch der Neid selbst nichts wider solche aufbringen kann. Ihre Teufel sind nicht wie sie die Parteylichkeit malet; oder wie sie seyn mögen, wenn sie in der Hölle um das große Feuer herum sitzen. Sie sind [34] witzig wie ein schöner Geist, tiefsinnig wie ein naturalisirter Engländer, redlich und offenherzig wie ein alter Deutscher, ja Sie reden fromm, trotz einer Betschwester.

Ueberhaupt, däucht es mir, hat man die Herren Teufel bisher ärger ausgeschrien, als sie wohl seyn mögen. Man hat sie ohne Unterschied für Taugenichte gehalten: aber das mag daher kommen, weil man ihre Geschichte nicht recht studirt hat. Hätte man den wieder gekommenen Samuel und dergleichen Schriften fleißiger gelesen: so würde man gesehen haben, daß in vorigen Zeiten den Ruchlosen oft Teufel und Gespenster erschienen; um sie von ihren bösen Leben abzuschrecken, und ihnen zu drohen, daß wo sie sich nicht besserten, sie ohnfehlbar zu der und der Zeit wiederkommen und sie holen würden. Heißt das nicht Buße predigen, und eben so ehrlich mit den Menschen umgegangen, als es Ihre Teufel, **mein theurester Herr Niemand,** hier und da mit Doktor Fausten machen?

Gleich itzt habe ich Ihre Scene noch einmal durchgelesen, um Ihnen einige Lobeserhebungen deswegen zu machen: Aber, hilf Himmel! wo soll ich anfangen, wenn ich Sie loben will. Wo ist ein Ausdruck, ein Wort, das nicht den größten Lobspruch, entweder wegen seines Erhabenen, Witzigen oder Unerwarteten ver-

diente. Nein; um recht gelobet zu seyn, müssen Sie sich selbst loben. Wer sonst kann es so würdig, als der das Lob so gut zu verdienen gewußt? Erhörte der Himmel meine [35] Wünsche: so sähe ich die nächste Messe den ganzen D. Faust in meines Vetters Laden, und am Ende die Horazische Ode: Exegi monumentum, durch Sie paraphrasirt, und auf Sie applicirt. Ich würde hier meinen Brief geschlossen haben, wenn ich Ihnen nicht noch zwey Worte von mir zu sagen hätte.

d) S. 49 III. Schreiben. Vom Herrn D. Jemand, an den Buchführer Sead.

S. 53

Er[1]) ist doch nicht etwan ein guter Freund von Herrn Reibehanden, oder einem seiner Collegen, die den Doktor Faust so erbaulich vorzustellen wissen? Diese Herren können freylich nicht allzuwohl auf denjenigen zu sprechen seyn, der ihren Haupt- und Staats-Aktionen einen solchen Stoß gegeben; und ihrem lieben Getreuen, dem Hanswurst, so viel gebranntes Herzeleid angethan hat. Und in diesem Falle müßte mans der Freundschaft zu gute halten, daß Herr **Niemand** ihre Parthie so treulich nimmt, und auf die Verbesserung der Schaubühne so gelehrt lästert.

e) S 107

Das Volk, wenn das Volk der Pöbel heißt, würden an dem englischen Tragödienschreiber nichts auszusetzen gefunden haben; es würde dessen übersetzte Stücke eben so gerne gesehen haben, als es seinen lieben Doktor Faust, seine Circe, seinen Masaniello: denn es würde geglaubt haben, sie wären auf einem Beete gewachsen. Allein was die betrift, die nicht Volk sind: so hätte ich wohl Lust zu behaupten, daß sie an dem neuen Theater weit mehr Geschmack gefunden haben, als sie an jenem haben finden können.

f) S. 108

Mit einigen bescheidenen Veränderungen.[2]) Was muß

---

[1]) Der Herr Niemand. D. H.

[2]) Das folgende ist die Anmerkung zu Lessings Satze: „Wenn man die Meisterstücke des Shakespear mit einigen bescheidenen Veränderungen unsern Deutschen übersetzt hätte: ich weis gewiß, es würde von bessern Folgen gewesen seyn, als daß man sie mit dem Corneille und Racine so bekannt gemacht hat.“ D. H.

das Wort **bescheiden** hier sagen wollen? Etwan so soll man ihn übersetzen, wie Herr Niemand oder sein guter Freund, die Scene mit den Teufeln und dem Faust, aus unserm alten D. Faust übersetzt hat?

g) S. 115

Ich komme auf den mitgetheilten Auftritt aus dem Doktor Faust. Ehe ich Ihnen aber meine Meynung davon sage, muß ich noch eine Anmerkung machen. Herr Niemand hat sich von Lustspielen durchaus nur sehr dunkel erkläret.

Da er aber vom Theater überhaupt redet: so versteht sichs, daß, was er in Ansehung der Tragödie sagt, in seiner Maaße auch von der Komödie gelten muß. Shakespear soll uns also auch da zum Muster seyn? Ich glaube wenigstens, daß er ihm den, den man für den besten englischen Komödienschreiber hält, den Congreve an die Seite setzen würde. Aber [116] nein! Vielleicht hat der eben so wenig seine Gunst als sie Addison hat. Wenigstens halte ich dafür, hätte er uns auch eine komische Scene, nach Art der Faustischen, unsern alten Stücken geben sollen. Sagen Sie mir aufrichtig, da sie die tragische Scene anfiengen, glaubten sie nicht auch selbst noch etwan einen Auftritt aus der schönen Komödie: Eulenspiegel mit den Pelzwäschen, zu Trägstett; oder aus dem Fortunatus mit dem Wunschseckel zu finden? Ihr Freund hätte wahrhaftig sein Werk hinaus führen sollen. Glauben Sie es nicht auch, oder soll vielleicht die mitgetheilte Scene zugleich tragisch und komisch seyn? Möglich wäre es wohl.

Daß aber unsre alten Stücke wirklich sehr viel englisches gehabt haben, könnte ich Ihnen mit geringer Mühe weitläuftig beweisen. Nur das bekannteste derselben zu nennen, Doktor Faust hat eine Menge Scenen, die nur ein Shakespearsches Genie zu denken vermögend gewesen. Und wie verliebt war Deutschland, und ist es zum Theil noch, in seinen Doktor Faust! Einer von meinen Freunden bewahret einen alten Entwurf dieses Trauerspiels, und er hat mir einen Auftritt daraus mitgetheilt, in welchem gewiß ungemein viel Großes liegt. Sind sie begierig ihn zu lesen? Hier ist er.

Ihr Freund theilet uns diesen Auftritt mit, um unsre engländische Denkungsart ganz außer Streit zu setzen. Es kömmt

mir bey nahe eben so vor, als wenn man ehedem die Sibyllen von Sachen, die [117] vor einigen Jahrhunderten geschehen, prophezeihen ließ. Ohnfehlbar begeht Herr Niemand hier auch einen heiligen Betrug. Doch wenn ich mich irren sollte: so ist es ewig Schade, daß man den guten Doktor Faust auch nicht schon vor 20 Jahren aus dieser herrlichen Ausgabe gehabt. Ich wollte, es wäre ihm nicht so trübselig gegangen. Doch was thuts? Post nubila phœbus, vielleicht steht er nun bald mit grösserer Ehre wieder auf. Wir haben Hoffnung dazu, da er shakespearisiret; und da sich Herr Niemand vornimmt, diesen Engländer zum Schutzpatron unsrer Bühne zu machen. Wer hätte das nur noch vor sechs Jahren gedacht, da Herr Steger das zukünftige Glück unsers armen verstoßenen Fausts einigermaßen hoffte, und aufs sehnlichste wünschte. Was war natürlicher, sprach er*), als daß man nach dem englischen Teufel, auch einmal Doktor Fausten erwartete. Ich freute mich recht, wie theatralisch der Teufel D. Fausten holen würde, und ob er auch mit rothen seidnen Strümpfen, und einem unverbrennlichen Federbusche erscheinen würde: aber mein Freund hat das gestört etc.

Nun soll es so leicht niemand mehr stören: wir werden bald alles das sehen können: Doch ich vergesse, daß ich itzt nichts als ein Kunstrichter bin. Ich nehme dann meine kritischen Minen wieder an. **Es liegt ungemein viel Großes darinnen,** spricht Hr. Niemand: und ich setze dazu, auch ungemein viel kleines, ungereimtes und lächerliches.

[118] Sie sind begierig den Beweis davon zu hören? Hier ist er:

Faust verlangt den schnellsten Geist der Hölle zu seiner Bedienung. Er macht seine Beschwörungen. Es erscheinen derselben sieben, und nun fängt sich die dritte Scene des zweyten Aufzugs an (a).

---

*) Vernunftmäßige Beurtheilung zweyer Schreiben die Leipziger Schaubühne betreffend S. 79.

a) Wie fromm wird nicht Faust anfangs seyn, denn er saget uns in der Folge, daß er schneller als der Blitz, bös geworden ist. Vermuthlich enthält das der erste Aufzug, und die Handlung währet gewöhnlicher maßen, bis ihn der Teufel holt.

Faust und sieben Geister.

Faust.

Ihr? Ihr seyd die schnellsten Geister der Hölle?

Die Geister alle.

Wir.

Faust.

Seyd ihr alle sieben gleich schnell?

Die Geister alle.

Nein!

Faust.

Und welcher von euch ist der schnellste.

Alle: Der bin ich!

Faust. Ein Wunder, daß unter sieben Geistern nur sechs Lügner sind (b)! Ich muß euch näher kennen lernen.

[119] **Erster Teufel.** Das wirst du einst!

b) Ist dieser Ausruf mit der vorhergegangenen allgemeinen Antwort der Teufel: **Der bin ich!** auch nichts Großes: so ist er doch drolligt, und so komisch, als man wünschen kann. Dieses Tutti der [119] Teufel muß sich vortrefflich ausnehmen. Vieleicht spricht Chil einen männlichen Baß; Dilla einen angenehmen Tenor, Jutta einen lieblichen Alt, und von den andern Herren, deren Namen ich nicht weis, etwan einer oder der andere einen feinen Diskant. Wie harmonisch muß das nicht klingen, weit harmonischer und weit heroischer, als wenn sich mein Nachbar Herr L*** ein Winkelschulmeister, seine Jugend Vocabel und Sentenzen nachschreyen läßt: denn unter denen ist er der einzige Baßist. Ich weis, die Zuschauer werden so vergnügt dabey seyn, als wenn sich sonst der Harlekin, Sternputzer genannt, dem Tamerlan mit seinem Säbel die Blinzen, über dessen Kopf vom Teller holte, und verzehrte. Lustig ist also der Anfang, aber ob sich Fausts freymüthiger Spott eben allzuwohl zu seiner gegenwärtigen Verfassung schickt, das ist eine andere Frage. In dem Augenblicke, da er mit der Hölle in Bündniß treten will, hält er alle Teufel für Lügner, sagt ihnen das höhnisch ins Gesicht, und schilt sie öffentlich für Prahler. Mich dünkt, er hätte doch eine bessere Meynung von seinen künftigen Alliirten hegen sollen; denn sonst muß er nicht nur ruchlos, sondern auch im höchsten Grade einfältig gewesen seyn, daß er sich solchen Herren anvertrauet: von denen er im Voraus weis, daß sie bey ihrem Versprechen praleriscl, und in der Erfüllung desselben betrügerisch handeln. So närrisch aber Faust verfährt: so unüberlegt handelt auch sein erster Teufel, da er ihm, bey der ersten Unterredung, ehe noch ihr Handel geschlossen ist, an die Zukunft gedenket: Einst wirst du uns besser kennen lernen. [120] Das heiße ich mit Prügeln darein geworfen, wenn man Vogel fangen will: es ist noch ein Glück, daß Faust ein Gimpel ist.

Faust. Einst? Wie meynst du das? Predigen die Teufel auch Buße?

[120] **Erster Teufel.** Ja wohl! den Verstockten (c)! — Aber halte uns nicht auf.

Faust. Wie heißest du? und wie schnell bist du?

Erster Teufel. Du könntest eher eine Probe, als eine Antwort haben.

Faust. Nun wohl! sieh her, was mache ich?

Erster Teufel. Du fährst mit deinem Finger schnell durch die Flamme des Lichts.

Faust. Und verbrenne mich nicht: So geh auch du und fahre siebenmal eben so schnell durch die Flammen der Höllen (d)? und verbrenne dich nicht! — du verstummst? — (e) du bleibst —? [121] So pralen auch die Teufel? Ja, ja, keine Sünde (f) ist so klein, daß ihr sie euch nehmen ließt. Zweyter wie heißest du?

c) Wieder ein unüberlegter Streich. Müssen sich die andern Teufel nicht über ihre Kameraden geärgert haben? doch es scheint als habe von ihnen allen keiner das Pulver erfunden.

d) Sollte Faust seinen Geistern die Hölle vorwerfen, oder sollte er nur daran gedenken? Außerdem was für ein grober Gedanke! **Verbrenne dich nicht.** Das Beleidigende für den Teufel ungerechnet. Was sollte er sich denn nicht verbrennen? Seinen Federhuth? O! der ist ja unverbrennlich. Und wußte denn Faust nicht, daß es den Teufeln außer der Hölle eben so heiß seyn müßte, als mitten in der Heymath?

e) Muß sich der arme Schelm nicht geschämt haben, daß ihn Faust so gottlos abgeführt. Aber er war auch ein tummer Teufel: warum antwortete er ihm so treuherzig? hätte er nicht gleich aus der Frage [121] merken sollen, daß Faust Späne im Kopfe hätte? Oder warum gieng er nicht weg, und kam nicht wieder, da ihn Faust gehen hieß? Wenn er sich nun ja vor den Flammen der Höllen fürchtete, oder wenn er zu gewissenhaft war, Fausten zu betrügen, wie leicht wäre ihm das gewesen? Aber er thuts nicht. Es giebt doch überall noch ehrliche Kerle.

(f) Stünde nicht Fausts Name ganz deutlich hiervor: so hätte ich geschworen, der heilige Antonius schändirte hier einen Haufen Teufel aus, die ihn in seiner Einsiedeley beunruhigten; und er würfe ihnen hier alle ihre Sünden aufs bitterste vor, weil sie ihm etwan gar seinen Sonntagsrosenkranz vertragen. Aber siehe da! es ist ein Mann, der auf dem Punkte ist, mit ihnen die genaueste Freundschaft und die feyerlichste Erbverbrüderung aufzurichten.

Es wundert mich nur, daß sich die Teufel nicht verantworteten. Es war ja eine Lästerung von Fausten, und wenn es nicht so witzig gesagt wäre:

Zweyter Teufel. Chil (g), das ist in eurer langweiligen Sprache, Pfeil der Pest.

Faust. Und wie schnell bist du?

Chil. Denkst du, daß ich meinen Namen vergebens führe? — Wie die Pfeile der Pest.

[122] **Faust.** Nun so geh und diene einem Arzte (h)? für mich bist du viel zu langsam. Du dritter, wie heißest du?

Dritter Teufel. Ich heiße Dilla, denn mich tragen die Flügel der Winde.

Faust. Und du vierter?

Vierter Teufel. Mein Name ist Jutta, denn ich fahre auf den Stralen des Lichts.

Faust. O ihr, deren Schnelligkeit in endlichen Zahlen auszudrücken ist! — Ihr Elenden!

Fünfter Teufel. Würdige sie deines Unwillens nicht, sie sind nur Satans Bothen in der Körperwelt (i): wir sind es in der Welt der Geister. Uns wirst du schneller finden.

---

so würde es eben so eine große Grobheit seyn als Unwahrheit es war. Die Teufel begehen ja lange nicht alle Sünden, nur einer zu gedenken: so hort man nicht, daß sie sich jemals besaufen, auch nicht einmal in der Walpurgisnacht, da sie doch hoch schmausen.

g) Diese Sprache hätte sich Faust lehren lassen sollen. Wie gedrungen sollte man nicht darinne schreiben können!

[122] h) Sachte! Herr Niemand, sagte! Das ist wieder nichts Großes. Nein, ein ganz kleiner Spaß, eine unglückliche Schrauberey, die auf die Bierbank gehöret; und noch dazu ein ganz falscher Gedanke, eine Misgeburt des Witzes. Wozu in aller Welt braucht denn der Arzt so einen geschwinden Diener? Ein anders wäre es, wenn Herr Chil selbst die Pfeile der Pest wäre, aber so ist er ja nur so schnell wie sie. Mein Fidel ist so schwarz, wie meines Nachbars Kater, aber darum fängt er weder Ratten noch Mäuse. Sein Teufel ist so schnelle wie die Pest, aber deswegen hilft er dem Arzte nicht zu Patienten. Doch gesetzt, er wäre die Pest selbst; so kann ich ihn versichern, daß die Pest nicht das ist, was die Aerzte wünschen. Tausendmal lieber ein Fieber, als diese.

i) Also, wenn Satan etwas in unsre Welt, denn das ist die Körperwelt, zu schicken hat, so schickt er die von der ersten Sorte; wenn es aber eine Bothschaft in den Himmel, in das Fegfeuer, oder ins [123] Nichts hat: so kommen die andern daran. Und doch hat er sie hier alle in die Körperwelt geschickt. Wie stolz hätte Faust auf diese Ausnahme von der Regel seyn sollen? Mich dünkt, die Geisterweltbothen werden ziemlich faule Tage

Faust. Und wie schnell bist du (k).

Fünfter Teufel. So schnell als die Gedanken des Menschen?

[124] **Faust.** Das ist etwas. — Aber nicht immer sind die Gedanken des Menschen schnell. Nicht da, wenn Wahrheit und Tugend sie auffordern. Wie träge sind sie alsdann (l). Du

---

haben: denn in den Himmel wird Satan nicht viel zu schicken haben. Ins Fegfeuer ists nicht weit, und in der Hölle kann ja Satan seine Befehle selber geben: Oder gehören die Menschen auch mit zur Geisterwelt?

k) Wie bös bin ich nicht auf Doktor Fausten, daß er diesen fünften Teufel nicht auch nach seinem Namen gefragt. Sonder Zweifel hätte er geantwortet: Ich heiße — Star, denn ich reite auf den Gedanken der Menschen, oder so: Ich heiße Star, das ist in eurer langweiligen Sprache, Gedanke des Menschen. Und du sechster, wie heißest du? Antwort: Ich heiße — Matz. Das ist etc. Rache des Rächers, und der siebende würde endlich heißen: Untergang vom Guten zum Bösen. Was für ehrwürdige Teufel Monsieur Pestpfeil, Mr. Windflügel, Mr. Lichtstral, Mr. Menschengedanken, Mr. Rächersrache, Mr. Uebergang vom Guten zum Bösen. Doch über keinen wundre ich mich so sehr, als über die zwey letzten.

Ich habe den Doktor Faust wohl auch spielen sehen. Doch da war freylich alles weit anders: Faust predigte weder, noch spottete er, und kein Teufel drohte. Ueberhaupt gieng alles sehr kurz zu, wie bey Staatsvisiten gewöhnlich. Faust machte seine Verschwörungen und foderte einen Geist zu seiner Bedienung. Es erschien einer; Faust fragte: wie [124] schnell er wäre? „**Wie der Wind,** antwortete ihm der. Er citirte einen andern, und wiederholte seine Frage: Wie schnell bist du? „**Wie der Blitz**. Auch der ist ihm nicht schnell genug, und muß abtreten, wie der erste. Ein dritter erschien. Wie schnell bist du? hieß es wieder: „**Wie der Menschen Gedanken.** Und das schien meinem Doktor Faust schnell genug. Der neue Faust läßt sieben Geister auf einmal kommen, um die Assemblee ansehnlicher, und weil es Teufel sind, tragischer zu machen; zugleich aber das witzige **Nein!** und: **Der bin ich,** und **Ein Wunder, daß unter sieben Teufeln nur sechs Lügner sind,** anbringen zu können. Wie viel verliert er aber dadurch in der Wahrscheinlichkeit! wo es anders heut zu Tage noch wahrscheinlich ist, daß Teufel und Menschen mit einander in Unterhandlungen und Bündnisse treten. Dort giengen die Teu[f]el wieder, wenn sie nichts mehr auf der Bühne zu thun hatten. Hier müssen sie warten, damit sie der witzige Faust kann Schnecken des Orkus nennen. Jener weniger subtile Faust hält den Teufel für den schnellesten, oder wenigstens für den brauchbarsten für ihn, der so schnell ist wie seine Gedanken, der alles ins Werk setzen kann: sobald er es wünscht. Dieser aber macht sich darüber einen Scrupel, daß die Gedanken der Menschen nicht immer schnell sind. Mit was für Rechte; seh ich nicht ein.

(l) Welch ein frommer Sittenspruch für einen freyen Bösewicht!

kannst schnell seyn, wenn du schnell seyn willst, aber wer steht [125] mir davor, daß du es allezeit bist (m). Nein, dir werde ich so wenig trauen, als ich mir selbst hätte trauen sollen. — Ach — (zum sechsten) Sage du, wie schnell bist du (n)?

Sechster Teufel. So schnell als die Rache des Rächers (o).

[126] **Faust.** Des Rächers? Welches Rächers?

Sechster Teufel. Des Gewaltigen, des Schrecklichen, der sich allein die Rache vorbehielt, weil ihn die Rache vergnügte.

Faust. Teufel, du lästerst (p); denn ich sehe du zitterst — Schnell sagst du wie die Rache des — bald hätte ich ihn genennt.

---

[125] m) Wer steht ihm denn bey jeden Teufel dafür, da er weis, daß die Teufel gerne lügen?

n) Die Schnelligkeitsarten der beyden letzten Teufel gehören dem Verfasser dieser Scene eigenthümlich zu. Sie sind ganz neu, aber mit alledem ziemlich schlecht ausgedacht. Kurz, sie sind nicht schneller, als der Menschen Gedanken. Aber die, spricht Faust, sind nicht immer schnell. Ist denn die Rache Gottes immer schnell? Das widerstreitet ja dem ganzen Begriffe, den man von ihr hat. Schwer ist sie. Schwerer ist nichts, als sie, gravitate tarditatem compensat. Und wie hieße sonst Gott ein langmüthiger Gott, wenn sie so schnell wäre? Gesetzt aber, sie wäre es zuweilen: so ist sies doch nicht stets. Und daher ist dieser Teufel unmöglich schneller als die menschlichen Gedanken. Mit dem Uebergange vom Guten zum Bösen ist es nicht anders. Wie oft habe ich nicht gehört, man werde nicht auf einmal lasterhaft. Es gebe keinen saltum in der Natur. Unnatürlich ist: aber nicht schnell, wenigstens nicht schneller als die Gedanken der Menschen. Man sieht hieraus leicht, daß diese Teufel nicht die Bedürfniß der Handlung, sondern des Poeten waren, er wollte gerne noch einige Sternchen, einige Flimmerchen anbringen; Er wollte den Zuschauern das seltsame Vergnügen machen, einen Teufel katechisiren zu hören rc.

o) Nimmermehr hätte ich mir träumen lassen, daß die Teufel auf diese Art, mit denen, die sich ihnen [126] ergeben wollen, schwatzen. Ein anders wäre es, wenns beym letzten Besuche geschehen. Wie abgeschmackt klingt es nicht, wenn sie so weitläuftig, so erbaulich, so gründlich von der Rache Gottes, vom Uebergange vom Guten zum Bösen, von Verstockten, von der Zukunft reden. Eben so, als wenn Faust von den Flammen der Hölle, vom Bußpredigen, von Wahrheit und Tugend spricht.

Si dicentis erunt fortunis absona dicta.
Romani tollent equites, peditesque cachinnum.

p) Hier nimmt Faust Gottes Parthie, und weiter unten, wer nimmt sie denn da? Wie erniedrigend ist dieß Große.

Nein! Er werde nicht unter uns genennet — (q). Schnell wäre seine Rache? Schnell! und ich lebe noch? ich sündige noch?

Sechster Teufel. Daß er dich noch sündigen läßt, ist schon Rache.

[127] **Faust.** Und daß ein Teufel mich dieses lehren muß! — Aber doch erst heute! — Nein seine Rache ist nicht schnell, und wenn du nicht schneller bist, als seine Rache, so geh nur. Wie schnell bist du?

Siebender Teufel. Unzuvergnügender Doktor, wo auch ich dir nicht schnell genug bin!

Faust. So sage wie schnell?

Siebender Teufel. Nicht mehr und nicht weniger, als der Uebergang vom Guten zum Bösen.

Faust. Ha! du bist mein Teufel. So schnell, als der Uebergang vom Guten zum Bösen — Ja der ist schnell. Schneller ist nichts als der! — Weg von hier! ihr Schrecken[1]) des Orkus (r)! Weg! Als der Uebergang vom Guten zum Bösen. Ich habe es erfahren, wie schnell er ist. Ich habe es erfahren.

Was sagen Sie zu dieser Scene (s)? Sie wün- [128] schen ein deutsches Stück das lauter solche Scenen hätte (t)? Ich auch. Fll.

---

q) Faust ist noch bedächtiger als der Teufel selbst. Jener sprach ohne Bedenken: die Rache des **Rächers.** Er aber besinnt sich sonder Zweifel, daß man auf dem Blocksberge, oder wo man sonst in Gesellschaft der Teufel ist, Gott nicht nennen darf. Es wundert mich nur, daß ihm nicht auch die andre Cautel, nicht an ihn zu denken, eingefallen ist.

[1]) Ist wohl nur Druckfehler für Schnecken. D. H.

[127] r) Das mag wohl die größeste Hyperbole seyn, die jemals ist geredt worden, und wird geredt werden.

s) Daß Faust und die Teufel einander zum Trutz witzig sind, und unter diesem ewigen Witz das wahrhafte Große ersticken; daß solche ganz epigrammatisch und ganz unnatürlich ist; und daß, wenn dieses Englisch ist, man nicht unrecht thäte, wenn man mit in die Litanen setzte: Vor dem Englischen Geschmack etc. Daß ich aber auch weis, daß die Engländer lange nicht so Engländisch denken, als der Verfasser dieser Scene mitten in Deutschland. Wäre er vollend gar nach London gekommen, was würde nicht aus ihm geworden seyn? Zum allerwenigsten ein Quäker.

[128] t) Um Himmels willen, wünschen Sie es nicht, M. H., Ihr Niemand möchte es für Ernst halten, und uns mit einem dergleichen heimsuchen: es ist schon schlimm genug, daß er es wünscht. Ich meines Orts sage Ihnen

279

1759. Neuestes aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Rousseau. Toute blancheur cede à l'éclat du Fard: Et la Nature éblouit moins, que l' Art. Les yeux sur tout du Vulgaire imbecile, Sont peu touchez, d'un air simple et facile. Wintermond 1759. Leipzig, Bey Bernhard Christoph Breitkopf. Num. I. 1759.
S. 916

IV.

Briefe, die Einführung des engländischen Geschmackes in Schauspielen betreffend; wo zugleich auf den XVII. der Briefe, die neue Litteratur betreffend, geantwortet wird. Frf. und L. 1760. in 8.

Der bekannte Verfasser der Briefe aus der neuen Litteratur, hat seine gebietherische Dictatorwürde auf dem deutschen Parnaß, unter andern neulich, auf eine sehr merkliche Art ausgeübet. Nachdem er seine Miß Sara Samson den Deutschen geliefert, die ganz auf den brittischen Horizont eingerichtet ist, und gleichwohl bey gewissen brittenzenden Lesern (denn gespielt wird sie wohl nicht viel seyn) zu gefallen geschienen: so glaubte er nunmehr schon

---

von Grund der Seele: Ich nicht! und deren werden vielleicht mehr seyn, die bey mir sind, als die bey ihm sind.

Ich empfehle mich Ihnen Hr Sead. Ehestens werde ich Sie sehen, und da sollen Sie mir, bey Ihrer Ehrlichkeit und auf Ihr Gewissen sagen, ob Sie noch Ihrem Freunde zu Gefallen glauben: Es wäre zu wünschen, Gottsched hätte sich nie mit dem Theater vermengt; Seine Verbesserungen beträfen entweder entbehrliche Kleinigkeiten oder wirkliche Verschlimmerungen; und der einzige Weg in Deutschland ein gutes Theater zu haben, sey der, zu shakespearisiren.

Auf alles das sollen Sie mir antworten, als ein ehrlicher Mann. Ich weis, Sie sprechen Nein. Ich bin

Ihr gehorsamer Diener,
D. Jemand.

berechtiget zu seyn, den Deutschen die ganze Wildheit der brittischen Bühne aufzudringen. Da er nun hiebey vorhersah, daß ihm [917] die Liebhaber der weit gesundern französischen Bühne zuwider seyn würden; so hat er geglaubet, er müsse ihnen vorher dieses vernünftige und regelmäßige Theater verleiden. Dieses desto besser zu bewerkstelligen, hat er geglaubet, er müsse zuförderst den vermeynten Einführer desselben, unsern Herrn Pr. Gottsched, mit seiner kritischen Geißel recht cosakisch verfolgen.

Die Gelegenheit dazu hatten ihm die Verf. der Bibliothek der schönen Wissenschaften gegeben: indem sie geurtheilet: daß dieser Gelehrte um die Verbesserung unsrer Schaubühne einige Verdienste hätte; welches ihm wohl **niemand** absprechen würde. Ein solcher kritischer Ausspruch, zumal von Männern, die gar keine blinde Anhänger von jemanden sind, war seinen Absichten ganz zu wider. Er ergriff also muthig die Feder, um denselben ganz nieder zu schlagen. Er erkläret sich kurz und rund für denjenigen **Niemand,** der solches läugnete; und setzet hinzu: Es wäre zu wünschen, daß sich Hr. G** mit dem Theater niemals vermenget hätte. Eine so herzhaft grobe, und kritisch plumpe Sentenz nun, sah seinem Charakter zwar ähnlich; hat ihm aber unlängst diese Vertheidigung, Hrn. G.** oder Widerlegung seines Urtheils zugezogen.

Ehe wir aber von ihrem Inhalte nähere Nachricht geben, wollen wir vorher noch einen Punkt berühren, den diese Vertheidigung ganz mit Stillschweigen übergangen hat. Wenn wirs gleich für keinen Schimpf halten, die französische Bühne in Deutschland eingeführet, oder bekannt gemachet zu [918] haben: so ist doch Herr Prof. G. gewiß nicht der erste gewesen, der sich dieses Verdienst erworben hat. Es sind bereits vor hundert und mehr Jahren, sehr viele von den besten Stücken des **Corneille,** und **Racine,** sodann auch des **Moliere** übersetzt gewesen, und öffentlich aufgeführet worden. Ein Mann, der von der neuen Litteratur Profeßion machet, sollte doch das wohl wissen; zumal, da ihm Hr. Pr. G. in dem **nöthigen Vorrathe** zur Geschichte der dramatischen Dichtkunst der Deutschen, alle diejenigen aufrichtig bekannt gemachet, die darinn seine Vorgänger gewesen. Er hätte es also, ohne Doctor Fausts Hexerey zu Hülfe zu nehmen, wohl

wissen können, daß der **Cid** schon 1650, 1655, 1659 und 1699, der **Horaz** 1662, der **Polyeuct** 1669 und 1673, **Rodogune** 1691, **Sertorius** 1694 und **Brutus** 1699, alle, ehe Herr Pr. G. geboren gewesen, übersetzet und gedrucket, auch gespielet worden.

Eben so war **Cinna** 1702 und 1724, **Amor der Arzt** 1670, der **eingeb. Hahnrey**, die **lächerlichen Spröden** und **Dandin** eben in dem Jahre, wie **Tartüffe** 1728; der ganze Moliere aber 1694 schon deutsch heraus gewesen, und gespielet worden. Von **Racine** waren ebenfalls **Alexander** 1692, 1706 und 1720, wie **Athalie** 1694 heraus gewesen: wie denn auch **Boursaults Aesopus** bey Hofe und in der Stadt schon 1717 und 1721, und zwar ohne sein Zuthun heraus gekommen.

Allen diesen Vorgängern nun nachzufolgen, war gewiß keine Schande; und die gute Aufnahme, so [919] sie mit ihren Arbeiten gefunden hatten, wiesen zur Gnüge: daß den Deutschen der Geschmack der französischen Bühne nicht so zuwider seyn müsse, wie sich der dictatorische Herr **Niemand** einbildet. Alle diese alten Liebhaber und Fortpflanzer des französischen Geschmackes, darunter er gewiß auch einige Durchl. Herzoge zu Braunschweig, Herrn **Anton Ulrichen** und **Ludewig Rudolfen** angetroffen haben würde, hätte er seine kritische Zuchtruthe zuerst fühlen lassen, ehe die Reihe an Hrn. Pr. G. gekommen wäre.

Doch wir kommen wieder auf unsere Briefe. Der erste ist von einem Buchhändler an Hrn. **Niemanden,** und dienet gleichsam zur Einleitung, oder zur Vorrede. Er erzählet, was der 17te Brief aus der neuen Litteratur, für verschiedene Bewegungen unter einer Gesellschaft gemachet, die aus einem in Kirsts Harlekin verliebten Mädchen, einem jungen Studenten, der noch nicht weis, wo Barthel Most holet, aber sehr in die heutigen, von lauter Witz und Aberwitz brausenden Schriften vernarret ist; aus einem alten Doctor der Arzneykunst, und ihm, dem Buchhändler selbst, bestanden. Die Erzählung ist lebhaft, und hat zum Zwecke, Herrn Niemand zu befragen: ob obige Aussprüche sein Ernst gewesen? Zugleich empfiehlt er ihm den jungen Studenten, als seinen Neffen, zu einem eifrigen Parteygänger und Waffenträger.

Der II. Br. ist von diesem hoffnungsvollen Candidaten des

schäumenden Witzes: von welchem Günther gleichsam geprophezeihet, als er schrieb:

[920] Das that ich, als mein Witz noch ziemlich unreif hieß,
Und als ein siedend Fett, den Schaum voran verstieß.

Er bezeuget dem Hrn. Niemand alle seine Ehrfurcht, Bewunderung und Unterthänigkeit, in allen seinen verwägenen Urtheilen. Er hat sich sonderlich in die, zur Probe eines drittenzenden Stückes, von deutschem Witze gegebenen, wilden Auftritte, vom D. Faust und sieben Teufeln vergaffet. Er feuert ihn durch seinen Beyfall an, dieß ganze Stück bekannt zu machen; meldet ihm auch mehrere alte deutsche Stücke, die seiner Meynung nach, recht Shakespearisch, englisch und wilde, ohne Regel und Ordnung gerathen sind.

Er findet erstlich einen alten **Oedipus,** dessen ganzer Lebenslauf in einem einzigen Schauspiele vorgestellet worden: darinn seine Geburt, das Orakel, der Sphinx, der Mord und Todschlag des Königes Cajus, die Hochzeit mit der Jokasta, seine Blindheit, ja auch der Brudermord seiner beyden Prinzen aufgeführet worden. 2) **Die Zerstörung Jerusalems,** tragisch, mit Harlekins Lustbarkeiten. Hier tummeln sich die idumäischen und römischen Husaren brav herum; eine hungrige Mutter frißt vor den Zuschauern ihr eigen Kind; und unter einem entsetzlichen Feuer aus groben und kleinem Geschütze, singen die Juden: Wenn wir in höchsten Nöthen seyn; u. s. w. 3) **Das jüngste Gericht;** darinn zwar kein Blut und Mord, aber destomehr Teufel mit der ganzen brennenden Hölle vorkommen. 4) **Adam und Eva,** wo Engel [921] und Teufel genug auftreten, auch die letzten recht lustige Ballette tanzen. 5) **Mammons Sold,** darinn Teufel und Tod erscheinen u. s. w. 6) **Der wunderthätige Elias;** daraus recht poßirliche Streiche, als der Inhalt aller Handlungen, beygebracht werden.

Alle diese Stücke sollen nun einen guten Anfang einer, von Hrn. Niemanden erneuerten, recht englischen, regellosen Bühne abgeben. Allein, der junge Herr will auch selbst was von seiner Erfindung hinzu thun. Er nimmt daher die wichtigste Materie vor, die jemals ein menschlicher Witz abgehandelt hat; nämlich den ganzen Milton. Dieß Stück hebt sich an vor Erschaffung

der Welt, mit dem Falle Satans und seiner Engel; mit der himmlischen Schlacht, die sie in die Hölle stürzet; darinn die Teufel sich zur Empörung wider Gott verschwören; und wo Tod und Sünde ihrem Vater den Ausgang verwehren wollen. Es folget Adams Verführung und Fall; alles Unheil, was die Sünde und Satan in der ganzen Dauer der Welt gewirket; endlich das jüngste Gericht, und die Höllenstrafe selbst, bis ein grosses Stück in die Ewigkeit hinein; wo der Tod und die Hölle aufhören, und Satan selbst endlich vernichtet wird. Wahrhaftig! ein würdiger Stück hat noch kein **Shakespear** ausgedacht; und zu was für gräßlichschönen Scenen und Unterredungen wird das nicht Anlaß geben! Dagegen D. Fausts Gespräch mit 7 Teufeln vom Hrn. Niemand, nur ein kindisches Getändel ist.

[922] Der III. Brief ist nun nach diesem lustigen Vortrabe, eine ernsthafte Untersuchung der auf dem Titel angekündigten Hauptfrage: von Einführung des englischen Geschmackes auf unserer Schaubühne. Der Verfasser derselben ist ein D. der Arzneykunst, welcher von Anbeginn, bey der in unsrer Stadt **Leipzig**, seit 30 und mehr Jahren, gereinigten und gebesserten deutschen Schaubühne, ein beständiger und unparteyischer Zuschauer und Zeuge gewesen. Dieser geht nun Hrn. Niemands kritische Machtsprüche, als ein scharfer Kunstrichter, von Wort zu Worte durch. Und was entdecket er demselben nicht für Uebereilungen, Irrthümer, Bosheiten und andre Vergehungen! Kurz, es bleibt nichts ungeprüfet und unwiderleget: und es wird mit unumstößlichen Gründen dargethan; daß das englische Theater noch sehr roh, unregelmäßig und wild sey: wie alle erste Schaubühnen der Völker, selbst der Franzosen ihre, auch gewesen, ehe sie von guten Köpfen verbessert worden; und daß so wohl die Wälschen, als die Holländer, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, eben das gethan, was Herr Pr. Gottsched im Deutschen unternommen, als sie ihre unordentlichen Bühnen haben reinigen wollen.

Wir haben in dem allen ein grosses Stück von der Geschichte unsrer dramatischen Dichtkunst, mit Vergnügen darinn angetroffen. Alles, was davon gesaget worden, ist hier in Leipzig allen denen bekannt, die um die Jahre 1725, 1730, 1735 bis 1740 hier schon gelebet, und den Schauplatz besuchet [923] haben. Wer also

künftig von der dramatischen Dichtkunst der Deutschen etwas ausführliches wird schreiben wollen, der wird nebst des sel. M. Schulzens Briefen von der Leipz. Schaubühne, und des sel. D. Stegers Vertheidigung derselben, auch diese Briefe lesen und brauchen müssen. Die seltsame Scene von D. Fausten mit 7 Teufeln aber, die Herr Niemand so sehr angepriesen, wird zuletzt in aller ihrer Blöße, als ein abgeschmacktes Geplauder, ohne Natur und Wahrscheinlichkeit vorgestellet. Kurz, es wird niemanden reuen diese theils lustigen theils ernsthaften Briefe gelesen zu haben.

280

1759. Hannoverische Beyträge I

Hannoverische Beyträge zum Nutzen und Vergnügen, vom Jahre 1759. Erster Theil. Hannover, gedruckt bey H. E. C. Schlüter, Landschaftl. Buchdrucker. 1759

Sp. 609 / 610

39tes **Stück**. Montag, den 14ten May 1759.

D. Christoph August Heumanns gründliche Nachricht von D. Fausten.

Es ist bekant, daß der altorfische Professor Dürrius, und der französische Criticus, Naudæus die ganze Historie von D. Fausten für eine Fabel gehalten haben. Dieser nennet ihn in seinem Dialogue de Mascurat p. 520. *un homme imaginaire, une Chimere des Allemans.* Jener glaubete in einem Briefe, welcher in Schelhorns Amœn. lit. T. V. p. 50. sq. stehet, der erste Buchdrucker, Johann Faust, habe zu dieser Fabel Anlaß gegeben, indem man ihn wegen seiner neuen Kunst anfänglich für einen Zauberer gehalten habe.

Daß aber ein D. Faust würklich gewesen, und wer er gewesen, kan ich mit vier unverwerflichen Zeugnissen beweisen. Diese vier Zeugen haben alle in dem sechszehenden Jahrhunderte gelebet, und ist der erste 1588. der andere 1560. der dritte 1526. und der vierte 1516 gestorben. Die drey letzten haben D. Fausten mit ihren Augen gesehen, der erste aber nicht; er bringet [610]

aber alles aus dem Munde seines Freundes vor, welcher D. Fausten gesehen, und sehr wohl gekant hat.

Mein erster Zeuge ist JOANNES WIERVS, und lauten dessen Worte a) also:

Joannes Faustus, ex Kundling oppido oriundus, Cracoviæ *Magiam* didicit, eamque paucis annis ante quadragesimum supra sesquimillesimum in diversis Germaniæ locis exercuit — — Sceleris ergo captus Batoburgi in Mosæ ripa ad Geldriæ fines, Barone *Hermanno* absente, mitius ab eius sacellano D. *Joanne Dorstenio* tractabatur: quod huic viro bono nec callido plurium rerum cognitionem artesque varias polliceretur. Hinc et tamdiu vinum, quo Faustus unice afficiebatur, promsit ille, donec vas evacuaretur. Quod cum Faustus intelligeret, atque, Graviam sibi abeundum esse, ut raderetur barba, diceret alter; vinum is si adhuc curaret, artem denuo promittit *(Faustus)* singularem, qua citra no- [611] vaculæ usum tolleretur barba. Conditione accepta, arsenico confricari eam citra ullam præparationis mentionem jubet: adhibita illinitione, tanta successit inflammatio, ut non modo pili, sed et pellis cum carne exureretur. Cum stomacho idem ille *(Dorstenius)* mihi facinus hoc non semel recensuit. — — Hic *(Faustus)* tandem in pago Ducatus Wirtenbergici inventus fuit juxta lectum mortuus inversa facie, et domo præcedenti nocte media quassata, ut fertur.

Ich mache hiebey folgende Anmerkungen: Wierus oder *Weiher,* welches sein teutscher Name war, (daher er auch von einigen ist *Piscinarius* genennet worden,) hat **Fausts** Lebens- und Todeszeit nicht genau genug gewust, er würde sonst nicht *paucis annis ante quadragesimum* geschrieben haben. Zum andern erkennet ein aufmerksamer Leser leichtlich, daß Dorstenius das andere Faß Wein vorher hat kommen lassen müssen, ehe ihn D. **Faust** die schelmische Kunst des Bartputzens gelehret hat: und daß auch zuvor dieser Betrüger das Weinfaß nebst ihm (Dorstenio) ausgeleeret hat. Drittens erhellet auch, daß D. **Faust** ihm die Kunst

a) Lib II de præstigiis et incantationibus c. 4. p. 156. sq. editionis quintæ, quæ a. 1577. prodiit Basileæ.

zwar geoffenbaret, aber nicht selbst an dem Dorstenio probiret hat, sondern daß erst nach **Fausts** Abreise [612] Dorstenius die unglückliche Probe an seinem Barte gemacht hat. Endlich, was Wierus von D. **Fausts** Todesart zum Beschlusse erzählet, beruhet auf einem *Fertur:* und ist also dieses Zeugniß nicht für gültig und untrüglich anzunehmen.

Mein zweyter Zeuge ist MELANCHTHON, dessen Discurse Joannes Manlius b) gesamlet hat. Wie denn in seinen Collectaneis p. 160. (edit. Basil. 1600.) eines Poeten folgende Worte von diesem Buche zu lesen sind:

Nunc etiam placeant deducta Melanchthonis ore,
Manlius in seros quæ cupit ire dies.

In p. 156. schreibet Manlius selbst folgendes: *Labor hic noster collectus ex ore D. Philippi Melanchthonis.* Und ob er gleich hinzu setzet: *aliisque clarissimis viris;* so ist doch das meiste aus Melanchthons Munde geflossen. Daß aber hierunter gehöre das nun bald folgende Zeugniß, wird ein jeder Leser aus mehr als einem Umstande des Textes von sich selbst erkennen. Es hätte also dieses Buch die Aufschrift *Melanchthoniana*, oder **Melanchthons Tischreden,** führen können. Daselbst lauten dieses grossen Mannes Worte p. 38. und 39. also:

[613] Novi (ich habe gekennet) quendam nomine *Faustum* de Kundling, quod est parvum oppidum, patriæ meæ vicinum. Hic cum esset scholasticus Cracoviensis ibi *magiam* didicerat. — — Vagabatur passim: dicebat arcana multa. Ille Venetiis cum vellet ostendere spectaculum, dixit, se volaturum in cœlum. Diabolus igitur subvexit eum, et afflixit adeo, ut allisus humi pæne exanimatus esset: sed tamen non est mortuus. Ante paucos annos idem *Joannes Faustus* postremo die sedit admodum mœstus in quodam pago

b) Dieses hat M. **Neumann** nicht gewust, und verwirft derowegen in seiner a. 1683. zu Wittenberg gehaltenen Disput. de Fausto præstigiatore, dieses Zeugniß, als ein Zeugniß Manlii, welchen er für einen tüchtigen Zeugen anzunehmen keine Ursache finde. Es schmecket aber, daß ich meine Meynung aufrichtig sage, die ganze Neumannische Disputation nach einem jungen Magister, und ist kein Zweifel bey mir, sie würde, wenn er sie zehn Jahre später verfertiget hätte, eine ganz andere Gestalt bekommen haben.

ducatus Würtembergensis. Hospes ipsum alloquitur, cur mœstus esset præter morem et consuetudinem? Erat alioqui turpissimus nebulo, inquinatissimæ vitæ, ita ut semel atque iterum pæne interfectus sit propter libidines. Ibi dixit hospiti in illo pago: Ne perterrefias hac nocte. Media nocte domus quassata est. Mane cum *Faustus* non surgeret, et jam esset fere meridies, hospes ingressus est in ejus conclave, invenitque eum jacentem prope lectum inversa facie, sic a Diabolo interfectus. Vivens adhuc habebat secum canem, qui erat Diabolus. — — Hic *Faustus* in hoc oppido Wittenberga evasit, cum optimus Princeps, Dux Joannes, dedisset mandata de illo capiendo. Sic Noribergæ etiam evasit. Cum jam inciperet prandere, æstuavit: surgitque statim, solvens, quod hospiti debebat. Vix autem venerat ante portam, cum ve- [614] niunt lictores, et de eo inquirunt. Idem *Faustus* Magus, turpissima bestia, et cloaca multorum Diabolorum, vane gloriabatur de se, omnes victorias, quas habuerunt Cæsariani exercitus in Italia, esse partas per ipsum sua *magia.*

Ich mache auch hierbey ein paar Anmerkungen. Wenn nemlich Melanchthon bezeuget, er habe **Fausten** gekant, wer wolte dem ehrlichen und redlichen Manne dieses nicht glauben? Ich würde es auch einem sehr für übel halten, der an dem, was Melanchthon von **Fausts** Entfliehung aus der Stadt Wittenberg erzählet, zweifeln wolte. Melanchthon lebte ja damals zu Wittenberg. Was aber Melanchthon von der Zauberschule zu Cracau, von **Fausts** Himmelfahrt zu Venedig, von dessen Leibteufel, in der Gestalt eines Hundes, und endlich von **Fausts** Vorherverkündigung seines Todes, und von der darauf erfolgten Todesart erzählet, davon zeiget er deutlich genug an, daß er es nur vom Hörensagen habe. Wer also dieses alles nicht glauben will, der bedienet sich einer höchstbilligen Freyheit. Ich glaube es selbst nicht, weil ich weiß, daß Melanchthon sehr leichtgläubig, und insonderheit von Hexenwundern, nach der Beschaffenheit seiner Zeit, mit dem geringsten Pöbel einstimmig gewesen.

Nun mag mein dritter Zeuge auftreten, CONRADVS MVTIANVS RVFVS. Dieser schrieb e) an einen [615] Freund am 7. October 1513. folgendes:

Venit octavo abhinc die quidam chiromanticus Erphurdiam, nomine *Georgius Faustus*, Helmitheus Hedebergensis, merus ostentator et fatuus. Ejus et omnium divinaculorum vana est professio. Rudes admirantur. — — Ego audivi garrientem in hospitio. Non castigavi jactantiam. Quid aliena insania ad me?

Auch bey dieser Erzählung merke ich eins und das andere an. Rufus nennet **Fausten** mit dem Vornamen Georgius. Zuvor aber nennete ihn Melanchthon d) **Johannes**. Wer ist wol der glaubwürdigste? Ich sage: Rufus. Denn dieser Zeuge ist nicht nur älter, sondern hat auch zum beystimmigen Zeugen den Trithemium, welcher nun bald auch seine Aussage thun soll. Wenn ihn aber Rufus nennet *Helmitheum Hedebergensem*, so leget er uns ein rechtes Räzel vor. Quid hoc sibi vult? muß ein jeder ausrufen, der dieses lieset oder höret. Weil es nun ein Räzel ist, so darf und will ich rathen. Solte ich es nicht treffen, so lieset es vielleicht einer, der scharfsinniger im Rathen und glücklicher im Errathen ist. Ich vermuthe demnach, daß **Tenzel** in dem Msc. unrecht gelesen habe *Hedebergensis*, und daß die Buchstaben wegen ihres hohen Alters verdunkelt gewesen. Ich glau- [616] be also, Rufus habe *Wirtebergensis* geschrieben. Denn in dem würtembergischen Lande war D. **Faust** gebohren. Was aber *Helmitheus* sey, schliesse ich aus diesen beyden Worten unsers Mutiani Rufi: *Rudes* (eum) *admirantur*. Es kömt mir also vor, Rufus habe nicht *Helmitheus*, sondern *Hemitheus* geschrieben. Die Helden werden von Hesiodo *'Εργ*. v. 160 *ἡμίθεοι*, **Halbgötter** genennet. Und aus den Reden Isocratis p. 134. 452. 464. und 480. (editionis Wolfianæ Basil. 1594.) ist mir bekant, daß dieser Heldentitel in Griechenland gar sehr gebräuchlich gewesen. Da nun dieser Name D. **Fausten**, als einem (wie Trithemius bezeuget,) gewesenen Schul-Rectori, nicht kan unbekant gewesen seyn, so glaube ich, er habe sich deswegen nicht *Semideum*.

c) Der Brief, in welchem diese Worte befindlich, ist unter denen von **Tenzeln** a. 1701. [615] heraus gegebenen Briefen des Mutiani Rufi der hundert und zwanzigste. Die Worte selbst stehen p. 95

d) Wierus, welcher ihn auch **Johannes** nennet, kömmet hier in keine Consideration, indem er es dem Melanchthoni nur nachgeschrieben. Wie denn offenbar ist, daß er die Stelle **Melanchthons** vor Augen gehabt.

sondern *Hemitheum* genennet, damit die so gar grobe Charlatanerie ihm nicht allzu grossen Haß erwecken mögte. Noch eins. Ich finde in **Motschmanns** Erfordia literata etwas von D. **Fausten** aus einer alten **erfurtischen Chronic** ausgeschrieben, nemlich im T. II. p. 372. sq. Es ist aber nicht werth, allhier angeführet zu werden, indem man bald erkennet, daß der unbekante Verfasser derselben **Chronic** ein sehr einfältiger Tropf gewesen, der die albernsten Erzählungen für richtige Wahrheiten angenommen. So viel aber glaube ich ihm [617] ohne Schwierigkeit, daß D. **Faust** sich eine Zeitlang zu Erfurt aufgehalten, und daß man ihn für einen **fein gelehrten Mann** gehalten habe.

Nunmehr komt an dich die Reihe, du vortreflicher und billigst hochbelobter TRITHEMIVS. Sage an, was dir von **Fausten** bewust ist. Rede, weil dein Mund schon längst verschlossen ist, mit deiner Feder. Nun es redet der liebe Mann in einem a. 1507. den 20. August geschriebenen e) Briefe also:

Homo ille, de quo mihi scripsisti, *Georgius Sabellicus*, qui se principem necromanticorum ausus est nominare, gyrovagus, battologus et circumcellio est: dignus, qui verberibus castigetur, ne temere deinceps tam nefanda et Ecclesiæ sanctæ contraria publice audeat profiteri. Quid enim sunt aliud tituli, quos sibi assumit, nisi stultissimæ ac vesanæ mentis indicia, qui se fatuum, non philosophum, [618] ostendit? Sic enim titulum sibi convenientem formavit. *Magister GEORGIVS SABELLICVS, FAVSTVS JVNIOR, fons necromanticorum, astrologus, Magus secund. chiromanticus, agromanticus* f), *pyromanticus, in hydra* g) *arte secundus.* Vide

[617/618] e) Dieser Brief des Trithemii ist in seinen zu Hagenau a. 1536. in 4to von dem berühmten Juristen Jacobo Spigelio, herausgegebenen Briefen p. 312. sq. befindlich. Es ist nicht zu verwundern, daß dieses Zeugniß denen, die bisher von D. **Fausten** geschrieben, nicht bekant worden. Denn diese *Epistolæ familiares Trithemii* sind dermaassen rar geworden, daß sie auch dem helluoni librorum, Fabricio, nicht in die Hände gerathen. Derselbe würde sie sonst, seiner strengen Accuratesse gemäß, anders und richtiger beschrieben haben in seiner Bibliotheca Latina mediæ et infimæ ætatis Lib. IX. p. 459.

f) Es soll vielleicht *aëromanticus* heissen. Man sehe Fabricii Bibliographiam antiquariam Cap. 12. § 2. p. 410 welcher doch in seinem Cata-

stultam hominis temeritatem, quanta feratur insania, ut se *fontem necromantiæ* profiteri præsumat, qui vere omnium bonarum literarum ignarus fatuum se potius appellare debuisset, quam *Magistrum*. Sed me non latet ejus nequitia. Cum anno priore de Marchia Brandenburgensi redirem, hunc ipsum hominem apud Geilenhusen oppidum inveni: de quo mihi plura dicebantur in hospitio frivola, non sine magna ejus temeritate ab eo promissa. Qui mox, ut me adesse audivit, fugit de hospitio, et a nullo poterat persuaderi, quod se meis præsentaret aspectibus. Titulum stultitiæ suæ, qualem dedit ad h) te, quem memoravimus, per quen- [619] dam civem ad me quoque destinavit. Referebant mihi quidam in oppido (*illo*) sacerdotes, quod in multorum præsentia dixerit, tantam se omnis sapientiæ consecutum scientiam atque memoriam, ut, si volumina Platonis et Aristotelis omnia cum tota eorum philosophia in toto periisse[n]t ab hominum memoria, ipse suo ingenio, velut Ezras alter Hebræus, restituere universa cum præstantiore valeret elegantia. Postea me Neometi i) existente Herbipolim k) venit, eademque vanitate actus in plurimorum fertur dixisse præsentia, quod Christi Salvatoris miracula non sint miranda, se quoque omnia facere posse, quæ Christus fecit, quoties et quandocunque velit. In ultima quoque hujus anni quadragesima venit l) Stauronesum, et simili stultitia gloriosus de se pollicebatur ingentia, dicens, se in alchimia omnium, qui fuerint unquam, esse perfectissimum, et scire atque posse, quicquid homines optaverint. Vacabat interea

---

logo divinationum die vom Cyrillo Hierosolymitano in Catech mystagog. I. §. 5. erwehnte *Petalomantiam* nicht mit angezeiget hat.

g) Verstehet **Faust** etwa hiedurch die *Hydromantiam?* von welcher auch Augustinus handelt Lib. VII. de civitate Dei cap. 35. oder hat wol gar Trithemius geschrieben: *in hydromantia secundus?*

h) Dieser Brief ist geschrieben an Joannem Wirdungum de Hasfurt, Mathematicum doctissimum.

[619/20] i) Speier.

k) An diesem Orte, nemlich zu Würzburg, war Trithemius damals ein Abt.

l) Also nennet auch in andern Briefen Trithemius die Stadt **Creutzenach**.

munus docendi scholasticum in oppido memorato, ad quod *Francisci ab Sickingen*, Balivi m) Principis tui, hominis mysticarum rerum percupidi, promotione fuit assumtus: qui mox nefandissimo fornicationis n) genere, cum pueris videlicet, voluptari cœpit: quo statim deducto in lucem fuga pœ-[620] nam declinavit paratam. Hæc sunt, quæ mihi CERTISSIMO constant TESTIMONIO de homine illo, quem tanto venturum desiderio præstolaris. Cum venerit ad te, non philosophum, sed hominem fatuum et nimia temeritate agitatum invenies.

Wir lernen erstlich aus diesem Zeugnisse, daß **Fausts** Vorname *Georgius* gewesen, und nicht, wie man insgemein glaubet, *Joannes:* wie auch, daß **Faust** sein Familien-Name gewesen: indem er sich *Faustum juniorem,* das ist **des alten Fausts Sohn,** geschrieben hat. Hingegen folget hieraus, daß er den italiänischen Namen *Sabellicus* (ich weiß aber nicht, aus was für besonderer Absicht,) aus charlatanischem Muthwillen angenommen habe. Daß er würklich auf einer Universität den Titel *Magister* bekommen, schliesse ich daher, weil man ihn zu einem Schul-Rectore gemacht hat. Es redet demnach Trithemius im Eifer zu viel, wenn er ihn *omnium bonarum literarum ignarum* nennet. Vielleicht verglich Trithemius in seinen Gedanken **Fausten** mit sich selbst: da denn derselbe freylich gegen ihn ein Erzstümper war. Ich habe auf diese Weise in meinen Actis Philosophorum o) das Urtheil Bocharti erkläret, da er auch einen Georgium, nemlich den durch so viele Bücher bekanten Geor- [621] gium Hornium, nennet *virum indoctum.* Wenn ferner Trithemius berichtet, **Faust** habe so schändlich geprahlet, daß er sich auch gerühmet, er sey vermögend, mit Wunderwerken es dem HErrn Christo gleich zu thun, so muß ich seine Redlichkeit und Vorsichtigkeit loben, daß er das Wort *fertur* beyfüget. Es ist hieraus zu erkennen, daß Trithemius dieser Erzählung selbst nicht völligen Glauben beygemessen. Ich aber glaube es deswegen gar nicht, weil man ihn ja unfehlbar wegen einer so erschrecklich gottlosen Rede würde bey dem Kopfe

m) Oberamtmann, Drost.

n) Also muß es ohnfehlbar heissen. Der Drucker hat *formationis* daraus gemacht.

o) Im T. I. p. 1057. sq.

genommen und gestrafet haben. Wenn endlich vom Trithemio unser **Faust** nicht *Doctor*, sondern *Magister* tituli- [622] ret wird, so wird vermuthlich jedermann errathen, daß er auf keiner Universität sey mit dem Doctor-Titel geschmücket worden, sondern daß nur der Pöbel ihm diesen Titel beygeleget, wie denn solches noch heut zu Tage geschiehet, daß, wer nur für einen Arzneymeister sich ausgiebet, und würklich einige Patienten bedienet, von den gemeinen Leuten **Herr** *Docter* begrüsset wird. Da nun insonderheit kein Marktschreyer so unglücklich ist, daß ihm die Bauren diesen Titel versagen solten, was Wunder, wenn auch **Faust** durch seine Wundercuren die tummen Leute bewogen, ihn sine auctoritate Cæsarea zum Doctor zu creiren?

Erstes Register.

Rubriken der Hannoverischen Beyträge zum Nutzen und Vergnügen, vom Jahre 1759.

39. l. D. **Christoph August Heumanns** gründliche Nachricht von D. Fausten.

Zweytes Register,
nach alphabetischer Ordnung.
Vom Jahre 1759.

Faust, (Doct.) vier unverwerfliche Zeug- [] nisse, daß er würklich gewesen, 609. putzt einen Bart ohne Scheermesser, 613. was von seiner Himmelfahrt, seinem Leibteufel und von der Vorherverkündigung seines Todes zu halten, 614. sein rechter Vorname war Georg, und nicht Johann, 615. will sich einen Halbgott nennen, 616. sein angemaßter völliger Titel, 618. wolte die Schriften des Plato und Aristoteles wieder herstellen, wenn solche verlohren wären, 619. verkleinerte Christi Wunder, ibid.

281

1760. Ladvocat: Historisches Handwörterbuch

Des Herrn Abts Ladvocat historisches Hand-Wörterbuch worinnen von den Patriarchen, Kaysern, Königen, Fürsten, grossen Feldherren, heydnischen Gottheiten und andern Helden des Alter-

thums, Päbsten, Kirchenvätern, Bischöffen und Cardinälen, Gelehrten aller Wissenschaften, ihren Schriften, und deren besten Ausgaben, Mahlern, Bildhauern und andern Künstlern, auch übrigen merckwürdigen Personen beyderley Geschlechts hinreichende und zuverläßige Nachricht ertheilt wird aus dem Französischen übersetzt, verbessert, und mit einer Menge neuer Artickeln vermehrt heraus gegeben auch einer Vorrede versehen von Otto Christian von Lohenschiold öffentlichen ordentlichen Lehrer der Geschichte, und ausserordentlichen Lehrer der Rechte, auf der hohen Schule zu Tübingen, der deutschen Gesellschaft zu Jena Mitglied. Ulm 1760 in der Gaumischen Handlung

Sp. 1344

Faust, (Joh.) ein nach der gemeinen Meynung grosser Schwarzkünstler, aus Kundlingen im Fürstenthum Anhalt, nach andern aus Knittlingen im Herzogthum Würtemberg gebürtig, der zuletzt ein schröckliches Ende genommen haben soll. Seine Geschichte ist nicht nur vielmalen, und noch 1711. zu Nürnberg in deutscher Sprache gedruckt, sondern auch ins englische, holländische und französische übersetzt, und mit mancherley Anmerkungen und Commentarien beehrt worden. Joh. Conrad Durrius, Professor zu Altorf, hat in seiner Epistola de Johanne Fausto ad D. Georgium Sigismundum Führerum den Grund der ganzen Geschichte von Johann Fausten in dem Haß der Mönche gegen den berühmten Buchdrucker Joh. Faust oder Fust von Maynz finden wollen, weil dieser durch die Buchdruckerey den Mönchen den grossen Nutzen entzogen, den sie vorher von Abschreibung der MSS. gehabt. Herr Marchand hat sich in Dictionnaire historique et critique Art. Fauste die Mühe genommen, das, was man von diesem Manne abentheurliches sagt, in seinen Quellen aufzusuchen, und zeiget, daß die Schriftsteller, die seiner Meldung thun, weder in Ansehung seines Vaterlandes, noch seiner Eltern, noch seiner Geburt, noch seiner Lebensart, noch seiner Abentheur, noch seines Todes durchaus nicht mit einander übereinstimmen, mithin die ganze Sache vor nichts anders als vor einen elenden Roman zu halten, der bloß zur Belustigung und zum Schrecken des Pöbels verfertigt [1345] worden, und sich eben so wenig auf eine wirkliche Person gründet, als jemals ein **Guzmann von Alfaragio** des Mateo Aleman,

oder ein **Francion** des Sorel in der Welt gewesen, weswegen auch Dürr sich wohl die Mühe hätte erspahren können, den Ursprung dieser Fabel bey den Mönchen zu suchen.

282

1760. Bibliotheca Io. Nicolai Frobesii

Bibliotheca Io Nicolai Frobesii Mathemat. Ac Physices Professoris Qvondam Helmstadiensis Secvndvm Disciplinas Ac Doctrinas Dispositæ Pars II. Bibliothecam Physicam, Medicam, Mathematicam Et Litterariam Complectens. Pvblicae Avctionis Lege Distrahetvr Helmstadii Die XV. M. Septembris et sqq. A. MDCCLX Hora II A Meridie. Litteris Levekardianis.

p. 396

578 D. *Faustus* I. H. *Rembrant* inv. F. L. D. *Ciartres* exc. *qu.*

579 *Idem* R. H. van *Ryn* inv. I G. v. *Vliet* fec. *qu.*

580 *Idem*, ex coll. *Roth-Scholtzii, oct.*

283

1760. Euphorion II (1895)

Euphorion Zeitschrift für Literaturgeschichte herausgegeben von August Sauer Zweiter Band Jahrgang 1895 Immer höher muß ich steigen, Immer weiter muß ich schaun. Bamberg C. C. Buchner Verlag Rudolf Koch 1895.

S. 629 Aus dem Nachleben des Peter Squenz und des Faustspiels von A von Weilen.

Nulla war der Schluß von meinem vorjährigen Neu Jahrs Wunsch, der heurige soll mit Nichts und doch mit Allem anfangen. Und zum gewöhnlichen präsent erfolgen WIe es beII MeIner HannsWVrstIChen personage sonst Der beWVste GebraVCh Ware. Da mich übrigens mit geziemender Achthabung nenne gehorsamster Diener Godefriedus Prehauser.

[1]) Nach einem handschriftlichen Eintrag des Exemplars der Königlichen Bibliothek Berlin wurde Nr. 578 verkauft für 2 Thaler 19 Groschen 6 Pfennige, Nr. 579 für 3 Th. 2 Gr. und Nr. 580 für [3 Th.] 1 Gr. D. H.

283

1760. Euphorion II (1895)

S. 631

Ich fragte unter anderen auch, ob nie einige Comödien hier aufgeführt werden? Ey Ja doch, sagte er, vor 3 Wochen ist ein Mändel-Spieler Comödiant hier gewesen, er hat aber nichts als sein Weib und einen Jung bey sich gehabt, aus meinem Haus ist niemand dazu gegangen, aber etliche Gäst haben erzehlet, daß es ein miserables Spielwerck wäre, denn sie solten den Doctor Faust vorgestellet haben, daß der Kopf in die Höh geflogen, und der Leib auf die Erd gefallen, ehe ihn noch der Teufel geholt habe, der lustige Diener Matzgörg seye herausgehupft, und habe den Saustreich excusiren wollen, aber die Jungens (hier heist mans Schlänkel-Buben) machten einen solchen Lach-Lärmen, daß die übrigen Leute heraus zu kommen froh waren; er hat nur 3 oder 4 mal gespielt und ist fein still wieder abgezogen.

284

1761. Dryden: Der Fall des Menschen

Der Fall des Menschen, aus dem Englischen des weiland Herren Dryden. Frankfurt und Leipzig, in der Fleischerischen Buchhandlung. 1761.[1])

S [III] Vorbericht.

S. XV

Wo ein **Lucifer** und **Teufel** vorkommen; da halte ich es der Würde eines Menschen zuwieder, einen solchen vorzustellen. Es weiset etwas Freches. Bey den ausgelassensten Bällen, wird eine solche Masque, auch ehe man sie kennet, so bald wenigstens für profan gehalten. Wie kann es denn, in einem offendlichen Schauspiele wohl aufgenommen werden? sonderlich zu unsern Zeiten, da die Theater weit gereinigter sind, als ehedessen. Darum würde ich es wieder die christliche Policey, und auch nach unsern Europäischen Ideen, wieder die politische, gefehlt halten, wenn man ferners, zum E. die Farce eines **Doctor Fausten** aufführen liesse. = = .

---

[1]) Die Ausgabe von 1754, Frankfurt und Leipzig: Der Stand der Unschuld und Fall des Menschen Ein aus dem Englischen des berühmten Dryden übersetztes Schauspiel, samt Einer Lebens-Beschreibung des Verfassers enthält die Stelle noch nicht. D. H.

285

1764. Zacharie: Les Métamorphoses

Les Métamorphoses, Poëme Héroi-Comique, Traduit de l'Allemand de Monsieur Zacharie. A Paris, Chez Fournier, Libraire, rue de Hurepoix, à la Providence. MDCCLXIV.[1])

p. 34

Il cessa de parler: et Balamir déridant le front, détourne de dessus le livre ses yeux distraits. Dès ce moment Selinde fixe ses idées. Il se leve d'un air rèveur, et siffle: aussi-tôt trois laquais des plus alertes accourent, et, à un signe de tête qu'il fait, on les voit se disperser humblement de côté et d'autre dans la chambre: c'est ainsi qui plissant son front sourcilleux, (1) *Faust* fait trembler la scène; le regard sombre et marmotant quelques mots obscurs, il ouvre son magique *in folio;* et il en sort trois démons, que la baguette tient à ses ordres. [35]

286

Um 1765. Lessing: Sämmtliche Schriften XV (1793)

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Funfzehnter Theil. Berlin, 1793. In der Vossischen Buchhandlung.

S. 3

Kollektaneen zur Literatur. Herausgegeben und weiter ausgeführt von Johann Joachim Eschenburg. Erster Band. A. -- J.

S. 238

Dr. Faust. Zu meiner Tragödie über diesen Stof:

Diogenes Laertius (L. VI. § 102.) erzählt von dem Cyniker Menedemus: *οὑτος* [239] *ἐς τοσουτον τερατειας ἠλασεν, ὡσε ἐριννυος ἀναλαβων σχημα περιῄει, λεγων ἐπισκοπος ἀφικεσθαι ἐξ ἀδου των ἁμαρτανομενων, ὁπως παλιν κατιων ταυτα ἀπαγγελοι τοις ἐκει δαιμοσιν*: Daß er in seiner Schwärmerei (*τερατεια*, die Schwachheit des Geistes ohne Zweifel, da man lauter *τερατα* oder

[1]) Der Übersetzer ist Maller, secrétaire des commandements du prince de Lambese. D. H.

(1) *Faust.* Tragédie burlesque que l'on joue aux marionettes.

Schreckbilder zu sehen glaubt;) so weit gegangen sey, daß er sich als eine Furie gekleidet, und so herumgezogen, mit dem Vorgeben, er komme aus der Hölle, um auf die Sünder Acht zu haben, und den Geistern daselbst Nachricht zu bringen. — Dieses kann vielleicht dienen, den Charakter des Verführers in meinem zweiten Faust wahrscheinlich zu machen. Desgleichen, was Tamerlan zur Entschuldigung seiner Grausamkeiten von sich selbst gesagt haben soll: Cur tu me hominem putas, et non Dei iram potius ad hominum perniciem in terris agentem? (*Sabellicus*, L. VIII. c. 3.)

Eine Scene aus der *Universal History*, Vol. XVII. p. 38. „In the first year of his reign (*Leo*, 716) *Masalmias*, prince [240] of the Saracens, took by surprize the city of *Pergamus;* which is look'd upon by the historians as a punishment justly inflicted by Heaven upon the wicked and barbarous inhabitants, who, hearing the Saracens were preparing to invade Asia, had ripped up the belly of a woman big with child, and boiling the infant in a kettle, had dipped their right hands into the water, being persuaded by a Magician, that they would become by that means invincible, and defend their city against all the attempts of the enemy." (*Niceph.* c. IX.)

Ueber Lessing's projektirte, und zum Theil schon ausgeführte zwei Trauerspiele von Dr. Faust, wovon leider! nur ein kurzes, aber sehr meisterhaftes, Bruchstück übrig ist, s. die Literaturbriefe, Th. I. S. 102 ff. und Lessing's theatralischen Nachlaß, B. II. Vorrede, S. XXXIX f. und S. 187 ff.

287

Um 1765. Lessing: Sämmtliche Schriften XVI (1793)

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Sechzehnter Theil. Berlin, 1793. In der Vossischen Buchhandlung.

S. 3

Kollektaneen zur Literatur. Herausgegeben und weiter ausgeführt von Johann Joachim Eschenburg. Zweiter Band. K. — Z.

S. 410

Tragische Subjekte.

S. 412

3.

Tragische Subjekte, die ich zum Theil entworfen, zum Theil schon auszuarbeiten angefangen habe, sind: Faust, Kleonnis, Alcibiades, Nero.

288

1765. Heinrich Asmus: Dramatische Kunst zu Lübeck (1862)

Die dramatische Kunst und das Theater zu Lübeck. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters. Von Heinrich Asmus. Frühlingstag wird uns das Leben, wo Thaliens Künste walten, Sonst wär' es ein Aschermittwoch Und fürwahr, nicht auszuhalten. Lübeck, von Rohden'sche Buchhandlung. 1862.

S. 33

Erst in den ersten Tagen des Februars 1765 schlug eine reisende Gesellschaft „Deutsche Schauspieler" ihren Thespiskarren in Lübeck wieder auf. Es war am 4. Februar, zufällig an einem Montag, als sie „Das merkwürdige Leben und darauf erfolgte „schröckliche" Ende des weltbekannten Erzzauberers Doctor Johannes Faust, ein Schauspiel in 5 Handlungen, nebst dem dazu gehörigen Vorspiel und Ballet von Furien", zur Aufführung brachten. Jedenfalls lag aber doch eine ungehörige Keckheit darin, als Nachspiel: „Der Lübeckische Schlendrian" den Lübeckern vorzuführen.

289

1765. Johann Christoph Gottsched: Nöthiger Vorrath II

Des nöthigen Vorraths zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst Zweyter Theil, oder Nachlese aller deutschen Trauer- Lust- und Singspiele, die vom 1450sten bis zum 1760sten

Jahre im Drucke erschienen. Gesammlet, und ans Licht gestellet von Johann Christoph Gottscheden. Als ein Anhang ist Hrn Rath Freyeslebens Nachlese eben solcher Stücke beygefüget. Leipzig, bey Joh. Michael Ludwig Teubnern. 1765.

S. 140

26. §. Endlich, und zum dritten, weis ich wohl, daß die theatralischen Regeln von unserm guten **Scherenberg** nicht beobachtet worden; die er nicht [141] einmal gewußt haben wird. Allein habe ich nicht berühmte heutige Schriftsteller, und eingebildete große Kunstrichter vor mir, die dem brittischen Abgott Shackespear, und andre dramatische Helden dieses Volkes aus viel neuern Zeiten, verehren und anbethen, ob sie gleich eben so wenig Regel und Ordnung auf ihrer Schaubühne beobachtet haben; eben soviel Gespenster, Teufel, Tod, Himmel und Hölle aufs Theater bringen? Ich billige alle diese Ausschweifungen des Wunderbaren nicht: aber ich wil unsre alten Dichter nur darum nicht verwerfen lassen, worüber die Ausländer wohl noch gar gelobet, oder doch entschuldiget werden. Wer weis, wo noch ein heutiger brittenzender Shackespear drüber kömmt, der nächst der versprochenen Comödie vom D. Faust, auch das Trauerspiel unsers Scherenbergs von Papst Jutten erneuert und umschmelzet, um ein recht erstaunlich rührendes Stück, troß dem **Kaufmanne zu London,** oder Miß **Sara Samson,** daraus zu machen? S. die Briefe von Einführung des Englischen Geschmackes in Schauspielen, etc. Frf. u. Leipz. 1760. in 8. a. d. 116. u. f. S.

290

1767. Voltaire: Oeuvres XLIII (1831)

Oeuvres De Voltaire Avec Préfaces, Avertissements, Notes, Etc. Par M. Beuchot. Tome XLIII. Mélanges. — Tome VII. A. Paris, Chez Lefèbre, Libraire, Rue De L'Éperon, N° 6. Firmin Didot Frères, Rue Jacob, N° 24. Lequien Fils, Quai Des Augustins, N° 47. MDCCCXXXI.

p. [466]

Lettres A. S. A. MGR Le Prince De*****[1]) Sur Rabelais, Et Sur D'Autres Auteurs Accusés D'Avoir Mal Parlé De La Religion Chrétienne. 1767.[2])

p. 501 LETTRE VI.

SUR LES ALLEMANDS.

MONSEIGNEUR,

Votre Allemagne a eu aussi beaucoup de grands seigneurs et de philosophes accusés d'irreligion. Votre célèbre Corneille Agrippa, au XVIe siècle, fut regardé, non seulement comme un sorcier, mais comme un incrédule: cela est contradictoire: car un sorcier croit en Dieu, puisqu'il ose mêler le nom de Dieu dans toutes ces conjurations. Un sorcier croit au diable, puisqu'il se donne au diable. Chargé de ces deux calomnies comme Apulée, Agrippa fut bien heureux de n'être qu'en prison, et de ne mourir qu'à l'hôpital. Ce fut lui qui, le premier, débita que le fruit défendu dont avaient mangé Adam et Ève était la jouissance de l'amour, à laquelle ils s'étaient abandonnés avant d'avoir reçu de Dieu la bénédiction nuptiale. Ce fut encore lui qui, après avoir cultivé les sciences, écrivit le premier contre elles. Il décria le lait dont il avait été nourri, parcequ'il l'avait très mal digéré. Il mourut dans l'hôpital de Grenoble en 1535.

Je ne connais votre fameux docteur Faustus que par la comédie dont il est le héros, et qu'on joue dans toutes vos provinces de l'empire. Votre docteur Faustus y est dans un commerce suivi avec le diable. Il lui écrit des lettres qui cheminent par l'air au moyen d'une ficelle: il en reçoit des réponses. On voit des [502] miracles à chaque acte, et le diable emporte Faustus à la fin de la pièce. On dit qu'il était né en Souabe, et qu'il vivait sous Maximilien Ier. Je ne crois pas qu'il ait fait plus de fortune auprès de Maximilien qu'auprès du diable son autre maître.

---

[1]) Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg, * 1735, † 1806. D. H.

[2]) Im November dieses Jahres sollten die Briefe erscheinen, sind aber nicht erschienen. D. H.

291

1767. Archiv des Prediger-Ministeriums zu Frankfurt a. M.

a — d

Archiv des Prediger-Ministeriums zu Frankfurt a. M. 1767 No. 29 bis No. 32

a) No. 29

Wohlgebohrne, Hochedelgebohrne,
Gestrenge, Hochedle, Vest, und Hochgelahrte, Wohlfürsichtige, und
Hochweise, Ehrenveste und Wohlweise Herren,
Hochgebietende, und Hochgeehrteste Herren.

Da der Comoedien Entrepreneur von Kurz in der vorigen Woche eine Comoedie gespielet hat, auf deren gedruckten Anzeig-Blat stehet: Das Lastervolle Leben, und erschreckliche Ende des weltberühmten und iedermänniglich bekannten Erz-Zaubeerers Doctoris Johannis Fausti Professoris Theologiae Wittenbergensis: Dieser Titul aber eine grobe Unwahrheit und unverschämte Verlaumdung, einer der ersten, und ältesten Vniuersitæten [ ] unserer evangelischen Kirchen ist; So haben wir Ew. Wohlgebr. p. p. hierdurch unterthänig bitten wollen gedachten von Kurz zur Wiederruffung anzuhalten, und ihm seine Verwegenheit ernstlich vorzuhalten und zu verweisen. Wir zweiflen nicht, daß Ew. Wohlgbr. p. p. als eine christliche Obrigkeit, und evangelischer Reichs-Stand unser Gesuch völlig genehm halten, und unsrer Bitte willfahren werden: Die wir unter Anwünschung alles göttlichen Seegens mit geziemender Ehrfurcht verharren,

Ew: Wohlgbr. p. p.

Frankfurt am Mayn
E Conuentu
d. 21 Octobr: 1767.

unterthänig-gehorsamste
sämtliche Evangl. Prediger allhir. [1])

---

[1]) Der Theaterdirektor Joseph von Kurtz hatte seinen Faust angezeigt als: In Doctrina Interitus Oder das lasterpolle Leben, und erschröckliche Ende des Weltberühmten und jeder männiglich bekannten Erzzauberers Doctoris Ioannis Fausti, Professoris Theologiae Wittenbergensis. D. H.

b) [No. 30]

Diese Vorstellung ist Tags darauf bey Einem Hochedl: Rath verlesen, und daraus folgendes resoluiret worden.

Solle man dem jüngeren Herrn Burgemeister committiren, das nöthige dagegen zu verfügen.

Conclusum in senatu
d. 22^en Octobr: 1767.

c) [No. 31]

Darauf haben wohlgedachter Herr Burgemeister dem Comoedien Entrepreneur anbefohlen öffentlich zu wiederruffen, welches auch folgenden Tages auf dem gedruckten [ ] Zettul folgender maasen geschehen ist:

NB. NB. NB. Zu den zwey letzteren Vorstellungen des Fausts ist von uns irrig in den Zettuln diesem Namen das praedicat Professor Theologiae beygesetzt worden, indem die Sache an sich selbst blos als eine theatralische Fabel aus dem Alterthum anzusehen; und wird solches auf gnädigen Befehl hiermit wiederruffen, und wir erklären uns ganz willig dahin, daß es in keiner Absicht iemals unsre Meynung gewesen, diese Würde anzutasten, noch dieses Gedicht, vor eine Wahrheit zu verkauffen, sondern dadurch blos zu zeigen, wie sehr der Geschmack der deutschen Bühne zu ihrer Ehre von den vorigen Zeiten abgewichen: [1]

d) [No. 32]

HochWürdiger Herr Senior,
HochWürdige, HochEhrWürdige, HochAchtbahre,
HochGelahrte Herren,
HochZuverehrende Herren,
Vornehme und HochGeneigteste Gönner!

Die gütigsten Gesinnungen, welche Ew. Ew. HochWürden, und HochEhrWürden, für die hiesige Universitaet, bey einer, Zu

---

[1] Dieser Widerruf steht auf des „Entrepreneur" Joseph von Kurtz Theaterzettel zu Lessings Minna von Barnhelm, der Pantomime Arlequin und dem Ballet Die Hochzeit des Arlequin. Siehe Splitter 292. D. H.

Ihrem Despect, an der Berühmten Orte, von einem Comoedien-Entrepreneur unternommenen ungebührlichen Handlung, mit allem Nachdruck, und dem verwünschtesten Erfolg, zu äußern HochGeneigt geruhen wollen, als wovon ich die deutlichsten Merkmahle in derjenigen Höchst Werthesten [] Zuschrift, mit welcher von Denenselben ich bin beehret worden, zufinden das Vergnügen gehabt, sind von mir alsbald unserm Hn. Rectori Magnifico und meinen übrigen Hn. Collegen, dankbahrlichst eroffnet, über die, von Einem so HochAnsehnlichen H. Collegio, gegen dieselbe, bewiesene EhrenVolle Achtung ungemein gerührt worden; so hat Sie mir auch, nach der Ihr obliegenden Schuldigkeit, den Auftrag gethan, Einen HochWürdigen Ministerio die Versicherung zu geben, daß Sie den, in der mentionirten Angelegenheit, Ihr beZeugten ausnehmenden Faueur, mit denen lebhafftesten Empfindungen der verpflichtesten Dankbahrkeit erkennen, und in einem unaufhorlichem erkänntlichsten dankender erhalten, auch Sich äußerst bestreben werden, bey jeder Gelegenheit, Ihre wahre [] Hochachtung, welche Sie für die eclatantenten Verdienste Ew. Ew. HochWürden, und Ew. Ew. HochEhrWürden um die gelehrte Welt und unsere Evangelische Kirche heget, in kenntbahren Beweißthümern an den Tag Zulegen. Sie füget Zugleich die aufrichtigsten Wünsche hin Zu, mit den ich die meinigen von gantzem Hertzen vereinige, daß Gott der AllerHöchste die sämtlichen vornehmen Glieder Es HochWürdigen Ministeri, wie auch der Geehrteste Haußer, Zu seinem beständigem Segen führn, und die Ruhmvollen Beschäftigungen meiner HochZuverehrenden Herren allerseits, mit dem beglücktesten Fortgange allenthalben crönen wolle!

Ich behalte die Ehre, Lebenslang, mit der ehrerbiethigsten Hochachtung Zu beharren,

HochWürdiger Herr Senior,

Ew. Ew. HochWürden, und Ew. Ew. HochEhrWürden.

Zu Gebeth und gehorsamsten Diensten verbundenster
Joachim Samuel Weidhmann.

Wittenberg
1767.
d. 19. Novembr.

292

1767. Frankfurter Theaterzettel von Joseph von Kurtz

Mit gnädigster Bewilligung
Eines Hochedlen und Hochweisen Magistrats
der Kayserl. Wahl=Freien=Reichs= und Handel=Stadt Frankfurt wird heute unter der Direction des Herrn Josephs von Kurtz, als Entrepreneur,

Die neu=erbaute Schaubüne
eröffnet, und auf derselben
Auf vieles Verlangen wiederholen;
Das ganz neue, hier zum erstenmahl vorgestellte
Lust=Spiel,
In ungebundener Rede, und fünf Aufzügen.

Betittelt:

Minna von Barnhelm,
oder
Das Soldatenglück.

Von Gotthold Ephraim Leßing.

Personen:

Major von Tellheim, verabschiedet . . .	Hr. Waitzhoffer.
Minna von Barnheim	Madlle. Kischarin.
Graf von Bruchsall, ihr Oheim	Hr. Grünberg.
Franciska, ihr Mägdgen	Madame von Kurtz.
Just, Bedienter des Majors	Herr Köppe.
Paul Werner, gewesener Wachtmeister des Majors	Hr. Bergobzoomer.
Ein Gastwirth	Hr. Mayer.
Eine Dame in der Trauer	Mad. Köppe.
Ein Feldjäger	Her Pitzl.

Die Szene ist abwechselnd, in dem Saale eines Wirthshaußes, und einem daran stoffenden Zimmer

Wir haben also heute die Ehre, dieses Stück auf vieles Verlangen zu wiederhohlen, und unsere Hohe, gnädigen, geneigten Gönner und Kenner, damit noch einmal zu unterhalten:

Darauf folget die mit Beyfall aufgeführte
PANTOMIME.
Mit Maschinen, Decorationen und Verwandlungen
Betittelt:
ARLEQUIN.
Der wegen seiner Untreue aus dem Hauß verstoßene Diener.

Den gänzlichen Beschluß machet ein darzu gehöriger Ballet:
Genannt:
Die Hochzeit des Arlequin.

N.B. N.B. N.B.

In denen zwey letzteren Vorstellungen des Fausts, ist von uns irrig in denen Zetteln diesem Nahmen das Praedicat Professor Theologiae zu Wittenberg beygesetzt worden; indeme die Sache an sich selbst bloß als eine theatralische Fabel, aus dem Alterthum anzusehen, und wird solches auf gnädigen Befehl hiermit wiederruffen, und wir erklären uns ganz willich dahin, daß es in keiner Absicht jemahls unsere Meynung gewesen, diese Würde anzutasten noch dieses Gedichte vor eine Wahrheit zu verkaufen, sondern dadurch bloß zu zeichen, wie sehr der Geschmack der deutschen Bühne zu ihrer Ehre von den vorigen Zeiten abgewichen.

Preiß deren Plätze.

Loge im ersten und andern Rang à 4. Personen 4. fl. Gallerien im ersten und andern Rang die Person 1. fl. im Parterre die Person 10. Batzen, im dritten Rang die Person 8. Batzen, und im vierten Rang die Person 5. Batzen.

Der Eingang in das Theater von der Cassa aus in die erste, und andere Gallerie, wie auch zu denen Logen ist rechter Hand: Zu der dritten und vierten Gallerie aber ist er linker Hand. Zu Ende des Schauspiels werden auf beiden Seiten Thüren eröfnet, damit man desto bequemer aus dem Schauplatz kommen kann. Die Billieter welche man auf den heutigen Tag ablangen lässet, werden den andern nicht paßiret.

N.B. Auf das Theater wird niemand, weder bei der Probe, noch währendem Schauspiele mit, oder ohne Geld, gelassen.

Die Logen-Schlüssel sind zu bekommen auf der großen Gallengasse Lit. C. No. 6. in des Hn. Hauptmann von Kahlden Behausung bey dem Herrn Entrepreneur.

Der Schauplatz ist auf dem Roßmarkt, in dem neuerbauten Comödien-Hauß.

N.B. Der Anfang ist heute mit dem Schlag 5. Uhr.

293

1767. Lessing: Sämmtliche Schriften XXX (1794)

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Dreyßigster Theil. Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlung.

S. [1] Gotthold Ephraim Lessings Briefwechsel mit seinem Bruder Karl Gotthelf Lessing.

S. 6

Von Gotthold E. Lessing. Hamburg, den 21. September 1767.

S. 24

N. S. Ich bin Willens, meinen D. Faust noch diesen Winter hier spielen zu lassen. Wenigstens arbeite ich aus allen Kräften daran. Da ich aber zu dieser Arbeit die Clavicula Salomonis brauche, die ich mich erinnere Herrn Fl*** gegeben zu haben, um sie gelegentlich zu verkaufen; so mache ihm mein Compliment, mit dem Ersuchen, sie bey dem ersten Pakete, das er an einen hiesigen Buchhändler sendet, mitzuschicken.

294

1768. Ebert: Gelehrter Briefwechsel Lessings II (1789)

Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Conrad Arnold Schmid, und Gotthold Ephraim Lessing. Zweiter Theil. Berlin, 1789. bey Christ. Friedr. Voß und Sohn.

294

1768. Ebert: Gelehrter Briefwechsel Lessings II (1789)

S. (183) Gelehrter Briefwechsel, zwischen J. A. Ebert und Gotthold Ephraim Lessing. Zweyter Theil, 2. Abschnitt.

S. 188 Ebert an Lessing, Braunschweig, den 4. Octbr. 1768
S. 189

Um mich selbst aber doch nicht ganz zu vergessen, habe ich ihm [1]) aufgetragen, Sie um die mir versprochene Tragödien zu mahnen; (**Dr. Faust**, um welchen ich schon lange von vielen andern, denen ich ihn in Ihrem Namen [190] versprochen habe, gemahnt werde, muß nothwendig mit darunter seyn, wenn ich nicht Ihrentwegen zum Schelme werden soll). Doch auch hierinne denke ich nicht eigentlich an mich allein, sondern an das Publicum; und ich wollte, daß dieses Sie nicht eher aus Deutschland hinaus ließe,[2]) und Sie so lange als einen bösen Schuldner in einen Schuldthurm steckte, wo Sie Wein und Mädchen die Fülle, nur nicht **Karten** hätten, bis Sie alles geliefert hätten, was man von Ihnen erwartet. — Ist denn Ihre Reise noch festgesetzt? Ich erzählte es neulich an des E. P. Tafel und man war der Meynung, daß Sie Winkelmannen mehr als ersetzen könnten. — Wo bleibt Klopfstocks **Schlacht Hermanns?** Wo sein **Messias?** Wo seine Oden? Wo alles Uebrige? — Vielleicht bey Ihrem **Laocoon,** bey Ihrer **Arabella,** Ihrem Dr. Faust, Philoctet etc. etc.?

295

1769. Ebert: Gelehrter Briefwechsel Lessings II (1789)

Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Conrad Arnold Schmid, und Gotthold Ephraim Lessing. Zweiter Theil. Berlin, 1789. bey Christ. Friedr. Voß und Sohn.

S. (183) Gelehrter Briefwechsel zwischen J. A. Ebert und Gotthold Ephraim Lessing. Zweyter Theil, 2. Abschnitt.

S. 196 Ebert an Lessing, Braunschweig, den 26. Jan. 1769.
S. 198

Wo bleibt denn **Hermanns Schlacht?** — und die **Dramaturgie?** und **Dr. Faust?** — und **Arabella?** und **Philoctet** und der II. Theil Laocoons? und alles Uebrige?

---

[1]) Eschenburg. D. H.

[2]) Lessing war gerade im Begriff nach Italien zu gehen. D. H.

296

1770. Ueber die Leipziger Bühne. Erstes Schreiben

a — b

Ueber die Leipziger Bühne an Herrn J. F. Löwen zu Rostock. Erstes Schreiben. Dreßden, 1770.[1])

a) S. 75 am 24. Jan. 1770 [bei Aufführung des „Politischen Kannengiessers" in der Wäserischen Gesellschaft:]

Nun entstanden Factionen, aber wenn ich anders in diesem Tumulte meine fünf Sinnen behalten habe, so war die klatschende Faction weit stärker als die pochende. Dies bewies die Wiederholung am 30ten Januar. Das Haus war abermals gedrängt voll. Wer wollte es dem Principal verdenken, wenn er den Doctor Faust gäbe?

b) S. 94 (1770)

Dachte ichs doch! **Doctor Faust** muß noch in Leipzig wieder auferweckt werden. Der Titel ist viel zu lockend, und Herr Wäser ein viel zu guter Directeur, um nicht einmal damit den Komödiengängern ihr Geld abzulocken.

[95] Die Welt will ja betrogen seyn,
Drum werde sie betrogen!

Doctor Faust erschien also wirklich, zwar nicht in der Burleske dieses Namens — das wäre gar zu toll, aber in einer Pantomime. Faust täuschte Wäsers Hofnung nicht, die Pantomime ward den 14ten Februar mit unglaublichen Beifalle aufgenommen, und, wie man mir gesagt, den 16ten und 28ten wiederhohlt. Die Attituden, welche Kummer als Faust in der Verzweiflung machte, waren in der That vortreflich, und halfen mir die übrigen Possen ertragen. Wenn einmal Pantomimen sollen und müssen gespielt werden, so will ich doch noch lieber solche sehen, wo ein Character mit Leidenschaften das Hauptinteresse ist, als die ewigen Narrens-

[1]) Das Schreiben ist unterzeichnet Konnewitz bey Leipzig In der Auberge des Herrn Wenzel, am 4ten May 1770 und Siegmund von Schweigerhausen. D. H.

possen zwischen Pierot, Pantalon, Harlekin und Kolombinen. Ich kann die übrigen Glieder des Leibes so wenig, als die Zunge Ungezogenheiten ausdrücken sehen. Unwille und Eckel überfiel mich daher, als Kummer alles auflöste, um die Moltini abzuführen, und als er wieder herein kam, sich auf allerley Art abzukühlen suchte. **Der Mann ohne Vorurtheil** hat über das Vorurtheil des Pöbels für dergleichen Schauspiele eine zu schöne Stelle, als daß ich sie Ihnen hier nicht [96] mittheilen sollte: „Die Kasse — sagen Sie — leider, ist das ein Einwurf, der mich stumm macht. Denn die grosse Einnahme bey solchen Possen ist der unwiderlegliche Beweis von dem verderbten Nationalgeschmack. Aber glauben Sie denn nicht, oder haben wir nicht Beispiele gesehn, daß gute Stücke der Kasse eben so viel eintragen? Gesetzt aber die **Flugwerke** zögen besonders die Zuschauer gewaltig herbey — bis jetzt hat man wenigstens immer diesen Mantel über diese Schande der Auswahl geworfen — welcher Gewinn ist groß genung, ich will jetzt nicht sagen, den sittlichen Gaum der Nation dafür zu allem Guten geschmacklos zu machen, sondern zuzugeben, daß das Leben eines Schauspielers auf gutes Glück dahin gewaget, und einem vielleicht morschen Stricke anvertrauet wird? Und sind wir klug, unser Geld für das Sehen eines Flugwerks dahin zu geben, von dem wir, wie in dem vom Teufel gehohlten Burlin, aus Abscheu des Wagestückes doch die Augen abkehren?“

297

1770. Ueber die Leipziger Bühne. Zweites Schreiben

Ueber die Leipziger Bühne an Herrn J. F. Löwen zu Rostock. Zweites Schreiben. Dreßden, 1770.[1]

S. 200 [am 15. Mai 1770 bei einer Aufführung der Wäserischen Gesellschaft.]

Den 15ten May erschien abermals **Doctor Faust** mit neu aus Prag angekommenen Vermehrungen. Herrn Wäser zum Trost

[1] Das Schreiben ist unterzeichnet Koburg, den 12ten September 1770 und Siegmund von Schweigerhausen. D. H.

muß ich sagen, daß ich folgende englische Piece besitze: a dramatic Entertainment, call'd the Necromances, or *Harlequin Doctor Faustus*, as performed at the Theatre Royal in Lincolln's-Inn-Fields, the *ninth* Edition London 1768. Das Nachspiel war wiederum von **Uhlich**: der **Frager**, oder die Thorheit aus Liebe.

298

1770. Ebert: Gelehrter Briefwechsel Lessings II (1789)

a—c

Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Conrad Arnold Schmid, und Gotthold Ephraim Lessing. Zweiter Theil. Berlin, 1789. bey Christ. Friedrich Voß und Sohn.

S. (183) Gelehrter Briefwechsel, zwischen J. A. Ebert und Gotthold Ephraim Lessing. Zweyter Theil, 2. Abschnitt.

S. 217 Ebert an Lessing, Braunschweig, den 7. Januar 1770

a) S. 217

Ich weiß nicht wie Sie es anfangen, liebster Lessing, aber Sie machen einen ganz andern Menschen aus mir. Da liegt noch eine Menge Briefe, die schon ein halbes Jahr alt sind und die ich noch bis diese Stunde nicht beantwortet habe. Sie müssen zaubern und mich citiren können wie Ihr Dr. Faust die Geister citirte. —

b) S. 222

Ich brachte der Frau v. W. und der schönen Fr. v. Schl. ein Kompliment von Ihnen. Sie wollten es aber nicht glauben, daß Sie sich ihrer erinnert hätten. Sie hätten sie freylich in Ihrem Briefe ausdrücklich nennen sollen, damit ich dieses mit gutem Gewissen hätte versichern oder augenscheinlich darthun können. Sie befahlen mir Ihnen wieder tausend (nicht weniger als tausend) Complimente zu machen, Sie zu bitten, daß Sie ja bald wieder kommen, ja nicht den Dr. Faust, die Arabella etc. vergessen möchten. Der Fr. Schl. träumt von lauter Geistern.

c) S. 223

Ihre Zimmer in dem Schlosse zu Wolfenbüttel (wo sonst unsre Prinzen gewohnt haben) sind schon zurecht gemacht und erwarten Sie, — und Dr. Faust, Arabella, Laokoon, und wer weiß, wie viele mehr. —

299

1770. Weimarisches Jahrbuch VI (1857)

Weimarisches Jahrbuch Für Deutsche Sprache Litteratur Und Kunst Herausgegeben Von Hoffmann Von Fallersleben Und Oskar Schade. Sechster Band Hannover Carl Rümpler 1857.

S. 70 Briefe von Johann Arnold Ebert.

S. 72 [Brief vom] 10. April, 1770 [an Raspe] [aus Braunschweig]

S. 74

Desto schlimmer für Hrn. Kl.[opstock] der darinn wider seinen Willen mit ewig wird. In Ansehung der übrigen Werke, die man von ihm zu fordern und zu erwarten durch so viele ältere Früchte seines Genies berechtigt ist, soll es an meiner Seite nicht an fleissigen Erinnerungen fehlen, und ich will nicht umsonst das Glück haben, sein Nachbar zu seyn. In dergleichen Erinnerungen bin ich stark, und ich bin stolz genug, zu hoffen, dafs ich damit vielleicht schon manches anerkannte Gute ausgerichtet habe. Und es ist wenigstens meine Schuld nicht, dafs wir nicht schon längst von Hrn. L. den Dr. Faust, die Arabella, den Schlaftrunk, den Philoctet, und wer weifs was alles mehr? und von Hrn. Klopstock, die noch übrigen Gesänge des Mess. die Oden, die Abhandlung vom Sylbenmaasse, den David, (den ich schon vor 5 oder 6 Jahren gelesen,) den König, Hermann und die Fürsten, haben.

300

1771. J. C. W. Möhsen: Verzeichnis einer Samlung von Bildnissen

a—c

Verzeichniß einer Samlung von Bildnissen, größtentheils berühmter Aerzte; so wohl in Kupferstichen, schwarzer Kunst und

Holzschnitten, als auch in einigen Handzeichnungen: diesem sind verschiedene Nachrichten und Anmerkungen vorgesetzt, die so wohl zur Geschichte der Arzeneygelahrtheit, als vornehmlich zur Geschichte der Künste gehören; von J. C. W. Moehsen, des Königl. Preußischen Obercollegii Medici, und Obercollegii Sanitatis; wie auch der Römisch-Kayserl. Akademie der Naturforscher Mitglied, der Königl. neuen Ritterakademie, des adelichen Kadettenkorps und des Joachimsthalischen Gymnasii, ordentlich bestellten Medicus. Mit Vignetten. Berlin, bey Christian Friederich Himburg. 1771.

a) (Erste Abteilung) § 4. S. 11

Es ist dieses Verzeichnis von Bürgy,[1]) zwar gar nicht lehrreich eingerichtet, allein in Ansehung der Vollständigkeit der Sammlung, und in der Richtigkeit der Anzeigen, ist es dem Werke des Gersaint[2]) gewissermaßen vorzuziehen, indem Bürgy beständig in Holland sich aufgehalten, und seit 1728 bis 55. nicht allein die stärkste Sammlung Rembrandtscher Kupfer zusammengebracht, sondern sich auch sehr bemühet hat, genaue Nachrichten von allen Rembrandtschen Kupfern einzuziehen. Dahingegen hat Gersaint, wie es gemeiniglich bey denen ersten Versuchen zu geschehen pflegt, noch sehr viele Blätter aus gelassen, die ihm nicht bekannt geworden, auch bey denen Bildnissen viele Nahmen falsch angegeben, als Fautrieus statt Faustus, Advokat Tolling statt Doctor Peter van Toll, Abraham van Linden, statt Johann Anton van Linden u. s. w.

b) S. 12

In meiner Sammlung habe ich noch ein Blat von Rembrands Hand, bey dem Henr. Cornel. Agrippa beygelegt. Es wurde mir aus Holland unter einer Sammlung von Medicis, eine Copey nach Rembrandt, mit der eingestochenen Unterschrift Marc. Agrippe. Philosophe Allemand, zugeschickt. Sie ist von einem mittel-

---

[1]) Amad. de Burgy, Catalogue des œuvres de Rembrandt. Splitter 266. D. H.

[2]) Catalogue raisonné de toutes les pieçes, qui forment l'œuvre de Rembrandt, composé par feu M. Gersaint et mis au jour, avec les augmentations necessaires, par les Sieurs Helle et Glomy, a Paris MDCCLI. Splitter 260. Dazu die Ergänzung: Supplement au Catalogue raisonné de M. M. Gersaint, Helle, et Glomy de toutes les Pieçes qui forment l'œuvre de Rembrandt par Pierre Yver. A Amsterdam MDCCLVI. Splitter 270. D. H.

mäßigen Meister, und nach den bärtigen Mann, den Gersaint Nr 242. p. 190. beschreibt, verfertiget worden. Oben über der Mütze lieset man Rembrand. in. zur rechten des Kopfes außer der runden Einfassung, ist oben das Wapen nemlich drey Klauen, und zur linken ein Lorbeercranz. Es ist ebenfalls radirt. Das Original aber hat weder die Einfassung noch das Wapen und den Lorbeercranz, sondern es ist auf einem Stuhl sitzend bis an die Knie vorgestellt, und hat die auf dem Arm des Stuhls gelehnte rechte Hand vor sich. Dahingegen die Copey nur bloß das Brustbild, ohne Hand, und nicht die ganze Figur des Originals abbildet. Ein teutscher Philosoph, Marcus Agrippa, ist nicht bekannt, wohl aber Henricus Cornelius Agrippa von Nettesheim, [13] der aus einer zu der Zeit florirenden adelichen Familie herstammte, und so wie Faust, Paracelsus, Albertus Magnus, u. a. m. von denen unwissenden Mönchen, öffentlich vor einen Schwarzkünstler ausgegeben und verfolget wurde, weil er der damaligen Orthodoxie, von Hexen, Besessenen, dem Teufel austreiben, Miracklen der Mönche und dergleichen, nicht Beyfall geben und Glauben beymessen wollte, auch in der Physick gelehrter war als die Mönche selbst. Agrippa hatte sowohl in denen Rechten als in der Arzneykunst, die Doctorwürde angenommen; und konnte vor einen derer gelehrtesten Männer seiner Zeit angesehen werden. Da nun Rembrandt nach dem Paracelsus ein Gemählde verfertiget, und den Faust zu verschiedenenmahlen radiret hat; so kann es vielleicht seyn, daß er auch diesen ehemals sogenannten Schwarzkünstler unter diesem Blat abbilden wollen. Man findet hin und wieder Gemählde von Rembrand, in welchen er Zauberer oder Hexenmeister mit Geisterbeschwörungen vorgestellt hat. So ist z. E. noch 1765 ein geätztes Blat herausgekommen, wo ein Geisterbeschwörer mit einem Zauberbuch in der rechten, und einen Stab in der linken Hand, wie auch ein Weib mit einem Stabe; bey dem Schein einer Fackel, einen alten Mann aus der Erde hervorkommen lassen, wovon das Original nach der Unterschrift, bey dem Herrn Bachmann in Magdeburg befindlich ist. Es ist dieses Blat vom Hn. Oeser, Mahlerakademie-Direktor in Leipzig geätzet worden und wird solches gemeiniglich die Hexe von Endor genannt, ob es gleich mit der biblischen Geschichte wenig Ueberein-

stimmendes hat. Das Blat des Rembrandts, so den D. Faust mit einer magischen Erscheinung vorstellen soll, ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre, hier dessen Beschreibung zu geben. Beym Gersaint findet man es Nr. 250. unter dem Nahmen Fautrieus. Yver aber hat schon im Nachtrage zu gedachten Catalogus S. 75. angemerkt, daß Faust statt Fautrieus müsse gelesen werden. Rembrandt hat noch einen Kopf unter dem Nahmen Fausts radiert, den Bürgy S. 24. n. 178. mit den Worten: Het Portrait van Doctor Faustus, met een kaal Hoofd en een Mantel um, beschreibet. Ich habe dieses Blat zur Zeit noch nicht selbst, [14] allein ich besitze ein Copey davon, die auch S. 123. und 124. beschreibet. Ueber den kahlen Kopf lieset man: Doctor Faustus. Zur rechten des Kopfes oben, Rinbrant Inventor. zur linken F. L. D. Ciartres, excudit. Man hat ein Blat von van Vliet, so einen Mann vorstellt, der in der Gesichtsbildung mit diesem übereinkommt, außer daß er ein wenig älter aussieht. Den Kopf bedeckt eine ungeheure rauhe Mütze, die unterwärts mit einem gestreiften Tuche zweymahl umgebunden ist. Er ist hier in einem Pelze mit einem breiten rauhen Ausschlag bekleidet, anstatt daß jener einen offen stehenden Mantel, und einen weißen Halskragen um hat. Zur rechten des Kopfes ist: Rt van Ryn in. Gleich darunter in einem Monogramma: J. G. van Vliet fecit 1633. Ich habe dieses Blat so wohl neuerlich aus einer holländischen Versteigerung unter dem Titel des Doctor Faust, als auch 1760. aus der Frobesischen Auction zu Helmstädt,[1]) erhalten, woselbst es im Catalogo P. 2 p. 396. n. 579. unter eben diesen Titel vorgekommen. Gersaint und Yver haben zwar, ersterer S. 291. u. f. und letzterer S. 176 einige Blätter angeführet, die van Vliet nach Rembrandt radirt hat, es kommt aber dieses Blat, mit keinem derer daselbst beschriebenen überein, es müßte denn das zweyte bey dem Gersaint seyn, welches er, ich weiß nicht warum, le Portrait de Philon le Juif nennet; allein weder das Maß, noch die Beschreibung treffen völlig überein. Das Blat, so den Faust vorstellt, ist acht und ein achtel Zoll hoch, und sechs Zoll sieben

[1]) Splitter 282. Das Blatt gehörte früher Roth-Scholtz (Splitter 201), der es offenbar von J. C. Zeltner (Splitter 201 und 209) hatte. Möhsen hatte 3. Thaler 2. Groschen dafür bezahlt (Anmerkung zu Splitter 282). D. H.

Viertel breit, nach Rheinländischen Maaß, hingegen das von Gersaint, hat nach eben diesem Maß noch nicht acht Zoll Höhe. Daß ein Johann Faust zu denen Zeiten Tritheims, Melanchtons und Weiers, folglich im sechszehenden Jahrhundert gelebet hat, daran ist kein Zweifel, und ich habe unten * verschiedene Schriften angeführet, in welchen die [15] von ihm vorkommende Nachrichten untersuchet werden. Es zeiget sich hieraus, daß er nicht wie Dürr in der unten angeführten Dissertation vermeinet, mit dem bekannten Buchdrucker Faust einerley Person sey, sondern letzterer ist viel älter. Die Legende * vom D. Faust sagt, daß er vormahls Theologie studiret, sich nachher aber zu Ingolstadt und Wittenberg auf die Medicin gelegt und an letztern Ort die Doctorwürde angenommen hätte. Sein Bildniß, so denen Actis Magicis Tom. V. vorgesetzt worden, ist ein Nachstich von dem so Bürgy beschreibt, und wovon Ciartres eine bessere Copey abgedruckt hat. D. Faustens Leben ist schon vor länger als hundert und funfzig Jahren, im Druck her ausgewesen. Da Faust sich unterstand, den Teufel zu beschwören, oder vielmehr die Macht des Teufels zu verachten, und selbigen so wie die Miracket zu leugnen, auch in allen Ländern herumzog, und die unwissenden Leute und Mönche, mit seinen sogenannten astrologischen und heimlichen magischen Künsten, in Furcht und Schrecken setzte, und sich über ihre Einfalt lustig machte, so hatte solches die Mönche und Pfaffen dergestalt gegen ihn überall erbittert, daß sie ihn aller nur zu erdenkenden Zaubereyen und Bosheiten beschuldigten. Es wundert mich daß der berühmte Heumann seine unten angeführte gründ-

---

* Vid. Joh. Conr. Dürrii Dissertatio epistol. de Joh. Fausto scripta 1676. in Schellhorn. Amœnit. litter. Tom. V. p. 50—80. It. Jo. Geo. Neumanni Disquisitio histor. de Fausto præstigiatore. Viteb. 1683. 4 to. It. Chr. Henr. Weissii Dissert. de Doctore, quem vocant, Joh. Fausto circuli Wittenbergensis olim habitatore. Altenb. 1728. fol. C. A. Heumans gründl. Nachricht von D. Fausten, in denen hannöverschen Beyträgen zum Nutzen und Vergnügen. 1759. S. 610. bis 621. F. G. Bierling Comment. de Pyrrhonismo historico. p. 158 seq.

[15] * Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erz-Schwarzkünstlers D. Johannis Fausti, von Georg Rudolph Widman, aufs neue übersetzet von J. N. Pfitzern Med. Dr. u. s. w. Nürnberg 1717. S. 4 Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Fauste, grand et horrible enchanteur, avec sa mort épouvantable, dernier edition. A. Rouen 1667.

liche Nachrichten vom D. Faust nicht critischer abgefasset und das Wahre von dem Falschen abgesondert hat. So viel ich weiß ist solches weder vom Naude in seiner Apologie, noch von andern Biographen geschehen. Wann man das Wahre aus seiner Geschichte herausnimmt, so spüret man, daß Faust gar nicht ungelehrt, aber ein Prahler, Schalk und Freygeist gewesen. Er wußte sich mit seinen Wissenschaften sehr groß, und freuete sich wann er denen Leuten mit seinen Künsten, und seiner angeblichen Verbindung mit dem Teufel ein Schrecken einjagen konnte. Er war zu verschiedenenmahlen Rector in Schulen gewesen, und [16] hatte die alten Autores fleißig gelesen. Er berühmte sich, wann die Werke des Plato und des Aristoteles sollten verlohren gehen, so könnte er sie, so wie Esra die Bibel, wiederherstellen *). Bey einer Magisterpromotion zu Erfurt, versprach er die Handschriften der verlohren gegangenen Comoedien des Plautus und Terentius herbeyzuschaffen, und selbige auf einige Stunden zum abschreiben zu geben. Allein die dabey befindlichen Theologen und Rathsherrn, wollten den Vorschlag nicht annehmen, weil sie glaubten, daß solches nicht ohne Zauberey, und mit dem Teufel zugehen dürfte. Es scheinet auch, daß ihm damals schon die sogenannte Zauberlaterne **) nicht unbekannt gewesen. Eine alte Erfurter

---

*) Trithemii Epistolæ familiares Hagenoæ 1536. p. 312. Referebant mihi quidam in oppido (illo) sacerdotes, quod in multorum præsentia dixerit, tantam se omnis sapientiæ consecutum scientiam atque memoriam, ut si volumina Platonis et Aristotelis omnia, cum tota eorum philosophia, in toto periissent, ab hominum memoria; ipse suo ingenio, velut Ezras alter Hebræus, restituere universa, cum præstantiore valeret elegantia.

**) Die eigentliche Zeit, wann die Zauberlaterne erfunden worden, und von wem, ist, soviel ich weiß nicht bekannt. In der Mitte des siebenzehendten Jahrhunderts, hat schon der bekannte Künstler J. F. Griendel von Ach, auf Wanckhausen, dergleichen verfertiget und verkaufet. s. Doppelmayers hist. Nachr. von Nürnbergsch. Künstlern und Mathematicis p. 112. Es ist wohl zu vermuthen, daß deren Beschaffenheit und Verfertigung in denen ersten Zeiten, als ein großes Geheimnis verborgen gehalten worden, und der erste Erfinder unbekannt geblieben. Von einigen wird selbige schon dem Roger Baco, der im dreyzehnten Seculo gelebet, zugeschrieben. Selbst zu der Zeit wie Griendel mit Zauberlaternen handelte, wurde noch deren Verfertigung heimlich gehalten. Wie M. J. C. Kohlhans, 1677. seine mathematische und optische Curiositäten herausgab, so wollte er seine Kenntnis von der Structur dieser Laterne

Chronicke meldet von ihm, daß er daselbst von der Universität die Erlaubniß erhalten hätte, über den Homerus Collegia zu lesen, in welchen er die Helden des [17] Homerus so deutlich beschrieben, als wann er sie alle gesehen hätte. Da nun die Studenten gewußt, daß er unerhörte Dinge verrichten könnte, so hätten sie ihn ersuchet, die Helden des Homerus aus dem Grabe hervorkommen zu lassen, und sie ihnen zu zeigen. D. Faust bestellte sie nach einiger Zeit zu sich, brachte sie in eine finstere Kammer, und verbot ihnen zu sprechen. Er ließ einen Helden nach dem andern hervortreten, und wie er merkte, daß sie zuletzt über den einäugigen Riesen Polyphemus in Furcht gerathen waren, den er mit einem rothen Bart, und mit ein paar Schenkel im Maule, als wann er einem Menschen gefressen, und einem eisernen Spieß in der Hand, vorgestellet hatte; so that Faust, als wann er den Riesen nicht wieder fortschaffen könnte, er winkte ihm er sollte fort gehen, der Riese aber blieb. Man vernahm zu gleicher Zeit einen Stoß mit einer eisernen Stange, der dem Riesen zugeschrieben wurde, wodurch das ganze Hauß erschütterte. Hierüber gerieth alles in der größten Bestürzung. Die Furcht vor dem gräßlichen Riesen, machte auf zwey Studenten einen solchen Eindruck, daß sie sich einbildeten und überall ausbreiteten, er hätte sie bereits mit seinen Zähnen angepackt gehabt, und auffressen wollen. Es ist solches noch vor der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts geschehen*) und daher um soviel weniger zu verwundern, daß er bey der damahligen Unwissenheit der Mönche, von ihnen vor einen Hauptzauberer gehalten worden. Dieses veranlaßte, daß der Franciscaner-Guardian D. Klinge, an ihn abgeschickt wurde, um ihn zu bekehren. Klinge gab Fausten selbst das Zeugnis daß er ein feingelehrter Mann wäre, der sich sonst wohl ohne Hülfe des Satanas, mit Gott und Ehren nähren könne: er rieth ihm, wegen seiner Verbindungen mit dem Teufel, in dem Franciscanerkloster vor sich Messe lesen zu lassen, da aber Faust über die Messe spottete, so übergab ihn der Guardian ganz feyerlich dem Teufel,

---

zeigen, und gab deren Beschreibung Reihenweise in hebräischer, syrischer, griechischer und lateinischer Sprache heraus, damit niemand selbige nachmachen möchte, der nicht ein Litteratus und dieser Sprachen kundig wäre.

*) J. C. Motschmanni Erfordia litterata continuata p. 372

und der Rath zu Erfurt ließ Fausten sogleich fortschaffen. Weil sich viele Leute in dem Seculo, worin Faust lebte, mit sogenannten magischen und astrologischen Grillen beschäftigten, so hat man, um selbige davon abzuhalten, vermuth- [18] lich sein Lebensende um so viel schrecklicher gemacht, welches, so wie der ganze gedruckte Lebenslauf, aller gesunden Vernunft und Wahrscheinlichkeit gänzlich widerspricht. Mit denen bekannten elenden Tragoedien von ihm, hat es Gott lob! ein Ende, da man endlich solche einfältige Vorurtheile abgelegt hat, und vernünftigere Vorstellungen liebt. Faust hat es nunmehr lediglich Rembrandten zu danken, daß seiner noch gedacht wird.

c) (Zweite Abteilung) S. 40

U. (D. FAVSTVS) *Rembrand* sculps. 4 to, v. Gersaint Catal. raisonné de toutes les pieces qui forment l' œuvre de Rembrandt p. 195. n. 250. Supplem. par Yver p. 75

D *Idem,* J. *Rembrand* inventor. F. L. D. Ciartres excudit 4to.

D *Idem,* Rt. van Ryn in J G. van *Vliet* fecit 1633. 4to vid. Gersaint catalogue r. p. 292.

U. *Idem,* 8 vo ex Act. Mag. T. V.

d) S. 158

Le Docteur FAVST, dans son Laboratoire, vid. Amad. de Burgy, Catal des œuvres de Rembrandt p. 29. n. 210. Ist mir nicht bekant und scheinet von denen übrigen so im Verzeichnis angeführet worden, unterschieden zu seyn.

301

1775. Richard Maria Werner: Aus dem Josephinischen Wien (1888)

Aus dem Josephinischen Wien Geblers und Nicolais Briefwechsel während der Jahre 1771—1786 herausgegeben und erläutert von Dr. Richard Maria Werner k. k. o. ö Professor an der Kaiser-Franzens-Universität Lemberg. Berlin Verlag von Wilhelm Hertz (Besserische Buchhandlung) 1888.

S. 72 [Fr. von Gebler an Nicolai] Wien, den 9. December 1775

S. 73

Ich wünsche, daß Euer Hochedelgebohr. Hofnung wegen der Erscheinung des Lessingischen Doktor Fausts zutreffen möge. Mir hat unser grosser aber zu wenig gegen das Publikum freygebiger Freund — just der Antipod des andern in Ihrem letzten Schreiben erwähnten schönen Geists — auf mein Befragen hier mündlich vertrauet, daß er dieß Sujet zwey mal bearbeitet habe; einmal nach der gemeinen Fabel, und dann wiederum ohne alle Teufeley, wo ein Erzbösewicht gegen einen Unschuldigen die Stelle des schwartzen Verführers vertritt. Beyde Ausarbeitungen erwarten nur die letzte Hand. Sie [74] können Sich leicht vorstellen, daß ich darum bat, flehete, beschwohr.

302

1775. Morgenblatt XXXIV (1840)

Morgenblatt für gebildete Leser. Vierunddreissigster Jahrgang. 1840. Juli. Stuttgart und Tübingen, im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

S. 1181

No. 296. Morgenblatt für gebildete Leser. Freitag, den 11. December 1840.

S. 1183a

Felix Christian Weiße an Johann Peter Uz. (Fortsetzung.) 7ten Oct. 1775. —

S 1183b

Lessing war über Goethes und Kompanie Haupt- und Staatsaktionen sehr aufgebracht und schwur das deutsche Drama zu rächen. Er hatte gehört, daß Goethe einen Doktor Faust liefern will, und tritt er ihm da in Weg, so müßte ich ihn sehr verkennen, wenn er nicht Wort halten sollte; besonders verdroß ihn Lenzens Gewäsche über das Drama, das er einem übersetzten Stücke von Shakespeare vorgesezt.

303

1776. Teutscher Merkur

Der Teutsche Merkur vom Jahr 1776. Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät zugeeignet. Mit Königl. Preuß. und Churfürstl. Brandenburg. gnäd. Privilegio. Viertes Vierteljahr. Weimar.

S. 193

Der Teutsche Merkur. December 1776. I. Liebe um Liebe. Leztes Buch. [von Chr. M. Wieland]

S. 206

Wo bleibt die Zofe,
Was säumt sie, fragt er[1]) wohl hundertmal
in Einer Stunde, wie wartende Kinder
am Niklasabend, und schaudert nicht minder
so oft ein Fußtritt auf dem Saal
sich hören läßt — und wie sie endlich,
ein Blendlaternchen in der Hand,
sich einstellt, wurd er wie die Wand
so weiß, und zitterte so schändlich
wie **Doktor Faust** im Fastnachtsspiel,
da seine letzte Viertelstunde
zu Ende läuft, sein schreckliches Ziel
nun da ist, und zum Höllenschlunde
ihn unter Blitz und Donnergeroll
der böse Feind nun hohlen soll.

304

1777. Deutsches Museum I

Deutsches Museum. Erster Band. Jänner bis Junius. 1777. Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung.

S. 193 Deutsches Museum. Drittes Stück. März. 1777.

[1]) Gandalin. D. H.

S. 254

6.

Fragment.

aus einer Farce, die Höllenrichter genannt, einer Nachahmung der βατραχοι des Aristophanes.

Bacchus geht nach der Hölle hinunter, eine Seele wiederzuhohlen.

Doktor Faust (einsam umher spazirend)

In ewiger Unbehäglichkeit,
In undenkbarer Einsamkeit,
[255] Ach! von nichts mehr angezogen,
Verschnauf' ich hier des Erebus Wogen.
Bittre Fluten, liebtet ihr mich,
Wär' ich in eurem Schooß' ersunken,
Hätte da Vernichtung getrunken;
Aber, ach! ihr haßtet mich!
Fühltet ihr, wie's mich gelabt,
Als ihr brennend mich umgabt,
Wie es kühlte meine Pein,
Mich von etwas umfangen zu wissen!
Von der Schöpfung losgerissen
Noch von etwas geliebt zu seyn!
Aber, ach! betrogen, betrogen!
Auch ihr haßt mich, grausame Wogen!
Ist kein Wesen in der Natur,
Das, nicht lieben, nicht erbarmen,
Das mich gränzenlosen Armen
Bey sich dulden wollte nur?

Bacchus (tritt von hinten herzu und berührt ihn mit Merkurs Stabe).

Mein Freund!

Doktor Faust (wendet sich um).

Ihr Götter!

(Bacchus zu Füssen) Welche Stimme!
Kommst du vielleicht mit zehnfachem Grimme,
Grosses Wesen, meiner Pein,

Neue endlose Stacheln zu leihn?
Willst du eines Verzweifelten spotten?
Oder kömmst du, wie dein Gesicht,
Liebenswürdigster! mir verspricht,
[256] Mich auf ewig aus zu rotten? —
Nimm meinen Dank und zögre nicht!

Bacchus.

Keins von beyden. — Dein Herz war groß —
Faust. — — — du bist deines Schicksals los,
Und, wenn dir die Gesellschaft gefällt,
Komm mit mir zur Oberwelt!

(Faust sinkt in eine Betäubung hin, die, weil sie der Vernichtung so ähnlich war, eine unaussprechliche Ruhe über sein ganzes Wesen ausbreitet.)

J. M. R. Lenz.

305

1777. Theater-Journal für Deutschland

Theater-Journal für Deutschland vom Jahre 1777. Monath Jänner. Gotha bey Carl Wilhelm Ettinger.

S. 61 8. Geschichte der Maynzer Bühne.

S. 64

Franz Schuch folgete ihm [Beck] in dem Jahre 1746. Er schlug sein Theater in oben besagtem Anker auf. Er spielte zwey Jahre lang mit ziemlichem Vortheile, und gab die ersten Ballets. Mamsell Beck, des obigen Becks Tochter, war die erste Tänzerin und vorzüglichste Aktrice.

Nach geendigtem Ballet gieng sie gemeiniglich mit dem Teller in dem nämlichen Kleide, worin sie getanzet hatte, herum. In dem Ballet, der **volle Mann,** wo sie eben den vollen Mann machte, war sie insbesondere beliebt. Schuch gab einige bessere Stücke, als Wallroti und Beck gegeben hatten, als z. B. **Alzire, Zaire, Banize,** u. dgl. aber immer mit dem Hanßwurste. Zu den Hauptstücken gehörten **Genovefa, Doktor Faust,** vorzüglich aber **die Krönung und Vertreibung des Königs Theodors in**

Korsika. Der Zulauf war bey diesem Stücke ganz außerordentlich, theils wegen der Neuheit, theils weil man die Geschichte dieses Vertriebenen, der sich damals in den Gegenden des Rheins und der Mosel aufhielt, genau wußte. Seine übrigen Stücke waren meistens extemporirte, wobey zu Zeiten ein Gassenhauer abgesungen ward.

306

1777. Schubart: Teutsche Chronik

Teutsche Chronik aufs Jahr 1777. von Schubart. Erstes Vierteljahr. O schone mein — Ich liebe dich mein Vaterland! Klopstok. Ulm, gedruckt bey Christian Ulrich Wagner.

S. 361 Vierter Jahrgang. Sechs und vierzigstes Stück. Den 9. Juni, 1777.

S. 367 Theater.[1])

S. 368

Herr Grimmer ist für komische Rollen geschaffen, er wird sich also wol vor ernsthaften, noch mehr vor tragischen Rollen in acht nehmen. Den **Minister** des Herrn von Gebler machte **Herr Grünberg** gut. **Herr Wolf** zeichnete sich im **Joh. Faust** des jungen Herrn Lessings (oder meinetwegen auch Herrn Weidmanns) so gut aus, daß das Stück wiederholt werden mußte. Auch in die Rolle des Werthers suchte er sich zu dringen. Nur ward er beym Selbstmord zu zaghaft.

307

1777 (1820). Frankfurter Konversationsblatt (1849)

Frankfurter Konversationsblatt. Jahrgang 1849. Erstes Halbjahr von Nr. 1—154. Frankfurt am Main. Verlag der Fürstlich Thurn und Taxis'schen Zeitungs-Expedition.

S. [221] No. 56. 6. März 1849.

[1]) Über die Franz Grimmersche Truppe in Ulm. D. H.

S. 223a Ein Autograph von Maler Müller. Aus seinem ungedrucktem Nachlaß.* [1])

a) S. 223.a

Sie theilen mir die Nachricht mit, daß Sie den sechsten Aufzug von meinem „Faust“ gegenwärtig vor Augen haben, und lassen gütigst mich das Urteil hierüber, welches Sie an den Herrn Baron Cotta gerichtet, vernehmen. Es scheint, daß Ihnen das sichere Ausmitteln von dem Punkte, wenn der Teufel den Faust rechtmäßiger Weise holen dürfe, ein wenig bang mache, und betrachten dies als Hauptursache, daß die meisten Darstellungen von diesem Gegenstande bisher unvollendet geblieben seien. Ich darf, meine Verehrteste! Sie ver- [223b] sichern, daß hierüber mir auch nicht die geringste Bedenklichkeit beigefallen ist. Bezöge sich dieses wenn in ihrem Zweifel einzig nur auf das chronische bei der Handlung, so dürfte dieser sechste Aufzug bei der Scene, wo am Hofe von Granada, Mephistopheles nach dem Vertrage, den er mit Faust abgeschlossen, letzterem ankündigt, daß die Hälfte von der bedungenen Zeit vorüber sei, Ihnen hierüber hinlänglich schon Bürgschaft geleistet haben, indem dort klar angezeigt wird, daß nach andern zwölf Jahren der strenge Gläubiger auf gleichem Punkte den Schuldner abholen werde. Doch in ihrem wenn liegt begreiflich auch noch das moralische wie eingeschlossen, nämlich, in welchem Seelenzustande und mit welchem Sündenmaße belastet, beim Abfahren Faust sich für die Genugthuung der Kritik zeige; und grade in der Lage, die ihre geistreichen Bemerkungen voraussetzen, werden Sie solchen bei seinem Ende, auf der letzten Sprosse von jener unseligen Leiter, die Sie in Ihrem Schreiben andeuten, (zu sehr lag bei'm Entwurf schon mir für die dramatische Wirkung daran, diesen Punkt gehörig ins Licht zu heben) erblicken. Bei näherer Einsicht in die vorhergehenden Aufzüge werden Sie nicht weniger klar gewahr werden, wie der Versucher wachsam allerwegen vorbeugt, damit bei seinem Führling kein Gedanke von Reue Wurzel fasse. Da nach der Volkssage diese Geschichte sich vor der

* Wortgetreuer Abdruck! Der Brief befindet sich im Original in unsern Händen. D. R.

[1]) Der Brief ist an Therese Huber gerichtet und unterzeichnet Rom, d. 14. September 1820. Friedrich Müller. D. H.

Reformation zugetragen, so achtete ich, um den Charakter von solcher weniger zu beeinträchtigen, zuträglich, den religiösen Ideen, wie solche damals gang und gebe waren, im ganzen zu folgen, zumal da solche sich nicht unvorteilhaft für den poetischen Vortrag eignen, und behielt nur die Freiheit mir vor, die Situationen meinem Zweck gemäß zu ordnen und nach meinen Ansichten die Personen zu individualisiren. Ich führte daher den Lehrsatz hier durch, daß dem Sündigen, von Gott Abgefallenen die himmlischen Güter oder Engel sich nicht eher nähern können, wenn es nicht Gottes besonderer Wille ist, um ihn aus den Stricken der Hölle zu befreien, bevor er selbst nicht durch Reue und Buße und durch festen Glauben an den Mittler hiezu ihnen den Weg bahnt. Die Seelen, welche im Paradies (von Lenchen und Fausts Vater) sich in der Folge mit Eifer für Fausts Rettung verwenden, sich aber wegen dessen schweren Sündenbemackelung ihm nicht warnend nähern dürfen, nehmen mit Begünstigung der heiligen Jungfrau als der gebenedeieten Vorsteherin und Fürsprecherin der Leidenden im Fegfeuer, zu diesen, indem ihnen, die sich zwischen dem Himmel und der Erde verweilend, am Wol und Weh der Lebenden näheren Antheil zu fassen, ihnen verliehen ist, Zuflucht, durch deren Vermittelung, Fausts Gemüt, bei Aufdeckung von seiner gefährlichen Lage zu erschüttern und der Reue sein Herz öffnend, die himmlischen Mächte zu seiner Befreiung zu waffnen. Dieses gelingt verschiedenemale in so weit auch, um die Kinder des Lichtes mit denen von der Finsterniß, zwar nur auf kurze Proben in Kampf zu setzen, indem letzteren bei der Macht, mit der sie Fausts Leidenschaften aufzuregen und ihn hiebei zu beherrschen wissen, dessen baldigen Rückfall befördern und so den Sieg davontragen; wobei aber er selbst, von einer Sündenstufe zu der andern sich immer tiefer wälzend, endlich bei Entwürdigung der menschlichen Natur, in den tiefsten Pfuhl des Gräuels versinkt, an Gottes Barmherzigkeit verzweifelnd, der Sünde, die nach der Bibel nicht vergeben werden kann, worin ich dann nicht ohne Billigung von der poetischen Gerechtigkeit, ihn untergehen lasse.

Insoweit dürfte die Aufgabe, die Ihnen, meine Verehrteste! so schwer schien, nicht blos nach kritischer Forderung, sondern auch der Theorie von der Theologie gemäß, sich genug gelöst zeigen,

wenn der in der Hälfte von der Zeit gewarnte nur nach völligem Ablaufe von solcher, seinem Charakter getreu, [224a] in dem Zustand, der solch ein Loos rechtfertigt, dahinfährt.[1]) Zwar würde ich diese Vernichtigung, die herb meiner Empfindung entgegen tritt, nicht haben über einen Protogonisten ergehen lassen, aus dessen Wesen unbezweifelte Urkunden von Seelenadel hervorleuchten, so daß zuversichtlich man gewahr wird, daß seine Kräfte sicher zum allgemeinen Besten er angewendet haben würde, wenn eine stärkere Gewalt nicht es verhindert und durch Reizung von dessen Leidenschaften zum Bösen immer umgekehrt hätte. Nur die Wirkung von dem Ganzen, für die moralische Notwendigkeit, und weil ich das Mittel zum voraus stets bereit hielt, den Untergegangenen für die Theilnahme wieder zu rechtfertigen und frei in die Gegenwart zurückzuführen, wie beim Lesen von dem letzten Aufzuge Sie, wie ich hoffe, nicht unzufrieden sich überzeugen werden, durften zu diesem fürchterlichen Urteile bestärken. Lessing meinte, da er die Situation aus Fausts Leben von mir bei seinem Aufenthalte in Mannheim erblickte, daß ich bei dieser Scene stehen bleiben und Faust durch Reue und Buße, die Parabel vom verlorenen Sohn paraphrasirend zu seiner Rettung zurückführen würde; dann nach solch einer Erwarnung fügte er bei, läßt sich nicht wol denken, wie Faust habe auf solcher Bahn weiter fortschreiten wollen. (Schluß folgt.)

b) S. [225] No 57. 7. März 1849.

S. 227a

Ein Autograph von Maler Müller.

Aus seinem ungedrucktem Nachlaß.

(Schluß)

Damals war mein größerer Versuch von diesem Gegenstand noch nicht im Druck erschienen, obgleich das Manuscript sich bereits in des Buchhändlers Händen befand. Ich eröffnete ihm [227b] darauf den Gang im ganzen wie ich in meiner Idee solchen, entworfen[2]), besonders wie ich den Ausgang mir gedacht; er lächelte beifällig: recht brav, sagte er beim Ende, indem er hiebei mir auf die Schulter klopfte, Sie haben den Eimer recht bei der Hand-

[1]) Im Text steht „dahinführt". D. H.

[2]) Im Text steht „entwerfen". D. H.

habe gefaßt, die einzige Weise dies, wie man diesem gehaltreichen, doch fürchterlich-drolligen Ding einen schicklichen Schweif anzugewinnen und aus seinem Zeitalter in das unsrige bequem übertragen mag. Mich freut es, fuhr er fort, daß Sie den Gegenstand populär, mehr mit Ironie als ernstlich behandeln; wer heut zu Tage, fuhr er fort, wo die Teufel schon so viel von ihrem Kredit eingebüßt, diesen Stoff für eine Vorstellung nach Wahrscheinlichkeit auffassen wollte, um wie Dante in seiner göttlichen Komödie, oder Klopstock in der Messiade, ernstliche Ueberzeugung und Glauben an die Sache selbst zu erwecken, würde immer einen Mißgriff wagen und seinen Zweck verfehlen. Ich versicherte ihn, daß dies niemals meine Absicht gewesen, sondern daß ich den Gegenstand blos als glückliche Veranlassung beachtet, durch Anreihung von Scenen, bei denen das Natürliche sich mit Übernatürlichen homogen durchkreuzend, der Fantasie einen größeren Spielraum eröffne und günstige Gelegenheit hiebei reiche, bei den leidenschaftlichen Bewegungen und Explosionen sichre Blicke so wol nach den Höhen als auch Tiefen der menschlichen Natur zu werfen. Bei dieser Gelegenheit erzählte der Tröstliche mir, daß er zwei Schauspiele vom Faust angelegt, beide aber wieder liegen gelassen habe, das eine, sagte er, mit Teufeln, das andere ohne solche, nur sollten in dem letzten die Ereignisse so sonderbar auf einander folgen, daß bei jeder Scene der Zuschauer würde genötigt gewesen sein, auszurufen: das hat der Satan so gefügt.

308

1778. Johann Peter Eberhard: Abhandlungen

a — c

D. Johann Peter Eberhards der Arzneigelahrtheit, Naturlehre und Mathematik ordentl. Professors, der Röm. Kaiserl. Akad. der Naturforscher Adjunkts, der Churf. Mainz. Akademie und der Jenaischen teutschen Gesellschaft Mitgliedes Abhandlungen vom physikalischen Aberglauben und der Magie. Halle im Magdeburgischen, zu finden in der Rengerschen Buchhandlung 1778.

a) S. 64

III.

Von der Magie.

§ 1.

Die Magie ist eine Kunst, deren Ursprung sich in den dunkelsten Zeiten des entferntesten Alterthumes verliert. Sie hat zu allen Zeiten das Schicksal gehabt, vom Pöbel geglaubt, von Betrügern gebraucht, und von den Weisen verachtet zu werden. Es hat von je her Betrüger gegeben, die durch geheime Künste die Unwissenden verblendet, und sich eines genauern Umgangs mit den Geistern, ja gar einer Gewalt über die höheren Wesen angemaßt haben. Vom Samojeden und Lapländer bis zum Chineser und Europäer, findet man solche Magos oder Zauberer. Und von **Jannes** und **Jambres** zauberischen Andenkens, bis zum D. Faust, und dem in unserer Nachbarschaft erst kürzlich berüchtigten **Schröpfer**, treffen wir in der Geschichte aller Jahrhunderte dergleichen Geisterbezwinger an.

b) S. 93 § 16.

S. 95

Endlich erscheinen in dieser herrlichen Gesellschaft, Zigeuner, Landstreicher, Taschenspieler, Vagabunden, Marktschreyer, Landläufer und Phantasten, und alles dieses Volk glaubt, der Teufel müsse ihnen gehorchen. 2) Und durch welche **Mittel** zwingen sie denn den Teufel? Man lese nur **Fausts** Höllenzwang, die sogenannte Clavigulam Salomonis, einige Schriften des **Paracelsus** u. d. und gebe auf die Cerimonien der angeblichen Zauberer Acht; so wird man finden, daß einige aus verdorbenen Hebräischen, Klosterlatein, Holländischen und schlechten Deutsch zusammengestoppelte Beschwörungen, elende und läppische Figuren, ein Todtenkopf, ein Zauberkreis u. d. die herrlichen Mittel seyn sollen, womit sich der Teufel zwingen läßt, und womit man doch keinen Hund oder Katze zwingen könte. Wenn man ohne Vorurtheil die Cerimonien liest und ansieht, so möchte man eher vermuthen, daß der Teufel darüber lachen, als daß er sich davor fürchten solte. Ist es wohl wahrscheinlich, daß ein so mächtiger Geist, als der Teufel seyn soll, sich durch **solche Personen** und **solche elende Mittel** sollte zwingen lassen? Und hat dieser Fürst der Finsternis

die Macht, Todte aus dem Grabe hervorzubringen, Menschen zu verwandeln, warum thut er es nicht eher, als bis er durch solche elende Alfanzereien dazu aufgefordert wird?

c) S. 108 § 23.

S. 109

Wie ist es möglich, daß Paracelsus noch in unsern Tagen bey vernünftigen Gelehrten Beifall finden kann? Und doch hat er bey allem Unsinn, der in seinen Schriften herrscht, noch immer seine Verehrer. Weit besser glückte es dem **D. Faust,** der die mathematische Magie vortreflich verstand, und in Erfurt so lange Geister beschwor, bis er von der Universität daselbst das Consilium abeundi bekam. Die Lebensbeschreibung, welche man unter seinem Namen hat, ist völlig erdichtet und ein bloßer Roman. Daher man endlich gar angefangen zu zweifeln, ob es [110] wirklich einen D. Faust gegeben, und viele haben ihn gar mit dem bekannten Buchdrucker **Faust** in Mainz im 15ten Jahrhundert verwechselt. Allein Herr D. **Hauber** hat in seiner vortreflichen Bibliotheca magica das Gegentheil gründlich dargethan. So viel ist gewis, daß er ein Vagabunde und ein erschrecklicher Windbeutel gewesen, der viele mechanische und optische Kunststücke gewust und sich damit groß gemacht hat.

309

1778. Theater-Journal für Deutschland

Theater-Journal für Deutschland Sechstes Stück. Gotha bey Carl Wilhelm Ettinger, 1778.[1]

S. 18

3.

Doktor Faust:

ein komisches Duodrama, von Schink.

Aus einem Schreiben an den Herausgeber.

Was meinen Sie? Ließe sich das musikalische Duodrama nicht auch komisch behandeln? Ich sollte denken, und habe auch schon

[1] Herausgegeben von H. A. O. Reichard. D. H.

ein paar Versuche gemacht. Von einem derselben theil' ich Ihnen hier den Auszug nebst ein paar Scenen mit. Wenn Sie wollen, können Sie sie in Ihrem Theaterjournal abdrucken lassen. Es ist **Doktor Faust.** Daß Sie aber ja keinen Faust von der Art erwarten, wie ihn **Leßing, Göthe** und **Müller** bearbeiten. Zu einem solchen hab ich nicht die Kräfte; [19] auch wär er für meine Absicht ganz unbrauchbar gewesen. Mein Faust sollte nichts seyn, als eine Plaisanterie, ein Witzspiel, ein Ding, das zu lachen macht, und die erste Ausführung der Grille, das musikalische Duodrama komisch zu behandeln. Fausts Monologen, denen ich, so wie überhaupt seinem Dialoge, viel feyerliches, schwärmerisches, und mystisches gegeben haben; Fausts Monologen, sag ich, sollen, im Geschmack der Ariadne, von musikalischen Zwischensätzen begleitet werden. Sonst hab ich's noch mit Arien, Duetten und Chören vermischt. Hier haben Sie den Auszug.

Erster Akt.

Doktor Faust. Dorinde eine junge, reiche Obersten-Witwe, ein Weibchen von vieler Schönheit, ausgebreiteter Lektüre, witzig und lebhaft; verliebt sich in einen Doktor Faust, der in ihrer Nachbarschaft wohnt. Dieser Faust ist ein Mann, der viel Kopf, viel Gelehrsamkeit hat, ein metaphysischer Grübler, der bis auf eine Schwachheit, die sein Steckenpferd ist, der vernünftigste Mann von der Welt ist. Durch die Lektüre von Geistermysterien, Geisterconversationen u. dgl. hat er seine Einbildungskraft angesteckt, und sich darüber so tief in die schwarze Kunst hineinstudirt, daß Donkischott nicht mehr für sein Ritterlichen Abendtheuer gestritten haben kann, als Faust sich seiner Geister, und ihrer Macht und Wirkung auf die Körperwelt, annimmt. Dorinde, die diese seine Narrheit kennt, und der es leid thut, daß ein sonst so gescheider Mann ein Narr seyn soll, beson- [20] ders, da er nicht übel gewachsen, und wie sie findet, eine ganz artige Figur ist; entschließt sich, aus christlicher Liebe und Mitleiden, ihn von seiner Thorheit zu heilen. Sie glaubt das nicht besser bewerkstelligen zu können, als wenn sie seinem Steckenpferde eine Zeitlang Futter giebt. Narrheit und Genie, denkt sie, stehen immer beysammen, und einem Genie kann man das albernste Zeug von der Welt weiß

machen, zumal, wenns sein Steckenpferd betrift. Sie hüllt sich also in Mannskleider, geht zum Faust, der eben sein Steckenpferd nach Herzenslust herumspringen läßt, und giebt sich bey ihm für einen Studenten aus, der sich in die Geistermysterien einweihen lassen will. Da haben Sie ein Stückchen von dieser Scene.

Rosalinde.

Verzeih, großer Mann, wenn ich Dich im Forschen nach Wahrheit störe, wenn ich Deinen Flug nach Weisheit unterbreche.

Faust. Wer bist Du, Fremdling? was willst Du?

Rosalinde. Der Ruf von Deinem großen Geiste scholl auch zu mir. Ich hörte Deinen Namen von der Weisheit nennen. Europa bewundert Dich, alle Welt spricht von Deinem erhabenen Geist mit Erstaunen. Man nennt Dich das höchste Maaß geistiger Kräfte. Ich komme, zu Deinen Füßen zu sitzen, und Weisheit zu lernen.

Faust. Willkommen, Jüngling, wenn Dich die Geister geweiht haben, will ich mit Dir theilen, was [21] ich weiß. Ich liebe den Durst nach Wahrheit, und Gier nach Weisheit ist meinem Herzen lieblicher, als Gold. Setze Dich, Freund, und entdecke mir Deinen Stand.

Rosalinde. Ich danke Dir, großer Mann, daß Du mich würdig hältst, Dein Zögling zu werden. Ich habe mich den Wissenschaften geweiht, gern gelernt im Tempel der Musen — suchte Wahrheit. —

Faust. Und fandst sie nicht? Ich glaube Dir. Auch ich habe lange geforscht, durchwanderte alle Künste und Wissenschaften. Ich ward **Theolog**; schlug nach, durchdachte alles, prüfte alles, **Polemik, Exegese, Dogmatik**; alles **Tand!** nichts, das Gottheit witterte! Ich ward **Jurist**; wollte **Gerechtigkeit kennen lernen,** und lernte **Gerechtigkeit verdrehen**; fand einen Götzen von den Händen des Eigendünkels und des Intresse geformt, **Bastard** der Gerechtigkeit, **nicht sie selbst**. Ich ward **Arzt**; wollte **menschlichen Bau** kennen lernen, lernen die Mittel, dem menschlichen Gebäude **nachzuhelfen,** wenn es **sinkt**; aber ich fand nicht, was ich suchte, fand nichts, als die Kunst: den Menschen nach **Methode zu morden**. Ich ward **Philosoph**; wollte **Menschenseele** kennen

lernen, **Wahrheit beym Flügel ergreifen, Weisheit bey der Stirn fassen**; und fand **Schatten, Dunst; Narrheit in ein System geknetet.**

Lange sucht' ich Dich vergebens,
dich, die Seele unsers Lebens —
Weisheit! und ich fand dich nicht.
So laß endlich Dich doch finden,
[22] laß einmal den Nebel schwinden!
Tränke mich mit Deinem Licht.

Rosalinde. Großer Mann, Du denkst gerade in meine Seele. Ich habs auch so gefunden. Alle menschliche Weisheit scheint mir Thorheit, und all ihr Wissen Marktschreierey. Die Gelehrten kommen mir vor, wie die hölzernen Komödianten im Puppenspiel. Alles Drathpuppen, Kopf und Hand nach dem Faden bewegend; weder selbst denkend, noch selbst redend, immer aus einem fremden Hals tonirend. Und das alles mit einer solchen Perückensteifigkeit, daß man sich über die hölzernen Herrgötter aus dem Athem lachen muß. Steif wie ihre Manschetten, kraus wie ihre Perücken, und voll Falten, wie ihre Kragen.

All ihr Wesen Puppenspiel.
Was sie thun, und was sie handeln;
stets nur gehen, stets nur wandeln,
wie der liebe Faden will;
Hand bewegen, Köpfgen nicken,
Körper drehen, Füßgen rücken,
wie im lieben Puppenspiel —
ohne Zweck und ohne Ziel.

Faust. Du hast Kopf, junger Mann, die Geister scheinen dich geweiht zu haben. Bist willkommen! Jenseits lieber Jüngling liegt der Tempel der Wahrheit, schweb' über die Lüfte, auf der Erde findest Du seine Spur nicht.

Rosalinde. (bekümmert) Aber lieber Doktor, wie werden wir da hinauf kommen? Flügel haben wir nicht, und denn möcht uns die Luft da oben auch nicht allzu- [23] wohl bekommen. Wahrscheinlicher Weise, möchten wir uns da einen greulichen Schnupfen hohlen, und hätten doch wohl nicht einmal an den Drücker der Thür des Tempels der Wahrheit gefaßt.

Faust. (mit Pathos) Dahinein zu dringen gehört Festigkeit, gestählter Geist. Man schöpft nicht auf einmal. Man muß lange schöpfen aus den Bächen der Weisheit, ehe man Gold findet. Aber dazu gehört Abschütteln des sinnlichen Stofs. Denn Sinnlichkeit ist eine Leimruthe, die Seelenflügel bleiben dran kleben, wenn sie zur Sonne soll. Wirf also diesen schadhaften Theil von Dir, Jüngling, ausbade Dich zuvor im Quell der Wahrheit.

Rosalinde. Ja, wenn ich nur wüste: wo er flöße — ich hätte mich schon längst darinn baden wollen.

Faust. Jenseits, neben dem Tempel.

Rosalinde. Jenseits? wenn nur die Tour bis jenseits nicht gar so abscheulich weit wäre. Posten gehen da nicht hin, fliegen können wir auch nicht. Und denn fürcht' ich, Hr. Doktor, jenseits ist ein greulicher Wind.

Faust. Ernsthaft, Jüngling! Wahrheit läßt sich nur von dem Denker, nicht von dem Lacher finden.

Rosalinde. Und ich, Herr Doktor, meine, das wäre grade die beste Weisheit, die einen aus vollem Halse lachen macht.

Faust. Du sprichst wie ein Weib.

[24] **Rosalinde.** (beyseite) Da hat er Recht!

Faust. Glaube mir, mein Sohn, die Weisheit —

Rosalinde. (ihm einfallend). Schlendert gemeiniglich mit der Thorheit zusammen.

Faust. Welcher Wahn!

Rosalinde. Kein Wahn! Ich habe große Geister gekannt, die eine große Portion Narrheit mehr hatten, als gemeine Erdenmenschen. Aber sie hingen ihr den Mantel der Weisheit um; steckten ihr den Kopf in eine Knotenperücke, und den Hals in einen Kragen. Leute, die den Pferdefuß hinten nicht sahen, machten freylich den falschen Götzen große Bücklinge. Aber lieber Herr Doktor, man träumt nicht immer, man wacht einmal auf.

Faust. Ich erstaune über Dich, Dein Mund fließt über von Wahrheit und Irrthum, von Geist und von Wahnsinn.

Rosalinde. Wahrhaftig, Herr Doktor? Nun da bin ich ein ausgemachter großer Geist.

Faust. Du hast eine spöttische Ader.

Rosalinde. Die kann nicht fehlen, wenn man mit so vielen Weisen umgegangen ist, wie ich. Wahrhaftig, im Umgang mit ihnen hat man Stof zu Epigrammen, die Hülle und Fülle. Keine närrischere und kurzweiligere Art Thiere, als sie! Sagen Sie selbst, Herr Doktor, können Sie's läugnen?

[25] Von dem großen Plato an
bis zu'n Weisen unsrer Zeiten,
hatten alle, Mann für Mann,
ihre große Albernheiten;
gieng die Thorheit auf die Freyte,
wurden Weise ihre Beute —
Hatten vor gemeinen Narren
nicht ein Jota zum Voraus;
ausser, daß die weisen Herren,
(grau am Bart, und grau an Haaren,)
Narren mit Methode waren.

Faust. Junger Mensch, du witzelst zu viel, haschst zu mühsam nach Laune. Witz läßt sich nur überraschen, man muß ihn nicht suchen. Ueberdem ist Witz nur ein Gallakleid, man kanns nur bey schönem Wetter tragen — aber Wahrheit schützt immer ihren Mann, seys Sturm oder Sonnenschein. Ein witziger Einfall ist Gold wehrt — aber es geht mit den witzigen Einfällen, wie mit den Schmetterlingen, man fängt selten einen, der des Rennens darnach verlohnte. Junger Most und falscher Witz, lassen sich gut mit einander gleichen, beyde sprudeln, — Wahrheit hingegen fließt sanft wie Thau über Rosen.

Rosalinde. Und Thau, Herr Doktor, ist — Wasser.

Faust. Unerträglicher Witzling! wenn Du nur darum kamst, so geh nur wieder. Ich dachte, Du wolltest Weisheit lernen? Aber Weisheit ist keine Buhlschwester, sie und der Witz schlafen nicht bey einander.

Sittsamkeit ist ihr Geschmeide,
und die Unschuld ihr Gewand;
[26] Ernst und **unbescholtne** Freude,
Geist und richtiger Verstand
sind ihr Putz, nicht buhlrisch Lachen —
Licht gießt sie in'n Busen hin;

froh und glücklich will sie machen,
ist des Herzens Siegerin,
und nicht Sinnetäuscherin.

Rosalinde. Eben die Weisheit such ich, Herr Doktor — aber ich kann sie nicht leiden, wenn sie den Doktormantel umhängt — diese trockne Dame war nie meine Göttin! an den Altären der lachenden Weisheit schwur ich — ihre Pflichten sind Blumenfesseln, und ihr Joch leicht wie Rosen. — Und sehen Sie, Herr Doktor — damit Sie mich wegen meiner närrischen Aussenseite nicht schief beurtheilen dürfen — lesen Sie das Buch! (Faust durchblättert es und giebt seine Bewunderung zu erkennen) Sie machen große Augen? He, Herr Doktor, hätten Sie das in dem spöttelnden Witzling gesucht? Sehen Sie wohl, daß der nicht immer ein Narr ist, der zu lachen macht, und daß in der Kappe des Ernstes oft die meiste Thorheit steckt? u. s. w.

Hier brech ich diese Scene ab und fahre mit meinem Auszuge fort. Faust findet, daß Rosalindens Buch, eine Anleitung zur Geisterbeschwörung ist — er nimmt es, studirts und prüfts. — Man kann denken, daß ein Buch, das seinem Steckenpferde so viel Nahrung giebt, seine Vernunft, die sonst die Possen leicht entdecken dürfte, unterdrückt, und daß er nun voll von der kühnen Idee, mit Geistern Konversation zu halten, auf nichts weiter denkt, als die Beschwörungen vorzunehmen. Er entdeckt [27] sich Rosalinden, diese freut sich, daß sie ihre Absicht erreicht hat, zieht sich eine Teufelsmaske an, und da Faust seine Beschwörungen macht, läßt sie in der Ferne, wo ein paar Knaben, die sie von der Maskerade unterrichtet, folgendes Chor von Teufeln singen.

Chor.

Wer rief uns? wer rief aus kochenden Gründen?
wer uns, aus Finsterniß schwangern Schlünden?
wer uns, aus rasselnden Flammen empor?

Faust.

Recitativ accomp.

Welche Stimme? was hör ich? ihr Schweben?
sie kommen, die Geister — sie kommen. — Welch Beben
ergreift mich! Nacht sinkt herab!

Wo seyd ihr? mein Auge deckt Dunkel; fall ab
Decke der Nacht! Tag gehe auf!
Geister der Tiefe aus euren Schlünden herauf!

Chor.

Wir kommen, wir kommen im Mondenlichtschimmer,
hier sind wir, was willst Du? gebiete nur immer.
Wir hören, und kommen vom Abgrund empor.

Faust. Aber wer seyd ihr? ich höre eure Stimme, und doch seh ich euch nicht.

Rosalinde (als Teufel, tritt auf.) Du hast gerufen? Was willst Du?

Faust. Wer bist Du?

[28] **Rosalinde.** Rufst Du die Geister und erkennst sie nicht?

Faust. Aber warum Du allein? ich höre der Stimmen viel.

Rosalinde. Auch sind sie alle hier, nur unsichtbar.

Faust. Warum nicht alle sichtbar?

Rosalinde. Weil Du an mir genug hast — doch wenn Du mich nicht brauchen kannst, so wird einer nach dem andern in sichtbarer Gestalt Deine Befehle erwarten?

Faust. Nun, woher nahmst Du Deinen Flug?

Rosalinde. Neunmal so viel Stunden tief, als die Welt steht, wohn ich unter der Erde — da hört ich Deinen Ruf, flog auf, schlug mit meinem Flügel ein paar Sonnen aus einander, deckte mit einem Süden, mit dem andern Osten. Riß ein paar Myriaden Fixsterne aus ihrer Axe, und schmetterte eine ganze Nachwelt ins Nichts. Während meines Flugs dacht ich, daß ich Dir nicht in meiner nächtlichen Gestalt erscheinen dürfte, ein einziger Blick würde Dich zermalmt, und alle Deine Gebeine zertrümmert haben. So dacht ich, und fühlte, daß ich den Saturn auf dem Rücken trug, ich schüttelte ihn ab, und da blieb ich denn mit der Fußsohle an einer Wolke hangen, die nahm ich statt eines Mantels um, und so komm ich zu Dir.

Faust. Ha! Du bist ein Teufel, ich erkenne Dich an deinem Prahlen.

[29] **Rosalinde.** Prahlen? Soll ich im Wirbelwird über Dich fahren? Zerstreuen Dein Gebeine hinauf zum Jupiter, bis hinab

zum Orkus? soll ich? Ohnmächtiger, sprich mit mehr Ehrfurcht, wenn Du zu Geistern redest!

Faust. Du bist kein schlechter Teufel, Du drohst auch.

Rosalinde. Drohen? Im Nu mach ich wahr, was ich sagte. Nicht ein Stäubchen Deines Leibes, nicht ein Quentchen Deines Bluts sollst du übrig behalten. Will die Erde zusammenwickeln wie Leinwand, brüllen, daß der Donner Westwindssäuseln dagegen seyn soll, und der Sturm leises Rauschen eines seidenen Gewandes. Rede mit Ehrfurcht, Sklav, oder zittre.

Faust. Nu, der Teufel verleugnet sich doch nie; Worte wie Meereswogen, und Gedanken, wie Sandkörner. Aber laß doch sehen, was Du kannst, zaubre einmal ein Elysium her.

Rosalinde. Sachte, Herr Doktor, der Teufel ist nicht so dumm, machts nicht wie ihr. Ihr kramt eure Künste und euer Spinngewebe von Weisheit gleich aus, ohne Grund, ohne Vortheil, blos um euch sehen zu lassen. Wir nicht.

Faust. Was willst Du denn, das ich thun soll?

Rosalinde. Erst schwöre, daß du mein seyn willst, mein seyn willst nach zwölf Jahren. Schreib das, mit Deinem Blute zeichn' es hin — dann bin ich zu Deinen Diensten.

[30] **Faust.** Teufel, was willst Du? Dir schwören Dein zu seyn — meinst Du — ich rase?

Rosalinde. Gerast hast Du lange, gerast als Du mich riefst, Du vertraust Dich Teufeln an, ist das nicht Raserey?

Faust. Ich glaube gar du predigst.

Rosalinde. Ja, und Beßrung. Wahrlich wenn Du die vom Teufel nicht lernst, so lernst Du sie nimmer. Aber der Kontrakt?

Faust. Ich will nicht.

Rosalinde. Nun so bleib, wie Du bist, laß Dich auslachen. Denn ausposaunen will ichs im Nordsturm, daß Du ein Narr bist, ein feiger, elender Narr, und der nicht einmal das Herz hat, eine Narrheit, die er angefangen hat, zu vollenden. Niedrige, feige Seele!

Faust. Tod und Hölle, das sagt mir ein Teufel. Aber spotte Du nur, ich unterschreibe nicht. Ich bin und bleibe frey.

Rosalinde. Meinst Du? und hab Dich beym Schopf. Einen Athemzug gieb dem Teufel, und Du entkommst ihm nicht mehr, er faßt Dich, und sollt's beym letzten Röcheln seyn. Schon lange hatt' ich Deine Seele beym Wirbel, ich gab Dir Deine Raserey ein, spielte Dir das Buch in die Hände -- ich. Elender, kannst Du mir noch entgehen?

Faust. Aber, wenn ich nun nicht will — nicht unterschreiben will, was hast Du für Recht?

[31] **Rosalinde.** Was für Recht? Also, daß Du mich für nichts, und wieder nichts von meinem Felsenthron herauf riefst, mich entrissest dem Jubelklang der Donner da unten, dem Brüllen der erschlagnen Geister? Das rechnest Du für nichts. Meinst, könntest mich mit einer langen Nase wieder heimschicken? Glaub, Satan steht um keine so arme Menschenseele auf, wenn er ihrer nicht gewiß ist. Gut! unterschreib nicht. Aber sieh, stürzen will ich Dich in Staub, schlagen Dich mit Wunden und Beulen; Dich zum Ekel aller Menschen, zum Spott der Knaben und zum Mährchen der alten Weiber machen. Willst du das? Schreibst Du, sieh, so bist Du Herr über die ganze Welt; herrschst über Meer und Land; bist zwölf Jahre lang das Steuer der Erde; bist Schöpfer; wirst geschmeichelt von Weibern, wirst angebetet von Sklaven, die Dir den Staub von den Füßen lecken. Wähle!

Faust. Ich wähle! gieb her. (unterzeichnet). Und was nun.

Rosalinde. Nichts.

Faust. Betrüger.

Rosalinde. Warte erst ab. Ein König über die Welt ist nicht so gleich gemacht. Bist Du Doktor aller Fakultäten und weißt das nicht?

Faust. Teufel, ich begreif Dich nicht.

Rosalinde. Das glaub ich. Teufel und Weiber studirt kein geschafnes Wesen. Sie sind, wie der Friede Gottes, höher denn alle Vernunft.

[32] **Faust.** Teufel, Dein Witz —

Rosalinde. Macht Dich erstaunen? er sollte nicht, wahrhaftig nicht. Deines gleichen, nur witzige Köpfe, kommen ja am meisten zu uns. Wer sollte da nicht lernen? Aber ich muß wieder

fort. Mitternachts komm ich wieder! da sollst Du mich näher kennen lernen. Adje! (ab)

Chor.

Wieder zur Höllen
ihr lüftgen Gesellen!
Er ist geschlossen,
mit Blute beflossen
der festliche Bund.

Faust.

Wo seyd ihr, ihr Schatten?
Wo schwebt ihr, ihr Schatten?
Wo seyd ihr, ihr Lieben?
Ich hab ihn geschrieben
den festlichen Bund.

Chor.

Wir habens vernommen,
sind darum gekommen.
Jetzt fahren wir wieder
zum Abgrund hernieder,
zum köstlichen Schmauß.

Faust.

Doch müßt ihr mir halten,
ihr lüftgen Gestalten,
[33] den Bund, der geschlossen,
mit Blute beflossen;
ich bitt es mir aus.

Chor.

Wir werden es halten
wir Geistergestalten,
juchheia zur Höllen,
ihr lüftgen Gesellen!
zum köstlichen Schmauß.

(Hier schließt der erste Akt.)

Zweiter Akt.

Es ist Nachts nach zwölfen. Rosalinde tritt auf und lacht in einem Monologe über Fausts Steckenpferd, und seine Schwach=

heit, sich so alberne Dinge weiß machen zu lassen, sie beschließt zugleich, ihre Komödie so lange fortzuspielen, bis sie ihren Zweck erreicht hat. Indem sieht sie den Doktor kommen, und geht, ihre Teufelsmaske wieder anzulegen. Faust, voll von der ersten Erscheinung des vermeinten Teufels, ist in tiefen Betrachtungen versunken, und wirrt sich in ein Labyrinth von Gedanken, Zweifeln, Muthmaßungen, Hoffnungen und Phantasien herum. (Dieser Monolog ist mit musikalischen Zwischensätzen). Jetzt tritt Rosalinde als Teufel auf, das giebt dann folgende Scene.

Rosalinde. Faust.

Faust. Ha Du! willkommen! Nun, verrichte Deine Dienste, verwandle dieses Haus in einen Pallast.

[34] **Rosalinde.** Das kann ich nicht.

Faust. Was? Den Augenblick! Laß Rosenhecken hervorgehen, duftende Jasminlauben. Schaff rieselnde Quellen hierher, mach diesen Saal zu Elysium.

Rosalinde. Wenn ich das könnte!

Faust. Narre mich nicht länger. Trag mich auf Flügeln des Windes zu Arragoniens schöner Königinn, daß ich ihre Knie umfaße, küsse die Spitzen ihrer seidnen Finger.

Rosalinde. Auch das kann ich nicht.

Faust. Thürme Arabiens Schätze vor mir auf, schaff Indiens Gold her.

Rosalinde. Das kann ich noch weniger.

Faust. Windiger Prahler! was kannst Du denn?

Rosalinde. Null mit Null geht auf — nichts!

Faust. Machtloser Teufel! wenn Du nichts kannst, was willst Du denn hier?

Rosalinde. Dich fragen: ob Du fertig bist?

Faust. Fertig? Wozu?

Rosalinde. Zum Abmarsch!

Faust. Zum Abmarsch!

Rosalinde. Nun ja, was starrst Du? Weißt Du nicht mehr, was Du versprachst?

Faust. Teufel!

[35] **Rosalinde.** Ja, ich bin einer — marsch!

Faust. Sind das die zwölf Jahre, kaum ein Punkt der bestimmten Zeit.

Rosalinde. Punkt? Der Weise läßt nicht den Punkt eines Augenblicks ungenossen vorbey. — Wir Teufel auch nicht — jeder muß uns eine Seele bringen, wer hielte sonst die Langeweil der Ewigkeit aus?

Faust. So seyd ihr auch Sophisten, ihr Teufel?

Rosalinde. O die ausgemachtesten, wir haben die Sekte gestiftet.

Faust. Und Du willst nicht erfüllen, was Du versprachst?

Rosalinde. Ha, he, he!

Faust. Du lachst?

Rosalinde. Muß ich nicht, armer Doktor?

Faust. Geist der Finsterniß, willst Du Wort halten?

Rosalinde. Wort halten, ein Teufel? Ha, he, he!

Faust. Sklavischer, ohnmächtiger Geist, Du vermagst nicht.

Rosalinde. Freylich nicht! o daß Weißheit so zum Kinde werden kann. So was überlegt der große Mann erst nachher, was er mit Händen hätte greifen können, was ein Kind mit Händen greifen kann. Aber nun kömmt Dir die Weisheit zu spät. Wenn die Gefahr von ferne droht, denn flieh! nicht wenn sie Dir auf der [36] Ferse sitzt, oder wenn Du schon bis über die Ohren drein steckst. Das ist eine Teufelsmoral, und ich will den von euren Pfaffen sehn, der eine bessere geben kann.

Faust. Der Teufel ein Sittenlehrer — unbegreiflich.

Rosalinde. Ja, und aus bloßem Mitleiden zu Dir, 's geht ja mit Dir zu Ende, will deinen Beichtvater vorstellen.

Faust. Elender! mich so zu betrügen.

Rosalinde. Armer Thor! der Du Teufel für Schöpfer hälst, die selbst Geschöpfe sind. Hingeworfen in Abgrund, an ewigen Ketten geschlossen, niedergebeugt zum Sklavenstand, und sollen Schöpferkraft haben, Allmacht! Ha, he, he.

Faust. Hämischer, tückscher Betrüger! elender Teufel!

Rosalinde. Das wär ich, wenn ich Wort hielt', kennst Du den Teufel nicht besser? Muß Dirs schon Deine Amme gesagt haben, daß der Teufel ein Vater der Lügen ist. Ha, ha, ha.

Faust. Und Du lachst noch?

Rosalinde. Aus vollem Halse. Ueber eure Thorheiten zu lachen, ist ein Fest für uns Teufel.

Faust. Weh mir!

Rosalinde. Nun fort!

Faust. O des schrecklichen Erwachens vom Traum, des schrecklichen Erwachens zum Elend!

[37] **Rosalinde.** Spaß Du nicht mit Teufeln, die lohnen nicht anders.

Faust. O hab Erbarmen.

Rosalinde. Erbarmen? Das kennt kein Teufel: Menschen kennen's nicht, und wir sollten's?

Faust. O was hab ich gethan — Verderben gefunden, und suchte Wahrheit.

Rosalinde. Thorheit, sage. Zu **viel** wissen wollen bringt Gefahr. Weisheit ist nur sehr wenig in der Welt, und wer mit wenig Wissen nicht zufrieden ist, umarmt endlich ein Hirngespinst statt Wahrheit. Nimm Dir das zur Lehre vom Teufel. Zu weit getriebne Wißbegierde ist der festeste Strick, mit dem Satan ins Verderben zieht, wem er den um den Hals geworfen hat, entgeht ihm nicht leicht. Hast die Erfahrung an Dir selbst.

Faust. Sagst Du uns das, Sklav? und bist selbst so tief gefallen.

Rosalinde. Eben deswegen. Der moralisirt immer am besten, der selber in die Grube stürzte. Auch der Teufel fiel, weil er zu viel wissen wollte. Und nun fort.

Faust. Unmöglich!

Rosalinde. Du must.

Faust. Nur noch einen kurzen Raum.

Rosalinde. Keine Minute.

Faust. Entsetzen!

[38] **Rosalinde.** Nu Faust, Du sollst sehen, daß ich ein honorabler Teufel bin. Hör, ich will Dir ein Weib über den Hals schicken, Griechenlands Helena. Wenn Du vermagst, ihrer Schönheit zu widerstehen: so bist Du frey und frank vom Kontrakt, so will ich ihn zerreissen. Widerstehst Du nicht, so bleibts beym Alten.

Faust. O sende sie, und wenns die Göttin der Liebe selbst wäre, ich widersteh ihr gewiß.

Rosalinde. Nicht das Ding so auf die leichte Achsel genommen, glaub mir: der Teufel, wenn er am sichersten verführen will, kriecht er in ein Weib. Daß Deine Stamm-Mutter Eva sich vom Teufel verführen ließ, das wundert mich gar nicht, aber daß Eva den Satan nicht verführte, das wundert mich. Nimm Dich also in Acht mit dem Weibe. (Rosalinde ab).

(Faust bleibt, und überlegt in einem von Musik begleiteten Monologe, seine Thorheit: mit Geistern der Finsterniß in ein Bündniß getreten zu seyn. Er sucht sich gegen die bevorstehende Versuchung zu stählen, indem tritt Rosalinde in der Maske der Helena auf, und hebet die Scene, mit folgender Arie an, in der der Komponist allen Zauber der Verführung zu legen suchen muß).

Rosalinde.

Rosen blühen, Nelken düften,
Balsamhauch schwimmt in den Lüften,
Wohlgeruch steigt auf vom Thal;
Freude winket überall.
Lerchen trillern, Nachtigallen
lassen süße Lieder schallen,
[39] Liebe winkt, o Jüngling Dir,
höre, und gehorche ihr.

Faust. Welche Töne! wie zaubrisch! ha, das ist sie, Himmel welche Schönheit! das Lächeln der Liebe schwimmt in ihren Augen, auf ihren Wangen glüht Morgenroth, und auf ihren Lippen Florens Kinder. Sie kömmt näher, o ich darf sie nicht ansehn, oder ich bin verlohren.

Rosalinde. Sieh mich, liebenswürdiger Sterblicher! laß Dich mein Auge zur Liebe laden.

Faust. Weg Weib des Verderbens, weg!

Rosalinde. Ich Dich verderben? Womit sollt ich das? Mit diesem Blick voll Liebe? Sieh mich doch an.

Faust. Weg!

Rosalinde. Nur einen Blick. (Faust hat den Blick auf den Boden gesenkt, sie faßt ihn am Kinn und rückt ihm das Gesicht in die Höhe.) Nur einer, sieh mich doch an.

Faust. Himmel! mit den Spitzen ihrer Finger schlagen elektrische Funken in meine Seele. O was wirds erst werden, wenn ihre Augen den meinigen begegnen. Weib, laß mich, willst Du mich nicht ins Elend stürzen.

Rosalinde. Dich ins Elend stürzen? Närrchen sieh doch her.

Faust. Himmel und Seeligkeit! was für ein Glanz!

[40] **Rosalinde.** Nun, war das Blick voll Verderben?

Faust. Nein, Elysium saß darin mit allen seinen Freuden. Aber das macht eben mein Elend. Säße Hölle darin, so könnt ich ihm widerstehen. Aber, wer vermag diesem Zauber zu widerstehen? O als der Schöpfer Dich bildete, schlug er einen Funken aus der Sonne und schuf Dein Auge. Weib, Du bringst mich um Ruhe, um Seeligkeit, gießt Jammer in meine Seele.

Rosalinde. Faust, meinst Du, daß ich das könnte? Laß Dirs diesen Händedruck sagen.

Faust. O weh! ich bin verlohren. Ich fühl durch alle meine Adern verderbendes Feuer.

Rosalinde. Wart, ich wills löschen. (küßt ihn).

Faust. Aus, aus mit mir. Unwiderruflich mein Elend. O Helena, flieh, laß mich.

Rosalinde. Und Du könntest mir widerstehen? Könntest mir Liebe versagen? Sieh alle diese Reitze sind Dein, alle diese Blicke der Liebe. Kannst Du den seeligsten Trieb des Lebens verachten, die allgemeine Stimme der Natur?

Hörst Du nicht in Rosenbüschen
Nachtigallen Liebe singen?
Hörst Du nicht aus Veilchen-Nischen
leise Weste Liebe zischen?
Hörst Du nicht auf Rosensitzen
stille Grillen Liebe schwirren?
Nicht auf grüner Bäume Spitzen
Sanfte Täubchen Liebe girren?
[41] Warum sollten Rosen glühen,
warum Hyazinthen blühen?
Sollst sie brechen, ihren Duft

Liebe athmend in Dich ziehen!
warum wär auf diesen Wangen
sonst der Frühling aufgegangen?
Sollst sie küssen, selbst in Küssen
ganz in Seeligkeit zerfliessen,
darum winkt die Liebe hier.
Und Du widerständest ihr?

Faust. Halt' Sirene, halt', ich bin Dein! O um ein Lächeln, um einen Kuß von Dir will ich Jahrtausende im Feuermeer rasen, Ewigkeiten mich im Schwefelstrom tauchen, und voll Deiner Umarmung, trunken von Deinem Kuß doch Seeligkeiten fühlen, doch Himmel tragen in meinem Herzen. — O laß mich, laß mich hangen an Deinen Lippen, vergehn im Wonnegenuß! laß mich!

Rosalinde. Hab ich Dich? Armer Faust? Helena und der Teufel sind eins.

Faust. Wehe! wehe!

Rosalinde. Nun bist Du mein, und ich lasse Dich nicht, lasse nicht ein Fäserchen von Dir. Da ist Dein Kontrakt, mit Deinem Blut unterzeichnet, Du bist mein.

Faust. Ich Unglücklicher! Elend ohne Ende, Jammer und Quaalen ohne Rahmen! O du falscher, schadenfroher Teufel!

Rosalinde. Nein, Faust, ein spaßhafter, kein schadenfroher Teufel, und wahrlich, ein recht guter Teu- [42] fel. Hören Sie mich nur Doktor, sagen Sie mir, kennen sie nicht eine junge Frau auf ihrer Nachbarschaft, Namens Rosalinda, eine Obersten-Witwe?

Faust. Dem Ruf nach, hab viel von ihrem Geist, ihrem Witz gehört. Aber was soll die hier?

Rosalinde. Nun Herr Doktor, der Student der heut bey Ihnen hören wollte, der Teufel, den sie citirten, Helena und Rosalinde machen Ihnen ihr Compliment, denn alle sind Eins.

Faust. Was?

Rosalinde. Ja, Herr Doktor, ganz richtig. Ich hatte mich in Sie verliebt. Ihre Narrheit mit der schwarzen Kunst gieng mir zu Herzen. Ich entschloß mich, Sie davon zu kuriren, und so spielt' ich Ihnen die Komödie. Wenn Sie sich nun so einen

Teufel wie ich bin, mit Leib und Seele ergeben, und zum Recompens ein Vermögen von 20000 Thaler dafür rechnen wollen, so steh ich zu Diensten. Und daß Sie nicht etwa Anstand nehmen — da ist Ihr Kontrakt, Sie dürfen nicht zurück — Sie sind mein, unwiederruflich mein.

Faust. Weib! Engel! o meine Narrheit — wie schön hast Du mich geheilt. Und Du könntest mich lieben?

Rosalinde. Nun, warum nicht? wozu denn alle meine Maskeraden, wenn Liebe nicht im Spiel war?

Faust. O du gütiges, himmlisches Weib: daß ich nicht sterben kann vor Freuden.

[43] **Rosalinde.** Damit wäre mir nicht gedient. Ueberlassen Sie das den Poeten, Herr Doktor, die sterben gar zu gerne für ihre Damen. Sie haben das nicht nöthig, auch bin ich keine grausame Prinzeßin.

Faust. Süsses, süsses Geschöpf.

(Hier folgt ein Duett, und das Duodram schließt.)

S. 104 Innhalt:

3. **Doktor Faust,** ein komisches Duodrama, von Schink. 18.

310

1778. Bibliothek der Romane I

Bibliothek der Romane. Erster Band. Berlin 1778. bey Christian Friedrich Himburg.

S. 79

II. Volks=Romane.

S. 81

Des durch die ganze Welt beruffenen Erz=Schwarz=Künstlers und Zauberers D. Johann Fausts, mit dem Teufel aufgerichtetes Bündniß, abentheuerlicher Lebens=Wandel, und mit Schrecken genommenes Ende, aufs neue übersehen, in eine beliebte Kürze zusammengezogen, und allen vorsetzlichen Sündern zu einer herzlichen Vermahnung und Warnung zum Druck befördert, von einem Christlich Meynenden. Frankfurt und Leipzig. 8.

Geschichte des Romans.

Es wäre unverzeihlich gewesen, wenn wir den Anfang dieser Rubrik nicht mit dem ehrlichen D. Faust gemacht hätten, dessen erbauliche Geschichte eines der ersten Handbücher des gemeinen Volks ist, und in der Nürnberger Fabrik dieser Brochüren das Zeichen Num- [82] mer 2. führet. Sie ist sogar ins französische übersetzt, und hat den französischen Gelehrten so viel zu Lachen gemacht, als unsern vaterländischen. Einige der ersten Köpfe der letztern sind bemüht gewesen, sie auf die Bühne zu bringen, wo sie schon seit undenklichen Zeiten in sehr unregelmäßiger Gestalt sich befand. **Leßings** Doktor Faust war der erste; Scenen davon stehen in den Litteratur-Briefen: Der **Maler Müller** hat von dem seinigen eine Situation drucken laßen, aber **Göthens** Faust ist noch ganz Handschrift; die Romanze und einige andre Lieder darinn sind von dem Herrn Kammerherrn von *** zu Weimar in Music gesetzt. Keiner von allen diesen Doktor's Fausts ist also vollendet oder dem Publikum vorgelegt. **„Wir wollen sehen,** sagt einer von ihren Verfaßern, **welchen der Teufel hohlen wird!"** — — Des Grafen Hamilton Erzählung: l'enchanteur Faustus, wünschte ich vom Herrn **Mylius** mit der ihm eignen Laune, unsrer Sprache einverleibt zu sehn.

Der Roman.

Johann Faust wurde in dem Anhaltischen Flecken Sondwedel von frommen aber armen Bauersleuten geboren. Er hatte zu Witten- [83] berg einen sehr reichen Vetter, der ihn erziehen ließ, und nach Ingolstadt auf die Akademie schickte, wo er es mit seinem fähigen Kopf sehr weit brachte. Allein auf einmal vertauschte er seine theologischen Studien mit der Arzeneykunde, und da er einen Gefallen an dem damals in Mode gehenden Seegensprechen, Teufelsbannen, Nativitätstellen und so weiter fand, so gesellte er sich gerne zu Zigeunern und andern in diesen „leichtfertigen" Künsten bewanderten Leuten, und versäumte nie, an hohen Festtagen, wenn die Sonne aufgieng, das crepusculum matutinum zu gebrauchen. Er setzte sich auch bald in den Ruf eines guten Prognostikanten und geschickten Kalenderschreibers, und erhielt nach drey Jahren die Doktorwürde. Sein Vetter starb

bald darauf, und als sich **Faust** in dem Besitz seines Vermögens sah, so ergab er sich allen Ausschweifungen; und so nahm sein Geld sehr geschwinde ab. Er sann daher auf Mittel, sich durch ein teuflisches Bündniß vor dem Mangel zu sichern. Er kaufte alle Astrologische, Chiromantische, Nigromantische und dergleichen Schriften auf, von denen man auch nach seinem schrecklichen Tode eine große Sammlung vorfand; und entdeckte, als er seine Geburtsstunden, und den [84] damaligen Einfluß der Sterne untersuchte, daß die Geister ihm besonders gewogen wären. Was ihn noch mehr darinnen bestärkte, war, daß er etlichemal nacheinander in seiner Stube einen seltsamen Schatten an der Wand vorüberfahren, und des Nachts hin und wieder viele Lichter bis an sein Bette, gleichsam fliegen, sah, auch öfters leise Stimmen hörte. Doch hatte er nicht das Herz, diese Geister anzureden, sondern hoffte durch das Crystallglas, das er von dem damals berühmten Crystallseher, **Christoph Hayllingern,** erhandelt hatte, noch mehr Licht zu bekommen. Endlich begab er sich bey heitrem Tage an seinen Kreuz- oder Scheideweg, wo fünf Straßen zusammenstießen, und brachte daselbst den Nachmittag zu, worauf er seine Zaubercirkel und Reife verfertigte, und nachdem er sich in den mittelsten Cirkel gestellet, um Mitternacht im Speßart-Walde seine Beschwörungen anhub. Hier jagte ihm eine feurige Kugel, die nah am Kreys zersprang, dann ein ungeheurer Sturmwind, und schnellvorbeyrennende Wägen, die ihn mit Staub über und über bedeckten, eine solche Furcht ein, daß er sich gern weit davon gewünscht hätte. Doch endlich sah er, wider alles Verhoffen, ein Gespenst um den Kreiß [85] wandern, dem er zurief: „Ob es ihm dienen wolle oder nicht;" welches der Geist zu thun versprach, wenn **Faust** einige Punkte eingehn würde, worüber sie sich Morgens in Fausts Hause des nähern bereden wollten. Hierauf zertrat **Faust** seine Cirkel, und ging, in Erwartung kommender Dinge, nach Hause.

Um Mittag erschien der Geist in **Fausts** Zimmer, und nahm seinen Platz bey dem Ofen. Auf **Fausts** wiederholte Beschwörungen kam er endlich in Gestalt eines Menschenkopfs, mit „einem tiefgebeugten Reverenz" zum Vorschein. **Faust** ereiferte sich, daß er nicht näher treten wollte, und drohte mit noch härtern Beschwörungen, welches dem Argen unangenehm zu seyn schien, denn er gehor-

samete den Augenblick. Das ganze Zimmer wurde voll Feuer, und man erblickte den Geist zwar mit einem Menschenkopf, aber am Leibe so zottigt, wie ein Bär, daß auch Faust genöthigt war, ihn zu bitten, sich wieder hinter dem Ofen zu begeben. Hierauf frug er ihn, ob er nicht eine weniger abscheulichere und greulichere Gestalt annehmen könne? dies läugnete aber der Geist, weil er kein Diener, sondern ein Fürst der Hölle sey. Doch versprach er, ihm einen an- [86] dern Teufel zu schicken, der, als Mensch verkleidet, erscheinen sollte. Jetzt schlug er ihm folgende Punkte zum unterschreiben vor. 1. Gott und allem himmlischen Heer abzusagen. 2. Aller Menschen Feind zu seyn, sonderlich derer, so ihn seines bösen Lebens wegen würden strafen wollen; 3. worunter fürnehmlich die Geistlichen gehören, denen er nicht gehorchen, 4. und zu keiner Kirche gehen, noch Sakramente gebrauchen, 5. wie auch den Ehestand hassen, und sich weder in denselben einlassen, noch gar ihn ehelich vollziehen sollte. Zur Vergeltung wolle er ihm alle nur ersinnliche Lust seine ganze Lebenszeit hindurch verschaffen, und zu dem erfahrensten und berühmtesten Manne machen. Der Geist verschwand; **Faust** öfnete sich eine Ader, und schrieb mit seinem Blute und seiner Hand den Vertrag, worinn er obige Punkte einging, und sich auf 24. Jahr „dem irrdischen Gott, den die Welt den Teufel zu nennen pflegt,“ dergestalt zu eigen ergab, daß der Teufel, nach Verlauf dieser Zeit, dieses sein Unterpfand, Leib und Seele, angreifen, und darüber zu schalten und zu walten Macht hätte, ohne daß weder ein Lehrer des Worts Gottes, noch Fausts Bekehrung, oder die heilige Schrift ihn daran verhindern sollten. Die [87] Schrift war kaum trocken geworden, so hohlte sie Beelzebub auch schon, in einer ganz besondern Gestalt, ab, und versprach nochmals, den schon erwähnten, erfahrnen und gelehrten Geist zu schicken, dieser stellte sich auch des Abends ein, und beschwerte sich gegen **Faust**, nachdem ihn dieser sich setzen geheißen, warum er ihn aller Herrlichkeit beraubt, und zu einem Menschenkinde gemacht habe? Doch weil er ein Spiritus familiaris, und gern in Gesellschaft der Menschen sey, auch seinen Obern Gehorsam leisten müsse, so wolle er ihm getreulich dienen, und sollte er nur, wenn er seiner benöthigt wäre, **Mephistophiles**, rufen; er werde nicht weit seyn. Einen Famulum könne er neben

sich leiden, aber keine Magd nicht. Mit dem allen war **Faust** anfangs sehr wohl zufrieden, allein bey dem zweytenmale wollte er mißtrauisch werden, und dem Geiste sogar ein Schellchen anhängen, damit er ihn konnte kommen hören. Dies stand aber jenem nicht an, und er widersetzte sich so nachdrücklich, daß **Faust** gelindere Saiten aufzog.

Nun fing der Doktor sein voriges Wohlleben mit neuen und unerschöpflichen Hülfsmitteln an. Er durfte nur von dem, was er [88] brauchte, ein Verzeichniß Abends zuvor auf den Tisch legen, so fand er alles den Morgen zur rechten Zeit. Er unterhielt sich sehr oft mit Herrn **Mephistophiles** von der Beschaffenheit der Geister, dem Zustand der Verdammten etc. worin dieser, als ein erfahrner und gelehrter Teufel, sehr wohl und gründlich zu sprechen wußte, und dadurch **Fausts** Seelen-Kummer noch vermehrte, der sich aber doch nicht zur Buße und Umkehr von seiner Ruchlosigkeit entschließen konnte. Er ergötzte sich vielmehr an den Wunderwerken, die er durch seine teuflische Beyhülfe bewerkstelligte. Einige Zimmer waren mit den auserlesensten Singvögeln, andre mit vielem seltenen Geflügel von außerordentlicher Schönheit angefüllt. Er hatte einen prächtigen Lustgarten anlegen lassen, der mit den ausgesuchtesten Gewächsen und Blumen Jahr aus Jahr ein prangte, und wo die Bäume verschiedene ihrer Natur ganz entgegengesetzte Früchte trugen: z. B. ein Birnbaum zugleich Birnen und Datteln u. s. w. Diesen Park aber bekamen nur wenige seiner vertrautesten Bekannten zu sehn. In Astronomie, Rechenkunst, Calenderprophezeyungen, Nativitätstellen kam ihm kein Mensch gleich. Jedermann, Fremde und Innländer, frugen ihn [89] um Rath, und seine Reden und Schriften galten für Orakel. So prophezeyte er dem Prälaten, **Azzolini,** zu Pavia, daß er Kardinal werden würde, und dieser schickte ihm hernach zur Erkenntlichkeit 200. Kronen.

Er bediente sich außerdem seiner Kunst sehr oft zu lächerlichen und lustigen Streichen, von denen wir einige abschreiben wollen. So fuhr er auf seinem berufenen Mantel, mit drey jungen Baronen, auf das fürstliche Beylager nach Münster, und brachte sie glücklich hin und zurücke, außer einen, der das versprochene Stillschweigen gebrochen hatte, und sich bedankete, als man ihm

das Handwasser, dem damaligen Gebrauch nach, auf fürstlichen Befehl reichte. Er mußte also zurückbleiben, und ins Gefängniß wandern. Den andern Morgen aber kam **D. Faust,** zauberte die Wache in Schlaf, öffnete Schloß und Riegel, warf seinen Mantel um den schlafenden Freyherrn, und brachte ihn durch die Luft nach Wittenberg zu seinem Vetter zurück, der ihn ansehnlich davor beschenkte.

Da sich **Mephistophiles** weigerte, ihm so viel Geld zu schaffen, als er verlangte, so mußte er auf andre Mittel sinnen, welches zu bekom- [90] men. Er betrog also Juden und Christen. Einem Roßhändler verkaufte er ein Pferd mit dem Befehl, es vor Verlauf zweyer Tage nicht in die Schwemme zu reiten. Der Roßhändler that es demohngeachtet, und wäre beynahe ertrunken, weil sein Roß auf einmal zum Strohwisch wurde. Ergrimmt lief er zum **Faust,** den er schlafend antraf, und zog ihn am Fuß, um ihn zu wecken; allein der Fuß blieb ihm in der Hand, und der Roßkamm, für Schrecken fast des Todes, lief auf und davon.

Faust sah zu Leipzig mit einigen seiner Freunde den Weinschrötern zu, wie sie vergebens bemüht waren, ein ungeheures Faß aus dem Keller heraufzuschroten. **Faust** und seine Gesellschaft trieben ihr Gespötte darüber, und lachten sie mit ihrer Ohnmacht aus. Die Schröter geriethen in Zorn, und der Herr des Kellers [1]) forderte jene auf, es besser zu machen, mit dem Zusatze, ihnen das Faß Wein zu schenken, wenn sie es aus dem Keller zu schaffen im Stande wären. **Faust** ging sogleich die Wette ein, setzte sich aufs Faß, und ritte es, wie ein Pferd, die Treppe herauf. Dies gab Gelegenheit zu folgenden Versen, die noch allen Handwerksburschen als das Wahrzeichen von Leipzig bekannt sind.

[91] Der Doctor Faust zu dieser Frist
Aus Auerbachs Keller geritten ist,
Auf einem Faß mit Wein geschwind,
Welches gesehen viel Mutter-Kind;
Hat's durch seine subtile Kunst gethon,
Des Teufels Lohn empfangen davon.

Anno Domini MXXV.

[1]) Im Text Kellners. D. H.

Zu Wien gab er vielen Freunden ein herrliches Fest[1]), in einem prächtigen Pallast. Die Gäste tanzten, trunken und waren fröligen Muths; wie es aber gegen Nacht kam, fingen sie alle an einzuschlafen. Beym Erwachen lagen sie im Galgen, und unter lauter Todesgebeinen der Gehangenen. — Die Helden in Homers Heldengedichten citirte er alle in verschiedener erfurtischer Studenten Gegenwart; den Beschluß machte Polyphemus[2]), der an dem Schenkel eines Kindes zu nagen schien. — Dem Kayser **Maximilian** that er ein gleiches zu Inspruck. Er zeigte ihm Alexander den Großen und seine Gemahlin. „Erster erschien, sagt unser Geschichtschreiber, in einem köstlichen Harnisch, und machte dem Kayser einen tiefgebückten Reverenz, die andre aber hatte ein himmelblaues mit orientalischen Perlen gesticktes Stück an, und die im Leben [92] gehabte Warze noch am Halse." — Einem Bauer, der ihm nicht ausweichen wollte, verschluckte er ein halbes Fuder Heu, und doch behielt jener so viel, als er haben sollte. — Einem gottesfürchtigen Nachbar, der ihn zur Bekehrung ermahnte, bannte er einen Kobold ins Haus, und ein gleiches Schicksal traf zu **Gotha** einen Wirth, **Valentin Hohenmeyer,** als dieser ihm wegen zu genauer Bekanntschaft mit seiner Frau das Haus verbot. — Zu Wien wettete er mit einem Schiffer, daß er das Schiff durch einen Affen die Donau hinauf ziehen wollte, ließ die Pferde abspannen, und gewann die Wette. — Einem Edelmann, der in der Türkey gefangen war, und dessen Braut auf ein falsches Gerücht von seinem Tode sich vermählen wollte, ließ er durch einen Geist aus der Türkey abhohlen, und vereinigte ihn mit seiner Geliebten. — Ein andermal gab er ein Traktament, und als einer der Gäste einen Kalbskopf, der auf der Tafel stand, vorlegen wollte, so fing der Kopf auf einmal zu schreyen an: „Mord! Hülfe! was hab' ich dir gethan?" — Einen armen Predigerssohn, **Christoph Wagner,** dessen Verschlagenheit und guter Verstand ihm bekannt war, nahm er zum Famu- [93] lum an, und beredete ihn, sich auch einen Geist, Namens **Auerhahn,** mit Leib und Seele zu verschreiben. Diesem Wagner vermachte er in der

---

[1]) Im Text Festin. D. H.

[2]) Im Text Polyphemus. D. H.

Folge alle seine Haabe und Gut, alle seine Bücher und Schriften, und ermahnte ihn fleißig darin zu lesen, trug ihm auch auf, sein Leben zu beschreiben, sobald er die Welt verlassen haben würde.

Faust verliebte sich in eine schöne und arme Magd, die ihm aber, außer der Ehe, nichts erlauben wollte. Er entschloß sich also, sie zu heyrathen, und da dieses gegen den fünften Punkt des Kontrakts war, so gerieth er mit dem Geist hart zusammen, hofte aber immer noch mit seinem Kopf durchzudringen. Allein als alle Angeln an den Thüren zersprangen, und das Haus voller Feuer stand, so ward der arme Doktor genöthiget, sich vor dem Teufel zu demüthigen, und um gutes Wetter zu bitten, welches er auch, unter Angelobung eines bessern Gehorsams, erhielt. Kurz darauf führte ihm der Geist, aus sonderbarer Gnade, die schöne **Helena,** die vor Zeiten in Troja so viel Unheil angerichtet hatte, zur Beyschläferin zu, [94] mit der **Faust** auch einen Sohn zeugte. Aber Mutter und Sohn verschwanden nach dem entsetzlichen Ende des unglücklichen Doktors, wie wir gleich erzehlen werden.

Die vier und zwanzig Jahre waren bis auf einen Monat verlaufen, und nun erschien der Fürst der Hölle, kündigte ihm den Dienst auf, und hielt ihm sein Verbrechen vor. Damit er ihm aber nicht die Schuld seiner Verdammniß zuschreibe, so citirte er ihn zugleich vor das strenge Gericht Gottes, da Red und Antwort zu geben, ob er kein Recht an dem, ihm mit seinem Blut verschriebenen, Pfande habe. **Faust** wollte für Angst und Gram vergehen, und ob ihm gleich der Teufel und **Mephistophiles** selbst zuredeten, und ihm vorstelleten, daß seine Traurigkeit das Herz nur noch mehr beschwere, auch sein eigener Famulus ihm noch einige Hofnung zur Seeligkeit machte, und deswegen insgeheim einen gelehrten Magister hohlen ließ; so fruchteten doch weder des Geistlichen Zuredungen, noch die Sprüche aus der heiligen Schrift, die **Faust** zur Erbauung nachlas, sondern der Teufel wußte ihn immer mehr in seiner Kleinmuth und Zweifel an Gottes Gnade zu be- [95] stärken, so daß die Zeit bis auf vier und zwanzig Stunden ohngenutzt verstrichen war.

Deß Morgens ließ **D. Faust** den Magister und einige seiner vertrautesten Freunde auf das Dorf Rimlich einladen, bewirthete sie daselbst herrlich, und bat sie, des Nachts auf diesem Dorf zu

bleiben. Nach dem Abendessen erzehlte er ihnen die Geschichte seines Bunds mit dem Teufel, und welch' Schicksal ihm jetzt bevorstehe. Er empfahl ihnen, sich an seinem Beyspiel zu spiegeln, nahm Abschied, und bat sie, seinen Leib, wo sie ihn finden würden, zur Erde zu bestatten. Um Mitternacht erhub sich ein solcher Sturmwind, daß das ganze Haus davon wankete, und sich niemand im Bette sicher traute. In **Faust's** Stube aber hörte man ein gräuliches Zischen und Pfeiffen, als ob lauter Schlangen und Ottern darinn wären, imgleichen ein gewaltiges Schlagen, Stoßen, Hin- und Wiederwerfen, wobey **Faust** „Zeter und Mordio" schrie. Den Morgen darauf sah man Tisch, Wände und Bänke mit Blut und Gehirn besudelt, auf der Erde lagen die Zähne, und der Körper auf einem nahen Misthaufen zerschmettert, und an allen Gliedern zerbrochen. Die Gäste, **Faust's** [96] letztere Bitte eingedenk, bestachen den Wirth und Pfarrer, und nachdem sie den Leichnam in eine Leinwand genäht hatten, ließen sie ihn beerdigen. Allein bey dem Begräbniß erhub sich ein solcher Sturm, daß alle Anwesende gleich muthmaßeten, der Todte müsse eben nicht die seeligste Fahrt von hinnen genommen haben.

311

1778. Bibliothek der Romane II

Bibliothek der Romane. Zweyter Band. Berlin 1778. bey Christian Friedrich Himburg [1]).

S. 246

V. Episoden und kleine Geschichten.

S. 267

3.

Doktor Faust
Erzählung
von
Hamilton.

An Babet.

O Babet, aus dem schönsten Bunde
Der Grazien mit Cytherens Sohn

[1]) Unter der Vorrede zeichnet als Herausgeber Reichard. D. H.

Gezeugt! Du ganz das Ideal, das Zaubrer **Hamilton**
In Daphne uns entwarf, und in der Rosamunde
Verschmäh' das Blümchen nicht, gezeugt auf fremdem Grunde.
Auf meinem Grunde selbst wächst so ein Blümchen nicht,
Sonst wär es Dir geweiht! O wenn aus Deinem Munde
Ein süsses Wort mir Beifall spricht,
Dann neid ich **Hamilton** um diese Blume nicht.

M *** s.[1]

[269] **Anton von Hamilton** war aus dem alten schottischen Geschlechte dieses Namens. Er wurde in Irland von **Marie Buttler**, Schwester des **Herzogs von Ormond**, geboren; sein Vater war der **Ritter Georg Hamilton.** Zu der Zeit der Cromwellichen Unruhen, folgte **Anton**, als Kind, seiner Familie mit König Karl II. und dem Herzoge von York nach Frankreich. Als der König den Thron wieder bestieg, brachte er die Liebe zu Festen und Lustbarkeiten nach England zurück. Diese Feyerlichkeiten und die Neugier, zogen auch den berufenen **Grafen von Grammont** dahin; er sah die junge **Hamilton**, die liebenswürdige Schwester unsers Grafen, liebte sie, und wurde geliebt; seine Flatterhaftigkeit aber trieb ihn an, als er so glücklich als möglich gewesen war, heimlich London zu verlassen, ohne an die Erfüllung seiner Heyrathsversprechungen zu denken. Die Miß entdeckte diesen Schimpf und ihre Schwachheit ihren beyden Brüdern, die dem **Grammont**, in der Absicht, Kugeln mit ihm zu wechseln, nachsetzten, und ihn auch bey Dower einholten. „Graf von **Grammont**, riefen sie ihm schon von weitem zu, haben Sie nichts in [270] London vergessen?" — „Um Verzeihung! meine Herren, erwiederte der **Graf**, der sogleich errieth, was die beyden Brüder hieher führte, ich vergaß, Ihre Schwester zu heyrathen, aber ich kehre mit Ihnen um, mein Versehn wieder gut zu machen." Dieses Abentheuer soll, wie ich schon im Theaterkalender von 1776. erwähnte, dem **Moliere** die Idee zu seiner **erzwungenen Heyrath** gegeben haben. Die Zärtlichkeit, die **Anton** für seine Schwester hatte, bewog ihn, verschiedne Reisen nach Frankreich zu thun, wo er den größten Theil seines Lebens zubrachte, weil er katholisch war, und in England also keine Bedienung erhalten konnte. Wie

[1]) Mylius. D. H.

König Jakob den Thron bestieg, erhielt er ein Regiment Fußvolk, und die Statthalterschaft von Limerick. Nach der Thronentsetzung dieses Prinzen ging er mit der Stuartschen Familie auf beständig nach Frankreich, und hier war es, wo er die artigen Sächelchen schrieb, die ihm so vielen Ruhm erworben haben. Seine Werke sind in sechs Bänden gesammelt, worunter die Memoires du Comte de Grammont, wovon wir unsern Lesern nächstens einen Auszug versprechen, den ersten Rang einnehmen. Seine Feenmährchen sind von Herrn **Mylius** treflich in unsre Sprache übergetragen worden, und zu bekannt nunmehr, als daß ich mich länger dabey aufzuhalten brauche: der Doktor [271] **Faust** war weniger bekannt; ich that S. 82 des ersten Bandes dieser Bibliothek den Wunsch, daß Herr **Mylius** auch dessen Verdeutschung übernehmen möchte, und er hat die Gütigkeit gehabt, sich dieser Arbeit zu unterziehen. Ihm danken meine Leser, mit mir, das Vergnügen, das Ihnen dieses Mährchen machen wird, und dem Herrn Schink die darin vorkommende Verse. Der Graf **Hamilton** starb zu S. Germain-en-Laye, den 21. April 1720 in einem Alter von 74 Jahren.

[272]

Wis, Liebenswürdige, mich reut
Die neuliche Vertraulichkeit,
Die, vom Geschäftezwang befreit,
Im Schoos der Wolbehaglichkeit,
So leicht entschlüpfte meiner Brust,
Als in den Gegenden der Lust,
Wo Grazien und Amoretten
Sich ihre Zauberlager betten,
Von Zeitvertreib, o Daphne, wir
So manches schwazten. — Aber Dir
Darf niemand seinen Weihrauch streuen,
Wirfst auch das kleinste Körnchen hin,
Du, ganz umwebt mit Zaubereien
Und Grazien! Zürnst Zauberin,
Daß unserm Aug' Dein Reiz behagt,
Wirst böse, wenn er Seelen bindet
Und trunken Dir's der Dichter sagt,

Der [illegible] von allen er Dich findet,
Von Deines Reizes [illegible]
Dir [illegible] entgegen wallt.

Das heist mit Einem Paar Worten, Sie verfolgen mich, Miss, ich weis nicht wie lange, um eine unbedeutende Schrift, die weder Ihrer noch meiner werth ist. Sie bestehn darauf, sie zu sehn, ob ich Ihnen gleich gesagt, daß ich darin etwas Ihnen Aehnliches aufzustellen den Versuch [273] gemacht, und gleichwol wollen Sie nicht, daß das, was man für Sie macht, etwas von Ihnen habe, so besorgt sind Sie, man möchte mehr schmeichelndes, als getroffnes Gemälde liefern. Welchen Maler muß das nicht in Verlegenheit setzen? Um aber Ihnen Ihr zu weit getriebnes lobscheues Wesen abzugewönen, muß ich Ihnen ein Histörchen erzählen, worin Sie Sich fast allenthalben finden werden, ohne das Mindeste dagegen einwenden zu können.

Königin Elisabet (bey der ehemals ein Großvater oder Urältervater Ihrer Frau Mutter als Großadmiral von Irland gestanden) war eine gar vortrefliche Prinzes, in Rücksicht auf ihre Weisheit, Gelehrsamkeit, Prachtliebe und Grösse der Seele; lauter schöne Eigenschaften; sie war aber auch neidisch, wie ein Hund, eifersüchtig, grausam; und dies dreyes verdarb alles.

Nicht grausam im Verstand' unsrer Schönen
Die ob der Liebesqual der trauten Bulen hönen,
Der Grausamkeit in diesem Sinn
Pflag sie nicht, unsre Königin;
Und die Geschichte zweifelt hier mit Fug
Ob Ihre zücht'ge Majestät, die Hymens Macht
So übermütig Schnipchen schlug
Aus purer Keuschheit so gedacht,
Ob nicht vielleicht aus Unbehagen
[274] Von ihrer Jungferschaft läst sich nur soviel sagen,
Sie war 'ne gar sonderbare Magd.

Dem seye nun, wie ihm wolle, Fama, die Verkündigerin des Guten und Bösen hatte ihren Karakter bis ins innerste Deutschland hereingetrompetet. Auf einen dieser Trompetenstösse hatte ein hochgelahrter Doktor dieses Landes Postpferde genommen, um

sich an ihren Hof zu begeben. Es war dies der weltberühmte Schwarzkünstler, Doktor **Faust**. Er war Willens, sich selbst zu unterrichten, ob **Elisabet**, von der man soviel sprach, so sehr Aengel von der einen Seite seye, als Teufel man sie von der andern malte. Hierin konnte er der gültigste Richter seyn, denn ihm war nichts unbekant, was droben im Sternen- und Planeten-Lande vorging, und Satanas gehorchte ihm wie sein Hund.

Er hatte ein volles Vorratskörbchen mit unzählichen kleinen Kunststückchen, und Hokuspokusstreichen ohn' Ende, die weder nützten noch schadeten. So kont' er zum Exempel, wenn er wollte, machen, daß einer Herzogin um ihres Kutschers willen der Kopf drehend ward, und ein Erzbischof den Tag über für seine Küchenmagd Lieder dichtete, und des Nachts ihr Ständchen brachte. Auch war er der Erste, der in England den Brauch einführte, an gewissen Ta-[275]gen des Jahres, Rosmarin, Taublumen, Schneppenknochen und derley Kuriositäten den Jungfern unter's Kopfkissen zu legen, damit sie des Nachts im Traum denjenigen sehen möchten, durch den sie es nicht mehr seyn würden.

Entzückt durch all die Schnurren, die man von ihm erzälte, verlangt ihn die **Königin** zu sehen, und sobald sie ihn kennen gelernt, war sie wegen seiner Wissenschaft, und wegen seines Betragens äusserst von ihm eingenommen. Sie glaubte festiglich, mehr Geist zu haben, als die ganze Welt, und hatte nicht Unrecht; auch schmeichelte sie sich, die Schönste in ihrem Königreiche zu seyn, da irrte sie aber gewaltig.

Eines Tages, da sie sich wegen einer Abgesandtenaudienz ganz ausserordentlich geputzt, zog sie sich nach geendeter Zeremonie in ihr Kabinet zurück, wohin sie den **Doktor** rufen ließ. Nachdem sie sich eine Zeitlang in zwey oder drey grossen Spiegeln bewundert hatte, schien sie sehr mit sich selbst zufrieden.

Ihr Angesicht sah man Auroren ähnlich glüh'n.
Beschneit von Lilien und Jasmin
Und von der Ros'. Gold zaubert Schöne hin
Wo keine blüh't. Ihr Vertugädchen wies
Den schönsten Fus herauf vom Eskarpin
[276] Und saß sie da, den Kopf zurückgebogen, ließ

Die schönste Brust sie sehn, ihr Kragen schien
Wie ungefähr verschoben, zahllos blitzte
Auf weissen Händen Demant und Rubin.

In dem Zustande traf sie Schwarzkünstler **Faust.** Eine schlaure Hofschranze von Zaubrer gab's auf der Welt nicht; da er nun der **Königin** Schwachheit kannte, wuste, wie schön sie sich dünkte, so ließ er diese Gelegenheit, ihr den Hof zu machen, nicht vorbey. Er wählte demnach die Rolle der verstummten **Esther**, taumelte drey Schritt zurück, als wollt' er in Ohnmacht sinken. Die **Königin** frug, ob er sich übel befände. Das nicht, Gott sey Dank! antwortete er, allein die Herrlichkeit des Ahasverus hat mich geblendet. Sie, die das alte und neue Testament auf den Nagel hersagen konte, wie die Nonne den Psalter, fand die Anspielung passend und sinnreich; weil sie aber damals ihren Zepter nicht bey sich hatte, um ihn dessen Spitze zum Zeichen der Gnade küssen zu lassen, so begnügte sie sich damit, einen Rubin von ihren elfenbeinen Fingern zu ziehn, woran er sich denn auch begnügte. So find't Ihr uns denn erträglich genug für eine Königin? sagte sie, indem sie ihren Mund spitzte, und sich in die Brust warf.

[277] Er wolle des Teufels seyn, sagte er, (was er doch schon längst mit Haut und Haar war) wofern er je, nicht allein eine Monarchin, sondern auch irgend ein anders Weib gesehn, daß ihr gleich käme, ja sogar, wo es je eine Solche gegeben. O mein Freund **Faust,** sagte sie zu ihm; wenn jene berühmten Schönheiten verwichner Jahrhunderte wieder rückkehren könnten, so würde man leicht sehen, daß Ihr uns geschmeichelt habt. Verlangt Ew. Majestät sie zu sehn? sagte er. Dieselben dürfen nur befehlen, und es soll Euch gleich leichter um's Herz sein.

Unser Held wurde, wie natürlich, beym Wort genommen, entweder weil sie Lust hatte, bei einer solchen Gelegenheit seine magische Wissenschaft auf die Probe zu stellen, oder weil sie eine schon längst gehabte Neugier zu befriedigen Willens war.

Uebrigens bilden **Sie Sich** nur nicht ein, **Mademoisell,** daß das, was ich erzählen werde, ein von mir ausgebrütetes Mährlein seye. Es ist wahres Faktum, gezogen aus den Papieren eines

der damaligen schönen Geister. Ritter **Sidney,** ein Stück Favorit von der **Königin,** hat unter einigen Begebenheiten seines Lebens dies Abenteuer Längelang angeführt. Diese histori- [278] sche Nachricht hab' ich von **Ihrem** Großonkel, dem verstorbenen Herzog von **Ormond**, der sie mir gar oft erzählt hat.

Angeführtes Orts heist es, unser **Schwarzkünstler** habe die **Königin** ersucht, sich in eine an dies Gemach stoßende Gallerie zu begeben, während, daß er sein Buch, seinen Stab, und seinen grossen schwarzen Rock holen wollte. Er kam bald wieder zurück, mit allen seinem Zauberapparatus und seinen Talismanen. An jeglichem Ende der Gallerie befand sich eine Thüre, durch die eine sollten die Personen, die Ihro Majestät zu sehn verlangte, hereinkommen, und durch die andre wieder herausgehn. Ausser der **Königin** durften nur noch zwey Personen dem Schauspiele beywonen; der eine von selbigen war der Graf von **Essex,** und der andre jener **Sidney,** der Verfasser dieser Nachrichten.

Die **Königin** saß gegen die Mitte der Gallerie, neben ihrem Armsessel befanden sich zur Rechten und zur Linken ihre beyden **Günstlinge,** um welche sowol als um ihre Gebieterin der **Zaubrer** mit allen bey dergleichen Fällen gebräuchlichen Umständen und Zeremonien geheimnisvolle Zirkel zu ziehn nicht ermangelte; gradüber zog er einen andern Zauberkreis, worin er sich selbst stellte. in der Mitte hatte [279] er Platz zum Durchgange der handelnden Personen gelassen.

Als dies geschehn, bat er die **Königin** gar deh- und wehmütig, solange die Geister auf der Scene seyn würden, sich ja kein Wort entschlüpfen zu lassen, und vor allen Dingen sich nicht zu entsetzen, was sie auch sehn möchte. Eine überflüssige Kautel in Rücksicht ihrer; denn die gute Dame furchte weder Gott noch Teufel. Nach dieser Warnungsanzeige frug er sie, was für eine von den verstorbenen Schönen sie zuerst zu sehn wünschte.

Wollen mit der schönen **Helena** den Anfang machen, sagte sie, der Zeitfolge wegen. Hierauf sagte der **Nekromant**, dessen Gesicht ein wenig verändert schien: Haltet Euch gut! Ritter **Sidney** gesteht in seiner Erzählung, daß ihm beym Beginn der magischen Operazion das Herz ein wenig gepocht habe, daß der tapfre Graf **Essex** todtenblaß geworden seye, daß aber bey der

Königin [illegible] nicht die mindeste Furcht [illegible] habe. **Faust** schritt nun zum Werke.

> Nachdem nun der Oremus viel
> Gebetet worden, und Possenspiel
> Gar viel getrieben und Zauberwesen
> [280] Des, wie wir in den Märlein lesen
> Faust's ehrenveste Kollegen pflegen
> Und Ehren*) Doktor den Saal sich bewegen
> Und beide Helden zittern sah
> Und stehen blaß vor Schrecken da
> Schrie er, wie in der Höllenkluft
> Die Furien, laut durch die Luft:
> „Du Tochter der Leda schnell daher
> „So lieblich und reizend und statlich und hehr
> „Wie Du war'st, als dich die große Cyther
> „Auf Ida dem schmucken Paris anprieß,
> „Als er ihr den goldnen Apfel ließ,
> „Und sie der Göttinnen schönste hieß."

Nach dieser Bannerey nahm sich die schöne **Helena** gar wohl in Acht lang' auszubleiben; sie erschien alsbald am Ende der Gallerie, ohne daß man wahrgenommen, wie sie in selbige hereingekommen war. Sie hatte griechische Tracht an, und nach unsers Autors Bemerkung, war selbige von unsrer Operngöttinnen ihrer nicht im mindesten unterschieden. Ihr Kopfputz bestund aus einer Menge auf dem Kopfe herum schwimmenden Federn, über welche eine trefliche Aigrette hinweg- [281] ragte; vornher wallten Rabenlocken bis zum Gürtel hinab und hinterwärts den ganzen Rücken entlang; ihre Engageanten schlugen ihr beym Gehn gar anmuthig um's Knie; und die Schleppe, die sie auf Lacedämonisch in die Lüfte hinaussegeln ließ, faßte wenigstens vier Ellen eines reichen Korinthischen Brokats in sich.

Diese Figur stand eine Zeitlang vor der Gesellschaft still, und nachdem sie sich, Gesicht gegen Gesicht zur **Königin** gedreht, um desto besser von ihr beobachtet zu werden, nahm sie mit einem

*) In der alten Sprache Herr. Man hört's noch in einigen Provinzen vor dem Namen der Geistlichen.

gewissen sauer=süssen Lächeln von ihr Abschied und ging zur andern Thür hinaus.

Sobald sie verschwunden war, sagte die **Königin**: Wie? Ist das jene schöne **Helena!** Ich weis mich zwar nichts mit meiner Schönheit, fuhr sie fort; allein ich will des Todes seyn, wenn ich, wofern es möglich wäre, meine Figur mit der ihrigen vertauschte. Hab' ich's Ew. Majestät nicht gesagt, antwortete der **Zaubrer**; und gleichwol erschien sie im höchsten Glanz' ihrer Schönheit. Indeß find' ich, sagte der Graf **Essex,** daß sie ziemlich schöne Augen hat. Die hat sie, sagte **Sidney,** sie sind groß, wolgespalten, schwarz und feurig, allein sagen ihre Blicke bey alle dem etwas? Kein Sterbenswörtchen, erwiederte der **Günstling.**

[282] Die **Königin,** die sich an diesem Tage das Gesicht roth gemacht hatte wie ein Zinshahn, frug, wie man **Helenens** Porzelanlärvchen fände? Von Porzelan wärs! rief der **Graf.** Nun so ist's höchstens Fajenze. Vielleicht, fuhr sie fort, war's zu ihrer Zeit Mode, allein Ihr werdet mir einräumen, daß es in keinem Jahrhunderte erlaubt ist, Füsse zu haben, wie die ihrigen. Ihr Kleid find' ich nicht uneben, fuhr die **Königin** fort, und ich weis nicht, ob ich's nicht statt jener albernen Vertügadins Mode machen werde, mit denen die Weiber bey manchen Gelegenheiten nicht wissen was sie anfangen sollen, und in welchen man bey gewissen andern Gelegenheiten nicht weis, was man mit den Weibern machen soll. Ihr Habit — passirt, sagte Graf **Essex,** allein die Figur, die wir gesehn haben, ist bey meiner Treu nicht viel werth. Dieser Bemerkung fiel Ritter Sidney bey, und rief:

O Paris, welcher eitle Wahn
Von Liebe trieb dich einen Raub in Ilion zu schliessen,
Von dem wir jetzt das kahle Urbild sahn.
O wenn Dich anfangs diese That zum süssen
Wonnetaumel hinriß, machte
Nicht ihre Gegenwart mehr Unheil als der grosse Satanas
[283] Vom alten Gaule selbst, der das
Den Untergang auf Troja brachte?

Nachdem diese linde Kritik über die Figur der Helena und ihre vorgebliche Gebrechen geendet war, verlangte die Königin die

Mariamne zu sehn, deren die Geschichte so rühmlich gedenkt. Der **Zaubrer** ließ sich's nicht zweymal sagen: da er's aber nicht für schicklich hielt, eine Prinzeßinn, die den wahren Gott gekannt hatte, so anzurufen, wie eine blinde Heidin, so nahm er sie daben auf eine andre Art: wandte sich viermal gegen Osten, dreymal gegen Mittag, zweymal gegen Abend, und ein einzigesmal gegen Mitternacht; hierauf sagte er auf Hebräisch, aber auf eine sehr höfliche Art: **Mariamne,** Tochter des **Hyrkanes,** zeigt Euch, wenn's Euch gefällt, in der Kleidung, die Ihr an dem Zauberhüttenseite zu tragen pflegt. Kaum war das letzte Wort heraus, so erschien die Gemalin des Herodes, und näherte sich gravitätisch; in der Mitte der Gallerie machte sie, wie die Vorige, Halte.

Was ihre Kleidung, ihren ganzen Anzug anbelangt, so schien er über ihre ganze Person einen Adel, eine Würde zu verbreiten, die sie respektabel machten. Sie trug sich beynahe wie man den Hohenpriester der Juden vorstellt, außer daß man [284] keinen Bart an ihr erblickte, und statt jener halbmondförmigen Tiara, welche die Hohenpriester aufhaben, floß ein gasener Schleyer vom Kopfe nieder, der gegen den Gürtel befestigt war, und weit hinter ihr her schwamm. Nachdem sie ziemlich lange vor der Gesellschaft stillgestanden, ging sie ihres Weges, ohne der stolzen **Elisabet** die mindeste Höflichkeit gemacht zu haben.

Ist es möglich, sagte diese **Königin,** sobald man jene nicht mehr sahe, daß die berühmte Mariamne so ausgesehn? So ein grosser, magrer und ernsthafter Oelgötze gewesen! Und doch soviel Jahrhunderte hindurch für ein Wunder an Schönheit gegolten hat? Bey meiner Ehre! sagte Graf **Essex,** wär' ich an **Herodes** Stelle gewesen, ich hätte mich nie mit einer so wilden Katze überworfen, wenn sie mir gleich ihre Liebherzungen und Liebkosungen verweigert. Gleichwol, sagte **Sidney,** hab' ich ein gewisses Schmachten in ihrem Blick bemerkt, das an's Herz greift, Hoheit in ihrer Mine und etwas Edles und viel Natur in ihren Bewegungen. Fi! Doch, antwortete der andre, die Hoheit in ihrer Mine ist Unverschämtheit, die Grazie, die Ihr in ihren ungezwungenen Manieren bewundert, verräth Eigendünkel in hohem Maaß, [285] ja sogar ihr ganzer Wuchs bezeichnet Uebermuth.

Nachdem die **Königin** dies alles gebilligt hatte, verdammte sie zumal diese arme Prinzes wegen der Verachtung, und wegen des Abscheu's, den sie gegen ihren Gemal geäussert, und wegen des beständigen Widerstands, den sie den feurigsten Ausbrüchen seiner Zärtlichkeit gethan; der Grund, den sie davon angegeben: es geschähe, weil er ihr ganzes Haus erwürgt habe, wäre gar nicht hinlänglich, um ihm die Gerechtsame des Ehebetts zu verweigern, wenn er sie auch zwanzigmal des Tages gefordert hätte; und schloß, blos wegen dieses rebellischen Betragens seye's ganz Recht, daß ihr **Herodes** den Kopf abgehauen.

Doktor **Faust**, um seine Allgelehrsamkeit zu zeigen, versicherte, Herodes habe nicht dieserhalb sich die keusche Mariamne vom Halse geschaft; alle Geschichtschreiber hätten sich in dem Beweggrunde geirrt; sondern eine gewisse Salome, Schwester des Königs, die nachher von Gott verflucht worden, habe ihrem Bruder getratscht, sie habe bey dem Opfer, dem sie sampt der **Königin** beygewohnt, mit ihren eignen Ohren gehört, wie leztre zum Gott Abraham, Isaak und Jakob gar andächtiglich gebetet: er [286] möchte sie doch von ihrem alten Hanrey von Manne erlösen. Wenn man nun auch dieser Anekdote nicht Glauben beymaß, so gefiel sie doch wenigstens wegen ihrer Neuheit.

Einen Augenblick nachher befahl die **Königin**, man solle **Kleopatra'n** herkommen lassen, und das mit einem Ton, mit einer Mine, als wenn sie eine ihrer Kammerfrauen rufen liesse. Der gelehrte **Faustus**, um der **Königin** den Reihen nicht zu lang zu machen, sandte sogleich vor ihren Augen ein Teufelchen kuriermässig ab, um sie hierher zu bringen.

Vielleicht möchten **Sie** gern die Art wissen, **Miss**, mit welcher diese Stafette abgefertigt wurde? Hier ist sie. **Faust** that weiter nichts als daß er eine grosse gefütterte Müze nahm, die er trug, selbige durch drey Schläge mit seinem Stabe in den schönsten weissen Zelter von der Welt verwandelte, hierauf das eine Ende seiner Zauberruthe in ihren Hintern steckte und auf das andre blies, und husch! fuhr der Zelter dahin wie ein Bliz, und kehrte in sieben Minuten mit der berühmten **Kleopatra** zurück, die am Ende der Gallerie abstieg. Die **Königin** rechnete festiglich darauf, daß bey dieser Erscheinung ihre Neugier beßre Befriedigung finden

würde, als bey den [287] so hochgepriesenen Reizen der Uebrigen. Wir wollen sehn, ob sie fehlgerechnet.

Die **Königin von Egypten**, die durch das ihr gesandte Roß die Ursach ihrer Reise, und die Geringschätzung erfahren hatte, mit der man die schöne **Helena** und die unglückliche **Mariamne** aufgenommen, hatte grosse Zurüstungen getroffen. Sobald sie erschien, ward die Gallerie durch die köstlichsten Narden und Spezereien des glücklichen Arabiens einbalsamirt; denn sie hatte sich damit allenthalben bestrichen, und beräuchert, sowol weil sie schon eine geraume Zeit verstorben war, als auch, um wenigstens ihr Andenken in gutem Geruch zu hinterlassen, falls man ja nach ihrer Entfernung mit ihrer Gestalt nicht sollte zufrieden seyn. Sie hatte ihren Busen sehr entblößt, ihre Röcke mittelst einer Spange von Rubinen und grossen Diamanten hoch über's linke Knie hinauf geschürzt. Alle nicht entblößten Theile ihres Körpers konnte man durch eine durchsichtige Gaze, woraus ihre ganze Kleidung bestand, auf's deutlichste wahrnehmen. In diesem galanten und leichten Aufzug trieb sie's in der Mitte der Gallerie gerade so wie ihre Vorgängerinnen.

Sobald sie den Rücken gedreht, fiel man über ihre Person und über ihren Staat her. [288] Die **Königin** schrie wie eine Besessne, man möchte ihr angezündetes Papier vorhalten, denn die Salbe, womit sich jene Mumie eingerieben, habe ihr Vapeurs verursacht. Sie fand sie weniger erträglich als die Frau des Herodes und die Tochter der Leda; hielt sich sehr darüber auf, daß sie sich Dianenhaft aufgeschürzt, um das häßlichste Bein von der Welt zu zeigen, und sagte, sie hätte weit besser gethan, wenn sie in einem Hermelinkleid erschienen wäre, als in der dünnen Sommertracht, worin sie dem Auge Reize dargelegt, die geschaffen waren, um ewig verborgen zu bleiben.

Warlich! sagte Graf **Essex**, ein so stattliches Gebäu von einem Körper verdient's, sich fast ganz in Naturalibus zu zeigen. Eingeräumt, daß sie noch einigen Jugendglanz hat, und für eine Egiptierin*) ziemlich weisse Haut, allein das ist das Erbtheil aller Rothköpfe, von denen sie zu ihrer Zeit ohne Zweifel die Ober-

*) Das hier im Original befindliche Wortspiel ist unübertragbar.

älteste gewesen ist. Ritter **Sidney** fand ausser diesem Fehler, daß sie zuviel Bauch, und zu wenig Hintern habe, und rief:

[289] Wieviel, wieviel entschwindet nicht.
O armer Faustus, nach diesem Gesicht
Von dem Zaubergemäld, das uns die Historia
Von der weltberümten Kleopatra
Zu ihrer Beschämung aufgestelt,
Gewis Antonius der edle Held
Hätt in der Schlacht bey Aktium gar
Wo er ihrthalben in Aengsten war
Lieber in's Gras beissen sollen, und von vier
Almächtgen Gäulen sich zieh'n schier,
Als folgen Dir, Du Murmelthier.

Murmelthier, soviel Euch beliebt, sagte der **Doktor.** Gleichwol ist sie es, die den Held in ihre Bande schlug, der sich zum Herrscher der ganzen Welt gemacht; und es ist das nemliche Murmelthier, das jenem Helden, den Ihr eben nanntet, den Kopf drehend machte. Allein, Madam, sagte er zur **Königin,** weil diese berühmten Ausländerinnen nicht nach Eurem Geschmack sind, so wollen wir deren nicht mehr ausser Euren Staaten suchen; vielleicht liefert England, das stets im Besitz gewesen, vollkomne Schönheiten hervorzubringen, Euch durch die Erscheinung der schönen und unglücklichen Rosamund einen Gegenstand, der Eurer Aufmerksamkeit würdiger ist. Vermuthlich ist Eurer Königlichen Hoheit, die alles weis, die Ge- [290] schichte derselben nicht unbekannt. Ich habe einige Idee davon, antwortete sie, da aber meine grosse Beschäftigung sie beynahe gänzlich aus meinem Gedächtnisse weggelöscht haben, so wird mir nicht unlieb seyn, wenn man mir selbige durch eine kleine Wiederholung ihrer Abentheuer wieder auf frischt.

Vor drey Tagen, sagte Ritter **Sidney,** las ich diese Stelle in dem Leben **Heinrich des Zweyten,** eins Eurer berühmtesten Vorgänger. Dieser grosse König hatte das zärtlichste Herz von der Welt, zugleich aber auch das unbeständigste. Gleichwol befand sich eine gewisse **Johanne Shoar** bereits seit einigen Jahren in dessen ruhigen Besitz; sie war schön, doch lange nicht schön genug,

um einen dergleichen Flattergeist zu fesseln, wenn sich nicht der Teufel mit in's Spiel gemischt gehabt; denn dazumal war alle Welt fast überzeugt, daß sie durch pure Hexerey ihn in sich verliebt gemacht, und ihre Eroberung zu erhalten wüste. **Faustus** muß uns hierüber seine Gedanken eröffnen, er, der sich sowol auf all den kleinen unschuldigen Rummel der Magie versteht. Wie dem auch seyn mag, Dame **Hannens** Zauber, wenn sie ja irgend einen angebracht, wurde auf folgende Art gelöst.

[291] Der König verirrte sich eines Tages auf der Jagd in einem geräumigen Walde;

Er gab die Sporen kreuz und queer
Und ritt auf alle Seiten
Herüber, n'über hin und her
Konnt's Ende nicht erreiten.

Endlich kam er an den Bord eines Baches, dessen Wasser schön und klar war, er ritt dessen Rinsal eine Zeitlang nach, und dies führte ihn an einen Ort, wo der breiter werdende Bach eine Art Bassin formte. Ein grüner und kühler Wasen umfaßte selbiges, grosse ausserordentlichbelaubte Bäume schatteten es ein. Wie nun gemeiniglich dergleichen Pläße Szenen von irgend einem Abenteuer sind, so auch hier. Er fand sogleich Weiberkleider am Fusse eines Baums. Dies nötigte ihn abzusteigen, sein Herz schlug schon etwas stärker, kaum war er drey, vier Schritt weiter gegangen, so sah' er diejenigen, denen diese Kleider zugehörten.

Es waren zwey Nimfen, die sich bis am Halse in diesem Springbrunnen befanden, und die beyde einen durchdringenden Schrey ausstiessen, als sie einen Mann von der Gestalt grad' auf sich zukommen sahen. Das Gesicht der Jüngsten warf ihn in ein so grosses Erstau- [292] nen, daß er eine Zeitlang ganz unbeweglich blieb, völlig versteinert schien. Obgleich die andre, ohn' alle Besonnenheit aus dem Wasser gesprungen und nach ihren Kleidern hingerannt war, so hatt' er doch dies gar nicht bemerkt. Ihre Gefährtin, der eben so ängstlich zu Muthe war, die sich in nicht geringer Bestürzung befand, hielt's nicht für rathsam, ihr nachzufolgen. Sie war in der peinlichsten Verlegenheit, da sie aber merkte, daß es dem Könige nicht besser erging, faste sie

wiederum etwas Muth, und sagte zu ihm: sie schlösse aus seinem Aeussern, daß er ein edler Rittersmann seyn müsse, sie bäte ihn deh- und wehmütig, er wöll' ihr doch eine Gab gewähren.

So war's zu denen Zeiten durchgängig Sitte. Mithin schwur der König, der ihr bereits seine Freyheit, sein Herz, seine Seele, sein ganzes Ich gegeben hatte, ihr nichts abzuschlagen, was sie von ihm zu fordern die Huld haben würde, und wär' es auch die Hälfte seines Reichs. Bey diesen Worten schauderte die Schöne zusammen, und war im Begrif sich hinauszuheben, um ihm ihren Reverenz zu machen; doch unterdrückte sie sogleich eine Bewegung, die Ehrerbietung und Pflicht in ihr erzeugt hatten, und bat sich die Gunst von ihm aus, daß er solange sich abseits zu begeben die [293] Güte haben wolle, bis sie aus dem Wasser gestiegen seye und sich angeleget haben. Er gehorchte wie ein Kind, so sehr er auch gewöhnlichermaßen waghalste; allein der gute Prinz war bereits zum Wütigwerden verliebt. Mehr braucht's nicht, die entschlossensten Menschen von der Welt geschmeidiger und schüchterner zu machen, als ein ganz unschuldiges Mädchen bey ihrem Liebhaber ist.

Er begab sich also abseits, nicht gesonnen, völlig sein Wort zu halten. Sobald er sich von einigem Strauchwerk bedeckt sahe, gab er seinem Gaule einen Gertenstreich, der durch den Wald gallopirte, und Se Majestät kroch auf allen Vieren nach dem Orte zu, von wannen er gekommen war. Er bog die Zweige, die ihm die Aussicht benahmen, gar leise weg, und grad' in dem Augenblick stieg die schöne Unbekannte ganz dreist aus dem Bade, weil sie von einem fahrenden Ritter, der noch überdies König war, nichts minder denn Arglist besorgte. Gott weis, ob dieser Fürst, der schon sterblich verliebt geworden, als er von ihr so zu sagen weiter nichts als den Nasentüpfel gesehn, durch Betrachtung all der übrigen blos daliegenden Reize nicht vollends ganz Glut ward. Die Geschichte sagt, ob er gleich auf allen Vieren gekauert, hätt' er dennoch gern drey ganze Ta- [294] ge ungegessen und ungetrunken dagelegen, so sehr behaglich war ihm das, was er erblickte; doch so viel Zeit ließ man ihn nicht. Husch war die Nimfe angezogen. Ihr neuer Anbeter kam durch einen kleinen Umschweif zu ihr. Das Erste, was er that, war, daß er sich ihr zu Füssen

warf, und ihr schwur: er bete sie an, ohne sich zu erkundigen, wer sie seye. Bestürzung, Ehrerbietung, Schreck und Schaam, die sich der reizenden Fremden zugleich bemächtigt hatten, würden die Reize einer jeden andern in Unordnung gebracht haben, bey ihr wurden sie aber dadurch nur noch erhöhet, in ein zaubrischers Licht gesetzt, so daß der arme König . . . .

Faßt Euch kürzer, Ritter, wenn's Euch gefällig ist, sagte die **Königin.** So kurz, als Madam befehlen, erwiederte er. Man hörte ein starkes Getrappel von Pferden; es waren Einige vom Gefolge des **Königs,** die ihn eine gute, volle halbe Stunde gesucht hatten, und seinen Gaul am Zügel zurückgeführt brachten. Er stieg auf selbigen, nachdem er erfahren, daß seine neue Göttin **Rosamund** hieß, und die Tochter eines Barons seye, dessen Schloß nur funfzig Schritte von diesem Walde ablag.

Er kam ganz staunend wieder zurück, und ganz erkaltet gegen seine Liebschaft, gegen **Hann-** [295] **chen.** Sie ward es bald gewahr; er kümmerte sich darum wenig, ging fleissiger auf die Jagd, und kam immer kälter gegen sie zurück. Dies erzeugte Verdacht, und der Verdacht sandte Spionen in Menge auf seine Fährte aus; einer von ihnen brachte in Kundschaft, man habe den König am Tage seiner Verirrung knieend vor einem jungen Mädchen gefunden, die schön seye wie ein Engel, und all seine nachher vorgenommenen Jagden zielten blos auf dies Mädchen ab. Bey dieser Entdeckung spye Dame **Hanne,** die, mit Respekt gegen Ew. Majestät gesagt, der boshafteste Rickel auf Gott's weitem, runden Erdboden war, Feu'r und Flamme, fensterte den König aus, als wär' er ihr Lakay gewesen, und da sie ihn ganz verdammt scharf unter der Fuchtel hatte, so brachte sie's durch Drohungen und Spektakeln endlich so weit, daß mit Einwilligung des grossen albernen Laffen die arme **Rosamund** entführt, und auf einer alten Burg eingesperrt wurde, die noch **Rosamund's** Gefängniß heist bis auf diesen Tag. In diesem Kerker ließ die abscheuliche **Shoar** nach Verlauf einiger Jahre, ihre Nebenbuhlerin umbringen, während einer Reise, die der **König** nach Frankreich zu machen genöthigt war.

[296] Ein höchst klägliches Ende! sagte die **Königin.** Und das traurigste dabey ist, sagte der **Zaubrer,** daß sie starb, ohne

daß der so brünstige **König** ein Abenteuer, das so zärtlich begonnen, auf eine andre Art hatte zu Ende bringen können. Nach einem gewissen Kopfschütteln und nach einem kleinen Lächeln des Unglaubens bezeigte die gute **Elisabet** sehr viel Ungeduld, diejenige zu sehn, deren Geschichte man so eben im Auszuge erzählt. Zu dieser Sehnsucht, sagte **Faust,** liegt ein geheimer Instinkt, weil zufolge der Tradizion und einigen uralten Nachrichten die schöne **Rosamund** viel von Eurem Wesen soll gehabt, und Ihro Majestät ziemlich soll geglichen haben, so wenigstens geglichen, wie die Kopie des Sudlers dem Originale.

Last sie uns sehen, sagte die **Königin.** Allein sobald sie erscheinen wird, Ritter **Sidney,** befehl' ich Euch, sie mit der äussersten Genauigkeit zu beobachten, damit Ihr, falls wir finden, daß es der Mühe lohnen sollte, ein treffendes Gemälde von ihr liefern könnt. Nach Stellung dieser Ordre, und nach Endigung einiger kleinen Beschwörungen erschien die Schöne, da der Ort ihrer Grabstätte nur dreyssig Meilen von London war, nach Verlauf eines Moments. [297] Von der Galleriethür' an gefiel bereits ihr Wesen und ihre Gestalt. Je näher sie kam, je glänzender schien das Licht, worin sich ihre Reize zeigten, und sobald sie nah genug war, um schärfer in's Auge gefaßt werden zu können, malte sich der Beyfall der Gesellschaft in den frohen und bewundernden Blicken, die sie auf sie hefteten, und jeglicher schien **Heinrich des Zweyten** Geschmack für sie zu billigen, indem er die Schwäche, die ihre Aufopfrung bewirkt, verabscheute.

Der **Doktor** hatte ihr kein ander Habit, als das gegeben, welches sie beim Heraussteigen aus dem Bade angelegt hatte; ein simples Kornetchen oben auf dem Kopf zusammen gesteckt, ein Schlafrock von Taft, ein ziemlich kurzes gelbleinewantnes Unterröckchen mit einer leichten seidnen Stickerey. Und gleichwol verdunkelte sie, nach der Meinung Aller, in diesem äussersten Negligée den Glanz des Tages. Sie stand länger vor ihnen still, als die Vorigen, und drehte sich, gleichsam als wenn sie den dem **Ritter** ertheilten Befehl gewust, zwey oder dreymal nach ihm hin, indem sie ihn ziemlich holdselig anblickte. Man hätte sagen sollen, daß bey jedem Blick ihm das Herz in den Magen gesunken seye, so albern, so zerstört sah' er aus. [298] Endlich muste sie von der Gesell-

schaft Abschied nehmen, und kaum war sie weg, so schrye die **Königin:** Mein Gott! was für ein niedliches Geschöpf! In meinem ganzen Leben hab' ich nichts gesehen, was mir so sehr gefallen! Welcher Wuchs! Welcher unaffektirter Adel in ihrer Mine! Welcher Sonnenschein in ihrem Antlitz, den keine Kunst hervorgebracht! und man wird sagen, daß ich ihr ähnlich seye? Was sagt Ihr dazu, Graf? fuhr sie fort.

Er war eben so in Gedanken, daß er ihr nichts laut darauf antwortete, sondern seitab sagte: Wolte's Gott, daß Du ihr gleichest, Babet, meine Königin, und meine Geliebte, ich wollte das beste Pferd aus meinem Stalle darum geben! Und glichest'u ihr auch nur wie die Kopie des Sudlers dem Originale! Und hierauf sagte er ganz laut zu ihr: Ob Ew. Majestät ihr ähnlich sieht! Dieselben dürften nur im schwimmenden Schlafrock und im seidenbrodirten Unterröckchen die Gallerie auf und abgehn, und ich will ein Schurke seyn, wenn unsrer Zaubrer selbst sich nicht irren sollte.

Während all dieser Abgeschmacktheiten, und mehrer Armseligkeiten von dem Schlage, womit der **Günstling** die Eitelkeit der guten Dame [299] einwiegte, brachte Poet **Sidney** das Kräjon in der Hand, der schönen **Rosamund** Porträt völlig auf's Reine. Sobald er daran die lezte Hand gelegt, erhielt er Befehl, es vorzulesen, und er begann folgendermaassen:

Heb' an mein Lied, entflamme meine Seele,
Die Königin befiehlt's, nimm das Palet und zeichne hier
Das schönste Weib im reizendsten Modele!
Verzögre nicht, mit hellen Farben mir
Die Zauberin jezt hinzumalen,
Rings eingewickelt in den Stralen
Von tausend Sonnen! Mal' den kleinsten Zug
Des feurigsten Gesangs der Pierinnen
Würdig! Fern sey Schmeicheley und Lug!
Die Häßlichkeit nur kann durch Flitterstaat gewinnen.
Hier male uns das Urbild wahr und treu
Mit jeder süssen Zauberey
Der gütigen Natur, die keinen Flitterstaat
Bedarf, kein falsches Inkarnat.

Mal sie, so wie sie ist, auf diesem Erdenrund
Die Reizendste, in all dem Zauberglanze
Die Schöpfung rings um sie im Tanze.
Die Charitinnengleiche Rosamund!

Das heist doch wie ein Biedermann sprechen, und wie ein Mann, der für einen Vers [300] und Romanen-Steller einiges Gewissen hat. Er fuhr in der Zergliederung von Rosamund's Reize so fort.

Sie, all der ersten Jugend reizende Gespielen,
Und all die Grazien, die lachend um sie spielen,
Umwebten ihr allreizendes Gesicht,
Und all die Kinder Florens, von dem Schwarm der Schmetter-
linge nicht
Beraubt der makellosen Unschuld, wenn im bulerischen Tanz [1])
Er sie umschwebt; all der Glanz
Des Lenzes, der im sanften Weste weht,
Wenn er nach Sturm und Wetter über Fluren geht.
Ihr Mund für ihre schönen Zähne
So ganz geschaffen, er die Krone ihrer Schöne.
O ihn zu küssen, welche Götterszene!
Heil Dir, o Sterblicher, wenn einst nach tausend Quaalen
Dir ihre Augen Liebe stralen,
Die Augen, die die Seele Dir entrücken.
Die selbst, wenn sie nur leicht auf Dich herniederblicken,
Den Pfeil der Liebe in Deinen Busen drücken.
Und ihre Nase, Hebens Nase gleich,
Und ihre Füss', an jedem Zauber reich,
Verriethen selbst verdeckter Schönheit Wonne.
Aus ihrem Wuchse stralte Hoheit. Majestät der Sonne
[301] Die ganze reizende Gestalt
War Diademe werth, entzückte.
Sie liebte, wer sie nur erblickte,
Und unterlag mit Lust der siegenden Gewalt.

---

[1]) Im Text Tanze. D. H.

Kurz, wenn man sie vom Haupt bis zur Ferse untersuchte, so waren **Sie's** völlig, schöne **Daphne**, die man auf dies Canevas gemalt. Wenigstens würd' ich darauf geschworen haben, so sehr paßt die Beschreibung auf **Sie**, den Busen ausgenommen, den man vergessen hat, und warlich! das wär kein Artikel, den man überhüpfen müßte, wenn man **Sie** zu kopiren sich die Freyheit nehmen wollte. Eine gewisse Form, ein gewisser blendender Schimmer, und eine gewisse Lage, die die Natur dem Wenigen mitgetheilt hat, was **Sie** davon sehen lassen, würden wonnigliche Vorstellungen genug erwecken, um ihn ohn' die mindeste Uebertreibung in Vers' oder Prose so zu schildern, daß er Leser und Hörer in die feurigste Glut setzen müßte.

Mit den, was er vom Munde seines Originals sagt, bin ich eben so wenig zufrieden. Man sollte sagen, es wäre der Mund irgend einer Sybille, so sehr fürchtet er sich, ihn zu berühren. Es ist wol wahr, wenn man sagt, er sene um der schönsten Zähne von der Welt willen gemacht, so [302] ist es etwas, doch noch nicht hinlänglich; hätte er den **Ihrigen** gekannt, so würd er **Ihre** frische, rosige Lippen in eben so anmuthigen Versen dargestellt, gesagt haben, daß der Himmel ringsum diese Lippen, wenn es **Ihnen** zu lächeln gefällt, gewisse Reize hingelegt hat, die er bey andern vergessen, oder sich nicht die Mühe genommen hat, anzubringen.

Doch wieder zurück in unsre Gallerie! Hier sieht man und berathschlagt sich über die Wahl der Erscheinung, die auf die schöne **Rosamund** folgen sollte. Der **Zaubrer** war der Meinung, man müsse namhafte Schönheiten nicht ferner ausserhalb Englands suchen gehn, und brachte jene berühmte Gräfin von **Salisbury** in Vorschlag, die zur Einführung des **Ordens von Hosenbande** Anlaß gegeben, so wie eine gewisse **flamländische** Schöne an der Erfindung des **Ordens von goldnen Bliesse** Ursach gewesen war. Man fand den Vorschlag gar wol aufs Tapet gebracht, doch sagte die **Königin**, sie müsse vor allen Dingen ihre traute **Rosamund** noch einmal sehn. Der **Doktor** vertheidigte sich dagegen gar mächtiglich und kräftiglich, sagte, es wäre nach allen Regeln in Beschwörung nicht thunlich, überdies machte das Rückkehr der Phantome die Mächte, die seinen ersten Bezauberungen unterthan

wären, ent- [303] rüstet. Er mochte sagen, was er wollte, man hielt all dies für Umstände, die er machte, um sich ein grösser Ansehn zu geben, und die **Königin** sprach mit ihm in so ernstem Tone, daß er nachzugeben sich genöhtigt sahe. Gleichwol versicherte er, wenn ja **Rosamund** wiederkäme, so würde dies weder zu dem Ort geschehn, wo sie das erste mal hereingekommen, noch zu dem, wo sie herausgegangen wäre, und jeder möchte sich in Acht nehmen, denn er stünde vor weiter nichts. Die **Königin,** wie gesagt, wuste nicht was Furcht war, und unsre beyden Herren waren der Erscheinungen nunmehr bereits gewohnt. Sonach machten des **Doktor's** Worte keinen grossen Eindruck auf sie.

Indessen hatte dieser sein Werk begonnen. So saur war ihm noch nie eine Beschwörung geworden; denn nachdem er einige Worte gemurmelt, und dabey Grimassen geschnitten und Verdrehungen gemacht hatte, die weder schön noch anständig waren, legte er sein Buch mitten in der Gallerie nieder auf die Erde, sprang auf Einem Fusse dreymal auf selbigem herum, stellte sich hierauf auf den Kopf, so daß die Beine in die Höhe standen: da er aber noch nichts erscheinen sahe, nahm er zu der letzten und kräftigsten der Beschwörungen seine Zuflucht; er [304] tat nämlich drey Sätze hinter sich, den kleinen Finger der rechten Hand im linken Ohre, und gab sich drey Klatscher auf die Lenden, indem er dreymal aus voller Kehle schrie: Rosamund! Bey dem letzten dieser magischen Klatscher öffnete ein urplözlicher Wind mit Ungestüm einen Fensterflügel, durch welchen die reizende **Rosamund** mitten in der Gallerie hintrat, als wenn sie aus einer Berline gestiegen wäre.

Der **Doktor** war über und über in Wasser; und während der Zeit, daß er sich abtrocknete, ließ die **Königin,** die sie unendlich liebenswürdiger fand, als bey der ersten Herreise, durch den Drang, den sie nach einer Umarmung dieses Mädchens fühlte, mit Einem Male ihre gewönliche Vorsicht einschläfern, und ging mit offnen Armen auf sie los, so unbesonnen als nur Molier's Lelio, indem sie rief: Ah! meine traute Rosamund!

Sobald ihr diese Worte entfahren waren, erschütterte ein heftiger Donnerschlag den ganzen Pallast, ein dicker und schwarzer Dampf erfüllte die Gallerie, und viele kleine neugeborne Blitze

schlängelten sich zur Rechten und Linken um ihre Ohren, und verursachten tödtliches Schrecken. Nachdem sich endlich die Finsterniß almählig zerstreut hatte, sahe man Magikus **Faust** daliegen, alle Viere in die Höhe strek- [305] kend, schäumend wie ein Eber, seine Müze auf der einen Seite, seinen Stab auf der andern, und seinen magischen Koran zwischen den Beinen; Niemand kam bei diesem Abenteuer mit der blossen Furcht davon.

Die Blize verdoppelten sich mit äusserster Heftigkeit; Graf **Essex** hatte durch sie den rechten Augenbraumen eingebüst, **Sidney** den linken Zwikkelbart. Ob es die **Königin** auch was gekostet, weis man nicht allein unser Autor sagt in seiner Geschichte, der Kragen der **Königin** habe nach Schwefel gerochen, und der Saum ihres Vertügadins wie Pastetenfett, das in's Feur geträufelt, so daß einem erbärmlichen zu Mute ward, wenn man sich ihr näherte.

Sie können leicht urteilen, schöne **Daphne,** daß, nach einer solchen Niederlage unter unsern Neugierigen, die Befriedigung des Verlangens, die Gräfin von **Salisbury** zu sehn, bis auf ein andermal verschoben wurde; ich finde sogar nicht einmal im Lebenslaufe des Ritter **Sidney,** daß nachher jemals davon die Rede gewesen seie.

Ich meiner Seits schmeichle mir, daß diese lange Rapsodie **Sie** dermaassen wird ermüdet haben, daß **Sie** nie mehr auf den Einfall kommen werden, mich um meine Schande zu [306] bitten indem **Sie** mich nötigen, wieder dergleichen Erzählungen vorzunemen.

So sang durch unsre Wiesen Plane
An eines Baches blumichtem Hang,
Nachhängend seinem verliebten Wane
Ein Schäfer heerdenloß, er sang
Unter geborgtem Namen die Schöne
Seines zärtlichen Herzens, die süssen Töne
Seiner Leier fern von Schmeichelei;
Doch hin ist jede Zauberei
Seines Gesangs; der Pierinnen
Süsse Melodei, die er sonst noch Freund des Gesanges
Flötete lieblichen Schäferinnen.

Voll der Liebe almächt'ges Dranges
Dünkt ihm jezt Schnikschnak und all ihr Gesang
Schellentön' und fader Klingklang.

Leb wol, Du blühend Ufer,
Und Du, o stiller Bach!
Du rauschtest meiner Leier
Und meinen Liedern nach.
Schnell rollten Deine Ströme
Bei meiner Leier Klang;
Sanft lauschten Deine Wellen,
Wenn meine Liebe sang.
Leb wol, Du lachend Ufer,
Dir sing ich nicht mehr vor,
Leb ewig wol, ich weihe
Dir jezt mein Haberror!

312

1779. Theater-Journal für Deutschland

Theater-Journal für Deutschland. Neuntes Stück. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger 1779.

S. 11

2. Fortsetzung der Geschichte der Wiener Schaubühne im 2ten Stück dieses Journals.

S. 36 [1777]

Die übrigen **vier Tage** [jeder Woche] im Kärnthnerthortheater gehörten Hrn. v. Moll; der, ohngeachtet seiner ersten widrigen Aufnahme in verwichnem Herbste, von Presburg, woselbst er den Winter über gespielt hatte, wieder herkam. Er brachte **Bienfait** (einen Luftspringer) mit, der, statt der Ballette, Pantomimen aufführen mußte, und ihm dadurch einigen Anwerth verschaffen sollte. Er war so keck, die erste Zeit mit seinen Histrionen **Minna von Barnhelm** aufzuführen, nahm seine Zuflucht aber gar bald zum Walltron, dann gab er denen vom Nationaltheater abgewiesenen Autoren Schuz, führte ihre dort verworfne Stücke auf, und dachte sich dadurch Anhang zu verschaffen; zu- [37] lezt gab er alle

Megären und Hexenstücke, die nur existirten, konnte sich denn aber doch nichts zusammenhexen. Bienfait mußte also den Doktor Faust, Don Juan, sogar Leben und Tod des Königs Macbeth als Pantomimen geben, auch neue Pantomimen erfinden, wovon die Namen so schnackisch wie der Principal waren, nemlich: Pantalon am Bratspies, Arlequin im Grabe, der Bayerische Hiesel und so was guts.

313

1779. Litteratur und Theater-Zeitung II, 1

Litteratur- und Theater-Zeitung. Des Zweyten Jahrganges Erster Theil. Mit Kupfern. Berlin, bey Arnold Wever. 1779.
S. 236

Rezensionen.

Fausts Leben, dramatisiert vom Mahler Müller. Erster Theil. Mannheim bey C. F. Schwan. 1779.

Hier wäre ein Doktor **Faust** in einem Schauspiele, oder wie man diese dramatische Art nennen will. Es ist zwar nur der Anfang davon, denn es sollen diesem ersten Theile noch drey folgen.

Faust auf der Universität zu Wittenberg, ein ziemlicher Lüderlich, der so zu reden, den Sturm und Drang seiner Seelenkräfte fühlt, und in der ganzen übrigen Welt Mittelmäßigkeit und Kraftlosigkeit findet. — Diese Schilderung wird so weit getrieben, daß sie nicht nur wenig Bewunderung erregt, sondern an den Frosch erinnert, der sich zum Stier aufblasen will. — **Faust** kommt durch Gutsagung für einen Freund um einen Theil des Geldes, welches ihm seine Verwandte anvertraut haben. Seines Schadens sich zu erholen, geht er in eine Spielgesellschaft, verliert da vollends alles. Magister Knellius, sein Todfeind, der ihm alle sein Unglück mitbewirken hilft, verräth es an die Obrigkeit, wo er eben spielt. Diese schickt Häscher aus, die ganze Spielklicke aufzuheben. Die Spieler verriegeln die Thüren fest, daß die Häscher nicht sobald hinein können, und begeben sich sodann weg. **Faust** bleibt allein zurück, wo ihm der Teufel erst unsichtbar erscheint, und ihm alle Herrlichkeiten der Welt zeigt; als dann kömmt er als ein Fremder,

der ein Physiognomist seyn will, und bringt ihm das Buch, wodurch **Faust** alles bewirken kann. Darauf verschwindet **Faust** sogleich, die Thüren werden [237] aufgesprengt, und niemand da! Das macht unter den Studenten Lermen. Herz, **Faustens** treuer Freund, muthmaßt gleich auf Knellius, der vor Angst sich oben auf einen Brunnen des Markts rettet, wodurch die possenhaftesten Scenen entstehen. **Faustens** Vater kömmt alsdann an, der seinem Sohne seine böse Lebensart vorhalten will, und dieses hätte würklich noch rührender werden können, als es ist; aber er reißt sich von ihm los; begiebt sich auf einen Kreuzweg, macht einen Kreis, citirt die Teufel, und es erscheinen ihm sieben. So weit geht dieser Theil. Und erinnert dieses letzte nicht an die Scenen des **Lessingischen Faust's?** Allein **Müller** hat sie auf keine Weise genutzt, und konnte sie auch nicht füglich; denn der **Lessingische** wäre ganz in einer andern Manier geworden. Ich erinnere mich auch einen **Faust** vor einigen Jahren aus **München** gelesen zu haben, gegen den freylich dieser **Müllersche** Gold, Edelstein ist! Aber der **Götheische,** den das Publikum erwarten sollte, würde doch den **Müllerschen** hinter sich lassen. Herr **Müller** sage, was er will, **Göthe** ist sein Vorbild. Und so viel Nachahmer dieser gefunden, so wenig scheinen sie sein Gutes zu erreichen; sie übertreffen ihn aber an dem Fehlerhaften, in dem **Immer neu, groß, kraftvoll und erhaben seyn wollenden.** Das Bischen Schminke ab, und es ist ein verlebtes Alltagsgesicht. Die gewöhnliche Folge der Nachahmung, oder wenn das Wort zu verächtlich, zu niedrig ist, der allzugroßen Beflissenheit, so was Außerordentliches leisten zu wollen.

Der ganz grosse Mann ist sich nie völlig bewußt wie groß er ist. Unsre jetzigen Genies sind sich, so zu sagen, mehr bewußt, als würklich in ihnen liegt. Deshalb bleiben sie aber doch Leute von Talenten, die mehr werth sind, als die ganze Bedächtlichkeit, Regelmäßigkeit und [238] Gott erbarms! Philosophie einer gewissen Art Kunstrichter, die diese jungen **Brauser** gern, ich weiß nicht zu was, herabwürdigen möchten. Versicherte sich ihre gesunde Vernunft nur mehr des Zügels bey dem Fluge ihrer Phantasie, könnten sie nur glauben, daß Dichter nicht geboren, sondern ihre angeborne Fähigkeiten durch Fleiß und Zeit entwickelt würden;

daß nicht jeder erste Entwurf der beste ist, und nicht alles, was man in Entzückung schreibt, Entzückung bey dem Leser wirkt; daß ein wahres Genie nicht allezeit, wenn es sich hinsetzt zu schreiben, als Genie schreibt, und oft die wärmsten, feurigsten und kräftigsten Stellen durch die kälteste Ueberlegung und durch zehnfaches Umschreiben erst das werden, was sie sind. Wollten sie das alles recht erwägen, das Vaterland bekäme gewiß große Schriftsteller an ihnen. Und warum will man auch bey allen dem daran zweifeln?

Doch wieder zu dem **Müllerschen Faust!** Von dem Plane, von der Anordnung, von der Würkung des Ganzen, von den vorsetzlichen Anachronismen, von der ganz sonderlichen Schilderung der Teufel, von der Einmischung der allzutollen Studentenstreiche, von der Sucht, alle seine Personen die Deutsche Kraftsprache reden zu lassen, die oft passend und sehr beneidenswürdig ist, nicht ehr ein Wort, als bis nach Vollendung des Stücks! Es ist schamlose Dreistigkeit, nur einen Strich an einem unvollendeten Gemälde zu tadeln. Freylich kann man dem Maler Winke zu größern Vollkommenheiten geben, ist man selbst Maler. Ist man aber nur Beurtheiler, so weiß man nur, daß es anders seyn muß, wenn es ganz gut seyn soll. Wie aber das zu machen, wie er gleich Anfangs die Farben anders anlegen müßte; ob es nicht selbst so wie es ist und fehlerhaft scheint, die Grundlage zu einer größern und edlern Vollkommenheit ist, weiß das ein bloßer Liebhaber, ein bloßer Kritiker?

[239] Was kann ich denn also von diesem Anfange sagen? Im Grunde Kleinigkeit! Was mir gefallen und nicht gefallen. Gefallen hat mir die Schilderung, die die Teufel von unserm Erdball, und der jetzigen Litteratur machen; der Magister **Knellius**, das richtigste und stärkste Bild eines scharfischen, pfiffigen Dummkopfs von Pedanten; **Herz**, der eben so heftige Freund des **Faust's**, als Feind des **Knellius**. **Faust** selbst; aber ausgenommen alles das, wo er von seiner innern Kraft schwatzt. Freylich giebt es: „Momente im Leben, wo das Herz sich selbst überspringt, wo der „herrlichste, beste Kerl, trotz Gerechtigkeit und Gesetze, absolut über „sich selbst hinausbegehrt." Mein Gott! giebt es nicht auch Momente in dem Leben des weisesten Mannes, wo er nicht klug ist?

Will ich ihn in einem guten Lichte zeigen, so werd ich doch nimmermehr diese schwache Seite erhellen? Herr **Müller** hätte also wohl **Fausten** als einen solchen schildern sollen, aber mit ein Paar Worte, nicht ganze Seiten lang. Es kann wohl seyn, daß ihn **Faust** von dieser Seite am meisten gerührt, daß er geglaubt, ihn von dieser Seite am intressantesten zu machen; aber ich glaube, er wird es von dieser Seite am wenigsten werden, noch ist er's geworden. Doch dadurch verliert er seinen Werth nicht, den ihm alle Kenner zugestehen müssen. Das Publikum, worunter ich mich auch zähle, erwartet die übrigen Theile mit Ungeduld; denn da man nun keine ganz regelmäßige Palläste bauen will, sondern nur Rudera von alten Wunderwerken der Baukunst, oder alte Gothische Gebäude: so ist es doch besser als gar nichts; die gewöhnlichen Häuser zu bauen giebt's Menschen genug.

314

1779. Bibliothek der Romane IV

Bibliothek der Romane. Vierter Band. Berlin 1779. bey Christian Friedrich Himburg.

S. [91] II. Volks-Romane.

S. [93] Litterarische Nachrichten von Tyll Eulenspiegel: vom Herrn von Murr.

a) S. [93]

Anjetzt fängt man an, alte Romane wieder aufzuwärmen, oder umzuschmelzen. Mit **Doctor** [94] **Faust** ist bereits der Anfang gemacht. Herr **Wezel** will den **Robinson Crusoe**, und ein andrer den **Eulenspiegel** umarbeiten. Zu diesem letztern liefre ich hier einige Nachrichten.

b) S. 105

Auch sogar ins Französische ist **Eulenspiegel**, sowie **Fausts** lächerliche Legende,*) übersetzt.

*) Histoire prodigieuse et lamentable de Jean Faust, grand Magicien, avec son Testament, à Cologne 1712. 12. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte man eine französische und englische Uebersetzung der Geschichte des D. Faustś, wie ich aus dem Mascurat des Gabr. Naudé

315

1779. Deutsches Museum I

Deutsches Museum. Erster Band. Jänner bis Junius. 1779. Leipzig in der Weygandschen Buchhandlung.

S. (4) unter März.

7. Gottesspürhund. Vetter von Johann Peter Kraft. Aus Fausts Leben, dramatisirt von Hrn. Müller, dem Maler 284. 285.

S. (193) Drittes Stück. März. 1779.

S. 284

7.

Gottesspürhund. Vetter von Johann Peter Kraft.*) Aus Fausts Leben, dramatisirt von Herrn Müller, dem Maler.)**

Faust. Vor einigen Tagen erhielt ich ein Schreiben, das mir die Ankunft eines wahren Wundermenschen hieher berichtet, eines Menschen, der bei vollkommener unverdorbener Leibes- und Seelenkraft, bei der reinen Simplicität der Patriarchen, beim vollen Gefühl der Natur, bei der Eigenheit und Gradheit seines Sinnes, kurz bei allem, was herrlich und groß ist, doch zugleich Gnügsamkeit und Herablassung genug besizet, alle Mischungen der

---

ersehe, wovon unser Herr Prokanzler Feuerlein beyde Ausgaben vom Jahr 1649 und 1650 besitzt.

Mascurat. Le diable nous emporteroit tous deux à ce conte là

Saint-Ange. Au moins ne seroit-ce pas comme il fit le Docteur *Fauste* et son serviteur, car je n'aurois garde de te prendre par les pieds.

M. Tu me parles d'un homme imaginaire, d'une chimère des Allemands, que ce grand Docteur *Petrus Victor Palma Caietanus,* ou plutôt *Cailette, credulum illud animal, et stultum,* nous a traduit en François, comme il l'avoit deja été en Anglois, *adeo*

Omnia si nescis loca sunt plenissima nugis,
Quarum tota cohors est inimica mihi.

Jugement de tout ce qui a été imprimé contre le Cardinal Mazarin, p. 375 de l'Edit. de 1649. p. 519, 520 de la seconde Edit.

*) S. d. Mus. vom Jän. 779. S. 141. Auch Vetter von Fabian Praucke S. Physiogn. Reisen. 2 Heft. S. 96.

**) Manheim, bei Schwan. 1778. I. Band. S. 122 125.

Karaktere und Temperamente, vom stärksten bis zum schwachen herab, wirkend zu umfassen; Weltkentnisse genug, alle Modifikazionen verstimter und herabgewürdigter Menschheit zu behandeln; der auf alle Stände ohne Unterschied würkt; dem der Bettler und König nur als zwei Menschen da stehn, ohne doch darüber das Verhältnis zu verlieren, das notwendig beide voneinander drängt; dem der Zerbrecher an der Stirn, der Brechbare auf der Zunge sizt; kurz dessen kleinstes Haar an seinem ganzen Leibe gewissermassen schon bedeutungsvoll ist; — der die Menschen mit seinen tief eindringenden Blicken würde zittern machen, weil alle vor seiner Sonne nackend stünden, wenn nicht Bescheidenheit und Sanftmut und Wohlwollen, wie ein leise gefalteter Flor, sich dreifach umher wölbten, den zu mächtigen Glanz zu mildern —

Eckius. Wie? dies Monstrum wird hier zu sehen sein — O ho! drei Bazen für meinen Eintrit — das wird doch über'n-weil gar der Kerl nicht sein, der uns heut aufstieß, Kölbel? weist, in den Tolpatschhosen — wie heist er doch?

[285] **Faust.** Gottesspürhund.

Eckius. Der nämliche, ha! ha! ha! sagt ich's nicht gleich, Kölbel, ein Hans Prätension. Die Miene, die er mir machte, da ich nicht gleich vor ihm in Entzücken gerathen wolt; Bruder Doktor, wie ich da bin, der Länge nach von Fuß bis zum Kopf stand ich hart an dieser Sonne, ohne in Kalk oder Glas zu schmelzen — ha! ha! der also? der? das Wunderthier? die Säule Herkules? der? der? wart will ihn quälen, mein Inneres bewafnet sich so ganz wider solch einen Lümmel.

Herz. Ueber eines Fremden Gesicht, gleich so in Konvulsionen zu gerathen — was hat er dir gethan?

Eckius. Nichts. Aber das ist mein Tod, wenn ich Nasen sehe, die in den Wind steigen, und meinen, sie röchen alles allein — so in den Falten der Stirne, in den Blicken der Augen, in ihrem Tone zu reden, so selbstgefällig und überzeugt zu verstehen geben, daß sie's wohl wissen, daß sie eigentlich grosse Kerle sind, s'ist zum Rasendwerden, so was kan mich fluchen und schelten machen wie ein Weib — oder im ersten Wurf einen solchen anpacken und abpeitschen machen wie einen kleinen Infimisten. Pfuy! pfuy! das ist so mein Labsal, solche Bürschchen herunter zu bringen,

mein Instinkt treibt mich auf sie los wie den Windhund nach'm Hasen. — Wart! wart! will ihn zwingen all die Brocken selbst zu schlucken, die er andern vorgeschnitten in der Tasche trägt.

Kölbel. Nur auf diesen Punkt, da hat man dich gleich wieder lebendig, wenn du auch wie ein melankolischer Uhu da sitzt — das ist deine Steckenreuterei: keines andern Uebermacht über dir zu erkennen.

Eckius. Will keinen Jupiter über mir. — Beim Teufel, kein braver Kerl duldet das. — Was man einem andern zulassen mag — das höchste — ebenen Bodens mit uns selbst zu stehn. — Und da muß mich einer noch wüst drängen, bis ich ja sag. Gutwillig jemand als einen Gott über sich erkennen — kann nur im Grund, ein schwacher Hundsfott. —

316

1779. Theater-Kalender auf das Jahr 1779

a — b

Theater-Kalender, auf das Jahr 1779. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger.

a) S. 141 Verzeichniß der vom Jahre 1770 an im Druck erschienenen, deutschen Schauspiele und anderer theatralischen Arbeiten. I. Einzeln gedruckte Stücke.

S. 160

Johann Faust, ein allegorisches D. in 3 A. München 1775. 8.

b) Nach S. 226

Verzeichniß einiger inn- und ausländischen Schauspieler-Gesellschaften. I. Deutsches Theater.

S. XXXII

Usler- und Ilgenersche Gesellschaft.

Debüts: H. Waldherr mit Mephistopheles in Lessings Joh. Faust. Mad. Waldherr mit Lottchen im Lottchen am Hofe.

317
1779. Johann Christian Wiegleb: Natürliche Magie I

a — c

Die natürliche Magie, aus allerhand belustigenden und nützlichen Kunststücken bestehend; zusammen getragen von Johann Christian Wiegleb. Mit Kupfern. Berlin und Stettin bey Friedrich Nicolai, 1779.

S. [III]

Johann Nikolaus Martius Unterricht in der natürlichen Magie, oder zu allerhand belustigenden und nützlichen Kunststücken; völlig umgearbeitet von Johann Christian Wiegleb. Mit Kupfern. Berlin und Stettin. bey Friedrich Nicolai, 1779.

S. [IV]

Des Herrn Professor Johann Peter Eberhards zu Halle Abhandlung von der Magie.

a) S. [3]

Von der Magie.

§ 1.

Die Magie ist eine Kunst, deren Ursprung sich in den dunkelsten Zeiten des entferntesten Alterthums verliehrt. Sie hat zu allen Zeiten das Schicksal gehabt, vom Pöbel geglaubt, von Betrügern gebraucht, und von den Weisen verachtet zu werden. Es hat von jeher Betrüger gegeben, die durch geheime Künste die Unwissenden verblendet, und sich eines genauern Umganges mit den Geistern, ja gar einer Gewalt über die höhern Wesen angemaßet haben. Vom Samojeden und Lapländer bis zum Chineser und Europäer findet man solche Magos oder Zauberer. Und von **Jannes Jambres** zauberischen Angedenkens bis zum D. Faust, und dem in unserer Nachbarschaft erst kürzlich berüchtigten **Schröpfer,** treffen wir in der Geschichte aller Jahrhunderte dergleichen Geisterbezwinger an.

b) S. 26 § 16

S. 27

Endlich erscheinen in dieser herrlichen [28] Gesellschaft, **Zigeuner, Landstreicher, Landläufer, Taschenspieler, Vaga-**

bunden, Marktschreyer, und **Phantasten,** und alles dieses Volk glaubet, der Teufel müße ihnen gehorchen. 2 Und durch welche **Mittel** zwingen sie denn **den Teufel?** Man lese nur **Fausts** Höllenzwang, die sogenannte Claviculam Salomonis, einige Schriften des **Paracelsus** u. d. und gebe auf die Ceremonien der angeblichen Zauberer Achtung; so wird man finden, daß einige aus verdorbenen Hebräischen, Klosterlatein, Holländischen und schlechten Teutsch zusammengestoppelte Beschwörungen, elende und läppische Figuren, ein Todtenkopf, ein Zauberkreis u. d. die herrlichen Mittel seyn sollen, womit sich der Teufel zwingen läßt, und womit man doch eigentlich keinen Hund oder Katze zwingen könnte. Wenn man ohne Vorurtheil die Cärimonien ließt und ansieht, so mögte man eher vermuthen, daß der Teufel darüber lachen, als daß er sich dafür fürchten sollte. Ist es wohl wahrscheinlich, daß ein so mächtiger Geist, als der Teufel seyn soll, sich durch **solche Personen** und solche **elende Mittel** sollte zwingen lassen? Und hat dieser Fürst der Finsterniß die Macht, Todte aus dem Grabe hervorzubringen, Menschen zu verwandeln, warum thut er es nicht eher, als biß er durch solche elende Alfanzereyen darzu aufgefordert wird.

c) S. 38 § 23

S. 39

Wie ist es möglich, daß Paracelsus noch in unsern Tagen bey vernünftigen Gelehrten Beyfall finden kann? Und doch hat er bey allem Unsinn, der in seinen Schriften herrscht, noch immer seine Verehrer. Weit besser glückte es dem **Doctor Faust,** der die mathematische Magie vortreflich verstand, und in Erfurt so lange Geister beschwor, bis er von der Universität daselbst das Consilium abeundi bekam. Die Lebensbeschreibung, welche man unter seinem Nahmen hat, ist völlig erdichtet und ein bloßer Roman. Daher hat man endlich gar angefangen zu zweifeln, ob es wirklich einen D. Faust gegeben, und viele haben ihn mit dem bekannten Buchdrucker Faust in Maynz aus dem 15ten Jahrhundert verwechselt. Allein Hr. D. **Hauber** hat in seiner vortreflichen Bibliotheca Magica das Gegentheil gründlich dargethan. So viel ist gewiß, daß er ein Vagabunde und ein erschrecklicher Windbeutel gewesen, der viele mechanische und optische Kunststücke gewußt und sich damit groß gemacht hat. [40]

318

1779. Zeitgenossen I (1816)

Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken. Erster Band. Leipzig und Altenburg: F. A. Brockhaus. 1816.

Zeitgenossen. Ersten Bandes Vierte Abtheilung.

Friedrich von Matthison. Selbstbiographie.

S. 28 [Pfingsten 1779]

Noch erzählte Gleim, daß Lessing, nachdem er die Bearbeitung der Volkstradition vom Doctor Faust schon längst aufgegeben, die Idee ziemlich lange mit sich herumgetragen habe, Nero, den Inbegriff aller Verruchtheit und alles Irrsinns, zum Helden einer Tragödie zu machen. Doch ward am Ende der schon angelegte Plan durch die Vorstellung verworfen, daß ein moralisches Ungeheuer, wie Nero, als historische Person den Leser zwar anziehend beschäfftigen, als dramatische dagegen den Zuschauer nur convulsivisch empören könne.

319

1760. Anhang zur Allgemeinen Deutschen Bibliothek XXV-XXXVI

Anhang zu dem fünf und zwanzigsten bis sechs und dreyßigsten Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek. In sechs Bänden. Enthaltend 1) die Anzeigen der neuen Bücher von 1774 bis 1777, und einige von 1778, welche in dem fünf und zwanzigsten bis sechs und dreißigsten Bande übergangen worden. 2) Vollständige doppelte Register. Mit Röm. Kayserl. Königl. Preußischen, Chursächsischen und Churbrandenburgischen allergnäd. Freyheiten. Berlin und Stettin, verlegts Friedrich Nicolai. 1780.

[Bd II] Anhang zu dem fünf und zwanzigsten bis sechs und dreyßigsten Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek. Zweyte Abtheilung.

S. [4] Johann Faust 740

Situation aus Fausts Leben, vom Mahler Müller 741.

S. 740

Johann Faust, ein allegorisches Drama von fünf Aufzügen. München, bey Fritz, 1775. 8.

Seitdem Hr **Lessing** in den Literaturbriefen das deutsche Publikum auf den dramatischen Werth dieses Subjekts aufmerksam, und durch die daselbst eingerückte herrliche Scene nach seiner eignen Bearbeitung desselben, die man noch erwartet, begierig machte, scheinen mehrere Dichter sich den nämlichen Vorsatz in den Sinn kommen zu lassen, wenn sie gleich der Ausführung desselben nicht gewachsen sind. Wenigstens ist dieß letztere unstreitig der Fall bey dem V. des gegenwärtigen Versuchs, der mehr guten Willen, als wahre dramatische Talente verräth. Allegorie und Wahrheit sind hier in einem seltsamen, oft widersinnigen Gemische; und der Kontrast zwischen den Bemühungen Ithuriels und des Mephistopheles, wovon jener den unglücklichen Faust noch in den letzten Stunden seines Lebens zu retten, dieser ihn vollends ins Verderben zu stürzen sucht, thun eine sonderbare Wirkung. Die im zweyten Aufzuge vorkommenden Personen spatzieren, wie in einer magischen Laterne, nach einander vorbey, und schildern mit eignem Munde ihre Charaktere auf die unnatürlichste Art. Von der Abänderung der dialogischen Sprache, nach Beschaf- [741] fenheit des Standes und Charakters, scheint der V. wenig zu wissen; er läßt Fausts Eltern, die schlechte Bauersleute sind, besonders gegen das Ende des Schauspiels, so feyerlich und pomphaft deklamiren, als ob sie in der neuesten schriftstellerischen Sprache geübt und belesen wären.

Situation aus Fausts Leben. Vom Mahler Müller. Mannheim, bey Schwan, 1776. 8.

Wem leicht schwindelt, dem rathen wir, diese Scene[n] ungelesen zu lassen, die auch wohl dem stärkern Kopfe taumelndes Gefühl erregen können. Wir sind nicht kompetente Richter, ob das die wahre Sprache der bösen Geister und ihrer Verbrüderten sey, die sie hier reden; aber das wissen wir, daß wir sie lieber von **Milton, Klopstock,** und vollends von **Lessing,** in der Scene seines Fausts (Literaturbr. Th. I.) redend eingeführt hören mögen. Auch haben wir **Shackespears** Geist, dem diese Situation zugeschrieben ist, mit unsern, vielleicht zu kurzsichtigen, oder durch allen

den Wortnebel hier verfinsterten Augen, nicht über den V. schweben sehen; wohl aber haben wir **Shackespears** Skelet hie und da erkannt, besonders in der Nachbildung des pomphaften Tons, worin der König spricht. Wenn die wirklich sehr mahlerische, heiße Phantasie dieses jungen Schriftstellers durch Fleiß und Beobachtung erst mehr abgeglüht seyn wird, so glauben wir bessere Arbeiten von ihm hoffen zu dürfen. Bis jetzt aber! —

Anhang zu dem fünf und zwanzigsten bis sechs und dreyßigsten Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek. Sechste und letzte Abtheilung.

S. 3437 Erstes Register.

S. 3497

Johann Faust, A. II 740.

S. 3520

Müllers, Mahler, Situation aus Fausts Leben, A. II. 741.

320

1780. Elias Caspar Reichard: Vermischte Beyträge

a — d

Elias Caspar Reichard Professor und Rector des Stadtgymnasiums zu Magdeburg vermischte Beyträge zur Beförderung einer nähern Einsicht in das gesamte Geisterreich. Zur Verminderung und Tilgung des Unglaubens und Aberglaubens. Als eine Fortsetzung von D. David Eberhard Haubers Magischen Bibliotheck heraus gegeben. Erstes Stück. Helmstedt verlegts Johann Heinrich Kühnlin 1780.

a) S. 11 II. Nachricht von Johann Kornreuthers höchstrarem Büchlein: *Magia ordinis artium et scientiarum abstrusarum.* (Der genaue Titel dieses handschriftlichen Buches ist Nobilis Iohannis Kornreutheri Ordinis Sti Augustini Prioris Magia Ordinis Artium et Scientiarum. Anno Post Partum Virginis 1515.)

S. 17

Ja, es ist mir sogar vor Kurzem eine kleine gedruckte Schrift in die Hände gefallen, welche ein unverschämter Betrüger unter dem Namen des **Kornreuthers** herausgegeben hat, und die zwar

ähnlichen Inhalts mit dem obbeschriebenen Manuscript, aber keine eigentliche Uebersetzung deßelben, sondern eine ganz andere [18] Arbeit ist. Sie besteht aus anderthalb Bogen in 8. und ist mit dem pralhaften und verführerischen Titel geschmückt:

„**Johann Kornreuthers,** Hochwürdigen Paters und des heiligen Augustinerordens Priors 2c. gewaltige Citation und Beschwörung des vermaledeyten Teufels, **Astharoth Beelzebub Dierle Baßiel,** daß er dadurch und auf den Befehl des Exorcisten, der ein geweyheter Priester und heiliger Mann seyn muß, falls etwas tractiret werden soll, in Gestalt eines Kaufmanns freundlich und liebreich erscheine; die den Menschen unbekannte Geheimniße und Wißenschaften mittheile und auslege, auch ihnen Geld, so viel sie zu ihrer Nothdurft nöthig haben und von ihm verlangen, ohne Schaden ihres Leibes und der Seele herbey schaffen müße. Gedruckt in **Ispahan,** im 2308ten Jahre nach dem Anfange der Persischen Monarchie.„

Auf der Rückseite des Titelblattes sind die groß[s]precherischen Verse zu lesen:

Ich weiß, mit Wahrheit abgewogen,
Daß dieser Prior nicht betrogen
Mit seinem Höllengeisterzwang;
Er rufte, da er wohlerfahren,
Den **Astharoth** bey reifen Jahren
Daß er erschien und angstvoll rang.
Der Prior schwur mit wilden Mienen:
Du must mir heut mit Gelde dienen!
Fahr aus, und bring es Haufenweis!
Fort — Da — und brachte große Summen,
Und fuhr zurücke ohne Brummen
Hinab in Pluto' Höllenschleuß.
[19] So gings dem **Aziel** beym **Fauste**!
Beschworen fuhr er aus und mauste,
Wo nur ein Schatz verborgen lag.
Faust wurde reich in seinem Leben,
Vergnügte sich und konnte geben.
Machs auch so, Freund, und folge nach.
[Großen Dank! vestigia me terrent.]

b) S. 375

Aller Wahrscheinlichkeit nach, ist es [ein Beschwörungsbuch] aus der unglücklichen Officin und höllischen Fabrik des berüchtigten **Andreas Luppius** hervorgekommen; wie denn wirklich noch eine andere Ausgabe davon unter dessen Namen mit dem falschen Druckorte, **Amsterdam,** und der Jahrzahl 1686. bezeichnet, vorhanden ist. Man weiß ja auch, daß dieser gewinnsüchtige und gewissenlose Phantast viele andere dergleichen, annoch im Finstern hin und wieder herumschleichende, schändliche Mißgeburten, z. B. **die Gebete an den heiligen u. grossen Christoph;** Doct **Fausts Höllenzwang; den schwarzen Raben; Kornreuthers** Magiam ordinis, oder **gewaltthätige Citation und Beschwörung des Astharoths** etc.; den **Arbatel** de magia veterum etc. **Salomons Beschreibung der Monarchie der Geister;** *Semiphoras* und *Schemhamphoras Salomonis Regis; Claviculos Salomonis;* et *Theosophiam pneumaticam,* oder, wie dies letzte blasphemisch auch betitelt wird, die **heil.** [376] **Geist Kunst** u. d. mehr, entweder selbst ausgebrütet, oder als ein unberufener Geburtshelfer an das Tageslicht befördert hat.

c) S. 380

Man spricht noch oft vom Doctor **Faust,**
Vom **Merlin,** der die Luft durchbraußt,
Vom **Kobbold** und vom **Drachen;**
Wo denn? Beym Spinnerocken? Ja!
Doch (unter uns) auch öfters da,
Wo wir Visiten machen.

d) S. 520 Anmerkung

4.) *Fausti* Doctoris Manuale oder der sogenannte Geisterzwang Wilhelmi, (sonst heißt es **Johann**) FAVSTI Doctoris; procatum est a viris fide dignis et magnis (anderthalb Bog.) 5). Geneigter Leser, hier will ich Dir Eine Kunst lehren, wie Du die Geister mit grosser Macht und Gewalt kannst bezwingen, daß sie Dir müssen thun, was Du willst. (1 Bogen) Ist das Nämliche als das Vorhergehende, nur etwas verkürzt.

Register S. [7]

321

1781. Thomas Warton: History of English Poetry III

The History Of English Poetry, From The Close of the Eleventh To The Commencement of the Eighteenth Century. To Which Are Prefixed Two Dissertations. I. On The Origin Of Romantic Fiction In Europe. II. On The Introduction Of Learning Into England. Vol. III. To This Volume Is Prefixed A Third Dissertation On The Gesta Romanorum. By Thomas Warton. B. D. Fellow of Trinity College, Oxford, and of the Society of Antiquaries, and late Professor of Poetry in the University of Oxford. London: Printed for, and sold by, J. Dodsley, Pall-Mall; J. Walter, Charing-Cross; J. Robson, New Bond-Street; G. Robinson, and J. Bew, Pater-noster Row; and Messrs. Fletcher, at Oxford. MDCCLXXXI.

p. 436

Marlowe's wit and spriteliness of conversation had often the unhappy effect of tempting him to sport with sacred subjects; more perhaps from the preposterous ambition of courting the casual applause of profligate and unprincipled companions, than [437] from any systematic disbelief of religion. His scepticism, whatever it might be, was construed by the prejudiced and peevish puritans into absolute atheism: and they took pains to represent the unfortunate catastrophe of his untimely death, as an immediate judgment from heaven upon his execrable impiety [x]. He was in love and had for his rival, to use the significant words of Wood, "A bawdy "servingman, one rather fitter to be a pimp, than an ingenious "*amoretto*, as Marlowe conceived himself to be [y]." The consequence was, that an affray ensued: in which the antagonist having by superior agility gained an opportunity of strongly

---

x See Beard's THEATRE OF GOD'S JUDGMENTS, lib. I. ch. XXIII. And "Account of the blasphemous and damnable opinions of Christ. Marley and 3 others who came to a sudden and fearfull end of this life." MSS. HARL. 6853. 8°. fol. 320.

y ATH. OXON. I. 338. See Meres, WITS TR. fol. 287.

grasping Marlow's wrist, plunged his dagger with his own hand into his own bosom. Of this wound he died rather before the year 1593 [z]. One of Marlowe's tragedies is, *The tragical history of the life and death of doctor John Faustus* [a]. A proof of the credulous ignorance which still prevailed, and a specimen of the subjects which then were thought not improper for tragedy. A tale which at the close of the sixteenth century had the possession of the public theatres of our metropolis, now only frightens children at a puppet-show in a country-town. But that the learned John Faust continued to maintain the character of a conjurer in the sixteenth century even by authority, appears from a "Ballad of the life "and death of doctor Faustus the *great congerer,*" which in 1588 was licenced to be printed by the learned Aylmer bishop of London [b].

322

1781. J. C. W. Moehsen: Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung

Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung, die vorzüglich aus Gedächtnismünzen berühmter Aerzte bestehet; nebst einer Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, besonders der Arzneiwissenschaft, von den ältesten Zeiten bis zu Ende

z Marston seems to allude to this catastrophe. CERTAINE SATYRES. Lond. for Edmond Matts, 1598, 12 mo. SAT. II.

Tis loose-leg'd Lais, that same common drab,
For whom good Tubro tooke the mortall stab.

By the way, Marlowe in his EDWARD THE SECOND, seems to have ridiculed the puritans under the character of the scholar Spencer, who "says a long grace at a tables end, wears a little band, buttons like pins heads, and

— "is curate-like in his attire.
"Though inwardly licentious enough, etc."

a Entered, I think for the first time, to T. Bushell, Jan 7, 1600. REGISTR. STATION. C. fol. 67 b. Or rather 1610, Sept. 13. to J. Wright. Ibid. fol. 199. b.

b. REGISTR. STATION. B. fol. 241. b.

des sechszehnten Jahrhunderts, von D. J. C. W. Moehsen, Königlichen Leibmedikus, des Königlich Preußischen Ober-Collegii Medici, und Ober-Collegii Sanitatis, wie auch der Römisch-Kaiserlichen Akademie der Naturforscher und der K. medizinischen Gesellschaft zu Paris, Mitglied, der Königlichen Ritter-Akademie, des Adeligen Cadetten-Corps, des Joachimsthalischen Gymnasii bestellten Medikus und des Teltowschen Kreises Physikus. Zweyter Theil. Mit Kupfern. Berlin und Leipzig, bei George Jacob Decker, 1781.

S. 431

§. XLV.

Hexen, Zauberer, Besessene. Einfluß dieses Aberglaubens in die Arzneiwissenschaft.

S. 433

Auf den meisten hohen Schulen, besonders auf der Kölnischen, Leipziger und Erfurter, wurde die aristotelische Philosophie vorgetragen, und der Verstand der Menschen aufgekläret. Man sahe nach und nach die grobe Unwissenheit und unverschämte Dreistigkeit der gemeinen teutschen Pfaffen und Mönche ein; ihre erdichtete und angebliche Wunder, mit welchen sie das gemeine Volk täglich bethörten, wurden für das, was sie waren, anerkant, und nicht selten lächerlich gemacht: weil die Gelehrten durch ihre geheime Künste eben das und noch mehr thaten. Die Mönche und Pfaffen verlohren von der großen Hochachtung, worin sie sich bisher gesetzet hatten; und wenn es wegen der Religion zum Disputiren kam: so lagen sie bei ihren seichten Känntnissen unter, und konten nicht fort. In Teutschland hatten Albertus Magnus, Berthold Schwarz, und nach ihnen Parazelsus, der berühmte Tritheim, D. Faust, H. C. Agrippa und andere geistliche und weltliche Personen Kunststücke erlernt, und andere zufälliger Weise durch experimentiren herausgebracht; wodurch sie das Erstaunen der Unwissenden erwekten. Der Kopf, durch welchen Albertus Magnus redete, und den der heilige Thomas von Aquino zerschlug; die Zauberlaterne, durch welche D. Faust verstorbene Personen erscheinen ließ; gehörten unter die Künste c) dieser Art. Einige Kunststücke waren

---

c) Man darf sich nur des Marionettenspielers in der Schweiz erinnern, der noch in diesem Jahrhundert seiner Kunst wegen verbrant werden solte,

so beschaffen, daß sie den Zuschauern allerlei Schabernak und auch unerwartet Schaden zufügten. Sie wurden durch verdekte Sprützen und Wasserkünste beregnet; ohne daß Regenwolken am Himmel waren, und nach Erfindung des Pulvers, blizte und donnerte es nach Gutfinden desjenigen, der es verstand und wolte.

323

1781. Litteratur- und Theater-Zeitung IV, 3

Litteratur- und Theater-Zeitung. Des Vierten Jahrganges Dritter Theil. Mit Kupfern. Berlin, bey Arnold Wever 1781.

a) S. 465

Litteratur- und Theater-Zeitung. *No XXX.* Berlin, den 28. Juli 1781. Nachrichten aus dem Leben des Herrn von Brunian.

Johann Joseph von Brunian ward 1733 den 19. März in Prag geboren. Sein Vater, ein Graf von **Brunian**, der ehedem in Kaiserlichen Kriegsdiensten stand, und nachher zu Prag privatisirte, besas ein artiges Vermögen, welches er noch zu vermehren dachte, indem er sich mit der Goldmacherei abgab — die damalige Modesucht fast aller Leute von Ton. — Allein es brachte ihn nicht nur an den Bettelstab, sondern beraubte ihn auch seines Gesichts: er wurde blind, starb, und hinterlies zwei Söhne im äussersten Elende, wovon unser **Brunian** der jüngste war. Einige Freunde und Anverwandte des Verstorbenen nahmen sich der beiden Waisen an, und übergaben sie einem Hofmeister. Der älteste wurde Soldat, und brachte es endlich im siebenjährigen

---

und des P. Tanners, eines gelehrten Jesuiten, dessen Leichnam seine fromme Landsleute, die Tyroler, verbrennen wolten: weil sie in der Tasche einen Zauberspiegel gefunden, durch den man einen langbeinigten, haarigten Teufel sahe, der mit natürlichen Augen, wie ein bloßer Balg eines Flohes gestaltet war; so kan man sich leicht vorstellen, wie wenig es brauchte, um in den vorhergehenden Jahrhunderten, in den Verdacht der Zauberei zu kommen.

Kriege [466] bis zum General.*) Unser **Brunian** hingegen, der mit seinem Hofmeister nicht fertig werden konnte, machte sich als ein Knabe von eilf bis zwölf Jahren unsichtbar, und ging mit einem Prager Studenten, welcher ihn eigentlich zu diesem Schritt überredet hatte, nach Olmütz in Mähren, wo sich zu eben der Zeit, weil Jahrmarkt war, ein Marionettenspieler, mit Namen Hölzel, aufhielt. Unsere beide Ausreisser nahmen sogleich ihre Zuflucht zu diesem zweiten Thespis, der seinen Karren alle vier Wochen in Bewegung zusetzen und so von einem Jahrmarkte zum andern zu ziehen gewohnt war. Sie trafen ihn in seiner Bude, beschäftigt auf vier oder sechs Tonnen die Bühne fest zu nageln. Sie fragten nach dem Herrn Prinzipal, und erfuhren bald durch ein gravitätisches: **Dos bin i selbst!** daß sie am rechten Manne waren. Und nachdem sie wechselsweise ihr Anbringen hergestottert hatten, wurden sie beide zusammen für 2 Florin 15 Kreuzer per Woche engagirt. **'S is m'r lieb,** setzte der Prinzipal hinzu, **dos 'r kummen seyd, denn i' möcht gern lebendige Kumedien aufführen, und dozu brauch' i mehr Leut' ols zum Marginetten Gspiel."** Unsre beiden Kandidaten waren also sehr willkommen, und ihr Prinzipal wollte auf der Stelle Proben ihrer Geschicklichkeit von ihnen sehen: daher **Brunian** die krummen Nägel gerade schlagen, und sein Pilades die Kulissen, wo sie Löcher hatten, mit neuem Papier unterkleben muste. Indes ging der Prinzipal wieder an die Arbeit, und nagelte ununterbrochen seine Bühne vest; ausgenommen daß er mit unter oft eine grosse Bierkanne ergrif, von welcher er [467] sich nur zu trennen pflegte, um sie wieder anfüllen zu lassen, und durch muthige Züge, die keinen kurzen Athen vermuthen liessen, seinen müden Knochen neue Kräfte geben zu können. Unterweilen erlaubte er auch den Neuangeworbenen, ihre trocknen Kehlen anzufeuchten.

Unser Held und sein Gefährte waren also engagirt, und folglich auf einmal aus aller ihrer Noth: denn sie hatten zusammen 2 Florin 15 Kreuzer wöchentlich zu verzehren; und überdies

*) Es ist eben der, welcher nachher zu Gratz in Steyermark auf der Festung starb.

noch den schmeichelhaften Titel: Mitglieder der Hölzelschen hochdeutschen Komödianten-Compagnie.

Brunian, weil man ihn seiner Jugend wegen nicht zu jeder Rolle brauchen konnte, muste nebenher noch die beiden wichtigen Aemter eines Zettelträgers und Requisiteurs*) übernehmen.

Endlich wurde unter andern Haupt- und Staatsaktionen auch das ruchlose Leben und jämmerliche Ende des weltberühmten Zauberers Doktor Johannes Fausts, mit Hanswursts Lustbarkeit aufgeführt, als das allgemein beliebte Volksstück der damaligen Zeit, das oft so manchen Prinzipal vom Untergang retten muste — denn wenn nichts mehr helfen, der Wirth nicht mehr borgen wollte: so ließ der Prinzipal entweder sich selbst, wenn er Talent genug zu solchen Hauptrollen besas, oder seinen ersten Akteur vom Teufel holen; und siehe da! er war geborgen. Der Adel und der Bürgerstand kam in Prozession nach dem Co-[468] mödienhause, selbst Dienstbothen trugen ihre Groschen mit Vergnügen hin, um nur bewundern zu können, mit welcher Geschicklichkeit der Teufel Fausten holen werde.

Brunian, der, wie gesagt, zugleich Requisiteur war, muste, weil die Theatergarderobe so was nicht vermochte, für die schwarzkünstlerische Magnificenz ein schwarzes Kleid irgendwo in der Stadt borgen. Er war auch endlich so glücklich, in einem Hause, wo man ihm schon öfter verschiedene Nothwendigkeiten für's Theater geliehen hatte, eines zu bekommen, nachdem er vorher versprechen müssen, es den andern Morgen unfehlbar wieder zurückzustellen. Stehenden Fusses und voll Freuden lief er damit nach Hause, und brachte es seinem Pilades, der die Rolle des Doktor Fausts übernehmen müssen, weil ausser ihm niemand bei dieser ganzen Truppe Latein sprechen konnte, und in dieser Rolle kam doch so manches lateinisches Sprüchelchen vor, das weder ausgelassen werden durfte noch konnte, ohne das Publikum zu beleidigen, welches mit dieser Hauptaktion fast eben so bekannt war, als das Londoner Publikum mit **Shakespear's** Hamlet, und folglich solche Lükken gleich bemerkt haben würde. Genug, das Stück wurde bei

*) Ist derjenige, welcher die nöthigen Sachen in der Stadt borgen und herbeischaffen muß, womit das Theater nicht versehen ist.

[illegible] und mit lärmendem Beifall aufgeführt. Am Ende kehr-
ten die Zuschauer, mit [illegible] vergnügt zurück. Der Prinzipal
übersah mit gierigen Augen seine Einnahme, und als er sich über-
zeugte, daß seine Erwartung noch übertroffen war, schmolz die
Rinde [illegible] seines Gesichts, und er griff mit stolzer Zu-
friedenheit abermal nach seiner vollen Bierkanne. Kurz, alles
war vergnügt und zufrieden, nur für unsern Helden hatte dieser
Abend die bittersten Folgen, wie wir gleich erfahren werden.

[469] Er ging, nach geendigter Vorstellung, in Seelenruhe
nach seiner Wohnung, ein mäßiges Butterbrod zu verzehren, und
ihm seinen Glückwunsch abzustatten über die Lorbeeren, die er
diesen Abend vor den Augen einer so grossen Anzahl Zuschauer
eingeärntet hatte. Aber wie gros war sein Erstaunen, als er
seinen Faustus nicht zu Hause fand! Er lief sporenstreichs wieder
nach der Bude zurück, die er aber schon verschlossen fand. Nicht
weit davon war das Wirthshaus, wo der Prinzipal logirte, und
auch da suchte er seinen Stubenkameraden vergebens — denn
auch da war keine Spur von ihm zu sehen. — Da schos ihm
das Blatt, und er dachte — Gott sey bei uns! — der Teufel
müsse Fausten im rechten Ernste samt dem schwarzen Kleide
geholt haben! Und so christlich er auch sonst zu denken ge-
wohnt war: so ging ihm doch in diesem Augenblick der Verlust
seines Reisekumpans fast weniger zu Herzen, als der Verlust des
schwarzen Kleides, welches er den andern Morgen zurückstellen
sollte. Er hatte sich, leider! nicht geirrt, Faustus war verschwun-
den, und wenn man ihn schon in der Hölle nicht suchen durfte,
so war er doch auch gewis in den Ringmauern von Olmütz nicht
mehr zu finden. Davon wurde Brunian nur mehr als zu deut-
lich überzeugt, als er in ihre gemeinschaftliche Dachkammer zurück-
kam, und bei näherer Untersuchung keine Faser von seinen wenigen
Haabseligkeiten fand, die sich ausser allem Zweifel dieser unwürdige
Gefährte, nebst dem schwarzen Kleide, zu Gemüthe geführt hatte,
und damit auf dem Mantel des Mephistophiles abgefahren war.

Mit nassen Augen und schwerem Herzen warf sich unser
Held auf sein Lager, aber kein Mohnkörnchen [470] wohlthätigen
Schlafs kam auf seine Augenlieder; die schrecklichen Folgen, die
der Verlust des schwarzen Kleides, das von sehr feinem Tuche und

noch fast neu war, für ihn haben würde, quälte ihn die ganze lange Nacht hindurch, und liessen ihn kein Auge zuthun. Als der Tag nur zu grauen anfing, war sein Entschlus gefast: er stand auf, wanderte nach dem Stadthore, und so wie dieses nur geöfnet wurde, wips, huschte er hinaus, und lief mehr als er ging, immer geradezu der Nase nach — in die liebe weite Gotteswelt.

(Die Fortsetzung folgt.)

b) S. 481

Litteratur= und Theater=Zeitung. *No. XXXI.* Berlin, den 4. August 1781. Nachrichten aus dem Leben des Herrn von Brunian. Fortsetzung.

Ohne sich bestimt zu haben, wohin er wollte, ging Brunian, wie gesagt, immer der Nase nach. Es war auf dem Wege nach Brünn, da er gegen Mittag an ein Wirthshaus kam. So geduldig auch sein Magen sich bezeigte, und so willig auch bisher seine Füsse den Körper forthalfen, so widerspänstig wurden sie bei Erblickung des Wirthshausschildes. Die Nase trug das Ihrige redlich bei: denn mit einmal fing sie an von allen möglichen Gerüchen zu phantasiren; bald glaubte sie einen herrlichen Braten, bald wieder ein aromathisches Ragout zu riechen, und brachte dadurch die Lüsternheit des Gaumens auf's höchste. Schon wollten die Füsse, vom Appetit geleitet, die Schwelle [482] des Wirthshauses betreten, als sie von der Nothwendigkeit zurückgehalten wurden: denn **Brunian's** Finanzen waren so erschöpft, daß kein rother Heller bei ihm zu finden war. Nachdem er also das Wirthshaus noch ein paarmal angeseufzt hatte, sezte er, unerachtet Magen und Füsse gewaltig dawider protestirten, seinen Stab weiter. Wie es schon beinah zu dämmern anfing, kam er durch ein Dorf. Müd' und matt, mit Thränen in den Augen, war er am Wirthshause, das an der Strasse lag. Der Wirth, der eben unter der Hausthüre stand, bot unserm hungrigen Passagier einen guten Abend, und fragte ihn, ob er nicht bei ihm einkehren wolle. Dieser antwortete mit einem tiefen Seufzer, und seine Thränen fingen an zu rollen. Das machte den Wirth aufmerksam; er reichte ihm freundlich die Hand, zog ihn ins Haus, hieß ihn niedersitzen, und verlangte die Ursache seiner Betrübnisse zu

wissen. **Brunian** lies sich nicht lange nöthigen, sondern schilderte ihm seinen Zustand, und machte ihn mit einem Theil seiner Geschichte bekant. Als der Wirth hörte, daß **Brunian** Komödiant sei, freute er sich gar sehr, lies ihm zu essen und zu trinken geben, und erzählte, während daß sichs dieser wohl schmecken lies: wie er in seiner Jugend auch einmal so'n Ding, so 'ne Kumedi gesehen habe, und sei'n Kerl dabei gewesen, der hieß Hanswurst; das wäre 'n schnurriger Patron; er müsse noch immer lachen, wenn er dran dächte. — Da hätte der Herr erst meinen Prinzipal sehen sollen, versetzte **Brunian**; da muste man schon lachen, wenn er nur herauskam. Vornemlich im Doktor Faust, da wollten die Zuschauer vor Lachen platzen, aber 's ist mir auch kein Wort entgangen, ich hab mir alles gemerkt, denn ich denke auch noch einst diese Rolle zu spielen. Wie der Wirth das hörte, lies [483] er nicht nach, bis sich **Brunian** einen Hanswurstbart malte, und ihm die Lustbarkeiten aus Doktor Faust vorspielte, worüber sich nicht nur der Wirth, sondern auch seine Hausgenossen, ob sie schon nicht alle deutsch verstanden, halb todt lachen wollten. Dieser reine, von aller Kabale entfernte Beifall, war für **Brunian** mehr, als ein delphisches Orakel, wenigstens weissagte er mit mehr Zuverlässigkeit in seine Zukunft: daß er dereinst in diesem Fache sehr glänzen würde. Die Belohnung für diesen ersten Ausbruch seines komischen Talents war, daß der Wirth ihm nicht nur zu essen und zu trinken die Hülle und die Fülle gab, sondern ihm auch ein gutes Bette anweisen lies, und den andern Morgen, nachdem sie beide ein braves Frühstück zu sich genommen, ihm einen blanken Siebenzehner*) in die Hand drückte, und ihn noch weit vor's Dorf hinaus begleitete.

324

1781. Preussische Blumenlese für 1781

Preußische Blumenlese für das Jahr 1781. Königsberg, bey Gottl. Lebr. Hartung.

*) Beträgt nach hiesigem Gelde ungefähr vier Groschen.

S. 176

Doktor Faust.

Eine akademische historisch=moralische Vorlesung.

Es war der Doktor Faust ein Mann
Von ganz besondren Geistesgaben.
Die Herren werden dann und wann
Von ihm gehöret haben.

Es galt, damit wir, (doch mit Gunst)
Von ihm ein kleines Urtheil fällen,
Für einen Meister in der Kunst,
Den schlausten Fuchs zu prellen.

Und, außer etwas Hexerey,
Kan ich nichts übles von ihm sagen —
[177] Es war, ihr Herrn! bey meiner Treu!
Ein Mann für meinen Magen.

Denn allen Reichthum, Gold und Geld
Hielt er nur so für Kieselsteine,
Und der vergnügte Theil der Welt
War stets bey ihm zu Weine.

Zwar schrie so manches Amtsgesicht:
"Geht nicht zu diesem Satansknechte!
"Wie hätt' er alles Geld gekriegt,
"Wenn's nicht der Alp ihm brächte?"

Allein, was frägt ein junges Blut
Nach Pfaffenpredigt, Alp und Sünden?
Genug, des Doktors Wein war gut,
Und besser kaum zu finden.

[178] Doch richtig war es nicht, ihr Herrn!
Ich kann's euch im Vertraun versichern,
Er schrieb ein Buch, das war der Kern
Von allen Zauberbüchern.

Die Geister trugen Ungarwein
Aus der Prälaten tieffstem Keller,
In Doktor Faustens Keller h'nein,
Ihm kam es keinen Heller.

Oft raubten sie mit schneller Hand
Dem großen Mogul vor der Nasen
Sein Lieblingseßen — es verschwand
Als wär es weggeblasen.

Auf solche Art ließ Doktor Faust
Für funfzig Gäste täglich decken,
[179] Und keiner frug: ists auch gemaust?
Ein jeder ließ sich's schmecken.

Doch für des Doktors guten Wein —
Das muß ich freylich wieder sagen —
Man mußte schon erkenntlich seyn
Und seinen Spaß vertragen.

Exempli gratia einmal
Auf einen einzlen Fall zu kommen,
So hatten einst im Speisesaal
Die Herren Platz genommen.

Den Geistern fiel es würklich schwer
Den Schwarm von Gästen zu bedienen,
Die größten Schüßeln wurden leer
Sobald sie nur erschienen.

[180] Auch ging der Becher scharf herum.
Sowohl beym Trinken, wie beym Eßen
War keiner höflich — oder dumm
Genug — sich zu vergeßen.

Die Herren sahn zu tief ins Glas
Und huben endlich an zu kralen:
"Faust! Herzensbruder! hex uns was!"
Zu wiederholten malen.

"Schon gut, ihr Herrn! den Augenblick
"Steht meine Kunst euch zu Befehlen,
"Und obenein — das Hexenstück
"Könnt ihr euch selber wählen.

"Soll ich euch ein verwünschtes Schloß —
"Soll ich euch etwa Riesen — Drachen" —
[181] "Nein, Herzens Faustchen! sollst uns bloß
"Ein kleines Späßchen machen."

Sogleich wächst mitten auf dem Tisch —
Wofern wir unserm Autor glauben —
Ein großer Weinstock — grün und frisch,
Mit vielen reifen Trauben.

Schon ihre reizende Gestalt
Erfüllt die Gäste mit Vergnügen.
Sie greifen zu — „halt, Freunde! halt!
"Ihr möchtet euch betrügen.

"Ein jeder setze allenfalls
"Sein Messer an den Stiel der Traube,
"Nur schneidet — liebt ihr euren Hals,
"Nicht eh, bis ich's erlaube."

[182] Schon der Erwartung Vorgefühl
Würkt bey den Gästen große Freude,
Ein jeder hält am Traubenstiel
Des scharfen Meßers Schneide.

Nun tönt das laute Losungswort —
Schnell sieht man alle Meßer blinken,
Doch auch den Rebenstock sofort —
Husch! in den Tisch versinken.

Und keine Traube bleibt zurück —
Man hört ein laut Geschrey erschallen;
Denn jeder Gast, mit starrem Blick,
Sieht seine Nase fallen.

Die einzge Nase, die vorher
So stolz an seinem Kopf gesessen —
[183] Wer kan die Wuth der Gäste — wer
Des Jammers Größe messen?

Laut lachend fällt der Doktor ein:
"Hört auf, ihr Herrn! zu lamentiren.
"Wollt ihr nicht ohne Nasen seyn:
"So will ich euch kuriren.

"Nur traut dem Teufel künftig nicht —
"Sein Spaß ist selten ohne Wunden —
"Wenn er nicht gleich den Nacken bricht,
"Der hats dafür gefunden.

"Und wollt ihr ja ein andermal
"An seinen Künsten euch ergötzen;
"Geruht, ein Nasenfutteral
"Euch gütigst aufzusetzen."

[184] . . .
. . . . . .

Doch hat, wie unser Autor spricht,
Herr Faust ein arges End' genommen.
Wir werden auf die Mordgeschicht
In künftger Stunde kommen.

Wer immer ofne Tafel hält —
Und hätt er auch sein Geld gestohlen —
Den muß — zum wenigsten sein Geld —
Zuletzt der Teufel holen.

Herklots.

Nach S. 310: Verzeichniß der in dieser Blumenlese enthaltenen Gedichte und ihrer Verfasser.

Unter Herklots:

325

1781. C. M. Plümicke: Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin

Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin, nebst allgemeinen Bemerkungen über den Geschmack, hiesige Theaterschriftsteller und Behandlung der Kunst, in den verschiedenen Epochen, von C. M. Plümicke. Mit angehängtem Verzeichnisse aller auf der Kochschen und Döbbelinischen Bühne erschienenen Stücke und Ballette. Aliud epistolam, aliud historiam; aliud amico, aliud omnibus scribere. *Plin. Jun.* Mit Königlicher allergnädigster Freiheit. Berlin und Stettin, bei Friedrich Nicolai, 1781.

S. 76 Okt. 1703

In eben diesem **Monat** ward auch dem **die Scio** von neuem verstattet, **auf dem Berlinischen Rathhause zu spielen,** wobei er zwar nochmals verwarnt wurde, **nichts scandaleuses, oder was Aergernis geben könne,** mit unterzumengen; allein in kurzem sah sich das **geistliche Ministerium** [77] **der hiesigen Kirchen** (an dessen Spitze damals der berühmte *D* **(Phil. Jac.) Spener** stand, welcher eigentlich die Bittschrift unterschrieb, und sich in dieser Sache besonders an den **Minister von Fuchs** verwendete,) demohngeachtet genöthiget, **hohen Orts Beschwerde zu führen:**

„daß da von unterschiedlichen Jahren her **verschiedene Gesell-„schaften Comödianten** sich **in den Residenzien** eingefunden „und auf **dem Berlinischen Rathhause** ihre Spiele gehalten, „die solchergestalt verstattete Comödie nie **ohne viel Aergernis** „abgegangen, indem nicht allein **durch der aufgestellten Narren-„und Pickelhäringe viele Narrentheidungen,** ingleichen auch „durch die **repräsentirte reizende Liebesgeschichte,** sondern vor-„nemlich, da man in des vorgegebenen **Doktor Faustens Tra-„gödie** die **förmliche Beschwörung der Teufel,** welche erscheinen „sollten, und die **lästerliche Abschwörung Gottes an den „bösen Feind** mit ansehen müssen, **in hiesiger Stadt viele „theils wahrhaftig geärgert,** theils mit ihnen (Supplikanten) „**herzlich betrübt und zu seufzen bewogen worden.**" u. s. w.

[78] 1703 Aus welchen Gründen sie denn **auf gänzliche Abstellung dieses bisherigen Unwesens** antrugen. Es erfolgte demnach, **auf höchsten Befehl,** sofort eine **Untersuchung** und **Remedur der Sache,** worauf das **Ministerium folgenden Bescheid** erhielt:

„es wären diejenigen, so die angeführten Scandala gegeben, bereits abgeschaft, **sonsten aber sey es andem, daß in einer so grossen Stadt, als hiesige Residenzien, alle Schauspiele nicht gänzlich abgestellt werden könnten; jedoch sollte von nun an jederzeit genau dahin gesehen werden, das alles was wider die Moral, Ehrbarkeit und insonderheit die Ehre Gottes laufe, nachbliebe.**

326

1782. Pianco: Rosenkreuzer

Der Rosenkreuzer in seiner Blösse. Zum Nutzen der Staaten hingestellt durch Zweifel wider die wahre Weisheit der sogenannten ächten Freymäurer oder goldnen Rosenkreutzer des alten Systems von Magister Pianco, vieler Kreisen Bundsverwandten. Amsterdam 1782.[1])

S. 184

8. **Alle Magi zu allen Zeiten waren entweder Künstler oder Schelmen.**

Beweis.

Daß die Magen Egyptens Betrüger waren, haben schon lang alle Gelehrte erwiesen, und schon Plinius giebt den Magis, die Nero aus Orient nach Rom kommen ließ, **weil er auch sogar den Göttern befehlen wollte,** dieß für euch rühmliche Zeugniß.*)

[1]) Der Verfasser ist Heinrich Freiherr Ecker von Eckhofen. D. H.

*) Nero wurde, wie ich (I. Kap. § 10. cum Not.) gezeiget habe, von dem obersten Priester bey den Einweihungen zu den Eleusinischen Geheimnissen verworfen. Man nahm ihn nicht in heiligen Bund. Die Magi versagten ihm aber den Eintritt zu den Geheimnissen der Natur nicht. Er ließ sie zu dem Ende aus dem Orient kommen, und überhäufte sie mit Geschenken.

So waren die Magi der [185] älteren Zeiten alle beschaffen. Von den Magis, die ihr als von euerm Bund angebet, ist einer der vorzüglichsten Albertus Magnus. Albert*) war ein berühmter Mann, und ein frommer Bischof von Regensburg, [186] und ein Mann, der die natürliche Magie, und besonders die Mechanik, sehr wohl verstanden hat. So ein Mann mußte bey den damaligen dunklen Zeiten natürlicher Weise ein gewaltiges Aufsehen machen. Allein Albert war kein Mann eurer Art. Gleich nach Albert rühmet ihr den berüchtigten Bombast von Hohenheim Paracelsus*) als einen eurer größten Magen. Paracelsus war ein elender Mathematiker, und man darf nur seine Schriften de Meteoris, die deutsche Ausgabe Straßburg, 1616. fol. Vol. 2. pag. 96. lesen, um sich begreiflich zu machen, daß er ein noch viel elenderer Physiker war. Dieß Buch ist ganz schwärmerischer Unsinn, und Geschmier der dummsten Einfälle und Albernheiten. Bald nach ihm kam Johann Faust, den ihr unter den kabalistischen Namen Ioannes a Sole, unter die Glieder eures Bundes setzet, ein Mann, der die natürliche und mathematische Magie sehr [187] wohl verstund. Alles was man sonst von ihm saget, ist Fabel, und man muß entweder ein altes Weib, oder ein Bösewicht, oder ein magischer Rosenkreutzer seyn, um sie zu glauben.

Er schonte dabey keine Kosten, und die seltensten und vornehmsten Thiere, ja [185] so gar Menschen wurden zu ihren Opfern und Gebräuchen aufgesucht, und geschlachtet. Er war aber zu listig, und ließ sich von ihren Betrügereyen nicht blenden, entdeckte ihre Thorheiten, und wollte weiter mit ihnen nichts zu thun haben. „Primum sagt Plinius, in hist. nat. L. XXX. c. 2. imperare Diis concupivit, nec quicquam generosius voluit. Nemo unquam ulli artium validius favit. Ad hoc non opes ei defuere, non vires, non discendi ingenium. — Immensum et indubitatum exemplum est falsae artis, quam dereliquit Nero — Proinde ita persuasum sit, intestabilem, irritam, inanem esse, habentem tamen quasdam veritatis umbras, sed in his veneficas artes pollere, non magicas.

*) im 13 ten Jahrhundert.

[186] *) Im 16 ten Jahrhundert

327

1783. Salzmann: Teufel in Wien

a—c

Der Teufel in Wien. Eine nächtliche Fantasie von Salzmann. Wien 1783. bey Sebastian Hartel, in der Singerstraße neben St. Stephans Hauptthor.

a) [Die auftretenden Personen sind:]

Luzifer
Satan, Luzifers geheimer Rath,
Berlicki, dessen Leibarzt,
Pferdtoll, der Zeitöhrer,
Mogol, der Geldteufel,
Kakal, der Wollustteufel,
Atoti, der Litteraturteufel,
Vizlipuzli, der Höllennarr, und
Mephistophiles, das Höllengenie.

b) S. 12

Mogol. Verzagt nicht, König! Unsre Hölle steht noch fest, und mein Departement wenigstens hat noch gute Accidentien. Fast in allen Staaten ist mein blankes Metall der Abgott der Menschen. Noch giebt es **Richter**, die der blinden Gerechtigkeit vor's Geld eine Nase drehen; noch giebt es **Referenten**, in deren Gutachten jene Sache das Uebergewicht hat, wo eine Handvoll Dukaten als **Zuwage** hingelegt wird; noch giebt es Advokaten die Menge, die ihrer Partheyen Recht ums Geld verkaufen; noch erwerben sich Dummköpfe fürs Geld Patronanz und Beförderung; noch giebt es Männer, die ihre Weiber, und Mütter, die ihre Töchter den Meistbiethenden überlassen, und selbst zuführen — Ist das nicht einträglich für uns?*

c) S. 50

Graben

Luzifer, (im **Vorbeygehen.**) Wem gehört dieser Pallast?

* Die Stelle steht in enger Anlehnung an das Volksspiel von Faust. Das ganze erste Sechstel des Büchleins ist der Höllenszene im Eingang desselben und Lessings Höllenszene nachgebildet. D. H.

Mephistophiles. Einem Nachfolger **Fausts.** (*) Da könnt ihr sehen, was **Industrie in guten Zeiten** vermag. Habens ihm noch mehr nachmachen wollen, hat aber nicht recht gerathen.

National-Schaubühne.

Luzifer. Auch hier geschieht uns von Jahr zu Jahr Abbruch. Schon lange darf sich kein **grüner Hut** mehr auf den Brettern [51] sehen lassen; umsonst hat ihn K. auf den Parnaß versetzt. Alle **Zoten** sind verbannt, denn das Extemporiren ist verboten. Kein **Doktor Faust, kein steinernes Gastmahl, keine Megäre, kein Evakathel und Schnudi** etc. wird mehr aufgeführt — nicht einmal **Stephanie's Makbeth** mehr. Das Volk findet schon Geschmack an den sogenannten regelmäßigen Stücken; der **Badnerkasperl** in der Vorstadt will ihm nicht mehr gefallen, und der **Hannskasper am Kärntnerthor** ist jüngst erst ausgezischt worden, bis er verstummte. So geht nach und nach alles alberne Gaukelspiel verlohren, und was soll zuletzt aus uns werden, die wir selber nur **Gaukelspieler** sind? Die Schaubühne wird zu einer Schule der Moral und des Geschmacks gemacht, wodurch die Herzen des Volks, **gegen unsre Absicht,** gebildet werden. Tugenden und bürgerliche Pflichten werden hier so häufig geprediget, als ob die Bühne der Lehrstuhl für die Nation wäre.

328

1784. Litteratur und Völkerkunde

Litteratur und Völkerkunde, Ein periodisches Werk. Fünfter Band. Dessa, 1784. Auf Kosten der Verlagskasse für Gelehrte und Künstler, und zu finden zu Leipzig, in der Buchhandlung der Gelehrten.

S. 82

IX.

Schreiben über Leßings verlohren gegangenen Faust.

Vom Hauptmann von Blankenburg.

Sie wünschen, mein theurester Freund, eine Nachricht von dem verlohren gegangenen **Faust** des verstorbenen Leßings zu erhalten;

(*) Bekanntermaßen ist **Faust** der Erfinder der Buchdruckerey.

was ich davon weiß, theile ich Ihnen um desto lieber mit, da, mit meinem Willen, nicht Eine Zeile, nicht Eine Idee dieses großen, und immer noch nicht genug gekannten, ja oft sogar muthwillig verkannten Mannes, verlohren gehen sollte. Verlohren, gänzlich verlohren könnte zwar vielleicht sein Faust nicht seyn; — — und zu fürchten ist denn auch nicht, daß, wenn ein Anderer mit dieser Feder sich sollte schmücken wollen, der Betrug nicht entdeckt werden würde; denn was man von den Versen des Homers und den Ideen des Shakespeare sagt, gilt mit eben so vielem Rechte von den Arbeiten Leßings, und der verlohren gegangene Faust gehört zu diesen; aber wer weiß, wenn und wie, und ob das Publikum jemals etwas von diesem Werke zu Gesichte bekömmt? und so theilen Sie ihm denn einstweilig mit, was ich weiß.

[83] Daß Leßing vor vielen Jahren schon an einem Faust gearbeitet hatte, wissen wir aus den Litteraturbriefen. Aber, so viel mir bekannt ist, unternahm er die Umarbeitung — vielleicht auch nur die Vollendung — seiner Arbeit zu einer Zeit, wo aus allen Zipfeln Deutschlands Fauste angekündigt wurden, und sein Werk war, meines Wissens, fertig. Man hat mir mit Gewißheit erzählt, daß er, um es herauszugeben, nur auf die Erscheinung der übrigen Fauste gewartet habe. — Er hatte es bey sich, da er von Wolfenbüttel eine Reise nach Dreßden machte; hier übergab er es in einem Kästchen, in welchem noch mehrere Papiere und andere Sachen waren, einem Fuhrmann, der dieses Kästchen einem seiner Verwandten in Leipzig, dem Kaufmann Hrn. Leßing, einliefern, und dieser sollte es dann weiter nach Wolfenbüttel besorgen. Aber das Kästchen kam nicht; der würdige Mann, an welchen es geschickt werden sollte, erkundigte sich sorgfältig, schrieb selbst deswegen an Leßing u. s. w. Aber das Kästchen blieb aus — und der Himmel weiß, in welche Hände es gerathen, oder wo es noch versteckt ist? — Es sey wo es wolle, hier ist mindesten das Skelet von seinem Faust!

Die Scene eröfnet sich mit einer Conferenz der höllischen Geister, in welcher die Subalternen dem Obersten der Teufel Rechenschaft von ihren auf der Erde unternommenen und ausgeführten Arbeiten ablegen. Denken Sie, was ein Mann, wie Leßing, aus diesem Stoffe zu machen weiß! — Der letztere, welcher

von den Unterteufeln erscheint, berichtet: daß er wenigstens einen Mann auf der Erde gefunden habe, welchem nun gar nicht beyzukommen sey; er habe keine Leidenschaft, keine Schwachheit; in der nähern Untersuchung dieser Nachricht wird Faust's Charakter immer mehr entwickelt; und auf die Nachfragen nach allen seinen Trieben und Neigungen antwortet endlich der Geist: er hat nur einen Trieb, nur eine [84] Neigung; einen unauslöschlichen Durst nach Wissenschaften und Kenntniß — Ha! ruft der Oberste der Teufel aus, dann ist er mein, und auf immer mein, und sicherer mein, als bey jeder andern Leidenschaft! — Sie werden ohne mein Zuthun fühlen, was alles in dieser Idee liegt; vielleicht wäre sie ein wenig zu bösartig, wenn die Auflösung des Stückes nicht die Menschheit beruhigte. Aber urtheilen Sie selbst, wie viel dramatisches Interesse dadurch in das Stück gebracht, wie sehr der Leser bis zur Angst beunruhigt werden müsse. — Nun erhält Mephistophiles Auftrag und Anweisung, was und wie er es anzufangen habe, um den armen Faust zu fangen; in den folgenden Acten beginnt, — und vollendet er, dem Scheine nach, sein Werk; hier kann ich Ihnen keinen bestimmten Punkt angeben; aber die Größe, der Reichthum des Feldes, besonders für einen Mann wie Leßing, ist unübersehlich. — — Genug, die höllischen Heerschaaren glauben ihre Arbeit vollbracht zu haben: sie stimmen im fünften Acte Triumphlieder an — wie eine Erscheinung aus der Oberwelt sie auf die unerwartetste, und doch natürlichste, und für jeden beruhigendste Art unterbricht: „Triumphirt nicht,„ ruft ihnen der Engel zu, „ihr habt nicht über Menschheit und Wissenschaft ge-„siegt; die Gottheit hat dem Menschen nicht den edelsten der Triebe „gegeben, um ihn ewig unglücklich zu machen; was ihr sahet, und „jetzt zu besitzen glaubt, war nichts als ein Phantom. —„

So wenig, mein theuerster Freund! dies auch, was ich Ihnen mittheilen kann, immer ist; so sehr verdient es, meines Bedünkens, denn doch aufbewahrt zu werden. Machen Sie nach Belieben Gebrauch davon! — etc.

Leipzig,
am 14ten May 1784. v. Blankenburg.

329

1784. F. L. W. Meyer: Beitrag zur Kunde F. L. Schröders I (1819)

a — c

Friedrich Ludwig Schröder. Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers von F. L. W. Meyer. Cui pudor, et justitiae soror, Incorrupta fides, nudaque veritas, Quando ullum invenient parem? Horat. In zwei Theilen. Erster Theil. Hamburg, 1819. Bei Hoffmann und Campe

a) S. 173 [über die Kurzsche Bühne][1])

Aus seinem [Kurzs] Munde hat Schröder nie eine Zote gehört, aber Andern verbot er sie nicht. Köppe zum Beispiel, der seinem Herrn, dem Doctor Faust, die Laterne vortrug, hielt sie vor den Hintern, und gab zur Ursache: „Damit ich das Licht „gleich wieder anblasen kann, wenn's der Wind auswehr."

b) S. 177

Grunberg war unschätzbar im nichtgelernten Schauspiel, das die Wälschen ausschließlich nach der Kunst, wie das eingelernte nach der Charakteristik benennen. Er hatte studirt, besaß wissenschaftliche Kenntnisse, wußte sie geltend zu machen, und blieb selbst dann noch unterhaltend und anziehend, wenn es nur darauf ankam, für eine überraschende Veränderung der Bühne Zeit zu gewinnen. Er wiederholte sich nie. Bei jeder neuen Vorstellung des Doctor Faust, trug er neue Ansichten über Magie vor, die, wie lange er auch sprechen mußte, den Zuschauern, und unter ihnen selbst Schrödern, immer zu früh geendigt schienen. Ein Auftritt dieses nie veraltenden Stoffs war der erschütterndste, den Schröder sich denken konnte. Nachdem Faust alles erschöpft hat, um sich aus den Klauen des Teufels zu retten, oder die Herrschaft über ihn unwiderruflich zu bestätigen, giebt die Kabala seiner [178] Verzweiflung ein einziges gräßliches Mittel an, daß er seinem, kürzlich vor Gram gestorbenen Vater, das Herz aus dem Leibe reiße. Er stürzt sich in dieses Schrecken; er steht auf dem Kirch-

[1]) Kurz starb 1784 in Wien. D. H.

hofe, er öffnet das Grab, er ist im Begriff die empörende That zu vollziehn: da richtet der Leichnam sich auf, giebt dem unnatürlichen Sohn seinen Fluch, und Faust stürzt besinnungslos zu Boden. Für gelernte Rollen besaß Grünberg, wie Stegreifschauspielern zu geschehn pflegt, kein Gedächtniß, ward darüber zuweilen mit seinem körperlichen Benehmen verlegen, und hatte die Gestalt nicht, der selbst die Verlegenheit ansteht.

c) S. 248 [Nikolinis Bühne in Hamburg]

Die Namen der von ihm [Nikolini] während dieser Zeit gegebenen Pantomimen mögen hier Platz finden, weil ich sie sonst nirgends aufgezeichnet sehe, und den Wunsch, so unerreichbar er mir scheint, nicht bemeistern kann, daß einem verdienteren Forscher gelingen möge, den Entwurf ihres Inhalts und ihrer Verkettung aufzutreiben, der gewiß einzelne Auftritte und Theaterspiele angeben würde, die nie verloren gehen sollten.

Harlekins Reise nach der Hölle. 1772. Jun. 22. 25. 26. Jul. 6.

Der hinkende Teufel. 1772. Jul. 27. 31. Aug. 5. 10. 12. 19. Novbr. 9. 12.

[249] Die verstörte Verlobung. 1772. Septbr. 10. 14. 21. 25. Oktbr. 1.

Doctor Faust. 1772. Oktbr. 12. 16. 19. 22. 29. Nobr. 1. 1773. Febr. 22. 23.

Harlekins Reise nach Lilliput. 1772. Novbr. 18. 20. 23. 25. 26.

Harlekins Grabmal. 1772. Novbr. 30. Decbr. 1. 4. 1773. Febr. 24. 26.

Amors Gewalt. 1773. Jan. 4. 8. 11. 13.

Harlekins Geburt. 1773. Jan. 22. 25. 27. Febr. 3. 5.

Harlekin Türkensklav. 1773. Febr. 10. 11. 15. 17. April 19. 20.

330

1784. Chr. F. Sattler: Topographische Geschichte Würtembergs

Christian Fridrich Sattlers, Herzoglich-Würtembergischen Regierungsraths und Geheimen Archivarius des Königl. Grosbritanni-

schen historischen Instituts zu Göttingen und der Königl. Preussischen gelehrten Gesellschaft zu Frankfurt an der Oder wirklichen Mitglids. Topographische Geschichte des Herzogthums Würtemberg und aller demselben einverleibten Herrschaften, worin die Städte, Klöster und derselben Aemter nach ihrer Lage, ehemaligen Besizern, Schiksalen, Natur- und anderen Merkwürdigkeiten ausführlich beschriben sind. Nebst einigen das Bürgerliche, Staats- und Leben-Recht erläuternden Anmerkungen. Mit vilen Kupfern. Stuttgard, 1784. Bei Johann Christof Betulius, Herzoglichen Antiquarius.

S. 548 §. 8. Von dem Städtchen Knittlingen.

S. 549

§. 9.

Von dem Doktor Faust.

Uebrigens wird vorgegeben, daß in disem Städtchen der bekannte Dr. Johann Faust einen unglüklichen Tod gehabt habe, wie solches Dr. Dietrich in seiner Erklärung des Predigers Salom. c. 7 versichert. Obwol man nun die Geschichte dieses Mannes insgemein für ein Gedichte halten will, so ist doch nicht alles ganz zu verwerfen, was man von demselben erzehlet, indem man gleichwol Nachricht hat, daß er zu Knittlingen geboren, und mithin würklich gelebet habe, auch daß der Abt Johannes Entenfuß zu Maulbrunn eines Dr. Fausten Landsmann und guter Freund gewesen, wie er ihn denn vermög guter Nachrichten um das Jahr 1516 in dem Kloster Maulbrunn besucht hat. An den sonstigen Fabeln und Erzehlungen anderer von den Abentheuern und Schiksalen dises Mannes nimmt man hier keinen Antheil, sondern überläßt jedem, aus denen von ihme handlenden Schriften ihn eigenes Gefallens zu beurtheilen.

Register

Unter F

Faust, (Doktor) Nachricht von ihme 549.

Unter K

Knittlingen

soll Dr. Fausten Geburtsort seyn 549.

331

1785. Uhuhu I

Uhuhu oder Hexen= Gespenster= Schazgräber= und Erscheinungs=Geschichten. Erstes Pakt. Dicamne aliquid ridiculosius? *Chrysostom.* Erfurt, 1785 bey Georg Adam Keyser.

S. III

Vorrede.

Der lächerliche Aberglaube, daß es Hexen, Gespenster und dergleichen Erscheinungen gebe, hat seinen Ursprung aus dem rauhesten Zeitalter und rohesten Heidenthume, und ist in spätern Zeiten wol oft von Grosen und Kleinen, selbst Bischöffen und Volkslehrern, zu mancherley politischen Absichten erhalten und verbreitet worden.

Unsere Thüringiche Gegenden sind sehr reichhaltig an dergleichen Traditio= [IV] nen. Wem sind nicht die Fabeln von **Doktor Faufts Mantel** und **Luftreisen,** vom **Brocken** oder **Blocksberge,** dem höchsten Berge im Harzwalde, bekannt, **wohin die Hexen jährlich auf Walpurgis ihren Logen= oder Landtag, oder grossen Sabbath zu halten, auf Ofengabeln, Ziegenböcken und andern komischen Equipagen** reiten oder fahren, und da mit ihren bocksfüßigen Freunden feierlichen Tanz halten sollen. Wer weiß nicht die **Mirackel des Weltberühmten Püsterichs zu Sondershausen,** und **Kayser Friederichs Residenz auf dem Kifhäuser Berge im Schwarzburgischen,** wo er auf der Bank schlafend an einem steinern Tische sitzen soll, wodurch ein langer Bart bis auf die Erde gewachsen.

An **Schatzgräbergeschichten** sind wir auch nicht arm, und der Verleger [V] dieses Buches versichert heilig, daß noch oft leichtglaubige Bauren seinen Buchladen besuchen und nach **Dokter Faufts Höllenzwang,** Clavicula Salomonis und solchen raren Teufels= und Geisterbanner=Receptbüchern, Schatzgräberformeln und Ceremonien gar ängstlich fragen, und um jeden auch noch so theuren Preis, zu bezahlen geloben, oder treuherzig genug sind, ihm die Helfte des bewusten Schatzes zu versprechen,

[illegible]

Daß bey den Schatzgräbern von jeher die gröbsten Betrügereyen [illegible] besonders [illegible] verübet worden, ist wol keinem Zweifel mehr unterworfen u. wie viele leichtgläubige, dumme Leute sind nicht um die ansehnlichsten [VI] Summen geprellt worden? Um dies desto mehr überzeugt zu werden, darf man nur das absurde Zeug lesen, was in dem bekannten **Fausts Höllenzwang** ein offenbarer Betrüger der Vorwelt zusammen geschmieret hat. Ich will meinen Lesern nur ein Pröbgen des Unsinns hersezen, den ich aus einem mir von einem Freunde mitgetheilten Manuscript, abschreibe:

D. Joh. Fausti

Libri II.

oder

Des heimlichen und unerforschlichen Geister- und Höllenzwangs I. und II. Theil der schwarze Raabe genannt.

(unter diesem Titel, der mit Buchdrucker-Leistchen verbrämt ist, steht nun ein schwarzer Raabe, vermuthlich von [VII] einem Formschneider geschnizt, der über, vor, neben und hinter sich allerley chimische und alchimische Zeichen hat).

gedruckt zu Lion den 14. April. 1404 zum erstenmahl.

(eine offenbare Lüge, da erst 1440 - 45 die Buchdruckerkunst erfunden worden.)

Liber I.

(wieder alberne Figuren, bey denen der Erfinder gewis nichts gedacht hat)

Lieber Magus und Exorcist

„So du mit diesem Buche dein Verlangen stillen willst, so merke, daß solches erkauft werden muß, denn sonsten pariren vorgesezte Geister nicht, welchen bey der Beschwörung als Zeugen, jedem Ein Species-Thaler gegeben worden ist, ich habe 509 Thlr geben müssen, theils zur Kauf- [VIII] Summe, theils zum Unterpfande, außer diesem würde dir nicht einmal der geringsten Geister einer pariren,

Unterricht dieses Buchs, Zeiten, Tage und Stunden darinnen zu citiren,

und hat es eben die Bewandnis, als mit dem Geiste
f. 17363193 oder mit der
Springwurzel, und bey der Uebergabe muß der Käufer 1 Species-Thaler vor des Verkäufers seine Füsse werfen und er das Buch
(Requisita ad Citationem Spirituum
necessaria)

Hiermit will ich dich unterrichten, wie du dich verhalten sollst, wenn du die Spiritus mit sonderbarer Gewalt zwingen willst, daß sie sich sichtbarlich vor deinem ☉ stellen und erscheinen:

[IX] 1) Mußt du andächtig beten, daß dir Gott die Gnade geben wolle über die bösen Geister zu herrschen.

2) Mußt du die Hurerey meiden, und dich vor allen vergeblichen Fluchen und Schwören hüten.

3) Mußt du mit der Citation anhalten, obgleich der Geist, den du gefordert hast, nicht alsobald erscheine, denn sie weigern sich Anfangs, und wollen nicht alsobald erscheinen, sonderlich denen Menschen, die in groben Sünden stecken, darum halte an, unverzagt. Kommt nun der, welchen du begehrt hast, in menschlicher Gestalt, so empfahe ihn freundlich; Kommt er aber nicht in menschlicher Gestallt wenn du ihn verlangst; denn es begiebt sich oft, daß ein anderer Geist kommt, der nicht citiret ist, und sie sagen, daß sie also heißen, wie du ihn genennet [X] hast, darum glaube ihnen nicht, und halte an mit der Beschwörung, bis der rechte kommt, denn es ist mir Anfangs also ergangen."

Wer wittert hier nicht allenthalben den ausgefeimtesten Betrug? Mehr als zu wahrscheinlich wiesen von jeher solche bekannte oder heimliche Geistesbanner und Schazgräber solche abergläubige, einfältige Leute, die irgend wo Schätze verborgen glaubten, oder dessen durch heimliche listige Abgeordnete erst beredet wurden, an Unbekannte, die sich in der Nachbarschaft und gewöhnlich wohl in andern Ländern aufhielten, und mit einander in Verbindung stunden, um von selbigen dieses zur Hebung des Schatzes unumgänglich nothwendige, mehrentheils wohl nur geschriebene Buch,

um eine ihren bewußten Vermögensumständen angemessene Summe unter den bekanntge- [XI] machten Formalitäten zu kaufen, und nachdem alle Hokus-Pokus-Experimente fruchtlos abgelaufen, mit sichtlichen Augen zu lesen, und sich erklären und überreden zu lassen, daß man den Grad der inbrünstigen Andacht nicht gezeigt habe, der zur Würkung nöthig, oder sich der Hurerey und Fluchen schuldig gemacht, habe mithin zu diesem wichtigen Geschäft an und für sich unfähig sey — und wie leicht kann sich nicht jeder der letztern Sünden schuldig wissen! — Indes sind die Narren um ihr Geld, und schämen und scheuen sich, es nur jemanden zu erzählen.

Das ganze fernere Buch oder Mst. ist mit lauter sinnlosen Figuren und unbedeutenden Karakteren, Nahmen und gotteslästerlichen Formeln angefüllt, und allerley lächerliche Sinnbilder und Schnörkel vorgeschrieben, womit sich der Geister-Citirer oder Beschwörer umhängen und verpanzern soll, [XII] welche freylich die einfältigen, abergläubische Leute in Erstaunen, Grauen, Zittern und Zagen setzen, den Vernünftigen, Aufgeklärten aber nur zum lauten Lachen bewegen können.

332

1786. Lessing: Theatralischer Nachlass

a—b

Gotthold Ephraim Leßings Theatralischer Nachlaß. Zweyter Theil. Berlin, bey Christian Friedrich Voß und Sohn 1786.

a) S. III Vorrede [unterzeichnet K. G. Lessing.]

S. XXXIX

Und bald hätte ich gar vergessen seines D. Fausts zu erwehnen. Ein Stück, worauf das Publikum so sehr gewartet, nachdem es eine Probe davon in den Litteratur Briefen erhalten, und die hier wieder erscheint, um alles beysammen zu haben.

Ich weiß zuverläßig, daß er zwey verschiedene Plane entworfen; und einer seiner Freunde hat mich versichert, hier in Breslau zwölf Bogen dieses Trauerspiels im Manuscripte selbst durchgelesen zu haben, und doch findet sich nichts weiter, als was

ich hier davon liefere. Es ist dazu noch so wenig, daß man daraus nicht einmal meines Bruders ganzen Plan erräth. Unser Freund, Herr Profeßor Engel zu [XL] Berlin, mit dem mein Bruder zu verschiedenenmalen sich sehr ausführlich darüber unterhalten, hat daher die Güte gehabt, auf mein vielmaliges Bitten, mir alles das, was er davon weiß, zu schreiben und zugleich die Erlaubniß ertheilt, diesen seinen Brief hier völlig mit einzurücken. Er giebt schon einen beßern Aufschluß von der Idee meines Bruders; und wer könnte ihn wohl beßer ausführen, als Herr Engel selbst? Wenn er doch wollte! So wäre kein Schaden, wo nicht auch ein Vortheil wäre.

Herr Hauptmann von Blanckenburg hat in der Litteratur und Völkerkunde Julius 1784 einen ähnlichen Innhalt angegeben, welches die Sache vollends bestäti- [XLI] get. Und mir ist es nicht anders, als daß mein Bruder mir selbst gesagt, mit dem Verluste dieser Kiste, der ich in der Vorrede zum zweyten Theil seiner vermischten Schriften erwähnt, sey auch alles, was er über den Faust gearbeitet, verlohren gegangen. Hiebey kann ich nicht unterlassen, einen kleinen Umstand zu berichtigen, den Herr Hauptmann Blanckenburg etwas anders erzählt. Diese Kiste gieng nicht bey dem Herrn Kaufmann Leßing in Leipzig, sondern bey dem Herrn Buchhändler Gebler aus Braunschweig, der sich auf der Leipziger Messe damals befand, verlohren. Er sollte sie nach der Addresse mit nach Braunschweig nehmen, und bis zur Zu- [XLII] rückkunft meines Bruders aus Italien bewahren.]

Was seine übrigen theatralischen Schriften anbelangt, so könnte ich wohl damit noch einen hübschen Band füllen; aber vielleicht hat der Leser an diesen hier gelieferten Stücken schon zu viel.

b) S. 187

D. Faust.

S. 188 leer.

S. 189

I. An den Herausgeber.

Es ist ganz wahr, liebster Freund, daß Ihr seliger vortreflicher Bruder mir verschiedene seiner Ideen zu theatralischen Stücken mitgetheilt hat. Aber das ist nun schon so lange her; die Pläne selbst waren so wenig ausgeführt oder wurden mir doch so un-

vollständig erzehlt, daß ich nichts mehr in meinem Gedächtnis davon zusammenfinde, was des Niederschreibens, geschweige denn des öffentlichen Bekanntmachens, werth wäre. Von seinem **Faust** indessen, um den Sie mich vorzüglich fragen, weiß ich noch dieses und jenes; wenigstens erinnere ich mich im Allgemeinen der Anlage der ersten Scene und der lezten Hauptwendung derselben.

[190] Das Theater stellt in dieser Scene eine zerstörte gothische Kirche vor, mit einem Hauptaltar und sechs Nebenaltären. Zerstöhrung der Werke Gottes ist Satans Wollust; Ruinen eines Tempels, wo ehemals der Allgütige verehrt ward, sind seine Lieblingswohnung. Eben hier also ist der Versammlungsort der höllischen Geister zu ihren Berathschlagungen. Satan selbst hat seinen Sitz auf dem Hauptaltar; auf die Nebenaltäre sind die übrigen Teufel zerstreut. Alle aber bleiben dem Auge unsichtbar; nur ihre rauhen mißtönenden Stimmen werden gehört. Satan fordert Rechenschaft von den Thaten, welche die übrigen Teufel ausgeführt haben; ist mit diesen zufrieden, mit jenen unzufrieden. — Da das Wenige, dessen ich mich aus dieser Scene erinnere, so einzeln und abgerissen, ohne alle Wirkung seyn würde; so wage ichs, die Lücken dazwischen zu füllen und die ganze Scene hieher zu werfen. —

Satan. Rede, du Erster! Gieb uns Bericht, was du gethan hast!

[191] **Erster Teufel.** Satan! Ich sah eine Wolke am Himmel; die trug Zerstörung in ihrem Schooß: da schwang ich mich auf zu ihr, barg mich in ihr schwärzestes Dunkel und trieb sie, und hielt mit ihr über der Hütte eines frommen Armen, der bey seinem Weibe im ersten Schlummer ruhte. Hier zerriß ich die Wolke und schüttete all' ihre Gluth auf die Hütte, daß die lichte Lohe emporschlug und alle Haabe des Elenden ihr Raub ward. Das war Alles, was ich vermochte, Satan. Denn ihn selbst, seine jammernden Kinder, sein Weib; die riß Gottes Engel noch aus dem Feuer, und als ich den sah — entfloh ich.

Satan Elender! Feiger! — Und du sagst, es war eines Armen, es war eines Frommen Hütte?

Erster Teufel. Eines Frommen und eines Armen, Satan. Jezt ist er nackt und bloß und verloren.

Satan. Für uns! Ja, das ist er auf ewig. Nimm dem Reichen sein Gold, daß er verzweifle, und schütt' es auf den Heerd des [192] Armen, daß es sein Herz verführe: dann haben wir zwiefachen Gewinn! Den frommen Armen noch ärmer machen, das knüpft ihn nur desto fester an Gott. — — Rede, du Zweyter! Gieb uns bessern Bericht!

Zweyter Teufel. Das kann ich, Satan. — Ich ging aufs Meer und suchte mir einen Sturm, mit dem ich verderben könnte, und fand ihn: da schallten, indem ich dem Ufer zuflog, wilde Flüche zu mir hinauf, und als ich niedersah, fand ich eine Flotte mit Wuchrern segeln. Schnell wühlt' ich mich mit dem Orcan in die Tiefe, kletterte an der schäumenden Woge wieder gen Himmel — —

Satan Und ersäuftest sie in der Fluth?

Zweyter Teufel. Daß nicht Einer entging! Die ganze Flotte zerriß ich, und alle Seelen, die sie trug, sind nun dein.

Satan. Verräther! diese waren schon mein. Aber sie hätten des Fluchs und Verderbens noch mehr über die Erde gebracht; hätten an den fremden Küsten geraubt, geschändet, gemordet; hätten neue Reize zu [193] Sünden von Welttheil zu Welttheil geführt: und das alles — das ist nun hin und verloren! — O, du sollst mir zurück in die Hölle, Teufel; du zerstörst nur mein Reich. — — Rede, du Dritter! Fuhrst auch du in Wolken und Stürmen?

Dritter Teufel. So hoch fliegt mein Geist nicht, Satan: ich liebe das Schreckliche nicht. Mein ganzes Dichten ist Wollust.

Satan. Da bist du nur um so schrecklicher für die Seelen!

Dritter Teufel. Ich sah eine Buhlerinn schlummern; die wälzte sich, halb träumend, halb wachend in ihren Begierden, und ich schlich hin an ihr Lager. Aufmerksam lauscht' ich auf jeden Zug ihres Athems, horcht' ihr in die Seele auf jede wollüstige Phantasie; und endlich — da erhascht' ich glücklich das Lieblingsbild, das ihren Busen am höchsten schwellte. Aus diesem Bilde schuf ich mir eine Gestalt, eine schlanke, nervigte blühende Jünglingsgestalt: und in der — —

[194] **Satan.** (schnell) Raubtest du einem Mädchen die Unschuld?

Dritter Teufel. Raubt' ich einer noch unberührten Schönheit — den ersten Kuß. Weiter trieb ich sie nicht. — Aber sey gewiß! Ich hab ihr nun eine Flamme ins Blut gehaucht; die giebt sie dem ersten Verführer preis, und diesem spart' ich die Sünde. Ist dann erst **sie** verführt. — —

Satan. So haben wir Opfer auf Opfer; denn sie wird wieder verführen. — Ha gut! In deiner That ist doch Absicht. — Da lernt, ihr Ersten! ihr Elenden, die ihr nur Verderben in der Körperwelt stiftet! Dieser hier stiftet Verderben in der Welt der Seelen; das ist der bessere Teufel. — — Sag' an, du Vierter! Was hast du für Thaten gethan?

Vierter Teufel. Keine, Satan. — Aber einen Gedanken gedacht, der, wenn er That würde, aller Jener Thaten zu Boden schlüge.

Satan. Der ist? —

Vierter Teufel. Gott seinen Liebling zu rauben. — Einen denkenden, einsamen [195] Jüngling, ganz der Weisheit ergeben; ganz nur für sie athmend, für sie empfindend; jeder Leidenschaft absagend; dir und uns allen gefährlich, wenn er einst Lehrer des Volks würde — den ihm zu rauben, Satan!

Satan. Treflich! Herrlich! Und dein Entwurf? —

Vierter Teufel. Sieh, ich knirsche; ich habe keinen. — Ich schlich von allen Seiten um seine Seele; aber ich fand keine Schwäche, bey der ich ihn fassen könnte.

Satan. Thor! hat er nicht Wißbegierde?

Vierter Teufel. Mehr, als irgend ein Sterblicher.

Satan. So laß ihn nur mir über! Das ist genug zum Verderben. —

Und nun ist Satan viel zu voll von seinem Entwurfe, als daß er noch den Bericht der übrigen Teufel sollte hören wollen: Er bricht mit der ganzen Versammlung auf; alle sollen ihm zur Ausführung seiner großen Ab- [196] sichten beystehn. Des Erfolgs hält er bey den Hülfsmitteln, die ihm Macht und List geben, sich völlig versichert. Aber der Engel der Vorsehung, der unsichtbar über den Ruinen geschwebt hat, verkündiget uns die Fruchtlosigkeit der Bestrebungen Satans, mit den feyerlich aber sanft ge-

sprochenen Worten, die aus der Höhe herabschallen: Ihr sollt nicht siegen! — —

So sonderbar, wie der Entwurf dieser ersten Scene, ist der Entwurf des ganzen Stücks. Der Jüngling, den Satan zu verführen sucht, ist, wie Sie gleich werden errathen haben, **Faust**; diesen **Faust** begräbt der Engel in einen tiefen Schlummer, und erschafft an seiner Stelle ein Phantom, womit die Teufel so lange ihr Spiel treiben, bis es in dem Augenblick, da sie sich seiner völlig versichern wollen, verschwindet. Alles, was mit diesem Phantome vorgeht, ist Traumgesicht für den schlafenden wirklichen **Faust**: dieser erwacht, da schon die Teufel sich schamvoll und wütend entfernt haben, und dankt der Vor= [197] sehung für die Warnung, die sie durch einen so lehrreichen Traum ihm hat geben wollen. — Er ist jezt fester in Wahrheit und Tugend, als jemals. Von der Art, wie die Teufel den Plan der Verführung anspinnen und fortführen, müssen Sie keine Nachricht von mir erwarten: ich weiß nicht, ob mich hier mehr die Erzählung Ihres Bruders oder mehr mein Gedächtniß verläßt; aber wirklich liegt alles, was mir davon vorschwebt, zu tief im Dunkeln, als daß ich hoffen dürfte, es wieder ans Licht zu ziehen.

Ich bin u. s. w.

J. J. Engel.

[198]

II. D. Faust.

Vorspiel.

In einem alten Dome. Der Küster und sein Sohn, welche eben zu Mitternacht geläutet oder läuten wollen. Die Versammlung der Teufel, unsichtbar auf den Altären sitzend, und sich über ihre Angelegenheiten berathschlagend. Verschiedene ausgeschickte Teufel erscheinen vor dem Beelzebub, Rechenschaft von ihren Verrichtungen zu geben. Einer, der eine Stadt in Flammen gesetzt. Ein anderer, der in einem Sturme eine ganze Flotte begraben. Werden von einem Dritten verlacht, daß sie sich mit solchen Armseligkeiten abgeben. Er rühmt sich, einen Heiligen verführt zu haben; den er beredt, sich zu betrinken, und der im Trunke einen Ehebruch und einen Mord begangen. Dieses giebt Gelegenheit,

von Fausten zu sprechen, der so leicht nicht zu verführen seyn möchte. Dieser dritte Teu- [199] fel nimmt es auf sich, und zwar ihn in vier und zwanzig Stunden der Hölle zu überliefern.

Jetzt, sagt der eine Teufel, sitzt er noch bey der nächtlichen Lampe und forscht in den Tiefen der Wahrheit. Zu viel Wißbegierde ist ein Fehler; und aus einem Fehler können alle Laster entspringen, wenn man ihm zu sehr nachhängt.

Nach diesem Satze entwirft der Teufel, der ihn verführen will, seinen Plan.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Dauer des Stücks von Mitternacht zu Mitternacht.)

Faust unter seinen Büchern bey der Lampe. Schlägt sich mit verschiedenen Zweifeln aus der scholastischen Weltweisheit. Erinnert sich, daß ein Gelehrter den Teufel über des Aristoteles Entelechie citirt haben soll. Auch er [200] hat es schon vielfältigemal versucht, aber vergebens. Er versucht es nochmals; eben ist die rechte Stunde und lieset eine Beschwörung.

Zweyter Auftritt.

Ein Geist steigt aus dem Boden, mit langem Barte, in einen Mantel gehüllet.

G. Wer beunruhiget mich? Wo bin ich? Ist das nicht Licht, was ich empfinde?

Faust erschrickt, fasset sich aber und redet den Geist an.

Wer bist du? woher kömmst du? auf wessen Befehl erscheinst du?

G. Ich lag und schlummerte und träumte, mir wäre nicht wohl, nicht übel; da rauschte, so träumte ich, von weitem eine Stimme daher; sie kam näher und näher. Behall! Behall! hörte ich, und mit dem dritten Behall, stehe ich hier!

F. Aber wer bist du?

G. Wer ich bin? Laß mich besinnen! Ich bin — ich bin nur erst kürzlich, was ich [201] bin. Dieses Körpers, dieser Glieder war ich mir dunkel bewußt; itzt etc.

F. Aber wer warst du?

G. Warst du?

F. Ja; wer warst du sonst, ehedem?

G. Sonst? Ehedem?

F. Erinnerst du dich keiner Vorstellung, die diesem gegenwärtigen und jenem deinen hinüberrückenden Stande vorhergegangen? —

G. Was sagst du mir? Ja, nun schießt es mir ein — Ich habe schon einmal ähnliche Vorstellungen gehabt. Warte, Warte, ob ich den Faden zurückfinden kann.

F. Ich will dir zu helfen suchen. Wie hießest du?

G. Ich hieß — Aristoteles. Ja, so hieß ich. Wie ist mir?

Er thut, als ob er sich nun völlig erinnerte und antwortet dem Faust auf seine spitzigsten Fragen. Dieser Geist ist der Teufel selbst, der den Faust zu verführen unternommen. Doch, sagt er endlich, ich bin es müde, meinen [202] Verstand in die vorigen Schranken zurück zu zwingen. Von allem, was du mich fragst, mag ich nicht länger reden als ein Mensch, und kann nicht mit dir reden als ein Geist. Entlaß mich, ich fühle es, daß ich wieder entschlummere etc.

Dritter Auftritt.

Er verschwindet und Faust voller Erstaunen und Freude, daß die Beschwörung ihre Kraft gehabt, schreitet zu einer andern, einen Dämon heraufzubringen.

Vierter Auftritt.

Ein Teufel erscheinet.

Wer ist der Mächtige, dessen Ruf ich gehorchen muß? Du? Ein Sterblicher? Wer lehrte dich diese gewaltigen Worte?

[203]

III. Faust und sieben Geister.

Faust. Ihr? Ihr seyd die schnellesten Geister der Hölle?

Die Geister alle. Wir.

F. Seyd ihr alle sieben gleich schnell?

Die Geister alle. Nein.

F. Und welcher von euch ist der schnelleste?

Die Geister alle. Der bin ich!

F. Ein Wunder, daß unter sieben Teufeln nur sechs Lügner sind. — Ich muß euch näher kennen lernen.

Der erste Geist. Das wirst du! Einst!

F. Einst! Wie meinst du das? Predigen die Teufel auch Buße?

Der erste G. Ja wohl, den Verstockten — Aber halte uns nicht auf.

F. Wie heißest du und wie schnell bist du?

Der erste G. Du könntest eher eine Probe als eine Antwort haben.

F. Nun wohl. Sieh her: was mache ich?

[204] **Der erste G.** Du fährst mit deinem Finger schnell durch die Flammen des Lichts —

F. Und verbrenne mich nicht. So geh auch du und fahre siebenmal eben so schnell durch die Flammen der Hölle und verbrenne dich nicht. — Du verstumst? Du bleibst? — So prahlen auch die Teufel? Ja, ja; keine Sünde ist so klein, daß ihr sie euch nehmen ließet. — Zweyter, wie heißest du?

Der zweyte G. Chil; das ist in euer langweiligen Sprache: Pfeil der Pest.

F. Und wie schnell bist du?

Der zweyte G. Denkst du, daß ich meinen Nahmen vergebens führe? — Wie die Pfeile der Pest.

F. Nun so gehe und diene einem Arzte! Für mich bist du viel zu langsam. — Du Dritter, wie heißest du?

Der dritte G. Ich heiße Dilla. Denn mich tragen die Flügel der Winde.

F. Und du Vierter?

Der vierte G. Mein Nahme ist Jutta, denn ich fahre auf den Strahlen des Lichts.

[205] F. O ihr, deren Schnelligkeit in endlichen Zahlen auszudrücken, ihr Elenden —

Der fünfte G. Würdige sie deines Unwillens nicht. Sie sind nur Sathans Bothen in der Körperwelt. Wir sind es in der Welt der Geister; uns wirst du schneller finden.

F. Wie schnell bist du?

Der fünfte G. So schnell als die Gedanken der Menschen.

F. Das ist etwas! — Aber nicht immer sind die Gedanken des Menschen schnell. Nicht da, wenn Wahrheit und Tugend sie auffordern. Wie träge sind sie alsdenn! — Du kannst schnell seyn, wenn du schnell seyn willst. Aber wer steht mir dafür, daß du es immer willst. Nein, dir werde ich so wenig trauen, als ich mir selbst hätte trauen sollen. Ach! — (zum sechsten Geiste.) Sage du, wie schnell bist du? —

Der sechste G. So schnell als die Rache des Rächers.

F. Des Rächers? Welches Rächers?

Der sechste G. Des Gewaltigen, des [206] Schrecklichen, der sich allein die Rache vorbehielt, weil ihn die Rache vergnügte. —

F. Teufel, du lästerst; denn ich sehe, du zitterst. — Schnell, sagst du, wie die Rache des — Bald hätte ich ihn genennt! Nein, er werde nicht unter uns genennt! Schnell wäre seine Rache? Schnell? — Und ich lebe noch? Und ich sündige noch? —

Der sechste G. Daß er dich noch sündigen läßt, ist schon Rache!

F. Und daß ein Teufel mich dieses lehren muß! — Aber doch erst heute! — Nein, seine Rache ist nicht schnell, und wenn du nicht schneller bist als seine Rache, so geh nur. — (zum siebenten Geiste.) — Wie schnell bist du?

Der siebente Geist. Unzuvergnügender Sterblicher, wo auch ich dir nicht schnell genug bin. — —

F. So sage: wie schnell?

Der siebente G. Nicht mehr und nicht weniger als der Uebergang vom Guten zum Bösen. —

F. Ha! Du bist mein Teufel! So schnell als der Uebergang vom Guten zum Bösen! — Ja der ist schnell; schneller ist nichts als der! — Weg von hier ihr Schnecken[1]) des Orcus! Weg! — Als der Uebergang vom Guten zum Bösen! Ich habe es erfahren, wie schnell der ist! Ich habe es erfahren! u. s. w.

[1]) Im Texte Schrecken. D. H.

333

1787. Friedrich Nicolai: Beschreibung einer Reise durch Deutschland VIII

Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, von Friedrich Nicolai. Achter Band. Mit Röm. Kaiserl. und Königl. Preuß. Kurbrandenb. allergnädigsten Freiheiten. Berlin und Stettin 1787.

S. 151

X.

Vom **Theater** in Augsburg ist nicht viel zu sagen. Es ist da ein schlechtes Schauspielhaus, worauf schlechte wandernde Truppen, so wie die **Böhmische**, die **Schikanedersche** u. d. gl. spie- [152] len. Eine solche wandernde Truppe war damals in Augsburg nicht gegenwärtig; sondern nur ein **Marionettentheater**, welches aber im Grunde nicht schlechter seyn mochte als die lebendigen Marionetten, welche sonst von ihren Principalen nach Augsburg gebracht werden. Da ich auf dem Zettel der **Dr. Faust**, einen alten Bekannten meiner Jugend angekündigt sah, den ich noch immer gerne sehe, wenn er ohne viel Umstände zu sehen ist, so ging ich hinein. Ich fand eine viel vornehmere Gesellschaft, als ich mir vorgestellt hatte, die auch mit ihrem hohen und gnädigen Beyfall nicht sparsam war. Wer ein gutes Gedächtnis hat, und sich der alten extemporirten Stücke noch von seiner Jugend her erinnert, dem ist es amüsant zu sehen, auf wie manigfache Art diese Stücke beym Aufführen verändert werden; denn selten werden sie an einem Orte eben so aufgeführt als an einem andern. Der Verfasser des augsburgischen **Fausts**, schien eine Art von [153] Erfinder zu seyn, denn er hatte mancherley Scenen eingerückt, die ich sonst noch nie gehört hatte, ungeachtet ich dies Stück in verschiedenen betternen Schauspielhäusern habe aufführen sehen. Ich erinnere mich besonders einer Scene Fausts mit einem Kaufmann, die ans pathetische gränzte, und vielleicht wohl von **Ludovici***) (dem Shakespeare der deutschen Haupt- und Staatsaktionen)

*) S. von ihm diese NB. IV. Bd. S. 565.

seyn konnte. Die letzte Scene hatte der V. captandae benevolentiae gratia ganz neu gewendet. Nachdem der Teufel den Dr. Faust geholt hatte, so wolte er auch den Hanswurst holen. Dieser legte sich aufs Kapituliren. Der Teufel fragte ihn endlich:

T. Wer bist du?

H. Ein Augsburger!

Sogleich ließ ihn der Teufel los und entfloh, und Hanswurst sagte gegen das Parterre:

Sehen Sie, meine Herren! der Teufel hat Respekt für die Augsburger!

Hiemit endigte sich das eigentliche Stück zum großen Wohlgefallen der Zuschauer. Aber nun kam noch eine **Moral** in alexandrinischen Versen. — Wer das Groteske dieser Art von Schauspielen recht kennen will, muß suchen, auf oder neben das Theater zu kommen, um die eigentlichen redenden Schauspieler in ihrer eigentlichen Laune, every man in his humour, zu sehen. Dies gelang mir in der letzten Hälfte des [154] Spiels. Hier war die Hauptperson ein dickes untersetztes Weib, eine wahre hogarthische Figur, welche die Person des Teufels con brio spielte, und die am Ende auch die **Moral**, ich weiß nicht, ob in der Person des Teufels oder in eigener Person, sagte. In Absicht auf Deklamation und unangemessene Gestus, die sie, zu ihrer eigenen Satisfaktion, (denn das Parterre sah sie nicht,) reichlich hinzuthat, glaubte ich **Bergobzomers Richard III.***), wie ich ihn in Wien gesehen hatte, wieder vor mir zu sehen und zu hören.

334

1787. Zauberglauben und andere Schwärmereien

a—e

Ueber den Zauberglauben und andere Schwärmereien; oder Vertheidigung berühmter Männer, die von ihren Zeitgenossen für Zauberer gehalten worden. Aus dem Französischen. Nebst einigen

*) S. RB. IV. Bd. S. 592.

Beiträgen aus neueren Zeiten. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. 1787[1]).

a) S. 33 Drittes Capitel.

S. 38

Eben diese Lehre findet man auch bey den Rabbinen, denn diese behaupten fest und steif, daß unter den Patriarchen des alten Testaments Adam von seinem Schutzengel Raziel, Sem von Jophiel, Abraham von Zadkiel, Isaak von Raphael, Jakob von Piel und Moses von Metatron sey regiert worden*). Im Grunde dünkt mich suchten sie alle einerley Absicht zu erreichen und der gröste Nutzen, so man aus dieser Entdeckung ziehen kann, besteht darin, daß man die Wahrheit von der Lüge, die ächte Magie von der falschen und die natürliche Politik von der abergläubischen unterscheiden lerne. Der letztern bedienten sich ehmals die Zauberer Pharao's gegen Moses, Simon der Zauberer gegen Petrus, Cynops, der durch das Gebet des Evangel. Johannes ersäuft wurde, Elimas, den Paulus des Gesichts beraubte, und in neuern Zeiten der berühmte Doktor Faust, der Jude Zedekias, Skotus und eine Menge anderer, welche durch ihre Betrügereyen Anlaß zu dem Gesetz gaben: **daß die Magier in allen Gegenden der Erde für Feinde des menschlichen Geschlechts zu halten wären.****)

b) S. 230

Funfzehntes Kapitel.

Heinrich Kornelius Agrippa.

Wenn der Ruf der Magie und das Brüsten mit großen Wundergaben hinreichend wäre, um der Zauberey würklich beschuldigt zu werden, so müßte man einen gewissen Quaksalber, der zur Zeit Tritheims Deutschland durchzog, für den grösten Magier der letztern Jahrhunderte halten, weil er sich unter folgendem Titel ankündigte. Magister Georgius Sabellicus, Faustus iunior.

---

[1]) Engel behauptet das Vorhandensein einer gleichlautenden Ausgabe von 1712, in der sich die Fauststellen S. 38, 285, 298, 305 und 314 finden sollen. Mir ist es nicht möglich gewesen, eine solche aufzutreiben und ich halte ihr Vorhandensein aus inhaltlichen Gründen für unmöglich. D. H.

*) Reuclinus de arte Cabbalistica.

**) Leg. 7. Cod de Malef. et Mathemat.

fons Necromanticorum, Astrologus, Magus, Chiromanticus, Agromanticus, Pyromanticus, et in Hydra arte nulli secundus. Eben so kann man sagen, daß, wenn die Verfertigung magischer Schriften ein hinlänglicher Beweis wäre, um ihre Verfasser dieser verdächtigen Kunst zu beschuldigen, so würde selbst der gröste Redner nicht im Stande seyn den Kornel. Agrippa davon frey zu- sprechen, weil er sich so weit vergangen, und noch bey seinen Leb- zeiten die Regeln und Anleitungen zu dieser Kunst unter seinem Namen öffentlich drucken ließ. Da aber Tritheim in seinen Briefen zu verstehen giebt*), daß die lächerliche Prahlerey jenes Sabellicus sich blos auf Großspre- [231] cherey und eine unverschämte Dreistigkeit gründete, wodurch er alles versprach ohne je etwas zu halten, so ist zu vermuthen, daß Agrippa bey der Herausgabe seines Buchs keinen andern Zweck hatte als sich über die andern emporzuschwingen, indem er sich das Ansehn gab als wenn er viele Dinge wüßte, die über die gewöhnliche Sphäre des Menschen- verstandes hinaus wären, nicht aber, daß er sich dadurch als Magier bekannt machen wollte.

c) S. 240

Da nun dieser stärkste und wichtigste Beweis seiner Gegner widerlegt und entkräftet ist, so wird es wenige Mühe kosten mit den übrigen unbedeutendern fertig zu werden, die würklich in den magischen Romanen des Merlinus, Maugil und Dr. Fausts eine weit bessere Figur machen würden, als in den ernsthaften und gründlich seyn sollenden Schriften vieler Historiker und Dämono- graphen, vorzüglich aber in denen des Delrio, Thevet und Paul Jovius, welches die vornehmsten und wichtigsten Zeugen gegen das Leben, die Sitten, und die Lehre des Agrippa sind.

d) S. 245

Indessen kann die ungewisse Anzahl dieser Hunde [Agrippas], welche täglich sowohl vermehrt als vermindert werden konnte, nichts beweisen, und man kann daher mit Grund der Meinung des Wierus beystimmen, daß seine Feinde daher Gelegenheit nahmen, zu behaupten, der Teufel begleitete ihn beständig in der Gestalt eines grosen schwarzen Hundes, weil sie vermuthlich ge-

*) in Epist. ad Ioan. Virdumgum.

hört oder gelesen hatten, daß der Zauberer Simon, Sylvester, der Doktor Faust und Bragadino von Venedig ihn beständig in der Gestalt dieses Thiers zum Begleiter gehabt haben.

e) S. 246

Sechszehntes Kapitel.

S. 250

Was endlich die obenangeführten Beyspiele betrift, so ist weiter kein Zweifel, daß sie von solchen Leuten erdichtet worden, welche ihre Helden durch Andichtung eines wunderbaren Ursprungs destomehr zu erheben suchten, und dergleichen Lügen konnten zu der Zeit der Kindheit des menschlichen Geschlechts wohl einigen Glauben erhalten, wo man sich ihrer bediente um die verletzte Ehre und die Ehebrüche derjenigen Weiber zu verbergen, welche sich unerlaubten Lüsten überlassen hatten. Heut zu Tag aber, wo die Menschen aufgeklärter sind, und das Gängel- [251] band abergläubischer Meinungen abgeworfen haben, werden dergleichen Erzählungen eben nicht höher geachtet, als die Mährchen, so in den magischen Romanen des Maugis d'Aigremont, des Doktor Faust, und unsers Merlins enthalten sind.

335

1788. Gemeinnützige Blätter I

a — b

Gemeinnützige Blätter. Eine Wochenschrift zum Besten der Armen von der Litterarischen Gesellschaft zu Halberstadt. Erster Jahrgang. Erster Band. Halberstadt, gedruckt bey Johann Heinrich Mevius.

S. [113] Gemeinnützige Blätter. Nr. 8. Halberstadt, den 21. Junius 1788.

a) S. 114

Ursprung der Fabeln,
vom Doktor Faust,
und
vom Ausgang der Kinder aus Hameln.

Den Aberglauben zu widerlegen ist ohne Zweifel nichts wirksamer, als wenn man deutlich zeigen kann, wie dieses und jenes

anfangs wirklich beschaffen gewesen und erst in der Folge der Zeit durch mancherley erdichtete Zusätze ins Wunderbare verwandelt sey. Manches Mährchen, das von Mund zu Mund fortgepflanzt wird, ist nicht ganz erdichtet, sondern gründet sich vielfältig auf wirkliche Begebenheiten, die aber theils vergrößert, theils unrecht verstanden sind. Will man nun einen abergläubischen Menschen überzeugen, daß sein Vorgeben ungegründet sey, so ist nicht hinlänglich, die Thorheit des Aberglaubens überhaupt durch philosophische und theologische Gründe zu entwickeln, als welche die Meisten weder fassen, noch sich allein dabey beruhigen, sondern es wird von noch besserm Erfolg seyn, wenn man auch das Uebertriebene [115] und Falsche in den Geschichten, auf welche man sich zur Vertheidigung abergläubischer Wirkungen beruft, historisch entdecken kann. — Was ist bekannter, als Doktor Faust, sein wunderbarer Mantel und seine Zauberkünste? Und wer weiß nicht die Sage von einem Ratzenfänger, der durch Pfeifen die Kinder zu Hameln an sich gelockt und nach Siebenbürgen geführt hat? Diese Volksmärchen sind nicht ganz Fabeln, sondern sind es erst durch Zusätze und Mißverständnisse geworden.

1.
Vom Doktor Faust.

Was den Schwarzkünstler Doktor Faust betrift, so glauben einige Gelehrte, es sey niemand anders dadurch zu verstehn, als der erste berühmte Buchdrucker, Johann Faust, in Maynz, der, weil er die bisher unbekannte Kunst mit schwarzen Buchstaben Bücher abzudrucken zwar nicht erfunden, doch zu mehrerer Vollkommenheit gebracht hat, ein Schwarzkünstler genannt sey; er habe viele gedruckte Bibeln, die man für geschrieben hielt, auf der Messe zu Paris verkauft, [116] und die zuerst losgewordnen theuer, die letztern aber, um sie alle los zu werden, wohlfeil verkauft. Darüber sey Streit entstanden und Faust der Zauberey beschuldigt worden, weil man es für unmöglich hielt, daß ein Mensch so viele Bibeln und zwar in so ähnlichen Zügen der Buchstaben, daß alle Exemplare mit einander aufs genaueste übereinstimmten, habe schreiben können; es müsse nothwendig durch Hülfe des Teufels geschehen seyn. Faust wurde daher wegen der

verkauften Bibeln verklagt, und würde als ein Schwarzkünstler den Scheiterhaufen haben besteigen müssen, wenn er nicht einem verständigen Richter seine geheime Kunst der Buchdruckerey entdeckt und ihn überführt hätte, es gehe alles natürlich dabey zu. Er war demnach so glücklich der Lebensgefahr zu entgehn, und wurde durch einen Spruch des Parlaments von der ihm beygemessenen Zauberey frey gesprochen. (Le Long P. I. p. 576. Serrarius rer. Mogunt. L. I. Chevillierus in Orig. Typogr. Paris. P. I. c. I. Fabricius bibliotheca Græca L. IV. c. 5.) Als er einmal von Basel, wo er Bibeln verkauft hatte, nach Maynz zurück reiste, und ansehnliches Geld bey sich führte, soll er in einem Wald von [117] Räubern erschlagen und ihm der Hals umgedreht seyn. Weil man ihn nun wegen der schwarzen Kunst in Verdacht hatte: so glaubte fast ein jeder, seine Zeit sey um gewesen, und der Teufel habe ihm auf solche Art das Leben genommen.

Ohngeachtet dieses angeführte sehr scheinbar ist, und das Wunderbare in der Erzählung vom Doktor Faust ganz natürlich auflößt: so ist doch aus glaubwürdigen Schriftstellern, die zu des Schwarzkünstler Faust's Zeiten lebten und zum Theil denselben persönlich kannten, erweislich, daß der sogenannte Doktor Faust später gelebt habe und eine ganz andre Person gewesen sey, als der berühmte Buchdrucker zu Maynz, Johann Faust. **Johann Wierus** (L. II. de præstigiis et incantationibus c. 4. p. 156 sq. der 5ten Edit. Basel 1577—78, erzählt aus dem Mund eines seiner Freunde, der D. Fausten sehr wohl gekannt hatte, folgendes: „Johann Faust, aus Kundlingen gebürtig, hat zu „Cracau die Magie gelernt, und in verschiedenen Orten Deutsch„lands ausgeübt. Wegen eines Bubenstücks sey er zu Batenborg, „das am Ufer der Mosel und am Geldrischen liegt, gefangen, und „in Abwesenheit des Barons Herrmann, von dessen Kaplan, [118] „D. Johann Dorsten, sehr gütig behandelt worden, indem dieser „sich von dem listigen Mann bereden ließ, er solle von ihm viele „Sachen und Künste erlernen. Hier leerten sie zusammen ein „Faß Wein aus. Nachdem dieses verzehrt war, und Faust nach „mehrerem Trachten hatte, versprach er dem Kaplan, der nach „einmal gerne wollte sich den Bart abnehmen zu lassen, er wolle

„ihn eine Kunst lehren, seinen Bart ohne Rasiermesser los zu „werden, wenn er ihm noch Wein verschaffen wolte. Dieser ging „den Vergleich ein, und Faust gab ihm beym Weggehn ein „Pflaster, welches er um den Bart legen solte. Er machte die „Probe damit, und verlor wirklich seinen Bart, aber weil „Arsenicum unter die Salbe gerieben war, entstand eine solche „Entzündung, daß auch die Haut mit dem Fleische wegging. „Mit Verdruß hat der Kaplan dieses unter andern auch dem „Verfasser dieser Nachricht erzählt, welcher hinzusetzt: Man sage, „daß endlich Faust in einem Dorfe des Herzogthums Würtemberg „neben dem Bette mit verdrehtem Gesicht gefunden, und das „Haus, worin er gewesen, des Nachts eingefallen sey." Man hat hier eine Probe von D. Faust's Kunststücken, welche [119] glaubwürdig ist, allein die Nachrichten von seinem Tode, die nur auf Gerüchten beruht, verdient keinen Glauben, weil man davon kein zuverläßiges Zeugniß hat und bloße Gerüchte sehr trüglich sind.

Ein andrer glaubwürdiger Zeuge, der den D. Faust gekannt hat, ist **Philipp Melanchthon**, der große Reformator und D. Luthers College. In seinen Discursen, welche **Johann Manlius** gesammlet hat, meldet er: „Ich habe einen gewissen „Menschen gekannt, Namens Faust, von Kundlingen, welches ein „kleines Städtchen ist, nahe bey meinem Vaterlande. Als dieser „in Cracau Schüler war, hatte er daselbst die Magie gelernt. — „Er schwärmte hin und wieder umher, und sagte manche Heim„lichkeiten. Als er einmal zu Venedig ein Schauspiel zeigen „wolte, gab er vor, er wolle in den Himmel fliegen. Der Teufel „hat ihn nun in die Höhe gezogen, aber so fallen lassen, daß er „beynahe todt auf der Erde lag. Er ist aber doch nicht gestorben. „Vor wenig Jahren saß eben dieser Johann Faust am letzten „Tage sehr traurig in einem Dorfe des Herzogthums Würtemberg. „Der Wirth redet ihn an und erkun- [120] digt sich, warum er „wider seine Gewohnheit so traurig sey. Es war dieser sonst ein „Schandbube, von häßlicher Lebensart, so daß er einige mal wegen „seiner Ausschweifungen beynahe wäre umgebracht worden. Er „sagt zu dem Wirth des Dorfs: Erschrick nicht in dieser Nacht. „Um Mitternacht ist das Haus eingestürzt. Als Faust des Morgens

„früh nicht aufstand und es fast schon Mittag war, ging der Wirth „in seine Kammer und fand ihn beym Bette mit umgedrehtem „Gesicht liegen, auf die Art ist er vom Teufel getödtet. Bey „seinem Leben hatte er einen Hund bey sich, **welcher der Teufel „war.** — — Dieser Faust ist in dieser Stadt Wittenberg ent„wischt, da der gute Fürst, Herzog Johann, Befehl gegeben hatte, „ihn zu greifen. Also ist er auch zu Nürnberg entlaufen. Da er „schon anfing, die Mittagsmahlzeit zu essen, wurde er angst, stand „gleich auf, und bezahlte, was er dem Wirth schuldig war. Kaum „aber war er vor dem Thor, als schon die Häscher kamen und „nach ihm fragten. Eben dieser Zauberer Faust, ein schändlicher „Mensch und Freund aller Teufel, rühmte von sich, daß alle „Siege, welche die Kayserlichen Armeen in Italien erlangt [121] „hätten, durch ihn, vermittelst seiner Zauberey bewirkt wären." Bey diesem Zeugniß des redlichen Melanchthons muß man unterscheiden, was derselbe aus sichrer Erfahrung von ihm gewußt hat und was er nur von Hörensagen erzählt. Das erste verdient völligen Glauben, nemlich, daß Faust, ein Landstreicher und Gaukler, hin und wieder umhergestreift und von sich Wunderdinge gerühmt habe, daß er wegen seines schändlichen Lebens und seiner Uebelthaten von der Obrigkeit aufgesucht und entwischt sey, daß er auch zu Wittenberg gewesen sey. Was Melanchthon aber nur aus dem Gerücht erzählt, nemlich von der Zauberschule zu Cracau, von Faustens unglücklicher Himmelfahrt zu Venedig, von dessen Leibteufel, in Gestalt eines Hundes, ingleichen von Fausts Vorherverkündigung seines Todes und von der darauf erfolgten Todesart, dieß hat dieser sonst so verdienstvolle und glaubwürdige Mann nicht selbst erfahren oder genau gewußt, sondern berichtet es, wie damals die Sage gieng, welche aber auch keinen Glauben verdient, da sie sich auf kein glaubwürdiges Zeugniß damals lebender Leute gründet, die im Stande gewesen wären, es zuverläßig zu wissen.

[122] Noch ein älteres Zeugniß von diesem Landstreicher legt **Conrad Mutianus Rufus** ab, der an einen Freund am 7ten October 1513 folgendes schrieb: „Vor acht Tagen ist ein gewisser „Wahrsager (Chiromanticus) nach Erfurt gekommen, Namens „**Georg Faust**, ein bloßer Gaukler und Narr. Das Vorgeben

„von sich und allen seinen wunderbaren Dingen ist eitel. Die „Unwissenden bewundern es. — — Ich hab' ihn in dem Wirths-„hause plaudern hören. Ich habe seine Praleren nicht gezüchtigt. „Was geht mir andrer Unsinn an?"

Der älteste und ganz unverwerfliche Zeuge, der diesen Betrüger gekannt hat, ihn gleichfalls nicht **Johann,** wie er gemeiniglich heißt, sondern **Georg Faust** nennt, und die umständlichste Nachricht von ihm ertheilt, ist endlich der vortrefliche und sehr gelehrte **Trithemius,** der in einem Brief vom 26ten August 1507 folgendes meldet: „Jener Mensch, von dem Du mir geschrieben „hast, **Georg Sabellicus,** der sich erdreistet hat, sich das Haupt „der Schwarzkünstler (necromanticorum) zu nennen, ist ein Land-„streicher, Schwätzer und Betrüger; werth, daß er mit Schlägen „gezüchtigt würde, damit er nicht fer- [123] ner wage, ohne „Grund so ruchlose und der heiligen Kirche zuwiderlaufende Dinge „öffentlich vorzugeben. Denn was sind die Titel, die er sich an-„maßt, anders als Anzeichen eines höchst thörichten und verrückten „Gemüths, wodurch er sich als einen Narren, nicht als einen „Weltweisen zeigt? denn er hat sich folgenden Titel gegeben: „**Magister Georg Sabellicus, Faust der jüngere, eine Quelle „der Schwarzkünstler, ein Sterndeuter** (astrologus), **der zweyte „Magus, ein Wahrsager aus den Händen, aus der Luft, aus „dem Feuer, der zweyte in der Wahrsagerkunst aus dem „Wasser.** Siehe die thörichte Verwegenheit des Menschen, wie „sehr er sich vom Unsinn verleiten läßt, daß er sich heraus-„nimmt, für die **Quelle der schwarzen Kunst** gehalten zu werden, „da er doch wahrhaftig als ein Ignorant in aller Gelehrsamkeit, „vielmehr ein Narr als ein Magister heissen solte. Aber mir ist „seine Boßheit nicht unbekannt. Als ich im vorigen Jahr aus „der Mark Brandenburg zurückkam, hab' ich diesen Menschen „selbst bey der Stadt Geilhausen angetroffen, von dem man mir „in dem Wirthshause viel nichtswürdiges (Frivola), [124] das „er mit großer Verwegenheit versprochen hatte, erzählte. So „bald er aber gehört hat, daß ich da sey, ist er aus dem Gasthof „entlaufen, und hat von Niemanden können bewogen werden, „daß er mir vor Augen komme. Den Titel seiner Narrheit, den „er sich bey Dir gegeben, und den wir angeführt haben, hat er

„auch durch einen gewissen Bürger bey mir angegeben. Einige „Priester aus der Stadt meldeten, er habe in vieler Gegenwart „gesagt, er besitze eine so große Kenntniß aller Weisheit und ein „so großes Gedächtniß, daß er, wenn alle Bücher des Plato und „Aristoteles mit ihrer ganzen Philosophie aus aller Menschen Ge„dächtniß verloren wären, als ein andrer hebräischer Esra, alles „in der größten Vollkommenheit wieder herzustellen vermögend „sey. Als ich hernach zu Speier war, ist er nach Würzburg ge„kommen, und soll mit eben der Eitelkeit in vieler Gegenwart „gesagt haben, daß des Heilandes Christi Wunder nicht wunder„bar wären, er könne auch alles thun, was Christus gethan habe, „so oft und wann er wolle. Auch in diesem letzten Vierteljahr ist „er nach Creuznach gekommen, und versprach mit gleicher Thorheit „prahlerischer Weise große [125] Dinge, indem er sagte: daß er „in der Goldmacherkunst unter allen, die jemals gelebt hätten, „der vollkommenste sey, er wisse und könne, was sich nur „die Menschen wünschen möchten. Unterdessen verwaltete er ein „Schulamt in besagter Stadt, wozu er durch deinen Drost, Franz „von Sickingen, einen Mann, der nach geheimen Dingen lüstern „ist, befördert war: wo er aber mit den Kindern die schändlichsten „Dinge zu treiben anfing, und als solches bald entdeckt wurde, „durch die Flucht der Strafe entging. Diese Stücke sind es, die „mir durch **völlig gewisses Zeugniß** (certissimo testimonio) von „dem Menschen bekannt sind, dessen Ankunft du so sehnlich wün„schest. Wenn er zu Dir kommt, so wirst Du ihn nicht als einen „Weltweisen, sondern als einen Narren und tollkühnen Menschen „kennen lernen.

Aus diesen vier unverwerflichen Zeugnissen, und sonderlich aus den zwey ältesten, ist offenbar, daß im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts ein Gaukler und Windbeutel gelebt habe, dessen Geschlechtsname **Faust** der jüngere, sein Vorname nicht **Johann**, sondern vielmehr **Georg** gewesen sey; daß er nicht große wirkliche Wunderdinge [126] verrichtet, sondern bloß sich derselben fälschlich gerühmt habe, dagegen aber gründlich gelehrten Leuten, die seine Großpralereyen beurtheilen und zu Schanden machen konnten, dergleichen der Abt zu Spanheim, Trithemius war, den man selbst der Magie beschuldigte, bedächtlich aus

dem Wege gegangen sey. Er war ein Landstreicher, der wegen seines liederlichen Lebens und wegen seiner Betrügereyen sich nicht lang an einem Ort aufhalten durfte, auch wegen seiner Uebelthaten zu Creuznach, Nürnberg und zu Wittenberg solte gefangen genommen werden, aber durch eine glückliche Flucht seiner Strafe entgieng; auch selbst zu Batenborg in seiner Gefangenschaft den Kaplan durch leeres Versprechen großer Künste mit Schelmstreichen betrog. Da er als ein vermeinter großer Gelehrter in einem langen Mantel einherging und sich alsdann plötzlich aus dem Staube machte, wo er in Gefahr war: so entstand die Fabel von seinem Mantel, durch dessen Hülfe er unsichtbar werden, und sich schnell an einen andern Ort versetzen könne. Weil er sich selbst großer Zauberkünste rühmte, so hielt man seinen Hund für einen leibhaften Teufel, der ihn stets begleite. Da er sich selbst einen Magister [127] in allen Künsten, und besonders in der schwarzen Kunst nannte: so fand er bey den Einfältigen Glauben, man hielt das, was er von übermenschlichen Thaten verrichten zu können sich rühmte, für Wahrheit, nannte ihn, ob er gleich nirgends auf einer Universität eine akademische Würde erlangt hatte, und keiner der angeführten Zeugen ihn Doktor nennt, gemeiniglich Doktor, welchen Titel das Volk auch jedem Marktschreyer zu geben pflegt, und erdichtete die Fabel von seiner unglücklichen Himmelfahrt zu Venedig, und von seiner durch den Teufel beförderten Todesart im Würtembergischen. Auf diese Art ist die ganze Geschichte vom Doktor Faust, welche zur Vertheidigung von der Wirklichkeit der Hexerey und schwarzen Kunst so oft angeführt ist, aufgeklärt, so daß man das wahre und erdichtete durch glaubwürdige Zeugnisse solcher Männer, die den Faust gekannt haben, zu unterscheiden im Stande ist. (Die angeführten vier Zeugnisse hat D. Chr. A. Heumann gesammlet und sie finden sich in D. E. D. Haubers bibliotheca magica T. III. Stück 27. n. 231. S. 184—204.) Einer dieser angeführten Zeugen, Melanchthon, glaubte zwar, daß Faust mit dem Teufel im Bündniß gestanden habe und ein [128] wirklicher Zauberer gewesen sey, ingleichen daß ihm endlich der Teufel den Hals umgedreht habe. Ja, eben dieß, daß der weltberühmte Melanchthon solches nach dem Geschmack und Vorurtheilen der damaligen Zeit geglaubt und

öffentlich erzählt hat, scheint die Ursach zu seyn, daß der Landstreicher Faust berühmter als er verdient geworden ist, und seine vorgegebne Zauberey nebst dem unglücklichen Tode desselben, fast überall Glauben gefunden hat. Und doch hat Melanchthon dieß nicht aus gewissen zuverläßigen Nachrichten der Augenzeugen erzählt, sondern nach der Sage der Leute, die sehr ungewiß und trüglich ist, auch nicht ganz mit sich selbst übereinstimmt. Denn nach Melanchthon hat er nur vorhergesagt, das Haus würde in der nächsten Nacht einstürzen, so aber nicht geschehen ist, nach dem Wierus lautet die Sage, das Haus sey wirklich eingestürzt.

b) S. [129]

Gemeinnützige Blätter. Nr. 9. Halberstadt, den 28. Junius 1788. — commentitiarum fabularum reddere rationem — *Cic.* (de N. D.)

„Wie wenn ein Georg Faust nach Halberstadt käme? Wir „hoffen, er und seines gleichen würden bey unsern guten Mit„bürgern wenig Glück machen. Große Städte, die viel müßiges „Volk haben, mögen der Ehre genießen, daß jeder Charlatan und „Betrüger da sein Publikum und seinen Anhang findet. Noch ist „unser Halberstadt von den manchen wundersamen Dingen, davon „man jetzt überall her Nachrichten hört, frey geblieben. Noch hat „sich Niemand bey uns eingefunden, der uns hätte lehren wollen, „mit verschloßnen Augen zu sehn, und im Schlaf klüger zu seyn, „als im Wachen. Wahrscheinlich würd' er auch, wenn er sich ein„fände, uns sehr ungelehrig finden. Wahrscheinlich, sagen wir: „denn Stolz kömmt vor dem Fall, und wir wollen uns daher „unsers Glücks nicht überheben, sondern, ohne nach [130] hohen „und sonderbaren Dingen zu streben, täglich in den Grundsätzen „des gesunden Menschenverstandes vester zu werden und in der „Kenntniß der uns umgebenden Natur zuzunehmen suchen. —

S. 414 Register über den ersten Band des ersten Jahrgangs der gemeinnützigen Blätter.

Unter F.

336

1789. [J. C. Adelung:] Geschichte der menschlichen Narrheit VII

Geschichte der menschlichen Narrheit, oder Lebensbeschreibungen berühmter Schwarzkünstler, Goldmacher, Teufelsbanner, Zeichen- und Liniendeuter, Schwärmer, Wahrsager, und anderer philosophischer Unholden. Siebenter Theil. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung, 1789.*

Vorstoßseite 8:

Anhang.

D. **Fausts** Höllenzwang S. 365

S. 365

Anhang.
Doctor Fausts
Höllenzwang.

S. 367

Einleitung.

Faust lebte zur Zeit der Reformation und war ein feiner Taschenspieler, der aus einem Lande in das andere zog und sich von seinen Gaukeleyen nährte. Da das Volk um diese Zeit noch um ein vieles unwissender war, als jetzt, und der Glaube an Hexerey und Teufeley damahls noch alle Köpfe beherrschte, so war es kein Wunder, daß viele, wo nicht die meisten, ihn für einen Teufelsbanner hielten, der seine Künste durch Hülfe der bösen Geister verrichtete. Dieses Vorurtheil machten sich in der Folge plumpe Betrieger zu Nutze, und schmiedeten unter seinem Nahmen allerley Zauberbücher, welche sie der Leichtgläubigkeit sehr theuer verkauften. Eines der berüchtigsten darunter ist der **Höllenzwang** und ich weiß, daß es noch jetzt Thoren gibt, welche bis an die 100 Thaler dafür bezahlen. Dieß hat mich bewogen denselben hier abdrucken zu lassen, indem ich versichert bin, daß kein besseres Mittel ist, den hohen Begriff, welchen noch immer viele von solchem

* Der Verfasser ist J. C. Adelung. D. H.

öffentlich erzählt hat, scheint die
streicher Faust berühmter als er
vorgegebne Zauberey nebst dem
überall Glauben gefunden hat.
nicht aus gewissen zuverläßigen
zählt, sondern nach der Sage d
trüglich ist, auch nicht ganz mit
nach Melanchthon hat er nur vo
der nächsten Nacht einstürzen, so
dem Wierus lautet die Sage, da

b) S. [129]

Gemeinnützige Blätter. Nr.
1788. — commentitiarum fabu
Cic. (de N. D.)

„Wie wenn ein Georg Faust
„hoffen, er und seines gleichen n
„bürgern wenig Glück machen. G
„Volk haben, mögen der Ehre geni
„Betrüger da sein Publikum und s
„unser Halberstadt von den manche
„man jetzt überall her Nachrichten l
„sich Niemand bey uns eingefunden,
„mit verschloßnen Augen zu sehn, u
„als im Wachen. Wahrscheinlich wü
„fände, uns sehr ungelehrig finden.
„denn Stolz kömmt vor dem Fall,
„unsers Glücks nicht überheben, sond
„und sonderbaren Dingen zu streben
„des gesunden Menschenverstandes v
„Kenntniß der uns umgebenden N

S. 414 Register über den erste
der gemeinnützigen Blätter.

Unter F.

Faust, Doktor, seine Geschichte

men, als wenn man ihn bekannt mac
welchen die Kreise beschmieret werden
weil es gewiß nicht die Kosten b
n lassen. Ich bemerke beyläufig
r **Ge. Rud. Widmans** Nahmen
che sehr oft gedruckt worden
sondern von Anfange bis zu
Nun zur Sache selbst.

sti

h Ich *Doctor Faustus*
ugen und beschworen
as ich begärt habe:
werden nach mir
chern bekommt,
ein, der kann
verzeichnet
künftigen
ziehen,

... ein seiner
... zog und sich
... diese Zeit noch
... der Glaube an
... Nachrichte, so war
... ihn für einen
... Hülfe der bösen
... sich in der Folge
... unter seinem Nahmen
... Leichtgläubigkeit sehr theuer
... ist der **Höllenzwang**
... gibt, welche bis an die
... hat mich bewogen denselben
... versichert bin, daß **kein besser**
... noch immer viele von solch

... D. H.

:n oder der gescheide und dämische Im=

Kleider aus und fängt in der größten
ne an:
! So bist du denn verloren?
donnervolles Wort!
von einem Weib gebohren?
So müßtest du nicht dort
e eine Spansau braten —
cht, so grausam sie auch ist,
die für die Lasterthaten
inen Herzpelz frißt.
ıg mich Ungeheuer!
Will Niemand Henker sein?
ig allzu theuer,
) seine Stärke ein.
rbe nach dem Sterben,
ang meiner Qual;
g erst verderben —
höllische Spital.
Mark aus Sündenknochen,
dem verfluchten Leib —
mir in der Höll' heut kochen?
mir zum Zeitvertreib
dem Gewissens=Zwiebel —
wird es mir ergehn —?
— ich förcht, — es wird mir übel.
Ehr euch bald bey mir zu sehn." —

der menschlichen

Lebensbeschreibungen
Teufelsbanner, Zeichen=
und anderer philo=
in der Weygandischen

S. 365

mation und war ein feiner
in das andere zog und sich
das Volk um diese Zeit noch
jetzt, und der Glaube an
alle Köpfe beherrschte, so war
n die meisten, ihn für einen
ünste durch Hülfe der bösen
il machten sich in der Folge
niedeten unter seinem Nahmen
r Leichtgläubigkeit sehr theuer
darunter ist der Höllenzwang
horen gibt, welche bis an die
ß hat mich bewogen denselben
versichert bin, daß kein vollständ
gen noch immer viele von ...

38

olizius von Einfaltspinsel

ltberufene Simplizius
in ein ... ch den Schnitt des
Neue, nac ... ten Original um=
in 6 ... nd Leipzi ...

g. D.
19

Unsinn hegen, herab zu stimmen, als wenn man ihn bekannt macht. Die Charakte- [368] ren, mit welchen die Kreise beschmieret werden müssen, habe ich weggelassen, weil es gewiß nicht die Kosten belohnte, sie in Kupfer stechen zu lassen. Ich bemerke beyläufig, daß die Geschichte, welche man unter **Ge. Rud. Widmans** Nahmen von diesem Gaukler hat, und welche sehr oft gedruckt worden, nichts weniger als wahre Geschichte, sondern von Anfange bis zu Ende ein abgeschmackter Roman ist. Nun zur Sache selbst.

[369]

Imprecationes Fausti

Zwang und Haupt Beschwerung, wordurch Ich *Doctor Faustus*, aller Welt bekanndt, Teuffel und Geister bezwungen und beschworen, mir zu bringen, was ich gewollt, und gethan, was ich begärt habe; siben gedruckte Bücher von meiner Beschwerung werden nach mir gefunden werden, der aber eins von meinen Büchern bekommt, und ein Liebhaber ist von Gold Silber und Edelgestein, der kann durch meine Beschwerung, so viel als er in diesem Buch verzeichnet finden wird bekommen; Er muß aber auß meinem weitläuftigen Buch die Kraft und Wörter der Beschwerung zusammen ziehen, daß sie in Dreymahl Drey stundten gelesen, oder außwendig gesprochen werden, und die Runden Kreiß mit dem silbernen Dreyfuß wohl einsegnen, mit den umstehenden Namen Worten, und Buchstaben, und das an einem tüchtigen Ort, wo dich niemand verstört; und nach Standsgebühr, das überlaß ich Dir.

Gedruckt im Jahr 1575,
Extrahiert 1738

[S. 370–408 folgt Abdruck des Höllenzwangs.] [1])

337

Um 1790. Philipp Hafner: Gesammelte Schriften (1812)

Philipp Hafners Gesammelte Schriften. Wien 1812. Joh. Bapt. Wallishauser

[1]) Vergleiche Scheible, Kloster, Bd. II. S. 898–930. Schlüssel zu Fausts dreifachem Höllenzwang. D. H.

Reisende Komödianten oder der gescheide und dämische Impressario

S. 112

Melambus zieht seine Kleider aus und fängt in der größten Verzweiflung folgende Reime an:

„Ach Unglücks voller Faust! So bist du denn verloren?
Und zwar in Ewigkeit? O donnervolles Wort!
Ach! Warum bist du doch von einem Weib gebohren?
Warum von keiner Katz? So müßtest du nicht dort
In Plutons Schwefelreich wie eine Spansau braten —
Doch schreckt die Höll mich nicht, so grausam sie auch ist,
Mich schreckt die Wunde nur, die für die Lasterthaten
Mir der Gewissensschab in meinen Herzpelz frißt.
Auf, Erde, spalte dich, verschling mich Ungeheuer!
Trifft mich kein Donnerschlag? Will Niemand Henker sein?
Der Ofnerwein ist mir ein wenig allzu theuer,
Sonst söff ich meinen Tod durch seine Stärke ein.
Doch ach, vergebner Tod, ich sterbe nach dem Sterben,
Mein Lebensende macht den Anfang meiner Qual;
Verderb ich zeitlich, muß ich ewig erst verderben —
Ich muß mit g'sundem Leib in's höllische Spital.
So freßt, ihr Teufel, denn das Mark aus Sündenknochen,
Reißt die verdammte Seel von dem verfluchten Leib —
Was wird man auf die Nacht mir in der Höll' heut kochen?
Der nagend böse Wurm kocht mir zum Zeitvertreib
Ein Sünden-Eyerschmalz mit dem Gewissens-Zwiebel —
Die Hölle öffnet sich — wie wird es mir ergehn —?
Ihr Freunde! gute Nacht! — ich förcht, — es wird mir übel.
Lebt wohl! — ich hoff die Ehr euch bald bey mir zu sehn." —

338

1790. [Grimmelshausen:] Simplizius von Einfaltspinsel

Der im vorigen Jahrhundert so weltberufene Simplizius v. Einfaltspinsel, in einem neuen Kleide nach den Schnitt des Jahres 1790. Neue, nach dem 1685. aufgelegten Original umgearbeitete Auflage in 6 Büchern. Frankfurt und Leipzig 1790.

S. 134 Des zweiten Theils Erstes Buch.
S. 217 Das achtzehnte Kapitel.
S. 219
Die Geschichte des Doktor Faust, der kein gelernter Zauberer war, aber doch durch die Luft von einem Orte zum andern kutschirte, ist ohnehin genugsam bekannt.

339

1790. Carl Friedrich Bahrdt: Geschichte seines Lebens I

Dr. Carl Friedrich Bahrdts Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale. Von ihm selbst geschrieben. Erster Theil. Wien, 1790. bey Joseph Stahel.
S. 178

Achtzehntes Kapitel.

Fausts Höllenzwang.

Es war im Anfang des siebenjährigen Krieges, ohngefähr im zweyten Jahre desselben, da meine Phantasie von einem neuen Gegenstande erfült, und beinahe ganz gefesselt wurde.

Ich wohnte mit meinem Bruder wieder in meines Vaters Hause (denn die F. D. Plazin hatte sich sehr bald an uns gesättigt) als ein Student mich besuchte, und mir den Antrag that, [179] Fausts Höllenzwang zu kaufen, oder einen Kaufman dazu ihm zu verschaffen. Ich kante das Buch nicht, ward aber voll heisser Begierde, es zu besizzen, da mir der Student sagte, daß es eine volständige Beschreibung der Geisterwelt enthalte und Anweisung gebe, wie man mit den Geistern bekant werden, und sie zwingen könne, alles zu thun, was man verlange.

Meine Einbildungskraft associirte sogleich diese Beschreibung, mit allen den feierlichen Vorstellungen von Geistern und Dämonen, womit mein akademisches Orakel, der Philosoph Crusius, meinen Kopf bereits angeschwängert hatte. Ich fühlte schon eine Art von Seligkeit, wenn ich bedachte, daß ich aus diesem Buche von den Geistern mehr noch erfahren würde, als Crusius mir hatte sagen

können, welcher meine Wisbegierde nur erhizt, aber nie befriedigt hatte. Ich empfand einen gewissen Stolz bei dem Gedanken, daß ich nun mit den höhern Geistern Umgang haben, und mir Schäzze der Weisheit und des Mammons, ohne allen Aufwand an Geld und Kopfanstrengung, durch sie würde verschaffen können.

[180] Mit diesen aus Durst nach höherer Weisheit und selbst aus einer Art von Andacht und Pietät entstandenen Betrachtungen, verband sich mein Hang zu großen Projekten und glänzenden Aussichten, den der Schneider **Ernst** mir in die Seele geplaudert hatte, und entzündete in mir den feurigsten Wunsch, dieses Buch in meine Hände zu bekommen.

Ich hatte seit der ersten Nachricht Tag und Nacht keine Ruhe dafür. Immer schwebten mir die Geister mit allen ihren Herrlichkeiten vor Augen, welche der Mensch durch sie erlangen solte. Und unaufhörlich sann ich auf ein Mittel, dieses Schazzes, es koste auch was es wolle, mächtig zu werden. Denn ich war fest überzeugt, daß ich mit diesem Buche alles mir erwerben könte, was ein Sterblicher hinieden sich zu seiner Glückseligkeit wünschen mag.

Ohnfehlbar hatte auch meine Armuth Theil an dieser Flamme, die mich verzehrte. Denn das Buch solte auch die Mittel enthalten, sich ganze Scheffelsäkke vol Gold und Silber zu erzeugen. Was konte also ein junger Mensch, dessen Kopf so [181] voller Unternehmungen war, und der doch nur über wenige Groschen Wochengeld zu gebieten hatte, sehnlicher und brennender wünschen, als eine solche Quelle des Ueberflusses!

Der Student ließ mir Zeit, mich zu besinnen. Er kam alle Tage und erzählte mir von dem Buche und sprach jedesmal in einem Tone davon, als obs ein Heiligthum wäre, welches selbst mit großer Behutsamkeit angesehn, und begriffen werden durfte. Die Summe, welche der Besizzer forderte, war, wie er vorgab, fünfhundert Thaler. Der Besizzer selbst wurde verschwiegen. Es — ist ein Fremder, hieß es, der es in Dresden aus der gräflich-Brühlschen Bibliothek entwendet hat. Er sezte hinzu, daß es der Graf v. Brühl vor einigen Jahren aus Venedig erhalten, und mit tausend Thalern bezahlt habe.

Dieser Schaz überstieg meine ökonomische Kraft, aber nicht meine Erfindungskraft. Ich ging mit meinen Brüdern, und einem

gewissen armen Studenten, Namens **Funk**, zu Rathe, ob dies Buch wol in der Geschwindigkeit abzuschreiben sey. **Funk**, der als ein äußerst armer Mensch alles in [182] der Welt wagte, wenn er nur die mindeste Aussicht bekam, aus seiner traurigen Lage in eine erträglichere versezt zu werden, war bereit, einige Nächte Schlaf zu opfern. Meine Brüder stimten ein. Und nun war das Projekt fertig.

Ich meldete dem Inhaber des Heiligthums, daß ich endlich einen preußischen vornehmen Officier gefunden hätte, welcher große Lust bezeigte, das Buch zu kaufen: er sey bereit achthundert Thaler baar zu bezahlen, wenn es der ächte Höllenzwang wäre: er verlange daher, es nur einige Augenblikke in Händen zu haben, und seine Authenticität zu untersuchen: er wolle aber durchaus sich nicht entschlüssen, seine Person bei so einem verdächtigen Handel kentlich werden zu lassen, und habe mir es daher zur Bedingung gemacht, daß ich ihn in einem Nebenzimmer verbergen, ihm das Buch zeigen, und wenn ers für ächt erkenne, das Geld sogleich in Empfang nehmen, ihn selbst aber ungesehn durch eine Hinterthür entlassen solle.

Der Student, durch den Ueberschuß von dreihundert Thalern, die er mit mir theilen solte, geblendet, bemerkte nichts von den Unwahrscheinlich- [183] keiten meines Antrags. Er glaubte mir und versprach, auf einen gewissen Tag das Buch zu bringen, und besichtigen zu lassen. Und ich wiederholte ihm zu seiner Beruhigung das Versprechen, daß das Geld vorher schon aufgezählt liegen solte.

Am Abend des gesezten Tages, in der Dämmerung erschien zitternd der Student mit seinem Faust unterm Arme, den er in zehnfaches Papier und dreifache Tücher eingeschlagen hatte, damit der Geisterduft nicht herausgehen, und Unheil in einer Priesterwohnung anrichten möchte. Denn es war ihm wirklich nicht anders zu Muthe, als ob er die Geister selbst in einer Schachtel hätte, welche, gleich dem stärksten Weingeiste, der vom Annähern der Luft sich entzündet, von der geringsten Erschütterung oder Berührung herausfahren, und Tod und Verheerung anrichten könten.

Mit gröster Behutsamkeit wurde langsam jeder Umschlag abgelöset, bis endlich die korduanene Kapsel hervor kam, welche

das Geisterheer verschloß. Auf dem Gesicht des Studenten stund der Angstschweiß, da er die Kapsel mir übergab: und zitternd und bebend sahe er mich mit dem Schazze in [184] das Nebenzimmer gehn, wo der Officier, seiner Meinung nach, schon mit dem Geldsakke angekommen war.

Aber ich, so wie das heilige Buch in meinen Händen war, flohe wie ein Pfeil durch die Hinterthür nach dem Paulino, wo Funk mit meinen Brüdern bereits in ängstlicher Sehnsucht meiner harrten. Eine ansehnliche Portion Studentenkost von Kaffe, Zukker, und Semmeln war in Bereitschaft, uns in diesem Gefängnisse drei Tage und drei Nächte zu beköstigen. Es war eine Stube, deren Besizzer verreist war, wo wir mit unglaublicher Hizze den ganzen Höllenzwang abschrieben. Wir schnitten die Hefte (es war Manuskript) aus einander und theilten sie unter uns. Und ich übernahm das wichtige Geschäft, die Teufel nebst allen Kreisen, Sigillis, Pentaculis Salomonis, und wie all die Dinge heißen, am Fenster abzuzeichnen, und dann mit rother oder schwarzer Tinte, der Farbe des Originals gemäß, anzufüllen.

Man stelle sich die Angst vor, in welche wir den Studenten indessen versezt hatten. An dem Abende, wo ich ihm entrann, stand er fast zwei [185] Stunden an der Thür und horchte — bald von Furcht, um sein Buch zu kommen gequählt, bald von der Hofnung, hundert und funfzig Thaler zu erobern wieder erquikt — und harrte und seufzte — wolte doch es nicht wagen, die Thür zu öfnen, und den Zorn des preußischen Officiers auf sich zu laden. Endlich aber sieget die Angst wegen des möglichen Verlusts des Buchs, und er drükt an die Klinke — drükt wieder — klopft leise — murmelt meinen Namen — ruft ihn laut — pocht förmlich an — pocht stärker — stößt mit dem Fuße an die Thür, und — fühlt so immer höher steigende Beklemmung bis zur Todesangst. — Nun macht er Lärmen im Hause. Mein Vater erwacht. Das Gesinde fährt auf. Es war bald eilf Uhr und niemand erwartete, daß noch jemand fremdes im Hause sey. Der arme Mensch hört rufen. Er nähert sich weinend meinem Vater, und klagt ihm seine schrekliche Bestürzung. Man zündet Lichter an. Man öfnet das Zimmer, welches ich hinter mir zugeriegelt hatte, mit Gewalt, und erstaunt, daß alle drei Herren

Söhne nicht zu finden waren. Mein Vater war sicher, daß ich das Buch nicht zu stehlen im Sinn haben konte. Denn er [186] kante mich zu gut, als daß er mich einer eigentlichen Niederträchtigkeit hätte für fähig halten sollen. Er vermuthete blossen Leichtsin und allenfals Wisbegierde, die mich verleitet haben dürfte, mit dem Buche zu entfliehen, um es ruhig zu lesen, oder einiges daraus abzuschreiben. Denn es waren ihm schon einige solche Reiskische gelehrte Diebstähle von mir bekant. Er that also alles, den Studenten zu beruhigen, konte es aber nur mit der äußersten Mühe dahin bringen, daß der Mensch weinend und händeringend das Haus verließ, und sich in seine Wohnung verfügte.

Aber am folgenden Tage, da man bis Abends uns vergeblich erwartet hatte, und durch alle mögliche Erkundigungen unser Aufenthalt nicht zu erfahren gewesen war, stieg die Angst des Studenten schier bis zur Verzweiflung, da selbst mein Vater nicht mehr wuste, was er zu seinem Troste ihm sagen solte.

Und warlich wir verdienten die härteste Züchtigung, daß wir diese Tragödie drei Tage fortspielten, und unsre Eltern in solche Verlegenheit, den Studenten aber in wahre Gefahr sezten, un- [187] sinnig zu werden. Aber unser guter Vater ließ sich von mir besänftigen, da er seinen Carl nur wiedersahe und vernahm, daß wir nichts böseres gethan hatten, als die Copirung des Buchs. Es ist ein alzugroßer Schaz, bester Vater, sagte ich ihm mit meinem ganzen Feuer, worüber Crusius sich freuen wird. Ich konte der Begierde nicht widerstehn, ihn zu besizzen. Sie werden selbst erstaunen und sich freun, alle Geister so kennen zu lernen. Ich habe sie nun sämtlich nach allen ihren Gestalten und Erscheinungen. O ich habe ein Kleinod, das mir lieber ist als eine Tonne Goldes. Vergeben Sie mirs. Die Versuchung war zu groß. Ich habe ja weiter keinen Schaden gethan. Ich wil dem Menschen sein bischen Angst schon vergüten. Er hat ja sein Buch unversehrt wieder.

Tragisch war di[illegible] meiner Besiz[illegible]n D. Fausts Höllenzwange, a[illegible]r die G[illegible]ebrauchs, den ich von dies[illegible]

[188] **Neunzehntes Kapitel.**

Meine Versuche im Geisterreiche.

Man sagt oft, es sey kein Uebel in der Welt, das nicht zu etwas gut sey. Und ich habe das unzähligemal und auch bei dieser jugendlichen Thorheit erfahren. Die Vorsehung benuzte diese meine Albernheiten zu meiner Vervolkomnung. Sie began damit die Heilung meiner Seele von der Schwärmerei, mit welcher Crusius mich so völlig inficirt hatte, daß ich sicher zeitlebens ein Phantast mit Genie geblieben wäre, wie Crusius selbst war, und wie mir viele seiner Schüler, z. B. der selige Prof. **Schmidt** in Wittenberg, der Archidiakonus **Teller** in Zeiz u. a. m. bekannt sind.

Mit wahrem Heishunger fiel ich nun über das so sauer erworbene Kleinod her, und studirte es Tag und Nacht mit solcher Emsigkeit, daß ich es schier auswendig lernte. Denn es befriedigte nicht blos meine Wisbegierde, sondern flößte mir zugleich eine gewisse Ehrfurcht gegen den Verfasser ein.

Gleich die Vorrede oder Einleitung erfüllte mich mit einem heiligen Schauer, und ertödtete in [189] mir alle Gedanken des Mistrauens gegen Betrug, oder Schwärmerei. Ich las da Dinge, welche lauter Pietät und Tugend athmeten. „Ich Faust, hieß es z. B. habe durch Gottes Gnade mir große Kentnisse erworben, und habe durch Gebet und geistliche Uebungen es so weit gebracht etc. Das war warhaftig für meine damalige Art von Frömmigkeit mehr als zu einladend.

Und wie herrlich waren erst die Erfordernisse, welche Faust für einen Menschen festsezte, der sich die Macht erwerben wolte, Geister vor sich zu laden, ihre wilden Karaktere zu bändigen, mit ihnen sich zu unterhalten und sie zur Volbringung seiner Befehle zu nöthigen. — „Wer die Geister zwingen wil, hieß es, muß fleißig zu Gott beten — er muß, ehe er eine Citation vornimt, das heilige Abendmahl mit wahrer Herzensandacht geniessen — er muß sich acht Tage vorher aller Unreinigkeit und selbst des ehelichen Beischlafs enthalten — er muß sich dabei auch der körperlichen Reinigkeit befleissigen und vornehmlich in reiner Wäsche erscheinen — er muß ein kindliches Vertrauen zu Gott fassen und mit Unerschrokenheit und festem Muthe die Geister behandeln u. s. w.“

[190] Hierauf folgte ein weitläuftiges Detail, à la Pezold. über die **Zahl, Macht,** und **Rangordnung** der Geister, welches mit solcher Zuversicht angegeben und so pünktlich aus einander gesezt war, daß man den D. Faust schlechterdings für einen Vertrauten der Geister halten und ihm einen eben so genauen Umgang mit ihnen zuschreiben mußte, wie sein Gevatter Schwedenberg vorgegeben hat.

Das Geisterreich hatte, nach Fausts Angabe, eine sehr große Aehnlichkeit mit der **deutschen Reichsverfassung:** wie es auch wol natürlich war, da Faust, als ein Deutscher, doch wol seine Geister auf die nämliche Art angegaft haben wird, wie sie der Franzos oder Engländer angukken würde, bei denen man ohnfehlbar eine französische oder englische Verfassung finden müste.

„Die Geister, sagt Faust, stehen alle unter sieben **Kurfürsten,** denen die **Grafen** und **Barone** untergeordnet sind. Die sieben Kurfürsten heißen **Ariel, Mephistophiel, Barbiel** u. s. w. Der eine dieser Groß- oder Kurfürsten hat die Macht über alle **Wissenschaften** und **Kentnisse** der Men- [191] schen, und kan dir, mein christlicher Leser, wenn du die Kunst verstehst, ihn zu zwingen, (er ist aber ein sehr unbändiger Geist,) in einem Moment alles lehren und beibringen, was du dir wünschest." Ha, dachte ich bei mir selbst, das ist ein nüzlicher Bursche. Du brauchst keine Bücher, keine Kollegia, kein mühsames Studiren mehr. Der sol dir Dogmatik, Polemik, prophetische Theologie, Kirchen- und Kezzergeschichte und alles, was du zum großen Manne brauchst, in wenig Tagen mittheilen. Welche Freude! Für diesen Geist ist das Buch allein viele tausende werth.

„Der zweite Kurfürst hat Macht über alle **Herzen** der Menschen und weiß ihre verborgensten Gedanken zu erforschen und nach seinem Gefallen zu lenken. So du ihn zwingen kanst und nur vor seiner ersten Erscheinung nicht erschrikst, denn er ist etwas gräßlich, so kanst du von ihm nicht nur alles erfahren, was in der Welt vorgeht und die verborgensten Anschläge der Menschen entdekken, sondern du kanst auch durch ihn jedes Menschen Gunst und Liebe erlangen, so daß er dir auf das beständigste und eifrigste ergeben seyn muß." — [192] O wie schön! dacht ich, nun brauche ich ja über keinen Liebesbrief mehr zu schwizzen und mich mit

Projekten zu Mädcheneroberungen zu plagen: nun wähle ich mir die schönste und reichste Jungfrau, die in ganz Sachsen zu finden ist, und befehle dem Geiste mein Anliegen, so ist ihr Herz mein und sie muß vor Liebe sterben oder mir selbst ihre Hand anbieten. Und dann seufze ich auch nicht mehr nach jener Folianten füllenden theologischen Gelehrsamkeit, um einmal ein lumpigter Professor zu werden. Nein! jetzt nichts geringers als eine Excellenz! Denn ich kan nun durch meinen Geist alle Geheimnisse der Kabinetter auf meinem Sofa erfahren und als Staatsminister oder Gesandter — Wunder thun.

„Der dritte Kurfürst, sagt Faust, ist über alle verborgne und unsichtbare **Schäzze** gesezt und kan dir, so du Macht über ihn bekomst und die Geissel der Geister recht gebrauchen lernst, alle Schäzze verrathen, die in der Erde verborgen liegen. Ja du kanst ihn zwingen, daß er dir gemünztes oder ungemünztes Gold auf deine Stube bringen muß, so viel du magst." — O weg nur, [193] dachte ich nun, mit allen übrigen Geistern. Das sol mein Mann seyn. Was sol ich mich am Hofe geniren und mich unter den Excellenzen herumhudeln lassen und Fürstenlaunen dulden. Nein, dieser sol mir täglich soviel Geld liefern, daß ich wie eine Excellenz leben und wolleben kan, ohne wie eine Excellenz kommandirt zu werden.

Nachdem so der **D. Faust** mich gelehrt hatte, was mit den Geistern anzufangen sey, wenn man sie zu zwingen verstünde, so studierte ich nun die Zwangmethode, die er mir vorschrieb. Aber hier fand ich wider Vermuthen eine Menge Schwierigkeiten, die mich fürchten ließen, daß ich wol sobald keine Probe würde anstellen können. Denn da waren der Vorschriften, der Regeln, Kautelen, und Erfordernisse soviel, daß mir der Kopf warm wurde und — mein armer Beutel sich empörte. Da muste man soviel Pfunde **englisch Zin** haben, um sich Sigillen und Pentakula Salomonis zu verfertigen. Da mußte man ein **Kupferstecher** seyn, oder einen in Sold nehmen können, um auf diese zinnerne Heiligthümer die Karaktere stechen zu lassen, in welchen die magische [194] Kraft enthalten war. Da muste man soviel **Jungfern=Pergament** kaufen, um die Kreise davon zu machen, und zu beschreiben. Da muste man ein gelernter **Astronom** seyn, um jede Minute des

Aufgangs, und Eintritts jedes Gestirns berechnen zu können, weil alles was man kaufte, schrieb, stach, und sonst verrichtete, in einer gewissen Minute des Eintrits eines himlischen Zeichens, oder Gestirns gekauft, geschrieben, gestochen und verrichtet werden mußte.

Da sank nun freilich mein Muth, weil mir es alzusehr einleuchtete, daß ich mit großer Mühe (der ich auf mein ganzes Leben durch den D. Faust entübrigt zu bleiben gehoft hatte) die nöthigen Kentnisse mir erwerben, und mit fast unübersteiglichen Hindernissen würde kämpfen müssen, um alle das Geld aufzutreiben, was die Anschaffung der exorcistischen Geräthschaften erforderte.

Gleichwol brante ich vor Begierde und Sehnsucht, von meinem Buche Nuzzen zu ziehen und zwar bald. Ich ließ also vor der Hand den ganzen ersten Theil des Höllenzwanges liegen, welcher Magia innaturalis überschrieben war, und [195] las geschwind den zweiten durch, der Magia naturalis hieß: in Hofnung, daß da der Weg zum Glük müheloser seyn werde. Und so schien es auch.

Ich fand da weit kürzere Vorschriften und weit weniger Erfordernisse. Die Formeln der Beschwörung bei dem **El, Schadai, Elohim, Jehovah, Trismegistos, Eloha, Zebaoth, Kyrios, Kadosch** u. s. w. waren nicht so lang und folglich leichter auswendig zu lernen. Ja einige Kunststükke erforderten gar keine Beschwörung. Es bedurfte auch keiner Kreise, in die man mit langen Gebeten eintreten, keiner magischen Behänge, mit denen man sich gegen die Tükke der Geister verwahren, keiner Geissel, mit der man die Geister durchhauen, und zum Gehorsam zwingen mußte. Kurz, hier schien ich, ohne neue Kentnisse und Kosten, die Geister zwingen und mich durch sie glüklich machen zu lernen.

Das erste, was mich reizte, waren die kleinen **Erdgeister,** von denen Faust versicherte, daß sie leicht zu haben wären, und daß man so einen Burschen zeitlebens wie einen **Bedienten** bei sich [196] behalten und zu allem gebrauchen könne. Ich versuchte daher heimlich eine Citation, die auf einem Kirchhofe geschehen mußte und — bekam keinen Geist zu sehen und zu hören.

Hierauf fand ich ein Stük, wie man in allen Spielen gewinnen könne. Ei, das ist ja eben so gut, dachte ich, als der Schazgeist. Du darfst ja nur einige Messen hintereinander Gabrielen oder Polenzen die Bank sprengen, so hast du auch, was

du brauchst, um im Besiz eines Ritterguts, dich wol zu befinden. Ich that also gleich, was vorgeschrieben war. Ich kaufte ein Stükchen Jungfernpergament, schafte eine weiße Taube an, riß ihr mit Ausssprechung gewisser mir unverständlicher Worte den Kopf ab, und schrieb auf das Pergament mit ihrem Blute die Karaktere, welche Faust mir angegeben hatte. Nun band ichs vorschriftsmäßig unter meinen linken Arm aufs bloße Fleisch, zog meine besten Kleider an, wanderte in eine Geselschaft, wo gespielt wurde, ließ mich in hohes Spiel ein, um meine Wunderkraft zu probiren und — verlor alles Geld, was ich hatte und blieb noch einige Thaler schuldig.

[197] Und noch war ichs nicht müde, mich von dem elenden Mönche äffen zu lassen, der wahrscheinlich das ganze Buch zusammengeschmiert hatte: (denn alle die deutschen und lateinischen Zauberbücher, welche mit Gebeten und Abendmahlgehen und biblischen Sprüchen täuschen, sind Klosterprodukte müßiger und abergläubischer Mönche.) Ich trieb das Studium der Magie, wie ichs damals nannte, fast ein halbes Jahr und erhizte mir meine Phantasie so, daß es jeden andern, in dem eine geringere Portion des aufdämmernden Vernunftlichts war, vielleicht zum Tolhause reif gemacht haben würde.

Nur erst nach vielen Versuchen, die mir alle mislungen waren, ermannte sich endlich der vernünftige Gedanke in mir, daß all das Ding Betrügerei seyn dürfte: und der lezte brachte ihn zur Reife und Wirksamkeit.

Ich stieß nämlich zulezt auf das Kunststük, sich **unsichtbar** zu machen, und wurde durch dasselbe, weil es alle andere Künste der Magie entbehrlich zu machen schien, dermaßen gereizt, daß ich mein schon gethanes Gelübd, alle diese Possen aufzuge- [198] ben, noch einmal brach und es zu versuchen beschloß. Vielleicht, dachte ich, hast du selbst bei deiner Flüchtigkeit manches bisher versehn: vielleicht bist du nicht rein genug für den Umgang mit Geistern: u. s. w. Dergleichen Betrachtungen bewogen mich, den armen Funk bei diesem lezten Versuche anzustellen, weil ich von dem gewiß zu seyn glaubte, daß er ein reiner Junggeselle war, daß er fleißig kommunicirte, kurz, daß ihn nichts zum Exorcisten inhabil mache, als sein körperlicher Schmuz, der ihm eigen war.

Funk also, der wie gesagt, aus Armuth alles that, mußte sich zum Exorcismus entschließen. Er mußte seinen Leib baden. Mit einem Worte, wir bereiteten ihn zu dem heiligen Werke so vor, daß kein Geist an ihm etwas zu tadeln haben konte.

Die Vorschrift war diese. An einem gewissen Morgen, beim Eintrit eines gewissen Gestirns, mußte der Exorcist in einem weiß überzognen Bette liegen. Neben dem Bette mußte ein ganz neuer Tisch stehen, mit einem ganz neuen weißleinenen Tuche bedekt, und auf dem Tische eine neue Kohl- [199] pfanne. Auf den Kohlen mußte Räucherwerk angezündet, und vorher alles mit Weihwasser besprengt, und eingesegnet werden. Hierauf solte der Exorcist die Formel der Beschwörung dreimal lesen, und dann — würde eine große Hornisse geflogen kommen, welche einen **Ring** im Munde führen, und auf den Tisch fallen lassen würde, welcher den, der ihn trüge, unsichtbar machte.

Das alles leisteten wir. Nur das Weihwasser machte Schwierigkeit. Aber mein Bruder schafte es. Er war sehr lang von Körper, und konte also am besten die Operation vornehmen. Er ging in die katholische Kirche auf der Pleissenburg, während der Predigt, stelte sich mit seiner langen Figur an die Ekke der Thür, in dem Winkel, da das Gefäß mit dem Weihwasser befestigt war, reichte mit dem Arme hinter sich, senkte ein Gläschen ins Gefäß, und ließ es vol laufen. — Hocherfreut kam er nach Hause, und entzükte uns alle mit der Nachricht, daß er glüklich eine Dosis Weihwasser wegpraktizirt habe.

Nun war alles in schönster Ordnung. Wir legten uns an dem Abende vor dem großen Mor- [200] gen, der uns alle glüklich machen solte, zu Bette und pflanzten unsern Funk in eine Kammer neben uns, damit wir alles hören und ihm den Ring gleich abnehmen könten. Keiner that diese Nacht ein Auge zu. Denn es war uns Angst, weil Faust gedroht hatte, daß der Exorcist unglüklich werden könne, wenn er etwas versähe. — Endlich schlugs fünf Uhr, und unser Funk hub seinen Spruch an: „Ich Carl Elias Funk, beschwöre dich Saladiel, bei dem Jehovah, Eloha, Elohim etc." Das wiederholte er dreimal und schwieg. Wir — horchten, ob der Geist dem armen Funk ein Stük Fleisch abgerissen habe, zitterten vor Furcht und Hofnung — öfneten, da

er still ward, die Thür ein wenig — blikten — sahen den Funk wolbehalten — gingen hinein, und — Funk hatte nichts. Die Hornisse und der Ring waren aussengeblieben.

Ich kan es nicht ausdrükken, wie tief und fest sich jezt auf einmal der Unglaube gegen alles, was Geist und Gespenst und Erscheinung und Umgang mit Geistern hieß, in mir einwurzelte. Nun war es für **mich** auf ewig ausgemachte Wahrheit, [201] daß alle diese Dinge Betrug oder Schwärmerei, d. h. Täuschungen einer erhizten Phantasie sind. Und ich philosophirte ganz richtig, daß alle diese Proben ohnmöglich ganz ohne allen Effekt hätten bleiben können, wenn nicht die ganze Geisterseherei Erfindung schurkischer Pfaffen und Mönche wäre. Denn, wenn es einmal Geister giebt, welche sich citiren lassen, wenn die Nennung aller Namen Gottes sie konjurirt, wenn Gebet, Weihwasser und dergleichen Dinge auf sie wirken, und wenn diese Geister, wie mein Faust versicherte, und alle solche Bücher behaupten, bei jeder Beschwörung zur Hand sind, und dem Exorcisten, wenn er der Sache nicht gewachsen ist, wenigstens zu schaffen machen, oder ihn wol gar beschädigen, und auf jeden Fall ihr Daseyn zu erkennen geben; so müßte sich, dachte ich bei mir selbst, doch etwas merklich machen, bei so vielen und ernstlichen Versuchen, die ich angestellt hatte: oder die ganze Sache ist — Posse.

Und bei diesem Glauben bin ich von Stund an geblieben. Ich war schon vorher ziemlich beherzt, welches man aus dieser ganzen Geschichte [202] meiner Geisterseherversuche erkennen wird, aber ich ward es nun weit mehr, und verlor meinen ganzen Rest von Furcht vor Teufeln und Gespenstern.

Zwar hörte ich darum nicht auf, ihr **Daseyn** zu glauben, denn das hatte mir Crusius aus der **von** ihm erklärten Bibel zu tief eingeprägt: aber es schoß doch, vermittelst dieser Geschichte, der erste Keim von Aufklärung in mir hervor. Meine Vernunft nahm gleichsam zum erstenmal Plaz auf dem Richterstuhl der Wahrheit. Und wenn ich gleich noch lange Zeit hernach ihres vollen Lichts beraubt, und in vielen Stükken ein krasser Schwärmer blieb; so war doch nun ein Funke angeschlagen, der sich nach und nach immer mehr vergrößerte, immer mehr Nahrung bekam, und in kurzem manche Zellen in meiner Ideenmasse helle machte.

Meinen Funk packte ich ein, und betrachtete ihn als ein Monument der menschlichen Dumheit, und Betrügerei, das blos seiner Seltenheit wegen aufgehoben zu werden verdient.

[203] Mit dem armen Funk spielten wir noch eine Komödie zur Schadloshaltung, welche ich noch jezt bereue, weil sie ihm hätte das Leben kosten können. Wir benuzten seinen Aberglauben dazu, daß wir eine Geistererscheinung selbst veranstalteten. Wir lezten des Abends, wo Funk sich einzufinden pflegte, einen Perükkenstok in meines Bruders Bett, mit dessen Nachtsachen angethan, und gaben vor, der Bruder sey krank und eben eingeschlafen. Er aber hatte sich in weiße Tücher eingehült, und zog auf dem Gange und Boden als Gespenst herum, und machte ein immer lauter werdendes Geräusch. Wir stelten uns erschrokken, und äußerten gegen Funk, daß seine Beschwörung vielleicht nun erst wirke. Der arme Mensch fieng an zu zittern, und zu beben, und wie das Gespenst oder der Geist sich immermehr unserer Stubenthür näherte, so nahm auch seine Bangigkeit zu, daß ihm endlich der Angstschweis am Gesichte herab triefte. Nachdem wir eine Zeitlang durch allerlei bedenkliche Reden seine Furcht vermehrt, und ihn überredet hatten, daß der Geist ganz gewiß um seinetwillen gekommen sey, und daß er sich nun beherzt entschlüssen müße, sich mit ihm einzu-[204]lassen: so rufte der Geist mit gräßlichem Gepolter an der Thür, und nannte mit einer hohlen Stimme Funks Namen. Und nun fiel der arme Mann klappernd in Fieberfrost, auf seine Knie und hub an, alle Liederverse herzubeten, welche er zur Verbannung des bösen Geistes aufzubringen wuste. Aber das Beten half nichts. Der Geist that zwar, als wenn ihn das Beten einige Schritte zurüktriebe, allein er drängte sich immer wieder heran, und rufte endlich mit einem fürchterlichen Tone: Funk, komm und empfange dein Glük, oder du mußt sterben! Jezt sank der halb todte Mensch wieder nieder und wolte beten, aber wir fuhren ihn zornig an und bestunden darauf, er müsse schlechterdings sich Herz fassen, und den Schaz vom Geiste annehmen. Kurz, nach vielen Zureden und Beängstigungen raft er sich auf, geht nach der Thür, faßt die Klinke mit den Worten, im Namen Gottes des — — — öfnet die Thür und empfängt stat des Schazes, ein lautes Lachen und Händeklatschen der

Gesellschaft. — Aber bei dem entsezlichen Lermen, der hier entstand, kam unser Vater herauf und bestrafte uns ernstlich wegen eines Streiches, welcher unter allen Muth- [205] willigkeiten der Jugend, einer der gefährlichsten war: da plözlicher Tod oder die fallende Sucht in vielen Fällen die unglüklichste Folge solcher Unbesonnenheiten ist.

340

1792. Allgemeine Literatur-Zeitung III

a — b

Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1792. Dritter Band. Julius, August, September. Jena, in der Expedition dieser Zeitung, und Leipzig, in der churfürstl. sächs. Zeitungs-Expedition. 1792.

Sp. 345. Numero 215. vom 10. August 1792.

a) Sp. 349

ST. PETERSBURG, b. Kriele: *Faust Leben, Thaten und Höllenfahrt,* in fünf Büchern. 1791. 412 S. in 8.

Diese Tradition von Faust ist ein Gegenstand, der es verdient hat, mehrere unsrer besten Köpfe zu beschäftigen, weil er zugleich mit dem weitesten Spielraum für die Phantasie, auch für die höhere Moral, unter dem Schleier einer ihm ganz eigenthümlichen Allegorie, die mannichfaltigsten und anziehendsten Seiten darbietet. Eine scharf bestimmte philosophische Idee hatte *Lessing* in diesem Stoff aufgefafst, und von einem Kopf, wie der seinige, ist ohne Zweifel vorauszusetzen, dafs er in seiner Bearbeitung auch die poetische Fruchtbarkeit der Einkleidung zu benutzen gewusst hätte. *Göthe*, ungleich mehr Dichter als Lessing, hat in seinem Faust den Muthwillen seiner Phantasie bis zur Unart ausgelassen, die [350] Abentheuerlichkeit des Gegenstandes fast bis zur Gränze des Kindischen erschöpft; höhere Beziehungen sind, wie in jedem Gegenstande der Natur, gleichsam nur für den, der dafür empfänglich ist, darinn enthalten; und an diesem wilden unzusammenhängenden Fragment ist das grofse Gesetz der

Kunst, Einheit in Mannichfaltigkeit, durch einen angebornen Instinct des Künstlers lebendiger und inniger ausgedrückt, als in den mühsamsten Arbeiten des theoretischen Scharfsinns. Der Vf. des gegenwärtigen Fausts, den man schwerlich verkennen würde, wenn man auch nicht ohnedem wüfste, dafs es Hr. *Klinger* ist, besitzt sehr viele von den Eigenschaften, die dem Dichter sowohl als dem Philosophen in einem Werk dieser Gattung zu statten kommen müssen; aber Lessings scharfe Bestimmtheit der Denkkraft, und Göthe's ruhige und überlegene Stärke im Besitz eines Gegenstandes der Phantasie, sind beide in seinem Kopf nicht zur Reife gekommen, und darum hat der Stoff, den er hier bearbeitet, gerade durch seine Eigenthümlichkeit, und die Allegorie, die dieser Stoff enthält, gerade durch ihre verführerische Vielseitigkeit, manche desto unüberwindlichere Schwierigkeit für ihn gehabt, je weniger er bey der Kraft und dem Feuer, mit denen er seinen Gegenstand auffafst und behandelt, sich derselben bewufst seyn konnte. Juvenalische Satire, kräftigen Witz, und oft sogar den erhabensten Schwung haben wir durch das ganze Werk reichlich verbreitet gefunden; die Schilderung des Teufels S. 56. unterscheidet sich durch den glücklichen Zusatz einer gewissen Humanität, die der Stelle vollkommen angemessen ist, welche dieses Wesen in Fausts Geschichte einnimmt, von den riesenmäfsigen Bildern Klopstocks und Miltons, und verdient unter den ersten Mustern des Einfachen und Erhabenen aufgestellt zu werden. Aber neben so manchen Schönheiten drängt sich nur zu vieles hervor, was dem Vf. vor keiner Instanz weder der Philosophie, noch des Geschmacks, noch der Phantasie hingehen kann. Dahin gehören die gothischen Ueberladungen des Gräfslichen und des Grotesken, die der Stoff zwar veranlafste, aber nicht entschuldigt, weil der Dichter entweder beweisen mufs, dafs seine Phantasie eine treue Führerin ist — und dies würde man ihm freylich immer am meisten Dank wissen — oder der Pflicht des Prüfens und Wählens unterworfen ist; dahin gehören einzelne Auswüchse, welche nicht die Laune, die freye Stimmung und die sichre Ueberlegenheit eines Dichters, sondern die Bitterkeit und die

Leidenschaft eines Menschen hervorgebracht zu haben scheinen; dahin gehören ferner die schwankenden, widersprechenden, losgerissenen und matten Spuren einer Theodicee, die sich weder der Einbildungskraft noch dem Verstand anschaulich macht. Auch zu Ideen dieser Art giebt der Stoff selbst freylich so vielen Anlafs, dafs es schon in einer rein poetischen Behandlung, wie die Göthische deren so viele enthält, als er in einem jeden Leser erweckt. Aber eben diese *innere* Fülle ist gerade das höchste Ziel der Kunst, und der Triumph des Genies; und so weit wir entfernt sind, dem Dichter, welcher auf den gefährlichen Abweg, die nemlichen Gegenstände so zu sagen *ex professo* zu berühren, verleitet wird, irgend ein positives Criterium auf- [351] zustellen; so sehr rechnen wir es ihm zur eignen Schuld an, wenn er nicht jedes System, es sey aufser dem Gebiet der Phantasie so trostlos als es wolle, zu einer wohlthätigen Beschäftigung der Illusion zu machen weifs. Hätte *er* gethan, was die Kunst, und diese allein, von ihm verlangt; so wäre es die Schuld seiner Leser, wenn ihre Einbildungskraft der Grund ihrer Moralität wäre. Daher kömmt es, dafs so wenig Gutes wir dem Philosophen von *Ferney* zuzutrauen Ursache haben, er uns, durch Geschmack, Scharfsinn und ächten gleichen Witz allein, mit seinem *Candide* eine kleinere Sünde auf sich geladen zu haben scheint, als Hr. K. mit seinem ungleich orthodoxeren Faust.

b) Sp. 641 Numero 252 vom 22. September 1792. Sp. 645

LEIPZIG, in der Dykischen Buchh: *Historisch-kritische Untersuchung über das Leben und die Thaten des als Schwarzkünstler verschrieenen Landfahrers Doctor Johann Fausts,* des Cagliostro seiner Zeiten. 1791. Ohne Vorr. 176 S. gr. 8.

Der berufene Doctor *Faust* hat ehehin, zumal nachdem man eine sogenannte Geschichte von seinem Leben und Teufeleyen, ausstaffirt mit sehr vielen erbaulichen Nutzanwendungen, in dem bekannten, öfters wieder aufgelegten, *Widmannischen* Roman, selbst dem gemeinen nach solchen Mährchen insgemein lüsternen Volke bekannt gemacht hat, die Aufmerksamkeit

des Publikums gar sehr auf sich gezogen, und vielleicht mag es in unsern hellern Zeiten hin und wieder noch immer Leute geben, die, wenn sie das auch nicht alles glauben, was von ihm gesagt wird, doch nicht recht wissen, wie sie mit ihm daran sind; jener Unsinnigen, die noch immer mit *Fausts Höllenzwang* in der Hand, grofse Dinge ausrichten zu können, sich einbilden, nicht zu gedenken. Es war also wohl nichts überflüfsiges, [646] die Acten noch einmal zu revidiren, und eine kritische Untersuchung über das Leben und die Thaten dieses Mannes anzustellen, das Fabelhafte von dem Wahren abzusondern, und dadurch jedermann in den Stand zu setzen, ein richtiges Urtheil von demselben fällen zu können. Diese Absicht hat auch der Vf. der gegenwärtigen Schrift zu erreichen gesucht; nur wäre zu wünschen gewesen, dafs auch diejenigen Quellen dabey wären benutzet worden, die der sel. D. *Heumann* in einem Schreiben an D. *Haubern*, das im 27 sten St. der bekannten *Biblioth. magic.* des letztern S. 184 u. f. steht, ingleichen in den *Misc. Lips. Nov.* Vol. II. p. 122 sqq. entdeckt hat. Wenigstens hätte durch das Zeugnifs, das der glaubwürdige Trithemius, in einem an den berühmten Mathematiker *Johann Virdung* von *Hasfurt* schon 1507 geschriebenen Brief von D. *Faust* ablegt, die Existenz desselben, vollends aufser allen Zweifel setzen können. Doch wir wollen jetzt von der kritischen Untersuchung des Vf. selbst eine kurze Nachricht geben. Den Weg dazu bahnt sich derselbe, durch eine vorausgeschickte, ziemlich weitläuftige Einleitung, in welcher bemerkt wird, dafs der Glaube an gute und böse Geister sehr alt, und dafs es fast von jeher Mode gewesen sey, aufserordentliche Begebenheiten jeder Art dem Einflusse derselben geradehin zuzuschreiben; daher sey es denn gekommen, dafs man Männer von aufserordentlichen Talenten, vorzüglich aber Naturforscher und Mathematiker, eines vertrauten Umgangs mit Dämonen beschuldiget habe, deren er verschiedene namhaft macht, aber auch erinnert, dafs die Nachwelt so billig gewesen sey, ihre Ehre wider die ihnen gemachten Vorwürfe zu retten, welches auch gar leicht geschehen konnte. Aufser diesen Männern habe es auch andere,

zum Theil wirklich gelehrte und auch sonst berühmte, Männer gegeben, die sich nicht nur von der Möglichkeit eines vertrauten Umgangs mit höhern, guten und bösen Geistern zu überzeugen suchten, sondern sich desselben auch wirklich rühmten, und durch ihre Assistenz, Wunderdinge ausrichten zu können, prahlten, auch durch ihre Gaukeleyen manchen ehrlichen und leichtgläubigen Mann betrogen. In diese letzte Klasse, von denen abermals verschiedene namhaft gemacht werden, setzt denn nun der Vf. auch den hochberühmten D. *Faust*, den er aber doch nicht unter die gründlichen Gelehrten zählt, sondern ihn blofs für einen Scharlatan will gehalten wissen. Ehe er nun nähere Nachricht von diesem seinem Helden giebt, führt er die verschiedenen Schriften an, die von seinem Leben und Thaten handeln, unter denen eine Hamburgische Ausgabe von *Georg Rudolph Widmanns Historie* von 1599. 4. die erste ist. Ob eine noch ältere Ausgabe vorhanden sey, kann Rec. nicht sagen. Alles, was aber der Vf. zuverläfsiges von D. *Faust* zu sagen weifs, ist aus *Manlii Collectaneis* S. 38. aus einem Brief Melanchthons, (der aber nicht genau [genau] genug angezeigt, und aus dem noch weniger die hierher gehörige Stelle selbst angeführt wird,) und aus einem Briefe *Conrad Gesners* an den kaiserlichen Leibarzt *Crato* gezogen; und das ist in der That sehr wenig, und noch dazu mit fabelhaften Er- [647] zählungen verunstaltet. Das übrige hat der Vf. aus *Widmanns* Roman entlehnt, doch so, dafs er es nicht für Wahrheit, sondern blofs für Sagen ausgiebt, die einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit haben; oder, bey denen doch immer etwas wahres zum Grunde liegt. Was die Faustischen Gaukeleyen selbst betrifft, so sucht sie der Vf. meist aus ganz natürlichen Gründen zu erklären. Aus diesen allen nun, und aus den, was *Trithemius* von *Faust* erzählt, scheint so viel zu erhellen, dafs derselbe mit dem bekannten *Buchdrucker Faust* zu *Maynz*, nichts, als den Namen gemein gehabt, und erst nach dieses verdienten Mannes Zeiten, und zwar in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts gelebt, und sein Unwesen an verschiedenen Orten Deutschlands getrieben habe. Nach dem Zeugnifs des *Trithe-*

mius hiefs er nicht *Johannes*, sondern *Georg.* Er selbst nannte sich *Magister Georgius Sabellicus, Faustus Junior.* Nach aller Wahrscheinlichkeit war *Faust* sein Geschlechts- und *Sabellicus*, ein vielleicht aus Prahlerey angenommener. Name. Sein Geburtsort war sicher *Kundlingen*, eine wenig bedeutende Stadt im *Würtembergischen*, die in der Folge *Knittlingen* genennt ward. Dafs er studirt habe, und nicht ganz ungelehrt gewesen sey. mag daraus erhellen, weil man ihm die Magisterwürde ertheilte, und weil er auch, wie *Trithemius* berichtet, eine Zeit lang Rector der Schule in *Creuzenach* gewesen, welche Stelle er aber selbst wieder aufgeben. und seiner schändlichen Aufführung *(mox nefandissimo fornicationis genere, cum pueris videlicet, voluptari coepit,)* die Flucht ergreifen mufste, um nicht nach Verdienst gezüchtiget zu werden. Ob er den Grund zu den Wissenschaften in *Ingolstadt* gelegt habe, ist ungewifs, und eben so unge- [648] wifs ist es, wo er seine magischen Kenntnisse erlangt habe. *Melanchthon* sagt, er sey in *Krakau* mit diesen Künsten bekannt gemacht worden. Wahrscheinlicher ist vielleicht *Gesners* Nachricht, dafs er zu *Salamanca*, als woselbst, so wie in Granada, Sevilien, Toledo, Corduba, die Lieblingswissenschaften jenes Zeitalters — Astrologie, Magie, Nekromantie, und andere geheime Künste von den Mauren und Arabern, anfangs öffentlich, und nachher heimlich, und in Gewölbern unter der Erde gelehrt wurden, jenen Unsinn, den er in der Folge trieb. gelernt habe. Endlich ist aus allen Umständen so viel mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit abzunehmen, dafs *Faust* unter die sogenannten *fahrenden Schüler* (Scholasticos vagantes) gehört habe, die in Deutschland von einem Orte zum andern zogen, Sonnen- und Mondsfinsternisse verkündigten, Kalender herumtrugen, sich aber auch dabey, wenn sie Gelegenheit hatten, mit Geisterbannen, Schatzgraben, Chiromantie, Nativitätstellen, auch mit damals wenig bekannten physikalischen und chemischen Experimenten abgaben, dadurch grofses Aufsehen machten, und auf diese Art ihr Brod zu verdienen suchten. Von dem berufenen *Faustischen Höllenzwang*, von welchem der Vf. zuletzt noch handelt, merken wir an, dafs

derselbe im 7ten Theil der *Geschichte der menschlichen Narrheit* abgedruckt worden sey, — freylich nicht, um Gebrauch davon machen zu können, sondern wo möglich manchen schwachen Kopf, der sich vielleicht bewegen lassen könnte, solchen mit Aufwendung grofser Kosten in die Hände zu bekommen, noch bey Zeiten von seiner Narrheit zu heilen.

[Nach Spalte 688] I. Alphabethisches Register der im Jahrgange 1792. der Allgemeinen Literatur-Zeitung recensirten Bücher und angezeigten Dissertationen und Programmen.

S. 4 unter F.

Fausts Leben, Thaten u. Höllenfarth. III. 349.

S. 15 unter U.

Untersuchung histor. krit. üb. d. Leben u. Thaten D. Fausts. III, 645.

S. 18. II. Register der merkwürdigsten Sachen.

S. 19 unter F.

Faust, Nachricht v. D. Joh. III. 647.

341

1792. Geschichte der Talismanischen Kunst

Geschichte der Talismanischen Kunst von Ihrem Ursprunge, Fortgange und Verbreitung. Ein Beitrag zu den geheimen und höhern Kenntnissen der Menschen. tentare licet, an et quid valeant humeri, quid ferre recusent. Horat. de Art. Poet. L. II. Ep. 3. Germanien, im Jahr 1792.

S. 145

Ich komme nunmehr auch zum *Johann Faust,* einem höchstunglücklichen Manne, wenn anders dasjenige wahr ist, was das Gerücht von ihm sagt. Von seinen Hexereien wird eine Fabel erzählt, die so kläglich ist, dafs sie die alten Weiber nicht ohne Seufzer und Thränen mitanhören können. *Georg Rudolph Wiedeman* und Doctor *Pfitzer* haben sie mit sehr erbaulichen Anmerkungen in den Druck gegeben. Allein das meiste, was von ihm erzählt wird, beruhet auf sehr unsicheren Gründen. Man lese hierüber die Dissertation de

Fausto praestigiatore, welche *Johann Georg Neumann* 1711 zu Wittenberg herausgegeben hat. Ich will aber nur bloſs seinen Namen und seine Schriften hier anführen: die Anzahl dieser letztern ist nicht klein, und sie sind meistens mit Characteren und magischen Bildern angefüllt. Unter seinem Namen sind folgende Schriften vorhanden:

Praxis Cabalae et albae et nigrae etc.

Miracul und Wunderbuch, genannt der *Höllenzwang* etc. Er soll dazu dienen, XX Olympische Geister zu beschwören.

Practicirter Geisterzwang. — Dieser ward auch, wie der Titel besagt, zu Passau 1605 gedruckt, daher auch der alte Name *Passauer Kunst.*

Der sogenannte schwarze Mohrenstern etc.

Die Gauckel-Tasche etc.

Haupt- und Kunstbuch i. e. aller Cabalisten und Weisen Fundamental-praxis, zur Lehre in Geheim seinem Diener *Christoph Wagnern* hinterlassen etc. Dieser war ebenfalls ein groſser Meister und Lehrer der Magie, und soll die Cabala nigra, oder den *wahrhaften Höllenzwang* geschrieben haben.

342

1792. Siegmund Freyherr von Bibra: Journal von und für Deutschland IX

a — b

Journal von und für Deutschland. Neunter Jahrgang. Siebentes bis Zwölftes Stück. Herausgegeben von Siegmund Freyherrn von Bibra, Domcapitularen zu Fulda, Kuhrfürstl. Mainzischen wirklichen geheimen Rath Fürstl. Fuldischen Regierungs- und Hofkammer-Präsidenten. 1792.

Nummerumschlag nach S. 638

Journal von und für Deutschland. 1792. Neunter Jahrgang. Achtes Stück.

Inhalt.

III. Ueber die verschiedenen poetischen Behandlungen der Nationallegende vom Doctor Faust in deutscher Sprache. 657

a) S. 657

III.

Ueber die verschiedenen poetischen Behandlungen der National-legende vom Doctor Faust in deutscher Sprache.

Sp. a.

Ob und in wiefern*) bey der Legende von **Doctor Faust,** dem Teufelsbanner, Wahrheit zum Grunde liege, brauche ich desto

*) Es gab Gelehrte, die, durch die vielen abgeschmackten und widersprechenden Dichtungen in **Faust's** Geschichte bewogen, und, weil wenig gleichzeitige Geschichtschreiber seiner gedenken, alles für Fiction [b] hielten, und ganz an der Existenz eines **Faust** zweifelten, z. B. Christ Franz **Paullini** in der **Anmerckung, daß die Erzählung vom Doctor Faust ein leeres Gewäsch sey** in seiner **zeitkürzen-** [658 a] **den erbaulichen Lust,** Frankfurt, 1697, Th III. S. 694. Viele glaubten, die Mönche hätten, aufgebracht über die Erfindung der Buchdruckerkunst, die ihnen einen Nahrungszweig raubte, alle Sagen von Schwarzkünstlern unter dem Namen eines **Faust** in der Absicht vereinigt, um der Familie jenes **Faust's,** die, nächst **Guttenberg,** die meisten Verdienste um jene Erfindung hatte, einen Schandflecken anzuhängen. (Allein **Faust's** Geschichte hat durchgängig ganz andere Scenen, als Mayntz; der Buchdrucker **Faust** starb ungefähr 1466, und erst 1525 soll sich der Teufelsbanner **Faust** hervorgethan haben.) Dies war z. B. die Meynung von Joh. Conr. **Dürr** in der Diss. epistolica de Jo. Fausto in **Schelhorn's** Amoenitatibus litterariis T. V. p. 80. Andere wollten bald aus dem Fausto Socino, dem Stifter der Religionssecte, bald aus dem Fausto Andrelio, einem Pariser Profess. und Dichter einen Schwarzkünstler machen. Wieder andere gaben sich viele Mühe, zu beweisen, daß es wirklich einen Zauberer Namens **Faust** gegeben, z. B. **Tenzel** in der **curiösen Bibliotheck,** im dritten Repositorium, 1706, welcher Zeugnisse aus **Tritheim's** epistolis, Hagenau 1513, aus dem Mutiano [b] Rufo, und aus **Melanchthon** beybringt, die selbst einen **Faust** gesehen zu haben behaupten, imgleichen Christ. Aug. **Heumann** in seinen **glaubwürdigen Nachrichten vom Doctor Faust,** die man in **Hauber's** Bibliotheca magica P. XXVII p. 184 findet. Manche waren der Meynung, daß die wesentlichen Puncte in **Faust's** Geschichte wahr wären, daß man aber sehr viel hinzugedichtet habe, z. B. **Bierling** in der Diss. de Pyrrhonismo historico 1724, p. 158—173. — Sogar in den Vornamen des **Faust** herrscht eine große Verschiedenheit, insgemein heißt er **Johann,** andere nennen ihn **Georg Sabellicus.** — Das Abgeschmackte des sogenannten **Höllenzwangs, oder höllischer Bezwingung, wodurch alle Geister können gezwungen werden,** so unter **Faust's** Namen im Manuskript herumgeht, kann man aus derjenigen Probe sehen, die in der Vorrede des ersten Packs von **Uhu, oder Hexen-, Gespenster, Schatzgräber- und Erscheinungsgeschichten,** Erfurt 1785, findet. — In **Keyslers** Reisen Th. II, 1130. wird versichert, daß man ehedem in **Gera** ein Haus gezeigt, das **Faust** bewohnt haben solle.

weniger zu untersuchen, da man längst von dem [b] Vorurtheil zurückgekommen ist, als ob bey Gedichten, Erzählungen, Schauspielen und Romanen, die sich auf wahre Geschichte gründen, der Imagination des Dichters engere Grenzen zu [658 a] setzen wären, als wenn er sich einen, ganz von ihm selbst geschaffenen Stoff wähle, oder als ob die historische Wahrheit der poetischen Wahrscheinlichkeit vorzuziehen sey. Für diejenigen aber, die etwa dieser Meynung noch zugethan sind, muß ich in Ansehung des **Faust** bemerken, daß Dichter bey seiner Geschichte um desto freyere Hände haben, je widersprechender die alten Sagen von ihm sind, und je mehr selbst die Gelehrten in ihren Meynungen über ihn abweichen. Wer die mancherley Meynungen der Gelehrten über ihn kennen lernen will, findet sie in folgender Schrift beurtheilt: **Historisch-kritische Untersuchung über das Leben und Thaten des als Schwarzkünstler verschrienen Landfahrers Doctor Johann Faust, des Cagliostro seiner Zeiten,** Leipzig 1791, deren [b] Verfasser übrigens zwar die Existenz eines **Faust** für historisch wahr hält, aber aus ihm einen Scharlatan und Taschenspieler macht, der einen Umgang mit Geistern vorgegeben habe, um den abergläubischen Pöbel zu täuschen, und sich bemüht, alle von ihm erzählte Wunderdinge aus natürlichen Ursachen zu erklären. — Unstreitig sind nach und nach mehrere Traditionen von Zauberkünsten, wovon die finstern Zeiten reich waren, in **Faust's** Lebensgeschichte zusammen geflossen, und haben aus ihm das Ideal eines Erzzauberers gebildet, so wie England in der Person seines **Merlin** aufstellt. Wer kann es nun den deutschen Dichtern verdenken, wenn sie zu ihrem Zweck, unter **Fausts** Namen einen solchen Charakter, und solche Begebenheiten, wie sie es für gut finden, schildern. Man hat in [659 a] neuern Zeiten so häufig **Volksmährchen,** bald zur Belustigung, bald zur Belehrung benutzt, daß das Mährchen vom **Faust,** das gewiß zu den ausgebreitetsten gehört, billig auch zu solchen Absichten angewendet worden ist. Man hat in den Romanen von allerley Arten des **Wunderbaren,** von Feen und Sylphen, von Riesen und Zwergen, Gebrauch gemacht; warum sollte man also nicht auch **Zauberromane***) schreiben können?

*) Herr **Vulpius** gab Hamburg 1790, 1791 **Zauberromane** in zwey Bänden heraus.

Gewiß eben so gut, als die Italiener in ihrer Sprache Zauberepopeen z. B. den **Rinaldo** von **Tasso** haben! Da man jetzt alle Arten der Dichtkunst so sehr, als möglich, zu nationalisiren sucht, so ist es gewiß, daß man auch auf solche einheimische Sagen, wie die vom **Doctor Faust**, vorzüglich Rücksicht nehmen muß.

Die mir bekannten deutschen Romane und Schauspiele, die sich auf die Traditionen vom **Doctor Faust** gründen, sind folgende:

1) **Erster Theil der wahrhaftigen Historien von den grewlichen vnd abschewlichen Sünden vnd Lastern, auch von vielen wunderbarlichen vnd seltzamen ebentheuern: So** *D. Johannes Faustus,* **ein weltberuffener Schwarzkünstler vnd Ertzzauberer durch seine Schwarzkunst bis an sein erschreckliches End hat getrieben; mit nothwendigen Erinnerungen vnd schönen Exempeln, menniglichen zur Lehr und Warnung außgestrichen vnd erklehrt, durch Georg Rudolff Widmann, gedruckt zu Hamburg, Anno****) *1599, ex officina Hermanni Malleri;* **der andere** [b] **Theil der Historie von** *D. Johanne Fausto,* **dem Ertzzauberer vnd Schwarzkünstler u. s. w. daselbst; der dritte Theil der Historie von** *D. Johanne Fausto* **u. s. w. daselbst,** in Quart. Der Verfasser erzählt in der Vorrede, daß **Faust** selber seinem Diener **Johann Waiger** den Auftrag gethan habe, sein Leben zu schreiben. Lange Zeit sey es unter den Studenten zu Wittenberg als mündliche Tradition umhergegangen. Sodann habe man es gesammelt, und sich dabey der Briefe derer bedient, die viel um **Faust** gewesen z. B. des **Thomas Wolholt, Thomas Hamer, Christoph Haylinger, Caspar Moir, Friedrich Bronauer, Gabriel Renner, Johann Victor.** „Obwohl (sagt der Verfasser) die Historien des Doctoris **Faust** schon vor diesem in Truck verfertigt worden, jedoch, weil dieselbe **wunderlich daher rausche,** und auch die ganze Historie darinnen nicht begriffen sey, so habe er sich entschlossen, sie neu zu schreiben.“ Sein Werk stimme mit dem rechten und wahren Original überein, so von **Johann Waiger** und andern Bekannten von **Faust** sey hinterlassen worden. Nach einer, von **Halle** in Schwaben datirten Zuschrift an den Grafen von Hohenlohe **Georg Friedrich,** in dessen

**) Es sollen ältere Ausgaben Berlin 1587, Hamburg 1594 vorhanden seyn.

Diensten der Vater des Verfassers gewesen war, folgt eine **Vorrede an den christlichen Leser.** Hierauf wird vorausgeschickt: Zu welcher Zeit Doct. **Faustus** seine Schwarzkunst geübet, und was **Luther*****) von ihm gehalten habe. Der Innhalt des ersten Theils ist sodann folgender: Wie [660a] **Faust,** als er zu **Ingolstadt** studiert, durch böser Gesellschaft Verführung mit abergläubischen Charakteren, und mit der Zeit mit Zauberey umgegangen sey; wie er durch Wohlleben und Müssiggang zur Zauberkunst verleitet worden; wie er sich einen Vorrath von Zauberschriften angeschaft, und darinnen studiert; wie er darinnen gesucht, was für eine Complexion er habe; wie er allerley Zauberstücke und Beschwörungen probiret; wie er den Teufel beschworen; wie ihm ein Geist in seinem Haus erschienen; sein Gespräch mit dem Geiste; von den Artikeln, so der Teufel dem **Faust** vorgehalten; von der Verschreibung, so **Faust** dem Teufel gegeben; vom **Mephistophiles,** der ihm in Mönchsgestalt erschienen; wie **Faust** mit Hülfe seines Geistes Haushaltung und Kost eingerichtet; von verschiedenen Gesprächen und Disputationen des **Faust** mit dem **Mephistophiles;** die erste Disputation, was **Mephistophiles** für ein Geist sey; die zweyte, ob es viele Geister gebe; die dritte, warum die Teufel aus dem Himmel verstoßen worden; die vierte vom Fall der Engel; die fünfte, was der Geist im Himmel gesehen habe; die sechste von dem Paradiese; die siebente von der Ordnung der Teufel; die achte von **Faust's** seligem und unseligem Zustande; die neunte, ob die Teufel selig werden; die zehnte von der Hölle; von **Faust's** Hunde; von der Verzierung seiner Wohnung; von seinem Lustgarten; von seiner Astrologie und Wahrsagerey; wie **Bronauer** den **Faust** aus Gottes Wort rechtfertigen wollen; wie die Teufel den **Faust** besessen; er fragt den Teufel über die Erschaffung der Welt und des ersten Menschen; wie er drey Edelleute nach München auf das Beylager eines Baye- [b] rischen Fürsten durch die Luft geführt; wie er einem Juden seinen Fuß verpfändet; wie er fünf Schweine,

***) J. G. **Naumann**[1]), der es für un- [b] schicklich hielt, daß **Faust** seinen Sitz in einer Stadt gehabt haben solle, wo Doctor **Luther** gelehrt, wollte in der Diss. de Jo. Fausto praestigiatore. Wittenberg 1683, 1712 es ganz widerlegen, daß **Faust** jemals zu Wittenberg gewesen sey.

[1]) Druckfehler für Neumann. D. H.

jedes um sechs verkauft; wie er einen Roßtäuscher betrogen; wie er den Studenten zu Leipzig ein Faß Wein geschenkt; wie er Studenten zu Erfurt alte griechische Helden vorgestellt; wie er unversehens zu einer Gasterey gekommen; wie er blöckende Kühe zum Schweigen gebracht; wie er einen Teufel geschissen; wie er einem Bauer seine Rede[1]) in die Luft gezaubert; von vier Zaubern, die einander die Köpfe abhieben, und wieder aufsetzten; wie **Faust** ein Fuder Heu sammt Wagen und Pferden gefressen; von seinem Streit mit zwölf Studenten; von seinem Abendtheuer mit betrunkenen Bauern. — Der Innhalt des **zweyten** Theils ist folgender: Von der zweyten Verschreibung, die **Faust** dem Geist gegeben; von einem alten Mann, der **Fausten** bekehren wollte, und wie sich dieser an ihm gerochen; wie **Faust** einer Frau einen Poltergeist in ihr Haus schickt; wie er den **Waiger** zum Famulus annimmt; wie er seinen Hund verschenkt; von zwey Personen, die er zusammen gekuppelt; ein Schreiben an ihn von einem Gespenst in einem Hause; von einem Schatz, den er gefunden; wie er in der Luft gejagt; wie er dem Kaiser Maximilian Alexander den Großen heraufgerufen; wie er demselben einen schönen Saal und ein schönes Gewölke vorgezaubert; wie er einem Ritter ein Hirschgeweih auf den Kopf gezaubert; wie sich derselbe an **Fausten** rächen wollen; wie **Faust** einem Freyherrn eine Lust mit vielerley Vögeln gemacht; was er für Künste an dem Anhaltischen Hofe getrieben; von einem verzauberten Schloß, das er errichtet; wie er einen Adlichen aus dem Gefäng- [661 a] niß nach Haus gebracht, da dessen Frau eben mit einem andern Hochzeit hielt; wie er einen jungen Pfalzgrafen nach Heidelberg geführt; wie er in des Bischofs von Salzburg Keller gefahren; wie er Faßnacht gehalten; wie er sich habe verheyrathen wollen. Am Ende dieses Theils sagt der Verfasser, er könne noch viel erzählen, wie der Teufel den **Faust** vom Ehestand abgehalten, zur Hurerey verleitet, ihm die **Helena** aus der Hölle zur Beyschläferinn gegeben, die ihm erst ein Monstrum, und dann einen Sohn gebohren, wie **Faust** durch die Luft in die Sterne gefahren, wie er durch Deutschland, Frankreich, Italien, Türkey, Indien, und Aegypten gereißt,

[1]) Druckfehler für Räder. D. H.

und was er da für Abendtheuer gehabt habe. Aber dies alles habe der Verfasser weggelassen, theils, weil es ohne Aergerniß für keusche Leser nicht erzählt werden könne, theils, weil vieles davon zu geringfügig sey. Der **dritte** Theil erzählt, wie **Faust** ein Testament macht, und seinen Diener zum Erben einsetzt; wie er diesem einen Geist verschafft; wie er von künftigen Dingen weißagt; wie der Teufel ihm seinen Dienst aufsagt; wie ein Theolog ihn trösten will; wie er mit dem Teufel disputirt; von seiner Schwermuth und Verzweiflung; von seinem Vorgefühl des Todes; von seinen Klagen über die ewige Verdammniß; wie er die Hand an sich legen will; wie der Teufel ihm sein Ende ankündigt; wie er seine Freunde rufen läßt; seine letzte Bitte; von seinem schrecklichen Ende; von seiner Begräbniß; wie sein Sohn verschwunden; wie **Faust** nach seinem Tode erschienen sey. — Wenn die Angabe richtig wäre, daß **Faust** im 29sten Jahre Doctor Medicinae geworden, und erst, nachdem er schon [b] zwey Jahre für sich allein gezaubert, einen Bund mit dem Teufel errichtet, der 24 Jahr Frist erhalten, so müßte er 47 Jahre alt geworden seyn, und doch läßt ihn der Verfasser nur 41 Jahre alt werden. Allein an Widersprüchen (z. B. daß einerley Begebenheit in die Zeiten Maximilians und Carls V. verlegt wird) ist überhaupt kein Mangel. Daß das Werk nicht Geschichte, sondern Mährchen ist, zeigt die ganze Beschaffenheit desselben, ob sich der Verfasser gleich hier und da auf mündliche und schriftliche Nachrichten beruft. Er vergleicht auch in der Vorrede sein Werk mit den Gesängen, die **Phemius** in der **Odyßee** von den Helden des trojanischen Kriegs anstimmt, auf eine Art, daß man wohl sieht, er nenne sein Buch eine **wahrhaftige Historia,** eben so, wie heutzutage so mancher Romanenschreiber versichert, eine wahre Geschichte zu erzählen. Man sah in jenen Zeiten bey Werken von der Art vornehmlich auf zweyerley, auf das Wunderbare, und das Erbauliche. Bey dem Wunderbaren hatte der Verfasser ein leichtes Spiel, da es damalige Leser um desto mehr unterhielt, je unwahrscheinlicher es war. Weil er in **Fausten** ein Ideal eines Schwarzkünstlers aufstellen, und folglich Beyspiele von allen Arten der Zauberey und Hexerey geben wollte, so mußten natürlich die ungereimtesten Dinge hier zusammen kommen. Was das Erbauliche betrift, so ist die Hauptabsicht des

Buches, vor den Tücken des Teufels, und vor schwarzen Künsten zu warnen. Daher stehen hinter jeder kurzen Erzählung sehr lange fromme Betrachtungen, mit unnützer Gelehrsamkeit ausstaffirt. Zur Erbauung sollen auch die vielen Disputationen des **Faust** mit dem Teufel, [662 a] und die Beschreibungen von den Regungen seines Gewissens, und von seiner Verzweiflung dienen.

2) **Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten Erzschwarzkünstlers** *D. Johannis Fausti*, **erstlich vor vielen Jahren fleißig beschrieben, durch G. R. Widmann, jetzo aufs neue übersehen, und sowohl mit neuen Erinnerungen, als nachdenklichen Fragen und Geschichten, der heutigen bösen Welt zur Warnung, vermehrt durch** *Jo. Nicolaum Pfitzerum, Med. Doct.**) **nebst vorangefügten Bericht Conr. Wolfg.** *Plazii*, **weyland der h. Schrift Doctoris, von der greulichen Zaubereysünde, und einem Anhange von den Lapponischen Wahrsagerpaucken, wie auch sonst etlichen zauberischen Geschichten, Nürnberg, bey Endres** 1681, 1685, 1711, 1726, 8vo. — Von 1599 bis 1681 mögen wohl manche Lebensgeschichten des D. **Faust** erschienen seyn. Auch sagt **Pfitzer** in der Vorrede: „Obwohl besagten D. Fausti abendtheuerliches Leben und dessen hernachmals erfolgtes schreckliches Ende vor diesem mehr, als einmal, zum öffentlichen Druck gelanget, so ist doch gleichwohl auch dieses wahr, daß in denselbigen Exemplarien viel Unwahres eingemischt, auch viel unterlassen worden ist. „Dieser Biograph beruft sich auf dieselben Gewährsmänner, wie **Widmann**, dessen Vorrede abgekürzt wiederholt wird. **Widmanns** Erzählung ist zum Grund gelegt, und Berichtigungen und Zusätze sind in Klammern eingeschaltet. (Wenn im 6 ten Capitel des ersten Theils ein **Speßertwald bey Wittenberg** vorkömmt, so will dieß der Verfasser der obgedachten **historisch-kritischen Untersuchung** [b] von dem **Speckwald bey Wittenberg** verstehen). Kleine Varianten im Ausdruck rühren vielleicht aus neuern Ausgaben des **Widmannischen** Werks her. Die moralischen Betrachtungen sind meistentheils ganz neu. (Hinter dem 34 sten Capitel des ersten Theils wird die Frage abgehandelt, ob die Juden zu dulden seyen.) Der Famulus des

*) Zu Nürnberg.

Faust heißt hier **Christoph Wagner** **). Mehrere Disputationen zwischen **Faust** und dem Teufel, die Vertheidigung des **Bronauer**, die Erzählung vom geschissenen Teufel, und die Geschichte von dem nach Heidelberg geführten Pfalzgrafen sind im ersten und zweyten Theil weggelassen. Dagegen ist eine Historie mehr von einem Wirthsjungen, den **Faust** aufgefressen habe. Am Ende des zweyten Theils steht ein eigenes Capitel, wie **Faust** die schöne **Helena** zu seiner Beyschläferinn gemacht, wo dann in den beygefügten Anmerkungen viel von Succubis und Incubis geschwatzt wird. Im letzten Theil ist ein Capitel eingeschoben, wie **Faust** von der Hölle geträumt habe. An die Stelle des Gesprächs mit dem Teufel im eilften Capitel ist eine Unterredung mit dem Famulus gekommen. Das zwölfte Capitel, so wie das letzte von **Fausts** Wiedererscheinung sind weggefallen. Am Ende stehen folgende Zeilen:

Mein Leser, siehst du was in diesem Buch versehen,
Daß ich darum vor dir muß zu Gerichte stehen:
Bedenke dies dabey,
Daß irren menschlich sey.
Beschau zuvor, ob auch dein Thür sey ohne Mängel,
Alsdann verdamme mich, im Fall du bist ein Engel.
[663 a] Fehlst du denn auch, wie ich,
So strafe dich, nicht mich.
Der es macht allen recht, der ist noch nicht gebohren,
Hätt' einen auch zur Erd der Himmel selbst erkohren!
Wer dieses bessern kann,
Mach' sich nach mir daran!

3) **Des durch die ganze Welt beruffenen Erzschwarzkünstlers und Zauberers D. Johann Fausts mit dem Teufel aufgerichtetes Bündniß, abentheuerlicher Lebenswandel, und mit Schrecken genommenes Ende, aufs neue übersehen, in eine beliebte Kürze zusammengezogen, und allen vorsetzlichen Sündern zu einer herzlichen Vermahnung und Warnung zum Druck befördert von einem Christlichmeynenden, Frankfurt**

**) Leben Christoph Wagners, D. Fausts gewesenen Famuli, Berlin, 1714, 8vo.

und Leipzig, drey Bogen in Octav, mit Holzschnitten. Ich kenne diese Brochüre nur nach dem Auszuge, der sich davon in der **Bibliothek der Romane** des Herrn **Reichards** im ersten Band S. 79. befindet, und wo keine Jahrzahl ihrer ersten Erscheinung angegeben ist. Unter dem **Frankfurt und Leipzig,** mag wohl **Nürnberg** verborgen seyn, weil Herr R. bemerkt, daß dieses Buch in der **Nürnberger** Fabrik von solchen Schriften das Zeichen N. 2. führe. Was für ein Herr C. M. sich unter dem Christlichmeynenden versteckt habe, ist mir nicht bekannt. In dem Auszuge habe ich nichts gefunden, das sich von dem Gange unterschiede, den **Fausts** Geschichte bey **Widmann** und **Pfitzer** hat. Nur S. 90. werden die bekannten Reime angeführt, die man noch zu Leipzig vorzeigt:

Der Doctor Faust zu dieser Frist
Aus Auerbachs Keller geritten ist
Auf einem Faß mit Wein geschwind,
Welches gesehen viel Mutterkind,
Hats durch seine subtile Kunst gethan,
Des Teufels Lohn empfangen daran.

[b] Uebrigens sind viele ascetische Betrachtungen eingemischt.

4) **Christ. Wagner's Zauberkünste und Leben** D. Fausti, **Berlin,** 1712, 8. Daß **Wagner, Faust's** Diener, das Buch geschrieben, soll nur Fiction und das Ganze nur eine Abkürzung des **Widmannischen** Werks seyn. Selbst habe ich das Werk nicht gesehn.

5) Wie der Verfasser der obgedachten **historisch-kritischen Untersuchung** versichert, soll noch eine Biographie von **Faust,** auf Löschpapier gedruckt, mit Holzschnitten existiren.

6) Zu der Zeit, als **extemporirte** Burlesken auf dem deutschen Theater herrschten, als **Haupt- und Staatsactionen** die Stelle der Trauerspiele vertraten, (das heißt, in Ober- und Niedersachsen von Ende des vorigen Jahrhunderts bis 1737, im südlichen Deutschland noch länger; so gab noch 1746. die **Schuchische** Gesellschaft zu Maynz ein extemporirtes Stück vom **Faust,** siehe **Theaterjournal für Deutschland** I. 64, in Wien zum Theil bis 1769.) war **Faust** sehr oft der Inhalt einer tragischen Posse, die

den Pöbel vornehmlich durch die darinnen auftretenden Teufel unterhielt. Ein Gesang daraus, der zum Volkslied ward, fieng an:

Fauste, Fauste, du must sterben!
Fauste, deine Zeit ist aus!

7) Auch, als noch **Pantomimen** auf deutschen Theatern gegeben wurden, war **Faust** oft das Thema davon. Noch den 14, 16, 28. Februar, und den 15. May (das letztemal mit Vermehrungen, die von **Prag** kamen) 1770. gab die Wäserische Gesellschaft zu **Leipzig** eine Pantomime voll niedriger Possen, **Doctor Faust** betitelt, wo der Balletmeister **Faust**'s Verzweiflung sehr lebhaft ausgedrückt haben soll. Man sehe: **Ueber die Leipziger** [664 a] **Bühne, an Herrn J. F. Löwen zu Rostock**, erstes Schreiben, Dresden 1770. S. 96. zweytes Schreiben S. 200.

8) Schon im Jahr 1760. faßte Lessing den Gedanken, aus den Traditionen vom **Faust** ein Nationalschauspiel in Prosa zu verfertigen. Eine Scene davon, die dritte des zweyten Acts, ward in den **Briefen, die neueste Litteratur betreffend,** Thl I. Berlin 1761. S. 103. bekannt gemacht. Bey Gelegenheit von Gottsched's Vorrath zur Geschichte der deutschen Bühne bemerkt der Rezensent, daß die alten deutschen Stücke oft sehr im englischen Geschmack gewesen wären. „Nur das bekannteste derselben zu nennen (fährt er fort) **Doctor Faust** hat eine Menge Scenen, die nur ein **Shakspearisches** Genie zu denken vermögend gewesen; und wie verliebt war Deutschland, und ist es zum Theil noch in seinen **Doctor Faust**!" Die Scene, die hierauf aus **Leßing's** ungedrucktem Stücke mitgetheilt wird, ist folgenden Inhalts. **Faust** verlangt den schnellsten Geist der Hölle zu seiner Bedienung, er macht seine Beschwörungen, es erscheinen sieben Geister, wovon jeder seine Schnelligkeit beschreibt. Sie stehen alle **Fausten** nicht an, bis der siebente sagt, er sey so schnell, wie der Uebergang vom Guten zum Bösen. Da bey **Leßings** Leben nichts weiter davon erschienen war, so war man nach seinem Tode 1781. desto begieriger, ob sich nichts weiter davon unter seinen hinterlassenen Papieren vorfände. Allein Herr **von Blankenburg** in einem **Schreiben über Leßings verlohrnen Faust**, das im fünften Bande von der **Litteratur und Völkerkunde** des Herrn **von**

Archenholz erschien, erzählte dem Publikum die Zufälle, wodurch dieses Stück, wie mehrere Arbeiten von Lessing, in einem Koffer, den er bey sei- [b] ner Reise nach Italien zurückgelassen hatte, verloren gegangen sey. Die schauderhafte Erhabenheit jener Scene, die man allgemein bewundert hatte, verursachte, daß ganz Deutschland diesen Verlust beklagte. Im zweyten Theil von dem **theatralischen Nachlaß** dieses Dichters, den sein Bruder K. G. **Lessing** 1785. herausgab, steht ein Brief des Herrn Prof. **Engel,** worinnen er von jenem **Faust** dasjenige erzählt, was er durch mündliche Nachrichten davon hatte erfahren können.

9) **Johann Faust, ein allegorisches Drama von fünf Aufzügen,** München 1775, 8. Da ich dieses Drama nicht selbst zur Hand habe, so will ich die Beurtheilung hersetzen, die man davon in der **allgemeinen deutschen Bibliothek,** im Anhang zum 25 bis 36sten Bande, in der zweyten Abtheilung S. 741. findet: „Der Verfasser verräth mehr guten Willen, als wahre dramatische Talente. Allegorie und Wahrheit sind hier in einem seltsamen, oft widersinnigen Gemische, und der Kontrast zwischen den Bemühungen **Ithuriels** und des **Mephistophiles,** wovon jener den unglücklichen **Faust** noch in den letzten Stunden zu retten, dieser ihn vollends ins Verderben zu stürzen sucht, thun eine sonderbare Wirkung. Die im zweyten Aufzug vorkommenden Personen spatzieren, wie in einer magischen Laterne, nach einander vorbey, und schildern mit eignem Munde ihre Karaktere auf die unnatürlichste Art. Von der Abänderung der dialogischen Sprache nach Beschaffenheit des Standes und Karakters scheint der Verfasser wenig zu wissen; er läßt **Faust's** Eltern, die schlechte Bauersleute sind, besonders gegen das Ende des Schauspiels so feyerlich und pomphaft deklamiren, als ob sie in [665 a] der neuesten schriftstellerischen Sprache geübt und belesen wären."

10) **Im deutschen Museum** 1777. im Monat März S. 254. stand ein Fragment aus einer Farce: **Die Höllenrichter,** einer Nachahmung von den **Fröschen** des **Aristophanes** von Herrn **Lenz,** worinnen **Faust's** abgeschiedener Geist wieder auf die Erde zurückgeführt wird. Da ich nirgends eine Fortsetzung dieses Fragments gefunden habe, und da es kurz ist, so will ich es hier ganz mit-

theilen. **Bacchus** geht nach der Hölle hinunter, eine Seele wieder zu holen. **Faust**, einsam umherspazierend, tritt auf, und sagt:

In ewiger Unbehaglichkeit,
In undenkbarer Einsamkeit,
Ach, von nichts mehr angezogen,
Verschnauf' ich hier des Erebus Wogen.
Bittre Fluten, liebtet ihr mich,
Wär' ich in eurem Schoos ersunken,
Hätte da Vernichtung getrunken,
Aber, ach, ihr haßtet mich!
Fühltet ihr, wie's mich gelabt,
Als ihr brennend mich umgabt,
Wie es kühlte meine Pein,
Mich von etwas umfangen zu wissen?
Von der Schöpfung los gerissen,
Noch von etwas geliebt zu seyn!
Aber, ach, betrogen, betrogen!
Auch ihr haßt mich, grausame Wogen!
Ist kein Wesen in der Natur,
Das nicht lieben, nicht erbarmen,
Das mich grenzenlosen Armen
Bey sich dulden wollte nur?

Bacchus tritt von hinten herzu, und berührt ihn mit Merkur's Stabe, und sagt: Mein Freund! Doctor **Faust** wendet sich um, fällt dem **Bacchus** zu Füssen, und sagt:

Ihr Götter! — Welche Stimme!
Kömmst du vielleicht, mit zehnfachem Grimme,
[b] Großes Wesen, meiner Pein
Neue endlose Stacheln zu leihn?
Willst du eines Verzweifelten spotten?
Oder kömmst du, wie ein Gesicht,
Liebenswürdigster, mir verspricht,
Mich auf ewig auszurotten?
Nimm meinen Dank, und zögre nicht!

Bacchus antwortet:

Keins von beyden! — Dein Herz war groß!
Faust! — Du bist deines Schicksals los,
Und, wenn dir die Gesellschaft gefällt,
Komm mit mir zur Oberwelt!

Faust sinkt in eine Betäubung hin, die, weil sie der Vernichtung so ähnlich war, eine unaussprechliche Ruhe über sein ganzes Wesen verbreitet.

11) Im Jahr 1776. erschien zu Mannheim: **Situation aus Faust's Leben vom Mahler Müller,** S. 35, 8. Ich muß damit sogleich verbinden: **Faust's Leben, dramatisirt vom Mahler Müller, erster Theil,** Mannheim, 1778, S. 163, 8. Nach der Vorrede sollte das ganze Werk aus **vier** Theilen bestehn, aber die übrigen drey sind bis jetzt noch nicht erschienen. Die zuerst zur Probe herausgekommene **Situation** ist eigentlich ein Fragment des **zweyten** Theils. Es sollte das Ganze eine, nicht für Zuschauer, sondern für Leser dramatisirte oder dialogisirte Biographie in **Schakspear**'s Manier werden. Der Verfasser schildert den **Faust** als einen Ehrgeitzigen, der sich gern so hoch, als möglich, emporschwänge, und über Schicksal und Welt murret, die ihn niederdrängen, als einen Kraftmann, dem die gewöhnliche Welt zu enge ist. Nach **Müller's** Absicht sollte das Werk eine Apologie für **Faust** werden. „**Faust** (heißt es in der Vorrede) war in meiner Kind- [666 a] heit immer einer meiner Lieblingshelden, weil ich ihn gleich für einen grossen Kerl nahm, der alle seine Kraft gefühlt, gefühlt den Zügel, den Glück und Schicksal ihm anhielt, den er gern zerbrechen wollte, und Mittel und Wege suchte, Muth genug hatte, alles niederzuwerfen, was ihm in Weg trat, und ihn verhindern wollte, Wärme genug in seinem Busen trug, sich in Liebe an einen Teufel zu hängen, der ihm offen und vertraulich entgegentrat.“ Man würde vielleicht den **Faust** dieses Stücks als einen Verirrten und Verführten bedauern, wenn aber sein Ehrgeitz S. 142: so weit geht, daß er sich der Thränen schämt, so kann man ihn nicht mehr beklagen — und gewiß auch nicht mehr bewundern. So weit, als jener erste Theil geht, erscheint **Faust**

zu Ingolstadt studierend, von Feinden verfolgt, in liederliche Gesellschaften verwickelt, durch Gutherzigkeit in Armuth versunken, als Verschwender, der, nachdem er das Seinige verschleudert, nun auch seiner Verwandten Erbtheil vertnut, und der zuletzt durch Spiel, wodurch er sich zu erholen glaubt, vollends ganz ins Verderben geräth. Seine Feinde wollen ihn gefänglich einziehen lassen, er entkömmt aber durch Hülfe des Teufels; denn der Bund, den er mit der Hölle errichtet hat, ist schon vor Anfang des Schauspiels geschlossen, welches zu wundern ist, da dem Verfasser dadurch eine sehr feyerliche Scene entgangen ist. **Faust's** alter Vater kömmt, ihn abzumahnen, dies ist die beste Scene des Stücks. S. 152 nimmt **Faust** eine Verschwörung vor, die schrecklich genug geschildert ist; sieben Geister erscheinen, unter denen **Faust**, wie bey Leßing, nur einen wählt. **Mephistophiles** versezt ihn in einen tiefen Schlummer, um ihn im Traume in die Hölle zu entzük- [b] ken, und damit endigt sich der erste Theil. — Jene einzelne **Situation** ist aus dem Zeitpunkt, da gerade die Hälfte der Zeit, auf die **Faust** mit dem Teufel contrahirt hat, verflossen ist. **Faust** befindet sich gerade im Schoos der Freuden und des Glücks am spanischen Hofe, wo ein Beylager gefeyert werden soll; und wo er selbst um die Liebe von der Schwester des Königs buhlt. Er ist im Taumel der Wonne, als **Mephistophiles** erscheint, ihm warnend verkündigt, daß die Hälfte der Frist verstrichen ist, und ihm die Wahl läßt, ob er den Contract zurücknehmen, oder ihn ferner bestehen lassen will. So innig er dadurch gerührt wird, so kann er sich doch nicht mehr entschließen, dem Teufel zu entsagen. — Diese Situation ist besser ausgeführt, als jener erste Theil, der durch gar zu viele, zum Theil niedrige Nebenscenen, durch gar zu viel überflüßige Personen gedehnt, und oft mehr einer Farce, als einem Trauerspiel, ähnlich ist. In den Scenen der Hölle, womit das Stück beginnt, ist zu viel Komisches und zu viel Plauderey, als daß sie Schauder erregen könnten. Im Komischen sind die Zeichnungen des Verfassers zu sehr Karrikatur, im Tragischen seine Bilder zu überspannt und zu gehäuft. Durchgängig wird nach dem, damals herrschenden, Kraftton gehascht, und die Energie oft in Pöbelsprache gesucht. An satyrischen Ausfällen (auf die Weichlichkeit unseres Zeitalters, auf litterarische

Gegenstände, auf Physiognomik u. s. w.) ist kein Mangel. Hier und da sind Verse eingestreut.

12) **Doctor Faust**, eine Erzählung von **Hamilton**, frey übersetzt von Hrn. **Mylius** im zweyten Bande von der **Bibliothek der Romane** des Herrn **Reichard**, Berlin, 1778, S. 267. Eine [667 a] **französische***) Uebersetzung einer der Lebensbeschreibungen des Doctor **Faust** gab dem Grafen **Hamilton** Anlaß zu einer angenehmen Erzählung: L'Enchanteur Faustus. Auf Hrn. **Reichard's** Ermunterung machte Herr **Mylius** eine freye Uebersetzung davon, und Herr **Schink** ahmte die darinnen vorkommenden Verse nach. **Faust** befindet sich hier an dem Hofe der Königinn von England **Elisabeth**, schmeichelt ihrer Eitelkeit, und behauptet, es habe nie eine Schönheit gegeben, die ihr gleiche. Die Königin verlangt von **Faust**, ihr die berühmtesten Schönheiten der Vorwelt heraufzufodern. Er führt ihr nach einander die **Helena**, die **Kleopatra**, die **Marianne**, die **Rosemunde** vor. An jeder weiß die Königinn etwas auszusetzen, nur **Rosemunde** erhält ihren ganzen Beyfall. Lustig zu lesen ist es, wie die Höflinge, sobald die Königinn einen Tadel äussert, ihn sogleich noch zehnmal weiter treiben. Die Königinn verlangt, die **Rosemunde** zum zweytenmal zu sehn; **Faust** stellt ihr vor, daß dies die Gesetze seiner Kunst nicht gestatten; als die Königinn dennoch darauf besteht, bringt zwar **Faust** die **Rosemunde** noch einmal herauf, aber alle Anwesende werden bey dieser Erscheinung übel zugerichtet, und entfliehn.

13) Dernier jour du Docteur Jean Faust, Pantomime dressé sur le Plan allemand d'un de nos Amateurs du Theatre, représenté par des Enfans au Theatre Imp. et Royal; d. i. **Faust's letzter Tag, eine Pantomime nach dem Entwurf** [b] **eines hiesigen Theaterfreunds, aufgeführt durch Kinder im**

---

*) Auch den Engländer[n] muß Faust's Geschichte frühzeitig durch Uebersetzung bekannt gemacht worden seyn; denn ich habe die Titel von folgenden Schauspielen in dieser Sprache gefunden, die sich darauf gründen: Doctor Faustus, tragical History by Christ. Marlow, 1604, 1663 [b] ist gespielt worden. 2) Life and Death of Doctor Faustus, with the Humours of Harlequin and Scaramouche, 1697, ein Possenspiel, auf zwey Theatern zu London aufgeführt. 3) A dramatic entertainment, call'd the Necromances, or, Harlequin Doctor Faustus, neunte Auflage, London, 1768.

K. K. Theater. Unter diesem Titel erschien zugleich französisch und deutsch die Skizze einer, auf **Faust's** Geschichte gegründeten, Pantomime zu Wien beym Logenmeister 1779, S. 45, 12. Der Theaterfreund, der den Entwurf gemacht, war Herr Joh. Friedrich **Schmid,** weimarischer Rath, der seit 1777. zu Wien lebt. Der Verfasser des Programms selbst ist Herr **Laudes.** Die Handlung der Pantomime geht an dem Tage vor, an dem sich der Contract zwischen **Faust** und **Mephistophiles** endigen soll. Letzterer wendet an diesem Tage alles an, **Fausten** zu blenden, und in seiner Gewalt zu behalten. Die Pantomime hat zwey Acte. Im ersten will **Harlekin, Faust's** Diener, auch in der Zauberey einen Versuch machen, und wird beynahe darüber unglücklich, doch rettet ihn **Faust** noch. **Faust,** ganz schwermüthig, nimmt sich vor, seinem bisherigen Leben zu entsagen, und verfällt in einen tiefen Schlaf. Hier erscheint ihm die Tugend und das Laster im Traum, und jedes sucht ihn für sich zu gewinnen. Nachdem er erwacht ist, kündigt er dem **Mephistophiles** sein Vorhaben an, andern Sinnes zu werden, und den Contract aufzuheben. **Mephistophiles** sucht ihn durch Tänze und Schönen zu zerstreuen. Im zweyten Act citirt **Faust** den Geist seines Vaters. **Mephistophiles,** ihn aufzumuntern, stellt ihm das Vermählungsfest einer idealischen Prinzessin vor. „Als **Faust** dabey im größten Vergnü- [668 a] gen ist, wird es nach und nach finster. **Mephistophiles** hat sich entfernt. Eine Furie mit einem feurigen Schilde kömmt aus der Erde; sie tritt zu **Fausten,** und läßt ihn auf dem Schilde die Worte lesen: **Die Stunde ist gekommen! Faust,** wie vom Blitz gerührt, hüllt sich in seinen Mantel. Alles entflieht. Das Theater verwandelt sich in die Hölle. Die Furie wirft den Schild weg, und geht in die Tiefe des Theaters, wo die Höllengeister **Fausten** zu empfangen bereit stehn. Hier kommen noch vier Furien aus der Erde. Alle fünfe umringen den lebenden **Faust,** peinigen, reissen, schlendern und schleppen ihn herum; endlich nach vielen Qualen wird er in den Abgrund gerissen. Starkes Feuer empfängt und bedeckt den Unglücklichen."

14) In dem **Theater der Ausländer** von Herrn **Reichard,** im dritten Band, Gotha, 1781. übersetzte Herr **Mylius** die bekannte Operette von Rousseau le Devin de village unter dem

Titel **Doctor Faust's Zaubergürtel** sehr frey, und suchte sie durch Benutzung von **Faust's** Zaubereyen zu nationalisiren.

15) Eine Probe eines, aus **Faust's** Geschichte gezogenen komischen Duodrama gab Herr **Schink** im sechsten Stück von Herrn **Reichard's** Theaterjournal für Deutschland, Gotha, 1778, das hernach ganz im ersten Bande der Sammlung, die Herr **Schink** unter dem Titel: **Zum Behuf des deutschen Theaters** herausgab, unter der Aufschrift: **Der neue Faust** im Druck erschien. Das Stück ist in Prosa geschrieben, mit eingestreuten Arien, und **Faust's** Monologen sollen nach der Absicht des Verfassers mit musikalischen Zwischensätzen begleitet werden. Das Ganze entstand aus dem Einfall des Verfassers, das Melodrama komisch [b] zu behandeln, und so ist also hier **Faust's** Geschichte nur benutzt, um Lachen zu erregen. Herr **Schink** dichtet, daß eine junge Wittwe, die sich in **Faust** verliebt, um ihn von seinen Thorheiten zurückzubringen, verkleidet zu ihm kömmt, und sich für einen Studenten ausgiebt, der von ihm die Magie lernen will. Eben so läßt sie in einer Teufelsmaske ihn den Contract unterschreiben, und, als ihn dies reut, sagt sie in eben dieser Maske, sie wolle ihn von seinem Contract frey sprechen, wenn er der Schönheit von Griechenlands **Helena**, die sie ihm herbannen wolle, (dies ist der einzige Umstand, der in diesem Duodrama aus den alten Legenden vom **Faust** benutzt worden ist) widerstehen könne. Diese vermeynte **Helena** stellt sie auch wieder vor, und, als **Faust** von ihr bezaubert ist, entdeckt sie ihm, daß **Helena**, und der Teufel, und die Wittwe Eine Person sind. Uebrigens ist **Faust** als ein Mann von Kopf und Gelehrsamkeit, als ein metaphysischer Grübler und Schwärmer karakterisirt.

16) Im **siebenten** Bande von den Schriften des Herrn **von Göthe**, Leipzig 1790, erschien — leider nur — ein Fragment des schon lange her von diesem Dichter, erwarteten Schauspiels: **Faust**, in Versen in **Hans Sachsens** Manier, die bey uns die Stelle der vers marotiques vertritt, und die man sehr plump, Knittelverse genennt hat, mit eingestreuten Gesängen. Leider hat das deutsche Publikum nach langer Erwartung nur einzle abgerissene Scenen, und, wie es scheint, nur den kleinsten Theil des Ganzen erhalten. Ausser der ersten Geisterbeschwörung, die **Faust**

vornimmt, und ausser der Scene, wo er allerley Weine durch eine Oefnung, die er mit dem Bohrer in den Tisch macht, herausspringen läßt, ist nichts [669a] in diesem Fragmente aus alten Legenden benutzt. Man ist ungewiß, ob man den Dichter mehr in der Feyerlichkeit der Geisterscene, oder in der Karikaturzeichnung der Trunkenbolde bewundern soll. Von ganz eigner Erfindung des Verfassers sind zwey sehr hervorstechende Episoden, erstlich die Erfindung der Hexenküche, in welcher ächte **Schakspearische** Imagination herrscht, und sodann (welches den größten Theil der Fragmente ausmacht) ein Beyspiel unter so vielen, wie **Faust** im Taumel von unaufhörlichen Geniessungen der sinnlichen Liebe kein Mittel scheut, seine Begierde zu befriedigen, die Geschichte von einem unschuldigen Mädchen, das durch ihn verführt wird. Die Naivetät der Unschuld, die Natur in den Empfindungen der Liebe, die Künste der Verführung, die Gewissensangst der Gefallenen können nicht wahrer geschildert werden, als hier geschehen ist. Zu dem Entschluß, sich der Magie zu ergeben, wird nach des Dichters Voraussetzung **Faust** durch einen unersättlichen Durst nach Kenntnissen bewogen. Nachdem er alle Theile der menschlichen Gelehrsamkeit durchgegangen, ohne befriedigt zu werden, (welches Gelegenheit giebt, die Eitelkeit des gelehrten Wissens zu beschreiben) wendet er sich endlich zu einer geheimen Weisheit, von der er hofft, daß sie ihn über den Menschen erheben soll. Kein Dichter vermag so sehr unter der Miene des Groteskekomischen große Ideen und lehrreiche Wahrheiten zu sagen, keiner ist so überraschend durch die Originalität seiner Satyre.

17) Im Leipziger Meßkatalog von Ostern 1791. stand unter den Schriften, die künftig herauskommen sollten, S. 183: **Fausts Leben, Thaten und** [b] **Höllenfahrt von Fr. Max. Klinger, Leipzig, bey Jacobäer.**

18) **Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt in fünf Büchern, St. Petersburg,** 1791. S. 412. 8. Der ungenannte Verfasser dieses Romans versichert in einem kurzen Vorbericht, daß er keinen seiner Vorgänger benutzt habe, sondern seinen eignen Gang gegangen sey. Den Karakter des **Faust** hat er so angenommen, daß er ihm unersättlichen Ehrgeitz, eine unbezügelte Phantasie, eine Wißbegierde beylegt, die bis zu dem Vorwitz geht,

auch das zu wissen, was den Menschen verborgen ist, einen Unmuth beylegt, fast überall fähige und edle Menschen unterdrückt zu sehn. Sein Entschluß, sich dem Teufel zu ergeben, wird durch seine Lage, seine eigne Dürftigkeit und die Noth der Seinigen befördert. Der Kampf seiner Seele, ehe er diesen Schritt thut, ist sehr stark geschildert. Da selbst Gelehrte **Faust** den Zauberer und **Faust** den Buchdrucker verwechselt haben, so wird niemand es dem Verfasser verargen, daß er zu seinem Zweck **Fausten** als Erfinder der Buchdruckerkunst aufstellt. Bey der Gelegenheit, da Satan einen höllischen Geist auswählt, der **Faust's** Begleiter seyn soll, wird ein gräßliches Freudenfest der Hölle beschrieben, nicht à la **Blumauer**, sondern in allegorischer Manier, um ernste Satyre nach Art des **Dante** anzubringen. Eine der besten Stellen dieser Schilderung ist folgende S. 26: „Die Flaschen waren gefüllt mit Thränen der Heuchler, falscher Wittwen, der Scheinheiligen, der Empfindsamen, und der aus Schwäche Reuigen, die der Neid bey dem Glück andrer auspreßt, mit Thränen der Egoisten, die sie bey dem Unglück eines andern aus Freude weinen, daß es sie nicht getroffen, mit Thränen lustiger Erben, mit Thrä- [670a] nen der Söhne, die sie bey dem Sarge der geitzigen harten Väter weinen. Die Flaschen zu dem Nachtisch waren gefüllt mit den Thränen der Priester, die die Rolle der Comödianten auf der Kanzel spielen, ihre Zuhörer zu rühren, und um das Getränk schärfer zu machen, mischte man Thränen der Huren darunter, die aus Hunger so lange weinen, bis eine Kunde kömmt, die Sünde für Geld mit ihnen zu treiben. Zu diesen goß man noch Thränen der Kuppler, Kupplerinnen, der Aerzte und schelmischen Advokaten, die sie über schlechte Zeiten weinen. Für den Satan und die Fürsten stunden auf besondern Kredenztischen, Flaschen des edelsten Getränks. Es war berauschend, schäumend und sprudelnd, ein Gemisch von den Thränen der Herrscher dieser Welt, die sie über das Unglück ihrer Unterthanen weinen, während sie Befehle ertheilen, die es auf Jahrhunderte befördern, von Thränen der Jungfern, die den Verlust ihrer Keuschheit beweinen, und sich mit noch nassen Augen prostituiren. Zu diesen hatte man Thränen begünstigter Großen gegossen, die in Ungnade gefallen sind, und nun weinen, daß sie unter dem Schutz ihrer Herrn nicht mehr

rauben und unterdrücken können." Der Verfasser dichtet, daß **Faust** in Gesellschaft des Teufels Reisen unternimmt, am meisten durch Deutschland, aber auch durch Frankreich, England und Italien; sein Aufenthalt in England wird am kürzesten, und der in Italien am weitläuftigsten beschrieben. Zwar haben auch schon andere den Teufel die Oberwelt bereisen lassen, (z. B. der Verfasser des elenden Romans: **der Teufel auf Reisen**, der 1789 herauskam) aber keiner hat aus dieser Fiction so starke Scenen gezogen, als dieser Verfasser. Es giebt ihm dies Veranlassung genug, [b] die Sitten des damaligen Zeitalters von ihrer schwärzesten Seite darzustellen. Hier und da ist die wahre Geschichte jener Zeiten (z. B. der beyden Tyrannen, König Ludwig XI. von Frankreich, und des **Cäsar Borgia**) benutzt, aber freylich mit poetischen Uebertreibungen. **Faust's** und des Teufels Reisen veranlassen eine lange Gallerie schwarzer Charaktere und schauderhaften Begebenheiten, unter denen das Ende des Ministers, und die von ihren Müttern zum schrecklichsten Tod verkauften Kinder den meisten Eindruck machen. Bey einigen dieser Fictionen ist vielleicht dem Verfasser diese oder jene wahre Geschichte vorgeschwebt; so scheint er auf die Erzählung von den Medizinern, die das einstürzende Gewölbe zerschmettert, durch die Geschichte gekommen zu seyn, die im **deutschen Museum** 1781. St. 8 erzählt ward. Viellicht ist der Verfasser ohne Vorsatz hier und da Nachahmer von den Fictionen anderer gewesen. (So wird der Leser durch den tückischen Eremiten, und durch den, den **Faust** vom Ertrinken rettet, und der hernach das Unglück seiner Familie wird, an den Candide von Voltaire erinnert.) Des Verfassers Absicht ist nicht, durch das Wunderbare von **Faust's** Zaubereyen Erstaunen zu erregen, sondern Heuchler zu entlarven, und Scenen des triumphirenden Lasters aufzustellen, die **Fausten** zu solchem Unwillen reitzen, daß er meistens den Teufel bewegt, schreckliche Rache dafür auszuüben. Erst in der letzten Anrede des Teufels an **Faust** erscheint der Schlüssel zu allen vorhergehenden Auftritten. Hier wird in **Faustens** Beyspiel gezeigt, wie viel Unrecht ausgeübt werden würde, wenn die Menschen nach ihrer Einsicht und Willkühr die Rache handhaben könnten. Nachdem durch das, was **Faust** auf [671 a] seinen Reisen beobachtet, sein Menschenhaß und

seine Menschenverachtung aufs höchste gestiegen ist, nachdem er durch den Anblick von dem schrecklichen Zustande, in den seine Familie durch den Mißbrauch der durch Hülfe des Teufels erlangten Reichthümer gerathen ist, und durch den Vorhalt, den ihm der Teufel von seinem ganzen Leben thut, bis zur äußersten Verzweiflung getrieben worden, wird er auf freyem Felde zerrissen, und die Ankunft seiner Seele in der Hölle sehr schauderhaft beschrieben. Die moralische Absicht des Werks ist: in **Faust's** Geschichte ein Beyspiel darzustellen, wie ein Mensch, den sein vieles Wissen (besonders eine, wie der Verfasser sich ausdrückt, auf Schöngeisterey gepfropfte Philosophie) aufbläht, und der durch seine Einbildungskraft verleitet wird, auch das fassen zu wollen, was dem kalten Verstande einzusehen versagt ist, der, wenn es ihm mißlingt, alle wissenschaftlichen Kenntnisse verlacht, und den Genuß der Wohllust zu seinem Gott macht. Der Verfasser wollte lehren, daß wir bey dem Anblick so vieler Scenen in der Welt, wo Gerechtigkeit und Unschuld unterliegen, den Faden der Leitung und der Langmuth des Ewigen nicht verlieren, sondern, wie bey unsern eigenen, also auch bey andrer Schicksalen Ergebung in den Willen der Vorsehung zu unserer Beruhigung anwenden, und den unverdorbenen Menschen nicht in den höhern Ständen, nicht in den Pallästen der Reichen, sondern in den Hütten der Armen suchen sollen. Durch solche Lehren bekömmt dieser Roman, so wie **Faustin**, und andere ähnliche Werke, eine gewisse philosophische Wichtigkeit. Da **Faust** in diesem Roman so verwildert, daß er endlich in dem Genusse sinn- [b] licher Lüste seine ganze Glückseligkeit sucht, und sich ganz darein versenkt, so giebt dies Gelegenheit, viele Unternehmungen und Siege über Frauenkeuschheit (die mit unter so traurige Scenen, als die mit Gretchen in dem Stücke des Herrn **von Göthe**, veranlassen,) von ihm zu schildern, wobey der Verfasser nicht immer Anstand beobachtet, sondern öfters mit gar zu grellen Farben gemahlt hat. So haben auch die, sehr reichlich eingemischten Satyren, oft mehr auffallende, als feine, Züge. Unter den satyrischen Ausfällen ist der auf die Freunde der **Physiognomik** S. 215. einer der heftigsten.

19) Vor kurzem wurde in den Zeitungen angekündigt, daß in der Kürze **Scenen aus Faust's Leben** von dem Verfasser des

Erasmus Schleicher (Herrn **Cramer** zu Weißenfels) zu Offenbach erscheinen sollten.

Aus obigem Verzeichnisse der, in deutscher Sprache erschienenen, dichterischen Bearbeitungen von **Faust's** Geschichte erhellt, daß sie häufig in der Form der Romanze und des Drama's, aber noch nie als Romanze und Ballade bearbeitet worden, und daß die drey vornehmsten Dramatisirungen derselben von **Lessing, Müller** und **Göthe** nicht auf das Theater selbst haben gebracht werden können, theils weil es unvollendete Bruchstücke sind, theils auch, weil das gröste Fragment darunter, das von **Müller,** wenn es auch vollendet wäre, wegen seiner Länge, und seiner ganzen Einrichtung zu theatralischen Vorstellungen nicht gebraucht werden könnte. Es wäre also immer noch für ein junges Genie eine verdienstliche Arbeit, wenn es ein aufführbares Trauerspiel aus dieser Geschichte verfertigte.

b) Nummerumschlag nach S. 994

Journal von und für Deutschland. 1792. Neunter Jahrgang. Zwölftes Stück.

Inhalt.

S. 1041

VII.

Noch ein Paar Fauste.

(S. Journal v. u. f. D. 1792. St. 8. S. 657. u. f.

[Sp. a] Zu der ehedem in diesem Journal gelieferten Abhandlung über die **verschiedenen poetischen Behandlungen der Nationallegende vom Doctor Faust in deutscher Sprache** ist noch folgendes nachzuholen. Herr Doctor J. F. E. **Albrecht,** von dem man eine so große Menge mittelmäßiger **Romane hat,** gab auch Stettin 1792 eine Geschichte unter dem Titel: **Faust der Zweyte, nicht Doctor** in zwey Bänden heraus. — Die S. 671 [illegible] **Scenen aus Faust's Leben von Schr. kamen** [illegible] 1792 zu Offenbach auf 144 Octavseiten **heraus.** Sie [illegible] **Gesprächen. Faust** [illegible] sondern als [illegible] **Aufklären**

über die, den Sterblichen oft so räthselhaften, Gänge der Vorsehung sehnt, und, da er solche auf den gewöhnlichen Wegen nicht erhalten kann, sich endlich durch einen Braminen in Indien zu einem vertrautern Umgange, nicht mit Teufeln, sondern mit Genien einweihen läßt. Durchgängig ist sein Karacter, sind seine Sitten und Begebenheiten mehr verfeinert, als in andern Werken dieser Art. Zuletzt wird [b] **Faust** auch nicht vom Teufel zerrissen, sondern durch einen Wetterstrahl getödtet. In der ganzen Geschichte kommt nur eine Ausschweifung von ihm vor, nämlich, daß er einen Sohn außer der Ehe erzeugt hat. Die Hauptmoral, die durch die ganze Geschichte anschauend gemacht werden soll, ist folgende: „Der Mensch ist nicht gemacht für den Umgang mit höhern Wesen, und darf es nicht ungestraft wagen, aus dem Kreise der Menschheit herauszutreten." Satiren auf die jetzige Welt sind häufig eingestreut, aber mit feinerem Witze, als derjenige ist, der in dem Werke des Herrn **Klinger** herrscht. — Der S. 669 angeführte Verfasser **von Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt,** Petersburg 1791, gab 1792, eben daselbst heraus: **Geschichte Giafars des Barmeciden, ein Seitenstück zu Fausts Leben, Thaten, und Höllenfahrt** S. 224, 8. Die Geschichte selbst hat auf die, in dem vorigen Werke dem Doctor **Faust** angedichtete, Begebenheiten keine Beziehung; der Titel ward nur dadurch veranlaßt, weil der Verfasser hier seine, im vorigen Werke geäußerten, Ideen über die Zulassung des Bösen in dieser Welt weiter entwickeln wollte.

S. [1084] Register.

S. [1085 b] unter F.

Faust, D. Ueber die verschiedenen poetischen Behandlungen der Nationallegende von demselben in deutscher Sprache. VIII. S. 657. XII. S. 1041.

343

1793. Karl Lessing: Lessings Leben I

Gotthold Ephraim Lessings Leben, nebst seinem noch übrigen Nachlasse. Herausgegeben von K. G. Lessing. Erster Theil. Berlin, 1793. In der Vossischen Buchhandlung.

S. 241 Brief des Rektors Klose über Lessings Aufenthalt in Breslau.

S. 243

Er machte sich Entwürfe zu mehreren Stücken, worunter auch Alcibiades war. Die Skizze zu seiner Minna von Barnhelm schrieb er in heitern Frühlingsmorgenstunden im Reldnerichen Garten im Bürgerwerder. Auch dachte er zuweilen an seinen Dr. Faust, und war gesonnen, einige Scenen aus Noels Satan[1]) zu nutzen. Ein hitziges Fieber unterbrach diese seine Lieblingsbeschäftigungen.

344

1794. Deutsche Monatsschrift I

Deutsche Monatsschrift. 1794. Januar bis April. Erster Band. Mit Kupfern. Freymüthig und bescheiden. Berlin, 1794. bey Friedrich Vieweg dem älteren.

S. [189] Deutsche Monatsschrift. 1794. März.

S. 207

II.

Doktor Faust und Ottmair.

Eine Novelle aus dem funfzehnten Jahrhundert.

Im letztern Viertheile des funfzehnten Jahrhunderts lebte zu Nürnberg ein Mann mit Namen Simon Ottmair. Dieser Mann verband mit einer heftigen Neugierde, die er für Vaterlandsliebe hielt, einen entschiedenen Hang zum Sonderbaren und Außerordentlichen. Reiner Natursinn für das Wahre und Gute — sonst ein Grundzug des deutschen Charakters — verschmolz bey ihm in einer mehr als warmen Theilnahme an den Schicksalen seiner Nation, und ging alsdann nicht selten zum Abentheuerlichen über. Er war seinem Gewerbe nach ein Goldschmied, und gehörte zu den wohlhabenden Bürgern der Stadt. Da er kinderlos war, und ihn keine häuslichen Sorgen drückten, so sah er sich im Stande, seiner Lieblingsneigung nicht leicht eine der Be-

[1]) Gemeint damit ist Franz Noels Tragodie Lucifer, in seinen Opera poetica, Frankfurt 1717. D. H.

friedigungen zu versagen, die für eine gespannte Einbildungskraft so viele Reize haben.

[208] Der menschliche Geist, durch Schmachten und Sehnen emporgehoben, hat nicht selten auf entfernte Zeiten und Oerter gewirkt, oder vielmehr der Zusammenfluß mitwirkender Ursachen hat in der Folge realisirt, was die Begeisterung im lieblichen Gewebe ihrer Bilder voraussah. Vielleicht hat es wenige große Auftritte in der Welt gegeben, welche nicht lange vor ihrer Erscheinung dunkel geahndet, und durch die verschiedenen Aeußerungen der Dichtungskraft geoffenbart worden wären. In dieser Bemerkung fließt alles zusammen, was an den Orakeln und Vorherverkündigungen Wahres seyn mag. Den Nimbus der Göttlichkeit gab ihnen meist die vergrößernde Volkssage, der Hang zum Wunderbaren, und die Leichtgläubigkeit der Nachkommen.

Ob die folgende Erzählung zu dieser Art von Erscheinungen gehört, oder worin sonst ihr Wunderbares bestehe? bleibt für jetzt unentschieden. Die Chronikenschreiber, wenn sie die Wahrheit derselben darthun sollten, würden nicht mehr verlegen seyn, als bey manchen andern Wundergeschichten, die man ihnen auf Treu und Glauben nacherzählt hat.

Simon Ottmair war keiner der glücklich organisirten Menschen, in deren Vorstellungen Klarheit und Lebhaftigkeit einander begegnen: aber eine ungeduldige Neugierde ersetzte bey ihm, was seinen Ahndungen an Deutlichkeit gebrach; und um diese zu stillen, war kein Weg so außerordentlich, den er nicht betrat.

Einem Manne dieser Sinnesart konnte der Ruf des als Geisterseher allgemein bekannten Doktor Fausts nicht lange verborgen bleiben, und nichts war seiner Freude zu vergleichen, als dieser Apollonius seines Zeitalters bald darauf nach Nürnberg kam. Er hofte nicht nur seinen Durst in die Ge- [209] heimnisse der Zukunft zu dringen, durch die Vermittelung des Thaumaturgen zu stillen, sondern auch selbst in seinen Künsten eingeweiht zu werden. In den Wirkungskreis eines außerordentlichen Mannes versetzt, nimmt die durch Neugierde gespannte Eigenliebe Theil an seinem Geiste; die Begriffe von Handeln und bey einer Handlung gegenwärtig seyn, verschmelzen in ein dunkles Gefühl von unsrer eignen Wichtigkeit und nähren den Stolz.

Doktor Fausts Ankunft war nicht sobald ruchtbar geworden, als ihn Ottmair besuchte, und sein Verlangen zu erkennen gab. Die bekannte Erfahrung, daß ähnliche Charaktere einander anziehn, erhält erst durch eine feinere Modifikazion das Gepräge einer psychologischen Wahrheit. Aehnlichkeit wird nur durch eine Beymischung von Verschiedenheit reizend; und dieß war der Fall bey unsern Männern. Beyder Seelen hatten einen mächtigen Hang zum Wunderbaren, und strebten also nach einem gemeinschaftlichen Ziele: allein sie trennten sich wieder auf dem Wege, dieses Ziel zu verfolgen. Ottmair bezog alle äußerlichen Eindrücke und die dadurch erzeugten Ideen auf sich selbst: seine Empfindungen gingen aus dem feurigen Reichthum seiner Phantasie hervor, und verschmolzen in der Behaglichkeit an einem selbstgeschaffenen Ideale. Faust hingegen, ob er gleich nicht minder lebhaft empfand, hatte in allem das Wirken auf andre zur Absicht. Seinen Zeitgenossen, vielleicht auch der Nachwelt, keinen Zweifel übrig zu lassen, daß er ein wahrer Magus sey, dahin zweckten alle seine Gedanken und Handlungen. Die Geheimnisse, die er besaß, erleichterten ihm die Erreichung dieser Absicht sehr, und selbst der Geist des Jahrhunderts begünstigte seine Unternehmungen.

[210] Es war also nicht zu verwundern, daß zwey Charaktere, deren jeder in dem andern ein Bedürfniß zu befriedigen hatte, bey der ersten Bekanntschaft in einander flossen. Faust wurde bald inne, daß er seinen Mann gefunden habe, und nahm in der Stille Maaßregeln, seinen Ruhm zu bevestigen, und das Publikum in der hohen Idee von seiner Gewalt über die Geister zu bestärken. Ottmair aber glaubte schon am Ziel aller seiner Wünsche zu seyn: er trug sein Anliegen mit einer Umständlichkeit vor, die sattsam zu erkennen gab, daß er alles von den Künsten des Sehers erwarte.

„Ihr verlangt viel von mir, mein Freund," sprach endlich der Doktor mit einer sehr geheimnißvollen Miene, „denn nur die Geister der ersten Ordnung vermögen in das Dunkel der Zukunft einzudringen und über diese hat die Magie keine Gewalt, es sey denn in höchst seltenen Fällen. Aber mein Herz will euch wohl, und so groß die Gefahr ist, der ich mich durch Aufrufung eines

olympischen Fürsten aussetzen werde, so ist doch eure Wißbegierde zu rühmlich, als daß ich sie nicht befriedigen sollte. Zwey Tage Vorbereitung sind zu diesem wichtigen Geschäfte nöthig; nach Verlauf derselben wird Euch einer meiner Dienstbaren den Ort bezeichnen, wo ich Euch zur Mitternachtsstunde erwarte. Bis dahin lebet wohl!"

Mit diesen Worten zog Faust seinen magischen Ring vom Finger und drückte ihn Ottmairn auf den Mund. Beyde schieden, ohne weiter ein Wort zu sagen, mit einem herzlichen Händedruck von einander.

Schwerlich hatte Ottmair in vierzig Jahren seines Lebenslaufs zwey Tage gezählt, die ihm so lang und doch so zurückschreckend schienen, als diejenigen, nach deren Verlauf er mit den Geheimnissen des berühmtesten Geistersehers seiner [211] Zeit vertraut werden sollte. Endlich erschien der lang erwartete Zeitpunkt.

Erste Nacht.

Es war dunkler als gewöhnlich. Todesstille brütete bereits auf der Stadt, nur der ächzende Laut schnell aufgeregter Winde unterbrach das Schweigen einer grauenvollen Finsterniß. Alles dieß wirkte mit vereinter Macht auf die Seele des bänglich harrenden Ottmairs. Kurz waren die Zwischenräume, welche seine gespannte Erwartung der wachsenden Furcht gönnte. Er ging unruhig im Zimmer auf und ab; jeder Laut, jeder Lichtschein erschreckte ihn.

Es schlug zwölfe. Plötzlich flog die Thür seines Zimmers auf, eine weiße Gestalt mit vergoldeter Maske vor dem Angesicht trat herein. Ihr unhörbarer Tritt und eine schwefelblau brennende Fackel gaben sogleich den unter dem Namen Mephistopheles bekannten Boten des Geistersehers zu erkennen. Ottmair zitterte am ganzen Leibe, faßte aber alle seine Kräfte zusammen, und folgte, nachdem er einen Mantel umgeworfen hatte, dem Winke seines Führers.

Durch mancherley Krümmungen und Schlupfwege gelangten sie zur Wohnung des Thaumaturgen. Ein kalter Schauder befiel unsern Mann aufs neue, als er ins Zimmer trat, und die Anstalten zur Geisterbeschwörung erblickte. Ein hohes geräumiges

Gemach war durch eine Lampe, die an einer silbernen Kette herabhing, schwach erleuchtet. Unmittelbar unter derselben stand ein runder, schwarz bedeckter Tisch, auf dem eine Himmelskugel, ein Buch, und ein weißes Stäbchen zu sehen waren.

[212] Faust empfing seinen Gast mit einem freundlichen Lächeln, gebot ihm aber durch Winke ein pythagoräisches Schweigen. Er nahte sich dem Tische und schlug das Buch auf, welches aus rothen Blättern mit schwarzen Charaktern bestand. Nachdem er das weiße Stäbchen auf mehrere derselben gelegt hatte, ging er hinter einen gelben seidenen Vorhang, der das Innere eines Alkovens zu verbergen schien, und eine Art von Tabernakel vorstellte. Bald darauf wurde die Todesstille durch ein gelindes Knistern unterbrochen, das dem Säuseln des Windes in dürrem Laube glich.

Der Geisterseher trat wieder hervor, und augenblicklich wurde das ganze Gemach durch einen Schein erhellt, der sich dem Vorhang gegenüber an der Wand in Form einer sehr großen Lichtscheibe abbildete. Der Glanz war heiter, ohne blendend zu seyn; es schien, als ob man in einen großen vom anbrechenden Tag erhellten Spiegel sähe. Bald aber sammelte sich auf der reinen Fläche dieser Lichtscheibe eine Menge Wolken, die sich endlich in einen Blitz öfneten. Ein wohlgebauter Mann von außerordentlicher Größe, in eine schwarzbraune Thierhaut gehüllt und mit einer Keule bewaffnet, trat aus dem Dunkel hervor. Sein Schritt war fest, der Blick feurig und drohend, sein ganzes Ansehn schrecklich.

Eine geraume Zeit staunte Ottmair den furchtbaren Koloß an, als er mit Verwunderung bemerkte, wie der Halbwilde sich allmählig zum wohl gerüsteten Ritter umwandelte. Die Gesichtszüge wurden menschlicher, die Thierhaut verlor sich in einen schimmernden Panzer, die Keule schoß zur Pike empor; das straubige Haar blieb als ein wehender Federbusch auf dem Helm hangen.

[213] Die lebhafteste Einbildungskraft kann, wie Ottmair nachher oft sich gegen seine Freunde äußerte, nichts ersinnen, das dem schrecklichen, und doch männlich schönen Anstande dieses Ritters gleich käme. Er sah scharf und mit unverwandtem Blick nach der einen noch halb bewölkten Seite des Lichtkreises, aus welcher von

Zeit zu Zeit ein ungeheurer Adler wütend auf ihn zuschoß, dessen Anfälle er mit Schild und Lanze abwehrte. Die Kräfte des Ritters schienen im Kampfe zu wachsen, Stärke und zunehmende Gewandheit gaben ihm ein entschiedenes Uebergewicht. Der Adler verschwand endlich: aber sein Bild schwebte mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Helme des Ritters. Zu gleicher Zeit trat eine weibliche Gestalt hervor, und reichte dem Ritter friedlich die Hand. Sie war in ein langes weißes Gewand gehüllt, auf dem der Gürtel mit einem vom Halse herabfließenden Bandstreif ein schwarzes Kreuz bildete. Dicht an den Ritter gedrängt, umfing sie ihn mit den Armen der Liebe: aber ihr Blick war gebietender Stolz, und indem sie mit einer Hand dem Ritter einen Kelch darbot, suchte sie mit der andern ihm das Schwerdt aus den Händen zu winden. Fast wär' es ihr geglückt, als die Scene sich plötzlich änderte.

Eine andere weibliche Figur, deren majestätischen und doch freyrichtigen Gliederbau ein leichtes Purpurkleid angenehm umwallte, schien auf einer lichten Wolke herabzugleiten. Ihr Blick war Feuer, und zog, indem er zugleich Ehrfurcht einflößte, mit unwiderstehlicher Gewalt an sich. Hochgefühl und Eifer für Menschenglück sprach aus allen ihren Mienen. Ein stilles von ihr ausgehendes Licht zertheilte die Wolken rings umher. Freundlich bot sie erst der erwähnten Gestalt im weißen Kleide, und dann dem Ritter die Hand; beyde [214] schienen sich in ihrem Lichte zu verklären. Die gebieterische Despotenmiene der Dame ward allmählig zu wohlthätigem Ernst herabgemildert; der Ritter aber stand wieder in seiner ganzen furchtbaren Größe da, sein rollendes Auge verrieth Bewußtsein und innere Stärke.

Ottmair erwartete neue glänzende Auftritte, als die weißgekleidete Dame plötzlich nach dem Diadem ihrer neuen Freundin griff. Ein trüber Duft, der sich allmählig verdickte, füllte den Luftkreis; die Gestalten wurden verdunkelt, daß sie zuletzt kaum noch sichtbar waren. Statt ihrer erschien eine Furie, und schwang die rothglühende Fackel. Bisweilen zertheilte sich der Nebel ein wenig; die Göttin im Purpurgewande schien alsdann der Unholdin die Fackel entwinden zu wollen; allein die Dame mit dem schwarzen Kreuze stellte sich ihr drohend entgegen, und wiederholte Schwerdtschläge des Ritters auf die Fackel gaben der Flamme immer neue Stärke.

Während dieses Kampfes erschienen seitwärts mehrere Schreckbilder in vorübergleitenden Gestalten — bald todtenbleiche Schatten, bald Larven, welche schnell die verborgene Dolche zuckten, bald wahre Harpyen. Der Anblick war so grausend, daß Ottmair mehr als einmal die Augen wegwenden mußte.

Endlich verlosch die Fackel der Furie, durch verdoppelte Schwingungen in sich selbst verzehrt, und unfähig weiter zu brennen. Die Erscheinungen sämtlich verschwanden, nur die Dame im Purpurkleide blieb stehen, und schien mit stillem Bewußtsein sich ihres Siegs zu freuen.

Jetzt krähte der Hahn. Das Knistern ließ sich von neuem hören, und mit einemmal war der Lichtkreis hinweg. — Ott- [215] mair trocknete sich den Schweis vom Angesicht, als Faust zu ihm trat, und ihm freundlich die Hand reichte. „Mein Freund," sprach er, „ist euch das, was ihr jetzt gesehen habt, verständlich?" Ottmair, noch unfähig ein Wort hervorzubringen, bejahte die Frage bloß durch Zeichen. „Nun wohlan denn," fuhr der Geisterseher fort, „ihr habt nicht nur den Ursprung und die Hauptepochen eures Volks gesehen, sondern auch die nahe bevorstehende Katastrophe, wo es nach einer schrecklichen Zerrüttung sich in sich selbst formen, und seiner künftigen Größe entgegenreifen wird. Aber noch hat es manchen schweren Kampf zu bestehen. Was mir von der Zukunft zu enthüllen erlaubt ist, soll euch in einer zweyten und dritten Erscheinung gezeigt werden. Kommt nach zwey Tagen um die Mitternachtstunde wieder; jetzt aber begebt euch zur Ruhe!"

Mit namenloser Gemüthsstimmung, die sich in ein Schweben zwischen Staunen und halb befriedigter Erwartung verlor, ging Ottmair seines Wegs, und wurde durch den Boten des Geistersehers nach Hause begleitet. Er warf sich aufs Ruhebett: aber schlaflos fand ihn der anbrechende Tag. Verloren in seine Gesichte schien er von jetzt an in eine andere Welt geworfen zu seyn. Mürrisch gegen seine Hausgenossen, verschlossen gegen Jedermann — selbst gegen seine innigsten Freunde — verfolgte er unaufhörlich das Lieblingsbild seiner gespannten Erwartung. Jahre schienen ihm die bestimmten zwey Tage, und doch befiel ihn kalter Schrecken, wenn er an die nächste Zusammenkunft mit dem Thaumaturgen dachte.

Zweyte Nacht.

Nach Verlauf der bestimmten Frist wurde Ottmair, wie das vorigemal, gegen Mitternacht abgehohlt, und in das Kon- [216] klave des Geistersehers geführt. Dieser erschien in einer langen Dalmatika von violettem seidenem Zeuge gekleidet, worüber er ein kurzes, weißes Oberkleid trug. Ein breiter goldner Gürtel mit schwarzen Charakteren umgab seine Lenden. Außer der Weltkugel und dem Buche erblickte man auf dem Tische einen stählernen Spiegel, der mit einem Flor bedeckt war. Ein vom Fußgestell des Spiegels ausgehender Arm trug eine kleine goldene Lampe, die aber nicht brannte. Alles war feyerlich und darauf angelegt, die Erwartung aufs höchste zu spannen. Unaufhörlich mit den Zubereitungen zur bevorstehenden Erscheinung beschäftigt, schien Faust seinen Gast nicht zu bemerken; kaum daß ein Blick seitwärts auf ihn fiel. Er legte das weiße Stäbchen auf verschiedene Charaktere des Buchs, und ging abwechselnd hinter den Vorhang. Ottmair sah indeß starr nach der Wand, und erwartete mit jedem Augenblick die Erscheinung des Luftkreises. Aber er kam nicht.

Der Geisterseher, als er zum drittenmal aus dem Tabernakel herauskam, verrieth Unruhe und Furcht in den Mienen. Er nahm den Flor vom Spiegel hinweg, und berührte darauf mit dem weißen Stäbchen den Tocht der Lampe, der augenblicklich sehr lebhaft zu brennen begann. Faust sah in den Spiegel; das Knistern in der Luft ließ sich hören, und ward immer stärker.

Ottmair, der mit banger Sehnsucht seinen Lichtkreis suchte, bemerkte statt dessen an der Wand einen senkrechten feurigen Strahl, der so plötzlich erschien, daß man nicht sagen konnte, ob er von oben, oder von unten käme. Das Licht ward breiter, und die getrennten Wandtheile wurden, wie es schien, nach beyden Seiten auseinander geschoben. Alles, was [217] Erstaunen erregen konnte, sammelte sich in diesem weitoffnen Raume.

Das Auge ruhte auf einer unabsehbaren Landschaft, die ein stiller, aber noch etwas trüber Himmel deckte. Eine wohlthätige Dämmerung verkündigte den anbrechenden Tag. Auf dem Vorgrunde rauchten die Ruinen eines verödeten Schlosses, aus denen bald eine weibliche Gestalt langsam hervorging und sich an das Fußgestell einer umgestürzten Säule lehnte. Ein langes Purpur-

kleid umfloß ihren majestätischen Gliederbau und auf dem Haupte trug sie eine Mauerkrone. Ihr Anstand war edel, aber das Angesicht blaß und der Blick schmachtend. Sie schien im Zustande der Genesung nach einer langen Krankheit; man konnte sie mit einer Schönheit vergleichen, deren Reize durch eine Beymischung von Kummer und Kränklichkeit nur desto anziehender werden.

Ganz bezaubert von dieser Gestalt, bemerkte Ottmair kaum die Veränderung, die mit ihr vorging. Allmählig heiterte und stärkte sich ihr ganzes Wesen, wiederkehrende Kraft gab ihren Gliedern mehr Spannung und Gelenkigkeit; Gesundheit röthete ihre Wangen, der Blick wurde feurig und gebietend. Sie richtete sich endlich auf, schön und erquickend wie die Hofnung.

So stand sie voll innerer Würde und blickte ruhig umher, als eine andere weibliche Gestalt, von einem weißgrauen Gewand umflattert, mit gezücktem Dolche wüthend auf sie zuging. Vergeblich bemühte sich die Göttin mit der Mauerkrone, ihrer Feindin den Dolch zu entwinden. Wiewohl die Stöße bey wiederholten Anfällen immer abglitten, so schien doch die wiederkehrende Stärke der Königin durch die neuen Kämpfe gehemmt zu werden; ihr Angesicht blaßte verschiede- [218] nemal, sie war der Ohnmacht nahe. Bisweilen ward der Dolch in der Hand der Wüthenden zum Lilienstengel; beyde Personen umarmten sich alsdann und die Angreifende verbarg alle Aeußerungen ihrer Wuth unter dem üppigen Geberdenspiel morgenländischer Wollust. Schwebendes Erheben des Körpers, ausgebreitete Arme, schmachtend hinsterbende Blicke — kurz, alle Künste der Verführung wurden in Bewegung gesetzt, und Ottmair bemerkte mit Erstaunen, daß die Gesichtszüge der Göttin sich der Physiognomie ihrer scheinbaren Freundin näherten, und zwar nicht zu ihrem Vortheile. Die Unbezwingliche, welche bisher immer die Angriffe ihrer Feindin vereitelt hatte, schien sich unter die Gewalt einer Pantomime zu schmiegen, deren süßes Gift sich elektrisch ihrem ganzen Wesen mittheilte. Sie verlor allmählig den majestätischen Anstand und die Würde, die vorher aus ihren Mienen sprach. Ihre Bewegungen wurden minder natürlich; die frische Röthe ihres Angesichts erstarb in einem widerlichen Gelb; selbst ihr Gewand änderte seine hohe

Purpurfarbe und verbarg durch einen oft veränderten Faltenwurf den schönen Gliederbau.

Die Umarmungen waren gleichwol von keiner langen Dauer. Oft ward der Lilienstengel plötzlich wieder zum Dolch; der Kampf wurde alsdann unter mehr oder minder veränderten Umständen, aber fast immer mit gleichem Ausgang, erneuert, bis endlich die Göttin ihre Kräfte sammelte, und mit einem Blick, in dem sich Unwille und wiederkehrende Größe malten, ihre Feindin zu Boden warf, die in ihren eignen Dolch stürzte. — —

Hier machte das Hahnengeschrey dem schrecklich prächtigen Schauspiel ein Ende. Ottmair, der dießmal mehr Muth zeigte, besprach sich mit dem Geisterseher über die Erscheinun- [219] gen und ihre Bedeutung. „Vieles, mein Freund," sagte Faust, „ist mir selbst zu durchschauen nicht vergönnt. Ihr habt jetzt den ersten Theil von der Periode beginnender Größe eures und meines Vaterlandes erblickt; der zweyte und bey weitem wichtigere ist noch übrig. Auch diesen sollt ihr nach andern zwey Tagen enthüllt sehen, so weit die Geister ihn Sterblichen enthüllen dürfen. Theodosia — dieß ist der Name der Göttin mit der Mauerkrone — wird zum andernmal erscheinen; denn sie muß mit ihrer Feindin Franziska noch manchen Kampf bestehen, ehe sie ganz sie selbst ist." Mit diesen Worten verließ er seinen Gast, der sich sodann nach Hause begab.

Ottmair brachte den Rest der Nacht, so wie das vorigemal, schlaflos zu. Der darauf folgende Tag war nicht ruhiger; die rege Einbildung rief unaufhörlich die furchtbar schönen Erscheinungen zurück, die verworrenen Vorstellungen ordneten sich zu neuen erschütternden Gruppen. Indessen war es nicht mehr ganz jene betäubende Unruhe, die er nach der ersten nächtlichen Zusammenkunft mit dem Geisterseher empfunden hatte; das finstere in sich gekehrte Wesen verlor sich im Staunen eines Visionairs, der überwiegende Hang zum Wunderbaren milderte das Schreckliche der Gesichte zum Majestätischen herab. So wurde sein Gefühl allmählig mit dem Schauderhaften vertraut, sein Muth stählte sich, und seine aufgeregte Neugierde ließ ihn Reize da finden, wo die kalte Vernunft zurückbebte.

Mit mehr Fassung, aber nicht minder großen Erwartungen, sah er jetzt dem dritten Abend entgegen, der das Werk krönen, und, wie er glaubte, die Räthsel der Zukunft enthüllen sollte. Er bereitete sich frühzeitig, und blätterte eben in [220] den Schriften des Albertus Magnus, als der dumpfe Glockenschlag der zwölften Stunde ihn abrief.

Dritte Nacht.

Die Thür des einsamen Zimmers ging leise auf, Mephistopheles trat herein. Die Maske, die er vor dem Angesichte trug, schien dießmal ganz flammend, und sein fliegendes Gewand übertraf sich an blendender Weiße. Schon dieser Umstand war dem aufmerksamen Ottmair ein Wink von der Feyerlichkeit der bevorstehenden Erscheinung. Geheimer Schauder ergriff ihn, trotz aller Geistesgegenwart; doch folgte er seinem Führer mit angenommener Gleichgültigkeit. — Beyde gelangten zum Zimmer des Thaumaturgen; die Thürflügel sprangen von selbst auf, und nichts glich der Bestürzung Ottmairs, als er sich an einem ganz fremden oder umgeschaffenen Orte sah. Von den vorigen Zurüstungen war nirgends eine Spur; kaum daß der gelbe seidene Vorhang den nemlichen Ort vermuthen ließ. Faust selbst kam nicht zum Vorschein, und der Bote war vor dem Eintritt in das Gemach verschwunden.

Schon glaubte sich Ottmair verrathen, da er an einem so unzuverläßigen Orte jeder Mißhandlung hülflos ausgesetzt war. Mit dumpfer Angst erwartete er sein Schicksal, als sich das bedeutungsvolle Knistern hören ließ. Die Fenster begannen zu zittern, wie im Sturmwinde; wiederholte Blitze verbreiteten ihr schreckliches Licht. Ottmair lauschte bebend auf die neue Erscheinung, als zu seinem größten Erstaunen die Wände und die Decke des Zimmers verschwanden, und er sich in einer unermeßlichen mit Wäldern und Strömen durchschnittenen Ebene befand. In neblichter Ferne ragten die Thürme prächtiger Städte und Vesten empor; eine neue Schöpfung [221] begann ringsumher, alles regte sich, und schien im Zuge einer allgemeinen Veredlung zu seyn.

Forschend flogen Ottmairs Blicke umher, und labten sich an den mannichfaltigen Reizen dieser weit ausgedehnten Fläche, als der Wind sich plötzlich erhob, und eine dunkle Wolke herauftrieb.

Ein zweyter Windstoß folgte; der Nebel trennte sich in einem neuen Blitz, und Theodosia, wie Faust die Göttin mit der Mauerkrone nannte, erschien — aber in sichtbar veränderter Gestalt. Es war nicht mehr die gebietende Königin voll innrer Kraft und Würde, ihr Angesicht schien geschminkt, der Blick matt und untheilnehmend, den Gliederbewegungen gebrach die innre Selbstständigkeit und die damit verknüpfte Harmonie. Bey alle dem aber war in ihrem Anstande etwas furchtbar Großes, das unwiderstehlich fesselte. Sie war im Zustande wachsender Größe und Stärke, ohne sich dessen bewußt zu seyn.

Es währte nicht lange, so ließ sich Franziska, die Feindin mit dem Dolche, wieder blicken. Ihr Ansehen war minder drohend, als das vorigemal, aber tückisch und auf verderbende List sinnend. Sie wagte keinen unmittelbaren Angriff, vielmehr suchte sie mittelst Darreichung ihrer Hand, Theodosiens Freundschaft, obgleich in beyder Physiognomie etwas war, das eine dauernde Vereinigung zwischen ihnen unmöglich zu machen schien.

Mit einemmal entstand ein funkelnder Stern in der Mauerkrone der Göttin, ihr ganzes Wesen begann sich in diesem Augenblick zu ändern. Ihr großes rollendes Auge verrieth Mißtrauen. Ihre Bewegungen wurden unbestimmt und widersprechend. Sie nahm so gar den Dolch aus der Hand ihrer vermeinten Freundin Franziska, und wandt' ihn gegen [222] ihre eigne Brust. Doch schien in diesem Augenblick ein geheimer Widerwille sich ihrer zu bemeistern; sie ermannte sich, und warf das tödtliche Werkzeug fremder Arglist hinweg. Jetzt veredelte sich ihr Anstand im Gefühl von innrer Stärke und Ueberlegenheit; mit der furchtbaren Stille, die über großen Entwürfen brütet, heftete sie eine geraume Zeit den Flammenblick an den Boden.

Mehrere weibliche Gestalten, die sich durch ihre Attribute kennbar machten, schwebten vorüber, und betrachteten die Erhabene mit Blicken voll Ehrerbietung und Bewunderung. Unter ihnen zeichnete sich besonders eine aus, die einen Anker trug, und von deren Schultern ein blauer Wimpel flatterte. Selbst Franziska sah unverwandt nach dem funkelnden Sterne, indem sie noch immer eine von Theodosiens Händen hielt.

Diese räthselhafte Erscheinung lös'te sich bald in einer neuen

Katastrophe. Franziska nahm plötzlich die Maske vom Angesichte, welche bisher Großmuth und Freundlichkeit log. Ottmair erblickte mit Entsetzen in ihren Zügen das Bild des Neides und der Verzweiflung. In ihrer Rechten zuckte ein bluttriefender Dolch gegen den Stern in Theodosiens Mauerkrone. Indeß hielt sie noch immer die Hand der Göttin in der ihrigen.

Ein Blitz, der aus dem Sterne herausfuhr, zersplitterte den Dolch der Wüthenden wie Glas. Sie wiederholte gleichwol die Angriffe mittelst eines neuen Dolchs, den sie aus den Busen hervorzog: allein der Stern, statt sein Licht zu verlieren, flammte nur um so lebhafter, und seine Blitze zuckten nach allen Seiten. Endlich gebrachen der Angreifenden die Kräfte; sie ließ den Dolch fallen, und zog sich zurück. Theo- [223] dosia sammelte sich mit Würde; die Blitze des Sterns erstarrten in weit ausströmende Strahlen, und nichts glich dem majestätischen Anblick der unbesiegten Göttin.

Nach einer ziemlich langen Pause trat Franziska wieder hervor — bleich und kraftlos, wie der Mangel, aber mit dem gierigen Blick des dürftigen Stolzes. Ihr Anstand und ihre Bewegungen verriethen innre Zerrüttung, ihr Athem war kurz und gebrochen, das Auge stier, ihr ganzes Wesen stille Wuth, die im Kampfe mit Ohnmacht einen furchtbaren Ausbruch drohte.

Mit gelös'tem Gürtel, fliegendem Haare, Dolch und Giftbecher in der Hand, stand sie da, und Ottmair vermuthete augenblicklich neuen Angriff. Er erfolgte; aber auf eine bisher ungewöhnliche Art.

Eine dritte weibliche Gestalt in fuchsrothem Gewande, mit einem Affen unter dem Arme, stahl sich herbey, und bekränzte den Becher der neuen Furie mit Rosen. Sie warf alsdann einen bedeutenden Blick auf Theodosiens reiches Gewand, ergriff Franziska's Rechte, und zerfloß in einem erstickenden Schwefeldampfe.

Gleich einer rasenden Bachantin trat Franziska mit gezücktem Dolche hervor, und hielt Theodosien den gekränzten Becher an die Lippen. Diese schien ihn zu kosten, und gerieth einen Augenblick in konvulsivische Bewegungen. Schon streckte die Wüthende ihre verwegene Hand nach der Mauerkrone der Göttin aus, als plötzlich

ein Genius erschien, und Theodosien ein Flammenschwerdt reichte, das diese mit schneller Fassung über dem Haupte schwang. Franziska bebte zurück, der Giftbecher entfiel ihren Händen, und zerbrach. Ihr Körper zuckte in konvulsivischen Bewegungen; sie sammelte die letzten Kräfte [224] der Verzweiflung, als der Genius ihr friedlich die Hand bot, und Ottmair eine Umwandlung ihrer Gestalt in eine jüngere viel schönere Form zu bemerken glaubte. Eine dunkle Wolke entzog sie bald darauf seinen Blicken.

Jetzt stand Theodosia wieder sie selbst und ohne fremde Flittern da. Ihr Blick heiterte sich, und wurde lockend, indem er gebot. Noch nie war ihr Antlitz so majestätisch, das Ebenmaaß ihrer Glieder so auffallend, ihr Anstand so reizend und frey gewesen. Die vollendete Schöpfung der Stärke und der Vernunft war in ihrem Bilde vereint. Uraniens Sternenkranz umgab ihr Haupt; die Genien der Künste und Wissenschaften streuten ihr Blumen. Die ganze Gegend umher verschönte und erweiterte sich, die außerordentlichen Erzeugnisse des menschlichen Kunstfleißes wurden sichtbar, ein frohes Gewühl schien der Natur neue Kräfte verleihen zu wollen.

Ottmair verlor sich ganz im Anschauen der reizenden Scene, als der Hahn krähte. Mit einemmal war die Erscheinung, aber nicht sein Erstaunen hinweg.

Er sah sich wieder in dem Konklave des Thaumaturgen. Ein heftiger Donnerschlag unterbrach die bisherige Stille, die Blitze durchkreuzten sich, heulende Winde peitschten den Platzregen gegen die Fenster. Der seidene Vorhang flog wie brennender Zunder auf, das ganze Gemach stand in Flammen. Ottmair sammelte seine letzten Kräfte, und suchte den Geisterseher mit den furchtbaren Blicken des Entsetzens. Er fand ihn, aber mit ausgebreiteten Armen, blauen Lefzen, und verdrehten Augen am Boden liegend. Hier verließ den Kühnen sein bisheriger Muth; er verlor das Bewußtsein und taumelte nieder.

[225] Es war hoch am Mittag, als er sich in seinem eignen Bette wiederfand, ohne zu wissen, wie er dahin gekommen wäre. Sein erster Gedanke war der Geisterseher und dessen Schicksal. „Ich muß, sprach er zu sich selbst, ihn aufsuchen; er allein kann mir über die Bedeutung der letzten Erscheinung Aufschluß geben.“

Er warf sich in seine Kleider, und flog in die Wohnung des Thaumaturgen. Aber Faust war verschwunden: der Eigenthümer des Hauses sagte, daß er früh am Tage abgereis't sey, man wisse nicht wohin.

Ottmair kehrte zurück, und mußte sich mit dem prophetischen Dunkelklar des Gesehenen begnügen.

Engelschall.

S. [367] Inhalt des ersten Bandes.

S. [368] März.

II. Doktor Faust und Ottmair; eine Novelle aus dem funfzehnten Jahrhundert. Von Hrn. Prof. Engelschall zu Marburg . . . . 237.

345

1794. Johann Friedrich Schütze: Hamburgische Theater-Geschichte

a — i

Hamburgische Theater-Geschichte. Von Johann Friedrich Schütze, Königl. Dänischem Kanzelei-Secretaire. Alles ist ein Spiel. Der Künstler spielt mit der Natur; der Philosoph mit Ideen und Hipothesen; der Dichter mit seiner Einbildungskraft; die Schönen mit unsern Herzen, und die Könige, leider, mit unsern Köpfen. Wieland. Hamburg, 1794. Auf Kosten des Verfassers, und gedrukt bei J. P. Treder.

a) S. 61

1739, Oktober in der Fuhlentwiete, unter Direktion des berühmten starken Mannes, von Ihro Königl. Majestät von Preussen privilegirte Hofkomödianten, Seiltänzer, Vol- [62] tigirer, Luftspringer mit großen italienischen lebendigen Schattenspielen etc. Joh. Karl von Eckenberg*) der sogenannte starke Mann, der Sohn eines Sattlers aus dem Bernburgischen, hatte eine sehr geschmeidige Frau. Durch allerlei Proben seiner Stärke und ihrer Geschmeidigkeiten in Künsteleien

*) Chronol des d. Th. S. 74. Plümicke, Vers. e. Gesch. von Berlin, S. 106. Fg.

und Seiltanz mancher Art hatten beide sich eine große Summe Geldes zu erwerben gewußt. 1717 erschien er zuerst in Berlin, nachdem er schon vorher in Dännemark sich in den Adelstand erheben lassen, erhielt ein Privilegium, und späterhin (1733) die Erlaubniß, in Halle Komödien spielen zu dürfen. Außer den angeführten Seiltanzkünsten gab er in Hamburg Schattenspiele, Pantomimen mit lebendigen Personen und Komödien, unter andern einen Doktor Faust, ein Muster von Unsinn und Abentheuerlichkeit, in welchem Stücke der Doktor unter andern in der Höllenqual von schwarzen Geistern mit glühenden Zangen gezwickt und gepeiniget, Hannswurst aber, sein Bedienter, wegen allzugroßer Verirung von unterirrdischen Geistern in die Luft geführt und lebendig in Stücken zerrissen wird u. s. w. Es mag ein gräsliches Stück Arbeit gewesen seyn! Sehr lustig oder sehr gräslich, oder beides zugleich, so hatte mans gern!

b) S. 81 [Direktor Nikolini]

1749. Am 8ten Januar Pant. Arlequin als Faustus. Diese neue Pantomime, eine Verschmelzung der alten Doktor-Fausts-Posse in eine Harlekinade, war sehr reich an Verwandlungen und Dekorationswechsel. Am Schluß ein Feuer- und Flammenreiches Höllenspektakel. Interm. der närrisch verliebte alte Greis. Tanz: Die zwiefache Untreue. Die Pantomime ward am 13ten wiederhohlt.

c) S. 82

Am 28. Mai ward die P. Arlequin als Faustus Diener mit dem J. la giardiniera comtezza und dem Ballet: le balle masqué zum Besten des Hamburgischen Pesthofes gegeben und am 29. zum Besten der Direktion wiederhohlt.

d) S. 97

1698 ward auf dem großen Neumarkte in einer kleinen Bude ein mathematisches Kunstbild ausgestellt, welches redete, zugleich wurden daselbst mit großen Posituren herrliche Aktiones z. B. Fausts Leben und Tod schaugegeben.

e) S. 99

1746 im Januar, Hochfürstl. Brandenb. Baireuth- und Onolzbachische privilegirte hochdeutsche Komödianten, auf dem großen Neumarkte in einer Bude. Die Künstlichkeiten dieser

privilegirten Marionettenhandhaber musten, dem Genius des Jahrzehends angemessen, Glück und Aufsehn machen. Abentheuerlichkeiten, Augenblendwerk und Gehörbetäubung ward hier auf eine nicht gewöhnliche Art betrieben. Auf den markt-schreierischen Anschlagzetteln ward z. B. die Historie des vermeinten Erzzauberers Dr. Johannes Fausti angezeigt, mit dem Moral: (denn diese Puppenspieler affektirten Moralität der Bühne;)

[100] Des Fausten Ehrgeiz trieb ihn zu der Zauberei,
und diese brachte ihn, wie man vermeint, zur Höllen,
drum mache jeder sich von närrschen Ehrgeiz frei,
so kann ihn Phantasie und Lucifer nicht fällen.

Dabei war bemerkt mit einem NB.: diese Tragödie wird von uns, als es sonst von andern geschehen, so fürchterlich nicht vorgestellt, sondern es kann sie jedermann mit allem Plaisir ansehn. Ein andermal werden Hanswursts modeste Lustbarkeiten als sehens- und hörenswürdig angepriesen.

f) S. 129 [über die italienische Oper]

Was Pope in seiner Duncias den Doktor-Faustspossen seiner Zeit nachrühmt, wie Meister Tibbald sie in London gab, paßt haarscharf auf den größten Theil ehmaliger (und einen nicht kleinen Theil itziger) deutscher Operspektakel:

— — ein (Operheld) erscheint,
dem flieget in die Hand ein Buch mit Flügeln,
Gorgonen zischen straks und Drachen funkeln,
gehörnte Teufelchen und wilde Riesen
gehn in den Streit, die Hölle steigt hervor,
[130] Der Himmel kömmt herab, sie tanzen auf der Erden.
Gottheiten, Feen, Gespenster, Ungeheuer,
Musik, Gewühl, Gelächter, Raserei,
Brand, Menuets, Ballet, Gesänge, Schlachten,
zuletzt verzehrt ein großes Feuer alles.

g) S. 266 [Gesellschaft der Frau Schröder von 1742 an in Hamburg]

Auch gab sie am 2. Aug. [1742] den Doktor Faust mit vielen auf dem Komödienzettel angegebnen Theater-verwandlungen, Gesang, Hanswurstiaden. Am Ende hohlen Teufel den Faust

unter einem künstlich spielenden Feuerwerke und in Plutos Pallast tanzen Furien ein Ballet.

h) S. 391 [Nikolinis Truppe]

Der hinkende Teufel, Faust u. s. w. wurden [1742] bis in den November hinein fleißig gegeben.

i) S. 392

1773. Vom Jahresanfang bis Anfang April in Zelle, dann bis in dem Jul. in Hannover. In Hamburg war Nikolini zurückgelassen, welcher im Februar den Harlekin aus dem Ei kriechen, als Fausts Nachfolger turlupiniren ließ, Konzerte und Ballette gab, welche letztere ein Herr Tanti, nicht eben als Erfinder, doch als Tänzer, Frau Tanti als Tänzerin leidlich machte.

346

1794. [Christian August Behr:] Auswahl vorgeblicher Weissagungen

Auswahl vorgeblicher Weissagungen älterer und neuerer Zeiten, nebst einer Anleitung richtig darüber zu denken. Für Ungelehrte. Lasset euch die Propheten, die bey euch sind, und die Wahrsager nicht betrügen, und gehorchet den Träumen nicht, die euch treumen; denn sie weissagen euch falsch. Jeremia. Zeitz und Naumburg, bey Gottlob Heinrich Heinse. 1794 [1]).

a) S. 69

Wie nun in der Vorzeit das Todtenfragen im Schwange gieng, so wußte man auch von einer Kunst, durch eine besondere Reinigkeit des Geistes und Leibes, so wie durch gewisse Gebräuche und Ceremonien himmlische Wesen an sich zu ziehen: von einer Kunst, böse Geister — in der Meinung, daß doch jede Kreatur den Namen desjenigen fürchten müsse, der sie erschaffen hat — durch die Kraft göttlicher Namen herbeyzurufen und zu zwingen, so wie von einer Möglichkeit sich dem bösen Geiste verschreiben und durch Opfer und Anbetung dessen Protektion und Hülfe erwerben zu können. Daher nun so manche Leute, die Spiritus

---

[1]) Der Verfasser ist Christian August Behr. D. H.

familiares herumtrugen, sie in Gläsern fütterten und durch sie zu weissagen vorgaben. Daher Weiber, durch deren Schaamtheile sich ein Geist insinuirte, und durch deren Bauch er ganz vernehmlich sprach. So versichert Cölius Rhodiginus eine Frau gekannt zu haben, die unfehlbar einen unreinen Geist in ihren Eingeweiden haben mußte, weil man aus denselben eine zwar schwache, aber doch vernehmliche Stimme hörte. Standespersonen ließen aus Begierde, das Zu- [70] künftige zu erfahren, diese Frau zu sich kommen und ganz entkleiden, damit kein Verdacht eines Betrugs übrig bleiben möchte, und mußten gestehen, daß die Sache seine Richtigkeit habe. Sobald die Frau den Geist bey seinem Namen Cincinnatulus rief, gab er sogleich Antwort.[6]) Daher ferner die Erzählung vom D. Faust, der durch Beystand seines vertrauten Geistes übermenschliche Dinge bewirkte, und das Verborgenste erfuhr. Daher endlich so viele Bücher, die die Kunst lehren sollen, das Geisterreich zu commandiren.

b) S. 81

Bey der Gemahlin Maximilians, die der Kaiser an einem gewissen schwarzen Fleckchen erkennt, kann man sich kaum des Lachens enthalten. Was wird denn hervorgefodert, wenn man einen Verstorbenen citirt? Der Körper doch wohl nicht, der in die Verwesung übergeht, oder schon gegangen ist? Also wohl der Geist, das denkende Wesen, das vormals im Körper wohnte, und von welchem man glaubt, daß es nichts körperliches habe; wie kommt das denn zum schwarzen Fleckchen am Halse? — Vielleicht aber das Corpusculum, der feinere Körper, ohne welchen, wie einige annehmen, der Geist nicht wirken kann; hat denn aber dieser auch die Leber- und Schwarzflecke, die man an dem groben irrdischen Leibe bemerkte? Uns fällt hierbey Schröpfer ein, der den hingerichteten Struensee in dem Pelze erscheinen ließ, mit welchem er aufs Schaffot gegangen war, und den sich der Scharfrichter zu Copenhagen als sein Eigenthum zugeeignet hatte. Wo mag also doch der in die Ewigkeit gegangene und wieder auf die Erde gefoderte Staatsminister den Pelz hergenommen haben? So hat die Betrügerey innere Merkmale, woran sie jeder Nachdenkende leicht erkennen kann.

---

[6]) Coelius Rhodiginus Lect. antiq. L. VIII. c. 10.

3) Von dem Erzschwarzkünstler D. Faust handeln viele Schriften. Am häufigsten findet man bey dem gemeinen Manne: „Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des viel berüchtigten Erz-Schwarz-künstlers D. Joannis Fausti — beschrieben von Georg Rudolph Widmann, und mit einigen Anmerkungen vermehrt herausgegeben von Joh. Nikol. Pfitzer, Nürnberg 1681. 8." Dies ist die Quelle, aus welcher jene [82] fürchterlichen Erzählungen vom D. Faust geflossen sind, die man noch hie und da in den Rocken- und Kinderstuben hört, wobey den armen Kleinen und einfältigern Dienstbothen die Haare zu Berge stehen. Es ist vielleicht nicht unangenehm, wenn unsere Leser hier finden, was man von dem berufenen D. Faust Zuverlässiges weiß. Aus dem Zeugnisse, das der glaubwürdige Abt Trithemius in einem an den berühmten Mathematicus Johann Virdung von Hasfurt schon 1507 geschriebenen Briefe vom D. Faust ablegt, erhellet, daß wirklich ein solcher Wundermann, mit Namen Faust, gelebt, daß derselbe mit dem berühmten Buchdrucker Faust zu Mainz nichts als den Namen gemein gehabt, und erst nach dieses verdienten Mannes Zeiten, und zwar in der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts gelebt, und sein Unwesen an verschiedenen Orten Deutschlands getrieben hat. Er hieß eigentlich nicht Johannes, sondern Georg; denn er nannte sich selbst: Magister Georgius Sabellicus Faustus junior. Wahrscheinlich war Faust sein Geschlechts- und Sabellicus ein vielleicht aus Prahlerey angenommener Name. Sein Geburtsort war Kundlingen, eine wenig bedeutende Stadt im Würtenbergischen, die in der Folge Kindlingen genannt wurde. Daß er studirt gehabt und nicht ganz ungelehrt gewesen sey, mag daraus erhellen, weil man ihm die Magisterwürde ertheilte, und weil er auch eine Zeit lang Rektor der Schule zu Kreuznach gewesen, welche Stelle er aber selbst wieder aufgeben, und seiner schändlichen Aufführung wegen die Flucht ergreifen mußte, um nicht nach Verdienst gezüchtigt zu werden. [83] Ob er auch den Grund zu den Wissenschaften in Ingolstadt gelegt habe, ist ungewiß, und eben so ungewiß ist, wo er seine magischen Kenntnisse erlangt habe. Nach dem Melanchton ist er zu Cracau mit diesen Künsten bekannt gemacht worden; nach dem Conrad Gesner aber hat er zu

Salamanka, als woselbst, so wie in Granada, Sevilien, Toledo, Corduba, die Lieblingswissenschaftenjenes Zeitalters — Astrologie, Magie, Nekromantie und andere geheime Künste — von den Mauren und Arabern Anfangs öffentlich, und nachher heimlich und in Gewölben unter der Erde gelehrt wurden, den Unsinn gelernt, den er in der Folge trieb. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehörte Faust unter die sogenannten fahrenden Schüler oder Gelehrten, (lat. Scholastici vagantes) die in Deutschland von einem Orte zum andern zogen, Sonn- und Mondfinsternisse verkündigten, Calender herumtrugen, sich aber auch dabey, wenn sie Gelegenheit hatten, mit Geisterbannen, Schatzgraben, Wahrsagen aus der Hand, Nativitätenstellen, auch mit damals wenig bekannten physikalischen und chemischen Versuchen abgaben, dadurch großes Aufsehen machten, und auf diese Art ihr Brod zu verdienen suchten [11]).

347

1795. Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek XVI, 2

Neue allgemeine deutsche Bibliothek. Des sechszehnten Bandes zweytes Stück. Fünftes bis Achtes Heft. Kiel, verlegts Carl Ernst Bohn, 1795.

S. 335 Besprechung von: Auswahl vorgeblicher Weissagungen älterer und neuerer Zeiten, Zeitz und Naumburg 1794.

S. 337

— Was S. 82 **Kundlingen,** eine wenig bedeutende Stadt im Wirtembergischen, die in der Folge **Kindlingen** genannt [338] worden, und der Geburtsort des Erzschwarzkünstlers Dr. Fausts gewesen seyn soll, für ein Ort seyn mag, das kann Rec., dem die Geographie von Wirtemberg recht wohl bekannt ist, nicht errathen. Vielleicht ist es **Knittlingen** im Maulbronner Amt.

---

[11]) Historisch-kritische Untersuchungen über das Leben und die Thaten des als Schwarzkünstler verschrieenen Landfahrers D. Fausts, Leipzig 1791. und die Recension dieser Schrift in der Allgem. Litteratur-Zeitung.

348

1795. Berlinisches Archiv der Zeit I, 2

Berlinisches Archiv der Zeit und ihres Geschmacks. November 1795. [Ersten Jahrgangs zweiter Band]

Inhalt.

a) S. 428 II. Briefe über die neueste Lektüre. [enthaltend Abschnitte 7—10, gezeichnet T.]

S. 432 (9)

Von dem Titel angezogen, nahm ich die Gemälde im sanftern Kolorit aus dem Leben des Schwarzkünstlers Faust zur Hand. Sie urtheilen selbst, wertheste Freundin, welche mißliche Arbeit es an und für sich selbst ist, einen schon von andern behandelten Stoff unter die Feder zu nehmen; wie viel mehr dann, wenn bereits große Schriftsteller an das Werk gegangen waren! Auch hat das der Verfasser wohl empfunden; und das einzige Verdienst, dem er, laut seiner Vorrede, bescheiden nachstrebt, ist, die Legende von Faust aus einem neuen Gesichtspunkte behandelt zu haben, aus dem, daß [433] der Mensch nicht gemacht sey für den Umgang mit höheren Wesen, daß er es nicht ungestraft wagen dürfe, aus dem Kreise der Menschheit herauszutreten. Er selbst wünscht, daß eine geübtere Hand, als die seinige, diese Idee weiter ausbilden möchte. —

b) S. 451

V.

Prolog

zu einem dramatischen Gedichte:

Doktor Faust.

„Das Gedicht ist nicht zur Vorstellung bestimmt, ob es gleich völlig dramatische Form; und sogar eine Abtheilung in fünf Akte erhalten wird. Der gegenwärtige Prolog, bei dem ich zum Theil Lessings vortrefliche Ideen benutzt habe, enthüllt einigermaßen meinen Plan. Wird das Ganze, was es nach diesem, Scene für

Scene entworfnen Plane werden soll, so darf ich vielleicht Verzeihung hoffen, daß ich neben Göthe's und Klingers Faust noch einen hinzustellen wage."

Die Scene ist eine alte gothische Kirche, in der Tiefe ein Altar. Auf dem Altare Satan sichtbar. Dumpfes Geräusch. Auf beiden Seiten des Altars sammeln sich Wolken. Aus ihnen tönen die Stimmen. Es ist Mitternacht.

Einzelne Stimmen.

Wir kommen gezogen,
Wie brausende Wogen,
Ueber Land über Meer,
Ein zahlreiches Heer!

[452] **Mehrere Stimmen.**

Aus stürmenden Lüften,
Aus schwindelnden Klüften,
In summendem Hauf,
Herab, herauf!

Alle Stimmen.

Gehorsam dir, Meister
Der höllischen Geister,
Vereinbaren wir
In Wolken uns hier.

Satan.

Seid ihr versammelt, Geister der Hölle?

Alle.

Wir sind's.

Satan.

Eure Nahmen!

Erster Teufel.

Windesschnelle.

Zweiter Teufel.

Blitzstrahl.

Dritter Teufel.

Pesthauch.

Vierter Teufel.

Kriegesbrut!

Fünfter Teufel.

Mordfackel.

Sechster Teufel.

Mönchsgeist.

Siebenter Teufel.

Glaubenswuth.

Achter Teufel.

Thronenerschütt'rer.

[453] **Neunter Teufel.**

Staatenempörer.

Zehnter Teufel.

Wollust-Teufel.

Satan.

Genug, brave Zerstörer
Der mir verhaßten Menschenbrut,
Die immer Großes will, nie thut.
Zur Tugend zu schlaff, zum Laster zu schwächlich,
Am Leib' und Geiste gleich gebrechlich.
Verächtlich Volk! Was es beginnt,
Ist Knabenwerk, Spreu in den Wind;
Wirkt nie hinaus auf lange Zeiten,
Ein magres Gaul von Steckenpferd reiten,
Dummdreisten Pfaffen beugen sein Knie,
Durch Wollust sinken bis zum Vieh,
Mit Menschenköpfen ein wenig spielen:
Ist all ihr Zweck, nach dem sie zielen.
Da ist kein Laster, das einzig steht,
Durch das eine Welt zu Grunde geht.
Da treiben sie um im Alltagskreise,
Dünken sich Helden, träumen sich Weise,
Vergeuden ihr Restchen von Kraft und Mark,
Wenn man bei'm Licht es besieht, um — Quark.

Noch nie ist mir Fürsten der höllischen Horden
So lang die Ewigkeit geworden.
Nicht einer auch in der Verdammten Heer,
Der werth der Müh eines Teufels wär;
Sie laufen von selber in die Falle.
Genug davon, mir steigt die Galle!
Auf, Teufel! gebt mir, nach eurer Pflicht,
Von eurem Thun bei dem Schwachvolk Bericht.

[454] **Windesschnelle.**

Ich habe Stürme zusammengetrieben
Auf schwellendem Meer; ich faßt ihrer sieben
Mit einemmal; die, ich voran,
Stürzten auf ein Geschwader hochthürmender Pinken,
Lautjubelnd sah ich's zertrümmern, versinken;
Auch nicht ein lebendes Wesen entrann.

Blitzstrahl.

Ich hab' eine Kirch' in Brand gesteckt.
Es war ein Bettag. In Andacht versunken
Lag die Gemeinde, die Hände gestreckt,
Die Augen gen Himmel. Ein Meer von Funken
Goß ich auf Kanzel und Altar;
Die stürzten in tausend Trümmern zusammen;
Der Priester sank mit versengtem Haar',
Die andern erstickten in Rauch und Flammen.

Pesthauch.

Ich schwebte langsam von Süden her,
Die Pest auf meinen verbreiteten Schwingen;
Und senkte, von Düften des Todes schwer,
Die rings an meinen Locken hingen,
Auf eine hochprangende Stadt mich herab;
Schüttelte meine verderbende Schwingen:
Da ward die ganze Stadt ein Grab.

Kriegsbrut.

Ich warf der Zwietracht Feuerbrand
Zwischen zwei Reiche.

Mordfackel.

Ich trug in ein Land
Die Fackel des Mordes.

Mönchsgeist.

Bei nächtlicher Stille
Durchschlich ich, versteckt in heiliger Hülle,
[455] Das Kreuz in der Hand, die Christenheit,
Und spürte nach Ketzern.

Glaubenswuth.

In härnem Kleid,
Mit Rosenkränzen und Skapulieren
Behangen, schlich ich dem Mönchsgeist nach;
Half, in mich grinsend, nach Ketzern ihn spüren.
Dann schrie ich die schlafenden Gläubigen wach
Zur Brüderverfolgung. Gleich reissenden Thieren,
Aufschwellend, wie die empörte See,
Stürzten sie auf die Christlich-Verdammten,
Schleppten sie jubelnd zum Autodafe,
Wo ihre Gebeine im Feuer verflammten.

Satan.

Endlich ein Werk, der Hölle werth!
Könnt ihr sonst nichts, als Körper zerstören?
Von Sengen, Brennen und Morden zu hören,
Verließ ich nicht meinen nächtlichen Heerd,
Städte verwüsten und Länder verheeren,
Das braucht kein Teufel die Menschen zu lehren,
So lang' es Leidenschaften giebt.
Euer Werk ist, Geister zu zerstören.
Geht, macht die Menschen in Unsinn verliebt,
Daß sie die Stimme der Wahrheit nicht hören,
Blindglauben halten für hohes Gut,
Und für Unglauben jeden Zweifel;
Kurz macht's, wie Mönchsgeist und Glaubenswuth,
Dann seid ihr meine Teufel!

Thronenerschütt'rer.

Im Nebel, von schwindelnden Dünsten schwer,
Wallt' ich um Königsthronen her —
In allen Gestalten höfelnder Schranzen,
Umkroch ich die Fürsten; ließ Schmeichelei,
[456] Vergötterung und Schwelgerei
Den ewigen Taumelreih'n um sie tanzen.
Kniende Sklaven rings um sie her,
Die kaum es wagten, den Blick zu erheben,
Und immer von Weihrauchsqualm umgeben,
Rauscht' ihr Gehirn ich dumpf und schwer
Zu Träumen, als ob aus höherer Sphär
Sie zu der Menschheit herabgestiegen;
Die Menschen nur da, um tiefgebückt
Auf ihres Thrones Staffeln zu liegen;
Von ihres Zepters Schwere gedrückt,
Ein ärmliches Leben dahinzukriechen;
Zu düngen die Erde mit ihrem Schweiß,
In Ketten ihr Daseyn zu versiechen,
Und sich, als einen hohen Preis
Für Gut und Leben, Blut und Schweiß,
Ein gnädiges Lächeln zu erkriechen.
So schuf ich durch höllische Zauberei
Die Hirten der Völker um zu Neronen, —
Gab ihren Zepter der Tyrannei;
Die rüttelt nun an ihren Thronen.

Staatenempörer.

Ich hab' Aufruhr in die Staaten gesandt.
Hier waren gesunkne Moralität,
Ueberverfeinerung, Luxus der Großen,
Hochfliegender Stolz und Uebermuth
Willkommner Anlaß mir, zur Wuth
Den Pöbel zu hetzen, und, schwimmend in Blut,
Die alte Verfassung umzustoßen.
Dort raunt' ich den Staatenverwaltern in's Ohr:
Aufklärung sei die Pest eines Landes,

Sie bringe nichts, als Unheil, hervor.
Nur Unterjochung des Verstandes,
[457] Und matte Dämm'rung, halb Tag, halb Nacht,
Aus Pechfackelnqualm hervorgebracht,
Sei Heil des Staates! Zum Hellsehn tauge
Nicht des gebrechlichen Menschen Auge,
Es müsse nur sehen bei kärglichem Licht;
Nicht denken sei des Glaubens Pflicht.
Ha! treflich glückten meine Plane,
Man folgte, wie Wahrheit, dem neckenden Wahne.
Pechfackelnlicht ward, weit und breit,
Verordnet von der Obrigkeit,
Bei Tod' und Leben anbefohlen;
Und jeder mußte sich sein Licht
Vom Magazin der Fackeln holen;
Bei eignem zu sehen, erlaubte man nicht.
Vortreflich! recht nach meinem Plane!
Bald wehte des Aufruhrs blutige Fahne;
Auf stand der freien Denker Zunft,
Schrie über Bedrückung der Vernunft;
„Kein Fackelnlicht! erscholl ihre Stimme,
Wir wollen bei heller'm Lichte sehn!“
Die Obrigkeit entbrannte im Grimme,
Und hieß die Schreier in Fesseln gehn.
Nun galt es Zerstörung! In ganzen Haufen
Sah man das Volk zusammenlaufen,
Und alles in Waffen, und alles in Wehr,
Ging's über die Vorrathskammer her.
Ein Theil der Fackeln ging auf in Flammen,
Der andere ward in's Meer versenkt;
Die Staatenführer vom Ruder gedrängt,
Und ihre Herrlichkeit stürzte zusammen.

Wollustteufel.

Eines ehrwürd'gen Greises einziges Kind,
[458] Ein Mädchen im ersten Reize der Jugend,
Ihr Herz ein Tempel der Unschuld und Tugend,

Von reinen Sitten, wie Engel gesinnt:
Sanft wie der Mond, licht wie die Sonne,
Des alten Vaters Stolz und Wonne,
Hab' ich in's Garn eines Großen geführt.
Als Kuppler, hatt' ich's ihm aufgespürt.
Mit einer Muttergottes Milde,
Von Andacht glühend das schöne Gesicht,
Lag es vor einem Marienbilde,
Bei eines Hochamts glänzendem Licht,
Des Rosenkranzes schwarze Korallen
Ließ es, nah an der sanftschwellenden Brust,
Durch seine zarten Hände fallen.
Es glänzte von überirrdischer Lust
Das blaue Auge. Da warf ich, gleich neben
Der himmelerhobenen Beterin,
Den schönen, üppigen Wollüstling hin.
Sie wagt' es nicht, die Augen zu heben,
Doch seiner Juwelen blendender Schein
Im Stern und Orden, durch strahlenden Schimmer
Der Altarkerzen erhoben, der Flimmer
Des Goldes, blitzend im Marmorgestein
Des Fußgestelles der hohen Madonne,
Entriß ihr unwillkührlich den Blick
Auf den noch Knienden. Und, wie von der Sonne
Geblendet, zog sie ihn schüchtern zurück.
Allein vergebens! Ich sah aus den Augen
Des mächt'gen Verführers so sehnend heraus,
Als wollt' ich mein Leben dem ihren entsaugen.
Bald merkt' ich am wankenden Blumenstrauß
Auf ihres Busens hüpfendem Schnee,
Es sinke unter im feurigen See
[459] Der allzuüppigen Begier
Der Heiligen Bild. Zwar floh sie vor mir,
Doch nicht vor dem Feuer, das ich entzündet,
Zu fest gebunden an meine Gewalt.
Kaum hatte die Nacht den Erdball umründet,
So webt' ich des Fürsten Schwelgergestalt

Um sie mit Sinneverführenden Bildern.
Sie sah ihn im Traume vor sich knien,
Und, ohne sein Feuer durch Worte zu schildern,
In allen Adern davon glühn.
Ich ließ sie erwachen. — In's ländliche Gärtchen,
Das hinter des Vaters Hütte lag,
Floh sie um Ruh. — Durch ein heimliches Pförtgen
Schickt' ich den fürstlichen Wüstling ihr nach,
Da lag er, wie sie im Traum ihn gesehen.
Unfähig zu fliehen, unfähig zu stehen,
Wankte auf einen Rasen sie hin;
Der glühende Schwelger, nur Auge, nur Sinn,
Hing bald an ihrem zitternden Munde;
Um ihre Augen zog sich ein Flor,
Ihr Busen tobte mächtig empor:
Es schlug der Wollust Feyerstunde,
Dann führt' ich den alten Vater herbei,
Ließ seiner Tochter Schande ihn sehen;
Er schlug die Stirne mit wildem Geschrei,
Ein Bild der Verzweiflung sah ich ihn stehen,
Und rauscht' ihm, Triumph auflachend, vorbei.

Satan.

(den drei letzten Erzählern die Hand reichend; sie treten sichtbar hervor, und setzen sich neben Satan.)

Zu meiner Rechten, wackre Gesellen,
Ihr seyd ein würdiges Kleeblatt der Höllen,
[460] Nur wenn des Menschen unsterblichen Geist
Ein Teufel der Wahrheit und Tugend entreißt,
Und ihn von seiner Gottähnlichkeit Throne
Herunterstürzt, dem Schöpfer zum Hohne;
Das Blut zum Herrn des Geistes erhebt,
Der Unschuld Frieden untergräbt;
Die Geißel der Leidenschaft über ihn schwinget,
In ihre Sklavenketten ihn zwinget;
Und so, gelähmt an jeder Kraft,
Unsterblichkeit selbst zur Marter ihm schaft,

Dann erst ist er werth, zu meinen Füßen
Der Finsterniß nächtliches Zepter zu küssen.

Chor der Teufel.

Auf und ab
Schwärmen wir nächtlichen Horden,
Im Reiche der Geister zu morden,
Schleppen Wahrheit und Tugend an's Grab;
Tanzen um die Gemordeten, schwören
Der Herrschaft des Guten ew'ges Zerstören.

Mephistopheles (erscheint.)

Still da, ihr Prahler! Gesänge sind nicht Thaten.
Gehandelt erst, dann singt.

Satan.

Ha Mephistopheles!
Willkommen mir im hohen Rath des Schreckens.
Was bringst du mit?

Mephistopheles.

Was ich dir immer brachte,
Dem niemals von uns Ausgenannten Hohn,
Und seines Lieblingswerkes Todessturz.
Mir ist geglückt, was die*) vergebens wagten;
Ein Geistermord, wie, seit Jahrtausenden,
[461] Hier keiner noch gelungen ist. Umsonst
Schirmt' ihn mit seiner strahlenden Aegide
Der Wahrheit hoher Genius. Umsonst
Entwand er sich den Spinngewebennetzen
Des Pöbels deiner Geister: mir entging er nicht.

Satan.

Du sprichst von Faust?

Mephistopheles.

Von ihm. Trotz seinem Durste
Nach Wahrheit über ihn, die Schwindelklippe,
Von der des Menschen endlicher Verstand

*) Er zeigt auf die in den Wolken verhüllten Teufel.

Herunter muß, und hätt' er Riesenkräfte!
Erhielt er sich auf dem geweihten Boden
Der Mäßigung, die nur allein zum Ziele
Den Denker führt. Schon hatt' er seinen Geist
Der reinern Wahrheit wieder zugewendet,
Die auf das Leben wirkt, und nicht den Geist
Durch müß'ge Spekulazionen tödtet.
Kein Wunder, traun! Dein schaaler Pöbel wollte
Den Geist eh'r tödten, als das Fleisch. Den Jüngling
In seines Frühlings voller Seegensblüte,
Der nie der Wollust Schierlingsblume brach,
Nie aus des Weingotts Taumelkelche trank,
Der in gesundem Leib gesunden Geist erhielt,
Den wollten sie durch Geisterpossen äffen,
Dem hofften sie Befriedigung zu geben.
Gesunde Geister täuscht man nicht. Entnervet
Den Leib zuerst, wollt ihr den Geist entnerven!
Ich that's. Von einem Sinnetaumel trieb
Ich zu den andern ihn; ließ ihn die Nächte,
Der Weisheit Dienste sonst geweiht, verschwelgen.
Nun hab' ich ihn. Sein Körper ist geschwächt,
[462] Sein Geist verlenkt, sein Hausstand ist zerrüttet.
Von ungestümen Schuldnern rings gedrängt,
Und eine Beute unbarmherz'ger Wucherer,
Mit hohlen Augen von des hagern Mangels
Gespenstgestalt auf jeden Schritt verfolgt,
Und von der Schande Todeshauch umpestet,
Sucht er nun Rettung an dem jähen Abhang
Der schwarzen Kunst; will den verwegnen Sprung
In's Reich der Geister tolldreist wagen;
Will Herr der Geister werden, ihre Kräfte
Zu Dienern seiner Leidenschaften machen
Und seiner Launen! Kecker Sterblicher!
Jetzt eben, rings umgeben von der Nacht,
Sitzt er und brütet über Zauberformeln,
Ich will zu ihm, will seine Phantasie,
Von dem vergebenen Versuch ermattet,

Von neu'm in Flammen setzen; seinem Ohr
Im dumpfen Klange ferner Grabesglocken
Vorübersäuseln. Tönen soll es ihm,
Als schwirrten Geisterflügel um ihn her,
Als hört' er sie: „wir kommen“ zu ihm flüstern,
Durch Truggestalten will ich seine Augen,
Und sein Gefühl durch Schreckenschauer täuschen.
Will er dann fassen was er sieht, verschwinden
Soll alles, und Entsetzen ihn versteinen.
Das übrige ist noch Geheimniß. Jetzt
Zur That! (verschwindet.)

Satan.

Zur That! Ich weihe dich dazu
Mit allen Ränken meines Höllenhofes.
Von nun an weiche jeglicher Gedanke
Der Wahrheit vom Verführten! Trug und Wahn
[463] Erfülle seinen Geist! Die tolle Sucht,
Der endlichen Erkenntniß vorgeschriebne Gränze
Zu überspringen, wirre sein Gehirn
In des Verführers Netz je tief und tiefer!
Der Wollust Schlang', ihr Gifte zischend Haupt
Im Kranz von Rosen schlau verhüllt,
Umschlinge fest sein Herz! Die Eitelkeit
Lull mit Sirenentrillern in den Schlaf
Sein sträubendes Gewissen! Der Durst nach Gold
Ersticke selber den Entschluß zum Guten,
Bis, dem Verderben reif, an meinem Thron'
Er bebt und flucht! Und nun hinab, ihr Sklaven
Des Donnerers und meine! Nur vorher
Noch den Gesang, mit dem wir seine Menschen
Der Hölle weihn: beginnt ihn dumpf und gräßlich!

Chor der Teufel.

Du Ebenbild Gottes
Zum Leben bestimmt,
Wir weihn dich dem Tode;
Dem furchtbaren Tode,

Den Geister nur sterben,
Die nimmer vergehn.

Dem Tode, der ewig
Vom Wohnsitz der Wahrheit,
Von höh'rer Vollendung,
Vom Reifen der Geister,
Vom Anschaun der Gottheit
Herunter dich stürzt.

Es werde dein Daseyn
Ein ewiger Rückgang
Vom Guten zum Bösen,
[464] Von Weisheit zur Thorheit,
Zum Dunkel vom Licht!

Von ewigen Nächten
Des Todes umschauert,
Mit ewiger Blindheit
Die Augen gebunden,
Fall' auch kein Schimmer
Des Tag's auf dich!

Zum ewigen Hören
Des Jammergewinsels
Gemordeter Unschuld,
Entadelter Tugend
Bestohlener Waysen,
Sey von uns geweiht!

Zum ewigen Wehruf
Vergeblicher Reue,
Und zu des Gewissens
Nie rastender Rüge;
Zur steten Verzweif'lung,
Zur ewigen Läst'rung
Der rächenden Gottheit,
Verdammen wir dich!

Während der letzten Zeilen des Chors erhebt sich Satan, die Wolken verschwinden nach und nach; eben so verlieren sich nach und nach die Worte: „verdammen wir dich!“ Sobald die Geister der Hölle verschwunden sind, schwebt eine Lichtgestalt über dem Altare. Es ist Fausts Schutzengel. Wie er sichtbar wird, verkündigen liebliche Melodien seine reinere Geisternatur.

Ithuriel.

Du schufst Engel, ewig Allliebender
Zu umschweben schützend die strauchelnden
Kinder der Erde, die Menschen;
[465] Daß sie vom Fall sie wieder erheben
Und den Verirrten wieder zurück
Leiten zur Wahrheit, zum Licht.
Leben und Segen hältst du
In den Händen der Lieb', in denen die Erde ruht;
Und bist ewig Erbarmung, im erschütternden Donner,
Wie im Säuseln des Westwinds.
Nein, gelingen wird nicht, der von den Feinden
Deiner Menschen beschworne Entwurf
Gegen den Jüngling, dem du zum Schutzgeist mich,
Vater der Menschen, erwähltest.
Zwar verschlossen hat sich
Meiner warnenden Stimme
Sein entschlummertes Ohr:
Zwar vermag ich es nicht, durch Gewalt,
Seinen weise von dir ihm anerschaffnen
Freien Willen zu hindern.
Aber ermüden soll nicht meine umschwebende Sorgfalt,
Zwischen jede Verirrung will ich, ihn warnend, mich stellen,
Bis geleitet ich ihn, im Strahlengewande der Tugend,
Mit der Palme des Friedens geschmückt,
Zu deinen Gerechten versammle.
Segne meinen Entschluß, und lege der sanften Beredung
Himmlische Gabe in mich, daß ich mit menschlichen Tönen
An das menschliche Herz, der Tugend ihn wieder gewinne.
Denn du willst nicht den Tod, du willst das Leben der
Menschen.
Willst daß näher und näher sie deiner Herrlichkeit kommen,

Immer dich heller verstehn, und unverhüllter die Wahrheit
Sehen, erkennen und lieben, und seelig werden durch sie.
(er entschwebt.)

Schink.

349
Um 1795. Abentheuerliche Reise Typkes

a—c

Abentheuerliche Reise des Superintendenten Typke aus Dobrilugk nach der Residenz des Prinzen Beelzebub. Acheron 5700.

a) S. 10

Professor Barth,[1]) welcher keine Gelegenheit vorbeistreichen ließ, um sich seinem gnädigsten Herrn durch Erfüllung seiner Wünsche gefällig zu machen, erbot sich, den Superintendent Typke auf dem Mantel des D. Fausts, wohllöblichen Andenkens, sogleich selbst abzuholen. Dieser sinnreiche Einfall gefiel dem Prinzen außerordentlich wohl, und er gab ihm nicht nur sein Wohlgefallen über diesen Vorschlag in den gnädigsten Ausdrücken zu erkennen, sondern er ließ auch ohne Verzug den Mantel aus der Garderobe herauslangen, und in wenig Stunden trat Barth seine Reise nach der Oberwelt mit der größten Eilfertigkeit an.

Dieser Envoyé extraordinaire hatte auf diese Art schon mehrere Gesandtschaftsreisen gemacht, war daher dieses schnellen Fuhrwerks gewohnt, und kam, als die Dobrilugksche Rathsuhr eilfe brummte, unbemerkt vor der geistlichen Burg an.

Ihro Hochwürden waren eben im Begriff, die letzte Pfeife Taback auszuklopfen und ihren [11] wohlgemästeten Leichnam in ein aufgethürmtes Himmelbette zu wälzen; Evchen, sein liebes Weibchen, stand, bis zum Hemde entblößt, noch an dem Tisch, und hielt, so spät es auch war, eine unbarmherzige Parforcejagd in ihrem Forst, nicht anders, als ob sie den folgenden Tag Deputatwildpret abzuliefern hätte, als Barth so leise an der

[1]) Bahrdt ist 1792 gestorben. Da er hier bereits in der Hölle erscheint, so muß das Buch nach diesem Jahre fallen. D. H.

Stubenthür anklopfte, daß man schon sogleich hieraus auf den tiefen Respekt dessen, der da kommen würde, schließen konnte. Evchen sprang hinter den Schirm, und ihr Ehegemahl, äußerst entrüstet über das kühne Unternehmen eines Fremden, ihn noch so spät in seiner Ruhe zu stören, riß mit nicht geringem Unwillen die Thür auf. Barth kroch unter einer tiefen Verbeugung herein, entschuldigte seinen nächtlichen Besuch auf die höflichste Art, eröffnete ihm die Absicht seiner Sendung, und bat inständigst, sich ungesäumt zur Reise fertig zu machen, mit der hinzugefügten Versicherung, daß er ihn auch in der folgenden Nacht sicher und glücklich wiederum in seine Behausung zu bringen die Ehre haben würde.

Obgleich Typke kein besonderer Liebhaber von dergleichen Spatzierfahrten bei stockfinstrer [12] Nacht war, so überwand doch theils der ihm angeborne Stolz, von einem Fürsten eingeladen zu werden, theils die übertriebene Neugierde, diesen merkwürdigen Herrn, der ihm aus der Geschichte von seiner Jugend an bekannt war, genauer kennen zu lernen, alle Furcht. Seine Nase blähte sich auf, wie der Schnabel eines polternden Truthahns, und seine Phantasie mahlte ihm angenehme Scenen, die er auf dieser Reise erleben würde, mit den reizendsten Farben vor. Er kleidete sich daher so geschwind als möglich an, bedeckte seinen Scheitel mit einer Federmütze, packte seine beste Perücke in eine Schachtel, band sich selbige auf den Rükken, so wie sich der Reitknecht eines modernisirten Engländers den Mantel umzuschnallen pflegt, und drückte seinem Weibchen, die mit dieser ehrenvollen Einladung eben nicht zufrieden war, noch einen zärtlichen Abschiedskuß auf ihre Lippen. Als er aber vor die Hausthür kam, und die gar sonderbare Beelzebubische Equipage ansichtig wurde, so verging ihm aller Muth; es gereuete ihm auf der Stelle tausendfältig, ein Schriftsteller geworden zu seyn, und ihm ging vorzüglich seine liebe Gemeine nur sehr zu Her- [13] zen, die seinen Tod, wenn er den Hals brechen sollte, unendlich bejammern würde. Barth sprach ihm jedoch Trost zu, und schwor ihm hoch und theuer, daß er, ohne seinen Fuß an einen Stein zu stoßen, an Ort und Stelle ankommen sollte. Diese Vorstellungen fanden endlich bei ihm Eingang; er bestieg mit männlicher Entschlossenheit wohlgedachte fürst-

liche Equipage, und flog mit selbiger, als der Wächter die Mitternachtsstunde verkündigte, über die Stadtmauern hinweg.

Die Luft war ganz mit elektrischen Dünsten angefüllt. Es erhob sich ein Sturm, der den Staub hoch in die Höhe wirbelte. Der Wind brauste fürchterlich, und es schien, als sey die ganze Natur in Aufruhr. Plötzlich entschütteten sich die schwarzen Wolken ihres gesammelten Vorraths, und es fiel ein Regen herab, wie zu den Zeiten der Sündfluth. Barth, der sich noch aus seinem Leben des bekannten Sprüchworts: ein Jeder ist sich der Nächste! erinnerte, und diesen untrüglichen Grundsatz auf seiner irdischen Laufbahn jederzeit vor Augen und im Herzen gehabt hatte, hüllte sich gar säuberlich in dem Mantel ein, und erklärte den [14] Superintendent Typke, da D. Faust diesen Mantel nur auf seinen Leib hatte machen lassen, und selbiger folglich zur Bedeckung zweier Personen nicht auslangte, gleichsam vogelfrei. Dieser arme Mann wurde nun von Wind und Regen gar lästerlich gemißhandelt, und vom Kopf bis zu den Füßen durchnäßt. Es entstand eine Revolution in seinen Eingeweiden, die zu nicht geringem Nachtheile seiner schwarzsammetnen Beinkleider hätte ausbrechen können, wenn er nicht eine Flasche Danziger Luftwasser, die er aus reiflicher Vorsorge beigesteckt hatte, zu Hülfe gerufen hätte; allein durch dieses kräftige Hülfsmittel, sowohl als durch seine von Natur sehr gute und eisenfeste Leibeskonstitution[1]) war er so glücklich, die Ausleerungen zu hindern und den Empörungsgeist in kurzer Zeit zu unterdrücken. Solchemnach erreichte er die Grenze, ehe der Tag dämmerte, und als die Sonne aufging, so breitete sich vor seinen Blicken eine unübersehbare Ferne majestätisch aus, in welcher die Thurmspitzen der Beelzebubischen Residenz hervorragten, und welche durch die mannichfaltige Gruppirung von Wäldern, Bergen und lachenden Thälern die reizendste Landschaft bildete.

[15] Während dieser Zeit wurden an dem Beelzebubischen Hofe alle erforderliche Anstalten getroffen, um diesen so erwünschten Gast mit allen nur möglichen Ehrenbezeugungen zu empfangen. In der Hofkonditorei war alles in voller Bewegung; in der Hof-

[1]) Im Text steht Liebeskonstitution. D. H.

küche rollten die Bratspieße mit ungewöhnlicher Schnellkraft; der Hofkellermeister schleppte eine ansehnliche Menge Johannisberger und Tockayer Ausbruch zusammen, und in dem Redoutensaal steckte man bereits die Wachslichter auf. Madame Bathsaba tunkte noch einmal so tief in die Schminkschachtel, um die durch das Alterthum verlornen Reize mit einem angenehmen Colorit zu ersetzen, und die Hofjunker brüsteten sich mit ihren eingelösten Gallauniformen, die seit Jahr und Tag und nur noch am verwichenen Abend ihren ruhigen Wohnsitz in dem Kleiderschrank des Juden Ephraim aufgeschlagen hatten. Selbst der Prinz erschien, festlich angethan, mit einem Fernrohr in der Hand, eine Stunde früher auf dem Balkon, und forschte mit Ungeduld nach der Gegend hin, woher die beiden Reisenden kommen sollten.

[16] Endlich gab der Wächter auf der Thurmwarte das ihm anbefohlne Signal, und sogleich verkündigte Trompeten und Paukenschall von der Zinne der Burg die Ankunft des Superintendenten Typke.

Der Donner der Kanonen brüllte fürchterlich von den Festungswerken herab. Der ganze Schloßhof sowohl als alle Fenster wimmelten von Menschen, und in allen Gassen war ein Rennen und Laufen, als ob der jüngste Tag bereits hereinbrechen wollte.

Barth senkte sich mit seinem lieben Amtsbruder, wie Blanchard in seinem Luftballon, gemächlich in dem Schloßhof nieder.

b) S. 22

Er [Typke] stimmte daher, ohne sich weiter an die Gegenwart des Prinzen, noch an die übrige ansehnliche Gesellschaft zu kehren, mit einem schmetternden Baßton das erbauliche Liedchen an:

> Genießt den Reiz des Lebens!
> Man lebt ja nur einmal!
> Er winkt euch nicht vergebens
> Der glänzende Pokal! etc.

[23] und war mit seiner dermaligen Lage so innigst zufrieden, daß er gegen die gewisse Versicherung, daß es ewig so seyn würde, jede Bedingung mit seinem Blute unterschrieben hätte. Hierbei ließ er aber auch die Weinflasche nie aus den Augen, und er

leerte den vollen, ihm entgegenwinkenden Becher so öfters aus, daß er endlich flugs und fröhlich einschlief.

e) S. 26

Die zur Rückreise bestimmte Zeit war so schon ziemlich verstrichen; es war also an ein solennes Abschiednehmen nicht mehr zu denken. Typke küßte dem Prinzen ehrfurchtsvoll die Hand, versprach ihm in Kurzem wieder aufzuwarten, und seinem Auge entquoll eine Thräne, die von hoher Rührung zeugte.

In wenigen Augenblicken flatterte das Mäntelchen mit seinen beiden Passagieren durch die Lüfte dahin, und die Reise ging so schnell, daß sie das Dobrilugksche Weichbild erreichten, ehe der Morgen grauete. Aber wie erschrak der Superintendent, als er nunmehr erst bemerkte, [27] daß er aus zu großer Eilfertigkeit den schwarzen Rock vergessen hatte, und noch in der Hülle eines Pappageno stak. Kein Wunder wäre es gewesen, wenn er aus Bestürzung auf der Stelle seine Seele ausgeblasen hätte. — — — — Was war aber zu thun? — — Zurückzukehren war nun zu spät, und da Barth ihm versprach, alles bis aufs Wiedersehn wohl aufzubewahren, so fügte er sich in sein Schicksal. Während dieser Verabredung schwebte bereits das Mäntelchen wieder über die geistliche Burg, und Barth ließ Typken, um sich nicht lange aufzuhalten, mittelst eines Fallschirms herunter, und empfahl sich noch von der Höhe herab zu gütigen Andenken.

350

1796. Daniel Daulby: Descriptive Catalogue

A Descriptive Catalogue of the *Works* of Rembrandt, And Of His Scholars, *Bol, Livens, and Van Vliet,* Compiled From The Original Etchings, And From The Catalogues Of De Burgy, Gersaint, Helle And Glomy, Marcus, And Yver. *By Daniel Daulby.* Liverpool, Printed By J. M.c Creery, And Sold By J. Edwards, Pall Mall, And Cadell And Davies, In the Strand, London. 1796.

p. 158

250 DOCTOR FAUSTUS.

The doctor is standing in his laboratory on the left side, behind a table, on which he rests his right hand; and his left rests on an arm of his chair. His face is in profile, he has a white cap on his head, and he is looking with a fixed attention on some magic characters, which he sees in a mirror held out by a figure, of which only the hands are discovvered. These characters are placed in the midde of a casement. At the right corner at the bottom is a globe, of which only half is discovered. Behind him part of a curtain is seen drawn on a rod, and near it a scull. By all which it appears, that he was supposed to be an adept in the mysteries of the *Cabbala.* This piece is highly finished, and the *chiaro-scuro* has a wonderful effect.

$$8\frac{3}{10} - 6\frac{3}{10}$$

351

1796. Erich Gottfried Rosenthal: Joh. Nik. Martius' Natürliche Magie XI

Johann Nikolaus Martius Unterricht in der natürlichen Magie oder zu allerhand belustigenden und nützlichen Kunststücken völlig umgearbeitet von Gottfried Erich Rosenthal. Eilfter Band. Mit Kupfern. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai. 1796.

S. (III)

Die natürliche Magie aus allerhand belustigenden und nützlichen Kunststücken bestehend, erstlich zusammengetragen von Johann Christian Wiegleb, fortgesetzt von Gottfried Erich Rosenthal. Eilfter Band. Mit Kupfern. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai. 1796.

S. (3) Einleitung. Hexen, Zauberer, Besessene. Einfluß dieses Aberglaubens.

S. 5

Die Mönche und Pfaffen verlohren von der großen Hochachtung, worin sie sich bisher gesetzt hatten; und wenn es wegen der Religion zum Disputiren kam; so lagen sie bey ihren seichten

Kenntnissen unter und konnten nicht fort. In Deutschland hatten Albertus Magnus, Berthold Schwarz, und nach ihnen Paracelsus, der berühmte Tritheim, D. Faust, H. C. Agrippa und andere geistliche und weltliche Personen Kunststücke erlernt, und andere zufälliger Weise durch Experimentiren heraus- [6] gebracht, wodurch sie das Erstaunen der Unwissenden erweckten. Der Kopf durch welchen Albertus Magnus redete, und den der heilige Thomas von Aquino zerschlug; die Zauberlaterne durch welche D. Faust verstorbene Personen erscheinen ließ, gehörten unter die Künste c)[1]) dieser Art.

Zwanzigster Band. Welcher das allgemeine Register über alle zwanzig Bände enthält. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai, 1805.

S. 32 b.

Faust, D.	XI. 5.
— gebraucht die Zauberlaterne.	XI. 6.

352

1797. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger

Allgemeiner Litterarischer Anzeiger, Oder: Annalen Der Gesammten Litteratur Für Die Geschwinde Bekanntmachung Verschiedener Nachrichten Aus Dem Gebiete Der Gelehrsamkeit Und Kunst. *Mit Kurfürstlich-Sächsischer gnädigster Freiheit.* Zweiter Band. Enthaltend Die Monate Januar bis December 1797. Oder: CLV Ordentliche Nummern Und XLVI Beilagen. Leipzig, In Der Expedition Des Allgemeinen Litterarischen Anzeigers, Und In Der Kurfürstlich-Sächsischen Zeitungs-Expedition.

Sp. 465/66 No. XLIX. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger. Donnerstag, den 13ten April 1797.

Sp. 472

Anfrage.

Da meine (anonym herausgegebene) Schrift: Auswahl vorgeblicher Weifsagungen älterer und neuerer

[1]) Die Anmerkung c) hat nichts mit dem Gegenstand zu thun. D. H.

Zeiten, nebst einer Anleitung richtig darüber zu denken. Für Ungelehrte. Zeitz und Naumburg, bei *Heinse* 1794. 8 (XVI. 220 S.) so glücklich gewesen ist, in mehreren kritischen Blättern, besonders in der Allg. Literatur-Zeitung und N. a. d. Bibliothek nachdrücklich empfohlen zu werden; so darf ich mir schmeicheln, dafs sie sich in Mancher Händen befindet. Um so unangenehmer wäre es mir, wenn ich durch dieselbe zur Verbreitung eines Irrthums — sei er auch noch so unbedeutend — beigetragen hätte. Ich behauptete nämlich mit der A. L. Z der Geburtsort des berüchtigten Schwarzkünstlers *Georg (vulgo Johann) Faust* sei Kundlingen im Wirtembergischen, in neueren Zeiten Kindlingen genannt. Dabei bemerkt aber der Recensent in der N. a. d. Bibliothek (Bd. 16 St. 2. S. 337—338.) er könne nicht errathen, was Kundlingen für ein Ort sein möge, „vielleicht sei es Knittlingen im Maulbronner Amte." — Eine Stelle *Melanchthon's*, die mir unlängst vorkam, scheint das, was am angeführten Orte blofs vermuthet wurde, wo nicht gewifs, doch höchst wahrscheinlich zu machen. „*Novi quendam* (sagt *Melanchthon* nach *Ioa Manlii Collectan. p.* 38—39.) *nomine Faustum de Kundling, quod est parvum oppidum* PATRIAE MEAE VICINUM." S. *Hauber Bibl. Acta et Scripta magica* St. 27. S. 192. — Knittlingen im Amte Maulbronn liegt aber etwa zwei Stunden von Bretten, dem Geburtsorte *Melanchthon's*, nach Süd-Ost an der Salza. Es fragt sich daher, ob man dieses Knittlingen im Amte Maulbronn ehedem auch Kundlingen und Kindlingen geschrieben habe? Einige Auskunft hierüber im Allg. litter. Anzeiger wird mit Vergnügen lesen

Gera, den 2. Febr. 1797. *Christian August Behr,*
Diakonus

Sp. 1609/10 I. Register über die genannten Autoren, ihre Schichsale und Schriften.

Sp. 1623 unter F

Faust, G. s. Geburtsort soll Knittlingen im Wirtembergischen sein 472.

353

1797. Journal für Theater und andere schöne Künste I

Journal für Theater und andere schöne Künste. Ersten Bandes erstes Heft. Hamburg, in der Mutzenbecherschen Buchhandlung. 1797.

Nach S. 192 Intelligenzblatt zum Journal für Theater und andere schöne Künste No. 2.

S. [7]

Der beliebte Kompositeur J. Walter in Hannover komponirt jetzt Dr. Schmieders Oper, Dr. Faust, und die deutschen Bühnen können bereits Bestellungen auf die Kopien machen, da die Komposition ihrer Vollendung nahe ist.

354

1797. Adam Bartsch: Catalogue Raisonné

Catalogue Raisonné De Toutes Les Estampes Qui Forment L'Oeuvre De Rembrandt, Et Ceux De Ses Principaux Imitateurs. Composé Par Les Sieurs Gersaint, Helle, Glomy, Et P. Yver. *Nouvelle Edition.* Entièrement Refondue, Corrigée Et Considérablement Augmentée Par *Adam Bartsch, Garde des estampes à la bibliothèque I. et R. de la Cour, et Membre de l'Académie I. et R. des beaux-arts à Vienne.* Premiere Partie. Avec Planches. Vienne, Chez A. Blumauer. 1797.

p. 222

270. *Faustus.*

Le portrait d'un philosophe ou médecin, connu sous le nom du Docteur Faustus. Il est debout, vu de profil, et jusqu'au dessous de la ceinture. Il est placé vers la partie gauche de l'estampe, et dirigée vers la droite. Il est vêtu d'une robe, et sa tête est coëfée d'un bonnet blanc. Ses deux mains, qui sont fermées, sont appuyées, la droite sur une table, et la gauche sur le bras du fauteuil. Il est dans

une attitude de réflexion, paroissant examiner avec attention plusieurs caracteres magiques, que lui montre, dans un miroir, une figure, dont on n'apperçoit que les mains. Ces caracteres sont placés au milieu d'une croisée, qui est dans le fond vers la droite de l'estampe. Sur le devant, et tout au bas de la droite, est un globe, dont on ne voit que la moitié.

Hauteur: 7 pouces, 10 lignes. Largeur: 6 pouces.

355

1797. Julius Soden: Thalia und Melpomene

Thalia Und Melpomene Herausgegeben Von Julius Soden Reichsgrafen. Ersten Bandes Zweytes Heft. Chemnitz Bey Karl Gottlieb Hofmann 1797.

S [3]

Szenen aus Doktor Faust,
ungedruktem Schauspiel von Julius Soden.
4. *Akt.* *Sz* 9.

D. Faust in einem prachtvollen Zimmer, Mephistophiles.

Meph. Bist du nun geheilt?

D. F. Ich bin es.

Meph. Siehst nun ein, *dafs es für die Menschen* keinen Lehrmeister giebt als Unglück?

D. F. Leider! ich seh's. Aber *wofür, wofür* gab ich denn dir mich hin? — Was soll mir denn dein Gold und deine Macht?

Meph. zu geniefsen!

D. F. Ich hatte einen goldnen Traum! meine Seele sonnte sich an der glühenden Idee: Näher zu seyn der gemifshandelten Menschheit; Furchtbarer Würger des Lasters und der Tyranney, Schirmer der Unschuld und Schwäche! — — Brüderlich alle Menschen des Erdkreises einander in die Arme zu führen,

---

* Das Vlietsche Pseudofaustbild, das Bartsch II. S. 78 unter Nr 25 beschreibt, betrachtet er nicht mehr als Faust. Er erwähnt dabei Fausts Namen gar nicht. D. H.

und *Frieden! Frieden!* ewigen *Frieden* auszugiefsen über die weite Schöpfung!

Meph. (halb für sich) Träume nur, träume, bis der *Wecker* ruft.

D. F. (schwärmend) Vaterland! Vaterland! O dafs ich dem holden Wahne deines Daseyns entsagen mufs! Dulden wollte ich für dich alle Qualen der Hölle, ausbluten jede meiner Adern!

[4] *Meph.* und emporragen mit verklärtem Scheitel über die gedrängten grauen Häupter der Jahrhunderte!

D. F. Recht so, *Zergliederer! dein Dolch ist scharf.* — Nein, nein, du sollst mir den Glauben an Tugend nicht rauben. — Wenn die Vernunft ausäderte all' die Falten der Menschen-Seele und all' ihre Triebfedern; wenn unter ihrem Messer die Tugend zerflofs in der Selbstheit vergiftenden Dunst — so rief mein Gefühl sie wieder zurück und schuf *aus den Atomen der Seele eine Gottheit.* — O mein Vaterland!

Meph. Was ist das? Fantom der Einbildungskraft.

D. F. O nein! nein. Es ist das Glück, einer *grofsen* Familie anzugehören; *Sein* Interesse zu verschmelzen in ihres, sich zu sonnen in *ihrer* Liebe, sich zu verklären im Wiederschein ihrer grofsen Thaten und grofsen Männer!

Meph. Und das suchst du in Teutschland? Wo Nachbar dem Nachbar fremd ist, in jeder Hofstatt ein eigener Hahn kräht, als sey *er* Beherrscher des Erdkreises? Die Mauer des Kirchhofs den *Ruhm* des grofsen Mannes verschliefst, wie seine *Asche?* Faust! Faust! hör' auf zu träumen, weil es noch Zeit ist. Gabst du nicht der Welt die gröfste aller Künste? Sieh hinaus in die Zukunft und lächle über deinen Ehrgeiz!

Faust, der *Hexenmeister*, wird lange auf allen Schauplätzen der Gaukler und Possenreifser, in allen Bierschenken und Gassenhauern glänzen; den *Drucker* kennt niemand! — Wie gefällt dir die lustige Unsterblichkeit?

D. F. Dein Dolch trift gut, Skorpion! — Da hab ich nun der Menschheit den Scheidebrief gegeben, schwebe zwischen Himmel und Hölle!

Satan! was soll aus mir werden?

Meph. Sag' ab all' deinen Schwärmereyen und Träumen. Sey klug und geniefse!

D. F. Ich schlofs den Bund, die grofse Wunde der Menschheit bis in ihren Grund zu sondiren und, wärs möglich, sie zu heilen. — *Du* zeigst mir sie un- [5] heilbar. — Ich schlofs den Bund, der Zukunft Schleyer zu heben und ihre Tiefe mit Götterblick durchzuschauen, und *du* zeigst mir Schatten in grauer Ferne, gaukelnd in verworrener Masse! — Sprich! *Warum* ist der Lasterhafte glüklich und die Tugend in Thränen? — Hinweg mit dem ehernen Riegel vom Tempel der Gerechtigkeit! — Löse mir diefs Räthsel, oder ich verlasse dich! — Du verstummst?

Meph. Mein *Daseyn* ist deine Antwort.

D. F. (sinnend) Dein Daseyn? — Ists nichts als das? So ist unser Bund zerrissen.

Meph. (mit furchtbarer Stimme) Thor! an den Ketten unsers Bundes schlägt die Ewigkeit sich wund.

D. F. Du drohst? Verwegener, zittre, es ist ein Etwas in mir, das deines Grimms lacht. — Und diefs *Etwas* ist unabhängig, frey und *mein,* bis zum lezten Moment.

Meph. Und dies *Etwas* wäre?

D. F. *Mein Stammbaum:* der Gottheit Funke! — Ha! — wie die aufgedunsne Majestät zusammen sinkt!

Meph. Vergieb mir! Halte Wort und lafs uns Freunde seyn! Kannst du zürnen, wenn mirs grollt, dafs die blühende *Gegenwart* dir dahin welkt unter der Sichel der täuschenden Fantasey? Die *Gegenwart* beut dir freundlich ihre volle Schaale; du stöfst sie zurück und entwindest gewaltsam der *Zukunft* ihren blutigen Dolch? Alles um dich her ist Täuschung, Gaukeley und Schatten; der *Vergangenheit* Abdruck in der *Zukunft* Spiegel! — Nur dein *Selbst* ist *Wahrheit: Fasse diefs,* sey glüklich und geniefse!

D. F. Und dieser *Genufs,* was frommt er mir?

Meph. Vergessenheit! Süfsen Wahnsinn! Selige Trunkenheit!

D. F. Vergessenheit! Wahnsinn! Trunkenheit! — Seele! *das* wär also dein gepriesener *Adel* und *Zweck?*

[6] *Meph.* Du forschtest, und rangst und strebtest. — Was fandst du heller, bestimmter und genügender?

D. F. (sinnend) Zerfleischen möcht ich dich und mich für Wuth, dafs du *Recht hast.* Armer Faust! mit dem ersten Zuge aus der Schaale des Lasters war dein Bund mit dem Satan unterzeichnet. Der Rest — Gaukeley! — Hervor denn mit deinen Freuden — Ich *will taumeln,* weil denn diefs armselige Daseyn die *Nüchternheit* nicht verlohnt! Hervor! Skorpion! du schlauster aller Kuppler! die Tugend hat mich *ermordet;* giefse mir *neues Leben* ein.

Meph. Was verlangst du, Theurer Gebiether!

D. F. Lafs Saitenspiel durch den Pallast schallen. Es ist ja dein treuer Gehülfe.

(Die Musik erhebt.)

Bravo! edler Künstler. Lade den Tanz, die Scherze und Liebes-Götter ein.

(Gruppen von Tanzenden erscheinen und führen ein Ballet auf.)

Bravo! — Lafs Bachus Nektar in Ströhmen fliefsen!

(Wein fliefst aus zwey Bassins.)

Gut! aber wie leer läfst all dein Gaukelspiel meine Seele! Du kannst meine *Sinne* berauschen, nicht *mein Herz.*

Meph. Wir wollen sehen! Blicke hinter diesen Vorhang! Sieh der Liebe Freuden und ihren vollen ins unermefsliche vermannichfaltigten Genufs! Sieh die Wonne, die die üppige Fantasey der allmächtigsten Leidenschaft schuf! Sieh das lebendige Gemählde der Liebeswonne mit seinen glühendsten Farben! Sieh die schaumende überströhmende Schaale der Wollust! und *trinke nicht,* wenn du kannst!

(Gruppen von Mädchen erscheinen und verlieren sich tanzend hinter den Vorhang.)

D. F. (mit Wärme) Bravo! mein guter Kuppler! — Seyd mir willkommen, holde Ideale der Phidiase und Zeuxis! *Ihr* seyd einen Sinnen-Rausch werth! Schön gedrechselt wirklich! Und was weiter?

[7] Auch Schwelgerey hascht nach Wunderbaren. Rufe mir die Venus Griechenlands, die reizende Helene, aus ihrem

Grabe hervor! Lafs sehen, ob sie dieses eiskalte Herz, wie einst Troja, in Brand stecken kann!

(*Helena* erscheint)

D. F. (*in höchster Schwärmerey*) O bey allen Mächten der Hölle, du hast gesiegt! — Schöne Göttin, empfange mich! O Natur, wie tief liegst du unter ihren Füfsen! Vater Homer, du warst blind und besangst ihren Ruhm! Ja! ja! ein Blick dieses holden Aug's war mehr als *Griechisches* Feuer! ein Hauch dieser Lippen entflammt unauslöschliche Gluth! — Ich fühle sie in all' meinen Adern. — In meine Arme, holder Engel! — O *Vernunft*, spiele demüthig mit diesen schönen Locken! *Weisheit*, entschlummre an diesem Schwanen-Hals! — Komm! komm! O welcher Wahnsinn, Glück zu suchen *ausser* dem Kreise *deiner* Arme; Glorie *ausser* dem Wiederschein deines holden Antlitzes. — *(Er umfafst sie)* Du liebst mich, Göttin der Erde und des Meers?

Helena. Ich liebe dich!

D. F. So fleuch denn, fantastischer Traum der Vergangenheit! An diesem Busen will ich mein Daseyn finden. Wonne! Wonne! *(er umarmt sie; der hintere Vorhang fällt.)*

10.

(Mephistophiles allein)

Triumph! Triumph! Fahre hin grofser Magus, erhabener Weiser! Retter des Menschengeschlechts! Rächer der Unschuld! Fahre hin! — Armselige Menschheit! — da liegt er nun, der Held der Tugend, das stolze Ebenbild der Gottheit! — im Arme einer Buhlerin — Ihr Lächeln zertrümmert all' seine moralischen Kartenhäuser! Zerrissen ist der Pfand-Brief seeliger Unsterblichkeit — Satan! du bist ein *weibliches* Wesen! Triumph! Triumph! Hervor, treue Gefährten, feyert mit mir den Sieg der Hölle!

[8] 11.

(Mephistophiles. Flammen fahren auf; ein Chor von Geistern erscheint; sie umringen ihn.)

Triumph! Triumph! die Hölle ist Sieger! schlägt Tugend und Weisheit mit eherner Keule allmächtig darnieder!

Der Wollust verzehrende Gluth ist Flamme der Hölle!
Triumph! Triumph!

12.

(Ein Donnerschlag) Ithuriel (die Geister verschwinden; Mephistophiles bleibt entsezt.)

Ithuriel. Du triumphirst? Unglüklicher! Wo sind deine Trophäen? Der *Sinnen*-Rausch eines armen endlichen Wesens? Bezwinge den *Geist* und dann frohlocke! Rastlos wiegt sich seit Jahrtausenden die Woge eurer Wuth an den ehernen Säulen der Tugend; Stürzt sie ein und *dann* erhebt euer Siegsgeschrey!

Ohnmächtiger! *Lüge* stürzte euch hinab von den Stufen des Throns! der Lüge *Macht* war alles, was die Gottheit euch liefs. *Sie* ist *augenbliklich,* wie ihr Vortheil! — der Wahrheit Strahl verzehrt sie zu Staub! — Sieh es selbst —

13.

(Der hintere Vorhang rollt hinauf.) Vorige; D. F. auf einem Sopha im Schlaf.

D. Faust. Hinweg mit deinem Schlangenheer, Furchtbare! Weh mir! sie schlingen sich um meinen Nacken! — Ist das dein glühender Kufs? — Hinweg, scheufsliches Gespenst! Warum grinzest du mich an? Oh! Oh! — Was schüttelst du deine blutigen Locken? — Hinweg den Dolch! — Oh! Erbarmung! du mordest mich! Und todt und wieder lebend? Und wieder todt? — Furchtbarer Würger, ende! Luft! Luft! — dein eherner Arm zermalmt mich! —

Ha! willkommen, Abgrund der Flammen! Verschlinge mich! Hinab! — Hinab! — Wie? ihr brennt und verzehrt nicht? —

[9] Woher diefs Heulen in grauser Nacht? — Jubelgeschrey! — O entsetzlich! — Hinweg mit deinem höhnenden Blick! — Vernichtung! Vernichtung!

Ith. Sieh die Dauer deines Triumphs! *Erröthe* wenigstens! — zur *Besserung* hast du ja den Weg dir auf ewig verschlossen. *(verschwindet.)*

14.

(D. Faust, erwachend, Mephistophiles.)

D. F. Wie ist mir? — Ha das war ein schreklicher

Schlummer! Wo ist Helena? Wo deine holden Gruppen?

Meph. (höhnisch) Dein guter Genius hat sie verscheucht.

D. F. Welche Träume! welche Erscheinungen! Alle Qualen ewiger Pein waren zusammen gedrängt in wenige Momente.

Meph. Dein Auge rollt fürchterlich; deine Haare stehen empor! In der That, Doktor, du bist ein trefflicher Schauspieler.

D. F. Höhne nicht! Diese Momente entscheiden unser Schiksal; die Dekke ist gefallen.

Meph. Auch naht die Stunde der Vollendung.

D. F. Sie naht; aber wisse: Eine Minute der Tugend wiegt Jahre des Lasters auf.

Meph. Undankbarer! diefs wäre deine gepriesene Redlichkeit? diefs der Lohn aller Freuden, die ich dir schuf?

D. F. Wo sind sie? Ekel und ein wundes Gewissen bezeichnen mir jezt ihre zurückgelegte Flammen-Bahn. — O Skorpion! Skorpion! Wie glüklich war ich *einst!*

Meph. Warum riefst du mir denn? Warum —

D. F. Halt ein! Wahrheit ist stark; in Satans Munde ist sie ein zerschmetternder Donnerkeil. — O dafs ich der Tugend einzig sichere Bahn verliefs!

Meph. Unzufriedener! Welche Freuden gewährte *sie* dir denn?

[10] *D. F. (mit immer steigender Wärme.)* Welche Freuden? Satan! *du* fragst? und warst Engel? Und die gerechte Allmacht läfst dir die *Erinnerung?* Denn *woher* sonst deine *Pein? Woher* dein wüthender Hafs gegen Reinheit und Unschuld? *Woher* der Neid, der dein Innres zerfleischt? — Ja, Satan, *die Tugend hat ihre Freuden! — Es ist Wonne:* sich zu spiegeln in der dankbaren Thräne des Geretteten; *es ist Wonne:* sich zu sonnen im Lächeln *beglükter* Wesen um sich her: es ist *Wonne:* im gebildeten Sohne, gleich dem Phönix, aus seiner Asche wieder aufzuleben! *Es ist Wonne:* Liebe zu saugen aus dem Auge der treuen Gattin! *es ist Wonne:* furchtlos den Pfeilen der Bosheit und Verläumdung die offne Brust

zu biethen und am Ende seiner Laufbahn *dem Andenken seiner Mitbürger rein und ohne Wunde in den Arm zu sinken!* —

O Macht der Wahrheit und Tugend! Skorpion, *du selbst* bist erschüttert! — Ists möglich, o so kehre zurück! zurück an meiner Hand! Reue schmelzt des Lasters eherne Thore! — O kehre zurück Satan! und die *ganze* Natur ist *dann Himmel und Himmel.*

(Mephistophiles erscheint in Flammen und umfaſst Doctor Faust.)

D. F. Was ist das? — Weh mir! du zermalmst mich!

Meph. Treuloser! zittre!

356

1797/8. [C. J. Weber:] Dymocritos XII (1840)

Dymocritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. Ride, si sapis. Von dem Verfasser der Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. Zwölfter Band. Stuttgart. Fr. Brodhag'sche Buchhandlung 1840.

S. 66 V. Die Marionetten.

S. 69

Unter unsern deutschen Puppenspielern hat sich manches uralte deutsche Nationaldrama erhalten, das von der eigentlichen Bühne bei weiterer Cultur verschwinden mußte, wie z. B. Faust, Genoveva, Octavian. Der Charakter des Satans wird da oft richtiger entwickelt und dargestellt, als in allen Catechismen und Compendien, Quartanten und Folianten der alten Dogmatik, und selbst im Messias Klopstocks. Unter dem großen Haufen, und bei der Jugend ohnehin erregen solche Puppen oft eine Täuschung, wie bei Don Quixote, als die Mohren die Melisandra verfolgten, und wenn die Täuschung auch nicht so weit geht, daß man den Degen oder Prügel nimmt, um die Mohren zusammenzuhauen, so dürfen sie dafür auch dem Puppenspieler keine vierzig Realen zahlen. Ich selbst habe fast sechzigjährige Erinnerungen an die Täuschungen solcher Puppen!

Am rastadter Congreß klagte der Direktor des französischen Theaters über Abnahme des Zuspruchs, weil alles nach dem

Marionettentheater eines gewissen Geißelbrechts lief, und doch war das Witzigste, was ich von ihm hörte, daß er im Dr. Faust, wo er als Hanswurst auftrat, erzählte, was er alles mit seinem Herrn in der Hölle gesehen habe. „So sah ich auch einen Saal, wo viele Leute über glühende Bänke immer hin- und hersteigen mußten, und das waren die Leute, die zu Rastadt immer vom sechs Kreuzerplatz auf den zwölf Kreuzer- [70] platz herübergestiegen sind! Man denke sich das Gelächter, das zugleich dem Unfug einigermaßen abhalf.

Dr. Faust wurde weltbekannt vom Teufel geholt, aber doch nur Einmal — aber es wird schwerlich Marionetten geben, wo er nicht jährlich von jedem Direktor der Bude ein dutzendmal geholt wird, soviel Reiz liegt in dieser sonderbaren Dichtung. Aber können wir uns hierüber wundern? Haben sich nicht die berühmtesten Männer, Lessing, Göthe, Klinger, Maler[,] Müller etc. mit Faust und dem Teufel abgegeben, und halten es nicht alle Dichter damit, fast wie mit Ilium? Schildern sie eine brennende Stadt, muß da nicht Ilion jedesmal von neuem auflodern in Feuer und Flammen? — Lessing hat nicht Wort gehalten, als er sagte: „meinen Faust holt der Teufel, ich aber will Göthe's Faust holen." Göthes Faust wird vielleicht länger gelesen werden, als sein Wilhelm Meister und die Wahlverwandtschaften — vielleicht selbst länger als der allzu empfindsame Werther etc.

Der mainzer Goldarbeiter Fust oder Faust, der um Guttenbergs erhabene Erfindung Verdienste hat, und mit der lateinischen Bibel 1455 begann, wird gewöhnlich mit dem Schwarzkünstler Faust aus Knittlingen in Schwaben verwechselt, der später lebte, und den Mönchen Schuld gegeben, daß sie wegen Verlust ihrer Bücherabschreiberei durch Erfindung der Presse den ganzen Teufelsspuck ausgemalt hätten, wo ihnen Unrecht geschieht — aber die Legende gehört einmal zu den genußreichsten und beliebtesten und nützlichsten, und man kann Studirende nicht aufmerksam genug auf die Moral der Fabel machen, zumalen wenn sie sich unter die Genies zählen, die, wie Spatzen und Schwalben an die Fenster, an die Gränzen der Wirklichkeit stoßen, und darüber hinaus flattern wollen, und mit Murren und Mißmuth enden.

Der Zauber der Wissenschaft und der Durst nach Wahrheit entzündet ihr Gehirn, und liefert sie dem Teufel in die Krallen — den Zweifeln, woraus Scepticismus, [71] aber nicht Stoicismus hervorgeht, was nur bei wenigen der Fall ist, erst in späteren Jahren, und es ihnen geht wie Göthe's Mephistopheles sagt:

Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
er müßte doch — zu Grunde gehen.

Mein Marionettenspieler Geißelbrecht endete seinen Faust, wie in der Regel der arme Schwarzkünstler endet, Mephistopheles als Hanswurst capitulirt mit dem Gott sey bei uns! der ihn aber seinem Herrn nachschicken will. „Wer bist du denn?“ fragte der Teufel. „Ich — ich bin ein Rastädter“ (vermuthlich ist er überall von der Stadt, wo er gerade auftritt). Der Teufel flieht, und der Hanswurst macht seinem verehrlichen Publikum das Compliment: „meine Herren! Sie sehen, der Teufel hat Respekt vor den Rastädtern!“ Ein ungeheures Compliment, wenn man wußte, wie die französische Gesandtschaft mit den zu Rastadt versammelten Deutschen umgesprungen ist! aber die Bürger Rastadts befanden sich desto besser, und müssen mit dem Teufel in näherer Bekanntschaft gestanden haben, denn sie machten — Teufelspreise!

357

1798. Erduin Julius Koch: Compendium der Deutschen Literatur-Geschichte II

Compendium der Deutfchen Literatur-Gefchichte von den älteften Zeiten bis auf Leffings Tod von Erduin Julius Koch, Doctor der Philofophie und Prediger an der Marien-Kirche zu Berlin. Zweiter Band. Nebft neuen Zufätzen zu dem erften Bande. Berlin, im Verlage der Königl. Realfchul-Buchhandlung. Oftermeffe 1798.

[S. 3] Grundrifs einer Gefchichte der Sprache und Literatur der Deutfchen von den älteften Zeiten bis auf Leffings Tod von Erduin Julius Koch, Doctor der Philofophie und Prediger an der

Marien-Kirche zu Berlin. Zweiter Band. Nebſt neuen Zuſätzen zu dem erſten Bande. Berlin, im Verlage der Königl. Realſchul-Buchhandlung. Oſtermeſſe 1798.

S. 216 XIII. Roman.

S. 229 XIII. 3) Im funfzehnten Jahrhunderte waren vorzüglich folgende Romane im Umlaufe:

S. 237.

v.) Die Geſchichte des Doctor Fauſt gehört als Stoff und mündliche Volksſage höchſtzu [238] verläſsig, und ihrer ſchriftlichen Verfaſſung nach höchſtwahrſcheinlich in das funfzehnte Jahrhundert. Der berühmte Abt Tritheim ſchildert uns ſchon in ſeinen *Epiſtolis familiar. a. Jac. Spigelio edit. Hagenov. 536 4.* ſehr umſtändlich einen ihm gleichzeitigen Wundersmann, Namens *Georgius Sabellicus,* welcher ſich auch *Fauſtus iunior* zu nennen pflegte. Es muſs alſo damals ſchon ein Fauſt der ältere bekannt geweſen ſeyn. Die älteſte Grundlage des bekannten Volksromans ſcheint Georg Rudolph Widemanns Werk von Fauſts Leben und Thaten, Hamb. 599. 2 Th. 4. geweſen zu ſeyn. Dieſer übrigens wenig bekannte Schriftſteller lebte im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts, ſ. *Cruſii Annal. Suev. Part III p. 369.* Neuere Bearbeitungen: Des Ertzzauberers *D.* Jo. Fauſts ärgerliches Leben und Ende vor vielen Jahren der böſen Welt zum Schrecken beſchrieben von Geo. Rud. Widmann, nachgehend vermehrt von Jo. Nik. Pfitzer, Nürnb. 726. 8. In dieſem Werke, welches ſchon im ſiebenzehnten Jahrhunderte geſchrieben wurde, (ſ. Neumanns und Kirchners *diſq. hiſt. de Fauſto, fol.* 3. *a*) beruft ſich der Verfaſſer auf ein altes Autographon, welches er in einer gewiſſen Bibliothek vorgefunden habe. Des durch die ganze Weltberuffenen Erz-Schwarz-Künſtlers und Zauberers *D.* Johann Fauſts mit dem Teufel aufgerichtetes Bündniſs, abentheuerlicher Lebenswandel und mit Schrecken genommenes Ende aufs neue überſehen in einer beliebten Kürze zusammengezogen und zum Druck befördert von einem Chriſtlich Meynenden, Frkf. Lpz. ſ. a. 8. *rep.* Braunſchw. Leipz. 730 8. Ein Auszug dieſes Aus-

zuges befindet sich in Reichards Bibliothek der Romane Th, I, S. 81—96. Als Pendant gehört zu dieſem Volksmährchen: *D.* Jo. Fauſtens Geiſterzwang, Paſſau. ſ. a. 8. S. Tentzels monatliche Unterr. 1704 S. 746. und des durch ſeine Zauberkunſt bekannten Chriſtoph Wageners, weil. Freunde Johann [239] Fauſtens Leben und Thaten, Berl. 712. 8. — Schon um das Jahr 1600 dramatiſirte C. Marlowe Fauſtens Geſchichte in Engliſcher Sprache; und eine Franzöſiſche Ueberſetzung des Deutſchen Romans erſchien Par. 674. 12. Cölln 712. 12. Die neueſten Nachbildungen von G. E. Leſſing, Mahler Müller, Göthe, Klinger, Schreiber ſind bekannt genug. Hülfsmittel über die Geſchichte dieſes Romans: Jo. Geo. Neumanns und Chriſtian Kirchners *diſquiſitio hiſtorica de Fauſto præſtigiatore 683. 4.* Hiſtoriſche Remarquen über *D.* Jo. Fauſtens Leben nebſt andern hierbey ereigneten Begebenheiten, auch was ſonſt von Fauſtens Büchern ohne Grund ausgeſtreuet worden, Zwickau ſ. a. 8. Chriſtoph August Heumanns Nachricht v. D. Faust, in Haubers *Biblioth. magica.* St. 27. S. 184. ff. — Bocks und Baumanns Nachrichten im Hannöv. Magaz. 1758. S. 1463—1470. und 1759 S. 609—622. Hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung über das Leben und die Thaten des Landfahrers D. Jo. Fauſt, Lpz. 791. 8. Ueber die verſchiedenen Behandlungen dieſer Legende ſ. Journal von und für Deutſchland 1792. St. 8. S. 657—672.

358

1798. Hamburgisch- und Altonaische Theater-Zeitung II

a—c

Hamburgiſch- und Altonaiſche Theater-Zeitung. Nebſt Nachrichten von auswärtigen Bühnen. Zweiter Band. Altona, 1798. bey Friedrich Bechtold[1]).

[1]) Die zahlreichen Druckfehler im Original dieſes Splitters ſind abſichtlich unberichtigt gelaſſen. D. H.

a) S. [33] No. 27. Sonnabend, den 29. Septemb. S. 45

Docter Faust.

Ein Satanisches Fragment.

Anmerkung. Der Geist unsrer Singspiele, und die Richtung die der Geschmack durch sie genommen hat, ist bekannt. Der Einsender sah in Hanover im Juni 1798, 3mal den Docter Faust von Dr. Schmieder in Altona bearbeitet, und von Herrn J. Walter, in Musik gesetzt.

Er gesteht, daß Ihm ein solcher Reichthum von allerhand Teufeln, Erd, Luft und Feuer Geistern, Versenkungen brennenden Gegenden, Flaschen und Tischen, Löwen, Bären, Affen und Faust-Kämpfern, Stieren und Gladiatoren, Wolken und Luft-Wagen feurigen Rossen und Studenten, Musikanten und [46] Eremiten, naiven Mädchen und alten Weibern etc. noch nicht vorgekommen ist.

Die Musik dieser Oper, hat hie und da herrliche Situationen und ist reich an wahrhaft großen, schönen und schauerlichen Gedanken. Das non plus ultra des teuflischen Spaases ist die hier beiliegende Scene deren Composition dem Tonkünstler treflich gelungen ist. Diese Scene ist der einzige Spaas der Oper, sie befindet sich im Original des Verfassers nicht, sondern ist von dem bekannten Schriftsteller und Schauspieler Hr. Grüner, (damals bei der Hannöverischen Bühne) eingelegt und verfast. Der Einsender kopirte, sie vermöge seiner Geschwindschreiber Geschicklichkeit wörtlich bei der Darstellung. Die Oper und diese Scene ist Manuskript.

Akt 2.

S. 3. Wagner kommt mismüthig und abgespannt geschlichen und singt.

Arie.

Ich habe weder Gut noch Geld
Noch Ehr und Herrlichkeit der Welt,
Um länger nicht als Hund zu leben
Will ich mich der Magie ergeb'n.
Damit ich höre was die Welt
Noch hinten und vorn zusammenhält. —
[47] Daß ich nicht mehr mit saurem Schweis
Zu sagen brauche was ich nicht weiß

Seh alle Wirkungskunst und Saamen
Und brauch nicht mehr in Wort'n zu kraamen,
Denn ich habe weder etc. (bis hierher Dr. S.)

(Er erblikt Fausts Beschwörungs Buch und Wünschelruthe, die er beim Weggehn liegen lies.)

* *
*

Was ist das! trügen mich meine Augen? Juchhe! es lebe der Zufall! dieser kostbare Fund macht mich zum Herrn der Geister. — (Das Buch: die Ruthe küssend) Heiliger Theophrastus Paracelsus, Galenus und Hippokrates Diodor und Pumpernatus, St. Maxwell und St. Stevinus, Gokkelik und Agrippinus, seid dafür gelobt und gebenedeit! Amen — hätt ich bald gesagt, in Ewigkeit. Jezt hängt es ganz von mir ab, ob ich in einem Luftballon reisen oder auf einem Adler zur Sonne reiten will! ha Meister Faust! wenn du deinen treuen Sancho Pansa, allein auf dem stürmischen Weltmeer zurück lassen woltest, so hättest du weniger eiliger einpacken müssen. Ich folge dir, hier ist mein Talisman! frisch — Hand ans Werk! — wenns doch einmal geteufelt sein soll, so wollen wir das ganze Höllen Reich aus den Schlaf rütteln! Mei- [48] ster Urian und Consorten, sollen an Christoph Wagner denken! Curios! es komt doch alles in der Ober- und Unter-Welt auf die Methode an, sogar die Teufel kleben an Formalitäten! (zieht ein Kreis.) Nun heiliger Tomasius Mesmens und Blasius, stärke meinen Muth! (er beschwört! beim aufschlagen des Buchs schlägt eine Flamme heraus, wofür er sich ein wenig verfährt.)

Singend. Necro aerum eutschinischi captro manta Kydrolischi oschantay fatz a la manaductyglo ho — cacasana. Uzim — oschim, volpilos.

Geister stimmen in der Tiefe:

Uha! Jeha! Uha! Uhaia! Jhaua — laß uns los!

Wagner. Uha! das ich ein Narr wäre —

(Singend) Geister aus der Erde Schoos — Aus den Felsen, aus den Klüften, aus den Düften, itschi puri — itschi itschi puri — eilt herbei!

(Die Fortsetzung künftig.)

b) S. [49] No. 28. Sonnabend, d. 6. Oktober.)
S. 59.

Docter Faust.

Ein Satanisches Fragment.

(Fortsetzung.)

Sieben scheuslich comische Teufel erscheinen mit Getöse in comischen Stellungen und Attituden. Wagner biegt sich etwas zu stark über den Kreis, und erhält von dem nächststehenden Geist mit seiner Kralle eine Art Ohrdachtel.

Wagner. Was ist das für Flegelei?

1r Geist. Schreite nicht aus diesem Kreise —

Wagner. Und warum!

2r Geist. Zur Höllenspeise, bist du dann für uns bestimmt.

Wagner. Nur gemach — nicht so ergrimmt.

3r Geist. Ende! Horch — es knikt und knakt, gräslich heult und saust der Sturm.

[60] Alle. Ende ende Erdenwurm schleus ihn ab, den Satanspakt.

Wagner. Verwegne! wart — ich will euch erst kuranzen wie Affen sollt ihr mir wie Aschenbrödel tanzen (er berührt die Geister) rund herum mit dem Zauberstabe, sie verändern schreiend ihre Stellungen, hüpfen über einander weg, und formiren ieder eine andre comische Attitude.

Wagner. Haha! kriegt man euch so zur Stelle!

Alle. Befiehl, und wir gehorchen dir mit Blitzesschnelle.

Wagner. Wie nennt man euch im Schwefelbad der Hölle?

Alle. Die Schnellsten!

Wagner. Und welcher unter euch, ist denn der Altgeselle!

Alle. Ich!

Wagner. Der Allerschnellste frage ich? —

Alle. Ich!

Wagner. Potz Höllenstein und assa fötita so lügt!

Alle. Verworffner!

Wagner. Höflicher ihr lieben Herren Geister, bedenkt ich bin

Erster. ein Wicht!

[61] Wagner. Du! (dreht ihm)

Zweiter. ein Narr!

7ter. Zu viel für dich, vielleicht auch noch zu wenig.

Wagner. Du! Ein Hexen Mensch bin ich — ein wahrer Teufels Meister!

Dritter. Du lügst!

Wagner. Da hast du eins du häßliches Gesicht, (er berührt den Geist mit der Ruthe der schreiend seine Stellung ändert) von sieben Lügen sechs, ich sehe ächte Teufel.

3ter Geist. Dein Glaube stempelt dich zum achten ohne Zweifel!

Wagner. Silentium! ich muß euch näher kennen —

4ter. Das wirst du einst.

Wagner. Aha — du meinst mahl beim Verbrennen!

5ter. Beim Schaun des Schreklichen!

Alle. Einst und gewis.

Wagner. Wie's scheint so predigt ihr, statt des Gehorsams Busse?

1ter. Ja! den Verstokten.

Wagner. Sieh — das sucht ich nicht in deinem Ziegenfusse. Wie schnell bist du?

1ter. Du kannst weit eh'r die Prob', als eine Antwort haben. —

Wagner. Und du — wie schnell sind deine Gaben?

[62] 2ter. Ich bin der Pfeil der Pest!

Wagner. So geh zu einem Arzt! und Du, du dickes Beest?

3ter. Ich bin noch schneller als die 32 Winde. —

Wagner. Bah! Das ist nichts und eingeschränkt, auch finde ich dein Corpusculum zu dik zum Wind-Professor, Du dort, scheinst mir von mehr Geschik. —

4ter. Ich fahre auf den Bebungen des Lichts.

Wagner. Ein Sternenschneuzer also, weiter nichts. Und Du?

5ter. So schnell als menschliche Gedanken.

Wagner. Ist etwas, doch nicht viel! besonders nicht wenn sich Materie und Seele zanken, und du?

6ter. Schnell wie des Rächers Rache.

Wagner. Du bist ein Narr! leb ich nicht noch und sündige? geh Schläfricher, du bist nicht meine Sache.

7ter. Nimm mich.

Wagner. Dich Buklichten? Wie schnell bist du? Nun dummer Teufel sprich.

Wagner. Das sagt -- du bist rein nichts. —

7ter. Wie du!

[63] Wagner. Du Schuft! ich bin dein Herr, der Geister Fürst, und der Spectacel König. Doch mache fort, ich hab nicht Zeit zu Anthitesen.

7ter. (Singend). Ich bin so schnell — als wie der Uebergang, vom Gutem zum Bösen.

Wagner. Ich wette darauf du bist ein Opern=Sänger ie gewesen!
Doch wie dem sei,
Dich will ich auserlesen.
(Singend). Du sollst mein Teufel seyn,
Mein Narr, mein Attaché
Der Sehnsucht goldner Sporn
Der Wünsche Panacée.
(Sprechend). Hiermit vertrau ich dir
Die Ofenheizer Würde
Die Pflichten des Couriers
Die Federschwere Bürde
Des Staats, Finanz und Premier=Ministers
Das Hof=Spaasmacher Amt,
Den Rang des ersten Küsters
Im Ballsal des Gewühls
Beim Trunk, und bei der Minne.

7ter. Zu viel zu viel für meine Teufels Sinne, mir wird von Scheitel bis zur Ferse weh.

Die übrigen 6. (Singend). Und wir sind abgedankt! uha, io ohweh!

Wagner. Nichts weniger, aus ganz beson= [64] dern Gnaden will ich mich ganz und gar mit euch Geschmeis beladen.

Alle. Hoha! Hi ho hehe!

(Springen freudig umher!)

Wagner. Jezt merkt mal auf, ihr tragt mich Hukepak iedoch verbitt ich mir iedweden Schabernak durch iede Region in Süden und in Westen und macht mir sämtlich Spaas.

Alle. Das können wir am Besten.

Wagner. Ihr ruht blos aus, auf fetten Gaun und Triften — in Klöstern, Kellerein versteht ihr mich?

Alle. Ja, ia.

Wagner. Umgaukelt mich mit rosenfarbnen Düften wie keine Nase ie auf dieser Welt sie roch. — Noch eins, vor allen sagt mir doch, wie ruf ich euch zum Kommen und zum Gehen?

7ter. Durch eine Kleinigkeit willst du uns vor dir sehen, gleichviel zu welchem Zwek, so rufst du blos anapopikotliboheitelschek, und sollen wir der Erde schnell entspringen, so darfst du blos entweder sprechen oder singen schekanapikot liboheitel. Nur sei kein Narr, und handle nie so eitel — dich etwa mit den Teufeln zu laziren — verwechselst du den Ruf. —

Die Übrigen so kannst du im voraus die Haut mit Oel einschmieren.

(Die Fortsetzung künftig.)

c) S. [65] No. 29. Sonnabend, den 13. Oktober. S. 77

Docter Faust.

Ein Satanisches Fragment.

(Beschluß.)

Wagner. Ihr seyd impertinent, man kann sich ia versehn.

Alle. Versuch es nicht, sonst ist's um dich geschehn.

Wagner. Silentium! rangirt euch iezt — ich will das Ding probiren, ich will euch wie ein Satan exerciren. — Schek anapi kot liboheitel. (Die Geister entfliehen.) Anapopi kat liboheitel schek. (Die Geister kommen.)

(Er verwirft die Worte zum gehen und kommen äusserst schnell, so daß die Geister bald kommen, bald gehen müssen lagert sich einigemal mit ihnen.)

Haha! habt ihr gemerkt? Ich lasse nicht mit mir spaassen?

Alle. Wärst du nur nicht im Kreis, du sollst den Spaas wohl lassen.

Wagner. Jezt faßt mich auf und tragt durch Mond und Sterne mich den Spektakel-Fürst zu Fausten meinem Herrn! und singt dazu ein Chor, von höllischer Natur, das Major aus C Moll, das Minor aus G Dur.

[78] Die Geister umtanzen ihn und singen:

Chor:

Aechzen und Klagen
Dulden und tragen,

ist sündiger Lohn,
krächze Vergeltung
heule zur Meldung
des Uhus Ton!
Heisa siebenmal um macht 9,
Fünfmal drei muß zweimal seyn —
saust und braust, und schnurrt und dreht,
bis der Todtenvogel kräht —
bald sind wir an Stell und Ort
husch durch Schliker Schlaker fort.

Zwei Geister fassen Wagner auf die Schultern und tragen ihn aufrecht singend. Die übrigen viere hukken sich einander auf, reiten einmal die Runde um die Bühne, und so mit dem Schlus des Chors davon.

359

1799. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger IV

Allgemeiner Litterarischer Anzeiger, Oder: Annalen Der Gesammten Litteratur Für Die Geschwinde Bekanntmachung Verschiedener Nachrichten Aus Dem Gebiete Der Gelehrsamkeit Und Kunst. Vierter Band. Enthaltend Die Monate Januar bis December 1799. Oder: 204 Ordentliche Nummern Und 55 Beilagen. Leipzig, Bei Roch Und Weigel, Und In Der Kurfürstlich-Sächsischen Zeitungs-Expedition.

Inhaltsanzeige Des Monats December 1799. Nummer 201.

Sp. 2025/26 Nr. 201. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger. Montags, am 23. December 1799.

Sp. 2029.

Noch Etwas über den berüchtigten Dr. *Georg. Sabellicus Faust.*

Nach den Untersuchungen über diesen *Cagliostro* seiner Zeit, die *Ioh. Geo. Neumann* in seiner *disquis. histor. de Fausto praestigiatore.* Witeb. 1693. 4. wieder aufge- [2030]

legt 1743 ... *Chph. Aug. Heumann* in Dr. *Eberh. Dan. Hauber's Biblioth. Magica' P. XXVII, p. 184—204,* und in *Miscellan. Nov. Lips. Vol. II. Part. I, p.* 122 f. und M. *Joh. Friedr. Köhler* in seiner Historisch kritischen Untersuchung über das Leben und die Thaten des als Schwarzkünstler verschrieenen Landfahrers, Dr. *Joh. Faust's.* Leipzig. 1791. gr. 8. angestellt haben, möchte es überflüfsig scheinen, noch weiter ein Wort über ihn zu verlieren. Allein, wenn sich neue Zeugnisse seiner Existenz als Mensch auffinden lassen, die von Männern herrühren, welche ihn sahen, und That Sachen von ihm erzählen, die so ziemlich verrathen, in welchen Fällen er seine magische Kraft erprobte; so verdienen sie doch wohl ins Andenken gebracht zu werden.

Zuerst trete *Conrad Mutianus* auf, den *Luther Virum delicatissimae eruditionis* nennt. Dieser sah den Dr. *Faust* zu Erfurt, hörte seine Schnurren an, und urtheilte darüber, wie noch jetzt jeder Vernünftige darüber urtheilen würde. Er schreibt an seinen Freund *Heinrich Urbanus* V. *Nonas Octobris* (vermuthlich soll diefs der 7. Octobr. sein) 1513: *Venit octavo abhinc die* (also am 30. Sept.) *quidam Chiromanticus Erphurdiam, nomine Georgius Faustus, Helmitheus Hedebergensis* (diefs verstehe ich nicht), *merus ostentator et fatuus. Ejus et omnium divinaculorum vana est professio, et talis physiognomia levior typula. Rudes admirantur. In eum theologi insurgant, non conficiant philosophum Capnionem. Ego audivi garrientem in hospitio. Non castigavi jactantiam. Quid aliena insania ad me?**) In Erfurt nannte sich also der Betrüger *Georg*, wie ihn auch *Trittheim* nennt, da er sonst *Johannes* hiefs, wie wenigstens *Melanchthon* ihn nennt. Einem Manne, wie *Mutian,* konnte der Charletan nicht Sand in die Augen streuen, nur die Einfältigen konnten seine Blendwerke anstaunen; und freilich hätten die Theologen hier einen Gegenstand gehabt,

*) Der Brief steht in *Tentzel's Supplement. I. historiae Gothanae. p. 95.* Dieses Supplement enthält lauter Briefe von und an *Mutian.* Schade, dafs diese Briefe nicht alle, und selbst die aufgenommenen nicht ganz abgedruckt sind.

Veesenmeyer.

gegen den sie zu ihrer grölsern Ehre sich hätten aufmachen sollen, als da sie gegen *Reuchlin* aufstanden, der eine, freilich ihnen, neue Sprache aufbrachte, und noch eine andere einführen wollte, durch die man sicher ein Jude wird, wie einer von ihnen sich ausdrückte.

Der andere Zeuge ist *Joh. Gast*, der in seinen *Sermonibus Convivalibus, Tom. II., p. 280* ff.**) Folgendes erzählt: *De Fausto Necromantico. Divertitur sub noctem in coenobium quoddam valde dives, pernoctaturus illic. Fraterculus apponit illi vile vinum, pendulum et nihil gratiae habens. Rogat Faustus, ut ex vase altero hauriat melius vinum, quod nobilibus dare consueverat. Fraterculus mox dixit: Clavem non habeo, Prior dormit, quem exsuscitare piaculum est. Faustus inquit: Claves jacent in angulo, has accipe, et vas illud ad sinistrum latus aperi, et* [2031] *adfer mihi potum. Fraterculus renuit, sibi non esse commissum a Priori aliud vinum hospitibus proponere. Faustus iis auditis iratus dixit: Videbis brevi momento mira, inhospitalis fratercule. Abiit summo mane insalutato hospite, ira accensus, ac immisit satanam quendam furibundum, die nocteque in coenobio perstrepentem, omnia moventem tam in ecclesia, quam in ipsis habitationibus monachorum adeo, ut quietem nullam habere possint, quodcunque negotium attentarent. Tandem deliberarunt, an coenobium esset relinquendum, aut omnino pereundum. Palatino itaque scripserunt de infortunio illo, quo tenebantur. Qui coenobium in suam recepit defensionem, abjectis monachis, quibus alimenta praestat in singulos annos, reliqua sibi servat. Ajunt quidam, et si adhuc hodie monachi coenobium intrent, tantas turbationes fieri, ut quietem incolentes habere non possint. Hoc novit satan instituere.*

Aliud de Fausto exemplum.

Basileae cum illo coenatus sum in collegio magno, qui varii generis aves, nescio ubi, emerat, aut quis dederat, cum hoc temporis nullae venderentur, coquo ad assandum praebuerat,

**) Ich besitze nur 2 Theile. Den ersten, Basel 1549. Den zweiten, Basel, 1548. 8. *Veesenmeyer.*

quales etiam ego numquam in nostris regionibus viderim. Canem secum ducebat et equum, Satanas fuisse reor, qui ad omnia erant parati exsequenda. Canem aliquando servi formam assumere, et esculenta adferre, quidam mihi dixere. Atqui miser deplorandum finem sortitus est, nam a Satana suffocatus, cujus cadaver in feretro facie ad terram perpetuo spectans, etsi quinquies in tergum verteretur. Dominus custodiat nos, ne Satanae mancipia fiamus.

So treuherzig erzählt *Gast*, was er gesehen. und was er von Andern gehört hatte. Indessen erhellet aus diesen beiden Anekdoten, dafs der LandStreicher sich gern gut fütterte. Ehrlich wars doch, dafs er in Basel seine Vögel, die er speisen wollte, mitbrachte. Die Anekdote von dem abgerichteten Hunde ist aber vollends schön, und wirklich that der Hund mehr, als dafs er nur die Gestalt eines Bedienten annahm. Denn Efswaaren mausen und seinem Herrn zuschleppen, gehört doch nicht in die Incumbenz eines Bedienten bei einem ehrlichen Herrn. Und gewifs war der *Palatinus* — der KurFürst oder ein PfalzGraf? nicht unzufrieden, dafs *Faust* so wohlfeilen Kaufs, für die blofse Atzung der Mönche ihm ein reiches Kloster in Schutz verschafft hatte. Dafs er einen so verdächtigen Hund bei sich geführt, sagt auch *Melanchthon* oder *Manlius*. Aber von dem Pferde, das er auch für seine Betrügereien abgerichtet hatte, weifs nur *Gast* etwas. In Basel speiste *Gast* mit *Faust*'en vermuthlich 1525, denn in der Dedikation des 2. Theils der *Sermon. Convival.* an Dr. *Conr. Humpracht* erwähnt er, dafs er mit diesem seinen Gönner bei dem bekannten Basler BuchDrucker *Adam Petri* logirt, der ihm in den kläglichen Zeiten des BauernAufruhrs aufserordentlich viel Gutes gethan habe.

Ulm *Veesenmeyer.*

360

1799. Berlinische Dramaturgie I

Berlinische Dramaturgie. Erster Band, enthaltend das Jahr 1797. Berlin 1799. Bey Karl August Nicolai, Sohn

Buchhändler auf dem Gens d'armenmarkte, neben der Lotterie-direktion, dem französischen Thurm gegenüber.

S. 85

Terkaleon, der ein so großes Aufsehen auf unsrer Bühne gemacht hat, ein Aufsehen, das er gar nicht verdient und das er auch nie gemacht haben würde, wenn seinen armseligen Zaubereien nicht der Zauber der Musik zu Hülfe gekommen wäre; Terkaleon erinnert uns an unsern alten, mit Unrecht vergessenen und von der Bühne verbannten Doktor Faust. Jezt oder nie ist es Zeit ihm eine Stelle wieder einzuräu- [86] men, die leer ist oder die — noch schlimmer als leer — Terkaleons, Königinnen der Nacht und dergleichen eingenommen haben. Welche große Wirkung machte er sonst und welche müßte er jezt erst, unterstüzt und gehoben von kraftvoller, glänzender Musik, machen? Keins unter unsern ältesten Stücken war beliebter als der Doktor Faust, es hat eine Menge Szenen, die ein Shakespearisches Genie verrathen. Bekanntlich hat Lessing dies Süjet von neuem zu bearbeiten versucht, aber leider! nicht vollendet.

In dem Theil seiner Schriften, der den theatralischen Nachlaß enthält, und in dem ersten Theil der Litteraturbriefe befindet sich eine merkwürdige Szene aus diesem Doktor Faust. Lessings Schriften werden wenig und die Litteraturbriefe fast gar nicht mehr gelesen und wir machen vielleicht manchen unsrer Leser ein Vergnügen, wenn wir ihnen diese Szene, wo Faust den schnellesten Geist der Hölle zu seiner Bedienung verlangt, ganz mittheilen.

[87] Faust und sieben Geister.

Faust. Ihr seid die schnellesten Geister der Hölle?

Die Geister alle. Wir.

Faust. Seid ihr alle sieben gleich schnell?

Die Geister alle. Nein.

Faust. Und welcher von euch ist der schnelleste?

Die Geister alle. Der bin ich!

Faust. Ein Wunder! daß unter sieben Teufeln sechs Lügner sind. — Ich muß euch näher kennen lernen.

Der erste Geist. Das wirst du! Einst!

Faust. Einst? Wie meinst du das? Predigen die Teufel auch Buße?

Der erste Geist. Ja wohl, den Verstockten. — Aber halte uns nicht auf.

Faust. Wie heissest du? und wie schnell bist du?

Der erste Geist. Du könntest eher eine Probe, als eine Antwort haben.

[88] Faust. Nun wohl. Sie her, was mache ich?

Der erste Geist. Du fährst mit deinem Finger schnell durch die Flamme des Lichts.

Faust. Und verbrenne mich nicht. So gehe auch du und fahre siebenmal eben so schnell durch die Flammen der Hölle und verbrenne dich nicht. — Du verstummst? Du bleibst? — So prahlen auch die Teufel? Ja, ja; keine Sünde ist so klein, daß ihr sie euch nehmen ließet. — Zweiter, wie heissest du?

Der zweite Geist. Chil; das ist eurer langweiligen Sprache: Pfeil der Pest.

Faust. Und wie schnell bist du?

Der zweite Geist. Denkst du, daß ich meinen Namen vergebens führe? — Wie die Pfeile der Pest.

Faust. Nun so geh, und diene einem Arzte! Für mich bist du zu langsam. — Du dritter, wie heissest du?

Der dritte Geist. Ich heisse Dilla; denn mich tragen die Flügel der Winde.

[89] Faust. Und du vierter?

Der vierte Geist. Mein Name ist Jutta, denn ich fahre auf den Strahlen des Lichts.

Faust. O ihr, deren Schnelligkeit in endlichen Zahlen auszudrücken, ihr Elenden.

Der fünfte Geist. Würdige sie deines Unwillens nicht. Sie sind nur Satans Boten in der Körperwelt. Wir sind es in der Welt der Geister; uns wirst du schneller finden.

Faust. Und wie schnell bist du?

Der fünfte Geist. So schnell als die Gedanken des Menschen.

Faust. Das ist etwas! — Aber nicht immer sind die Gedanken des Menschen schnell. Nicht da, wenn Wahrheit und Tugend sie auffordern. Wie träge sind sie alsdann? — Du kannst schnell sein, wenn du schnell sein willst; aber wer steht

mir dafür, daß du es allezeit willst. Nein, dir werde ich so wenig trauen, als ich mir selbst hätte trauen sollen. Ach! — (zum sechsten Geiste.) Sage du, wie schnell bist du?

[90] Der sechste Geist. So schnell, als die Rache des Rächers.

Faust. Des Rächers? welches Rächers?

Der sechste Geist. Des Gewaltigen, des Schreklichen, der sich allein die Rache vorbehielt, weil ihn die Rache vergnügte. —

Faust. Teufel! du lästerst, denn ich sehe, du zitterst. — Schnell, sagst du, wie die Rache des — bald hätte ich ihn genannt! Nein, er werde nicht unter uns genannt! — Schnell wäre seine Rache? Schnell? — Und ich lebe noch? Und ich sündige noch? —

Der sechste Geist. Daß er dich noch sündigen läßt, ist schon Rache!

Faust. Und daß ein Teufel mich dieses lehren muß! — Aber doch erst heute! Nein, seine Rache ist nicht schnell, und wenn du nicht schneller bist als seine Rache, so geh nur. — zum siebenten Geist.) Wie schnell bist du?

Der siebente Geist. Unzuvergnügender Sterbliche, wo auch ich dir nicht schnell genug bin — —

[91] Faust. So sage, wie schnell?

Der siebente Geist. Nicht mehr und nicht weniger, als der Übergang vom Guten zum Bösen. —

Faust. Ha! du bist mein Teufel! So schnell als der Übergang vom Guten zum Bösen! — Ja, der ist schnell; schneller ist nichts als der! — Weg von hier, ihr Schnecken des Orkus! Weg! — Als der Übergang vom Guten zum Bösen! Ich habe es erfahren, wie schnell er ist! Ich habe es erfahren! u. s. w.

Wie viele Stücke haben wir wohl, worinn Scenen von ähnlichem Gehalte sind, worinn eine solche Kühnheit und Fülle der Gedanken herrscht? Ein solches Stück nun in eine heroische, oder, wenn man lieber will, heroisch-komische Oper umgeschaft und von einem zweiten Mozart, der sich freilich erst finden müßte, in Musik gesezt, müßte von allgemeiner, groser, durch nichts unterbrochener oder gestöhrter Wirkung sein und dem Geschmack an den

Don Juans und Zauberflöten, die auf der ei- [92] nen Seite alles wieder nehmen, was sie auf der andern geben, eine gefährliche Wunde schlagen. Zwar würde dadurch die Neigung zum Wunderbaren und Abentheuerlichen noch mehr angefeuert und unterhalten werden, aber diese Neigung ist zu sehr in der Natur des menschlichen Herzens gegründet, als daß man sie jemals wird vertilgen können und, aufrichtig gestanden, würde uns, mit ihr, eine Quelle vieler unsrer schönsten Genüsse genommen werden. Man gebe ihr eine würdige Nahrung, man täusche uns mit aller Feierlichkeit des Wunderbaren, wir bringen eine willige Phantasie und ein Herz mit, das sich gerne täuschen läßt.

361

Um 1800. Ignaz V. Zingerle: Schildereien aus Tirol (1877)

Schildereien aus Tirol von Ignaz V. Zingerle. Innsbruck. Verlag der Wagnerschen Universitäts-Buchhandlung. 1877.

S. 48

Eines der interessantesten Themate, das dargestellt wurde, war die Sage von Dr. Faust. Mir liegt das Manuscript vor und ich erlaube mir, ausführlicher auf dieses Drama einzugehen, das im Puppenspiele, in Göthe's großartigster Dichtung und in anderen so bedeutende Gegenstücke hat. Die leider unvollständige Handschrift, die aus den neunziger Jahren stammt, nennt am Schlusse folgendes „Personale“: Schutzgeist, Irrgeist, Raphael, Faustus, Mefistofalus, 2 Teufel, Vater, Mutter, meretrix, Hanswurst, 2 „Miliziasch“, Herzog aus Parma, dessen Diener. Schon dies Personenverzeichniß stimmt nicht zu dem viel reichhaltigeren des Puppenspieles und zeigt, daß unser Dichter ziemlich selbstständig gearbeitet habe. Unser Fragment beginnt mit dem Vertrage des Faust mit Mephisto. — Faust verlangt, daß der Geist ihm vierundzwanzig Jahre diene, worauf Mephisto antwortet:

„Ach, Fauste, dieses ist eine halbe Ewigkeit, —
Jedoch wir haben hier nicht lange einen Streit.
Du mußt den Willen mir und meines Fürst's gewähren —

Du darfst — — noch waschen Dein Gesicht,
Auch in ein geistlichs G'schrei Dich wagen niemals nicht.
Alsdann ist der Accord mit uns gemacht beisammen.
Hier hast Du meine Hand, ich reis zu Plutons Flammen.
Und in ein Augenwink werd ich zugegen sein,
Sobald Du mich verlangst. Glaub denen Worten mein."

Faust jubelt nun auf:

„Nun, Fauste, triumphire! Du bist jetzt schon gewonnen.
Du besiegest alle Welt sammt Sternen, Mond und Sonnen.
[49] Jetzt gibst Unterhalt auch deinen Elteren,
Die Du im armen Stand bald wirst vergnügt ernähren." —
(Faust ab.)

Die folgende Scene führt uns Faust's Eltern vor. Der schwer bekümmerte Vater Orkanus klagt seiner Frau die Sorge, die ihn seines Sohnes wegen quält, denn ein düsteres Traumgesicht zeigte ihm den Höllenbund des Faust und dessen Verdammniß vor Gottes strengstem Gerichte an. Er mahnt seine Frau, für den irregeführten Sohn zu beten, damit er den Klauen der Hölle entrissen werde. Victoria — so heißt Faust's Mutter — erwidert:

„All Weisheit er besitzt nur auf dem Himmelsthraun.
Faustus der haltet sich an unsrer lieben Fraun,
Die er von Jugend auf geliebet hat mit Freuden,
Von dieser wird er sich ja keineswegs fortscheiden."

Sie setzt ihre Hoffnung auf die Fürbitte und den Schutz der Gottesmutter. Da naht Faust, doch nicht mehr der alte blühende, heitere Jüngling. Sein rosenfarbener Mund ist blaß, welk und fahl sein Angesicht, von seiner Stirne ist der Frohsinn entwichen. Besorgt fragt ihn die Mutter um sein Befinden. Er antwortet, man solle ihn nicht nach Stand und Ergehen befragen. Er könne jetzt den armen Eltern helfen und ihnen all' das Gute, das sie ihm von der Stunde der Geburt an erwiesen haben, reichlich vergelten. Er ruft den Kammerjunker und befiehlt ihm, Wein zu holen und den lieben Eltern einen Schmaus zu bereiten. Victoria beruhigt sich nun, wird aber [50] neuerdings erschreckt durch den Anblick des Mephistopheles:

„Der Himmel wird es selbst am allerbesten schicken! —

Doch was muß ich hier bei diesem Junker erblicken!
Ein'n Geißfuß zeiget er. — Dieß ist kein recht Gestalt."

Der Vater tröstet sich aber mit der Weisheit seines Sohnes. — Der 5. Auftritt besteht aus einem Monologe des Schirmgeistes Raphael. Er will's noch einmal versuchen, Faust zu retten und ihn den Schlingen der Hölle zu entreißen. — In der folgenden Scene kommen Raphael, Mephistopheles, Faust und Orkanus vor. Faust barscht den unwillkommenen Engel an:

„Verwegner, sage an, was suchest Du bei mir?
Nur gleich gesteh' es ein, sonst folgt ein: Fort mit Dir! —"

Raphael erwidert, sein Hirt habe ein Schaf verloren, dies suche er, um es zur Erde zurückzuführen. Faust erkennt, daß Raphael ein Schirmgeist sei, erklärt aber, er wolle jetzt seinen Begierden folgen und die Welt genießen. In vierundzwanzig Jahren könne er ja noch lange seinen Sinn ändern. Er ruft den Mephistopheles und gibt ihm den Befehl, die Geliebte „Meretrix" zu bringen. Sie erscheint und gesteht dem Faust ihre Liebe:

„Ach, Fauste, Liebster mein! mein Herze liebte Dich,
Du bist mein Trost und Freud, Du bist mein anders Ich.
Ich liebte Dich ja recht vom Grunde meines Herzen.
Du flammtest in meinem Sinn die airgste (?) Sunnenkerzen.
Du bist der Einzige, der mich besitzet hat,
Du bist die Quell der Ruhe, Du meines Herzens Statt.
[51] So komme, schönster Schatz, Du Liebe meines Leben,
Ich werd' Dir dieser Zeit Trost und mein Liebe geben."

Sie gehen ab. Mephistopheles jubelt, daß Alles nach seinem Willen geht, und beschließt, seinen Herrn nach Parma zu bringen.

Es folgt nun das erste „Zwischenspiel", in welchem Hans Wurzelkramer als Soldat mit zwei „Milizoten" auftritt. Er beginnt:

„Potz, Butter, Brot und Käs, potz Rettich, Rueben, Rahnen!
Potz, Zwiefel, Nocken und Blenten, das macht uns Bauern zahnen!
Potz, Zwiefel, Kraut Salat! Mein Eid, das ist a Leben!
Potz, freiß (?) du Metzgerhund, was wirst du noch anheben!
Ist heint der dritte Tag, daß ich geheiraspelt han
Ein unvergleichlichs Mensch, daß ichs nit sagen kann."

Doch plagt ihn bei allem Glück schon die Eifersucht. Er wagt es nicht, sein Weib Jemandem zu zeigen. Sie ist zu Völs geboren, und das Paar paßt zusammen, wie Faust und Auge, und welch ein Riß droht den seligen Flitterwochen!

„Und itzt, o haushochs Kreuz! sollt ich ins Feld marschieren
Und vor das Vaterland den scharpfen Sabel führen! —
Mein Weib, die gflickte Haut thet ihr ein Kropf auffingen,
Wenn sie ihn nicht zuvor könnt über d' Achsel schwingen."

Während Hans so klagt, kommen zwei „Milizoten mit scharpfem Gewehr und Patrontaschen". Der erste ruft:

„Halt, Bauer, sonst brennt man los.
Potz, Hagel, Blitz und Donner!"

Der erschreckte Hans erklärt, daß er auch zur Miliz gehöre. Da ändern sie ihren Ton und fragen ihn, ob er ihnen ein gutes Quartier und „saubres [52] Bett" verschaffen könnte. „Ja wohl," erwidert Hans, beim Esel im Stall würden sie gut und warm schlafen. Auf die Frage, ob er ihnen Rindfleisch vorsetzen könnte, macht er den Vorschlag, alsogleich den alten Rommel zu schlagen:

„Der hat gewiß ein Fleisch, das mohrist von der Welt,
Daß, wenn mans beißen will, der Kopf in die Mauern schnellt."

In ähnlicher oft derber Weise spinnt sich der Dialog weiter.

Der zweite Akt beginnt mit einem Wechselgesange zwischen dem Schutz- und Irrgeiste. Im ersten Auftritte erscheinen Ernst, Herzog von Parma, Faust und sein Diener Mephistopholus in einem Saale. Faust läßt auf des Herzogs Befehl Goliath, Judith, Lazarus erscheinen (vergl. Puppenspiel in Simrocks Volksbüchern IV., S. 190). Da entfährt dem staunenden Herzog das Wort: „Dies ist ein Kunst der Hölle" und Faust hält „zornig" dem Fürsten seine Unmacht vor:

„Gebiethe Deinem Land nur wider mich ein Streit,
Geh wage ein Duell und stehe mir zur Seit!
Ich fürchte Alles nicht, Dich und Dein ganze Macht.
Du und Dein Parlament von mir nur wird verlacht." —

Faust fliegt mit Mephistopholus fort. Der Herzog erwacht aus seiner Betäubung und ruft einen Diener, dem er seine Angst klagt. Dann bereut er, daß er in sündhafter Neugierde den Zauberer verschrieben habe:

„Ja, ich erkenne jetzt, wie sehr ich hab gefehlt,
Doch Gott verzeih es mir, Du Schöpfer dieser Welt!
Du bist der wahre Gott, Dein Allmacht ist zu preisen,
Du kannst all Zauberkunst zu Stuck und Trümmer reißen.
[53] Bedienter komm mit mir, hüt mich vor Zaubernoth,
Und noch so lang ich leb, will ich dienen meinem Gott."

In der dritten Scene finden wir Orkanus und Viktorie. Dem Vater gefällt das schöne, gute Leben. Doch erschreckt ihn der Gedanke, daß sein Sohn der Hölle jetzt gebiete und später in alle Ewigkeit ihr dienen müsse. Er fleht den Himmel um Rettung seines Sohnes an. Die Mutter ermahnt ihren Gatten, dies Herzeleid zu vergessen. — Der 4. Auftritt führt uns den Hanswurst im Gespräche mit Mephistopholus vor. Ersterer möchte gerne in Faust's Dienst treten und ersucht den Diener um ein günstiges Vorwort bei dem Herrn. Mephistopholus entgegnet, wenn er sein werden wolle, so werde er alle Wissenschaft und Faust's Künste empfangen. Der Hanswurst will aber keinen blinden Handel schließen und fragt Mephisto, wer er sei? Dieser gibt sich für einen lang vertriebenen Fürsten aus „Engelland" aus und verspricht dem Hanswurst die Kunst zu lehren, Mäuse, Ratten und Affen zu machen. Diese Kunst gefällt dem Hans, er ahnt aber, daß Mephistopholus der Teufel sei. Dieser gesteht es zu. Nun will unser Hans nichts mehr davon wissen.

„Nä, nä, i bleib a so, und Du nur Teufel bleibe!
Die Höll ist viel zu heiß. Man thut aim Pech eingießen.
Geh nur, ich will nicht mehr von Deinen Künsten wissen."

Mephistopholus will aber sein Opfer nicht mehr freilassen und droht, ihn auf allen Wegen und Stegen zu verfolgen. Hans geht zitternd ab. — Faust tritt [54] nun auf und fragt den Mephistopholus, wer im Zimmer gewesen sei. Mephistopholus antwortet: „ein alberner Narr", der Wissenschaft lernen möchte. Faust zeigt sich nicht abgeneigt, ihn in die Lehre zu nehmen. Da naht Raphael der Schirmgeist. Mephistopholus zieht sich zurück. Bemerkenswerth ist, daß Faust nun an Befreiung aus den höllischen Schlingen denkt:

„Wer weiß, ob dieser Geist mich nicht befreien kann?
Doch noch ist keine Zeit. — Wohlan ich hör ihn an."

Raphael mahnt ihn zur Rückkehr und erinnert ihn an sein früheres Leben:

„Ach, Fauste, geh' in Dich! thue meine Bitt' gewähren,
Betracht Dein Stand zuvor, wie Du gewesen bist.
Du warst ein Gottesmann, Du warst ein guter Christ,
Du legtest uns die Text von Gott und heil'ger Schrift,
Du warst wie ein Prophet vor Gottes Angesicht.
Sag, was bracht Dich dazu, als Deine Buhlerin?
Durch die setztest Gott bei Seit, gabst Dich der Schwarzkunst hin."

Er forderte ihn auf, bei dem Leiden und dem Tode Christi, bei den Qualen der Hölle, der Zauberei zu entsagen und umzukehren. —

Faust ist tief erschüttert. Es wirbeln seine Gedanken, ihn zieht die Gnade an. Er selbst ruft sich zu:

„O, Fauste! geh in Dich, weil Du noch gute Zeit. —
Du siehest sonnenklar, daß Gott Dich hat berufen,
Und Dich noch heben will zu höchsten Ehrenstufen." —

Allein da kommt Mephistopholus und spricht ihm zu, die trüben Phantasien wegzublasen und die heitere Lust des Lebens in vollen Zügen zu genießen. Was [55] Du wünschest und befiehlst, Alles, Alles wird Dir gewährt. Da fordert Faust von ihm, daß er ihm jenen Gott male, der am Kreuzholz für die sündhafte Menschheit gehangen ist, mit dem Blatte und der Inschrift am Kreuze — und kein Pinselstrich dürfe fehlen. Daran bricht die Kunst des Teufels. Er will eher den Pakt und sein Opfer fahren lassen, als diese Aufgabe lösen. Doch im entscheidenden Augenblicke tritt die geliebte Meretrix auf, die Faust umsonst mit allen Reizen und Lockungen der Liebe umzustimmen sucht. Er will allein sein. Bald kommt der Vater, den Sorge und Kummer zu seinem Sohne führen:

„Ich weiß nicht, wie mir ist, mein Fauste, liebster Sohn!
Daß ich bei Tag und Nacht keine Ruhe finden kann.
Wo immer ich hin gehe, wo immer ich hin siech,
Steht mir ein Drach im Wege, wie er verschlinget Dich.
Es dattert in mir Alles, es zittern alle Glieder.
Es sinkt die Hoffnung all mit meinem Muth darnieder."

Er fordert den Sohn auf, ihm Alles zu bekennen. Vielleicht

könne man durch Gebet bei Gott noch Etwas erreichen. Die Rede des bekümmerten Vaters bewegt tief den ringenden Faust. Mit den Worten:

„Ja, beten kannst Du schon, doch leider viel zu spat,
Ich gehe nun von Dir; in einer kurzen Zeit
Da wirst Du sehen mich in heißer Ewigkeit"

stürzt er verzweifelnd zur Thüre hinaus. Zermalmt steht der Vater da. Auch er möchte verzweifeln, er verwünscht den Geburtstag seines Sohnes. Endlich faßt er sich und sucht Trost und Hilfe im Gebet.

Im folgenden Auftritte wendet sich Mephistopholus [56] an Lucifer und seine Gesellen um Rath und Hilfe. Pluto macht ihm Vorwürfe und befiehlt, den Nazarener auf dem Calvarienberge durch ein Blendwerk dem Faust vorzuführen.

Der dritte Akt beginnt wieder mit einem Wechselgesange zwischen dem Irr- und Schirmgeiste. Im ersten Auftritte bringt der ergrimmte Mephistopholus seinem Herrn das gewünschte Bild, droht ihm aber, daß er heute noch in der Hölle seinen Uebermuth büßen werde. Mephistopholus tritt ab. Faust sieht den nahen Untergang, denn die Zeit der Gnade hat er versäumt. Trüb und schwer ist sein Herz. Selbst der blaue Himmel scheint ihm von Wolkenflor umzogen. „Wie konnte ich einst mit meiner Weisheit pochen?!" ruft er verzweifelnd aus. Da klopft Jemand an die Thüre. Es ist der Hanswurst. Der treue, lustige Diener ahnt die Noth seines Herrn und möchte ihm helfen. Er heißt den Faust sich verbergen, indeß wolle er mit dem Teufel streiten. Faust folgt dem Rathe, und es beginnt das „Zwischengspiel."

Hansw.: „Jetzt, Kerl! komm mir her und zahl mir gleich ein Bier,
Sonst schwör ich Dir, Du bringst kein ganzes Glied von hier." —

Meph.: „Wohlan, so wehre Dich! —"

Der Wortwechsel zwischen dem feigen und großmäuligen Hanswurst und dem Mephistopholus ist ganz geeignet, die Lachlust des Publikums rege zu halten. Hans prahlt mit seinem Gewehre, das Skanderbeg geführt, und womit St. Michael die abtrünnigen Engel [57] zum Teufel gejagt habe. Als aber Mephistopholus sagt: „Gib Acht, jetzt stoß ich zu" erwidert Hans:

„Allein nur nicht auf mich;
Denn wenn ich schon ein Held, so fürcht ich doch die Stich.“
Meph.: „Es muß geraufet sein. —“
Hansw.: „So sei's in Gottes Namen!
Doch Du bleib dorten stehen, sonst kommen wir
zu nah zusammen.“ —

Plötzlich bemerkt Hans, daß das von Mephistopholus gebrachte Christusbild verschwunden sei. Da schleicht er sich fort, um Faust zu suchen. Im folgenden Auftritte ringt der durch die Bitten seines Vaters erschütterte Faust mit Zweifeln. Der Ablauf des Paktes ist nahe. Soll er der himmlischen Gnade sich reuig in die Arme werfen, oder noch länger mit der Hölle im Bunde bleiben? — Wenn die Qualen der Hölle wirklich so heiß wären, wie die Prediger sie schildern, dann wäre die Wahl nicht schwer. Faust, der ewige Skeptiker, zweifelt an der Härte und Ewigkeit der Höllenstrafen und zögert deshalb, auf das „gewohnte lustige Leben“ zu verzichten. Um Aufschluß über das Jenseits zu erhalten, citirt er den Mephistopholus. Dieser antwortet, daß sich kein Schmerz auf Erden mit der Höllenpein vergleichen lasse. Selbst der Teufel könne sie nicht beschreiben:

— „Doch Du wirst sie schon empfinden,
Wenn Deine Seele steigt zu finstern Erdenschlünden.“

Die größte Qual ist jedoch, des göttlichen Angesichts beraubt zu sein. Der arme Teufel selbst gesteht:

[58] „Ich wollte alle Pein in heißer Hölle leiden,
Wenn ich nur einmal noch Gott sehen könnt mit Freuden.“

Mephistopholus läßt dann seinen Herrn allein, den die eben gehörte Schilderung der Hölle beinahe zur Verzweiflung treibt. Doch ermannt er sich, und wendet sich der Buße zu. Voll innigen Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit verflucht er sein bisheriges Leben, bereut sein Irren, gelobt Besserung:

„O Jesus, Du sollst nun hinfür mein Jesus sein,
Hier senge, brenn und schneid, nur dort sei gnädig mein!
Sieh, ich umfange Dich, ich lasse nicht mehr ab,
Bis daß ich meine Sünd ganz abgebüßet hab.“

Da erscheint Mephistopholus und spottet über das unnütze Flennen, Faust solle lieber die kurze Frist seines Lebens dem Ge-

nusse widmen und in den Armen der schönen Meretrix Lust und Wonne suchen. Die Geliebte kommt selbst,

„mit Thränen ganz erfüllt,
„Sieh nur, wie die Liebeswell ihr aus den Augen quillt!"

Da vergißt der schwankende Doktor Reue und Buße, denn er hofft keine Verzeihung mehr. Mit ihr will er die Höllenpein theilen, wie ehemals die Lust der Liebe. In der nächsten Scene finden wir Faust und Mephisto, die Meretrix und Hans. Mephistopholus kündet seinem Herrn an, daß er nur mehr Eine Viertelstunde leben dürfe. Er solle sich eine Todesart wählen. Resignirt erwidert ihm Faust:

„Mach Du mit mir, was Du willst. Ich habe nichts dawider."

Meretrix fleht um Verlängerung der Frist für Faust, die ihr der Teufel zusichert. Mephistopholus [59] und Meretrix treten ab. Da naht Hans dem verzweifelnden Faust:

„Was fangest Faustel an? Sowillst Du denn verzweifeln?
Dir schenk ich mein Gewand und meine Seel den Teufeln. —
Doch nä — der Teufel möcht zu dem Unrechten kemmen,
Er kunnt wohl den Hanswurst anstatt dem Faustl nehmen."

Zornig ruft ihm der Doctor zu, er solle sich zum Teufel scheeren, worauf Hans erwidert:

„Zum Teufel geh i nit, wohl aber zu meim Gott,
Ich packe mich von hier, — dort steht die Höllenrott"

und sucht in der Flucht sein Heil. Der zurückgebliebene Faust spricht einen Monolog voll Pathos und Verzweiflung:

„Ihr Furien, steigt heraus aus düsterm Höllenschlunde!
In Stücke mich zerreißt, ihr schwarzen Höllenhunde!
Ihr Berge fallt auf mich! Ihr Felsen deckt mich zu!
Angst, Kummer, Furcht laßt mir kein Augenblick mehr Ruh.
Zerspalt Dich, unter mir, o Erd', mich zu verschlingen!
Blitz, Donner, Hagel, Feuer sollt aus den Wolken dringen.
Komm, bleicher Knochenmann! komm, raff mich in das Grab!
Verfluchte Göttin, schneid den Lebensfaden ab.
Das Feur verzehre mich, stürzt mich, ihr Sturmwinde!
Eröffnet euch einmal, verborgne Wasserschlünde!
Was nur ein Leben hat, verfolg' mich überall,
Bring' Dolche, Stricke, Gift zu ewig heißer Qual."

Mephistopholus bringt das verlangte Gift und verschwindet wieder. Faust trinkt davon, und fährt fort:

„Das Gift soll tödten mich! Komm, o Verzweiflungsmord.
O, daß ich auf einmal nicht mehrer Wörter sag,
So sei denn all's verflucht, was nicht verderben mag!
Ihr Geister, die ihr dort in Feur und Schwefel schwitzet,
Ach macht, daß Faustus bald bei euch in Flammen sitzet. —
[60] O Höll, eröffne dich, schick die drei Geister mir!
Wo seind sie, Mephistof, kommst Du denn nicht herfür."

Jeder, der das Publikum der Volkstheater kennt, wird diesem Monologe eine mächtige erschütternde Wirkung auf dasselbe nicht absprechen. — Der gerufene Mephistopholus erscheint. Er erwartet kaum das Ende des Doktors, der nur noch eine Minute Frist hat. Die Meretrix erscheint und beklagt das Loos ihres Geliebten. Die drei Teufel kommen heran und passen mit satanischer Lust auf die Seele ihres Bündners. — Da fällt der Vorhang. — Noch einmal hebt er sich, und der Schirmgeist spricht den Epilog:

„Ihr aber, die ihr hier der Trau'r habt zugesehen,
Was böses Leben kann, wie ist allhier geschehen. —
O hätte Faustus sich der Lieb nie zugetraut,
Gewichen von der Lehr und nur auf Höll gebaut,
Ja, hätt der arme Faust nur eine Folg gegeben,
So würd derselbige beglückt und ruhig leben,
Denn in den Untergang derjene selbsten rennt,
Der sich besinnet nicht, betrachtet nicht sein End.
Du aber, Jugend, Dir merk die letzte Lehr:
In allem Deinem Thun betracht das End vorher!
Gott ist sonst gütig stäts. Das Trauergspiel ist aus.
Lernet, fürcht's und merkt's. Dies trägt mit euch nach Haus."

Ich bin bei diesem Stücke lange verweilt, denn es ist das Muster eines Volksschauspieles und wegen des behandelten Stoffes von Interesse. Die Anlage und das Moralisieren, die derben „Zwischengspiele" voll Andeutungen auf die Gegenwart, die Einflechtung des Hanswurstes selbst in ernste Scenen — all dieses begegnet uns in allen Volksspielen wieder.

Nachtraege

362

1581. F. Joannes Nass: Examen Chartaceae Lutheranorum Concordiae

Examen Chartaceæ Lutheranorum Concordiæ, Das ist / die Außmusterung vnnd Widerlegung deß Nagelnewgeschmidten Concordi Buchs / der nachbenandten Lutherischen Predigkanten Karten Schwarms / mit solchem Titul: Concordia, hoc est, *Contra Omnes Nationes Cudit Odiosam Reconciliationem* Doctor Iacob Andre Hat allen Nationen zu trutz etlich tausent Lutherischer Zanckeisen / Füchsisch bey den Schwäntzen / mit Papyer zusamm geschweist. *F. Joann Nafs.* Jngolstatt. Anno MDLXXXI.

S. 374

Wie oben im Soln-Glauben nach Läng erwiesen.

Diese Gesellen[1]) haben den Soln Glauben[2]) von Simone Zauberer / von Aërio vnnd Eunomio, Jst ein rechter Wurst Glauben / wie von deß Phil. Melanch. Weib ein Histori erzählt wirdt / jhren grossen Glauben auffzubutzen. Dann da jhr der Zauberer Faustus trohet / er wolte jhr die Würst fliegen machen / darauff sprach sie im Glauben: Jch trawe dem getrewen GOTT / er werde mir meine Würst wol vor dem Zauberer Fausto behüten / vnd also sagen sie / hab er nicht zaubern können vor deß kleinen Weibleins grossen Glauben / Wie vil wird jetzt dieser Glaub dann wircken / da sie CHRJSTJ Menschheit allenthalben haben, meynen GOTT ein Ehr zuthun / vnd CHRJSTVM zuerhöhen / dörffen

Ein grosser Wurst-Glauben. ☚

[1]) Die Lutheraner. D. H.

[2]) Den Glauben an die justificatio sola fide. D. H.

sie fürgeben / es sey dieser Artickul so fein erstritten in der Formula, daß alle Christen darfür GOTT dancken werden / vnnd es sey gleichsam der letzte Sonnen Blick / vor dem Niedergang / etc.

363

1663. William Prynne: Histrio-Mastix

Histrio-Mastix. The Players Scovrge, Or, Actors Tragædie, *Divided into Two Parts.* Wherein it is largely evidenced, by divers *Arguments*, by the concurring Authorities and Resolutions of *sundry texts of Scripture*; of the *whole Primitive Church*, both under the *Law and Gospell;* of 55 *Synodes and* Councels; of 71 *Fathers* and *Christian Writers*, before the yeare of our Lord 1200; of above 150 *foraigne and domestique Protestant and Popish Authors,* since; of 40 Heathen *Philosophers, Historians, Poets;* of many *Heathen*, many *Christian Nations, Republiques, Emperors, Princes, Magistrates;* of sundry *Apost*olicall, Canonicall, Imperiall Constitutions; and of our owne *English Statutes, Magistrates, Vniversities, Writers, Preachers. That popular Stage-playes (the very Pompes of the Divell which we renounce in Baptisme,* if we beleeve the Fathers) *are sinfull, heathenish, lewde, ungodly Spectacles, and most pernicious Corruptions; condemned in all ages, as intolerable Mischiefes to Churches, to Republickes, to the manners, mindes, and soules of men. And that the Profession of Play-poets, of Stage-players; together with the penning, acting, and frequenting of Stage-playes, are unlawfull, infamous and misbeseeming Christians.* All pretences to the contrary are here likewise fully answered; and the unlawfulnes of acting, of beholding Academicall Enterludes, briefly discussed; besides sundry other particulars concerning *Dancing, Dicing, Health-drinking, etc.* of which the *Table* will inform you. *By* William Prynne, *an Vtter-Barrester of* Lincolnes Inne. Cyprian. De Spectaculis lib. p. 244. *Fugienda sunt ista Christianis fidelibus, ut iam frequenter diximus, tam vana, tam perniciosa, tam sacrilega Spectacula: quæ, etsi non haberent crimen, habent in se et maximam et parum congruentem fidelibus vanitatem.* Lactantius de Vero Cultu

cap. 20. *Vitanda ergo Spectacula omnia, non solum ne quid vitiorum pectoribus insideat, etc. sed ne cuius nos voluptatis consuetudo delineat, atque a Deo et a bonis operibus avertat.* Chrysost. Hom. 38. in Matth. Tom 2. Col. 299. B. et Hom. 8. De Poenitentia, Tom. 5. Col. 750. *Immo vero, his Theatralibus ludis eversis, non leges, sed iniquitatem evertetis, ac omnem civitatis pestem extinguetis. : Etenim Theatrum, communis luxuriæ officina, publicum incontinentiæ gymnasium; cathedra pestilentiæ; pessimus locus; plurimorumque morborum plena Babylonica fornax, etc.* Augustinus De Civit. Dei, l. 4. c. 1. *Si tantummodo boni et honesti homines in civitate essent, nec in rebus humanis Ludi scenici esse debuissent.* London, Printed by *E. A.* and *W. I.* for *Michael Sparke,* and are to be sold at the Blue Bible, in Greene Arbour, in little Old Bayly. 1633.

P. 1. Part I

Fol. 556[b]

Not to relate the various tragicall ends of many, who in my remembrance at London, have beene slaine in Play-houses, or upon quarrels there commenced: Noryet to recite the sudden fearefull burning even to the ground, both of the *Globe* and *Fortune* Play-houses, no man perceiving how these fires came: together with the *visible apparition of the Devill on the Stage at the Belsavage Play-house, in Queene* Elisabeths *dayes, (to the great amazement both of the Actors and Spectators) whiles they were there prophanely playing the History of* Faustus (the truth of which I have heard from many now alive, who well remember it,) *there being some distracted with that feareful sight;* I shall confine my selfe onely to such printed examples of Gods judgements upon many Players and Play-haunters together, which I finde scattered here and there in sundry Authors.

364

Um 1684. Jahrbuch für Münchener Geschichte I (1887)

Jahrbuch für Münchener Geschichte, begründet und heraus-

gegeben von Karl von Reinhardstöttner und Karl Trautmann. Erster Jahrgang. München. J. Lindauersche Buchhandlung (Schöpping) 1887.

S. 193 Italienische Schauspieler am bayrischen Hofe. Von Karl Trautmann.

S. 257 [Das Repertoire des Schauspieldirektors Michael Daniel Treu, 1681 bis 1685 in München, aus dessen Quittungen über die Einnahmen zusammengestellt. Darin ist Nr. 22.]

Teutsche Comedi Doctor Johann Faustus.

365
1711. London-Spy

The London-Spy Compleat, In Eighteen Parts. *The First Volume of the Author's Writings.* The Fourth Edition. *London, Printed and Sold by* J. How, *at the* Seven Stars *in* Talbot-Court, *in* Grace-Church-Street, MDCCIX [1]).

p. 150 Part VII.

p. 173

Over-against 'em the *Cheshire-Booth,* where a Gentlemans Man was playing more Tricks with his Heels in a *Cheshire-Round,* than ever were shewn by the Mad *Coffee-Man* at *Sadlers* Musick-House. These intermixt with here and there a *Poppet-Show,* where a Senseless Dialogue between *Punchenello* and the *Devil;* was convey'd to the Ears of a Listening Rabble thro' a *Tin-Squeaker,* which was thought by some of 'em as great a piece of Conjuration as ever was performed by Dr. *Faustus.*

366
1715. Simon Henrich Reuter: Reich des Teufels

a — bb

Sultana Alsatanija. [2]) Das ist: Das mächtige / doch un-

---

[1]) Der London-Spy erschien zuerst 1699. In dem Augenblicke, wo ich diese Nachträge abschließen mußte, war mir die Urausgabe nicht erreichbar. D. H.

[2]) Im Text in arabischen Buchstaben. D. H.

schränckte Reich des Teufels / Oder / Gründlicher und wahrhaftiger Bericht / Was von der List / Macht und Wirckung des Satans und der bösen Geister zu halten sey / und was die Menschen durch derselben Kraft und Gemeinschaft wissen / thun und verrichten können. Darin handelt der erste Theil: Von dem Ursprung der Abgötterey und allgemeinen Aberglaubens. II. Zeiget an / was in der Heil. Schrift von den Geistern gelehret wird. III. Behauptet die Gespenster / und weiset an / was man von denselbigen glauben sol. IV. Stellet vor allerhand Wahrsagereyen und Prophezeyungen / und wie eitel und betrüglich dieselbe seyn V. Lehret / was man von der Wunderkrämerey / wie auch / von der Zauberey und Hexerey glauben und urtheilen müsse. Alles treulich aus GOttes Wort und vieler Gelehrten Bücher zusammen getragen / untersuchet und zur Warnung der gläubigen Kinder GOttes vorgestellet; Auch mit einem nützlichen Register versehen von Simon Henrich Reuter. LEMGO / druckts und verlegts Henrich Wilhelm Meyer; Hofgräfl. Lipp. Hof-Buchdrucker / 1715.

a) S. 229 (Erster Theil, Kap. 16)

§ 14. Zum siebenden haben die Christen oftmahls viele Fabeln erdichtet den Ursprung einer Sache entweder **heslich** oder **herrlich** zu machen. Von dem Ursprung und Herkommen des München-Ordens wird folgender Gestalt beym Plitzero in seinen Anmerckungen über das ärgerliche Leben D. Fausti p. 92. erzählet.

b) S. 264 (Erster Theil, Kap. 18)

§ 14. Hier können auch füglich die Romanen hergebracht werden. Was D. Fausten betrifft / so schreibt Johann Georg Neumannen in seiner disputation de Fausto Præstigiatore cap. 3. § 2. daß die Erzählung eine Roman Magique oder eine Historie sey / zu welcher allerhand Umstände ersonnen worden. Und wenn man seine Thaten genau betrachtet / so wird man befinden / daß dieselbe von andern übergenommen seyn. Daß Faustus dem Käyser Maximiliano den Alexand[r]um M. in solcher Gestalt vorgestellet / wie er von den Historicis gebildet wird / haben andere Joh. Trithemio zugeschrieben. Daß gedachter Käyser / durch Faustens Kunst / als er einsten des Morgens vom Schlaffe erwachet / sein Gemach voller Blumen / Bäume und Kräuter sol

gesehen / auch den lieblichen Gesang der Vögel gehört und alle ersinnliche Lustbarkeit erblicket haben / ist aus des Alberti Magni, welcher eben solches Lasters beschuldiget wird / Historie genommen / als der Anno 1260 dem Käyser Wilhelmo zu Aachen einen Blumen-Garten im Winter sol vorgestellet / und daher den Namen eines Schwartzkünstlers bekommen haben. Und aber mahl / daß Faustus stets einen schwartzen Hund bey sich gehabt / wird von andern in des Cornelii Agrippæ Leben gebracht.

c) S. 312 (Zweiter Theil, Kap. 6 § 3)

Was GOtt lehret / gebeut und befielt / das deutet er alles anders wohin hinaus. Da GOtt Adam und Eva geboten hatte / daß sie nicht essen solten von dem verbotenen Baum / da fuhr er zu und sprach: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben / sondern GOtt weiß / welches Tages ihr davon esset / so werden eure Augen aufgethan / und werdet seyn wie GOtt / und wissen / was gut und böse ist / Gen. 3 / 4. 5. In diesen Worten / sagt Pfitzerus in den Anmerckungen des ärgerlichen Lebens des D. Fausti cap. 15 pag. 120. hat der vermaledeyte Geist GOtt ins Angesichte widersprochen / und ihn ausdrücklich Lügen gestraffet.

d) S. 361 (Zweiter Theil. Kap. 8. § 13)

Pfitzerus bringt hierher folgende Begebenheit / die Hieron. Wellerus erzählet in seiner Haus-Taffel. Es haben / spricht er / in der Stadt Basel zwey Eheleute in friedlicher Ehe gelebet. [usw.]

e) S. 362 (Zweiter Theil. Kap. 8. § 13)

Dieser ihr Fürst wird genennet Diabolus, das ist / ein Lästerer / oder Astharoth, d. i. ein Erforscher und Verführer. Dieser / schreibt Pfitzerus wird mächtiglich regieret haben / zur Zeit des unschuldigen Leydens und Sterbens unsers HErrn JEsu Christi / und hernachmahls zur Zeit seiner Apostel und Jünger [usw]

f) S. 676 (Dritter Theil, Kap. 12)

§ 4. Von D. Fausto wird erzählet / daß er dem Käyser Maximiliano den Welt-bezwinger Alexandrum Magnum habe erwecket. Die Historie davon wird auf folgende Weise erzählet: Der löbliche Käyser Maximilianus kam auf eine Zeit mit seiner gantzen Hofhaltung nach Inspruck / in Willens eine Zeit-lang allda

zu verharren / und frische Luft zu schöpffen. Weiln nun D. Faustus auch dazumahl seiner Kunst-wegen bey Hof sich aufhielte / und ein und anderer Prob halben bey Ihr. Käyserl. Majest. in sondern Gnaden war / geschahe es einsten im Sommer nach Jacobi Tag / da gleich der Käyser Abends das Nachtmahl eingenommen hatte / und in seinem Zimmer auf- und abspatzirete / daß er den Faustum alleine zu ihm kommen ließ / hielte ihm vor / wie er aus etlichen Proben erfahren hätte / daß er ein erfahrner Schwartz-Künstler wäre / wäre derhalben für diesesmahl sein Begehren / er sol ihm vermittels solcher seiner Künste etwas zu Gefallen verrichten / es sol ihm bey seinem Käyserlichen Worte nichts Arges deswegen wiederfahren / sondern er wolle es noch mit allen Gnaden erkennen. D. Faustus kunte und wolte ein solches Ihrer Käyserlichen Majestät nicht abschlagen / und sagte alles dasjenige zu verrichten / und durch seine Kunst zu wege zu bringen / was sie verlangten. Der Käyser fing an / und sprach: Ich sasse neulicher Zeit in meinen Gedancken / und betrachtete in meinem Gemüthe / wie meine Vorfahren / an dem Römischen Kayserthum in solch einen hohen Grad der Käyserlichen dignität und Hoheit gestiegen / und zu einer solchen autorität bey der Nach-Welt kommen und gelanget / daß ich billig Sorge trage / ob die nachfolgenden Käyser gleicher Ehre und Nachruhms mögten theilhaftig werden; aber was ist dieses alles gewesen gegen der Hoheit und dem Glück Alexandri Magni, der fast die gantze Welt in so kurtzer Zeit unter sich gebracht hat? Nun mögte ich hertzlich gerne den Geist dieses unüberwindlichen Heldens / wie auch seiner schönen Gemahlin / wie sie in dem Leben gewesen / sehen und kennen. D. Faustus antwortete nach einem kleinen Bedacht / er wolle dieses alles werckstellig [677] machen / sonder einigen Betrug / nur dieses wolte er Ihre Käyserliche Majestät gebehten haben / daß sie ja Zeitwährender dieser Vorstellung nichts reden solten / welches auch der Käyser versprochen. D. Faustus gehet indessen vor das Gemach hinaus / ertheilet seinem Mephostophili Befehl / diese Personen vorstellig zu machen / und gehet wiedrüm hinein. Bald klopffet er an die Thüre / da thäte sich diese von sich selbsten auf / und ging hinein der grosse Alexander, wiewol er keine grosse Person war / jedoch eines strengen Ansehens / darzu hatte er einen falben oder bleich-rohten Bart; er trate hinein

in einem gantz vollkommenen köstlichen Harnisch / und machte dem Käyser reverentz / deme denn der Käyser so bald die Hand bieten wolte / und deswegen von seinem Stuhl auffstunde. D. Faustus aber solches nicht zuliesse. Als nun Alexanders Geist wieder von dannen gangen / alsobald ging herein der Geist der Königin seiner Gemahlin. Diese machte ebenmässig vor dem Käyser eine tieffe reverentz / war angethan mit himmelblauen Sammet / über und über mit Orientalischen Perlen besetzet / præsentirte benebens eine über alle massen schöne Person / lustiges Ansehens und holdseliger Gebehrden / daß sich der Käyser recht über solcher Schönheit verwunderte: Deme zugleich einfiele / wie er öfters von dieser schönen Königin gelesen / daß sie hinten an dem Nacken eine Wartzen solle gehabt haben / stunde demnach / die Wahrheit dessen zu erfahren / auf / und ging hin zu ihr / und als die Wartzen gefunden / ist sobald auch der Geist hinaus gangen: Ist also dem Käyser hierrinn in allem ein völliges Genügen geschehen.

§. 5. Eine ebenmässige Geschicht melden andere Scribenten von Joh. Trithemio, daß er dem Käyser Maximiliano seine verstorbene Gemahlin Mariam, Hertzogin von Burgund / in einem absonderlichen Gemach sichtbarlich gezeiget habe; und zwar so augenscheinlich / daß der Kayser mit grosser Verwunderung ein schwartzes Flecklein / so sie hinten am Halse gehabt / an ihr mercken können. So sol auch eben dieser Trithemius zu anderer Zeit diesem Käyser alle verstorbene Käyser und andere grosse Helden in seinem Gemach nach einander / einen jeden in seiner Gestalt und gebräuchlicher Kleidung vorgestellet haben / unter welchen nebst andern auch Alexander Magnus und Julius Cæsar gewesen.

§. 6. Von Johanne Teutonico, einem Chor-Herrn zu Halberstadt / meldet Matthesius, daß er seinen Mit-Chor-Herrn in einem Gemach des Closters ihre Vetter und Freunde in ihrer Gestalt und Gebehrden habe vorgestellet.

[678] §. 7. Daß man nun hieraus schliessen wil / daß die Gespenster verstorbene Menschen seyn müsten / solches hat keinen Bestand. Denn wir im vorigen Capitel gnugsam angewiesen haben / daß der abgestorbene Mensch noch der Seelen / noch dem Leibe nach / erscheinen könne. Nicht der Seelen nach / denn dieselbe kan also nicht erscheinen. Sie ist ein Geist und derhalben

unsichtbar / und kan mit den leiblichen Augen nicht gesehen werden. Und ist sie etwa eines frommen Seele / so ist sie im Himmel und in der Hand GOttes / und begehret nicht wieder heraus. Und der aus dem Himmel verstossene Teufel hat keine Gewalt über sie / üm sie aus dem Orte der Ruhe und ewigen Seligkeit wieder heraus zu führen / und GOtt wird auch nicht zulassen / daß nach dem Willen des einen oder andern Zauberers / die Seelen solten auf Erden kommen / und die Menschen in ihrer Gottlosheit zu willen seyn. Ist sie die Seele eines Gottlosen / so bleibt sie in der Hölle / Luc. 16/26. und hat keine Erlösung zu hoffen. Nicht dem Leibe nach / denn derselbe kan für sich selbst nichts ausrichten / wann die Seele daraus geschieden.

§ 8. Paracelsus theilet den Menschen in den Leib / Seele und Schatten oder Bild- und Gestalt-Entwurff. Die Seele desselben nimt seiner Meynung nach den Ort der Seligen ein / der Leib gehet in die Erde / und der Bild-Entwurff steiget unterwerts / welcher von den Zauberern durch ihre Beschwörungen kan hervor gerufen werden / und sich den Menschen zeigen. Sihe Paracelsum lib. de scient. Astronom. In seinem Buch de animabus hominum post mortem apparentibus, i. e. Von den Seelen der Menschen / die nach dem Tode erscheinen / lehret er / daß der Mensch aus dreyen Theilen bestehe / als da sind der Leib / die Seele und der Geist. Der Leib sey des Menschen Fleisch und Blut / die Seele des Leibes Geist / und der Geist nicht der Leib noch die Seele / sondern ein drittes in dem Menschen / und also zu reden / der Seelen Seele. Der Leib schlaffe bis an den Tag des Gerichts und arbeite nichts; die Seele sey an dem Ort / da man zahlen muß bis zum letzten Quadranten; aber der Geist sey dahin in GOtt geschickt bey ihm / bey der Seel / beym Leibe / oder in der Wohnung des Menschen / und derselbe Geist sey der Schatten / der nach dem Tode des Menschen könne gesehen und hervor geruffen werden. Aber hier mögte ich wol wissen / auf welchem Grund dieser Unterscheid beruhe. Ist der Geist / die Gestalt oder der Schatten das dritte Stück in dem Menschen / woraus bestehet denn dasselbe? Entweder muß es etwas materialisch oder immateralisch seyn. Ist es das [679] erste / so ist es der Leib; ist es das andere / so ist es die Seele / denn etwas anders kan man an

dem Menschen nicht finden / oder es müsse ein accidens seyn / welches doch ohne Materie nicht bestehen und seyn kan.

§ 9. Es folget demnach / daß bey Heraufbringung der Todten der höllische Vertumnus erschienen sey / der bald diese / bald jene Larve kan anziehen / und die Gestalt / Reden und Gebehrden der abgestorbenen Personen so eigentlich sehen lassen / daß man nicht anders vermeyne / als es sey diese oder jene verstorbene Person selbsten; wie an dem verstorbenen und erweckten Propheten Samuel zu ersehen / den die Zauberin zu Endor dem König Saul aus dem Grabe hervorgebracht hat. Dieser war der Teufel selbst / aber er erschien so eigentlich in der Gestalt Samuels / daß Saul nicht anders gemeynet / als es wäre der Prophet Samuel selbst.

§ 10. Die herauf geruffene Todten sind denn gewißlich nichts als Erscheinungen des höllischen Satans. Und sagt sehr wohl Æneas Gazæus in Theophrast. §. hæc dicens. Sie betrügen mit ihren Zauber-Gedichten / denn sie bringen nicht hervor einen Vater / oder ein Weibchen / sondern einen grausamen Teufel / welcher die Gestalt des Vaters oder eines Weibleins an sich genommen hat.

g) S. 751 (Vierter Theil, Kap. 8, § 27)

Sehr wohl redet davon Pfizerus in den Anmerckungen des ärgerlichen Lebens und schrecklichen Endes des viel berüchtigten Ertz-Schwartz-Künstlers D. Johannis Fausti p. 377. Diß ist gewis und wahr / daß der Teufel ein Lügen-Geist ist / und seine Art und Eigenschaft ist Lügen; und wenn er nach solcher seiner Art thun wil / so kan er nichts denn Lügen.

h) S. 794 (Vierter Theil, Kap. 12)

§ 13. Und wie sie solches lehren / so wollen sie es auch mit Exempeln glaubhaft machen / wie Nicolaus Pfitzerus mit folgenden anweiset in den Anmerckungen über das Leben des Doctoris Fausti. Daß der Fürst der Redner / M. T. Cicero, spricht er / so jämmerlich sey üm seinen Kopf kommen / vermeynet Cardanus de genitur. Gen. X. seye hergekommen von seiner unglückhaften Nativität oder Gebuhrts-Stunde: [usw.]

i) S. 799 (Vierter Theil. Kap. 12, § 22)

Denn da eine jede Stunde / Tag / Monat und Jahr seine gewisse [800] und unzählbahre impressiones hat / so muß man

billig zweifeln / ob nicht durch solche die erste und alte / die in der Geburt eingedrucket werden / geschwächet und verdunckelt worden. Pfitzerus in annotat. vitæ Fausti.

k) S. 808 (Vierter Theil. Kap. 12. §. 32)

Drittens ist zu bedencken / ob nicht viele / die sich die Nativität haben stellen lassen / durch die scharffe und stetige Einbildung ihnen allererst die prognosticirte tödtliche Kranckheit an den Hals haben gebracht / denn es ist den Medicis nicht unbewust / daß ihm ein Mensch / ja bald durch sich selbst bey sothaner Einbildung / als von einem andern durch Inficirung / eine tödtliche Kranckheit zuziehen / und durch Verhängniß GOttes zum Tode bereiten kan: wovon D. Schmid (citante Pfitzero) folgendes Exempel erzählet / conc. 7. in Ps. 90.

l) S. 850 (Vierter Theil, Kap. 16)

§ 19. Unvorgreiflich wird dafür gehalten / schreibt Pfitzerus über das ärgerliche Leben und schreckliche Ende Joh. Fausti p. m. 455. daß solche unvernünftige Thiere die Gegenwart der unreinen bösen Geister vermercken / und hierdurch in Furcht und Schrecken gebracht werden [usw.]

m) S. 898 (Vierter Theil, Kap. 19)

§. 4. D. Fausti Famulus, Christoph Wagner, wie Hildebrand in Goet. p. 143, erzählet / war einmahls gen Neapolis kommen / und hatte vernommen / daß ein reicher Kaufmann auf dem Meer wäre beraubt und ümgebracht worden / und also zugleich üm viele Güter gekommen / die auf viel tausend Gülden geschätzet wurden. Als nun seine Erben / üm zu erfahren / wie es darüm bewandt sey / groß Geld ausboten / so einer etwas davon entdecken und offenbahren könte / gedachte Wagner ein stattlich Geld davor zu bekommen / und gab sich an / wie er die Kunst könte und oft versuchet und probiret hätte. Und als sie ihm zwey hundert Thaler verhiessen / da nahm er eine Crystall / beschwur sie und hielt sie gegen der Sonne: Da sahe man eines reichen Kaufmanns zu Neapolis Bildniß darinnen / welches sie wohl kannten / der solte die That an dem andern auf dem Meer begangen haben. Der angezeigte Kaufmann / weil er mit ihm ausgefahren war / und doch gleichwol nicht mit einander zurück gekommen waren / ward verklagt bey der Obrigkeit / und gefragt /

ob er nicht wüste / wo der Kaufmann geblieben? Dieser gab zur Antwort: Er wäre vor ihm her geschiffet / ob er wäre versuncken / oder verschlagen worden / oder irre gefahren / könte er nicht wissen. Gleicher gestalt wurden auch seine Diener gefragt / die sagten alle also. Und da man es dabey nicht wolte bleiben lassen / zog man sie alle gefänglich ein / und mar- [899] terte sie, fingen an einem Knechte an / der bekannte / als er gepeiniget ward / daß sie ihn ermordet hätten! darauf zogen sie den Herren auch ein / der bekannte gleichfals aus Pein / wie der Knecht / er hätte es gethan: Worauf das Urthel gefället wurde / man solte sie als Meer-Räuber zum Tode bringen. Unterdessen kommt der Kaufmann / den man vermeynet erschlagen zu seyn / wieder zu Land / frisch und gesund / ohne allen Schaden / und war verschlagen worden / daß er an einem Ort fünf Wochen hatte still liegen müssen. Da sahen die andern / daß sie von dem Wagner waren betrogen worden / nahmen ihn der wegen vor / er solte das Geld wieder heraus geben: Er aber wolte nicht / sondern ging davon. Es wird aber diese Historie sehr verdächtig gemacht durch das / so hinzu gesetzet wird / nemlich als etliche Scherganten ihn verfolget / üm ihn zu ergreiffen / und einer ihn beym Arm entwischet und vestgehalten / sey Wagner in die Höhe gefahren und habe den Scherganten mit sich hinauf genommen / und als er ihn ziemlich weit erhoben / habe er ihn auf die Erde fallen lassen / daß er ein Bein zerbrochen. Da dieses die andern gesehen / habe ihnen für der Speise gegrauet / und keiner ihm mehr nacheilen wollen.

n) S. 907 (Vierter Theil. Kap. 19)

§. 10. Was von diesen Exempeln zu halten / lassen wir an seinem Orte stehen / und sagen / daß die Erfahrung dennoch allezeit angewiesen / daß der Teufel entweder die Leute geäffet / oder aber / unschüldige Leute im Crystall angezeiget / und dadurch viel Jammer und Hertzleid angerichtet. Darüm wir auch schliessen mit Plitzero in den Anmerckungen über das Leben Fausti:

Der verfluchte Zauber-Spiegel /
Ist der Falschheit wahres Siegel:
Wer mit dem zurahte geht;
Seel und Leib in Wagniß setzt /
Ja die höchste Majestät

**Hat ein solcher Mensch verletzt:
Darüm dort der Höllen=Flammen /
Schlagen über ihn zusammen.**

o) S. 1007 (Fünfter Theil, Kap. 4)

§. 20. Nicolaus Pfitzerus, in der Anmerckung über das 26 cap. des ärgerlichen Lebens und schrecklichen Endes des viel=berüchtigten Schwartz=Künstlers J. Fausti, nennet dieses zwar auch ein Blendwerck des Teufels / doch so / daß er auch erkennet / daß an statt der Stäbe wahrhaftige Schlangen vorgekommen seyn. Die leibliche Verblendung und Verzauberung / spricht er / betrift entweder die äusserlichen Sinne / als die Ohren / Augen und Hände: da der Mensch also bezaubert wird / daß er meynet / er sehe dieses oder jenes / da er doch nichts sihet / und ihm wohl etwas anders vor seinen Augen stehet.

p) S. 1075 (Fünfter Theil, Kap. 9)

§ 1.

Ehe und bevor wir dieses gründlich können anweisen / müssen wir wissen / worin der Bund bestehe / welchen der Teufel mit den vermeynten Zauberern und Hexen solle machen / woraus wir denn einen gewissen Schluß können machen / was davon zu halten und zu glauben sey.

§. 2. Es bestehet aber dieser Bund / wie Johannes Nicolaus Pfitzerus anweiset in seinen Anmerckungen über das ärgerliche Leben und erschreckliche Ende des viel berüchtigten Ertz=Schwartz=künstlers D. Joh. Fausti p. m. 64. nach der Zauberer und Hexen gethanen eigenen Aussage und Bekänntniß in folgenden Stücken: Erstlich muß ein Mensch / der den Bund mit dem Teufel auf=richtet / GOtt seinem Schöpfer absagen / den HErrn Christum verleugnen / seine Wohlthaten verfluchen / schänden und lästern / auch die wahre Christliche Religion und Glauben verschweren / und dargegen all sein Vertrauen auf dem Teufel setzen / seinen Befehl und Willen stets vollbringen / GOttes Creaturen und Ge=schöpfe zum Schaden und Verderben der Menschen brauchen / auch sich dem Teufel mit Leib und Seel zu eigen ergeben. Zweytens muß er dieses / wenn er nicht schreiben kan / mit einem Eyd=schwur / durch eines andern bekannten Teufels Namen / oder wenn er schreiben kan / mit eigener Handschrift / die auch wol

mit seinem eigenem Blut von ihm geschrieben werden muß / bekräftigen / und solches entweder auf gewisse Zeit und [1076] Jahre / oder die gantze Zeit seines Lebens / die der Mensch zu leben vor sich hat. Drittens / wenn etwan der Teufel besorget / es mögte der Mensch / als sein Bundgenoß / widerwendig werden / und ihm abfallen / so macht er ihm ein Stichmahl oder Merckmahl an dem Leibe / ihn damit dieses Bundes und des versprochenen Dienstes stets zu erinnern und zur Beständigkeit anzumahnen; und solches Merckmahl pfleget er ihm zu machen / entweder an oder hinter den Ohren / oder wo er sonsten wil / zwischen den Leftzen / oder unter den Augbraunen / oder auf der rechten Achsel / oder unter der Achsel / oder an der Brust / oder auf dem Rücken / oder Hüften / oder heimlichen Oertern / welches Merckzeichen sich findet / wenn man ihn ausziehet. Und ist der Ort / da dieses Merckzeichen ist / ein wenig erhaben / und wegen der Narben etwas hügelicht / auch gantz ohne Blut und unempfindlich / daß ein solcher Mensch daran nichts fühlet / wenn gleich mit Nadeln darein gestochen wird. Daher auch erfahrne Nach-Richter am ersten nach solchen Merckzeichen fragen / dieselbe suchen / und damit die Tortur gemeiniglich anfangen / wie Bodinus schreibt lib 2. Dæmonum c. 4. teutsch p. 100. meldet aber doch auch dabey / daß der Teufel dieses Merckzeichen an Zauberer und Hexen bisweilen hinweg und ausgethan habe / damit sie bey und an denselben nicht mögten erkannt werden. Viertens geschicht auch dieses / daß zu Bekräftigung dieses Bundes / Zauberer und Hexen sich im Namen des Teufels tauffen lassen / auch andere Namen darbey empfangen / daß also ein Zauberer zween Namen hat / nemlich seinen ersten Tauf-Namen / darnach seinen Zauber-Namen. Fünftens verspricht dagegen der leidige Teufel ihnen auf ihr Ansuchen stets Hülffe zu leisten in allen Nöhten / auch Raht und That in allen Sachen zu geben / ihnen allerley Wohllust / auch Reichthum / Geld und Gut / ohne ihre Arbeit / zu verschaffen / erbeut sich auch ihr leibeigener Knecht zu seyn / ihren Willen in allem zu thun und fleissig zu verrichten / was sie ihm werden befehlen. Sechstens / wenn dieses alles richtig gemacht und verglichen / so lehret er alsdann einen solchen Menschen selbsten / oder sonsten durch seine Werckzeuge allerley Mittel zur Zauberey

zu gebrauchen / sie zu machen und auf mancherley Weise damit Schaden zu thun / u. d. g. In diesen Stücken bestehet nun der Bund selbsten. Damit aber derselbe desto mehr steif und vest / auch unverbrüchlich gehalten werden möge / als pfleget auch der Teufel seine Zusammenkünften fleissig mit den Zauberern und Hexen anzustellen / solchen Bund immer mit ihm zu verneuern und zu bestätigen / zu welchen [1077] Zusammenkünften er sie pfleget abzuholen / und sie durch die Luft hindurch zu führen.

q) S. 1082 (Fünfter Theil, Kap. 9)

§ 9. Drittens / es ist wider alle menschliche Vernunft. Denn die Sachen / in welchen sie sich mit einander verbinden solten / sind zu schwer / und können noch von den Menschen / noch von dem Teufel / wie mächtig er auch ist / ins Werck gerichtet werden. Es ist auch nicht der allergeringste Nutz bey diesem Bündnisse zu hoffen / noch für dem Teufel / noch für den Menschen. Nicht für dem Teufel. Denn diejenige / welche da muhtwilliglich sich allerley Sünden und Ungerechtigkeit ergeben / sind [1083] ihm ohn dem eigen / so daß er nicht nöhtig hat / sich ihnen deswegen zu verpflichten und sich verbinden / ihnen auf etliche Jahr zu dienen und in allen Dingen behülflich zu seyn / geschweige / daß sie sich solten plagen lassen / wie manchmahl geschehen / und in der Historie des Fausti unter andern zu lesen ist.

r) S. 1116 (Fünfter Theil, Kap. 11, § 12)

Philipp ein Schuflicker zu Ferrar, also schreibet Nicolaus Pfitzerus p. m. 249. betheuerte mit einem Eyd vor Gericht / es hätte ihn [1117] eine Unholdin vor etlichen Monaten also betrogen. [usw.]

s) S. 1119 (Fünfter Theil, Kap. 11.)

§ 15. Und wer kan alle Exempel beybringen / damit bewiesen wird / in was für unvernünftige Thiere sich die Zauberer und Hexen verwandeln können. Also haben sich auch zwo Hexen (so schreibt gleichfals J. Nicol. Pfitzerus in seinen Anmerckungen über die Historie des D. Fausti p. m. 241.) welche gesehen / daß ein armer Weinführer sein Geld in seinen Schub-Karren verkeilet / sich in Schweine verstellet / ihm nächst der Stadt Würtzburg vorgewartet / verjagt und mit ihren Waffen den Schub-Karren zerbrechen wollen / ungefehr aber ist ihnen ein Wildschütz begegnet /

und die eine davon geschossen; welche alsobald wieder zu ihrer ersten Gestalt kommen und erwiesen daß sie ein altes Weib gewesen.

t) S. 1151 (Fünfter Theil, Kap. 13.)

§ 4. Eine solche Kunst konte auch ein Abt zu Fulda Erlolffus genannt schreibt Pfitzerus in den Anmerckungen über das Leben des D. Fausti. Als dieser einsten zu Bretten nicht weit von Heidelberg gelegen / mit etlichen von Adel in eine Herberg eingekehret / da wolte ihnen daselbst der Wein nicht schmecken und als sie von dem Wirth einen bessern begehret / kein besserer aber vorhanden war / befahl der fromme Abt seinem Geist eine Flasche guten Weins zu bringen welches bald geschahe doch daß es der Wirth der gleichwol in der Stuben zugegen war nicht vermerckete. Der Abt brachte von solchem Wein dem Wirth ein Glas zu und sprach zu ihm: Ey wie möget ihr sagen daß ihr keinen bessern Wein habet / versuchet hier euren Wein. Da diesen der Wirth kostete / und doch nicht sahe / daß ein anderer als der Seinige wäre geholet worden / verwunderte er sich höchlich darob / kunte nicht ersinnen / wie solches zu gegangen. Aber der Diener / und andere / die mit am Tisch gesessen / wusten wohl / was der Abt durch seine Kunst zu wege zu bringen vermögte. Man lieset auch desgleichen von D. Fausto, Christoph. Wagner, seinem Famulo, Antonio Moro und andern mehr.

u) S. 1153 (Fünfter Theil, Kap. 13.)

§. 2. Eine notabele Historie schreibt Pfitzerus p. 387. über das ärgerliche Leben des D. Fausti, folgendes Inhalts: [usw].

v) S. 1160 (Fünfter Theil, Kap. 15)

§ 8. In dem Straßburgischen / sagt Prierius referente Pfitzero in vita D. Fausti p. m. 473. lebte einsten eine Gräfliche Person [usw]

w) S. 1175 (Fünfter Theil, Kap. 17)

§. 3. In der Grafschaft Hohenlohe / also schreibet Pfitzerus in den Anmerckungen über das Leben und erschreckliche Ende des D. Fausti p. m. 327. hat sichs begeben / daß ein Kind in der Wiegen gelegen / [usw]

x) S. 1176 (Fünfter Theil, Kap. 17, § 4)

Wie aber solches zugehe / kan von ihnen nicht angewiesen

werden. Etliche sagen / also schreibt obgedachter Pfitzerus, daß diese Dinge vom Teufel selbsten hinein gethan werden mit grosser Geschwindigkeit / wenn der Schade / der durch Anrührung oder Vergiftung der Hexen verursa- [1177] chet wird / schwäret und aufbricht.

y) S. 1192 (Fünfter Theil, Kap. 18.)

§. 17. Joh. Nicol. Pfitzerus über das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des Ertz-Schwartzkünstlers Fausti erzählet in den Anmerckungen unterschiedliche Historien.

z) S. 1226 (Fünfter Theil, Kap. 20, § 3)

Ferner sollen aus den Zauber-Schulen / deren vormahls viele gewesen / als zu Salamanca, Hispalis oder Seville, bey der Kursinischen See in Italien / zu Basel in der Schweitz / Cracau in Pohlen / in der Visignianischen Kluft und an andern Oertern mehr / hervor gegangen seyn / der Ertz-Zauberer Johannes Faustus, J. Trithemius, Cornelius Agrippa, Johannes Wierus, Petrus de Albano, Paracelsus, Ignatius Lojola, und unterschiedliche Päbste.

aa) S. 1232 (Fünfter Theil, Kap. 21.)

§. 9. Zum achten / hat man auch den Comœdien und der Thorheit der Romainen zu dancken / daß etliche tausend Historien und lächerliche Erdichtungen / von den Unverständigen für wahre Historien angenommen worden. Aber man solte vielmehr bey solcher Leichtglaubigkeit erwegen / ob es nicht vielmehr durch eine natürliche Geschwindigkeit / das / so erzehlet wird / geschehen sey / und oftmahls solche Schwartz-Künstler seyn / wie Everhardus Guernerus Happelius in dem andern Theil seines Ungarischen Kriegs-Romans von einem / Namens Lompyn, erzählet.

bb) S. 1247 (Fünfter Theil, Kap. 22)

§. 9. Was da die Frage betrift / ob jemand sich Schuß-frey / oder wie man zu reden pflegt vest machen könne / und also sein Leib von allerhand Verwundung befreyen / so beantwortet diese Frage Phitzerus in den Anmerckungen über das Leben des D. Fausti p. m. 261 mit ja / und berichtet / daß es nicht denn durch Hülffe des Teufels geschehen könne / deßhalben er auch folgende Frage vorstellet.

Register der fürnehmsten Sachen.

Unter F.

367

1722. Allgemeines Historisches Lexikon II

Allgemeines Historisches Lexicon, in welchem das Leben und die Thaten derer Patriarchen Propheten Apostel Väter der ersten Kirchen, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Prälaten, vornehmer Gottes-Gelahrten, nebst denen Ketzern; wie nicht weniger derer Käyser, Könige, Chur- und Fürsten, grosser Herren und Ministern; ingleichen derer berühmten Gelahrten, Scribenten und Künstler; ferner ausführliche Nachrichten von den ansehnlichsten Gräflichen, Adelichen und andern Familien, von Conciliis, Münchs- und Ritter-Orden, Heydnischen Göttern, etc. und endlich die Beschreibungen derer Käyserthümer, Königreiche, Fürstenthümer, freyer Staaten, Landschafften, Inseln, Städte, Schlösser, Klöster, Gebürge, Flüsse und so fort, in Alphabetischer Ordnung mit bewehrten Zeugnissen vorgestellet werden. Andere und vermehrte Auflage, Andrer Theil, D—K. Leipzig verlegts Thomas Fritsch, 1722[1].

Sp. 232

FAUSTUS, (D. Johannes) soll ein berühmter schwartzkünstler zu anfang des 16 seculi gewesen seyn, von welchem erzehlet wird, daß er aus Schwaben oder aus Anhalt, oder aus der Marck Brandenburg, bey Soltwedel, eines bauren sohn gewesen, welcher ihn zu seinem verwandten nach Wittenberg geschickt, da er mit grossem fleiß zur schule gehalten, und wegen seines herrlichen verstandes sehr geliebet worden. Im 16 jahre seines alters sey er nach Ingolstadt kommen, theologiam zu studiren, und 3 jahr hernach Magister worden. Er habe aber nachgehends die theologie verlassen, und sich mit grossem eifer auf die medicin und wahrsagerkunst aus den gestirnen geleget, immittelst von seines vaters bruder zu Wittenberg einen ziemlichen reichthum geerbet, solchen aber in allerhand üppigkeiten verschwendet, und sich gantz und gar den

[1]) Zweite Auflage von Splitter 177 und sieben Jahre älter als Splitter 224. Das Lexikon geht häufig unter dem Namen des Buddäus. D. H.

zauber=künsten und beschwerungen der geister ergeben, sich die darzu gehörige bücher angeschafft, und eines Priesters sohn von Wasserburg, names Joh. Wagner, zu seinem diener angenommen, und zu gleicher gottlosigkeit angeführet, auch sich 2 jahr lang der unterrichtung Christoph Kayllingers, so in der chrystallenseher=kunst beruffen war, bedienet. Hierauf habe er den teufel beschworen, mit ihm auf 24 jahr einen bund gemacht, und von ihm einen geist, namens Mephistopheles, zu seinem dienst bekommen. Da er denn viele wunderbahre dinge, und auch an des Kaysers Maximiliani I hof soll ausgerichtet haben, endlich aber in dem dorfe Rimlich des nachts zwischen 12 und 1 uhr im 41 jahre seines alters, von dem teufel grausamlich seyn umgebracht worden; wie solches alles von George Rudolph Wiedemann in den wahrhafftigen historien, von den greulichen sünden D. Johann Faustens, erzehlet wird. Allein es zweifeln viele nicht unbillich, ob iemals dieser D. Faust gewesen, wiewol im gegentheil Philippus Melanchthon und andere, so zu gleicher zeit gelebet, seiner gedencken. Und ist die fabel oder historie von seinem leben und thaten in Teutschland so bekannt, daß auch die Comödianten selbige als eines von ihren vornehmsten stücken auf allen schaubühnen vorstellen. *Manlius* loc. commun. *Camerar.* hor. subcisiv. *Neumann* diss. de Fausto præstig. *Hannover. auszug* de an. 1701. p. 58. *Tenzel* curieuse bibl. 3 fache 3 reposit. *Struve* antiqua. mense Jun. an 1706 p. 232 sq.

368

1723. Hogarth: Dr. Faustus is Here

Dr. Faustus is Here. Zeichnung von Hogarth. Links ein Gebäude mit der Aufschrift Masquerade, daran ein Schild: The Long Room Faux* Dexterity of Hand und eine Fahne: Opera mit Band: Pray Accept 8000 L. Rechts im Hintergrund verschlossener Thoreingang: Academy of Arts. Darüber in der Mitte KNT, links Mlel Angelo und rechts Raphael. VRB. Davor rechts im Vordergrunde Theatereingang, darüber eine Stange, auf der ein Harlekin sitzt und auf die Aufschrift über dem Thore Dr. Faustus is Here hinweist. Ein Menschenhaufen drängt links

nach dem Masquerade-Eingang, eine Maske mit Band: 1000 L voran; ein anderer rechts nach dem Faustus-Eingang. Zwischen beiden fährt ein Weib mit Band im Munde: Waste Paper for Shops eine Karre englische Klassiker fort: Congrav, Dryden, Ben John Otway, Shakespere, Gbifor.

369

1729. [Alexander Pope:] Dunciad

The Dunciad. With Notes Variorum, And The Prolegomena of *Scriblerus*. *The* Second Edition, *with some* Additional Notes. *London:* Printed for Lawton Gilliver at *Homer*'s Head, against St. *Dunstan*'s Church, *Fleetstreet*, 1729

a) p. 158[1]).

b) p. 165

Already Opera prepares the way,
The sure fore-runner of her gentle sway.
To aid her cause, if heav'n thou can'st not bend, 305
Hell thou shalt move; for Faustus is thy friend:
Pluto with Cato thou for her shalt join,
And link the Mourning-Br[i]de to Proserpine.
Grubstreet! thy fall should men and Gods conspire,
Thy stage shall stand, ensure it but from Fire. 310

REMARKS.

V. 307. — Faustus *is thy friend,* Pluto *with* Cato, *etc.*] Names of miserable Farces of *Tibbald* and others, which it was their custom to get acted at the end of the best Tragedies, to spoil the digestion of the audience.

V. 310. — *ensure it but from fire.*] In *Tibbald's* Farce of *Proserpine* a Corn-field was set on fire; whereupon the other Play-house had a Barn burnt down for the recreation of the spectators. They also rival'd each [166] other in showing the Burnings of Hellfire, in Dr. *Faustus.*

[1]) Splitter 226. Die Stelle steht hier Book III v. 229—244. Im Augenblicke des Abschlusses dieser Nachträge war mir die Urausgabe der Dunciad nicht zugänglich. D. H.

370
1730: Johann Christoph Gottsched: Versuch einer Critischen Dichtkunst

Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen; Darinnen erstlich die allgemeinen Regeln der Poesie, hernach alle besondere Gattungen der Gedichte, abgehandelt und mit Exempeln erläutert werden: Uberall aber gezeiget wird Daß das innere Wesen der Poesie in einer Nachahmung der Natur bestehe. Anstatt einer Einleitung ist Horatii Dichtkunst in deutsche Verße übersetzt, und mit Anmerckungen erläutert von M. Joh. Christoph Gottsched. Leipzig 1730 Verlegts Bernhard Christoph Breitkopf.

S. 141 Das fünfte Capitel. Von dem Wunderbahren in der Poesie.

S. 152

In der That erfordert es nicht viel Verstand alle Augenblick [153] einen GOtt vom Himmel kommen zu lassen, um dem Schauspiele auszuhelfen, wenn es wiederwärtig ablaufen will, wo nicht ein höherer Beystand dazu kommt. Das heist mehrentheils den Knoten zerschneiden, aber nicht auflösen. Und darinn verstoßen gemeiniglich unsre Opernschreiber. Weil sie ihre Schauspiele gern so wunderbar machen wollen als es möglich ist, so dencken sie fleißig auf Maschinen, das ist auf göttliche Erscheinungen, Verwandlungen, und andre poetische Seltenheiten, so die Augen des Pöbels blenden. Und weil sich dieselben nicht in alle Fabeln schicken wollen, so werden sie mit den Haaren dazu gezogen; damit nur ja was vom Himmel herunter komme, wie man zu reden pflegt. Wenn nun ihre Stücke noch aus der ältesten heydnischen Fabel hergenommen sind, darinn solche Erscheinungen längst das Bürgerrecht erhalten haben: so kan man ihnen ihre Wundersachen noch gelten lassen; dafern sie nur der obigen Regel Horatii nachkommen, und nicht ohne Noth die Götter bemühen, auch nicht in allen Opern die Maschinen vor unentbehrlich halten wollten.

Eben das kan von den Zaubereyen und bösen Geistern gesagt

werden. Auch ein leichter Geist[1]) ist geschickt, einen Hexenmeister auf die Schaubühne zu stellen, der einen Zaubersegen nach dem andern hermurmelt, einen Astrologischen Ring mit Characteren verkauft, diesen unsichtbar, jenen unbeweglich, einen andern unkenntlich macht; ja wohl gar ein halb dutzend junge Teufel herzubannet. Das Mährchen von D. Faust hat lange genug den Pöbel belustiget, und man hat ziemlicher maßen aufgehört solche Alfanzereyen gern anzusehen. Daher muß denn ein Poet große Behutsamkeit gebrauchen, daß er nicht unglaubliche Dinge aufs Theater bringe, vielweniger sichtbar vorstelle.

371

1731. [Ludvig Holberg:] Den Danske Stue-Plads

a—e

Den Danske Stue-Plads Fierde *Tome* Trykt Aar 1731.[2])
Hexerie Eller Blind Allarm. COMOEDIE Udi 5 ACTER.

a) ACTUS I. Scen. 1.

[Schauspieler Leander übt seine Rolle ein]

(Gaaer frem og tilbage og mumler igien.

Nu kommer det værste, kunde jeg kun vel skikke mig i denne Scene hvorudi jeg skal mane Fanden. Det andet er kun bagatelle derimod. Jeg maa forsøge et par gange.

(Gier en Kreds med sin Stok paa Gulvet.)

Jeg maner dig at møde hid du Førfte blant de onde Aander Mephistopheles, for at høre min Befaling og at i verk sætte det, som jeg byder dig. Der seer jeg han kommer i sin rætte Gestalt, ligesom jeg saae ham for 10 Maaneder siden. Ney holdt Mephistophiles! ikke inden denne Kreds!

I det samme han maner, blir han vaer en Person, som staaer med Andagt et høre paa ham, hvorfor han løber ind og siger:

Det er og forbandet, man kand ikke have Roe et Øyeblik,

(gaar ind.)

[1]) Die dritte Auflage, Leipzig 1842 hat dafür „Witz." Dort steht die Fauststelle S. 185/186. V. Kap. § 19. T. H.

[2]) Ich verdanke die Mitteilung dieses Splitters aus der ersten Ausgabe von Ludwig Holbergs Hexerie der Freundlichkeit des Oberbibliothekars Dr. Birket Smith der Universitätsbibliothek Kopenhagen. Der Band ist ohne Seitenzählung. T. H.

Scen. 2.

Den fremmede Person.

Ach Himmel! er det mueligt, at Christne Mennisker kand forfalde til saadan Ugudelighed, og give sig saaledes Fanden i vold? Jeg far altid holdet det for Snak, naar jeg har hørt fortælle an Folk, der forskrive sig til Fanden, men nu har jeg hørt det med mine egne Øren, Ach! jeg er min troe saa forskrekket, at jeg ikke kand staae paa mine Been, ney see engang hvor mine Knaee sklielver ræt ligesom jeg havde en kolde Siuge.
(Hand slaaer sig for Brystet.)

b) ACTUS V. Scen. 5.

Leander.

Kand I erindre jer de Ord, som jeg brugte?

Manden.

Mestendeels. I manede een af de onde Aander ved navn Mephistopheles til jer. Men forbød ham, at gaae inden for en Kreds, som I havde giordt paa Gulvet. En halv Time derefter hørte jeg tillige med en anden Mand, jer inden for at raabe paa en anden Aand ved Navn Polidorus.

c)

Leander.

Jek skal strax hielpe jer alle udaf Drømmen. I hørdte [j]o forgangen Aar spille en Tragoedie kaldet Polidorus?

Skriveren.

Det er sant.

Leander.

Kand I ikke erindre jer, at udi samme Tragoedie indfalder en Scene, hvorudi man maner Fanden?

Skriveren.

Jo jeg kand, og den Dievel heed Mephistopheles, som manede. Men det var kun et Spil.

372

1744. J. G. L. v. A.: Ludwig Holberg: Sechs Lust-Spiele

a — c

Zum dritten und letzten male Sechs Lust-Spiele. So an-

fänglich in Dänischer Sprache geschrieben von Herrn Ludwig Holberg, Assessor des Consistorii und Professor der Universität in Coppenhagen. Anietzo aber ins Deutsche übersetzt worden von J. G. L. v. A.[1]) Coppenhagen und Leipzig, Bey Gabriel Christian Rothe, 1744.

S. [275] Die Hexerey Oder der blinde Lärmen. Ein Lustspiel in fünf Abhandlungen.

a) S. [277] Die erste Abhandlung.

S. 281 **Der dritte Auftritt.**

Leander allein.

[Schauspieler Leander übt seine Rolle ein.]

Er spatziert herum, lißt bey sich selbst, und sagt:

Nun kommt das schwerste. Könnte mir nur diese Scena, worinn ich den Teufel herausfordern soll, wohl gelingen! Das übrige ist dagegen sehr leicht. Ich muß es einmal probiren.

Er macht mit seinem Stock einen Creuß auf die Erde.

Ich beschwöre dich, Mephistopheles, als den Vornehmsten unter den bösen Geistern! daß du vor mir hier erscheinest, um meinen Befehl anzuhören, und in das Werk zu setzen, was ich dir gebieten werde. Hier sehe ich ihn ja schon kommen, in seiner rechten Gestalt, wie ich ihn vor 10. Monaten auch gesehen hatte. Halt! Mephistopheles! nicht in diesen Creuß herein.

[282] Indem Leander sich also exercirt, wird er eine Person gewahr, welche da steht und ihm mit Andacht zuhört, worauf Leander davon lauft und sagt:

Das ist doch verzweifelt, man kann nicht einen Augenblick in Ruhe seyn.

Er geht ab.

Der vierte Auftritt.

Die erwähnte Manns-Person.

Ach Himmel! Ist das möglich, daß sich die Christen einer solchen Gottlosigkeit unterfangen, und sich dem Teufel ergeben. Ich habe es jederzeit für ein Mährchen gehalten, wenn ich erzählen hörte, daß sich die Leute dem Teufel verschreiben. Nun aber habe ich es mit meinen eigenen Ohren angehört. Ach! ich bin so er-

---

[1]). Der Übersetzer ist J. G. Laub von Augsburg. Das Stück wurde den 20. Oktober 1750 zum ersten Male aufgeführt. Splitter 265 ist eine Nachahmung desselben. D. H.

schrocken, daß ich kaum auf meinen Füßen stehen kann. Ey, wie meine Knie zittern. Eben als ob ich die fallende Sucht hätte. Er schlägt sich vor die Brust.

S. 360 Die fünfte Abhandlung

b) S. 374 Der siebente Auftritt.

S. 375

Leander. Könnt ihr euch der Worte erinnern, derer ich mich bediente?

Der Mann. Mehrentheils. Ihr fordertet einen von den bösen Geistern, mit Namen Mephistopheles hervor. Ihr verbotet ihm aber zugleich, daß er nicht in den Creyß treten sollte, den ihr auf der Erde gemacht hattet. Eine halbe Stunde darauf hörte ich zugleich mit einem andern Manne, wie ihr inwendig im Hause einen andern Geist, Namens Polidorus, gerufen.

c) S. 378 Der achte Auftritt

S. 379

Leander. Ich will nun augenblicklich jedem aus dem Traume helfen. Vergangenes Jahr hörtet ihr ja eine Tragödie recitiren, welche den Titul hatte, Polidorus?

Der Schreiber. Ja.

Leander. Könnt ihr euch erinnern, daß in eben dieser Tragödie eine Scena vorkommt, worinnen der Teufel heraus=gefordert wird.

Der Schreiber. Ja, und dieser Teufel hieß Mephistopheles. Das war aber nur eine Vorstellung.

373

1753. [Steger:] Vernunftmässige Beurtheilung Zweyer Schreiben

a — b

Vernunftmäßige Beurtheilung Zweyer Schreiben, die wider das Schreiben an Herrn K* in Z** Die Leipziger Schaubühne betreffend herausgekommen, aus den Gründen der Vernunftlehre und der Natur der Sache erwiesen. Scinditur Incertum studia

in contraria Vulgus Virgil. Leipzig, gedruckt bey Johann Gabriel Büschel, 1753.

a) S. 56

Ein Fehler ist an ihn[1]) vor allen andern groß
Der arme Teufel war zu erst in London los*.[1 *.2])
[57] Stammt er aus Deutschland her, so wär er sonder Zweifel
Ein auserlesnes Stück; ein wohlgerathner Teufel[9])
Man trüg es ganz gewiß mit in die Listen ein[10])
[58] Und Zäckel würde längst, Hans Sachsens Nachbar seyn[11]).
Ja Deutschland würde man deswegen glücklich schätzen
Und allen Britten ihn beherzt entgegen setzen[12]).
Es wäre der Kritik vielleicht nur das nicht lieb
Daß sein Verfasser nicht ein ganzes Dutzend schrieb:
Denn einzeln mag ein Stück auch noch so wohl gelingen

---

[1]) An dem Stück „der Teufel ist los." Die Verse sind ein Zitat des Verfassers, das er glossiert. D. H.

*.[1]) Nein deswegen ist es nicht, sondern weil das Stück unvernünftig und unzüchtig ist, es mag gefallen wem es will. Sind denn etwan **Addi-** [57] **son, Pope, Dryden, Steele** etc. Amerikaner gewesen? Ich dächte man hätte die Engelländer überall gelobt, wo sie es verdienten. Aber Geschmack gehört zu dem übersetzen; der bloße Wille machts freylich nicht aus. Der Hofmeister hat eine gewisse Stelle davon, die ich gelesen habe, und auf die ich mich nicht besinnen kann.

*.[2]) Hat jemand jemals gerathen Hans Sachsens und andrer Komödien aufzuführen? Aber ein junger Kritikus der lieber . . . . . Hand küst, als den Horaz und den Boileau liest, sagt viel, aber beweist nichts.

[9]) Der Teufel möchte seyn wo er her wollte, so wäre er ein ungeschliffner Teufel. Man darf nur nachsehen wie andre deutsche Stücke die schlecht waren kritisirt worden sind: So wird man sehr leicht sehen, daß man Vernunft, nicht aber Partheilichkeit gehabt hat. Der D. Faustische Teufel bey Reibehanden ist ein deutscher Teufel; aber wer hat ihn iemals gelobet?

[10]) Dem Herrn Autor will man nicht die Schande anthun über seine Verse zu kritisiren. Das übermäßige Feuer ist sein Fehler nicht.

[58] [11]) Das ist wahr. Wer die Historie der englischen Bühne schreiben will, muß nichts, was dazu gehöret, auslassen. Ich weis aber nicht ob das ein großer Lobspruch, für den Coffey seyn möchte? Auch die Verderber der Bühne gehören in die Geschichte derselben.

[12]) Vid note *.[2].

So ist es ihr wie nichts, die Menge muß es bringen [13]).
[59] Was Wunder daß ihr nicht was Coffey schrieb gefällt [14])
Sie zeigt, wie wenig sie auf Molieren hält:
Denn da wir jüngst sein Stück, **die Lieb ein Mahler** machten,
So reitzten wir sie an, ihn grausam zu verachten [15])
So muthig tummelt sich die komische Kritik, [16])
Sie führt mit Engelland und auch mit Frankreich Krieg. [17]) [18])
[60] Und wir, wir könnten leicht mit ins Gedränge kommen, [19])
Deswegen hatten wir uns würklich vorgenommen
Den Teufel wegzuthun; doch nun hats uns gereut [20])
Und wir behalten ihn, wenn ihrs zufrieden seyd. [21])

---

[13]) Mein Herr Theater Witzling, dörfte man sich wohl ausbitten uns und sonst noch jemanden, eine einzige Stelle zu zeigen, wo dieses der Grund zu Verachtung einer Schrift gewesen wäre? Es ist gewiß eine licentia poetica. In Prosa wäre es eine Lüge. Hätte aber ein Unwissender Ausländer behaupten wollen: In England hätte man **gar keine** Komödien, oder Tragödien! [59] so könnte er auch durch eine Menge der allerschlechtesten Stücke widerleget werden: so wie es in Spanien geht.

[14]) Nicht weil es Coffey geschrieben hat, sondern weil es unvernünftig ist.

[15]) Glaubt denn etwann mein Satyrischer Poet, daß Moliere seine Stücke alle selbst für gut gehalten hat? Wir haben nicht Molieren verachtet, sondern den **Sicilianer**. **Alceft** und **Tartüffe** werden uns allemal verehrenswürdig seyn. Man lese was Voltaire und Riccoboni von Molieres Comödien geschrieben haben.

[16]) Dieses ist der Vers, womit sich der berühmte Verfasser auf den Parnaß schwingen wollte - - - - erubuit puer, salua res est. Sententias etiam loquitur.

[17]) Ein köstlicher Reim.

[18]) Mit Narrheiten und Lastern führt man Krieg, mit den Ländern aber nicht. Wer sind **Dry-** [60] **den, Pope, Locke, Addison:** wer sind **Corneille, Racine, Boileau** und **Voltaire** gewesen? Hat man sie nicht gelobt, und ist man ihnen nicht gefolget?

Ach Logick, Logick laß mich nicht,
Wenn mich der kritische Geist anficht.

Ich dächte, Thalia hätte ihr Wort redlich gehalten.

[19]) Nein. Sie sind zu schön darzu, und ihre Vertheidiger viel zu witzig

[20]) Ein schönes Muster eines harten und eines matten Verses.

[21]) Spart ihn nur bis auf die Messe, aber laßt ihm auch alle seine Schönheiten.

b) S. 78

Ich weiß nicht, warum der Momus meinem Freunde Schuld giebt, er habe wollen verbergen, daß der englische Teufel den meisten Anlaß zu der ganzen Kritik gegeben hat; es müßte denn seyn, daß er seine List dadurch in ihrer ganzen Größe zeigen will, daß er es nämlich errathen hat. Freylich liegt dieser Teufel beyden Theilen sehr am Herzen, wiewohl in verschiedenen Absichten. Es ist gewiß, daß ob man schon nicht allemal, mit der Wahl der Stücke, die aufgeführet wurden, zufrieden war; ob ei- [79] nem gleich der Mischmasch der Zwischenspiele misfiel, so glaubte man doch nicht nöthig zu haben, die Welt davon zu unterrichten. Man glaubte dieser Geschmack würde nicht in die Länge bestehen. Da aber der englische Teufel, **der Schandfleck der Leipziger Bühne,** mit einer frechen Stirne, der gesunden Vernunft, den guten Sitten, und dem guten Geschmacke schnurstracks entgegen lief; da man ferner, öffentlich drohte, aller Kritik zum Trotze, ihn beyzubehalten; alsdann erst hielt man sich für verbunden, diejenigen die sich durch die Neuigkeit, und gewisse Nebenumstände hatten übertäuben lassen, eines bessern zu belehren, ehe die Vorurtheile allzutief eingewurzelt wären. Denn was war natürlicher, als daß man nach diesem Teufel auch einmal Doctor Fausten(*), und das Leben und Thaten Karls des Zwölften erwartete. Und was hätte hernach **Reibhand,** und [80] der starke Mann gespielt? Nein, nein, man muß den Leuten das Brodt nicht so vor dem Maule wegnehmen. Suum cuique. Einem jeden das seine.

(*) Ich leugne es nicht, daß ich ein bißgen unwillig auf meinen Freund gewesen bin, daß er dieses gestohret hat. Ich freute mich recht drauf, wie theatralisch der Teufel Doctor Fausten hohlen würde, und ob er auch in rothen seidenen Strümpfen, und mit einem unverbrennlichen Federbusche erscheinen würde. Aber allemal wird man auch in der besten Freude gestöret![1])

[1]) Der Titel der zuerst bei Gelegenheit der Aufführung der Operette „Der Teufel ist los" erschienenen Streitschrift ist „Schreiben an Herrn K* in Z.** Die Leipziger Schaubühne betreffend. Virgil. Lenium spectacula rerum. Leipzig, bey Georg Wilhelm Pouillard. 1753." Sie erwähnt den Doktor Faust jedoch nicht. Auf die Teufeleien der Leipziger Bühne aber beziehen sich folgende Stellen.

a) S. 17 „Sehen Sie M. H. wie schlau unsre Comödianten das Ding anzufangen wissen, und wie sie jetzo bis zum Abschen listig und verschlagen

374
1761. Ludwig von Holberg: Dänische Schaubühne III

a — c

Die Dänische Schaubühne geschrieben von dem Freyherrn Ludwig von Holberg, und nun in die deutsche Sprache übersetzet. Dritter Band. Kopenhagen, auf Kosten der Rothenschen Buchhandlung, 1761.

S. [253] Die Hexerey oder der blinde Lärmen. Ein Lustspiel in fünf Abhandlungen.

a) S. 255 Die erste Abhandlung.

S. 259 **Der dritte Auftritt**

[Schauspieler Leander übt seine Rolle ein].

Leander allein.

Er spatziert herum, liest bey sich selbst, und sagt:

Nun kömmt das schwerste. Könnte mir nur diese Scene, worinn ich den Teufel herausfordern soll, wohl gelingen! Das übrige ist dagegen sehr leicht. Ich muß es einmal probiren. Er

---

sind. Allein das macht, sie gehen iezt gar zu viel mit **Teufelsbannern, Zügänern,** und **Gespenstern** um: und wer weis, was nicht noch endlich aus ihnen selbst werden wird!"

b) S. 54 „Allein erschrecken Sie nicht, wenn ich Ihnen noch weit was ärgers entdecken werde, etwas davor Sie gar zittern und beben werden. Und was wird denn nun dieses seyn? Dieses H. H. daß der Teufel selbst jezt unter ihnen los ist! Sie werden stutzen und vieleicht nicht [55] wissen woran Sie sind? Allein ich sage Ihnen, daß das eben der englische Teufel sey, von dem ich Ihnen schon vorher etwas gedacht habe. Und vieleicht hat er auch eben darum, weil er ein englischer ist, unsere Comödianten bezaubert der ganzen Stadt, dadurch ein öffentliches Spektakel zu geben. Er wurde nämlich zuerst in **London** los gelassen, u. **Coffey** war es, der ihn der Welt zuerst überlieferte. Bald griffen unsere Comödianten mit beyden Händen zu, diesen Teufel auch auf deutschen Grund und Boden zu bringen. Es gelung ihnen, und ihre Bühne behält, unter allen deutschen den Vorzug, daß er zuerst auf derselben los gewesen."

c) S. 61 „Und so sehen Sie demnach Hochzuehrender Herr den so berufenen Teufel, wie er seit kurzem fast wöchentlich auf unserer Bühne los gewesen. Was aber sagen Sie nun von diesen unsinnigen Phantasien und Schwärmereyen, von denen man kaum glauben sollte das vernünftige und gesittete Comödianten, den Schauplatz damit beflecken, oder verunehren könnten." D. H.

macht mit seinem Stock einen Krais auf die Erde. Ich beschwöre dich, Mephistophiles, als den Vornehmsten unter den bösen Geistern! daß du vor mir erscheinest, um meinen Befehl anzuhören, und in das Werk zu setzen, was ich dir gebieten werde. Hier sehe ich ihn ja schon kommen, in seiner rechten Gestalt, wie ich ihn vor 10 Monaten auch gesehen hatte. Halt! Mephistophiles! nicht in diesen Krais herein.

Indem Leander sich also exercirt, wird er eine Person gewahr, welche da steht und ihm mit Andacht zuhört, worauf Leander davon lauft und sagt:

Das ist doch verzweifelt, man kann nicht einen Augenblick in Ruhe seyn.

Er geht ab.

Der vierte Auftritt.

Die erwähnte Mannsperson.

Ach Himmel! ist das möglich, daß sich die Christen einer solchen Gottlosigkeit unterfangen, und sich dem Teufel ergeben. Ich habe es jederzeit für ein Mährchen gehalten, wenn ich erzählen hörte, daß sich die Leute dem Teufel verschreiben. Nun aber habe ich es mit meinen eigenen Ohren angehört. Ach! [260] ich bin so erschrocken, daß ich kaum auf meinen Füssen stehen kann. Ey, wie meine Knie zittern, eben, als ob ich die fallende Sucht hätte.

Er schlägt sich vor die Brust.

b) S. 333 Die fünfte Abhandlung.
S. 347 Der siebende Auftritt.

Leander. Könnt ihr euch der Worte erinnern, derer ich mich bediente?

Der Mann. Mehrentheils. Ihr forderlet einen von den bösen Geistern, mit Namen Mephisto- [248] pheles hervor. Ihr verbotet ihm aber zugleich, daß er nicht in den Krais treten sollte, den ihr auf der Erde gemacht hattet. Eine halbe Stunde darauf hörte ich zugleich mit einem andern Manne, wie ihr inwendig im Hause einen andern Geist, Namens Polidorus, gerufen.

c) S. 350 Der achte Auftritt.
S. 351

Leander. Ich will nun augenblicklich jedem abus em Traume

helfen. Vergangenes Jahr hörtet ihr ja eine Tragödie recitiren, welche den Titul hatte, Polidorus?

Der Schreiber. Ja.

Leander. Könnt ihr euch erinnern, daß in eben dieser Tragödie eine Scene vorkommt, worinnen der Teufel heraus gefordert wird.

Der Schreiber. Ja, und dieser Teufel hieß Mephistopheles. Das war aber nur eine Vorstellung.

375

1776. Heinrich Düntzer: Zur deutschen Literatur und Geschichte, I (1858)

Zur deutschen Literatur und Geschichte. Ungedruckte Briefe aus Knebels Nachlaß. Herausgegeben von Heinrich Düntzer. Erstes Bändchen. Nürnberg. Bauer und Raspe. (Julius Merz) 1858. S. 62

28.

Vom Lieutenant von Byern. [an Knebel]

Potsdam, den 8. December 1776.

— In Berlin hatte ich unter andern einen Discurs mit Himburg*), der mir versicherte, Goethe und sein Busenfreund, der Herzog, führten das ausschweifendste Leben von der Welt; wir würden auch wohl nichts mehr von ihm zu hoffen haben, weil er sich den ganzen Tag in Branntwein besöffe. Doctor Faust sei zwar fertig, Lessing warte nur darauf, um seinen Faust auch herauszugeben. Ich sahe wohl, daß Himburg sehr Lessings war.

376

1571. Loys Lavater: Trois Livres des Apparitions, François par Pierre Martyr

Trois Livres Des Apparitions Des Esprits, Fantosmes, prodiges et accidens merueilleux qui precedent souuentes-fois la mort de quelque personnage renommé, ou vn grand

*) Dem Buchhändler, der Goethes Werke nachdruckte, ehe der Dichter sie gesammelt hatte. Vgl. Goethes Werke, B. 22, 280 an Frau von Stein I, 228.

changement és choses de ce monde: *Composez par Loys Lavater Ministre de l'Eglise de Zurich: traduits d'Aleman en François: conferez, reueus et augmentez sur le Latin.* Plus trois questions proposees et resolues par M. Pierre Martyr excellent Theologien, lesquelles conuiennent à ceste matiere: traduites aussi de Latin en François. De l'Imprimerie de François Perrin, pour Iean Durant. M.D.LXXI.

p. 100 Le Second Livre.

p. 174 Chap. XVII. *Le diable peut apparoistre en diuerses formes, et faire choses merueilleuses.*

p. 177

On trouue encores pour le iourdhuy des enchanteurs qui se vantent de sauoir seller vn cheual de telle sorte, qu'estans montez dessus ils peuuent en peu de temps faire grand chemin: mais en fin le diable les payera de leur peine et du loage du cheual tout ensemble. Faustus enchanteur tant renommé de nostre temps n'a il pas fait des choses admirables?

377

1572. Lewes Lavater: Of Ghostes and Spirites, English by R. H.

Of ghostes *and spirites walking* by nyght, and of ſtrange noyſes, crackes, and ſundry forewarnynges, whiche commonly happen before the death of menne, great ſlaughters, and alterations of kyngdomes. One Booke, Written by Lewes Lauaterus of Tigurine. And translated into Englyshe by R. H. Printed at London by Henry Benneymann for Richard Watkyns 1572.

p. 98 The second part of this Booke.

p. 167 Chap. XVII. That it is no hard thing for the Deuill to appeare in diuers shapes, and to bring to passe straunge things.

p. 170
There are also coniurers founde euen at this day, who bragge of themselues that they can so by inchauntments saddle an horse, that in a fewe houres they will dispatch a very long iourney. God at the last wil chasten these men with deserued punishment. What straunge things are reported of one Faustus a German, which he did in these our dayes by inchauntments?

378

1597. Fürnemste Wundergeschicht

Fürnemste wundergeschicht so sich in dem Churfürstenthum Brandenburg / vnd andern mit einverleibten Land vnd Herrschafften begeben vnd zugetragen haben. 1597[1])

S. 1 Das erste Buch.

S. 17 Das dritte Capitel. Darinn von zweyerley Wunderwercken / als von Göttlichen vnd Teufflischen gehandelt wirdt.

S. 32

Von Simone dem Zauberer berichtet Sanct Lucas in den Apostelgeschichten / daß er inn Samaria solche grosse Wunder gethan habe / daß das Volck groß und klein auff jhn gesehen und gesagt: Der ist die Krafft Gottes / die da groß ist. Act. 8.

Von diesem Zauberer schreiben die alten Lehrer / Egesippus, Iustinus Martyr, Eusebius, Nicephorus, vnd ander [33] sehr viel / daß er habe grosse Wunder gethan / daß sich die Bildnüssen beweget haben / vnnd fortgangen sind: Daß er offt mit Fewer vmbgeben / nicht verbrandt sey: Daß er offt in der Lufft / wie ein Vogel fliehen / sey gesehen worden: Daß er auß Steinen Brodt gemacht habe: Daß er offt in Trachen vnnd anderer Thiere gestalt / auch in Goldt sey verwandelt worden: Daß er

[1]) In dem von mir benutzten Exemplar fehlt das Titelblatt dieses 12° Büchleins, oder vielmehr der ganze Bogen A. Die Seitenzählung beginnt mit S. 1 auf der ersten Seite des Bogens B. Die Datierung stützt sich auf die Schlußnotiz S. 306 (in Wirklichkeit S. 276): „Warumb nun diese vnnd andere dergleichen Wunderzeichen dieses 1597. Jahr erzeuget haben / wöllen wir zwar jetzt nicht außfüren." Ich verdanke den Splitter ebenso wie neunzehn der folgenden Splitter der Liebenswürdigkeit des Herrn Pfarrers J. Moser in Dietersdorf bei Roßla am Harz. D. H.

offt mit zweyen Häuptern sey gesehen worden: Daß er wolverschlossene vnnd verriegelte Thüren geöffnet habe: Daß er in Collationen allerley Gesicht vnnd Geister / mit dem Fürgeben / als werens der verstorbenen Seelen / gemacht habe: Daß er auch andere Leute in mancherley Thiere gestalt Verwandelt habe. Vnnd wenn jn die Leute für einen Leutbetrieger gescholten / habe er einen Ochsen geopffert / vnnd dieselben zu Gaste gebetten / daß sie darnach mit mancherley Kranckheitten sind behafftet vnnd geschlagen worden. Daß ers auch mit solchen seinen Wun-[34[1]])dern so weit entlich gebracht habe / daß man jhm zu Rohm ein Bildniß / als einem Gott / in der Tyber zwischen zwo Brucken gesetzt habe / mit einer solchen Vberschrifft: SIMONI DEO SANCTO: das ist / **Simoni dem heyligen Gott.**

Vnnd gehören hieher alle andere wunderliche Sachen / so die Zäuberer vnd Zaubersäcke / durch Mitwirckung deß leydigen Teuffels thun / die schrecklich zulesen vnnd zuhören seyn: Wie dann vnter jhnen billich deß D. Fausti Wunderwercke können gerechnet werden.

379

1601. Theobald Höck [Otheblad Öckh]: Schönes Blumenfeldt

Schönes Blumenfeldt / Auff jetzigen Allgemeinen gantz betrübten Standt / fürnemmlich aber den Hoff-Practicanten vnd sonsten menigklichen in seinem Beruff vnd Wesen zu guttem vnd besten gestellet: Durch Othebladen Öckhen von Ichamp Eltzapffern Bermeorgisschen Secretarien. Recht bleibt Recht / krump ist nicht schlecht. Im Jahr / M.DCI.

Bl. 6b

An den Leser.

Cap. V.

LIß mich mit witz vnnd sünnen /
Und darnach vrtheil mich / wenn duß wirst künnen /
So böses wirdt nichts gespunnen /

[1]) Im Text steht 43. D. H.

Drauß nie was guts gfolgt ist vnd kummen /
Entgegen auß jedem bestes /
Offt folgt darumb außlest es.
Probieret alles vnnd bhaltet /
Allein das guet / das nimmermehr veraltet /
Wir mögen wol das böß wol wissen /
Doch than nicht nach / vnd bhalten ein guts gwissen /
Der vrtheilt rechten beschaide /
Wer guts vnd böß hört baide.
Laß dich nur ergern wenig /
Das schimpff vnd ernst in solcher gstalt vnd menig /
Zugleich hie jetzundt wandert /
Gmischt ist das Korn vnd Vnkraut gar durch andert /
Zugleich auff einem Acker.
Da lest mans wachsen wacker.
So billich du das lisest /
Wenst müssig bist / vnd dir ein zeit erküsest /
Als andere lähre Fabeln /
Darinn du vmb sonst die Kunst wilst ergrabeln /
Hierauß du vil mehr lernste /
Als auß dem Schimpff vnd Ernste /
Darffst du den Rollwagen lesen /
Die Gartengsellschafft vnd jhr wesen /
[7] Das Nachtbüchlein voll Posen /
Vnd den Wendt vmb mut / wirst drob mit verdrossen /
Den Fortunatum eben /
Den Faustum auch darneben.
Den Pfaffen am Kalnberge /
Den Hirnen Seyfrid mit seim kleinen Zwerge /
Den Marcolphum alte /
Den Eulenspiegel auch in solcher gstalte /
Vnd die Centonouellen /
Das Narrenschiff mit Schellen.
Den Spitzn Pantagruel mit schimpffen /
Vnd aller Prack kumeter drob sich zrimpffen /
Ich sag nit wie in Schulen /

superne cultello, ita ut si quis immemor præcepti dati, uvas secare voluisset, seipsum naso mutilasset, *Philipp. Camer. cent. I. horar. subcis. cap. 70.*

381

1643. Daniel Dyke: Nosce Teipsum, Deutsch von D. H. P.

Nosce Teipsum: Das grosse Geheimnuß deß Selb-Betrugs / Oder Reiche / vnd in Gottes Wort gegründete Betrachtung / vnd Entdeckung der Grossen Betrüglichkeit vnd Tücke des Menschlichen Hertzens / dardurch nicht allein einer den andern / sondern / ein jeder allermeist sich selbsten / zu betriegen vnd zu verführen pfleget: Anfänglich durch H. Daniel Dyke, Fürnehmen Theologum vnd Predigern / in Englischer Sprach beschrieben / vnd nach seinem Todt durch seinen Bruder Jeremiam an Tag gegeben / Nun aber / Männiglich / zu mehrer Erkantnuß vnd Bespiegelung Seiner Selbsten / in die Teutsche-Sprach übersetzet / nach Notturfft erläutert / vnd zu gemeiner Erbawung vnd Besserung vnser aller / zu betrachten vnd zu behertzigen fürgestellet vnd mitgetheilet / Durch *D. H. P.* Göttlichen Worts innbrünstigen Liebhaber. Gedruckt zu Dantzig / bey Andreas Hünefelden / Buchhändler. 1643.

S. 16 Das II. Capitel. Von der Betrüglichkeit deß Hertzens / wie sich dieselbe gegen andere Leut sehen läßt.

S. 48

Es war sehr erschrecklich zusehen / als die Comedianten zu Londen / einmal von Doctor Fausten spieleten / daß sich vnder den angenommenen Schwartzen / die ihn holen solten / ein rechter Teuffel / in leiblicher Gestalt gefunden / zu dem andern gesellet / vnnd die Comedianten / wie sie es gewahr worden / alle mit einander vom Gerüst gejaget.

382

1647. Heinrich Rimphof: Drachen-König

a—f

Drachen-König / Das ist: Warhafftige / Deutliche / Christliche vnd hochnothwendige Beschreybunge / deß grawsamen hoch-

vermaledeyten Hexen: vnd Zauber Teuffels / welcher durch Gottes sonderbahre direction, Schickunge vnd Gnade / an diesem Ort bald fürm Jahr / durch ein neunjähriges Mägdelein / wieder aller Menschen Gedancken manifestirt / vnd gantz wunderbarlich ans Liecht gebracht. Zu Salvir: vnd Rettunge vieler Christlicher / vnschuldiger / frommer Hertzen dieses Orts / auch zur Warnunge aller Hexen Patronen, Adhærenten, Vorfechteren vnd leichtfertigen Calumnianten, Sampt einem Appendice wider Johann Seiferten von Vlm / der Zeit Schwedischen gewesenen Feldprediger. Auß hoher noth öffentlich in den Druck gegeben / Durch Heinricum Rimphof, Dompredigern vnd Superintendenten des Stiffts Verden. Rinteln Druckts Petrus Lucius / der Vniversität Buchdrucker / Im Jahr 1647.

a) S 130

Welche Possen hat Sathan gemacht durch Johan Faust? welchen Philippus Melancht. nennet / Cloacam multorum diabolorum? ich meine der hat Händell getrieben / man lese davon Manlium / Camerar: Vnd Lerchmeyr / die werdens satsam bezeugen / ich sage noch / kan der Sathan das beym hellen liechten Tage thun / was kan er dann im Finstern bey geschlagener Nacht auffm Tantze thun bey seinen Adhærenten, die jhn für jhren Herrn vnd Gott ehren vnd anbeten / da heisset's.

Grosse Macht / vnd viel List
Sein grawsam Rüstung ist /
Auff Erden ist nicht seines gleichen.

b) S 132

Was sich zu Minden begeben hat Anno 1614. in S. Walpurgis Nacht / da zweene Schuster-Gesellen vnter einem Brete / vom Sarcke genommen / in der Nacht gestan- [133] den / vnd haben angesehen des Teuffels Tantz / Aber sie haben baldt das Bret fallen lassen / sind in solche Noth gerahten / daß sie etliche Monat in delirio gewesen / vnd todtkranck gelegen / vnd hat man genug an denen zu trösten gehabt. Doctor Faustus / der vorwitzige Mann / stehet aller Welt für Augen / vnd ein solch Exempel von einer Edel-Frawen führt auch H. D. Mederus herein. Hierauß ist nun abzunehmen

Sathan incautos et curiosos homines illaqueare solet

In seinen Hexen Pred: *fol.* 41.

daß Zauberey nicht lauter Phantasey / vnd blosse Einbildunge sey / die es bößlich sagen / die seyn Teuffels Kinder / vnd ist jhre assertio partim temeraria, partim persuasio periculosa, eine leicht fertige vnd sehr gefährliche Meinunge / wie wir das baldt auß Gottes Wort / Göttlichen vnd Menschlichen Rechten gründtlich vernehmen werden /

c) S 148

Von D. Faust ist bekandt / daß er mit seinen Tischgästen nach gehaltener Malzeit auß Meissen gen Saltzburg / in des Ertzbischoffs Weinkeller vber die 60. Meilweges kommen / vnd haben da weidlich geschlemmet / vnd als der Weinschencke zu jhnen hinein kommen vnd sie für Diebe gescholtene / syn sie davon geflogen / vnd nahmen den Keller-Meister mit vnd setzten den auff eine hohe Tannen / vnd liessen jhn sitzen.

d) S 216

Johan Faust von Geburt ein Wirten-[217]berger / der zu des Herrn Lutheri Zeiten gelebet / ist auch ein böser Bube und Ertz-Zauberer gewesen / der hat viel Narren Possen mit Simone Mago getrieben / vnd was der Gesellen mögen mehr seyn.

e) S 232

Recht scheußlich vnd schrecklich ist das Hexen-Wesen: was ist schrecklicher vnd abschewlicher / als sich mit dem Teuffel vermischen / dem Teuffel in Gestalt eines Alraunen kemmen / bürsten vnd täglich putzen? Was ist schrecklicher als den Teuffel im Glase bey sich haben / wie Johan Faust discipul, oder den in Gestalt eines schwartzen Hundes bey sich führen / wie Cornelius Agrippa, oder den im Todten-Kopff bey sich haben / wie jener zauberischer Papst?

f) S 298

lib. 3 *c.* 19 *p.* 429

Munsterus erzehlet / daß Carol: 7. König in Franck: den berümbten Zauberer Egidium / einen fürnehmen Fürsten an den Galgen hencken vnd darauff verbrennen lassen / Chur-Fürst Johann Friederich stellete mächtig dem Zauberer Johan Fausto nach / und wolte den gern im Rauch gen Himmel geschickt haben / aber er entwich vnd konte den nicht bekommen. Vide Regent. Spieg. Birck p. 182. Also stellete

dem auch die Stadt Nürenberg fleissig nach / vnd wolte dem nach göttlichen vnd menschlichen Rechten seinen wolverdienten Lohn zugekehret haben / vnd welcher Christl: Kayser / König / Fürst / Graff / oder Herr / welche Christliche Respublica vnd Obrigkeit hat jemals wissentlich einen Zauberer ins frey Feld springen lassen?

383

1651. Edmund Prestwich: Hippolitus

Hippolitus Translated out of Seneca. *By* Edmund Prestwich. Together with divers other Poems of the same Authors. *Verum pone moras, et studium lucri, Nigrorumque memor, dum licet ignium, Misce stultitiam conciliis brevem. London*, Printed by *G. D.* for *George Boddington*, at the Signe of the *Crown* in *Chancery-lane* neere the *Rolles*. 1651.

p. 61 Diverse Select Poems. By the same Author.
p. 67 An Ale-match.
p. 67 [1])

The room was now a Conjurers Circle, and
The pots and Pipes for Mystick figures stand:
To one another they Magicians were,
And their discourses charms to keep them there.
Marry their Host must be the Devill, for he
Was truly glad of their Impitie,
And most officious in his malice lends 'em
A boy-like *Mephostophiles* to attend 'em
Whom they keep in perpetuall motion, still
Emploid either to empty, or to fill.
For now they'd brought their bodies to that pass
That they like Mountebanks with ev'ry glass
Run themselvs through: they look'd like unbreech'd guns
A scowring, whence the tainted water runs

[1]) Die Seitenzahlen 67, 68, 69 finden sich zweimal in dem Buche unmittelbar hinter einander. Die Überschrift An Ale-match steht auf der ersten Seite 67, die Verse welche Fausts gedenken, auf den zweiten Seiten 67 bis 69. D. H.

[68] In the same quantity, and doth not wast
A jot, tho chang'd in colour, and in tast;
Cut into humane figures, I have seen
Some water-works have very like them been:
So were the *Belials* tubs, nor they in Hell
Ere met with vessels more insatiable;
And sure the Poets meant that they were ty'd
To give a drunkard drink, till he deny'd.
I could not chuse but smile at the old Fable
How *Hercules* did cleanse *Augeas* Stable;
Me thought with that, and them, as the case stood
There was a kind of a similitude.
You've have heard of the fam'd river that pursues
With eager streams the flying *Arethuse*,
And grown impatient of the sad divorce
Doth under Earth and Seas a passage force
Till she at length is caught, and the fight done,
Their frindly waters in one channell run;
Take any two of them, and the whole chase
Most excellencly represented was.
Of *Xerxes* Armie, Histories relate
How they dranke up whole Rivers at a bait,
An easie matter for all them to doe;
But who by drinking ere created new?
Had but the fire in *Tower-street* hapned there,
And they bin peece-meal blown into the air,
They had gone nigh to quench it; for an hour
At least, their drink would have maintain'd a showr.
[69] Mine Host hearing them call for it so fast
Came up in a great feare himselfe at last,
And seeing all was well, again retir'd;
For he beleev'd the chamber had been fir'd.

By this time they had made more Ale away
Than would have serv'd *Faustus* to's load of hay:
's would have struck all the gifted Brethren dumb
And taught the Bishops how to silence 'um.

384

1655. [Sir John Mennis and James Smith:] Musarum Deliciae

Musarum Deliciæ: Or, The Muses Recreation. Conteining severall select Pieces of sportive Wit. By Sr *J. M.* and *Ja: S. London,* Printed for *Henry Herringman,* and are to be sold at his Shop, at the Signe of the Anchor in the New Exchange, 1655.

p. 52 *Vpon Lute-strings Cate-aten.*

p. 53

For know, thou wretch, that every string
Is a cats gut, which Art doth bring
[54] Into a thread; and now suppose
Dunstan, that snuff'd the Devills nose,
Should bid these strings revive, as once
He did the Calfe, from naked bones:
Or I to plague thee for thy sin,
Should draw a Circle, and begin
To Conjure, for I am, look to't,
An *Oxford* Scholer, and can doe't.
Then with three sets of *Mops* and *Mowes,*
Seaven of odd words, and Motley showes,
A thousand tricks, that may be taken
From *Faustus, Lambe,* or *Frier-Bacon;*
I should begin to call my strings
My Cattlings, and my Minikins:
And they re-catted, streight should fall
To mew, to purre, to Cater wawle:
From Pusses belly, sure as death,
Pusse should be an Engastrumeth.

385

1657. Gabriel Naudé: History of Magick, English by J. Davies

a—g

The History Of Magick By way of Apology, For all the Wise Men who have unjustly been reputed Magicians, from the Creation,

to the present Age. Written in *French*, by *G. Naudæus* Late Library-Keeper to Cardinal *Mazarin*. *Multos absolvemus, si cœperimus ante judicare quam irasci.* Senec. de ira. lib. 3. c. 29. Englished by *J. Davies*. Printed for *John Streater*, and are to be sold by the Book-sellers of *London*, 1657.

a) Chap. II. p. 16

Yet for his so doing there is some reason, since that those who practise it, acknowledge thereby that supream and only Divinity, and may as well by the knowledge it gives us of the creatures, ascend to that of the Creatour (according to the direction of *Moses, Faciem meam non videbis, posteriora autem mea videbis)* as by the assurance it gives us of the miracles of the new Testament, to that of the Redeemer. Otherwise we must suppose *Scaliger* extreamly mistaken, in making such Panegyricks on this *Theurgie*, when it is, not unjustly, condemned by *Delrio*, Pererius, and all the rest, who deserve more credit than this modern Writer, who leaving not a stone unmoved to gain the reputation of a Magician, though ineffectually, thought fit, not long since, to put forth a Rhetorick, consisting of five parts, new and never used before, which he would make consonant to the Ancient, that is, the Art of *Trithemius* to *Invention*, *Theurgie* to *Disposition*, the Art of *Armadel* to *Elocution*, the Art *Paulin* to *Pronunciation*, and that of *Lullius* to *Memory*. For this, I doubt not, since his reputation encreases daily, he will have his reward, that is, within fifty years he shall have as fine stories made of him, as there are now of Dr. *Faustus*, De *Maugis*, [17] *Merlin*, *Nostradamus*, and others who are marked with red letters in the Magicians Calendar. To which Catalogue we must also adde *Homer*, *Socrates*, *Aristotle*, *Proclus*, *Jamblichus*, *Porphyrius*, *Maximus*, and all the great Wits of these latter ages . . . . . .

b) Chap. III. p. 27

Nor indeed do I see any reason [28] to passe any other judgment of the one than of the other: and that the best advantage we can make of all these extravagances, is to use

them as a Collyrium to help us to discern truth from falshood, reall Magick from fictions and pretences, and politicall and naturall operations from the Diabolicall, which, as such, are condemn'd by all. Such were those practis'ed sometime against *Moses*, by the Magicians of Pharaoh, called by St. *Paul Jammes*, and *Mambres;* those of *Simon Magus* who oppos'd St. *Peter*; of *Cynops*, who was drown'd upon the prayer of St. *John* the Evangelist; of *Elymas* struck blind by St. *Paul;* of *Zaores* and *Arphaxat*, who, according to the History of *Abdias*, were destroy'd by thunder in *Persia*. To these we may adde of latter times Dr. *Faustus*, *Zedechias* the Jew, the *little Scot*, *Trois-eschelles*, he who under *Charles* the fifth, would needs be called *Magister videns*, and a many others of whom we must understand the Decree, thundring in the *Code* against *Magicians*, *Magi, in quacunque sint parte terrarum, humani generis inimici credendi sunt.*

2 Tim. c. 3

Lir. 6

Lege. 7. Cod. de malef. et Mathem.

c) Chap. XV. p. 188

CHAP. XV.

Of Cornelius Agrippa.

WEre there no more requisite to declare a man a Magician, than that he should give himself the title, or were it just, that who should brag he could do thousands of tricks and invocations, were truly guilty of the practice thereof, that Impostor and Mountebank that wander'd up and down *Germany* in the time of *Trithemius*, should certainly be taken for the most exquisite Conjurer of our last ages, since he was so ambitious to be known, and called every where by these honourable titles, *Magister Georgius Sabellicus, Faustus junior, Fons Necromanticorum, Astrologus, Magus, Chiromanticus, Agromanticus, Pyromanticus, et in Hydra arte nulli secundus.* With the same confidence of Truth may we affirm, that if the composition of Magicall Books were a sufficient proof to convince their Authours of this crime, no compurgation of Eloquence could deliver *Agrippa*, since he is at

such losse of modesty, as to publish, by writings printed even in his life time, the rules and precepts thereof. But as the said *Trithemius* tels us in his Epistles, that this *Sabellicus* had no other ground for that foolish ostentation, than the impudence and [189] temerity he was guilty of, in promising all things without effecting any; so may it be said, that this Book of *Agrippa* discovers him to be rather of their rank, who, to make a noise, and gain reputation, pretend to know many things beyond the ordinary reach of men, than of that of Conjurers and Magicians.

Epist. ad Joan. Virdumguin

d) Chap. V. p. 197

Having thus defeated the strongest and most unsuspected proof of the Adversaries, and rendered it vain and of no consequence, the rest are easily rooted, as such, as are fitter to fill up the Magicall Romances of *Merlin, Maugis* and Dr. *Faustus*, than that they should be found in the serious and considerate writings of Historians and Dæmonographers, at least such as ought to be such. Among these, *Delrio, Thevet,* and *Paulus Jovius* are the most considerable witnesses that come in against the life, manners, and doctrine of *Agrippa*.

e) Chap. XV. p. 201

Though [o] *Wierus*, who was his servant sayes he had but two, which were perpetually with him in his study, whereof one was called *Monsieur*, and the other *Mademoiselle*. But since the incertainty of the number of his Dogs, which he might daily change, makes nothing to his prejudice, I conceive it best concluding with the said *Wierus*, that they might indeed give his enemies occasion to raise the report that the Devill convers'd with him under the forme of a great black Dog, as they had before heard that *Simon Magus, Sylvester*, Dr. *Faustus*, and the Bragadochio of *Venice*, had one perpetually at their heeles under the shape of such a Creature.

o De præstig. l. 2. c. 5.

f) Chap. XVI. p. 206

such inventions are thought as vain and triviall, as all the stories of the *Magicall Romances* of *Maugis d'Aigremont*, Dr. *Faustus*, or our *Merlin*. Of this latter, all, I think, may be truly and rationally said, is, that he was not the son of one of these Incubi . . . . .

g) Chap. XXI. p. 287

But since, on the contrary, they are false and ridiculous, they destroy themselves, there needing no more for their refutation, then to draw them up altogether to find, (it being presupposed that they are all equally to be credited) that Dr. *Faustus*, *Zedechias*, *Trois-eschelles* and the most famous Conjurers that ever were, have not done any thing comparable to what they say *Virgil* hath, and consequently that they are not to be believ'd unlesse by such as will also grant, that

Omnia jam fient, fieri quae posse negantur,
Et nihil est de quo non sit habenda fides.

386

1661. Adolf Köcher: Memoiren der Herzogin Sophie (1879)

Publicationen Aus Den K. Preussischen Staatsarchiven. Vierter Band. 1. Memoiren Der Kurfürstin Sophie von Hannover. 2. Frédéric II., Histoire De Mon Temps. Veranlasst Und Unterstützt Durch Die K. Archiv-Verwaltung. Leipzig Verlag Von S. Hirzel 1879.

Memoiren Der Herzogin Sophie Nachmals Kurfürstin Von Hannover Herausgegeben Von Dr. Adolf Köcher. Veranlasst Und Unterstützt Durch Die K. Archiv-Verwaltung. Leipzig Verlag Von S. Hirzel 1879.

p. 70 zwischen 3. October und 1. Dezember 1661.

Cependant le duc d'Hanover pour se désennuyer fit plusieurs voyages, et je vécus pendant son absence dans la plus grande tranquillité du monde. M. le duc fit venir des

comédiens allemands de Hambourg, et je me souviens, comme ils représentèrent (d) le Docteur Faust que le diable emportoit

387

1667. Thomas Jordain: Money is an Ass (1668)

Money Is An Asse A Comedy, As it hath been Acted with good Applause. *Written by* Tho. Jordain *Gent.* Licenced *November* the 16. 1667. *Roger L' Estrange.* London, Printed by *Peter Lillicrap,* for *Fra. Kirkman,* and are to be sold by most Book-Sellers. 1668.

p. 8 Act the Second, Scene the First.

p. 14

Clutch. Callumny, Callumny.

Calum.[1] Well — now *Faustus* calls his *Mephostophilis.*
Ile think on something, if it take effect,
Let it be Quoted down, Calumnies *Act.*

388

Um 1670. L. P.: Witch of the Woodlands

The *Witch of the Wood-lands:* Or The Coblers New Translation. Written by L. P. Here *Robin* the Cobler for his former evils, Was punisht worse then *Faustus* with his devils. Printed by *A. P.* for *W. Thackeray,* at the *Angel* in *Duck-Lane,* neer *West-Smith field.*[2])

(d) représentoient.

[1]) Callumney D. H.

[2]) Britisches Museum C 40 b. 12. Faust wird nur im Titel erwähnt. Es giebt noch zwei andere Ausgaben des Büchleins, von denen die zweite den Faustvers etwas abweichend giebt. Die eine ist 8° ohne Ort und Jahr, Oxford Bodleiana Douce p. 164. The Witch of the Woodlands Or The Cobler's new Translation *Here Robin the Cobler, for his former Evils, Was punished worse than Faustus with his Devils.* Die andere ist ebenfalls 8° ohne Jahr, Oxford Bodleiana Douce pp. 177: The Witch of the Woodlands Or, The Cobler's New Translation. Here Robin the Cobler for his former Evils, Is punish'd bad as Faustus with his Devils. Printed and Sold in Aldermary Church Yard, London. D. H.

389
1670. Michael Paris Walburger: Dissertatio Juridica de Lamiis

Praeses: Ernst Frider. Schröter

I. N. D. N. J. C. Dissertatio Juridica *De* Lamiis Earumqve Processu Criminali, *Quam* Auxiliante Divina Gratia Consensu Et Authoritate Magnifici JCtorum Ordinis In Illustribus Athenis Salanis *sub* Præsidio *Magnifici, Nobilissimi, Amplissimi, Consultissimi atque Excellentissimi* Dn. Ernesti Friderici Schröter / Hereditarii in Wickerstädt / JCti et Antecessoris Hujus Salanæ Famigeratissimi, Consiliarii Saxonici, Curiæ, Provincialis, Facultatis Juridicæ Et Scabinatus Assessoris Longe Gravissimi, Dn. Patroni, Præceptoris Atqve Promotoris Sui Nullo Non honoris et observantiæ cultu sancte devenerandi, colendi, *Publicæ Eruditorum censuræ subjicit,* Michael Paris Walburger / Grœbziga Anhaltinus, *In Acroaterio JCtorum ad diem 1. Mens. Maij. An.* 1670. Jenæ, Literis Joh. Jacobi Bauhoferi. [1])

p. 48 Quæstio V. *An dentur Synagogæ et conventus diaboli, et an vere et corporaliter ad eos a Dæmone deportentur Lamiæ?*

p. 54 § VII.

p. 57

De Johan. Fausto Wittebergæ temporibus divi Lutheri commorante, qui pallio insidens cum suis sociis per aërem a diabolo ad longinqua regna eductus et bajulatus est, nemo dubitat.

390
1672. Christianus Scriver: Verlohrnes und wiedergefundenes Schäfflein

Das Verlohrne und wiedergefundene Schäfflein / Oder: Historischer Christlicher Bericht von einem jungen Menschen / der sich vom Satan mit Ihm einen Bund zu machen / und Ihm

---

[1]) Die Editio Tertia, Jenæ Typis Pauli Ehrichii 1707 hat den deutschen Untertitel: Von Hexen und dem Peinl. Proceß wider dieselben. D. H.

in allerley Gottlosen Wesen / Sechs Jahr zu dienen / verleiten lassen / Darauff / durch des Gerechten GOTTES Urtheil in dessen Leibliche Gewalt und Besitzung gerathen / erschröcklich gequälet Endlich aber / Durch die sonderbare Gnade undt Barmhertzigkeit des Höchsten von seiner Tyranney errettet und befreyet worden Nebst einer Historischen Zugabe von allerhand merckwürdigen Sachen / der heutigen sichern Welt zum Schrecken denen Bußfertigen und Frommen aber zum Troßt Fürgestellet Von M. Christiano Scriver / Pastore bey der S. Jacobs Kirche in Magdeburg. Auff Kosten Johann und Friedrich Lüderwaldts Buchhändl. zu Magdeburg und Helmstedt. Im Jahr 1672.

[S. 17] Die erste Predigt / den 25. Januar 1672.

S. 32

§ 28. Jeremias Dyke / ein wollbekandter Engeländischer „Prediger / sagt in seinem nützlichen Buch / vom Selbs-Betrug „(Nosce te ipsum, p. 48.) Es war sehr schrecklich anzusehen / „als die Comedianten zu Londen einmahl von D. Fausten spieleten „daß sich unter den angenommenen schwartzen, die ihn holen „solten, ein rechter Teuffel in leiblicher Gestalt gefunden / zu denen „andern gesellet / und die Comedianten / wie sie es gewahr „worden / alle mit einander vom Gerüste gejaget.

391
1689. R. W[ild]: Benefice.

The Benefice. A Comedy. By *R. W.* D. D. Author of Iter Boreale. Written in his Younger Days: Now made Publick for promoting Innocent Mirth. — — Ridentum dicere verum Quid vetat? Licensed and Enter'd. *London,* Printed, to be Sold by *R. Janeway,* in Queens-Head Court in *Pater-Noster-Row.* MDCL XXXIX.

p 8

Ped.[1]) Why Gentlemen, my Trade is to teach Wild-Geese how to fly in the Figure of Criss-Cross-Row. — That is to say in English, I am a School-master; and here against *Christmas,* I am blowing my Nose for a *Dialogue.*

---

[1]) Pedanto, a School-Master. D. H.

Invent.[1]) A. Dialogue? What's that? It's neither Prologue, nor Epilogue, nor Tragedy, nor Comedy, nor Pastoral, nor Satyr, nor Masque, nor Morrice-Dance. — What's a Dialogue?

Ped. Why Gentlemen, a Dialogue is a Poetical Pudding, or the Muses Hodg-Podg; a Discourse like that between Dr. *Faustus* and the *Devil*, or two or three Men in a Pig-Market. — That's a Dialogue.

392

1699. Edward Ward: London Spy (1702)

The London Spy. For the *Month* of *May*, 1699. Part VII. The Second Edition. *By the Author of the* Trip to *Jamaica*. *London*, Printed and Sold by *J. How*, in the *Ram-Head-Inn-Yard*, in *Fanchurch-Street*, 1702.[2])

p. 15

Over against them the *Cheshire-booth*, where a Gentlemans Man, was playing more tricks with his heels in a *Cheshire* round, then ever were show'd by the mad Coffee-man at *Sadlers* Musick-house. These Intermixt with here and there a *Poppet-show*, where a Senceless Dialogue between *Punchenello* and the *Devil* was convey'd to the Ears of a Listning Rabble thro' a Tin Squeaker, being thought by some of them as great a piece of Conjuration as ever was perform'd by Dr. *Faustus*.

393

1702. M. Paul Friedrich Sperling: Continuatio Nicodemi

a—b

I. N. J. Continuatio Nicodemi quærentis et Jesu Respondentis. Das ist: Fortsetzung Derer Erbaulichen Fragen / Zu welchen die ordentlichen Sonn- und Fest-Tags Evangelien Anlaß

[1]) Invention. D. H.

[2]) Der Titel der Originalausgabe, von der ich die Mainummer leider nicht gesehen habe, ist: The London Spy. For the *Month* of *January*, 1699. Part III. *By the Author of the* Trip to *Jamaica*. *London*, Printed for *J. Nutt*, near *Stationers-Hall*, 1699. D. H.

gegeben / Mit denen Rationibus dubitandi et decidendi, Sammt einer nützlichen *Application ad Usus:* Verfertiget Von M. Paul Friedrich Sperling / Pfarrern und Superint. zu Leißnig. Ander Theil / Von Trinitatis biß zu Ende des Kirchen-Jahrs: Mit denen nöthigen Registern. LEIPZIG / In Verlegung der Lanckischen Erben. Gedruckt bey Joh. Heinrich Richtern / 1702.

S. 585 Am St. Michealis Feste. Sind denn gute und böse Engel: Und was ist doch von denselben zu wissen nöthig?

a) S. 590

Es sind aber solche leiblich Besessene sattsame Zeugen / daß böse Geister seyn.

Davon zeugen (4) auch die **Bündnisse** / welche offtmahls von gottlosen Leuten mit dem Satan sind gemacht worden. Wie denn vor wenig Jahren in Druck kommen sind die schrecklichen pacta, welche ein vornehmer Frantzösischer General mit dem Satan soll getroffen haben. (p) Einen solchen Bund hatte auch jener Soldat zu Magdeburg / Peter Otte / und Andreas Weiß / ein Manichæer / wie auch D. Faust / und sein Famulus, Christoph Wagner / (wo anders die gemeine Sage von diesen [591] zweyen wahr ist) mit diesem argen Feinde gemacht! (q) Solten nun keine bösen Geister seyn / so würden auch die Gottlosen mit ihnen keine pacta haben machen können; Indem aber solches geschehen ist / und noch geschicht / so müssen ja allerdings böse Geister seyn.

b) S. 593

Davon zeugen (11) die Exempel derer / welche vom Satan sind lebendig geholet / oder sonst von ihm getödtet worden. Der itzt-ermelte verkehrte aber bekehrte Manichäer hatte / da er in Frantzösischen Krieges-Diensten stund / mit dem Satan sieben Jahr einen Bund gemacht. Als aber die Zeit bald um war / so kam er in das

---

(p) Vid. D. Pots specimen juridic. de nefando lamiarum cum diabolo coitu, in Append. (q) Vid. M. Scrivers verlohrnes u. wiedergefundenes Schäfflein. Dn Martini Francisci verkehrter und bekehrter Manichæer. D. Faustens ärgerliches Leben und erschreckliches Ende / mit D. Pfitzers Anmerckungen / p. 58 sequ. et p. 527. sequ. Conf. quoque D. Neumanns Disputat. de Fausto Praestigiatore, vulgo von D. Fausten / Witteb. An. 1683.

Städtlein Moscau / so in der Lausitz liegt / und suchte bey denen Herren Geistlichen daselbst Hülffe und Schutz wider den Satan. Dieser Mensch bekandte unter andern / daß unter seinem Regiment viel Soldaten gewesen wären / welche mit dem Satan hätten einen Bund gehabt. Wenn aber die Zeit wäre umge-[594]wesen / so hätte er ihnen entweder den Hals gebrochen / oder ihnen auff eine andere Art und Weise den Rest gegeben / auch hätten sich manche verlohren / daß man nicht gewußt hätte / wo sie wären hinkommen. Sonder Zweiffel aber werden sie von ihm mit Leib und Seele zur Höllen seyn geführet worden. (t)

394

1707. Merckwürdige und wahrhafftige Begebenheit (1708)

Merckwürdige und Wahrhafftige Begebenheit / Wie selbige mit J. G. E. bey Beschwerung des Teuffels / aus des so genannten D. Faustens Höllen-Zwang sich zugetragen / Alles in richtiger Ordnung und wie es von Tag zu Tag vom 2. Octobr. biß den 21. Decembr. A. 1707. ergangen / Denen Insonderheit zu Dienst / so wider die Wahrheit und eigentlichen Verlauff dieser remarquablen Sache / durch geschriebene und gedruckte Erzehlungen bißhero ungleich berichtet worden / vor Augen geleget bey Anfang neuer Zeit. LEJPZJG / Zufinden bey Andreas Zeidlern / 1708

[S. (3)]

Geehrter Leser /

GLeich wie durchgehends in der unbegreifflich-weisen Regierung des grossen Gottes unzehliche Dinge iederzeit bemercket werden / bey welchen denen Menschen mehrers nicht / denn eine entsetzliche Verwunderung überlassen ist; Also mag solcher wunderwürdigen und gantz unerforschlichen Dinge wohl auch eines seyn diejenige Zulassung und Verhängniß / da von dem verborgenen und heiligen GOtt dessen abgesagten Feinde / dem Satan / so offtermalen verstattet wird / die edleste Creatur / den Menschen / entweder

(t) Exempla derer / so vom Teuffel sind geholet worden / vid. in D. Pfitzers Anmerckungen über D. Faustens Leben. p. 50. Misandr. Delic. Bibl. V. T. Ann. 1695 p. 1070. seq. M. Ernsts Laster-Zimmer p. 575.

unmittelbahrer Weise / durch leibliche Besitzung / zubeunruhigen / oder durch einige dessen (des Satans) unselige Werckzeuge vorwitzi- [(4)] ge und eitlen Dingen ergebene Gemüther / unter betrüglichen promessen irrdischer Güter / zu seinem Dienst und verdammlichen Zauber-Handlungen zuverführen. Da denn in Beurtheilung solcher unergründlichen Gericht und Wege Gottes in gemein es sich begiebet / daß theils aus einer unbedachtsamen Ubereilung / theils aus nicht gnugsamer Erkundigung dessen / was sich zugetragen / allerhand præcipitirte und widrige judicia gefället werden. Nachdem nun dieser letztern Art Göttl. Verhängniß / leider / auch ein merckwürdiges Beyspiel an einem in Lehr-Jahren bey mir gestandenen Menschen vor weniger Zeit sich ereignet: Hiervon aber der Verfasser einer Schrifft / **von der neuesten und alamodischen Teuffeley** etc. diese Affaire so wohl was die Sache selbst / als deroselben Umstände betrifft / vielleicht aus Mangel sattsamer Nachricht / in etwas anders als es sich in der That verhält / erzehlet; Als habe ich meines Ortes allerdings vor nöthig erachtet / auch auff Veranlassung fürnehmer Freunde mich entschlossen / denen / so den wahren ausführlichen Verlauff dieser Sache zuwissen verlangen möghten / so wohl auch zu einiger Warnung der vorwitzigen und so leicht verführten Jugend / mit auffrichtiger Erzehlung solcher gantzen Begebenheit / als ich selbige bey so vielen Tagen und Nächten selbst auffs genaueste nebenst andern beobachtet / in folgenden zu dienen.

[(5)] MJchael-Messe dieses 1707ten Jahrs / den 2. Octobr. ist J. G. E. mein Lehr-Junge in die Anger-Mühl / vor dem Raunstädter Thor / gegangen / um allda nach **Troll-Fußen** / einen ihm bekannten Mühl-Purschen / zu fragen / allein / wie er nicht verhanden / so siehet er einen andern gleicher Condition bey der Schleiff-Mühle stehen / welchen er anredet / und fraget / ob er nicht wüste / wo Trollfuß wäre? Dieser giebt ihm zur Antwort / er kenne selbigen nicht / was er denn bey ihn wollte? Der Jung versetzet / er hätte ehemals bey seinem Vater als ein Mühl-Knecht gearbeitet / wäre dahero mit ihm bekannt. Der Mühl-Knecht stellet sich / als wenn er seinen Vater auch kennete / kommen mit einander in Gespräch / gehen zum Thor herein / und trincken in der Peter-strasse eine Kanne Bier; unter andern Reden spricht der Mühl-

Knecht / sie wolten aufn Wein-Keller gehen / allda ein Glaß Wein zu trincken; der Junge aber entschuldiget sich / in dem er kein Geld hätte / und auch noch keines verdienen könte. Der Mühl-Knecht antwortet und spricht / Geld könte er bald bekommen / wenn man nur wüste / wo verborgene Schätze vergraben wären. Der Jung fragte ihn: Auff was Art und Weise kan man Schätze heben? Ich weiß Oerter / sagte er wo Schätze vergraben sind; hierauff verspricht ihm der Mühl-Pursch den gantzen Unterricht schrifftlich zu geben / wenn er ihm davor 8. Thlr. zahlen wolte; welches der Jung auch eingehet / und verspricht ihm die andere Woche 2. Thlr. zu zahlen / die 6. Thlr. aber auf künftige Neu-Jahr-Meße / wenn er unterdessen einen Schatz würde gehoben haben. Mit solcher Unterredung gehen sie zum Grimmischen Thor herein / und auff dem Marckte von einander / nachdem sie sich in der Zahl-Woche bey dem Artzt vor dem Peters-Thor wieder zu sprechen beredet hatten.

[(6)] Den 13. oder 14. Novembr. gehet der Jung an bestimmten Ort / und trifft auch den Mühl-Purschen an / da sie denn über den Roß-Marck gehen; wie sie an Bosens Garten kommen bey dem Bau-Holtze / will er ihm das Versprochene aus seinem gedruckten Exemplar heraus schreiben / krieget seinen Meßing Schreibezeug und Pappier heraus / stellet sich an ein Bau-Holtz / und fängt allda das Buch (Faustens **Höllen-Zwang** genannt) an zu schreiben. Indem dieser nun schreiben wolte / solte ihm jener / als der Junge / unterdessen vor 1 gl. Toback holen / welchen er auch unter dem Bühnen geholet hatte. Wie er nun wieder kommt / ist dieser mit den Buch (so in 4. Bogen bestanden) schon fertig / biß auff einen Zettel / (maßen) Er ihm 3. aparte Zettel geschrieben / wie er sich bey der Beschwerung verhalten müsse.) Als nun alles fertig und richtig war / zahlet dieser Junge ihm die versprochene 2. Thlr. worauff er auch das geschriebene Exemplar samt den Zetteln von ihm bekommet / ja er giebet ihm auch noch darzu einen Meßingnen Drath / so forne einen Kopff gehabt / wie einen Schlangen-Kopff / welchen er an statt einer Wünschel-Ruthe gebrauchen könte / wenn er Schätze suchen wolte / und könte er durch Hülffe dieser gar eigentlich wissen / wo Schätze stünden. Der Jung nimt sein erkaufftes

Hexen=Buch nebst der Wünschel=Ruthe und gehet gleich nach Hauß mit Vorsatz / in meinen Keller zugehen weil er allezeit gehöret / daß darin ein Schatz stehen solte / welchen ihm auch nunmehr / wie er meynete / niemand nehmen solte. Wie er nur in den Keller kommt / so fängt die Ruthe bey Ablesung eines geschriebenen Lateinischen Zettels gleich an zu schlagen / weiß aber den Ort nicht zu finden / wo der vermeynte Schatz eigentlich stehen solle / weil die Ruthe immer seitwerts sich gewendet und nicht unterwerts / wie es der Mühl=Pursch ihm gesaget / welcher so lang beym Artzt vorm Peters=Thor verzogen / biß er die Ruthe wieder brachte ;) gehet deßwegen alsobald wieder zu ihm hinaus und meldet / wie es mit der Ruthe ergangen wäre. Der Mühl=Pursch aber unterrichtet ihn und spricht: Er solte mit der Ruthe nur fortfahren / und von einem Ort zum andern gehen / wohin ihm die Ruthe wiese / biß sie sich wieder zöge / und stille stünde. Dieser gehet nach eingeholter Instruction wieder fort und kommt mit der Ruthe wieder in den Keller / gehet derselben nach / biß sie sich unterwerts [(7)] ziehet / und stille stehet / kommt also an den Ort wo der Schatz nun seyn soll. Nachdem nun dieser den Ort gefunden / gehet er wieder zum Mühl=Purschen hinaus nimmt die Ruthe oder den Meßing=Drath mit / und giebet ihm selbigen wieder nebst denen lateinischen Zetteln / mit Meldung er habe nun einen Ort gefunden / da die Ruthe stille gestanden wäre. Jener versetzte darauff und sprach: An dem Orte / wo die Ruthe still gestanden / ist gantz gewiß und unfehlbar ein Schatz / fanget ihr nur die Beschwerung daselbst an / wie ich sie euch im Buch hab vorgeschrieben; und nehmen darauff von einander Abschied / mit der Unterredung / Neu=Jahr=Meß eben an diesem Ort einander wieder anzutreffen / auf eben den Tag / wenn man die Kuppel=Pferde durchs Schloß führen würde / und solten sie einander nicht gleich antreffen / so wolte er doch ein Zeichen an der Thüre zum schwartzen Rößgen oder an die Plancken mit Kreide machen / dadurch er mercken und sehen könte / daß er wieder hier wäre. Hierauff wolte dieser das Kunst=Stück / Schätze zu heben / probiren / und weil er gehöret / daß in dem sogenannten Zottens=Hoffe / in dem Wasser=Schatz / auch ein grosser

Schatz seyn solte / als gehet er gleich den Freytag darauff / zwischen 11. und 12. Uhr erstlich dahin / um in den Keller / worinnen der Wasser-Schatz ist / zukommen / (denn er hatte gemeynet / in meinem Keller wäre der da stehende Schatz ihm gewiß genung / er könte ihm nicht entgehen / wolte also diesen erst aus dem Wasser-Schatze / holen /) allein er wird bald von diesem / bald von jenem verhindert / daß es ihm vor dißmahl unmöglich war hinein zukommen; den folgenden Freytag versuchet er es wieder / gehet ihm aber wie zuvor / daß er also unverrichteter Sachen darvon gehen muß.

Erster Procefs.

Darauff gehet er den 21. Octobr. zwischen 11. und 12. Uhr in meinen Keller / nimmt eine brennende Lampe mit hinunter / und fängt den Creyß an zu machen / nimmt einen Zwirn-Faden und bindet ihn an das Vorlege-Schloß / womit die Thüre zum Wein-Keller verwahret ist / weil ich solchen vermiethet und mit Latten habe verschlagen laßen. Dieses nun mit Latten verschlagene Gatter ist dem Jungen zur rechten Hand gewesen / zur lincken stellet er ein Stück [(8)] Latte an einer Banck in die Höhe / und ziehet den Zwirn-Faden um dieselbe; vor ihm aber gegen Mittag an den Ort / da der Schatz stehen soll / gehet eine gantze Latte vom Auffzuge oder Niederlaß hinunter / um diese ziehet er den Zwirn-Faden auch / und bindet ihn als denn an dem Schlosse wieder an / damit der Faden also einen Creyß mache / und solches hat er gethan ins Teuffels Namen. Wie der Creyß fertig / nimmt er ein Stück Latten ohngefehr von 3. Ellen / darein er zu vorher mit dem Messer 3. Löcher gegraben / die Liechter in dieselben zu stecken / leget solche vor sich mitten über den Creyß weg / machet 3. Characteres mit Kreiden darauff / wo die Liechter stehen solten; hierauff brennet er das mittelste Liecht / so ein Stück vom Wax-Stock geschnitten war / am ersten an / hernach 2 kleine Talch-Liechter zugleich / welche Liechter verkehrt angezündet worden / nehmlich das oberste ist unten / und das unterste ist oben kommen / und stecket die 2. Liechter in die gemachten Löcher / eines auff die eine Seite des Wax-Liechts / das andere auff der andern Seite / also daß das Wax-Liecht in

die mitten zustehen kommt / und diese hat er nicht nur in des Teuffels Namen kauffen / sondern auch anzünden müssen: Wie dieses geschehen / stecket er Messer und Gabel an die übern Creutz liegende Latte / sein Beschwerungs=Buch drauff zu legen / und fängt hernach den Procefs also an / kniet mit dem rechten Fuß auff die Erden nieder / und thut anfänglich ein Gebet welches er aus dem geschriebenen Zauber=Buch erst vorwärts / hernach rückwärts gelesen / alsdenn stehet er wieder auff / fängt an den Teuffel zu citiren, und wie die dritte Citation geschicht / so kommt ein Rauch in die Höhe gestiegen / woraus also bald ein klein Männlein worden / welches aus gesehen / als wenn es mit einem dünnen grauen Flohr überzogen wäre. So bald nun die Beschwerung zu Ende / so liegen zwey 2. gl. Stücken auff der Latten / ihm unwissend / wer sie dahin geleget hat. Endlich fragt ihn der Teuffel mit halb gebrochenen Worten und gantz in sich redend: **ob er so zufrieden** / worauff er mit ja antworten müssen / iedoch kan er nicht sagen / daß er gesehen hätte den Teuffel die Lippen regen. Schlüßlich kniet er wieder nieder / und im wehrenden nieder knien löschet er das mittelste Wachs=Liecht aus / und thut das obige Gebet / so er anfangs gethan und beschleust damit den Ersten Procefs.

[(9)] Als solches verrichtet / stehet er wieder auff / und löschet die 2. Talch=Liechter in Wasser auch zu gleich wieder aus / nimmt sein Buch samt Messer und Gabel hinweg / wie auch die 4. gl. thut seine Latte auff die Seite / macht den Zwirn=Faden damit er den Creutz gemacht / wieder ab / und gehet hinter sich zum Keller hinaus biß auff die erste Stuffe / hernach hat er sich um kehren dürffen und die Treppe vorwerts herangehen mögen / solches alles / was er itzt gethan / und thun müssen / ist ihm deutlich im Procefs vorgeschrieben gewesen.

Anderer Procefs.

Den 28. Octobr. als den 2. Freytag zwischen 11. und 12. Uhr fängt er den andern Procefs an / und zwar eben auff solche Art und Weise / wie bey dem ersten / ausser daß er die Liechter mit einem Messer hat abschneiden müssen / damit sie beym anbrennen nicht schon gebrannt / sondern frischer Dacht wäre. Da

er nun in allen wieder fertig / wie bey dem ersten / auch alles wieder ins Teuffels Namen / thut er anfänglich auff dem rechten Knie sein Gebet / vorwerts und hinterrücks lesende / stehet hernach wieder auff / und fängt an zu citiren. Bey der 3ten Citation (so etwas schärffer gewesen als wie bey dem ersten Procefs) erscheinet der Teuffel gleich auff solche Art wieder / als wie beym ersten / und zwar eben an dem Ort / wo der Schatz stehen soll / worauff sich die Erde etwas von einander gethan / daß er das Geld darinnen hat können stehen sehen. Wie es nun wieder zum Ende / und der Jung seinen Eyd / wie beym ersten Procefs (nur daß er diesem 2. Finger in die Höhe hat recken müssen / wie es beym Eydschwären gebräuchlich ist; bey dem ersten hat er solches nicht thun dürffen) iedoch viel schärffer abgeleget / und von dem Teuffel wiederum gefraget worden: **Ob er so zufrieden?** so siehet er ein 16. gl. Stück auff der Latten liegen / Brandenburgl. Gepräge anno 1686. geschlagen / gantz grün angelauffen / welches er wiederum nicht hat sehen hinlegen / maßen ihm vorkommen ist / als wenn sich das Männgen in geringsten nicht regete / viel weniger die Lippen bewegete. Endlich löschet er das mittelste Liecht wieder aus / kniet nieder / thut das Gebet wie zuvor / stehet wieder auff / hebt seine Sachen weg / nimmt sein Buch und das Geld / löschet die beyden Talch-Liechter im frischen [(10)] Wasser zugleich aus / und gehet hinterrücks wieder zum Keller hinaus biß an die Treppe / alsdenn gehet er vor sich / wie bey dem ersten.

Dritter Procefs.

Den 4. Novembr. als den folgenden Freytag zwischen 11. und 12. Uhr fängt er den dritten Procefs an eben auff die Art und Weise wie der erste und andere gewesen / ausser daß die Citation und der Eydschwur / so er mit 2. Fingern in die Höhe gereckt / verrichtet / viel schärffer gewesen / als bey den vorigen. Als er nun mit der Zurichtung des Creyses und Abschneidung der Lichter fertig / zündet er sie an / fället wieder auffs rechte Knie nieder / thut das Gebeth / wie beym ersten und andern Procefs. Hierauff gehet die Citation wieder an / welche wie itzt gemeldet / weit schärffer als vorhin gewesen / und als er das dritte mahl citiret / so kömmt der Teuffel wieder eben in voriger Gestalt /

und in währender Erscheinung fänget was an zu rumpeln unter seinen Füßе in der Erde wegfahrend / als wenn einer mit einem Schieb-Karn über das Pflaster führe / so hat es ihm gedaucht / darauff thut sich die Erde / wo der Schatz stehen soll / gewaltig auf / und hebet sich ein grosser Schwenck-Kessel aus der Erden empor / daß er eine quer Hand hoch heraus gestanden / worinnen sehr viel Geld gewesen; Zu Ende des Kessels nach der Mauer zu hat ein viereckigt Kästgen gestanden / wäre aber nicht geöffnet worden / hat es auch nicht recht erkennen können / ob das Kästgen und der Kessel von Kupffer oder Eysen gewesen; Auff dem Gelde aber hat was querüber gelegen etwa eine halbe Ellen lang / hat ausgesehen als eine Corbatzsche / forne mit einem Kopff / welches sich im währenden Procefs immer beweget. Als er nun den erwehnten scharffen Eyd mit Auffreckung 2. Finger gethan / in welchem er zugleich der Heiligen Dreyfaltigkeit abgeschworen / so kommt ihm auf der Latten zu liegen ein halber Bogen in der Länge halb von einander geschnittenes weiß Pappier / da auff beyden Seiten roth geschrieben gewesen / um und um aber mit schwartzen Linien eingefasset / hiernechst hat auch eine schwartze Feder in gestalt einer Trutthahns-Feder gelegen / welche verkehrt geschnitten gewesen / nehmlich wie eine rechte Schreibe-Feder die Krümme nach des Schreibers Leibe wendet / so hat hingegen diese itztgemelte Feder die Krümme auswerts und über sich gekehret; Wo [(11)] dieses / nemlich das Pappier und die Feder herkommen / weiß er nicht / maßen er nicht gesehen / daß das graue Männigen solches hingeleget / aber ein Buch wie ein länglich Register hat der Teufel unter dem rechten Arm gehabt / so wohl bey dem andern als auch bey dem dritten Procefs.

Wie er nun das Pappier so roth beschrieben nebst der Feder zu Gesicht bekommt / so däucht ihm / als wenn ein Körnigen Sand / oder ein kalter Tropffen Wasser vom Gewölbe des Kellers herunter auff seine rechte Hand fiele / darvon die Hand erkaltet / und in dem er also auff die Hand siehet / so stehet ein Tropffen Blut darauff / welchen als er ihn siehet / mercket er wohl was solcher zu bedeuten habe / nehmlich daß er sich unterschreiben solle / nimmt derohalben die Feder / fasset den Tropffen Blut da hin-

ein / und fängt an zuschreiben / macht ein J. (denn er heist Johann Georg) wie solches fertig / will er auch das (o) schreiben / und wie er dieses zu verfertigen ansetzet / so kommt geschwinde seinen Gedancken nach iemand die Keller-Treppen mit starcken Aufftreten hinunter gelauffen / er denckt es ist sein Lands-Mann / welcher mit ihm in der Lehre stehet / weil er sich aber nicht hat umsehen dürffen / so erschrickt er / lässet die Feder fallen / und greifft geschwind nach dem mittelsten Wachs-Liechte und löschet es aus / woraus ein sehr grosser Dampff entstehet / als wenn der Büttner ein Faß pichte / hat auch also gerochen; Die andern zwey Liechter nimmt er auch in geschwinder Eyl / und würfft sie in das darbey stehende Wasser-Vaß / (welches zum Gebrauch allezeit in diesem Keller stehet /) in Meynung die Liechter weg zubringen / ehe ihm der vermeinte Landsmann auff den Halß komme / er reist den Faden / wormit der Creyß gemacht gewesen / vom Schloß herunter / nimmt die Latte / worauff die Liechter gestanden / bringet sie geschwind zur lincken Hand an die Mauer / und gehet hinter sich / wie beym ersten und andern Procefs, zum Keller hinaus / um zusehen / wer auff der Treppen so geschwind hinunter kommen wäre / trifft aber niemand an / siehet und höret auch nichts.

Den 11. Novembr. als den 4ten Freytag zwischen 11. und 12. Uhr gehet er wieder hinunter / als er aber auff die Treppen kommt / und noch wenig Stuffen hinunter zusteigen hat / kommt ihm ein Schauer an / daß er nicht fort gehen kan / kehret also wieder um.

[(12)] Den 18. Novembr. als den 5ten Freytag / war der grosse Buß- Bet- und Fast-Tag / hat er auch wollen hinunter gehen / ich aber habe ihn daran gehindert / weil er muste in die Kirchen gehen.

Den 25. Novembr. als den 6ten Freytag will er wieder sein Heyl versuchen / allein der Mäurer-Gesell / welcher damahls im Keller arbeitete / hatte ihn verhindert. Der Teuffel hatte ihm weder Tag noch Nacht mit Frieden gelaßen / maßen ihm allezeit gedäucht / als wenn das graue Männgen bey ihm wäre / welches ihn auch auff einer vorbeygehenden Treppe / da er will Abends

zu Bette gehen / geruffen / und / wie man pflegt zureden / gepistet / wäre auch dahin gegangen / wenn er nicht meinen Hund bey sich gehabt / welcher ängstiglich an ihn angesprungen / gehet also wieder zurück / und wartet biß die Gesellen zu Bette gehen.

Auff was Art und Weise diese Gottlose böse That an Tag kommen / ist folgender Gestalt zugegangen: Zwischen den 19. und 20. Trinitatis lässet er sich im Discurs bey meinem Gesinde vernehmen / als wenn er keinen Teuffel glaubte und auch keine Aufferstehung. Meine Frau kommt bald darhinter / examiniret ihn aus Gottes Wort / befindet es / leider / wie das Gesinde gesaget. Ich erfahre es darauff auch / nehme ihn scharff vor / gehe die Glaubens-Articul nebst andern darzu gehörigen Sprüchen mit ihm durch / und wenn er auff die Haupt-Worte kam / so konte er sie nicht aus seinem damahls - - - - - - - Munde reden / er sahe in seinem Gesichte gantz auffgelauffen und dunstig aus / die Augen stunden ihm voll Wasser / kurtz / er sahe stetig aus / als ein Mensch / der sich toll und voll gesoffen hat. Weil ich nun zuschwach / diesen Zustand zu ändern / mich befand / (da ich doch von der Haupt-Sache nichts wuste /) ließ ichs ungesäumet seinen Vater wissen / welcher den 8. oder 9. Novembr. allhier ankam / der Sohn aber dem Vater weniger denn nichts von seinem Glauben gestehen wolte / wiewohl auch das Väterl. Examen, leider / schlecht gnug war. Darauff gieng ich den 10. Novembr. zu des Jungen seinen Herrn Beicht-Vater und vertrauete es demselben / welcher mich nebst dem Jungen und dessen Vater den 11. Novembr. nach gehaltenen Gottes-Dienste bestellete bey Ihm zukommen / welches ich auch that / da er denn von dem gedachten Hn. Beicht-Vater scharff examiniret worden in bey- [(13)] seyn seines Vaters / bekennete / und daß er den 24. Novembr. auffm Gottes-Acker gewesen / u. bey dem Bein-Hause gestanden / woselbst ein beystehender Mensch sich verwundert hätte / wie es am Jüngsten Tage einmahl würde hergehen / wenn ein ieder Mensch seine Gebeine solte wieder bekommen / da es doch itzo alles / ja so viel 100. Menschen Gebeine unter einander lägen / ungeachtet jener Mensch sich nur darüber verwundert / aber gute Gedancken mag gehabt haben / dieser aber / mein Lehr-Junge / weil schon

nichts gutes in seinem Hertze gewesen / die Aufferstehung der Toden daraus in Zweiffel gesetzet. Darauff gehet er von dem Gottes-Acker weg und in Kohl-Garten in die Schencke / stellet sich bey die Zinn-Bude / darinnen um Zinn gespielet wird / nebst andern umstehenden Leuten / welche ihre Lust an dergleichen Spielen haben; unter andern finden sich auch ein paar Feuer-meyer-Kehr-Jungen ein / steigen aus Leichtfertigkeit von hinten auff gemelte Bude / die darin sitzende Frau dencket / die Bude möchte übern hauffen fallen / fängt an zu fluchen / wolte daß sie der Teuffel herunter führete oder holte. Unter gemelten hauffen Leuten stehet ein Kerl in braunen Kleide mit schwartzen Auff-schlägen / an der rechten Seiten seines Gesichts ein Feuermahl habend / welcher spricht: Die Frau ist ein Narr / sie fluchet dem Teuffel / und ist kein Teuffel niemahls wo gewesen. Dieses fasset der Jung auch geschwind in sein mit bösen Stücken vollgefülltes Hertz und Gedancken / und machet sich bald einen festen Vorsatz / zu glauben / daß kein Teuffel wäre / denn sichs gar fein zu seiner unter Händen habenden bösen That geschicket und ihm genutzet / damit er keine Furcht vor demselben haben dürffe. Als er dieses alles vor seinem Herrn Beicht-Vater ausgesaget und gestanden / hat derselbe ihn scharff vermahnet und gehen laßen / mit Vor-behalt / daß er wieder zu Ihm kommen solte / ehe er zur Beichte und Heil. Abendmahl käme. Sein Vater gehet darauff den 13. Novembr. wieder nach Hause / beym Abschied mich bittend / ich möchte doch dahin bedacht seyn / ihn wieder zum Herrn Beicht-Vater zuschicken / und alsdenn zum heil. Abendmahl anzu-halten / welches ich auch willig that / und erinnerte ihn alle Tage / sich zum heil. Abendmahle zu bereiten / er aber antwortete mir allezeit / er könte nicht; diese Antwort währete vom 13. biß den 27. Novembr.

[(14)] Den 28. Novembr. als Montags zu Mittag über der Mahlzeit frag ich ihn abermahls / ob er sich denn noch nicht wolte bereiten zum heil. Abendmahl zu gehen? Worauff er mir ant-wortet: er dürffe nicht. Ich aber sagte: was redestu? Ich darff nicht / wiederholete er nochmahls / denn es kostet mein Leben. Er hat zwar 14. Tage vorher alle Tage geantwortet / wenn ich

ihn erinnert habe / zum heil. Abendmahl zu gehen / er könnte nicht / allein itzo brach er heraus und sagte: Er dürffe nicht denn es stünde sein Leben darauff. Als ich solches vernahm ließ ich gleich nach der Mahlzeit dem HErrn dancken und beten. Als die Mahlzeit zu Ende / nahm ich ihn alleine / und examinirte ihn / aber er antwortete mir nichts anders / als dieses: Er dürffte nicht / denn es kostete sein Leben. Hierauff ließ ich ihn wieder an seine Arbeit gehen; als er aber hinauff kömmt / gehet er bald auff die Schlaff-Kammer / nimt das Beschwerungs-Buch aus der Lade / (welche er dreymahl durch gesuchet / ehe er es gefunden ungeachtet er es an einen gewissen Ort geleget gehabt /) stecket es zu sich; Da er nun mercket / daß ich zur Thüre hinaus gehe so nimt er das Buch / reiset es entzwey / und wirffts in Ofen und verbrennet es / läufft zu einem bey mir im Hauß wohnenden guten Freund / und fängt an zu bekennen / ich erfahre es gleich / was er bekannt / laß bald seinen Herrn Beicht-Vater hohlen / da bekannte er solches alles / was hier ist gemeldet worden.

Da er nun alles bekannt / was vorher in richtiger Ordnung gemeldet / in Beyseyn dessen Hrn. Beicht-Vaters und meiner / so fragte ihn gemeldter Herr Beicht-Vater / ob er denn nun glaubte daß ein Teuffel wäre? Er antwortete ungescheuet / nein / er glaubte es nicht. Ob er denn keine Aufferstehung glaubte? nein / sagte er wieder. Ob er denn einen allmächtigen GOtt glaubte? nein war wieder die Antwort. Ob er denn nicht glaubte / was in der Bibel stünde? nein / nicht alles. Darauf widerlegte ihn der Herr Beicht-Vater aus GOttes Wort / befahl ihn Göttlicher Regierung und mir zu meiner Verwahrung. In dieser Nacht wachte ich nebst meiner Frau und Gesinde fleißig bey ihm / denn er wolte immer fort; wenn ich fragte / wohin? er antwortete: in Keller; dieses währete biß 11. Uhr; wie es geschlagen / so kam ihn eine Furcht an / mit grosser Angst / und wenn die Thür auffgieng so meynet er allezeit / der Teuffel käme und wolte ihn hohlen.

Den 29. Novembr. trieb er es in solcher Furcht biß Mittag um 11. Uhr / da vermehrete sich die Angst wieder. Halb 12. Uhr kam der Herr Beicht-Vater / um zu sehen / wie es mit ihm

stünde / unter währender Vorhaltung GOttes Wortes ängstigte er sich hefftig / und war in grosser Furcht / daß ihm die Nase häuffig anfing zu bluten / unter andern sagte er darbey / es wäre als wenn ihn was bey den Haaren rauffte / und ihm pfeiffen hörete. Nach 12. Uhr wurde es ein wenig besser / biß wieder die folgende Nacht heran rückte / da ich ihm ein Bett in meiner Wohnstube machen ließ / darauff zu schlaffen / welches er auch that; da es aber 11. schlug / so sprang er vom Bett auff und wolte in Keller / welche Sehnsucht er den gantzen Tag vorher auch getrieben; ich hielte aber mit meinen bey mir habenden Leuten stetig mit beten und singen an. Wie es ein Viertel auf 12. Uhr war / kam ihn ein gewaltig Zittern durch den gantzen Leib / und alle Gliedern an / daß es erbärmlich zu sehen war / dennoch ungeacht der grossen Angst / muste er mir die Gebeth aus dem Cubach / von der Anfechtung / alle in der Ordnung / wie sie im gemelten Buch stehen / selbst lesen. Wie es 12. geschlagen / so verließ ihn die Angst / er aber war so matt / daß fast kein Vermögen bey ihm mehr zu sehen war / legte sich auffs Bett und schlieff etliche Stunden / darauff kam die Sehnsucht wieder in Keller zu gehen / und währete biß

Den 30. Novembr. um 11. da vermehrete sich das vorige Verlangen und die Angst wieder. Halb 12. Uhr kam der Herr Beicht-Vater wieder / zu sehen wie er sich verhielte / traff ihn aber in der grösten Confusion an / darauff er ihm auff vorhergehende gantz freundliche und glimpfliche Befragung und Unterricht / das Gesetz schärffte / und ich ihm mit dem Zucht-Hause drohete; Da ging er bald in sich / und versprach nicht mehr an Keller zu gedencken. Wie der Herr Beicht-Vater von ihm Abschied genommen / so ergriff er die Bibel / suchte die Capitel / welche ihm recommendiret waren / auf / und laß dieselben / nahm darauff ein Gesangbuch und suchte sich die herrlichsten Lieder auf / fing an zu singen / worbey ihn von dem beystehenden geholffen wurde / wenn nachdrückliche Worte kamen / so ließ er [(16)] häuffig Buß-Thränen spüren / hielte damit / auff zureden / alle Tage an / daß sichs auch von Tage zu Tage besserte / und dieses trieb er biß den 17. Decembr. allda sein Vater ankam.

Weil ich nun diese grosse Beschwerung 3. gantzer Wochen mit ihm ausgestanden / und dieser Sache sehr überdrüßig / war ich froh / daß sein Vater kam / übergabe ihm gleich seinen Sohn / schenckte ihm seine noch übrige Lehrzeit und sprach ihn frey / darauff gieng er bey seinem Herrn Beicht-Vater / begehrete das Heil. Abendmahl / welches ihm auch nach ernstlicher Prüfung und wiederholeten gründlichen Unterricht / mit Vorbewust des Herrn Superintendenten / mit welchem über diesem bösen Handel conferiret und von demselben Rath eingeholet ist / nicht versaget worden / empfing dasselbe nach gethaner Beichte den 21. Decembr. unter viel andern Christl. Communicanten; nach Mittage noch dieses Tages reisete er mit seinem Vater nach Hause / und ich wurde seiner also loß.

Dieses ist die eigentliche und wahre Nachricht alles dessen was bey der gantzen Begebenheit mit diesem vom Satan verführten / aber auch GOtt wieder zugeführten Menschen sich von Anfang biß zu Ende zugetragen / und täglich / ja stündlich auffs fleißigste von mir / als stets gegenwärtigen / schrifftlich angemercket worden. Im Druck solches auszugeben / ist man zwar Anfangs nicht gesinnet gewesen / hat aber nunmehr nicht unterlassen werden können / nachdem davon so viel unerfindliche Dinge und offenbahre Unwahrheiten seithero so wohl schrifftlich / als durch den Druck ausgestreuet worden. Der geehrte Leser excusire im übrigen nach seiner Discretion den in Eyl verfertigten und von der ersten Auffzeichnung an ungeänderten Auffsatz / und lebe in GOtt vergnügt!

395

1711. [Bourdelot:] History of Ridiculous Extravagancies, English

a—b

A History Of The Ridiculous Extravagancies Of *Monsieur* Oufle: Occasion'd by his reading Books treating of *Magick*, the *Black-Art*, *Dæmoniacks*, *Conjurers*, *Witches*, *Hobgoblins*, *Incubus's*, *Succubus's*, and the *Diabolical-Sabbath*; of *Elves*, *Fairies*, *Wanton Spirits*, *Genius's*, *Spectres* and *Ghosts*; of *Dreams*, the *Philosopher's-Stone*, *Judicial Astrology*

Horoscopes, Talismans, Lucky and *Unlucky Days Eclipses, Comets,* and all sorts of *Apparitions, Divinations, Charms, Enchantments,* and other *Superstitious Practices.* With Notes containing a multitude of *Quotations* out of those Books, which have either Caused such *Extravagant Imaginations,* or may serve to Cure them. *Written Originally in* French, *by the Abbot* B————; *and now Translated into* English. *London:* Printed for *J. Morphew,* near *Stationers Hall.* 1711.

a) p. 8 Chap. II. *Of Monsieur* Oufle's *Library.*
p. 9

The History of Doctor Faustus. He that is never so little fond of Illusions and surprizing Things, will here meet with a great deal of Pleasure.

b) p. 167 The Second Part.
p. 247 Chap. IX.
p. 254

[Note] (n) *John Faustus* of *Cundlingen,* a strange Conjurer and Magician, one Day was at Table with some Persons who having heard great talk of his Tricks, pray'd him to shew them something uncommon. They pressed him very hard, and at last prevail'd on by the Importunity of these Guests, whose Heads were very well warm'd at that time, he promis'd to shew them what they would. They all agreed to ask to see a Vine, laden with ripe Grapes ready to gather. They thought, that being in the Month of *December,* he could not possibly do it. He granted their Request, and promis'd them, that immediately without stirring from the Table, they should see such a Vine as they desir'd; but on Condition that they should keep in their Places, and wait for his Order to cut or gather any of the Grapes; assuring them, that whoever disobey'd this Order would run the [col. b] risque of losing his Life. All having promis'd strict Obedience, all at once *Faustus* by his Charms so enchanted the Eye and Imaginations of these Guests, who were drunk, that they seem'd to see a very beautiful Vine, charg'd with as many large Bunches of Grapes as there were Persons at the Table. They greedy of these fine large Grapes, took up their Knives,

waiting *Faustus's* Command to cut them. He diverted himself with keeping them some time in this Posture, and then made the Vine and Grapes vanish, and each of these drunken Sparks thinking he had a Bunch of Grapes in his Hand ready to cut, found himself with his next Neighbour's Nose in one Hand, and a Knife ready to cut it off in the other. So that if they had cut the Grapes without staying for *Faustus's* Order, they had cut off one anothers Noses. *Camerarius*, t. I. l. 4. c. 10.

396

1712. Theodor Reinkingk: Responsum Juris

Theodori Reinkingk, Hereditarii in Wellingsbüttel, etc. Regiæ Majest. Daniæ nunc Consiliarii et Cancellarii in Ducatibus Sleswici et Holsatiæ, etc. Responsum Juris. In Ardua Et Gravi Quadam Causa, Concernente processum quendam, contra Sagam, nulliter institutum, et inde exortam diffamationem. Ubi Quæstiones Quædam, De Nocturnis Sagarum Conventiculis, saltationibus, usurpatione suppellectilium piorum in illis, transmutationibus personarum in alia animalia, confessionibus, assertionibus et denuntiationibus, exacte examinantur, et requisita totius Processus Criminalis proponuntur. Annexis aliis quibusdam, ad præsentem facti speciem, pertinentibus Quæstionibus solide enucleatis. *Coloniæ Agrippinæ*. Sumptibus Sebastiani Ketteler, Bibliopol. prope S. Paulum sub signo Galli. Anno M. D. CC. XII.

p. 23 b

Ad V. Respondetur, nos non negare Diabolum esse ejus potentiæ et virium + ut possit Dei permissione homines sibi animo et corpore devotos in altum tollere, et per aëra ducere ad loca etiam remota, ubi experientia et multa exempla docent, videlicet Simonis Magi, Fausti et aliorum ac plurimarum Sagarum, hoc enim non est in quæstione.

127

397

1715. [T. Burnett:] Second Tale of A Tub.

A Second Tale Of A Tub: Or, The History of Robert Powel the Puppet-Show-Man. Dingdong. *Give me your Hand — — Humph, you go to see Fashions; you are the King's Jester; your Name is* Robin Mutton. *Do you see this same Ram? His Name too is* Robin. *Here,* Robin, Robin, Robin; Baea, Baea, Baea. *Hath he not a rare Voice?* Panurge. *Ay marry hath he, a very fine and harmonious Voice.* Dingdong. *Well, this Bargain shall be made between you and me, Friend and Neighbour; we will get a Pair of Scales, then you,* Robin Mutton *shall be put into one of them, and* Tup Robin *into the other. Now I'll hold you a Peck of Oysters, that in Weight, Value, or Price, he shall outdo you, and you shall be found light in the very numerical manner as when you shall be hanged and suspended.* Rabelais, Book 4. Chap. 6. *London:* Printed for J. Roberts near the *Oxford Arms* in *Warwick-lane.* 1715. *Price 3 s. 6 d.* [1])

p. 215 CHAPTER the Twentieth.

p. 218

Money coming in a-pace, Mr. POWEL bought him several new Sets of Scenes for the Diversion of his Audience, and the better Acting of several incomparable Dramas of his own Compo-[219]sing ———— such as *Whittington and his Cat, The Children in the Wood, Dr* Faustus, *Friar* Bacon, *and Friar* Bungey, Robin Hood, *Little* John, *Mother* Shipton, *Mother* Lowse, *together with the Pleasant and Comical Humours of* Valentini, Nicolini, and the tuneful warbling Pig of Italian Race.

---

[1]) Das Buch ist eine Satire auf Robert Harley, Earl of Oxford. D. H.

398

1716. Derer drey Hohen Facultäten Zu Leipzig Bedencken

Derer drey Hohen Facultäten Zu Leipzig Bedencken und respective Urthel / Welche Über den zu Jena in der Heil. Christ-Nacht Anno 1715. passirten Traurigen Casum mit denen so genannten Teuffels-Bannern / auf Begehren derer Hoch-Fürstl. Weymarischen Hrn Commissarien / den 6. Mart. 1716. ausgefertiget worden.

a) S. 5

I. Bedencken der löblichen Theologischen Facultät zu Leipzig, und zwar in genere, über den Jenaischen Casum Tragicum.

WIr haben in der Furcht des HErrn die von der löblichen Juristen-Facultät Uns communicirten Acta, die abscheuliche Begebenheit in dem Heuchlerischen Weinberg in der Heil. Christ-Nacht 1715. betreffend / perlustriret / und was davon etwan Theol[o]gi zu judiciren haben möchten, hiermit wiederum / verlangter massen / remittiren sollen.

Solches nun in gebührender Ordnung und Kürtze zufassen observiren wir 1.) was bey diesem Magischen Adjurationis Actu, und 2.) was von dem erschreckl. erfolgten eventu zu judiciren sey?

Was nun also 1.) die antecedentia hujus abominandæ Adjurationis magicæ betrifft / finden wir Vol. I. und II. Actorum. die abergläubischen drey principal-Autores und Actores, Joh. Gotthardt Webern / Stud. Med. Johann Friedrich Geßnern und Hanß Zennern / nebst dem Schneider George Heuchlern / der zwar nicht bey dem Adjurations-Actu gewesen / sich aber bey diesem verdammlichen Actu sehr geschäfftig vorher erwiesen. Diese verblendete Leute nun / haben aus Antrieb des leidigen Geitzes / der eine Wurtzel alles Ubels ist / aus abergläubischen Büchern und darinnen enthalten Magischen Künsten / als Clavicula Salomonis Filii David. Cornelii Agrippæ Philosoph. occulta Act. fol. 75. fac. I. fol. 104. fac. 2. D. Faustens Höllen-Zwang Act. fol. 92. fac. 2. Paracelsi Schrifften fol. 131. it.

136. fac. 2. und dergleichen / worauff sie gefallen / solchen Aberglauben gelernet / und also / nach der Exorcisten Art / sich vorgenommen / die Geister zu beschweren / um von einem grossen Schatz / der vom Satan besessen / denselben / durch den so genannten Höllen-Zwang und Magi[6]sche Mittel des Teuffels / der den eingebildeten Schatz besessen / zu vertreiben / und selbiges theilhafftig zu werden. Welche Einbildung dieser Leute / wie sie Vernunfftloß und dumm / also auch wider GOttes klares Gesetz offenbahr streitet. Denn so lesen wir Devt. XVIII. 9. 10. 11. 12. Du solt nicht lernen thun die Greuel der heidnischen Völcker / daß unter dir nicht funden werde ein Zauberer / oder Zeichen-Deuter / oder der die Todten frage. Denn wer solches thut, der ist dem HErrn ein Greuel / u. s. w.

Es wird zwar von einigen Naturalisten eingewandt / daß gleichwohl unter den Juden / da Christus auf Erden gewandelt / wie auch zur Apostel Zeiten solche Exorcisten und Beschwerer derer Dæmonum gewesen / die mit ihrem Beschweren / den Teuffel bannen und austreiben können / welche gleichwol in Republica Judaica toleriret worden. Aber daraus folgt nicht / daß solche teuffelische Adjuratores und Beschwerung nicht solten für GOtt ein Greuel seyn / und den Fluch nach sich ziehen. Denn GOtt hat solches einmahl in seinem Heil. Moral-Gesetz verbothen. Daß aber bey dem Verfall des Jüdischen Gottes-Diensts / in ihren Kirchen solche abgöttische Leute gewesen / und wie andere verbotene Dinge / um der Jüdischen Hertzen Härtigkeit gedultet worden / kan nicht gleich geleugnet werden. Christus zeuget selber davon Matth. XII. und weiset zugleich / daß solches Betrügereyen des Teuffels gewesen / und keines weges mit Christi durch GOTTes Finger / oder göttliche Krafft / geschehener Austreibung derer Teuffel verglichen werden können / ist auch aus der Evangelischen Historie Christen bekanndt genung. Weil ein Teuffel den andern nicht wahrhafftig vertreiben mag; indem unter den gefallenen Engeln / oder Teuffeln auch noch / durch göttliche Zulassung / eine gewisse Ordnung eines Regiments ist / da einer über den andern / unter dem Beelzebub / als Obersten der Teuffel stehet / und beherrschet wird. Wolte man aber sagen /

gleichwohl bezeuget die Erfahrung / daß durch Teuffels-Künste / die Exorcisten von denen Besessenen Teuffel ausgetrieben / und im Pabstthum solches für ein Wunder-Zeichen ihrer Kirchen gerühmet wird. Darauf ist zu wissen / was Cyprianus antwortet; Diabolum sæpe vinci simulate, ut vin-[7]cat vere. Es weicht zuweilen ein Teuffel dem andern / mit des Satans Willen / damit die Abergläubischen in ihrem Teuffels-Dienst bestärcket werden. Man kan dißfalls von solcher Betrügerey des Satans August. L. X. Cap. 10 de Civitate Dei conferiren. Also waren zur Apostel Zeiten Act. XIX, 13 seq. solche Teuffels-Beschwerer unter den Juden / die den Nahmen des HErrn JEsu nenneten bey ihren adjurationibus Dæmonum, denen es aber übel bekam / indem der böse Geist auf die Beschwerer sprang / und ward ihrer mächtig / und warff sie unter sich / also / daß sie nacket und verwundet aus demselbigen Hause entflohen. Woraus man sihet / daß GOtt denen bösen Geistern zuläßt / denen Menschen zu schaden / dergleichen auch leider! denen in Actis beschriebenen Adjuranten in dem Heuchlerischen Garten-Häußgen / zu ihrem Leibs- und Seelen-Verderben / wiederfahren ist.

Was sonsten von denen Exorcisten im Pabstthum zu glauben und zu halten / ist aus denen Historien gnugsam bekandt / daß solches nur illusiones Exorcistarum, oder Satanæ seyn. Gleichwohl ist zu bedauren / daß diß abergläubische und gottlose Wesen / durch abgöttische Bücher auch in unsern Evangelischen Kirchen eingeschlichen / und können noch nicht ausgetilget werden.

Wenn wir hierauff nun ferner den greulichen Adjurations-Actum, so in dem Heuchlerischen Garten-Häußgen vorgegangen / erwegen / da drey Männer in der Heil. Christ-Nacht / Gottesvergessener Weise / einen Geist / den sie nicht gekandt / mit Mißbrauch des Heil. Nahmens GOttes / zu beschweren und zu citiren sich würcklich unterstanden / gleichwie der Studiosus Weber in seiner Aussage hiervon Act. fol. 98. seqq. bekennet und gestanden hat / sonderlich was Geßner und er selbst dabey gethan und verrichtet / welches alles auf abergläubische und närrische Einbildungen hinaus läufft / wie fol. 99. und in folgenden Blättern Actorum zu lesen stehet. Bey welchem Actu wir 1.) bemercken / daß gedachte Adjuranten den eingebildeten Geist Nathaël, den sie citiret /

und dessen Hülffe bey Hebung des Schatzes gesucht / ein Pactum tacitum cum Dæmone eingegangen / welches der Studiosus Weber selber gestehet / Act. fol. 135. seqq. und [8] damit haben sie ihren Tauff-Bund / da sie dem Teuffel und allen seinen Wercken abgesaget / leichtfertig gebrochen. 2.) Wider GOttes Gebot Deut. XVIII. 11. gehandelt. 3.) GOttes Wort und Nahmen schändlich dabey mißbraucht / und durch Beschwerung des fälschlich eingebildeten Geistes / GOttes Ehre geschändet / als welcher allein durch ein Wort übernatürl. Dinge thun kan / wenn er will / auch Christus nach der Evangelischen Historie / vielfältig gethan hat / welches kein erschaffener Geist durch seine eigene Krafft und Macht ihm nachthun kan / ob er gleich sich in einen Engel des Lichts verstellen kan. Dahero 4.) diese Adjuranten in verdammlichen Unglauben gefallen / und alle Christen-Pflicht aus den Augen gesetzt / da sie das Gedächtniß der Geburth Christi unsers Heylandes in dieser Nacht nicht allein gantz vergessen / sondern dem Teuffel / der ein Mörder und Lügner von Anfang ist / Joh. IIX. 44. fürsetzlich in dieser Gauckeley gedienet; indem sie / bey dem Anfang ihrer Adjuration, das Vater Unser aus Aberglauben hergesagt / darauf Geßner dreymahl mit Unverstand die Beschwerungs-Formul / wie die Eselin Bileams / gesprochen / und damit auch den Heil. Nahmen GOTTES Jehova[1]) und das Gebet des HERRN schändlich gemißbrauchet / und sich / aus Verblendung ihres Sinns / eingebildet / daß er dadurch aus dem Reich der Sonnen den Och. als principem der guten Engel (nach denen paracelsischen Fabeln) beschweren könne / daß er ihm allezeit / auf sein Verlangen / den ihm untergebenen Geist Nathaël in sichtbar- und menschlicher Gestalt / stellen / und daß er ihm hülffliche Hand / zu Hebung der Schätze / leisten solle / wie dieser unsinnige teuffelische Actus von dem Studioso Webern Act. fol. 14. 15. beschrieben wird / als welcher auch die Magischen Manuscripta und das andere Magische Gezeug bey sich und bey der Beschwerung des Geistes auf dem Tisch liegen gehabt / und wo er solche herbekommen in Act. fol. 29. seqq. erzehlet / und gemeynet / daß er und seine Consortes Sceleris

---

[1]) Im Original in hebräischen Lettern. D. H.

durch solche von Antastung des bösen Feindes sicher seyn könten.

Aber der folgende traurige Ausgang dieses Satans-Spiels zeuget GOttes hierbey geoffenbahrte notablen Gerichte; Indem Geßner und Zenner auff dem Adjurations-Platz todt[9] geblieben, der Studiosus Weber aber nach ausgestandenem schweren Sturtze dabey fast das Leben eingebüßt, wo ihm nicht Hülffe von Menschen geschehen. Denn wir halten dafür, daß bey diesem Tragico Casu singulari nicht nur auf die Exhalationes der angezündeten Kohlen, welche Menschen zuweilen naturali modo ersticken, und auch allhier dergleichen Operation können gehabt haben, wie wohl der Wächter Christian Krampe und Niclas Schuhmann, der täglich mit Kohlen umgangen in Act. fol. 164. seqq. it. fol. 172. ein anders bezeuget, sondern auch auff die Causam primam, nemlich den gerechten und allgewaltigen GOtt zu sehen, der iezuweilen dem Satan zuläst, daß er bey denen Causis secundis naturalibus sein Werck, præter ordinem Naturæ a Creatore constitutum, mit habe; denn was etliche neue Philosophi vorgeben, als wenn die Spiritus keine Operationes in materiam et corpora hätten, ist wider die notorische Erfahrung, sonderlich aber wider die Heil. Schrifft, die von Operationibus Dæmonum in Corpora et Animam gnug Exempel, bevoraus in der Evangelischen Historia anführet, dahero des fascinirten Beckers in Holland vergebliche Meynung so wohl von Christl. Philosophis, als Theologis billigst widerlegt, verworffen und verdammet ist: Weil sie der Christl. Religion einen Grund-Stoß giebt, und die Leute vollends vor dem Teuffel sicher macht, auch öffentlich der Apostolischen Lehre von des Teuffels Nachstellungen und Gewalt widerspricht. 1. Petr. VI. 8. Eph. VI. 11. seqq. etc. Man bedencke auch bey diesem Casu tragico, daß, ob zwar der beschworne Geist nicht erschienen, Act. fol. 138. da er von den Beschwerern citiret worden, dennoch Merckmahle seiner Cooperationis præter naturalis von der zwey getödteten Adjuranten ihren Cörpern hinterlassen, als an des Bauers Zenners, rothe Flecke und Striemen, eines Gliedes lang, aus dem Munde hangende Zunge, welche wohl nicht von Kohlen-Dampff per naturalem operationem alleine gekommen seyn werden. Der Wächter Christian Krampe zeuget jurato vom Gehör und Sehen

eines Gespenstes umständlich im Garten-Häußgen / da die Beschwerung des vorigen Tages geschehen war Act. fol. 149. seqq. Der Studiosus Weber weiß auch nicht zu sagen / woher er die Contusiones in suo profundo Sopore an seinem Leibe empfangen. Act. [10] fol. 128. Solten da nicht indicia maligni Spiritus κατανύξεως, soporantis (Rom XI, 8.) zu mercken seyn. Wir halten es / nach Uberlegung aller bey diesem Actu Adjurationis mit einlauffenden Umständen / mit für ein Schrecken-Bild GOttes / daß er / nach seiner weisen Direction, geschehen lassen / um die sichern Welt-Leute / die entweder sich nicht für dem Teuffel fürchten / oder keine Teuffel glauben / erschrecken zu machend über ihre Thorheit / und der Heil. Schrifft zu glauben / als welche allen Teuffels-Dienern und Beschwerern den Tod gedrohet hat. Was endlich nach diesem traurigen Event der offtgedachten Beschwerung / ferner mit dem Studioso Webern und dem Schneider Heuchlern / nachdem sie gnugsam / wegen ihrer begangenen Missethat gehöret worden / vorzunehmen / und wie sie zu bestraffen / überlassen wir denen Herrn ICtis zu determiniren. Erinnern aber / nach unser Christen-Pflicht / hierbey / daß weil obgedachter Heuchler vielfältig bey diesem Unwesen interessirt / und das meiste gestanden / er so wohl / als der miserable Studiosus, zuvor durch Auslegung des andren Gebots im Decalogo von einem verständigen Theologo, oder Geistlichen informiret / und sie zu Erkäntniß ihrer schweren Sünden und Bereuung gebracht werden / ehe an ihnen die verdiente Straffe vollbracht werde / damit ihre Seelen hierbey gerettet werden mögen. Datum Leipzig den 6. Mart. Anno 1716.

Decanus, Senior Doctores und Professores
der Theologischen Facultät auf der Universität
zu Leipzig.[1])

[1]) S. 11 bis 16 folgt hier II. Bedencken Und respective Urthel der löblichen Juristen-Facultät in Leipzig / über die Jenaische Adjurations-Sache, das nach dem ältesten Drucke, der es fälschlich als „Der Theologischen Juristischen und Medicinischen Facultäten in Leipzig Responsum über die Jenische Conjurations-Sache. Anno MDCCXVI" bezeichnet, als Splitter 191 wiedergegeben ist. Weil es von unberufener Hand unter falschem Titel erschienen war, ließ die Hochfürstlich Weimarische Kommission alle drei Gutachten zusammen unter richtigem Titel erscheinen. D. H.

b) S. 17

III. Bedencken
Der Löbl. Medicinischen Facultät zu Leipzig über die Jenaische Geister-Beschwerung.

Hoch-Edelgebohrne und Veste / wie auch Wohl-Ehrenveste, Wohlgelahrte u. Wohlweise Herren und Freunde.

Als dieselben so wohl hiesiger löbl. Theologischen und Juristischen Facultæt. als auch Uns 3. Volumina Actorum. die zu Ende voriges Jahres in eines Schneiders George Heuchler genandt / bey Jena Weinbergs Häußlein von einigen Persohnen vorgenommene Conjuration derer Geister / ihnen Zuhebung eines gewissen Schatzes behülfflich zu seyn, auch die hierbey und hernach erfolgende Casus Tragicos betreffende, nebst einer Schachtel T. I. M. F. worinnen ein geschrieben Buch mit unter schiedenen Sigillis und andern Abergläubischen Dingen enthalten zugeschicket und hierüber Unser Medicinisches Gutachten / absonderlich;

Ob diese in der Schachtel befundene Dinge unter Natürliche, oder vielmehr inter Res Magicas zu referiren? Und ob der [18] von Johann Gottfried Webern / Hanß Friedrich Geßnern und Hanß Zennern in gedachten Weinbergs-Häußlein verübte Actus vor eine Teuffels-Bannerey zu achten? auch ob die bey / und nach beschehener conjuration sich zugetragene klägliche Fälle und Absterben unterschiedener Menschen / dem Satan / oder einer Causæ Naturali, beyzumessen verlanget:

So geben wir Ihnen / nach Collegialischer Durchlesung besagter Actorum, Erwegung der hierbey unterlauffenden Umständen und Perlustrirung der in angeregter Schachtel enthaltenen Sachen / zur Antwort.

Daß erstlich / sich in der letztern befundene Dinge guten Theils pro Rebus superstitiosis und Magicis zu halten / zumahl der Studiosus Weber / bey welchem man diese angetroffen / solches selbst gestehet / auch hiervon sonderlich in Volumine Actorum Inquisitionalium contra Webern viel zu befinden. Wannenhero zu schliessen, es sey was dieser Weber / Hanß Friedrich Geßner / und Hanß Zenner / des Nachts vor dem Heil. Christ-Feste 1715. in Heuchlers Weinbergs-Häußlein vorgenommen / ein zäuberischer

und unverantwortlicher Actus gewesen. Zumahl wenn Webers nachgehende Relationes attendiret / und die Worte so diese Leute hierbey gebrauchet / und in denen Actis contra Webern Fol. 10. 11. 125. 126. zu befinden / zusammen gehalten werden.

Anlangende aber den andern Punct, so ist zwar nicht gantz [19] in Zweiffel zu ziehen / daß diese Dreye / welche die abscheuliche Conjuration würcklich verrichtet / oder derselben beygewohnet / vielleicht GOttes Gerichte immediate magis erfahren. Wie weit aber der noch beym Leben erhaltene Weber nichts dergleichen angegeben / wir auch hierüber gewiß und specialius zu urtheilen Uns nicht unterfangen / sondern dieses dem allwissenden und allgerechten GOTT bloß überlassen / hingegen aus vieler Erfahrung bekandt / daß die Exhalationes nicht wohl ausgebrandter und neu angezündeter Kohlen öffters geschwinde / hefftige, ja tödtliche Zufälle bey Menschen zu verursachen pflegen / ist / auch dergleichen bey diesem Casu geschehen zu seyn / zu vermuthen. Massen da bey solchen schweren und zweiffelhafften Begebenheiten Causæ evidentes naturales, auch nur probaliter tales, vorhanden / man nicht so leicht auf Causas supernaturales und abstrusiores zu verfallen Ursach hat.

Daß aber hiervon denen Exhalationibus der frisch angezündeten Kohlen Weber in einen so hefftigen Stuporem, Unempfindlichkeit / und Motus Impotentiam, Geßner aber und Zenner in den Todt gefallen / ist leicht daher zu vermuthen / daß (1) nach denen wider Webern ergangenen Acten Fol. II. 34. 80. 142. Webern bald nach Anzündung ermeldeter Kohlen / übel worden / und zwar (2) unter einerley Symptomatis mit denen andern nemlich sopore profundo, Paralysi etc verfallen / und also auf dem Tische liegen / oder sitzen blieben / daß auch dannenhero Weber die Conjuration nachdem der erste Bauer selbige [20] völlig absolviret / zwar auch angefangen / aber wegen zugestossener Dumheit nicht vollführen können; jedoch bey dieser grossen Mattigkeit und Sensuum Torpore eine gute Zeit zurücke blieben / hingegen (3) bey diesem Unternehmen keiner der Conjuranten Fol. 143. ein Gespenst oder Geist gesehen / gehöret / oder Fol. 128. ad art. 179 dessen einige Impressiones dolorificas empfunden.

Es möchte zwar hierwider / nach Anleitung des Medici Attestats Vol. I. fol. 23. angeführet werden / daß man an des Bauers Zenners Leibe / bey dessen Besichtigung hin und wieder als von Büchsen-Pulver geschlagene blaue Flecken / und auf dessen Brust unterschiedene rothe Flecken und Striemen gesehen aus dessen Munde etwas Bluts heraus gelauffen / und zugleich die Zunge eines Gliedes lang heraus gehangen / und doch natürlicher Farbe / (welche sonst bey denen suffocatis braun-schwartz angetroffen wird, und dannenhero diesem violentior manus oder duriora Instrumenta lædentia vermuthlich admoviret worden. Welchen Einwürffen doch leicht zu begegnen / weil (1) ungewiß ob angemerckte äusserliche Maculæ, Vibices etc bey diesem Menschen nicht allbereit / da er noch am Leben gewesen / sich gefunden / (2) auch ab affectu Comatoso mortifero dergleichen Stigmata und Flecken / nemlich propter Circulationem Sanguinis turbatam, entstehen mögen / wie bey denen Apoplecticis et Epilepticis ja fast a quacunque causa in Agone mortis constitutis insgemein zu geschehen pfleget / (3) die Excretio cruenta per os hat ab eadem hac causa. nemlich a paralysi, impedita Circulatione, wie denn auch (4) die Relaxatio Linguæ ebenmäßig a Paralysi herkommen können. [21] Und daß endlich (5) gedachte Zunge nicht schwartz-braun anzusehen gewesen / kommt vornehmlich daher / weil dieses Subjectum nicht suffocatione und von Ersticknng / sondern Comatoso seu apoplectico affectu verstorben. Welches dahero vornehmlich erhellet / daß selbige Persohnen (1) in keinem fuligine crassiore, (2) ohne alle zuvor hergehende Suffocationis oder Dispnœæ Gradus geblieben / (3) bloß als unempfindlich und einschlaffend verschieden; Der auffkommende Weber auch (4) ohne einigen Reliquiis Dispnœæ verblieben. Wie dann / testantibus Practicis zu wissen / daß nicht allein der dicke Rauch derer Kohlen / sondern auch deren subtiles und a priore unempfindliches Miasma. Sulphur narcaticum genannt / ohne dergleichen dicken Rauch einen Menschen tödten und umbringen könne / daß ist non suffocando. sed Spiritus animales intra Cerebrum et per nervos undulantes supprimendo. figendo. extinguendo etc. Dannenhero weil die Conjuranten gute Zeit /

und weit über eine Stunde in dem zugemachten Häußgen / so ins gevierdte wenig über 3. Ellen groß / geblieben / und durch Webern gestehen / daß sie keinen Geist gesehen / noch gehöret / vielweniger dessen Impressiones dolorosicas, als Kratzen und dergleichen / empfunden; können wir aus angeführten Umständen nicht anders urtheilen / als daß Weber von denen Kohlen / oder dem so genannten Gas Sulphuris, in so elenden Zustand gesetzet / Geßner und Zenner aber gar getödtet worden. So viel aber die drey Wächter betrifft / hat es vermuthlich mit diesen eine andere Beschaffenheit / wie denn auch nur einer dererselben todt geblieben. Und scheinen bey diesen Leuten unterschiedene Causæ zu concurriren / nehmlich Exhalationes Car-[22]bonum narcoticæ, von welchen sie bald in einen tieffen Schlaff gefallen / Schuhmann auch gleichsam im Schlaffe geredet / Vol. contra Webern fol. 142. 143. Das hierbey geschehene Brandewein-trincken / die Angst sich bey denen Todten-Cörpern auffzuhalten / wie auch das hefftige Schrecken von dem Gespenste / das sie gesehen und gehöret zu haben angeben / welche letztere doch guten theils auch von ihrer Furcht / falscher Einbildung und Præjudicio von denen Casibus tragicis antecedaneis hat entstehen können / oder ein Anfang des von denen Kohlen verursachten Torporis, und sowohl als die Narcosis ipsa ein Effectus dieser Corruptelæ Mentis zuachten seyn. Wann diese Wächter vermeynen / es wäre ihnen der Torpor und Dummheit nur bloß von wegen des Erschreckens über das Gespenste / so sich in der Thüre gezeiget / zugestossen / so machet solches zweiffelhafftig / daß Schuhmann das Gespenste nicht gesehen / sondern allbereit Fol. 62. damahls im tieffen Schlaff gelegen. Hiernechst ist zu attendiren / daß Terror ein so hefftiger Affectus sey / welcher / nebenst der bey anhangenden Furcht / die Spiritus nicht so leicht zur Ruhe / vielweniger in einen so tieffen Schlaff und Unempfindlichkeit / wie bey diesen letzten geschehen / Fol. 62. 118. kommen lässet. Auch die diesen Wächtern zugestossene Schwachheit oder Dumheit erst nach angezündeten Kohlen sich ereignet Fol. 18 b. Fol. 162 b. Fol. 192 b. Daß also hierbey eine mehrere Causa, als das blosse Schrecken concurriret / und zwar vermuthlich die Dunst derer Kohlen / zumahlen da

nach deren ersten Anfeuerung Fol 18 b. 196 b. ad Art. 35. noch mehr dergleichen nachgeleget worden. Jedoch scheinet wohl / daß Bayern das Schrecken, da er im fin-[23]stern vor das Häußgen gegangen / mehr als die andern beyde afficiret / indem er bald bey der Zurückkunfft Fol. 194 b gesaget / ich werde nunmehro wohl meine Hülffe haben.

Wann endlich Schuhmann Fol. 705. aussaget / daß / da er auff der Banck (noch bey gutem Verstande) gesessen / ihn etwas eine gute Sträcke biß an Bäyern hingeschoben hätte / da er dann von der Banck herunter gefallen / und von seinem Verstande kommen / zeiget eben kein warhafftiges Gespenste an / welches ihn weggestossen. Indem er auch damahls allbereits von dem Gespenste / so Bäyern vor dem Häußgen angetroffen / gehöret / und vielleicht nur in einen leichten Schlummer gerathen / von einem solchen Traum oder Phantasie, welche aus empfundenen Schreck und Furcht sich ereignet / dergleichen ihm mag vorgestellet seyn. Weil doch hefftige Träume zugleich öffters Motus corporis incongruos verursachen mögen / und zwar sub Specie, als wenn sie von einem movente externo herkommen / ob sie schon ab impetu intrinseco dependiren etc. etc.

Den 4. Martii 1716.

Decanus, Senior und andere Doctores und Assessores hiesiger Medicinischen Facultæt.

399

1721. G. A. Agricola: Philosophical Treatise Of Husbandry, English by Richard Bradley

A Philosophical Treatise Of Husbandry and Gardening: Being A New Method of Cultivating and Increasing all sorts of Trees, Shrubs, and Flowers. A Very Curious Work: Containing many Useful Secrets in Nature, for helping the Vegetation of Trees and Plants, and for fertilizing the most Stubborn *Soils*. By *G. A. Agricola*, M. D. and Doctor in Philosophy at *Ratisbonne*. *Translated from the* High-Dutch.

with Remarks: and Adorn'd with Cuts. The whole Revised and Compared with the Original, together with a Preface, confirming this New Method, By *Richard Bradley*, Fellow of the Royal Society. *London:* Printed for *P. Vaillant* in the *Strand*, and *W. Mears* and F. Clay without *Temple-Bar*. MDCXXI.[1])

p. 122 PART I. SECT. III. CHAP. I.

THOUGH upon mature Reflection we could have no reason to censure any one, who should say, that for some Ages the liberal Arts and useful Sciences have been at the highest pitch of Perfection, insomuch, that it seems as if Art had a mind to equal Nature, and even out-do her in many things: notwithstanding this, I say, such as are truly Lovers of Enquiries into natural Things, do not rest here, but apply themselves to a further Search into Ways and Means of promoting and perfecting such Things as have been begun, but left unfinish'd by Nature, in which they spare no Labour, Care or Art. Thus the Saying of old Philosophers subsists still, *Ubi desinit Natura* [123] *ibi incipit Ars*: where *Nature* leaves off, there *Art* begins; and what *Nature* has begun is finish'd by *Art*. Now we must not give our selves up rashly to the Knowledge of all the Arts and Sciences that are in the World, since there are some Sciences which do not at all become a good Christian, and for which he ought to have an Abhorrence. For we must know there are diabolical *Arts*, such as were in use in *Pharaoh*'s Court, by which the Magicians turned their Rods into Serpents, in Imitation of *Moses*. And with what Ease did the Witch of *Endor* shew the Prophet *Samuel* to King *Saul?* Not to speak of the famous Dr. *Faustus*, who, at any time, being desir'd, made *Trees* grow up suddenly, with the finest *Fruit* in the World. But no Body had the Liberty of touching them, or gathering the *Fruit;* for if any attempted it privately, they were sure

---

[1]) Die erste Fauststelle des deutschen Originals fehlt in der englischen Übersetzung, welche stark gekürzt ist. T. H.

to pay dearly for their Folly; and many more Tricks are related of him.

p. [301] Index

p. [302]

Faustus, *History of that Doctor*, p. 123.

400

1721. I. E. Floercke: Commentatio de Crimine Coniurationis Spirituum

a—b

Io. Ernesti Floerckii I. V. D. Commentatio De Crimine Conivrationis Spiritvvm Eivs Processv Et Poenis *Praemissis Nonnvllis* Ad Magiam Svpernatvralem Divinam Daemoniacam Et Hvmanam Nec Non Theurgiam Cabbalam Et Theologiam Mysticam Pertinentibvs Omnibvs Et Singvlis E Principiis Veris Et Genvinis Philosophicis Atqve Ivridicis Nec Non Fontibus Historicis Dedvctis *Vna cvm Indice Rervm Et Verborvm* Necessario. *Ienae*, Apud Io. Felic. Bielckivm. MDCCXXI.

a) p. (VII) [Praefatio]

p. (VIII)

Ceterum haec quaestio mota maxime fuit occasione istius casus tragici c), qui vigiliis natalitiis ann. MDCCXV. in agro Ienensi contigit, vbi quidam studiosus, nomine Weber, cum duobus rusticis cooperantibus aliis quibusdam personis conspirarunt ad euocandos spiritus, qui thesaurum in vicinia ingentem, auro et gemmis exsplendescen- [(IX)] tem, vti putabant, detegerent, seque illius participes facerent: Et quidem spiritum Nathaelem custodem huius thesauri esse virginis specie comparentem credentes consenserunt in euocationem coniuratoriam Ochi, quem vocant, principis spirituum in sole, cuius imperio Nathaelem subesse somniant; Quo notandum, quod ipse Weberus in custodia detentus, professus

---

c) Huius relatio publica Serenissimi Ducis, Domini territorialis, autoritate, ex actis publicis extracta prodiit ann. MDCCXVI. add. *c. IX. § IX p.* 519. vbi Responsum Lipsiense in hac causa subiectum est.

est. se non nisi boni alicuius spiritus ope vti voluisse, quam ob rem etiam aduersus malignos se muniuerit precibus, veluti oratione Dominica, quam recitarunt, tum amuletis quibusdam, quae consortibus dederit eo fine, sicut et nomen Tetragrammaton super liminaribus aediculae, vbi conuenerunt, inscripserit. Verum euentus huius coniurationis spirituum non solum vanus, sed et maxime tristis istis temerariis hominibus fuit, cum duo rustici misere perierint, vnus vero Weberus nomine studiosus semiuiuus superstes manserit: Licet grauem admodum sanitatis iacturam, quae vix longo post tempore reparari potuit, passus sit. Postquam enim alter thesauripeta Gesnerus, consuetas coniurandi formulas ex promta memoria recitauerat Weberusque studiosus easdem ex Fausti, quem possidebat, libro, altera vice repetere coeperat, in ectasin quasi abreptus oculorumque hebetudine superueniente impeditus, propositum plene exequi non potuit: cumque sopor ipsum obrueret, caput in mensam inclinare coactus est; qui sopor profundus tamdiu ursit hominem, donec postridie sub vesperam feriae primae natalitiae ab aduentante contubernali difficulter admodum excitaretur, inque diuersorium proximum deinceps deferreretur. Haec omnia dum obtigere Webero, reliqui duo rustici erecti adhuc et validi ad mensam consedisse dicuntur. Vtrum vero paulo post actum coniuratorium, qui vix horae spatium durauit, morte fuerint oppressi, an media demum nocte animam infelicem efflauerint, in actis non exprimitur: Id saltem ea testantur, quod postridie, vbi vineae possessor, sceleris conscius, [(X)] cum Weberi contubernali thesaurarios inuisere e re sua fore consueuerat, extincti horrendo ac toruo vultu reperti fuerint. Licet quidem destituti sufficientibus rationibus nihil certi affirmare possimus, vtrum Diabolo, an vero causis naturalibus, vel an vtrisque feralis ipse euentus tribui debeat? hoc tamen omnino asserendum, non solum casum fortuitum, sed iustissimum Dei iudicium hic subfuisse, qui tales facinorosos hoc modo punire voluit: Quomodo vero perierint, illud naturalium rerum indagatoribus disquirendum relinquentes, hic non examinabimus.

b) p 520[1])

Hingegen Weber mit denen beyden Complicibus durch Antrieb des bôſen Feindes Geister beſchvvehren, hierdurch Schâtze heben, und Heck-Thaler ſich verſchaffen vvollen, vvorzu ſie denn aberglâubiſche Bûcher, als Clauiculam Salomonis filii David und [521] *Fauſtens Hôllenzvvang gebrauchet, auch daraus Weber zur Coniuration der Geister, Innhalts ſeiner Ausſage ad art. inquiſ. 167. fol. 126. die Worte Tetragrammaton, Adonai, Iehova genommen, und alſo den Hochheiligen Nahmen GOttes unnûtzlich gefûhret, das heilige Vater Unſer, bey dieſem hôchſt-verbothenen Actu coniurationis, indem ſie es laut beym Niederſitzen im Weinbergs-Hâusgen gebethet, miſsgebrauchet, und die zum Schatzheben vorgenommene magiſche Mittel, vvodurch ſie den Teuffel vertreiben vvollen, vvieder GOttes Wort streiten, etc.*

401

1724. George Andreas Agricola: Nieuwe Queek-Konst Holländisch von J. Le Long.

a—b

Nieuwe En Ongehoorde Dog in de Natuur welgegronde Queek-Konst Van Boomen, Heesters En Bloemgewassen, Ofte derselver algemeene Vermeerdering. Behelzende Hoedanig men allerley Boomen, door in stukken gesnedene Wortels, Stammen, Takken, ja zelfs door Bladeren, op een gemakkelyke manier kan aanqueeken en vermenigvuldigen. Door George Andreas Agricola, *Phil. Et Med. Doct. Et Phys. Ord. Ratisb.* Nieuwelyks ondervonden en beschreven: en nu tot nut van alle Liefhebbers uyt 't Hoogduyts Vertaalt, door J. Le Long. *Met Curieuse kopere Plaaten verciert en opgeheldert.* Eerste Deel. 'tAmsterdam, By Andries Van Damme, Boekverkoper op het Rokkin, bezuiden de Beurs, 1724.

---

[1]) Auszug aus dem Responsum der Leipziger Facultäten, Splitter 191 S. 458. Dieses Responsum ist jedoch in Wirklichkeit nur das Bedenken der Juristischen Facultät, das unter falschem Titel erschienen ist. Siehe die Anmerkung zu Splitter 398 S. 1019. T. H.

a) p. 6 Het Twede Hooftstuk.
p. 11 § 5.
p. 15

En vermits ik doenmaals op den schielyken voortgang en wasdom der boomen gantsch geen achtgaf; quam het my seer spaansch en vreemd voor; voornamentlyk doen'er eenige reysigers op myn kamer quamen, en eenige takjes van boomen medebragten, vriendelyk versoekende en biddende, dat ik voor haar, mits my betaalende wat billyk was, deese takjes soo hoog wilde doen groeyen, datse tot boven tegens de solder reykten. Ik wist niet hoe ik my in haare redeneering schikken moest; nogtans vroeg ik: of dit waarlyk haare meening was, datse sulks begeerden te sien? waar op se Jaa, antwoordeden. Hier op antwoorde ik haar: dat ik niet *Doctor Faust*, maar *Doctor Agricola* was. *Faust* wist door de swarte konst tegens de natuur te werken; Ik werk meede, maar met de natuur. En daar mede scheyden wy goedts moedts van malkander.

b) p. 131

DE DERDE AFDEELING
HET EERSTE HOOFTSTUK.

Van de nieuwe en Konstig-uytgevondene Algemeene Vermeerdering van alle Boomen, Heester- en Bloemgewassen.

§ 1.

ALhoewel men na een ryp overleg, geene reeden soude hebben, om iemandt te berispen, welke zeyde, dat't sedert eenige eeuwen herwarts, de eedele konsten en nutte wetenschappen, de hoogste trap hunner volmaaktheit hadden berykt, soo dat het by na soude schynen, dat hier door de konsten de Natuur wilden evenaaren, ja die selfs in veele saaken doen overtreffen; Des niet tegenstaande zyn groote liefhebbers in de ondersoeking der natuurlyke saaken nog niet vermoeyt; maar beneerstigen hen hoe langer hoe meer, door allerley wegen en manieren, om het gene zy sien en vinden, door de Natuur begonnen to zyn, dog waar in deselve met haare werking stil staat, door vlyt, konst en arbeydt voort te setten,

en tot de hoogste trap van volkomenheit te brengen; waar door de spreuk der wysgeren als nog wysgeerig in weezen blyft: *Ubi desinit Natura, ibi incipit ars*, of, daar de natuur ophoudt, daar begint de konst: en wat de natuur begonnen heeft, wordt door konst voltooit. Schoon 'er nu veelderley konsten en wetenschappen in de wereldt zyn; soo moet men sich nogtans niet roekeloos, tot alle en een iegelyke derselven begeven; maar men moetse eerst ondersoeken. Want daar worden ook soodanige wetenschappen gevonden, welke een waare Christen niet voegen, en war van syn herte een afkeer hebben moet. Want men moet weeten, dat 'er ook Duyvels-konsten in de werelt regeeren: gelyk'er diergelyke *Magia Diabolica*, of Duyvelskonsten aan het Koninklyke Hof van *Pharao*, in gebruyk waren: waar door de Duyvelskonstenaars soo wel als *Mo*-[132]*ses*, haare staven aanstonds in Slangen veranderden: Hoe vaardig was meede de oude Tover Kol tot *Endor*, om op bevel van Koning *Saul*, den beminden *Samuel* konstig voor den dag te brengen? Ja ik sal van den Vermaarden *Dr. Faust* niets seggen, de welke den Menschen aanstondts de aller voortreffelykste Boomen, met de aangenaamste vruchten te allen tyden, op haar begeeren, voortbragt: dog niemandt hadt de vryheit om deselve aan te raaken, veel minder de vruchten derselven af te breeken: want by aldien 'eer eenige waren, die iets in stilte daar afplukten, trokken ze zich altyd selfs by de Neus, dat 'er het roode sap navolgde: en wat diergelyke Duyelereyen meer zyn, die men van hem verhaalt.

Tweede Deel, p. [93] Register.

p. [96]

F

FAust (Dokter) konde Toveren 15: a. 132 a.

402

1725. Hogarth: Just View of the British Stage

Just View Of The British Stage; or Three Heads. Zeichnung von Hogarth. Bühne mit aufgezogenem Vorhang.

Rechts und links eine Muse der Tragödie. Das Gesicht der linken ist bedeckt von einem Zettel: Harlequin Dr. Faustus, das der rechten von einem Zettel mit Harlequin Shepherd. Links steigt Ben Johnsons Ghost mit brennender Kerze aus einer Versenkung auf und wirft mit einem Wasserstrahl den Helden über den Haufen. Rechts gegenüber ein Jack in the Box. Im Hintergrunde drei Männer an einem Tische, mit der Leseprobe zu einer neuen Farce beschäftigt. Auf der Decke darüber sind The Muses gemalt. Von da aus hängen drei Seile herab, die zur Unterstützung bei einem Lufttanze dienen sollen, der die Vorstellung abzuschließen bestimmt ist.

403

1728. [Alexander Pope:] Dunciad

a—b

The Dunciad. An Heroic Poem. In Three Books. Dublin, Printed, London Reprinted for A. Dodd. 1728.

p. 36 Book the Third

a) p. 46

185 He look'd, and saw a sable seer[1]) arise,
Swift to whose hand a winged volume flies.
All sudden, gorgons hiss, and dragons glare,
And ten horn'd fiends, and giants, threaten war.
Hell rises, heav'n descends, to dance on earth:
190 Gods, monsters, furies, musick, rage and mirth:
A fire, a jig, a battel, and a ball,
'Till one wide conflagration swallows all.

Then a new world to nature's laws unknown,
Refulgent rises, with a heav'n its own:
[47] 195 Another *Cynthia* her new journey runs,
And other planets circle other suns:

[1]) Wie aus den späteren Ausgaben mit Anmerkungen (Splitter 226) hervorgeht, ist damit Faust gemeint. Vergleiche „Zu 226" in den „Ergänzungen und Berichtigungen." D. H.

The forests dance, the rivers upward rise,
Whales sport in woods, and dolphins in the skies:
And last, to give the whole creation grace,
Lo, one vast *Egg* produces human race.

b) p. 50
Thy dragons * * and * * shall taste,
And from each show rise duller than the last:
'Till rais'd from Booths to Theatre, to Court,
Her seat imperial Dulness shall transport.
255 (Already, *Opera* prepares the way,
The sure fore-runner of her gentle sway.)
To aid her cause, if heav'n thou canst not bend,
Hell thou shalt move; for *Faustus* is thy friend:
Pluto with *Cato* thou for her shalt join,
260 And link the *Mourning-Bride* to *Proserpine.*
Grubstreet! thy fall should men and Gods conspire,
Thy stage shall stand, ensure it but from Fire.

404

1728. Jonathan Swift: Works, III (1755)

The Works Of Jonathan Swift, D. D. Dean of St. *Patrick's*, Dublin, Volume III. Part. II. London, Printed for C Bathurst, in Fleetstreet. MDCCLV.

p. 207 A Dialogue Between Mad Mullinix and Timothy. Written in 1728.

p 218
Why, *Tim*, you have a taste I know,
And often see a *puppet-show:*
Observe, the audience is in pain,
While *Punch* is hid behind the scene;
But, when they hear his rusty voice,
With what impatience they rejoice!
And then they value not two straws,
How *Solomon* decides the cause,
Which the true mother, which *pretender*;

Nor listen to the witch of *Endor*.
Shou'd *Faustus* with the devil behind him
Enter the stage, they never mind him:
If *Punch*, to spur their fancy, shows
In at the door his monstrous nose,
Then sudden draws it back again:
O what a pleasure mixt with pain!
You ev'ry moment think an age,
'Till he appears upon the stage:

405

1728. [J. Chr. Gottsched:] Biedermann, II (1729)

Der Biedermann Zweyter Theil Darinnen gleichfalls Funfzig wöchentliche Blätter enthalten sind. Mit einem vollständigen Register. Persivs. Sat. III. *Disciteque o miseri, et caussas cognoscite rerum! Quid sumus, aut quidnam victuri gignimur? Ordo Quis datus, aut metae quam mollis flexus, et unde? Quis modus argento? Quid fas optare? Quid asper Utile numus habet patriae charisque propinquis? Quantum elargiri deceat? Quem te Deus esse Jussit? Et humana qua parte locatus es in re? Disce!* Leipzig, bey Wolffgang Deer, 1729[1]).

S. 41 Der Biedermann. Ein und sechzigstes Blatt 1728 den 5 Jul.

S. 42

Allen meinen Lesern traue ich vielmehr Verstand zu als diesem einfältigen Landmanne, der auf seinem Dorfe gebohren und erzogen worden, und also wenig Gelegenheit haben kön- [43] nen, sich in diesem Stücke von dem alten Aberglauben zu befreyen. Es ist bekannt, und ich erinnere mich dessen niemahls ohn ein besonders Vergnügen, daß unser werthes Vaterland nicht mehr so voller Hexen und Hexereyen ist; als es vor ein oder zwey hundert Jahren gewesen. Die Sache liegt am Tage. Wo

[1]) Ich verdanke die Kenntnis dieses Splitters sowie von acht der folgenden und mehrerer Ergänzungen und Berichtigungen der Freundlichkeit des Herrn A. Kippenberg in Leipzig. D. H.

sieht man itzo die Scheiterhaufen, davon sonst alle Provinzen von Deutschland raucheten? Wo sind itzo die Unholden, davon sonst alles wimmelte? Wo findet man die berühmten Hexen-Processe und seltsamen Proben, dadurch man die Verdächtigen ihres Verbrechens zu überführen gewohnt war? Alle diese traurige Dinge sind fast aus unserm Gedächtnisse erloschen: Zum wenigsten sieht und hört man nichts mehr davon, und derjenige würde gewiß heute zu Tage nicht verbrannt, sondern ausgelacht werden, der sich einiger Zauberkünste rühmen wollte. Nur der Pöbel schleppet sich noch mit **D. Fausts** und andern dergleichen Büchern herum, die man ihm aber mit der Zeit auch aus den Händen bringen wird. Nur auf den Theatern der Landstreicher sieht man die Hexenmeister mit lächerlichen Aufzügen ihre Charactere, Zirckel und Zeichen machen, und ihre Beschwerungen und ungereimte Zauberformeln hermurmeln. Nur alte Weiber, die jener **Urgande** gleich sind, höret man von solchen Geschichten mit Ehrerbietung reden. Im übrigen sind Gottlob alle Vernünftige von so übelgegründeten und sowohl schändlichen als schädlichen Einbildungen befreyet.

Die Ursache davon ist so schwer nicht zu errathen. Die Welt ist itzo viel zu klug, als daß sie sich von alten Weibern sollte furchtsam machen oder betrügen lassen. Die Künste der so genannten Hexen, haben die Probe der gesunden Vernunft nicht auszuhalten vermocht; und derjenige Zauberer müste eine neue Art von Betrügereyen ersinnen, der sich heute zu Tage in Ansehen setzen wollte. Zu der Zeit, da sich auch die gelehrtesten Männer, vor einem Haasen, der ihnen über den Weg lief, so sehr fürchteten, daß sie augenblicklich umkehrten und den Tag nicht aus der Stelle reiseten: Wie man dergleichen abergläubisches Wesen von dem Sternkundigen Tycho Brahe liest; zu der Zeit sage ich, war es auch leicht dem gemeinen Volcke einen blauen Dunst vor die Augen zu machen. Nachdem aber unsre heutigen Weltweisen angefangen ihre Vernunft zu brauchen, die Fabeln zu vergessen und mit eigenen Augen zu sehen; ist auch allmählich der Pöbel klüger geworden. Man schreibt des Nachbars fruchtbares Feld nicht mehr der Zauberkunst, sondern dem guten

Boden, fleißigen Ackern und Düngen, guten Saamen, gedeylichen Gewitter zu: das ist: Man sucht von allen Dingen in der Natur selbst die Ursachen, und weil man sie nach genugsamer Sorgfalt fast allenthalben findet; so vermuthet man mit Recht, daß man dergleichen auch da, wo sie uns nicht sogleich ins Auge fallen, leicht antreffen würde, wenn wir nur ein sattsames Erkenntniß der Natur hätten. Die gelehrtesten Männer in gantz Europa bemühen sich deswegen täglich weiter darinnen zu kommen. Ihre Entdeckungen aber führen uns immer mehr von den Zaubereyen der Alten ab, indem sie je mehr und mehr darthun, daß in der Welt alles weislich von Gott gemacht worden, so, daß seine Wercke in der schönsten Ordnung, d. i. natürlicher Weise entstehen, dauren und aufhören.

406

1730. Joh. Christianus Fritschius: Seltsame jedoch wahrhafftige Geschichte

Seltsame jedoch wahrhafftige Theologische / Juristische / Medicinische und Physicalische Geschichte So wohl aus alten als neuen Zeiten / Worüber der Theologus, Jure-Consultus und Medico-Physicus sein Urtheil eröffnet, Aus denen Original-Acten mit Fleiß extrahiret Zu mehrerer Erleuterung mit kurtzen Anmerckungen versehen und eines jeden vernünfftigen Gedancken überlassen, Von D. Joh. Christiano Fritschio Fürstl. Sächß. Weimarischen Leib- und Hof-Medico. Leipzig / Bey Joh. Friedrich Brauns sel. Erben, 1730.[1])

S. 276

Neundte Geschichte. Von vier unmündigen Knaben, welche des Mantel-Fahrens und anderer Hexerey beschuldiget, davon einer mit dem Schwerdt gerichtet und verbrannt worden. Actum den 16. Junii 1632.

S. 293 Anmerckungen.

---

[1]) Das Vorwort ist datiert „Weimar den 26. September 1729." Ein anderer Theil ist 1731 erschienen. D. H.

S. 294

Auch ist nicht unbekant die tradition von dem Marck-Schreyer D. Fausten, davon A. Lercheimer in seinem Bedencken von Zauberey, item Rimphoff im Drachen-König, ingleichen Waldschmidt in Pythonissa Endorea verschiedenes gedencken; unter andern soll einsmalen D. Faust auf einem Mantel mit seiner Gesellschafft nach dem Nacht-Essen, zum Schlaff-Trunck, aus Meissen gen Saltzburg über 60. Meilen in des Bischoffs Keller gefahren seyn, alda sie den besten Wein getruncken. Und da der Kellermeister ohngefehr hinein kommen, und sie als Diebe angeredet, macht er sich mit seiner Gesellschafft wieder davon, nehmen den Kellermeister mit biß an einen Wald, da setzet ihn Faustus auf einen hohen Tannenbaum, läst ihn sitzen, und fähret mit seiner Gesellschafft wieder nach Meissen. Viele wollen dieses, was von Fausto gesaget wird, vor keine wahre Historie annehmen, weil kein bewehrter Historicus davon Meldung thut. Beym Sleidano, Thuano, ja auch beim Bodino in Dæmonomania, Scaligero und Cardano de rerum subtilitate, und Casp. Peucero de divinatione, wird des Fausti mit keiner Sylbe gedacht, sondern nur von Delrio, Wiero und andern Hexenschreibern, sind die Histörichen von Fausto aufgezeichnet worden, davon M. Neumans Disquisitio historica de Fausto Præstigiatore, vulgo von D. Fausten Wittenb. 1687. kan nachgelesen werden.

S. [773] Register Der vornehmsten Sachen, so in diesen zweyen Theilen zu finden.

S. [788] Unter M.

Mantel-Fahren, vier Knaben sind desselben beschuldiget worden, 276.sq. D. Faust soll diese Kunst auch verstanden haben 294

407

1730. [Graf von Stein:] Unterredungen von dem Reiche der Geister I, 5

Unterredungen Von dem Reiche der Geister, worin gehandelt wird: I. Von den Geistern überhaupt. II. Von den geheimen Hauß-Geistern. III. Von den Erscheinungen der Verstorbenen.

IV. Von den Erd- und Wasser-Geistern. V. Von den Luft- und Feuer-Geistern. VI. Von den Geistern gewisser Landschaften, Städte und Schlösser. Zwischen Andrenio und Pnevmatophilo. Nebst einem Register der vornehmsten Materien. Leipzig, bey Samuel Benjamin Walthern 1730.

S. [537]

Monathliche Unterredung Von dem Reiche der Geister. Das V. Stück. Leipzig, bey Samuel Benjamin Walther 1730.

S. 600

Andrenio.

Ich gestehe, lieber Pnevmatophile, daß mir deine Erklärung ein ziemliches Licht in dieser schweren Materie gegeben habe. Da ich also vorhin nur zugelassen, daß eine geistliche Verbindung geschehen könne, so erkenne ich nun gar wohl, daß der irrdisch-gesinnete Mensch auch sinnlicher Weise will betrogen seyn. Und wenn über dem die Heil. Schrift selbst saget, daß sich der Teufel in einen Engel des Lichts verstellen könne; so dürfen wir wohl nicht mehr zweifeln, daß er andere Gestalten annehmen und die Menschen sichtbarer Weise bethören könne. Es pflegen sonst die Mahler einen schö- [601] nen Knaben oder Jüngling vorzustellen, wenn sie einen Engel abschildern wollen, und ich glaube, so oft der Teufel einen Menschen recht in sein Netze ziehen will, daß er solche Gestalten annehme, mit welchen er als ein Mensch dem Schein nach, einen Menschen in der Natur am besten einnehmen und anlocken kan. Damit ich aber in dieser Meynung desto bessern Grund erlange, möchte ich gern wissen, ob man denn auch gewisse und unläugbare Exempel zu Behauptung derselben beybringen könne. Zwar pfleget der gemeine Mann in seiner Einfalt sicherlich zu glauben, was z. E. von dem berühmten Doctor Faust und seinen abentheuerlichen Begebenheiten erzehlet wird, die sich Kraft seines Bündnisses mit dem Teufel zugetragen. Da soll ihm derselbe alle Gestalten, die er nur verlanget, als das Bild der schönen Helena, Alexander des Grossen, der keuschen Lucretia und anderer mehr vors Gesicht gebracht haben, welches aber nur Schatten und aus Luft zusammen gesetzte Körper gewesen. Eben

dergleichen wird von vielen andern Zauberern angeführet, daß sie solche Vorstellung sichtbarer Cörper gemachet haben, wie insonderheit von Cornelio Agrippa berichtet wird, daß er nicht allein den Teufel, mit welchem er im Bunde gestanden, in Gestalt eines schwartzen Hundes bey sich geführet, sondern auch, daß eben derselbe Geist einen todten Menschen-Cörper von aussen habe regieren müssen, nachdem derselbe durch unvorsichtige Citation anderer Geister sein Leben eingebüsset hatte. Allein ich bin in den Gedancken, daß diese und hundert an- [602] dere Erzehlungen, so man in den Wochen-Stuben oder andern Zusammenkünften leichtgläubiger Leute zu hören pfleget, für lauter Fabeln und eitele Gedichte zu halten sind; Und daher entstehet bey mir ein desto grösseres Verlangen, etwas gründliches in dieser zweifelhaften Materie von dir zu vernehmen.

S. [745] Register der vornehmsten Materien.

S. [749] unter F.

Faust, Doct. dessen Bund mit dem Teufel *601.*

408

1731. [James Ralph:] Taste of the Town

The Taste of the Town: Or, A Guide To All Publick Diversions. Viz. I. Of Musick, Operas and Plays. Their Original, Progress, and Improvement, and the Stage-Entertainment fully vindicated from the Exceptions of Old *Pryn*, the Reverend Mr. *Collier*, Mr. *Bedford* and Mr. *Law*. II. Of Poetry, Sacred and Profane. A Project for introducing Scripture-Stories upon our Stage, and acting them on *Sundays* and *Holy-Days* after Divine Service, as is customary in most polite Parts of *Europe*. III. Of Dancing, Religious and Dramatical. Reflections on this Exercise, Public and Private, with the learned Bishop *Potter*'s Sentiments thereon. IV. Of the Mimes, Pantomimes and Choruses of the *Antients;* and of the Imitation of them in our *Modern Entertainments* after Plays. V. Of Audiences, at our Theatrical Representations, their due Behaviour, and of Cat-Calls and other

indecent Practices, concluding with Remarks on our Pretenders to Criticism. VI. Of Masquerades; Ecclesiastical, Political, Civil and Military: Their Antiquity, Use and Abuse. Also of *Ridottos, Assemblies* and Henley's Oratory. VII. Of the Athletic Sports of the Antients: Their *Circus* compared with our Bear-Garden, and their Gladiators with our *Prize-Fighters.* Of *Cock-Fighting, Puppet-Shews, Mountebanks* and *Auctions. London:* Printed, and sold by the Booksellers of *London* and *Westminster.* MDCCXXXI.

p 41 Essay II. Of Poetry; Particularly Dramatick.

p. 55

I cannot pass over in Silence, the Force that the Face of Religion has in *Stage-Entertainments,* urg'd from the most remarkable Instance the [56] World can produce, than which we cannot bring a more powerful Argument to clench the Nail of an Assertion; which is the surprizing Run of Success that attended the Farcical, Musical Dance of *Doctor Faustus,* at both Houses; which must be owing to that Religious, Moral, Poetick Justice, so finely interwoven thro' the whole Piece; particularly, in the wicked Conjurer's dismal End, by infernal *Fiends* at one House, and a terrible *Dragon* at the other. These lively Ideas of Hell deservedly drew the Town after them. The Criticks may assign what Cause they please, for what they term an Infatuation; but I insist upon it, I have only touch'd the true one.

409

1735. Gayot de Pitaval : Causes Celebres, VI

Causes Celebres Et Interessantes, Avec Les Jugemens Qui Les Ont Decidées. *Recueillies Par Mr.* Gayot De Pitaval, *Avocat au Parlement de Paris.* Tome Sixieme. A La Haye. *Chez Jean Neaulme.* M. DCC. XXXV.

p. 146 Histoire De Louis Gaufridy.

p. 180

Le Maréchal de Luxembourg n'en fut pourtant pas la dupe : ce Seigneur ayant demandé à voir le Diable, on le

lui fit paroitre sous une forme épouvantable; mais loin de s'effrayer, il mit l'épée à la main, il alloit percer le Diable si le Diable n'eût crié miséricorde, et ne se fût fait connoitre pour celui qui jouoit ce rôle pour gagner sa vie.

Nous voyons dans le Monde enchanté de Bekker, qu'un Magicien abbattit une bosse en passant la main dessus: cette bosse n'étoit qu' une vessie enflée.

Ceux qui possedent la Magie naturelle, imposent facilement, et réussissent sans peine à passer pour de véritable Magiciens. On peut par des secrets d' Optique fasciner le [181] yeux, et faire voir dans un lieu des objets qui n' sont point, ou qui ne sont pas tels qu'ils paroissent; e ménageant la lumiere dans un endroit obscur, on grossir les objets, on fera paroitre des images pour des réalités : ne faut pas faire de plus grands fraix que cela pour pass pour Sorcier.

Jean Faustus Cudlingen, Allemand, fut prié de fai quelques prestiges : étant à table avec plusieurs personne il promit de leur montrer ce qu'ils voudroient. D'un comm consentement, ils lui demanderent qu'il leur fît voir u vigne chargée de raisins mûrs prêts à cueillir; ils croyoi que comme on étoit alors au mois de Décembre, il pourroit faire ce prodige. Il consentit à leur demande, promis que tout-à l'heure, sans sortir de table, ils verroi une vigne telle qu'ils souhaitoient; mais à condi que tous tant qu'ils étoient, ils resteroient dans places, et attendroient qu'il leur commandât de coupe de cueillir les grappes de raisin, les assurant que quico desobéiroit, courroit risque de la vie. Tous ayant pr de lui obéir exactement, tout d'un coup Faustus ch tellement les yeux et l'imagination de ces conviés, étoient à demi yvres, qu'il leur sembloit voir une très vigne, chargée d'autant de longues et grosses grapp raisin qu'ils étoient d'hommes assis à table. Ces gens e à la vue de ces beaux et gros raisins, prennent couteaux, attendent que Faustus leur commande de

les grappes. Il se fit un plaisir de les tenir quelque tems dans cette [182] posture, et puis tout d'un coup il fit disparoitre la vigne et les raisins; et chacun de ces buveurs qui pensoit avoir en sa main une grappe pour la couper, se trouva tenant d'une main le nez de son voisin, et un couteau pour le couper; de sorte que s'ils eussent coupé cette grappe, sans attendre l'ordre de Faustus, ils se seroient coupé le nez les uns aux autres. Ainsi la mere des Sorciers est la simplicité, ou la facilité qu'on a de croire le merveilleux.

410

1738. [Graf von Stein:]
Unterredungen von dem Reiche der Geister III, 17

Monathliche Unterredung Von dem Reiche der Geister, Oder: Gründliche Untersuchung von dem Wesen der Geister, deren Fall, und was dieselben für Eigenschaften vor und nach dem Falle bekommen, ob und wie es ihnen möglich, Cörper anzunehmen, wie weit ihnen GOtt nach seiner heil. Ordnung zugelassen, in der Welt die Elemente zu verwalten, was von der Zauberey, Bündnissen mit den Geistern, der Bewahrung verborgener Schätze und deren Entdeckungen zu halten, in was für einem Zustande sich die Besessenen befinden. Hierzu kommen die verschiedenen Meynungen von den Seelen der Verstorbenen, ihren Erscheinungen, wie weit man die vielfältigen Erzehlungen von den Geistern für wahr halten solle. Nach den Grund-Sätzen der Heil. Schrift, alter glaubwürdiger Kirchen-Väter, der besten Philosophen und anderer berühmten Männer, untersuchet, und der gelehrten Welt so wohl als andern Liebhabern solcher wunderlichen Begebenheiten zum Nutzen angestellet zwischen *Andrenio* und *Pneumatophilo*. Das XIII. Stück. Leipzig, Bey Samuel Benjamin Walthern. 1731.

S. [466 a] Das XVII. Stück. Berlin, Zu Verlegung des Auctoris. 1738.

S. 467 Siebenzehente Unterredung, von den Verborgenen Schätzen, und denen dabey gewöhnlichen Geister-Beschwörungen.

Z. 479

Pnevmatophilus.

Es hat Ao. 1708. den 21. Jan. und folgender Tage der so genannte schnelle Postilion der Endterischen Zeitungen diese erstaunende Begebenheit der curieusen Welt, und allen dißfalls sonst ungläubigen Sadducäern zur Prüfung, gnugsam kund gemacht. Dieser Schreiber hat selbige Nachricht unmittelbar aus benahmter vornehmen Handels-Stadt [1]) von sichern Freunden erhalten, und ist folgenden Inhalts: Merckwürdige und wahrhaftige Begebenheit, welche sich mit I. G. E. einem Mühl-Knappen in der Anger-Mühle zu L = = zugetragen; alles in richtiger Ordnung, wie es von Tag zu Tag vom 2. October bis zum 21. Dec. des 1707. Jahres ergangen ist; der vorwitzigen und so leicht verführten Jugend zur Warnung vorgelegt, um sich vor Satans Betrug zu hüten. Dieser Mühl-Pursche gieng an der Michaelis-Messe vors Rannstädter Thor, allda einen andern bekannten Mühl-Knappen aufzusuchen; an statt, [480] daß er nun diesen seinen guten Freund antreffen sollte, so fande er daselbst einen andern unbekannten Menschen, der ihn in die Peters-Strasse führte, um, wie sein Vorgeben war, mit ihm eine Kanne Bier zu trincken. Bey dieser Gelegenheit ereignete sich ein Discurs vom Schatz-Graben. Der verkappte Mühl-Pursche erbot sich darauf, ihm vor 8 Rthlr. ein Buch zu verschaffen, darinnen die zum Schatz-Graben nöthige Beschwörungen enthalten wären. Sie wurden darüber bald einig, so daß ihm jener Mühl-Junge versprach, 2 Rthlr. zum voraus zu bezahlen, und 6 Rthlr. auf die Neu-Jahrs-Messe; wenn er nemlich zuvor einen Schatz würde gehoben haben. Darauf fängt der vermeynte Mühl-Pursche sogleich an, das geheime magische Buch, des Faustens Höllen-Zwang genannt, abzuschreiben. Dieses Werck verrichtete er auf einem Bauholtze an Caspar Bosens Garten. Er schickte indessen den Jungen weg, ihm für 1 Gr. Toback zu holen. Als dieser wieder kam, waren 4 Bogen von diesem Buche schon fertig geschrieben; dieselben gab er ihm, nebst 3 andern Zetteln, worinnen einige nöthige Nachrichten enthalten waren,

[1]) L = =. Gemeint ist Leipzig. Vergleiche Splitter 394 und 437. D. H.

wie er sich bey dem Beschwören verhalten müsse. Überdem gab er ihm auch einen messingen Drath, daran vorne ein Kopf wie ein Schlangen-Kopf gebildet war. Diesen sollte er an statt der Wünschel-Ruthe gebrauchen; doch mit dem Beding, daß er sie ihm wieder zustellete. Hiermit gieng nun der Junge zu Mitternacht in seines Müllers Keller, (weil er öfters hatte sagen hören, daß seit des Schweden-Krieges allda ein [481] grosser Schatz verborgen sey,) da denn seine Wünschel-Ruthe allezeit auf die Seite schlug. Diesem Seitwertsschlagen der Ruthe folgete der Junge nach, bis sie zuletzt unterwerts schlug, und endlich gar stille stunde; welches das Zeichen war, daß der Schatz allda verborgen liege. Darauf fieng er an, den 21. October zwischen 11. und 12 Uhr, sein erstes Kunststück ins Teufels Namen zu probieren. Er wuste sich gar leichte in diese satanische Unternehmungen zu finden: er machete Zauber-Creyse, Charakteren, Lichter, und eigentliche Beschwörungs-Formuln. Da gieng endlich ein Rauch auf an dem Ort des Schatzes. In demselben sahe er einen Geist, als ein kleines Männlein gestaltet, und wie mit einem grauen Flohr überzogen. Ingleichen fande er auch zwey Zwey-Groschen-Stücke auf derjenigen Lade liegen, auf welcher die 3 Lichter vor ihm stunden. Darauf befragte ihn der Geist: Ob er damit zufrieden sey? und als er mit Ja antworten muste, verschwand nachhero dieser ihm erschienene Geist. Der Mühl-Junge aber verrichtete zum Beschluß kniende sein ihm vorgeschriebenes Gebet, nahm die 4 Groschen, löschte das mittlere Wachs-Licht zuerst aus, nachgehends auch die andern, lösete die Zauber-Creyse wieder auf, und ging also rückwerts, zufolge seiner Instruction, bis zur ersten Stuffe aus dem Keller wieder heraus, legte sich schlafen, und war in so weit auf dißmal mit seinem gefundenen Schatz zufrieden. Den 28. October, als den folgenden Freytag, nahm er den andern Proceß vor. Es geschahe derselbe mit einer schärfern Beschwö-[482]rung, als das vorigemal. Der Geist erschien auf seine halb gütige, halb trotzige Einladung. Es that sich sogar die Erde von dem Schatz weg, daß er den Gold-Klumpen deutlich sehen konte. Er vor seine Person aber fande dißmal ebenfalls nicht mehr als ein Brandenburgisches Sechzehen-

[illegible]-Stück auf der Lade, welches A. [illegible] geprägt war. [illegible] sein Zweyter Proceß endigte sich eben, wie der vorige, wo- von, er [illegible] mit aufgereckten Fingern dem Satan einen Eid schwören, und zuletzt Gott und seiner ewigen Seligkeit ab- sagen müste. An dem darauf folgenden Freytag, den 4. Nov. wurde von ihm der 3te Proceß auf vorige Weise vorgenommen; da sich denn endlich der Schatz völlig äusserte. Er sahe einen grossen Schmeltz-Kessel voll Geld; es schien ihm, als wenn auch unterwerts im Keller, gegen die Mauer zu, ein viereckigtes Käst- gen aus der Erden hervor gethan würde, auf welchem etwas, wie eine Karbatsche gestaltet, lage. Diese Peitsche schien sich zu bewegen; darauf sahe er auf der Lade einen halben Bogen Papier mit schwartzen Strichen eingefaßt, und inwendig roth beschrieben. Anbey fande er auch eine geschnittene Truthans-Feder. Das graue Männlein aber, welches ihm erschienen, hatte ein langes Buch oder Register unter den Armen. Zu gleicher Zeit fiel ein Tropfen Wasser von dem Gewölbe auf seine Hand, da- von ihm die Hand erkaltete, und ein grosser Bluts-Tropfen auf derselben sich zeigte. Als er nun diese Feder ergriffen, den Tropfen Blutes darein gefaßt hatte, und nunmehro seinen Namen ferner aufs [483] Papier schreiben wolte, so hörete er jemand mit starcken Schritten die Keller-Treppe hinab gehen. Er er- schrickt darüber nicht wenig, und läst bey Formirung des andern Buchstabens die Feder fallen, löscht das mittlere Licht aus, die 2 andern Lichter aber warf er in Eil in das im Keller gestandene Wasser-Schaff; lösete geschwind die Zauber-Circul auf, und ging hinter sich an der Mauer weg zum Keller hinaus; traf aber, wie er doch vermuthete, keinen Menschen an. Indessen war also der andere Proceß auch zu Ende. Merckwürdig war es bey diesem Proceß, daß über dem Auslöschen des mittlern Lichtes ein solcher mächtiger Rauch-Dampf in dem Keller entstunde, als wenn ein Böttger ein grosses Faß zu pichen hätte. Zwey folgende Frey- tage wurde dieser Junge an fernern Unternehmungen verhindert: einmal nemlich durch einen grossen Schauer, welcher ihn auf der Keller-Treppe plötzlich überfiel, das anderemal aber durch den ein- gefallenen Buß-Tag, da ihn sein Meister mit sich in die Kirche

genommen. Nach diesen Geschichten verfiel dieser Bösewicht in gottlose und abscheuliche Reden, verleugnete die Christliche Glaubens-Articul; kam darüber in die Inquisition seines Meisters, seines Vaters, und Beichtvaters, der gewiß viel Mühe mit ihm hatte. Bey solcher ihm unvermuthet vorgefallenen Veränderung nahm er sein Beschwörungs-Buch, zerriß es heimlich, und verbrannte alle dahin gehörigen Sachen. Endlich bekannte er in der grösten Hertzens-Angst und Bangigkeit alles, was er begangen: bekehrte sich von Hertzen, und wurde mit [484] Zuziehung NB. des Herrn Superintendentens wiederum zum heiligen Nachtmahl gelassen. Hier hast du, lieber Andrenio, ein trauriges Exempel von einem dem Namen nach Evangelischen Christen, in der That aber öffentlichen Verleugner GOttes, und Teufels-Diener; welcher, aus schnöder Geld-Begierde nach irdischen Schätzen, lieber seine Seele hat aufopfern wollen. Die Sache ist um so vielmehr erstaunlich, da sie in einer solchen berühmten Stadt sich zugetragen, welche sonst wegen ihrer Gelehrsamkeit und heiligen Orthodoxie vor vielen andern in gutem Ruf ist. Man muß sich wundern, daß die häuffigen Predigten der Herren Geistlichen nicht vermögend gewesen sind, ihre Stadt von einem so entsetzlichen Exempel der Ruchlosigkeit befreyet zu erhalten. Man kan hieraus beyläufig ersehen, was die Predigten vor Nutzen bringen, woferne nicht der höhere Geist von oben her in den Hertzen würcket, und das äuserliche Ceremoniel von innen unterstützet.

Andrenio.

Ich glaube, daß die Bekehrung dieses Mühl-Purschen ein schönes Stück Arbeit vor die Herren Geistlichen möge gewesen seyn, und möchte ich dannenhero selbst in Person einen Zuhörer darbey mit abgegeben haben, weil sehr vermuthlich ist, daß man bey dieser Sache, wie man im Sprichwort sagt, viel Schnupftücher verbrauchet; denn es heisset gemeiniglich in dergleichen Fällen: Man muß solche irrende Schäflein mit dem Wort GOttes trösten. Dergleichen Trost aber mag wol meistens nur in die Ohren fallen, das Hertz aber empfindet keine [485] Kraft davon; denn der böse Geist, welcher das Hertz eines solchen Menschen einmal eingenommen hat, wird das Wort orthodox

eben so wenig verstehen, als ers fühlet, wenn er bey den Römischen Exorcisten mit der so genannten Stolle oder Teufels-Peitsche soll ausgetrieben werden. Zu Bekehrung solcher Leute ist nöthig, daß die Kraft GOttes gegenwärtig sey. Und daher kommt es auch, daß dergleichen Herren Prediger, die darvon keine genugsame Versicherung haben, sich sehr wenig bey solchen vorfallenden Gelegenheiten zutrauen, ja wol gar um deswillen von den Wercken des Teufels in unserer Kirche nichts wissen wollen. Man pfleget dahero solche Teufels-Wercke lieber vor einen hohen Grad von Wahnwitz auszugeben, und zu glauben, daß es gewisse Arten von Kranckheiten wären, die vom Uberfluß der schwartzen Galle herrühreten. Doch ich will mich darbey nicht aufhalten, die Herren Medici mögen dißfalls die Probe machen. Aber sage mir doch, mein lieber Pnevmatophile, was es eigentlich mit dem so bekannten Schatzgraben, welches sich in Jena zugetragen, vor eine Bewandniß gehabt. So viel weiß ich, daß die Herren Geistlichen nicht im Stande gewesen sind, diese Begebenheit gnugsam zu beurtheilen. Auch hätten die Herren Juristen dißmal gerne durchs gantze Jahr hindurch Ferien gehabt, damit sie nur in dieser verworrenen Sache keinen Entschluß fassen dürften, weil dieselbe in ihren Digestis eine indigesta Materia war. Dahero übergab man fast alles den Herren Medicis zu untersuchen; diese sollten die Sache ausma- [486] chen. Einer von den vornehmsten aus ihrem Collegio gab also den Ausspruch, nichts als der starcke Kohlen-Dampf hätte diesen unglückseligen Leuten den Tod zuwege gebracht. Mich dünckct aber, daß man diesem Urtheil wohl mit Recht beyfügen könte: O Corydon, Corydon, quæ te etc.

Pnevmatophile.

Mein werther Freund Andrenio, es ist mir gantz lieb, daß du mich auf diese Materie gebracht hast. Der gute Herr Medicus, welcher solche Begebenheit dem Kohlen-Dampf hauptsächlich zuschreiben wollen, hat sich nach meiner Meynung mit den Kohlen gewisser massen selbst schwartz gemacht. Denn wenn ich dir die Sache nach allen Umständen erzehlen werde, wirst du wol sagen müssen, daß mein Urtheil der Wahrheit gemäs

sey. Die Geschichte aber verhält sich also: Es fanden sich in Jena drey Schatz-Beschwörer zusammen, nemlich Johann Gotthard Weber, Studiosus Medicinæ; Hans Friedrich Geßner, ein Bauer und Schäfer von Dröbrisch; und Hans Zenner, ein Brau-Knecht von Ammersbach: welcher letztere sonderlich in der Beschwörungs-Kunst erfahren zu seyn glaubte, und öfters nur betauerte, daß er einige Tractätlein darvon eingebüsset habe. Sie redeten eine Zeitlang unter einander von einem sehr grossen Schatz, den aber Zenner wegen seines abgelegten Eydes nicht offenbahren dürfe; wiewol er, seinem Vorgeben nach, schon einige Müntzen mit einer von Vogelleim bestrichenen Stange durch die eisernen Gitter heraus gezogen hatte. Er zeigete seinen Cameraden eines [487] von diesen kostbaren Geldstücken: Auf der einen Seite sahe man fünf Schilde mit einem Elephanten; auf der andern die Babylonische Hure auf dem sieben-köpfichten Thiere, davon Apocalypseos 17. geredet wird. Zugleich sahe man auch auf dieser Seite der Müntze drey Mannsbilder, mit Cronen auf ihren Häuptern. Benahmter Zenner gab ferner vor, sie wären bey dieser Gelegenheit von dem Geist gewarnet worden, daß sie nicht mehr auf solche verächtliche Weise mit der Vogelleim-Stange wiederkommen solten, sonst würde es ihnen ihr Leben kosten. Doch wisse er noch einen gewissen andern Schatz in Heichlers Weinberge, wo sich öfters ein Geist einer weissen Frauen sehen liesse. Sie wurden also mit einander einig, denselben gewöhnlicher massen in der Christ-Nacht zu heben. Dieses geschahe im Jahr 1715. Bey dieser Unterredung zog Weber zwey Manuscripta magica, nemlich Fausts Höllen-Zwang und Clavieulum Salomonis, aus der Tasche heraus, und laß aus denselben die Regeln vor, welche bey Beschwörung der Geister zur nöthigen Vorbereitung zu mercken wären. Nachdem sie nun vorhero das dasige Weinbergs-Häusgen besichtiget, so gingen sie alle drey am Heil. Abend Nachts um 9 Uhr, mit einer Laterne und 2 Unschlitt-Lichtern dorthin. Ein jeder dieser drey Beschwörer hatte ein Sigillum magicum von dem Weber zu sich genommen; dieser Weber aber hatte über die Thür des Häusgens vorher das bekannte Wort Tetragrammaton mit dem Bleyweißstifte angeschrieben.

Als sie nun in das benamte Haus [488] hinein gekommen, haben sie sogleich, ehe sie sich noch nieder gesetzet, ein Vater Unser mit einander gebetet. Weilen aber an statt eines verlangten Wind-Ofens nur einige Schmiede-Kohlen von Heichlern waren dahin geschafft worden, haben sie dieselben aus Noth um der grossen Kälte willen anzünden müssen; welche aber einen so schrecklichen Dampf von sich gegeben, daß sie kaum bleiben können; so gar wurden sie wider ihre Absicht genöthiget, dieserwegen die Thür aufzumachen, um von dem Dampf etwas befreyet zu werden. Nach diesem allen hat Weber seine Bücher, Sigilla magica, und andere Sachen auf den Tisch geleget; Geßner aber mit des Webers blossem Degen einen Zauber-Creyß oben in der Decke gemacht, und Weber diesen Degen nachhero in den getheileten Boden gestossen. Sie haben fernerhin kein Wort mehr mit einander gesprochen, sondern Geßner hat um 10 Uhr seine dreymalige Beschwörung würcklich vollbracht. Die Umstände davon waren diese: Nach Benennung etlicher Namen GOttes hat er den Och, als Fürsten der Sonnen, beschworen, daß er den Geist Nathanaels,[1] welcher vor den Besitzer dieses Schatzes gehalten wurde, herstellen sollte, damit ihnen derselbe wohl erfahrne Geist zu Hebung des Schatzes behülflich seyn möchte. Weber aber hatte schon aus Faustens Höllen-Zwang die hierzu nöthigen Beschwörungs-Worte einmal völlig hergelesen; aber es wolte sich auf dißmal noch kein Geist zeigen. Er wurde dahero genöthiget, diese Formuln noch einmal dem Geist vorzulegen. Kaum hatte er dieselben bis auf [489] die Helfte geendiget, so ist er gantz ausser sich selbst gekommen, und gleich als schlafend mit dem Kopf auf den Tisch darnieder gesuncken. Den andern dabey gegenwärtigen Personen fehlete aber auf dißmal noch nichts. Ausser dem wuste Weber nichts auszusagen, weil er sich nicht besinnen können, was mit ihm und seinen andern Mitbrüdern fernerhin vorgegangen. Ubrigens war der traurige Ausgang dieser gottlosen Unternehmung kein anderer, als welcher sich auf solche gebühret. Denn, folgenden Tages fande man Webern halb todt; die beyden andern aber gar todt, und statt des gesuchten Schatzes ihre Hosen voll Morasts.

[1] Dies ist natürlich eine Verwechslung mit dem Geiste Nathael. D. H.

daß man kaum vor Gestanck bleiben konte. Der Besitzer des Weinbergs, Heichler, der um diese Sache gewust, auch darzu behülflich gewesen, befande sich eben in der Kirche, als ihn die plötzlich überfallene Angst nöthigte, seinen Weinberg zu besuchen. Als er nun daselbst ankam, befande er diesen entsetzlichen Spectacul. So bald er selbigen erblicket, ist er sogleich wieder umgekehret, und hat des Webers Stuben-Gesellen, Caspar Rechen, abgeholet, solchen mit sich dahin geführet, und sich mit ihm berathschlaget, was bey so gestalten Sachen zu thun wäre. Als nun Webers Stuben-Geselle solche schreckliche Tragœdie zu Gesicht bekam, wuste er selbst nicht, wozu er sich entschließen sollte. Sie besahen mit einander die todten Cörper, und nachdem sie den halb todten Weber aufgerichtet, nahmen sie das magische Buch, und andere auf dem Tisch gelegene Zauber-Stücke zu sich, und brachten dieselben seinem gewesenen [490] Beichtvater, dem Hrn. D. Weissenborn. Worauf man es den Stadt-Gerichten angezeiget, welche gar bald Anstalt gemachet, den halb todten Weber in die Stadt zu bringen, und seiner zu pflegen, damit er zur Inquisition gezogen werden könne. Die zwey todten Cörper wurden mit drey Wächtern von der Bürgerschaft bewachet; welche aber die Nacht über von dem Gestancke der Todten, von den Gespenstern, und anderm Ungemach dermassen zugerichtet worden, daß sie folgenden Tages von denen ankommenden Gerichts-Personen gleichermassen halb todt angetroffen wurden, und auf einem Karn in die Vorstadt geführet werden musten. Einer von diesen Wächtern, Namens Beyer, ist auch bald darauf verschieden. Was nun die andern zwey todten Teuffels-Banner anbelanget, so sind sie nach der Section und Besichtigung der Herren Medicorum auf einer Schinders-Schleife öffentlich in der Stadt zum Abscheu herumgeführet worden, bis man sie endlich durch des Scharfrichters Hand unter dem Galgen tief eingraben lassen. Bey Untersuchung der magischen Sachen wurde folgendes schöne Inventarium davon angetroffen: nemlich, unter den Signis magicis war eins von Zinn, darauf ein Löwe auf der einen Seite gebildet, nebst den Rand-Worten: Non, Chad, Helsy, Sadag, San, Jacoj. Auf der andern Seite fande sich zwischen zweyen Charactern das Wort *Verchiel*, und

neben umher diese Worte: *Vicit Leo de tribu Juda, radix David.* Auf einem kleineren Sigillo von Bley war der bekannte doppelte Triangel, darinnen der Na= [491] me GOttes Adonai, und hinten die Worte: *Christus est veritas et vita*, geschrieben stunden. Jeder hatte bey seinem Hinausgehen ein Pater noster um die Hände gewickelt, an welchem unten in einer Capsel *Facies Salvatoris mundi*, und auf der anderen Seite die Bildnisse des Ignatii Loyolæ und Francisci Xaverii angemachet waren. Warum die Geister=Beschwörer dieser Jesuiter ihre Bildnisse mit zu brauchen pflegen, mag wol keine andere Ursach seyn, als weil dieselbigen vor die eigentlichen Patriarchen und Kunstverständigen in der Dæmonologie gemeiniglich gehalten werden. Man wird dahero meistentheils das Bild des Ignatii Loyolæ mit einer Zauber=Ruthe und einem Glantz umgeben gemahlet finden; wobey ein fliegender Drache gesehen wird. Was durch dieses letztere Sinnbild eigentlich mag verstanden werden, kan ich nicht gewiß sagen; vermuthlich wollen sie damit anzeigen, wie die bösen Geister insgesamt vor der Gegenwart selbiger beyden heiligen Väter fliehen müssen. Es ist dannenhero in der Römischen Kirche der Gebrauch entstanden, daß diese Jesuiter=Patres ihren gewidmeten Seelen solche Bilder in der Absicht zu verehren pflegen, damit sie selbige an ihren Kammer=Thüren anheften, und also vor den Nacht=Gespenstern mögen gesichert seyn. Besonders bedienen sich derselben das andächtige Frauen=Volck dazu, damit sie von dem Alpen nicht mögen gedrückt werden. Doch dieses beyläufig. Ich muß jetzt in meiner Erzehlung fortfahren. Benamter Weber hatte in einem viereckigten Beutel jederzeit viel abergläubische und [492] zauberische Sachen an seinem Leibe getragen; als da waren z. E. ein mit auf die Welt gebrachtes kleines Kindes=Häutgen. Ein magisches Sigill von Bley, mit unerkenntlicher Schrift, das Bildniß St. Nicolai und Nicasii, welcher sonsten auch in der Römischen Kirche vor einen Patron wider die Ratten und Mäuse gehalten wird. Ferner ein Stücklein eines indurati menstrui virginei: ein Zettelgen, darinnen Webers Geburts=Stunde, auch sein und seiner Tauf=Pathen Namen, aufgezeichnet waren; und einige Stücke von metallischen Steinen, welche wider die Zauberey helfen solten.

Hierbey möchte man wohl mit Recht sagen, daß dergleichen Leute mit sehenden Augen blind seyn: sie nehmen den Teufel mit in ihre Freundschaft auf, und fürchten sich doch vor demselben. Denn damit er ihnen nicht schaden solle, so suchen sie sich durch Göttliche Geheimnisse der Religion darvor zu beschützen; da sie doch bedencken solten , daß eben dieser zertheilte Dienst des Hertzens ihnen zu desto grösserer Verdammniß gereichen müsse.

411

1738. G. W. Wegner [Tharsander]: Schauplatz II, 13

a—b

Schau-Platz Vieler Ungereimten Meynungen und Erzehlungen. Zweyter Band. Nebst einem Register der vornehmsten Materien. Berlin, Bey Ambrosius Haude. 1739. [1])

S. 439

Schau-Platz Vieler Ungereimten Meynungen und Erzehlungen: Worauf die unter dem Titul Der Magiæ Naturalis So hoch gepriesene Wissenschafften und Künste, Von dem Gestirn und dessen Influentz, Von den Geistern / ihren Erscheinungen und Würckungen, Von andern natürlichen Dingen / ihren geheimen Kräfften und Eigenschafften: Zugleichen Die mancherley Arten der Wahrsagerey / und viel andere fabelhaffte, abergläubische und ungegründete Dinge mehr, Vorgestellet, geprüfet und entdecket werden. Zur Beförderung der Wahrheit, Wie auch zum Unterricht und Warnung Sich für thörichten Einbildungen und Betrug zu hüten: eröffnet Von Tharsandern. XIII. Stück. Berlin und Leipzig, Zu finden bey Ambrosius Haude, 1738.

a) S. 469

Hierauf folgen einige lustige Zauber-Stückgen, welche daneben so beschaffen / daß man sie [470] theils für handgreiffliche Lügen

[1]) Der Verfasser, der sich auch Tharsander nennt, ist nach der „Germendorf den 12 Febr. 1742." unterzeichneten Widmung Georg Wilhelm Wegner, Prediger zu Germendorff und Naßenheide. Die Widmung ist nach Fertigstellung des Druckes des ganzen Bandes geschrieben, während die Vorrede „den 14 Novembr. 1738" unterzeichnet ist und das IX. Stück, mit dem der Band beginnt, noch die Jahreszahl 1737 auf dem Titelblatt trägt. So erstreckt sich der Druck über ein Jahrfünft. D. H.

zu erkennen theils für geschwinde Räncke und Taschen-Spieler-Stückgen zu halten hat. Köpffe abhauen, und wieder aufsetzen ist den Zauberern eine geringe Sache. Anno 1272. kam ein zauberischer Gauckler aus den Niederlanden gen Creutznach, der hieb auf öffentlichen Marckt in Gegenwart vieles Volckes, seinem Knecht den Kopf ab, und nachdem der Cörper eine halbe Stunde auf der Erde gelegen, setzte er ihm denselben wieder auf. Er fuhr auch mit den Hunden in der Lufft herum, und machte ein Geschrey, als wenn er auf die Jagd ginge. (*) Noch wunderbarer ist folgendes Histörgen. Im Lande zu H. war ein Edelmann, A. v. Th. genannt, der konte auch Köpffe abhauen, und wieder aufsetzen, und wolte zu guter letzt, weil er des teuffelischen Dinges müssig zu gehen, sich vorgenommen, seinen Freunden davon eine Probe zeigen. Hieb demnach dem Haus-Knecht den Kopf ab, und da er ihn wieder aufsetzen wolte, konte er nicht. Da sprach der Edelmann zu den Gästen, es sey einer unter ihnen, der ihn daran verhindere, den wolle er gewarnet haben, solches nicht zu thun. Als er dem ohngeachtet dem Haus-Knecht seinen Kopf nicht wieder aufsetzen konte, so ließ er auf dem Tisch eine Lilie wachsen, der hieb er das Haupt und die Blume ab. Darauf fiel einer von den Gästen von der Banck, und der Kopf war ihm abgehauen. Der war der Zauberer, welcher ihn verhin-[471] dert hatte. Hernach setzte er dem Haus-Knecht seinen Kopf wieder auf, aber nicht dem Zauberer, weßwegen er auch als ein Mörder sich heimlich aus dem Staube machte. (*) Man kan leicht erachten, der grosse Zauberer D. Faust werde diese Kunst auch verstanden haben, wie man dann von ihm dergleichen in seiner Lebens-Beschreibung lieset. Darin kommt auch vor, wie derselbige einsmahls in einer Gesellschafft angesprochen worden, daß er ihnen möchte ein Zauber-Stückgen sehen lassen, und da es mitten im Winter war, zeitige Trauben verschaffen. Der Weinstock war bald gemacht, und es sassen daran so viel schöne grosse Trauben als Gäste am Tische waren. Diese waren bald mit ihren Messern

(*) Hondorff. Theatr. Histor. pag. 188.
[471] (*) Z. August. Lercheimers von Steinfelden Bedencken und Erinnerung von Zauberey cap. 7.

bereit, und wolten ein jeder eine Weintraube abschneiden, musten aber, welches Faust sich vorher ausgedungen hatte, erst deshalb seinen Befehl erwarten. Allein der Weinstock mit seinen Trauben verschwand bald, da wurden sie gewahr, wie ein jeder seines Nachbarn Nase in der einen, und in der andern Hand das Messer hielt, daß sie also, wenn sie ohne Faustens Befehl die Trauben abgeschnitten, einander würden die Nase abgeschnitten haben. Gewisse Türckische Zauberer, welche man gar vor Geistliche ausgibt, können Kinder von 7. bis 8. Jahren mitten von einander hauen, und sie wieder zusammen setzen, daß nicht einmal eine Wunde zu spüren [472] ist. (*) Ich will mich bey diesen Dingen nicht länger aufhalten, sondern jedermann zu überlegen geben, ob es nicht solche Stückgen sind, damit die Taschen-Spieler umzugehen wissen, welche sich auch ein Messer durch die Hand, oder einen Dolch, wie es scheint, in den Leib stossen, und mehr dergleichen Possen machen.

Wer solte aber meynen, daß die Zauberer den Leuten das Hertz aus dem Leibe frässen? Davon schreibt der **höllische** *Proteus:* (**) Die Persische und Arabische Hexen sollen einem das Hertz aus dem Leibe fressen können, wann sie ihn eine gute Weile mit unverwandten Augen ansehen, und etliche gewisse Worte heimlich bey sich brummen; womit sie zuwege bringen, daß die Person, ob sie schon frisch und gesund ist, im Augenblick in eine Kranckheit verfällt, und wie ein Schwindsüchtiger ausgezehret wird, auch endlich sterben muß. Solchem Menschen aber könne wieder geholffen werden, wann die Zauberin etwas kleines, wie ein Granat-Apffel-Körnlein ausspeyet. Diß soll der Bezauberten Person Hertz seyn, und muß von derselbigen wieder verschlungen werden. Einsmahls soll ein Zauberer durch steif Ansehn und Zauber-Worte einen Cucumer gantz ausgehöhlet und verzehret haben, so daß die äusserste Rinde gantz blieben. Happelius führet solches auch aus dem Petro della Valle [473] an: (*) Da ich mich dann nicht genung wundern kan, daß er noch einen physicalischen

[472] (*) Monsr. Oufle Seltsame Einbildungen pag. 502 in Notis.
(**) No. 28. p. 281. seqq.
[473] (*) Tom. 3. Relat. Curios. pag. 12.

Discours über dieses Hertz-fressen hinzu gefüget. Es wäre besser gewesen, wann er den gantzen Kram, den er eine Seltsamkeit nennet, unter die wahrhafte Lügen gerechnet hätte.

D. Faust konte so gar Menschen mit Haut, Haare und Kleidern fressen. Als ihm in einem Wirths-Hause der Junge den Becher zu voll schenckte, drohete er ihn zu fressen, wo ers mehr thäte. Der Junge lachte darüber, und schenckte ihm abermahl zu voll ein. Da sperrete Faust das Maul auf, und fraß ihn; Erwischte darnach einen Kübel mit Wasser, und sprach: Auf einen guten Bissen gehört ein guter Trunck, und soff ihn auch aus. Der Wirth wolte seinen Jungen wieder haben. Faust hieß ihn zu frieden seyn, und hinter den Ofen schauen. Da lag der Junge, bebete vor Schrecken, und war gantz naß begossen. Jener Mönch zu Erfurth sperrete sein Maul noch weiter auf, und fraß auf dem Marckt ein Fuder Heu mit Wagen und Pferden, welches der Bauer hernach draussen für dem Thore stehen fand. (**)

b) S. 503

Unter allen Zauberern ist bey uns *D. Joh.* **Faust** wohl der bekannteste und berühmteste, weil seine Lebens-Beschreibung fast in jedermanns Händen ist, und er öfters von den Comödianten auf dem Theatro vorgestellet wird. Von seinen Zauber-Händeln will ich nichts gedencken, weil sie gar zu abgeschmackt heraus kommen, auch bereits einige davon oben sind angeführet worden. Dessen Lebens-Beschreibung hat man für einen Zauber-Roman zu halten, dergleichen Philostrati Vita Appollonii, und der bekannte Amadis ist. Derselben Verfasser ist unbekannt, indem einige Georg Rudolph Wiedemann, andere aber einen Nahmens Plazius, der sonst de Spectris et lemuribus geschrieben, dafür ausgeben. Sonst findet man auch vieles von Fausten in Joh. Manlii Collectaneis, der seine Erzehlungen auf die gemeine Sage, und Reden gelehrter Leute gründet. (**) Der Geburts- [504] Ort dieses Faustens soll Kundling, oder Knittling ein Städtgen in Schwaben gewesen seyn, und als er zu Cracau in Pohlen, andere setzen Jngolstadt, studiret, daselbst die Zauberey gelernet haben.

(**) Aug. Lercheimer loc. cit.

[503] (**) S. Hermann Südens gelehrt. Critic. Tom. I Qu. 8.

Andere geben Soltwedel in der Altmarck zu seiner Geburts-Stadt an, welches Soltwedel einige gar für ein Marckt-Flecken im Anhaltischen halten; noch andere ein Dorf im Weymarischen. Die Lebens-Beschreibung legt ihm eben dieselbige Zauber-Händel, fast unter einerley Umständen bey, welchen wir von Alberto M. dem Böhmischen Zytho, und Tritthemio vernommen, auch bald von Cornel. Agrippa hören werden, woraus man dieselbige leicht für ein Gedichte erkennen kan, das man mit fremden Händeln [1]) ausgeschmücket. Der Ort, wo ihn endlich der Teufel soll geholt haben, wird auch verschiedentlich angegeben. Hondorf (*) sagt: es sey ein Würtembergisches Dorf gewesen, andere machen daraus ein Dorf bey Wittenberg in Sachsen. Dis gab im dreyßigjährigen Kriege dem Schultzen zu Brade an der Elbe Gelegenheit, daß er die Soldaten, welche sich bey ihm einqvartiren wolten, mit guter Manier loß ward. Er gab vor, sein Haus wäre wegen des entsetzlichen Todes D. Faustens sehr unsicher. Zeigte auch die Wand, welche er mit Ochsen-Blut bespritzet hatte, und jagte dadurch die Soldaten davon. (**) Man trägt sich mit einem geschrie- [505] benen Buche unter dem Titul *D.* **Fausts Höllen-Zwang,** es ist aber eben sowohl, als seine Lebens-Beschreibung ein erdichtetes und untergeschobenes Werck. Viele Gelehrten wollen sowohl den Nahmen dieses Fausts, als auch seine Geschichte für erdichtet halten. Andere, wann sie sich des Joh. Fausts erinnert, der an Erfindung der Buchdruckerey viel Theil gehabt, sind auf den Gedancken gerathen, daß dieser der beschryene D. Faust sey, indem man anfänglich aus Unwissenheit die Buchdruckerey für Hexerey gehalten. Ein gewisser Autor (*) trägt den Verlauf der Sache umständlich vor, wiewohl er Joh. Fausten fälschlich für einen Knecht, oder Schrift-Setzer Kosteri zu Harlem ausgibt. Als Joh. Faust, lauten seine Worte, die ersten Bücher, so jemahlen in der Welt gedruckt worden, in Franckreich, wo man

---

[1]) So ist nach dem Druckfehlerverzeichnis zu lesen statt „Hunden," wie im Text steht. D. H.

(*) In Theatr. Histor. pag. 187.

(**) Der gelehrt. Criticus loc. cit.

[505] (*) Der Geschichte des Teufels part. 2. cap. 11.

wenigstens dergleichen noch nicht gesehen hatte, brachte, und sie für Manuscripta verkauffte, waren die berühmten Doctores der Parisischen Facultæt bestürtzt, und befragten deswegen Faustum vielfältig. Weil er aber allezeit behauptete, es wären Manuscripta, und hätte er eine grosse Anzahl Schreiber in seinem Sold, so sie schrieben, waren sie eine Zeitlang mit dieser Antwort zu frieden. Als sie aber das Werck untersuchten, und gewahr wurden, daß unter allen diesen Büchern die genaueste Gleichförmigkeit anzutreffen, eine jede Linie auf gleichen Ort gesetzt war, ein jedes Blatt eine gleiche Anzahl Linien, und eine jede Linie gleiche [506] Anzahl Worte hatte, ja so gar, daß wenn in einem ein Fehler, oder etwas ausgekratzt war, solches sich auch in allen andern fande, machte ihnen dieses neue Gedancken, wie es damit möchte zugegangen seyn. Mit einem Wort, als sie die Sache nicht begreiffen kunten, machten sie den Schluß, der Teufel müsse der Urheber seyn, es müste durch Hexerey geschehen seyn, und endlich, der arme Faust, welcher nur ein armer Buchdrucker war, müste mit dem Teufel Gemeinschaft haben. Darauf liessen sie ihn als einen Hexen-Meister einziehen, welcher die schwartze Kunst (so könte ja die Buchdruckerey wohl mit Recht heissen) brauchte, und durch Hülffe des Teufels würckte. Sie bedroheten ihn, ihn wegen Hexerey aufhencken zu lassen, und fingen würcklich an, ihm den Proceß zu machen, welches in der Welt so viel lermen verursachte, und den armen Faust in solchen schrecklichen Ruf brachte, daß er endlich, um den Galgen zu verhüten, genöthiget war, das gantze Geheimniß zu entdecken. Diese Muthmassung ist sehr wahrscheinlich. Jedoch erweiset D. Bierling, (*) daß das Geschwätze von **Faust von Kundling,** der ein Gauckler und Taschen-Spieler, oder wie man sie damahls nannte, ein fahrender Schüler gewesen, herrühre. Welche Meynung auch nicht zu verwerffen ist.

S. [897] Register zu dem zweyten Band des Schau-Platzes. S. 909 unter F.

Faust D. macht mitten im Winter zeitige Weintrauben, 471. frißt Menschen mit Haut und Haar, 473. was von seiner

[596] (*) In Commentatione de Pyrrhonismo Historico pag. 174. seqq.

Lebens-Beschreibung zu halten, 503. wer er eigentlich gewesen, 505. 506.

412
1739. Rudolph Lang: Kurtz-verfasste Reiss-Beschreibung
a—d

Kurtz-verfaßte Reiß-Beschreibung / Oder: Offt-beschuldigte aber niemals erwiesene Zauber-Kunst, so in zweyen künstlichen Hunden bestunde / welche Rudolph Lang / Burger und Bier-Brauer zu Augspurg / dermassen künstlich abgerichtet / daß auch die grösten Herren und gelehrteste Leute nicht begreiffen konnten, wie diese Kunst beschaffen wäre, und die meisten sie vor unnatürlich hielten; Als habe ich solches der Nachwelt zu hinterlassen / in Druck geben wollen / um den vernünfftigen Menschen zu zeigen, wie weit es der Mensch mit Recht und gutem Gewissen / mit einem unvernünfftigen Thier bringen könne. Zu mehrerem Vergnügen / ist dieses Buch mit 54. Kupffern und 206. Figuren ausgezieret worden, welche vorstellen die Præsentationen der Hund, und wie selbe ihre Künsten gemacht haben. Deme beygefügt die ausführliche Beschreibung / derer sowohl lesenswürdigen / als lustigen Begebenheiten. AUGSPURG, gedruckt bey Andreas Jacob Maschenbauern, 1739.

a) S. 58 [Anmerkung]

Von dieser lieben Stadt Franckfurt, reisete ich nacher Jena, allwo mich auf dieser Reise eine Postillion umschmisse, es gienge aber glücklich ab. Als ich nun in dieser Stadt angelangt, sahe ich, daß es ein schlechter Orth ware, aber doch sehr viel Pursch darinnen, ich dachte, ich wolte mein Glück allda suchen, gienge dahero zu dem Herrn Burgermeister, und hielte um die Erlaubnus an, daß ich spielen durffte, so ich auch erhielte, allein der Herr Burgermeister sagte mir dabey, ich solte gleichwohl sehen, wie ich mit denen Studenten überein komme. Als ich nun nach Hauß kame, und zu Nacht speisete, klopffte jemand an meinem Zimmer an; ich sagte: herein. Bey Eröffnung der Thür, kame ein

[illegible] ein sehr großer Mann zu mir herein so, daß ich ab ihm erschracke, er war auch sehr schlecht bekleidet; Er sagte zu mir, ob ich am Montag auf dem Rath-Hauß spielen werde? Ich sagte, ja. Hierauf meldete er mir, wie er mich zu bedienen hätte. Ich fragte ihn, was dann seine Dienste bey meinem Spiel seyn solten? Er sagte, daß ich den Herrn vor denen Studenten beschütze. Dieser Kerl machte mir erst recht Lust in Jena zu spielen. Ich fragte ihn, was man ihm deß Tages geben müßte? Er sagte: zwey gute Groschen, das war unsers Gelds drey Land-Müntzen. Ich dachte bey mir selbst, du bist deß Tags wohl einen Gulden werth, wann du mich vor den Studenten beschützest. Als ich nun am Montag [59] meinen Schau-Platz eröffnen wolte, da stunde dieser großbeinigte Kerl schon da, und hatte einen sehr grossen dicken Trumel bey sich, er sahe auch gantz martialisch aus, daß ich mich, ihn anzureden, kaum getrauete zu fragen, was er mit diesem halben Wieß-Baum machte? doch fragte ich ihn; er sagte mir, daß er die eindringende Studenten damit abhalte, wann selbe nicht bezahlen wolten, er halte damit die Thür zu, daß er sie zu einem Speck zusammen drucke. Ich bathe ihn, daß er mit denen Herren Studiosis nicht zu grob verfahren solte, daß ich nicht mit ihnen in Ungelegenheit verfalle. Er sagte zu mir: Mein Herr, sie kennen mich schon wer ich bin. Dieser Kerl freuete mich, daß ich ihm also vor drey Land-Müntzen, fünff Groschen gabe.

Einsmals henckte ich das Bild deß Doctor Fausts aus, um den Pursch zu zeigen, daß ich heute Abends mit meinen Hunden den Doctor Faust agiren werde. Als ich nun ohngefehr aus meinem Zimmer auf den Platz herunter sahe, wo die Herren Studiosi herum spazierten, sahe ich, wie zwey gemeine Studenten das Bild herunter nahmen, ich liesse sogleich hin, und fragte sie gantz höflich, warum sie das Bild herunter nähmen, sie solten mir nur sagen, wann es ihnen nicht beliebig wäre, daß ich diese Action mit meinen Hunden spielete, so wolte ich es gern unterwegen lassen. Als ich mit ihnen also redete, kamen viele vornehme Studiosis darzu, diese fragten mich, was ich mit diesen Pursch hätte? Ich erzehlte ihnen den Umstand. Auf Vernehmen

dieses, riesse einer sogleich demselben das Bild unter dem Arm hinweg, und gabe es mir, die andere aber liessen ihn nicht von der Stelle, biß er ihnen sagte, warum er dieses gethan hätte? Er sagte, diß wäre die Ursach, daß, weil er in der Fastnacht wäre im Kragen im Schlitten gefahren, und ihn der Herr Professor deßwegen gestrafft habe, warum dann der Hund einen Kragen umhaben solte? Sie fragten ihn, ob er, als er im Kragen gefahren, auch einen Beschwöhrungs-Creiß um sich gehabt hätte? Er sagte Nein. Hierauf lachten sie ihn aus, und sagten ihm: Wann er wieder im Kragen fahre, so solle er auch so klug werden, wie der Hund, und einen Beschwöhrungs-Creiß umhängen, so werde ihn der Herr Professor gewiß nicht darum straffen.

[61][1]) Daß ich aber wieder zu meinem grossen Kerl komme, an dem ich meine Freud, als meinem Beschützer, hatte, und kaum 4. oder 5. mal gespielet, da wurde einigen Purschen das Auszahlen verdrüßlich, blieben deßwegen vor der Thür stehen, biß etliche beysammen waren, und marschirten ohne Erlaubnus und Bezahlung hinein. Ich fragte den grossen Kerl, der bey mir zum Schutz stunde, was dann dieses wäre? Er sagte zu mir, ich solte mich nicht feindselig machen, es wäre ja nur ein Bagatel. Gleich darauf kamen wieder zehen solche hungerige Brüder, welche auch ohne Bezahlung durchlieffen, als ich aber den letzten anhielte, warff er mich mit samt meiner Büchsen in einen Winckel, daß ich bald deß Auffstehens vergessen hätte. Ich sagte zu dem grossen Kerl, was diß wäre, warum er mich nicht beschützte? Mein Knecht aber ereifferte sich über ihn, und nahm ihm seinen grossen Riesen-Brigel aus der Hand, und stiesse ihm denselben in die Rippen, daß er zweyfach von dem Rath-Hauß hinunter gienge, ich aber verwiese meinem Knecht dieses Verfahren mit nachdrücklichen Worten.

Als wir nun deß Abends nach dem Spiel nach Hauß kamen, ware schon ein Amts-Diener allda, und brachte mir Burgermeisterlichen Befehl, daß ich morgen früh um acht Uhr vor Amt er-

---

[1]) S. 60 geht der Text weiter, die Anmerkung wird erst S. 61 fortgesetzt. D. H.

scheinen solte, ich aber gab meinem Knecht Befehl, auf morgen früh um vier Uhr die Post zu bestellen, und reisete nach Leipzig.

b) S. 84 [Anmerkung]

Gienge darauf fort,[1]) den Künstler mit dem Pferd zu sehen, als ich hin kame, sahe ich, daß es der ware, welcher zum öfftern in Augspurg auf der Fecht-Schul gespielet, er aber kante mich nicht. Ich fragte, ob es guten Verdienst gebe? Er sagte, er wüßte es noch nicht, weilen er erst viermal gespielt habe. Ich sagte, ich möchte auch gern alhier spielen, könte aber keinen Platz bekommen. Er fragte mich, was dann ich habe? Ich sagte, ich hätte zwey künstliche Hunde, worüber er erschrack, und mich fragte, ob ich der Bier-Bräuer von Augspurg wäre? Ich sagte, die Hunde wären es wohl, er aber reise nicht mehr, ich hätte sie ihm abgekaufft. Hierauf fragte er mich, ob er mich auch die Karten- [85] Stück gelernet hätte? Ich sagte, Nein, er hätte zu mir gesprochen, dieses Geheimnus behielte er vor sich allein. Er sagte zu mir: Dieses Geheimnus kan er ihn nicht lernen, weil es in keiner natürlichen Wissenschafft bestehet, er glaube, daß dieser Bier-Bräuer noch ein End nehmen werde, wie der Ertz-Zauberer Doctor Faust, den er mit seinen Hunden spielt.

c) S. 99 [Anmerkung]

Als nun die heilige Weyhnachts-Zeit anrückte,[2]) so mußte ich sowohl als die Commödianten meine Hütten drey Wochen lang sperren, und durfften nicht darinnen spielen; ich hatte zwar wohl den Advent hindurch alle Abend in Gesellschafften zu spielen, da ich offt 20. bis 30. fl. in einem Abend bekommen, aber es kleckte nicht gegen meiner Hütten. Diese drey Wochen wurde mir die Zeit den Tag hindurch recht lang, setzte mich deßwegen, und verfaßte meiner Hund Künsten in folgende Reim-Zeilen.

Die Künsten der zwey Hund, seynd wunderbar zu lesen,
Daß der Mosch wissen kan, was Jungfern seynd gewesen,
Auch was ein Jung-Gesell, und ob er halt gefehlt,
Weißt was ledigen Stands, und kennet, was vermählt.
Zählt die Personen ab, so viel der seynd, er bilt.

[1]) Dies spielt in Prag. D. H.
[2]) Dies spielt in Wien. D. H.

Kent auch was alt und jung, was schön ist, oder wild.
Dann schüttelt er den Kopff, wann er wil sagen Nein.
Kent auch die Farben gut, so an der Karten seyn.
Weißt man ihm eine Uhr, daß er sie recht kan sehen,
So weißt er accurat, worauf die Zeiger stehen.
Mit dreyen Würfflen auch ein jeder werffen kan.
Sodann zählt er sie ab, und zeigt die Augen an.
Sagt man, ich hab gehört, du liebst die Katzen sehr,
Langt mit dem Maul zum Loch und zeigt den Hintern her.
Sein doppelt Reverenz, das steht ihm gar wohl an,
Daß, wers gesehen hat, in Wahrheit rühmen kan.
Daß vor sein Herrn er sich tapffer wolle wehren,
Da wil er einen gleich zerreissen und zerzerren.
[101][1]) Wie's aber mach ein Hund, der sich thut faul erzeigen,
Legt auf die Erd er sich, läßt über ihn hinsteigen.
Zum Türcken reisen hin, das wil ihm gar nicht ein,
Legt auf die Erden sich, und zeigt sein krummes Bein.
Wie künstlich er das Brot langt bey dem hinter'n Fuß,
Daß, wer's gesehen hat, es billich rühmen muß.
Springt auch durch enge Reif. zum öfftern als ein Pfeil,
Wer anders curieus, der fäll ein klug Urtheil.
Wann nun der grosse Hund, die Künsten hat vollend,
So hebt der Kleine an, mit einem Compliment.
Sein Degen zieht er aus, sich tapffer mit zu wehr'n,
Ist hertzhafft vor sich selbst, und auch vor seinen Herrn.
Die Karten spielt er gut, weißt jedem was er denckt,
Bedanckt sich höflich auch, vor das, was man ihm schenckt.
Wirfft man ihm drey und vier, auch mehr Stück Geldes dar,
Bringt er doch jedem seins besonders, das ist rar.
Dann kommt er, als Hanß-Wurst, das steht ihm gar wohl an,
Bringt Wasser, Hand-Tuch auch daß man sich waschen kan.
Wie Menschen Wasser tragen, das ist an ihm zu sehen,
Darneben aber auch, wie blinde Leute gehen.
Auch sitzt er gut zu Pferd, wie Menschen die Verstand,
In einem Korbe trägt sein Weib ihn über Land.

[1]) Auf Seite 100 wird nur der Haupttext fortgesetzt. D. H.

Wird Doctor Faust gespielt, steht er aufrecht im Creiß,
Wann's heißt, der Teuffel komt, versteckt er sich mit Fleiß.
Macht einen Steurer-Tantz, und end't damit das Spiel,
Hierüber judicir ein jeder was[1]) er wil.

Diesen Zettel, liesse ich drucken, und gabe denselben das erste mal aus, als ich wieder [102] in meiner Hütten spielte, anzuzeigen, daß mir die Zeit sehr lange worden, daß ich der Zuschauer hochschätzbare Gegenwart so lange entrathen müssen.

d) S. 102

50. **Hier spielt er den Doctor Faust.**

Wird Doctor Faust gespielt, steht er aufrecht im Creiß,
Sagt man, der Teuffel komt, versteckt er sich mit Fleiß.

Hanß-Wurst[2]) komt in seinem Zauber-Rock auf den Platz / sein Herr sagt: Nun Hanß-Wurst / mache dich lustig / dann deine Zeit wird bald aus seyn. Auf dieses Wort ist ist er lustig in dem Platz herum gesprungen. Als aber sein Herr sagte: Der Teuffel komt / hat er sich in einem Augenblick in seinen Zauber-Rock versteckt / daß man nichts von ihm sehen konte; Wann aber sein Herr sagte / es ist noch gute Zeit / er ist fort / so hat er wieder getantzt und gesprungen / wie zuvor / so bald aber sein Herr sagte / er komt / sogleich war er wieder fort.[3])

---

[1]) was steht zweimal im Text. D. H.

[2]) Hanß-Wurst ist der kleinere der beiden Hunde, der hier den Doctor Faust spielt, während der große mit der Fackel als Mephistopheles auftritt. D. H.

[3]) Hanß-Wurst als Doctor Faust in langem schwarzem Talar, mit Bäffchen und einem umgehängten Zauberzirkel und Mosche in Fellanzug mit Hörnern, eine Fackel in der linken Vorderpfote, tanzend, sind nebst ihrem Herrn auf Tafel 50 dargestellt, — die uns damit das einzige Bild aus dem achtzehnten Jahrhundert giebt, wie Faust auf der Puppenbühne etwa gekleidet war. Der Kupferstich giebt die Figur des Hundefausts geradeso, wie das Jenaer Aushängeschild sie darstellte. Siehe oben Splitter 412 a S. 1058. Es giebt übrigens nach diesem Bilde auch zwei Quartkupferstiche gezeichnet L. Dittberg exc. Abbildung eines als Husar und eines als Doktor Faust verkleideten Hundes. Der ebenfalls gestochene gereimte Text darunter beginnt:

413
1740. [Fassmann:] Gespräche im Reiche derer Todten, XVI

Sechzehender Band zu denen Gesprächen in dem Reiche derer Todten, Worinnen enthalten: I. Die Historie nach denen Monarchien, Reichen und Staaten, welche als ein **Supplement** zum gantzen Wercke abgehandelt, und, **wo es bereits** in denen **Gesprächen geschehen, der Leser auf** eine jedwede Entrevüe gewiesen **wird, dergestalt**, daß alles zusammen eine gar ansehnliche Universal-Historie formiret. II. Die Summarien, oder ein kurtzer Inhalt aller 240. Entrevüen, nach ihrer Zahl und Ordnung, samt der Chronologie, wann dieses oder jenes geschehen ist. III. Ein General-Register, über alle sechzehen Bände, welches nach Maßgebung seines besondern Tituls, als ein compendieuses Historisches Lexicon, oder als eine Concordantz, nach welcher alle Materien weitläufftiger nachgeschlagen werden können, zu gebrauchen. Samt einer Vorrede, von der weitern Beschaffenheit und Ausarbeitung des gantzen Wercks, und von dessen Nutzen, auch dem Autori zugestossenen Verdrüßlichkeiten und angewendeten vielen Mühe. Leipzig, Verlegts Wolffgang Deer, 1740.

[Zweiter Theil] S. 727[1])

Zwey Hundert Zwey und Dreyßigste *Entrevuë*,
Oder Fortsetzung und Vollendung des Gespräches zwischen dem Römis. Kayser FERDINANDO III. **und dem Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, sonst auch Wolffenbüttel genannt** LUDOVICO RUDOLPHO.[2])

Bey dieser andern Zusammenkunfft machen die Unterredenden den Anfang ihres Gespräches von einer kurtzen moralischen Be-

---

„Ich bin der Erste Hund, der als Hussar dut Reiten"
und „Hier steh ich armer Hund, als Doctor Faust bekleid."
Vergleiche dazu die Verse in Splitter 414 und „Zu 247" in den Ergänzungen und Berichtigungen. D. H.

[1]) Nach den ersten 1024 Seiten beginnt eine neue Seitenzählung. Dieser zweite Teil des Bandes enthält eine kurze Inhaltsangabe der einzelnen Entrevuen. Der Faustsplitter steht in diesem zweiten Teile S. 727.

[2]) Dies ist die Inhaltsangabe von Splitter 240. D. H.

trachtung, ob man sich ohne Verletzung seines Gewissens um geheime Künste, e. g. sich feste zu machen u. d. g. bekümmern könne, und ob die so genannte Magia naturalis gegründet sey, also, daß man ohne Verletzung seines Gewissens derselben nachforschen könne. Nachdem nun beydes sehr behutsam affirmando beantwortet worden, daß nehmlich alles unnatürlich seyn müsse, ohne daß man deswegen einigen Umgang mit bösen Geistern habe, noch dabey der Nahme oder das Wort GOttes gemißbraucht auch Niemanden dadurch boßhafftiger Weise geschadet werde, wie solches durch ein klügl. Exempel bestätiget wird; so entdecken sie beyderseits einander ihre Gedancken von dem in der Welt berüchteten D. Faust, dessen Leben kürtzlich erzehlet, und ihm noch ein anderer gleiches Nahmens sc. Johannes Faust von Mayntz an die Seite gesetzet wird, da sie dann vor möglich zu seyn erachten, daß von denen Nachrichten dieser beyden Faustorum und bey denenselben sich ereigneten sehr conformen Umständen ein solcher, biß itzo besonders bey dem gemeinen Volcke sehr förchterl. D. Faust erdichtet und ausgesonnen sey, welches sie doch schlüßl. in suspenso lassen.

S. [777] General Register, Uber alles, Was in denen 240. Entrevüen, und dem Supplement dieses Wercks enthalten.

S. [817]

Faust, D. ein berühmter Schwartz-Künstler, dessen kurtze Lebens-Beschreibung XV. 511. dessen Historie wird in Zweifel gezogen 512. ein eben so genannter ist im Bücherschreiben expedit ib. 513

414

1740. Rudolph Lang: Natürliche Zauberei, III

Die von mir aufs höchst gebrachte Natürliche Zauberey, Welche von vilen Tausenden ist vor würckliche Zauberey angesehen und gehalten worden. Dritter Theil. Worinnen gantz deutlich angezeigt wird / wie man einen Hund nicht nur lustig und leichten / sondern auch ausserordentlichen und der Vernunfft nach / recht übernatürlich-scheinenden Künsten / in kurtzer Zeit ohne

sonderbarer Mühe abrichten und erlehrnen kan; Zu besserer Deutlichkeit / hab ich über die außführliche Beschreibung / diese natürliche Zauberey mit 21. schönen Kupffern außzieren lassen / daraus sowol alle Handgriff als dero Tempo zu ersehen seynd; Auch seynd zu jeder Kunst sinnreiche Verse beygefügt. Wird verlegt und in Druck gegeben von mir Kunst-liebenden Rudolph Lang / Burger in Augspurg. AUGSPURG, gedruckt bei Caspar Mantz. 1740.

S [16]

50. **Einen Hund abzurichten / daß er wie an dieser Machinæ** zuersehen den Doctor Faust mache.

Diß ist ein sehr lustig und lächerliche Kunst, wan ein Hund nur einmahl perfect kan auf den hinteren Beinen gehen, so ist die Kunst bald erlehrnet, sodann nimmt man ein wenig Fleisch oder Brod und wann er so wie er in dem Kupffer steht, so druckt man ihn auf den Kopff und gibt ihm darbey was, und wan er mit dem Kopff hinein schliefft, so sagt man allezeit darbey der Teuffel kommt, und sodan läst man ihn ein wenig drunten und dan zeigt man ihm wieder ein wenig Fleisch zu dem Loch wo er wider mit dem Kopff heraus schlieffen muß, und sagt er ist fort, und so wird er es nach dem Wort bald mercken.

HJer steht der arme Hund als Doctor Faust bekleydt,
Ist nur ein thumes Vih doch fürcht den Teuffel er,
Spricht man da kommt er schon versteckt er sich bey Zeit,
Der Mensch ist so gottloß und rufft demselben her,
Offt mehr dann hundert mahl heists hohl der Teuffel mich,
Es ist wie ein Sprichwort so man ja gar nit acht,
Wann es auch GOtt zu ließ, so wurd er hohlen dich,
Ach! daß das Fluchen doch vor so schlecht wird geacht,
Es ist ein Laster das, da doch dabey kein Nutz,
Das Laster Hurerey hat doch die Fleisches List,
Die Lästerung geschicht dem Neben-Mensch zu Trutz.
Der Fraß und Völlerey des Bauches GOtt auch ist,
Und was der Laster mehr daran man doch hat Lust,

Daß Laster Flucherey hat weder Nutz noch Gwinn,
Man hat gar nichts darvon wie jedem ist bewust,
Das Laster nimmt von dem auch allen Seegen hin.[1])

415

1747. Alexander Pope: Duncias, (Deutsch)

a—b

Alexander Popens Duncias mit Historischen Noten und einem Schreiben des Uebersetzers an die Obotriten. Deferor in vicum vendentem thus et odorem Zürich, Bey Conrad Orell und Comp. 1747.

S. 28 Das dritte Buch.

a) S. 37

Er schaut und sieh ein Necromant erscheint,
Dem flieget in die Hand ein Buch mit Flügeln;
[38] Gorgonen zischen straks, und Drachen funkeln, 280
Gehörnte Teufelchen und wilde Riesen
Gehn in den Streit, die Hölle steigt hervor,
Der Himmel kömmt herab, sie tanzen auf der Erden,
Gottheiten, Fey'n, Gespenster, Ungeheure,
Musik, Gewühl, Gelächter, Raserey, 285
Brand, Menuets, Ballet, Gesänge, Schlachten,
Zulezt verzehrt ein grosses Feuer alles.

---

[1]) Als Kupfer 50 ist dasselbe Bild beigegeben wie Splitter 412 Anmerkung 3 S. 1062 beschrieben ist. Vergleiche auch hierzu „Zu 247" in den Ergänzungen und Berichtigungen. D. H.

V. 278. Ein Necromant erscheint] Doctor Faustus, welcher in den Jahren 1726. 1727. in beyden Schauspielhäusern zu London in verschiedenen Possenspielen um die Wette aufgeführt worden.

[38] V. 283. Der Himmel kommt herab] Dieses ward würklich in Tibbalds entführten Proserpine vorgestellt.

Hernach kömmt glänzend eine Welt hervor,
Die von der Ordnung der Natur nichts weiß,
Und einen Himmel hat, der ihr gehöret. 290
Hier läuft ein andrer Mond in eigner Bahne,
Um andre Sonnen, andere Planeten:
Hier tanzt der Wald, der Fluß steigt in die Höhe,
Der Walfisch spielt im Forst, der Delfin in der Luft,
Und was zulezt die ganze Schöpfung ziert, 295
So heft ein grosses Ey da Menschen aus.

b) S. 41

Die Opera bereitet schon den Weg 375
Als die Vorläuferin des sanften Reiches.
Kanst du den Himmel nicht ihr zum Behufe neigen,
So faß ein Herz die Hölle zu bewegen;
Denn Faustus ist dein Freund; du must mit Cato
[42] Den Pluto, ihr zu steuer, dann verbinden, 380
Und die betrübte Braut mit Proserpine.
Grubstreet, gesezt die Götter und die Menschen
Verstühnden sich zu deinem Untergange;
Soll deine Bühne doch beständig stehen,
Bewahre sie allein vor Feuers Glut 385

416

1748. J. A. Tafinger: Dissertatio de Invocatione S. Christophori

Praeses: C. M. Pfaffius

Dissertatio Theologica Casvalis De Invocatione S. Christophori Ad Largiendos Nvmmos, Vom Christophels-Gebet. Qvam,

V. 296. So heft ein großes Ey] In einem andern Possenspiel kriecht Harlekin aus einem grossen Ey hervor.

V. 379. Faustus, Pluto, Cato, sind Nahmen elender Nachspiele von Tibbald und andern.

V. 385. In Tibbalds Farce von Proserpine ward ein Kornfeld mit Feuer angestekt, worauf in dem andern Schauspielhause eine Scheune verbrannt ward. Sie eiferten auch auf einander, wer das höllische Feuer am geschiktesten vorstellen könnte.

Deo Clementer Jvvante, Præside Christophoro Matthæo Pfaffio, SS. Theologiæ Doct. Et Prof. Prim. Vniversitatis Tvbing. Cancellario, Ecclesiæ Præposito, Et Abbate Lavreacensi. *Ad Diem VI. Sept. A. M. DCCXLVIII.* In Avla Theologorum Nova Defendet M. Johannes Andreas Tafinger, Ludovicopolitanus, Theologiæ Stud. In Ill. Stip. Tub. *Tvbingæ,* Litteris Löfflerianis.

p. 26 § XXVI.

p. 27

Libri vero magici, queis conjurationes istæ continentur, et inquirendi solicite et legibus pœnalibus a possessoribus extorquendi et a carnifice coram reis publice comburendi et quovis modo exterminandi sunt. Certe pravitatem illorum conspicientes noviter ad Christianismum conversi in conspectu omnium sponte eosdem combussere olim ipsi, licet maximo pretio emti fuissent Act. XIX. 19. 4 p).

417

1749. Ch. M. Pfaff [Tafinger]: Theologische Untersuchung des Christophel-Gebets

Herrn Christoph Matthäus Pfaffens, der heiligen Schrifft Doktors und ersten Professors, auch Cantzlars der Universität zu Tübingen, Probsten der Kirche daselbst, und Abten zu Lorch Theologische Untersuchung des so genannten Christophel-Gebets, in lateinischer Sprache als eine Disputation mit vielem Beyfall kürtzlich heraus gegeben, Nun aber auf vielfältiges Begehren in das Teutsche übersetzt. Franckfurt und Leipzig, 1749.

---

4 p) Vide GOLDASTI *rechtliches Bedencken von Confiscation der Zauberer und Hexen-Güter* p. 89. seqq. et FLOERCKIVM l. c. [1]) p. 242. ubi referunt autores, qui ejusmodi librorum dedere indices et recensiones, libellosque ipsos. Ejusmodi sunt clavicula SALOMONIS, FAVSTI höllenzvvang etc. etc.

[1]) Gemeint ist J. C. Flörckens Betrachtung des Lasters der Geister-Beschwörung, Jena 1721. D. H.

S. 30

Die Zauberbücher aber, in welchen dergleichen Beschwörungen enthalten sind, solle man nicht nur sorgfältig aufsuchen, sondern auch von den Besitzern mit Androhung der grösten Straffen heraus zwingen, und von dem Scharffrichter in Gegenwart der Schuldigen offentlich verbrennen lassen, und auf alle mögliche Art ausrotten. Wenigstens haben ehedessen die neubekehrte Christen, welche die Bosheit solcher Dinge einzusehen anfiengen, dergleichen Bücher für jedermanns Augen von freyen [31] Stücken zusammen getragen, und selbsten verbrennet, wenn sie auch dieselbe um noch so viel Geld hätten gekaufft gehabt. Gesch. 19, 19. *)

418

1755. Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte II (1889)

Vierteljahrschrift Für Litteraturgeschichte Unter Mitwirkung Von Erich Schmidt Und Bernhard Suphan Herausgegeben Von Bernhard Seuffert Zweiter Band Weimar Hermann Böhlau 1889

S. 271

Ein Brief Lessings.

Mein allerliebster Herr von Breitenbauch,

Ich will nun aber nicht dispensirt seyn, Ihnen zu antworten. Schreibe ich denn etwa so ungern, dass Sie mir durch diese Dispensation eine wichtige Gefälligkeit zu erweisen, glauben dürfften? Sie sind mir der rechte! Ich dürfte sie nur annehmen, dürfte Ihnen nur nicht antworten,

*) Man sehe **Goldasts** rechtliches Bedencken von Confiscation der Zauberer und Hexen-Güter p. 89. u. f. und **Floerck** l. c.[1]) p. 242. u. f. woselbsten die Schrifft-Steller, welche Verzeichnisse und Beschreibungen solcher Bücher heraus gegeben haben, und die Bücher selber gemeldet werden. Dergleichen sind Clavicula Salomonis, der Spiegel Salomons, Fausten Höllenzwang, der grosse Cremon etc. etc.

[1]) Siehe Anmerkung 1 S. 1068. D. H.

wie bitter würden Sie mich vor dem Gerichte unserer gemeinschaftlichen Freunde verklagen! Gleich dem Erzverführer, der alten Schlange, dem Satanas, welcher die armen Menschen zu sündigen verleitet, und sie hernach — — Nein, die Vergleichung wird zu tragisch! Ich lenke ein und komme auf ihre Inclination, die Sie hier in Leipzig zurückgelassen. Sie denken ich meine die Madame K**? Wahrhaftig nicht, ich meine die Bretzeln. Ohne diese in Leipzig zu leben, würde Ihnen, glaub ich, schmerzhafter seyn, als es dem reichen Manne wird, in der Hölle ohne einen Tropffen Wasser zu [272] schmachten. — Schon wieder ein Gleichniss aus der Hölle? Merken Sie es mir nun bald an, dass ich an meinem D. Faust arbeite? Sie sollten mich in einer mitternächtlichen Stunde darüber sinnen sehen! Ich muss zum Entsetzen aussehen, wenn sich die schrecklichen Bilder, die mir in dem Kopfe herumschwärmen, nur halb auf meinem Gesicht ausdrücken. Wenn ich selbst darüber zum Zauberer oder Fanatiker würde! Könnten Sie mir nicht ihre melancholische Einbildungskraft manchmal leihen, damit ich die meine nicht zu sehr anstrengen dürfte? Ob Sie sie über die Prophezeyungen Daniels spintisiren, oder mir an meinem Faust helffen liessen, das würde wohl auf eins herauskommen. Es sind beydes Wege zum Tollhause; nur das jener der kürzeste und gewöhnlichste ist. Ich verspare die Ausarbeitung der schrecklichsten Scenen auf England. Wenn sie mir dort, wo die überlegende Verzweiflung zu Hause ist, wo mehr als irgend die Unglücklichen

— when they see all hope of fortune vanish'd,
submit and gain a temper by their ruine;

wenn sie mir, sag ich, da nicht gelingen, so gelingen sie mir nirgends. — Ich citire Ihnen deswegen eine englische Stelle, die Sie nicht verstehen, um mich wegen der unverständlichen Stellen, die in ihrem Briefe sind, zu rächen. Eine Sprache, die man nicht versteht, und eine Hand, die man nicht entziffern kan, gehen in Ansehung der Deutlichkeit in einem Paar. Sie können doch noch den Herrn

Moses oder den Herrn Müchler um die Verdollmetschung bitten, mir aber kann den ähnlichen Dienst hier niemand erzeigen, auch nicht einmal mein Setzer in der Druckerey.

Leben Sie wohl, und nehmen Sie mir meine Narrheit nicht übel, dass ich gern alles möchte lesen können, was mir meine Freunde schreiben. Ich bin, mit aller Hochachtung für ihre gelehrte Hand

Dero

Leipzig gehorsamster Diener
den 12. December 1755. G E. Lessing.

419

1761. Ardoino Ubbidente dell' Osa [P. Jordan Simon]: Das grosse Weltbetrügende Nichts.

Das grosse Welt-betrügende Nichts oder die heutige Hexerey und Zauberkunst In Zweyen Büchern, von Ardoino Ubbidente Dell' Osa entworfen. Quid ergo dicemus Magiam? Quod omnes pæne, Fallaciam. *Tertull. L. de Anima C. LVII.* Wirtzburg, Verlegt von Johann Jacob Stahel, Hochfürstlich privilegirten Buchhändler. 1761.

S. 259 Zweyter Theil.

S. 559 Eilftes Haupt-Stück.

S. 561

Zu Zeiten reden zwar [562] auch die alte heidnische Schriftsteller von wircklichen Zauberern. Sie melden, daß es Leute gegeben, die diesen lächerlichen Künsten, Aberglauben, und Thorheiten angehangen. Hieraus aber folget noch lang nicht, daß sie die Wirklichkeit derselben zugelassen oder behauptet; so wenig, als wenn der gemeine Pöbel von den Mährgen des Doctor Fausts, des Generals Luxenburg, und anderen in den Gunckel-Stuben sich unterhält. Denn dies beweiset nicht, daß ihre Erzehlungen Wahrheiten seyen. Betrüger und betrogene giebt es allzeit.

420

1764. [Bourdelot:] Storia Delle Immaginazioni

a—b

Storia Delle Immaginazioni Stravaganti Dei Signor Oufle, Che serve di preservativo contro la lettura de' Libri, che trattano della Magia, dei Demonj, Spiritati, Stregoni, Licantropi, Incubi, Succubi, e del notturno Congresso delle Streghe: degli Spiriti Folletti, Genj, Fantasmi, ed altre siffate Larve: de' Sogni, della Pietra Filosofica, dell' Astrologia giudiziaria, degli Oroscopi, Talismani, Giorni avventurosi, e disaventurosi, Eclissi, Comete: e finalmente di qualunque sorta di Visioni d' Indovinamenti, di Sortilegj, d' Incantesimi, e di altre pratiche superstiziose. *Con moltissime Note curiose, che riferiscono fedelmente i passi de' Libri che hanno cagionato queste immaginazioni, e che le impunano.* Tradotta Dal Francese. Edizione Seconda. Tomo Primo: In Lucca, MDCCLXIV. Con Licenza De' Superiori.[1])

a) p. 12 Capo II. *Della Biblioteca del Signor Oufle*

p. 13 *L'Histoire del Dottor Fausto.* Questo è un Libro assai dilettevole a chi piacciono i prestigj, e le cose sorprendenti.

b) Tomo Secondo p. 156. Capo XXIX.

p. 169

[Nota] [*a*] Giovanni Fausto di Cundligen, Tedesco, strano incantatore, e Mago, si abbattè un giorno a tavola con alcuni, che avevano udito gran cose de' suoi prestigj, e giuochi dimano; lo pregarono di farne loro vedere alcuno. Si fece molto stimolare. Finalmente per la importunità di que' convitati, che avevano la testa riscaldata, promise loro di far vedere ciò, che vorrebbero. Tutti d'accordo richiesero, che facesse loro vedere una vigna carica di grappoli maturi, e già da raccogliersi. Credevano, che, per essere allora il mese di

[1]) Das Erscheinungsjahr der ersten Auflage der italienischen Übersetzung vermag ich nicht anzugeben. D. H.

Dicembre, non potesse fare quel prodigio. Acconsentì alla loro domanda, e promise, che in quel punto, senza partirsi di tavola, vedrebbero una vigna, quale la desideravano; ma col patto, che tutti, quanti erano, rimanessero nel loro posto, e aspettassero, ch' ei comandasse loro, che tagliassero, e raccogliessero i grappoli di uva, assicurandogli, che chiunque disubbidisse, andrebbe a rischio della vita. Avendo tutti promesso esatta ubbidienza, all' improvviso Fausto, co' suoi incantesimi, ammaliò par tal modo gli occhi, e la fantasia di que' convitati, ch' erano imbriacchi, che pareva loro [170] di vedere una bellissima vigna, carica di tanti e lunghi, e grossi grappoli di uva, quanti uomini allora si trovavano assisi a tavola. Alla vista di que' belli, e grossi grappoli, prendono tutti il coltello, attendendo gli ordini di Fausto per recidergli. Si prese il divertimento di fargli stare qualche tempo in quella positura; e poi in un momento fa sparire la vigna, e i grappoli: e ciascheduno di que' bevitori pensando di avere in mano il suo grappolo per tagliarlo, si trovò in una mano il naso del suo vicino, e nell' altra un coltello par tagliarlo! sicchè se avessero reciso que' grappoli, senz' attendere il comando di Fausto, si avrebbero tagliato il naso gli uni agli altri. *Medit. histor. di Camerario t I l. 4. c.* 10.

421

1767. A. U. Mayer [F. N. Blocksberger]: Nichtige Verantwortung

Nichtige, ungegründete, eitle, kahle und lächerliche Verantwortung des H. P. Angelus März, Benedictiner zu Scheyrn über die vom P. Don Ferdinand Sterzinger bey dem hochfürstlichen hochlöblichen geistlichen Rath in Freysing gestellten Fragen. Vom Moldaustrom, 1767.

S. [3]

§ I.

Anmerkung über den Vorspruch, und über die Vorrede der Verantwortung.

Von jener Zeit, da die vermeynte Zauberinn, die verschmitzte Valisca, ihre männliche Rolle gespielet, und der bekannte Hexenmeister D. Faust a) mit seinen zauberischen Possen an dem Hofe Maximilians des Ersten solle aufgetretten seyn, ist in dem Königreiche Böheim nicht mehr von der Zauberkunst und Hexerey geredet worden, als in diesem Jahre. Die Behauptung und Verneinung der Hexen sind so allgemein, daß diese der bestimmte Gegenstand der täglichen Gespräche und des gewöhnlichen Streites geworden sind.

422

1774. [Ellis Wynne:] Gweledigaetheu Y Bardd Cwsc.

a — b

Gweledigaetheu Y Bardd Cwsc. Y Rhann Gyntaf. Argraphwyd yn y *Mwythig* gan *Stafford Prŷs*, Gwerthwr Llyfrau MDCCLXXIV.

---

a) Man ist noch nicht einig, was der D. Faust für ein Landsmann gewesen sey. Einige wollen wissen, daß er ein Schwab, andere, daß er ein Wittenberger gewesen sey. Hr. D. Neumann in seiner 1684. gehaltenen Disputation de vita D. Fausti nimmt für eine Unbilde auf, wenn man diesen Zauberer der Stadt Wittenberg aufdringen will. Das beste von ihm wissen diejenigen, welche mit Hr. Professor Bierling die ganze faustische Geschichte den Fabeln beyzählen, und dafür halten, daß Nicolaus Peitzer, der das **ärgerliche Leben, und schreckliche Ende des viel berüchtigten Erzschwarzkünstlers Joh. D. Fausts 1681.** beschrieben, vielmehr einen negromantischen Roman, als eine wahrhafte [4] Geschichte habe liefern wollen, oder welche zwischen dem D. Faust und dem Don Quixote, und zwischen dem dienenden Geist Mephistophilus, und dem donquixotischen Waffenträger keinen Unterschied machen, und beide Geschichten dieser Helden als eine feine Satyr ansehen. Dieser viel berüchtigte Erzzauberer wurde in seinen erdichteten Hexenkünsten schon lange in der Vergessenheit begraben liegen, wenn nicht bisweilen ein einfältiger Komödiant die Lebensgeschichte des Faustens dem Landvolke vorstellte, und von einem alten Mütterchen ein Paar Stoßseufzer erpreßte, wenn den Herrn Doctor der Teufel durch die Lüfte holet.

1774. [Ellis Wynne:] Gweledigaetheu Y Bardd Cwsc.

a) p. 112

Ac wrth i *Gyfiawnder* fynd heibio n ôl, a'r hanner tro fe chwythodd y tàth dymmestl o Gorwyntoedd tanllyd ar y Fall fawr ai holl Bennaethiaid, oni chippiwyd ymaith *Lucifer*, yna *Belzebub*, *Satan*, *Moloc*, *Abadon*, *Asmodai*, *Dagon*, *Apollyon*, *Belphegor*, *Mephostophiles* a'r holl brif-gythreuliaid eraill, ac a'u pendifadwyd oll i ryw Sugn-dwll can ffeiddiach ac erchyllach ei olwg a'i archfa ofnadwy na dim oll a'r a welfwn i, a hwunw'n can ac yn egoryd ynghanol y Llys.

b) p. 131

Yn hyn, dyma bedwar Ceisbwl a Chyhuddwr, a phymtheg o Ddamniaid yn llusco dau *Gythraul* ger bron. Wel, ebry Cyhuddwr, rhag i chwi fwrw'r holl gam-negeswriaeth ar hil *Adda*, dyma, eb ef, ddau o'ch hên Angylion a gamdreuliodd eu hamser uchod cynddrwg a'r ddau o'r blaen. Dyma walch ail i hwnnw 'n y *Mwythyg* y dydd arall, ar ganol Interlud y Doctor *Faustus*, â rhai ('n ôl yr arfer) yn godinebu a'u llygaid, rhai a'u dwylo, eraill yn llunio [132] cyfarfod i'r un pwrpas a llawer o betheu eraill buddiol i'ch Teyrnas; pan oeddynt brysura, ymddangosodd y Diawl ei hun i chwarae ei bart, ac wrth hyuny gyrrodd bawb oi bleser iw weddieu: Felly hwn hefyd ar ei hynt hyd y byd, fe glywai rai 'n sôn am fynd i droi o gwmpas yr Eglws i weled eu Cariadeu, à pheth a wnaeth y catffwl ond ymddangos i'r ynfydion yn ei lumei hun gartre; ac er maint fu eu dychryn, etto pan gawsant eu côf thoisant ddiofryd oferedd ond hynny: lle ni basei raid iddo ond ymrithio ar lun rhyw fudrogod diffaith, fo 'u tybiasent eu hunain yn rhwym i gymmeryd y theiny, ac yna gallasei 'r ellyll brwnt fod yn ŵr y ty gyda'r ddwylyw, ac ynteu wedi gwneud y briodas.[1])

---

[1]) Es giebt von dem Buche auch Ausgaben von 1759 und 1767. Ob eine Ausgabe von 1703 existiert, kann ich nicht sagen, doch scheint es wahrscheinlich, da der Inhalt ins siebzehnte Jahrhundert gehört. D. H.

423

1775. Chr. Fr. D. Schubart: Deutsche Chronik II, 2

Deutsche Chronik. auf das Jahr 1775. herausgegeben von M. Christ. Fried. Daniel Schubart. Erstes Vierteljahr. vom 1sten bis 26sten Stück. Ulm, gedruckt bey Christian Ulrich Wagner, und zu finden in Augsburg, bey Conrad Heinrich Stage.

S. [207] Zweytes Vierteljahr. vom 27sten bis 52sten Stück

S. [305] Zweyter Jahrgang. Neun und dreyßigstes Stück. Den 15. May, 1775.

S. 309 Vaterländische Nachrichten.

S. 310

Lessing hat in **Wien** alles Merkwürdige mit seinem tiefen Forschgeiste besehen, und an die Schauspieldirection sein vortrefliches Trauriel D. **Faust** verhandelt. Wer die meisterhafte Scene dieses Trauerspiels in dem ersten Theile der Literaturbriefe gelesen hat, den wird's, wie mich, gelüsten, dieß große Stück bald ganz lesen zu können.

*) Im Gothaischen Theateralmanach steht: **Göthe** arbeite auch an einem D. **Faust**.

424

1776. Teutscher Merkur, III

Der Teutsche Merkur vom Jahr 1776. Ihro Römisch-Kayserlichen Majestät zugeeignet. Mit Königl. Preuß. und Churfürstl. Brandenburg. gnäd. Privilegio. Drittes Vierteljahr. Weimar.

S. [3] Julius 1776

S. 72 IV. Kritische Anzeigen.

S. 81

Situation aus Fausts Leben von Mahler Müller.

Herr Mahler Müller, in Mannheim, ist dem Publiko seit einigen Jahren durch verschiedne Arbeiten als **Dichter** bekannt geworden. Wenn man das **Gelingen** mit unter die sicherste Merkmale des Genies rechnen wolte, so dürfte man ihm aus den

meisten Idyllen seinen Beruf als Dichter streitig machen, wenn nicht das Stück in der Schaafschur: der **Thron der Liebe,** das den kühnsten poetischen Traum darstellt, ihn auf immer als Mann von **Genie** rechtfertigte. Sind seine Arbeiten nun von so gar ungleichen Werthe, so muß man es dem Feuer der Jugend zuschreiben, wenn er die **goldne Schäferstunde,** deren [82] es so wenige im menschlichen Leben giebt, nicht abwarten, sondern zuweilen **erzwingen** will. Auch der Beruf als Mahler, und die gewöhnliche Art der Künstler zu componiren, kan ihn in seiner poetischen Laufbahn irre machen. Sehr wenige Künstler fühlen das Detail, und den Charakter in jedem Werk der Natur mit genugsamem Respekt, daß sie das was schlechterdings mit dem Crayon überhaupt, oder mit dem ihrigen insbesondere nicht zu fassen ist, von dem Blatte wegließen, sondern ihre Manier wagt alles zu bekleiden, was im Himmel, auf Erden und unter der Erden ist. Allein davor ist auch alles in Eine leidige Form gegossen, ist Werk ihrer Hände, und nicht mehr das große Werk der Natur, wo Wahrheit Mannichfaltigkeit gebiert. — Aus seiner **Genoveva,** und aus dieser Situation von Fausts Leben erhellt deutlich, daß der V. seinen Gegenstand nicht lange in seinem Busen nährte: sonst würde aus so reichem Stoffe, wie diese Fabeln sind, eine neue Welt entstehen, deren buntes Gewimmel für jedes Auge so lange in unsichtbarem Chaos lag, bis es sein Zauberstab zum Leben erweckte. Hätte er Fausts Schicksale mit sich herumgetragen, so würde der **Mensch** eher entstanden seyn, als die **Situation,** worin er gesetzt werden sollte. **Shakespears Geist,** *) an den das Stück gerichtet ist, hätte ihn erinnern sollen, wie eben Sh. seinen Helden bey jedem Menschen Interesse zu verschaffen weiß; wie sie alle, unter dem tollsten Gewühl von Laster und Schwachheit, entweder einen edlen Haupt-

(*) **Shakespears Geist!** — Unsre jungen Herren geben sich die Mine, als ob sie auf sehr vertrautem Fuße mit diesem Geiste lebten, und ihn citiren könnten so oft es ihnen einfiele. Ich möchte wohl sehen, wie ihnen zu Muthe würde, wenn ihnen Shakespears Geist einmahl würklich die Ehre anthäte, und in seiner Heldengröße vor sie hinträte! Es möchten wohl wenige von ihnen seine Gegenwart ertragen können! **W.**

zug in ihrem Charakter, oder doch glückliche Organisation, Anlage, edel [83] und gut zu werden, verrathen. Die Flüche Timons gegen die Menschen, wer würde sie anhören können, wenn sie nicht die große Seele athmeten! — Aber was ist dieser Faust, **wenn ihn der Teufel verläßt?** Ein elender Prahler, der sich bald in Königinnen verliebt, und bald mit einer Sentenz im Munde weinend abgeht. Die Teufel sind halb metaphysische Bösewichter, halb gewöhnliche Taugenichts, und, trotz ihrer Monologen, sind sie dem V. auch nur **von weiten erschienen**. Sein Junker Fritzel ist vollends nichts — kurz an dem Ganzen sind weiter keine Fehler anzumerken, und die Critik geht deswegen daran verlohren, weil **es wirklich noch nicht entstanden ist,** und vielleicht noch lange Zeit verlangt, ehe die Figuren mit Haut und Haar aus dem Gehirn des V. hervorgehen. Bedächten doch einmal die jungen dramatischen Schriftsteller, daß **Drama** nichts anders ist, als **Fragment menschlicher Geschichte,** dem Leser zur Lehre und Warnung dargestellt, aus der **Reminiscenz eigner Erfahrung** mit **Treue** und **Kunst** nachgebildet, — so daß jeder glaubt, **es zu sehen, oder gesehen zu haben.** Nehmen sie aber ihren Stoff aus dunklen Träumen poetischer Begierde, und nicht aus dem Markt des Lebens auf, wer soll ihre Figuren wieder erkennen, und sagen: **das ist Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Bein!**

425

1780. Joh. Godofr. Mayer: Historia Diaboli

Historia Diaboli Sev Commentatio De Diaboli, Malorumqve Spiritvvm Exsistentia, Statibvs, Ivdiciis, Consiliis, Potestate, Avctore Ioh. Godofr. Mayer, A. M. Et V. D. M. In Agro Tvbingensi. *Editio Altera.*[1]) *Tvbingæ* Svmtibvs Ioh. Georgii Cottæ MDCCLXXX.

p. 616 Cap. V. Sect. III.

[1]) Die Vorrede ist unterzeichnet Non. Maj. MDCCXXX. Ein Exemplar der ersten Auflage, die 1777 in kürzerer Form erschienen sein soll, habe ich seltsamer Weise nicht ermitteln können. D. H.

Horret animus, meminisse temporum, in quibus vana quædam *δαιμονολογία* plus valuit, quam sana theologia, in quibus omnia fascinata erant daemonum vi, adparitionibus, placationibus, citationibus: regna, prouinciae, palatia, domus, fora, curiae, aedes abundabant *sagis*, lamiis, veneficis, incantatoribus, magicis instrumentis, (*) sigil-[617]lis, figuris, pactis explicitis, implicitis, expressis, tacitis, completis, incompletis: (*) angelorum nomina, horis, diebus, rebus singulis praefectorum, in infinitum fingebantur; Diabolo diuitiarum suppeditandarum, et thesaurorum eruendorum copia tribuebatur, (**) quamuis semper decepti et ludificati vmbram pro corpore, lignum pro auro, stercora pro gemmis acciperent, et saepissime ii ipsi, qui hoc modo diuitias quaererent, fame enecari viderentur:

Auri sacra fames! quid non mortalia cogis
Pectora!

426

1783. Schiller: Verschwörung des Fiesko

Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel von Friederich Schiller. — Nam id facinus inprimis ego memorabile existimo, sceleris atque periculi novitate. Sallust vom Katilina. Mannheim in der Schwanischen Hofbuchhandlung 1783.

S. 1 Erster Aufzug.

(*) Vt *Clauicula Salomonis*, vulgo: *Fausti Höllenzwang*, qua formulae continentur, ad citationem spirituum necessariae et aptae.

[617] (*) Pactum *explicitum* et consummatum est, cum homo se suaque Satanae addicit in fidem et obsequium, et Satanas repromittit, se suos deuotos beaturum, hostes vlturum, mala auersurum, et bona adiecturum: *implicitum*, quando quis iis vtitur mediis, quae alius quis, qui cum Diabolo pactum explicitum iniit, ab eo accepit, et disciplina, ab altero hausta, vtitur.

(**) MICH. FOERTSCHII *Comm. de pactis hominum cum Diabolo, circa abditos in terra thesauros effodiendos, et acquirendos, ad casum illum tragicum, qui A. 1715. in vigiliis festi Natiuitatis I. C. in agro Ienensi contigit, instituta.* Lips. 1741.

S. 22 Neunter Auftritt.

S. 28

Fiesko. Diese [1] wäre also?

Mohr (lebhaft.) Das sind Männer (in Hitze.) die ihren Mann zwischen 4 Mauern aufsuchen, durch die Gefahr eine Bahn sich hauen, ihm gerade zu Leib gehen, mit dem ersten Gruß ihm den Grosdank für den zweiten ersparen. Unter uns. Man nennt sie nur die Extrapost der Hölle. Wenn Mephistofeles einen Gelust bekommt, brauchts nur einen Wink, und er hat den Braten noch warm.

427

1786. Nachrichten von merkwürdigen Verbrechern, II

Nachrichten von merkwürdigen Verbrechern in Deutschland. Zweyter Band L—Z. Bornholm, 1786.

S. 277

Johann Gotthard Weber: der Arzneygelahrtheit Beflissener, gebohren in Schweinsburg, seines Alters 24. Jahr, studirte seit 1712. in Leipzig, und kam Michaelis 1715. nach Jena. Der Schneider zu Jena, Georg Heichler, bey dem er arbeiten ließ, vertraute ihm, daß ein Schäfer zu Döbritzschen, Hanß Fridrich Geßner, einen großen Schatz wüste, zu dessen Hebung es an der Springwurzel und D. Fausts Höllenzwang fehlte. Diesen zu verschaffen, verpflichtete sich der Weber, der schon mehrere magische Bücher besaß, und sich mit der Magie beschäftiget hatte. Sie beredeten sich mit Hanß Zenner, einem Bauer von Ammerbach, in dessen Hause der Geßner, welches ein Betrüger gewesen zu seyn scheinet, schon immer aus- und eingegangen war, in Heichlers Weinbergshause Geister zu beschwören, um zur Probe [278] einen daselbst befindlichen Schatz zu heben, auch Heckethaler zu machen. Den Christabend 1715. begaben sich der Zenner, Geßner und Weber gegen 9 Uhr in dieses Haus. Am ersten Weihnachtstage in der Nachmittags Predigt, wird Georg Heichlern, der gar nichts von

[1] Die vierte Verbrecherzunft. D. H.

ihnen höret, bange. Er gehet daher nach sein Weinbergshaus. Hier findet er nur den Zenner und Geßner todt, den Student Weber aber ohne Bewustseyn. Er eilet, die Sache dem Stubenburschen des Weber zu entdecken, der mit ihm herausgeht, den Weber, der blos brüllen kann, vergebens wieder zu sich zu bringen sucht. Sie zeigen daher den Stadtgerichten die Sache an, welche Anstalt machen, daß der Weber an einen andern Ort gebracht wird und Hülfe bekommt. Die beyden Bauren aber werden bewacht. Der nach seiner Erholung vernommene Weber erzählte die Sache in der Art: nach 10 Uhr hätten sie angefangen die Geister zu beschwören, und besonders den Och aus dem Reiche der Sonne, daß er ihnen den Geist Nathael zur Hebung der Schätze stellen mögte. Alles dieses geschah abgeredetermassen, ohne ein anderes als zur Sache gehöriges Wort zu sprechen. Geßner verrichtete diese Beschwörung dreymahl von Viertelstunde zu Viertelstunde aus dem Kopfe. Da sie ohne Würkung war, so fieng der Weber an, die [279] Beschwörung aus Fausts Höllenzwang zu verrichten. Er hatte selbige zum zweytenmahle noch nicht geendiget, so vergieng ihm das Gesicht, er konnte nicht mehr lesen, und ward von einem jählingen Schlaf überfallen, und gezwungen sich mit dem Kopfe auf den Tisch zu legen. Er erinnerte sich genau, daß zu der Zeit der Geßner und Zenner noch aufrecht gesessen und ihnen dem Anschein nach nichts gefehlet. Es hat wohl kein Bedenken, daß der Todt dieser Menschen keiner übernatürlichen Ursach zuzuschreiben, und dieses um so mehr, da die wahre Ursach ihres Todes handgreiflich ist. Sie hatten um sich der damaligen großen Kälte zu erwehren, ein paar Blumentöpfe mit unausgebrannten Kohlen angezündet. Das ganze kleine Zimmer ward dicht zugemacht, und der Kohlendampf der fichtenen Kohlen, that also seine unfehlbare Wirkung. Dergleichen traurige Fälle haben sich seitdem öfter zugetragen. Einer von den bey den Cadavern angestellten Wächtern, welcher sich die übrig gebliebenen Kohlen anzündete, verlohr in der folgenden Nacht gleichfals sein Leben, und die beyden andern wurden mit Mühe wieder zurecht gebracht. Das Jenaische Stadtgericht ließ die Körper der beyden Bauern auf einen Schinderkarren legen, durch die Stadt

schleifen, und auf den Schindanger begraben. Das [280] Urtheil der Leipziger Fakultät wider den Student Weber, und den um die Sache mit gewusten Schneider Heichler, verdammte den erstern nach vorhergegangener akademischer Exclusion zu einer ewigen, den letztern aber zu einer zehnjährigen Landesverweisung, und billigte in Absicht der beyden Bauern das Verfahren des Jenaischen Stadtgerichts. Es fehlte nicht an Gelehrten, welche in fliegenden Blättern den ganzen Vorfall der Gewalt des Teufels zuschrieben, und schlechterdings den Kohlendampf als die Todesursach nicht wolten gelten lassen. An ihrer Spitze steht ein Doktor der Arzneygelahrtheit Andreä. Der nachherige berühmte Professor Johann Heinrich Schulz, widerlegte ihn gründlich.

428

1787. Joseph Weber: Ungrund des Hexen- und Gespenster-Glaubens, I

Ungrund des Hexen- und Gespenster-Glaubens, in ökonomischen Lehrstunden dargestellt von Joseph Weber. Ihn schrecket kein Gespenst. Verlegt's Bernhard Kälin akademischer Buchdrucker in Dilingen 1787. Klauber Sc. A.

S [(1)]. Ungrund des Hexen- und Gespenster-Glaubens. I. Heft. Ungrund des Hexenglaubens. Erste Vorlesung. *Cum facultate reverendissimi ordinariatus Augustani.*

S. 37 V.

S. 42

Dem Doktor Faust glückte es mit seiner Zauberkunst besser, als dem Paracelsus; er war in den Augen [43] des großen Hausens ein Zauberer ohne seines gleichen. Indessen war alle seine Kunst gar sehr natürlich: er verstand die Optik, und Mechanik sehr wohl; war ein guter Mathematiker; wies seine Zauberlaterne; machte mechanische Versuche, und gab seinen Sachen so ein misteriöses Ansehen. Die Lebensbeschreibung, die von ihm herumgehet, welche so voll Ebentheuer ist, und die das Marionettenspiel mit seinem Hanswurst verewiget, ist unwahrhaft, und

grober Roman (¹) Man weiß von seinem Leben nichts zuverlässiges, als daß er ein Taschenspieler gewesen, und als ein Vagabund elend gestorben.

S 96 Sachenverzeichniß

S 98 unter F.

Faust, Doktor ein Vagabund, und Taschenspieler. 43

429

1791: Katholischer Weltmann: Teuflische Magie existirt

Und der Satz: Teuflische Magie existirt, bestehet noch. In einer Antwort des katholischen Weltmannes auf die von einem Herrn Landpfarrer herausgegebene Apologie der Professor Weberschen Hexenreformation. ¹) Mit Erlaubniß der Obern. Augsburg, Bey Johann Nepomuk Styx. 1791.

S. 117 § V. Fakta.

S. 178

Die erste Geschichte begab sich bey **Jena** in der Christnacht des Jahres 1715, und ist folgenden Hergangs.

Ein Schneider in **Jena, Georg Heichler,** genannt, erzählte im Vertrauen einem jungen Studenten, Namens **Johann Gotthard Weber,** daß ein Schäfer, **Hanns** [179] **Friedrich Geßner** zu Döbritzschen, welches Dorf eine Meile von Jena liegt, einen großen Schatz wüßte, der nach seinem Berichte, in dem Weinberge, ohnweit dem Galgen vor dem Engelgatter, der ihm — **Heichlern** — gehöre, befindlich sey. Die Richtigkeit der Sache wurde dadurch bestärkt, daß sich daselbst öfters eine weiße Frau sehen ließ. Der Schneider fügte diesem bey, es fehle dem Schäfer zur Hebung des Schatzes nur an der Springwurzel, und an Doktor **Fausts** Buche, Höllenzwang genannt. Der Student versprach,

¹) H. *Marchand* erweiset dieß im *Dictionaire historique et Critique art. Fauste.*

¹) J. Weber, Ungrund des Hexen- und Gespensterglaubens, Dilingen, 1787. Splitter 428. D. H.

beydes zu schaffen, und machte sich auch mit dem Schäfer bekannt. Ein listiger Bauer, mit Namen **Hanns Zenner** zu Ammerbach, einem Dorfe, so von Jena eine Stunde liegt, gesellte sich zu diesen schatzbegierigen Personen, und nachdem diese einigemal Zusammenkünfte gehalten, um sich über die zu machende Anstalten, den Schatz zu heben, zu berathschlagen, giengen sie am Weihnachts heiligen Abend des besagten Jahres, Abends 9 Uhr mit einer Leuchte, und zwey Talg- oder Unschlittlichtern aus Ammerbach nach des Schneiders Weinbergshäuschen. Ehe sie hinein traten, foderten die beyden Bauern die drey magischen Siegel dem Studenten **Weber** ab. Der Student schrieb mit Bleyweiß das Tetragrammaton auswendig über die Thüre. Ehe sich diese pflichtwidrigverbundene Gesellschaft niedersetzte, beteten sie laut ein Vater Unser. Nachdem dieses geschehen, zog **Weber** Faustens Höllenzwang und claviculam Salomonis sammt einigen bey sich habenden Karakteren etc. heraus, und legte sie nebst vier Beutelchen zu den Heckethalern, und einigen Pfenningen vor sich auf [180] den Tisch. Der eine Bauer machte mit des Studenten bloßen Degen einen Kreis oben an die Decke des Häuschens, und nahm darauf nach 10 Uhr seine Beschwörung oder Citation vor, die er zu dreymalen von halben zu halben Viertelstunden auswendig verrichtete, ohne daß ein Geist erschiene. Man brauchte Worte: Tetragrammaton, Adonai Agla, und andere Namen Gottes. Ferners beschwuren sie den **Och**, als Fürsten aus dem Reiche der Sonnen, daß er ihnen auf ihr Verlangen den unter seiner Bothmäßigkeit stehenden Fürsten **Nathael** in sichtbarer und menschlicher Gestalt stellen sollte, damit solcher zur Hebung der Schätze ihnen behülflich seyn möchte. Der Student **Weber** aber las die Beschwörungsworte aus **Faustens** Höllenzwang einmal völlig her. Zum andernmal aber konnte er sie gar nicht endigen, weil ihm das Gesicht vergieng, und er von einem tiefen Schlaf überfallen wurde, daher er sich mit dem Kopfe auf den Tisch niederzulegen sich gedrungen sahe. Zu dieser Zeit sind die beyden Bauern noch gesund gewesen. Des andern Tages, als am ersten Weihnachtstage, wird **Georg Heichlern,** als er in der Nachmittagspredigt ist, angst und bange. Er läuft daher nach geendigtem Gottesdienste in den

Weinberg, und bekömmt daselbst einen gar traurigen Anblick. Der Student **Weber** lag auf der Bank hinter dem Tische, und zwar so, daß der rechte Fuß unten an dem Fußboden aufstunde. Als man den Studenten **Weber** bey seinem Namen rief, konnte er nicht antworten, sondern machte ein Geprülle mit einem fürchterlichen Gesichte, und verzerrten Mie- [181] nen. Er hatte auf der Brust, an den Aermen und an dem rechten Fuße rothe Flecken, Geschwulst und Blasen, die beyden Bauern aber lagen todt, **Hanns Friedrich Geßner** auf des Student Webers rechten Seite, mit dem Kopf auf den Tisch liegend, **Hanns Zenner** aber zur linken unter dem Tische bey der Bank. Dem einen Bauern hieng die Zunge eines Gliedslang zum Munde heraus; auf der Brust und dem Gesichte aber hatte er viele rothe Striemen und blaue Flecken. Die beyden todte Körper ließ man durch drey Wächter, **Christian Krempen, Georg Bayern,** und **Niklas Schumannen** bewachen. **Bayer** gieng einmal zur Thüre hinaus, und sagte bey seiner Zurückkunft, er werde wohl seine Hülfe bekommen haben. **Krempe** fieng an zu schlummern, ward aber durch ein Gespenst wiederum ermuntert, welches stark an die Thüre krazte, worauf selbige aufgieng, und sich so denn ein Schatten in Gestalt eines sieben bis achtjährigen Knabens darstellte, bis die Thüre sehr gewaltig wiederum zugeschmissen wurde. **Schumann** wurde, ohne Jemanden zu sehen, eine gute Strecke auf der Bank hingeschoben, daß er ohne Verstand auf den einen todten Körper unten auf den Boden fiel, und für todt liegen blieb. Den folgenden Morgen fand man alle drey Wächter für todt. Zwey davon aber, nämlich **Krempe** und **Schumann** erholten sich wiederum, obgleich **Krempen** hernach viele Blattern am Kopfe aufgeschossen. **Bayern** hingegen hat es das Leben gekostet. Der Student wurde noch am selbigen Abend in das Wirthshaus gebracht, und etwas erquicket. Nachdem er sich er- [182] holet, ist er wegen dessen, was mit ihm vorgegangen, gerichtlich befragt worden. Er hat aber nicht sagen können, ob ein Geist erschienen sey, oder nicht. Eben so wenig hat er erzählen können, was mit ihm, und den beyden todten Bauern, die Nacht hindurch weiter vorgegangen. Die beyden todten Bauern wurden gleich in das

sogenannte Pestilenzhaus bey Jena, das aber itzt nicht mehr vorhanden ist, gebracht. Der Student **Weber** aber wurde gefänglich bewahret, und in dieser Gefangenschaft hat er die angegebene Erzählung gerichtlich ausgesagt.

Herr **Hennings** Hofrath und Professor zu **Jena**, der diese Geschichte nicht als Zeitgenoß, sondern als späterer Kritikus, erzählt, giebt sich zwar alle Mühe, dieses Faktum natürlich zu erklären, indem er den Tod der zween Personen im Weinbergshäuschen dem Dampfe eines gemachten Kohlfeuers zuschreiben will, und die übrigen Umstände von Erscheinung eines achtjährigen Knabens, von dem Kratzen an der Thüre, und dem Zuschmeissen derselben auf Lichtreflexion, auf den Kohlenrauch, und hauptsächlich auf die Würkungen einer durch Furcht und Schrecken eingenommenen Imagination schiebt. Allein, wo ist erstlich in der Geschichte, die doch aus den Akten gezogen ist, von in freyer Luft angezogenen Kohlen gesagt? — Würde unter diesen mehreren Personen, wobey selbst ein Medizin Studirender war, nicht ein und anderer gleich im Anfange die Schädlichkeit des Kohlendampfes geahndet haben, zumal, da schon der erstere Bauer todt gefunden ward, noch ehe [183] die drey Wächter kamen? — Kann der Kohlendampf würken, daß einem die Zunge Gliedslang zum Munde heraushängt? — Wie gieng es zu, daß **Schumann,** ohne Jemanden zu sehen, auf der Bank eine gute Strecke hingeschoben ward? — Wenn Imagination die Ursache der Erscheinung gewesen, warum sah man denn eben einen achtjährigen Knaben, und nicht vielmehr im bekannten Kostum der Maler den Teufel mit Hörnern und Bocksfüßen, der den Ideen der Teufelsbeschwörer gewiß näher ist, als die Vorstellung von einer Knabengestalt? — Wiederum, warum schweigt Herr **Hennings,** über das öftere Erscheinen einer **weißen Frau,** mit seinem Aufschlusse, von der gleich im Anfange der Begebenheit Meldung geschieht? — Es ist nicht tadelnswerth, wenn man bey Prüfung derley Begebenheiten philosophirt, und jeden Umstand haarscharf zergliedert, um die wahre Ursache solcher Würkungen, wenn sie etwa in der Natur läge, aufzufinden: denn allerdings hat die Natur in ihren Würkungsursachen einen großen Umkreis, und es ist gut, sehr gut,

in aufstoßenden ebenteuerlichen Fällen die Leuchte der Physik anzuhalten, um nicht gleich jede frappante Sache auf Rechnung außernatürlicher Kräfte zu schreiben: allein eben so unbescheiden, und für einen Philosophen, der, wenn er diesen Namen tragen will, wahrheitsforschend, und wahrheitsgeständig seyn muß, unschicklich ist es, Dinge, die einmal nach gesundem Erwägen aller Umstände außer der Regel der gemeinen Natur liegen, und nach ihrer Beschaffenheit wohl gar mit entgegengesetzten Bedenklichkeiten verflochten sind, dennoch [184] mit dem sichtlichsten Zwange natürlich zu erklären. Dieß heißt, so viel mich dünkt, nicht mehr die Wahrheit untersuchen, sondern sie foltern. Herr **Hennings** hat sichs nun aber einmal schon so vorgesetzt. Jede und gar alle Begegnisse, sie mögen aus Natur und Physik so unerklärlich, wie immer, seyn, müssen bey ihm dennoch natürlich seyn — und dieß darum, weil er schon voraus kein Würken außerirdischer Kräfte anerkennen will: gleichsam als wenn menschliche Philosophie den Dingen ihre Würkungsrichtung nehmen, oder geben könnte! Viel Glück der Welt zu einer solchen Philosophie, die den Eigensinn zum Richter, und die Kaprize der Zweifelsucht zur Norme der Wahrheitsforschung macht, die die Dinge nach ihr, und nicht sich nach den Dingen richten heißt!

430

1793. Jean Paul: Unsichtbare Loge, II (Maria Wuz)

Die unsichtbare Loge. Eine Biographie von Jean Paul. Zweiter Theil. Mit Churfürstl. Sächsisch. Privilegio. Berlin, 1793. in Karl Matzdorffs Buchhandlung.

S. 369 Leben des vergnügten Schulmeisterleins Maria Wuz in Auenthal. Eine Art Idylle.

S 371

Indeß hatt' er auch wie alle Philosophen seine ernsthaftesten Geschäfte und Stunden. Setzte er nicht schon längst — ehe die brandenburgischen erwachsenen Geistlichen nur fünf Fäden von

buntem Ueberzug umthaten — sich dadurch über große Vorurtheile weg, daß er eine blaue Schürze die seltner der geistliche Ornat als der in ein Amt tragende D. Fausts Mantel guter Kandidaten ist, Vormittags über sich warf und in diesem kouleurten Meßgewand der Magd seines Vaters die vielen Sünden vorhielt, die sie um Himmel und Hölle bringen konnten?

431

1794. [Heinrich Ludwig Fischer:] Beiträge zur Beantwortung der Frage

Beiträge zur Beantwortung der Frage: ob Aufklärung schon weit genug gediehen oder vollendet sey? Als Anhang zu dem Buch vom Aberglauben. Hannover, bey Christian Ritscher. 1794.[1])

S. 47

Von Geistercitiren.

Doctor **Fausts Höllenzwang**, ein Buch, das ein offenbarer Betrüger der Vorwelt zusammengeschrieben hat, ist zu bekannt, als das es unangenehm seyn könnte, hier ein Pröbchen des Unsinns aus demselben zu lesen.

Der Titel ist:

Des heimlichen und unerforschlichen Geister- und Höllenzwangs erster und zweiter Theil, der schwarze Rabe genannt. Gedrukt zu Lion den 14 April 1404. zum erstenmal. *)

(Unter dem Titel steht ein schwarzer Rabe, der über, vor, neben und hinter sich allerley chymische und allchymische Zeichen hat).

Lieber Magus und Exorcist.

„So du mit diesem Buche dein Verlangen stillen willst, so merke, daß solches erkauft werden muß, denn [48] sonsten pariren vorgesetzte Geister nicht, welchen bei der Beschwörung als Zeugen jedem ein Speciesthaler gegeben worden ist; ich habe 509 Thaler

[1]) Die Vorrede ist S. VI. unterzeichnet: Heinrich Ludwig Fischer. D. H.

*) Anmerk. Ist eine offenbare Lüge, gleich auf dem Tittelblatt; denn 1440 bis 1450 ist die Buchdruckerkunst erst erfunden worden.

geben müssen, theils zur Kaufsumme theils zum Unterpfande, außer diesem würde dir nicht einmal der geringsten Geister einer pariren."

Unterricht dieses Buchs, Zeiten, Tage und Stunden, darin zu citiren,

und hat es eben die Bewandnis als mit dem Geiste s. 1736 3193 oder mit der

Springwurzel, und bei der Uebergabe muß der Käufer einen Speciesthaler vor des Verkäufers seine Füße werfen und er das Buch.

Nothwendige Erforderniſſe zur Citation der Geister.

„Hiermit will ich dich unterrichten, wie du dich verhalten sollst, wenn du die Spiritus mit sonderbarer Gewalt zwingen willst, daß sie sich sichtbarlich vor deinem ☉ stellen und erscheinen.

1. Mußt du andächtig beten, daß dir Gott die Gnade geben wolle, über die bösen Geister zu herschen.

2. Mußt du die Hurerey meiden, und dich vor allen vergeblichen Fluchen und Schwören hüten.

3. Mußt du mit der Citation anhalten, obgleich der Geist, den du gefodert hast, nicht alsobald erscheine, denn sie weigern sich Anfangs und wollen nicht alsobald erscheinen, sonderlich denen Menschen, die in groben Sünden stecken, darum halte an, unverzagt. Kommt nun der, welchen du begehret hast, in menschlicher Gestalt, so empfahe ihn freundlich. Kommt er aber nicht in menschlicher Gestalt, wenn du ihn verlangst; denn es begiebt sich oft, daß ein andrer Geist kommt, der nicht citiret ist, und sie sagen, daß sie also heißen, wie du ihn genennet hast; darum glaube ihnen nicht, halte an mit der Beschwörung, bis der rechte kommt, denn es ist mir Anfangs also ergangen."

[49] Wer merkt hier nicht allenthalben den abgefeimtesten Betrug? Das Buch muß **gekauft** werden, wenn die Geister erscheinen sollen; denn wo es auf Geldprellerey angesehen ist, da wird auch ein Speciesthaler nicht verachtet; und damit Eigennützigkeit nicht gespürt werde, so müssen Käufer und Verkäufer einander Speciesthaler und Buch vor die Füße werfen, als ob es nur so ein übliches Ceremoniel sey. Hats doch dem Verfasser des Buchs 509 Thaler gekostet; wer wollte nun **einen** Thaler

scheuen, um mit ihm gleiche Vortheile zu genießen, und weniger Mühe zu haben, als er, der erst aus mislungenen Versuchen und langer Erfahrung lernen mußte, wie man Geister zwingen könne.

Der Beschwörer muß **andächtig** beten — freilich um sich an den Glauben zu stärken, daß etwas geschehen könne, was doch nicht möglich ist, zu sehen, was nicht da ist, oder immer noch zu erwarten, wenn nun wirklich nichts geschieht.

Und gleichsam, als ob solche Gaukeleien heilig wären, woran kein Ungeweihter Theil nehmen oder mit Erfolge etwas thun könne, so muß der Beschwörer Hurerey und **vergebliches** Fluchen und Schwören meiden. Doch noch billig genug, um Gaukler in dem, was sie bei ihrem Geschäft ungern meiden, nicht zuviel einzuschränken; denn im Nothfall (wenn es nicht vergeblich ist) kann ja auch wohl ein Fluch oder ein Schwur nicht schaden.

Ueberhaupt muß nach Numero 3. Mislingen des Versuchs (denn Versuch wird Geistercitation wohl immer bleiben) nicht abschrecken, und er muß so lange versuchen (wobey denn freilich sein Glaube, seine Erwartung und seine Begierde mehr und mehr erhöhet wird) bis der Betrüger die beste Gelegenheit hat, ihn so zu berücken, so, daß er gar nichts merkt.

[50] Mehr als zu wahrscheinlich wiesen von jeher solche bekannte oder heimliche Geisterbanner die Abergläubigen oder solche, die es durch listige Abgeordnete erst wurden, an Unbekannte, die sich in der Nachbarschaft oder wohl in andern Ländern aufhielten und mit einander in Verbindung stunden, um einer von dem andern, dieses unumgänglich nothwendige, mehrentheils wohl nur geschriebene Buch, um eine den Vermögens-umständen des Käufers angemeßene Summe unter den bekannt gemachten Formalitäten zu kaufen, und nachdem aller Hokus Pokus fruchtlos abgelaufen, mit offenen Augen zu lesen, und sich erklären und überreden zu lassen, daß man den Grad der brünstigen Andacht nicht gezeigt habe, der zur Würkung nöthig, oder sich jene Sünden habe zu Schulden kommen lassen. — Indeß sind die Thoren ihr Geld los, und schämen und scheuen sich, es jemanden zu erzählen. —

Der ganze Höllenzwang ist übrigens mit lauter sinnlosen Figuren, Charakteren, Nahmen und gotteslästerlichen Formeln

angefüllt, und allerley unbedeutende Sinnbilder und Schnörkel vorgeschrieben, womit sich der Geisterbeschwörer umhängen oder verpanzern soll, welche freilich die einfältigen abergläubischen Leute in Erstaunen, Grauen, Zittern und Zagen setzen, den Vernünftigen aber nur zum Mitleiden oder Lächeln bewegen können.

Eben so abgeschmackt ist die sogenannte Clavicula Salomonis, welche den Titel führt:

Clavicula Salomonis
et
Theosophia pneumatica
das ist:
Die warhaftige Erkenntnis Gottes, und seiner sichtigen und unsichtigen Geschöpfe,
die heil. Geist-Kunst genannt,
[51] darin der gründliche einfältige Weg angezeigt wird, wie man zu der rechten wahren Erkenntnis Gottes, auch aller sichtigen und unsichtigen Geschöpfe, aller Künste, Wissenschaften und Handwerken kommen soll.

Nach der Vorrede wird dieses Buch, nachdem es lange Zeit im Verborgenen geheim gehalten worden, willigst einem jedweden zu seinem Besten communiciret und offeriret. In derselben wird denn in einen schwülstigen, dunkeln, schwärmerischen und frömmelnden Ton gelehrt: „Was die Geistkunst sey. Ob es eine Teufelskunst, ob sie jemalen gewesen, oder noch in der Welt sey?" — „Weil dann (heißt es darin) die Geistkunst samt allen uralten Künsten bey den Jungen dieser Zeit ganz erloschen ist, so ist von nöthen, dieselbe in Israel wieder aufzurichten etc. Darum ist dieses Buch verfasset worden. — Denn die Kunst niemand versaget, die mag ein jeder Gottliebender erlangen, der sich mit einem wahren **Glauben** dazu schicket und bereitet. — Was aber gottlose Leute, Spötter, Abergläubige und Abgötter sind, sollen dieses Buchs müßig gehen, denn sie werden nichts ausrichten etc.

Cap. I. §. 1.

Die heilige Geistkunst oder göttliche Theosophia ist eine Weisheit und vollkommene Erkenntnis Gottes und seiner sichtigen und unsichtigen Creaturen etc. §. 2.

Der höchsten Geheimnisse sind 7 göttliche:

1. Daß man in sieben Tagen entweder durch Caracteres, oder durch natürliche Dinge oder durch die Obergeister alle Krankheiten heile.

2. Daß man das Leben verlängern kann, für welches Alter man will.

3. Daß einem gehorchen müssen die Geschöpfe in den Elementen, die da sind in Gestalt persönlicher Geister, [52] als Zwärglein, Bergmännlein, Wasserfrau, Elrichse, Waldmännlein.

4. Daß man mit den Geistern reden von allen sichtbaren und unsichtbaren Dingen, und von einer jeglichen Sache, deren ein Geist verständig ist, hören, zu was Ding dieselbe nutzet.

5. Daß man eine wahre Erkenntnis Gottes des Vaters, Sohnes und heil. Geistes haben mag.

6. Daß sich einer selbst möge walten und regieren bis auf sein vor Gott gesetztes Ziel.

7. Daß einer wiedergebohren werde.

Einer, der da ist eines erbahren aufrichtigen und beständigen Gemüths, mag diese 7 Geheimnisse von den Geistern erlernen, ohne Ungnade Gottes etc. etc. —

Jeder sieht aus diesem wenigen, daß der Verfasser darauf ausgehe, Verstand und Sinne zu blenden. Uebrigens ist dies Buch mit eben so buntscheckigten Figuren, Zirkeln und Winkelhaken und ganzen Seiten barbarischer Nahmen und Worte besäet, als der Höllenzwang. — Dem müßte der Verstand fehlen, der an dem Lesen eines solchen Buchs Behagen finden, oder glauben könnte, daraus etwas Nüzliches und Gescheutes zu lernen, oder nur eine Mücke zu bannen, oder sein Leben eine Sekunde zu verlängern. —

432

1796. Novalis: Sämmtliche Werke (1898)

Novalis sämmtliche Werke herausgegeben von Carl Meißner eingeleitet von Bruno Wille. Erster Band Verlegt bei Eugen Diederichs Florenz und Leipzig 1898.

S. [37] Briefe

S. 56 [Novalis an Reinhold in Jena] Weißenfels, den ersten April 1796.

S. 57 Obiges Etwas [1]) wird Sie in den Stand setzen 1) die Zu-[58]kunft aufs genauste vorherzusehen. 2) Vorherzubestimmen, was jeder Tag für ein Geschäft am meisten begünstigt. 3) Lehrt es Sie den Einfluß der Gestirne kennen. 4) Giebt es Ihnen alle Gelegenheit, um steinreich, allklug und allmächtig zu werden. 5) Dient es Ihnen zum Faustischen Mantel, wenn Sie sich nach den Mitteln bequemen, die es enthält, um überall hinzukommen. 6) Macht es Sie mit einer großen Zahl unbekannter Wohlthäter und Wohlthäterinnen der Menschheit bekannt. 7) Können Sie sich nach seiner Vorschrift bis zum jüngsten Tage finden.

433

1799. W. G. Becker: Almanach und Taschenbuch (1800)

Almanach und Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. Herausgegeben von W. G. Becker. 1800. Leipzig, bei Koch und Weigel.

S. 1 des Vorstoßes: Inhalt.

S. 5 des Vorstoßes:

S. 260

28.

Doctor Faust.

Romanze aus einer noch ungedruckten Oper.

Hört an die Mähr vom Doctor Faust,
Wie er in Satans Netz gefallen,
Wo seine Seele, wohl zerzaußt,
Blieb hängen in des Bösen Krallen!
Hör' an, du sündiges Geschlecht,
Stolz, Wollust, Geldgier in der Seele;

[1]) Der Kalender. D. H.

Das ist dem Teufel eben recht,
Mit dem Strick schnürt er dir die Kehle.

Der Doctor trieb viel Narrethei,
Wollt' alles können, alles wissen;
Theologie, Philosophei
Hatt' er bis auf den Grund durchbissen;
Er trieb das Jus, trieb Medicin,
Bloß um des Ruhmes Seifenblase.
Er fiel. So geht's, steigt man zu kühn,
Zerschlägt man Stirne, Mund und Nase.

Bald spielt' er auch den großen Herrn,
Wollt' über sich nichts höh'res leiden.
[261] Er griff sogar nach Band und Stern,
Sein Leichnam schwamm in Gold und Seiden.
Nun fragt' er nichts nach Pflicht und Recht,
Er borgt' und stahl — und gieng verloren!
Ach! großes Herrenspiel glückt nicht,
Ist man nicht großer Herr geboren.

Was war zu thun? Zur schwarzen Kunst
Mußt' er nun seine Zuflucht nehmen;
Und für des Teufels blauen Dunst
Zum Höllenbraten sich bequemen.
Als nun die Zeit vorüber war,
Kam Satan, brach ihm das Genicke.
O gieb dem Teufel nur ein Haar,
So dreht er daraus hundert Stricke.

Nehmt dann zu Herzen den Bericht,
Denkt an die Höllenfahrt in Sachsen!
Und tragt, bei Leibe! höher nicht
Die Nase, als sie euch gewachsen.
Wer so die Nase höher hält,
Ist naseweis — da gilt kein Zweifel!
Und — Doctor Faust bezeugt's der Welt —
Die Naseweisheit führt zum Teufel.

Schink.

434
1588. Euphorion VI (1899)

Euphorion Zeitschrift für Litteraturgeschichte herausgegeben von August Sauer Sechster Band Jahrgang 1899. Wien und Leipzig, k. u. k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung Carl Fromme 1899.

S. 679 Zeugnisse zur Faustsage. Von Johannes Bolte in Berlin. 1. Ein Meisterlied von Friedrich Beer [1])

S. 679

D. Faustus macht laut schreyende bawren stil.

Im kurtzen thon H. Müglings.

1.

Johann Faustus mit nam
Eines tags in ein wirtshauß kam;
Da war ein hauf bauren beysam,
Das mancher tisch war wol besetzt,
[680] 5 Die zanckten mancherley,
Mit singen war groß ir geschrey,
Triben seltzame fanthasey,
Waren aufeinander verhetzt.
Dann niemand in der stuben an dem orte
10 Kundt verstehen noch hören seine worte.
Doctor Faustus sprach forte
Zu dem, der ihn berufft zur speiß:

2.

'Ich will im gar wol thon.'
Die bauren ließen nicht darvon,
15 Hilten mit ihrem schreyen an
Sampt dem gesang ganz wunderbar.

---

[1]) Wohl 1588 entstanden wie Spitter 36. Aus einer zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts geschriebenen Meisterliedersammlung der Nürnberger Stadtbibliothek (Will III. 784 fol) Blatt 72 a. Auf derselben Seite schließt sich das andere Meisterlied Beers: „D. Faustus verblendt zwölf Schlagende Studenten" (Splitter 36) mit dem Datum d. 1. Juni 1588 an. D. H.

Faustus zauberet rund,
Daß idem sein maul offen stund
Gar weit und es nicht zuthun kund:
20 Auff der stet ein ider still war.
Die bauren theten einander ansehen,
Doch west keiner nicht, wie im war geschehen
Die warheit mußt man jehen,
Die bawren waren worden leiß.

3.

25 Bald ider bauer kam
Hinauß für die stuben, mit nam
Het er sein maul wieder beysam
Und kundt reden; das frewt in sehr
Und heim lieff nach dem strauß.
30 Mercket disen verstand darauß:
Wann jemand zecht in eim wirtshauß,
Der halt sich nach der weisen lehr,
Übertrinck sich nicht, sonder halt sich messig.
Und sey in tugenden gar nicht nachlessig;
Sunst wird man im gehessig.
Der tugendreich hat deß ein ehr.

Anno Dichts Fritz Ber.

435

1592. Euphorion VI (1899)

Euphorion Zeitschrift für Litteraturgeschichte herausgegeben von August Sauer Sechster Band Jahrgang 1899. Wien und Leipzig k. u. k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung Carl Fromme 1899.

S. 679 Zeugnisse zur Faustsage. Von Johannes Bolte in Berlin.

S. 680 2. Victor Perillus 1592 [1]).
S. 681
Bl. 284a

Vulcanus.
Ist das nicht dort der Doctor Faust?
3350 Wie fein ist ihm der kopff gelaust!

Mercurius.
Vulcane, hab acht auf den man,
Bren ihm das große zeichen an,
[Bl 284b] Ritz ihme auch beyde backen auff,
Das man ihn ken vnter dem hauff!

Charon.
3555 Geht auch heran, herr Tuhrnheusser,
Ihr gros landt vndt leutte bescheisser!
Wie das ihr nicht mehr stelt vndt schmirt
Calender vndt die weltt verfurtt?
Wo ist hin ewr Spiritus?
3560 Ist nicht mehr bey euch sein virtus?
Ihr wardt ein golttschmidt, kamptt so weitt,
Das ihr die gantze Christenheitt
Durch ewren geist vndt practicken
Vndt was mehr wer der tractaten
3565 Bethorett, ergertt gros vndt klein,
Herrn, fursten, burger in gemein.
Wie hieltt ihr euch im Schweitzerlandt
Bey ewern weibern im ehestandt!
Warumb habt ihr nicht bleiben wollen
3570[285a] In der Marck an der Spree zu Coln?
Was sagt man gros vom bapst zu Rom?
Wie gehts ihm? Ist er auch noch fromb?

---

[1]) Aus Mscr. Buderi Qu. 70. Bl. 184—288 der Jenaer Universitätsbibliothek, wo sich ein Gedicht eines Thüringers Victor Perillus (Grannus) vom Jahre 1592 „Der Hörselbergk“ findet. Gegen Ende des Gedichtes erblickt Charon mehrere Philosophen wie Cornelius Agrippa, Pythagoras, Socrates, Aristoteles und Schwarzkünstler wie Doctor Faust, Thurneisser und Scot. D. H.

[682] Ich gleub, der bapst heltt auff euch fast,
Ihr werdt ihm sein ein werder gast.
3575 Verfirt ihr nicht im Capital,
Ich meintt, ihr werdt ein Cardinal.

Mercurius.

Gnug, Charon; ihn nichts mehr frag!
Vulcan, schneidt ihm die ohren ab!

Vmbra.

Phy, te negro diabolo!
3580 Male content ua al bordello.

Vulcanus.

Was macht man den mitt Doctor Scot?
Zu Dantzigk in Preußen lied er noth
Soll er nicht ahn reigen gahn?
Er war doch auch ein wundermahn.

[285 b] Mercurius.

3585 Wir mussen fortt; es ist nuhn zeitt;
Die richter sitzen all bereidt.

436

1613. Märkische Forschungen XX (1887)

Märkische Forschungen. Herausgegeben von dem Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg. XX. Band. Berlin, 1887. Ernst und Korn. Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung.

S. 13 Eine Reise zweier württembergischen Prinzen nach Berlin im Jahre 1613. Mitgeteilt von Johannes Bolte.

S. 17 Kurtze beschreibung der Berlinischen Reiß, von den Durchleüchtigen Hochgebornen Fürsten vnnd Herrn Herrn Ludwig Friderichen vnd Herrn Magno, Herrn Gebrüedern vnd Hertzogen zu Württemberg vnd Teckh, Grauen zu Mümppelgart, Herrn zu Heydenheimb etc. Im Früeling deß Sechzehenhundert vnd dreyzehenden Jahrs glückhlich verrichtet. [1])

---

[1]) Handschrift Mh 454 der Tübinger Unversitätsbibliothek von dem Sekretär der Prinzen, Andreas Ketterlin. Die Reise erstreckte sich vom 13. April bis 27. Mai. D. H.

S. 20
Meil
3. Den 25t [1]) zue mittag nach Pretzsch, einem Stättlin, so hannß Lößern Churfr. S. Erbmarschalln zugehörig, Von dannen
3. auff Wittemberg, vndterwegens ein halb stund dauon, In einem Dorff Pratt, [2]) das Hauß, darinnen D. Faust sein vnseeliges end soll genommen haben, gesehen,

437
1707. Neueste Alamodische Teuffeley (1708)

Die Neueste Alamodische Teuffeley Und Zauberey recommendiret an statt der Alten Fabelhafften Einem abergläubischen bezauberten halben Rechts-Gelehrten / Und zugleich allen / so die Zauberey gerne nach der neuesten Mode lernen wollen / Bey Erzehlung einer jetzigen recht remarqvablen Zauber-Geschichte in Leipzig / Ein Unbezauberter. Gedruckt im Jar 1708.[3])

S. 13

Gleiche Bewandniß hat es auch mit dem vorerwehnten B=== [14] Jungen / so bald diesen sein Herr Beicht-Vater / welcher eben derjenige / der dazumahl den Teuffel mit Ruthen ausgetrieben / und auf Ersuchen dem Herrn Postmeister so wohl von **jener** als **dieser** und andern dergleichen Historien weitläufftigere Nachricht geben wird / scharff zugesetzet / und unter andern harten Vermahn- und Warnungen ihm die schwere Straffe der Gottes-Lästerer vorgehalten / mit der Bedrohung / wo er nicht bald nachlassen würde / GOtt ins Angesicht zu lästern / und anfangen Ihn / als seinen Schöpffer / Erlöser / und Heiligmacher zu verehren / und seinem heiligen Worte zu glauben / wolte er dahin bedacht seyn / wie er ohne Verzug von der Obrigkeit zur gebührenden Straffe gezogen werden möchte. Als der Junge dieses gemercket / hat er sich nicht getrauet / seinen vorigen Teuffels-Gesang wieder

---

[1]) Den 25. April. D. H.

[2]) Gemeint ist Pratau an der Elbe. D. H.

[3]) Das Schriftchen ist ein Gespräch zwischen Post-Meister und Passagirer. D. H.

anzustimmen; und also ist ihm sein Cantate auf einmahl gar geleget worden. Er fieng von Stund an sich in denen geistlichen Gesang-Büchern ümzusehen / geistreiche Gebete zu beten / und die Macht-Sprüche sich aus der Bibel zu schreiben / und darüber seine eigene Meditationes anzustellen / die er hiernechst mit seinem Herrn Beicht-Vater conferirete. Was hält er von dergleichen Besitzung des Teuffels?

Postm. Der Herr machet mich gantz confus, daß ich fast selber nicht weiß / was ich davon glauben soll. Wenn aber die obgedachte Zeichen bey ihm eintreffen / wolte ich ihn doch lieber [15] vor einen Besessenen halten / als daß ich seine übele Aufführung seiner Boßheit oder einer andern ihm nachtheiligen Ursache zuschreiben wolte.

Pass. Wenn ich von diesen beyden Leipziger vorgegebenen Besessenen einen erwehlen solte / wolte ich lieber das jetzt gedachte Weib / als den B = = = Jungen dafür erkennen; denn bey derselben funden sich weit mehrere und wahrscheinlichere Zeichen einer teuffelischen Besitzung / als bey diesem / und dennoch wieß es der Ausgang dieser / ich weiß nicht / ob ich besser sage Comœdie oder Tragœdie, daß die gantze Historie von einer puren Boßheit unterstützet gewesen / weil man erfuhr / daß diejenigen / so dieses Mensch besuchet / ihr reichlich in die Büchse gestecket / und sonst was gutes zu essen und zu trincken geschicket haben.

Postm. Solte man es sich doch nicht einbilden können / daß es müglich wäre / daß der Menschen Boßheit in so hohen Grad steigen könte. Aber was meynet der Herr / was den B = = = Jungen solte bewogen haben / dergleichen gottlose Händel vorzunehmen?

Pass. Ich habe mich zwar nicht so genau um seine Künste bekümmert / doch sorge ich / wenn sie scharff examiniret werden solten / es dürfften wunderliche Dinge heraus kommen / die Zeit wird es lehren / was die gantze Affaire vor einen Ausgang gewinnen werde. Ich wünsche / daß er seine greuliche Sünden von Hertzen bereuen / [16] sich im wahren Glauben zu GOtt bekehren / und hinführo ein besser und GOtt wohlgefälliger Leben führen möge.

Postm. Ich habe nun so mancherley veränderliche Zeitungen von diesem Jungen gehöret / und mercke / daß der Herr gar

genaue Kunde von der gantzen Geschichte hat / möchte auch wohl des Herrn Relation, wenn es mit seiner Commodité anders geschehen kan / mit den vorigen conferiren.

Pass. Ich will dem Herrn Postm. mit der wenigen Nachricht / so ich davon habe / gerne dienen / und darff er sicher glauben / daß selbige mit der Warheit vollkommen übereinstimme; denn ich habe das meiste mit meinen Augen und Ohren selbst gesehen und gehöret / und das übrige von einem glaubwürdigen Mann / dem es der Herr Beicht-Vater des Jungen erzehlet / der mit denen mancherley wunderlichen und zum Theil von müßigen abergläubischen Leuten erdachten Erzehlungen nicht allerdings zufrieden seyn mag. Die erste Occasion auf solche gottlose Gedancken zu gerathen / hat ihm / seinem Vorgeben nach / ein ihm unbekandter Kerl auf dem Leipziger Gottes-Acker gegeben / der ihm durch liederliche Reden von denen daselbst unter einander geworffenen Todten-Gebeinen die Aufferstehung der Todten zweiffelhafftig gemacht. Kurtz darauf ist er am Sonntag unter der Vesper in den so genandten Kohlgarten zu Bier gegangen / da es sich zugetragen / daß zwey [17] Feuermauerkehrer-Jungen oben auf die dasige Zinn-Bude geklettert / welchen die Frau / so darinne gewesen / zugeruffen / wie sie der Teuffel auf ihre Bude führete / bey welchen Worten ein liederlicher Mensch / so mit ihm dazumahl getruncken / den er zwar nicht gekandt / doch aber an seinem grauen schwartz ausgemachten Kleide und Feuer-Mahl / so er am Schlaffe gehabt / jederzeit zu kennen sich getrauet / Gelegenheit genommen / der Zinn-Frauen zuzureden / wie sie fragen könte / wie der Teuffel die Jungen auf ihre Bude geführet? da doch kein Teuffel in der Welt wäre / hätte auch diesen seinen Teuffels-Discurs dergestalt mit ihr continuiret / daß er sich feste vorgesetzet hätte / hinführo keinen Teuffel mehr zu glauben. Diese Feuermauerkehrer-Jungen wollen etliche für ein Gespenst halten / und daher ist die Rede kommen / daß der Teuffel diesen Jungen / der wegen seines 20. Jährigen Alters wol mehr als ein Junge / aber wegen seiner noch nicht ausgestandenen Lehr-Jahre noch zur Zeit ein Junge heisset / in Gestalt eines Feuermauerkehrer-Jungen zum erstenmahl erschienen / vielleicht / weil ein Feuermauerkehrer-Junge dem

gemahlten Teuffel ähnlicher siehet / als ein Kerl in einem grauen schwartz ausgemachten Kleide / ob er gleich ein Feuer-Mahl auf dem Backen hat / denn sonst könte ja dieser eben so wol und noch besser des Teuffels Stelle / als jener / vertreten haben / weil er ihm theils eher erschienen / und über dieses beredet / daß kein Teuffel in der Welt wäre / [18] welches eben eines der vortheilhafftigsten Fall-Stricke des Teuffels ist / worinne er manchen / den er sonst nicht in seine Mord-Klauen gekriegt hätte / gefangen / da es ihm denn nachgehends gar leichte ankommen / dergleichen Gefangene in seinen Stricken zu behalten / und von denen göttlichen Wegen gäntzlich abzuhalten / ja ihnen gar das göttliche Wesen unglaublich / und sie also zu vollkommenen Atheisten zu machen. Wie es denn auch dem B = = = Jungen nicht anders ergangen / so bald sich dieser bereden lassen / daß kein Teuffel wäre / hat der Teuffel keine weitere Argumenta persvasoria ihm einzubilden / daß auch kein GOtt wäre / brauchen dürffen / doch hat er / nach des Jungens eigener Erzehlung / einen seiner treuen Bothen an ihn geschicket / den er in einem gewissen Wirthshause vor dem = = Thore / allwo er einen seiner guten Freunde suchen wollen / über Vermuthen angetroffen / der sich so fort aufs freundlichste / ohnerachtet er sich nicht besinnen kan / daß er ihn jemahls vorher gesehen / zu ihm gethan / ihn zum Trunck genöthiget / und da er sich mit seinem Geld-Mangel entschuldiget / sich erbothen / ihn frey zu halten / und wenn er es verlangte / ihm eine solche probate Kunst zu lernen / daß er Zeit seines Lebens über Geld-Mangel und Unglück zu klagen / keine Ursache haben solte. Dem Jungen gefällt dieser Vorschlag über die Massen wol / und kan seine Begierde / diese treffliche Kunst von ihm zu fassen / nicht so verbergen / daß es der [19] Teuffels-Bothe / der sich vor einen Mühlknappen ausgegeben / nicht deutlich gnug hätte mercken können; Endlich rücket dieser böse Mensch / nach vielen Lobes-Erhebungen seiner Teuffels-Künste / mit einem Zauber-Buche heraus / [1]) worinne seine unschätzbare Künste alle miteinander gar deutlich beschrieben seyn solten / und offeriret dem Jungen selbiges vor 6. Rthaler / dieser aber kan so viel Geld

[1]) Nach Splitter 364 S. 999 war dies Fausts Höllenzwang. T. H.

nicht auf einmahl zusammen bringen / bittet derowegen mit der Helffte Anfangs vorlieb zu nehmen / und erbiethet sich / die andere Helffte auf zukünfftige Neu-Jahrs-Messe gewiß zu zahlen / womit der so genandte Mühlknecht / der dazumahl seinem Vorgeben nach / nach Hamburg reisen / und auf beniemte Zeit sich wieder in Leipzig einfinden / und das restirende Geld alsdann von ihm schon einfordern wolte / gar wol zufrieden gewesen. Unter andern entsetzlichen Teuffels-Künsten / so er ihm mündlich / außer denen im Buche geschriebenen / lernen wolte / daran ich ohne Erstaunen nicht gedencken / geschweige selbige erzehlen kan / war eine nicht der geringsten / (die Haut schauret mir warlich / indem ich mich dieses gantz un- ja wiedermenschlichen Bubenstücks nur erinnere /) daß er / so offte er zum heiligen Abendmahl gienge / allemahl die vier Täuser aus der Spiel-Karte zu sich stecken / und wenn er das gesegnete Brod oder die Hostie empfangen / selbige so lange in dem Munde behalten solte / biß er hinter dem Altar die beyden Eicheln vom Eichel- und 2. Blätter [20] vom grünen Taußе darzu in den Mund gestecket / und dieses solte er mit dem gesegneten Weine auf einmahl ins Teuffels-Rahmen hinunter schlucken.

Postm. Behüte GOtt! was höre ich?

Passag. Der Herr darff meinen Worten sicher glauben / und kan er sich deßwegen so wol bey des Jungens Beicht-Vater / als seinem Lehr-Herrn und andern glaubwürdigen Leuten erkundigen / da er ohne Zweiffel noch ein weit mehres erfahren wird / als mir die wenige Zeit jetzo davon zu reden vergönnet. Wo mir recht ist / so stösset der Postilion schon ins Horn.

Postm. Der Herr hat noch eine gute Viertheł-Stunde Zeit / Er giebt denen andern Passagirern nur ein Zeichen / daß sie sich parat machen und einfinden sollen. Indessen möchte ich die Continuation der angefangenen Relation gerne hören. Ist denn der Junge dem Teuffelischen Rath nachgekommen?

Passag. Wenn er nach der Zeit zum Heil. Abendmahl gegangen wäre / dächte ich / in Erwegung der andern entsetzlichen Händel / so er vorgenommen haben **will** / wäre es ihm nicht zu

viel gewesen / dem Teuffel / dem er sich hiernechst mit Leib und Seel ergeben / wie ich bald erzehlen will / sich auch in diesem Stücke / als seinen gehorsamen Sclaven zu erweisen.

Postm. Das sind schröckliche Dinge!

Passag. Freylich schröcklich gnug / **wenn sie wahr seyn** / und kan ich nicht begreiffen / wie [21] ein Mensch / der seinen Verstand hat / sich von dem bösen Feind dergestalt verblenden lassen kan / daß er keinen **GOtt** noch **Teuffel** glauben will / und dennoch nachgehends die H. **Dreyfaltigkeit** / Tauffe u. s. w. in einem solennen Eyde verschweret / und sich dem **Teuffel** mit Leib und Seele ergiebet und verschreibet. Zu geschweigen / daß es die grössieste Einfalt von der gantzen Welt / einem unbekandten gottlosen Menschen / der des Geldes selbst so sehr benöthiget ist / daß er zum kümmerlichen Unterhalt seines Leibes und Lebens andern Leuten vor schlechtes Geld Bücher / mit der grössiesten Gefahr / verkauffen muß / zu glauben / daß er überflüßig Geld habe / auch andern die Kunst / selbiges in grosser Menge / und mehr als sie gebrauchen / zu bekommen / lernen könne.

Postm. Wenn ich andere noch viel wunderlichere und fast unglaubliche / aber dennoch von so vielen ansehnlichen gelehrten Leuten aprobirte / und gar in öffentlichen Druck heraus gegebene **Teuffels**- und **Hexen**-Historien gedencke / wundere ich mich gar nicht / daß sich dieser Junge dergleichen Dinge bereden lassen / und geglaubet / die ein jeder vernünfftiger und verstandiger Mensch billig in Zweiffel ziehen würde. Ich besinne mich noch vor einigen Wochen von einem alten reputirlichen Mann / der auch mit der Post von Leipzig kam / und den ich nach seinen Discursen für einen Juristen hielte / gehöret zu haben / daß einsmahls der Teuffel von ei- [22] ner Hexen 15. Groschen geborget / und ihr versprochen / des andern Tages dafür einen gantzen Kasten voll Geld zu bringen / welches auch erfolget. Dergleichen Historien könte ich dem Herrn viel erzehlen / wenn mich meine Curiosität, den weitern Erfolg der **jetzigen Leipzigen Zauber-Geschichte** zu erfahren / nicht schweigen hiesse.

Passag. Der Herr Postmeister glaube nur / daß / ob ich gleich auf der Post fahre / und wegen der kostbaren Reise nicht viel Bagage bey mir führen kan / ich dennoch jederzeit einen gantzen Sack voll solcher alten Weiber-Märichen mit mir zu nehmen pflege / jedoch aus keiner andern Ursache / als unterweges diejenigen / welche viel darauf halten / damit zu beschencken / und wenn ich jetzo Zeit und Lust hätte / meinen Krahm auszupacken / was gilts / es würde sich auch vieles darunter finden / das dem Herrn Postmeister anstünde. Doch wir wollen es versparen biß auf ein andermahl / und jetzo nur allein bleiben bey der **jetzigen neuesten** recht Alamodi**schen Zauber-Geschichte in Leipzig.** Nachdem dieser Junge das bewunderns-würdige kräfftige Zauber-Buch / welches nachgehends von dem ihm erschienenen Männchen erhalten zu haben / vorgab / von dem Mühlknappen / nebst zureichender mündlichen Instruction bekommen / machte er die Probe kurtz darauf in seines Herren Keller / woselbst er seinem Beruff gemäß zu arbeiten hatte / zu unterschiedenen mahlen / und war allemahl in sei-[23]nem Process so glücklich / oder vielmehr so unglücklich / daß ihm der sonst grosse und mächtige Teuffel in Gestalt eines ohnmächtigen **Männchens** (wie er ihn zu nennen pfleget /) erschienen / und ihm den in dem Keller verborgenen Schatz in einem grossen Kessel præsentiret / auch ihm zum erstenmahl 2. Sächsische 2. Groschen-Stücke davon auf sein Zauber-Buch geleget / mit Bitte / mit diesem wenigen Anfangs vorlieb zu nehmen / es solten mit der Zeit schon grössere Brocken folgen / wie er ihm denn zum andernmahl schon ein gantz 16. Groschen-Stück davon geschencket.

Postm. Also hat doch der Junge den Schatz gewiß gesehen?

Passag. Ob er ihn **gewiß** gesehen / kan ich nicht **gewiß** sagen / zum wenigsten giebt er es so vor / und zwar mit diesen Umständen / daß ihm ein grosser Kessel von dem **Männchen** / (wie er den Teuffel zu nennen pfleget /) 2. Hände hoch über der Erden mit Gelde angefüllet / gezeiget worden / oben auf dem Gelde wäre er etwas Lebendiges / in Gestalt einer Korbatsche oder Schlangen / gewahr worden / so sich ohne Aufhören beweget / nahe darbey aber hätte ein schwartz-braunes Kästgen gestanden /

so aber nicht geöffnet gewesen. Alles dieses hätte ihm das Männchen in seine Hände zu liefern versprochen / wenn er thun wolte / was er von ihm verlangte.

Postm. Was hat denn das Männchen von ihm verlanget?

Pass. Was der Teuffel insgemein von de- [24] nen / damit er nach vieler abergläubischen Præjudicisten Einbildung einen leiblichen Bund gemacht / zu fordern pfleget. Unter andern / (denn alle nichts würdige Fratzen / so der Junge von dem gantzen Process erzehlet / kan ich vor Abgang der Post unmüglich anführen /) hat er müssen die Heil. Dreyfaltigkeit / Tauffe und andere Glaubens-Articul abschwören / und sich mit Leib und Seel dem Teuffel ergeben.

Postm. Hat er denn auch einen schriftlichen Contract mit dem Teuffel aufgerichtet?

Pass. Wie er vorgiebt / hat ihm das Männchen ein Buch gezeiget / darinne sehr viel Nahmen geschrieben gewesen / und von ihm begehret / seinen Nahmen auch darein zu schreiben / welches er ihm auch nicht abgeschlagen / und deßwegen Feder und Tinte gefordert / darauf er ihm so fort eine verkehrt geschnittene Truthahns-Feder in die Hand gegeben / und als er sich nach Tinte umgesehen / wäre ihm auf der rechten Hand ein Eiß-kalter Bluts-tropffen zu stehen kommen / der seines Erachtens oben von dem Gewölbe darauf gefallen wäre / wiewohl er nachgehends auf der Hand ein Zeichen gespühret / auch solches vielen Leuten / worunter die wenigsten es davor erkennen / gezeiget / woraus das Blut aus der Hand geqvollen seyn soll. In diesen Blutstropffen hätte er auf Befehl des **Männchens** die Feder getuncket / und angefangen ein grosses J / als den ersten Buchstaben seines Nahmens der Johann Georg heisset / zu schreiben; kaum aber hätte er [25] diesen einen Buchstaben gezogen / da er ein so starckes Gepolter auf der Keller-Treppen gehöret / als wenn viele Leute hinunter gelauffen kämen / welches ihm dann eine solche Furcht eingejaget / daß er so fort die Feder nieder geworffen / sein Zauber-Buch zu sich gestecket / und die dabey angezündete 3. Liechter / davon das mittelste ein Wachsliecht seyn müssen / in grössester Bestürtzung ausgelöschet / bey welchem Auslöschen er dieses / als was sehr

remarqvables, und zur glücklichen Continuation seines Zauber Processes höchst nöthiges / aber meines und anderer noch verständigerer Leute Erachtens recht lächerliches und unglaubliches erzehlet / daß er allemahl / so offte er in seinen Zauber-Ceremonien gestöhret worden / das mittelste Wachsliecht mit den Fingern / und die beyden übrigen Talck- oder Inschlit-Liechter im kalten Wasser auslöschen müssen / welches / als er es zum erstenmahl gethan / einen solchen Dampff im Keller verursachet / daß er gantz nichts sehen können / und fast darinne ersticken müssen. Wer es glauben will, dem stehet es frey.

Postm. Glaubet es denn der Herr nicht?

Passag. Ich muß gestehen / daß ich zumahl in solchen Dingen / deren Glaube oder Unglaube mir an meiner Seelen Seeligkeit weder beförderlich noch hinderlich seyn kan / und über dieses mit GOttes geoffenbahrtem Wort und der gesunden Vernunfft gar nicht übereinstimmet / mehr **schwach-** als **unglaubig** bin.

[26] **Postm.** Ey! Ey! warum will der Herr dergleichen augenscheinliche Warheit in Zweiffel ziehen? Ein anders wäre es / wenn er diesen Jungen nicht mit seinen eigenen Augen und Ohren gesehen und gehöret hätte.

Passag. Wenn ich ja dergleichen wunderliche und **Fabelhaffte** Historie par force und mit Gewalt für wahr halten solte und müste / wolte ich dennoch lieber einem ehrlichen / obgleich abergläubischen Manne / der selbige nur in seinen Schrifften angeführet / glauben / als solchen einfältigen / zweiffelsfrey boßhafftigen Jungen / ob ich ihn gleich selbst gesehen und gehöret / wenn ich zumahl kein eintziges von denen Zeichen / so die abergläubische Welt zum Erweiß seiner teuffelischen Besitzung anzuführen pfleget / bey ihm gewahr werde.

Postm. Ist das nicht Zeichens und Beweises gnug / daß der Junge selbst gestehet / er habe sich dem Teuffel mit Leib und Seel ergeben / u. s. w.

Passag. Diese Aussage machet den Jungen so wenig zu einem Besessenen / als diejenigen / so bey ihrer Verheyrathung von so und so viel 1000. Thalern schwatzen / zu reichen Leuten. Zu geschweigen / daß wol eher ihrer viele ihre Zauber- und

Hexen-Historien mit noch viel wahrscheinlichern Umständen / als dieser Junge freywillig vor öffentlichem Gericht erzehlet / und sich der darauf gesetzten Leib- und Lebens-Straffe ungezwungen unterworffen / da es sich doch nachgehends bey ge- [27] nauer und unpartheyischen Untersuchung solcher Bekäntniße zum öfftern gewiesen / daß alle ihre Historien auf einen sandichten baufälligen Grund gebauet gewesen / und an dem Probierstein der Warheit den Strich nicht gehalten haben.

Postm. Wenn wir so viel darzwischen reden wollen / werde ich das Ende von dieser merckwürdigen Geschichte kaum erfahren.

Passag. Das Ende weiß ich selbst noch nicht / doch will ich ihm so viel erzehlen / als mir davon bekandt ist. Der Herr gebe mir nur durch seine Fragen Gelegenheit zu dem / was er gerne wissen möchte.

Postm. Anfangs möchte ich gerne wissen / wie des Jungens gottlose Händel kund worden?

Passag. Er mag seinen Cammeraden davon etwas entdecket haben / welche dieses ihnen vertraute Geheimnüß nicht so geheim halten können / daß ihr Herr davon nicht bald etwas gemercket hätte / der denn nicht gefeyret / so fort ein scharffes Examen anzustellen / und ihnen aus GOttes Wort / als ein Christlicher Hauß-Vater zuzureden / und unter andern den verdächtigen losen Buben ernstlich vermahnet / seine Sünden ja von Hertzen zu bereuen / ehe er zum heiligen Abendmahl gienge / und da er ihn hiernechst gefraget / ob er denn Lust hätte / bald zum heiligen Abendmahl zu gehen? hat er geantwortet: **Er dürffte nicht.** Und da ihn sein Herr mit scharffen Fragen / warum er nicht dürffte? zugesetzet / hat er endlich solche Antworten von ihm heraus [28] gelocket / woraus er nicht viel gutes schliessen / sondern im Gegentheil Gelegenheit gnug nehmen können / zu argwohnen / daß es vielleicht so mit ihm beschaffen seyn möchte / als es leyder hernach der betrübte Erfolg erwiesen. Hierauf säumete er nicht lange sondern hinterbrachte solches ohne Verzug seinen Eltern / und nachdem sich von diesen der Vater / so ein Müller seines Handwercks / eingefunden / gieng er so fort mit ihm und seinem Vater zu seinem Herrn Beicht-Vater / und erzehlete diesem den erbärm-

lichen Zustand seines Lehr-Jungen / in Gegenwart seines Vaters; Sein Herr Beicht-Vater hat sich sehr angelegen seyn lassen / den Jungen dazumahl zu uberreden / daß gewiß ein GOtt und Teuffel wäre / allein Er hat mit Schärffe so wenig ausgerichtet als mit Güte / hat ihn also das erstemahl als einen gantz Unglaubigen von sich lassen müssen. Des andern Tages kommt sein Herr / der sich gewiß des Jungens Wolfahrt sehr angelegen seyn lässet / wieder zu seinem Herrn Beicht-Vater / und bittet / seinen in des Teuffels Stricken feste gefäßelten Jungen daraus zu erlösen. Sein Herr Beicht-Vater war nicht allein dieses- sondern allemahl ins künfftige bereit / seinem heiligen Ampt in allen Stücken nach Möglichkeit ein Gnüge zu thun / konte aber mit seiner vielen Mühe nicht eher etwas bey ihm gewinnen / als biß Er ihm / wie bereits zuvor gedacht / drohete / wenn er nicht aufhören wolte GOTT zu lästern / und anfangen seinem Heil. Worte zu glauben / u. s. w. [29] wolte Er es bald dahin bringen / daß ihm die Zunge aus dem Halse gerissen / und er auf dem Scheiter-Hauffen verbrandt werden solte. Welche wenige Schreckworte mehr Nachdruck bey diesem boßhafftigen Menschen hatten / als alles vorhergangene bewegliche gütige Zureden. Er machte zwar nachgehends noch unterschiedliche wunderliche Lectiones, gab aber durch seine in vielen Stücken / und absonderlich bey Lesung göttlicher Schrifft / mercklich zu verstehen / daß er Lust hätte / von seinem Unglauben zum Christlichen wahren allein seeligmachenden Glauben sich wieder zu bekehren / ließ auch zum öfftern häufftig Thränen über die Backen fliessen / wobey sein Hr. Beicht-Vater immer Gelegenheit nahm / ihm aufs beweglichste zuzureden / und ihn zu hertzlicher Reue und Glauben anzumahnen / hat auch durch GOttes Gnade so viel bey ihm erhalten / daß seine Bekehrung eher zu hoffen / als die fernere Continuation seines boßhafftigen Unglaubens zu besorgen.

Postm. Das gebe GOTT! Ich wünsche es ihm von Hertzen. Hat denn der Herr nichts gehöret / daß er Blut geschwitzet / und fremde Sprachen geredet?

Pass. Ich besinne mich nicht / dergleichen von ihm jemahls gehört zu haben / außer / daß er einesmahl sich zwischen 11. und

12. Uhr zu Mittag / in Gegenwart seines Herrn Beicht-Vaters seiner Gewohnheit nach / dergestalt unter vielen Winseln und Wehklagen geängstiget / daß ihm das [30] Blut häuffig zur Nase heraus geflossen / wenn der Herr Postmeister also das Wort **Schwitzen** auf Jäger-Manier verstehet / will ich es eben nicht in Abrede seyn. Was das Reden der fremden Sprachen anlanget / wird solches wol kein verständiger Mensch / der üm ihn gewesen / von ihm asseriren können / es wäre denn / daß jemand die Gebürgische Sprache / die er bißweilen gar unvernehmlich redet / für eine fremde Sprache halten wolte. Wie mir denn gleich jetzo beyfället / daß / als er in Gegenwart seines Herrn Beicht-Vaters so sehr blutete / und in der Angst ohne Unterlaß schrie: **Es rauffet mich / es rauffet mich** / er diese Worte so unbekandt aussprach / daß sein Herr Beicht-Vater selbige selbst nicht verstehen / sondern von denen Umstehenden sich erst verdollmetschen lassen muste.

Ergänzungen und Berichtigungen

Zu 1

1507. Trithemius: Epistolae familiares (1536)

S. 3 Z. 2 von unten lies formationis

Zu 17

1568. Joannes Wierus: De Praestigiis Daemonum

S. 21 nach Z. 33 füge ein:

Anmerkung. Die französische Übersetzung, Cinq Livres De l'Impostvre Et Tromperie Des Diables: Des Enchantements et sorcelleries: *Pris du Latin de Iean Wier,* medecin du Duc de Cleues, *et faits François* Par Iaques Gréuin de Clermont en Beauuoisis, medecin a Paris. *A. Paris, Chez Iaques du Puys, demourant en la Rue sainct Iean de Latran, à l'enseigne de la Samaritaine* MDLXLIX. Avec Privilege Dv Roy ist nach der älteren Fassung des Wierschen Buches gemacht, enthält also die Fauststelle nicht und hat aus der Bibliographie der Faustsage zu verschwinden. D. H.

Zu 25

1576. Wolfgang Bütner: Epitome Historiarum

S. 48 Nach Z. 2 füge ein **a — b**

S. 48 Z. 20 lies **a)** Bl. 59a

S. 48 Z. 24 lies **b)** Bl. 115a

Zu 35

1587. Zeitschrift des Harz-Vereins VII (1874)

S. 74 Z. 11 lies Alterthumskunde

Zu 36

1588. Euphorion I (1894)

S. 76 nach Z. 36 füge zu:

Anmerkung. In der Dresdener Handschrift M 5 S. 56 hat Splitter 36 folgende Abweichungen, die Johannes Bolte Euphorion VI, 679. (1899) mitteilt.

Vers 1 Sachsenlande
2 Wont
4 Auff ein zeit erhub sich ein
5 Zu Nacht
6 das nembt] nemet
7 es] das
10 War
11 einander] sich munter
12 Der hader sich — eben] fleißig
13 Faustus durch sein kunst den studenten
14 Dett ire aug
15 andren nicht] anderen
18 fehlt.
19 Keiner weſt nicht
21 freund
22 Und schlugen al ein
24 name ein end
25 verrichtet war
27 gar] ser
28 Und alsbald in
30 Welchs] Das — gute

Zu 80

1625. Gabriel Naudé: Apologie

b – g.[1]

S. 149 Z. 24 lies **a)** p. 31 (Chap. II)
Z. 25 lies très-à-propos.
Z. 27 „ monter

[1]) Durch obigen Nachweis, daß sämtliche sieben Fauststellen sich schon in der Urausgabe finden, ist Splitter 116 überflüssig geworden. Siehe auch dessen Ergänzung S. D. H.

Z. 31 „ *miracles*

S. 50 nach Z. 17 füge ein:

b) Chap III. p. 56

Et à la verité ie croy que l'on doit faire le mesme iugement des vns que des autres, et que la meilleure instruction que l'on puisse tirer de toutes ces resueries, est de pouuoir discerner par leur descouuerte la verité d'auec le mensonge, la Magie reelle d'auec la feinte et simulee, et la politique et naturelle de la diabolique, et pour ce sujet condamnee d'vn chacun, comme estoit celle que pratiquerent autresfois contre Moyse les Magiciens de Pharaon, nommez par S. Paul Iammes et Mambres, Simon Magus qui s'opposa à sainct Pierre, Cynops qui fut submergé à la priere de S. Iean l'Euangeliste. Elymas que S. Paul fit deuenir aueugle. Zaores et Arfaxat qui suiuant l'histoire d'Abdias furent foudroyez [57] en la Perse; et tels encore qu'estoient il n'y a pas long temps le Docteur Fauste, le Iuif Zedechias, le petit Scot, Trois Eschelles, celuy qui du temps de l'Empereur Charles quint se faisoit nommer *Magister videns,* et beaucoup d'autres, desquels il faut expliquer cet arrest fulminé contre les Magiciens dans le Code, *Magi in quacumque sint parte terrarum, humani generis inimici credendi sunt.*

posterioris ad Tim. c. 3.

lib. 6.

Lege 7. Cod. de malef. et Mathem.

c) Chap. XV. p. 400

CHAPITRE. XV.

De Henry Corneille Agrippa.

TOVT ainsi qu'il seroit facile de iuger, s'il n'estoit question que de se qualifier Magicien pour estre declaré tel, ou se vanter d'auoir faict mille sortes de prestiges et inuocations pour estre veritablement coulpable de leur pratique, que cet imposteur et charlatan qui rodoit par l'Allemagne du temps de Tritheme, deuroit estre pris pour le plus expert Enchanteur de nos derniers siecles, puis qu'il ambitionnoit passionnément d'estre nommé dans ses tiltres et qualitez plus honnorables, *Magister Georgius Sabellicus,*

Faustus iunior, fons Necromanticorum, Astrolo- [401] *gus, Magus, Chiromanticus, Agromanticus, Pyromanticus, et in Hydra arte nulli secundus.* Aussi pourroit on dire auec pareille verité que si la composition des liures en Magie estoit vne preuue suffisante pour conuaincre leurs Autheurs de ce crime, toute l'Eloquence du Barreau de Paris ne seroit suffisante pour en deliurer Agrippa, veu qu'il s'est tellement emancipé des bornes de la modestie, que d'en publier et mettre au iour par des escrits imprimez de son viuant les regles et les preceptes. Mais comme le susdit Tritheme nous aduertit en ses Epistres que le sujet d'vne si folle iactance de ce Sabellicus estoit fondé sur l'audace et la temerité qu'il auoit de tout promettre sans rien effectuer: De mesme l'on peut dire que ce liure d'Agrippa nous doit apprendre qu'il estoit plustost de l'escot de ceux qui pour s'acque - [402] rir quelque bruit et reputation sur les autres, feignent sçauoir beaucoup de choses surpassantes la commune portee des hommes, que non pas de celuy des Enchanteurs et Magiciens.

In Epist. ad Ioan. Virdumgum.

d) Chap V. p. 419

Cette preuue qui est la plus forte et la moins desguisee que puissent auoir nos aduersaires, estant ainsi rendue vaine et de nulle consequence, il n'y a rien si facile que de venir à bout des autres, lesquelles se liroient beaucoup plus à propos dans les Romans magiques de Merlin, Maugis, et du Docteur Fauste, que dans les Escrits serieux et bien examinez, ou qui le deuroient estre, de plusieurs Historiens et Demonographes, mais principalement de Delrio, Theuet et Paule Ioue, ...

e) Chap. XV. p. 428

de præstig. lib. 2 c. 5.

Combien que Vvierus qui auoit esté son seruiteur, dise, qu'il n'en auoit que deux qui estoient perpetuellement auec luy dans son estude, l'vn desquels se nommoit Monsieur, et l'autre Madamoiselle: mais puis que l'incertitude du nombre de ses chiens qui pouuoit changer de iour à autre, ne peut rien faire à nostre preiudice, i'estime que l'on ne sçauroit manquer de conclurre auec le susdit Vvierus, qu' ils ont donné [429] sujet à ses ennemis de vouloir

persuader que le Diable conuersoit auec luy sous la forme d'vn grand chien noir, suiuant ce qu' ils auoint autrefois oüy dire que Simon le Magicien, Syluestre, le Docteur Fauste, et le Bragadin de Venise, le faisoient tousiours marcher à leur suitte soubs la forme d'vn tel animal.

f) Chap. XVI. p. 440

telles inuentions ne sont pas iugees moins vaines et grossieres que toutes les histoires comprises dans les Romans Magiques de Maugis d'Aigremont, du Docteur Fauste, ou de nostre Merlin, duquel ie croy que ce que l'on peut dire auec plus d'asseuerance et verité, c'est qu'il n'estoit point fils de l'vn de ces Incubes:

g) Chap. XXI. p. 609

tout ainsi qu'estans fausses et ridicules elles se destruisent assez d'elle mesme, sans qu'il soit besoin d'autre effort ou industrie pour les refuter que de recueillir toutes en- [610] semble celles qui nous seront cognues, afin de fair voir (presupposé qu'elles sont aussi ·croyables les vnes que les autres) que le Docteur Fauste, Zedechias, Trois-Eschelles, et tous les plus fameux Enchanteurs n'ont rien faict qui puisse entrer en comparaison de ce que l'on a dict de Virgile, et que par consequent on ne doit y adiouster aucune foy, si l'on ne veut croire pareillement que

Omnia iam fient, fieri quæ posse negantur,
Et nihil est de quo non sit habenda fides.

Zu 86

1630. [Thomas Randolph:] Aristippus

S. 158 Seitenkopf und Z. 7 lies 1630. [Thomas Randolph:] Aristippus.

Zu 94

1642. Jeremias Drexel: Aurifodina

S. 184 Z. 17 lies tot botri

Zu 116

1669. Gabriel Naudé: Apologie

a, c, g[1])

S. 208 Z. 15 lies **a—g**
Z. 18 lies troisiéme
Z. 19 lies M.DC.LXIX.
Z. 20 lies *Avec Privilege Dv Roy*

S. 208 nach Z. 20 füge ein

a) p. 23 (Chap. II.)

Ce que neantmoins il a fait tres à-propos, puisque ceux qui la pratiquent recognoissent par son moyen cette supreme et vnique Diuinité, et peuuent monter tant par la cognoissance des creatures qu'elle nous enseigne à celle du Createur, suiuant l'instruction que luy mesme en donnoit à Moyse, *Faciem meam non videbis, posteriora autem mea videbis,* que par la certitude que elle nous donne des miracles du nouueau Testament à celle du Redempteur; autrement il faudroit admette que Scaliger se seroit grandement trompé de paranympher ainsi cette Theurgie, laquelle est a bon droict condamnée par Delrio, Pererius, et tous les autres; ausquels nous deuons aussi plustost nous rapporter qu'à cet Escriuain moderne, lequel remuant le Ciel et la Terre pour se faire estimer Magicien, [24] sans en pouuoir venir à bout, s'auisa il n'y a pas longs-temps de faire imprimer vne Rhetorique auec cinq parties toutes nouuelles et non encore pratiquées, qu'il faisoit quadrer aux anciennes, sçauoir l'Art de Tritheme à l'inuention, la Theurgie à la disposition, l'Art d'Armadel à l'elocution, l'Art Paulin à la prononciation, et celuy de Lulle à la memoire, pour recompense de laquelle ie croy qu'il ne sçauroit manquer, son credit s'augmentant de iour à autre, que l'on ne fasse d'aussi beaux contes de luy dans cinquante ans que l'on fait maintenant du Docteur Fauste, de Maugis,

[1]) Durch den mit Zu 80 S. 1112 erbrachten Nachweis, daß sämtliche sieben Faustſtellen sich schon in der Urausgabe von 1625 finden, ist Splitter 116 eigentlich überflüssig geworden. Da derselbe aber einmal vier Faust-stellen aus der Ausgabe von 1669 bietet, seien auch die andren drei hier nachgetragen. D. H.

Merlin Nostradamus, et beaucoup d'autres marquez en rouge dans le Calendrier des Magiciens; auquel il faut encore aioûter Homere. Socrate, Aristote, Proclus, Iamblique, Porphyre, Maxime, et tous les grands Esprits de ces derniers siecles. . . . . .

S. 208 Z. 21 statt **a** lies **b**

Z. 32 lies S. 22, 37, 285, 298, 305/6, 314, 442

S. 209 Z. 6/7 Randbemerkung lies *posterioris ad Tim. c. 3*

Z. 12 Randbemerkung lies *Lege 7.*

Z. 14 lies quacumque

S. 209 nach Z. 15 füge ein

c) p. 289

CHAPITRE XV.

De Henry Corneille Agrippa.

TOvt ainsi qu'il seroit facile de iuger, s'il n'estoit question que de se qualifier Magicien pour estre declaré tel, ou se vanter d'auoir fait mille sortes de prestiges et inuocations pour [290] estre veritablement coupable de leur pratique, que cet imposteur et charlatan qui rodoit par l'Allemagne du temps de Tritheme, deuroit estre pris pour le plus expert Enchanteur de nos derniers siecles, puis qu'il ambitionnoit passionnement d'estre nommé dans ses titres et qualitez plus honorables, *Magister Georgius Sabellicus, Faustus iunior, fons Necromanticorum, Astrologus, Magus, Chiromanticus, Agromanticus, Pyromanticus, et in Hydra arte nulli secundus.* Aussi pourroit - on dire auec pareille verité que si la composition des liures en Magie estoit vne preuue suffisante pour conuaincre les Autheurs de ce crime, toute l' Eloquence du Barreau de Paris se seroit suffisante pour en deliurer Agrippa. veu qu' il s'est tellement emancipé des bornes de la modestie, que d'en publier et mettre au iour par des ecrits imprimez de son viuant les regles et les preceptes. Mais comme le susdit Tritheme nous auertit en ses Epistres que le suiet d'vne si folle iactance de ce Sabellicus estoit fondé sur l'audace et la temerité qu'il auoit de tout promettre sans rien effectuer: De mesme l'on peut dire que ce liure de Agrip- [291] pa nous doit apprendre qu'il estoit plûtost de l'ecot de ceux qui pour s'acquerir quelque bruit et reputation

In Epist. ad Ioan. Virdumgum

sur les autres, feignent sçauoir beaucoup de choses surpassantes la commune portée des hommes, que non pas de celuy des Enchanteurs et Magiciens.

S. 209 Z. 16 statt **b** lies **d**

Z. 26 statt **c** lies **e**

Z. 27/28 Randbemerkung lies *de praestig. lib. 2 cap. 50*

Z. 35 lies auoient

S. 210 Z. 4 lies **f)** p. 318 Chap. XVI.

S. 210 nach Z. 10 füge ein

g) p. 442 Chap. XXI.

tout ainsi qu'étans fausses et ridicules elles se destruissent assez d'elle-mesme, sans qu'il soit besoin d'autre effort ou industrie pour les refuter que de recueillir toutes ensemble celles qui nous serons connuës, afin de faire voir (presupposé qu'elles sont aussi croyables les vnes que les autres) que le Docteur Fauste, Zedechias, Trois-Eschelles, et tous les plus fameux Enchanteurs n' ont rien fait qui puisse entrer en comparaison de ce que l'on a dit de Virgille, et que par consequent on ne doit y adiouster aucune foy, si l'on ne veut croire pareillement que

Omnia iam fient, fieri quæ posse negantur,
Et nihil est de quo non sit habenda fides.

Zu 122

1674. Bartholomæus Anhorn: Magiologia

S. 221 Z. 19 lies **a—c**

S. 223 nach Z. 17 füge ein:

b) S. 264

Also hat sich dem Teufel mit seinem eigenen Blut Johann Faust / vnd offt ernenter Ludwig Gauffredy verschrieben.

S. 223 Z. 18. Statt **b** lies **c**

Zu 130

1680. Pacta und Gelübdnüs des Herzogs von Luxenburg

S. 252 Z. 26 lies mit ihme

S. 255 Z. 27 lies Vertrag innen

S. 256 nach Z. 34 füge an:

Anmerkung. Die Vertragspunkte des Splitters 130 sind abgedruckt in Specimen Juridicum, *De* Nefando Lamiarum Cum Diabolo Coitu, Von der Hexen schändlichen Beyschlaff mit dem bösen Feind / In quo abstrusissima hæc materia dilucide explicatur, quæstiones inde emergentes curate resolvuntur, variisque non injucundis exemplis illustrantur, *publica luce donatum* a Johanne Henrico Pott. Phil. et U. J. D. nec non Regim. Saxo-Jenensis Adv. Ord. *Jenæ,* Prostat apud Tobiam Oehrlingium, 1689. p 69—72 unter dem Titel: „Pacta und Gelübdnüß Einer Zu Pignerole vor einigen Jahren gefangen gewesenen Hohen Person / So dieselbe Mit dem leydigen Satan soll haben getroffen. Zu Vorstellung dieser abscheuligen Sünde hieher gesetzet." Am Schlusse steht hier: „Sed væ animæ tuæ! væ corpori!"

Zu 138

1685. J. G. Schiebel: Neu-erbauetes Lust-Haus

S. 273 Seitenkopf lies 1685

Zu 145

1693. Nicolaus Remigius: Daemonolatria

a, c

S. 295 Z. 26 lies Dæmonolatria, Oder
Z. 30 lies ; an /
S. 296 Z. 5 lies und Leipz.
S. 296 nach Z. 6 füge ein
a) Theil II. S. 478

Der betriegliche Crystall.

Christoph Wagner / des D. Fausti Famulus war einsmahls gen Neapolis kommen / und hatte vernommen / daß ein reicher Kaufmann auff dem Meer wäre beraubt und umbgebracht worden / und die Güter ihm genommen / welche umb viel 1000 fl. sind geschätzet worden. Und als seine Erben gern gewissen Grund erfahren hätten / wie es doch darumb bewandt / und wer der Thäter gewest wäre / bothen sie groß Geld auß / wann einer etwas davon entdeckte und offenbahrete. Da dachte Wagner /

es wolte ein gut Ding für ihn seyn / vermeynte ein stattlich Geld davon zubekommen / und gab sich an / wie er die Kunst könte / und offt versucht und probirt hätte. Nun waren die Leute auch aberglaubisch / wie denn die Welschen viel darauff halten, liessen den Wagner seine Kunst gebrauchen / verhiessen ihm 200 Thaler. Da nam er eine Crystall / beschwur sie / und hielt sie gegen die Sonne / da sahe man eines reichen Kauffmanns zu Neapolis Bild darinnen / welches sie wohl kandten / der solt die That an dem andern auff dem Meer begangen haben. Nun war diß wahr / daß er mit ihm außgefahren war / und kahmen gleichwohl nicht mit einander wieder. Er ward verklagt für die Obrigkeit / und gefraget / ob er nicht wüste / wo der Kauffmann geblieben? Dieser gab zur Antwort: Er wäre vor ihm hergeschiffet / ob er wäre versuncken oder verschlagen worden / oder aber irre gefahren / könte er nicht wissen. Gleicher Gestalt wurden auch seine Diener gefragt / die sagten alle also. Und da man es dabey nicht wolte bleiben lassen / zog man sie alle gefänglich ein / und marterte sie / fiengen an einem Knechte an / der bekandte / als er gepeiniget ward / daß sie ihn ermordet hätten; darauff zogen sie den Herrn auch ein / der bekandte gleichfalls aus Pein / wie der Knecht / er hätte es gethan. Darauff ward das Urtheil gefället / man solte sie als Meer-Räuber zum Tode bringen. Unterdessen kompt der Kauffmann / den man vermeynet erschlagen zu seyn / wieder zu Lande / frisch und gesund / ohn allen Schaden / und war verschlagen worden / daß er an einem Orth 5 Wochen hatte still liegen müssen. Da sahen sie / daß sie von dem Wagner waren betrogen worden / nahmen ihn derowegen für / er solte das Geld wieder herauß geben: Er aber wolte nicht / sondern gieng davon. Da folgeten sie ihm nach / und erwischte ihn einer beym Arm / und hielt ihn gar feste. Aber Christoph Wagner fuhr in die Höhe / und nahm den Schergeanten mit hinauff / und als er ihn ziemlich weit erhoben hatte / ließ er ihn wieder auff die Erde fallen / daß er ein Bein zerbrach: Als diß die anderen sahen / grauete [479] ihnen vor der Speise / und wolte keiner mehr daran / und ihme nacheilen. Also kam Wagner davon / und hätte der Teuffel bald ein schön Spiel anrichten sollen.

S. 296 Z. 7 lies **b)** Theil II. S. 509

Z. 8/9 lies **der von dem** Doctor Fausto **durch seine Kunst herrlich gezierter Saal.**

Z. 15 lies Ergötzligkeit

S. 297 Z. 4 lies auffstund

Z. 13 lies Käyser

Z. 14 lies auffstunde

S. 297 nach Z. 28 füge ein:

c) Theil II. S. 520

Vieler Zauberer schreckliches Ende und Wegführung.

WAs vor ein erschreckliches Ende viele der berühmtesten Zauberer genommen / können wir hiemit zum Beschluß nicht verschweigen: An die Spitzen solcher verfluchten Teuffels-Knecht / welche den verdienten Lohn ihrer Boßheit endlich überkommen / stellen wir billich den Weltbeschriehenen Zauberer Johannem Faustum, von dessen greulichem und erschrecklichem Ende man nicht ohne er- [521] staunen zum Beschluß der Histori seines ärgerlichen Lebens lesen kan / wie kläglich und erbärmlich es mit ihm zugegangen / als die bestimte Zeit verflossen und außgelauffen: Nach dem ihm kurtz zuvor getraumet / daß mehr dann tausend böse Geister zu seiner Kammer hinein getretten / welche mit feurigen Schwertern versehen / auff ihn mit grosser Ungestüm zusetzeten / so ist ihm bald darauff der Traum in derjenigen Nacht außgegangen / welche bey ihm den Anfang an der ewigen Höllenfinsternüß gemachet / als nemlich dagegen 12 Uhr plötzlich ein grosser ungestümer Wind entstanden / so nicht anders gerissen und getobet / als ob das Hauß zu Grund gestossen werden solte / worüber doch die in einem benachbarten Zimmer sich auffhaltende Studenten nicht so sehr erschrocken als da sie das Zischen der Höllischen Schlangen und Ottern / das Stossen und herum werffen deß armseligen Fausti, wie auch dessen erschröckliches Zetter- und Mord-Geschrey angehöret. Worauff sich mit anbrechendem Tag und Eröffnung der Stuben befunden / daß die Tisch und Stüle voll Bluts gewesen / das Gehirn des hingerissenen Fausti an den Wänden geklebet / die Zähne auff der Erden gelegen / und es also alle Anzeigungen gegeben / daß der Teuffel diesen verfluchten Mann müsse grausamer weise hingerichtet / von einer Wand

zu der andern geschmettert und geschlagen haben. Noch mehr aber hat sich solches bescheinet / als dessen todter Cörper ausserhalb des Hauses auff einem Misthauffen mit gespaltenem Haupt gefunden / ja mit höchster Bestürtzung wahr genommen worden daß kein Glied an seinem gantzen Leichnam unverletzt und unzerrissen geblieben. Es ist ihm also nicht viel besser als dem Bömischen Zauberer Zytoni ergangen / der nach lang verübter Boßheit (dadurch er sich bey Käysern Wenceslav sehr beliebt gemachet) am hellen Tage vor vielen hundert Menschen mit Leib und Seel davon geführet / und in den unaußlöschlichen Schwefel-Pful geworffen worden; Oder wie dem Ertz-Zauberer Zoroastri selber / welchen eben zu der Zeit der Teuffel solle hingerichtet und ermordet haben / als er vor einen Gott von den Menschen angesehen und gehalten seyn / ja die Stern selber vom Himmel zureissen sich gelüsten lassen wolte.

Ein gleich schröckliches End hat deß vorbesagten Fausti gewester Discipul Christoph Wagner genommen / als der zwischen ihm und dem Satan geschlossene fünffjährige Pact zu Ende gelauffen / und er den wolverdienten Lohn seiner verübten Zauber-Boßheit gleich wie sein Lehrmeister empfangen solte: Als die Zeit herzu kam / (so schreibt der unbenahmte Author der Histori von deß ermeldten Wagners Leben und Todt fast zu Ende) da die vom Teuffel fürgesetzte und bestim- [522] te Frist der fünff Jahr verflossen war / biß ungefehr auf einen Monat / kam Auerhan zu ihm / und zeigte ihm an / daß er ihn zu End des Monats gewiß wegführen / und zeigen wolte / was er längst gern gesehen hätte. Wagner bate ihn noch um ein Jahr / mit vermelden daß er solches wol verschuldet hätte / und weilen er viel Leute um Leib und Leben gebracht / und sonsten verführet / so wäre gantz billich / daß er ihn dessen geniessen liesse. Der Geist antwortete: Ob du gleich vermeinest, mit deinem Betrug länger Auffschub zuerlangen / so ist es doch umsonst und vergebens / dann du wol verdienet / daß GOtt mir viel eher Gewalt dich wegzuführen gegeben hätte. Hier hast du die Antwort / was ich jetzt sage / soll wahr seyn und bleiben / darnach richte dich. Und also schied der Geist von ihm. Bald darauff (fährt der ermeldte Author fort) beruffte Wagner seinen Gesellen und Freunde den

Johannem de Luna zu sich / und erzehlte ihm / was der Geist fürgebracht hätte / und begehrte hierinnen seinen Rath. Johann de Luna fragte: Wie es seinem Herrn dem Fausto ergangen wäre? Und als er vernahm / daß er sich nicht vor seinem End bekehret hätte / sprach er: Mein Christophore, ich hielte dafür / wann du noch Busse thätest / und deine Sünden dich hertzlich gereuen liessest / du soltest noch angenommen werden / und Gnad erlangen können / etc. Als Wagner dieses hörete / liesse ers ihme gefallen / nahm ihm für Pœnitentz zu thun / in Heil. Schrifft zulesen / sich mit GOtt zuversühnen / und seiner Verheissung zuerwarten: Aber wann er lesen wolte / so machte ihn der Geist blind / er gab das Buch seinem Famulo, der lase ihm ein wenig für / denn er ließ sich bald genügen / und triebe also seine Pœnitentz bey zweyen Tagen. Der Geist Auerhan gedachte / wenn es lang währen solte / so dörffestu wol einen bösen Marckt halten. Da nun Wagner einsmals spatzieren außgegangen / ward er bald einer schönen Frauen gewahr / daß er der Busse darüber gantz vergessen / und von seinem Geist begehret / daß er ihm solches schöne Weibs-Bild unverzüglich zuführen wolte. Wie sie nun in kurtzer Zeit in sein Zimmer getretten / und drey gantzer Wochen sich bey ihm auffgehalten / hat er vollends aller Pœnitentz vergessen / und allein seiner Buhlschafft abgewartet. Als die 3 Wochen verflossen / und die Frau Urlaub von ihm genommen / ward er erst innen / daß es ein heßliches altes und ungestaltes Weib / und einem todten Leichnam gleich gewesen seye. Nach diesem rüstete sich Wagner zur Hinnen- oder vielmehr Höllenfahrt / forderte wiederum seinen Gesellen Johan de Luna zu sich, vermachte demselben im Testament all seinen Vorrath / nebenst einem Geist Cynabal genant / von welchem er grosse Ehr / Ruhm und Geschickligkeit haben solte / [523] darauff gieng Wagner in seine Kammer / weinete und wehklagte immerfort über seine begangene Sünden / und verbrachte die Zeit mit Erzehlung seines geführten greulichen Lebens / biß auff den andern Tag / da hatte er einen Sarck bestellet / darein er sich geleget / und ließ den Joh. de Luna und seinen Knecht auff beyde Seiten sitzen / mit inständigem Begehren / daß sie GOtt um Gnad und Barmhertzigkeit für seine Seele anruffen solten. Dann er meinte also den bösen Geist ab-

zuschröcken / daß er ihn nicht holen solte; Als nun die Stunde sich herzu genahet / kam der Geist wie ein starcker grosser brausender Wind / drehete den Sarck herum / stiesse die beyde so darauff gesessen / auff einmahl also / daß ihnen Gehör und Gesicht vergangen. Nach Verfliessung dreyer Stunden kamen sie wieder zu sich selbsten / und funden nichts in der Stuben denn nur etliche Beinlein von Fingern und Fuß-Zäen / auch die beyden Augen / neben etlichen kleinen Stücklein Fleisch und Gehirn so an der Wand geklebet. Diß thaten sie alles zusammen in ein Gefäß / welches der bald zurück kommende Geist auch hinweg genommen. Wo aber sein Leib mit dem Sarck geblieben seye ist leichtlich zuerachten. Solchen wolverdienten / gesuchten und begehrten Lohn hatte Christoph Wagner vor seine verübte Zauber-Boßheit vom Teuffel empfangen und überkommen. O erschröcklicher Lohn des Höllis. Henckers / welchen seine Knechte und Trabanten zugewarten haben!

Zu 156

Um 1700. Comte Antoine Hamilton: Oeuvres [1777]

S. 325 Z. 11 und Seitenkopf S. 325 bis 343 statt 1771 lies 1777

Zu 159

1702. Luxenburgs Verbündniss mit dem Satan

S. 349 Z. 36/37 statt: dafür aber eine lies: und auch noch nicht die

Z. 37 hinter „Luxenburgers" füge ein: die sich erst in einer dritten Fassung findet.

Zu 163

1704. Johann Reiche: Thomasius' Lehrsätze von Zauberey

S. 368 Z. 30 statt **a—g** lies **a—i**

S. 369 Z. 8 lies *Licent*

Z. 16 lies beybehalten

Z. 29 lies S. 19 (Anderes Hauptstück)

S. 370 nach Z. 3 füge ein:

c) S. 28 (Drittes Hauptstück)

Und in Wahrheit / ich halte davor / daß man von den einen eben das urtheilen muß / was man von den andern urtheilet / und die beste Lehre / so man aus diesen aberwitzigen Dingen ziehen kan / ist / daß man durch ihre Offenbahrung die Wahrheit von den Lügen / die wahrhaffte Zauberey von der erdichteten und verstelleten / und die politische und natürliche von der Teuffelischen / und dieserwegen von jederman verdammeten unterscheiden könne. Dergleichen diejenige gewesen / welcher vormahlen des Pharaonis Zauberer / so von S. Paulo Jannes und Jambres genennet werden / wider den Mosen sich bedieneten, Simon Magus, welcher sich dem heiligen Petro widersetzte / Cynops, welcher durch das Gebet des H. Evangelisten Johannes ersoff / Elymas, welchen S. Paulus blind machte / Zaores und Arfaxat, welche nach der Beschreibung des Abdiæ in Persien von den Donner erschlagen worden / dergleichen auch vor nicht gar zu langer Zeit D. Faust, der Jude Zedeckias, der kleine Scotus, Trois-Eschelles, und derjenige gewesen / welcher zu Zeiten des Käysers Caroli V. Magister videns genennet wurde / nebst vielen andern / von welchen man den nachdrücklichen Ausspruch in dem Codice wider die Zauberer verstehen muß: Magi in quacumque sint parte terrarum, humani generis inimici credendi sunt. (m)

S. 370 Z. 4 statt **c)** lies **d)**
Z. 20 statt **d)** S. 192 lies **e)** S. 192 Fünfzehendes Hauptstück § 7)
Z. 29 statt **e)** S. 196 lies **f)** S. 196 Fünfzehendes Hauptstück § 10)

S. 371 Z. 8 statt **f)** S. 197 lies **g)** S. 197
Z. 11 statt S. 201 lies S. 201 (§ 3)
nach Z. 15 füge ein:

h) S. 252 (Sechzehendes Hauptstück. § 2).

Doch weiß ich nicht / ob ich vielmehr diese oder die beyden neuern Auctores und einige andere / quos fama obscura recondit,

---

(m) Lege 7. Cod. de Malef. et Mathem.

schelten soll / die so leichtgläubig seyn / daß sie solche Unwahrheiten vor rechtmäßige Zeugnisse einer Beschuldigung annehmen welche doch mehr zu ihrem Nachtheil / als zu des Virgilii seinen gereichen / weil sein Leben so bekannt / und alles / was er gethan hat / von einer unzehligen Menge Scribenten so getreulich zusammen getragen / daß man warhafftige Ursachen hat sich höchstens über diejenigen zu verwundern / welche sich zu den itzigen Zeiten der Lügen / und der von sieben oder acht Sclaven der alten Barbarey erdichteten Fabeln / oder der Meynung des gemeinen Pöbels bedienen wollen / damit sie den Catalogum der Zauberer auch mit dem Nahmen dieses Poeten vermehren / und uns tausenderley Mährlein und Thorheiten von ihm erzehlen mögen / welche / wenn sie sich also in der That verhielten / nothwendig verursachen müsten / daß man ihn vor den allerfahrnesten / der jemahls in dieser Kunst möchte gewesen seyn / passiren lassen müste; Allein / weil sie falsch und lächerlich seyn / fallen sie von sich selbst hinweg / und wir dürffen also keinen andern Fleiß und Mühe anwenden / sie zu widerlegen / als daß wir alle diejenigen die uns bekannt seyn / zusammen samlen / damit wir zeigen mögen / (wir setzen aber voraus / daß die eine so glaubwürdig sey / als die andere) daß der Doctor Faust, Zedechias, Trois-Eschelles, und die berühmtesten Zauberer alle zusammen / nichts gethan haben / was mit dem / so man von dem Virgilio gesaget hat / könte verglichen werden / dahero man folglich diesen Dingen gar keinen Glauben beymessen dürffe / wenn man nicht gleichfals dieses glauben wolle /

Omnia jam fient, fieri quæ posse negantur.
Et nihil est, de quo non sit habenda fides.

S. 371 Z. 16 statt **g)** S. 553 lies **i)** S. 553

Zu 164

1704. Erdmann Uhse: Gelehrter Criticus

S. 372 nach Z. 33 füge zu:

Anmerkung. Erdmann Uhse ist Pseudonym für Hermann Zuden. D. H.

Zu 165

1705. Peter Goldschmidt: Verworffener Hexen- und Zauberer-Advokat

S. 338 füge am Schlusse zu

Zauberer Register

Faust	363
Wagner	363

Zu 172

1708. Loncin von Gommin: Christlicher Weltweiser

S. 397 Z. 3 Statt **a—c** lies **a—d**

S. 401 nach Z. 32 füge ein:

c) Bd IV Erster Theil (1708)

S. 41

warumb traget ihr den lincken Arm in der Schlingen / habt ihr etwan beym Doctor Faust eingekehrt?

S. 401 Z. 33 Statt **c)** lies **d)**

Zu 177

1709. Allgemeines Historisches Lexicon

S. 406 nach Z. 33 füge zu:

Anmerkung. Dieses Nachschlagewerk wird gewöhnlich unter dem Titel Buddaei Lexicon angeführt. D. H.

Zu 178

1710. [Bourdelot:] L'Histoire des Imaginations

a

S. 409 nach Z. 32 füge ein:

L'Histoire Des Imaginations Extravagantes De Monsieur Oufle Causées Par La Lecture Des Livres qui traitent de la Magie, du Grimoire, des Démoniaques, Sorciers, Loups-garoux, Incubes, Succubes et du Sabbat; des Fées, Ogres, Esprits Folets, Genies, Phantômes et autres Revenans; des Songes, de la Pierre Philosophale, de l'Astrologie Judiciaire, des Horoscopes, Talismans, Jours heureux, et malheureux, Eclypses, Cometes et Almanachs; enfin de toutes les sortes d'Apparitions, de Divinations, de Sortileges, d'Enchantemens, et d'autres

superstitieuses pratiques. Le Tout Enrichi De Figures, et accompagné d'un trés-grand nombre de Nottes curieuses qui rapportent fidellement les endroits des Livres, qui ont causé ces imaginations extravagantes. ou qui peuvent servir pour les combattre. *Tome Premier.* A Amsterdam, Chez Estienne Roger, Pierre Humbert, Pierre de Coup, Et Les Freres Chatelain, Marchands libraires. MDCCX. [1])

a) p. 12 Liste Des principaux Livres de Monsieur Oufle. p. 13

L'Histoire du Docteur Fauste. C'est-là où l'on trouve bien du plaisir, pour peu qu'on aime les prestiges et les choses surprenants.

S. 409 Z. 34 lies Oufle *Causées*

S. 410 Z. 2 lies garoux
3 „ Esprits Folets
7 „ Divinations
9 „ trés-grand
28 „ souhaittoient
34 „ Laurent Bordelon

S. 411 Z. 1 „ conviez

Z. 15—19 finden sich nur in der Nouvelle édition Paris 1753, auf die Anmerkung 2 S. 410 verweist.

Zu 181

1712. [Bourdelot] Historie oder Wunderliche Erzehlung

S. 413 Anmerkung 1 statt 177 lies 178

---

[1]) Ein verkürzter Abdruck der Histoire de Monsieur Oufle ist enthalten im 36. Bande der Voyages *Imaginaires,* Songes, Visions, Et Romans Cabalistiques. *Ornés de Figures.* Amsterdam *et Paris.* MDCCLXXXIX. Der Abdruck enthält die Stelle **a** nicht, die Stelle **b** S. 282/83 in Chapitre XXV. D. H.

Zu 187

1716. Georg Andreas Agricola: Versuch der Universalvermehrung

S. 424 nach Z. 33 füge die Anmerkung zu:

In der von Chr. Gottlieb Brauser herausgegebenen Ausgabe von 1772: G. A. Agricolae Versuch einer allgemeinen Vermehrung aller Bäume, Stauden und Blumengewächse stehen die Stellen S. 13 und 104. D. H.

Zu 191

1716. Leipziger Facultäten: Responsum

S. 454 nach Z. 34 füge zu:

Anmerkung. Das in seiner ersten Ausgabe unter diesem Titel gehende Gutachten ist in Wirklichkeit allein das Gutachten der Juristischen Fakultät der Universität Leipzig und stammt nicht von allen drei höheren Fakultäten gemeinsam. Die Theologische und Medizinische Fakultät haben besondere Gutachten abgegeben. Das Theologische und Medizinische Gutachten ist nach dem Urdruck, der alle drei enthält, als Splitter 398 wieder gegeben. Die Hochfürstliche Commission veröffentlichte die drei Gutachten zusammen, weil das juristische vorher fälschlich von jemand als Gutachten aller drei Fakultäten gedruckt worden war. Für das Juristische Gutachten ist also gleichwohl die Vorlage für Splitter 191 der erste Druck, wenn es in diesem auch unter falscher Flagge segelte. Vergleiche Anmerkung 1 S. 1019. D. H.

Zu 214

1726. [Daniel Defoe:] Political History of the Devil

a — b

S. 514 nach Zeile 24 füge ein a—c

S. 515 Z. 6 lies charg'd

Z. 7 lies accus'd

Z. 7 lies blam'd

nach Z. 11 füge ein:

p. 265 Chap. VI. *Of the extraordinary Appearance of the* Devil, *and particularly of the Cloven-Foot.*

a) p. 269

this I advance the rather because 'tis very much for his Interest to do this, for if we had not many Witnesses, *viva voce,* to testify it, we should have had some obstinate Fellows always among us, who would have denied the Fact, or at least have spoken doubtfully of it, and so have rais'd Disputes and Objections against it, as impossible, or at least as improbable; buzzing one ridiculous Notion or other into our Ears, as if the Devil was not so black as he was painted, that he had no more a *Cloven-Foot* than a Pope, whose Apostolical Toes have so often been reverentially kiss'd by Kings and Emperors: but now alas this Part is out of the Question, not the Man in the Moon, not the Groaning-Board, not the speaking of Fryar *Bacon's* Brazen-Head, not the Inspiration of *Mother Shipton,* or the Miracles of Dr. *Faustus,* Things as certain as Death and Taxes, can be more firmly believ'd: The Devil not have a Cloven-Foot!

b) p. 282 Chap. VII. *Whether is most hurtful to the World, the* Devil *walking about without his Cloven-Foot, or the Cloven-Foot walking about without the* Devil.?

p. 286

No doubt the *Devil* and Dr. *Faustus* were very intimate: I should rob you of a very significant* Proverb if I should so much as doubt it;

S. 515 Z. 12 lies **c)** p. 377 Chap. XI.
nach Z. 14 füge ein p. 379
Z. 25 lies and in a Word
Z. 30 lies Secret
Z. 31 lies N. B.
Z. 34 lies Doctor
Z. 35 lies Body

Zu 217

1727. Curiose Erwegung der Worte Moses

S. 519 Anmerkung, Zeile 1 lies vor 1702

* *As great as the Devil and Doctor* Faustus. Vulg. Dr. *Foster.*

Zu 225

1729. [Daniel Defoe:] Histoire du Diable

a — b

S. 531 nach Z. 24 füge ein: **a — c**

Z. 25 lies l'Anglois. Tome Premier Contenant

S. 532 vor Z. 1 füge ein:

a) p. 102 Chapitre VI.

p. 107

J'ose dire ici mon sentiment avec d'autant plus d'assurance, que la chose est conforme à ses intérêts; et si nous n'avions pas une infinité de Témoins pour l'atester de vive [108] voix, il le seroit toujours trouvé certains opiniâtres parmi nous, qui auroient nié le fait, ou du moins qui en auroient douté, et ainsi suscité des Disputes et des Objections contre une chose qui leur auroit paru ridicule, pour ne pas dire impossible, en nous souflant à l'oreille quelques Notions absurdes, comme si le DIABLE n'étoit pas aussi noir qu'il est dépeint, et qu'il n'eût pas plus un *Pié fourchu* que le Pape, dont la Mule apostolique a été si souvent baisée, avec beaucoup de vénération, par des Rois et des Empereurs. Mais, helas! c'est une chose sur laquelle on ne fait plus aucun doute. Jamais on n'a cru plus fermement l'Homme dans la Lune, ni la Tête de Bronze parlante de Frère BACON, ni l'Inspiration de la bonne Mère SHIPTON, ni les Miracles du Docteur FAUSTUS, ni même les choses aussi certaines que la Mort et les Taxes. Comment, le DIABLE n' auroit point du *Pié fourchu!*

b) p. 125 Chapitre VII.

p. 131

Il ne faut pas douter que le DIABLE et le Docteur FAUSTUS n'aient eu ensemble une grande familiarité, ce qui a fait passer en Proverbe: *aussi grand que le* DIABLE *et le Docteur* FAUSTUS (*).

S. 532 Z. 1 lies **c)** p. 258 Chapitre XI

(*) Vulg. Dr. Foster.

Zu 226

1729. [Alexander Pope:] Dunciad

a — b

The Dunciad, Variorvm. With the *Prolegomena* of *Scriblerus*. *London:* Printed for A Dod. 1729.[1])

p. 54 Book the Third.

a) p. 69

He look'd, and saw a sable Sorc'rer rise,
230 Swift to whose hand a winged volume flies:
All sudden, Gorgons hiss, and Dragons glare,
And ten-horn'd fiends and Giants rush to war.
Hell rises, Heav'n descends, and dance on Earth,
Gods, imps, and monsters, music, rage, and mirth,
235 A fire, a jig, a battle, and a ball,
Till one wide Conflagration swallows all.
[70] Thence a new world, to Nature's laws unknown,
Breaks out refulgent, with a heav'n its own:
Another Cynthia her new journey runs,
240 And other planets circle other suns:
The forests dance, the rivers upward rise,
Whales sport in woods, and dolphins in the skies,
And last, to give the whole creation grace,
Lo! one vast Egg produces human race.

REMARKS

[col. a] VERSE 229 — *a sable Sorc'rer.*] Dr. *Faustus*, the subject of a set of Farces, which lastet in vogue two or three seasons, in which both Play-houses strove to outdo each other in [col. b] the years 1726, 27. All the extravagancies in the sixteen lines following were introduced on the Stage, and frequented by persons of the first quality in *England*, to the twentieth and thirtieth time.

VERSE 233. *Hell rises, Heav'n descends, and dance on earth.*] This monstrous absurdity was actually represented in *Tibbald's Rape of Proserpine.*

---

[1]) Da Splitter 226 vom Drucker durch Weglassungen und Zerzerrungen des Textes in kleine Abschnitte gänzlich entstellt worden ist, drucke ich ihn hier noch einmal ganz ab. Obige Ausgabe ist die erste Ausgabe der Dunciade mit Anmerkungen. Die erste Ausgabe ohne Anmerkungen ist Splitter 403, der Splitter 369 überflüssig macht. D. H.

[70] VERSE 244. *Lo! one vast Egg.*] In another of these Farces *Harlequin* is hatch'd upon the Stage, out of a large Egg.

b) p. 74

Thy dragons Magistrates and Peers shall taste,
300 And from each show rise duller than the last:
Till rais'd from Booths te Theatre, to Court,
Her seat imperial, Dulness shall transport.
Already Opera prepares the way.
The sure fore-runner of her gentle sway.
305 To aid her cause, if heav'n thou can'st not bend,
Hell thou shalt move; for Faustus is thy friend:
Pluto with Cato thou for her shalt join,
And link the Mourning-Bride to Proserpine.
Grubstreet! thy fall should men and Gods conspire,
310 Thy stage shall stand, ensure it but from Fire.

Remarks.

VERSE 299. *Thy dragons Magistrates and Peers shall taste.]* It stood in the first edition with blanks, *Thy dragons** and*** . . *Concanen* was sure, "they must needs mean no-body but the *King* and *Queen,* and said he would insist it was so, till the Poet clear'd himself by filling up the blanks otherwise agreeably to the context, and consistent with his *allegiance.* [Pref. to a Collection of Verses, Essays Letters *etc.* against Mr. *P.* printed for *A. Moore,* pag, 6.]

VERSE 307. — Faustus *is thy friend,* Pluto *with* Cato *etc.*] Names of miserable [col. b] Farces of *Tibbald* and others, which it was their custom to get acted at the end of the best Tragedies, to spoil the digestion of the audience.

VERSE 310. — *ensure it but from fire.*] In *Tibbald's* Farce of *Proserpine* a Corn-field was set on fire: whereupon the other Playhouse had a Barn burnt down for the recreation of the spectators. They also rival'd each other in showing the Burnings of Hell-fire, in Dr. *Faustus.*

Zu 227

1730. Johann Gebhard: [Defoe] Gründliche Historische Nachricht

a

S. 534 nach Z. 3 füge ein **a** — **b**

S. 534 nach Z. 12 füge ein

a) S. 118 Cap. VII.

S. 134

Das Exempel von dem Doctor Faustus ist [135] gnugsam in der Welt bekannt, von welchem man sagt, daß ihn der Teuffel geholet, und daß derselbe ein Stücke von der Mauer seines Gartens habe mit fortgenommen.[1])

S. 534 Z. 13 lies **b** S. 169 Cap. XI.

Zu 231

1731. Reimmanniana Bibliotheca II

S. 540 Seitenkopf und Z. 20 lies 1731. Reimmanniana Bibliotheca II

Zu 234

1733. [Daniel Defoe:] Geschichte des Teuffels

a — b

S. 542 nach Z. 5 füge ein **a — c**

S. 542 nach Z. 8 füge ein

a) S. 348 Das sechste Capitel

S. 354

Ich sage hier meine Meynung um so viel freyer heraus / als die Sache mit seinem Nutzen überein komt; und wenn wir nicht unzehlich viele Zeugen hätten / welche dieses mündlich bezeugten / würden sich allezeit gewisse eigensinnige Leute unter uns gefunden haben / welche die Sache geleugnet / oder wenigstens daran gezweiffelt / und also Streit erreget / und gegen eine Sache / die ihnen lächerlich / ich will nicht sagen / unmöglich vorkommen wäre / Einwürffe gemacht / und uns einige ungereimte Begriffe eingeblasen hätten / als ob der Teuffel nicht so schwartz wäre / wie er gemahlet wird / und eben so wenig einen gespaltenen Fuß hätte / als der Pabst / dessen Apostolischer Pantoffel so offt / mit so vieler Ehrerbietung / von Königen und Kaysern geküsset worden. Aber ach! daran zweiffelt man nicht mehr. Niemahls hat man fester geglaubt / daß Menschen im Mond seyen / daß der eherne Kopff des Bruders Baconis geredet / daß die gute

[1]) Die Splitter 214a und b fehlen in dieser gekürzten Bearbeitung des Defoeschen Buches. Dagegen ist obige Stelle 227a eingeschoben, die sich im Urtext nicht findet. D. H.

Mutter Shipton Eingebungen gehabt / daß der Doctor Faust Wunder gethan / und andere Sachen / die so gewiß sind als der Tod und die Schatzung. Wie / der Teuffel solte keinen gespaltenen Fuß haben?

b) S. 370 Das siebende Capitel.

S. 375

Man darff nicht zweiffelen / daß der Teuffel und der Doctor Faust in groser Vertraulichkeit miteinander gelebet / daher es ein Sprichwort geworden / daß man sagt / **so groß als der Teuffel und der** Doctor Faust,

S. 542 S. 9 lies **c)** S. 492 Das eilffte Capitel

Zu 235

1735. J. C. Motschmann: Erfordia Literata Continuata III

S. 543 Z. 25 und Seitenkopf S. 543 bis 548 lies Continuata III

Zu 247

1742. Eberhard David Hauber: Bibliotheca, Acta et Scripta Magica III, 27

S. 592 nach 324 füge ein: [1])

CCXXXII.

Anmerckung zu dem Kupffer vor dem 27. Stück. [2])

Wann jemand von ohngefehr solche Gestalten begegneten, als vor dem 27. Stücke abgebildet sind, oder wann er an einem Ort einen Menschen sähe, der sich von solchen bedienen liesse, was würde er für Gedancken darbey haben? Würde er nicht solchen Menschen für einen Doctor Faust, für einen Hexen-Meister, und

---

[1]) Diese beim Druck des Splitters 247 versehentlich ausgefallene Stelle schließt sich unmittelbar an den auf S. 592 dieses Bandes abgedruckten Text an. D. H.

[2]) Der Kupfer stellt die abgerichteten Hunde Rudolph Langs als Menschen gekleidet dar. Der eine dieser Hunde erschien auch selbst als Doktor Faust. Vergleiche dazu Splitter 412 und 414 nebst Anmerkung 3 auf S. 1062 und Anmerkung 1 S. 1066. D. H.

die ihn bedienende Bilder für böse Geister halten? Und doch sind es nur Hunde, mit Kleidern angethan, welche mit grosser Mühe und Fleiß zu solchen Dingen abgerichtet worden.

[205] Der Leser findet eine umständliche Beschreibung darvon, und von vielen anderen und selteneren Künsten, als die sind, so auf diesem Kupffer-Titel abgebildet worden, welche diese Hunde zu Verwunderung vieler tausend Menschen, und unter diesen, vieler **grossen Printzen** und verständiger Menschen ausgeübet haben, in der **kurtz verfaßten Reiß-Beschreibung, oder: oft beschuldigter aber niemahls erwiesener Zauber-Kunst, so in zweyen künstlichen Hunden bestunde, welche Rudolph** *LANG*, **Bürger und Bierbrauer zu Augsburg, dermassen künstlich abgerichtet, daß auch die grösten Herren und gelehrteste Leute nicht begreiffen konten, wie diese Kunst beschaffen wäre, und die meisten sie vor unnatürlich hielten** = = Augsburg, gedruckt bey Andreas Jacob **Maschenbauern**, 1739. Und eben derselbe Autor hat in einer andern Schrift, welche er unter dem Titul: **Die von mir auf das höchst gebrachte natürliche Zauberey, welche von vielen Tausend vor würckliche Zauberey ist gehalten und angesehen worden**, heraus gegeben, (a) gantz deutlich gezeiget und entdecket, nicht nur, wie solche Hunde von ihm zu Verrichtung solcher wunderbahren Kunst-Stücke seyn abgerichtet worden, sondern auch, wie ein Hund von andern, welche gleiche Mühe und Fleiß anwenden wollen, zu eben solchen Künsten abgerichtet werden können, von welchen er billig sagt, daß sie **ausserordentlich, und der Vernunft** [206] **nach (b) recht übernatürlich scheinen.** Ich werde von beyden Büchern in das künftige noch etwas mehrers sagen, und einige von den merckwürdigen Künsten, zu welchen diese Hunde durch grossen Fleiß gebracht worden sind, zum Exempel anführen, wie manche Dinge, dem äusseren Ansehen nach, übernatürlich zu seyn scheinen, welche

a) Augsburg gedruckt bey Caspar Mantz. 1740.

[206] (b) Der Autor nimmt hier das Wort **Vernunft** in eben derjenigen Bedeutung, in welcher es fast insgemein, und auch von einigen GOttes-Gelehrten genommen wird, nach welcher es die Gedancken der Menschen, welche sie von einer Sache nach dem äussern Ansehen fällen, und also das Gegentheil von der Vernunft anzeiget.

gantz und höchst natürlich sind; um dardurch den Urgrund der zweyen gantz gemeinen Sätze: **wovon ich dem äusseren Ansehen nach, nicht erkennen kan, wie es zugehe, das ist übernatürlich;** und: **Solche übernatürliche Dinge sind von dem Teufel gewürcket worden,** zu zeigen und darzuthun, daß sie eine von den Stützen der Lehre von der Zauberey, und der vorgegebenen Kraft des Teufels seyn.

Zu 248

1742. Reflexions sur les Ouvrages de Literature VI

S. 592 Seitenkopf und Z. 26 lies Literature VI

Zu 249

1743. F. O. Mencken: Miscellanea Lipsiensia Nova II, 1

S. 593 Z. 3 und Seitenkopf 593 und 594 lies Nova II. 1

Zu 250

1744. Neue Beyträge zum Vergnügen I, 3

S. 595 Z. 17 und Seitenkopf lies Vergnügen I. 3

Zu 258

1751. A. Calmet: Gelehrte Verhandlung

S. 603 Anmerkung 1 statt 1752 steht lies 1752 und in der dritten Auflage von 1757 steht

Zu 264

1754. Neue Erweiterungen der Erkenntnis IV, 21

S. 609 Seitenkopf und Z. 17 lies Erkenntnis IV, 21
S. 609 Nach Z. 17 füge ein **a—b**

Zu 267

1755. Gelehrter Briefwechsel Lessings I [1789]

S. 611 Z. 25 lies **a)** S. 12
Seite 612 nach Z. 4 füge ein:
b) S. 26

7.

Berlin, den 26. Dec. 1755.

Liebster Lessing!

Nun wahrhaftig! Mehr hat nicht gefehlt, als daß mir noch der Trost genommen werden sollte, an Sie zu schreiben. Mit Euch Schwindlichten ist gar nichts anzufangen. Ihr habet niemahls eine bleibende Stelle, und wenn euch denn das Quecksilber recht herum treibt, so wünschet ihr euch noch [27] wohl Glück dazu. **Ich muß zu einer glücklichen Stunde aus Berlin gereiset seyn.** Viel Glück dazu! Reisen Sie immer! Streifen Sie die Welt durch. Lernen Sie tausend Narren kennen, um sie von noch größern Narren auslachen zu lassen. Lernen Sie tausend Elende kennen, um noch Elendere zum Mitleiden zu bewegen. Machen Sie in Engelland Doktor Fauste, in Italien Lustspiele und in Frankreich Lieder, ich will indessen hier bleiben, und vor Langeweile Ihre Schriften lesen. Der Himmel weiß es, ich habe recht wenig Muße, aber viel Langeweile. Dieses ist sehr paradox, sagen Sie? Es kann seyn, indessen ist es wahr, und wenn ich Geduld genug dazu hätte, so könnte ichs Ihnen beweisen.

Zu 269

1756. J. F. Löwe: Walpurgis Nacht

S. 614 Z. 9 lies gelung

Zu 270

1756. Pierre Yver: Supplement au Cataloque

S. 614 Seitenkopf und Z. 30 statt [Pierre Yver:] lies Pierre Yver:

Zu 271

1756. G. G. Küster: Marchia Litterata XVIII

S. 615 Z. 31 und Seitenkopf S. 615 und 616 lies Litterata XVIII

Zu 272

1757. H. C. Schütze: Abhandlung von Aberglauben

S. 617 Z. 14 und Seitenkopf S. 617 bis 622 statt vom lies von

Zu 275

1758. Nützliche Sammlungen IV

S. 634 Z. 5 und Seitenkopf S. 634 bis 638 lies Sammlungen IV

Zu 277

1759. [Lessing:] Briefe die Neueste Litteratur betreffend I

S. 639 Z. 12 und Seitenkopf S. 640 bis 644 lies betreffend I

Zu 306

1777. Schubart: Teutsche Chronik IV, 46

S. 702 Z. 8 und Seitenkopf lies Chronik IV, 46

Zu 307

1777 (1820). Frankfurter Konversationsblatt (1849)

S. 702 nach Z. 25 füge ein **a — b**

Zu 309

1778. Theater-Journal für Deutschland, 6

S. 708 Z. 23 und Seitenkopf S. 708 bis 724 lies Deutschland 6

Zu 319

1780. Anhang zur Allgemeinen Deutschen Bibliothek XXV—XXXVI

S. 765 Z. 18 statt 1760 lies 1780

Zu 320

1780. E. C. Reichard: Vermischte Beyträge I

S. 767 Z. 17 und Seitenkopf S. 767 bis 769 lies Beyträge I

Zu 323

1781. Litteratur- und Theater-Zeitung IV, 3

S. 773 nach Z. 8 füge ein **a — b**

Zu 325

1781. C. M. Plümicke: Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin

S. 783 Z. 13 statt **die Scio** lies **di Scio**

Zu 328

1784. Litteratur und Völkerkunde V

S. 787 Z. 23 und Seitenkopf S. 787 bis 789 lies Völkerkunde V

Zu 332

1786. Lessing: Theatralischer Nachlass II

S. 796 Z. 21 und Seitenkopf S. 796 bis 805 lies Nachlass II

Zu 334

1787. [G. Naudé:] Zauberglauben und andere Schwärmereien

S. 807 Z. 18 statt **a — c** lies **a — h**

S. 808 Z. 1 lies neuern

S. 808 nach Z. 2 füge ein:

a) S. 21 Zweytes Kapitel. Von der Magie und ihrer Eintheilung. S. 26

Die **na-** [27] **türliche Magie** nemlich führt nothwendiger Weise diejenigen so sie ausüben, vermittelst der Kenntniß der Gesetze der Natur zu der Kenntniß eines höhern Wesens und verdient daher mehr Glaubwürdigkeit als die eben erwähnte Theurgie, die mit Recht von Delrio, Pererio und andern berühmten Männern verworfen worden ist. Letzterer hat zwar an einem gewissen Schriftsteller einen starken Vertheidiger gefunden, der mit aller Gewalt für einen Magier gelten wollte, und daher eine Rhetorik herausgab, die er nach einer ganz neuen und ungewöhnlichen Art einrichtete. Er vergleicht darin die fünf Theile der Redekunst mit fünf andern Künsten der Alten, nemlich die **Erfindung** mit der Steganographie Tritheims, die **Anlage** mit der Theurgie, die **Beredsamkeit** mit der natürlichen Magie, die **Aussprache** mit der Astrologie, und das **Gedächtniß** mit der Alchymie. Dieser Mann wird vermuthlich seinen Zweck erreichen und mit der Zeit dem Doktor Faust, dem Nostradamus und andern wunderthätigen Männern an die Seite gesetzt werden.

S. 808 Z. 3 statt **a)** lies **b)**

statt Capitel lies Kapitel

Z. 22 statt **wären.**)** lies **wären**).**

Z. 23 statt **b)** lies **c)**

Z. 25 lies **Heinrich Kornelius Agrippa**

S. 808 Z. 35 Zu Anmerkung 1

Herr A. Kippenberg in Leipzig weist mich darauf hin, daß Engel offenbar die französische Ausgabe von Naudés Apologie von 1712 meine. Aber nicht einmal hier sind die Stellen richtig. Statt 38 muß es 37, statt 305 305/6 heißen. Die Stellen auf S. 22 und 442 hat Engel überdies übersehen. Vergleiche dazu die Ergänzung „Zu 116“ S. 1116 Das Buch ist bis S. 330 eine einfache Übersetzung von Naudés Apologie. S. 331 bis 387 folgt dann „Anhang einige neuere Magiker betreffend“. Die späteste in diesem vorkommende Jahreszahl ist 1786. D. H.

S. 809 Z. 6 lies freyzusprechen
Z. 19 statt **c** lies **d**
Z. 29 statt **d** lies **e**

S. 810 Z. 4 statt **e** lies **f**

S. 810 nach Z. 3 füge ein:

g) S. 314 Ein und Zwanzigstes Kapitel. Virgil.
S. 315

Dieser berühmte Dichter [1]) wird uns von lügenhaften und unwissenden Skribenten als ein Schwarzkünstler geschildert, und man weiß nicht, ob man die beyden angeführten Schriftsteller, welche ihren Fabeln Glauben beymessen, mehr bedauren oder verlachen soll, indem sie sich dadurch mehr Schaden gethan haben als dem Virgil. Das Leben dieses Dichters ist von sovielen Autoren so umständlich beschrieben worden, daß man es kaum glauben sollte, daß vernünftige Leute sich auf die Mährchen von sieben oder acht Sklaven stützen können, um das Verzeichniß der Magier mit dem Namen dieses Dichters zu vermehren, und uns tausenderley Geschichtchen von ihm zu erzählen, die eben so unbegreiflich als unwahr sind. Wir wollen zum Beweiß dessen nur einige davon hier anführen, woraus man ersehn wird, daß das Mährchen von Doktor Faust, von Zedekias und andern bloses Spielwerk gegen dasjenige ist, was man von Virgil geträumt hat.

h) S. 331 Anhang einige neuere Magiker betreffend

S. 358 Schröpfer

S. 365

---

[1]) Virgil. D. H.

Die Seelen der Abgeschiedenen erschienen in einem dreyfachen Zustand, nemlich in einem guten, in einem mittlern, und in einem schlimmen, diese Abwechslung wurde vermuthlich durch das sie umgebende Licht angezeigt, und dieses letztere konnte durch die Materialien des Räucherpulvers sehr natürlich verändert werden. Schröpfer selbst entfärbte und eräscherte sich bey diesen Arbeiten so sehr, daß eine Würkung eines fremden Geistes auf ihn zu geschehn schien, er hielt beständig ein Kruzifix in den Händen, bediente sich geweihter Lichter, machte das Kreuz u. [366] s. w. lauter Nebendinge, die auf seine Zuschauer starken Eindruck machen mußten, je ungewöhnlicher sie ihnen waren. Den Geistern hielt er das Kruzifix vor und nöthigte sie davor niederzufallen, bediente sich gewisser Linien und Kreise, und stellte unter einem Winkel einen magischen Metallspiegel einem andern gläsernen gegenüber, und sahe zuweilen hinein, als richte er sich nach dem Gesehenen, seine Zuschauer aber sahen in dem metallenen **nichts** und in dem gläsernen nur **das gewöhnliche.** Alles dies beweißt weiter nichts, als daß Schröpfer einige Kenntniß von der Optik hatte, die Kreise, Linien und andere Dinge hatte er vermuthlich aus dem **Höllenzwang, Peter von Apone, der Clavikula,** und andern ähnlichen Schriften entlehnt. [1])

Zu 346

1794. [C. A. Behr:] Auswahl vorgeblicher Weissagungen

S. 883 nach Z. 16 füge ein **a — b**

Zu 348

1795. Berlinisches Archiv der Zeit I, 2

S. 887 nach Z. 2 füge ein **a — b**

Zu 352

1797. Allgemeiner Litterarischer Anzeiger II

S. 907 Z. 17 und Seitenkopf S. 907 und 908 lies Anzeiger II

[1]) Dieser Anhang ist nicht von Naudé, sondern vom deutschen Herausgeber hinzugefügt. D. H.

Zu 354

1797. A. Bartsch: Catalogue Raisonné I

S. 909 Z. 15 lies Raisonné I

Zu 355

1797. J. Soden: Thalia und Melpomene I, 2

S. 910 Z. 9 und Seitenkopf S. 910 bis 916 lies Melpomene I, 2

Zu 365

1709. London-Spy

S. 948 Z. 11 und Seitenkopf statt 1711 lies 1709.

Zu 368

1724. W. Hogarth: Masquerades And Operas: Burlington Gate

S. 963 Z. 25 statt 1723. Hogarth: Dr. Faustus is Here lies 1724. Hogarth: Masquerades and Operas: Burlington Gate

Zu 369

1729. [Alexander Pope:] Dunciad

Durch den Abdruck beider Faustſtellen der Urausgabe der Dunciade als Splitter 403 iſt Splitter 369 überflüſſig geworden. D. H.

Zu 374

1761. L. v. Holberg: Dänische Schaubühne III

S. 974 Z. 37 ſtatt adus em lies aus dem

Fehlende Splitter

I Dr. Jacob Martini: Disputatio De Magicis actionibus. Um 1600. Th. 17 n. 3.

II Franciscus von Rosset: Les Histoires Tragiques de Nostre Temps. Deutsch von Martin Zeiller. Vor 1624. Erste Auflage von Splitter 79.

III Daniel Dyke: Nosce Teipsum, edited by Jeremy Dyke. London. Vor 1644. Englisches Original zu Splitter 381.

IV [Gabriel Naudé:] Le Mascurat ou de tout ce qui a été imprimé contre le Cardinal Mazarin, Paris 1649. Erste Auflage von Splitter 99.

V Ludwig Lavater: Van den spooken Nagt-Geesten en andere diergelyke verschyningen. Gorich 1681.

VI London Spy 1699. May. Erste Auflage von Splitter 365 und 392.

VII A Walk to Smithfield, or a true description of the humours of Bartholomew Fair, with the very comical intrigues and frolics that are acted in every particular Booth in the Fair, by persons of all ages and sexes, from the Court Gallant to the Country Clown, London 1701.

[Every visitor of the fair suddenly receives a paper put into his hand] „with a picture of a man and a woman fighting for the breeches, but the play was called the Devil and Dr. Faustus."

VIII Curiose Erwegung der Worte Moses. Gen. VI, 2. Amsterdam vor 1702. Erste Auflage von Splitter 217.

IX [Ellis Wynne:] Gweledigaetheu y Bardd Cwsc 1703. Erste Auflage von Splitter 422.

X Kornreuther: Magia Ordinis Artium et Scientiarum. 1515. (Um 1740.)

XI Odilo Schreger: Zu nützlicher Zeitanwendung Zusammengetragener Auszug der Merkwürdigsten Sachen. Vier Theile. Stadt am Hof. 1756. S. 286 [1]).

XII Bibliotheca Schroedteriana. p. 605. Vor 1758.

XIII [Bourdelot:] Storia delle Immaginazioni. Erste Auflage von Splitter 420. Vor 1764.

XIV Johann Godofred Mayer: Historia Diaboli, Tubingae 1777. Erste Auflage von Splitter 425.

XV Zum Behuf des neuen Theaters, Salzburg 1782.

---

[1]) Die erste Auflage von 1753, welche die Stelle noch nicht enthält, hat den Titel: Lustig- und Nutzlicher Zeit-Vertreiber, In sich begreiffend Allerhand erklärte fremde, und Juridische Wörter; schöne Sprüch-Wörter; nutzliche und lustige Fragen; Erfindungen Weltlich- und Geistlicher Sachen; einfältige Bauern-Regel; Müntz-Weesen; Artzney-Mittel; allerhand Kunst-Stücklein; lächerliche Begebenheiten etc. Zum Lust und Nutzen eines Melancholischen und langweiligen Gemüts. Zusamm getragen von R. P. Odilo Schreger, Benedictiner in dem befreyten Closter Ensdorff, in der Obern Pfaltz. *Cum Licentia Superiorum.* Verlegts Johann Gastl, Buchhändler zu Stadt am Hof, bey Regenspurg, 1753. Die zweite Auflage von 1754 mit demselben Titel (mit kleinen orthographischen Abweichungen) hat ebenfalls keinen Faustsplitter. D. H.

Erstes Register

Splitterregister

Das Splitterregister enthält die Namen der Verfasser, Herausgeber, Bearbeiter und Übersetzer der Bände, in denen sich Faustsplitter finden, bei pseudonym erschienenen Büchern neben dem Pseudonym, wo er zu ermitteln war, auch den wahren Verfassernamen; ebenso die Verfasser und Empfänger von Briefen, welche Faustsplitter enthalten. Anonyme Bücher sind unter ihrem Titel mit Weglassung des Artikels eingereiht. Die Zahlen zeigen die Splitternummer an. Wo zu einem Splitter eine Ergänzung oder Berichtigung gegeben ist, ist hinter die Splitternummer ein Ausrufezeichen gesetzt. 187! bedeutet also: Siehe Splitter 187 und zugleich die Ergänzung dazu in den „Ergänzungen und Berichtigungen" hinter den „Nachträgen" unter Zu 187.

Zweites Register

Namen- und Sachregister

Das Namen- und Sachregister enthält die im Text der Faustsplitter vorkommenden Namen und Stichworte. Die Namen und Stichworte der Büchertitel sind nicht aufgenommen. Die Zahlen sind die Seitenzahlen, welche sich am Fusse der Seiten finden.

Roßberg'sche Buchdruckerei, Leipzig.